



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

FROM THE
Subscription Fund
BEGUN IN 1858



Gutenberg.

GESCHICHTE UND ERDICHTUNG

AUS DEN

QUELLEN NACHGEWIESEN

VON

Antonius
dr. A. v. D. LINDE.



STUTTGART:

W. S P E M A N N.

1878.

~~IV 6167~~ B 4508.78

Subscription Fund.

31-165-
24

VORWORT.

Dieses buch enthält meinen persönlichen kulturkampf, der mir in seinen folgen heimat und vermögen gekostet hat. Wer aber lesen und vergleichen kann, wird dadurch in den stand gesetzt, folgerungen zu ziehen, die weit über die geschichte der erfindung der typografie hinausgehn. Versteht einer das leider nicht, so muß ich mit dem engländer sagen: ich habe euch die beweise gegeben, bin aber nicht verbunden, auch noch den verstand dafür zu liefern.

Man wäne nur nicht, daß die genetische und einheitliche darstellung, das endgiltige aufräumen von wissenschaftlich überwundenen lügen eine überflüssige arbeit sei. In Deutschland hat man zu früh geglaubt, den irrtum, die anmaßung besiegt zu haben. Gesagt hat man häufig genug, dies und jenes sind märchen, man hat es aber leider nicht erwiesen. Man war mit der ‚Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst‘ im jare 1840, genau so wie Lebœuf 1870, archi-prêt, erzfertig, und derlei erzfertigkeiten sind in der regel vom übel. Die dogmatisch-apologetischen werke der Mainzer beruhten nämlich so gut auf irrtum, wie die angriffe der gegner: mit einem mythischen briefdrucker und holschneider Gutenberg, mit eingebildeten hölzernen lettern konnte man unmöglich den hölzernen mythus in Haarlem aufräumen. Und in den jubelschriften der Straßburger kann man bis zum überdruß lesen, daß Gutenberg in Straßburg den tafel-

druck und die beweglichen lettern, Schöffer aber in Mainz den letterngufs, — d. h. gerade das erfunden hat, um was es sich überhaupt handelt!

Mit hilfe dieser konfessionen tiefster unkunde haben die ersonnen mittelchen des Costerianismus allmählig ein ausgedehntes ausserdeutsches terrain — in Belgien, Frankreich, Italien, England, Amerika — erobert. Prachtwerke, deren bloße erscheinung einem laien bereits imponiert, handhabten die haarlemer ammenmärchen. Nationale antipathien spielten dabei eine bedeutende rolle! Deutschlands herrliche aber schwierige sprache kennt man nicht, Deutschlands klägliche schwäche aber war bekannt und beliebt genug. Es war natürlich, daß zwei krämerationen sich angesichts dieser tatsachen in einer schachergeschichte sympathisch zusammenfanden. Ha, wenn die typografie eine nationalfranzösische erfindung gewesen wäre! Wie hätte das holländische löwchen, das orangebesipfelmüste äffchen der grande nation geschweifwedelt! Wie hör- und fühlbar würde der franzmann, litterarisch und diplomatisch, den haarlemer diebstahlfug sich verbeten haben! Aber, wie im strassburger münster geschrieben stand: 'die deutsche gemütlichkeit, dauert bis in ewigkeit.' Gottlob aber, die Deutschmichelei beginnt denn doch endlich ein ganz klein wenig zu schwinden, und darum freut es mich doppelt, daß ich das vom Costerianismus eingenommene terrain für Deutschland zurückerobert habe; in England und in Amerika, sogar auf der insel Ceylon hat man Gutenberg die palme gereicht; in dem chorus der anerkennung, daß die folgenreichste aller erfindungen eine deutsche sei, fällt gegenwärtig nicht eine einsige befugte stimme mër. Den gözen einer verlogenen eitelkeit habe ich zum überflufs um- und um- und umgewälzt, und dem apologetischen gaunertum auch nicht den kleinsten schlupfwinkel offen gelassen. Mit rücksicht auf die neueren leistungen einer unredlichen apologetik kann ich 1878 nur widerholen, was ich 1870 in der vorrede zur Costerlegende schrieb: in der Costerangelegenheit ist von den Costerianern nie ein wares wort geschrieben worden.

Wenn ich es darum nur mit pater C. M. Curci erreichen könnte, daß der leser die dinge für sich in irer innersten wirklichkeit betrachtet und einsig und allein erwägt, ob sie war oder falsch, ob sie richtig oder

unrichtig seien, so würde er in der wesenheit des gegenstandes selbst die form genügend erklärt finden.* Geduld und humanität sind nur am plas bei dem unbewussten irrtum, nicht aber bei der wissentlichen lüge. Ich für meinen teil mache wenigstens den toleranzschwindel der holheit nicht mit.*

Da die autoren ire zitate bekanntlich zum nicht-nachschlagen erfunden haben, mir aber daran liegt, dafs der leser sie wol beachtet, habe ich sämtliche entscheidende stellen vollständig mitgeteilt. Ein feler meiner vorgänger war, dafs sie iren lesern zumuteten, eine bibliothek zusammensutragen; ich habe es den leuten hoffentlich bequemer gemacht.

* Man vergleiche z. b. den wânwiz auf seite 569 mit den tatsachen. Bloss für das damals hervorragende und bald nachher uns beherrschende Spanien (und Portugal) lassen sich unter den prototypografen die folgenden „Holländer“ nachweisen. Barcelona: Johann Gerling *alamanus*, um 1478 (Braga 1494), Mestre Johan Rosenbach *alamany* de Heidelberg, 1492 (Tarragona und Montferrat 1499, Perpignan 1500), Gerald Preus & Johann Lufchner *Alamanus* de Lichtenbergk, 1495; Burgos: Fredericus de Basilea = Maestre Fadrique *Aleman*, 1485—1516; Granada: „Astifterunt etiam nobis *impreffores almani* Jacobus magnus de Argentina, Johannes de Spira, Jodocus de Gerlishofen et alii.“ (Gleichzeitige nachricht von dr. Hieronymus Münzer, der im jare 1494 nach Spanien und Portugal reiste, mitgeteilt von dr. F. Kuntmann in den abhandlungen der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Histor. Klasse, VII. p. 298.) Lerida: venerabilis magister Henricus Botel de Saxonia *Alamanus* vir eruditus, 1479—95; Lisboa: Valentin de Moravia = Valentyn Fernandez *Alemão*, 1495—1502 (so nennt auch Herman de Campos sich 1516 einen Deutschen); Montferrat: Johann Lufchner & Johannes Helvetius cognomine Mock, 1499; Murcia: Maestre Lope de la Roca (Wolf von Stein? von Fels?) *Aleman*, 1487 (Valencia 1495); Salamanca: Hans Gieser de Silgestat *Aleman*, 1501—9; Sevilla: Paulus de Colonia et Socii 1490, Johann Pegnitzer von Nürnberg, Magnus Herbst de Fils, Johann Thomas (1492: por *quatro alemanes* compañeros; 1493: *tres Alemanes* comp.), Meynard Ungut & Johannes de Nurenberga *Alemanes*); Tolosa, mit seinen buchdruckern Johannes Teutonicus 1479, maestro Enrique mayer *aliman* 1484—90, und den sich gleichfalls für Deutsche ausgebenden kompagnons Juan Patrix (Parix) und Estevan Clebat (Kleeblatt) 1489, ist nicht das baskische nest, sondern Tolosa de Francia, folglich Toulouse in Frankreich; Tortosa: Pedro Brun von Genf (auch in Barcelona 1478, Sevilla 1492—98) & Nic. Spindeler von Zwickau, 1477 (Barcelona 1478—82, Tarragona 1484 *germanus*, Valencia 1490, Lisboa 1495 = Nicolaus de Saxonia & Valentin de Moravia); Valencia: Lambert Palmart *Alamany* mestre en arts 1475—86, Peter Hagenbach 1493 (auch Toledo 1495), Leonhard Hutz 1495, Christofal Kosman (Christoph Kaufmann) *aleman* de Basilea 1500; Zaragoza: Johann Hurus aus Constanz 1489, Paul Hurus 1492, Georg Koch, Leonhard Hutz & Wolf Appentegger *germanice nationis*. Als deutsche Niederländer (nicht einmal Holländer) bleiben übrig: Maestre Johan de Francour (vermutlich Franeker in Friesland) zu Valladolid 1492 und Matthäus von Flandern, Zaragoza 1478—82. Noordziek, Ekama, Moltzer, und der kindliche dekan der holländischen bibliografenfakultät Ledeboer werden jetzt „zonder eenigen twijfel papvolmondig toestemmen, dat alle bezwaren tegen Coster hiermede ten eenen male komen te vervallen!“

Da nicht blos die ganze welt, sondern auch die deutsche orthografie im argen liegt, — da die orthografische bewegung aber auf einmal ins stocken geraten ist, — haben wir doch ausserdem noch so viele fragen zu lösen, — bin ich selbst mitten im anlauf stehn geblieben. Eine befreundete hand hat besonders jagd auf das lateinische c. gemacht und dafür k und z, leider nicht mit unerbittlicher consequens hineinkorrigiert.

Mit dem z für tz bin ich auch noch nicht überall im reinen, denn setzen, sezen, sollte z. b. eigentlich setsen geschrieben werden.

Zum ausmerzen einer ansal ie für i felte mir der mut. Der leser wolle sich aber freundlichst gedulden: es irrt der mensch, so lange er — sich mit bibliografie und orthografie beschäftigt.

Sollte sich jemand auch darüber aufhalten, dass der abschnitt geschichte soviel dünner ist als der abschnitt irrthümer und fälschungen, so habe ich zum schluss nur noch daran zu erinnern, dass nirgends in der welt die warheit so behäbig auftritt wie die allseitig genährte lüge.



INHALTS-VERZEICHNISS.

ERSTER ABSCHNITT.

Geschichte.

	Seite
I. Druckkunft. Xylografie und Typografie	3
II. Gutenbergs Wanderjare (um 1400/1410 bis 1448)	18
III. Gutenbergs erste Buchdruckerei. 1450 bis 1455	37
IV. Gutenbergs zweite Buchdruckerei. 1456 bis 1462	53
V. Gutenbergs Schüler. 1455 bis 1467	58
1. Heinrich Keffler von Mainz. — 2. Berthold (Ruppel) von Hanau. —	
3. Johann Numeister von Straßburg. — 4. Peter (Schöffler) von Gerns-	
heim. — 5. Johann Mentel von Schlettstatt. — 6. Albrecht Pfister von	
Bamberg. — 7. Heinrich Bechtermünze von Mainz. — 8. Niklaus Bechter-	
münze. — 9. Wigand Spiels von Ortenberg.	
VI. Gutenbergs Lebensabend. 1465—1468	71
VII. Gutenbergs Andenken	77
VIII. Weitere verbreitung der Typografie	93

ZWEITER ABSCHNITT.

Irrtümer, Märchen und Fälschungen.

IX. Technologische Irrtümer	113
1. Druckmethoden. — 2. Bewegliche Lettern. — 3. Xylotypografie. — 4. Ge-	
schnittene Metalltypen. — 5. Druckfarbe.	
X. Methodologische Fehler	133
XI. Chronologie der Zeugnisse	151
XII. Die Chronik von Cöln (1499) und die Annalen von Hirschau (1513)	259
XIII. Die Schöffler'schen Gefchichtsfälschungen	281

	Seite
XIV. Ein bömisch Späßle lustiges und Maccaroni	303
XV. Die Mentelpölsen in Straßburg	316
XVI. Der haarlemer Cofterschwindel.	
1. Der namen- und zeitlose Mythos (1561) (vgl. p. 466)	331
2. Der Coftermythos (1568)	346
3. Der mythische Stammbaum (15 . . ? — 1870)	383
4. Der Lorenz- oder Schöffenmythos (1628)	393
5. Eine mythische Portraitsammlung (1628—1877)	398
6. Der mythische Xylograf (1561—1628—1862)	402
7. Bibliografische fälschungen (17. u. 18. jht.)	409
8. Der mythische Handschriftenfchwinder (1632)	418
9. Der Corfellismythos (1664)	420
10. Eine mythische Diebesbande (1561 bis ??)	425
11. Cofter, Enschedé und die Apokalypse (1740)	437
12. Der mythische Küster und seine Erben (1765)	442
13. Ein mythischer Ulrich Zell (1628—1878)	451
14. Der affenmenschliche Nachamungstrieb	455
15. Der Selbstauflösungsprozeß (1561—1870)	470
(Walpurgnacht am 1. mai 1878)	489
XVII. Schlufsrechnung	498
Zufäze und Verbesserungen	534
Gutenbergurkunden (vgl. p. 513)	I
Litteratur	XXXIX
Datierte Ausgaben der (Johann und Conrad) Fuß-Schöffer'schen Offizin	LXI
Register	LXV

ERSTER ABSCHNITT.

GESCHICHTE.

I.

DRUCKKUNST,

Enlografie und Typografie.



Jede umwälzung in der geschichte ist das resultat einer längeren vorbereitung, ist die notwendige frucht der zeit, und hat zur vorbedingung die ursachen ihres ausbruchs. Dieses historische gesetz, von der wissenschaftlichen betrachtung der religiösen umwälzung in den ersten jahrhunderten der christlichen ära, der kirchlichen umwälzung des sechszenten jahrhunderts, der politischen umwälzungen von 1789 und 1870 beachtet und hervorgehoben, vergißt man nur zu oft, wenn von der erfindung der typografie die rede ist. „Wie ist es möglich, daß sie nicht früher erfunden wurde!“ so lautet die äusserung des populären staunens; ist doch der typografische bücherdruck aus denselben gründen nicht früher erschienen, aus denen das christentum nicht früher entstand, Amerika nicht früher entdeckt, die kirche nicht in den vorangehenden jahrhunderten revolutioniert wurde. Kein wissenschaftlicher mann fragt, warum denn nicht Luther früher geboren, oder wie es denn möglich sei, daß das feudalsystem nicht schneller zu grunde gieng. Die erfindung der typografie aber war mer als eine besondere umwälzung. Wenn auch nicht nach irem inneren, technischen wesen, so doch nach der kulturhistorischen bedeutung und iren geschichtlichen folgen, war sie die größte aller erfindungen, ist sie nächst sprache und schrift die ewige trägerin der wissenschaft, der gesittung, des allseitigen fortschrittes, der freiheit, und — leider — auch des schwindels und der entartung. Ein ereigniß von so hohem und geschichtlichem wert konnte daher nicht statt finden, bevor nicht „die zeiten

erfüllt waren.' Darum darf die wissenschaft der geschichte den abschluss des mittelalters, den anfang der 'neuen zeit', mit grösserem recht von der erfindung der typografie, d. h. von **1450**, als von der entdeckung Amerika's (1492) oder der reformation (1517) an datieren. Als **Gutenberg** den fruchtbaren gedanken des schriftdrucks mittelst **gegossener** (beweglicher) **typen** erfaßt und mit genialer energie verwirklicht hatte, da konnte die zuchtlos fortschreitende mythologische entartung der religion, der gelerksamkeit und der kultur des mittelalters nicht mer lange ungestört und ungehemmt fortwuchern. Die typografie ist freilich nicht selbst der 'kosmos der ethischen welt', aber das sind die irem entstehn nach sich in die vorzeit verlierende menschliche sprache und die alfabetische schrift auch nicht; gewiss aber wird die entfaltung dieses kosmos von den drei genannten organen wesentlich bedingt und beherrscht. Es ist endlich wol an der zeit, die rein wissenschaftliche methode¹ auch auf die geschichte der erfindung der typografie anzuwenden. Bis dahin geschah dies nur scheinbar. Man verwechselte fortwährend gelerksamkeit, dies bloße hülfsmittel der materialsammlung, und wissenschaft, die nach bewußter methode verfarende einsicht in das entstehn und den zusammenhang des geschichtlichen verlaufs. Trotzdem die berichtenden schriftsteller früherer jahrhunderte die oft unsinnigsten einfälle irer fantasie, die meist unkritischen vermutungen darüber, wie sich etwas wol zugetragen haben könnte, ganz naiv als geschehenes in den tag hineinschrieben und jede lücke ihres historischen wissens dreist durch erdichtung ausfüllten, wurde jede unnütze ausage, auch des unbefugtesten richters, mit großer wichtigkeit und feierlicher miene als ein 'zeugniß' behandelt. In warheit aber 'bezeugten' folche 'quellen' weiter nichts als ire eigenen hirngespinnste. Diesem magischen zauber des einmal geschriebenen oder gedruckten hat sich die historik erst allmähig entwenden müssen. Auf unserm gebiete aber machte sich außerdem, wie sonst nirgends, der leichteste dilettantismus breit, der bekanntlich in jedem vierteljahr 'Amerika von neuem entdeckt'. Die 'großen' und 'größten kenner' trieben hier mit einer eingebildeten archäologischen, ästhetischen und sonstigen hellseherei ungestraft den gräßlichsten unfug. One sich um gewissenhafte quellenforschung und bereits längst erwiesene tatsachen zu kümmern, ein undatiertes buch auf den tisch zu werfen, sich mit den begnadeten 'kennern' darum zu verammeln, und dann zu experimentieren, zu debattieren, zu chikanieren, sich gegenseitig zu biologieren, einen wußt von 'zeugnissen' zu citieren, zu irrlichterieren, hin und her zu streiten, zu keifen und schließlich wutenflammt mit dem 'entscheidenden document' um sich zu hauen, das war allerdings eine nette beschäftigung

für die herren ‚amateurs‘. Sie haben damit aber leider auch die litteratur mit einer erstaunlichen mafse maculatur beschwert, und ganze lager von irrthümern aufgespeichert.

Aufser dem dilettantismus und dem dogmatismus haben die ausdrücke ‚buch, drucken, druckerkunst, buchdruckerkunst‘ viele begriffsverwechslungen veranlafst. Nicht bloß das buch, — dessen namen (althd. *puoh*, mhd. *buoch*, goth. *bôka*, alts. *buok*, agf. *bôc*, eng. *book*, altn *bôk*, schw. *bok*, dän. *bog*, holl. *boek*, ausgespr. buk), mit *buchstab*, wie Grimm bemerkt, ‚unmittelbar in die heidnische zeit führt‘, — war, wenn auch bloß geschrieben, in jeder form schon seit jarhundertern allbekannt, sondern auch die druckerkunst, d. h. das verfahren, vermittelt gewisser formen und farben gestalten, bilder, schriftzeichen u. f. w. durch drücken auf andere körper zu übertragen, bestand vor dem 15. jarhundert schon längst. Schriftstempel aus dem altertum werden in unseren museen aufbewahrt; niemand brauchte mer auf den gedanken zu kommen, daß man buchstaben, folglich auch wörter, zeilen, sätze, ganze blattseiten, ebenso gut wie andere bilder eindrücken und abdrucken kann.

Jarhunderte schon vor unserer zeitrechnung wurden in Ninive die züge der keilschrift one mühe mit einem griffel in dem weichen thon eingedrückt. ‚Dies geschah vor dem Härten. Der Augenschein lehrt an einigen Stücken, daß das Eingraben der Züge dem Brennen des Stoffes voranging, denn am Rande der dicken Züge liegt noch eine gebackene kleine Wulst von dem auf die Seite gepressten Thone, und man gewahrt auch vom starken Backen entstandene Sprünge, welche über die Schrift gehen.

Bei der Einfachheit der Zeichen verfielen die Babylonier später darauf, die Keilschrift in Holzstöcke erhaben auszuschnitten und mit diesen Stempeln sie in das noch nasse Lehmstück einzudrucken. Derartige Stempel sind unter den Trümmern Babylons gefunden worden. Wir besitzen auch babylonische Schriftstücke von gebranntem Thon, mit erhabenen, verkehrten Keilen, die folglich als Formen gedient hatten. Auf Kegel mußte die Schrift eingewalzt werden; zuweilen geht sie auf ihnen von der Rechten zur Linken und am Rande erhaben. An vielen Cylindern und Tafeln gewahrt man noch die Eindrücke von Walzen. Das Druckverfahren ward das gewöhnliche und erklärt der Zeichen überraschende Gleichförmigkeit und ihre übereinstimmende Vertiefung. Zuerst wurden bloß einzelne Zeichen oder Gruppen von Zeichen aus freier Hand eingestempelt — und dabei blieben die Assyrier stehen — hernach von den Babyloniern ganze Zeilen und Sätze, als z. B. Anrufungen einer Gottheit, mit einemale, ja längere mit einem Viereck umrahmte Inschriften, so daß also diese vorher in einer Fläche ausgeschnitten wurden. Man hat Fälle wahrgenommen, in denen der Eindruck in der Mitte, wo auf der Form die Wucht des Aufdrucks ruhte, am tiefsten, dagegen an den Enden flacher ist, ja fogar Zeichen an diesen fehlen. Wir kennen eingestampfte Schriftstücke z. B. aus der Zeit Königs Nebukadnezar von Babylon. Das folchergestalt bestempelte Thonstück wurde in den Ofen geschoben und gebacken: das Schriftstück war fertig.

Weit eher als in Europa ward im Reich der Mitte (Tfina) die Kunst des Buchdrucks erfunden . . . das älteste bekannte Druckwerk ist im X. Jarhunderte zu Stande gekommen. Klaproth setzt den Abdruck der Bücher Kungtse's zwischen 890 und 925; Julien setzt ihn in's Jahr 904 . . . Das gegenwärtige tfinesische Druckverfahren ist Fol-

gendes. Aus hartem Holze werden viereckige, gewöhnlich $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll dicke Tafeln geschnitten und am Obertheil, der für je zwei Seiten bestimmt ist, glattgehobelt. Zuerst bediente man sich des Holzes von *Dryandra cuneata*, seit 1614 des härteren Kirschbaumholzes, später wählte man auch gern das von Birn-, Pflaumen- und Brustbeerbäumen, weil letzteres die Würmer, die Feinde der Bücher, feltener anfreßen. Mußte die Platte einen größeren Umfang haben, so wurde sie dicker als gewöhnlich geschnitten, um dem Werfen des Holzes besser vorzubeugen. Die kleinen Lücken im Holze auszufüllen und die Oberfläche ganz eben zu bekommen, überzog man dieselbe unmittelbar vor dem Auflegen des Schriftblattes mit einem Reisteig oder einem andern klebrigen Stoffe. Das Herstellen der Schriftblöcke ist ein besonderes Geschäft und bildet einen eigenen Erwerbszweig.

Auf dünnes, durchsichtiges Papier schreibt ein Schönschreiber genau und zierlich das in Druck zu Bringende und vergleicht darauf seine Arbeit mit der Vorlage, damit kein Fehler unterlaufe. Ein Blatt (zwei Seiten) bekommt gemeinlich ein halbes Tausend Zeichen. Beide Seiten umrahmt ein starker Strich; ein anderer Strich bezeichnet die Mitte, wo das Blatt zu falzen ist; Striche trennen die Längenzeilen.

Auf den noch feuchten Kleifter des Holzes wird das geschriebene Blatt verkehrt aufgelegt, und nachdem es angetrocknet, mit einem benetzten Finger sorgsam abgerieben. Am Blocke bleibt jeder Strich deutlich kennbar zurück. Umgekehrte Schrift steht auf ihm. Auf das sie besser hervortrete, wird die Oberfläche noch mit Fett oder Oel getränkt, wodurch auch das Holz etwas weicher wird.

Dann geht ein geschickter Holzschnneider an's Werk. Sauber nimmt er mit seinem Meißel vor allem die Zeilenstriche, sodann alle hellen Flecken in den Schriftzeichen und alles Holz um sie herum bis zur Tiefe einiger Linien weg. Diese Art, die Zeichen erhaben auszufschneiden, ist die gewöhnliche; sie heißt der ‚männliche Druck‘ (Jangwen). Werden hingegen die Zeichen vertieft, wobei das weiße Holz stehen bleibt, so spricht man vom ‚weiblichen Druck‘ (Jenwen). Der Holzschnneider muß größter Genauigkeit sich befleißigen. Er bringt in einem Tage in der Regel 100 Wörter fertig.

Darauf erfolgt der Auftrag der Tusche mittelst eines Pinsels oder Haarwisches. Die Druckerfschwärze besteht aus gestoßenem und durch ein Haarsieb geschütteten Lampenrufs, welcher erst in Brantwein zu einem Brei geweicht, dann mit Rindsleim oder Pflanzenöl (einem Zehntel seiner Masse) angemacht und zuletzt mit Wasser verdünnt ist.

Der Drucker sitzt vor einer Bank, auf welcher der Block über eine Unterlage von Papier festgelegt ist, so daß er sich weder verrücken noch unten reiben kann (denn der Holzblock wird auf seiner Unterfläche ebenfalls ausgeschnitten). Er hat auf der einen Seite einen Haufen von Papierbogen, auf der andern einen Topf mit der Schwärze, sowie den Pinsel. Sein erstes ist, daß er mit dem in die Schwärze getauchten Pinsel oder der Druckbürste die Tafel zweimal sanft überfährt, so daß alles Hervorstehende gleichmäßig bestrichen ist. Nachdem dies geschehen, legt er einen Bogen darauf, breitet ihn sorgsam mit einer ganz weichen Bürste aus, legt einen zweiten darüber, der wie ein Deckel dient, und fährt dann mit einem fest angedrückten Reiber aus Palmenrinde — oder auch nur mit einer Bürste — ein paarmal darüber. Der Druck ist fertig. Einer Presse könnte der Drucker sich wegen der Dünne und Zartheit des Papiers nicht bedienen. Das Papier wird wie beim Schreiben so auch bei dem Drucken nur auf einer Seite verwendet, da die Schwärze durchschlägt. Nach etwa vier Abzügen wird der Auftrich der Schwärze erneuert. Ein guter Drucker zieht täglich 2 bis 3000 Bogen ab; bei eiligen Sachen, bei denen es auf die Sauberkeit nicht ankommt, soll er es in einem Tage bis zu 10,000 Abzügen bringen. Von einem Holzschnitt lassen sich gegen 16,000 Abdrücke nehmen und wenn man ihn danach ausbessert, noch einmal so viele. Manchmal werden selbst 30 bis 40,000 Abdrücke genommen, bevor an die Ausbesserung gegangen wird.

Die getrockneten Bogen gelangen in die Hände des Buchbinders, der sie nach den Seitenfrichen und dem Mittelfrich zum Falzen grade zusammenlegt, bricht, heftet und an jedes Ende des Ganzen einen Deckel von leichter Pappe fñgt. Oft erhalten die Deckel einen schönen Ueberzug von Seide oder Brockat. Wo die Doppelblätter, die einen Bogen ausmachen, offen sind, werden sie zusammengeheftet, so daß die unbedruckten Seiten an ihrem Rande zusammenhängen und beim Lesen überschlagen werden. Aufschneiden ist nicht nöthig, da die bedruckten Seiten offen liegen. Das Zusammenheften mit Seide war schon gegen 745 in Brauch gekommen, wurde aber selbst bei gedruckten Büchern nicht allemal angewendet. Wie in den Tangzeiten gebunden ward, so fuhr man fort zu binden. Die Hefte (pen) wurden meist sehr dünn gemacht, gewöhnlich aus 50—80, selten aus mehr als 100 Blättern, so daß sie nur einen halben oder ganzen Zoll dick wurden. Mehrere zu einem Werke gehörende Hefte, gewöhnlich 8—10, werden in einer pappenen Kapsel (besonders werthvolle in einer hölzernen) aufbewahrt. Nicht selten werden aber auch, wenn die Hefte eines Werkes eine solche Schachtel nicht füllen, Hefte mehrerer Werke zusammen gethan. Die Kapseln werden flach auf das Bücherbrett gelegt und übereinander geschichtet.

Die Platten eines starken Buches nehmen, weil zu je zweimal zwei Seiten eine besondere Tafel gehört, beträchtlichen Raum ein; manchmal füllen sie ein kleines Gemach aus. Diefem Nachtheil steht aber der Vortheil gegenüber, daß der Chinese nicht nöthig hat, auf's Gradewohl eine große Ausgabe für das Papier zu machen. Er braucht nur wenig drucken zu lassen, da er das Buch je nach Bedarf immer wieder von neuem auflegen kann. Der Verleger läuft ein geringes Risiko. Mit der Zeit leiden allerdings die Platten durch den Wurmfraß; die Würmer zerstören einzelne Wörter. Dann hilft man sich, indem man beschädigte Stellen ausschneidet und in die Lücke neue Stücke einsetzt.

Wenn im Reiche der Mitte die Erfindung des Buchdrucks keine ähnliche Einwirkung ausübte, wie in Europa, wo sie von wahrhaft ungeheurem Einfluß war, so findet dies sicher seine Erklärung darin, daß die Chinesen um die Mitte des X. Jahrhunderts einen weit größeren und weit bedeutenderen Reichthum an umlaufenden Schriften besaßen, als die Europäer im XV. Hierzu kam, daß Fongtao's Erfindung unvollkommener war und unvollkommener sein mußte als die Gutenberg's, und daß in Europa der Zeitpunkt dieser Erfindung zusammentraf mit dem erst kürzlich begonnenen Hervorfuchen der altlateinischen und griechischen Schriftwerke, welche eine neue Anschauung eröffneten und einen Umschwung der Gefinnung bewirkten, wogegen in China alles sich in längst ausgetretenen Bahnen fortbewegte.

Wiewol nicht entfernt im selben Maße folgen schwer und fruchtbar wie in Europa, war die Vervielfältigung der Bücher in China doch immerhin bedeutend und fördernd. Mit ihrer nunmehrigen Billigkeit hing ja ihre ausgedehntere Verbreitung zusammen, damit zugleich die stärkere Sicherstellung der gewonnenen Bildung in den Zeiten der mongolischen Ueberziehung.

Seitdem Bücher gedruckt werden konnten, bekamen Geisteserzeugnisse eine große volkswirtschaftliche Bedeutung. Früher erfährt man nichts von einem Stande der Buchhändler, fortan gab es einen solchen. In Anschluß an die bisherigen Verhältnisse blieb der Verfasser auch der Herausgeber seiner Schrift und der Bücherhändler war nur der Vertreter. Die Herstellungskosten waren gering weil starke Auflagen nur durch die große Nachfrage erforderlich wurden. Wer auch diese nicht erschwingen konnte, hatte noch einen Weg zur Veröffentlichung offen, da von Staatswegen fortwährend gute Bücher aufgelegt wurden. Er sendete sein Werk an den Kaiser ein; die angestellten Doktoren in der Hauptstadt prüften es und wenn sie es gut fanden, wurde es auf ihren Bericht mit Staatsgeld gedruckt. Höhere Beamte schlugen regelmäßig und meistens mit Erfolg

diesen Weg ein. Die Regierung erachtete es als eine ihrer vornehmsten Pflichten, für die Vervielfältigung guter Schriften ununterbrochen Sorge zu tragen.

Kaiser Kanghi (1662—1722) war selber ein thätiger Schriftsteller. In seinem rühmlichen Eifer brachte er zu Peking in seinem Pallaste eine sehr große Bücherei zu Stande, welche den Namen Spiegel der Quellen bekam. Auf Veranlassung der (katholischen) Missionäre, welche die europäische Druckart (Typografie) empfahlen, ließ der Kaiser auch 250,000 bewegliche Typen in Kupfer herstellen, mit denen 6000 große Quartheftsauber gedruckt wurden, darunter eine vermuthlich auf europäische Mittheilungen gestützte Geschichte der fremden Völker, in 77 Heften, und eine Geschichte der chinesischen Sprache und Schrift in 84 Heften ... Aus den Kupfertypen seines Großvaters Kanghi hatte Kaiser Kianlung (1736—96), als ihm Geld mangelte, Münzen schlagen lassen: später, 1773, als er eine große Ausgabe der Hauptwerke befohlen hatte, stützte sein Finanzrath Kinkian über die Menge der zur Herstellung so vieler Bücher erforderlichen Stereotypplatten, berechnete die Unkosten und schlug dem Kaiser das Druckverfahren mit beweglichen Typen vor. Darauf eingehend ließ Kianlung 1776 wieder 250,000 Typen anfertigen und richtete im kaiserlichen Pallaste in Peking, in dem Gebäude Wuingtian die Druckerei ein, welche die neuen Ausgaben zu liefern hatte. Champignon und Julien loben die von ihr hergestellten Bücher als bewundernswürdig fein und schön, als tadellos; nach Anderen dagegen sollen die Abdrücke etwas schlechter als die von Tafeln ausgefallen sein. Dieses nachtheilige Urtheil gilt sicher für die auf diesem Wege hergestellten Bücher, welche nicht aus der kaiserlichen Druckerei hervorgingen. Andererseits rühmt man aber doch diesen nach, daß sie weniger Druckfehler als die Tafeldrucke enthalten. Im allgemeinen blieb Tsina beim Tafeldruck stehen. Man bediente sich in der Folge der beweglichen Schrift nur ausnahmsweise, und behielt sie fast nur für kleinere einfache Sachen bei, die blos zu vorübergehendem Gebrauche bestimmt waren, wie Verordnungen, Anzeigen, Zeitungen und Kalender.

Bewegliche Typen heißen zusammengesetzte Zeichen (paßtsei); Kianlung legte ihnen den Ehrennamen: 'zusammengenommene Perlen' (tsüschin) bei. Für die Herstellung derselben wird gewöhnlich das europäische Verfahren befolgt, jedoch mit einer Abweichung hinsichtlich der angewendeten Stoffe, auf die entweder Kinkian kam, oder die schon vorher bekannt, von ihm nur empfohlen wurde. Als Matrizen nämlich werden Holzstempel angewendet; zu Matrizen gebraucht der Tsinese einen im Ofen gebackenen Teig von Porzellanerde, in den der Stempel eingetrieben wird. Zum Ausguss des Eindrucks dient eine Mischung von Blei und Zink; zuweilen wird dem Typenmetall auch Silber beigefügt. Diese Wahl der Stoffe hat den Vortheil, daß nicht, wie bei Anwendung des Kupfers zu den Formen, (diese durch) Oxydiren, über welchem die Matrizen leicht verderben, benachtheiligt (werden), und daß die Herstellung der Matrizen außerst billig ist. Ein Stempel mit einem Wort kostet noch nicht einmal einen Silbergroschen, sondern gemeinlich nur 4 bis 8 sächsishe Pfennige.¹²

Wenn auch die tsinesische Chronologie nicht so bombensfest zu sein scheint, als die alles geschriebene und gedruckte gläubig verspeisenden gelerten einander nachschreiben, so erhielten doch jedenfalls die Mongolen, die im 13. Jahrhundert Tsina unterjochten, mit dem buddhismus auch ihre Schrift und den Tafeldruck. Sie überschwemmten auch Osteuropa (erste Hälfte des 13. Jhts.) und setzten sich über zwei Jahrhunderte dort fest. Und obgleich es sich nicht urkundlich belegen läßt, daß Europa mittelst der Mongolenherrschaft den Tafeldruck erhielt, so

ist es doch sicher, daß die xylografie sich um 1400 über Deutschland bis nach Flandern verbreitete. Daß der urprung so vieler im mittelalter auftauchenden neuerungen (pulver, leinenpapier, zeugdruck, holzdruck, erweiterte asiatische schachspiele) im dunkel liegt, hat wol darin seinen grund, daß sie nicht selbständig in Europa auftraten, sondern durch Araber und Mongolen vermittelt worden sind.

„Sie (die Mongolen) haben in ihren endlosen Kriegen und Verheerungszügen, deren Schilderung uns noch jetzt mit Grausen erfüllt, die Menschheit, welche sie vertilgen zu wollen schienen, in einem Umfange und Grade aufgeregt, durcheinandergeworfen und zusammengebracht wie kein anderer Weltstürmer vor oder nach ihnen. Indem sie ihre Raubzüge von Japan bis zur Katzbach und von Hinterindien bis zum Ilmensee ausdehnen, sind sie irgendwie mit allen Nationen der alten Welt in Berührung oder doch in Beziehung gekommen. Japanesen, Chinesen, Siamesen, Birmanen, Malayen, Tibetaner, Hindu, Perfer, Türken, Armenier, Syrer, Tischerkessen, Araber, Aegypter, Griechen, Russen, Polen, Böhmen, Ungarn, Deutsche, Franzosen, Italiener, Engländer u. s. w., sie alle haben gegen die dämonischen Weltbezwinger getritten und mit ihnen verhandelt, sie alle waren andrerseits in dem großen Mongolenreiche vertreten, sey's als Völker oder massenweise, sey's in einzelnen Individuen. Dadurch knüpften sich Beziehungen an, die vom stillen bis zum atlantischen Ocean und von den indischen Meeren bis zur Ostsee reichten. Am Hoflager der Grotschane begegnen wir Botschaftern der Päpste und Chalifen, der byzantinischen Kaiser und der französischen Könige, der Sultane von Rum und des Alten vom Berge, russischen Grotsfürsten, georgischen Prinzen, armenischen Königen, Handelsleuten, Missionären, Priestern, Künstlern, Speculanten aller Zungen von Paris bis Peking. Mongolische Gefandte dagegen sind nach Rom, Barcelona, Valence, Lyon, Paris, London und Northampton gekommen. Noch nie hatten sich Europa und Asien dergestalt zusammengefunden: noch nie sich die Rassen und Völkerindividualitäten des ganzen Ostens und Westens und mittelft und innerhalb derselben alle bis dahin hervorgetretenen Culturelemente, alle Sprachen, alle Religionen, Sitten, Kunstfertigkeiten in so hohem Maße und so buntem Wechsel berührt, wenn auch nicht durchdrungen, wie am Hofe und im Reiche der Tschinggisiden. Es ist hier nicht der Ort, diese Verhältnisse ausführlich zu schildern und deren Folgen zu erörtern*, genug, die Mongolen sind trotz ihrer entsetzlichen Rohheit die Vermittler des Menschengeschlechts und damit zugleich der Civilisation geworden: sie waren namentlich die Veranlassung, daß die noch uncultivirten Romanen und Germanen die überlegene ostasiatische, chinesische Bildung kennen lernten und deren wichtigste Hülfsmittel sich aneigneten, vor allen die Bußsole, das Pulver und die Presse. Es mag paradox klingen, aber es ist dennoch wahr, daß die mongolische Barbarei die Brücke gewesen, welche aus der Barbarei des Mittelalters zur Civilisation der neueren Zeit hinübergeführt.“³

Auch die folgende stelle des selbständigen forschers verdient unsere aufmerksamkeit.

„Tibet ist, wie China und Deutschland, ein Land der Bücher: es wird in ihm viel gedruckt, seit langer Zeit gedruckt; denn die Presse ist den Bewohnern des Schneereiches vielleicht schon seit der Dynastie der Thang, unter welcher sie in China erfunden wurde, jedenfalls seit der Mongolenzeit, also mindestens zwei Jahrhunderte länger, als den Europäern,

* Weiteres darüber findet man in A. Rémusats Aufsatz „Sur les relations politiques des rois de France avec les empereurs Mongoles“ in den *Mélanges* As. I. 401 fig.

bekannt. Wer indess glauben sollte, daß all' jene Bücher, die daselbst geschrieben, gedruckt, verkauft, gelesen und noch häufiger angebetet werden, nothwendig den Fortschritt der Civilisation und Volksbildung befördern müßten, befindet sich in einem großen Irrthume. Ein hochherziger und geistvoller Engländer, der die Bibliothek der portugiesischen Mönche zu Goa durchmustert hatte, äußerte über dieselbe, er habe bisher keine Ahnung davon gehabt, daß es eine Sammlung von 10,000 Bänden geben könne, unter denen auch kein einziges belehrendes, bildendes und erhebendes geistiges Erzeugniß sei. Wir kennen die tibetanische Literatur zu wenig, um dieses Urtheil ohne Einschränkung auf sie anzuwenden; wie wir indess aus den vorhandenen Proben, Auszügen, Inhaltsanzeigen, Titeln schließen dürfen, möchte es wohl nicht eben schwer seyn, auch 10,000 tibetanische Werke zusammenzubringen, die nichts enthalten, als fromme und unfrome Lüge, wüste Wundergeschichten, scholastischen und magischen Unsinn. Es ist ein den Europäern, namentlich uns Deutschen, sehr geläufiges Vorurtheil, als liege es im Wesen und Begriff der Prieester, den Fortschritt der geistigen Entwicklung unbedingt zu fördern; die tibetanische, ja die ganze orientalische Prieester beweist das Gegentheil. Und wahrlich, wäre bei uns die Buchdruckerkunst nicht im 15ten Jahrhunderte, als schon das Studium der Classiker begonnen hatte und sich bereits überall Haß und Verachtung gegen das römische Pfaffen-thum regte, wäre sie etwa im 13ten Jahrhunderte eingeführt oder erfunden worden, sie würde in den Händen der Päpste, der Dominikaner und Franciskaner daselbe geworden seyn, was sie in den Händen der Lamas geworden ist, ein Mittel, den Verstand und die Phantasie der Laien völlig zu corrumpiren und in die unzerreißbaren Fesseln mönchlicher Weltanschauung zu schmieden. (Hört!)

Der tibetanische Druck ist, wie sich von selbst versteht, gleich dem chinesischen Holzplattendruck. Die Form der Bücher gleicht nicht der unsern: die Blätter eines Buches werden nämlich weder gebunden, noch zusammengeheftet, sondern lose, etwa wie ein Spiel Karten, zwischen zwei Holztafeln gelegt, die dann mit Bändern umwunden werden. Das Format der Bücher ist gewöhnlich lang und schmal.

Der lamaische codex (*Kandschur*), die sammlung der heiligen bücher, die unbedingte kanonische autorität haben, umfaßt in 100 (oder 102 bis 108) foliobänden 1083 werke. Zu dieser colossalen 'bibel' kommt nun noch ein heiliges corpus (*Tandschur*) von 225 folianten, deren jeder, in der pekinger ausgabe, nicht weniger als 4—5 pfund wiegt. Die pekinger Ausgaben beider Sammlungen, die aus der kaiserlichen Druckerei hervorgehen, sollen die bei weitem elegantesten und besten sein, da die tibetanischen, namentlich wegen des übermächtig groben und schlechten Papiers und des rohen Schnittes der Platten oft kaum zu lesen sind. Außerdem werden beide, wie alle geschätzten Bücher, auch durch Abschriften vervielfältigt; denn es ist ein höchst verdienstliches Werk, ein heiliges Buch abschreiben zu lassen und abzuschreiben, und unter diesen Handschriften soll man nicht selten wahren Kunst- und Prachtwerken begegnen. Die Verdienstlichkeit der Abschrift wird noch erhöht durch die Tinte, welche man zu derselben anwendet. Eine Copie in Roth ist 108 Mal segensreicher und gnadenkräftiger, als in Schwarz; eine in Silber 108 Mal verdienstlicher, als in Roth; eine in Gold endlich 108 Mal wirksamer, als in Silber.

Alle diese erscheinungen bietet auch der römische (europäisch-katholische) lamaismus des mittelalters, und die strohhalme des 'gefangenen' Dalai-Lama im Vatican erinnern lebhaft an den dreckkultus des vergötterten collegen in Lhassa (Thibet).

Bis in die zweite hälfte des 14. jahrhunderts wurde in Europa nicht bloß alles (bis auf die kleinsten schul- und gebetbücher) geschrieben,

sondern auch sämtliche bilder (bis auf die spielkarten und heiligenbilder) mit der feder gezeichnet oder mit dem pinsel gemalt. Aus diesen bilderwerken des mittelalters ragt besonders das unter dem uneigentlichen namen *Biblia pauperum* bekannte Leben Jesu hervor.⁵ Handschriften gehn bis 1300 zurück; die ganze willkürliche typologische darstellung aber, die aus allem alles zu machen verstand, entspricht der seit Jahrhunderten bestehenden kirchlichen auffassung in behandlung der christlichen mythologie, wie sie schon Eusebius am klarsten ausspricht: „Alle profeten, die gesamtheit der alten schriftsteller, alle revolutionen des politischen staats, alle gesetze, alle ceremonien des Alten Bundes leiten nur auf Christus hin, verkünden nur ihn, bilden nur ihn vor. Er war in Adam der vater der nachkommenchaft der heiligen; unschuldig, jungfräulich und ein martyr in Abel; ein erneuerer der welt in Noa, gesegnet in Abraham; höchster priester in Melchisedek; freiwilliges opfer in Isak; haupt der erwählten in Jakob; verkauft durch seine brüder in Josef, auf der reise und flüchtig; mächtig in werken und gesetzgeber in Moses; leidend und verlassen in Hiob; gehasst und verfolgt in den meisten profeten; sieger in David und könig der völker; friedensmacher in Salomon und einweihen des zweiten tempels; begraben und wieder auferweckt in Jonas. Die gesetztafeln, das manna der wüste, die feuersäule, die eherne schlange waren symbole seiner gaben und seiner herrlichkeit.“ Neben diesem mittelpunkt des weltalls prangte seine mutter. „Die jungfrau Maria“, sagt Augustinus, „hat so in unserem herrn Jesu Christo alle stände der natur angenommen, um jedem weibe hülffreich zu sein, das zu ihr die zuflucht nemen will, und um als neue Eva das ganze frauengeschlecht wieder herzustellen, one nachteil jedoch für ihre jungfräulichkeit, gleichwie(!) das ganze männergeschlecht durch den neuen Adam Jesum Christum unsern herrn wieder hergestellt worden ist.“ Eine ausbreitung des „kirchlichen malerbuchs“ über das Leben Jesu war das *Speculum humanae salvationis*, der Heilspiegel.⁶

Diese und andere bildwerke wurden im 15. jahrhundert durch den tafeldruck vervielfältigt. Der text der im bilde selbst befindlichen spruchbänder wurde wie der ganze holzschnitt behandelt, der erklärende text unter oder hinter der bildlichen darstellung zunächst beige geschrieben und bald auch ganz gedruckt. Das druckverfahren war folgendes: „man legte das befeuchtete papier auf die mit einer leichten erdfarbe, später mit einer aus lampenruß und öl gemischten druckerschwärze, bestrichene form und fuhr auf der rückseite des blattes mittelst eines ferstrahls mit pferdeharen und salbändern ausgestopften lederballens (reibers) mit großer kraft hin und her, wodurch die umrisse der figuren und buchstaben sich tief in das papier eindrückten. Die dadurch entstandene glätte, verbunden

mit den teilweisen erhabenheiten machten das abdrucken auf der rückseite des papiers unmöglich.' Die xylografischen druckwerke sind auch in der tat anopistografisch. Von den einzelnen bildern, entweder ganz one text, oder mit kurzen in-, über-, und unterschritten, mit gebeten, reimen u. dgl. wurde noch ein ziemlich ansehnlicher vorrat, besonders in den buchdeckeln der typografischen wiegendrucke (incunabeln) gerettet. Darauf finden sich glücklicherweise zum teil auch jareszaln, welche diese kostbaren einzelblätter zum range historischer urkunden erheben:

Strā katering . . . M:CCCC·XVIII (1418. In Brüssel).¹¹

Der h. Christof. 1423. Lateinische unterschritt: An welchem tage du Christofs antlitz beschauest, an demselben tage wirst du nicht eines bösen todes sterben. Im jare Eintausend CCCCXX und drei. (Bei lord Spencer in Althorp und in Paris.)

Der h. Bernhardin, mit einem lateinischen gebet: O Splendor... amen. 1454. (Schrotblatt, in Paris.)

Es verdienen noch erwänung: die Veronica 1473, der stammbaum der Dominicaner 1473, Beatus Simon 1475, Lertafel 1481, Beichttafel (Hans Schawr, München) 1481, die zên Lebensalter 1482, Ablafstafeln von 1490, 1492, 1493, St. Benedict 1516, u. f. w. Die große menge undatierter einzelblätter (*S. Brigita bit Got fir uns*, die messe des Gregorius, &c.) können wir hier übergehn.

Von den aus mereren blättern bestehenden holzschnittwerken des 15. jarhunderts kennt man, undatiert:

Passio D. N. Jesu Christi, Exercitium super Pater noster, die legende des h. Servatius (um 1430—40?),¹² Pomerium spirituale (um 1440), dr. Johann Hartlieb's kunft Ciromantia (1448?), die Apokalypse (u. a. Ulm, um 1460),¹⁴ Hiftoria sanctæ crucis (Ulm 1460), Liber regum feu vita Davidis, Ars memorandi (Ulm, 1460—70), Salve Regina (Lienhart, Regensburg, um 1460—70), Biblia pauperum (um 1460—75) und in Venedig noch um 1512, Ars moriendi, die vorbedeutung Mariä im Hohenliede, lateinischer Kalender des Joh. de Gamundia († 1442), deutscher Kalender des Joh. von Königsberg († 1476), die legende von fant Meinrat, das apostolische Glaubensbekenntniß, der Beichtspiegel, die acht Schalkheiten, die Zehn Bott für die ungelernete leut, das Zeitglöcklein, die sieben Tod-fünden (flämisch), die fabel vom kranken Löwen, der Todtentanz, der Entkrift und die 15 Zeichen, Mirabilia Rome urbis, das geist- und weltliche Röm (der 'Bädeker' für die deutschen pilger damaliger zeit), u. f. w.

Datiert aber sind: ein illustriertes ABCbuch (mon [coeur] aves) 1464; Biblia pauperum (deutsch), Nördlingen 1470; Franc. de Refza, Defensorium inviolatæ virginitatis castissimæ Deigenitricis Mariæ, mit der unterschritt: Johannes eyfenhut impreffor | Anno ab incarnac(i)o(n)is dñice

M^o | quadríngentésímo septuagésímo J^o. | Ferner: der Entkrift, Nürnberg, Jung Hans, Briefmaler, 1472; Ars moriendi, 1473, 1504; nächst einem „Calendaire“, ist l'Art au morier das einzig bekannte xylografische buch in französicher sprache.

Vereinzelte texte one bilder machten die formschneider wol feltener, oder es giengen diese, da sie nur wenig anziehendes hatten, fast sämtlich verloren. Ein kleines schulbuch, das *Doctrinale* des Alexander Gallus, wird erwänt in den jaren 1446 und 1452, eine englische moralisation (*Moral Play*, kaum früher als 1500 gedruckt) existiert nur noch als fragment. Der formschneider Conrad Dinckmut in Ulm druckte um 1475 das allbekannte schulbuch: *Donatus de octo partibus orationis*.¹³

Man druckte im 15. jht. nicht blos mit holztafeln, sondern schnitt die bilder auch in metall. Ein blatt aus einem cyklus von gestochenen passionsbildern (Montpellier) hat das datum **1446**. Ein herrlicher kupferstich des meisters P. enthält die jareszal **1451**, ein zweiter hat die gleichzeitige inschrift **1457**, dann folgt ein kupferstecher von **1464**, drei stiche des meisters **E. S.** sind von **1466**, eine anzal von **1467**, u. f. w. Die reichhaltige *Collectio Weigeliana*¹⁵ umfalste an 100 alte kupferstiche, über 150 holzschnitte aus dem 15. jht., um 80 schrotblätter (gravures en manière ciblée), 5 holzschnitte in metallramen (einer von 1468), 10 zeugdrucke (auf feide, zwillichstoff, leinen), 5 teigdrucke, und 60 metallschnitte (auch mit den daten 1443, 1464, 1485).

In der tat, das **drucken** brauchte im 15ten jarhundert niemand mer zu erfinden!

Die „pyldfnytzer, beeldefniders“ (bildhauer), „plaetsfnyders“ (graveure) bildeten mit den druckern (briefdruckern, denn jedes einzelblatt hiefs brief, nach *breve* scil. *scriptum*, daher frachtbrief, gültbrief, u. dgl. ausdrücke) oder prentern (englisch heisst drucken noch immer *to print* und ein buchdrucker *printer*), briefmalern und den verwandten zweigen, eine eigene zunft. Solchen innungen begegnen wir in Nördlingen 1428, Ulm 1441, Antwerpen (die Sanct Lucasgilde) 1442,¹⁷ Brügge (die Sanct Johannesgilde) 1451. Als briefdrucker sind nachgewiesen: Jan de prenter in Antwerpen **1417**, Wilhelm Kegel in Nördlingen 1428, Henne Cruse von Mainz in Frankfurt 1440 u. a. Dafs die xylografen des 15. jhts. sich, wie eigentlich selbstverständlich, als drucker betrachteten, erhellt aus den documenten. Ein xylografischer „Bauernkalender“ nennt sich: ‚Getruckt zü Regenspurg‘, und Dinckmut sagt unter seinem xylografischen Donat: *Octo parciúm oracionís donatus. | Per Cunradum | dínckmut Vlmenfis Oppídí | Cíuem impressus sínit felícit’*.

Wie in der hoch- und niederdeutschen (englischen) sprache, so wurde auch im französichen die kunstsprache der älteren mechanischen her-

stellungsarten der bücher zum teil in die neue (typografische) kunst hinübergenommen. Man denke nur an die bekannte stelle aus dem tagebuch des abtes Jean le Robert: „Item für ein *doctrinale* jeté en moule, das ich zu Brügge durch Marquart, den ersten schreiber von Valenciennes, im januar XLV (= 1446) für Jacquet holen liefs, 20 sols tournois. Alexanderchen bekam auch ein solches, das die kirche bezalte. Item ich sendete ein *doctrinale* nach Arras, um dom Gerard zu leren, das in Valenciennes gekauft ward und (es) war jeté en moule, und kostete 24 groschen. Er schickte mir das erwänte *doctrinale* zurück am ersten allerheiligentag des jares 51 (= 1452), indem er sagte, dafs es wertlos und voller feler wäre; er hatte (selbst) eins von papier gekauft.“²⁵ Folglich liefs der abt von St. Aubert zu Cambray im jare 1446 das kleine schulbuch des Alexander Gallus in der 36 stunden entfernten stadt Brügge kaufen, und sechs jare später war es auch in Valenciennes zu haben, taugte aber nicht, und man gab darum einem gewöhnlichen exemplar den vorzug. Diese schulbücher waren entweder von einer (hölzernen) form abgedruckt, oder auf irgend eine art mit schablonen oder patronen (auf pergament) mechanisch hergestellt. Wie dem sei, im privilegium Ludwigs XI., das 1474 die pariser buchdrucker erhielten, wird gesagt, dafs sie solches empfingen pour l'exercise de leur ars et mestiers de faire livres de plusieurs manieres d'escriptures en mosle et autrement. Philippe de Comines schrieb in seinen denkschriften, unter dem jare 1498, über bruder Heronyme (Savonarola): tous ses sermons premiers, et ceux de present, il les a fait mettre en moule et se vendent, was in der ausgabe des Petitot so geändert worden ist: il les a fait imprimer.²⁶ Die sache ist ebenso einfach und deutlich, wie z. b. der sprachgebrauch stalfeder für unser modernes schreibwerkzeug one „feder“.

Wir setzen bei dem leser die kenntnis von dem gewaltigen aufschwung des europäischen strebens während des 15ten jarhunderts voraus. Mit den anfängen des humanismus hatte sich die schreibekunst allgemein verbreitet; sie rief in irer breiten und massenhaften anwendung die buchdruckerei hervor und machte diese notwendig, ähnlich wie der aufschwung der weberei im 18ten jarhundert zur erfindung der spinnmaschine nötigte, weil die handspinnerei derselben nicht mer folgen konnte.²⁷ Keinen augenblick aber wollen wir vergessen, dafs nicht an sich die erfindung der ars impressoria, druckkunst, die aufgabe war, sondern die erfindung der **typografie**, der schriftvervielfältigung mittelst **gegossener** (einzelner, beweglicher, metall-) **typen** oder **lettern**. Typografie ist zwar auch druckkunst, aber druckkunst noch keine typografie. Der druck war allerdings auch bei der neuen erfindung zweck und resultat,

aber das mittel um zu diesem zweck zu gelangen war ein wesentlich verschiedenes. Nicht die beweglichkeit der elemente (lettern) der abzudruckenden schrift, sondern die richtige art der typenbildung war der gedankenblitz der erfindung. Ein geflügeltes A ist zwar sinnbild ihrer idee, patrise und matrize aber unvergängliches denkmal ihrer ausführung. Die idee setzt bloß einen hellen kopf, die erfindung der gegossenen typen aber mechanisches genie voraus. Die vorliegende seite dieses buches wurde aus mehr als 2700 stückchen metall zusammengesetzt, der leser kann demnach die zahl dieser stückchen (letterkörper oder -typen, spatien und lesezeichen) auf einer seite der größten tageblätter selbst schätzen. Eine

blattseite mag groß oder klein sein, die typen stehen immer in richtigstem verhältnis zu einander; sie stehen genau in der linie, und die blattseite ist ein regelmäßiges viereck. Wenn die typen einer bestimmten gattung, z. b. die letter a, nur um ein geringes größer oder kleiner sind als die übrigen desselben gusses, werden sämtliche typen bei der zusammensetzung die folgen dieses mangels zeigen. Die unregelmäßigkeit der linie, anfänglich kaum

warzunehmen, kommt schon in der zweiten zeile deutlich zum vorschein. Der feler nimmt mit jeder neuen zeile fortwährend zu, bis zuletzt die typen einen hexentanz ausführen, dessen der schriftsetzer nicht mehr herr werden kann. Eine so geringe ungenauigkeit also, daß sie bei einem anderen gegenstand vielleicht ganz unbeachtet bleiben könnte, beseitigt in unserem fall den ganzen vorteil der beweglichen typen. Das angeführte beispiel beweist, daß die bloße beweglichkeit oder selbständigkeit der typen nicht genügt: sie müssen in bezug auf das ebenmaß ihres kegels vollständig genau sein, sie müssen im verhältnis einer geometrischen präcision zu einander stehen.

Zur herstellung der typen ist bekanntlich der stempelschneider die wichtigste person. Er arbeitet, nach einer gezeichneten vorlage, den buchstaben verkert und erhaben in stal aus. Dieser stalstempel heißt **patrise**. Die patrise wird in ein kupferstäbchen eingeschlagen, das dann den buchstaben recht und vertieft zeigt. So entsteht die **matrize**, welche die form für den zu gießenden buchstaben bildet. Zu diesem zwecke wird die matrize am grunde des gießwerkzeugs eingelegt. Die vervielfältigung der typen durch den guß kann dann vor sich gehn. Die aus einer metallmischung (blei und antimon, öfter mit kleinen zu-

Die unregelmäßigkeit dieses satzes wird durch die typen der buchstaben a und e verursacht; sie sind zwar größer als die anderen lettern, bei genauer messung aber doch nur um dreizehn tausendtheile eines zolls. Dieser verschwindend kleine unterschied wiederholt und vergrößert sich mit jeder zeile, bis der zusammenhang der wörter und linien zum teil zerstört wird. Wenn das größere a und e noch zu einem dutzend linien verwendet werden sollte, so wäre der leser gar nicht mehr im stande den satz zu lesen.

Beispiel von typen von verschiedenem kegel.

fätzen von zinn, kupfer oder eisen) bestehende gegossene druck-letter zeigt ein abbild der patrise. Sie wird zuletzt durch justierung fatztauglich gemacht.

Dieser apparat bildet die substanz der erfindung der typografie. Die presse und sonstigen technischen hülfsmittel sind für unsere frage nur nebenfache, und bloß für die praktische ausübung der buchdruckerkunst erheblich; einem Gutenberg konnten sie keine schwierigkeit bereiten, und das 15. jahrhundert hat gar kein gewicht auf seine einfache handpresse gelegt.

Worauf der erfinder selbst den nachdruck legte, sagt er in der erhaltenen unterschrift des Catholicon vom jare 1460:

„Unter dem beistande des höchsten, auf dessen wink die zungen der kinder bered werden und der oft den kleinen offenbart was er den weisen verbirgt, ist dieses vortreffliche buch ‚catholicon‘ im jare der menschwerdung des herrn MCCCCLX, in der guten statt mainz (angehörig der rumreichen deutschen nation, welche die gnade gottes mit einem so hohem geisteslichte und freiem gnadengeschenke den übrigen völkern der erde vorzuziehn und zu verherrlichen für würdig gehalten hat), nicht vermittelst des rores, griffels, oder der feder, sondern durch das wunderbare zusammenpassen, verhältniß und gemeinmafs der patronen (patrizen) und der formen (matrizen) (oder: der patronen und formen bewunderenswerte zusammenstimmung, ebenmafs und abmefung) gedruckt und vollendet worden.

Desfhalb werde dir, heiliger vater, dem sone samt dem heiligen geiste, dem herrn, dem dreieinigen, lob und ere dargebracht.

Lobe mit lob in diesem buch die katholische kirche, und höre nicht auf (laß nicht ab) zu loben die gütige maria. Gott sei gedankt.

Schneiden und gießen von metalltypen — gegenwärtig das selbständige fach der schriftgießerei, — und der druck von einzelblättern und büchern mittelst dieser kunst, — später ebenfalls ein geschäft für sich, — bilden die ursprüngliche typografie, deren oft metaforische terminologie uns aber vollkommen verständlich ist. Sie nennt sich nicht allein *ars imprimendi*, *ars impressoria* (1457), sondern auch *ars caracterizandi* (von caragma, character, letter). Gutenberg heißt (1466) *protocaragmaticus*. Wegen dieser vorwiegenden bedeutung des lettern-(d. h. stempel-)schnittes nennt sich der tüchtige typograf Jenfon in Venedig (1471) fogar einen ‚bücherfchneider‘, *librorum exsculptorem*. Eben in diesem sinne sagt Sensenschmied, daß der Codex Justiniani (1475) ‚geschnitten‘ ist, *insculptus*, und daß er das buch des Lombardus in Pfalterium ‚geschnitten‘ hat, *sculpsit*. Husner zu Straßburg sagt in der unterschrift des Speculum Durandi (1473), daß es mit ‚aus metall ge-

schnittenen lettern', *exsculptis ære litteris*, gedruckt wurde, und vom Praeceptorium Nideri (1476), daß es gedruckt ist *litteris exsculptis artificiali certe conatu ex ære*. Der goldschmid und buchdrucker Cennini zu Florenz spricht schon 1471, am schluß der Legenda della mirabile Vergine beata Chaterina de Siena, von 'stälernen vorher eingeschlagenen und nachher gegossenen' lettern: *Bernardus Cenninus aurifex omnium iudicio præstantissimus et Dominicus ejus filius . . . expressis ante Calybe characteribus et deinde fufis literis volumen hoc primum impresserunt*. Eben so deutlich sagt Jenfon (Breviarium August. 1485), daß dies werk gedruckt ist mit buchstaben, die mit einer göttlichen kunst geschnitten und gegossen waren: *litteris divine sculptis ac conflatis*. Und wie man, poetisch, die typografisch gedruckten bücher, geschnitten nannte, so hob Schöffler das gießen hervor. Er läßt die Grammatica vetus rhythmica (1466) sagen: *At Moguntia sum fufus in urbe libellus*. Auch die litteratoren verstanden die hohe bedeutung der metalltypen. Der dichter Celtes schreibt (Norimb. 1502): 'Bereits schlängelt du dich, breitwogender Rhein, nach der statt Mainz hin, die zuerst mit metallenen lettern druckte.' Erasmus spricht von der fast göttlichen erfindung, bücher zu drucken mit zinnernen buchstaben, *stanneis typis*. Ivo Witiig schrieb darum 1504 ganz richtig, zur ere Johann Gutenberg's von Mainz, der zuerst die metallenen typen zum drucken erfunden und sich wegen dieser kunst um die ganze welt verdient gemacht hat.'

II.

GUTENBERGS WANDERJARE

(UM 1400/1410 BIS 1448).

Johann Gänzfleisch zu Gutenberg*

wurde in Mainz geboren. Er war der jüngere son des patriziers Frilo Gänzfleisch und der Else zu Gutenberg. Das jar seiner geburt ist nicht bekannt. Da seine mutter aber 1430 einen teil seiner erbschaft für in regelte (urkunde II), war er vielleicht damals noch nicht 21 jare alt (großjährig) und wird er wol ende des ersten decenniums des 15ten jar-

* Urkundliche namen: 1430, *Henckin* (diminutiv von Henne, Hans, Johann) *zu Gudenberg*; *Henne*, son des verstorbenen *Fride* (Frilo, dim. von Fridrich) *Gensfleisch* und der *Else* (Elisabeth) *zu Gudenberg*; 1434, *Johann Gensfleisch der Junge*, genannt *Gutemberg*; *Hengin Gudenberg*; 1439, *Johann von Mentze* genannt *Gutenberg*; Junker *Hanns Guttemberg*; *Hanns Gutemberg*; *Gutemberg* (beil. pp. VIII—IX 6mal); *Johann Gutenberg* (am angef. orte pp. X—XI 8mal); *Hans* od. *Hanns Gutenberg* (9mal); *Gutenberg* (21mal); *Gutenberger* (p. XVI); *Hans Gensfleisch von Mentz* genannt *Gutenberg*; 1441, *Johannes dictus Gensfleisch* alias nuncupatus *Gutenberg* de Maguntia; 1442, *Johannes dictus Gensfleisch*, alias *Guttemberg* de Maguntia; auf dem sigel der urkunde vom 17. november (nicht 15. dec.) 1442, *Hans Gensfleisch* dictus *Gutenberrg*; 1448 (1503), *Henckin Gensfleisch*, den man nennt *Gudenbergh*; 1455, *Gudemberg*, *Johann Gutenberg*, und *Guttemberg*; 1457, *Joh. Gudenberg*; 1465, *Johann Gudenberg*; 1467, *Johann Gutenberck*; 1468, *Johann Guttemberg*; im totenbuch, zum 2. februar 1467, Dns (dominus) *Joh(ann)es zum Ginsfleisch*. Ein angeblicher brief Gutenbergs, geschrieben aus Straßburg nach Mainz, an eine fingierte Schwester Berthe

hundreds geboren sein. Es war das jarhundert, in dem die heftigen politischen kämpfe des aufstrebenden bürgertums gegen den stättischen adel zur entscheidung drängten.⁴⁰ Die alten geschlechter zogen widerholt aus (Straßburg 1419, Mainz 1411 und, veranlaßt durch einen streit über den vortritt des zünftigen oder patrizischen bürgermeisters, abermals 1421),⁴¹ bis es dem mainzer erzbischof Konrad gelang, 1430 einen vertrag (rachtung, füne) zwischen der gemeinde und den ausgewichenen geschlechtern zu stande zu bringen (urk. I). Georg Gänsefleisch aber, wol einer der verhafstesten führer, wurde von dem vertrag ausgeschlossen. Henne zu Gutenberg war damals ‚nit inlendig‘, d. h. er befand sich nicht auf mainzischem gebiet, der ältere bruder Frilo aber hielt sich 1434 in Eltville auf (urk. IV). In demselben jare begegnen wir Gutenberg in Straßburg (urk. III), zu welcher statt die Gänsefleische ebenfalls beziehungen hatten.* Er wonte im kloster Arbogast an der Ill, an der jetzt Grüneberg genannten stätte, eine viertelstunde vor dem Weifsturmtoore. Seine vaterstatt unterlief, — vielleicht weil er der manung dorthin widerzueren nicht nachkam, — die zalung der im schuldenden leibrenten, und so griff Gutenberg zu dem damaligen rechtsmittel der pfändung eines mainzers. Auf fürsprache aber des straßburger rates gab er nicht blos den mainzer stattschreiber Nikolaus wider frei, sondern entlagte fogar seiner forderung von 310 rhein. gulden. Sofort zeigt er sich uns hier größer als jugendlicher ritter, denn als praktischer geschäftsmann. Bald darauf (urk. IV) ließ unser cavalier sich zu Mainz auch noch eine veringerung seiner zinsen gefallen. Unendlich wichtiger aber ist uns seine bekanntschaft als industrielles talent (urk. V). Spätestens um 1435, — nach eidlicher aussage vor dem großen rat zu Straßburg war es nämlich ‚etliche jare vor‘ 1439, — wandte sich ein gewisser Andreas Dritzehn

(nonne im Sanct Clarenkloster), datiert am 24. märz 1424 und unterschrieben: *Henne Gensfleisch* genannt *Sorgenloch* (vgl. anmm. 27 u. 29), — und eine urkunde vom jare 1457, die ebenfalls eine fingierte schwester Hebele erwänt und wo Gutenberg sich *Henne Gensfleisch von Sulgeloch* genannt *Gudinberg* nennt,²⁸ — sind Bodmann'sche fälschungen. Schaab hat dies bereits im jare 1830 (l. pp. 32—43) nachgewiesen, man leiht aber ungehört das gänsliedlein immer von neuem ab.³²

* Dies erhellt aus einer urkunde vom jare 1429: ‚Ich Friele Gensfleisch von Mentze bekenne mich mit dießzin offen brieffe daß mich die erbn und wifen lude die meister und Rot der Stat Straßborg wol gewert und bezalt hant Ses vndzwetzig Glt. die mir eschennē und fallen sint off den heiligen Phalme dag.... Zilen· defz zu Urkunde han ich Friele obgnt myne Ingefegel an dießzin brieff gedrucket In dem Jare nach Crist geburte fertzehin hundert und nun und zwentzig Jare off den Samßdag vor halb vafte.‘³⁸ (L. S.) Das wappen der Gänsefleische ist bekanntlich ein bettelmönch (l. nach r. fortschreitend, mit stab und bettelschale), dessen obere hälfte sich als helmzier widerholt.

an Gutenberg, mit dem anliegen, 'etliche künste' von im zu lernen. Gutenberg gieng auf diesen wunsch ein, es wurde ein schriftlicher vertrag abgeschlossen, und Dritzehn lernte von Gutenberg 'steinepolieren' (**steinschleifen**).

,Der Hundsrück und das sogenannte Westrich, in der nachbarschaft von Mainz, lieferten damals halbedle steine. Nach Sebastian Münster wurde chalcidon im revier S. Wendel gebrochen, und das nicht weit entfernte Oberstein an der Nahe, wo sich agat, onyx und andere dergleichen schmucksteine finden, ist noch jetzt der ort, wo sie auf einer menge von mülen geschnitten und mittelft trippel oder zinnasche poliert werden.'

Um **1436**, wie er später vor dem gericht bezeugte, verdiente ein strassburger goldschmid, Hans Dünne, mit dem 'was zum drucken gehört', ungefähr hundert gulden an Gutenberg.

Die goldschmidekunst war im späten mittelalter eins der bedeutendsten gewerbe, das mechanik, chemie und das ganze gebiet der plastischen und grafischen kunst in irer anwendung auf die metalle, entweder vereinzelt oder im verein mit edelsteinen, umfasste.

Nach längerer zeit (donoch über gut zit), im jare **1437**, traf Gutenberg ein übereinkommen mit dem richter Hans Riffe, vogt zu Lichtenau, um auch mit diesem eine kunst zu treiben. Man wollte diese kunst, das **spiegelmachen**, bei gelegenheit der wallfahrt nach Aachen,⁴⁵ die 1439 bevorstand, ausbeuten. Gutenberg sollte 'ein zweiteil und Riffe ein dritteil daran haben.'

Die wallfahrt nach Aachen, — wo aufer den vier 'großen' reliquien (1. das kleid der allerfel. jungfrau; 2. die windeln des herrn; 3. das tuch des h. Johannes des täufers; 4. das lendentuch, mit welchem der heiland am kreuze umgürtet war), die erde, getränkt von dem blute des h. ermärtyrers Stefanus und noch ein ganzer vorrat derartiger heiligtümer zu sehn ist,⁴⁷ — findet noch immer alle sieben jare statt, und dauert vom 10. juli an zwei wochen.⁴⁶ In diesen vierzen tagen wird ein öffentlicher markt abgehalten, und wenn man sich erinnert, dafs zum beispiel im jare 1496 an einem tage 142000 pilger gezält und 80000 gulden in den kirchen geopfert wurden, so ist es begreiflich, dafs eine wallfahrt nach Aachen (Ocher heiltumsfahrt) keine schlechte speculation war.

Als Dritzehn nachher Gutenbergs verabredung mit Riffe 'gewar wurde', wollte er auch in diese gemeinschaft aufgenommen werden und am unterricht teilnemen. Gutenberg genemigte dies, und stand im 'einen dritteil in der fart nach Aachen mit spiegeln' zu (zu einem driten teil in die Ochevart zu den Spiegeln).

Dies nun wurde ‚Herr‘ (also ein geistlicher, dom) Anthonie Heilmann, dessen bruder Andreas mit Dritzehn zunfngenosse der kürchner war, seinerseits wider ‚gewar‘, und bat Gutenberg dringlichst (gar flifseclich) auch Andreas Heilmann gegen zalung in die gesellschaft aufzunehmen. Gutenberg aber zögerte, diesem wunsche zu entsprechen, da er befürchtete, Andreas Dritzehns freunde könnten das übelnemen (möhten morn sprechen, holl. *murmureeren*, murren, es were göckel werk, kunkelei). Darum erbat Ant. Heilmann sich einen schriftlichen vertragsentwurf (zedel, zettel), damit er diesen Andreas Dritzehn und seinem bruder zeigen könnte und sie sich die sache genau zusammen überlegen möchten. Zunächst nam Dritzehn von Ant. Heilmann gegen unterpfand neunzig pfund auf, damit er im stande sei, die mit der gründung der gemeinschaft verbundene summe zu zalen und noch andere ausgaben zu bestreiten.*

Den 22. oder 23. märz (zwei oder drei tage in der fasten vor unfer Frowentage) bezalten dann Andreas Dritzehn und Ant. Heilmann (für feinen bruder Andreas) Gutenberg je achtzig gulden für den unterricht. Von dem gewinn sollten die beiden Andrese zusammen einen teil, Hans Riffe den anderen teil und Gutenberg einen halben teil haben.

Indessen vernam man, daß die wallfahrt nach Aachen, für die man sich mit der kunst gerüstet und vorbereitet hatte, ausgesetzt worden war. Sie fand wirklich erst im jare 1440 statt. Darauf entschloß man sich, **1438**, den gesellschaftsvertrag zu erweitern. Gutenberg, der ‚schon so viel für die gemeinschaft getan hatte‘, wünschte solidarität, keiner sollte den übrigen etwas mer verbergen von dem was er verstand. Ant. Heilmann freute sich über diesen vorschlag, und brachte den beiden Andrezen den von Gutenberg aufgesetzten entwurf (zedel), der bestimmt war, in einen ‚besiegelten brief‘ (formellen kontrakt) umgeändert zu werden. Er empfal den entwurf lebhaft zur annahme, ‚sintemal jetzt schon so viel vorrat (gezüge) da war und gemacht wurde‘, daß ir anteil daran dem betrage des ausgelegten geldes fast gleichkam, und sie

* Dritzehn war überhaupt ser verschuldet. Er borgte von den nonnen des Agnesenklosters (zwei pfund), von Conrad Sahpach, von Reimbolt aus Ehenheim (acht gulden) und von dessen ‚kellerin‘ öfter (dick); Reimbolt hatte auch einmal einen ring, den er auf einen wert von dreißig gulden schätzte, für Andreas gegen fünf gulden bei den juden zu Ehenheim verpfändet. Die herren zum jungen Sanct Peter hatten von im einen schuldbrief über 10 pfund, und ‚die Wurmser‘ einen über zwei pfund. Die verpfändung seiner einkünfte (sin pfennig gelt) hat im Hans Sidenneger geraten, mit dem weltweisen bemerken, es geheim zu halten (versetze es und sage nyemand nutzit davon). Dritzehn sagte es auch wirklich niemanden, denn Klio weiß blos zu berichten, daß er es allein — der händlerin Barbel aus Zabern, Hans Schultheis und dessen frau, Conrad Sahpach und Mydehart Stocker erzählt hat.

aufserdem die kunst vollständig, alles überhaupt was Gutenberg verstand (alle sin künfte und asentur so er fürbasfer und in ander wege mer erkunde oder wufte) lernen würden.

Die beiden Andrese follten je noch 125 gulden in Terminen einzalen, und zwar fünfzig gulden am 15. juli (Rückes oder Henrikustag) 1438, zwanzig gulden gegen weinachten, und fünfundfünfzig gulden ,zu halbfasten' 1439.

Andreas Dritzehn und Andreas Heilmann fanden aber zweierlei an dem entwurf auszusetzen. Ein artikel, im interesse des Hans Riffe, sollte gestrichen werden; im gegenüber wollten sie keine verbindlichkeit auf sich nemen, denn sie hätten im nichts zu verdanken: ,was sie hatten, das hatten sie von Gutenberg.' Ein zweiter punkt, der genauer zu bestimmen sei, war folgender: ,wäre es, daß einer von inen von todes wege abgieng, so sollte man dessen erben für alle ding, gemacht oder ungemacht, für geleistete geldeinlagen, für sämtliche kosten, formen und alles zeug, nichts ausgenommen, nach ablauf des vertrags hundert gulden geben.' Dieser artikel war allerdings ser vorteilhaft für die gemeinschaft wenn Gutenberg sterben sollte, denn in diesem falle überliefs er ir auch alle die im voraus von im gemachten kosten, und bekamen seine erben doch auch (als der andern einer) nicht mer als hundert gulden. Dies geschah aber, damit ,man nicht verpflichtet sei, allen erben die kunst zu zeigen und zu offenbaren, und dies alles wäre dem einen so gut als dem andern.' Man einigte sich im sommer **1438** schlieslich dahin, daß die gemeinschaft fünf jare, also bis **1443**, dauern würde. Sollte innerhalb dieses zeitraumes ein mitglied der gefellschaft sterben, so würden seine erben, nach ablauf der festgesetzten fünf jare, mit einer zalung von hundert gulden abgefunden werden; der gemeinschaft verblieb dagegen ,alle kunst, geschirr und gemacht werk' dafür. Hans Riffe erteilte dem erweiterten übereinkommen nachträglich seine zustimmung.

Das gegenseitige verhältnifs der gefellschafter gestaltete sich durchgehends freundlich. Dritzehn und Heilmann blieben öfter bei Gutenberg in Arbogast zu tisch; Dritzehn schenkte noch im herbft des jares 1438 seinem meister eine halbe om wein und einen vorrat bier ein anderes mal verërten beide schüler zusammen Gutenberg ein halbes fuder ,gefottenen wins', das bei Hans Niger zu Bischofsheim gekauft wurde.

Wichtiger ist es für uns aber zu wissen, was denn nun eigentlich in der gemeinschaft getrieben wurde. Die ,geheimnisse' und das ,abenteuer' dürfen uns bei dieser unterfuchung aber durchaus nicht imponieren: jedes zünftige handwerk behandelte damals seine griffe als ,geheime', und das abenteuer ist weiter nichts als geschäftsrifico.

Wir haben schon gehört, daß die geplante fahrt nach Aachen den abatz von **spiegeln** bezweckte. Zweitens erfahren wir noch, daß Dritzehn im herbſt* des jares 1438, alfo nach dem abſchluß des endgültigen fünfjährigen vertrages mit Gutenberg, ſich ſelbſt einen **ſpiegelmacher** nennt, und ſomit haben wir einen feſten grund unter den füßen zur erklärung des Gutenberg'schen gewerbes in den jaren 1435—1445. Die detailforſchung ſagt von den ſpiegeln des mittelalters u. a. folgendes:⁴²

„Was den Stoff betrifft, ſind die Spiegel der germaniſchen Gräber gleich den Antiken von Metall; der heil. Bonifacius ſandte einen von Silber als Geſchenk nach England an die Königin Ethelberge; um das Jahr 1100 weiſt ein arabisches Lehrbuch der Optik nur noch Spiegel von Stahl und von Silber zu erwähnen; noch eine Dichtung des dreizehnten Jahrhunderts, der jüngere Titarel, nennt einen Ort, wo Spiegel gemacht werden, eine *ſpiegelmitte* und eine andre gar noch des fünfzehnten ſpricht von einem ſtählernen Spiegel. Auch wenn der Zauberspiegel in einer Erzählung der *Gesta Romanorum speculum politum* heiſt, wird er damit als ein metallener gekennzeichnet.

Gewöhnlich indeß waren ſchon im dreizehnten Jahrhundert und bereits um einiges früher die Spiegel von Glas, Glas mit einer Unterlage von aufgegoſſenem Blei oder Zinn, und zugleich war dies die gewöhnlichſte Anwendung, die man von dem Glaſe machte, gewöhnlicher als z. B. die zu Fenſterſcheiben. Daher gilt im Mittelhochdeutſchen das allgemeine Wort glas oft genug für den engeren Begriff eines Spiegels; daneben noch die Zuſammenſetzung ſpiegelglas.

Der Reiz der Neuheit den damals noch die Glasſpiegel hatten, und die Freude an dem nun ſo viel leichteren Beſitz und Gebrauch dieſes Geräthes zeigt ſich namentlich in den vielen und vielfachen Bildlichkeiten, zu denen die Dichter- und Rednerſprache des dreizehnten und ihr folgend noch der übrigen Jahrhunderte des Mittelalters den Begriff verwendet, mitunter ſo, daß auch feinere Wahrnehmungen aus dem Gebiet der Optik uns überrachend entgentreten, z. B. einmal bei Tauler: Wer ein Becken mit Waſſer nimmt zur Sommerzeit, ſo die Sonne hoch an dem Himmel ſtehet, und legt darin einen kleinen Spiegel, ſo erſcheinet darin die große Sonne mit einander und ſcheinet darin kaum wie eine kleine Bohne. Dabei pflegte man aber, vielleicht indem jener Glaube an Zauberspiegel mit einwirkte, den Spiegel nicht als die Geräthſchaft aufzufaſſen, die Menſchen und Dinge ſo, wie ſie wirklich ſind, nachbildet, ſondern als eine, die ein Vorbild giebt, wie ſie ſein und ausſehen ſollten, die auch ganz andre Geſtalten als die eigene der Luſt und Nacheiferung wegen vor Augen hält. In dieſem Sinne verlangt z. B. dort der Welſche Gaſt, daß die Herrn ihren Unterthanen ein heller und ebener Spiegel ſeien, und heiſt Maria eine ‚ſpiegelfchouwe‘ der Engel oder Gottes.** Und in eben dieſem Sinne geſchah es, daß zahlreichen Büchern lehrenden Inhaltes der Name Spiegel gegeben, daß in Deutſchland z. B. ein Sachſenſpiegel und ein Spiegel aller deutſchen Leute geſchrieben

* Es war nämlich nach der ernte, daß Andreas Dritzehn ſeinen ſchuldner, den bauer Hans Nigler zu Biſchoffsheim und andere zur zalung drängte (er mußte jm und andern ſinen lehenluten deſſen getrangen), denn er war mit etwas beſchäftigt, wofür er nicht geld genug zuſammenbringen konnte. Darauf ließ Nigler drefchen, verkaufte ſein korn nach Molsheim und Ehenheim, und bezalte Dritzehn.

** Darnach nimm den Spiegel vor dich, der da ohne alle Makel iſt, das iſt das vollkommene Bild Jeſu Chriſti, nach dem du alles dein Leben richten ſollſt. Tauler 2, 456.

ward, ferner ein Klagspiegel, ein Laienspiegel, ein Spiegel der Rhetorik, ein Ritterspiegel, auf Lateinisch ein *Speculum humane salvationis*, ein *Speculum morum* und *Speculum puerorum*.

Die Spiegel waren nicht groß: denn Wandspiegel hatte man noch nicht, nur Handspiegel, eben wie meist das griechisch-römische Alterthum: *speculum politum in manum suam tradidit* heisst es in der vorher angeführten Erzählung der *Gesta Romanorum*. Und wie meist die griechischen und römischen, haben, so weit unsre Kunde und Anschauung reicht, auch die Handspiegel des Mittelalters immer eine runde Form gehabt: ist der Spiegel leicht als er sol, ganz, sinwel, man sieht sich wol sagt der Welsche Gaft. Das Glas aber war in eine Wanne, wie der altddeutsche Ausdruck ist, d. h. in eine Tafel, die zur Einrahmung diente, oder, so jedoch seltner, in die eine von zwei Tafeln eingefügt, die zusammen ein verschließbares flaches Kästchen bildeten, und die Rahmen und die Kästchen waren von Holz oder Elfenbein. Hölzerne haben sich aus dem Mittelalter selbst meines Wissens nicht erhalten, aus dem sechzehnten Jahrhundert wohl: ihr Stoff war vergänglicher und nicht so kostbar, gewöhnlich auch mit geringerer Kunst bearbeitet, so daß man für sie nicht in dem Maße wie für elfenbeinerne Sorge trug. Doch geht auf sie der altddeutsche Ausdruck Spiegelholz, und in dem niederländischen Reineke, dem niederdeutschen Reineke fabelt der Fuchs von einem für die Königin der Thiere bestimmten Spiegel, der in das unzerstörbare Holz *cetijn* (*sittim*) gefaßt sei; der Spiegelrahmen in dem Schluszbilde des Eulenspiegel von 1519 erscheint aus abwechselnd verschieden gefärbten Hölzern zusammengesetzt.* Nämlich wie im Alterthum die Hinterseite der metallenen Spiegel, so war es im Mittelalter Gebrauch die Fläche der Spiegelrahmen und Spiegelkästchen, wo nicht mit Juwelen, doch wieder kostbar auch mit Bildwerk und zwar dem gegebenen Stoffe, dem Holze, dem Elfenbein gemäß mit Bildwerk in Relief zu füllen. So spricht die Winsbeckin vom Ergraben des Spiegelholzes; der Spiegel Friderunens war von elfenbeine ergraben.

Die erhaltenen Denkmäler wie die Zeugnisse aus der Litteratur lassen den Gebrauch solcher Spiegelbilderei nicht weiter als bis in das dreizehnte Jahrhundert zurückverfolgen, bis in dieselbe Zeit also wo auch die Spiegel von Glas gebräuchlich und damit die Spiegel überhaupt nun häufiger wurden; von da erstreckt er sich bis herab in das fünfzehnte und noch das sechzehnte. Die überwiegend größere Anzahl aber der Denkmäler findet sich auf französischem und demnächst auf englischem Boden: sie machen hier einen Haupttheil der Elfenbeinengebilde des Mittelalters aus; von hier kommen denn auch die meisten Abgüsse der Art, die unsre mittelalterliche Sammlung besitzt.

Schon aus dieser ergibt sich zur Genüge, woher das Reliefbildwerk der Spiegel seine Gegenstände zu schöpfen pflegte. Nicht aus der heiligen Geschichte: dergleichen hätte denn doch nicht auf ein Geräth gepaßt, das nur der weltlichen Eitelkeit Dienste leistete; der Spiegel der heil. Elisabeth mit dem Bild der Kreuzigung auf der Rückseite, ein Geschenk ihres ebenso heiligen Gemahls, stand auf jeden Fall sehr vereinzelt: man nahm die Gegenstände schicklicher eben aus der Welt, aus ihrer Dichtung, ihrer Wirklichkeit. So auf dem Spiegelrahmen des Fuchses: da kommen nicht weniger als vier alte Fabeln zur Darstellung, die von dem Pferd und dem Hirten, dem Esel und dem Hund desselben

* Der fuchs lügt bei Hendrik von Alkmar folgendermaßen:

„Dat holt, dár dat glas inne stód,
Was bréd anderthalven mannes fót
Buten umme gánde alle rund,
Dár mannige frómde historien uppe stund,
Under isliker historien de wórde
Mit golde dorgwragt, so sik dat behórde.“

Herrn, dem Fuchs und dem Kater, dem Wolf und dem Kranich, jede in der ganzen Reihenfolge der einzelnen Momente und zu jeder, mit Gold oder Schmelz eingelegt, noch erklärende Beischriften.

Die wirklichen, nicht blofs erdichteten Spiegel, die, welche aus Elfenbein gebildet und bis auf uns gelangt sind, enthalten nicht so viel und so vielerlei. Meist zeigen sich darauf nur zwei Figuren, und ist auch deren Zahl eine gröfsere, ist die Composition auch reicher entwickelt und breiter und höher aufgebaut, immer doch gewährt sie ein einziges, in sich zusammenhängendes und abgeschlossenes Bild. Ueberall aber sind es namentlich, ja man kann sagen, ausschliesslich der Verkehr zwischen edlen Herrn und Frauen und der ritterliche Minnedienst, die uns hier entgegentreten, bald in einfachen aus dem Leben selbst gegriffenen Zügen, bald in Darstellungen von mehr phantastisch-allegorischer Art: bald sehn wir ein edles Paar auf der Jagd oder im Brettspiel oder zwei Ritter im Lanzenrennen, während oben die Frauen mit dem Siegespreis des Kranzes warten, oder zwei andre, die ihre Geliebten aus dem Schlosse und dann zu Schiff entführen, bald wieder einen, der einer Frau sein Herz überreicht, oder das Schlofs der Liebeskönigin, auf der Zinne sie selbst ihre Diener empfangend, unten Ritter, die von Frauen die Stege hinauf durch das geöffnete Thor geleitet werden, oder abermals daselbe, die Königin und hier zu oberst, vierfach geflügelt und von Bittenden und Klagenden umgeben, unter ihr kofende Liebespaare und Ritter, die erst auf der Strickleiter oder von ihren Rossen aus die Burg ersteigen.

Der Bilderschmuck des Boulogner Kästchens ist in drei ungleich grofse Felder theilt: in dem breitesten mittleren ein Lanzenrennen, in dem schmälern links eine Entführung, rechts eine Burg, zu deren Fufs ein Ritter beschäftigt ist einen Korb mit Rosen auf ein Schleudergerüst zu laden; von oben herab werfen Frauen auch mit Rosenkörben: schon aber steigen zwei andere Ritter, dieser von einem Baum aus, jener auf einer Leiter zu ihnen hinein.

Endlich nun, gleichfalls in Elfenbein geschnitzt, auch ein Spiegelkästchen und ein Spiegelrahmen der Art, der erstere jener schon erwähnte aus dem fünfzehnten Jahrhundert und in England, der letztere noch aus dem dreizehnten und in der königl. Kunstkammer zu Berlin. Beide zeigen das Frauenturnier und die Belagerung der Frauen hübsch vereinigt. Die belagerte Burg wird nicht allein mit Kranz- und Blumenwürfen vertheidigt: auch zum Thore heraus kommt eine Frau, auf dem Spiegelrahmen ein Paar von Frauen geprenzt, mit eingelegtem Speere: aber die Spitze deselben ist nicht von Eisen, sondern wieder nur eine Rose, und der entgegenrennende Ritter, auf dem Rahmen ein Ritterpaar, empfängt den Stofs ohne selbst einen Speer zu brauchen.

Wie in dieser Zahl der Kämpfenden, so ist der Rahmen, das ältere Kunstwerk, überhaupt figurenreicher und reicher und mannigfaltiger in der dargestellten Handlung. Das Kästchen hat ausser dem Ritter zu Ross nur noch vier andere Männer, deren zwei mit Hilfe von Strickleiter und Baum in die Burg einsteigen, und einen Knaben, der von seiner Armbrust eine Rose schiefst, und auch auf der Burg nur einige wenige, nur fünf Frauen. Viel zahlreicher ist noch ausser den zwei Reitenden die übrige Ritterchaft des Rahmens: einer hat noch auf die Armbrust eine Rose gelegt, ein anderer steht auf einem Ross um in das Fenster hinein zu küssen, noch andre sind schon zu den Frauen in die Burg und bis auf deren oberste Zinne gelangt, und hier zu oberst steht wiederum der Liebesgott mit Pfeil und Bogen und verleiht, während unter ihm zwei Knaben wie zu dem ernsthaftesten Kampf der Wirklichkeit in die Posaunen stossen, dem ganzen Bild eine höhere allegorische Bedeutung.

Ein anderer Forscher bemerkt: „Der Ausdruck *l'œuvrette à miroir* zeigt den Gebrauch von Kapseln als Behälter dieser kleinen Gläser an, deren meist elfenbeinerne Decke dann

ähnlich wie Kämme, Salbenbüchsen u. dgl. mit Szenen aus dem ritterlichen Jagd- und Minneleben in Schnitzwerk geziert wurden. Hier spielen dann Allegorien im Geschmack der zeitgenössischen Dichtung eine große Rolle, namentlich die Belagerung der Minneburg mit Rosengeschossen etc. etc.

Die Vorliebe der alten Zeit war nicht bloß auf das Materiell-merkwürdige, vielmehr dagegen auf das Geschmackvolle gerichtet. Und so finden wir denn auf den Rahmen das Hauptgewicht gelegt. Sehr kleine Spiegelplatten, die sich häufig mit den gewöhnlichsten unserer Produktion an Größe kaum messen können, sind mit den kunstvollsten Rahmen von Schnitzwerk in Holz oder Elfenbein, mit Bronze und Edelmetall, ja mit Diamanten, Perlen, Rubinen und geschnittenen Steinen eingefasst, worunter der herrliche Spiegel der Maria von Medici im Louvre den ersten Rang einnimmt. Als Werk seines Vaters beschreibt auch Benvenuto Cellini einen solchen (jedoch wahrscheinlich nicht gläsernen) Spiegel, der mit Skulpturen des Glücksrades etc. aus Elfenbein eingefasst war. Das Oesterreichische Museum besitzt einen zierlich in Holz geschnittenen Rahmen dieser Art, dessen Reliefs reiche Vergoldung zeigen.⁴³

Dafs die Straßburger ‚Gefellschaft‘ Gutenberg, Dritzehn, Heilmann und Riffe sich mit metallarbeiten zu schaffen machten, wissen wir mit Bestimmtheit, denn zu den ankäufen der gemeinshaft* gehörte u. a. auch **blei**. Dieser artikel wurde ja zum spiegelmachen verwendet. Im *Speculum naturale* des Vincentius Bellovacensis (um 1240) heißt es: inter omnia melius est speculum ex vitro et plumbo. . . Quande superfunditur plumbum vitro calido, efficitur altera parte terminatum valde radiosum. Und in der *Perspectiva communis* von Peckham: specula consueta vitrea sunt plumbo obducta.

Ein unumstößlicher beweis dafür, dafs man metallarbeit trieb, liegt noch in folgender tatsache.

Nicht lange vor weinachten des jares 1438 befand sich Ant. Heilmann gerade bei Gutenberg, als dessen knecht Lorenz Beildeck von den beiden Andresen (Dritzehn und Heilmann) alle formen hatte ab-

* Fridrich von Seckingen wurde einmal bürge für einen kauf Gutenbergs. Werner Smalriem machte nämlich drei oder vier einkäufe, von denen ein einziger sich auf ungefähr 113 gulden belief; einen teil des betrages erhielt er von herrn Anthonie Heilmann, das übrige bezahlte Fridel von Seckingen. Ein anderes mal baten in Gutenberg, Andreas Heilmann und Andreas Dritzehn ir bürge zu werden gegen Stoltz Peters tochtermann für 101 gulden. Er tat dies, und erhielt dagegen von Gutenberg und Heilmann einen versiegelten schuldbrief, Dritzehn aber war nicht zu der versiegelung zu bewegen. Im märz 1439 aber (in der fastmesse) wurde alles durch Gutenberg bezahlt. Man bediente sich sogar eines ziemlich modernen kunstgriffs, um aus der augenblicklichen geldverlegenheit zu geraten. ‚Hefse der underkouffer‘ erkundigte sich einmal bei Thomas Steinbach, ob er nicht einen artikel wüßte, an dem man nicht zu viel verlieren würde, denn Johann Gutenberg, Andres Dritzehn und ein gewisser Heilmann brauchten bares geld.‘ Steinbach kaufte in folge dessen (natürlich auf kredit) 14 ‚Lätzburger‘ für sie, die er dann sofort wieder (gegen baar) mit einem verlust von zwölf und einen halben gulden verkaufte. Fridel von Seckingen blieb ir bürge, die sache wurde im ‚kaufhausbuch‘ verzeichnet.

holen lassen. Diese formen wurden vor den augen A. Heilmanns eingefschmolzen, was im aber um verschiedene dieser formen leid tat.*

Dritzehn gebrauchte zu seiner arbeit auch eine presse, die Conrad Sahspach (Sasbach) für in gemacht hatte. Seine bafe Ennel, die frau eines ‚holzmanns‘ Hans Schultheiß, war im oft am tage und des abends bei der arbeit behülflich. Dafs er fleißig arbeitete wufste auch Barbel,

* und würdent zur losen das er efs sehe, und in joch ettliche formen ruwete. Man hat diese worte ‚dunkel‘ und ‚unverständlich‘ genannt! Den ausdruck zerlassen für schmelzen (im holländischen volksmunde heifst tauen, das schmelzen des schnees, noch gegenwärtig *laten, onlaten*) versteht wol jeder deutsche. Ruen ist bekannte mundart für reuen. Nur ein paar beispiele mögen genügen. In einem codex der deutschen Historienbibel, in der bekanntlich im 14. und 15. jahrhundert die bibel als geschichtsbuch für das volk bearbeitet wurde, wird vom zweiten abenteuer des griechischen königs Alexander des grofsen erzählt: ‚Alexander, der schon mit zwölf Jahren König geworden, hatte viele Freude mit Frauen, doch war ihm eine die liebste, die trug die Krone

wann sū was ein schönes wip
vnd hette einen wolgestalten lip
.....
vnd wo er hinfur muſte sū mit ime varen
wanne er konde vor liebe one sū nit gevaren
Ich wene das kein man
lieber wibe ye gewann.

Die nahm er einftmals zu sich und begehrte, dafs sie ihn ihrer Treue versichern sollte, er wollte ihr Leib und Leben in die Hand geben. Und als sie ihm Treue zugeschworen, so liefs er sich ein grofses Glas bereiten und es mit Eisen beschlagen und ein Thürlein daran machen und hängte eine Kette daran und setzte sich hinein und nahm eine Katze und einen Hund mit und einen Hahn, dessen Krähen ihm die Tageszeit anzeigen sollte, und viel Speise und dann gab er die Kette der lieben Frau und empfahl ihr sein Leben und liefs sich ins Meer hinab, um zu sehn, wie es darin wäre. Und da sah er viel Wunders, auch einen grofsen Fisch, der drei Tage und Nächte an ihm vorüber ging bis endlich auch der Schwanz kam. In der Zeit, da die Frau so am Meere safs, da kam ein Mann zu ihr und grüfste sie gütlich und warb um sie und redete ihr zu, die Kette fallen zu lassen und mit ihm zu gehn, sie solle es gut bei ihm haben und keine andern neben ihr. Da sprach sie: Sollte ich ihm untreu sein? das hat er nicht um mich verdient:

das müſte mich yemer ruwen
O we miner truwen
solte ich min truwe an ime brechen
was wolte ich dann an ime rechen
er dett mir nie kein leit
so warp der heyd —

aber um sie, als lange bis sie die Kette fallen liefs und mit ihm liebkoſte. Da Alexander merkte, dafs die Kette bei ihm im Meere lag, so befann er sich, dafs das Meer nichts totes behalten möge; so tötete er die Katze

vnd freich das blute an die want
vnd zu hant
warff in das mere vīs an das lant

das hauſierende ‚kleine frauchen‘ aus Zabern. An einem abend, nachdem ſie lange mit im geplaudert hatte, entſpann ſich folgendes zwiegeſpräch.

Barbel, die ‚händlerin‘. Andres, wollt ir nun nicht bald ſchlafen gehn? (Das clein fröwel möchte nämlich ‚gar zu gern‘ wiſſen, was der Andres treibt.)

Andres. Nein, ich muß erſt noch dieſe arbeit fertig machen.

Barbel. Aber gottbeware was vertut ir doch viel geld! Das mag wol über 10 gulden gekoſtet haben, wie? (Schlau iſt Barbara, und der Andres fällt auch richtig hinein!)

Andres. Ah was, du biſt ‚ne törin. Meiniſt du, das hätte mir bloß zên gulden gekoſtet! Will ich dir ‚mal was ſagen? (‚Eben‘, das wollte Barbel.) Wenn du hätteſt, was es mir über 300 gulden bar gekoſtet hat, dann hätteſt du für dein lebenslang genug. Und was es mir weniger als 500 gulden gekoſtet hat, das iſt gar wenig, one was es mir noch koſten wird. Darum habe ich auch ſchon mein eigen und mein erbe verſetzt.*

Barbel. Heiliges leiden (Christi), wenn es euch nun aber mißlinget, was wollt ir dann anfangen!

Andres. Es darf uns nicht mißlingen. Bevor wir ein jar weiter ſind, haben wir unſer hauptgut wider und dann ſind wir alle gerettet, es ſei denn daß gott uns heimſuchen (plagen) will.

Die ‚plage‘ kam wirklich. In der woche vor weinachten 1438 wurde Andreas Dritzehn auf einmal gefährlich krank.

und er erzählte ſeinem Volke die Wunder des Meeres und ſie empfingen ihn gar ſchön. Die Frau aber war mit dem Heiden auf und davon gegangen.’

In einem gedicht des 15. jhts. (Dr. Kriegk, Deutſches Bürgerthum im Mittelalter Frankfurt 1868, pp. 578—82) heiſt es bei der klage über die ſo häufigen meineide:

Darumb ſo ruwet mich daz was (wachs) gar fere

Und die hude (häute) noch mere,

Die man verderbet zu ſolichen dingen,

Daz neman keynen nocz (nutzen) kan gebrengen.

Us dem was ſolde man kerczen machen

Und verbornen (verbrennen) zu gotlichen ſachen,

Schaffhude die ſulden wolle dragen

So en durſt neman nit von briffen (gefälfchten urkunden) clagen.

* Dieſe auffchneiderei unſeres Andreas iſt nach dem leben gezeichnet! Der einfachen händlerin ſagt er, daß im das unternemen an 500 gulden koſtete; dem Hans Schultheiſs gegenüber behauptete er, es koſtete im über 300 gulden; Reimbolt aus Ehenheim, der ſich bei im erkundigte, was für ‚niedliche dinge‘ er doch mache und der im bei der gelegenheit acht gulden borgte, vernimmt, daß es ihm mer als 500 gekoſtet hatte; nach ſeiner beichte aber hatte er ‚wol 200 oder 300 gulden‘ ausgelegt, und befah nun keinen pfennig mer. Die beichte war übrigens nicht ganz korrekt, denn von ſeinen ſchulden ſagte er (ſagte wenigſtens ſein beichtvater vor dem gericht) nichts.

Am 23. december* besuchte in Mydehart Stocker, in dessen stube er zu bett lag, und fragte:

„Andres, wie geht es?“

Andres. Ich weiß es warlich nicht; ich bin totkrank. Wenn ich sterben sollte, so wollte ich, daß ich nie in die gesellschaft gekommen wäre.

Mydhart. Wie so?

Andres. Da ich weiß, daß meine brüder kein übereinkommen mer mit Gutenberg machen können (das mine brüdere mit Gutenberg nyemer überkommen kunnent).

Mydhart. Ist die gemeinschaft denn nicht beschreiben, oder sind keine zeugen dabei gewesen?

Andres. Jawol, es ist beschreiben. (Eben, das war es gerade!) Und nun erzälte Dritzehn ser lückenhaft, wie die „gemeinschaft“ der vier genossen entstanden war, was wir aber selbst bereits genauer wissen.**

An einem (warscheinlich dem ersten) der feiertage (in den Wihnachten virtagen) nam der leutpriefter zu Sanct Martini, Peter Eckhart, im die beichte ab, und bald darauf starb er.

Die mitglieder der gemeinschaft wünschten selbstverständlich von der neugierde der kleinen leute, mit denen der verstorbene umgang hatte (wir hörten ja schon, wie das kleine frauchen, Reimbolt und der bauer Hans Niger in fragten, was er doch eigentlich mache), verschont zu bleiben. In der damaligen zeit der geheimtuerei mit nichts, des aberglaubens, der unwissenheit des volkes, der entsetzlichsten kräwinkerei, muß die plebejerneugierde wol ser reizbar und zur gespensterfucht aufgelegt gewesen sein! Es ist daher begreiflich, daß der kollege Andreas Heilmann, one selbst sofort mit den verwandten des soßen heimgegangen Dritzehn in berührung zu kommen, dem klatsch vorzubeugen wünschte. Darum gieng er sofort zu Conrad Sahspach in der Kremergasse und sagte: „Lieber Conrad, du wirst schon gehört haben, daß Andres Dritzehn ‚abgegangen ist‘. Nun hast du aber für in eine preße gemacht und weist von der sache. Geh’ also dorthin, nimm die stücke aus der preße und ‚zerlege sie von einander, dann weiß niemand

* am Sanct Johannisstag zu weinachten, da man den kreuzgang tat, — das war damals nicht, wie die Mainzer berechneten, am 27. december, denn der kranke war spätestens schon einen tag früher, nämlich am Sanct Stefanstag, d. i. am 26. december verschieden. Allerdings sagt Grotefend (Chronologie des deutschen Mittelalters, 1872. p. 96): „Stefanstag des ersten mertelers“. Für die meisten Daten wird eine Beziehung auf den 26. December durch die in die Nähe fallenden großen Feste unmöglich gemacht, so besonders bei Datirung mit Stefansabend.

** Heilmann hatte am 15. juli die ausbedungene erste abschlagszahlung von 50 gulden wirklich geleistet, Dritzehn aber nur 40 gulden gezalt und war also im ganzen 85 gulden schuldig geblieben.

was es ist.' Sahspach tat was Heilmann wünschte, gieng am 26. december (uff Sanct Steffanns tag) nach Dritzehns wonung, suchte nach, aber ,das ding war fort.'

Herr Anthonie Heilmann ,wufste wol, dafs leute gern die presse gesehen hätten, darum sagte Gutenberg, dafs sie dahin schicken sollten, denn er fürchte dafs man sie sehe; darum schickte er seinen knecht um die presse zu zerlegen.' Seinerseits schickte Gutenberg seinen knecht Lorenz Beildeck nach Claus Dritzehn, und liefs im sagen: ,er solle die presse, welche sein seliger bruder Andres unter sich hatte, niemanden zeigen, sondern so freundlich sein und dieselbe mit den zwei wirbelchen öffnen, dann fielen die stücke auseinander (voneinander); diese stücke sollte er dann in oder auf die presse legen, so könnte niemand sehn noch klug daraus werden (gesehen noch ut gemercken) was es eigentlich sei; und wenn er nächstens ausgienge, möchte er ,mal draussen zu Johann Gutenberg kommen, denn dieser hätte etwas mit im zu reden.' Da Claus Dritzehn bei Hans Schultheifs, dem mann seiner bafe Ennel wonte, waren diese eheleute zufällig zugegen als Lorenz den auftrag ausrichtete. Er sprach wie folgt: ,Lieber Claus Dritzehn, euer seliger bruder Andres Dritzehn hat vier stücke unten in einer presse liegen; da hat mein junker Johann Gutenberg gebeten, dafs ir die daraus nemet und auf die presse leget, dann kann niemand wissen was es sei (oder wie Ennel sich den ausdruck erinnerte: damit man nicht wissen kann, was es sei), denn er hat nicht gerne, dafs es jemand sieht.' Die ,zwei wirbelchen' und die ,vier stücke' ergänzen sich hier gegenseitig. ,Da gieng Claus Dritzehn, suchte die stücke, fand aber nichts.' Warlich, diese berühmte ,presse' des Andreas Dritzehn, ist am weinachten 1438 — gestolen.

Wie haben wir uns dies ,ding', wie Sahspach, der sie gemacht hatte, die presse nannte, und wie die ,niedlichen dinge mit denen Dritzehn (nach Reimholt) umgieng', und die Barbel aus Zabern so kostbar fand, und wobei frau Ennel Schultheifs irem vetter so fleissig half*, zu denken? Unfere mit metall arbeitenden spiegelmacher, die von dem abatz irer arbeiten so grosen gewinn hofften, hatten offenbar einen neuen weg der verzierung ires artikels eingeschlagen. Denken wir uns ire kleine presse, — die ja so leicht fortgeschafft werden konnte, die nur durch zwei wirbelchen zusammengehalten wurde, und gerade vier zerlegbare stücke enthielt, — nach der art der oben beschriebenen

* Es war daselbe werk in der presse, das man mittelft zerlegung unkenntlich machen konnte, und welches Gutenberg nicht gern sehn lassen wollte, an dem Ennel irem vetter so oft geholfen hatte.

spiegelkästchen; denken wir ferner die figürlichen spiegelverzierungen nach dem zeitgeschmack ‚ein wenig frei‘, an das obscöne streifend, so haben wir die zulässige grenze einer wissenschaftlichen kritik erreicht, und sind wir von der warheit wol nicht weit entfernt.

Wenn man erwägt, dafs der ritterliche minnedienst das vorzüglichste thema der künstlichen spiegelausstattung war, — dafs in der mittelalterlichen verzierungskunst, in den illustrationen der gebetbücher, in den schnitzwerken für klöster, kirchen, u. s. w., auch das unanständigste und meist unästhetische durchaus nicht ausgeschlossen, sondern oft recht derb dargestellt wurde, — dafs aberglaube und sittlichkeit sich nicht wie ursache und wirkung bedingen, sondern grelle gegensätze sind, — dann wird keinen unterrichteten leser meine andeutung befremden. Gutenberg wünscht, dafs andere nicht die nase in die arbeit stecken, welche die mitglieder der gemeinschaft in irer eigenen wohnung zu stande bringen, und das offen aus einander legen der betreffenden stücke war das äufserst einfache aber vollständig genügende mittel, diesen zweck zu erreichen. Die in der zusammenfetzung verständliche darstellung wurde durch zerlegung dem laien ein rätsel. Sapienti sat.

Das heifst nämlich, die gebrüder Georg und Claus Dritze waren durchaus nicht zufrieden. Sie forderten 1439 Gutenberg widerholt auf, trotzdem der ‚brief der gemeinschaft‘ (der ‚längste der beiden zettel‘, d. h. der erweiterte gesellschaftsvertrag, mit der besonders auf wunsch der beiden Andresen stipulierten abfindung eventueller erben, bis 1443, mit hundert gulden!) sich in seiner nachlassenschaft befand, — an stelle des verstorbenen bruders in die gemeinschaft aufgenommen zu werden. Gutenberg verwarf natürlich diese unberechtigte forderung. Dann — wollten sie das eingezalte geld ires bruders zurück, Gutenberg sollte ‚mit Inen überkommen umb solich eingeleit gelt, so er zu Im in die gemeinschaft geleit hette.‘ Und sie verlangten nicht etwa blos eine bestimmt angegebene summe, sondern die zurückerstattung der ganzen, angeblich in die ‚gesellschaft und gemeinschaft gebrachten‘ verschuldung ires bruders, der im gegenteil noch 85 gulden an Gutenberg zu zalen hatte! Da Gutenberg auf diesen unsinn noch viel weniger einging, kam den beiden herren der schlaue gedanke, in bei dem grofsen rat in Strafsburg zu verklagen. Ein hübscher einfall, dem wir es verdanken, dafs die vorhergehende erzählung mit urkundlicher sicherheit, als gerichtlich unterfuchte warheit, geschrieben werden kann.

Von beiden parteien wurden als zeugen vorgeladen: Lorenz Beildeck, Werner Smalriem, Fritz von Seckingen, Ennel (Anna) Schultheifs, Conrad Sahfpach, Hans Dünne, und meister Hirtz (dessen zeugnifs wir nicht kennen). Auferdem lud Dritze vor (Dis ist Jerge Dritze

Worheit gegen Hans Gutenberg): den pastor der Sanct Martinikirche, Hans Sydenegger, Hans Schultheiß den holzhändler, Thomas Steinbach, Reimbolt von Ehenheim, Barbel das clein fröwel, deren erklärungen vorliegen; Jacob Imerle, Mydehart Honöwe, Heinrich Bifinger, Wilhelm von Schutter, frau Beildeck, Stöfser Nefe aus Ehenheim, herrn Georg Saltzmütter, Heinrich Sydenegger, Hans Rofs den goldschmid und seine frau, herrn Gofse Sturm zu Sanct Arbogast, und Martin Verwer (von denen wir weiter nichts wifsen). Gutenbergs entlastungszeugen (Dis ist Gutenbergs Worheit wider Jerge Dritzehn), mit ausname der schon genannten, des herrn Ant. Heilmann und des Mydehart Stocker, wurden vielleicht nicht sämmtlich vernommen. Es waren: Andreas und Claus Heilmann, die herren Heinrich Olse, Hans Riffe und Johann Dritzehn. Die zeugen wurden von Claus Duntzenheim, Claus zur Helten, Diebolt Brant mit einem rechtsanwalt (rotgeber), und Böschwiler, Franz Berner eidlich vernommen.

Der proces, in dem es sich selbstverständlich nur um die rechts-, d. h. um die geldfrage, handelte, wurde mit gediegner gründlichkeit und patriarchalischer gemütlichkeit („Andres, wie got es?“ „Es möchte dolme über X. guldin haben costet!“ u. i. w.) geführt. Denn der nachbarnklatsch, den die zeugen der Dritzehn aufstichteten, die uncontrolierbaren unterredungen des verstorbenen Andreas über seine grofsen ausgaben, konnten doch keinen rechtsgültigen beweis abgeben. Und dá, wo sie nicht vollständig mit den eidlich bekräftigten ausagen vor dem gericht übereinstimmen, dürfen sie auch uns in der geschichtlichen würdigung des hergangs durchaus nicht irreführen! Gutenberg nannte mit recht in der klagebeantwortung die „vorderunge von Jerge Drytzehen unbillig“, und setzte den tatbestand ruhig und klar auseinander. Wir wollen daraus nur noch hervorheben, dafs Gutenberg ausdrücklich bemerkt, dafs er fowol Dritzehn wie Heilmann das unternehmen (afentur), das den gegenstand eines vertrags auf fünf jare bildete, „gelert und unterwifsen, defsen sich auch Andres Dryzehen an sine totbett bekannt hette“. Obgleich Andreas' beichtvater vorgeladen war, wurde diesem zeugnifs kein widerspruch entgegengesetzt. Andreas schuldete seinem meister daher noch 85 gulden, gegen 100 gulden, welche die gemeinschaft erst nach einigen jaren Dritzehns erben, laut schriftlichen vertrages, zu zalen hatte. Die 85 gulden müfsten folglich als abschlagszalung betrachtet werden, und dann war Gutenberg bereit, die felenden 15 gulden sofort herauszugeben. „Hätte Andreas Dritzehn seines vaters erbe und gut aufgenommen, verpfändet oder verkauft, so gieng das Gutenberg nicht an. Wenn Georg Dritzehn von im forderte, in in sein erbe einzusetzen, so wüfste er weder erbe noch gut, wo er in einsetzen solle oder wofür

er im etwas schuldig sei. Ebenso wenig sei Andreas Dritzehn sein bürge geworden, weder für blei noch andere sachen*, ausgenommen einmal bei Fridel von Seckingen, aber davon hat Gutenberg in nach seinem tode wieder enthoben.'

Cune Nope, meister, und rat zu Straßburg, fälltten also am 12. december 1439, in der forderung ires bürgers Georg Dritzehn, für sich und seinen bruder Claus Dritzehn, gegen iren einwoner (hinterfals) Hans Gensfleisch von Mainz genannt Gutenberg, — in erwägung von forderung und antwort, rede und widerrede, auch kundtschaft und zeugniss von beiden seiten, besonders des geschriebenen vertrags, — folgendes urteil: weil ein zettel da ist, der da zeigt, welchermassen die verabredung zugegangen und geschehn sein soll; und wenn Han Riffe, Andreas Heilmann und Hans Gutenberg einen eid schwören bei den heiligen, daß sich die sache zugetragen hat, wie der genannte zettel nachweist, und daß derselbe zettel entworfen wurde, damit ein befigelter brief daraus gemacht werden sollte, wenn Andreas Dritzehn am leben geblieben wäre; und wenn Hans Gutenberg ausserdem schwört, daß im die 85 gulden von Andreas Dritzehn noch unbezalt ausstehn, so sollen die 85 von den obenerwänten 100 gulden abgezogen werden und soll er die übrigen 15 gulden Georg Dritzehn herausgeben, und sollen die 100 gulden damit bezalt sein nach inhalt des obenerwäntenzettels. Und soll Gutenberg wegen des werks und der gemeinschaft mit Andreas Dritzehn nichts zu tun noch zu schaffen haben. 'Solchen eid haben Hans Riffe, Andreas Heilmann und Hans Gutenberg vor Uns getan . . . darauf gebieten Wir diese Verheissung zu halten.'

Georg Dritzehn ließ seinen ärger aus an Gutenbergs knecht. Hatte dieser doch vor dem gericht ausgesagt, wol zu wissen, daß Johann Gutenberg dem seligen Andres nichts, sondern daß Andres dem Hans Gutenberg schuldig wäre und er im dies in abschlagszalungen geben sollte, währenddessen aber starb er. In die gemeinschaftliche kasse hatte Andreas ebenfalls nie etwas gelegt, denn diese fieng erst nach weinachten an. Lorenz sah in oft bei Johann Gutenberg essen, aber nie einen pfennig bezalen.' Obgleich Beildeck, bei seinem geschworenen eide gesagt habe, was er davon wufte', so suchte in Georg Dritzehn nicht blos durch eine andermalige vorladung zu verdächtigen, als ob er die warheit nicht gesagt hätte, sondern er hat im auch öffentlich nachgerufen: 'hörst du, warfager, du solst mir warfagen, wenn ich auch mit dir auf die leiter (an den galgen) kommen sollte!' Der entrüstete

* Gutenberg verneint nicht die richtige bezeichnung des kaufobjekts, sondern er bestreitet die angebliche bürgschaft.

Lorenz strengte darauf eine injurienklage wider Georg Dritzehn an, weil dieser in ‚freventlich beschuldigt und bezüchtigt habe, dafs er ein meineidiger böfewicht sei, womit er im aber durch die gnade Gottes unrecht angetan hatte.‘ Ob Dritzehn, mit seinem schimpfen auf den knecht, auch noch die vom meister erhaltenen fünfzehn gulden verspielt hat, davon schweigt die geschichte.³⁵

Wenn wir aus der gerichtlich festgestellten tatsache eines gesellschaftsvertrages Gutenbergs mit Heilmann und Riffe auf fünf jare, vom sommer 1438 bis zum sommer 1443, nicht schon mit vollkommener historischer sicherheit wüßten, dafs er sich während dieses zeitraums in Straßburg aufhielt, so wäre der beweis auch noch anderweitig zu liefern.³⁴ Im strafsburger ‚Helbelingzollbuch‘ (register des hellerzolls, einer weinsteuer von einem heller oder pfennig pro maafs) ist verzeichnet, dafs Hans Gutenberg seine steuer (für ein fuder und vier om) erlegte am donnerstag vor S. Margarethentag (also in der zweiten hälfte des juli, nachdem seine beiden schüler am 15. ir lergeld gebracht hatten) des jares 1439; am 1. september 1443, und am 12. märz 1444 bezalt er einen gulden (urk. VIII).*

Gutenberg erscheint in dieser notiz als konstofler. „Die bürger von Straßburg werden von den Chronisten Closener und Königshofen in drei Klassen oder Stände unterschieden als Edle oder Herren, ehrbare Bürger oder schlechtweg Bürger und Handwerker. Eine andere politische Eintheilung, welche neben dieser nach Ständen hergeht und sich nur theilweise mit ihr deckt, ist die in Constofeln und Handwerke. Die Constofeln sind (in einem Verzeichnisse aus dem 14. Jahrhundert) 8 an der

* Im jare 1740 soll der archivär Wencker, der Schöpflin den urteilspruch des rates vom 12. december 1439 mittheilte, im auch eine ‚urkunde‘ gegeben haben, laut welcher Gutenberg 1437 mit einer edlen Straßburgerin, Anna zu der Iserin Thüre, wegen eines eheversprechens einen proceß vor dem geistlichen gerichte gehabt habe, dessen ausgang diese urkunde jedoch nicht melde (*Mémoires de l'Académie des Inscriptions*, XVII. 1740, p. 766; *Vindicia typographica*, 1760, p. 17: *cujus exitum charta non docet*). Auffallend schon, dafs er gerade dieses merkwürdige aktenstück gar nicht, alles übrige vollständig publicierte! Als Meerman nach dem erscheinen der *Vind. typ.* eine abschrift verlangte, antwortete er am 20. februar 1761, es existiere keine solche urkunde (*ejusmodi chartam non exstare*), jene nachricht sei blos in einer randbemerkung enthalten (*verum unice annotationem quandam*)! Aber auch die angebliche randglosse wurde nicht vorgelegt! Mit dieser urkunde war es also nichts, und darum halte ich einen angeblich aus dem Helbelingzollbuch abgeschriebenen posten, ‚dafs diesen zoll geben habe Ennel Gutenbergen‘ für eine, die nichtsagende ‚randbemerkung‘ ergänzende fälschung. Die angabe findet sich nämlich ‚an einer andern stelle, jedoch one jar!‘ So notierte man damals nicht (vgl. urk. VIII), so giebt man keine ‚urkunden‘ heraus, und auf grund solcher jämmerlichen akten dürfen wir Gutenberg weder kirchlich noch weltlich verurtheilen. Der passus *Costerlegende* p. 21 z. 18 (p. 37 z. 4 unt.) ist also zu streichen.

Zahl, benannt von St. Peter, vor dem Münster, in Kalbesgasse, St. Nicolaus, in Spettergasse, St. Thoman, an der Oberstraße, am Holwige. Die Handwerke: schifflüte, kremer, winlüte, metziger, tucher, kornlüte, goltsmide und schilter, falzmütter, grempen, kürfener, winsticher, gartener, brotbecker . . . Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß die gewöhnliche Erklärung, wonach die Constoffler (constabularii) die Bürger waren, welche zu Rofs dienten, nicht völlig zutrifft, indem auch in den Constoffeln von Straßburg solche Bürger waren, die sich nicht alle zu Rofs dienten, und umgekehrt auch Handwerker in solcher Rüstung Kriegsdienst leisteten. Ebenso wenig fielen in Straßburg ursprünglich die Constoffeln mit den Adelsstuben oder Herrentrinkstuben zusammen. Keine von den 8 Constoffeln führt die gleiche Benennung, sondern ihre Namen sind von den verschiedenen Stadtheilen hergenommen, in welchen ihre Angehörigen wohnten. Kurz die Constoffeln sind locale Innungen, die Handwerke aber gewerbliche, und beide politische Corporationen oder Aemter. Zu den Constoffeln zählten diejenigen Bürger, die nicht als Gewerbetreibende einer Handwerkszunft zugetheilt waren: die edlen, die reichen Bürger aus dem höheren Kaufmannsstande und solche, die von den Renten aus Grundbesitz lebten, und endlich in älterer Zeit auch unzüchtige Gewerbetreibende.⁴⁸

Ferner enthielten die salbücher der Sanct Thomaskirche zu Straßburg zwei wichtige urkunden (VI und VII). Nach der einen, 1441, verbürgten sich Johannes dictus Gensfleisch alias nuncupatus Gutenberg de Moguntia, und der ritter Luthold von Ramstein, als mitschuldner, solidarisch für eine jährliche rente von fünf pfund heller, welche der knappe Johann Karle für eine summe von 100 pfund heller dem kapitel der St. Thomaskirche verkauft hatte. Die drei edelleute verpflichteten sich nach iren standesprivilegien, zur geiselschaft in einer trinkstube.* Interessanter für uns ist die urkunde vom jare 1442.

Gutenberg anerkennt darin, gemeinsam mit Martin Brechter, bürger zu Straßburg: daß beide solidarisch dem stifte St. Thomas zu kaufe geben und auch, für einen kaufpreis von 80 pfund straßburger pfennige, zu kaufen gegeben haben, einen jährlichen zins von 4 pfund gleicher werung, zu entnemen, wird gesagt, auf einen jährlichen zins von 10 rheinischen gulden, dem verstorbenen Johann Richter, genannt

* ,Von den Trinkstuben der Geschlechter in Constanz war am bedeutendsten die, zur Katzen, von denen in Basel die, zur Mücke, und die, zum Seufzgen, wo die Stubengesellen mit ihren Frauen und Fräulein ihre Tänze und Lustbarkeiten veranstalteten. Unter verschiedenen in Straßburg, jede mit besonderem Stubenrecht, waren zwei die erheblichsten, die, zum Mühlenstein, und die, zum hohen Steeg.' Hüllmann, a. a. o. II. p. 238.

Leheymer, verkauft haben; welcher zins sodann vom besagten Leheymer, großvater Gutenbergs, in erbweise, diesem letztern anheim gefallen ist, und welchen derselbe, nebst seinem mitkäufer, zur sicherheit des obigen zinses von 4 pfund strasburger pfennige, dem gemeldten stifte verpfänden; wie auch, zu noch größerer sicherheit, und insbesondere für den fall, daß jemals der besagte hypothezierte zins von 10 gulden nicht bequem eingezogen werden könnte, oder sonst schaden oder hindernisse erleiden sollte, zudem noch beide verkäufer ire sämtlichen sowol farenden als liegenden güter dem oben besagten stifte verpfanden.' Beide verkäufer erkennen an, die summe bar empfangen und gänzlich zum nutzen und gebrauch Johann Gutenbergs verwendet zu haben (ac in usus praefati Joannis Gutenberg totaliter convertisse).

An der urkunde befand sich das sigel Gutenbergs (das bekannte wappen derer von Gänsefleisch, mit der umschrift: *G. Gans. Gensfleisch dei [dicti] Gutenb'g*).*

Wie es aber seit der schöpfung bereits öfter den verbrieften und versiegelten verheißungen erging, so auch hier: die schuld wurde nie bezahlt (urkunden XIII u. XIV).³⁶

Trotz des ringens und kämpfens hat das strasburger unternehmen Gutenbergs der gehegten erwartung nicht entsprochen. Er kehrte nach seiner geburtsstadt zurück, wo wir im 1448 wieder begegnen. Eine urkunde des genannten jares belert uns, daß der mit dem geschlecht der Gensfleisch verwandte Arnold Gelthufs zum Echtzeller, bei den zwei edelleuten Reinhard Brumser und Henne von Bodenstein, eine summe von 150 goldgulden, gegen eine jährliche rente (gülte) von 7½ goldgulden, unter verschiebung der im von fünf mainzer häusern fallenden zinsen, aufgenommen und Gutenberg zugestellt hat (urk. IX).

* Vgl. Dr. Schneegans, in Straßburg, *Das Siegel Gutenbergs* (in den Lempertz'schen *Bilder-Heften*, 1858, Taf. I).³⁷ Außer Gutenbergs sigel wurden dort auch abgebildet: das sigel von Andreas Heilmann (1441, die urk. bezieht sich auf eine außerhalb der statt gelegene, den gebrüdern Nic. und Andr. Heilmann gehörigen papiermühle, nachher Carthäusermühle), das sigel von Sasbach (Cuonrat Sahsbach, drechslermeister, schöff, 1455) und vom meister Heinrich Egstein, 1470.





III.

GUTENBERGS ERSTE BUCHDRUCKEREI.

1450 BIS 1455.

Es war ein strebender kopf, dieser bewegliche junker, den wir in Straßburg haben kennen gelernt! Wir fanden in technisch genügend prädisponiert, der träger der gewaltigsten kulturhistorischen erfindung zu werden. In berührung mit goldschmiden, — gehörten doch außerdem schon von alters her die mainzer Gänsfleisch zu den geldprägenden münzgenossen, — vertraut mit der handhabung des metallgusses und wol auch mit der gravierkunst, war er gewerblich tüchtig vorbereitet, der erste typograf der welt zu werden. Es brauchte im bloß (!) der gedanke zu kommen! Der gedanke nämlich, bücher auf eine viel raschere und billigere art herzustellen als mit ror und feder. Die schreiber des mittelalters hatten allerdings eine große fertigkeit und gewandheit erlangt, — mancher geschriebene foliant wurde binnen jaresfrist vollendet, — aber diese langwierige kunst producierte doch immer nur ein exemplar zugleich, und dies eine exemplar blieb dadurch stets unverhältnismäßig teuer. Der büchervorrat war auch zu klein, um das allgemeiner erwachende lesebedürfnis zu befriedigen.

Die winzigen producte der bleichschreiber, stempel- und xylografischen briefdrucker, — spielkarten, heiligenbilder, stofsseufzer, äußerst primitive schulbücher u. s. w., — hatten bloß den beweis der möglichkeit rein mechanischer herstellung des schrifttums geliefert. Das abdrucken von farbe und dinte geschah, pressen waren bei gewissen handwerkszweigen

nicht mer unbekannt, aber man konnte mittelst dieſer unweſentlichen hülfsmittel die zal der ſchweren folianten damaliger zeit nicht um eine einzige nummer vergrößern.

Man wendet gegen dieſe richtigſtellung des hiſtoriſchen tatbeſtandes ein, daß ſie die leiſtungen der briefdrucker unterſchätze. Der einwand beruht aber auf einer verwechslung. Es iſt nicht der holzſchnitt als zeichnung und kunſtproduct, dem wir unfere anerkennung verſagen, ſondern man wird ſich ſchwerlich für das ausſparen einiger auf holz gezeichneten buchſtaben oder buchſtabenreihen zu begeistern vermögen! Der anzuerkennende holzſchnitt als bildliche darſtellung iſt, wie ſchon früher bemerkt wurde, viel älter als die typografie, umgekehrt aber erhielt die xylografiſche büchelchenfabrik den hauptanstoß gerade von den groſsartigen ſchöpfungen der neuen erfindung. Es exiſtiert nicht ein einziges prätypografiſches fragment des xylografiſchen (bilderloſen) buchdruckes. War es doch viel billiger und unendlich leichter einige wenige blattſeiten in holz zu ſchneiden, als für ein paar ſchulbücher, für die lateiniſche fibel, den typografiſchen druckapparat herzuſtellen.

Wir wollen noch einmal einen kunſtforſcher hören.

Die Anfänge des Kupferſtiches und Holzſchnittes ſind begreiflicher Weiſe in ein dichtes Dunkel gehüllt. Bei den erſten Verſuchen hatte man keine Ahnung von dem künftigen Werthe des neuen Verfahrens und als das letztere künſtleriſch ausgebildet war, dachte man nicht mehr an den vielfach verſchlungenen Weg, welcher bis dahin war zurückgelegt worden. Ueber einen Umſtand müſſen wir uns klar werden. Die Erfindung des Kupferſtiches und Holzſchnittes iſt nicht in die Zeit zu ſetzen, in welcher man zuerſt in eine Metallplatte Linien eingrub oder von einem Holzblocke den Grund ausſchnitt, ſo daß nur die Zeichnung erhöht ſtehen blieb, dieſelbe datirt vielmehr erſt von dem Augenblicke, in welchem der mechanische Abdruck von der Platte gemacht wurde. Gravirte Metallplatten gab es in Hülle und Fülle lange zuvor, ehe man daran dachte, von denſelben Abdrücke auf Papier zu veranſtalten. Außer den zahlreichen Grabplatten, welche in der letzten Zeit des Mittelalters in England, in den Niederlanden und im nördlichen Deutſchland im Gebrauche waren, führen wir als Beiſpiel den Kronleuchter Friedrich Barbaroſſa's im Aachener Münſter an. Dieſer, etwa um das Jahr 1165 geſtiftet, ſtellt dem Herkommen gemäß das himmlische Jeruſalem dar und wird durch eine ſtattliche Reihe von Thürmen geſchmückt. Die Bodenplatte eines jeden Thurmes zeigt in gravirter (?) Zeichnung bald eine bibliſche Scene, bald Engelsfiguren (die acht Seligkeiten). Bei einer Reinigung des Kronleuchters machte man vor einiger Zeit den Verſuch, von den Platten Abdrücke auf Papier zu ziehen. Der Verſuch gelang vollkommen, und lieferte den Beweis, daß die Arbeit jener eines Kupferſtechers durchaus (?) entſprach. Niemand wird aber behaupten, daß der Meiſter jenes Metallwerkes, der in einem alten Nekrologium genannte frater Wibertus, ein Kupferſtecher war. Ihm fehlte die Intention der mechanischen Vervielfältigung und damit das charakteriſtiſche Merkmal des Kupferſtechers. Eher ließen ſich noch in den Trockenſtampeln, welche in alten Zeiten die Stelle der Unterſchrift vertraten, die Keime der ſpäteren Xylographie nachweiſen. Das Streben, Zeit und Arbeit zu erſparen, brachte die neue Kunſtgattung in das Leben. Wie langſam und mühselig erſcheint nicht der Prozeß des Stickens und Webens, welchen Kunſtaufwand erfordert nicht das Zeichnen

der so beliebten reichverzierten Initialen aus freier Hand. Hier stoßen wir auf die wahren Anfänge der graphischen Künste. An die Stelle der Fadentapeten traten mit dem hölzernen Model gedruckte Tapeten. Wann dieses geschah läßt sich nicht genau feststellen. Gewiß ist die Tapete von Sitten aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, welche die Geschichte des König Oedipus mit Hilfe von Holzmodellen gedruckt zeigt, nicht das älteste Beispiel des Zeugdruckes, dessen Heimat in Italien gesucht werden dürfte, ebenso wie der Stempeldruck an Stelle der freien Handschrift schon in frühen Jahrhunderten des Mittelalters nachgewiesen werden kann. Die gedruckten Initialen in Engelberger Handschriften stammen aus der Zeit des Abtes Frowin,* welcher 1147 aus S. Blasien nach Engelberg in der Schweiz kam, um das Kloster zu reformiren und in seinem wissenschaftlichen Eifer auch das Abschreiben der Codices förderte. Da und dort aber erscheint der Holzschnitt (oder Metallschnitt? lange Zeit hindurch gebrauchte man neben dem Holze auch Messing oder Kupfer als Stock, aus welchen man die Zeichnung herauschnitt) als bloßer Nothbehelf. Die Erfindung wird zunächst nur zaghaft benutzt, nicht folgerichtig angewendet und vollkommen verworthen. Man begnügt sich, mit dem Holzmodel auf einem Tuche oder einer Tapete dieselbe Figur zu wiederholen; auf diese Art die ganzen Tapeten selbst in das Endlose zu vervielfältigen, kam nicht in den Sinn. Es fehlt die industrielle Ausbeutung. Selbst das handwerksmäßig Erzeugte soll wie ein Kunstwerk einzig in seiner Art bestehen, nicht durch wiederholte treue Copien herabgewürdigt werden.

Noch auf einem anderen Gebiet des Kunsthandwerkes tritt uns der Holzschnitt als Surrogat entgegen. Man kennt die Freude des Mittelalters an schönen Bücherdeckeln. Reich skulptirte Elfenbeinplatten wurden zum Einbände verwendet, mit Email und getriebener Arbeit die metallenen Deckel geschmückt. Die Zahl der Bücher wuchs aber allmählich weit über die Summe der vorrätigen Elfenbein- und Metallplatten hinaus. Auch hier mußte die graphische Kunst nachhelfen. Die sogenannten Teigdrucke (*empreintes en pâte*), bekanntlich die größten Seltenheiten in Kupferstichkabinetten, haben schwerlich eine andere Bestimmung gehabt, als Buchdeckel zu zieren. Sie wurden nach Passavant's und Weigel's Vermuthung so erzeugt, daß geripptes Papier mit einem leichten, farbigen Teige überzogen wurde. Nachdem dieser Ueberzug trocken war, drückte man die Metall- oder Holzform mit Kleister oder Leim statt der Druckfarbe auf die Teigfläche auf. Eine Bestreuung mit Sammet- oder Goldstaub verlieh den Blättern, die in die Tiefe des Buchdeckels gelegt werden konnten, ein Sammet- oder metallartiges Aussehen.

Auf einem Buchdeckel aufgeklebt fand sich auch der älteste Metallschnitt, von welchem wir bis jetzt Kunde haben, das Pergamentblatt mit dem Bilde der Kreuzigung Christi in der Weigelschen Sammlung. Dem Stile nach zu schließen, stammt dieser Metallschnitt aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts. Sein Vorkommen auf einem Buchdeckel ist keineswegs auf einen bloßen Zufall zurückzuführen. Sieht man das Blatt, bei welchem die Handzeichnung in den Ornamenten nachhelfen mußte, genauer an: die Verzierung des Grundes, die Anordnung der Medaillons in den Borduren, den eigenthümlichen Ton der Färbung, die gleich nach dem Drucke hinzugefügt wurde, so kann man nicht zweifeln, daß es sich um die Nachahmung einer emailirten Metallplatte handelt, wie solche früher zu Bücherdeckeln verwendet wurden.

* Auch die (wahrscheinlich nach art der heutigen poststempel verwendeten und mit schwarzer dinte abgedruckten) notariatsstempel sind ebenfalls alt. Bekannt sind z. b. die öfter facsimilierten stempel des Jacobus Arnaldus 1345, und des Johannes Meynerfen) 1435. (D. E. Baringii *Clavis diplomatica*. Hannoveræ, 1754. 4to. Vgl. J. C. C. Oelrichs, *De stampilla diplomatica*. Wismaræ, 1762. fol.) v. d. L.

Ein merkwürdiges Schauspiel. In Metall gravirte Zeichnungen, förmliche Kupferstichplatten gab es schon im zwölften Jahrhundert, wirkliche Metallschnitte, den Holzschnitten in allem Wesentlichen gleich, druckte man nur wenig Menschenalter später und dennoch währt es noch eine lange Zeit, ehe die Erfindung des Holzschnittes und Kupferstiches praktisch wurde, ehe sich Künstler derselben bemächtigten und Ideen und Formen mit dem eigenthümlichen Materiale in Einklang brachten, einen wirklichen Holzschnitt- und Kupferstichstil schufen. Die Zahl der erhaltenen Einzelblätter aus dem vierzehnten und dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts ist nicht gerade unbedeutend, der Buxheimer heilige Christoph vom Jahre 1423 hat längst das Anrecht als ältester Schnitt zu gelten verloren,* dennoch bleibt aber der alte Satz, daß der Holzschnitt erst spät im fünfzehnten Jahrhunderte eine künstlerische Bedeutung erringt, aufrecht. Denn bis dahin wurde er, auch wo er nicht Metallarbeit und Wirkerei ersetzen sollte, stets mit einem schielenden Blicke auf Gemälde verfertigt. Die alten Holzschnitte durften namentlich der Farben nicht entbehren. An der Zeichnung würden wir den Ursprungsort derselben schwerlich erkennen, sie ist gleichmäßig roh und dürftig, nach dem Colorit dagegen, je nachdem Purpur- oder Krapp-roth, Zinnober, ein zartes Rosa neben Gelbbraun vorherrscht, sind wir im Stande, die Herkunft des Holzschnittes in Oberdeutschland oder den Niederlanden, in Ulm, Nürnberg, Köln u. s. w. nachzuweisen, ein deutliches Zeichen dafür, daß die Colorirung nach allgemein gültigen Gesetzen erfolgte, die einfache Natur des Holzschnittes nicht beliebt, nicht erkannt war.⁴⁹

Für den Buchdruck mußte **etwas ganz neues** geschaffen werden.** Ein unruhiger Geist, mitten in der Zeitbewegung stehend, durch Verschuldung gezwungen auch auf den materiellen Gewinn zu achten, nicht

* Auch dann, wenn man die Jahreszahl 1418 im brüsseler Holzschnitt als eine Fälschung aus 1468 (durch Entfernung eines I) betrachtet? Ch. Ruelens hat seiner exacten reproduction einen Text beigelegt, in dem, nach Holtrop's Urteil, 'toutes les questions soulevées à l'occasion de cette gravure unique sont traitées avec une lucidité, un calme et une impartialité qui sont le plus grand honneur à son savant auteur.' Ich verhalte mich skeptisch, bis die deutschen Ikonologen sich mit Ruelens abgefunden haben werden. v. d. L.

** There is no evidence that Gutenberg had been taught xylography, or any of the many branches of bookmaking. He was not, for that reason, incompetent to invent an entirely new branch. The history of great inventions shows that many inventors never received a thorough technical instruction in the arts or trades which they undertook to reconstruct. Jacquard, inventor of the automatic loom, was, in his boyhood, a bookbinder and a typesetter. Arkwright, inventor of the spinning jenny, was a barber until he was thirty years of age. Stephenson, inventor of the locomotive, tended a steam boiler, but had not served time as a machinist nor as a carriage-builder. Fulton, inventor of the steamboat, was not a sailor, machinist nor ship-builder. Morse, inventor of the electric telegraph, was an artist, not a mechanic, nor even a man of science. Koning, (König) inventor of the cylinder printing machine, was not a printer. The greatest inventions have been made by men not within, but without, the arts they improved. It would seem that a thorough technical education in any art or trade cramps the inventive faculties, disqualifying the expert from making any attempt at radical changes, permitting him to attempt improvement in the details only. De Vinne, p. 395. Wenn ich dann und wann den transatlantischen Autor citiere, bin ich zugleich — dankbar und bescheiden, denn sein Buch ist wesentlich eine erweiterte, verbesserte und illustrierte Ausgabe der englischen Übersetzung meiner *Costerlegende*.

in den banden einer zunft befangen, nicht verfimpelt und verzwerget durch die hölzerne mache der briefdrucker, dagegen in metallarbeiten geübt, — Gutenberg erfann dies neue und begann im jare 1450 auch fofort, die erfingung energifich in anwendung zu bringen. Er fuchte fich, fchon mancher verarmte erfinder war dazu gezwungen, einen compagnongeldfchiefser, und fand diesen in dem mainzer bürger Johann Fuft.

Im auguft des jares 1450 fchloß Gutenberg einen rein finanziellen fchriftlichen vertrag mit ihm ab (urk. X).

Johann Fuft follte dem Johann Gutenberg achthundert gulden in gold leihen, gegen fechs procent zinfen. Obgleich diese zinfen in dem kontrakt (zettel ires überkommens) ausbedungen wurden, fo fagte Fuft ihm doch mündlich zu, daß ,er folcher verfoldunge nit begere von ym zu nemen.' (Jawol, wir kennen das!) Mit diesem gelde follte Gutenberg ,das werk vollbringen,' ,fein gezeug (gerätschaft, u. f. w.) zu richten und machen,' und dieses ,gezüge' follte das unterpfand des Johann Fuft fein.

Würden sie aber uneinig, fo follte Gutenberg die achthundert gulden widergeben, feine einrichtung dann aber fchuldenfrei fein. Damit beging unfer erfinderifches genie, einem ,practical man' gegenüber, einen fer groben feler, denn er verfäunt, einen bestimmten kündigungstermin feftzustellen; eine lücke in dem vertrag, die in fchutzlos feinem Shylock überlieferte. Gutenberg war aber doch andererseits auch in diesen dingen kein kind, — er hatte ja eine vieljährige fchule hinter fich! — und fo hat der geldfilifter auch wol in diesem punkt getröftet: ,nu, das wolle mer fchon mache.' Er hat es auch gemacht!

In bezug auf die durch Gutenberg herzustellenden werkzeuge war folglich **Fuft** ausschließlic der hypothekarifch geficherte geldfchiefser, **Gutenberg** einzig und allein der vollbringer des werkes.

Außerdem kam man überein, daß Fuft dem Gutenberg jährlich dreihundert gulden ,für koften, und auch gefindelon, hauszins, pergament, papier, dinte und fo weiter' auslegen follte.

Um december 1452 aber hat Fuft von neuem achthundert gulden vorgeschoffen, über welche fumme Gutenberg nachher eine verrechnung ablegen follte.

Wozu follten diese summen dienen? Die ausdrücke ,pergament, papier, dinte,' im zusammenhange mit ,gefindelon und hausmiete,' enthalten an fich fchon eine recht verständliche andeutung. Zum überfluß aber wird mit dem hypothekarifch verpfändeten ,gezüge' urkundlich **das werk der bücher** genannt.

Gefchah die herstellung der werkzeuge mit den erften achthundert gulden ausschließlic im intereffe Gutenbergs (in finen notz,

zu seinem eigenen nutzen), so sollte dagegen, nach dem anderen überkommen, der vorteil dieser einrichtung gemeinschaftlich sein (in ihren gemeinen notzen kommen). Hier ist **Fust** also von neuem der geldschiefser, aber im sinne eines finanziellen associé, **Gutenberg** aber auch hier der techniker, der geschäftsführer.

Diese wichtigen tatsachen stehn historisch felsenfest.

Um den geschichtlichen felsen nicht zu verlassen, steuern wir jetzt sofort auf die unbestreitbaren producte von Gutenbergs erster presse los.

Den grössten abatz versprochen natürlich schulbücher, und namentlich die kleine lateinische grammatik des Donatus, die (erneuert) sogar noch jetzt in Italien gebraucht wird!⁵⁰ Ein fragment eines Donat, zwei blätter pergament (jetzt in Paris), ist als umschlag einer alten rechnung entdeckt worden. Die grossen typen sind von Gutenberg, nämlich die der 36zeiligen bibel (vgl. seite 47), und eine alte schriftliche notiz, Heydersheim (jetzt Hattersheim, 4 stunden von Mainz und besitzung des dortigen Altenmünster nonnenklosters) **1451**, führt auf das wahrscheinliche jar der ausgabe. Gestürzte buchstaben, z. b. in dem wort *discerni*, beweisen unwiderleglich die typografische herstellung.³⁰

Am 12. august 1451 bewilligte papst Nicolaus V., zur unterstützung des königreichs Cypern gegen die Türken, den beiträgenden einen allgemeinen ablaß, der während der drei jare vom ersten mai 1452 bis zum ersten mai 1455 in gültigkeit bleiben sollte. Der könig von Cypern, Johannes II. von Lusignan, übertrug seinem bevollmächtigten Paulinus Zapp (Chappe) den vertrieb dieses ablasses in Deutschland. Zapp reiste mit seiner vom 6. januar 1452 datierten vollmacht (abgedruckt bei Gudenus, Cod. dipl. IV p. 309) nach Mainz, zu dem erzbischof Theoderich, und betrieb von dort aus, durch unterbeamte und deren beauftragte, Johann von Kronenberg (de castro coronato) und die untererheber Abel Kalthof von Köln und Philipp Uri aus Cypern, allerorts mittelst ablaßbriefen sein geschäft. Solche ablaßbriefe wurden in patentform auf ein pergamentblatt geschrieben, und bestanden aus drei abteilungen. Die erste begann mit den worten: *Insuper Christi fidelibus presentes litteras inspecturis Paulinus Chappe, consiliarius, ambasciator, et procurator generalis Serenissimi Regis Cypri* (urk. XII), und wurde beschloßen mit dem datum, welches ort, jar und tag der ausfertigung und den namen der käufer des ablasses angab. Die zweite abteilung enthielt eine absolutionsformel für das leben: *forma plenissime absolutionis et remissionis in vita*, die dritte eine solche für den tod: *forma plenissime remissionis in articulo mortis*.

Gutenbergs neue erfindung eignete sich ganz vortrefflich zur massenhaften anfertigung der anteilscheine dieser feligkeit auf actien. Man brauchte blos den raum für den ort, den tag und die namen der käufer frei zu lassen, dann konnte durch typografische fertigung der texte die ‚gründung‘ sich mächtig rüsten. Zunächst aber zeigte sich in Deutschland wenig begeisterung, und mit Hülfe weitläufiger vorbereitungen wurde der handel verzögert. Allein 1453 Constantinopel erobert wurde, und nach dem der mitgründer, will sagen der erheber Kronenberg einen teil des gesammelten geldes unterschlagen hatte, indem der ablauf der dreijährigen frist in anzug war, taten anstrengung und eile not. Der papst beauftragte den generalinquisitor, Johann von Capistran, als 1454 zu Frankfurt wegen des Türkenkriegs ein reichstag abgehalten wurde, seiner bulle eingang in Deutschland zu verschaffen und das kreuz gegen die Türken zu predigen. Die gemüter waren aufgeschreckt, und man fand einen besseren boden. Ein pergamentexemplar der indulgenzurkunde, für herzog Adolf von Schleswig am 6. october 1454 zu Lübeck angefertigt, war noch ganz geschrieben. Gewiß ist, daß Zapp schon sehr bald darauf die urkunden nicht mehr schreiben sondern drucken ließ. Auch die jareszal

indulgentiis gaudere debet In veritatis testimo-
datum anno dñi mccccliii

wurde zur beschleunigung der ausfertigung gedruckt. Nach dem ersten mai 1455 waren die urkunden für die besitzer wertlos und wurden die pergamentblätter fortgeworfen, von den buchbindern verbraucht, oder giengen sonst im laufe der jahrhunderte zu grunde. Allmählig aber sind wieder 23 dieser denkmäler der ältesten typografie, aus archiven, büchereinbänden und registraturen, ans licht getreten. Diese exemplare umfassen den zeitraum vom 25. november 1454 bis zum 30. april 1455, dem letzten tage also an welchem der ablaß noch geltung hatte.

Aus den 23 erhaltenen exemplaren geht hervor, daß Gutenberg im jare 1454 bereits wenigstens zwei schriftgattungen verwendete, mit großen (Donat-) und kleineren (in keinem andern werk wider aufgefundenen) typen, gebräuchlichen abkürzungen, anfangsbuchstaben und römischen ziffern. Zunächst wollen wir die noch bekannten schätze aufzählen, und damit zugleich die ältesten typografisch gedruckten jareszalen zusammenstellen.⁵⁴⁻⁶³

1. Am 27. februar 1455 (die gedruckte jareszal 1454 wurde handschriftlich mit einem j ergänzt) ausfertigt in Köln für *Georgius de arnsbergh et frederica eius uxor legitima*. Diese urkunde wurde in einem buchdeckel der bibliothek zu Löwen aufgefunden, und enthält, abgefehn

von den gestürzten lettern im Donat, auch — den ältesten bekannten druckfehler: in der 15. zeile stet *olia* statt *alia*. (In der bibliothek des earl of Spencer in Althorp.)

2. Am 24. april 1455, durch Hinricus Kiter presbyter in premissis deputatus, ausgefertigt in Brunswik, für *devoti in Cristo Cord mander. Et Hampe uxor eius five conthoralis legitima et Tileke mander*. Der preis ist unten links angegeben: solvit ad cistam l. fol. pro littera. (In der herz. bibliothek in Wolfenbüttel.)

3. Am 11. april 1455 ausgestellt, zu Werla (in Westfalen), für den *devotus vir Theodericus van der Reke armiger Colonienfis dioecesis*.

Ein geistlicher, der die urkunde im jare 1500 befaß, schrieb (lateinisch) darauf, daß er von dem prediger in Stromberg einen ochsen für zwei goldgulden gekauft und dem verkäufer, der eigentlich auf drittehalb goldgulden bestanden, versprochen hatte, für den halben goldgulden ein jar lang, wo er auch die kanzel betreten und predigen würde, monatlich für eine seele sterbevigilien zu lesen, das vater unser zu beten etc. (In der kön. bibl. zu Berlin, mit ausname von Juxta = 2.)

4. Am 29. april 1455, zu Neufs bei Düsseldorf, ausgefertigt für *dominus Hinricus Mais pastor in Roselden, Greta eius soror Pinenkranz, Stina Krusen cum filiabus suis Helena & Congunde, Guda Krusen et Bela Kluten eius filia*. (Im Britischen Museum.)

5. Am 15. november 1454, in Erfurt, ausgefertigt für *dom. Johannes kelner presbyter et Catherina muthildis magunt. dioecesis*. (In der kön. bibl. im Haag.)

6. Mainz am 31. december 1454 durch Joannes abbas monasterii sancti burckardi ad premissa deputatus ausgestellt für *Judocus ott von ansbach*. (Oeffentliche bibliothek in Paris.)*

7. Eynbeck am 12. januar 1455 (die schlufszal iiij ist hier, sowie in den exemplaren 8 bis 11, mit der feder in *quinto* abgeändert) ausgefertigt für *Herm. heger Alheit uxor Otto hinrick filii Anne Gese filie*,

* Mit vollständig erhaltenem sigel, abgebildet urk. p. XXXV. Wir geben übrigens bloß den text, keine facsimiles, da die äußere erscheinung aus Reiffenberg, Laborde Pertz, Kloß, u. a. schon hinreichend bekannt ist. Hier genügt die bemerkung, daß die in unserem texte mit großer kapitalschrift gedruckten wörter und zeilen auch im original mit großen (gotischen) typen gedruckt sind, und die zwei hauptgattungen der mainzer ablaßbriefe sich auf den ersten blick durch den anfangsbuchstaben U oder V unterscheiden. Der zerstreuten facsimiles besitzen wir schon genug, und man könnte diese kleinemünzerei endlich einstellen. Aber wol wäre es an der zeit, daß das deutsche reich, das vaterland der typografie, nicht länger hinter den leistungen des auslandes zurück bliebe, sondern ein monumentales werk, wie dasjenige Holtrops für die Niederlande ist, herstellen liefse. Und zwar nicht knauserig und billig, sondern großartig und kostbar.

durch Theodericus Nycolaj decretorum licentiatu et in premissis subdeputatus; preisangabe: solvit 1 florenum pro toto. Das sigel ist gut erhalten. (Auf der bibliothek in Caisel.)

8. Lüneburg, den 26. januar 1455, für dom. *Gofridus Becker presbyter verdensis dyocesis*. (In der universitätsbibliothek zu Göttingen.)

9. Lüneburg, den 28. januar 1455 ausgefertigt. (Im archiv zu Schwerin.)

10. Kopenhagen, am 29. april 1455 ausgefertigt durch Conradus Winter in premissis subdeputatus für *Petrus Henrici canonicus ecclesiae Beatae mariae Virg. Haffnensis*. (Im kön. Museum zu Kopenhagen.)

11. Hildesheim, den 30. april 1455. (In Göttingen.)

12—15 sind nicht ausgefüllt, und zu Braunschweig (Ministerialbibliothek) in dem bande eines exemplars der Quaestiones theologicae de incarnatione et sacramentis entdeckt worden. (Dieser wiegendruck erschien bei Michael Wenzler, von Straßburg, in Basel, zwischen 1470 und 1474. Im jare 1475 druckte er dort gemeinschaftlich mit Bernh. Rihel, der ein jar vorher eine lateinische bibel mit Berthold [Rodt oder Rüppel] von Hanau, einem gehülffen Gutenbergs, gedruckt hatte. Dieser zusammenhang deutet an, wie die ungebrauchten exemplare von Mainz nach Basel kamen.)

16. Würzburg, den 7. märz 1455, ausgestellt für *devoti Heinricus Rupprecht et Anna uxor eius legitima* durch Joannes abbas monasterii sancti burckhardi ad premissa deputatus. Taxe: solvit $\frac{1}{2}$ florenum. (Bei Spencer, mit anhängendem sigel.)

17. Nürnberg, den 24. märz 1455, ausgestellt durch Johannes de ytftein sancte theologie doctor ordinis Cisterciensis für *Fridericus schulem altarisista in ecclesia s. Sebaldi*. (Leipziger Universitätsbibliothek.)

18. Erfurt, den 28. märz 1455, ausgestellt von G. Grave ecclesie sancti Severi cantor in premissis deputatus in Goslar, für *Herrmannus Caspar et Georgius Ridefel fratres armigeri Maguntinenses*. (Früher in Caisel, jezt unbekannt.)

19. Goslar, den 10. April 1455, ausgestellt durch Henninghus papetram plebanus ecclesie sanctorum Cosme & Damiani in premissis deputatus für *Hinrik Steynberch Ghesse eius legitima & hinricus fili* [us]. Links unten stet: dederunt ad cistam . . . fol. pro littera. (In Wolfenbüttel.)

20. Würzburg, den 13. april 1455, ausgestellt für *domnus Erasmus Damoder presbyter Pataviensis dioecesis* durch Joannes abbas monasterii sancti Burkardi ad premissa deputatus. Preis des ablasses: solvit X. grossos herbipolensium. Auf der rückseite sieht man die gebräuchliche geschäftsbezeichnung *Registrata* (scil. *littera*), die sich auch auf andern exemplaren findet. (In der bibliothek des fir Thomas Phillipps zu Middlehill, jezt Cheltenham.)

21. Am 28. april, für *dominus Rudolffus Fripolz viceplebanus ecclesie Constantiensis dyoecesios in opido sancti Galli*, durch Albertus de Albolapide (Weissenstein) dicti domini Paulini in premissis substitutus. (Im stattarchiv zu Augsburg.)

22. Würzburg, am 29. april 1455, ausgestellt von demselben abt Johann (20), für *dom. Johannes dyme lutz dume et dorothea uxor eius legitima*. Preis 16 folidi. (Universitätsbibliothek in Leipzig.)

23. Gottingen anno dñi 1455 die uero penultima Mensis Aprilis, ausgestellt — 7, für *Joh. Godeman* und dessen verwandte. (Dient im stattarchiv zu Göttingen als die hälfte des deckels eines alten kirchlichen ausgabenregisters.)

Nach dieser synopsis wird es nicht schwer sein, die vorhandenen exemplare typografisch, nach den verschiedenen sätzen, zu ordnen.

Erste typengattung: Uniuerß — Paulinuß.

(I.) Erfter satz, 1454 (I. ex.); (II.) Zweiter satz, 1455 (wie 1454 zeile 18: iuxta, 2tes ex.); (III.) dritter satz, ebenfalls 1455, (zeile 18 hat Juxta, exx. 3 und 4). Mit den großen typen wurde auch ein Donatus gedruckt; die initialen sind eingeschrieben.

Zweite typengattung: Uniuerß — paulinuß.

(IV.) Erfter satz, 1454 (vorne kein raum zwischen den zeilen 18 und 19 bei Juxta, exx. 5—11); (V.) zweiter satz, ebenfalls 1454 (hat am angef. orte einen zwischenraum von 1¹/₂ zeilen, 12tes ex.); (VI.) dritter satz, ebenfalls 1454 (der erwänte raum beträgt 1³/₄ zeilen, exx. 13—15); (VII.) vierter satz, 1455 (= 1454, exx. 16—23).

In directem zusammenhang mit der veranlassung des ablaßhandels steht die erscheinung des ersten gedruckten buches mit einer jareszal.

Eyn manung der cristenheit wider die turken, eine bereimte flugschrift von neun typografisch gedruckten quartseiten, enthält einen aufruf an den pabst, — Wollan Statthalter unserß Heren ihesuß du heiliger vater habß Nicolauß, — † 24. märz 1455, — den kaiser, die könige, erzbischofe, bischofe, herzoge und freien stätte gegen die türkische invasion. Den anfang bildet ein gebet an gott, d. h. an Jesus, mit dem datum:

meß dñi M̃ mā zelet noch dñi geburt
offenbar ju - cccc - lvi - iac Siebē machē

Die darauf folgende manung ist in zwölf abteilungen getrennt, welche mit den namen der monate (~~Harb~~mannt bis ~~December~~) überschrieben sind. Der decembermonat schildert die gefahren, mit welchen die Türken die christenheit bedrohn. Den schlufs bildet der wunsch:

Ein Gut heilig neue Jahr.

Es kommen nur zwei initialen vor, die mit roter farbe eingemalt wurden. (In der kön. bibliothek in München.) Solche efemeriden waren aber jedenfalls nur nebensache; sie beschäftigten, wie wir uns später überzeugen werden, besonders die ersten zöglinge in Gutenbergs officin. Ein typografisches riefenwerk, angemessen dem genie welches die neue kunst erfand, gieng der vollendung entgegen. Es war die *bibel* (*Biblia vulgata latina*).

Hier stehn wir aber vor einer streitigen frage. Wir haben nämlich zwei bibeln, die hier in betracht kommen, und es entsteht die frage: welche war die erste? Nach einer aus der Schöffer'schen druckerei stammenden tradition, die mit Ulrich Zell, einem zögling der genannten officin nach Köln kam und 1499 gedruckt wurde, ist die erste bibel mit missaltypen gedruckt. Die kölnen Chronik (Koelhof, 1499) sagt: „Und in dem jare unseres herrn, da man schrieb 1450, begann man zu drucken, und das erste buch das man druckte war die bibel in lateinischer sprache, und ward gedruckt mit einer groben schrift, wie die schrift ist mit der man nun melsbücher druckt.“

Steckt in dieser nicht direct von Gutenberg herrührenden überlieferung ein körnchen warheit, so besitzt eine bibel⁶⁶⁻⁶⁹ das recht der erstgeburt, die mit den typen der Manung wider die Türken gedruckt worden ist. Da je eine spalte der vollen seite 36 (volle) linien zählt, wird sie in der bibliografie als **die 36-zeilige bibel** bezeichnet.

Das ganze umfaßt 881 blätter oder 1764 zweispaltige seiten, zumeist in lagen von 10 bogen, und in der regel in drei bände gebunden. Die stellen der grofsen initialen sind, zu dem zweck kalligrafischer ergänzung, ler gelassen. Die neue kunst beabsichtigte die bücherproduction, d. h. vermehrte reproduction der bücher wie sie damals waren: die drucklettern wurden den geschriebenen buchstaben nachgeschnitten, die technische nachamung aber der gewonten kalligrafischen verzierung war noch nicht möglich. (Exemplare in Stuttgart, Leipzig, Jena, Wolfenbüttel, Paris; fragmente an vielen orten.)

Die erste lage (man druckte anfänglich nur je eine seite, daher oft viele abweichungen, d. h. korrekturen in den einzelexemplaren

der selben ausgabe) offenbart in technischer hinsicht gewissermaßen den anfang der typografie: zu starken druck auf dem papier, die seiten stark aus dem register, u. f. w.; das übrige aber ist gut gearbeitet, genau im register, hat gleichmäßigen druck, schwarze druckfarbe. Ein rubriciertes exemplar in Paris enthält die mit derselben dinte geschriebene jareszal 1461, im jare 1460 wurden indessen bereits blätter als maculatur verwendet.* Andere daten haben wir nicht. Ich bin aber aus typografischen gründen jezt geneigt, — mit Didot, Madden, Weigel, De Vinne u. a., — die 36-zeilige bibel für die erste zu halten.

Die späte jareszal 1461 bleibt immerhin ein argument gegen diese anname, denn wir besitzen schon so viele beispiele davon, daß die typografische vollendung eines druckwerkes und seine handschriftliche nachhülfe der zeit nach nicht weit auseinander lagen, daß man dies fast als regel hinstellen darf (s. p. 50). Da aber eine menge geschriebener und gedruckter bücher nie rubriciert wurde (alle sammlungen enthalten davon beispiele), so bleibt es wenigstens möglich, daß dann und wann ein solches exemplar erst später mit roter dinte ergänzt worden sei. War das hier wirklich der fall, dann ist die zwar zuerst wider aufgefunden^e und dadurch fast allgemein als erste anerkannte gedruckte bibel in wirklichkeit die zweite. Es ist dies ein zweibändiger foliant von 324 und 317, im ganzen also von 641 oder (mit einem rubrikenverzeichnis, wie die exemplare in Wien und München, von 4 bll.) 645 entweder pergament- oder papierblättern, die sämtlich in zwei spalten gedruckt sind.** Die 66 zumeist aus fünf bogen bestehenden drucklagen oder quinternen sind mit rotgeschriebenen buchstaben bezeichnet. Denn gedruckte seitenzahlen, signaturen (welche am fuß der blattseiten die bogenzal angeben), kustoden (andeutung des anfangswortes der nächstfolgenden feite), und initialen (große, figurierte anfangsbuchstaben) fehlen. In dem papierdruck (Paris 2, Wien, München, Aschaffenburg, Frankfurt, Leipzig, Trier, Petersburg, Althorp) wurden die initialen mit roter und blauer farbe, in den exemplaren auf pergament (Paris, Berlin, Leipzig,

* Die verwendung solcher 'schätze' als maculatur (waste-paper) darf nicht befremden. Zunächst hatten auch die ältesten buchdruckereien ihre veralten abzüge, die fortgeworfen wurden, dann aber — und dies ist die hauptsache — waren die leichten blätter, welche wir jezt mit schwerem golde bezalen, weil sie für uns geschichtliche documente sind, damals wertlos. Auch die kostbaren einzelblattdrucke unserer museen, — holzfliche, spielkarten oder typografisch gedruckte manifeste, — galten nicht hunderte von mark, sondern wenige heller, pfennige und groschen.

** Den 6. juni 1873, auction Perkins in London, wurde ein exemplar auf pergament für 68,000 mark, ein exemplar auf papier für 53,800 mark versteigert. Weder Gutenberg noch professor Halm (*Serapion*, XX.) haben je soviel bekommen.

Rom, London 2, in Mainz nur ein blatt!) mit farben und goldverzierungen eingemalt (vergl. unten die offen gefaltsene, für ein illustriertes \mathfrak{F} bestimmte stelle). Die oft behauptete leichte auflösbarkeit der druckerschwärze mittelst wasser, soll nicht war sein.*

**Incipit epistola sancti iheronimi ad
paulinum presbiterum de omnibus
diuine historie libris. capitulū prīmū.**

**Rater ambrosius
tua michi munus-
cula pferens. detulit
sit et suauissimas
lras. q̄ a principio
amicitiar. fide pba.**

Obenstehender anfang zeigt im original die grossen typen erster gattung aus den ablaßbriefen. Eine variante der ausgabe hat auf seite 1—8 vierzig, auf seite 9 einundvierzig, seite 10 und folg. (mit ausname von 40-zeiligen seiten im buche der Makabäer) zweiundvierzig zeilen. In dieser variante sind die fünf summarien der seiten mit weniger als 42 zeilen mit roter dinte gedruckt. In einer anderen variante (denn zwei völlig neue ausgaben liegen nicht vor) haben sämtliche blattseiten 42 zeilen, nach welcher zal das buch in der bibliografie gewöhnlich als **42-zeilige bibel** bezeichnet wird. Sie ist ein meisterwerk der jugendlichen kunst. Wir wissen aus dem schriftwesen des mittelalters, daß die illuminatoren und rubricatoren der geschriebenen bücher sich, ebenso wie die kalligrafen, fer oft nennen und die vollendung ihrer arbeit datieren. Durch diesen brauch datierten sie glücklicherweise öfter die frühesten

* Aus einem manuscript Bodmanns (Schaab, I. p. 231, anm. 2): Mr. Bodmann a fait l'expériment en l'an 1789, que la bible sans date conservé dans l'ancienne bibliothèque du grand chapitre à Mayence ... a été imprimée par un liqueur sans huile, y effaçant légèrement (!) par l'application de l'eau pure deux lettres et c'est en présence du bibliothécaire Mr. Vogt. Dagegen De Vinne (1876 p. 421): Van der Linde and others say that the ink will not resist water, but the ink on the fragments of vellum belonging to Mr. Bruce (New-York) stood a severe test by water, without any weakening of color. Dieser Bodmann! Metalltypen und druckfarbe one firnifs ist ein widerpruch.

undatierten druckwerke (incunabula, wiegendrucke), die sie natürlich ganz nach art der geschriebenen texte zu behandeln hatten. Und da ein nicht illuminiertes und rubriciertes buch, one summarien, blattzahlen u. f. w., eigentlich noch nicht fertig war, so sind diese geschriebenen daten nicht weit von dem zeitpunkt der typografischen fertigstellung entfernt und für die forschung sichere urkunden. Wolan, ein vikar des mainzer kollegialstifts zu Sanct Stefan, Heinrich Cremer oder Albeck († c. 1474), hat in Mainz ein exemplar der bibel auf papier rubriciert und war mit dem neuen testament am 15. august, mit dem alten aber am 24. august 1456 fertig). Da der zweite band des exemplares auf der rückseite des letzten blattes mit zwei vollständigen spalten schließt, schrieb Cremer sein datum auf ein angehängtes weißes blatt papier⁷⁰ in drei langen zeilen:

1ste liber illuminatus ligatus et completus est p
Henricum Cremer Vicarium ecclesiae Collegiate ||
Sancti Stephani maguntin. sub Anno Dni Millesimo
quadringentesimo quinquagesimo sexto || festo
Assumptionis gloriose Virginis Marie deo Gratias
Alleluia.

Das datum des ersten bandes stet auf der rückseite des letzten blattes unter der 21. (schluß-)zeile der ersten spalte:

Et sic est finis primae partis bibliae
Scilicet veteris testamenti illuminata
Seu rubricata et ligata p Henricum
Albeck alias Cremer Anno dni MCCCC
LVI festo Bartholomei Apli . . .
Deo gratias . . . Alleluia.*

Da die buchdrucker in Italien am ende des jarhunderts der erfindung, zu einer zeit also als man bereits mer begriff und erfahrung vom debiet erlangt hatte, für eine folioausgabe 300 exemplare für eine geeignete auflage hielten, ist es so gut als sicher, daß Gutenberg die auflage der bibel zu klein genommen und das unternehmen daher finanziell keinen günstigen erfolg gehabt hat. Wenigstens hat Johann Fust in Mainz denselben klugen einfall gehabt wie Georg Dritzehn in Straßburg: er verklagte Gutenberg.

* Dieses buch ist illuminiert, gebunden und vollendet worden durch Heinrich Cremer, vicarius an der collegiatkirche zu St. Stefan zu Mainz, im jare eintaufendvierhundertsechundfünfzig, am feste der himmelfart der glorreichen jungfrau Maria, Gott sei dank. Halleluja.

Dies ist das ende des ersten teils der bibel, d. h. des alten testamentes, illuminiert oder rubriciert und gebunden durch Heinrich Albeck, auch Cremer genannt, im jare des herrn 1456 am feste des h. Bartholomäus des apostels. Gott sei dank. Halleluja.

Anno Domini 1455 forderte er gerichtlich von ihm eine zahlung von zweitaufend und zwanzig gulden, und zwar

ein vorgeschossenes kapital von	800 gl.
ausgelegte zinsen dieses kapital	250 "
ein zweites kapital von	800 "
ausgelegte zinsen dieses kapital	140 "
zinseszinsen	36 "
zusammen	2026 "

d. h. der biedere Fuft gab, nach seiner eigenen rechnung, fogar sechs gulden zu wenig an. Er zeigt sich uns hier als freund hübscher zalen-abrundung. Gutenberg berief sich zunächst auf die mündlich gegebene zusicherung, daß der zettel zwar 6% jährliche zinsen verschrieb, Fuft diese rente aber nicht von ihm fordern würde. Das gericht konnte natürlich nicht auf diese behauptung eingehn, sondern mußte sich an den buchstaben des vertrags halten. Eine erlogene ausflucht aber war sie nicht, denn warum belange der gewissenhafte geldmann, der selbst die summe gegen wucherzinsen unter christen und juden hatte aufnehmen müssen(!), seinen nachlässigen schuldner nicht in 1451, 1452, 1453, 1454? Warum gab er ihm fogar noch 'mal 800 gulden? Nein, aber dieser leichtsinnige Fuft!

Zweitens behauptete Gutenberg, die ersten, zur herstellung der buchdruckerei bestimmten, 800 gulden nicht vollständig erhalten zu haben, für die 800 gulden bloß verantwortung und gewiß keine wucherzinsen schuldig zu sein.

Und hatte Johann Fuft sich nicht auch verpflichtet, ihm jährlich 300 gulden betriebskapital u. s. w. zu geben? Oder sollte Fuft zinsen und zinseszinsen von allen ausgaben bekommen, Gutenberg seine erfindung einbringen, das werk verrichten, und außerdem Fuft den gleichen anteil am gewinn einheimfen??

Rechtspruch: Johann Gutenberg soll rechnung tun von allen einkommen und ausgaben der buchdruckerei, und was er darüber hinaus empfangen hat, das soll in den achthundert gulden gerechnet werden (als abschlagszahlung gelten); hat er aber laut rechnung mehr als 800 gulden ausgegeben, und ist dies nicht auf den betrieb der buchdruckerei verwendet, so soll er es zurückerstatten; wenn Johann Fuft durch einen eid oder kundschaft den beweis liefert, daß er die betreffende summe gegen zinsen aufgenommen und nicht von seinem eigenen gelde geliehen hat, dann soll Gutenberg ihm diese zinsen 'laut des zettels' bezahlen.

Gegen die gerechtigkeit dieses urteils ist, nach damaliger rechtspraxis, nichts einzuwenden. Aber man weiß: summum jus, summa injuria.

Fust machte nun eine schriftliche erklärung (zettel), daß er 550 gulden aufgenommen, sie Johann Gutenberg übergeben habe, und selbst noch einen teil der zinsen schuldig sei. Für diese summe berechnete er 6% jährlich; 10% war übrigens damals gar keine seltenheit. Zweitens forderte er, 'laut des rechtspruches', die zinsen für den betrag, der nach angabe von Gutenbergs rechnung, nicht auf den betrieb der buchdruckerei verwendet war.

Zur eidesleistung wurde der 6. (nicht, wie p. XXVIII irrtümlich in der überschrift der urkunde steht, der 5.) november 1455 festgesetzt. Mittags um 12 erschien Fust in der eßstube (refectorium) des franciskanerklosters, und ließ in der conventstube anfragen, ob auch der gegner da sei. Namens Gutenbergs erschienen Heinrich Günter, pfarrer zu St. Christof in Mainz, und zwei gefellen Gutenbergs. Sie kamen aber bloß um 'für iren junker Johann Gutenberg den verlauf der sache zu hören und zu sehn.' Offenbar hielt Gutenberg die sache für verloren. Somit trat contumacialverfahren gegen Gutenberg ein, d. h. Fust schwor bei Gott und den heiligen seinen eid, in gegenwart der erfamen männer Peter Graufs, Johann Kist, Johann Knoff, Johann Yseneck, Jakob Fust (ein goldschmid, bruder des geldschießers). Auf Fusts verlangen stellte der bamberger kleriker und notar Ulrich Helmasberger von dem verlauf der rechtshandlung eine urkunde (offenes instrument) aus. Die geschäftsverbindung des genialen erfinders mit dem spießbürgerlichen erbseuzäler hatte selbstverständlich durch den proceß ir ende erreicht.

IV.

GUTENBERGS ZWEITE BUCHDRUCKEREI.

1456 BIS 1462.

Daß Gutenberg kein vorzüglicher finanzmann gewesen, ist schon von vornherein psychologisch warscheinlich, steht aber auch geschichtlich fest, und sicher ist es, daß Fust den erfinder wesentlich übervorteilt hat. Ir endgiltiges abkommen ist nicht urkundlich zu ermitteln, gewiß aber ist die auflösung der geschäftsverbindung. Aus der typologischen bibliografie (bibliologie) erhellt, daß seine ältesten typen, die der 36zeiligen bibel, das eigentum des erfinders, daß aber die typen der im momente der trennung wol noch nicht ganz vollendeten 42zeiligen bibel (und auch der typografische apparat der warscheinlich schon damals projektierten ausgabe eines Pfalterium) im besize des gläubigers Fust geblieben sind.

Nach den vorliegenden leistungen seiner großartigen erfindung konnte es Gutenberg nicht schwer fallen, für den ersten geldschiefser einen nachfolger zu finden, um so von neuem eine bedeutende typografische schöpfung ins dasein zu rufen. Als ein solcher neuer gläubiger, dem ebenso wie Fust das druckzeug als unterpfand verschrieben war, erscheint (urk. XV) „der stadt Mentz pfaff und jurist dr. Humery.“

Gutenberg machte ganz neue typen und druckte damit zunächst zwei kleinere undatierte schriften (von Matthäus de Cracovia und Thomas de Aquino, p. 55* no. XI und XII). Außerdem aber brachte er mit den neuen lettern in wenigen jaren sein drittes riesenwerk zu

•

stande, einen folianten von (189 + 184 =) 373 zweispaltig und eng gedruckten blättern. Diese neue leistung war die berühmte erste ausgabe des **Catholicon** von Johannes von Balbus aus Genua (de Janua). Den anfang bildet eine lateinische grammatik in vier abschnitten: (P) *Prosodia quedā p̄s grāmāticē nūcupatur. Partes siquidem grāmāticē sunt quatuor. scilicet orthog̃phā ethymologia diāsintāctica et prosodia.* Dieser grammatische teil umfaßt 64 blätter. Dann folgt als *pars quinta* ein lateinisches lexikon, *alma* bis *ῥosimus* (das in den schlussschriften der prototypografen so häufig vorkommende *aes* heißt hier jede metallmischung überhaupt). Am ende des J (blatt 189 recto, kol. 2 unt.) steht gedruckt das wort **ΣΕΩΥΤΕΥΑ**. und darunter geschrieben: *in alio folio.* Die rückseite des blattes ist weiß, und so kann das werk in zwei bände geteilt werden. Auf blatt 184 recto, kol. 2. (blatt 373 des ganzen) findet sich die schlussschrift des verfassers, der seinen wortschatz — zur erklärung der bibel, der kirchenväter u. s. w. — im laufe vieler jare auszog und 1286 beendete: (J) *M̃mensas omnipotenti deo. patri et filio et sp̃(irit)ūi sancto g(ra)ciā referimus acciones. qui catholicon ex multis et diu(er)sis doctoꝝ texturis elaboratū at q̃ contextū licet p̃ multa annoꝝ curricula In M cc lxxxvj (in einer strasburger ausgabe: Millefimo ducentesimo octogesimo sexto) anno dñi nonis marci ad finem usq̃ p̃duxit.* Er schließt mit der lobeserhebung: *dñs noster ih̃esus xp̃s. dei filius bened̃cūs In cuius nomine flectetur omne genu celestium. terrestrium. infernoꝝ. Cui est honor et gloria magnitudo et magnificencia u(i)rtus et potestas regnū et imperiū in secula seculoꝝ Amen.*

Damit war die Gutenberg vorliegende handschrift vollständig abgedruckt. Allein jetzt ergriff der erfinder der typografischen vervielfältigung selbst das wort! Mit der theologischen sprache seiner zeit auf den sprachkundigen inhalt des buches anspielend, spricht Gutenberg in seiner unsterblichen schlussschrift* wie von einem auserwählten werkzeuge Gottes:

*Altissimi presidio cuius nutu infantium lingue fi
unt diserte. Qui que numero sepe paruulis revelat quod
sapientibus celat. Sic liber egregius. catholicon.*

* Vgl. pp. 16, 517, 534; Hain, *Repertorium bibliographicum*, no. 2251—69. Im jare 1465 wurde dem S. Mariakloster zu Altenburg ein exemplar um 41 gulden (Meerman, II. p. 95) verkauft. Exemplare auf pergament sind u. a. in München und in Cues an der Mosel, auf papier in Mainz und in Wisbaden. Eine federzeichnung aus dem 15. jht ganz am schlusse des ex. Wisbaden, — warscheinlich von der hand des rubrikators, der die tausende von anfangsbuchstaben einschrieb, — stellt einen betenden mōnch und einen betenden knappen knieend dar. Zwischen inen ein rotes schild mit den bekannten buchstaben i. h. S. (IH̃S = Jesus.) Ein sinnbild der beiden schlussschriften? Dann wäre der mōnch der dominikaner Balbus, der knappe juncker Gutenberg!

dominice incarnationis annis M cccc lx Alma in ur
be magantina nationis inclite germanice. Quam
dei clemencia tam alto ingenij lumine. dono que gra
tuito. ceteris terrarum nacionibus preferre. illustrare
que dignatus est Non calami. stili. aut penne suffra
gio. sed mira patronarum formarum que concordia propor
cione et modulo. impressus atque confectus est.
Hinc tibi sancte pater nato cum flamine sacro. laus
et honor domino trino tribuatur et uno Ecclesie lau
de libro hoc catholice plaude Qui laudare piam
semper non linque mariam DEO. GRACIAS.

Erhaben und schön. Und doch — hier zeigt sich von neuem das
tragische alles großen in der weltgeschichte — Gutenberg, der erfinder
der typografie, des gewaltigsten organes der öffentlichkeit, — Guten
berg, der durch seine erfindung goldminen entdeckt, — er war nicht
in der lage, daß er sich selbst in der monumentalen unterschrift des
Katholikon ausdrücklich nennen konnte! Auch abgesehen von den
uns nicht vollständig bekannten bedingungen seines neuen mainzer
kompagnons, denen er sich vielleicht hat fügen müssen, und von seinem
verhältniß der feindseligen konkurrenzfirma Fuß-Schöffer gegenüber, —
fogar von Straßburg aus (urk. XIII) drohte beschlagname, wenn sein
name die produkte seiner presse zu seinem eigentum stempelte.*

Stellen wir jezt Gutenbergs typografische leistungen chronologisch,
typologisch und synoptisch zusammen; die eingeklammerten jareszalen
stehen anderweitig urkundlich fest oder sie kommen (gleichzeitig) hand
schriftlich, die übrigen aber schon gedruckt vor.

No. I. Donattyp.

I. 36-zeilige lateinische Bibel (Schelhorn⁶⁷). (Mainz 1450—52.)

Anm. Vgl. seite 266 [III.]; 19 initialtypen aus dieser bibel liefert Wetter, Tab. VI, 2;
eine andere probe bei Bernard, II, Pl. XI, 19 zeilen bei De Vinne p. 413, Duverger aber
hat²²¹ die blätter 6 und 7, aus Genesis, vollständig und typografisch reproduziert:
„Première Bible de Mayence sans date et sans nom d'imprimeur imprimée par Guten-

* Ueber die in den urkunden II—X, XIII und XIV erwähnten mittelalterlichen rechts
verhältnisse der gläubiger und schuldner (z. b.: *der versprechungsaid, die entlagung der ein
reden, das einlager und die personalhaft, die bürgschaft, die pfändung, der rentenkauf*, u. s. w.)
kann der leser sich aus dem vorzüglichen werke von Max Neumann, *Geschichte des Wuchers
in Deutschland bis 1654* (Halle 1865), unterrichten. — Die landläufigen ausreden: Guten
berg durfte als edelmann von geburt nicht öffentlich eine mechanische kunst ausüben (van
Praet); er schwieg aus bescheidenheit (Schaab); er sah sich durch die typografischen
leistungen Schöffer's übertroffen und verdunkelt (Wetter), — das sind blos kindereien.

berg avec les caractères gravés, frappés et fondus par lui qui se trouvent à l'état d'imperfection dans le Donat. (Document No. II.) Les caractères ont été gravés en fac-simile par *Charles Desrie*; justifiés et fondus par *Ch. Memner*. Composition exécutée par *L. Dusy* et *J. Fournier*. Presses mécaniques, *Compoint*, conducteur.'

II. 27-zeiliger Donat. (Mainz 1451. Vgl. p. 81.)

Anm. Bei Wetter, Tab. III, 1, stehen 8 zeilen und 14 initialen, vgl. aber besonders Duverger p. 11: Rudiments de l'impression en caractères mobiles gravés, frappés et fondus. Ouvrage de Gutenberg. Fac-simile typographique du fragment de *Donat* trouvé à Mayence par Bodmann, actuellement conservé à la Bibliothèque royale; reproduction de ce fragment avec les caractères qui ont servi à la première Bible de Mayence. (Document No. I.) Caractères fondus en fac-simile par *Ch. Memner*; ajustés par *L. Leguay*.

III. 30-zeiliger Donat.

Anm. Vgl. Wetter, Tab. III, 3. Die Steigerung der Zahl der Zeilen auf einer Blattseite enthält ein wichtiges Moment für die Bibliologie des 15. Jahrhunderts. Die erste Bibel, deren Druck 1450 begann, hat 36, die zweite, um 1456 vollendete, 42, Schöffers Bibel 1462 dagegen 48, die um 1465 gedruckte Bibel à l'R bizarre aber 56 Zeilen in jeder Spalte. Eine ähnliche Steigerung zeigen die Donat Ausgaben (II, III, VII): 27, 30, 35 Zeilen, indem Schöffers Ausgabe (um 1467) 37-zeilig ist. So druckte auch Ant. Zarot in Mailand die Briefe von Pius II., mit denselben Typen, 1473 32-zeilig, 1481 34-zeilig, 1487 35-zeilig (Madden, IV. 63). Unsere Fenster Scheiben sollen früher auch kleiner gewesen sein als jetzt.

IV. Manung wider die Türken. (Mainz, ende 1454) 1455.

Anm. Vgl. Wetter, Tab. IV, 15 initialen. Der Text liegt vollständig vor bei einer Abhandlung²⁸⁵ von J. Christ. Freyherrn von Aretin, königl. Central-Bibliothek-Director. *Herausgegeben mit dem vollständigen Fac-Simile des ältesten bisher bekannten deutschen Druckes.* Die Manung umfasst 5 Schlussblätter. Der Kalender giebt den sonntagsbuchstaben E und die goldene Zahl XII, beides = 1455, an. Auch werden 'dis iar XII nuwer schin Visiteren die XII zeichē des himmels din Als mā zelet nach diñ geburt offenbar 1455 iar Siebē wochē vñ iij dage do by Von nativitatis bis esto michi' = 16. februar. A nativitate Domini = Weihnachtstag, 25. december, nach dem nativitätsstyl der alten kirchlichen metropole Mainz. Der angeredete papst Nikolaus V. regierte vom 6. märz 1447 bis 24. märz 1455.

V. Lateinischer Kalender. (Mainz, ende 1456) 1457. Einblattdruck von 39 zeilen.

Anm. Im jare 1804 zu Mainz entdeckt und beschrieben von Fischer (VI, pp. 25—34), der auch einen nachstich lieferte.³⁰ Vgl. Wetter, Tab. VI, 1 (9 zeilen). Die Hälfte eines exemplars wurde dadurch gerettet, daß der vikar Johann Kefs schon am ende des jares die von da an wertlos gewordene angabe der tage, an welchen im jare 1457 purgierende arzneien genommen werden können' zum umschlage einer von im gefürten präbendenrechnung des S. Gangolftites zu Mainz benutzt hat. In den jaren 1508 und 1509 wurde diese type noch in Mainz gebraucht, p. 69/70. Gutenberg's urtype war vor 1460 auch im besitz seines schülers Albrecht Pfister zu Bamberg, p. 66. (Wetter III, 4; VI, 3). Im tohu wa-bohu der bibliografie des vorigen jahrhunderts hat man in bezug auf die ältesten drucke sich eine menge falscher schlüsse zu schulden kommen lassen. Der bücherfreund James Bryant fand 1759 (mit Meerman) im schloß Blenheim, daß Bechter-

münz 1469 mit den katholikontypen druckte (vgl. XV), und daraufhin legte er diesem typografen auch das *Catholicum* bei. Pfarrer J. A. Steiner in Augsburg entdeckte 1792 die *Vier Historien*, ein anonymus fand (Meusel's Magazin, 1794), daß die typen mit denen der 36-zeiligen bibel identisch seien, und daraufhin erlaubte sich Camus den zweiten falschen rückschluß: 'Puisque la Bible de trente-six lignes est imprimée avec les mêmes types que les livres d'Albert Pfister, c'est Pfister qui a imprimé la Bible.' Allein der gebaute typograf Eugène Duverger hat richtig bemerkt: 'On voit, que les livres de Pfister n'ont été imprimés qu'avec une vieille fonte rhabillée.' Madden bestätigt dies mit der interessanten angabe, daß sämtliche lettern des lateinischen alfabets abgenutzt, die nicht von Gutenberg verwendeten deutschen lettern *k w s* dagegen neu sind, dem auch De Vinne zustimmt, vgl. p. 69. Endlich raubten Lambinet, Dibdin und Dahl, weil Schöffers undatierter, aber erst nach 1466 gedruckter Donat Gutenberg's type no. 2 zeigt, dem erfinder auch noch seine 42-zeilige Bibel. Diesen gaul einer betrunkenen logik tummelten dann die aprioristischen systematiker Schaab, Sotzmann, Hain (3031 und 32), Wetter, Bernard u. a. mit haarsträubender künheit. Madden schreibt (III 57): 'Gutenberg a imprimé la Bible de trente-six lignes les sept premiers mois de 1450, à un très petit nombre d'exemplaires, car on n'en connaît pas même une demi-douzaine.' Substanziell gewiß richtig, aber die zeitbegrenzung ist zu eng und mit rücksicht auf seine eigene bemerkung p. 60 (Le deuxième emprunt de 800 florins, [vom 6. dez. 1452] avait pour objet l'impression de la Bible de quarante-deux lignes) zu erweitern.

No. 2. Bibeltypen.

VI. 42-zeilige lateinische Bibel (Mazarin). (Mainz 1453—56.)

Anm. Vgl. Wetter, Tab. IX, 1 (mit 20 initialen); Gutenbergs erster [?] Druck, oder Facsimile der ersten Seite des ersten in der Welt gedruckten Buches (von Eichler). Bei Gelegenheit der vierten Säcularfeier des Typendrucks herausgegeben von Otto Friedr. Wehrhan (Dresden, 1840, folioblatt); Bernard, I. Pl. VI, 20 zeilen; Duverger, No. III. Fac-simile des caractères de la deuxième Bible de Mayence; De Vinne, p. 423.

VII. 35-zeiliger Donat (Paris).

Anm. Vgl. Wetter (p. 433, V), der irrthümlich 33 zeilen (Hain 6327) angiebt; eine druckprobe bei Fischer, I: *Gutenbergii Donatus prima* [tertiæ] editionis. Die typen wurden durch den prozess 1455 Fuß's eigentum.

No. 3. Ablafstype a.

VIII. Ablafsbriefe (*Vniuersis*). (Mainz 1454 und 1455.

Anm. Die grofsen typen = no. 1. Vgl. Duverger, Document No. III. Les caractères de la première Bible employés dans les lettres d'indulgence de l'année MCCCCLIV.—Schaab, III. pp. 455—60.

No. 4. Ablafstype b.

IX. Ablafsbriefe (*Uniuersis*). (Mainz 1454 und 1455.

Anm. Die grofsen typen = no. 1, die kleinen etwas kleiner als no. 3. Vgl. weiter unten p. 525.

No. 5. Pfaltertype a (= grösste gattung).

No. 6. „ b (= kleinere „).

X. [*Pfalterium*, Fuft-Schöffers Mainz, den 14. august 1457.].

Anm. Bei Wetter, Tab. VII (= no. 5), Tab. VIII (= no. 6); bei Bernard, I. Pl. VI, und an vielen orten; *Scrapium*, V. pp. 129, 145, 161, 171. Als typografische reproduktion der geschriebenen chorbücher wurde die ganze auflage, mit eingeschriebenen antifonen und noten, auf pergament gedruckt, und mit denselben grofsen mifsaltypen wider aufgelegt 1459, 1490, 1502 (P. Schöffers letzter druck), 1515 und 1516 (von Johann Schöffers).

No. 7. Katholikontype.

XI. *Tractatus rationis et conscientiae* (um 1459).

Anm. Das 1801 von Fischer zu Mainz entdeckte und (III. 79—82, no. 33) beschriebene exemplar ist in Paris. „Es war nach meiner Zurückkunft von Paris, dafs ich mehrere zur genauern Untersuchung zurückgestellte unbekannte Drucke durchblätterte und auf einmal unter einer Menge von kleinen in einem Bande gefammelten Werkchen einen unter ihnen erblickte, der mir ganz hastig die Worte entlockte: das ist Gutenberg! Ich steige schnell von der Leiter herab, trage es, vielleicht mit eben der Freude, wie Archimedes sein *εὐρηκα* über das aufgelöste Problem aus dem Bade, an helleres Licht, und es war so.“ Vgl. p. 58 unter Heinrich Keffer.

XII. *Summa de articulis fidei* (um 1459).

Anm. „Noch ein Gutenberg, welcher eben so schön ist, wie der vorige.“ Fischer, am a. o., no. 34.

XIII. *Catholicon*. Mainz 1460.

Anm. Bei Wetter, X. 2 (20 initialen), Bernard, II. Pl. X, 16.

XIV. *Ablafsbrief*. (Mainz) 1461.

Anm. Ein Pergamentblatt von 16 Zeilen, einen ablaßbrief Pius II. enthaltend, entdeckte Fischer in der Rafumoffsky'schen bibliothek zu Moskau, und lieferte später⁸⁵ eine lithografische abbildung. Der schlufs lautet: Datum Wormat — Anno millesimo quadringentesimo sexagesimo primo. Vgl. Van Praet, I, 218; Bernard, II. Pl. X, 17.

XV. *Vocabularium ex quo*. Eltville 1467 u. 1469.

Anm. Vgl. Wetter, Tab. X, 3. Indem Schöffers zu Mainz bereits am 17. dez. 1465 einen quartband (De Officiis und die Paradoxa von Cicero) in lagen von 4 blättern, quaternionen, herausgab, ist dieser auszug aus XIII noch in quinternionen gedruckt worden, aufser den typen und Gutenberg's aufenthalt zu Eltville ein neuer technischer beweis, dafs die brüder Bechtermünz, p. 68, schüler des erfinders gewesen sind (Madden V, 220).

No. 8. Kalendertype.

XVI. Lateinischer Kalender. (Mainz, ende 1459) 1460 (an. lx).

Anm. Diese 6 quartblätter (Darmstadt) entdeckte Fischer 1804 (VI, 69 no. 99); eine abbildung dieser typen steht in seinem *Essai* p. 78 (*Gravé par Agnes Schalek née Conten à Mayence*); die grofsen ähneln der no. 2, die kleinen der no. 3. Vgl. p. 508 anm.

XVII. *Dyalogus super libertate ecclesiastica*. (Mainz).

Anm. 20 quartblätter, vgl. Fischer, VI. pp. 74—78, no. 100; Hain 6140.

XVIII. (E)s ist noit das dicke und vil concilia werden. (Mainz.)

Anm. 24 quartblätter. Das original ist leider in Paris nicht mër zu finden. Hain beschreibet unter 14930 eine andere ausgabe von 71 blättern.

XIX. *Speculum sacerdotum*. Mainz.

Anm. Fischer, IV. p. 13 no. 51, 16 quartblätter, jezt in Paris; Bernard, I. Pl. VIII, 12. Schluss: *Speculum pclarum fporum sacerdotu a patre Germanus de Salbis sacre theologie pffessore ordinis heremitaruz sancti Aug'. editum maguntieqz impřřm feliciter finit.*

XX. *Tractatus de celebratione missarum in dioecesi moguntina*. (Mainz, vor 1463.)

Anm. Vgl. Fischer, IV. p. 18 no. 52, 30 quartblätter; Bernard, I. Pl. VIII, no. 10, 11. Das unikum kam 1781 aus dem Kartäuserkloster bei Mainz in die Universitätsbibliothek. Der rubrikator hatte in diesem exemplar folgende notiz mit roter dinte eingeschrieben (die lezten silben waren beim einbinden des sammelbandes weggeschnitten):

Carthusia prope Maguntm possidet ex lber
donacōne Joanis dicti a bono monte opuscu
mira sua arte sc ē Johannis Nummeister
cleric. confectū. Anno Dñi M^occcc^o
LX iij Xij kal. Jul [= 19. juni 1463.]

Bernard hat den wertvollen wiegendruck vergeblich in Mainz gesucht. Fischer schrieb den 3/15. april 1851 aus Moskau an A. Bernard (I, 204, anm. 1): „Non-seulement j'ai vu de mes propres yeux l'inscription; mais l'ouvrage doit se trouver encore à la bibliothèque (de Mayence); il est réuni, dans un volume in 4°, à plusieurs autres traités.“

* Die echtheit der notiz ist übrigens höchst verdächtig: 1) Die latinisierung des namens Gutenberg kommt so früh nirgends vor; 2) das datum stimmt schlecht mit der katastrophe 1462; 3) der entdeckter war leider freund — Bodmann; 4) Fischer sagt (IV p. 20): „Ich habe diese merkwürdige Inschrift nachstecken lassen, sie wird zur Vervollkommenung einer zweiten Ausgabe meines *Essai* gewiß nicht wenig beitragen.“ Diese neue ausgabe ist zwar nie erschienen, Fischer gab aber seitdem noch zwei hefte der *Seltenheiten*, mit nachstichen heraus, allein er benutzte die „merkwürdige Inschrift“ leider nicht, und sagt (VI p. 75) blos, dafs „wohl Niemand, der diese Gegenstände selbst untersucht hat, behaupten wird, dafs die schriftliche Notiz in der Celebratio missarum von 1463 falsch ist.“ Da sich die angelegenheit nicht mër nach dem augenschein erledigen läßt, hat Fischer sie im jüngsten gericht zu vertreten, schlimm bleibt es aber immerhin, dafs die angebliche schenkung sofort an die jedenfalls von Bodmann erdichtete schenkung an das kloster S. Clara 1459 erinnert, vgl. p. 5 Madden erkennt (III. p. 51) die echtheit an, und vergleicht damit eine nachricht von prof. Schwarz 1740. Dieser wollte im jare 1728 bei den mainzer kartäufern die 36zeilige bibel gefehn und dort in einem alten katalog die bemerkung gelesen haben: diese bibel sei dem kloster von Johanna Gutenberg und anderen, deren namen im entfallen, geschenkt worden (in vetusto tamen Catalogo Msto istius bibliothecae annotatum legi, Biblia ista monasterio a Johanne Gutenbergio aliisque quibusdam, quorum nomina mihi exciderunt, fuisse donata). Dafs es sich hier aber blos um ein defektes, schon 1718 verkauftes exemplar von Schöffers bibel 1462 und mithin um einen starken gedächtnisfehler von Schwarz 1740 handelt, hat Schaab (I. 264—67) aus den klosterkatalogen 1687 und 1706 nachgewiesen.

Die bemerkung ‚one signaturen, kuffoden, seitenzalzen‘ ist bei allen diesen schriftten überflüssig, denn vor Gutenberg's tod sind dieselben von keinem typografen angewendet worden.

Hain 15039 erwänt noch Statvta Provincialia antiqua et nova Moguntina (1310—1451), 50 quartblätter, mit der parenthese: (*Moguntiae, fortasse Joh. Gutenberg? !*) Helbig 76 weist noch vier spätere ausgaben nach und sagt dann am schlufs: ‚Il ne faut donc pas se hâter de rejeter la tradition qui l'attribue à Gutenberg, et j'engage tous les connaisseurs qui auraient l'occasion de voir des éditions anciennes de ces *Statuta provincialia*, à les examiner avec soin.‘

Das jar 1462 brachte eine katastrophe über Mainz, die auch Gutenberg's fernerer wirkfamkeit dort ir ende bereitete. Ein jar zuvor war der erzbischof Diether, graf von Isenburg, vom kaiser und papst abgesetzt worden. Die domherren wälten den grafen Adolf von Nassau, die statt selbst aber ergriff die partei Diethers, aus der mainzer prelse giengen verschiedene einzelblattdrucke hervor, von denen die folgenden wider aufgefunden worden sind.

1) Kaiser Fridrich III. Brieff über die entsezung des erzbischofs Diether v. Isenburg, vom 8. aug. 1461. (28 Zeilen.) (W) *Ir friedrich von gottis gnaden . . . Geben czu Gresh . . . Im dritten Jaren.* Gedruckt mit Schöffers type no. 2 (vgl. p. 59*). Abgedruckt in Gudenus *Codex diplomat. anecdotorum* IV. p. 345, facsimiliert bei Bechstein, *Deutsches Museum* (Jena 1842) I. p. 107, nochmals gedruckt in der *Collectio Weigeliana* II. p. 417, no. 512.

2) Papst Pius II. entsezungsbulle des erzbischofs Diether, vom 21. aug. 1461. (87 Zeilen.) (P) *Ius eps s(er)uus s(er)uoꝝ dei . . . pontificatus nostri Anno tercio.* Abgedruckt, mit dem anfang *In apostolicae sedis specula*, als Pii II. *epist.* 4. edit. Mediol.; bei Helwich *Moguntia devicta* (= Joannis *Rerum Mogunt.* II. *Francof.* 1722) pp. 146—51; Müller, *Reichstagstheatrum* II. p. 31; Bechstein, II. p. 139, Weigel, no. 513.

3) Papst Pius II. bulle für Adolf von Nassau, erzbischof von Mainz. (27 Zeilen.) Diese provisionsbulle, mit den beiden folgenden ebenfalls von demselben datum (12. kal. sept.), findet sich bei Helwich, p. 151, Müller p. 35, Weigel no. 514 und 515 (zweierlei abzug).

4) Papst Pius II. bulle an das mainzer kapitel bezüglich Diether und Adolf. (24 Zeilen.) Helwich p. 153, Müller p. 36, Weigel no. 516.

5) Papst Pius II. bulle an die kapitelherren, propfte etc. der kirche und diöcese Mainz über die entsezung Diether's. (18 Zeilen.) Helwich, *de dissidio Moguntino inter duos archiepiscopos* (= Joannis, II. 1722, p. 15) p. 154, Gudenus *Cod. dipl.* IV. no. 161, Müller p. 37, *Serapeum* XII. p. 238 (vgl. Dr. G. Schmid im XXIV. bande, p. 81), Weigel no. 517.

6) Manifest des erzbischofs Diether von Mainz gegen Adolf von Nassau, vom 30. märz 1462. (106 Zeilen.) (A)llen und iglichen Fürsten. Grafen. Herren. Prelaten . . . Gegeben zu Höchst am Dienstag nach dem Sonntag Letare anno Domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo. Bei Müller p. 113, Lehmann, *Chronica von Speier* (ed. Franckfurth, 1711) p. 859, Bodmann IV. p. 140.

Diethers appellation gegen die annate, seine heftige defensionschrift vom 1. okt. 1461 gegen die entsezungsbulle (bei Müller pp. 38 ff.), seine unmittelbar gegen Adolf gerichtete streitschrift, in der er denselben beschuldigt, er habe dem papst versprochen, eine schazung, also wol zenten und indulgenzen, im deutschen lande zuzulassen, wogegen Adolf sich bei dem rate von Mainz verteidigte, — und noch manches andere blatt wird während der fêde gedruckt aber noch nicht wider aufgefunden worden sein. Dies bestâtigt das

7) Manifest des erzbischofs Adolf gegen Diether. (58 Zeilen.) (W)yr haben vernûmê das Diether von Isenberg der sich êhliche | zist des stifts zu Mens vnderwunden bait fast mancherley schrift habe lassen vsgaen die auch êhlich an uch gelangt mugê | . . . Als wir | des zu uch besunder getruwen haben. Bei Weigel no. 518.

8) Papst Pius II. sendbrief an alle prâlaten, fürsten etc., die mission des kardinals Bessarion und den Türkenzehend betreffend, vom 4. sept. 1461. (28 Zeilen.) (P)ius Epûs seruus seruorû dei . . . Datum Tyburi. Anno incarnationis dominice Millesimo quadringentesimo sexagesimo primo. pridie noñ. Septembris. pôtificatus nostri Anno quarto. Bei Weigel no. 519. Sämttliche bullen, mit ausnahme des kaiserlichen mandats, sind mit Schöffers type no. 1 gedruckt.

Da wurde der typografische federkrieg ganz leise unterbrochen. In der nacht vom 27. auf den 28. oktober ward Mainz überrumpelt. ,Neun Stunden lang wurde (am nächsten tage) gestritten, wohl 500 Menschen im Ganzen erstochen und erschlagen [was Wetter ,übrigens nicht so arg' findet] und 150 Häuser gingen in Flammen auf. Als die Bürger sich auf Gnade und Ungnade ergaben, trat die Raubsucht an die Stelle des Mordens. Die Häuser . . . Solcher, die man als Isenburgische bezeichnete, wurden ausgeplündert und furchtbar gebrandschatzt. Die Beute an Gold und Silber, an Getreide und Wein war ungewöhnlich reich. Daher dauerte das plündern Tage lang fort. Am folgenden Tage ritt auch Erzbischof Adolf ein: die noch übrigen Rathmänner und Bürger, etwa 800 an der Zahl, wurden zusammengerufen, von Bewaffneten umzingelt und dann kündigte man ihnen an, sie hätten Leib und Leben verwirkt. Es war ein Gnadenact, dafs sie nur sämttlich ohne Habe aus der Stadt gejagt wurden . . . Mainz wurde aus einer freien

Reichsstadt ein bischöflicher Besitz, es verlor seine Privilegien.* Handel und gewerbe lagen in Mainz darnieder, von der fortsetzung der buchdruckerkunst konnte an dem orte der erfindung vorläufig keine rede sein, die gehülfen der zerstörten Fuſt-Schöffer'schen offizin wanderten aus.

* G. Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini, als Papſt Pius der Zweite, und ſein Zeitalter. III. (Berlin, 1863) pp. 268—302: *Pius und die mainzer Biſthumsfehde*. Eine hauptquelle iſt: *Vollſtändige, von einem gleichzeitigen Augenzeugen gefertigte Nachricht von der wegen dem Beſitze des Erſtſitzs Mainz zwiſchen den beiden Erzbischoffen Diether von Iſenburg [reg. 18. jun. 1459 bis 21. aug. 1461 und 9. nov. 1475 bis 7. mai 1482] und Adolf von Naſſau [reg. 21. aug. 1461 bis 6. ſept. 1475] geführten Fehde, und der damals von letztern ver-rätheriſcher Weiſe geſchehenen Einnehmung und darauf erfolgten Unterjochung der Stadt Mainz*; von Bodmann. (N. Vogt und J. Weitzel, *Rheinisches Archiv für Geſchichte und Litteratur*. IV u. V. Mainz 1811.) Man lieſt (V, 31) u. a. folgendes: vnter 26. Ratsperfohnen waren kaum 5. die vffrichtig Eyſenburgiſch; die anderen waren all heimlich Naſſauiſch . . . vnd ſeint von denen, ſo Iſenburgiſch gewefen, vnd plieben, als Verreter geſcholden worden, ſeint volgende: 3. Burgermeiſter: Jacob Fuſt, goltschmitt etc. Vom bruderverleger aber wird (IV. 340) erzählt: 'vnd wurden vil hewſer angetzünt, alſ . . . Fuſten Huſſ'. Gutenberg (vgl. p. 71) war damals wol beſſer mit der geſinnung des goltschmids einverſtanden als 1455. Unter den 'vornembſten Geſchlechter, aufs welchen etlich geadelt worden' werden zuerſt die Genſſfleiß genant, und gehören wol zu denen, ſo gut Naſſauiſch gewefen. Es iſt aber merkwürdig, daſs die alte nachricht (V. 139—40) erzählt: 'Her Diether von Iſenburg lieſs auch ein offen brief hin vnd widder anlagen, darinn er ſich hoch belwert ſeiner abſetzung halben . . . vnd ſeint vil exemplar getruckt worden von dem erſten Buchtrucker zu Mentz Johann Gutenbergk, des Inhalts wie folgt.' (Ich beſize, bemerkt Bodmann zu dieſer ſtelle, davon ein Exemplar, welches mehrere [!] Schuhe lang iſt, und aus zuſammengeleimten Bogen beſtehet.) Daher ſchreibt profeſſor Voigt: 'Führte Pius die ſchwellende aſiatiſche Beredſamkeit gegen ſie (die Gegner) in den Kampf, die das neuere Italien vom römischen Alterthum aufgenommen, ſo gebrauchte dagegen Diether wider ihn zum erſten Male die Waffe, die ſeitdem unaufhörlich und furchtbar in das verderbte Fleiſch der Hierarchie geſchnitten — das gedruckte deutſche Wort. Sein Manifeſt aus Höchſt . . . iſt die erſte durch Johann Gutenberg's Preſſe vervielfältigte Streiſchriſt — gleich die erſte gegen den römischen Stuhl gerichtet.' Indefſen iſt das manifeſt mit Durandus-typen, folglich bei Fuſt-Schöffer gedruckt; De Vinne bemerkt allerdings, daſs man auch dieſe ſchriftgattung dem ſtampelſchneider der Ablaſs- und Katholikontypen beilegen möchte, und Sotzmann hat ſogar beide typen öfter mit einander verwechſelt. Schon Fiſcher bemerkte (III. 102) zu ſeinem Schöffer'schen druck mit Rotatypen (vgl. p. 60): 'Dieſes überaus ſeltene Buch der Mainzer Preſſe hat in mir noch einen eignen Gedanken rege gemacht, den nämlich, daſs Gutenberg Mitgehülfe bei Verfertigung dieſes Alphabets war. Denn in den Capitalbuchſtaben finden ſich einige, den Gutenbergiſchen Typen ähnlichen Formen, die ſpäter, wie Gutenberg aus dieſer Verbindung mit Fuſt getrennt war, in demſelben Alphabete nicht mehr vorkommen [z. b. ein oberhalb abgerundetes M].'





V.

GUTENBERGS SCHÜLER.

1455 BIS 1467.

Es ist in der natur der sache begründet, daß die mit dem schriftwesen des mittelalters in verbindung stehenden kräfte zuerst ein richtiges verständniß für die tragweite der neuen erfindung erlangten, und daß Gutenberg seine ersten schüler oder gehülfen diesen kreisen entnam. Mit anderen worten: es ist natürlich, daß aus den weltlichen klerikern (klerken, schönschreibern, d. h. korrektoren, rubrikatoren, illuminatoren) und aus den skriptoren der klöster (mönchen) die ersten typografen (prototypografen) hervorgegangen sind.

Die namen der ersten gehülfen Gutenbergs treten zunächst 1455 in dem mainzer prozess auf. Es werden darin zuerst (p. XXVIII, z. 14 und 15 vom originale) Keffer und Berthold aus Hanau genannt.

1. **Heinrich Keffer.** Zum zweiten male wird er in einer durch Van Praet entdeckten handschriftlichen notiz im pariser exemplar des p. 55*, no. XI angegebenen wiegendrucks genannt. Der ursprüngliche eigentümer dieses exemplars bemerkt, daß ,Heinrich Keffer von Mainz im diese zwei hefte von sechs blättern (*duos sextenos*, was Bernard possierlicherweise mit ,douze jours', Madden aber ganz richtig mit ,deux cahiers de six feuilles' übersezt) geliehen, dieselbe aber nie wider zurückverlangt habe.' Madden, der das original zur hand hatte, bemerkt (III. p. 69): ,Il est vrai que le volume n'a que 22 feuillets, mais le premier et le dernier étaient blancs et ont disparu. Mais cette note, en nous apprenant que c'est par H. Keffer, un des ouvriers de Gutenberg, dont

le nom figure dans le procès de Fust, que ce livre a été prêté, non relié (en feuilles), suffirait à démontrer que ce n'est pas Bechtermuntze qui l'a imprimé, mais Gutenberg, le maître de Keffer.' Im jare 1473 kommt er, mit Senfenschmid, als buchdrucker zu Nürnberg vor.*

2. **Berthold (Ruppel) von Hanau.** Dieser typograf begab sich wol bald nach der katastrophe von 1462 nach Basel, wo 1460 eine universität errichtet worden war. Eine authentische notiz, geschrieben 1468, par Joseph de Vergers, prêtre de l'église de Saint-Hilaire à Mayence, à la fin d'un exemplaire du *S. Gregorii M. moralia in librum Job*, imprimé avec le caractère de Berthold Rodt,** erwähnt La Serna.⁶¹⁵ Die typen der *Moralia* sind nämlich identisch mit dem *Repertorium vocabulorum equifitorum oratoriae poeseos et historicarum* des magisters Conradus (1273 domherr in Zürich). Auf der rückseite des ersten blattes nennt sich der drucker:

Vnde liber venerit præsens si forte requiras
Quidque novi referat perlege quod sequitur.
Bertoldus nitide hunc imprefferat in *basilea*
Vtque adeat doctos protinus ille iubet.

Im jare 1471 machten die buchdruckergesellen zu Basel einen straik und es kam deshalb zu einem richterlichen spruch; daraus geht zum mindesten hervor, daß der buchdruck schon damals seit jaren dort heimisch war (vgl. dr. Fechtters *Beiträge*, im *Basler Taschenbuch* 1863, pp. 247—58), wodurch die echtheit der notiz 1468 indirekt bestätigt wird.*** Nach einer freundlichen mitteilung des herrn dr. H. Boos, der im

* Anno a nativitate Domini MCCCCLXXIII. VI. Idus Aprilis, finita Deo iuvante perfectaque est illa egregia summa Fratris Rayneri de Pisis, Ord. Prædicatorum, que alio nomine Pantheologia, quasi tota theologia haud ab re vocata est, per industrios *impressorie artis magistros Johannem Senfenschmid de Egry & Henricum Keffer de Maguntia* nurmberge urbis cives, eo appposito imprimendi studio & ea corrigendi cura diligentiaque adhibita, qua maior adhiberi vix possit. De quo fine sit laus & gloria Deo trino & uno, qui est per secula benedictus. Amen.

** ,Oft wird auch unserm Bertholdus der Zuname Rodt gegeben. Es gründet sich dies auf eine Stelle in Gesneri bibl. univ., wo die Anzeige der Sermones von Meffret mit den Worten schließt: *Basilea olim apud Bertoldum Rodt*. Diese Benennung ist indessen durchaus durch nichts Weiteres motivirt, auch ist zu bemerken, daß sich jene Worte s. v. Meffret in der ältesten von Gesner allein besorgten Ausgabe von 1545 noch nicht finden, sondern erst in den spätern durch Josias Simler und Jacob Fries mit Zusätzen vermehrten, weshalb nicht einmal Gesner als Gewährsmann für jenen Zunamen angeführt werden kann.' Imm. Stockmeyer und Balth. Reber, *Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte* (Basel 1840), p. 2.

*** ,So sind die meister, so die bücher trucken, an einem, sodenn iren knechten an andern teilen durch mine herren die urteilsprecher frientlich vereinbart und betragen in

2. bande seiner *Geschichte Basels* die buchdrucker ausführlich behandeln wird, kann man aus den steuerregistern zwischen 1470—80 allein 26 druckerfirmen nachweisen; zwischen 1480—90 zwölf, und 1490—1500 zwanzig neue firmen. Nach dem roten buch auf der kanzlei kaufte Bertold 1477 zu Basel das bürgerrecht: ‚It. Berchtold Ruppel von Hannouw der Trucker emit civilegium et juravit quod moris est die Veneris proxima di S^d Valentini LXXVII.‘ Im Jarzeitenbuch des Münsters steht: ‚Obiit Honeſta Domina Magdalena quondam Bertholdi Ripplus impressoris, 20. okt. 1477‘; im steuerbuch deſſelben jares heiſt es: Berchtold Röpel der trucker im Palaſt an der Freienſtraſſe.‘

3. **Johann Numeiſter** von Straßburg (wenn nämlich die notiz p. 5, no. XX echt iſt). Er druckte zuerſt 1470 in Foligno: Leonardi Aretini de bello italico adverſus Gothos (Hain 1558), und gab 1472 zum erſten male La Comedia di Dante (Hain 5938) heraus. Wie Ulrich Zell von Hanau und Peter Schöffer von Gernsheim, nennt auch er ſich einen mainzer kleriker.*

Von dem mainzer kleriker **Johann Bone** (p. XXXI, z. 69) iſt uns weiter nichts bekannt, deſto berühmter aber wurde der dort genannte

4. **Peter (Schöffer) von Gernsheim**. Er war mit Bone oder Bonne im intereſſe des klägers Johann Fuſt erſchienen, und gehörte folglich zu den gegnern des meiſters. Zu derſelben zeit, da Gutenberg in Mainz den typendruck erfand, d. h. noch im jare 1449, war Schöffer als bücherabſchreiber bei der univerſität zu Paris beſchäftigt. Ein ſtraßburger codex enthielt folgende kalligrafiſche ſchluſſſchrift: *Hic eſt finis omnium librorum tam veteris quam nove (ſic!) loice (logicæ!), completi (completorum!) Per me Petrum de Gernſzheym alias de Maguncia.*

wiſz und maſs harnach ſtat; iſt alſo, daſz die knecht uff hüt vorder an ir werk gon, das vollfüren, in maſz das iren meiſtern nützlich und inen erlich ſye, ſich noch fuſt in irem dienſt gebürlicher halten, ſo och hüten und kein büntniſz under inen ſelbs machen. deſzgleich ſollent och die meiſter die knecht halten und inen beſchimen laſſeu, das billich ſye, es were mit eſſen, trincken oder anderm. ob ſich och fügen, daſz einer, zwen oder mer unter den Knechten ettwaſz ſtruffen und imſelbs ettwaſ unwillen fürnemen dem mochten die meiſter nach markzal ſins jarlons ufzrichten und ſin urlob geben deſzgleich ob einem knecht ettwaſ von den meiſtern zugeleyt, das er nit erlyden, mocht er och urlor neñmen und ſy ein ſin lidlon noch markzal ufzrichten und damit entſcheidigen ſin und blyben, alles erberlich und ungeverlich.‘

* Johannes de Tyrrecremata, Meditationes ſeu Contemplationes . . . impreſſe per ioannem numeiſter clericum moguntinum Anno dni 1479 . . . feliciter ſunt conſummate (Hain, 15726). Die typen haben den ductus von Gutenberg’s type no. 2, und die gröſſere ſchrift kommt, nach Fiſcher, mit den überſchriften in der celebratio miſſarum (p. 56, XX) überein, vgl. Wetter, p. 456.

Anno m° cccc° xlii°. in gloriosissima universitate Parisensi. Damit ist alle im nachträglich angedichtete miterfinderei der eigentlichen typografie urkundlich ein für alle mal beseitigt! Auch dafür, daß Schöffer ‚gulden-schreiber‘ und illuminator gewesen sei, seien die unentbehrlichen beweise. Nach seiner heimkehr, urkundlich also vor 1455, begegnen wir ihm als gefelle in Gutenbergs erster officin. Er hatte sich aber nicht mit dem meister, sondern als ‚practical man‘ und industrielles talent mit dem geld-mann Fuß befreundet. Natürlich geschmeidiger als der meister selbst und in die technik der typografie eingeweiht, war er hauptfaktor in Fußs finanzieller berechnung, als dieser sich entschlossen hatte, sich den ausgebeuteten erfinder mittelst eines prozesses vom halbe zu schaffen. Die spekulation erwies sich als richtig. Im besitze eines gerichtlich erworbenen apparatus und größeren betriebskapitals als Gutenberg, gründete die neue firma Fuß & Schöffer selbst eine buchdruckerei, und gab zunächst ein *Officium divinum* (das berühmte ‚psalterium‘, p. 55* no. X) heraus (vgl. pp. 281—83). Die rot gedruckte schlussschrift berichtet: ‚Gegenwärtiger codex der psalmen (psalmorum, 1459 aber psalmorum codex), durch die schönheit der hauptbuchstaben geschmückt und mit unterschiedenen Rubriken hinlänglich versehen ist durch die kunstreiche Erfindung zu drucken und buchstaben zu bilden, one irgend eine schrift der feder so ausgeführt. Und zur vererung gottes (ad eusebiam dei, 1459: ad laudem dei ac honorem sancti Jacobi, vgl. p. LXI, no. 2) mit fleiß zu stande gebracht worden, Durch Johann Fuß, mainzer Bürger. Und Peter Schöffer von Gernsheim (1459: clericus), im Jare des herrn 1457. Am vorabende des Mariähimmelfahrtages.‘ Schöffer’s unbeftrittene typen wollen wir, zur erleichterung der übersicht, hier sofort zusammenstellen.

No. 1. Durandustype (duktus = Gutenberg’s no. 3, 4, 7). 1459.

Anm. Vgl. Wetter, Tafel IX, 2; Bernard, IX, 13. Druckwerke pp. LXI—LXIV, no. 3 (schlussschrift = folg. type no. 2), (einblattdrucke 2—8 pp. 56*, 57), 15 (schlussschrift = no. 2), 7, 8, 9, 18, 19, 20, 31, (Decisiones rotæ Romanæ, 1477), u. f. w.

No. 2. Clemenstype (etwa $\frac{1}{3}$ größer als 1). 1460.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. IX, 5; Bernard, IX, 15. Druckwerke: no. 4 (text = type no. 2, kommentar = no. 1), 5, (Kaiserbrief p. 56*), 6 (= no. 4), 11, 12, 16, 17, 21, 22, 23, 25, 28, 32, 33, u. f. w.

No. 3. Corpustype (= kegel no. 1, aber type ein wenig größer, initialen = 1). 1468.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. IX, 4, und Taf. X, 4; Bernard, IX, 14. Druckwerke: no. 13 (text = type no. 2, kommentar = n. 3), 14 (text = no. 2, kommentar = 1 und Gutenberg’s no. 6; nach den 18 blättern mit versen beginnen 27 zweispaltige blätter

profa mit den neuen typen: *Superioribus nuper diebus*. Folglich irrt sich Fischer, wenn er — III. 115 — behauptet, daß sämtliche typen der Fuß-Schöffer'schen officin in der neuen auflage der *Grammatica rimata*¹ vertreten seien, denn Gutenberg's no. 2 fält), 24, 26, 27, 30, 34, *Paulus Burgenfis* (Scrutinium scripturarum, 1478), u. f. w.

No. 4. Schwabacher schrift. 1485.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. X, 5. Druckwerke: Johann von Cube, *Fortus sanitatis vff teutsch ein gart der Gesundheit* (28. märz 1485), und no. 54. Mit Gutenberg's type no. 2 druckte Schöffer u. a. einen *Donat* (no. 10, Wetter, Tafel IX, 3), die *Agenda Moguntina* (Agenda Dietheri) 1480, und die zwischensätze des *Missale moguntinum* 1483 und 1493. Die *Bulla cruciata Sanctissimi Domini nostri Papae* (Pii II.) *contra Turchos* (vom 22. okt. 1463 aus Rom datiert und wol nicht viel später gedruckt), erschien lateinisch und deutsch (Hain no. 261, 263, Wetter p. 526); überschrift = type no. 6 Gutenberg, text = no. 1 Schöffer.*

Die typen 3 und 4 seite 55 sind, so weit unsere kenntniß reicht, auch in Schöffer's drucken nicht wider zum vorschein gekommen. A. Firmin Didot und Helbig meinen: „les lettres d'indulgence étaient-elles autre chose que des lettres de change tirées sur le ciel, mais devant néanmoins être acquittées ici-bas, en beaux écus sonnants? C'étaient donc presque des billets de banque, dont la fabrication et la distribution devaient être sévèrement surveillées et contrôllées pour empêcher que l'argent à en provenir ne fût détourné du but pieux auquel il était destiné. Dès lors, qu'y aurait-il d'étonnant que ceux qui furent chargés de cette surveillance eussent exigé des imprimeurs des caractères

* Schöffer's last [?] types, a very bold-faced round Gothic on English body, were first shown in 1462 [1468], and this new face is but a font of small letters fitted to the capitals of the English of 1459 [= no. 1]. It seems that this was done to avoid the expense of making a new mould, and to save the labor of cutting new capital letters — an evasion of duty not at all creditable to the alleged inventor of the type-mould (gulsform). Gutenberg made four sizes of Pointed Gothic — the Paragon of the *Bible* of 42 lines [= no. 2], the Double-pica of the *Bible* of 36 lines [= no. 1], the Double-great-primer and Meridian of the *Psalter* of 1457 [= no. 5, 6], — and three sizes of Round Gothic, the large English of the *Letter of Indulgence* of 31 lines [no. 3], the small English of the *Letter of Indulgence* of 30 lines [= no. 4], and the Pica of the *Catholicon* of 1460 [= no. 7]. They were cast on seven distinct bodies. Schöffer's three faces of types, one of them imperfect, were cast on two bodies.¹

G. Fischer von Waldheim, — selbst von haus aus naturforscher und 1836 präsident der med. chir. akademie zu Moskau, — hat die (unten seite 67 z. 8 anm.) postulierte *natural history method* am anfang unseres jahhunderts zuerst auf die bibliografie angewendet, vgl. seine *Typograph. Seltenheiten* I. 48, II. 13, III. 61, 107, IV. 51, V. 55, 86, VI. 131. Er entwarf folgendes schema der mainzer urtypen: I. *Missaltypen*. — a. *Donattypen* (= Gut. no. 2). b. *Choraltypen* (= Gut. no. 5). c. *Eigentliche Missaltypen* (= Gut. no. 6). — II. a. *Rotaltypen* (= Schöffer no. 1). b. *Catholiconotypen* (= Gut. no. 7). — III. *Bibeltypen* (= Schöffer no. 2). — IV. *Paulustypen* (= Schöffer no. 3).

spéciaux et la destruction, à faire sous leurs yeux, des petits caractères (warum aber die großen nicht?!), lettres et poinçons, dès que le nombre commandé d'exemplaires eut été tiré?' Scheint bloß plausibel! Der einmal gedruckte, gar nicht persönliche münzschein braucht nur unterzeichnet, nicht aber gefügt zu werden. Eine amtliche ausfertigung war der indulgenzbrieft wertlos, man vergleiche nur die vier makulaturexemplare p. 45 no. 12—15. Außerdem aber sind die beliebten spekulationen der bibliografen über die ‚seltenheit‘ dieser oder jener drucktype ziemlich überflüssig, denn objektiv wissen wir nichts von dieser seltenheit. Erst im laufe der letzten hundert jare sind allmählig über zwanzig der ersten ablaßbriefe wider aufgefunden, weil sie mit forscherblick gefucht worden sind. Sonst wären sie noch verschwunden und hätten wir zwei typen Gutenberg's gar nicht. Und wie viele solcher überbleibsel sind nur noch in einem exemplare erhalten! Noch das 19te jahrhundert⁸ hat schiffsladungen typografischer monumente und damit so und soviel tausend alte bücherdeckel mit eingeklebten und gewebten fragmenten zerstört.*

Schöffer's erste publikation mußte, als chorbuch, mit den gebräuchlichsten, dem damaligen auge unentbehrlichen farbigen (vgl. den rot druck p. 49) initialien verziert sein. Er ließ sie aber nicht mit der feder nachzeichnen, sondern

* Besonders wenn die, von Bernard und Madden (IV. im 14. brief) bestrittene, von Fischer (VI. 15), Bradshaw, Hefels, dem oberbibliothekar vom Britischen Museum Winter Jones verteidigte ansicht, daß die prototypografen nicht bogen- oder lagenweise, sondern nur seitenweise gedruckt haben, richtig ist. Denn für den fall brauchten sie erstens weniger typen, und waren sie geschäftlich und technisch von vornherein auf den einblattdruck angewiesen. Hefels⁶⁴⁵ sagt: ‚One of these errors (bei Bernard) is his supposition that the earliest printers did *not* their works page by page, and required, therefore, a great quantity of type before they could think of beginning to print. We find (am a. o. L. 164) a calculation as to how many thousands of letters Gutenberg required in order to be able to begin the printing of his [second] Bible, and his result was: 120,000 at least... Bernard is here decidedly wrong. Mr. Bradshaw, the Librarian of Cambridge, often pointed facts out to me, which left no doubt but that the earliest printers printed their works page by page. I may also say that Mr. Winter Jones told me not long ago that he had always been of the same opinion, and that he had met with several proofs which confirmed it. I should wish to give the titles of a great many incunabula in which I have found myself evidence for this mode of printing; but . . . I must refer for the present those who wish to be enlightened on this subject, to Mr. Blades' excellent work,⁶⁰⁰ where (L. 29, II. 6) the author adduces facts which absolutely settle the matter.‘ Da ich die forschungen der genannten herren auf diesem gebiete (für die historische kritik sind die Engländer nicht geboren) respektiere, ist die typenzahl unten p. 127, z. 9 zu verringern: der technische schwerpunkt des arguments bleibt demungeachtet vollwichtig bestehen.

von holzstöcken abwechselnd rot und blau und blau und rot abdrucken, ein verfahren, welches schon längst bei der anfertigung von handschriften nichts unerhörtes war. Die geschmackvolle zeichnung der initialen (306 in der ersten, 293 in der zweiten ausgabe) ist ohne zweifel eine leistung des schönsehreibers Schöffer. Und er war stolz darauf, ohne feder solche anfangsbuchstaben in büchern zum vorschein zu bringen. So sagt er u. a. in der schlussschrift einer undatierten Donatausgabe: *Explicit Donatus. Arte noua imprimendi. seu caracterizandi. per Petrum de gersheim. in urbe Moguntina cum suis capitalibus* (die lettern des textes, = type no. 2 waren allerdings blos — erobert!) *absqz calami exaratione effigiatus*. Schöffer's gewaltige misaltypen, seine hübschen initialen in farbendruck, so besonders die öfter nachgebildete zeichnung des verzierten B am anfang (*Beatus vir*), haben das urteil sämtlicher bibliografen bestochen. Geblendet vom schein haben wir alle geglaubt, daß durch das psalterium des schülers die leistungen des meisters überholt waren. Ein gelertes vorurteil und ein technologischer irrthum.*

Für unseren vorwiegend historischen, nicht bibliografischen zweck genügt das studium der schlussschriften in den Schöffer'schen druckwerken. Man erkennt daraus, im gegenatz mit dem ersten typografen Gutenberg, sofort den mittelalterlichen schönschreiber und rubricator, der damit fortfür codices zu producieren. Gutenberg, — nie bücherschreiber oder illuminator, viel weniger holzschnitzer, — veräuerte zunächst in seinen bibeln die landläufige schlussschrift gänzlich, dann aber legte er, als erfinder, in der schlussschrift des Katholikons den vollen nachdruck auf die hauptsache, auf die erfindung der ganz neuen und wundervollen art buchstaben vermittelst patrizien und matrizen zu bilden! Der kalligraf Schöffer aber schreibt nicht sondern druckt einen codex mit verzierten initialen und gedruckten rubriken. (Der pariser prototypograf Gering, ein Schöfferianer, spricht später sogar von

* „Considered from a mechanical point of view, the merit of Gutenberg's invention may be inferred from its permanency. His type-mould was not merely the first; it is the only practical mechanism for making types. For more than four hundred years this mould has been under critical examination, and many attempts have been made to supplant it. Contrivances have been invented for casting 50 or more types at one operation; for swaging types, like nails, out of cold metal; for stamping types from cylindrical steel dies upon the ends of thin copper rods — but experience has shown that these and like inventions in the department of type-making machinery are impracticable. There is no better method than Gutenberg's. Modern type-casting machines have moulds attached to them which are more exact and more carefully finished, and which have many little attachments of which Gutenberg never dreamed, but in principle and in all the more important features, the modern moulds may be regarded as the moulds of Gutenberg.“ De Vinne, p. 448.

der neuen *ars scribendi*.) Und auf dieser begrifflich niedrigen stufe blieb er stehn, bis das flammende wort des genialen meisters in erleuchtete. Im jare 1459 reproducierte er typografisch ein liturgisches werk aus der blütezeit des catholicismus: Guillelmi Durandi († 1294) *Rationale divinatorum officiorum* (fol. 169 blätter).^{*} Schlussschrift wie im psalterium: *Praefens rationalis divinatorum codex officiorum venustate capitalium decoratus &c.* Dann wider 1460: *Praefens Clementis papae V. Constitutionum codex* u. s. w., und gleichsam um zu betonen, dasz bloß die methode des gewerbes eine änderung erfahren, nennt er sich in beiden codices: clericus der mainzer dioecese.

Im laufe der jare 1461 und 1462 entstanden die ältesten gedruckten kirchlich-politischen streitschriften, manifeste und bullen des kaisers Friedrich III., des papstes Pius II., des mainzer domkapitels, des grafen Adolf von Nassau und des abgesetzten erzbischofs Diether, in bezug auf den kampf, der Mainz zu grunde richtete. Die Fuß-Schöffer'sche officin druckte für beide parteien, unter iren händen blühte die 'kunst' sofort als 'geschäft'. Kurz vor der katastrophe, am 14. august 1462, erschien die erste typografisch datierte (lateinische) bibel. Hier nennen die verleger ir werk, zwei folianten (!), opusculum, die zweite auflage 1472 aber opus. Ein ablaßbrief Pius II. gegen die Türken (datiert aus Rom vom 11. november 1463 und hofentlich *ex cathedra* = unfehlbar) war im jare 1464 das erste schwache lebenszeichen der unterbrochenen industrie.

Ein größeres werk, Bonifacius VIII. *Liber Sextus Decretalium*, wurde erst ende 1465 vollendet.

Gutenberg hielt sich damals nicht mer in Mainz, sondern in Eltville, der residenz des erzbischofs Adolf von Nassau auf. Aber sein 'liber egregius', das Katholikon mit der durchaus nicht federfuchsigem unter-schrift war da! Wolan, Schöffer verleugnete auch jetzt sein copiertalent nicht, sondern verübte in der schlussschrift vom 17. december 1465 folgendes plagiat an den worten des ausgebeuteten meisters: *Praefens hujus sexti decretalium preclarum opus alma in urbe moguntina inclite nacionis germanice, quam dei clementia tam alto ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nationibus preferre illustrareque dignatus est non atramento plumali canna neque aerea. Sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie &c.* Das geschah nämlich bloß in einem teil der auflage, in anderen exemplaren

* Von allen diesen wertvollen incunabeln giebt van Praet (spr. van Praat) in seinem schönen katalog der pergamentdrucke eine beschreibung und zählt er die noch vorhandenen exemplare zusammen.

widerholt sich die alte leier. Ob der herr schwiegervater hier vielleicht interveniert hat? Denn das geschäft und die zeit der schweren not hatte damals die beiden verwandten seelen noch inniger vereint. Als anno 1465 der erste lateinische autor von der firma verlegt wurde, — M. T. Cicero, *de Officiis*, wo auch die ältesten gedruckten griechischen lettern vorkommen, — sagte der gemütliche alte in der schlusfschrift: *Presens Marci Tullij clarissimum opus . . . arte quadam perpulcra Petri manu pueri mei feliciter effeci finitum*, widerholt in der zweiten ausgabe am 4. februar 1466. Der Peter hatte nämlich die Dyna (Christina) Fuft gekriegt.⁷² (Das weltbekannte Fuft-Schöffers'sche wappen am schlusse irer druckwerke seit 1457 war zeichen der firma, beweist aber noch keine blutsverwandschaft.) Fuft selbst, der gute buchhalter und rechenmeister, war zugleich auch der geschäftsreisende seiner firma. Sowie er sich bereits früher mit exemplaren der 42zeiligen bibel, — von gottes- und rechtswegen sein eigentum! — nach Paris begeben hatte, so betrieb er dort auch persönlich den verkauf des Cicero. Ein exemplar der zweiten ausgabe in der stattbibliothek zu Genf enthält folgende notiz von der hand des ersten besitzers: *„Hic liber pertinet michi Ludovicus de la Vernade militi cancellario Domini mei Ducis Borbonii et Alvernie, ac Presidenti Parlamenti lingue occitanie, quem dedit michi jo. Fuft supradictus Parisiis in mense julii anno Domini MCCCCLXVI. me tunc existente Parisiis pro generali reformatione totius Francorum regni.“* Diesem opfer zum trotz aber wurde Fuft bald darauf in Paris vom pestteufel geholt. Sein zweiter son Conrad („Henekis, Hanequis“ = Henchinsön) wurde Schöffers neuer compagnon. Schöffers fürte von da an nicht blos die buchdruckerei, sondern auch die firma allein, und widerholte auch sofort das oben angezeigte plagiat in seinen unterschriften. So u. a. in den folgenden druckwerken: Thomas de aquino, *secunda secunde*, 1467; Clementis V. *Constitutiones*, 1467 und 1471; Justinianae *Institutiones*, 1468 und 1472; Thomas de aquino, *Expositio quarti libri sententiarum*, 1469*; Bonifacii VIII.

* Ueber diese ausgabe enthält das protokoll des mainzer St. Peterstiftes folgende (bei Schaab I. p. 118 verstümmelte) merkwürdige stelle (Bernard I. p. 260): Anno Domini LXVIII quo supra, die Jovis XIII mensis Januarii, hora vesperorum, in curia Ringravii, coram dominis decano et aliis capitulariter congregatis, personaliter constitutus discretus Conradus Fuft, civis Magunt. petit humiliter quod domini vellent sibi et Petro qui habet filiam (soll heißen: fororem) suam, concedere unum librum ex liberaria ecclesie nostre, pro uno exemplari, videlicet beatum Thomam *super quarto sententiarum*, ex quo vellent plures fieri, etc. Domini deliberantes, attendesque quod hujusmodi petitio esset iusta, pia, et plura bona ex ipsa possent fieri, addixerunt sibi hujusmodi librum concedendum, salvo tamen quod in memoriam hujus ponat ad locum sextum Decretalium, et det dominis etiam unam recognitionem, et sic est actum.

Liber sextus decretalium, 1470; S. Thomas, *Prima pars secunde*, 1471; *Biblia sacra latina*, 1472. Umgearbeitet und durch angabe des regierenden papstes, kaisers und mainzer erzbischofs vergrößert: Gratiani *Decretum*, 1472; Bonifacii VIII. *liber sextus decretalium*, 1473; Augustinus, *de civitate Dei*, 1473; Gregorii IX. *nova compilatio decretalium*, 1473; u. f. w. Von 1472 an schreibt er wol in abstracto der goldenen statt Mainz noch unzweideutiger die erfindung der buchdruckerkunst zu (in nobili urbe Maguncia. que nostros apud majores aurea dicta! quam divina eciam clemencia dono gratuito preceteris terrarum nationibus arte impressoria dignata est illustrare), des erfinders aber geschieht gar keine erwänung! Sogar noch im jare 1492 heisst es: Diese Konedt van Keysern vnde andern fursten vnde steden der sassen . . . hefft geprent Peter schoffer von Gernssheim in der eddelen stat Menß. die eyn anefangk is der prentery. Sich selbst vergift er weniger auffallend. So wurde z. b. Valerius Maximus, *liber factorum* etc. 1471 gedruckt per egregium p. Schoyffer de Gernshem artis impressorie magistrum, Bonifacius VIII. 1473 per venerandum virum p. S. de G., Henrici Herp *Speculum aureum* 1474 per honorabilem virum p. S. de G. Er starb anfangs 1503. Sein son Johann († 1531) und sein enkel Ivo Schöffer († 1552) setzten die buchdruckerei fort. Von der sittlichen seite werden wir die gesellschaft im zweiten abschnitt näher kennen lernen.

5. **Johann Mentel** (Mentelin, aus Schlettstatt, † 1478). Der zweite zum typografen ausgebildete schönschreiber, ein chrysograf oder goldschreiber, war vom j. 1447 an bürger in Straßburg. (Item Johans Mentel hat das burgrecht koufft tercia post quasimodo, vnd wil dienen mit den molern) er gehörte zur zunft der maler und goldschmide und kommt bis 1450 vor im Helbelingzollbuch, in dem wir auch Gutenberg begegnet sind.* Nach 1450 hat dieser in wol nach Mainz kommen lassen, um in als letternzeichner und rubricator oder illuminator seiner druckwerke zu benutzen. Mentel aber wurde ebenso wie Schöffer selbst buchdrucker. Nach der auflösung von Gutenbergs geschäftsverbindung mit Fuß, nach der aufhebung also von Gutenbergs erster buchdruckerei kerte Mentel nach Straßburg zurück und brachte die erfindung dorthin. Eingeweiht in die technik der neuen kunst schnitt und goß er sich seine eigenen typen und druckte nach dem beispiel des meisters nicht allein ein Katholikon, sondern vorher auch eine lateinische Bibel. Die

* Item Herr Johans Mentele Goltfchreiber, zu Herbst A. XLVII. 1/2 f. VI. noch Ostern A. XLVIII. zu Herbst A. XLIX. 1/2 f.

Item Johans Mentle Guldenschrifer vohet die ordnung an selb II. Persohn uff S. Jorgen dag Ao. XLIX. het geben I. gulden in die Conceptionis, het gen V 1/2 β. und het bezahlt bißf S. Jorgen tag Ao. L. hat gent V. β. uff nistag nach S. Lucien tag Ao. L.

älteste gedruckte Straßburger Jahreszahl, 1471, gehört allerdings dem Magister der freien Künste und der Philosophie Heinrich Eckstein (Eckstein, als Constfelder erwähnt seit 1442*), Mentels Priorität aber war bereits durch das Datum 1466 (in einem ex. seiner deutschen Bibel: 27. Junio ward dicz Buch gekost vñ eingepunden umb 12 guld.) festgestellt worden. Seine typografische Wirksamkeit ist aber noch bedeutend älter. Eine interessante Notiz in einem Auktionskatalog (der Bibliothek Culemann, 7. Februar 1870, London bei Sotheby, no. 173: *Biblia Latina* I. Strasburg. Mentelin 1460. In the Friburg Library a copy is rubricated: *Explicit Psalterium* 1460) hat mich veranlaßt, an die Universitätsbibliothek zu Freiburg im Breisgau zu schreiben. Am 2. Juni 1871 erhielt ich von Herrn Dr. Dziatzko folgende wertvolle Aufklärung.

Unter der Bibl.-Nummer 17089 (Real-Katalog Band 3 S. 57) ist angegeben: *Biblia sacra latina. Tomus I continet Pentateuchum usque ad Psalterium. S. l. 1460. Tomus II continet Proverbia Salomonis usque ad librum secundum Machabeorum novumque testamentum. 2 voll. fol.* — Die Ausgabe selbst (vor nicht langer Zeit, wie es scheint, neu eingebunden oder wenigstens ausgebessert) trägt außen mit Golddruck den Titel: *Biblia sacra latina Argent per Mentelin 1460 Tom. I. und . . . 1461 Tom. II.* — Ort und Drucker ist in keinem der Bände angegeben; dagegen stimmt die Beschreibung, welche Panzer *Annal. typogr.* vol. I S. 69 von der Straßburger Ausgabe des Mentelin macht, vollkommen auf obige Ausgabe. Beide Bände sind sehr schön mit Initialen verziert (falls mich mein Auge nicht täuscht, haben diejenigen des 2. Bandes einen etwas anderen Charakter als die des ersten). Am Ende des I. Bandes steht von der Hand des Rubricators (deselben offenbar, der die früheren Initialen gemalt hat) *Explicit psalteriũ. | 1460 |* Am Ende des zweiten Bandes steht: *Explicit apocalypsis | Anno dñi mº. cccc. lxiº.* Eine Bestätigung der Jahreszahlen glaube ich in Folgendem zu finden. Dem I. Bande sind 8 gleich große Blätter von im ganzen gleichem, nur etwas hellerem Papier vorgebunden, welche beschrieben sind und eine Inhaltsangabe des folgenden Werkes enthalten. In dieser finden sich gelegentlich Jahreszahlen (offenbar je nach dem Datum der Anfertigung der Epitome). So hat Fol. 4 col. 1. v. 38 mit schwarzer Dinte die Zahl 1462 (zu beiden Seiten sind Punkte von rother Farbe); Fol. 6 col. 4. in der Mitte (am Ende der fortlaufenden Inhaltsangabe; die folgenden 2 Blätter enthalten auf den inneren zusammenhängenden Seiten eine nach Art genealog. Tafeln geordnete Uebersicht des Inhaltes) — — — *anº dñi 1464.* ¶ die Junij (1. Juni) roth unterstrichen und mit rothem Strich durch das a von anno. Von Interesse ist vielleicht auch, daß gleich die erste Initiale des I. Bandes nicht paßt. Es ist ein P und es folgt Rater. Diesem Rater ist ganz klein mit rother Farbe ein F vorgesetzt worden. Der Text des Hieronymus hat auch frater (nicht etwa pater). Am Schluß des II. Bandes sind wieder 32 Blätter beschrieben mit Sachen religiösen Inhaltes. In der 2. Hälfte findet sich am Ende eines Abschnittes wieder die Jahreszahl 1464.*

* Ein Schirmbrief, den der Kurfürst von der Pfalz als Landgraf vom Elsass ausgestellt, beginnt und schließt mit den Worten: Wir Fridrich &c. bekennen und kunden mit diesen Brief, daß der Erlame unser lieber getruwer Meister Heinrich Eckstein Buchdrucker und sein gedingte knecht die Ime mit solchem Gewerbe helfen, fürschaffen, und mit dem synen umbgeen In Unserm fundern Schirm und verspreche sint zu recht als ander unser schirmlüte sin . . . Datum Heidelberg an Montag nach den Palmtag (31. april) anno Dei 1466.

Kaiser Fridrich III. soll Mentel 1468 in den adelstand erhoben haben. Ein von ihm gestifteter grabstein, — Memoria Johannis Mentelin. civis. argent. parentum suorum. Nicolai. Elifabeth Magdalene. prime uxoris et liberorum suorum. nec non Elifabeth de Matzenheim. uxoris suo secunde. A. D. 1473, — zeigte auf der einen seite das wappen von Straßburg, auf der andern aber das seine: einen gekrönten löwen. Eine derartige fürstliche auszeichnung der neuen deutschen kunst kam auch im auslande vor. Unter den vielen deutschen typografen in Portugal wurde Valentin Ferdinand 1503 zum schildträger der königin Leonore ernannt; alle buchdrucker erhielten dort durch dekret des königs Johann II. die rechte der edelleute des königlichen hauses.

Im strassburger register über das läuten der totenglocken (*Liber pulsuum mortuorum*) heisst es: „Item obiit dominus Johannes Mentelius impresor, sabato post conceptionem virginis Mariae Anno 1478 et factus est ei pulsus cum campanâ magnâ dominica sequenti.“ Das läuten der glocken war nämlich allgemein, aber je nach der geleisteten zalung verschieden.

6. Albrecht Pfister. Durch diesen formschneider kam die typografie nach Bamberg. Nachdem er die typografie gelernt und Gutenberg im von den gebrauchten Donattypen (no. 1) eine partie überlassen hatte, druckte er zuerst anonym einzelne kleinere schriften mit holzschnitten. Der erste xylograf der typograf wurde, war er naturgemäss auch der erste, der (von Schöffers holzstichinitialen abgesehen) seine bücher mit grösseren holzschnitten schmückte, und wegen dieses volkstümlichen zweckes auch der erste buchdrucker, der sich fast ausschliesslich der deutschen sprache bediente. Bemerkt er doch einmal selbst, dass „wir ja nicht alle Latein verstehn.“ In diesen bilderwerken war eigentlich der holzschnitt hauptsache, der erläuternde text nebensache. Sie heissen*:

* Man ist durch nichts berechtigt, die sieben freuden Mariâ und die leidensgeschichte Jesu,¹⁶ mit ganz verschiedenen holzschnitten und mit anderen typen gedruckt, Pfisters preße beizulegen. Hoffentlich wird auch in Deutschland der dilettantismus aufhören, auf diesem gebiete das höchste wort zu führen. „The study is of little use, sagt der grosse paläotypologe Bradshaw mit recht, unless the bibliographer will be content to make such an accurate and methodical study of types used and habits of printing observable at different presses, as to enable him to observe and be guided by these characteristics in settling the date of a book which bears no date on the surface. We do not want the *opinion* or *dictum* of any bibliographer however experienced; we desire that the types and habits of each printer should be made a special subject of study, and those points brought forward which show changes or advance from year to year, or, where practicable, from month to month. When this is done, we have to say of any dateless or falsely dated book that it contains such and such characteristics, and we therefore place it at such a point of time, the time we name being merely another expression for the characteristics

Kreutzstreyß des menschen mit dem tode (23 kleinfolioblätter, Wolfenbüttel); **Klagen gegen den todt** (24 solche blätter mit 5 holzschnitten, Paris und Wolfenbüttel); **Biblia pauperum** (17 folioblätter mit holzschnitten, bei lord Spencer); **Armenbüchel** (daselbe werk mit deutschem text, in Paris, Wolfenbüttel und Althorp); **Bauer's Edelstein** (ein fabelbuch in deutschen reimen, von 88 blättern mit 85 holzschnitten, in Berlin); **Belial, die rechtliche Uebersünbung cristi wider sathan**, von Jacobus de Therramo (94 folioblätter, Collectio Weigeliana, no. 520). Der drucker nennt sich auf dem letzten blatte: **Albrecht pfister zu Bamberg**. Eine zweite ausgabe des **Edelstein** (in Wolfenbüttel) datierte er so: **Zu Bamberg diß püchleß geendbet ist Nach der gepurt unserß herrē ihesu cristi Da man zalt tausent unde vierhundert jar Und ym ein und sechzigsten das ist war. In sant valentins tag Got behut uns vor seiner plag. Amen.** Und die schlussschrift im buch der vier historien (**Wie heist sich an die histori von joseph, dann folgen daniel, iudith, und hester**, 58 kleinfolioblätter mit 61 holzschnitten, in Paris und Althorp) lautet: **Uzu bambergk in der**

we notice in the book. In fact each press must be looked upon as a *genus*, and each book as a *species*, and our business is to trace the more or less close connexion of the different members of the family according to the characters which they present to our observation. The study of palaeotypography has been hitherto mainly such a *dilettante* matter, that people have shrunk from going in such details, though when once studied as a branch of natural history, it is as fruitful in interesting results as most subjects. The Librarians at the Hague have done very good service, . . . ; but they are apparently still very far from recognising the *natural history* method, if I may so call it, as the only one which can be productive of really valuable results . . . Except Mr. Blades' monograph of Caxton's presses, the Hague *Catalogus*²⁶⁴ and *Monuments Typographiques*²⁶⁵ (und jetzt auch Campbell's *Annales*²⁶⁷) are the only books existing in any literature, which render the study of palaeotypography in any way possible upon a proper basis. Germany, Italy, France and Spain are at present perfectly impracticable fields of work, and are I fear likely to remain so for some time to come.²⁶⁸ In Deutschland erschien seitdem wenigstens eine schrift in der guten richtung,²⁵⁰ sonst aber liegt die sache hier vollständig im argen. Wol hat G. Fischer in seinem Versuch über die Verschiedenheit der ersten Mainzer typen bereits 1801 die richtige forschungsmethode angedeutet, er war aber zu fer in principiellen irrthümern befangen, um selbst den richtigen weg gehn zu können, und sein typologisches system kam überhaupt viel zu früh. Die mainzer, strassburger und kölnner pressen sind bis jetzt noch gar nicht methodisch studiert! Und doch sagte Schaab schon 1830 (I. p. 628) mit köstlichster naïvetät: „Eine kritische Vergleichung der Mainzer Typengeschlechter mit denen der Buchdrucker anderer Länder . . . würde mich jetzt(!) zu weit von meinem Plane führen. Dort mag man sich auf meine Schultern stellen und weiter blicken“. Das wäre wackelig! Das rein typologische studium der wiegendrucke ist historisch um so unerlässlicher, als die sprache allein hier nicht immer entscheidet. Altflawische (kyrillische) bücher sind damals gedruckt worden in Venedig, czechische in Leipzig und Nürnberg, holländische in Mainz und Paris, französische und englische in Holland, ein friesches Landrecht — man weifs noch nicht wo.

selbst stat. Das albrecht pfister gedruckt hat. Da mā zalt tausent bi
hierzühert jar. Im zueiund sechzigstē das ist mar. Mit lang nach sand
malpurgen tag. Die uns wol gnab erberden mag. Frid bi das ewig
lebe. Das wolte uns got alle geiz. Amē.

Der ganze charakter dieser schriften zwingt uns mit psychologischer
notwendigkeit, Pfister auch den (oben p. 46 angegebenen) volkstümlichen
artikel, Manung 1456 und vielleicht auch den Kalender 1457 (p. 53)
zuzusprechen. Mit den mainzer unterschritten verglichen sind die seinen
ziemlich trivial, allein es ist ein herr briefdrucker der spricht, für den
seine kunst, der holzschnitt, ja durchaus nichts neues war.

Wann Pfister nach Mainz kam, ist nicht mer zu ermitteln, aber
gewiss später als Mentel, der ebenfalls früher nach Straßburg zurück-
gegangen war, als Pfister nach Bamberg, denn die fertigtstellung von Mentels
bibel, 1460, erforderte einen größeren zeitraum als der druck von Pfisters
undatierten volksbüchern vor 1460—62. Auf jeden fall war er ein jar
zuvor, 1459, wider in seinem geburtsort, denn er ist wol identisch mit
dem bamberger 'quidam', der damals die ganze bibel (d. h. eine *Biblia
pauperum*!) binnen vier wochen gedruckt hat.* Die Manung, one bilder,
war vielleicht sein typografisches probestück. Gutenberg war nach wie
vor der unumschränkte herr und meister seiner erfindung. Wie er in
Straßburg mit früheren technischen kenntnissen Dritzehn und Heilmann
als schüler gewann, so stand im dies in Mainz mit der typografie frei.
Ebenso wie er selbst zu Straßburg im kloster Arbogast, Dritzehn aber
in der eigenen wonung arbeitete, konnte Pfister sich nach Gutenbergs
anleitung zu haufe versuchen. Gutenberg, in dessen besitz die Donatypen
verblieben waren, überlies dem bamberger schüler einen teil davon, ver-
kaufte im fogar warfcheinlich die auflage der 36zeiligen bibel.

7. **Heinrich Bechtermünze** († juli 1467). 8. **Niklaus Bechtermünze**.
9. **Wigand Spleß von Ortenberg**. Gutenbergs typografischer apparat
kam um 1465 nach Eltville, der damaligen residenz des erzbischofs
von Mainz. Zwei brüder, Heinrich und Niklaus Bechtermünze
ebenfalls vom mainzer stattadel und mit Gutenberg verwandt, lernten die
neue kunst vom erfinder selbst, der inen fogar seine typen zum niefsbrauch
überliefs. Als der älteste bruder, Heinrich, starb, trat ein anderer patrizier,

* Ciripagus est artifex sculpens subtiliter in laminibus ereis, ferreis aut ligneis,
solidi ligni, aut altero, ymagines, scripturam et omne quodlibet vt post imprimat papiro,
aut parieti, aut asseri mundo faciliter omne quod cupit: aut est homo, faciens talia cum
patronis: et tempore mei pamberge quidam sculpsit integram bibliam super lamellas et in
quatuor septimanis totam bibliam super pergameno subtili presignavit sculptura. 356 Diese
unklar gedachte handschriftliche notiz des Paulus von Prag darf besonders in technolo-
gischer hinsicht nur cum grano falis verstanden werden.

Wigand Spiels von Ortenberg, an dessen stelle, und beide veröffentlichten am 4. november des genannten jares ein *Vocabularium latinoteutonicum*, in der bibliografie als *Vocabularium ex quo* bekannt (165 quartblätter). Die adlichen schüler rümen in der unterschrift die neue und künstliche erfindung: *Presens hoc opusculum non stili aut penne suffragio sed nova artificiosaque inventione quadam ad eusebiam dei industrie per henricum bechtermünze pie memorie in Altavilla est inchoatum et demum sub anno domini M.CCCC.LVII. ipso die leonardi confessoris, qui fuit quarta die mensis novembris per Nicolaum bechtermünze fratrem dicti henrici et Wygandum Sypetz de Ortenberg est consumatum. Hinc tibi sancte pater nato cum flamine sacro Laus et honor domino trino tribuatur et uno Qui laudare piam semper non linque Mariam* (p. 55). Wiederholt von Heinrich Bechtermünze am 15. juni 1469, am 12. märz 1472, und am 19. december 1477. Die ersten zwei ausgaben wurden mit den typen von Gutenbergs Catholicon, die beiden letzten aber mit einer ganz ähnlichen schrift gedruckt. Soll nicht auch hier, wie Manung und Kalender Pfisters eigenart zeigten, die ähnlichkeit der typografischen fysonomie der beiden p. 54. angeführten schriften darauf hindeuten, daß sie die ersten (undatierten und anonymen) leistungen der Bechtermünze sind?

Nach dem tode des Niclaus Bechtermünze überliefen seine erben der brüderschaft des gemeinsamen lebens (*fratres vite communis*), den nach irer kopfbedeckung sogenannten 'kogelherren', zu Mariental im Rheingau, in der nähe Eltville's, ir material. (Sie druckten u. a. 1474: *Psalterium et Breviarium Moguntiense. In domo fratrum clericorum communis vite Vallis sancte marie in Ringgauia.*) Von diesen wurde es 1508 an Friedrich Hewmann aus Nürnberg, buchdrucker im Kirschgarten zu Mainz, verkauft. Er druckte u. a.: *passionis dominice sermo historialis atque praeclarus venerabilis domini Gabrielis biel Artium magistri sacre theologie licentiati. Moguntiae per Frid. Hewman anno domini 1509, die vero 29 mensis Augusti explicit.* 8vo. Helbig machte darin eine für die geschichte der typografie höchst wichtige entdeckung, die er uns selbst erzählen möge.

Or, en relisant un jour cet intéressant passage, l'idée me vient d'examiner avec attention certain livre imprimé par F. H., qui se trouvait dans un coin négligé de ma bibliothèque. Je le pris sans avoir la pensée d'y rien découvrir. Je savais que les dernières productions des presses de Nicolas Bechtermünz sont imprimées avec d'autres types que ceux de Gutenberg, et que parmi les impressions connues des frères de la vie commune à Marienthal, aucune n'est exécutée avec ces caractères.

Que l'on juge de mon étonnement, de ma joie peut-être, lorsque je reconnus dans le bouquin naguère si dédaigné, non pas les types du Catholicon de 1460, les seuls provenant de Gutenberg qui aient été employés dans les livres sortis des presses d'Elville, mais bien les caractères mis en usage dans les lettres d'indulgence de 1454 et 1455, dans l'appel contre les Turcs de 1455, le calendrier de 1457, la Bible de 36 lignes, en un mot, lorsque je reconnus les plus anciens types de Gutenberg!

Der begeisterte entdeckter beschreibt dann, in einer *liste des ouvrages imprimés à Mayence, par Frédéric Heuman, avec les anciens caractères de Gutenberg*, sieben solcher Heumann'schen druckwerke.⁷⁵

Um Gutenbergs urheberschaft der typen no. 1 bis 5 allseitig festzustellen, war es notwendig dem typologischen faden bis hierher zu folgen.



VI.

GUTENBERGS LEBENSABEND.

1465—1468.



u anfang des jares 1465, am 17. januar, wurde Gutenberg zu Eltville von seinem fürsten in den ruhestand versetzt (urk. XV), d. h. er wurde durch Adolf von Nassau als sein lebenslänglicher hofdienstmann angenommen. Das betreffende dekret bestimmt folgendes: Gutenberg soll jährlich die hofkleidung der edelen, und für sein haus zwanzig malter korn und zwei fuder wein steuerfrei erhalten, dagegen wird im wachtdienst, einschätzung und dgl. auf immer erlassen. Da die adlichen dienstleute dem fürstlichen hoflager unaufgefordert folgten und dort freien tisch und futter für ihre pferde hatten, so war der meister fernerhin der materiellen forge enthoben. Adolf sagt, daß er zu seinem entschluß veranlaßt worden ist durch den ,angenehen und willigen dienst, den sein lieber getreuer Johann Gutenberg im und seinem stift geleistet.' Es ist dies aber weiter nichts als eine landläufige formel bei der bestallung einer sinecure, und sind wir somit nicht berechtigt, daraus eine anerkennung der großen erfindung zu folgern.

Woher des erfinders ruhe, dem emsigen betriebe der schüler gegenüber? Die sache ist psychologisch vollkommen verständlich. Bei dem erfinder war das zustandebringen der erfindung selbstzweck. Der lösung des gestellten problems, der besiegung der schwierigkeiten, galt die begeisterung, das ruhelose ringen, das opfer des eigenen vermögens und der vielen anleihen. Mitten im siegeslauf hemmten die scherzen

der alltäglichkeit, — die plattköpfe der hausbackenen pünktlichkeit, die allen feuergeistern die erde zur hölle machen, — seinen schritt. Gestört, aber nicht gebrochen, machte er eine schwenkung und erstürmte von neuem den gipfel. Als er sein profetisches wort am schlusse des ‚vortrefflichen buches Catholicon‘ gedruckt hatte, konnte er mit der inneren selbstbefriedigung des genius sagen: Es ist vollbracht!

Für den meister brauchte nicht die kunst gewerbe zu werden, das konnte er mit genialer überlegenheit und geistaristokratischer vornemheit den schülern, den gesellen überlassen. Den sieg seiner folgenschweren tat, — den sieg der wundervoll zusammen passenden patrizien und matrizien über ror und griffel und feder, — Gutenberg hat in erlebt. Er sah nicht allein seine unmittelbaren gehülfen wirksam in Mainz, Straßburg, Bamberg und Eltville, sondern er schaute noch die allgemeinere verbreitung seiner erfindung nach allen richtungen. Bei weitem zalreicher als seine eigenen schüler, waren selbstverständlich die zöglinge der betriebfamen und durchaus geschäftsmäßigen Fuß-Schöffer'schen buchdruckerei. Wir haben schon gehört, dafs die katastrophe vom october 1462 sie zur einstellung irer wirksamkeit zwang. Mit den anderen gewerben zogen auch die typografen aus Mainz, um sich allerorts zu zerstreuen. Dadurch kam z. b. Ulrich Zell, clericus der mainzer dioecese, 1463 nach Cöln. Seine ersten druckwerke sind nicht datiert, aber die interessante *Bulla retractationum Pii II.* datiert aus Rom am 6. märz 1463 und an den rector der cölner universität gerichtet, hat Zell gewifs nicht später als 1463 gedruckt.* Ein exemplar des *Tractatus de Senectute* zu Trier enthält die rubrikenzal 1465. Er selbst datierte 1466 zuerst seine ausgabe: Chriostomus, *supra psalmo quinquagesimo*. Seine typen haben offenbar nicht blos den Schöffer'schen ductus, sondern sind denen seines meisters oft bis zum verwechseln ähnlich. In einem folianten: *Commentum sex tractatum Petri Hispani* 1492, nennt er sich: *Providus vir Ulricus Zell, insignis civitatis coloniensis civis protocharagmaticus*. Seinen letzten druck unterschrieb er: *Gerardi Hardevici commentarii in quatuor libros logice Alberti Magni. Impr. per Udalricum Zell prope Lyskirchen* (Zells offizin bei der Marienkirche in Cöln), *impressorie artis in sancta coloniensi civitate protomagistrum fabre caracterizati, anno 1494*. Ein completer Schöfferianer! Zell wurde vermögend und lebte noch im jare 1507.

* Aeneas Sylvius Piccolomini, geb. zu Corsignano bei Siena den 19. oct. 1405, Poeta Laureatus zu Frankfurt am 27. juli 1442 (diplom des kaisers Fridrich III.), wurde 1458 papst Pius II., und widerholte 1463 seine ‚Retractation‘. Verwerft, so sagte er, Aeneas und behaltet Pius. Er starb den 15. august 1464.

Rom oder zunächst Subiaco darf sich, wie Gregorovius ganz richtig in seiner klassischen Geschichte Roms hervorhebt, der ersten Druckereien räumen, welche außer Deutschland entstanden sind*. Aus Fuß und Schöffers officin wanderten zwei junge Buchdrucker, Conrad Schweinheim, und Arnold Pannartz um 1464 nach der hauptstadt damaliger Christenheit, wohin sie Drucke, Typen und Arbeiter mit sich führten. Sie druckten zuerst im kloster Subiaco einen Donatus, von den 300 exemplaren dieser ausgabe existiert aber heutzutage nicht ein einziges mehr. Eine ausgabe des Lactantius erschien 1465, 1468, 1470, jedesmal in 275 exemplaren. Sie umschreiben ihre kunst wie folgt: *Non calamo, aere, vel stylo, sed nove artis ac solerti industrie genere Rome conflatum, impressumque* — oder: *arte maxima et ingenio per dignissimos impressores* — oder: *non atramento, plumali calamo, neque aereo stylo sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi opus sic effigiatum est*. Sich selbst aber nennen die römischen prototypografen: *ingeniosus magister*, und *clarus artifex*. Die reinste Schöffers'sche schule.

Ein wenig aufschneiderei muß man allerdings den prototypografen zu gute halten! Da die buchdruckerei im engeren sinne sich erst allmählig von der typografie (schriftgießerei) abzweigte, waren die meisten ältesten buchdrucker zunächst zeichner und stempelschneider, dann aber außerdem noch schriftgießer, schriftsetzer, drucker, öfter sogar auch noch buchbinder. Dies verhältnis erhöhte die lust am schaffen, und wer dabei am besten die bestehenden schriftzüge nachahmte, hielt sich für den größten meister seines faches. Daß es dabei durchaus nicht auf einen angeblichen handschriften-schwindel abgesehen war, den unpraktische schulfische späterer jahhunderte ausgeklügelt, braucht angesichts des laut ausposaunten charakters der wiegendrucke — ‚vollendet durch eine kunstvolle erfindung, um mit ausschluß der hülfe der feder zu drucken‘, — blos mit einem worte bemerkt zu werden.**

Die fränkische schrift, sagt Wattenbach in seiner ‚lateinischen palaeographie‘, die reine minuskel des 12. jahhunderts hat immer weitere ausbreitung gewonnen und ist endlich zur allein herrschaft gekommen. Es ist die schrift, zu welcher im 15. jahrhundert die humanisten zurück-

* Caspar Veron. Vita Pauli II. lib. IV. 1046: quorum artificium narratu perdifficile — magni ingenie inventio. Schweinheim und Pannartz in irem bittgesuch an Sixtus IV. 1472: Nos de Germanis primi tanti commodi artem in Romanam Curiam tuam, multo sudore et impensa de cessoris tui tempestate deveximus. Vgl. Laire²⁵³, p. 22.

** Arnold ther Hoernen rünte (Fasciculus temporum, Cöln 1474), daß er des verfassers schriftzüge so genau nachgemalt habe, als wenn das buch mit dessen eigenen händen geschrieben wäre. Ein holländischer buchdrucker wurde wegen seiner hauptbeschäftigung Henricus der letternschneider (lettersnider) genannt.

kärten, und welche dann auch von den buchdruckern nachgeämt wurde, nachdem man zuerst die allgemein übliche mönchsschrift als vorbild der lettern benutzt hatte.' Dadurch entstand der gegensatz der sogenannten lateinischen schrift zur deutschen, die man vorher nicht gekannt hatte. So ist es. Sogar französische und englische ritterromane wurden anfänglich mit gotischer schrift (black letter) gedruckt, bis allmählig die kulturvölker den verschnörkelten zopf fortwarfen. Dafs aber in Deutschland socialdemokratische tagesblätter typografisch noch auf dem standpunkt des 15. jarhunderts stehn, ist allerdings — conservativ!

Nicolaus Jenfon, ein münzstempelschneider aus Tours, — der im auftrage seines königs Ludwig XI. in Mainz die typografie lernte und von 1470 an in Venedig druckte, — war der erste, der nach den schönen italienischen handschriften den typenschnitt auf die sogenannte römische schrift oder antiqua anwendete. Sein gelehrter corrector Omnibonus Leonicensus (Ognibene de Lonigo) nannte in deshalb einen neuen Dädalus. Schlufschrift: QVINTILIANVM ELOQVENTIAE FONTEM AB ERVDITISSIMO OMNIBONO LEONICENO EMENDATVM. M. NICOLAVS IENSON GALLICVS VIVENTIBVS POSTERISQVE MIRO IMPRESSIT ARTIFICIO. ANNIS. M.CCCCCLXXI. MENSE MAIL DIE XXI. Im vorwort sagt Omnibonus u. a.: Accedebant iustae preces magistri Nicolai Ienson, Gallici, alterius (ut uere dicam) Daedali: qui librariae artis mirabilis inuentor: non ut scribantur calamo libri: sed ueluti gemma imprimantur, ac prope sigillo, primus omnium ingeniose demonstraui. Der vorredner preist hier nicht den drucker Jenfon als erfinder der typografie überhaupt, — was angesichts der bereits 1469 zu Venedig erschienenen ausgabe der briefe Cicero's von Johann von Speyer* eine kolossale lächerlichkeit gewesen wäre, — sondern als erfinder einer bewunderungswürdigen kunst, nämlich mit seiner eigenen schönen schrift zu drucken; — in einem worte: er lobt Jenfon als den ersten typografen (stempelschneider und schriftgiefser, der antiqua.

Johann Veldener, aus der dioecese Würzburg, ein vollendeter meister, der am 30. juli 1473 bei der universität zu Löwen eingeschrieben

* Primus in Adriaca Formis impressit aenis
Vrbe libros Spira genitus de stirpe Iohannes.
In reliquis sit quanta, uides, spes, Lector habenda:
Quum labor hic primus calami superauerit artem.

Dies wird durch eine urkunde des venetianischen magistrates (Signoria di Vinezia, 18. sept. 1469) bestätigt: „Inducta est in hanc nostram inclitam civitatem ars imprimendi libros, in diesque magis celebrior et frequentior fiet, per operam, studium et ingenium Magistri Joannis de Spira.“

wurde, sagt in einer unterschrift vom jare 1476: *Accipito huic artificii nomen esse magistro Johanni Veldener, cui quam certa manu insculpendi, celandi, intorculandi, characterandi assit industria: adde et figurandi et effigiandi et si quid in arte secreti est quod tectius occultitur.* Und er bestätigte seine behauptungen mit seinen leistungen: nicht eine type entlieh er einem anderen typografen, dagegen haben viele buchdrucker sich seiner schriftten bedient. Sie bilden mit denen von Colard Manfion zu Brügge und von William Caxton in Westminster eine eigentümliche gruppe. Uebrigens wurde seine selbstgefällige unterschrift am 1. december 1476 von Johann de Westfalia (aus Paderborn oder Aachen, den 27. februar zuvor bei der medicinischen facultät zu Löwen immatriculiert) ironisch copiert. Die liberalität der alma mater den typografen gegenüber ist bezeichnend, und beweist wie willkommen die ‚meister der buchdruckerkunst‘ waren. Conrad Braem aus der dioecese Cöln war bereits am 20. juli 1474 beim kanonischen recht eingeschrieben, Hermann von Nalsau folgte 1483. *Artis impressoriae magister* wurde ein von der universität (z. b. 1483 dem Joh. von Westfalen) verliehener akademischer titel. Als Egidius van der Heerstraten sich denselben 1486 zu Löwen beilegte, mußte er ihn entfernen und das betreffende schlufsblatt erneuern.

Noch zwei beispiele vom selbstlob der alten typografen wollen wir erwähen. Der scriptor Johann Brito, der 1454—92 in den registern der flandrischen hauptstatt Brügge vorkommt und um 1493 starb, bewundert in einer etwa 1480 gedruckten unterschrift seine typografische leistung mit den worten:

*Aspice presentis scripture gracia que sit
Confer opus opere, spectetur codice codex
Respice quam munde, quam terse, quamque decore
Imprimit hec civis brugenfis *brito Johannes*
Inveniens artem nullo monstrante mirandam
Instrumenta quoque non minus laude stupenda.*

Johann Trechfel zu Lyon 1489: ‚So brachten die ersten in buchsbaum geschnittenen elemente des druckens [= tafeldruck oder xylografie] dem geschickten schreiber wenig schaden; als aber Deutschland getrennte buchstaben in erz goß und schnitt [= typografie], und sich derselben mehrfach bedient hatte, da wichen auf der stelle diesen erfundenen künsten alle buchstaben, welche eine fleißige hand schreiben konnte. So streckte sich die früher geschätzte hand nach almosen aus, bis sie lernte die gedruckten bücher zu binden. Diese anfänglich rohe (!) kunst hat nun der Johann Trechfel so weit gebracht, daß sie nicht weiter gebracht werden kann.‘

Sic prima in buxo concisa elementa premendi
 Parva quidem scribe damna tulere bono;
 At ubi divisas Germania fudit in ere,
 Inciditque notas iisque ter usa fuit,
 Extemplo inventis cefferunt artibus omnes,
 Quas solers potuit scribere dextra notas.
 Sic prius in pretio mendicat dextera, donec
 Calluit impressos docta ligare libros,
 Principioque rudem nunc artem hanc ipse Ioannes
 Trechsel eo duxit, quo nihil ulterius.

Das archetypen dieses hexenmeisters, Peter Schöffler von Gernsheim, werden wir im zweiten abschnitt zur genüge kennen lernen.

Der großmeister selbst starb anfangs 1468. Die mainzer patriziergeschlechter fanden fast ausnamslos ihre grabstätte in der kirche des Dominicanerklosters, dessen früher bekanntes, von Gudenus (urk. XVI) und Joannis teilweise benutztes totenbuch am samstag vor pfingsten 1876 von dr. Bockenheimer wieder aufgefunden wurde. In dieser kirche liefs die familie Gensfleisch ihre angehörigen bestatten, und war darum auch das wappen der Gensfleisch angebracht. Das grab des erfinders der typografie, Johann Gensfleisch Gutenberg, befand sich unter der kanzel, und zeigte ebenfalls das wappen der Gensfleisch. Das kloster gieng in der nacht vom 20. auf den 21. juli 1793, bei der beschiesung von Mainz durch die Franzosen, in flammen auf. Die auf der gleichen stelle errichtete fruchthalle brannte 1875 ebenfalls ab, wodurch die möglichkeit entstanden ist, den platz zu ermitteln, wo die sterbliche hülle des unsterblichen meisters ruht.

Dafs der zweite druckapparat Gutenbergs so gut wie der erste hypothekarisch verpfändet war, zeigt unsere letzte urkunde (XVII). Dr. Humery bescheinigt wenige tage nach Gutenbergs tode, dafs erzbischof Adolf im einen vorrat zum buchdrucken gehöriger formen, buchstaben und werkzeuge, die Johann Gutenberg hinterlassen, verabfolgt hatte. Gleichzeitig macht Humery sich verbindlich, den betreffenden apparat eventuell nur in der statt Mainz zu benutzen. Sollte er aber denselben verkaufen und ein mainzer bürger soviel dafür geben als ein fremder, dann würde der mainzer den vorzug haben. (Aus dieser fürsorge Adolfs könnte man fast schliesen, dafs ‚der angenehme dienst‘ in urk. XV sich in der tat auf die erfindung der buchdruckerkunst beziehe!) Gegen das blühende geschäft Fuß-Schöffler aufzutreten hatte wol kein mainzer bürger den mut, und so gieng Gutenbergs typografischer nachlass warscheinlich ganz in den besitz der Bechtermünze zu Eltville über.



VII.

GUTENBERGS ANDENKEN.

Der erfinder starb unverheiratet und kinderlos, — seine erfindung wurde in seiner geburtsstadt durch eine feindselige firma ausgebeutet, — sein name stand auf keinem seiner druckwerke, — die von uns benutzten geschichtlichen urkunden waren sämtlich bloß geschrieben, an verschiedenen orten zerstreut und verborgen, — da mußte Gutenbergs recht auf die ere der erfindung felsenfest begründet sein, wenn seine anerkennung trotz alle und alle dem dennoch schon im 15. jahrhundert durchdrang! Es ist geschehn. Die älteste gedruckte nachricht über die erfindung der buchdruckerkunst, die überhaupt einen erfinder nennt, erwähnt Gutenberg. Joh. Philipp. de Lignamine, Messanensis, veröffentlichte den bericht zu Rom 1474 und 1476, in seiner *Chronica summorum pontificum imperatorumque ab a. 1316—1469*, unter dem jare 1458. Matthias Palmer (1423—83) schreibt 1474, daß der ritter Johann Gutenberg zum Jungen, von Mainz, die buchdruckerkunst, welche sich schon 1457 verbreitete, erfand. Der cölner buchdrucker Ulrich Zell bestätigt 1499 die erfindung (durch junker Johann Gutenberg zu Mainz) im jare 1450. In demselben jare nannte Polydor Vergilius zu Venedig (*De inventoribus rerum*), auf grund mündlicher mitteilung ‚einen deutschen, einen gewissen Peter‘ (d. h. Schöffer), berichtigte aber den irrthum in der ausgabe von 1517. Da diese nachrichten auf die mündliche überlieferung der typografen aus der schule des

unedelen geschichtsfälschers Peter Schöffler zurückzuführen sind, haben sie einen doppelten wert.

Zwei professoren zu Heidelberg machten 1494 je ein lateinisches lobgedicht auf Gutenberg (Anficaro = Gensfleisch), den erfinder der typografie.* Das erste gedicht erhebt Gutenberg über alle meister des altertums:

Tanti est, te litteris sculpta excudisse metalla
quae effundant fidas tam cito pressa notas.
Hinc tua si poscit dignus moguntia grates
solveret, ante alia, quam colis ipse, loca
Terraque jam multe germana volumine dives
te colit, invento dicto beata tuo.

Aus dem zweiten citieren wir die verse:

Vitemque Mogano Rhenique liquore rigatur
te (puto te) gemmam parturiisse novam,
Anferem et egregium, qui carnem protulit illam
quae laude exultans se cibet omnis homo.
Invento palmam meruisti, nec negat ullus.
germanum ingenium quid valet ecce patet
Tu nostrae gentis decus admirabile quamvis
Italia invidet emula vive vale.

Wimpfeling, der berühmte reformator des lateinischen schulunterrichts, folgte³² dem beispiel mit seinen 1499 gedruckten versen:

Foelix Anficare, per te Germania foelix
Omnibus in terris proemia laudis habet.
Urbe Moguntina, divino fulte Joannes
Ingenio, primus imprimis aere notas.
Multum religio, multum tibi Graeca sophia,
Et multum debet lingua Latina tibi.

* Adae Wernheri Temarenfis panegyris ad Joannem Gensfleisch, primum librorum impressorum. (Anficaro, etc. im ganzen 13 distichen.) Ex Heidelbergo, iij kal. Decembris 1494.

Ad Joannem Gensfleisch, impressoriae artis inventorem primum, Joannis Herbst Luterburgenfis panegyris. (Haec inventa videns quis se, Germania felix, te auctore extollit, Anficaro celebris! etc. 6 distichen.) Ex Heidelbergo, iij nonas Decembris 1494.

Aus der gleichzeitigen handschrift (4to. im archiv zu Karlsruhe) des Adam Wernher von Themar (an der Werra in Thüringen,) 1485 rector scholarum zu Neustatt an der Hard, 1488 als erzieher der söne des pfalzgrafen Philipp nach Heidelberg berufen) herausgegeben von F. J. Mone, *Quellenammlung*, III. (Karlsruhe 1863. 4to.) p. 163, no. 21. u. 22. Vgl. p. 158: *Lateinische Gelegenheitsgedichte am pfälzischen Hofe, von 1489—1501.*

Diesem epigramm Wimpfeling's geht auf derselben letzten seite des buches folgende grabchrift voran:

In foelicem artis impressorie inventorem.

DOMS

Joanni Gensfleisch artis impressorie repertori omni
natione et lingua optime merito in nominis sui memoriam immor-
talem Adam Gelthus posuit ossa eius in eccl'ia divi Francisci*
Maguntina foeliciter cubant.

Ivo Wittig setzte 1504 (nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, 1507)⁸² dem erfinder, im hofe zum Gutenberg in Mainz, einen denkstein mit folgender, 1604 von Serarius notierten inschrift:

JO. GUTENBERGENSI MOGUNTINO
QUI PRIMUS OMNIUM
LITTERAS AERE IMPRIMENDAS INVENT
HAC DE ORBE TOTO BENE MERENTI
IVO WITIGISIS
HOC SAXUM PRO MONUMENTO POSUIT
MDIII.

Derselbe Ivo Wittig läßt, in der widmung seiner deutschen über-
setzung des Livius, Johann Schöffer 1505 dem kaiser Maximilian I.
gegenüber der warheit die ere geben: ‚Eure majestät möge dieses werk,
das in der statt Mainz gedruckt worden ist, gnädig annemen; in welcher
statt auch die bewunderungswürdige buchdruckerkunst zuerst durch den
kunstreichen Johann Gutenberg, im jare 1450, erfunden ist.‘ Wört-
lich von neuem abgedruckt 1514, 1523, 1531, 1533 und 1551.

One den namen des erfinders wurde im 15. jarhundert, one eine
einzige ausname, Mainz von der ganzen welt als die wiege der typo-
grafie anerkannt. Das jarhundert der erfindung hat nicht unsicher im
finstern umhergetappt, nicht schüchtern gefragt und flüsternd geantwortet,
sondern Mainz als den geburtsort der erfindung der typografie aus-
posaunt. In dem durch geschichtsfälschungen hervorragenden 16. und
17. jarhundert aber geriet Gutenberg, wie in der zweiten abteilung nachge-
wiesen wird, allmählig in vergessenheit. Die geschichte wurde den bornier-
testen kleinfättichen hintergedanken und nebenabsichten dienstbar ge-
macht. Eine bodenlose conjecturalgeschichtschreibung trat an die stelle

* Die unrichtigkeit dieser (zunächst in einem frankfurter manuscript: *Sagen von alten Dingen der verkehrlichen Stadt Mentue*, 1581) traditionell gewordenen bemerkung hat Bockenheim⁸¹ schlagend nachgewiesen.

der tatfachen, gewissenhafte forschung wurde von unendlichen ausflüchten und schlaun trugschlüssen verdrängt, unwissenschaftliche vorurteile galten für wissenschaftliche begriffe. Erst im 18. jarhundert zeigte sich die morgenröte eines neuen tages, das 19. aber gräbt allen fabeln aus dem 16. ir grab. Bereits lastet die schmach der lächerlichkeit auf dem jämmerlichen häuflein zurückgebliebener geister, die dem Abderitenblödsinn huldigen.

Aus dem richtigen gefül der bedeutung der erfindung der typografie für die möglichkeit und den erfolg der reformation, wurde das erste fäcularfest bei lebzeiten Luthers durch den buchdrucker Hans Lufft und dessen fachgenossen in der reformationsstatt Wittenberg an Gutenbergs namenstag (24. juni) begangen. Waren doch über hunderttausend exemplare von Luthers bibelüberfetzung in den verschiedensten formaten aus den pressen des Hans Lufft hervorgegangen. Irrtümlich legte man aber ein blos sagenhaftes chronikenjar, 1440, dem an sich richtigen gedanken unter. Ein lateinisches gedicht des mainzer correctors Arnold Bergellanus (von Bürgel bei Frankfurt am Main) ging wol ebenfalls aus der damals geltenden bedeutung des jares 1540 hervor.¹²⁶ Die reformation verknöcherte sich nur zu bald zu einer art ultramontanismus auf krücken, gegen den im nächsten, 17. jarhundert der dreissigjährige krieg wütete. Trotzdem aber beteiligte man sich schon allgemeiner an der feier des buchdruckerjubiläums.¹²⁷⁻³⁶ Damals hatte Leipzig den (natürlichen) vortritt. Im april 1640 erliessen die dortigen ‚Drucker-Herren‘ an die ‚Reichs- See- und Handelsstätte‘ eine aufforderung mit inen am Johannistage ein dankfest zu halten. In einem widmungsschreiben an seinen schwager Wencker, klagt dr. Schmidt in Straßburg, dafs die ‚hochwerthe und niemals gnugfam gerühmte kunst bei dem allgemeinen Ruin des römischen Reichs (Deutscher Nation) in etlichen Jahren sehr gefallen und noch fällt, sintemal viel fürtreffliche Officinæ typographicæ dissipirt, die typi oder Buchstaben in Kugeln geschmelzt, die so der kunst erfahren gewesen, verjagt und zu andern Geschäften genöthiget, schöne Papiermühlen zerstöret, verbrennt, oder doch müßig und stillstehend gemacht worden; dafs daher auch junge Leute, die sonst diese edle Wissenschaft zu erlernen gute Inclination gehabt, davon abgeschreckt worden und noch abgeschreckt werden.‘

Viel allgemeiner war die ‚feier‘ 1740; es wurde bereits gewaltig geredet und ge — gelsen.¹³⁷⁻⁷⁴ Man vertief sich sogar zum schlagen silberner und kupferner denkmünzen. Zwei nannten die typografie eine ‚glückliche erfindung Deutchlands‘, zwei andere feierten blos das dritte jubelfest der stätte Nürnberg und Regensburg; wider drei andere huldigten einer geschichtlichen lüge; eine achte zeigt wenigstens Gutenbergs von büchern

umgebene büfte (Werner fecit 1740); nur die neunte fñrt eine an-
ständige infchrift.*

Unterdefen glänzte das zu einem finfteren Pfaffenftat herabge-
funkene ‚goldene Mainz‘ durch gleichgültigkeit und unwiffenheit. Es
ift nicht möglich, one zornwallung die warhaft empörende und fchmach-
volle gefchichte der verfchleuderung von zalreichen unfchätzbaren typo-
grafifchen monumenten **durch Mainz!** zu lefen. Um einen haufen
maculatur liefsen tonfurierte zweifüßler fìch den unerfetzlichen reichthum
abfchwätzen, fpäter fchickten widerwärtige ‚citoyeings‘ die irer obhut an-
vertrauten documente freiwillig nach Paris. Bockenheimer fagt mit
recht: ‚Man würde in Mainz den Eintrag in dem Dominikanerbuche be-
achtet haben, wenn man überhaupt in Mainz um Gutenberg und feine
kunft fìch bekümmert hätte; das Volk fo wenig als die Mönche, bei
denen er lag, wußten bei Beginn des 17. Jahrhunderts, zu welcher Zeit
das Grabmal fchwerlich noch zu fehen war, noch irgend etwas von ihm,
und auch im 18. Jahrhundert haben die Mainzer Gelehrten, wie felbft
ein Gudenus, nur wenig fìch mit ihm befchäftigt, bis die Neuzeit ihm
endlich gerecht wurde.‘

Zu fpät! Spielsbürgerliche denksteinchen können die herrlichften
denkmale der typografie nicht erfezen. Ein trauriger beleg diefer
wiffenfchaftlichen finfternifs ift die unterdrückungsbulle der lectoral-
prebenden bei der mainzer hochfchule 1713. Es fteht durch fie urkund-
lich feft, daß Gutenberg in feiner vaterftatt nicht blos völlig in ver-
geffenheit geraten war, fòdern daß papft Clemens IX. und der
kurfürft-erzbifchof von Mainz, Lothar Franz von Schönborn, den be-
rñmten Dietrich Gresmund (geboren 1477!) für den erfinder der
typografie hielten. (Wie diefer irrthum von Victorius aus dem mifs-
verftändnifs einer ftele des Erasmus hervorgieng, hatte Mallinkrot bereits
1630 nachgewiefen.)

Die folgenden fchätze verfchwanden aus dem ‚goldenen Mainz‘:
1. Das **Donatfragment** (typen der 36zeiligen bibel) mit den handfchrift-
lichen notizen: **Heydersheim** 1451, und (auf dem zweiten blatt) **vffgerichter**
vertrag wegen des aigen guetter zu Heydersheim 1492. 2. **Donatfragment**
mit den typen der 42zeiligen bibel. 3. Der undatierte **Donat** von

* Avers: Memor. fel. | J. Gvttenberg | nobil. mogvnt. | anno. sec. III. chalcogr. |
MDCCXXXX | aereo. monvm. merito | colendi | qvi. arte. a. se. inventa | aere. impressos.
libros | dedit. nobis | aere. | modico | parare | Revers: Dissimvlare. virvm. hvnc. dissi-
mvlare. devm. est. | In der mitte das wappen der Gensfleisch, mit der unterfchrift: In-
signia | gentilit. eivsdem. | (*Köhler's Münzbeschreibung*.) Eine denkmünze vom jare 1840 hat
diefelbe randfchrift, in der mitte aber die ftatue von 1837.

Peter Schöffer. 4. Ein illuminiertes exemplar der **42zeiligen Bibel** auf pergament! 5. Das **handschriftlich datierte** exemplar dieser bibel! 6. Das pergamentexemplar dieser **Bibel**, das 1873 bei Perkins verkauft wurde! 7. Der **Kalender 1457**. 8. Das **Pfalterium 1457**, im jare 1813 für 352 francs durch Paris erworben. 9. Das exemplar dieses buches, welches 1817 aus der bibliothek Mac-Carthy zu Toulouse um 12000 francs für Paris angekauft worden ist.* 10. Das exemplar dieses buches in Darmstätt. 11. Ein viertes, aus dem domstift verschwundenes exemplar. 12. Ein fünftes, aus der benedictinerbibliothek verschwundenes exemplar. 13. Ein sechstes, 1792 aus der universitätsbibliothek geraubtes exemplar. 14. Das **Psalterium 1459**, im jare 1788 für Paris erworben. (Von diesem druck besitzt die mainzer stattbibliothek ein exemplar, von allen vorangehenden drucken nicht einen einzigen!) 15. Ein gemischtes exemplar von pergament und papier des **Durandus, 1459**, aus der dombibliothek. 16—21. Wenigstens **sechs** exemplare des **Catholicon**, 3 auf pergament und 3 auf papier. (Die stattbibliothek erhielt erst in diesem jahrhundert ein aus der Vaticana geraubtes exemplar auf papier aus Paris.) 22. Ein **manifest** des kurfürsten Diether³⁵⁵ **1462**. 23. Peter Schöffer's **Bibel 1462**, im jare 1718 durch die cartäuer verkauft, obgleich sie glaubten, daß Peter Schöffer und Johann Fuß die „ersten erfinder der typografie in Mainz“ gewesen sind. Die verschleuderten mainzer wiegendrucke aus den späteren jaren sind gar nicht zu zählen. Man hat, in einem worte, in Mainz sämtliche typografische documente der geschichte der erfindung verwarlost! Die nummern 1, 2, 3, 7, wurden zu anfang dieses jahrhunderts durch den mainzer bibliothekar Fischer freiwillig nach Paris geschickt, um sie zu retten; 4, 5, 8, 12, 14 u. a. wurden gegen theologische bücher, die man täglich bei dem ersten besten antiquar sich kaufen kann, d. h. gegen maculatur, vertauscht; 6, 13 u. a. wurden 1792 von einem welschen banditenhauptide, Merlin aus Diedenhofen (Thionville), einfach requiriert, und mit der dieser forte eigentümlichen frechheit öffentlich versteigert. No. 6 kam an den englischen buchhändler Nicol, von dem Perkins das buch für 10,000 mark kaufte. (Als die mainzer universität 1801 bei dem französischen minister ihr eigentum reklamirte, erhielt sie

* Neueste schätzung: „Die zur feier des 400jährigen gedächtnistages der einföhrung der typografie in England durch William Caxton veranstaltete ausstellung wird am 30. juni 1877 von herrn Gladstone eröffnet werden. Der ex-premier wird bei dieser gelegenheit eine rede halten, die unverzüglich darauf in alten Caxtonotypen gedruckt werden wird. Die königin hat den mainzer pfalter 1457 in die ausstellung gesendet. Das buch besitzt einen wert von 3000 pfund sterl. = 60,000 mark.“ Ein hoch auf die kirchenstatlichen verwaltungen!

den welthistorischen bescheid: Le premier consul n'aime pas de revenir à ces choses.* Gauner (besonders der benedictiner Maugerard) und einfaltspinsel trafen bei diesem entêrenden geschäfte zusammen, und zwar so gründlich, daß vater Dominicus (Jean Baptiste Maugerard) im j. 1792 die no. 5 (man sehe doch nach!) um 240 liv. der nationalbibliothek in Paris überlassen konnte. No. 9 nam 1802 der glöckner (!) des Johannesstifts an sich, verkaufte es am 4. november 1812 dem fauberen Bodmann (den die herren in Neu-Abdera mit iren bädern und irem Rheinischen Kurier des herrn Lahm nicht weiß waschen werden) für 9 francs (!), und erenmann Bodmann verhandelte es sofort um 352 francs an van Praet (Paris); no. 10 schaffte der vikar Conrad Dahl nach Darmstadt. „Unter dem krummstab ist 's doch gut wonen! Man entschuldige oder vertusche diese greuel nicht mit der billigen ausrede der ‚unwissenheit‘. Denn erstens waren diese mainzer patres auch ‚doctores‘; zweitens ist unwissenheit, — so gut wie betrunkenheit bei einem verbrechen, mit verlaub der herren juristen zu reden, — ein erschwerender, aber kein mildernder umstand, denn man soll etwas lernen und man soll nüchtern sein; drittens bezalte schon 1654 der magistrat einer holländischen provinzstatt für relativ unbedeutende holzschnittwerke, blos um einen erfindungsmythus einzukleiden, 300 gulden. Wie gewöhnlich, so wendet sich auch hier die entrüstung an die falsche adrefse. „Durch Lift, Ueberredung und Gewalt, so winselt Schaab (I. p. 262; vgl. pp. 194, 248, 253, 343, 348, 360, 392), brachte dieser Intriguant (Maugerard) unsere Stadt bei seinen drei bekannten Erscheinungen in den Jahren 1767, 1789 und 1804 um ihre kostbarsten Monumente der Buchdruckerkunst. Sich selbst erwarb er dadurch ein schönes Landgut bei Metz. Mag er nun auch die Schande seiner Handlungen und die Verwünschungen aller mainzer Patrioten tragen. Er lebte im Genuße des durch seine Speculationen erworbenen Reichthums bis zum 13. Juli 1815, wo er zu Metz in einem hohen alter starb“ — und diese strafe von 1830 in wenig mer ‚schenieren tat‘. Nicht die gauner schaffen die dummheit, sondern die dummheit zieht die gauner groß; nicht die pfaffen machen den aberglauben, sondern der aberglaube brütet die pfaffen aus; nicht die regierungen verderben die völker, sondern die völker verderben die regierungen. Und als die ‚neuzeit Gutenberg endlich gerecht wurde‘, kam immer der impuls von außen her. Im jare 1798 faßte eine versammlung der

* Nicht das plündern aller sammlungen Europa's betrachten, noch jezt, die Franzosen als raub, sondern sie bezeichnen umgekêrt jedes 1815 zurückverlangte exemplar als von inen gestolen (volé). Es giebt aber, und das ist viel toller, germanische idioten, die diese verrücktheit natürlich finden.

bedeutendsten astronomen, u. a. Lalande aus Paris, auf den vorschlag von Bode von Berlin den beschluß: ‚dafs die erfindung der typografie durch ein neues der himmelskarte einzuverleibendes emblem vereinigt werde, und daselbe zwischen dem schiff, dem einhorn und dem grofsen hund seinen platz finde‘ (*Astronomische Jahrbücher für das Jahr 1801*. Berlin, 1798. pp. 235—39; *Allgem. Litter. Anzeiger*, 1799, no. 20; citiert bei Schaab I, p. II). Der gedanke war zu komisch, nein zu kosmisch, und kam richtig auf den hund. Die mainzer waren indessen franzosen geworden, und so kam die geschichte in bewegung. Am 12. germinal XII (6 april 1804) hielt eine gesellschaft von ‚vierzig‘ ire erste sitzung in der Altmünsterkirche. Der präfect Jeanbon St.-André sagte in einer später gedruckten rede (oder um mainzisch zu sprechen: ‚in prophetischer extase‘): ‚Un jour la mémoire de Gutenberg sera vengée, cet oubli sera réparé et les savans de toute l’Europe se feront un devoir religieux de porter chacun sur sa tombe une pierre, pour élever le monument simple, mais auguste, où son nom sera inscrit en caractères ineffaçables. On reconnaîtra, que si les modernes ont, comme je le crois, surpassé les anciens, c’est à Gutenberg seul, que nous en sommes redevables.‘ Einstimmig wurde beschlofsen: 1. Qu’une médaille d’or de la valeur de 240 francs, représentant l’effigie de Gutenberg etc. für die beste lobrede auszufetzen sei¹¹²; 2. Un monument sera élevé dans Mayence à la mémoire de Jean Gensfleisch dit Gutenberg; 3. ganz Europa sollte zur einfindung von beiträgen aufgerufen werden (*Le Publiciste*, Paris, 23. germinal, an XII). Der minister des inneren gab seine zustimmung: ‚Ce monument doit répondre à la grandeur de l’invention d’un homme, que l’on peut compter parmi les bienfaiteurs de l’humanité et au caractère élevé du grand peuple (versteht sich: la grande nation), au milieu duquel il sera érigé.‘ Der herr schatzmeister der gesellschaft aber geruhte schon (!) 1829 im zuchthause zu sterben, und so wanderte der plan die wege des sternbildes. Im september 1804 kam Napoleon nach der aurea Moguntia, und erlies am 1. october folgendes dekret: ‚In dem kaiferlichen palaft zu Mainz. Napoleon, kaifer der franzosen, verordnet wie folgt. Art. 1. Es soll in der statt Mainz, in dem bezirke der dompropstei . . . ein neuer platz errichtet werden. Dieser platz soll einen flächeninhalt von 10 bis 12000 meter haben . . . Art. 4. Dieser neue platz wird den namen Gutenbergs, des erfinders der buchdruckerkunst, führen . . . Art. 7. Die minister des inneren und der finanzen sind mit dem vollzug dieses dekrets beauftragt. Napoleon. Auf befel des kaifers, Maret, statssekretair‘. Die kriegsteufel holte auch diesen entwurf.

Ein jarzênt später war es wider ein fremder, der den gedanken eines Gutenbergdenkmals anregte. Profeffor Gio. Batt. Miche-

letti,⁹⁷ ein neapolitaner, schrieb: ‚Nicht allein Deutschland, nicht allein Europa, sondern die ganze welt muß zusammenwirken, Gutenberg ein denkmal der dankbarkeit zu errichten.‘ Die elende poſe einer vierten ſäcularfeier durch die holländiſche ſtadt Haarlem, zur verherrlichung eines mythiſchen erfinders im jare 1423 (!), rüttelte denn doch endlich Gutenbergs vaterſtatt auf. Das ‚ganze Deutschland‘ — o heiliger Bismarck! — war damals (gegenſeitig) nur ‚ausland‘, und ſo wurde die ſchöne ſache erzpiefsbürgerlich betrieben.

‚Auf Lehne’s vorſchlag liefs die Caſinogefellſchaft irem neueingerichteten haufe ſeinen urſprünglichen namen zum Gutenberg wider geben, und in goldener lapidarſchrift oberhalb des groſſen einfartstores ſetzen.‘⁸³ Am 24. october 1824 folgte ein denkſtein im garten* mit der inſchrift:

DEM ERFINDER DER BVCHDRVCKERKVNST
DEM WOHLTHÆTER DER MENSCHHEIT
JOHANN GENSFLEISCH
ZVM GVTENBERG
WEIHET DIESEN DENKSTEIN
AVF DER STELLE SEINES HAVSES
DAS IHM DEN VNSTERBLICHEN NAMEN GAB
DIE DARIN VEREINIGTE GESELLSCHAFT
SEINER DANKBAREN MITBÜRGER
AM IV. OCTOBER MDCCCXXIV.

Im hofe ſelbſt ſtiftete der kunſtverein ein von Joſeph Scholl verfertigt ſandſteinernes ſtandbild.⁹¹ Der ritter Gutenberg, — mit mantel, ſchwert und goldener kette, — hält eine ſetzerform, mit dem eingefezten namen Henne Gensfleisch. Neben dem linken fuß liegt die Bibel und das Catholicon, mit aufgeſchlagener ſchlufſſchrift. Vorn auf dem ſockel ſteht:

JOANNI GENSFLEISCH
DICTO GVTENBERG
PATRICIO MOGVNTINO
QVI PRIMVS OMNIVM LITTERAS
ÆRE IMPRIMENDAS INVENT
HAC ARTE DE ORBE TOTO
BENE MERENTI
IN NOMINIS SVI
MEMORIAM IMMORTALEM
SOCIETAS ARTIVM MOGVNTINA
ET POSSESSORES
CVRLÆ GVTENBERGENSIS
POSVERE IV NONAS OCTOBRIS
ANNO MDCCCXXVII.

* Dr. C. A. Schaab ſagte in der feſtrede (Rhenus, no. 4) u. a.: ‚Goldnes Mainz! Keine Stadt der Welt hat um die geſammte Menſchheit ein größeres Verdienſt.‘ Keine

Eine deutsche inschrift auf der rückseite ist von Lehne:

Was einst Pallas Athene dem griechischen Forscher verhäußte,
 Hand der deutende Fleiß deines Gebor'nen, o Mainz!
 Völker sprechen zu Völkern, sie tauschen die Schätze des Wissens;
 Mütterlich sorgsam bewahrt, mehrt sie die göttliche Kunst;
 Sterblich war einst der Ruhm; sie gab ihm unendliche Dauer,
 Trägt ihn von Pole zu Pol', lockend durch Thaten zur That;
 Nimmer verdunkelt der Trug die ewige Sonne der Wahrheit,
 Schirmend schwebt ihr die Kunst, Wolken verscheuend voran.
 Wanderer, hier segne den Eblen, dem so viel Großes gelungen,
 Jedes nützliche Wert ist ihm ein Denkmal des Ruhms.

Abgesehn von der durchaus nicht zweckentsprechenden schwulstigen rhetorik und dem urkomischen bombast, der sich selbst fortwährend mit Gutenberg verwechselnden mainzer profeten, kann man dieser leistung, mit rücksicht auf die damalige gräßliche borniertheit, ein gewisses maß von achtung zollen. Dafs nun aber auch biedermänner wie Christian Lautern, der zuckerbäcker Dieffenbach und der tünchermeister Carl Barth denksteine erhielten, weil in Mainz die typografie erfunden worden, schauen's, das geht über den ernst. Der erste, von schwarzem marmor unter der torhalle, hat folgende goldene inschrift:

HOF ZVM GENSFLEISCH
 STAMMHAUS DES ERFINDERS DER BVCHDRVCKERKVNST
 JOHANN GENSFLEISCH ZVM GVTENBERG
 WORIN ER IM JAHRE MCCCXCVIII GEBOREN WARD.*
 CHRISTIAN LAVTERN
 WEIHET AVF DER STELLE DES ALTEN HAVSES
 DIESEN DENKSTEIN DEM VNSTERBLICHEN ERFINDER
 AM XXIX JANVAR MDCCCXXV.

Der zweite sagt: HOF ZVM HVMBRECHT | DRVCKHAUS** DES JOHANN
 FVST VND | PETER SCHÖFFER | VON GERN SHEIM | WORIN IM JAHRE 1457

statt? Ein ganz klein wenig wollen wir denn doch zwischen Gutenberg und Mainz unterscheiden! Dafs die welt überhaupt Gutenberg noch kennt, daran ist Mainz nicht schuld.

* Quelle dieser genauen jareszal ist nicht irgend eine urkunde, sondern — Rottecks Weltgeschichte? Die giebt aber das jar 1397 an. Ruland läßt Gutenberg „nach einem Original-Holzschnitt von 1578“ (?) um 1393 geboren und demnach 75 jare alt werden. Von Gutenbergs geburtsjar wissen wir nichts. Der hof zum Gensfleisch wurde im kampf gegen die geschlechter eingezogen, war 1428—32 und 1443 eigentum des Peter Silberberg, und ist 1702 geschleift worden.

** Trittenheim verwirrte aus dem gedächtniß, was er 30 jare vorher aus dem munde Peter Schöffer's über die erfindung der typografie verstanden haben will, mit eigener unzuverlässiger lectüre und dem tatbestande 1513 zu einem tollen knäuel zusammen. Darin behauptet er u. a. „dafs die drei ersten erfinder (!) der buchdruckerkunst im hofe zum Jungen wonten, der seitdem und noch gegenwärtig (1513) das Druckhaus (impressoria) genannt wird. Offenbar eine verwechslung des hofes zum Jungen mit dem hofe zum Humbrecht (Heimbrecht), der wirklich, u. a. im bauamtsbefcheid vom j. 1524 unter dem

DAS ERSTE VOLLKOMMENE (sollte wenigstens heißen: das erste vollständig datierte) DRUCKWERK ERSCHIEN | NACHHER DRVCKHAVS DES IOHANN | VND IVO SCHÖFFER BIS 1555 [1553]. | JOSEPH DIEFFENBACH | WEIHET DIESEN DENKSTEIN | DEN VOLLENDERN (ne futor ultra crepidam!) VND VERBREITERN | DER BVCHDRVCKERKVNST | AM 4. AVGVST 1825. |

Der tünchermeister weiß aber noch besser bescheid als der zuckerbäcker; das orakel seines denksteins behauptet: HOF ZVM JVNGEN | ERSTES DRVCKHAVS* DES | JOHANN GENSFLEISCH ZVM GVTENBERG | VOM JAHRE 1443 (?) BIS 1450; | IN VERBINDVNG MIT | JOHANN FVST | VND PETER SCHÖFFER | VON GERNSEHEIM (wo bleiben die anderen gefellen Gutenberg's?) | BIS ZVM JAHRE 1455. | CARL BARTH | WEIHET DIESEN DENKSTEIN | DEM VNSTERBLICHEN ERFINDER VND DEN | VERBREITERN DER BVCHDRVCKERKVNST | AM 13. APRIL 1828. |

Gegenwärtig sind a. a. o. folgende ergreifende aufschriften zu lesen: (oben) Hof zum Jungen | erstes Druckhaus | des | Johann Gensfleisch | zum Gutenberg | Bierbrauerei zum Gutenberg. | Speisewirtschaft | Caffé Wein | & | Actien-Bier.** | Halten wir uns aber bei der dividendenjauche

namen Druckhufz vorkommt. Der name Trückhof (druckhof) wurde für das haus traditionell, bei der stattaufnahme 1747 aber in „Trinkhof“ verballhornt.

* Davon weiß man gar nichts! Dafs der eigentümer, Ortens der alte zum Jungen, in Frankfurt, den hof 1443 an Henne Gensfleisch den alten auf drei jare vermietet hat, ist doch kein beweis, dafs — Henne Gensfleisch zu Gutenberg dort die typografie erfunden und von 1443—50 gedruckt hat??

** In Neu-Abdera, Querstraße, befindet sich ebenfalls ein „Gasthaus zum Gutenberg“. Die „saubude zur ewigen besoffenheit“ (vulgo: Blado zur beständigen Einigkeit) feiert dort fogar einen Gutenbergtag. Wir wollen aber von der mainzer brauerei reden. „In Gutenberg's erstem Druckhanf,“⁷⁷ im Hofe zum Jungen, wurde am 22. März 1856, um 5 Uhr Nachmittags, bei dem Graben eines Kellers, 24' unter dem jetzigen Boden ein Stück Eichenholz aufgefunden, das, 3 Fuß lang, mit einem Schraubenloch versehen, zu einer Presse diente und die Inschrift zeigt: *JMCDXLIG*. Es lag mitten in einer Menge kleiner und großer Holzstücke derselben Art, so dafs mit diesen Fragmenten wohl eine ganze Presse konnte zusammengesetzt gewesen sein, kein Stück Eifen oder anderes Metall wurde dabei gefunden, aber in der Nähe rechts 8 gebackene, runde, durchlöchernte Steine (wie sie auch in römischen Gräbern gefunden werden), 4 römische Kupfermünzen (von Aug. Trajan. Marc. Aur.) und 2 Scherben von römischen Gefäfsen von terra sigillata. Ein paar Schuhe weiter rechts sind römische Heizkacheln in ursprünglicher Lage (?) aufgefunden worden u. f. w. Dies der kurze Bericht über die Fundstücke und die Lokalität, wie ich ihn eigener Ansicht und Herrn Borzner, Bierbrauer und Eigentümer des Hofes zum Jungen, verdanke, der mit zuvorkommender Freundlichkeit keine Zeit und Mühe spart, um Einheimischen und Fremden diese Merkwürdigkeiten zu zeigen. Was nun die Erklärung betrifft, so stimmen wir ganz der schon anderwärts vorgebrachten Ansicht bei (dafs die Inschrift „Johann Gensfleisch oder Gutenberg 1441“ bedeutet)!!!

Non tali auxilio! Dafs dummheit und frechheit bei dieser fälschung um den vorrang kämpfen, ist auch dem oberflächlichsten kenner handgreiflich. Wer den maßstab der beurteilung nicht sofort zur hand hat, lese nur die verächtliche apologie von K. Klein,

nicht auf, sondern freuen wir uns aufrichtig, daß Gutenberg während der periode des kirchturmpatriotismus nicht mit panzer, helm und federbusch am setzerkasten dargestellt worden ist. Im jare 1831 gieng (in 3500 exemplaren) von Mainz ein aufruf „an die gebildete Welt“ aus,⁸⁴ zur „errichtung eines erhabnen monuments am säcularfeste der buchdrucker-kunft 1836“. Die neue, ungefchichtliche jareszal war eine marotte des herrn Schaab.¹⁷⁵⁻⁷⁸ Ein unwiderlegtes, in Mainz gedrucktes zeugniss¹⁷⁹ des buchhändlers J. A. Wirth, und seines buchhalters Wend, wirft ein eigentümliches licht auf das damalige treiben. „Die Unterschriebenen bezeugen der Wahrheit gemäß, daß im Monat Januar 1836, in unserem Comptoir und in unserer Gegenwart, die Herren Schaab und Wetter eine Disputation über das Jahr der Erfindung der Buchdrucker-kunft hielten und daß, nach gefchehener Entwicklung der Gründe und Gegengründe Herr Schaab förmlich eingestand, er habe Unrecht, aber sogleich erklärte,

„Professeur au Collège Grand-Ducal de Mayence, membre honoraire des sociétés d'antiquaires et d'histoire de Dresde, Londres, Luxembourg, Ulm et Wisbade.“⁷⁸ Die „Buchstaben sind zwar nicht die damals üblichen gothischen, sondern gleichen vielmehr der Currentschrift“, aber was soll das? So „was darf (!) bei einer Einritzung auf Holz (!) keinen Anstoß erregen“. Und die, mit verlaub zu reden, verrückte jareszal? I freili, was kann denn der freundliche bierbrauer dafür?! Die „ungewöhnliche (!) Zahl CD statt CC CC dürfte gerade [erschüttert recht, gelt?] einem nachdenkenden grübelnden Kopfe wie Gutenberg zu allererst [ebbe, dem zu allererst] zuzuschreiben sein“. Das ist die rechte apologetik der pfaffen-schule: vernichtende argumente gegen sind gerade beweis für. Und der himmelschreiende anachronismus 1441? Keine not! „Konrad Sahspach in der Krämergasse zu Straßburg wird im J. 1439 als Verfertiger von (sic) einer Presse erwähnt, welche damals abhanden kam, und so ist es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe Meister im J. 1440 oder 1441 auch diese Presse gemacht hatte, besonders da Gutenberg eben (ebbe!) mit der Presse geheim that. Als Gutenberg 1445 nach Mainz ging, nahm er sie wohl mit“. So wird es sein! So ein stück eichenholz von 3 fufs läßt man nicht leicht im stich, und 20 fufs unter der erde druckt es sich geheimnisvoll; ich für meinen bescheidenen teil bin überzeugt. Eine kirmispauke für monsieur le professeur, damit er in bengalischer beleuchtung den schlufsakt abtrommeln kann. „Nous félicitons donc Mayence de cette découverte, puisqu' aujourd'hui il lui est donné de faire voir l'instrument de l'art immortel; heureuse la maison qui conserva ce précieux trésor et le rendit au jour à une époque où l'on sait apprécier son prix (Zwischenroffel: „Aux premiers jours de la découverte [de la découverte] un touriste de parisien [un touriste de parisien . . .] offrit déjà à Mr. Borzner pour ce fragment la somme de 25000 Francs“, hat aber halt nichts „kriegt“ der franzmann); heureux aussi celui qui l'a découvert, puisqu'il a su honorer ce fragment, et n'a pas voulu l'enlever si-tôt à la ville de Mayence (nein, aber dieser badriohd), dont il est le plus grand ornement (versteht sich, le blüh gran örmemang); heureux enfin quiconque ouit de l'occasion de voir ce fragment, afin qu' il puisse rendre hommage et exprimer personnellement sa gratitude aux mânes du grand homme qui par ce simple instrument (verdammter hanswurf!) a prouvé à l'humanité les plus grands bienfaits“. Natürlich wandert der mainzer und, wie viele seiner ebenfalls echten schicksalsgenossen, unbeanstandet, durch die productiven bücherfabriken.“³

er werde nichts desto weniger fortfahren, seine frühere Meinung öffentlich zu vertheidigen, weil er sie nun einmal durch den Druck veröffentlicht habe. Mainz am 7. August 1837.'

„Die zur Errichtung eines Monuments für Gutenberg gebildete Commission“ schickte am 30. März 1832 einen „Aufruf an die plastischen Künstler, ihre Ideen, Entwürfe und Modelle über das Denkmal für Gutenberg mitzutheilen“ in die Welt. Man hegte den über allen Begriff stümperhaften Gedanken, aus den bevorstehenden Einsendungen ein Monument zusammenzustoppeln! „Alle diese Modelle und Zeichnungen werden uns in den Stand setzen, eine Wahl für das Beste im Allgemeinen so zu treffen, daß wir die Vorzüge jeder einzelnen Leistung, so fern sie zufrucht, für das Ganze benutzen . . . können“. Der wackere Thorwaldsen wußte aber diesen Abderitenstreich abzuwenden. Am 7. August 1832 traf zu Mainz die Nachricht aus Rom ein, „daß der größte Bildner der Zeit, der Däne A. Thorwaldsen, die Ausführung des Monuments unentgeltlich übernehmen wolle, und da es nach unserm Klima zweckmäßiger in Erz als in Marmor sei, er das Modell dazu fertigen werde, jedoch ohne Konkurrenz“, d. h. er verbat sich die geplante Commissionspfsucherei. Wir wollen uns aber nicht ferner in die Geschichte des Monuments vertiefen, sie ist im ganzen doch gar zu armfelig. War es nicht bloß eine Angelegenheit „der Stadt Mainz“, oder höchstens des „heftischen States“?! Das von dem Hauptschwätzer Schaab beabsichtigte Enthüllungsjahr 1836 gieng glücklicherweise dadurch in die Brüche, daß „die herzoglich Nassauische hochlöbliche Fabrikdirektion zu Eberbach im Rheingau“ nicht zeitig genug mit dem „fußgestell“ fertig werden konnte. Am 14. August kam das von Thorwaldsen zu Rom modellierte, von Crozatier zu Paris gegossene Standbild für etwa 16000 Gulden zustande. Die Aufschriften des Sockels sind von Prof. Ottfried Müller. Vorderseite:

JOANNEM GENSFLEISCH
DE GUTENBERG
PATRICIVM MOGVNTINVM
ÆRE PER TOTAM EVROPAM COLLATO
POSVERVNT CIVES
MDCCCXXXVII

Rückseite:

ARTEM QVÆ GRÆCOS LATVIT LATVITQVE LATINOS
GERMANI SOLLERS EXTVDIT INGENIVM
NVNC QVIDQVID VETERES SAPIVNT SAPIVNTQVE RECENTES
NON SIBI SED POPVLIS OMNIBVS ID SAPIVNT.

Eins der beiden Basreliefs wurde von Beyer und Barth zu Frankfurt, das andere in Paris angefertigt. Auf dem ersten sitzt Gutenberg vor einer geschnitzten Tafel und zeigt dem erstaunten Fuß (andere deuten

bei seiner säcularfeier den schlüpfrigen boden der sage zu verlassen,¹⁸⁰⁻²⁴⁸ und sich auf den felsen der geschichte zu stellen, d. h. das erste halbe jartausend der typografie

1450—1950

zu feiern hat, so errichte auch das neuerstandene deutsche reich, entweder in seiner politischen hauptstatt **Berlin**, oder in seiner typografischen hauptstatt **Leipzig**, ein grofsartiges, alle kleinkrämerei beschämendes **Gutenbergmonument**.

VIII.

WEITERE VERBREITUNG DER TYPOGRAFIE.



mächtig regte sich 1462—1500 der drang zum schaffen! Hatten die germanischen völker in der mitte des ersten jartausends unserer ära in ganz Europa, ja bis in Nordafrika, reiche gegründet, bei diesen eroberungen aber öfter die alte kultur zerstört, — in der mitte des zweiten jartausends war die verbreitung der typografie eine deutsche kulturmission, die dem unbefiegbarsten werkzeug des neuen zeitalters nach allen richtungen eingang verschaffte.* Hoch- und niederdeutsche typografen durchwanderten Europa, ließen sich allerorts (oft nur versuchsweise und flüchtig, fast wie die jarmarktfotografen unserer zeit) mit irer buchdruckerei nieder, befriedigten mit nie ermüdendem fleiß die nachfrage nach mechanischer vervielfältigung der vorhandenen handschriften, und bildeten in jedem lande ein geschlecht nationaler typografen aus. Allein in Italien entstanden über hundert deutsche buchdruckereien, in Spanien (Barcelona, Burgos, Salamanca, Saragossa, Sevilla, Toledo, Valencia) arbeiteten mer als dreißig dieser deutschen ‚waffenschmiede der bildung‘. Im arabischen Granada fanden sich drei typografen aus Straßburg, Speier und Gerleshofen ein, zwei andere aus Straßburg und Nördlingen begaben sich sogar nach der afrikanischen insel St. Thomas. Nach dem osten hin

* Als der gelehrte griechische Constantin Laskaris das erste druckwerk erblickte, antworteten ihm auf seine frage die abgeordneten des kardinals Bessarion: Diese neue erfindung wurde neulich bei den barbaren in einer deutschen stadt gemacht.

lenkten sie ihre schritte nach Böhmen und Polen; Schwaipolt Feol', ein franke aus Deutschland deutscher abkunft, wie er sich nennt, druckte bereits 1491 die ersten slawischen kirchenbücher; im hohen norden eroberte ,die deutsche kunst' 1483 Stockholm. Ueberhaupt kann man im jarhundert der erfindung an tausend deutsche namen von buchdruckern zusammenzählen. Dafs die erst 1648 statsrechtlich vom deutschen reich getrennten Holländer dabei als (nieder-)deutsche typografen gelten müssen, ist selbstverständlich. Aus diesem jetzt abgerissenen stück Deutschlands kamen Erhardus Reuwich (Eerhart Reewyck) aus Utrecht (er nannte sich de Trajectino inferiori, sive Ultrajectinus) nach Mainz (1486); die Holländer Theodoricus de Rhynsburg et Reinaldus de Noviomago (aus Nimwegen) Alamanni, druckten 1477 zu Venedig; Johannes de Medenblik, Alamannus, zu Colle 1478; Nicolaus Petri de Harlemo de Hollandiâ Alamannus, in Padua 1476, zu Vicenza 1477; Henricus de Harlemo, Bologna 1482, Venezia 1483, Siëna 1488, Lucca 1491; Gerardus de Harlemo, Florenz 1498. Und wie leistungsfähig waren diese prototypografen! Die bibel erschien in mer als hundert ausgaben, und trotzdem krieg, nachlässigkeit, gleichgültigkeit, unwissenheit eine unberechenbare menge wiegendrucke zu grunde gehn liefsen, beläuft sich die zal der noch jetzt vorhandenen auf mer als 30,000, der grösste teil in folio, und oft drei, vier und mer bände stark. Anthoni Koburger in Nürnberg (1470) beschäftigte allein über hundert gefellen, arbeitete mit 24 pressen, liefs aber ausserdem noch in Basel, Straßburg und Lyon drucken. Aus einem verzeichnifs der druckwerke von Schweinheim und Pannartz (Rom 1472, abgedruckt u. a. im Serapeum, 1852 p. 241) geht hervor, dafs diese prototypografen Italiens mit dem beginne ihrer wirkksamkeit im jare 1465 zu Subiaco, dann seit 1467 zu Rom, bis 20. märz 1472, eine anzal von 28 klafsischen werken in 37 für sich bestehenden ausgaben zu 275 oder 300 exemplaren, die einen büchervorrat von 12,475 bänden ausmachten, gedruckt und verlegt haben.

Ein anderes beispiel. Die abtei Monferrate, von der neuen congregation der benedictiner von S. Benito von Valladolid, liefs im mai 1498 nicht weniger als 18,000 indulgenzbrieife bei Joh. Luschner in Barcelona drucken. Am 28. deselben monats kam er mit Udalrich Belch von Ulm selbst nach der abtei, wo ,er zufolge eines übereinkommens vom 7. januar 1499 sich verpflichtete, so viele breviarien und überhaupt bücher zu drucken, als der prior und convent verlangen würde, welcher das papier so wie die nötigen materialien auf seine kosten anzuschaffen, für speife und trank und arbeitslöhne zu forgen, und Luschner, sowie desfen frau und kind freies quartier in dem castell von Otea einzuräumen, sich verbindlich machte, auch die buchdruckerfchwärze zu bezalen übernahm. Dagegen

versprach Lufchner, die nötigen utensilien, lettern, presse, u. t. w. herzustellen. Für seine arbeit sollte Lufchner monatlich vier und einen halben ducaten erhalten. Nach abschluss dieses vertrages begann der druck am 4. februar 1499, und lieferte bis zum 30. april 1500, also in einem zeitraum von 15 monaten, folgende resultate: 1020 breviarien auf pergament, 398 auf papier; 1012 missale auf pergament, 128 auf papier; 800 regulae, 600 vita Christi, 800 de spiritualibus ascencionibus, 800 instructio noviciorum, 800 parvum bonum' (Mendez, *Typographia española* pp. 348—68).

Alle welt weis, das die geschriebenen bücher des mittelalters hauptsächlich in den klöstern angefertigt wurden. Viele benedictinerabteien übertrafen gewissermassen an vielseitigkeit der leistung die modernsten typografischen officinen, denn die mönche bereiteten sich selbst ir pergament, machten den text, schrieben denselben kalligrafisch, verzierten in mit bildern, initialen und überschriften in gold, silber und farben, und banden dann noch schliesslich den codex selbst ein. So beforgte z. b. Hans Dirmstein 1471 ein buch von den sieben weisen meistern ganz allein:

Der hat es geschriben vnd gemacht,
Gemalt, gebunden und ganz vollbracht.

Diese litterarische tätigkeit war gerade um die mitte des 15. jarhunderts, d. h. zur zeit der erfindung der typografie, durch die mit dem baseler confil in verbindung stehenden reformatorischen bestrebungen, zu einem neuen leben erwacht. Kein wunder daher, das die klosterbrüder sich schon ser früh des neuerfundenen mittels der bücherproduction, der typografie bedienten und unter der leitung einsichtsvoller äbte selbst druckereien binnen den klostermauern errichteten! So gründete der abt Melchior von Stamheim 1472 im stift St. Ulrich und Afra zu Augsburg eine druckerei um die brüder zu beschäftigen (ne essent ociosi, scil. comparando tales libros, similitur corrigendo, rubricando, illigando etc.). Diefem beispiele folgte Blaubeuern 1475. Das aber nicht ein jeder die tragweite der erfindung der typografie zu würdigen verstand, beweist der abt von Sponheim, Johann von Trittenheim (1462—1516). ,Noch 1492 schrieb er an den abt Gerlach von Deutz einen tractat *de laude scriptorum*, in welchem er die schreiber dringend ermânt, sich nicht durch die buchdruckerei abschrecken zu lassen. Scriptura enim si membranis imponitur, ad mille annos poterit perdurare: impressura autem cum res papirea sit, quamdiu subsistet? Si in volumine papireo ad ducentos annos perdurare potuerit, magnum est, quamquam multi sint qui propria materia impressuram arbitrentur confimendam. Er empfiehlt deshalb auch gedruckte bücher abzuschreiben (!), hat aber

freilich zu dem fleisse der mönche seiner zeit nur wenig vertrauen. O fratres mei, si sciretis huius utilitatem operis, non esetis tam prigri et tardi ad officium scriptoris! Wir wollen diese trägheit nicht in schutz nehmen, aber die schreibkunst in irer alten bedeutung war durch die typografie unrettbar zu grunde gerichtet.²⁴ Angesichts der zahlreichen gewaltigen pergamentdrucke, des herrlichen unvergänglichen alten papiers (unser moderner schund verdirbt allerdings noch bei lebzeiten des autors im bücherschrank) und der unzähligen geschriebenen bücher auf papier, war Trithemius' argument ausserdem ein armeliges sofsma.

Ein besseres verständniß zeigt der cartäuferrnönch Werner Rolevinck (*Fasciculus temporum*, um 1470): „Die in Mainz erfundene buchdrucker-kunst ist die kunst der künfte, die wissenschaft der wissenschaften, durch deren rasche ausbreitung die welt mit einem herrlichen, bisher verborgenen schatze von wifen und weisheit bereichert und erleuchtet worden ist. Eine unendliche zal von büchern, welche ehemals in . . . Paris oder an anderen univerfitäten und in bibliotheken nur wenigen studierenden bekannt waren, werden durch diese kunst jezt bei allen . . . völkern und in jeder sprache verbreitet.“ Die würzburger bischöfe Rudolf von Scherenberg und Lorenz von Bibra erteilten sogar ablässe für den kauf und die verbreitung der bücher, der benedictiner Bernhard Witte sagt von der typografie: qua certe nulla in mundo ars dignior, nulla laudabilior aut profecto utilior sive divinior aut fanctior esse unquam potuisset, und der mainzer erzbischof Berthold von Henneberg sprach von der divina quaedam ars imprimendi. Minoriten und cartäuferr waren die tätigsten helfer des typografen Johann Amorbach in Basel, der grofse scholastiker Johann Heynlin von Stein brachte 1470 die ersten buchdrucker, die fogenannten allamanischen brüder nach Paris. Die Sorbonne berief drei typografen, — Ulrich Gering, Martin Cranz und Michael Friburger von Colmar, — nach der französischen hauptstatt und räumte denselben eine grofse druckerei ein. 1470 erschien zuerst Gasparini Pergamenensis epistolarum opus.

Ut sol lumen sic doctrinam fundis in orbem
Mufarum nutrix regia Parisius.
Hinc prope diuinam tu, quam Germania novit
Artem scribendi, fuspice promerita
Primos ecce libros, quos hec industria finxit
Francorum in terris, aedibus atque tuis.
Michael, Udalricus, Martinusque Magistri
Hos imprefferunt, ac facient alios.

Die typografie schlug in Italien nicht allein ir zelt zuerst in dem benedictinerkloster zu Subiaco auf, sondern sie wurde vom pabst Sixtus IV. eifrig unterstützt, von dem bischof Giov. Andrea von Aleria geleitet.

Ein berühmter dominikaner, der kardinal Torquemada (Turrecremata), berief 1466 den buchdrucker Ulrich Hahn von Ingolstatt, der kardinal Caraffa 1469 Georg Lauer von Würzburg nach Rom. Ein freundschaftliches verhältniß zwischen kirche und typografie veranlafste im 15. jht. allwärts klosterdruckereien, namentlich in St. Albans (England, 1480), Augsburg 1472, Bamberg 1474, Beronmünster (augustinerstift im Aargau, 1470), Cetinje (Montenegro, 1494), San Cucufate (? Spanien), Florenz 1477, Mailand 1480, Monferrate 1499, Nürnberg 1479, Parma 1477, Savona 1474, Valladolid, Venedig, Wadstena (in Schweden, 1495) u. f. w., bis in das folgende jahrhundert hinein. Schafarik hat nachgewiesen, daß alle altflawischen, namentlich kyrillischen ausgaben in den südflawischen ländern (die im 14. und 15. jht. auf der thrakisch-illyrischen halbinsel durch die Türken niedergeworfenen reiche der Griechen, Bulgaren, Serben und Bosnier), von serbischen oder bulgarischen mönchen und priestern ausgingen (vgl. *Serapeum*, 1843 p. 320, 1851 p. 353).

Ganz vorzüglich eigneten sich die brüder vom gemeinsamen leben, *clerici de vita communi*, denen wir schon 1474—1508 zu Mariental im Rheingau als buchdruckern begegnet sind, für die aufname der typografie. Man kann sie nicht den klösterlichen schreibern beizählen, weil sie aus dem abschreiben ein gewerbe machten, was bei jenen nirgends in solcher ausdenung vorkam. Wider aber unterscheiden sie sich von den lonschreibern teils durch ire genossenschaftliche organisation, teils dadurch, daß sie zugleich eigene gelerksamkeit und unterricht erstrebten, teils durch ire erbauliche tendenz. Gerhard Groote stiftete 1383 das haus zu Deventer, wo von anfang an für geld geschrieben wurde. Er gab den brüdern bücher zum abschreiben, prüfte die abschriften, und verkaufte die gut befundenen; Florentius Radewijns sah die handschriften nach, bereitete das pergament und verfaßte eigene auffätze. Später bei wachsender ausdenung der brüderschaft hatte jedes fraterhaus seinen *librarius*, nebst den wechselnden ämtern des *rubricator*, *ligator*, etc. In Lüttich hießen die fraterherren, wie man sie nannte, auch *broeders van de penne*, weil sie auf irem hut oder irer mütze eine schreibfeder trugen. Vorzüglich verbreiteten sie fromme schriften in der landessprache, was nicht one anfechtung blieb; 1397 und 1398 holten sie ausführliche gutachten darüber ein, ob es erlaubt sei niederdeutsche bücher zu besitzen und zu lesen, und endlich gelang es inen das feld zu behaupten. Da auch inen die druckereien eine schädliche concurrrenz bereiteten, so ist es ser warscheinlich, daß sie sich frühzeitig der neuen mechanischen mittel bedienten. Madden sucht zu beweisen, daß in Cöln das erste und bedeutendste buchdruckergeschäft von den brüdern des gemeinsamen lebens zu Weidenbach geführt wurde. Zu Rostock

nennen sie in einem irer ersten drucke, 1476, die buchdruckerkunst die lererin aller künfte zum besten der kirche, sich selbst bezeichnen sie als priester, die nicht durch das wort predigen, sondern durch die schrift. Die ‚brüder‘ Albert Ravenstein und Joachim Westfal aus Stendal brachten 1483 die typografie nach Magdeburg (dorch de meystere duffer kunst Albertum rauenstein Jochim westfal brodere in der staed Magdeborch). Ebenso führten sie 1476 die kunst in der politischen hauptstadt der niederlande, in Brüssel ein. (Sie sagen 1484: *impreffe in famosa civitate Bruxellensi per fratres communis vite in Nazareth.*) Vermutlich auch in Zwolle (spr. Swoll), wo 1479 zuerst ein unbekannter drucker arbeitete. Holtrop sagt: Si jamais l'histoire pragmatique de la maison des Frères de la vie commune à Zwolle est écrite, elle donnera, j'en suis convaincu, quelques élucidations au sujet de la question. In Gouda druckten 1496 ebenfalls die ‚collatiebroeders‘, und 1495 versuchten die regulierten chorherren im kloster Hem bei Schoonhoven die schäden irer kirche mittelst errichtung einer druckerei zu heilen. In dem kleinen und abseits gelegenen Sanct-Martensdijk (sentmertenfdyck) in Seeland taucht 1478 auf einmal ein übrigens ganz unbekannter drucker auf, und zwar ein anländer: *Jc pieter werrecoren bidde denghenen dye dit werdt selen zyen ofte lesen, dat sy my niet te zeer daer in en begryppen, want hets myn eerste werdt dat ic nye gewrachte (machte, wrought). Jc hoeps noch altyt te verbeteren by der gracen gods.* Es existierte an diesem orte aber seit 1400 ein religiöses kapitel, und darin liegt wol der schlüssel zu Werrecorens druckerei.

In den Niederlanden versuchte sich übrigens die neue erfindung zunächst in den beiden damaligen geistigen mittelpunkten Utrecht und Löwen. Die ausgezeichneten arbeiten der oberbibliothekare Holtrop und Campbell im Haag und Bradshaw in Cambridge enthalten das betreffende gesammtmaterial in einer vollständigkeit und zuverlässigen nachbildung und beschreibung, wie kein land es bis dahin noch besitzt. Holtrops foliant giebt exacte reproductionen von den typen und holzschnitten der niederländischen incunabeln, Campbells schöner octavband enthält eine gewissenhafte beschreibung von etwa 1800 alten druckwerken. Das älteste gedruckte datum für den norden (Holland) und den süden (Belgien) ist 1473. In diesem jare erschien zu Utrecht: *Petrus Comestor, Scolastica historia super Novum Testamentum . . . Impressa in tractata inferiori per magistrum Nicolaum Ketelaer et Gerardum de Teempt.* 1473. fol. (Bei Campbell no. 1404.) Claes Ketelaer erscheint 1408, 1441 und 1445 in den utrechter archiven, im jare 1433 der *verlichter* (illuminator) Henric Henricxs (Heinrich Heinrichs) und 1466 der *beeldedrucker* (formdrucker) Peter Dircxs (P. Dietrichs). Neuere,

leider noch nicht veröffentlichte forschungen in den archiven von Brügge zeigen auch, daß die dortigen *prenter* gegen die formdrucker aus Utrecht, ire concurrenten, opposition machten.

Holtrop sagt von den utrechter druckern: 'Tous ces livres imprimés d'après des manuscrits, donnent une idée avantageuse de l'état des Bibliothèques dans l'Evêché d'Utrecht à cette époque, et de l'encouragement que David de Bourgogne accorda aux sciences et aux belles-lettres, qui permit aux imprimeurs d'entreprendre la publication d'ouvrages semblables.' Darum schrieb ich (*Costerlegende* 1870, pp. 68, 316): Die typen des *Speculum* sind mit denen von Ketelaer und De Leempt so verwandt, daß Meerman sie sogar derselben officin beilegte; in Utrecht befand sich der codex der holl. übersetzung; Utrecht hatte einen bischofsfiz, ein gymnasium, einen burgundischen fürsten, — in der tat, wenn je eine hypothese erlaubt war, so ist es die annahme der utrechter prototypografie für Holland. Außerdem aber stellte ich, indem ich einen illuminator vom jare 1433, einen formschneider (bilderdrucker) 1466 erwähnte, eine bake auf um auf Utrecht loszusteuern, denn hier kommt ein 'prenter' zum vorschein. Und wirklich habe ich die genugtuung erlebt, daß Campbell 1874 die produkte holländischer prototypografie consequent mit der adrese 'Utrecht?' begleitet. Man kann aber dem factum kulturhistorisch noch bedeutend näher kommen. Bei der wal Gisbrechts von Brederode zum bischof von Utrecht, 1455, waren von den 80 walmännern: 20 magister der freien künfte, 3 baccalauren, 3 licentiaten, 3 doctoren des canonischen rechts, 3 magister der medicin, also fast die hälfte graduiert. Am 17. märz 1470 versucht der magistrat in Utrecht sogar die gründung einer universität.²⁶³ Der klosterreformatore Joh. Busch, der 1479 fast 80jährig in Sulta bei Hildesheim starb, schreibt (de reformatione monasteriorum), daß allein im Utrecht'schen mer als 100 nonnen- und beghinencongregationen deutsche bücher besizen und dieselben täglich entweder für sich oder im refectorium lesen. Die vornemen des landes, das gemeine volk, männer und frauen haben hier in unserer ganzen gegend viele deutsche bücher, worin sie lesen und studieren.³⁸⁰ So wenig waren damals Deutschland und Holland gegenfaze.

In der statt der klöster, kapitel und schulen, in Utrecht, fand darum die typografie in Holland zunächst ire eifrige pflege.

Undatiert gaben Ketelaer und Leempt heraus: Alexander Magnus, *Über de proeltig* (Campbell, no. 139); Vegetius, *Epitome de re militari* (no. 1706); Thomas a Kempis, *Sermonez, epistolar &c.* (no. 1657), und noch zwanzig andere werke. Ire nachfolger waren Wilhelm Hees 1475, Johann Veldener aus der diöcese Würzburg, der 1478 aus Löwen nach Utrecht übersiedelte. Er druckte:

Epistelen ende ewangelien . . . Dit is volmaect int jaer onse heren
busent vierhondert ende lxxvij. den vierden dach in November. Deo
gracia. God sijt gheloest. (no. 687.) Die Spinroet. Undatiert. (no. 1596.)

Sint Gregorius, Omelien. Dit boec is gheprint int jaer doe men
screef 1479. op den tweentwintichsten dach im april. deo gracia. (no. 854.)

Epistelen ende ewangelien . . . Dit is volmaect in vtrecht bi mi jan
veldener int jaer 1479 den xxx dach van julio. (no. 688.)

Wernerus Rolevinck, *Fasciculus temporum*. By my volmaect
jan veldener woennende tutrecht opten dam Ant jaer onse heren 1480
op sinte valentijns dach op die vastelauont. (no. 1479.)

Jacobus de Voragine, *Passionael* winter ende somerstur . . . ende
is gheprent in die stadt van vtrecht bi mi meyster jan veldener Ant jaer
onse heren 1480 opten xij dach im septembri. (no. 1757.)

Sixtus P. M. IV. *Litterae indulgentiarum*. 1480. (no. 1556.)

Epistelen ende ewangelien. Dit is volmaect bi mi jan veldener int
jaer onse heren 1481 op sinte victoers auont. 346 quartblätter. (no. 690.)
Am schluss steht ein holzschnitt mit der xylografischen unterschrift:
Extremum iudicium. Dr. Campbell bemerkt dazu: 'Comme cette édition
des Epistelen contient des planches qui ont fait partie des xylographies
employées pour les éditions in-folio du *Speculum humanae salvationis*
et comme c'est ici la première fois qu'elles se montrent sciées en deux
parties, on en conclut que Veldener les a trouvées et achetées à Utrecht
et aussi que la prototypographie Néerlandaise a été établi dans cette ville.'

Das *Speculum** ist ein bilderbuch, dessen holzschnitte mit dem reiber

* Die spiegel-literatur war zur zeit der erfindung und verbreitung der typografie
besonders beliebt. In (hoch- und nieder-)deutscher sprache kannte man besonders volks-
bücher: *Der Spiegel des Sünders* (Augsburg, 1470); Ludolf v. Göttingen, *Eyn speyghel des*
cristen ghelouen (handschrift v. j. 1472); *Beichtspiegel* vom j. 1474 (*der Seele Trost*); *Ain geist-*
licher spiegel der armen sündigen sele (Ulm, 1484); *Speyghel der dogede* (Lübeck, 1485); *De*
Spegel der Conscientien, *De Spegel der Sachtmödieit*, *De spegel der samwitticheyt*, *Speygel der*
leyen, *Spegel des cristene mynschen* (sämmtlich erschienen in Lübeck, 1487, 1496, 1501, 1507).
Im 16. jht. wird die gattung allmählig feltener: Joh. Schott, *Spiegel Cristlicher walsart* (Straß-
burg, 1509); Joh. Geiler von Keisersberg, *Der dreieckicht Spiegel* (Straßb., 1510); *Speygel*
der Blinden, 1522; *Speculum passionis dom. nostri* (Nürnberg, 1570); *Speculum Romanae*
magnificentiae 1575; *Spiegel der Gerechtigkeit dorch Henr. Nicolaes*, 1580; *Spiegel des antichrist-*
lichen Papestoms und Lutherischen Christendoms (Röstock, 1593). Gänzlich verschwand sie
aber nicht. Der niederösterreichische landeschulrat, unterfagte 1875 auf das bestimmteste,
dafs in einzelnen volkschulen von seiten der katecheten sogenannte *Beichtspiegel für*
Schulkinder verteilt werden.' Und vetter *Eulenspiegel* lebt auch noch. Vgl. Hain,
no. 14899 ff., no. 13933 ff., Campbell, no. 1568—95, etc. Vollständige codices des *Spe-*
culum humanae salvationis zälen 45 capitel mit 192 figuren. Der lateinische text ist in
gereimter prosa geschrieben: *Incipit prohemium novae compilationis, Cuius nomen et tytilus est*
/speculum humanae salvationis. Heineken zält 10 lateinische handschriften in französischen

und bräunlicher farbe, dessen unterschritten aber typografisch und mit schwarzer farbe gedruckt sind. Daher ist das werk anopistografisch. Von den 64 folioblättern der ersten lateinischen ausgabe sind 20 blätter ganz und gar tafeldruck (exemplare in Berlin; Hannover; bei lord Spencer; im Haag, no. 1569; Haarlem, 1654 im Haag gekauft). Dies ist nicht der fall in der zweiten lateinischen ausgabe (Paris zwei exemplare; Florenz; Brüssel; Hannover; im Haag, no. 1570). Ein dritter abdruck der holzstöcke (immer mit den lateinischen spruchbändern) erschien mit einem abgekürzten holländischem text *Hier beghint dat speghel* (derselbe latinismus wie im codex 1464) *der menschlīker behoudenisse*, 62 blätter, blatt 49 und 60 mit kleineren typen gedruckt (im Haag; ein exemplar der buchdrucker Enschedé wanderte für 10,000 gulden nach England). In einem vierten abdruck (*Hier begint die spiegel der menschlīker behoudenisse*) sind die typen abgenutzt, und war dies folglich die letzte folioausgabe (bei Spencer; in Lille; im Haag; in Haarlem zwei exemplare). Wir fanden, daß Veldener 1481 in Utrecht die holzschnitte, behufs eines quartdrucks, zerfägt hatte. Bald darauf liefs er sich in Culenborg, in der nähe von Utrecht nieder, und edierte dort eine fünfte auflage (*Hier beghint die spiegel der menscheliker behoudenisse*) mit den gespaltenen originalholzschnitten illustriert, 134 quartblätter mit der schlufsschrift: *Wit boeck is holmaect in die goede stede van Culenburch bij mij iohann veldener Ant laer ons heren 1483. des saterdaghes post mathei apostoli* (Campbell, no. 1569—1573).

Wir begegnen also vor dem jare 1481 dem unedierten *Speculum* in Utrecht. Eine große ähnlichkeit mit den kleineren typen in der ersten holländischen ausgabe (blatt 49 und 60) haben die typen der *facetiae morales Laurentii Vallensis alias Aesopus graecus, per dictum Laurentium translatus* (24 quartblätter, no. 30). Identisch mit den typen des *Speculum* sind: Alexander Gallus (oder de Villa Dei), *Doctrinale puerorum* (no. 98—103); Aelius Donatus, *De octo partibus*

und englischen bibliotheken auf; in Deutschland finden sich codices in Gotha (um 1400), Nürnberg, Erfurt (erste hälfte des 15. jhts.), Wolfenbüttel, München (zwei), Würzburg (drei, auch mit dem datum 1410), Stadtilm (1451), Rotenburg an der Tauber (1452). Die schrift wurde 1449 durch Jehan Mielot auf befehl Philipps des guten von Burgund in französische prosa übersetzt: *miroir de la salvation humaine*. Der übersetzer nennt irrtümlich Vincent de Beauvais (Bellovacensis, † 1264, autor eines *Speculum naturale*, eines *Spec. doctrinale* und eines *Spec. historiale*, mit hinzufügung eines *Spec. morale* als *Speculum quadruplex* bekannt) als den verfasser. Eine andere französische übersetzung ist Brügge 1455 datiert. Die holländische prosaübersetzung: *Hier beghint dat spiegel der menscheliker behoudenisse*, ist 1464 datiert und fand sich in einem kloster zu Utrecht. Eine deutsche übersetzung, *Spiegel der menschlichen Behältnis*, wurde zu Augsburg (Günther Zainer um 1470), 1489 von Peter Berger, 1492 zu Reutlingen von Mich. Greiff gedruckt.

orationis (no. 612—616); Cato (no. 405); *Luturgie* (no. 1174), letzteres octav, die vorangehenden sämtlich quart; *de zeven Psalmen* (no. 1459), in fedezformat. Derselbe schriftductus findet sich in Ludovicus (Pontanus) de Roma, *Singularia in causis criminalibus* und (in demselben werke) Pii II. (der berühmte Aeneas Sylvius, der, wie schon oben bemerkt, 1458 bis 1464 papst war) *Tractatus et epitaphia* (no. 1186). Mit diesen schriftgattungen (Ludovicustype und Piustype) sind ebenfalls *Donate* (no. 619—631, 632—636) und *Doctrinale* (no. 104—106) gedruckt worden. Derselben officin gehören die typen der *Yliada* (no. 1416, 1417), und des sammelwerkes: Gul. de Saliceto, *Tractatus de salute corporis*; Johannis de Turrecremata *Tractatus de salute animae*; Pii II. *Tractatus de amore* u. s. w., dessen typen auch noch in einer Donatausgabe vorkommen (no. 630). Für den Saliceto besitzen wir einen sicheren beweis der approximativen entstehungszeit in einer handschriftlichen note des exemplares im Haag: *Hunc librum emit dominus conrardus abbas hujus loci XXXIII, qui obiit anno MCCCCLXXXIII in profesto exaltationis sanctae crucis, postquam profuisset annis fere tribus*. Dieser abt, Conrad du Moulin, regierte sein kloster Sanct Jacobus in Lüttich 1471 bis 1474, und wurde das buch somit vor dem jare 1474 gedruckt. Aus einem andern exemplar geht hervor, daß es später um 6 groschen verkauft wurde: VI. *grofs monete Flandri, Liber Mgi Guilielmi de Schouder, Canonici in Veris. Anno 1484*. Eine letzte variante der betreffenden schriftgattung findet sich in der fibel damaliger zeit, in dem *Abececlarium** (no. 1), die ebenfalls zu einer Donatausgabe

* Eine kleine handschrift des alten schulbüchelchens, das ein *alfabet, pater-noster, ave-maria* und *credo* enthält, findet sich im museum Meermannno-Westreenianum im Haag. Die gilde der stationarii (stationers) in London 1405, die fabrikmässig allerlei bücher abschrieb, verfertigte u. a. auch *abfies* (abcebücher), *pater-noster* und *credo*'s, daher noch die strassennamen: *Pater-nosterrow, Creedlane, Amencorner, Ave-Marialane*. Der bücherhändlerverein in London heisst *stationers-company*, das universitätsviertel der buchhändler und abschreiber in Paris *pays latin*. Eine schulordnung von Bautzen 1418 bestimmt für solche büchlein folgende preise: Item vor ein ABC und Pater noster und Corde benedicite iegliches 1 gr. Vor einen guten Donat 10 gr. eine Regulam moralem und Catonem [Cato's Disticha] 6 oder 8 gr. Vor ein gantz Doctrinale, das man nennet einen gantzen Text, eine halbe Marck. Vor primam partem 8 gr. Welch reich kind von seinem Locato nicht kauft ein Buch, das gebe ihm 2 gr. im Anheben, ein mittelmässiger 1 gr., der arme nichts.^{21—23} In den Niederlanden kennt man für den elementarunterricht die sogenannten *abecedaria*, das *büchlein der messe* und das *büchlein um den tisch zu segnen*, denn eine schulordnung Karls des V. bestimmt, daß ein vereidigter buchdrucker sie one verfümmelung machen soll. Der *catalogus librorum prohibitorum* 1546 fondert für den schulunterricht aus: das *alfabet, pater-noster, ave-maria, credo, confiteor* und die sieben bußpsalmen.

Die polnische typografie, welche aus Breslau 1478 datiert, zählt ebenfalls unter iren wiegedruckten das *Pater-noster, Ave und Credo*. Gleichwie der konservative romanismus

(no. 611) verwendet wurde. Andere drucke der genannten schulbücher, des Donatus und des Alexander Gallus, beschreibt Campbell unter den nummern 107—109 (sämmtlich in Cöln), 110, 111, 618, 621 und 622 (in Cöln), 623, 625 (in Cöln), 629 und 633 (in Cöln), 637, 653 (Swolle, um 1479), 638 (gedruckt um 1480), 639 (Brüsel), 640 (Swolle, um 1479), 641 (Deventer, um 1484), 642 (Gent), 643 (Delft, um 1490), 644 (Zwollis, in Coblenz), 645 (Deventer, um 1493), 647 (Deventer, Jacobus de Breda, mit xylografischem titel, warfcheinlich aus dem 16ten jarhundert), 648 und 649 (Antwerpen, um 1496), 650 und 651 (Delft, um 1498, in Cöln*), 652 (im kloster bei Gouda).

Bradshaw fagt demnach²⁶⁹ ganz richtig:

„Die ware methode ist, kein anderes zeugnifs als dasjenige der bücher, nach gedruckter oder geschriebener documentärer evidenz, oder, wenn diese felt, den aus der unverkennbaren familienähnlichkeit von zwei oder mer typengattungen resultierenden beweis anzunehmen. Da ich keine urkundlich sichere andeutung besitze, wo die *Biblia pauperum* angefertigt worden ist, bin ich verpflichtet sie dort zu belassen, wo ich ire erste spur entdeckte, d. h. in Zwolle, wo die urprünglichen holzplatten 1488 zerteilt in einem buch erscheinen. Die tatsache, dafs dieses buch in einzelnen blättern und nicht in lagen von zwei oder mer blättern gedruckt wurde, bringt es sofort in einen gewissen zusammenhang mit der urausgabe des *Canticum canticorum* und der *Ars moriendi*, welche auf diese art bearbeitet sind. Die beziehung aller drei werke mit Zwolle ist offenbar, wie Holtrop nachgewiesen, denn die holzplatten der *Biblia pauperum* erscheinen dort 1488, eine platte aus dem *Canticum* findet sich im *Rosetum exercitiorum spiritualium* 1494, und eine art reproduction der *Ars moriendi* wurde als *Sterfboeck* gedruckt Zwolle 1488. Wenn wir ausschließlich folche tatsachen im auge behalten, und feichte speculationen abweisen, sind wir um so besser vorbereitet, neue entdeckungen zu erklären. Dieselbe methode ist auf das *Speculum* anzuwenden; es gehört Utrecht, so lange wir vom gegenteil nichts positives wissen, denn die holzschnitte erscheinen dort bei Veldener 1481. Demnach wäre das datum vor 1481 anzusezen. Es existiert aber eine so unverkennbare ähnlichkeit zwischen sieben verschiedenen typengüssen, dafs wir weiter gehn dürfen. Die typen der *Yliada* und des *Ludovicus de Roma* stehn in demselben einem druckwerke, und gehören folglich einer und derselben

beim schulunterricht noch den *Donat* (!) kennt, so auch noch das *Abecedarium* = *Sillabario*. Nach der überschrift, *Iesus Maria*, folgt das *Alphabet*, das *Pater noster*, das *Ave*, das *Credo*. Das altchristliche *Ave salus mundi* hat dem paganistischen *Salve Regina*, *Mater misericordiae* weichen müssen.²⁷⁰

* Ein interessantes beispiel der verbreitung holländischer druckwerke nach Cöln entdeckte ich vor einigen tagen bei herrn pfarrer Jaqueré in Mainz. Dieser freund historischer forschung besitzt einen sammelband mit manuscripten aus dem 15. jht. Ein lateinischer codex ist datiert 1443. Dann folgt, in der niederdeutschen sprache der cölnen Chronik, die beschreibung einer wallfahrt von Venedig nach Jerusalem (38 blätter). Die abreife findet statt am 26. juni 1472; den 6. januar 1473 sind die nicht genannten pilger in Cöln zurück (drie Coninc dach 3to Cöllen vnse lieue here got sy gelaect van deser reisen Amen). Folgen handschriftliche aduersaria, dazwischen aber ist ein exemplar der äußerst seltenen *Jacacie morales laurentij vallensis* eingebunden. Wenn man sich auf die chronologische stufenfolge verlassen kann, ist das buch nicht vor 1473 gedruckt.

prefse an. Vergleicht man die *Donatausgabe* mit der *Ludovicustype* und diejenige mit der *Yliadatype*, so beansprucht die erste in technischer hinsicht (die ungleichen ecken etc.) vor der zweiten die priorität. Ferner sind capitalbuchstaben der *Ludovicustype* mit einigen der *Facetiae morales* identisch, was diese beiden schriften (typografisch) verbindet. Dann aber besitzt die type der *Facetiae morales* eine so große ähnlichkeit mit dem ergänzungsblatt der gemischten holländischen ausgabe des *Speculum*, daß wir auch diese zwei bücher in ein (typografisches) verhältnis mit einander setzen müssen. Endlich aber liegt es auf der hand, daß das holländische *Speculum* mit den übrigen von derselben prefse herrühren muß, wie schwierig es auch sein möge, die ware ursache anzugeben, warum der drucker dieses blatt mit einer andern letter gedruckt hat. Hier haben wir also eine deutliche reihenfolge von typen, vom *Speculum* bis zur *Yliada*. Gleichwie das *Speculum* uns zwingt, sie nach **Utrecht** zu setzen und zwar vor 1481, so ermächtigt uns die handschriftliche notiz in der *Yliada* zur annahme des zeitraumes **1471—74.***

Johann und Conrad von Westfalen (aus Paderborn) brachten die typografie, von Italien aus, nach Löwen.²⁶⁶ Ein schüler des Johann, Dirck Martens (Dietrich Martinsen) druckte in Aalst: Aeneas Silvius, *de duobus amantibus Eurialo et Tuccetia opus*. Mosti (Jos. de Westfalia cum socio suo Theoderico Martini) 1473; *Speculum conversivonis peccatorum* (Impressum. Mosti. In Flandria. Anno 1473); *de salute animae* (um 1473); Petrus (nicht Alfonsi) Hispanus, *Textus summularum*.** In Mosto, oppido comitatus Flandriae, per Johannem de Westfalia Paderbornensem, cum socio suo Theoderico Martini 1474. **Mall die XXVI.** Am 30. juli 1473 wurde Johann Veldener bei der berühmten universität zu Löwen immatriculiert. Er druckte dort von 1473 bis 1477, 1478—1481 in Utrecht, 1483 und 84 in Culemborg, 1484 und 85 wider in Löwen. Am 17. juni 1474 wurde der um 1472 aus Italien zurückgekerte Johann von Westfalen immatriculiert und druckte in Löwen 1474—1496 fast an zweihundert werke! Conrad von Westfalen wurde am 27. februar 1476 immatriculiert, er druckte 1473—76. Am 20. juli 1474 wurde Conrad Braem aus der diöcese Cöln eingeschrieben, er druckte 1475—81. Hermannus von Nafsau druckte 1483 in Löwen; ihnen folgen dann später auch noch andere typografen.

Um 1475 begann Colard Mansion (1450 kalligraf, in den registern genannt 1454—74, dann daraus verschwunden bis 1482) eine buchdruckerei in der damals blühenden statt Brügge. Zuerst gab er heraus: *Le jardin de devotion*, mit der unterschrift: *Primum opus impressum per Colardum mansion. Brugis Laudetur omnipotens*. Sein

* Harzen vermutet, daß Armenbibel, Hoheslied — wo ein bild mit der ernte beschäftigte klosterbrüder darstellt, — und Heilspiegel aus fraterhäusern herrühren, d. h. von den brüdern des gemeinsamen lebens gedruckt worden sind.

** Von demselben verfasser erschienen: *Logicae duodecim tractatum*, Antverpiae 1486 und 1487, Daventriae 1493 und 1495; *Summa experimentorum sive thesaurus pauperum*, Antv. 1497; *Textus summularum*, Zwollis 1479 (Löwen um 1486), Deventer 1491.

ältestes datum ist 1476, er druckte bis 1484 (vgl. Campbell no. 147). Der zweite typograf in Brügge war der schon citierte scriptor Jean Brito (1477—88).

Nach Deventer kam die typografie, durch Richard Paffroed aus Cöln, 1477. Von dieser firma erschienen bis 1500 über 260 werke. Ausserdem druckte Jacobus von Breda in Deventer von 1483—1500 noch circa 210 werke! In Delft erschien 1477 die erste holländische bible (*Bible in duytsche*), mit der ausführlichen unterschrift: *Deese ieghenwoerbighē bible mit horen boecken. ende elc boeck mit alle sijne capitelen bi enen notabelen meester wel ouerghefēt kut den latine in duytsche ende wel naerstelic gecorrigeert ende wel ghespelt: was gemaect te delft in hollant mitter hulpen gods ende bij ons iacob iacobs soen [van der Meer] ende mauricijs gemants zoen van middelboord ter eeren gods. ende tot stichtigheit ende leringhe der kersten ghelouighen menschen. Ende wort voleynd. int iaer der incarnacie ons heren duyzent vier hondert zeuen ende tseuentich. den thienenden dach der maent ianuarie. (no. 290, 2 folio-bände von 302 und 340 blättern.)* In Delft druckten noch Chr. Snellaert 1486 und Heinrich Eckehart aus Homburg 1498. Gleichzeitig mit Deventer und Delft kam die typografie auch nach Gouda, wo Gerard Leeu von 1477 bis 1484 wenigstens 58 werke druckte. Seine erste vollständige unterschrift erschien in dem *Passionael winter ende somerstuc . . .* *Hier is voleyndet bi der gracie gods dat somer stuc vanden passionael. bi mi gheraert leeu ter goude in hollant. Int iaer ons heren 1478. op die pinxter auont den tienten dach in maye.* In Nimwegen wurde 1479 gedruckt, und in demselben jare auch in Swolle in Overysel, durch Peter van Os aus Breda. Sein erstes buch in der landessprache waren die *Gesta Romanorum*, mit der unterschrift: *Dit boeck . . . is voleynt te Swolle inden stichte van utrecht inder eeren gods by my peter van os. Int iaer ons heren. 1483. op ons liefs heren hemelwaert auont. inden mey. Hof hebbe god.* Os veröffentlichte u. a. 1488 *der bien boeck* (bi mij Peter van os prenter tot swolle); *Epistelen ende euangelien*; *Dat Sterfboeck* (Tot loue des almachtighen gods ende tot stichtinghe ende tot beteringhe alle kersten menschen is dit boeck dat gheheten is *Ars moriendi* . . . voleynt ende gheprent te zwol inden stichte van utrecht. bi mij Peter van os); 1489 *Die passie ende dat liden ons heren Jesu Christi*; *Carmen lyricum de nativitate domini nostri J. C.*; 1490 *Dat Vaderboeck*; 1491 *Dat Sterfboeck*; *Die vier Uytersten*. In diesen drucken verwendete er die originalholzschnitte einer xylografischen ausgabe der bekannten *Ars moriendi*, deren ursprung wir also in Swolle zu suchen und deren datum wir vor 1488 zu setzen haben. Später, 1494, gebrauchte er in einem andern buche, *Rosetum exercitiorum spiri-*

tualium et sacrarum meditationum, einen holzschnitt aus dem tafeldruck *de Providentia Mariae* (dem sog. *Canticum*). Acht holzstöcke aus der *Ars moriendi* finden sich auch in *Die passie ende dat liden ons heren J. C.*, die Peregrinus Barmentlo 1488 zu Hafselt in Oberyssel herausgab. Dieser druckte dort seit 1480, er nennt sich mit seinen initialen in der *Summa le roy of des contincē summe* 1481: *Ende woert vollen brocht te hafselt. Auden stichte van utrecht. Ter eren gods. ende sijne ghebenedider moeder marien. In den iare doe men screef na gods gheboorte Dusest veerhondert. ende enen tachtentich. Des achtentwintigsten daghes van october. Op sunte Simon ende Auden auont der hilligher apostolen.* PB. (Campbell, no. 1628.)

Arend de Keyfere druckte 1480 in Audenarde und 1483 in Gent, Matthias van der Goes 1482 in Antwerpen den *Spieghel ofte een reghel der kersten ghelove*, *Ende es gheprent tantwerpen bi mi Mathijs vander Goes Int Jaer ons heren 1482. opten. XXIX. dagh van April.* Ausserdem druckten in Antwerpen: Gerard Leeu, 1484—1493 (über 180 werke); Nicolas Leeu, 1487—88; Nic. Kefsler, 1487—89; Godfried Back, 1490—1500; Dirck Martensz, 1493—97; Adrian Liesveldt, 1494—1500; Rolant van den Dorp, 1494—1500; Henrich die Lettersnider, 1496—99 (1505 gieng er nach seiner geburtsstatt Rotterdam); Heinrich von Homburg, 1500; Adrian van Berghen, 1500 etc. Das jar 1483 fñrt uns zunächst nach Leiden, wo die *Cronike of die hystorie van hollant*, von Joh. v. Naaldwijck, durch Hendrick Hendricksz verlegt wurde: *Dit boec is volder te Leiden in hollant Int jaer ons heren 1483 Opten negenden dagh van iulio.* Dann folgten Govaert van Ghemen 1490, Cornelis Kers 1494, Hugo Janszoon van Woerden 1494.

Ein büchelchen, — C. Albertinus, *Boeckken van die konste van spreken ende van swijghen.* (24 quartblätter. Campbell, no. 69), — erschien um 1484 bei einem wandernden buchdrucker, Jacob Bellaart aus Zierikzee, der seine presse nach Haarlem fürte und dort im jare 1483 die erste buchdruckerei gründete. Seine typen und holzschnitte erhielt er von Gerard Leeu in Gouda, sein buchdruckerzeichen war der vogel greif (der fabelhafte rukh), der ein leeres wappenschild hält, oberhalb steht das wappen der statt Haarlem. Sonst verwendete Bellaart in seinen holzschnitten noch das wappen der haarlemer familien van Ruyven (Nic. v. R. war 1471 in der stättischen regierung), und des ritters Jacob van Cats, schulze von 1484 bis 89. Im jare 1486 versuchte ein zweiter typograf, Johann Andreasfon, sein glück in Haarlem. Sein zeichen war ein sizender Löwe, der zwei wappen hält, das der statt Haarlem und das des druckers selbst (A),

die typen waren schon stark abgenutzt. Diese concurrenz machte aber noch in demselben jare der buchdruckerei in Haarlem ein ende. Im ganzen erschienen dort die folgenden ausgaben:

Dat Xiben ende die passie ons heeren Jesu Christi. Dit bouck is voleyndet tot haerlem in hollant Anno MCCCC ende lxxxiiij, den tiensten dach in decembri. 88 quartblätter. (Campbell, no. 1157.)

Jacob de Theramo, Der Sonderen troest ofte Proceß tusschen Bellal ende Moyses. Dit bouc is voleindt tot haerlem in hollant Anno 1484. opten XV. dach in Februario. 32 folioblätter. (no. 1656.)

Summe le roy of des conincs summe. Ende is gheprint tot Haerlem in Hollandt Int iaer ons heeren. 1484. Opten ietsten dach van meye 202 quartblätter. (no. 1630.)

Der sielen troest. Wiber gracen ons heren so is dit boeck volmaect ende geynot in die stat van herlem. Int iaer ons heren 1484. In augusto den IX. dach. 126 folioblätter. (no. 1546.)

Otto van Palsau, Boeck des gulden throons of der XXIV. ouden. Wiber gracen gods so is dit boec geprent ende voleynt in die stat van herlem. Int iaer ons heren 1484. Op sinte crispijn ende crispiens dach. Deo gracijs. 142 folioblätter. (no. 1343.)

G. Vliederhoven, Die vier uterste. Dit boec is volmaect ende gheprent te herlem in hollant Int iaer ons heren 1484 in nouembri den XIIsten dach. 54 quartblätter, mit 4 holzschnitten. (no. 1318.)

Historie van den bromen ridder Jason. Ende is geprent tot haerlem in hollant. 84 folioblätter, mit 20 holzschnitten. (no. 1092.)

Roelof die Smit, Vergaderinge der historien van Trogen. Dit boec is getranslateert tot haerlem in hollant int den walsche en duytsche ende oec volbruct int iaer ons heren. 1485. opten vijften dach in meye. 198 quartblätter. (no. 1095.)

Bartholomaeus (de Glanvilla) Engelsman, Boeck van den proprieteyten der dinghen. Hier eysndet dat boeck welck gheheten is bartholomeus handen proprieteyten der dinghen inden iaer ons heren 1485. opten heylighen kersaent. Ende is gheprint ende oec mede voleyndt te haerlem in hollant ter eren godes ende om leringhe der menschen van mi **Meester NICOLAS BETHUNE** ghebooren van zertzer. 466 folioblätter, mit 11 holzschnitten. (no. 258.)

Bellaert erlaubte sich in diesem druck dann und wann die kritische bemerkung: „aber dies wird von mir, meister Jacob, nicht geglaubt!“ Von Holland wird gesagt: „Hollandia . . . wes hoesftad Vtrecht hiet in duytscher tonghe, of trajectum inferi in latijn, want het hoert tot germanien, dat is tot den duytschen lande ende na der ghelegentheyte ende

na den zeden ende na der heerschappien ende oec na der tonghen foe horet al tot duytslant.'

Epistelen ende Evangelien mitten sermonen banden gheheelen jaere . . . ende zijn gheprent tot haerlem in hollant Int iaer ons heren 1486 opten achtsten dagh in den april. God si gheloeft. 276 quartblätter, mit holzschnitten. (Campbell, no. 695.)

Pieter Michiel, Doctrinael des tyt. Dit boec is volendt tot haerlem in hollant int iaer ons heren dusent vierhondert ses ende tachtig op ten vier ende twintigsten dagh in iulia: 126 quartblätter, mit holzschnitten. (no. 1254.)

(G. de Guilleville), **Boeck banden pegherijm.** Ghebruct tot haerlem. Int iaer ons heren 1486 opten XXsten dagh in augusta. 84 folioblätter, mit holzschnitten. (no. 1376.)

Zeven goede oeffeninghen. (Haarlem, Jan. Andrieszoon, um 1486.) 16 quartblätter. (no. 1794.)

Collacie banden goeden Thobias ende sinen soen die oer Thobias ghenoeint was. 20 quartblätter. (no. 450.)

Formula nobilitum de exterioris hominis compositione. Per me Johannem andree. In hrlm Anno dni 1486 prima die marcij. 18 quartblätter. (no. 753.)

Henricus de Halsia, Tractatus de consolationibus theologiae impressos in harlem p me johannem andree anno dni. 1486 ipso die 31 mensis maij. 106 quartblätter. (no. 911.)

Boeckken inhoudende drie . . . daghvaerden die een ygelic goet mensche wanderen moet, zal hi behouden zijn. Gheyndt te haerlem bi mi Jan andrieß zoen int iaer ons heren 1486 den XVden dag in iunio. 28 quartblätter. (no. 300.)

Sermones super salutatione angelica Ave Maria. Finitus In Harlem per me Johannem filium andree anno dni 1486. die decimo augusti. 30 folioblätter. (no. 1541.)

Der erste englische typograf, William Caxton, war ein schüler des Colard Mansion in Brügge (nicht in Cöln).²⁶¹ Er begab sich um 1462 nach der berühmten handelsstatt (am 12. august 1462 war er in dem nahen Middelburg, *Archief* no. 375), „in the important position of Governor of the English Nation in the Low Countries. The Governor was a sort of King over his countrymen, with almost unlimited authority.“ In dieser qualität besuchte Caxton in den jaren 1464, 1465, und 1467 vorübergehend auch Utrecht.²⁶²

Nach Dänemark kam die typografie um 1482. Godfried af Ghemen (= Govert van Ghemen = Gotfried van Os), gab um 1490 zu Kopenhagen einen Donat heraus. (Vgl. litteratur no. 249—260.)

Fassen wir das historische endergebnis chronologisch zusammen.

Im jare **1420** ziehn die Gensfleisch, mit anderen alten geschlechtern, aus der statt Mainz, und werden **1430** zum teil von der sune ausgefchlossen.

Henne Gensfleisch zu Gutenberg von Mainz, — nicht zu verwechseln mit seinem namensvetter Henne Gensfleisch dem alten, der 1436, 1445, 1448, 1449, u. f. w. (Schaab, II. no. 88, 111, 114, 116) ebenfalls in mainzer urkunden vorkommt, — lebte vom märz **1434** bis märz **1444** in **Straßburg**. Sein älterer bruder Frilo Gensfleisch zu Gutenberg (Schaab, II. no 74, 75; in Straßburg aber nennt er sich F. G. von Mainz) starb 1434. Der name derer von Gutenberg (nach der rheinischen aussprache Gudenberg) kommt in Mainz schon seit 1298, Elfe von Gutenberg noch 1457, Johann von Gutenberg noch 1529 vor. Unser Henne Gensfleisch, der junge, nennt sich von 1453 an (Schaab, II. no. 122, und urkk. X u. XI) Henne oder Johann Gutenberg. Vom 12. märz **1444** bis zum 6. october **1448** aber ist seine biografie ein unbeschriebenes blatt. Zu **Mainz 1450** macht **Gutenberg**, behufs errichtung einer **buchdruckerel**, eine anleihe bei Johann Fußt. Welche versuche diesem vertrag vorangegangen sein mögen, ist mer eine frage der neugierde als der wissenschaft. Der vertrag selbst aber setzt in urkundlich als den ersten **typografen** der welt ein. Johann Fußt wird dadurch der erste **verleger**; sein nachfolger war Conrad Fußt.

Aus dieser urofficin des erfinders verbreitete sich, aus erster und zweiter hand, die typografie wie folgt. (NB. Die eingeklammerten stättenamen und jareszahlen kommen geschrieben oder mit urkundlicher gewisheit, die durch fettchrift hervorgehobenen aber gedruckt vor.)

I. DEUTSCHLAND.

1. (Mainz, 15. november.)	1454.
Mainz , 14. august	1457.
2.* (Straßburg.) Straßburg (1458) (1460.)	1471.
3. (Bamberg.) Bamberg (1459.)	1460.
4. (Cöln.) Cöln (1463.)	1466.
5. Eltville	1467.
6. Augsburg , 7. Bafel , 8. Lübeck , ²⁵¹ 9. Pilsen (in Böhmen)	1468.

* Lignamine erwänt Gutenberg, Fußt und Joh. Mentel unter dem jare 1458. Steht seine notiz an richtiger stelle, was bei den späteren allerdings nicht immer der fall ist, so hat Straßburg (und wegen der Mentelbibel gewis mit recht!) gegen Bamberg den vortritt.

II. ITALIEN.

- | | |
|----------------------------------|-------|
| 1. Subiaco, 29. october. | 1465. |
| 2. Rom, 31. december. | 1467. |
| 3. Venedig. 4. Mailand | 1469. |

III. FRANKREICH.

- | | |
|--------------------|-------|
| 1. Paris | 1470. |
| 2. Lyon | 1473. |

IV. DIE NIEDERLANDE.

- | | |
|-----------------------------------|-------|
| 1. Utrecht (? 1471—73.) | 1473. |
| 2. Aalft (Aloft) | 1473. |
| 3. Löwen. | 1474. |

1476: Brügge, Brüssel. **1477:** Deventer, Delft, Gouda. **1478:** St. Maartensdijk. **1479:** Nimwegen, Swolle. **1480:** Audenaarde, Hafelt in Overijssel. **1482:** Antwerpen. **1483:** Leiden, Culemborg, Gent, Haarlem (10. dec.). **1484:** Herzogenbusch. **1495:** Schoonhoven. **1498:** Schiedam. . .

V. UNGARN.

- | | |
|-------------------------------------|-------|
| Buda (Pest = Ofen) | 1473. |
|-------------------------------------|-------|

VI. SPANIEN.

- | | |
|--|-------|
| Valencia , 23. februar. | 1475. |
|--|-------|

VII. ENGLAND.

- | | |
|---|-------|
| 1. Westminster (London), 18. november. | 1477. |
| 2. Oxford | 1478. |

VII. DÄNEMARK.

1482.

IX. SCHWEDEN.

- | | |
|---|-------|
| Stockholm , 20. december | 1483. |
|---|-------|



ZWEITER ABSCHNITT.

IRRTÜMER, MÄRCHEN UND
FÄLSCHUNGEN.



IX.

TECHNOLOGISCHE IRRTÜMER.

1. *Druckmethoden.*

Wir müssen uns zunächst darüber in friedem zu verständigen suchen, daß Gutenberg die buchdruckerkunst eigentlich gar nicht erfunden hat! Sind wir erst darüber einig, so können wir in filosofischer ruhe unseren weg weiter wandern. Der zweideutige begriff buchdruckerkunst umfaßt das object buch und die technische verrichtung drücken (der umlaut kommt noch im 17. jht. vor, verschwindet dann aber ganz aus der ausschließlic für das bücherdrucken bestimmten bezeichnung), ahd. druckjan, mhd. drücken, trucken oder pressen (premere, imprimere, to print, prenten). Wenn man dieses kunstgewerbe also nicht genauer bestimmt und sich damit begnügt, daß bilder oder text in irgend einem buch nicht geschrieben, sondern von irgend einer form abgedruckt worden sind, dann ist die buchdruckerkunst um ein halbes jartausend älter als Gutenberg (p. 5). Und nicht blos in Asien ist die druckkunst bedeutend älter. Der zeugdruck, ein modeldruck durch bewegliche handpressen in beweglichen matrizen von holz (modeln) auf seide, leder (im 14. jht. golddruck auf leinen) geht vielleicht bis in das 12. jht. zurück. Neben dieser zeugdruckpresse kennt das 12. jht. auch eine tischlerpresse und eine buchbinderpresse. Die metallschnitte der Weigel'schen sammlung fangen mit einem pergamentdruck (d. h. ,die darstellung wurde teilweise mit einzelnen buchbinderstempeln in ähnlicher weise eingepreßt,

wie noch heute die ledereinbände geprefst werden, und teilweise gezeichnet') aus der ersten hälfte des 12.(?) jahrhunderts an, folglich gleichzeitig mit dem stempeldruck handschriftlicher initialen.* Der älteste holzschnitt in der genannten sammlung gehört dem decennium 1380—90 an; über 160 schrotblätter, 'durch deutsche goldschmide ausgeführte punzarbeiten', gehn bis etwa 1425 zurück,** zwei teigdrucke sind aus der zweiten hälfte des 15. jahrhunderts.†

Die beiden hauptgruppen der formschneidekunst, — das abdruckende bild, und buchstaben sind auch bilder, kann in das betreffende material eingeschnitten, es kann aber auch aus demselben herausgeschnitten werden, — die chalcografie oder der kupferstich und die xylografie oder der holzschnitt hatten 1450 schon einen weiten weg der entwicklung hinter sich. Drucker (speziell kartendrucker, briefdrucker, formschneider oder drucker von heiligenbildern) bildeten schon längst bekannte zünfte. Ein ulmer formschneider taucht urkundlich bereits 1398 auf.*** Ebenso wie die 'prenters' (printer, drucker) in Brügge sich der einfur der ware irer utrechter concurrenten widersezten, geschah dies 1441 in Venedig. Die karten- und bilddrucker (maestri del arte et mestier delle carte e figure *stampide*) erwirkten ein verbot gegen

* Von kompetenter seite bin ich seitdem unterrichtet worden, das Springer in bezug auf die arbeit an dem aachener kronleuchter (p. 38) sich im irrthum befindet. Die platten sind nicht nach art der heutigen kupferstiche graviert, sondern man hat die umrisse der figuren herausgeschnitten, wie bei unseren laubfägearbeiten, und dann einige linien und ornamentdetails eingemeißelt. Die abdrücke sind demnach auch nicht auf der kupferdruckpresse gezogen, sondern auf der buchdruckerpresse, d. h. man hat die gerade entgegengesetzte manipulation angewendet.

** In einem artikel der *National-Zeitung* vom 6. juni 1872 (Die Versteigerung der Weigel'schen Sammlung frühester Erzeugnisse der Druckerkunst), der vom nationalen standpunkt aus W. den vorwurf macht, das er gerade damals die auktion veranstaltet und nicht noch zwei jare gewartet habe, wird gesagt: 'An die Holz- und Metallschnitte schliessen sich die Schrotblätter an, bei denen nicht der Grund weggeschnitten ist und Linien stehen bleiben, sondern wo durch Punzen, die in den Grund eingeschlagen sind, Vertiefungen entstehen, die beim Abdruck weis bleiben, wenn die Oberfläche des Metallstockes das auf ihr haftende Schwarz abgibt. Meist rund wurden die Punzen, wo noch Licht erscheinen sollte, dichter eingeschlagen, wo noch Schatten stehen sollte, weniger dicht; die höchsten Lichter wurden ganz herausgestochen; die Hintergründe wurden durch reizende Teppichmuster belebt und wenn auch in Folge der Technik meist roh, sind doch diese Bilder viel lebendiger als die gleichzeitigen Holzschnitte, und so wurde diese Technik von der Mitte bis zum Schlusse des 15. Jahrhunderts häufig angewandt und zur Ausstattung von Büchern benutzt.'

*** De Vinne sagt, p. 91, curioferweise: 'They (in Germany) mention one Hans Formanfeider (sic), in the year 1397, but Formanfeider should not be construed as engraver on wood. It should be read Hans Forman, schneider or tailor. In this, as in some other cases, it will be seen' — that you don't understand German, old boy!

„die einfar derfelben, fie mögen auf leinwand oder papier gedruckt (stampido) oder gemalt fein, wie bilder und fpielkarten und überhaupt jede ähnliche arbeit, die mit dem pinfel gemalt oder gedruckt ift.“ Ift die approximative datierung des herrn Ruelens richtig, fo ift die Ser-vatiuslegende ein gedrucktes bilderbuch aus der erften hälfte des 15. jhts.¹² B. Quaritch in London bietet fogar (*Catalogue of Block-Books*, xylografifche wiegendrucke, Oct. 1873, pp. 1373—75) ein füddeutfches bilderbuch — *Wochentlich Andacht zu Seligkayt der weltlichen Men-fchen*, — ‘about the year 1400’ aus. In beiden büchern ift der erläu-ternde text noch nicht gedruckt, fondern gefchrieben. Und dafs alle diefe drucker, impreffores, iren druck (preffura, compreffio, impreffio) immer one preffe bewerkftelligt haben follten, ift ein unhaltbares vor-urteil.

Da der tiefe eindruck auf ftarkem papier, den viele bilderbücher zeigen, nicht von dem gebrauch des reibers herrühren kann, verwerfen Jackfon und de Vinne aus diefem grunde den reiberdruck diefer producte ganz und gar. Von dem büftendruck aber, der für probe-abzüge noch heutigen tages vielfach geübt wird, fcheinen auch die ge-nannten autoren keine kenntnifs zu befitzen. „Das Verfahren des Büftend-rucks, fchreibt mir ein befreundeter fachmann, welches unter dem Namen „Abklopfen“ jeder Buchdrucker kennt, mufs feiner einfachen und für eine Menge von anderen Zwecken verwendbaren Natur wegen, weit über die Preßtechnik hinausgehen, wurde aber, warfcheinlich gerade deshalb, für fo gemein und felbftverftändlich angefehen, dafs in die Bücher darüber nichts kam. Die gelehrten Verfaffer der Buch- und Kunftdruckgefchichten haben offenbar nicht geahnt, auf welche Weife die meiften Correcturabzüge gemacht waren, die fie lafen, fonft wäre vielleicht doch einer darauf gekommen, dafs auf diefe Art die Herftellung und das Ausfehen der alten Holztafeldrucke fich am leichtesten erklären läßt.“ Derfelbe war fo gefällig, diefer äufserung zwei büftenabdrücke, einen trockenen und einen farbigen, einer reproducirten blattfeite mit holzfchnitt und text (Johann Balhorn, Lübeck 1531) beizulegen. Man kann fich aus diefem beifpiel vollftändig überzeugen, dafs auch bei der anwendung des büftendrucks der anopiftografifche druck (blos auf der einen feite der blätter) technifch und artiftifch für bilderbücher den vorzug erhalten mußte. Diefe erklärung dürfte folglich der frage nach dem vielerwänten und wenig verftandenen ‚reiberdruck‘ einen ebenfo unerwarteten wie einfachen abfchlufs geben.

Um wider auf das unheilvolle wortfpiel zurückzukommen: Gutenberg hat alfo die **buchdrucker-kunft** nicht erfunden. Er erfand aber etwas unendlich höheres, nämlich die **typografie**, die **bildung gegoffener lettern**

vermittelt **lettern-**, **mutter-** und **gufsform**. Das ist das wesen seiner erfindung, deren zweck allerdings die buchdruckerkunst, und zwar die buchdruckerkunst per excellentiam war. Das factum aber, daß neben der typografischen buchdruckerkunst eine ganz andere, von der metalltypenbildung unabhängige druckkunst, der tafeldruck existierte, und das aus den ausdrücken *stampare, imprimere, impressus, imprimerie, to print, prenten* (statt der *exscriptio per typos, expressio characteribus aeneis, labor typographorum* eines alten lexikografen, vgl. Grimm's *Wörterbuch*, II. coll. 1439—52) entstandene etymologische mißverständniß, haben den mythos veranlaßt, daß der erfinder der typografie die druckkunst überhaupt erfand. Die druckkunst, weder die trockene (eindruck) noch die farbige (abdruck), brauchte niemand mehr zu erfinden und vom heutigen standpunkt der forschung ist eine solche verwechselung geradezu barbarisch. Alle erfindungsgeschichtchen, wo die moral der erzählung auf den druck (es sei eindruck oder abdruck, wie Gutenberg's sigelring nebst weinpresse bei Bergellanus, oder der schlaue einfall des Doni, 1552, daß Gutenberg durch den abdruck eines durchschnittenen farrenkrautstengels mit dem saft der pflanze auf ein blatt zu seiner erfindung angeleitet worden sei) hinausgeht, gehören in die kinderzimmer. Die herren also, welche die erfindung Gutenberg's leugnen oder unterschätzen, weil man ja immer gedruckt hat, — Ihre,³⁶² Toland,³⁶¹ Bilderdijk, Langenschwarz,³⁵⁹ Schlegel, — dürfen wissen, wie schwer ihre weisheit wiegt. Gewiß hat man 'immer gedruckt'. Adam's erster spaziergang mit der frau Eva war ein trockener stempeldruck. Sattler, segelmacher, schneider und schuster haben nicht bloß den anfangsbuchstaben, sondern auch den gebrauch der nadel mit einander gemein, man soll aber diese verschiedenen waltäter der menschheit aufmerksam von einander unterscheiden.

Damit ist auch das hineinweisen der typografie in den strasburger proceß 1439 beseitigt. Wenn ein goldschmid im jare 1436 ganz unbefangen das wort drucken gebraucht, so hat die specialforschung, eine wissenschaftliche geschichte der goldschmidekunst zu entscheiden, was Hans Dünne unter dem ausdruck verstanden haben muß. Ein halbes duzend typografen in Straßburg, lange bevor 1440, um dann spurlos aus der geschichte zu verschwinden, ist eine geschichtliche unmöglichkeit. Für die technologische und industrielle würdigung Gutenberg's aber bleibt der proceß immerhin von unschätzbarem wert.

Der mit den begriffen druck und abfärbung in zusammenhang stehende kindliche irrthum verbindet sich in der regel auch mit einem denkfeler, mit der naiven rolle, die man den zufall bei der erfindung spielen läßt.

Die meisten erfindungen, welche in einer allgemeinen weise für das menschengeschlecht von grösster bedeutung geworden sind, und durch alle zeiten und in allen geschichtlichen verhältnissen eine gleichbleibende wichtigkeit behauptet haben, sind durch charakteristische sagen und anekdotenhafte berichte ausgeschmückt, die schliesslich von der wissenschaft als unhistorisch verworfen werden mußten. Traditionen, wie jene von der einföhrung der weinkultur durch einen indischen gott, des ackerbaues durch Demeter, der textilen künste durch Athene, gaben schon durch ihre mythische fassung den beweis, dafs wir es bei ihnen mit national-sagen allein zu tun haben, wogegen andere mit mehr geschichtlicher miene entgeggetreten, wirklich gewesene völker oder helden als träger der entdeckungsrolle aufföhren, wie die geschichte von der einföhrung der buchstaben aus Fönizien nach Griechenland, und aus diesem grunde der strengsichtenden gelerksamkeit und kritik schon ansehnlichere schwierigkeiten bereitet haben. Es ist eine Lieblingsidee der Sage den zufall zum blossen impuls hochwichtiger neuerungen zu machen, wie wir dies z. b. an den histörchen gewar werden, welche die erföndung des glases, des schiefspulvers, der ölmalerei aus zufällig sich darstellenden mischungen erklären wollen. In Syrien, sagen die alten quellen, am fusse des Carmel, wo der flufs Belus in das meer fällt, strandete ein farzeug, an dessen bord salpeterhändler sich befanden. Um die malzeit zu bereiten, legten sie unter ihre töpfe stücke salpeters, da keine steine zur hand waren. Und als jene nun zu glöhren anfangen und sich mit dem reinen flussfande vermengten, da sei eine durchsichtige mase weggeflossen, das glas. Diese geschichte, schon durch den angeblichen mangel von steinen in der unmittelbaren nähe eines gebirges sehr merkwürdig, berichtet der berühmte römische encyklopädist Plinius. Den gewichtigsten einwand gegen die richtigkeit der erzählung macht der techniker, denn es ist nicht möglich, dafs ein so geringer hizegrad, als in das kochfeuer entwickelt, dazu ausreichen sollte, um jene beiden stoffe, aus denen allerdings eine gläserne mase entstehen könnte, zu schmelzen und in flüssigen zustand zu versetzen.⁴³

Ganz besonders aber wissen wir wie wir daran sind, wenn die erdichtung uns bei einer so komplizierten industrie, wie die typografie eine ist, irgend einen dummen zufall aufzubinden versucht. Auf dem gebiete der entdeckungen, nur zu oft mit erfindungen verwechselt, bringt die sagenbildung ihre schaukelnde lampe im gefängnis, oder den fallenden apfel im garten, oder den tanzenden deckel eines mit heissem wasser gefüllten kessels, wenigstens nicht mit dem ersten besten cipier oder gärtner oder köchin, sondern mit Galilei, Newton und Watt in verbindung, und bringt somit doch noch die notwendigkeit der wissen-

schaftlichen vorbereitung und geistigen fähigkeit, um den ‚zufall‘ verstehen zu können, in rechnung. Bei der technisch unverstandenen typografie aber, haben die märchendichter alle und jede vorficht aufser acht gelassen und den undenkbarsten unsinn getrieben. In entschiedenem gegenfaz zu diesem unsinn lert die wissenschaftliche forschung, dafs keine erfindung je aus dem zufall hervorgieng, sondern sämtliche erfindungen aus dem nachdenken und ringen und versuchen der dazu befähigten köpfe und hände entsprungen sind. Auch von den grofsen erfindungen gilt, was lord Brougham von den grofsen entdeckungen gesagt hat: ‘They have generally been made (not by chance and by ignorant persons but) by persons of competent knowledge, and who are in search of them.’

2. *Bewegliche lettern.*

Ein schwerer technologischer irrthum ist die überfchätzung der beweglichkeit der buchstaben. Nicht auf die beweglichkeit an sich, von buchstaben überhaupt, kommt es an, sondern auf den typografischen herstellungsprocefs. Die endgültige beseitigung dieses irrthums, im berichtigenden anchluss an die *Costerlegende*, ist das verdienst De Vinne's, und ich spreche dem transatlantischen mitforscher meinen lebhaften dank dafür aus. Sein vorzügliches buch beruht auf einem ausgedehnten freien gebrauch der historischen resultate meiner forschung,* den ich glücklichen griff einer demonstratio ad oculos (oben seite 15)** verdanke ich dagegen seinem werke, treu der lofung: ‚immer lernen‘. In der tat, die einzelbuchstaben und der gedanke ihrer willkürlichen zusammenfetzung sind uralte. Lässt doch schon Cicero den stoiker Balbus dem epikuräer Vellejus entgegen: ‚Sollte ich mich denn nicht wundern, wenn sich einer überredete, eine anzahl fester und unteilbarer körper könne durch schwerkraft zusammengebracht, und aus ihrem zufälligen zusammentreffen eine ordnungsvolle und wunderfchöne welt gebildet werden? Wenn einer

* Vgl. am. ang. orte pp. 11—12, 49, 187, 262, 265, 269, 278, 279, 284, 285, 297, 310, 311, 313, 316, 319, 321, 326, 336, 337, 344, 361, 363, 364, 365, 366, 371, 372, 374, 379, 390, 392, 394, 395—97, 403, 406, 421, 428, 439, 440, 446, 449, 479, 556.

** Bei De Vinne ist der unterschied der ungleichen lettern nur ‘nine one-thousandths of an American inch.’ So geringe abstände zwischen den typenkegeln haben wir aber in Deutschland für die praktische verwendung nicht. Selbst die kleineren schriften schreiten nur in distanzen von einer achtpetite (etwa $\frac{1}{80}$ des alten pariser zolls, nach dem pied du roi) vorwärts, was, streng genommen, 125 zehntausendstel ergibt. Daher die gröfsere wildheit des probefazes, — auf diese weise könnte man keine drei zeilen weiter fetzen. Nach dem pariser oder punktsystem sind die abstände noch gröfser. Der unsinn der ungeschichtlichen holztypentheorie leuchtet jedenfalls sofort auch einem laien ein.

glaubte, daß dies habe geschehn können, so sehe ich nicht ein, warum derselbe auch nicht glauben sollte, daß, wenn man unzählig formen der 21 buchstaben (von gold oder anderem stoffe) zusammenwürfe und auf die erde schüttete, dadurch die annalen des Ennius hervorgebracht und lesbar dargestellt werden könnten; wovon ich zweifle, daß der zufall auch nur in einem einzigen vers soviel vermögen könnte.**

Man sieht worauf es Cicero bei seiner argumentation ausschliesslich ankommt; er bestreitet die möglichkeit, daß aus dem bloßen zusammenwürfeln und ausschütten einer menge buchstaben, daß aus dem blinden zufall eine einzige lesbare zeile entstehn könne, und gegen eine solche geistlose kartoffelfilosofie hat er recht. Aber Wetter hat unrecht, wenn er so schließt: ‚Wer sieht nicht, daß man mit diesen einzelnen buchstaben hätte worte zusammensetzen, sie fest verbinden und abdrucken können? Allein niemand fiel auf diese idee. Cicero kam ir nahe, one sie jedoch wirklich zu ergreifen.‘ Worte mit diesen einzelnen buchstaben zusammenzusetzen wäre eine so triviale ‚idee‘, daß es geradezu unmöglich war, nicht auf den gedanken zu kommen. Aber er hatte gar keinen wert. Ebenso wertlos war die möglichkeit, sie mit irgend einer farbe zu bestreichen und (einzeln) abzudrucken, denn diese kindische ‚druckkunst‘ stände, — auch wenn man ein brauchbares material voraussetzt, — weit hinter dem schreiben zurück; von einer ‚festen verbindung‘ kann gar keine rede sein. Münzstempel, sigel, letternstempel, fabrikstempel, kaiserliche monogramme, notariatszeichen, einbandstempel, verzierte initialen, bleichschreibekunst, man konnte sie sämmtlich jahrhunderte lang verwenden, one auf die ‚idee der typografie zu fallen‘, weil sie eben etwas ganz anders ist. Cicero ‚kam ir so nahe‘ wie (cum grano salis) jeder kärrner schon ‚in unvordenklichen zeiten‘ die locomotive mit sich im schubkarren herumfürte.

Denn aus buchstaben worte machen, nun, das tat von jeher jeder schreiber, und diese tatsache vergaß er wol nicht, wenn seinen kindern nach üblicher methode die formen der buchstaben eingeprägt wurden.**

* Hic ego non mirer esse aliquem, qui sibi persuadeat, corpora quaedam solida atque individua vi et gravitate ferri, mundumque effici ornatissimum et pulcherrimum eorum concursione fortuita? Hoc qui existimet fieri potuisse, non intelligo cur non idem putet, si innumerabiles unius et viginti (vel aureae vel qualeslibet) aliquo conjiciantur, posse ex his in terram excussis annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici; quod nescio an in uno quidem versu possit tantum valere fortuna. Cic. *de natura Deorum*, lib. II. cap. 20.

** ‚Um die Kinder zuerst mit den Formen bekannt zu machen, gab man ihnen auch Buchstaben von Elfenbein, Cedernholz oder Buchsbaum. So sagt Quintilian (*Institut. orat.* I. 1, 26): non excludo autem id quod est notum, irritandae ad discendum

Quintilian erzählt uns diese lerweise: ‚Ich schliesse die bekannte methode, die kinder zum lernen zu ermuntern, nicht aus, welche darin besteht, inen unter andern auch buchstaben von elfenbein zum spielen zu geben, oder irgend etwas anderes, an welchem die jugend mer freude, und was sie gerne handhabt, betrachtet und nennt. Wenn aber das kind bereits anfängt mit dem auge die züge der buchstaben zu verfolgen, möchte es nicht one nuzen sein, die buchstaben in ein täfelchen einzuschneiden, damit der griffel durch diese einschnitte wie durch furchen hingeführt werde; denn so wird es weder, wie auf den mit wachs überstrichenen täfelchen, irren, noch über das vorgeschriebene hinausfahren können, weil der griffel beiderseits durch die ränder zurückgehalten wird. Im gegenteil wird es, durch öfteres und schnelleres verfolgen der sicheren geleise, eine feste hand bekommen, und der hülfe einer die feine fürende hand nicht bedürfen.‘ Schreiben one lesen, lesen one buchstabieren sind gewis tote abstractionen, und dafs man die buchstaben A B C, von elfenbein, cedernholz oder buchsbaum, auch in der reihenfolge B A C nebeneinander legen kann, diese verborgenheit hat aus dem buchstabenspielen von millionen ‚altklassischen‘ kindern vielleicht wol ’mal hervor-geleuchtet.

Man will die ‚beweglichkeit der typen auch im Talmud‘ gefunden haben (*Orient*, a. a. o., p. 414: Zur erfindung der buchdruckerkunst), dafs es aber mit der beweglichkeit als solche noch gar nicht getan ist, beweisen nicht nur im allgemeinen die bereits jarhunderte früher gebrauchten einzelnen letternstempel (z. b. Friuli 1185, Wetter p. 792), sondern eine totgeborene erfindung beweglicher schrift in Tifina macht dies im besondern anschaulich.²

infantiae gratia eburneas etiam litterarum formas in lufum offerre. Diese Stelle kannte offenbar Hieronymus, da er an Laeta (p. 107) schrieb: *Fiant ei litterae vel buxae vel eburneae, et suis nominibus appellentur. Ludat in eis, ut et lufus eius eruditio fit.* Ebenso spricht Ambrosius in Pl. 118 von der Verwendung des wohlriechenden Cedernholzes u. a. auch *formandis litterarum elementis, quibus aetas puerilis ad studium liberalis eruditionis imbuitur.* Erst nach dieser vorläufigen bekanntschaft folgt bei Quintilian die Vorbildung der Buchstaben (*praeformatae infantibus litterae* V. 14, 31), die aber nach seiner Ansicht besser in festem Stoff geschieht, damit nicht die Hand, wie im Wachs, abirren kann; die Hand zu führen werde dann nicht nöthig sein: *Cum vero iam ductus sequi coeperit, non inutile erit eas tabellae quam optime insculpi, ut per illos velut fulcos ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris (continebitur enim utrinque marginibus, neque extra praescriptum poterit egredi), et celerius ac saepius sequendo certa vestigia formabit articulos, neque egebit adiutorio manum suam manu superimposita regentis.* Auch hieran finden wir uns erinnert in dem angeführten Briefe des Hieronymus: *Cum vero coeperit trementi manu stilum in cera ducere, vel alterius superposita manu teneri regantur articuli, vel in tabella sculpantur elementa, ut per eosdem fulcos inclusa marginibus trahuntur vestigia et foras non queant evagari.*²⁴

Die tſinesische Druckerfindung war Stereotypie [ſollte heißen: Tafel- oder Holzplattendruck] und zwar eine ſolche, welche den Abdruck einer Handſchrift gab. Wegen der Beſchaffenheit des tſineſiſchen Schriftſystems wäre die Bildung einzelner zuſammenzuſetzender und wieder auseinander zu nehmender Typen allzu umſtändlich geweſen. Indeß erfand doch, als die Stereotypie noch nicht in dem Grade vervollkommenet war, wie es nachmals gelang, zwiſchen 1041 und 1048, ein Eiſenſchmidt, Namens Piſching, den Druck mit beweglichen Lettern (Hopan). Dieſer Mann grub die Schriftzeichen aus einer dünnen Tafel feinen weichen Tones heraus, härtete dieſelbe hernach in Feuer und zerſchnitt die Tafel, ſo daſs er nun einzelne Wortbilder hatte. Die Dicke oder der Kegel der Lettern war ſehr gering, nur die einer Münze. Von häufiger vorkommenden Wörtern machte er 20 und mehr Wiederholungen, ſeltenere formte er erſt bei eintretendem Bedarf aus Thontieg. Wollte er drucken, ſo ſtellte er, in einer eiſernen Form zwiſchen Silberplatten(?), ſeine Typen zurecht, verband ſie durch einen zugleich etwaige Abſtände ausfüllenden Ueberzug von erweichtem Wachs, Harz und Kalk, welcher nachher verhärtete, preſſte ein glattes Klopſholz oben darauf, damit ſie gleichſtänden, und ging danach an den Druck; er zog anfangs ein paar, dann 10, auch 100 bis zu 1000 Abdrücke ab. War dies vollbracht, ſo erhitzte er den abgenommenen Satz von neuem, damit der Kitt herausſchmolz, und zerlegte die nicht mehr zuſammenklebenden Typen und wuſch ſie aus. Der Abdruck geſchah noch mittelſt der Bürſte. Aber Piſching fand nach ſeinem Tode keinen Nachfolger im Drucken mit beweglichen Typen. Als er geſtorben war, übergaben ſeine Gehülfen ſein Zeug dem Schajü (in der Provinz Kiäng), der es ſorgſam aufhob und auch eine Nachricht von Piſching's Verfahren ſchrieb. In der That war es für eine Schrift von vielen tauſend Zeichen wenig tauglich. Bemerkenswerth iſt es aber doch, daſs auch der Verſuch mit beweglichen Typen in Tſina lange vor Gutenberg gemacht wurde.'

Auf dem grundſtürzenden Irrtum der identiſizierung beweglicher Buchſtaben überhaupt mit der typografie ſind faſt ſämmtliche ‚geſchichten der erfindung der buchdruckerkuſt‘ baſiert. Aus dem überreichen vorrat nur einige beiſpiele.

Meerman: Eius (i. e. artis impreſſoriae) natura in mobilitate typorum conſiſtit.⁴⁷⁸

Daunou: La ſeule idée d'employer des caractères mobiles quelconques, a donné naiſſance à un art véritablement nouveau.³⁴⁸

Schaab: ‚Der wahrhaft groſſe Gedanke beweglicher Schriftzeichen, gleichviel ob von Holz oder Metall, erzeugte die Buchdruckerkuſt im eigentlichſten Sinne.‘ Sonſt ſpricht er auch von dem ‚göttlichen (!) gedanken, Bücher mit beweglichen Buchſtaben zu drucken.⁶²⁷

Wetter nennt ‚die Zuſammenſetzung beweglicher Buchſtaben zum Abdrucken das Weſentliche der Kuſt.⁶³⁰

Ein ſo entſchiedener ‚Gutenbergianer‘ wie T. O. Weigel (lieſt man doch I. p. 129 ſelbſt von einem Pfalterium Gutenberg's von 1457), der übrigens die erzeugnifſe der druckkuſt, — ‚Abdrücke von für den Zweck der Vervielfältigung gefertigten Platten und Holzſtöcken‘ — genau von den typografiſchen werken trennt,

giebt folgende ungenaue definition: ,Gutenberg's unsterbliche erfindung beruht auf der kunst mit [nach einem bestimmten systeme **gegossenen**, und daher *per se* **metallinen**] einzelnen, beweglichen Buchstaben Worte, Zeilen und ganze Seiten zusammenzusetzen. Sie ist demnach eine von den übrigen Druckweisen vollständig unabhängige Erfindung und steht durch welthistorische Bedeutung weit über diesen.' Sogar meine *Costerlegende*, — ein motto für gewisse stümper in Haarlem! — ist an einzelnen stellen von dem univervellen irrthum inficiert. Das im erscheinen begriffene neueste werk über unser thema trägt den irrthum bereits im titel offen zur schau!²⁹³ Diese verkennung des wesens der erfindung hängt unverbrüchlich mit einem noch größeren technologischen irrthum zusammen.

3. *Xylotypografie.*

Keine historische tatsache ist besser verbürgt als die, daß Gutenberg nichts mit der xylografie zu tun gehabt hat. Und doch spuken in allen büchern über erfindung der typografie die beiden briefdrucker Johann Gutenberg und Johann Fust, die aber zuerst von allen bücher von holztafeln abgedruckt haben sollen. Der briefdrucker Gutenberg aber ist ein hirngespinnst; die herren haben in aus iren fingern gefogen, aus den unerschöpflichen vorratskammern irer fantasie hervorgeholt. Diese ausgeburt gedankenloser büchermacher soll nun aber ferner auf den genialen (d. h. erzstümperhaften) einfall geraten sein, seine holzplatten zu zerfägen, um mittelst der so gewonnenen beweglichen hölzernen(!) lettern zu drucken! Feste schrift war schon damals auch außerhalb der holzplatten da. Ein metallschnitt, um 1450 entstanden, enthält die legende: *Das . sint . die . waffen . iesu . cristi*. Das apostolische symbolum, um dieselbe zeit in metall geschnitten, hat einen ziemlich ausführlichen text. Sotzmann befaß ,abdrücke einer aus der abtei Altenberg am Niederrhein herrührenden metalltafel von 1379 [en relief gegossene inschriften von goldschmiden findet man abgebildet aus Cöln, 12. jht.], deren contradruck (die schrift war ebenso wie im holzschnitt in der fläche der platte ausgespart, erhaben), wo die schrift wider rechtseitig wie im original steht, ganz das ansehn eines drucks mit großer gotischer misaltype hat.'

Das jahrhundert der erfindung, das one ausname die metallografie ausposaunte, hat nie von holztypen geträumt, viel weniger mit diesen undingen je ein buch gedruckt, eben weil das an sich unmögliche auch im 15. jht. unmöglich war. Erst die späteren fabulisten

haben auch den unsinn der xylografie ausgeheckt. Ihre unkritischen nachbeter sind faktisch zum teil die ersten buchdrucker mit beweglichen hölzernen typen. Sie lieferten probezeilen dieser herrlichen kunst, mit denen sie aber ihre angebliche möglichkeit nicht bewiesen, sondern im gegenteil schlagend widerlegt haben. Meerman producierte 1765 einige worte aus beweglichen holztypen, liefs aber — so schwach war sein ‚glaube‘! — die darstellung durch kupferstich widergeben. Laborde liefs erst leetern, — in gehöriger entfernung! — auf holztafeln schneiden, dann trennen und mit bleiernen interlinien zusammensetzen. Trotz dieser technischen fürsorge, — zur illustrierung eines alten druckes, wo die (gegossenen) typen ohne dieses hülfsmittel zusammengefaßt worden sind! — stehn Laborde's holztypen mer aus der linie als im tafeldruck. Hätte man nicht mit blei interliniert, so wäre Laborde's kunststück gar nicht ausführbar gewesen. Später gab Laborde das unpraktische der holztypen zu. Wetter machte seinen lefern (Tab. II), — unter dem herzerreißenden titel: ‚Abdruck von beweglichen hölzernen, zeilenweise eingefädelten Buchstaben; eine Nachahmung der ersten Versuche Gutenberg's'(!!!) — ein typografisches schnadahüpfle vor, wie er es noch jetzt seiner druckprobe schwerlich nachmachen dürfte. Der costerianer Schinkel bekam zwar ein besseres resultat, gestand aber nachher Bernard, daß sein succels eine finte war.³⁶⁵ Ich habe 1870 in der *Costerlegende* mit den holztypen einen kritischen scheiterhaufen angezündet und darf sie wissenschaftlich als ausgerottet betrachten. Das geschriebene und das typografisch (d. h. mit gegossenen oder metalltypen) gedruckte buch war der gegenfaz, um den sich der gedankengang der prototypografen des 15. jahrhunderts bewegt hat.*

Wieviel unheil hat die hinübername des tafeldrucks und die erdichtung beweglicher holztypen in der geschichte der typografie angerichtet! Der typografische Donat 1451 — holz (Fischer, Lambinet, Van Praet, Wetter), die Manung 1454 — holz (v. Aretin,³¹¹ Bernhart,²⁸⁵ Schaab), die Ablafsbriefe 1454 u. 1455 — holz (Sotzmann), das Pfalterium 1457 — holz (Fournier, Lambinet), ja schließlich wurden die 36-zeilige und 42-zeilige riefenbibel, sogar ein typografisches prachtwerk wie der Theuerdanck von 1517, verholzert, bis dann schließlich, nach einer sintflut von weitfchweifigem klatsch, der keuchende kreislauf elender angemaßter kennerfchaft vollendet war, und man gezwungen

* Man studiere gefälligst in dem XI. capitel die nummern 8, 9, 12, 21, 29, 31, 34, 41, 43, 55, 56, 70, 71, 75, 80, 83, 88, 90—92, 95, 112, u. f. w.

wurde all' die monumente einer grofsartigen erfindung, welche man zu hölzernen puppen erniedrigt, wieder anzuerkennen als standbilder von erz. Die erfindung der typografie gehört zu den grofsen ereigniffen der weltgefchichte, allein intellektuelle fëlgeburtten haben fie mit dem fchmuz irer zwergenfeelee befleckt.

Wie ein bandwurm bewegt fih gleichfalls das märchen einer fchneiderprefse durch die fagenlitteratur der typografie. Bibliander,* Speckle, Angelo Rocca, Serarius, Paulus Pater³⁰⁵ und Bodmann haben nämlich durchlöchernte hölzerne buchftaben, — d. h. an einem bindfaden aufgehobene alte initialen u. dgl., die in jeder gröfseren buchdruckerei verwendet werden, — gefehn, verbanden aber damit die lächerliche vorftellung, dafs die prototypografen ganze blattseiten (bücher) mit eingefädelten holztypen gedruckt haben. Wir wollen aber diefer flickerei gar nicht den fpafs verderben. Nanu, dachte der geheime oberfinanzrat Sotzmann in Berlin, wenn der briefdrucker oder holzfnizler Gutenberg die typografie erfunden haben foll, dann konnten es die anderen gefcheidten briefdrucker, Albrecht Pfifter in Bamberg, Lorenz Cofter(!) in Haarlem, und Gott weifs wer von diefen druckern noch, wol auch. Und fo entftand ein fcheingelertes gefchreibfel, das bis auf diefen tag die köpfe unfehlftändiger nachtreter verrückt. Sotzmann fantasierte fih einen wetlauf von erfindern zurecht, und in diefem wetlauf errang der fchnellfüfsige Gutenberg den preis. Die anderen kerls blieben nämlich ‚auf halbem wege ftehn.‘ Was das wol bedeuten mag?! Neulich fprang einer zu Wisbaden im kurgarten über den weiher, er machte aber blos den halben fprung und blieb gerade in der mitte überm waffer fchweben; ich denke, wer fih beeilt kann den halbfprung fpringenden fpringer noch immer dort im mittelpunkt der fprunglinie fehn. Geld tut 's keins koften.

Der gefchichtliche beweis? Den braucht kein ‚kenner‘ nicht, der ‚konftruirt‘ die gfchicht, der operiert mit feinem infallibelen, allen

* Nam principio lignae tabulae inculpferunt literas, quae paginam libri complecteretur. Id quia magni sumtus et laboris fuit, excogitati funt typi lignei connexiles, ut filum per foramina fingulorum inductum verfum unum connecteret. Pluribus autem verbis deinceps ferie coniunctis pagina expleta eft. Tandem excogitarunt ingeniofi artifices imaginem literae in ferrum incidere atque imprimere archetypo aereo, quem vocant matriculam, atque in eo plurimas literas eiusdem formae ex ftanno fundere. Porro literae omnes in arca patula per loculos digeruntur, e quibus compositores formularum literas connectentes paginas implent. Quae conclufae marginibus ferreis praelo subiiciuntur, eisqae atramentum aut alterius coloris pigmentum vernice temperatum, ut tenacius haereat, pelliceis pilis inducitur. Illisque chartae humectatae literario praelo validius imprimuntur, ut fcripturam excipiant. Theod. Bibliander, *Commentatio* etc. (Tiguri 1548) p. 80.

forchungsfliſtern unerreichbaren ‚totaleindruck‘; der citirt höchſtens — Goethe, ‚da, wie Goethe ſagt‘, und jezt geben Sie hübsch acht, denn der Jéthe hat 's g'sagt, — ‚da, wie Goethe ſagt, jedes Zeitalter in einer Atmoſphäre gemeinfamer Gefinnungen und Gedanken ſchwebt (Nannerle, trampele man nicht ſo mit deine fiels!) und es ebenſo natürlich iſt, daß dieſelben Entdeckungen von verſchiedenen Perſonen ungefähr um dieſelbe Zeit ſelbſtändig gemacht werden, als daß in verſchiedenen Gärten Früchte einerlei Art zu gleicher Zeit vom Baume fallen.‘ Hat dieſer Goethe immer ſo ?

Für Sotzmann, der lieber die ‚Philophie des Unbewuſten‘ hätte erfinden ſollen, ſteht indeſſen die ſpecies erfinderpilze naturhiſtoriſch ſo feſt, daß er die (oben p. 114 z. 18) angeführte urkundliche jareſzal 1441 bekritelt und in 1491 verhegeln will, da ſonſt auch in Venedig der ‚verſuch eines überganges aus dem holzdruck zu der buchdruckerkuſt ſollte gemacht worden ſein.‘ Wir bauen unſer ‚ſyſtem‘ nicht auf urkunden, ſondern jede urkunde, die ſich erfrecht in das ſyſtem hineinzureden, kriegt einen hieb, daß das datum davonfliegt. Wozu hätten wir ſonſt einen Hegel? Sotzmann imponierte ſeinem unwiſſenden publicum ſo gewaltig mit ſeinem fraſenqualm, daß u. a. Haſler³⁶⁴ den briefdrucker Ludwig Hohenwang in Ulm den ‚ſchwäbiſchen Gutenberg‘ nannte! Der holländiſche Schlegel lieſ den neuen pilzen eine tſineſiſche pflege angedeihn.* Pour la bonne bouche noch einen friſchen trunk aus Mainz: ‚Gutenberg ſchloß am 22. Auguſt 1450 einen Gefellſchaftsvertrag mit Johann Fuſt . . . Beide beſchäftigten ſich Anfangs noch mit dem Tiſchrücken (pardon, ein lapſus calami, das hier iſt aus der Borzner'schen brauerei, alſo mit dem tafeldrucke), bis Gutenberg noch in demſelben Jahre (wir wiſſen allens genau), auf den groſſen Gedanken geriet, die (Tiſche? nein, die) Tafeln zu zerſchneiden, um deren buchſtaben auf beliebige weiſe verwenden zu können. Dieſer einzige Gedanke umfaßt

* ‚Man mag es natürlich finden, daß Gutenberg und Coſter gleichzeitig (gleichzeitig! 1474 und 1588!!) als Erfinder der Buchdruckerkuſt genannt werden. Beide mögen von irgend einem jener unbekannten aſiatiſchen Reiſenden ein gedrucktes chineſiſches buch, oder eine Anweiſung zu dieſer kuſt erhalten und die Sache unabhängig von einander weiter ausgebildet haben.‘³¹⁸

‚Um 1440 n. Chr. ſcheint die Buchdruckerkuſt in Europa erfunden worden zu ſein. Es iſt nicht weſentlich für unſern Zweck, den Einzelheiten ihrer Geſchichte nachzuſorſchen, ob man ſie Coſter von Haarlem oder Gutenberg von Mainz zuſchreiben ſoll [die holländiſchen Anſprüche ſind bekanntlich vor kurzem durch einen Holländer ſelbſt widerlegt, Anm. d. Ueb.], oder ob ſie in Wirklichkeit durch die Venetianer aus China eingeführt wurde, wo ſie ſeit faſt 2000 (!) Jahren ausgeübt worden war.‘ *John W. Draper, Geſchichte der geiſtigen Entwicklung Europa's. Aus dem Engl. von A. Bartels. Leipzig 1871. 8vo. p. 481.*

das Wefen der Buchdruckerkunst! (Wie harmonifch die gänfe doch fchnattern!) Die Lettern wurden anfänglich auf Stäbchen von hartem Holze (nach dem zerfchneiden der tafeln?), vorzüglich auf folche von Buchsbaum aufgefchnitten und defhalb (Buchstäbchen) Buchftaben genannt (au!); diefes Verfahren wurde fpäter durch Gutenberg's Erfindung, die Lettern aus Metall zu bilden, wefentlich vereinfacht' (weſentlich vereinfacht!). Nach diefer köſtlichen vereinfachung erfindet dann P. Schöffer, — was man aber vor Gutenberg verheimlicht, — ‚die in Metall gefchlagenen Mutterformen (Punzen)‘ und das ding war fertig.⁹¹ Nein, dann wufte der tüchtige ſchriftgieſſer und buchdrucker Joh. Enſchedé zu Haarlem, obſchon ein obligater Coſterianer, doch beſſer beſcheid. ‚Ich habe‘, erzählt er um 1770, ‚etwa 50 jare das bücherdrucken und an 45 jare das figurenſchnitzen in holz ausgeübt; hunderte von figuren und (groſſen) lettern habe ich für unfere buchdruckerei in verſchiedenen holzarten gefchnitten; ich war über 30 jare ſchriftgieſſer; aber folche dinge zu verrichten, wie die gelerten herren vorgeben, daß Lorenz Coſter getan haben foll, das kann weder ich, noch der vollendetſte künftler, ſie laſſen L. J. C. zaubern. Ich habe es verſucht. Ich machte eine zeile textcorpus und zeichnete die buchſtaben auf dem holz, fodann ſchnitt ich die lettern. Ich hatte ſie abſichtlich auf einen ſägeschnitt von einander entfernt, an gutem gerät war kein mangel. Jezt kam es nur darauf an, die lettern mathematiſch viereckig abzuſägen. Ich gebrauchte dazu eine äußerſt dünne, aus einer ſer feinen engliſchen ſtälernen feder gemachten ſäge, ſo künftlich wie L. C. ſie wol nicht halb ſo gut gehabt hat. Ich tat mein möglichſtes, alle buchſtaben recht und parallelſch durchzuſägen, es war mir aber nicht möglich. Was war zu tun? Sie zu ſchleifen und zu feilen geht nicht; ich verſuchte es wol, aber zerquetschte dadurch die lettern. Kurz, ich ſah mich außer ſtande, und bin feſt überzeugt, daß kein formſchneider fähig iſt, einzelne hölzerne lettern ſo gut zu ſchnitzen, daß ſie ihre quadratur (denn darauf beruht die kunſt der linie in der ſchriftgieſſerei) behalten. Einige wenige worte zum vorſchein zu bringen würde mir gelingen, wollte ich mir die mühe und arbeit auflegen, aber auf dieſe art bücher zu drucken iſt unmöglich, lächerlich, und ein hirngeſpinnſt.‘ Wir dürfen meinem biäderen landsmann deſto unerschütterlicher glauben, da er in den ſchriftproben der firma Iſaak & Joh. Enſchedé (Haarlem 1744) leſen konnte: ‚Die buchdruckerkunſt iſt durch Laurens Janszoon Koſter im haarlemer wäldchen aus buchenrinde (*beukenſchors*) erzeugt‘ (inv. 1428 per vulg. 1440)! Es kommt für die frühere zeit noch der wichtige umſtand hinzu, daß man damals nicht mit dem modernen typografiſchen alſabet zur reproduction der bücher ausreichte: man hatte mit den unzähligen ligaturen,

kürzungen, varianten, zu rechnen. Blades, der Caxtons typen untersucht hat, fand in schnitt (face, gattung) no. 1 wenigstens 167, in gattung no. 2 und 2* nicht weniger als 380 verschiedene caractere, aufser den figuren, spazien und lesezeichen. Pierre Fournier jun. empfahl im vorigen jahrhundert feine griechischen typen, da sie weniger compliciert wären als alle damals gebräuchlichen grossen schriften, und doch zählte De Vinne 776 caractere von einem gusse. Die voraussetzung der herren Camus, Laborde, Schinkel, Wetter, daß sie mit iren wenigen tanzenden xylografischen zeilen den nachweis geführt zu haben meinen, daß man mit 40,000 hölzernen typen, die zum druck eines quaternion erforderlich, auch einen ganzen folianten drucken könne, ist unsäglich dumm. Die ‚göttliche erfindung‘ ires fingierten briefdruckers, mit fictiven holztypen zu drucken, wäre nicht ein fortschritt, sondern ein gewaltiger rückschritt hinter den tafeldruck gewesen!

Wo hat nun aber Ruland die Gutenberg'schen metalltypen one Schöffer's angebliche matrizen her? Die beantwortung dieser frage führt uns noch einen technologischen unsinn vor.

4. *Geschnittene metalltypen.*

Die buchstaben wurden zunächst (nämlich als stempel, letterform, patrise, punze, punch, poinçon) **geschnitten**, dann (nämlich als matrize, mutterform, moule, counter-punch) **geschlagen**, und endlich (nämlich als typen, drucklettern) **gegossen**. Die iren eigenen sprachgebrauch ausbildende neue kunst betonte promiscue diese drei untrennbaren momente der typografie. In poetischer übertragung nannte man wol auch ein ganzes buch ‚gegossen‘, oder sich selbst bücherschnitzer; unmöglich aber konnte es einem fachmanne, einem die ganze kunst ausübenden prototypografen einfallen, die dreieinige schriftbildung auseinander zu reißen und jede feite als selbständigen druckapparat hinzustellen. Diese ungeheuerlichkeit ist eine ausgabe totor büchergelerksamkeit. Die alten chronikschreiber, die neuen kompilatoren und bibliografen waren keine typografen, die meisten hatten überhaupt wol nie in irem leben eine gegossene type gesehen, viel weniger sich über deren herstellungsmodus unterrichten lassen. Ich habe dagegen den specifisch typografischen apparat als warnenden schutzgeist auf meinem arbeitstisch aufgestellt.

Im vorigen jahrhundert verteilten Schöpfli und Meerman aus eigener machtvollkommenheit ire typografischen hirngespinnste über Haarlem, Straßburg und Mainz. Schöpfli geruhte 1760 folgende fabel aufzustellen: 1) Coster in Haarlem erfand (!) den tafeldruck; 2) Guten-

berg in Straßburg (bis 1444) die beweglichen hölzernen und geschnitzten kupfern, 3) Schöffer in Mainz aber die gegossenen lettern. (Da nun aber no. 2 = null ist, schloß Schöpflin 1760 unbewußt die straßburger bude.)³⁴ Nein, replicierte Meerman 1761, die geschichte ist so: 1) Lorenz, ein küster aus grafenblut, erfand in Haarlem die beweglichen holztypen; 2) die ganz von kupfer geschnittenen lettern (*sculpti ex metallo* = *chalcographia*) erfand Johann Gensfleisch der alte (!) zu Mainz 1442 (!!); 3) Johann Gutenberg zu Straßburg erfand eine verbesserung dieser erfindung; nämlich die gegossenen kegel für die geschnitzten lettern (!—!); 4) Peter Schöffer erfand die gegossenen lettern. Das Psalterium, 1457 und 1459, und das Catholicon sind mit geschnitzten lettern gedruckt!!! „Die Holländer berümen sich nicht mer auf die erfindung der gegossenen typen, wie sie ehemals taten, sondern sie erkennen Peter Schöffer als deren erfinder an.“ (Da wir nun aber von Haarlem aus, und zwar von höchst kompetenter seite, belært worden sind, dafs no. 1 = zauberei ist, so war 1765 auch die haarlemer bude geschlossen.)³⁷⁸ Fournier liefs die holztypen 1430 erfinden und bis 1462 verwenden, erklärte sie aber für wertlos; Schöffer war auch für in der ware Peter.^{306–10} Und diesen löwenanteil hat Schöffer seitdem bei allen would-be-apologeten Gutenberg's behalten. Wetter z. b. läfst Gutenberg 1) in Straßburg den tafeldruck, 2) 1450 in Mainz die hölzernen lettern, 3) 1452 gegossene matrizen (!) erfinden, daraus wie löffel* buchstaben giefsen und in dann 1452–60 damit drucken; 4) um 1453 erfindet (und verheimlicht bis 1456) Schöffer die geschlagenen matrizen. Und diese leute, die irem helden Gutenberg einfach seine eigentliche erfindung rauben, heifsen in Deutschland — einseitige fanatiker! Fanatiker der gedankenlosigkeit sind sie allerdings.

Es fragt sich in der geschichte der prototypografie blos, ob die ersten buchdruckertypen nicht wirklich von mefsing gewesen sind und das ‚exsculptis aere litteris‘ und ‚exsculptis... ex aere‘ auch buchstäblich zu nemen sein wird? Eine solche herstellung macht die ungleichheit der buchstabenabstände, sowie die verschiedenheiten der form der buchstaben unter sich — in einem facsimile des Pfister'schen *Belial* hat z. b. jedes der elf i in den ersten drei zeilen eine andere gestalt, — erklärbar, denn bei dem mefsing- oder rotguß kommt der gegenstand nicht so glatt aus

* ‚Das Kannen-, Teller- und Löffelgiefsen‘, sagt Wetter p. 335 mit überzeugtem gesicht, ‚war gewifs in dem kleinsten Städtchen etwas ganz Gewöhnliches.‘ So fleckte ‚gewifs‘ auch in jedem löffelgiefser ein nicht zum durchbruch gelangter erfinder der typografie!

der form wie beim gießen des bleies oder schriftmetalls, sondern muß durch befeilen und beschneiden oder bedrehen erst rectificiert werden. Bei der annahme von melsinggufs ist auch eine abbildung des schriftgiefserinstruments in Jost Ammans *Trachtenbuch* 1564 (bei De Vinne p. 62) einigermaßen zu begreifen. Der zeichner hat sicherlich den vorgang genau gekannt; wenn er also dem gießer ein instrument in die hand giebt, das nur auf die verwendung eines langfamer erkaltenden metalls berechnet zu sein scheint, — weil dieser mit dem unbeholfenen dinge den handgriff nicht verwenden kann durch welchen das schnell erkaltende material in alle feinen linien der matrice getrieben werden muß,* — so ist damit doch ein sehr deutlicher wink gegeben.

5. Druckfarbe.

Herr W. Drugulin, den ein glückliches gestirn mir zum drucker dieses werkes bescherte, war so freundlich mich von der unhaltbarkeit meiner, sogar durch De Vinne als plausibel acceptierten behauptung, daß die blase farbe der alten holzschnitte und bilderwerke (block-books) daher rüre, daß sie zum colorieren bestimmt gewesen seien, zu überzeugen. „Es gibt block-books, z. b. das Defensorium Mariae, die mit vollkommen schwarzer Buchdruckfarbe gedruckt sind, und viele andere sind ganz ohne Colorit. Andererseits sind sämtliche Schrotblätter mit der tiefsten Schwärze gedruckt, und gerade diese kommen stets colorirt vor, und zwar in den glänzendsten Farben.“

Die Grundbestandtheile der Druckfarben sind und waren von jeher: 1) das Pigment, 2) ein zäher Firnis, welchem zuweilen als Verdünnungsmittel ein sich schnell verflüchtigendes ätherisches Oel beigemischt wurde, d. h. in der neueren Praxis. Dieser Firnis kann auf verschiedene Weisen bereitet werden. Die gebräuchlichste ist die, daß man Leinöl so lange kocht, bis die Fette und Eiweißbestandtheile daraus entfernt sind, und der Rest einen leicht trocknenden Balsam bildet. Man verwendet aber auch, besonders für bunte Farben, reine Harzbalsame wie Copaivabalsam u. dgl.

Vor Erfindung der Buchdruckerkunst, deren Vehikel wesentlich auf die bei der Oelmalerei gemachten Erfahrungen begründet ist, wendete

* „The phrase *casting type*, which implies a sudden throw or violent jerk, has entirely (das heißt, in Amerika) supplanted the older phrase of *founding type*.“ De Vinne, p. 301. Uebrigens deutet der amerikanische autor noch auf eine ganze zal von technischen ursachen der verschiedenen physiognomie derselben alten schriftgattung (material, gufsform, handhabung der presse, der druckerfchwärze, etc.). „Few persons have a proper notion of the changes that can be given to the appearance of the best modern types by substituting wet for dry paper, hard for light impression, and thin for thick ink.“

man, um die Pigmente druckfähig zu machen (zu binden), aller Wahrscheinlichkeit nach die nämlichen Stoffe an wie die Maler, nämlich hauptsächlich Leim und Eiweiß; die Linien der mit solcher Farbe gedruckten Holzstöcke sind auch nie glatt, sondern stets sprießlich, weil beim Einfärben die Seitenwände des Schnitts immer noch etwas von der leichtflüssigen Farbe erhielten was sich mit abdruckte. Ob Bodmann's Behauptung (anm. p. 49) ein Körnchen Wahrheit enthalten mag, läßt sich nicht bestimmen, weil er nicht sagt, was er hinweggewaschen haben will. Ein blaues Initial — wäre möglich; ein rothes — kaum; schwarzen Druck gar nicht. Ich habe, schreibt herr Drugulin, eine ziemliche Anzahl von Buch- und Kupferdruckblättern, sowie von Holzschnitten der frühesten Zeiten in heißem Wasser gehabt, zum Theil auch mit Säuren und Aetzkali behandelt. Deutsche und Niederländer haben sich bei diesen Prüfungen ganz standhaft benommen, — nur das Blau ging mitunter fort, sobald es mit heißem Wasser gespült wurde, — auch italienische Bücher hielten fest (was ich als einen sehr starken Beweis gegen Cennini und für die Einführung aller Kunstmanipulationen durch die Deutschen betrachte), dagegen ist den Farben der Nielli, der Kupferstiche, besonders der römischen, und der in Clairobscur gedruckten Holzschnitte bis tief in das 16. Jahrhundert hinein, gar nicht immer zu trauen. Die eigentlichen Nielli dürfen gar nicht in, auch nur laues, Wasser gebracht werden; man wird für sie den Rufs deshalb wohl höchstens mit Feigenmilch angerieben haben'.

Aus dieser fachmännischen darstellung erhellt, dafs wir in den ,geschichten (?) der erfindung der buchdruckerkunst' auch mit der druckfarbe häufig angeschwärzt worden sind.

So waren denn alle unentberlichen hülfsmittel der typografie in der mitte des fünfzēnten jahrhunderts bereit: die ölmalerei war bekannt, das papier war in gebrauch, primitive pressen waren nichts unerhörtes, gravierkunst und metallguß standen in blüte, der litterarische aufschwung lechzte nach einer unvergleichlich schnelleren art der bücherproduction als das schreiben, der **letterngufs** wurde erfunden und eilte geflügelten schrittes durch Europa. Ein früheres jahrhundert würde ebenso wenig mit einer solchen erfindung etwas anzufangen gewußt haben, wie das 10. jahrhundert mit der damaligen nordischen entdeckung von Amerika etwas anzufangen verstanden hat.

Es handelt sich also um **die erfindung des dreieinigen letterngufses**. Diese legen wir **Gutenberg** bei, nichts mer und auch nichts weniger.*

* Liefse sich die existenz gegossener typen vor 1450 nachweisen, kämen dieselben z. b., statt des trocknen eindrucks geschnittener stempel, auf den ältern büchereinbänden

Was daran verbessert, verschönert, veredelt sein mag durch andere, durch die ‚beihelfer nach der tat‘ ist nicht mer geschichte der erfindung der typografie, sondern geschichte der typografie. Fußt war,

vor, so hätte Gutenberg den proceß, den ich jetzt fñre, verloren; dann hätte seine anony-
mität einen so tiefen grund, daß er (und ich mit im) hineinfürzen würde. Ein teil-
nemender fachmann schrieb mir dagegen einiges, das mir interessant genug vorkommt,
es zur allseitigen beleuchtung des gegenstandes hier folgen zu lassen. „Sollte es wirk-
lich bñcherdeckel aus dem anfang des 15. jhts. mit eingedruckten, wegen der ab-
soluten gleichheit gegossenen lettern geben, fiele dem Gutenberg doch nicht eine so wert-
volle perle aus der krone, wie Sie betrauern würden. Lassen Sie das sämmtliche geräte
vorhanden sein, aber an verschiedenen orten verstreut liegen, so wird die ère der damit
gemachten erfindung doch immer dem gebñren, welcher zuerst auf den gedanken ge-
kommen ist, alle diese werkzeuge auf eine neue und eigentñmliche weise zur hervor-
bringung eines bis dahin noch nicht bekannt gewesenen erzeugnisses zu vereinigen und
zu verwenden. Zudem ist es undenkbar, daß die betreffenden hilfsmittel oder auch nur
die merzal davon, genau in der gestalt existierten, welche die neue kunst brauchte; es
gehörte auf alle fälle ein bedeutendes kombinations- und adaptationstalent dazu, dieselben
dem beabsichtigten zwecke dienstbar zu machen. Gutenberg war, allen berichten nach,
ein findiger kopf, der fortwährend voller projekte steckte, dabei ein leichtlebiger, liebens-
würdiger gefell, der alle welt zu überreden verstand, so daß im sogar die kunst gelang,
sich den geldbeutel des praktisch-positiven goldschmidts (will sagen geldmanns) Fußt zu
erschließen; — doch gerade diese quecksilberne beweglichkeit mußte in in fortwährende
reibung mit den ruhigeren gewerbsleuten bringen, die mit im arbeiten sollten um aus
dem mit soviel mühe und zeitaufwand betriebenen werke nun auch brot für sich und kinder
zu schaffen, und etwa einen trunk wein oder ein stück fleisch dazu. An riemen, heisst
es, lernen die jungen hunde leder kauen; — wie viele riemen und riemen mögen aber
in den jahren zerkaut worden sein, an deren ende Fufts geduldsfaden riss! [Dieser faden war
gerade um einen zoll kürzer als — die 42zeilige bibel!] Dann machte der junker Hans
neue bekanntschaften, fand immer wieder freunde und gönner, konnte indessen mit keinem
viel besser auskommen [oh! der statkanzler, syndikus und pfaffe Humery harrete aus bis
zum tode. Apropos: warum hat Gutenberg's zweiter geldschiefser, der lustige dr. Hu-
mery († 1470) noch kein standbild? Gutenberg's zweiter druckapparat war so gut sein
hypothekäres eigentum, wie das erste ‚werkzeug‘ des erfinders das pfand des Fußt war.
Doch wol nicht ‚darumb, daz Doktor Humeri vnd syne Mythelfer (1445) wyfz schwarz
vnd schwarz wyfz genannt hant?‘ Schon als ‚Mitstifter einer Gesellschaft angefehener
Bürger von Mainz, bei der jedes Mitglied einen eigenen Spottnamen hatte und deren
Hauptzweck Essen und Trinken war‘, muß er kein unbedeutender mann gewesen sein!],
und kam so von einem pump zum andern immer weiter herab, bis im schließlich
der kurfürst, weil er doch von guter familie war, das gnadenbrod geben mußte.
Diesen äußeren lebensramen haben vor im und nach im eine menge von leuten aus-
gefüllt, von denen einige berühmt geworden, die meisten aber im schlamme ertrickt sind
one daß ein han nach inen gekräht hätte. Glückt es nicht, so werden sie eben mit dem
namen projektenmacher abgefertigt und alles ist gesagt! Um die anderen slicht sich im
laufe der jahrhunderte der eufeschleier des mythus, und wenn es nur lange genug dauert,
haben sie am ende sämmtliche herkulesarbeiten allein gemacht.‘ Gewis, und darum habe
ich substatzielles und secundäres genau abgegrenzt. Vom secundären lade man nur
frisch nach herzenslust auf Schöffer's, Pfister's, Mentel's und noch vieler jñngeren schultern.

um mit den vätern zu reden, der erste ‚druckerherr, truckherr‘, d. h. eigentümer einer buchdruckerei, und ich hege eine zu unbegrenzte hochachtung für den uneigennütigen geldmann, um mich nicht, mit dem mainzer gericht, seinem eide zu unterwerfen. Warhaftig, jemanden seinem gerichtlichen eide gegenüber, mit dem er die beteiligung an dem ‚werke der bücher‘ sich selbst ab- und Gutenberg zuschwört, zum ‚miterfinder‘ zu machen, ist eine historische gewalttat. Nein, die innigkeit eines rührenden familienlebens zu lockern, des druckherrn Joh. Fuß schwiegerväterlicher und öffentlicher erklärung auf einem verlagsartikel (Petri manu pueri mei feliciter effeci), daß nicht er selbst der drucker des buches gewesen, den glauben versagen, — wir wollen es lieber den pietätlosen radikalen überlassen. Und Schöffer? Nun, der war im geschäftlichen sinne der erste eigentliche und zwar sehr emsige ‚buchdrucker, impressor, excusor, librarius, typographus.‘ Aber erfunden hat er die typografie so wenig, wie z. b. Brockhaus, Tauchnitz oder Teubner. Eine handpresse liefert etwa 1500 abzüge per tag, eine dampfpresse leistet das in einer stunde, die vollendetste zeitungspresse bringt 15000 gedruckte bogen per stunde zur welt, — Gutenberg würde sich freuen, ein exemplar davon zu lesen, — aber wie großartig diese moderne entwicklung der presse auch sei, die erfindung der typografie ist sie nicht.

Schließlich bemerke ich noch, daß die fabeldichter viel zu viel wessens von dem geheimnis der erfindung gemacht haben: bis auf diesen tag ist alles (z. b. die fotografie) ein geheimnis, nämlich für den, der nicht weiß wie es gemacht wird.



X.

METHODOLOGISCHE FELER.



leicht ist der geist der stets verneint, noch unmächtiger aber ist ein geist der stets bejaht. Und es sind gerade solche unmächtigen gözendiener des gedruckten buchstabens, die sich bis in die gegenwart hinein mit der historischen frage, welche uns hier beschäftigt, zu tun gemacht haben. Bibliografen und bibliofilen sind aber keine geschichtsforscher, reliquiendienst macht wenig geeignet zu historischer kritik. Eine so läppische frage, wie die erfindung der typografie, steht selbstverständlich weit unter der würde eines zünftigen professors. Ja, wenn es sich um einen etruskischen nachtopf oder um einen versteinerten römischen stiefel handelte, — aber ob der dingerichs in nirgendshausen, oder ob der gefelle in dingsda den typografischen kram hergestellt hat, das ist denn doch wahrhaftig ganz einerlei!

Wir müssen uns also selbst zu helfen suchen und für die leser, die sich noch nicht von der auctorität des gedruckten wortes emancipiert haben, vorab eine kleine schachtel mit stalpillen zubereiten. Ein professor, der keine andere als seine eigene auctorität anerkennt, ist blutreich genug und braucht sich unser hausmittelchen gar nicht anzusehn.

Es ist also, wollöblicher leser, auf dieser welt schon ser, seer viel gelogen worden.* Nicht unbewusst gedichtet, irrtümlich geschlossen, aus

* Vgl. Ed. Zeller, *Die Tübinger historische Schule (Abhandlungen geschichtlichen Inhalts)*, Leipzig 1865, p. 267); W. Wattenbach, *Fälschungen*,²⁴ und: *Alte und neue Fälschungen (Deutschlands Geschichtsquellen)*, Berlin 1873, III. p. 358); Ign. Döllinger,

unkenntnis behauptet, — das ist dir und mir wol auch passiert, — sondern mit sonnenhellem bewustsein **gelogen**. Und dies geschah und geschieht nicht etwa durch lumpen, — Gott behüte! — sondern es gab und es giebt im gegenteil immer eine gute portion ‚gelerte, scharfsinnige, berühmte, fromme, erwürdige, hochwürdige, angesehene‘ lügner. Um es kurz zu sagen, alle verbrechen, mit denen sich das strafrecht befaßt, kommen in der gelertenwelt vor, sind dort aber zugleich unerreichbar und doch moralisch viel schlechter. Wir wollen aber nicht abschweifen, sondern nur bei der lüge stehn bleiben. Ein guter bruchteil der litteratur nämlich ist nichts als fälschung. Nach dem fernen Asien, wo der unterschied von warheit und lügen gar nicht zu existieren und der historische sinn nie erwacht zu sein scheint, brauchen wir dabei den blick nicht zu richten.

Wir besitzen eine legion untergeschobener und gefälschter heiliger, filosofischer und historischer schriften; von ganz und gar erdichteten geschichten und personen, besonders heiligenleben und zusammenfantasierten chroniken; von falschen stammbäumen und, durch kaiser und päpste bestätigten, urkunden und sigeln; von gemachten palimpsesten und autografen; von unechten altertümern, münzen, römischen wurfgeschossen, grabschriften, holzschnitten, gemälden, angebeteten knochen. Und das nicht bloß aus alter, unkritischer und leichtgläubiger zeit, sondern am hellen tage der geschichte und von den priestern der wissenschaft überwacht. Noch im 17. jahrhundert schwindelte sich der kleinasiatische Sabbatai Sewi zu einem bis in Amsterdam und Hamburg anerkannten messias der Juden hinauf (Grätz, X). Wie gewaltig der längst aufgedeckte papstmythus sich fortentwickelt, dessen sind wir selbst zeuge; bis 1870 hat u. a. dr. Hefele 30 jare vergeblich nach der infallibilität gesucht, jezt fungiert seine gnade als vaticanischer bischof. Nicht bloß im eisernen zeitalter hat man fälschungen eingegraben (Ovid und Vergil im mittelalter), sondern in unserem ‚erleuchteten‘ jahrhundert gruben betrüger ihre goldplatten mit neuägyptischer (!) schrift ein, gründeten darauf eine neue theokratie (*book of Mormon*) und fanden für diesen afterglauben märtyrer (vgl. oben p. 87, anm. **). Selim al Gari, ‚ein notorischer schurke von großer schlaueit und viel fantasie‘ (Nöldeke), grub die berühmten moabitischen fälschungen ein und beglückte damit, sowie früher der griecher Simonides mit seinen palimpsesten, die ‚metropole der intelligenz‘. Einer fabrik für falsche römische schleudergeschosse, in Ascoli, fêlt es noch

Papstfabeln des Mittelalters, 1863; S. L. Sotheby, *Antiquarian and literary forgeries (Principia typographica*, II. pp. 96—136 f.); *Serapeum*, 1841 p. 369; E. L. Rocholz, *Tell und Geisler* (Heilbronn, 1877); J. Friedrich, *Gesch. des Vatik. Concils* (Bonn, 1877); etc. etc.

immer nicht an kundschaft. Die lächerlichsten ungeheuerdichtungen aus der tier- und menschenwelt spukten, allen reifen um die welt zum trotz, bis in die neueste zeit durch die populäre (pöbeläre) litteratur. Die absichtliche verdrehung des alten testaments durch den ägyptischen priester Manetho (mit seinem fingierten Ofariph = Moses) ist, so gut wie der keusche Josef, vielen noch eine unschätzbare geschichtsquelle. In diesem decennium ließen meine friesischen landsleute sich eine himmelschreiende fälschung (*Thet Oera Linda Bôk*), sogar ein bis dahin unbekanntes alfabet (die Julschrift) aufbinden, und englische feichtheit klatschte sofort beifall. Groen van Prinsterer, 'le Stahl de la Hollande', fälschte die proklamation des königs von Preußen an die Franzosen, und das 'grund-êrliche, nüchterne, warheitsliebende holländische volk' schenkte dem 'frommen' manne glauben. Vrain Lucas ließ nicht bloß Aristoteles mit Alexander dem Großen, ja sogar den auferstandenen Lazarus mit seinen schwestern französisch correspondieren, sondern er fand auch in dem warhaft unsterblichen akademiker Chasles für diese fabrikate einen verschwenderischen käufer. Zu dieser kategorie gehören auch W. H. Ireland's *Shakespeare papers* und die famosen briefe von Byron, Shelley und Keats (1850), in welcher geschichte der son (!), major Geo. Gordon Byron, die hauptrolle spielte.

Daß die berühmte kirchengeschichte der Armenier auf erdichtung, daß Grotius' rum auf einem plagiat beruht, daß die karäischen grab-schriften in der Krim fälschungen sind, daß Molinari (*Storia d'Incisa*, 1810) eine urkunde vom 5. august 1204 gemacht, das sind sämtlich entdeckungen der neueren kritik. Und was haben nicht die biedereren Schweizer für iren nationalgötzen geleistet! Nicht bloß ire sogenannten geschichten, sogar ire kirchenbücher sind systematisch gefälscht worden (Näll wurde Tell). Rudolf von Waid, der in einem gespräch mit einem badegaste aus Uri den Tell, one dessen existenz zu leugnen (und, die geschichtlichkeit des feigen meuchelmordes vorausgesetzt, gewiß mit recht!) einen mörder genannt hatte, mußte am 17. heumonat 1615 vor gefandten aus Uri knieend abbitte tun, worauf er in den Wellenberg getürmt und schwer an geld gebüßt wurde. Die erste kezerische Tellenschrift wurde — durch henker und feuer widerlegt! Der 'große' Johann von Müller, betrieb das unêrliche handwerk eines historikers, der seinen historischen Tell selbst nicht glaubte, in innerhalb der stummen vier seiten von gelertenbriefen selbst bestritt, in dagegen im vater ländischen geschichts-werke mittels eines förmlichen kêrichthausens lächerlich erfonnener ur-kunden als einen historischen helden erwies und pries. Die gewissenhafte geschichtsforschung aber hat Gefslar aus der Tellenfage erlöst, sowie die fagenforschung Tell aus dem gebiete der geschichte ausgewiesen; Tell

ist aus dem politischen und kirchlichen credo gestrichen, Geflügel ebenso aus dem historischen Aberglauben des Volkes und der Lesewelt' (Rocholz).

Wie ist nun aber ein solches Meer von Lug und Trug, nicht bloß bei dem großen Haufen, sondern auch bei besser unterrichteten möglich? Von unserem bestialischen Ursprung abgesehen bloß daher, daß in der Regel bei dem Menschen nicht die Einsicht, sondern der Zweck entscheidet. Wieviel Feigheit, Berechnung, Arglist, Falsch steckt in diesem Madensack! Die Kirchenväter fragten nie nach objectiver Wahrheit, — sie kannten sie nicht und dachten gar nicht daran, — ,erbaulich und zweckentsprechend' waren ihre alleinigen Kriterien. Nach diesen Kriterien sehen wir noch täglich vor unseren Augen Mythen entstehen. Nicht allein die Sagen von den Einwohnern der Länder und Städte, von Gefangenen und Toten im Altertum und Mittelalter, sind fast sämtlich übertrieben, sondern die französischen und türkischen Kriegsdepechen der Neuzeit stehen noch ganz auf dem antiken und biblischen Standpunkt. Dr. Knapp in Darmstadt lieferte 1853 mit seinem Siegfriedsbrunnlein den Beweis, ,wie persönliche Eitelkeit noch am hellen Tage sagen in das Volk hineinfragt, um sie hierauf, als aus dem Volksmunde stammend in die Landesgeschichte hineinverlegen zu können.' Der Unfug des sogenannten Verschönerungsvereins zu Wiesbaden mit der erst vor einigen Jahren angelegten Leichweishöhle ist natürlich, auch nach Grimm's urkundlichem Artikel im Rhein. Kurier darüber, nicht beseitigt worden. Warum auch? Pius amtiert ja, Professor Zeller zum Trotz, doch auch noch immer als Vicegott.

Also, nur gar keine Furcht vor Zeugnissen und Citaten! Und vor allen Dingen, unabhängiger Leser, lassen Sie sich doch nie imponieren oder verblüffen durch die brummende Filisterfrage: was sollte denn der (brave, gelehrte, fromme, reiche, und so weiter) Mann davon gehabt haben, so etwas zu lügen?! Was ein erdichter davon ,gehabt haben mag', geht uns nicht an, das mag er wissen! Es giebt unzählige Motive die nicht auf der Oberfläche treiben. Der populäre holländische Volksdichter Tollens, Vater Tollens, der seinen Glauben zu wechseln Wahrheit liebend genug und gewiß nicht um Brot verlegen war, war als bejahrter Sünder doch schlecht genug, mit seiner alten zitternden Pfote handschriftliche Gedichte von Bilderdijk nachzumachen und als Autografen dieses Dichters in Bucherauctionen zu schicken. (Bin als Bilderdijk-Sammler selbst hineingefallen, ebenso wie ich mir 1861 in Leipzig einen hübschen Vorrat von Luther-autografen erwarb, die aber leider von einem Lauther mit ausgeradiertem A herrührten!) Warum trieb der gut situierte und gefeierte Tollens um eine Kleinigkeit seine Betrügerei? Und wenn ich dieses ,warum' nicht urkundlich belegen oder zur Befriedigung aller möglichen Tollensvererger beantworten kann, soll ich den ganzen Haufen der von ihm fabricierten

Bilderdijschen verfe als echt anzuerkennen verbunden sein?! Da könnte jeder kommen! Da könnte man schließlic noch verbunden sein, die leistungen der feilen, durch und durch syfilitischen, sich aber mit dem prunkenden titel ‚königin der erde‘ schminkenden meze mit iren europäischn lumpenblättern zu beachten. Allein das wollen wir dem geistesproletariat, der kundschaft der ‚verfälschten existenzen‘ überlassen.

Der nachweis einer fälschung, oder der beweis der ungeschichtlichkeit oder unglaublichkeit einer nachricht, das ist unsere aufgabe; das weitere überlassen wir dann getroßt den tanten und laubfälschen des befeitigten berichtgebers, des verworfenen ‚zeugen‘. Unsere quellen sind dabei die kritisch benutzten urkunden, unsere kriterien die ewig unabänderlichen denk- und naturgesetze. Denn die gleichzeitigkeit einer urkunde verbürgt an sich noch nicht ihre glaubwürdigkeit, und authenticität ist noch nicht sofort axiomatisch. Mit der naiven hermeneutischen dinstregel: ‚sie konnten die wahrheit sagen, sie wollten die wahrheit sagen, sie haben die wahrheit gesagt,‘ sind wir in den schuljahren so tüchtig geprellt worden, daß wir unseren zeugen etwas genauer ins antlitz schauen wollen. Wenn z. b. ein gleichzeitiger zeuge tote spazieren läßt, und wäre er auch selbst einer, so glauben wir ihm nicht. Und wenn der zeuge selberlebtes so erzählt, wie z. b. der fast 80jährige general von Knefebeck, so halten wir es mit Duncers widerlegung. Mit einem worte also, der kritische gebrauch der ältesten urkunden ist die einzig zulässige basis der geschichtsforschung. Die angeblichen ‚nachrichten‘ einer späteren zeit sind gewöhnlich nicht viel älter als der augenblick, in dem sie erfunden und niedergeschrieben worden sind.*

Wer die werke zur ‚geschichte der erfindung der buchdruckerkunst‘ durchwaltet, wird finden, daß besonders auf diesem gebiete schon sehr früh an die stelle von tatsachen die conjectur, des beweises die behauptung, der geschichte die fantasie, der urkunde die fälschung getreten ist. Und da nicht gemüthliche (weder religiöse, noch patriotische), sondern rein verstandesmäßige, wissenschaftliche factoren zur eruierung der wahrheit gehören, hatte die unparteiische geschichte hier einen schweren stand. An eine richtige historische methode gedacht hat man allerdings, schlug sie aber in dem augenblick, in dem man sie correct definierte, ins geficht.

* 1508 liefs der Holländer Gerard van Harderwyk, unter dem namen des Marcellinus, zu Cöln eine *Vita s. Swiberti* drucken. Sein landsmann, der kirchenhistoriker Moll sagt darüber: „Der autor, der diesen betrug verübte . . . obgleich ein gelehrter one gewissen, war unstreitig ein belehener mann. Was er in Beda und einer anzahl anderer alten schriften brauchbares fand, um dem gewebe seiner erdichtungen einen schein historischer wahrheit zu geben, wurde sorgfältig von ihm zusammengetragen, und dem verdankte er es auch, daß die gelehrte welt nur zu lange blind war für seinen betrug.“²⁶³

Man kontrollierte nicht die spätern Schreibereien der compilatoren mit den ursprünglichen urkunden, sondern man verdeutelte und verrenkte die geschichtsquellen im interesse der spätern fabeln.

Schaab nimmt zwar ‚die chronologische ordnung zum leitfaden‘, seine ‚pragmatische geschichte‘ sollte aber zugleich ein ‚kommentar von Trithems bericht (1513) sein‘! Nun begeht aber dieser allerleileser und vielschreiber den alpenhohen schnizer, das *Catholicon* für tafeldruck(!) zu halten. ‚Keine not‘, sagt der scharffinnige commentator Schaab, ‚unter *Catholicon* verstand Trithem bloß ein allgemeines buch.‘ Diese erklärung des buchtitels *Catholicon*, 1513 im munde eines Trithem ist so ungefähr, als ob einer in unserer zeit Tischendorf's *Novum Testamentum* erwähnt fände und die erklärung hinzufügte: ‚d. h. ein neues vermächtniß‘! Spricht Trithem laienhaft von ‚gegossenen matrizen‘, so verwirft Schaab, — obgleich ‚mit der matrize auch die patrizie erfunden worden, weil die matrize nur durch die patrizie entstehe, und eine eine die andere nicht denkbar sei, da die matrize nicht gegossen werden könne,‘ — nicht den text seines profeten, sondern behauptet keck, daß dieser ‚das wort *fundere* für *sculpere* (*sculpere*) gebraucht, wie das damals üblich(!) gewesen sei.‘ Wer bescheid weiß, findet die größten feler der methode fast auf jeder seite des ersten bandes der pragmatischen geschichte. So ‚soll u. a. ein Meidenbach, welcher ein formschneider und briefmaler gewesen, mit Gutenberg von Straßburg nach Mainz gekommen sein, — nach einer neuentdeckten urkunde? nein, nach Fournier! Als ob wir von einem französischen buchdrucker des vorigen jahrhunderts, der kein wort Deutsch verstand, zu lernen hätten, was 300 jare früher in Straßburg geschehn ist. Johann Medinbach, fagenhafte verwechslung mit Jakob Meydenbach, der 1491—96 in Mainz druckte, wurde erst in Sebastian Münster's *Cosmografie* (III, 180) zu einem gehülften Gutenberg's ernannt; natürlich wußte v. Murr jarhunderte später (*Journal*, II. 139), daß — Medinbach die anfangsbuchstaben des mainzer pfalters 1457 geschnitten hat! Man begreift überhaupt nicht, wie ein solches maß von verblendung, als diese litteratur umfaßt, überhaupt menschenmöglich war; wie man so unverfroren in offenem druck nach doppeltem, selbstmörderischem maßstab hat richten können! Im jare 1830 giebt Schaab seine pragmatische geschichte, auf grund ‚einer klafsischen sammlung neuer urkunden‘ in drei bänden heraus, april 1836 gesteht er im mainzer Verein für Litteratur und Kunst öffentlich ein: ‚damals, als er seine Geschichte der Erfindung geschrieben, habe er die straßburger Urkunden nicht recht gelesen.‘ Am 15. sept. 1832 schreibt er höchst zutreffend an den verächtlichen brodschreiber Jac. Scheltema: ‚Sie selbst fagen:

„man erwarte von mir keineswegs eine neue Beweisführung von Haarlems Anspruch. Die Sache . . . wurde noch zum Ueberflufs, nach Revision und Unterfuchung der dahin gehörigen Stücke, von der Regierung der Stadt Haarlem im Jahre 1823 entschieden.“ In meinem Leben ist mir nichts Abgeschmackteres vor Augen gekommen. Die Stadtregierung von Haarlem habe, als Revisionsinstanz und höchstes Spruchkolleg über die Wahrheit einer historischen Thatfache entschieden und nun dürfe niemand mehr daran zweifeln! Man trauet kaum seinen Augen, wenn man so 'was liest. Als Jurist hätten Sie sollen hinzufügen: Dieser Spruch sey längst in Rechtskraft übergegangen.' Die abfertigung des blödsinns ist schlagend. Was treibt aber der abfertiger selber, als die säcularfeier 1836 nicht nach seinem kopfe ging? ‚Hat das Festcomité vergessen, dafs die Gutenbergs-Commission von 10 Mitgliedern, wovon 5 dem Stadtrathe angehören(!), durch einen förmlichen Beschlufs im Februar 1832, der ganzen gebildeten Welt bekannt machte: Mit dem Jahre 1836 trete die Buchdruckerkunst in ihr fünftes Lebenssäculum, und die ganze Menschheit ist aufgefordert, dieses Geburtsjahr . . . würdig zu feiern; . . . ich frage: haben diese Herren das Recht, jetzt, nach fünf Jahren, wo dieser Beschlufs besteht, wo er in der Welt verkündet worden, eine Berathung von Gelehrten, von Buchdruckern und Druckherren &c. in der Stadt Mainz im Hof zum Gutenberg zu veranlassen? . . . Die Wahrheit hat durch den Mund der Geschichte (= C. A. Schaab, b. R. D. und erster Richter am grofsh. heffischen Kreisgerichte zu Mainz) ihren Spruch gethan; er ist ein heiliger Spruch, nicht zu wechseln, nicht zu theilen, nicht zu schwächen, nicht zu kräftigen. Die Geschichte ist Gesetzgeber ohne Appell, sie fordert gläubige Folge.' Dagegen Wetter 1837: ‚Hier fordert also Hr. Schaab für jenen Beschlufs Anerkennung der Infallibilität, gleichsam als rage er aus grauem Alterthum in unsere Zeit herein, als sey er in einer allgemeinen Kirchenversammlung der ganzen christlichen Welt unter der Inspiration des heiligen Geistes (des Herrn Schaab) als unumstößlicher Glaubensartikel discutirt, eruiert, approbirt, sanctionirt und promulgirt worden, und als sey er durch den immensen Zeitraum von fünf vollen Jahren bereits in so eminenter Weise unantastbar geworden, dafs sogar der Vorstand der Stadt selbst, welcher der Erfinder und die Erfindung angehören, das Recht nicht mehr habe, eine neue Berathung der Frage zu veranlassen.'

Kein wunder, dafs dr. Wetter gegen dr. Schaab's ‚pragmatische‘ seine eigene ‚kritische‘ geschichte richtete, erstaunlich aber, dafs er es darin selbst viel toller trieb als Schaab. Auch für Wetter ist jeder gedruckte bericht ein inspirierter kanon, dem er sich glaubensfelig beugt. A. sagt dies, B. bestätigt das, C. bezeugt hier, D. ausdrücklich

dort, — und so werden nicht bloß die ungleichartigsten, wertlofesten, Jahrhunderte aus einander liegenden Notizen zu einem ungenießbaren Brei zusammengedrückt, sondern muß man die wesentlichsten Urkunden und Citate aus den Notizen auffischen, indem z. B. die Verse eines Bergellanus wie eine göttliche Offenbarung mit gewaltiger Schrift ausgezeichnet und gehandhabt werden. So verwarf Schöpflin, Trithem's unantastbare Autorität; für Wetter dagegen stand diese ‚Autorität‘ so unerschütterlich fest, daß er ihr zu ere matrizengießser wurde.* Doch Wetter's ganze Methode wird durch seine eigene Reihenfolge der benutzten ‚Quellen‘ gerichtet: ‚Uebersicht der wichtigsten Quellen. Berichte: I. des Trithemius [1513] nach Peter Schöffer [? vgl. das 12te capitel]. II. des Arnold Bergellanus [1541]. III. des Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg [um 1620]. IV. der Cölner Chronik [1499], nach Ulrich Zell [= I]. V. des Johann Schöffer, vom Jahre 1505. VI. Desselben, vom Jahre 1515. VII. Instrument des Notars Helmsperger [1455 zuletzt, das soll ‚kritische geschichte‘ heißen!].

Bei den somnambulen Herren der ‚höheren kritik‘, — Ebert, Dahl, Laborde, Sotzmann, — brauchen wir uns hier gar nicht aufzuhalten. Diese Gesellschaft zog erst die zipfelmütze recht tief über die Augen, und fieng so an zu suchen, zu gucken, zu schauen, bis man nicht nur gegossene Matrizen, bleierne Matrizen, Matrizen von Sand auf den ersten Blick in den Incunabeln zu unterscheiden verstand, sondern Dahl z. B. entdeckte, daß — Christine Fuß bei den Initialen von 1457 behülflich war: das C hat sie g'wisß g'mocht. Koning brauchte mit Hilfe dieser herrlichen Methode, auf Grund dieses rückschauenden geschichtlichen

* Er erzählt Seite 336: ‚Um den Beweis zu führen, daß es nicht nur möglich, sondern auch sehr leicht sey, Matrizen zu gießen, habe ich Buchstaben aus Birnbaumholz, welche mit zwei langen und einer Stirn-Seite an drei in rechten Winkeln zusammenstoßenden Wänden von Holz fest angelegt waren, ihrer ganzen Länge nach mit siedendem Blei übergossen, und es bildeten sich so Formen, welche den ganzen Buchstaben umfaßten, und aus zwei Stücken bestanden, einem aus Blei gegossenen und einem aus Holz zusammengefügt, oder aus Eisen gearbeiteten. Jedes dieser Stücke bestand aus drei Wänden, welche zwei lange und eine Stirn-Seite des Buchstabens umfaßten. In der Stirnwand des bleiernen Stückes fand sich die Type rein und scharf eingedrückt. . .

Während dieser Operation trat ein Taubstummer hinzu, und kaum hatte er einige Minuten lang mit zusehen, als er durch Zeichen zu verstehen gab, daß es zweckmäßiger sey, statt das siedende Blei über den Buchstaben zu gießen, umgekehrt den Buchstaben in das flüssige Blei einzudrücken, und nach dem Erkalten wieder herauszuziehen. Da der Taubstummer von dergleichen nie etwas gesehen hatte (was ich um so gewisser weiß, da er mein Bruder ist), so darf man annehmen, daß diese Idee, welche bei dem Polytypenguss wirklich angewendet wird, nahe liege, und daß Gutenberg wohl auch darauf verfallen seyn mochte.‘ Warhaftig!

second-sight, nicht eine einzige urkunde mer: als hellseher las er die ganze haarlemer diebesgeschichte und seine mythischen bibliografischen daten zwischen den zeilen eines undatierten bilderbuches.

Ergötzlich ist zu lesen, wie genau Schaab bei den ablaßbriefen der jare 1454 und 1455 ‚den sichersten Maafstab zur Fixirung einer neuen Epoche in der Erfindungsgeschichte‘ anlegt: ‚Zum erstenmal sehen wir die Merkmale von Peter Schöffers leichter Art des Verfahrens bei dem Guß der Buchstaben! Der gute hatte ‚was davon bei ‚vater‘ Trithemius gelesen, sich bei dem unbestimmten ausdruck ebenso wenig etwas bestimmtes gedacht wie Trithem, und in dem ‚typografischen Monumente‘ sah er nichts; namentlich nicht mer als gewisse quack-salber sehn, die aus einer warze eine vollständige krankheitsgeschichte deducieren.

Eine grundfalsche voraussetzung dieser afterkritiker war die, daß ein schlechtes, unbeholfenes druckwerk eo ipso das ältere sei! Als ob wir nicht täglich auf jedem gebiet älteren meistern und jüngeren stümpfern begegneten. In mancher officin nach der erfindung der typografie wird der druck um so schlechter, je weiter er sich von 1470 entfernt und je näher er dem folgenden jahrhundert kommt. Pfister druckt schon 1462 schlechter als Gutenberg 1460. Doch über diese zänkereien angeblicher kenner ist die wissenschaft schon längst hinaus.

Die beweislast wird in dieser pffrigen strategetik dem gegner aufgebürdet, der nicht immer schlagfertig genug war, ruhig in der negative zu beharren. Wer da behauptet, der hat zu beweisen; taugen seine be-weise nicht, so ist es mit der behauptung auch nichts. Anno 1568 ein undatiertes bilderbuch auf den tisch zu legen und blos zu sagen: ‚dies buch wurde 1440 in Haarlem durch Lorenz Johannes Coster mit buchen-rinde gedruckt, beweisen Sie nun, daß das nicht war sei‘, wirklich das genügt nicht. So stumpfsinnig aber war u. a. die ganze beweismethode des Costerianismus; sie läßt sich durch folgenden saz illustrieren: ‚der dilettant-professor J. A. Alberdingk Thym in Amsterdam ist, so lange er das gegenteil nicht erwiesen, ein wißentlicher fälscher.‘

Außer den undatierten wiegendrucken sind häufig auch die felerhaft datierten, entweder aus unkunde oder aus unredlichkeit, mißbraucht worden. Zunächst wurde öfter das jar der vollendung einer abgedruckten handschrift durch unwisende für das druckjar gehalten, was bei undatierten druckwerken um so leichter geschehen konnte, als sowol die kalligrafen wie ire nachfolger, die typografen, das fertiggestellte buch immer am schlufs datierten. Wenn nicht der typograf eine eigene schlufsschrift beifügte, sondern blos den zu edierenden text vollständig widergab, vertrat augenscheinlich die nachgedruckte unterchrift des

scriptors das datum des druckes. One Gutenberg's unterschrift würde der laie das Catholicon für einen druck vom jare 1236 halten können. Noch in diesem jare (mai 1877) wurde mir in Mainz die undatierte ausgabe des Lorenzo Valla († 1457) als ein druckwerk aus dem jare 1438 vorgelegt, bloß weil der nachgedruckte codex auf der zweiten blattseite aus Gaëta 1438 datiert worden ist. Verwechselte man auf diese roh empirische art die data der codices, bloß weil sie in gedruckten büchern stehn, mit typografischen daten, dann befäßen wir wiegendrucke aus den jaren 1314, 1339, 1366, 1370, 1444, 1446, *Liber de miseria humane condicionis* 1448, etc.

Weit gefährlicher waren die zahlreichen druckfehler, — die Gutenberg überhaupt gar nicht erfunden haben sollte! — in den schlussschriften der buchdrucker.* Häufig wurde im faz der mit römischen zahlen gedruckten daten bald ein C, bald ein X ausgelassen, oder C und L mit einander verwechselt, oder man ließ in einem wörtlich dargestellten datum ein ganzes wort (z. b. quadringentesimo = 400) ausfallen. Dadurch wurde die ‚geschichte der typografie‘ u. a. mit den folgenden chronologischen irrthümern bereichert: 1083 statt 1483; 1390 statt 1490; Antwerpen (Ger. Leeu), Cöln (Joh. Koelhoff) und Venedig (Nic. Jenſon) 1400; Lyon 1401 statt 1501; Venedig 1414 statt 1514; Paris 1423 statt 1523; Basel 1444 statt 1494 (d. h. MCCCCXLIV für MCCCCXCIV); Speyer 1446 statt 1496; Cöln (**Donatus**) 1457 statt 1557(!); Venedig (*Decor puellarum* apud Nic. Jenſon) 1461 statt 1471 (LXI für LXXI); Bologna 1462 statt 1482; Oxford,** Venedig und Cöln 1468 statt 1478; Rom 1469 statt 1499; Straßburg 1397, 1402, 1407, 1466, statt 1497, 1502, 1507, 1499. Seltener machte ein druckfehler das buch bedeutend jünger, z. b.: MCCCCLCXV = 1566 statt 1495 (denn das L steht zuviel und das X unrichtig), MCCCCICVIII = 1508 statt 1499 (denn das I sollte ein X sein).

Zu den falschen forschungsmethoden sind nicht stilübungen zu rechnen wie z. b. folgender pafſus bei Falkenstein: ‚Wie einſt im Alter-

* Trotzdem viele geſchriebene codices des mittelalters bereits blattzahlen, ſignaturen (buchſtaben und ziffern am fuß der bogen um das einbinden zu erleichtern) und cuſtodien (das anfangswort einer folgenden am fuß der vorigen ſeite) haben, ſo folgten die typografen dieſem beispiele doch erſt ziemlich ſpät. Nach de la Serna führte Vindelin von Speyer 1470 zu Venedig den gebrauch der cuſtodien (reclamen), Arnold ter Hoernen 1471 zu Cöln die blattzahlen, und Johann Koelhoff aus Lübeck, ebenfalls in Cöln, 1472 die ſignaturen ein; drei kriterien alſo für nicht oder falſch datierte incunabeln. Caxton († 1491) hat zum beispiel nie cuſtodien angewendet.

** *Sancti Ieronimi Expoſicio in Simbol. Apoſtolorum ad Papam Laurencium, impreſſa Oxoniae anno Domini MCCCCCLX[X]VIII.* Das buch hat ſignaturen!

thum sieben Städte sich um die Ehre stritten, den unsterblichen Sänger der Iliade und Odyssee unter ihren Mitbürgern zu zählen, so kämpften (!) schon seit Jahrhunderten (!!) mehr als siebenzehn Städte (!!!) Deutschlands, der Niederlande und Italiens: Mainz, Straßburg, Bamberg, Würzburg, Lübeck (?), Nürnberg, Augsburg, Schlettstadt, Basel, Ruffenburg, Harlem, Dordrecht, Antwerpen, Brügge, Rom, Venedig, Feltre und Bologna um den Ruhm, den Erfinder der vorzüglichsten aller Künste geboren zu haben.'

Derartige aufzählungen beruhen entweder auf unkenntnis,* oder der betreffende scribe rührt absichtlich einen erschrecklichen brei, um seine nichts arges vermutenden leser zu vergiften. Fast alle die herbeigezogenen stätte haben erstens gar nicht, und zweitens nicht seit Jahrhunderten 'gekämpft'. Stellen wir die angeblichen kämpfe, mit einzelnen namen vermehrt, alphabetisch aus den 'zeugnissen' zusammen: Antwerpen (no. 230), Augsburg (no. 164), Bamberg (folgt folglich), Basel (no. 226, es liegt weiter nichts zu grunde als ein druckfehler), Bologna (in der schlussschrift von Ovidii *Metamorphosis* 1471 heißt B. Azzoguidi der erste erfinder der buchdruckerkunst, d. h. der prototypograf der genannten stadt), Brügge (no. 232), Cöln (wird bei Wolf, I. p. 457 bloß genannt, und das mag irgendwo auch mit Lübeck der fall sein), Dordrecht (no. 188), Feltre (no. 153, 212), Florenz (no. 225), Gouda** (eins der vielen mißverständnisse leichtfertiger dickenkleber), Haarlem (no. 159), Kuttendorf (no. 173), Nürnberg (no. 165, 179), Raasdorf (no. 116), Rom (no. 101), Schlettstadt (weil Mentel dort geboren!), Venedig (vgl. no. 220), Würzburg (no. 231). Man vergleiche die betreffenden nummern cap. XI.

Mainz war während der geschichtlichen zeit der erfindung (15. jht.) im rechtmäßigen und unbestrittenen alleinbesitz allgemeiner anerkennung und darf also nicht mit diesem citatenwust zusammengeworfen werden.

* Dies ist namentlich der fall bei Falkenstein. Sein prunkbuch²⁰⁵, binnen Jahresfrist fertiggestellt, ist typografisch eine tüchtige leistung. Als schriftstellerisches product aber war es ein elendes machwerk, in dem der verfasser mit fieberhafter haß seine unverdauten citate aus allen weltgegenden zusammenwerfen mußte. Eine probe:

S. 82. '(In dem gleichzeitigen Zeugnis von dem Böhmischem Polyhistor Dr. Paul von Prag, in seinem werk über den 'Menschen und dessen Verhältnisse') kann er damit nur Albrecht Pfister und die 36zeilige Bibel gemeint haben.' (Vgl. oben p. 68 anm.)

S. 128. 'Hierunter (d. h. unter demselben 'zeugnis' der 82. seite) kann, wie sich von selbst versteht, nur die Biblia pauperum, nicht aber die 36zeilige Bibel, welche nachweisbar mit beweglichen Metalltypen gedruckt ist, gemeint sein.'¹⁰

** P. Starcke³³⁰ schreibt, § IV nach Geo. Braun: Similiter se res habet in civitate Gouda ... ante omnes alias in Batavia ... proximam Typographiae cognitionem adjudicat, & quidem in coenobio Mendicantium etc.

‚Gekämpft‘ haben nur die stätte Straßburg (erste hälfte des 16. jhts.) und Haarlem (zweite hälfte des 16. jhts.), und wir werden uns eingehend mit diesen nachgekommenen anmassungen beschäftigen. Ebenso müssen die kolossalen lächerlichkeiten der Italiener (Feltre) und Böhmen (Kuttenberg) etwas ausführlicher beleuchtet werden.

Bamberg ist bloß eine moderne liebhaberei, die wir sofort beseitigen wollen, da Pfister zwar die jüngste aufgedrungene kandidatur, aber in den angeblich kämpfenden stätten das älteste datum vertritt.

Angeregt von Camus haben sich besonders Sprenger, Jäck, Sotzmann, Falkenstein und Pertz einen falschen rückschluß zu gunsten einer vermeintlichen selbständigen erfindung der typografie durch Pfister zu schulden kommen lassen.³¹³⁻¹⁷ Man schloß nicht aus der Donattype Gutenberg's (1451) vorwärts, sondern äußerst unlogisch von 1462 ausgehend rückwärts! Ein historisches problem liegt hier aber gar nicht vor. Man könnte mit Lessing (ausgabe von Lachmann, IX. 447) einfach antworten: ‚Von einer (erfindung), sie sey welche es wolle, beweisen, daß sie vorlängst hätte gemacht sein können oder sollen, ist nichts als Chikane; man muß unwidersprechlich beweisen, daß sie wirklich gemacht gewesen, oder schweigen.‘ Und erfindungen wie die der typografie, obschon eine frucht irer zeit, treten nicht gleichsam epidemisch auf. Der ‚zeitgeist‘ gebärt allerdings die großen ereignisse, aber die führenden personen sind nicht seine bewußt- und verdienstlosen werkzeuge, die nichts von ihrem eigenen geiste hinzutun. Die rätsel der zeit werden nicht gelöst und die bedürfnisse der menschheit nicht befriedigt, wenn nicht die heroen erscheinen; es war immer nur ein Jesus, oder Paulus, oder Gutenberg, oder Luther, oder Bismarck zu gleicher zeit da, der die losung oder die lösung fand. Die verbrauchten redensarten von der gerüsteten Minerva und dem haupt Jupiter, oder vom ei des Columbus, sind den tatsachen der geschichte gegenüber sogar für die kinderschule zu schal.

Sotzmanns gewaltige kennerchaft alter holzschnittwerke ist allerdings öfter ausposaunt worden, bewiesen aber hat er sie gar nicht. Denn um z. b. ein so unzweideutiges datum wie das des buxheimer St. Christof (*Millesimo cccc°xx° tercio*) mit sogenannten ‚inneren‘ und außerdem unsäglich feichten gründen zu escamotieren*, beweist wol

* Die Zweifel gegen diesen holzschnitt haben sich darauf beschränkt, eine Unrichtigkeit in der Zahl und die Auslassung eines L vor dem XX zu vermuthen; aber die Hauptgründe, weshalb er nicht in dieses Jahr (1423) zu setzen (!), sind unberührt geblieben. Die Unterschrift bezeichnet hier keine von den dem Heiligen gewöhnlich beigelegten Eigenschaften; sie setzt mithin (!) eine besondere Begebenheit, etwa [denn wir ‚kenner‘ schütteln die kanones und kriteria bloß aus den ärmeln] von der Art voraus, daß

einen unwissenschaftlichen dilettantismus, nicht aber einen gewissenhaften forschungsgeist. Kein wunder, daß der eingebilddete holzschnittkenner sich auf typografischem gebiete gründlichst blamierte. Er beweisführte nämlich die prototypografischen mainzer ablaßbriefe mit ermattender breite zu tafeldrucken, mußte aber 1844 den unsinn wider faren lassen. Allein die warheit ist für einen solchen kenner ein zu kommunes ding, denn was hätte man dann von seinem aparten inneren (übernatürlichen) sinn. Darum tauscht Sotzmann den kleineren unsinn lieber gegen einen viel grösseren ein. „Die Schwierigkeiten, welche aus dem typographischen Druck der Ablassbriefe entstehen(!) und die ich (Sotzmann) früher für unübersteiglich gehalten habe, scheinen jetzt nur dann gehoben werden zu können, wenn angenommen wird, die kleinen Lettern der letzteren wären nicht gegossen, sondern aus Metall, etwa aus Blei oder Zinn, geschnitten gewesen.“ Richtig, nun konnte das kennern wieder losgehen und die wichtige miene noch eine runzel mer annemen. Denn wir haben eine riesenrührung in bereitschaft. „Sollte das Resultat(!), die Lettern der Ablassbriefe für einzeln geschnittene, nicht gegossene, zu halten, Anstofs erregen, so kann ich (Sotzmann) nicht umhin, auf die in Schafarik's Abhandlung über die altflavischen Drucke (Serapeum 1843, p. 328) vorkommende Notiz aufmerksam zu machen, nach der hier, gleichfalls als Nothbehelf(!), noch 1537 ein ganzer Folioband von 292 Blättern mit geschnittenen, nicht gegossenen Lettern gedruckt sein soll!“ Was sagt man zu diesem kolossalen böhmischen spaß?! Und dieser mann glaubt, hierdurch einen abermaligen Beweis gegeben zu haben, daß es ihm in der Geschichte der Buchdruckerkunst nur um die Sache und um die Wahrheit zu thun und er von der Thorheit entfernt war, sich für unfehlbar zu halten.“ Wer drucken läßt, daß er sich nicht für unfelbar hält, ist ein eitler geck, und wer sich einbildet, daß sofort die müzen abfliegen, wenn er einen compromittierenden schnizer zu verbessern die gewogenheit hat, verdient in seiner eigenliebe zu ersticken. So machte man sich auch im vorigen jahrhundert gewaltig breit mit der himmelhohen êrlichkeit des litterarischen betrügers Meerman: er hatte probiert, das Catholicon von 1460 nach 1470 zu verschieben, — ein „expedient“, das natürlich unmöglich gelingen konnte, — gestand aber später notgedrungen ein, daß das buch wirklich vom jare 1460 ist! Die tatsachen schwäzenden litteraten sollen lassen stân, und gar keinen

jemand, der gewohnt war, dem Heiligen täglich seine Verehrung zu bezeigen, dies nur einmal unterließ und gerade an diesem Tage ums Leben kam. Die Entdeckung aber, daß die Andacht zu St. Christoph an demselben Tage vor gewaltfame Tode schützt, war für die Gläubigen zu wichtig, um nicht durch ein Bild mit der Jahreszahl der Veranlassung erhalten zu werden“!!

dank, sondern orfeigen dazu hân. Umbreit hat schon treffend gegen den Sotzmann'schen unfug bemerkt: „Auch selbst eine Politik hilft dann weiter Nichts, welche darin besteht, daß man sich nur an Orten und bei Gelegenheiten ausspricht, wo man sich einer gründlichen Durch- und Ausführung überheben zu können glaubt, indem man orakelmäßig hinzusetzt, jene zu verlangende Durch- und Ausführung sei einem andern Orte aufbewahrt, so viel sei aber ausgemacht, daß, — — und nun läßt man lauter Sachen folgen, die eben unausgemacht sind, was freilich der grössere Theil der Leser des Conversationslexicons der Gegenwart und des Raumer'schen Taschenbuches nicht weifs.“* Zur widerlegung hat Sotzmann drucken lassen, daß er — „Blechstrümpfe“ trug. In wiefern diese für einen oberfinanzrat in Berlin eine praktische fußbekleidung sind, vermag ich nicht zu beurteilen, allein daß der herr rat viel blech geredet hat, weifs ich, will hier aber nur noch den häufig überhörten widerruf dieses hauptadvokaten Pfister's vorführen: „Sind alle Ausgaben der Ablaßbriefe in Mainz gedruckt, was für die von 30 Zeilen schon daraus hervorgeht, daß ihre große Type keine andere als die Gutenberg'sche Bibeltype ist, so kann Pfister in Bamberg nicht für den Drucker der 31zeiligen Ablaßbriefe, ja er kann überhaupt nicht mehr, wie in meiner Abhandlung über Gutenberg geschehen ist, für einen solchen Briefdrucker gehalten werden, der gleichzeitig mit Gutenberg, aber ohne alle Verbindung mit ihm, durch eigenes Nachdenken und Industrie bei Ausübung seines Gewerbes von dem Schriftdruck mit Holztafeln auf den Druck mit beweglichen gegossenen Lettern, wenn gleich nur der grösseren, unvollkommeneren [?] Art, gelangt sei. Was mich zu dieser Ansicht bewog, war die Verschiedenheit seiner Type von andern ähnlichen, ferner der Umstand, daß die meisten Drucke mit derselben unzweifelhaft Bambergische sind und sich keine sichere Spur aufweisen liefs, daß mit dieser Type in Mainz gedruckt worden sei, oder Pfister je mit Gutenberg in der mindesten Verbindung gestanden habe. Nachdem aber nunmehr ausgemacht ist, daß die 31zeiligen Ablaßbriefe, in denen die Pfister'sche Type vorkommt, 1454 und 1455, also weit früher als die datirten Bamberger Drucke mit dieser Type von 1461 und 1462, in Mainz typographisch gedruckt sind, welches nur in der typographischen Werkstatt von Gutenberg und Faust, der einzigen bis 1455 daselbst vorhandenen, geschehen

* Ein par beispiele: „Ob die Karte von vier Farben mit gewissen stehenden Figuren in jeder, oder die Tarokkarte ... älter sei, ist zweifelhaft. Soviel ist sicher, daß die Spielkarten eine chinesische Erfindung sind ... Der König, aus dem König und der Königin im Schachspiel herübergenommen“, u. s. w. Billige machtprüche eines unbefugten. Auch die behauptung, daß „ein senkrechter Beifrich durch den Querbalken des Schlusfbuchstaben t an der rechten Seite, oft von der ganzen Länge des letzteren, ein eigenthümliches Merkmal der holländischen Schrift“ sei, ist grundfalsch. v. d. L.

sein konnte, geht für Pfister der Ruhm verloren, selbständiger Urheber dieser großen Gussletter gewesen zu sein. Er muß sie von daher, am wahrscheinlichsten bei der Trennung Gutenberg's von Fuß 1455 oder 1456 erhalten und sich mit derselben nach Bamberg übersiedelt haben, und wenn gleich von seinem früheren Aufenthalt in Mainz keine andere Spur zu finden ist, so ist doch auch nichts bekannt, was demselben widerstreitet. Seine Uebersiedelung nach Bamberg ist um deswillen besser in 1455 oder das folgende Jahr, als mit Laborde in 1460 oder bald nachher, wo Gutenberg, nach beendigtem Catholicon, seiner typographischen Laufbahn müde geworden sein soll, zu setzen, weil Gutenberg nicht nach Beendigung dieses Drucks, sondern erst nach der unglücklichen Eroberung und Plünderung von Mainz 1462 seine eigene Druckerei aufgab, von Pfister in Bamberg jedoch schon ein datirter Druck von 1461 da ist. Ist die Pfister'sche große Type ursprünglich eine Mainzische, so wurden mit derselben die wenigen Blätter der Mahnung wider die Türken von 1455, welche mit diesen Ablassbriefen einerlei Veranlassung hat, wahrscheinlich auch in Mainz und nicht in Bamberg gedruckt. Pfister muß ein Gehülfe in der Druckerei von Gutenberg und Fuß gewesen sein, der bei ihrer Trennung im Jahre 1455 nicht zu Fuß überging, sondern nach Bamberg zog, also stand er vermuthlich ebenso auf Gutenberg's, wie Schöffer auf Fuß's Seite und verdankte die Letter, deren er sich nachher in Bamberg auf eigene Hand bediente, dem Gutenberg, als seinem Patron. Die Letter der 42 zeiligen Bibel, deren Druck das Hauptgeschäft gewesen war, zu welchem sich Gutenberg mit Fuß verbunden hatte, kam, als zum Inventarium der Werkstatt gehörig, bei deren Abtretung, an letzteren; über andere Lettern, die Gutenberg in Folge seiner fortschreitenden Versuche, auf eigene Hand und im Voraus zu andern Zwecken hervorgebracht hatte, konnte er dagegen frei verfügen und so mochte er die große Type, u. s. w., denn die 'Pfister'sche' type ist (p. 70!) wol besorgt und aufgehoben.

„Ich schliesse mich also jetzt“, publiziert Sotzmann noch, „auch darin Labordes Meinung an, daß er Pfister als Buchdrucker von der ersten Werkstatt in Mainz ausgehen läßt, bin jedoch weit entfernt im übrigen seiner Hypothese zu folgen, welche darauf hinausläuft, Gutenberg habe sich mit Fuß zum Drucke eines Bibelwerks mit beweglichen Holztypen vereinigt, weil er aber solchen, nach fruchtloser Verwendung der von Fuß hergeschossenen Kosten, nicht habe zu Stande bringen können, sei 1455 die Trennung erfolgt.“ Das freut uns wirklich!*

* Den folgenden schönen Satz eines Pfisterlings¹⁶ wollen wir uns nicht entziehen lassen: „Daß Albrecht Pfister . . . schon um das Jahr 1450 seine Kunst ausgeübt habe,

Dieser verlauf der Sotzmann'schen visionen verhindert aber einen herrn Adolf von Holstein nicht, den alten kol 1877 (!) wider aufzutischen.²⁹³ Er kennt vermutlich nur den abgetanen ‚Abriss der ältesten Geschichte der Druckkunst (1837) des um die Geschichte der edelsten aller Erfindungen hochverdienten (?) Forschers J. D. F. Sotzmann‘ und prellt die subscribenten auf sein prunkwerk mit folgender fabel: ‚Im Verlaufe des Streites ist die Erkenntnis durchgedrungen, daß sich die Buchdruckerei aus dem Briefdruckergewerbe (!) entwickeln mußte und wirklich bis auf einen gewissen Punkt gleichzeitig an mehreren Orten entwickelt hat (!), und daß der Ruhm der Mainzer Erfindung nicht gemindert wird, daß in der Sphäre des Druckgewerbes Andere gleichzeitig mit Gutenberg und an anderen Orten den Buchdruck mit beweglichen und sogar (!) gegossenen Typen gleichfalls erfunden haben ... und wir können es wagen, von dem Bamberger Albert Pfister als von einem Mitbewerber Gutenberg's zu reden.‘ Man sieht, der nachbeter weiß nicht, daß sein mann mit bleichstrümpfen selbst seinen bamberger ‚mitbewerber‘ schon 1844 wider eingefäckt hat. Jammerfchade, daß das verschwenderisch gedruckte buch, à la Falkenstein, wider einen wertlosen, kaum auf dem veralteten standpunkt der 40er jare stehenden text bekommt. Sogar die in Holland selbst von allen befähigten köpfen aufgegebene ‚haarlemer‘ mitbewerberei spukt unter dem verdörrten ‚kleeblättchen‘.²⁸³ Ich empfehle dem gegen ‚fanatiker‘ pflichtschuldigst eingenommenen weitherzigen herrn von Holstein noch die ‚mitbewerber‘ des folgenden capitels, ganz besonders aber den Sotzmann de dato 1833 (Jena'sche allg. Literaturzeitung, no. 134, bei Wetter p. 743), denn schon damals hat er im voraus sein verderbliches gerede, das noch immer unelbständige vieler in verwirrung bringt, stigmatifiziert.

Noch einmal: die ansicht, daß der tafeldruck der vater der eigentlichen buchdruckerkunst, daß die xylografie die mutter der typografie, daß letztere bloß die höchste stufe der entwickelungsreihe spielkarten, heiligenbilder, one und mit text, bilderbücher, plattendruck one bilder gewesen sei, — ist bloß eine imaginäre Jakobsleiter, deren sich endlich jeder entschlagen sollte, der über dieses thema die feder führt. So gemütlich durfte man höchstens im vorigen jahrhundert mit dem theologen J. S. Semler fantasieren: ‚Ich kann es mir nicht zur Absicht machen, wirklich einen eigenen Abriss der Historie der Formschneidekunst, seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts, zu geben; dies mögen andere nun thun, die mit dieser Kunst selbst schon mehr bekannt sind,

ist viel ... erwiesener (!), als daß er es noch später gethan.‘ Die widerlegung ist aber noch erwiesener, man könnte sagen: am erwiesensten.

also auch technisch und kunstmäßig sie beschreiben können. Genug für jetzt, daß wir daran denken, daß schon vor der eigentlichen Erfindung der Buchdruckerkunst diese Formschneidekunst, welche in Eisen und andern Metallen, und in Holz statt fand, angesetzt werden muß; daß gerade diese schöne Kunst der Buchdruckerei hier ihren Keim fand; daß daher noch mehr begreiflich ist, daß an mehreren Orten fast zu gleicher Zeit (hört!) dieser neue glückliche Schritt nicht ohne Erfolg versucht werden konnte, ohne daß ein allereinziger Urheber alle Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst sich zum Eigenthum machen mochte. Es würde eben keine schwere Arbeit sein, besonders in Nachrichten oder Ueberbleibseln in Klöstern und alten Kirchen, gleichsam den rohen Stoff, zu dieser nach und nach verfeinerten Erfindung anzutreffen; da sogar Mönche, oder ruhige Klosterbewohner, noch ohne die immer neuerfundenen Werkzeuge gebrauchen zu können, einige nicht ganz ungeschickte Versuche, zumal in Holzschnitten, gemacht haben.' (*Sammlungen zur Geschichte der Formschneidekunst in Teutschland*, Leipzig 1782. Erstes Stück. § 2.)

Die zukünftigen *Denkmäler deutscher typografie des 15. jhts.* haben also in diesem punkte Holtrops Vorbild nicht zu folgen. Nicht Proben von Holzschnittwerken, — die Formschneidekunst ist ganz und gar ein Fach und ein Feld für sich, — sondern Schriftproben aus geschriebenen Büchern sollten die Einleitung zu den typografischen Druckproben bilden. Man wird dann schon sehen, woher das meiste Licht kommt.

Wir wollen jetzt die wichtigsten Quellen und die bezeichnendsten Zeugnisse chronologisch ordnen. Die letzteren, — sie füllen bei Meerman einen ganzen, den zweiten, Quartband, — sind nicht 'Quellen'; sie beweisen für die Geschichte gar nichts, sie bezeugen bloß das Maß der Kenntnisse des Redenden 'Zeugen' oder die Vorlage, welche er mechanisch nachschrieb. Steht das 'Zeugnis' mit der urkundlichen Geschichte in Widerspruch, so haben nicht die Geschichtsquellen sich eine Verdrehung, sondern der Zeuge hat sich eine Correctur gefallen zu lassen. Für jeden der Lesen, d. h. Denken kann, genügt schon diese Zusammenstellung, sämtliche Kartenhäuser des geschichtlichen Partikularismus zu zerstauben. Wir wollen aber ein für allemal gründlich mit dem ganzen Fabelwust aufräumen, und dem Verordnungsproceß der fast vergessenen Mythen verfolgen. Es ist dies auch ein Stück Kulturgeschichte! Es wirkt befreiend auf den Geist, es stält den Mut gegen allen Autoritätsglauben, wenn man auf einem Gebiet das Büchermeer leergetrunken, aus diesem einen Beispiel zu ersehen, wie ganze Geschichten aus nichts entstanden und von angesehenen Leuten immer höher aufgerichtet wor-

den find, und sich allmählig zu nationalen kirchen — mit einem verbindlichen credo, mit überzeugten und begeisterten aposteln, mit altertümern, reliquien, heiligen, gözenbildern, denkmünzen, hymnen, — ausgebildet haben.*

* Erst während des druckes erhalte ich De Vinne's schlufsheft, das sich in technischer hinsicht eingehend mit Pfister beschäf'tigt. Die substanz seiner ansicht ist im folgenden enthalten. „The *Book of Four Stories* may be offered as the most characteristic specimen of Pfister's style. The types of this book are those of the *Bible of 36 lines*, but they are much worn. If they were not the identical characters, they were cast in the mould and matrices that had been used for the types of the *Bible*, for the types of both books agree in face and body. The engravings are coarse; they have no artistic merit, and are in every way inferior to those of the *Bible of the Poor* or the *Speculum Salutis*; they abound in puerile absurdities, and seem to be the work of a maker of cards or images. The presswork is decidedly inferior: the deeply indented paper shows that the printer could not regulate the pressure on the types; the muddiness of the letters comes from the use of a thin ink, and the faulty register from a shakly press. His treatment of the old block-book (the *Bible of the Poor*) is that of a mechanic and not of an artist: the designing, engraving and printing are of the lowest order. That Pfister was not a type-founder seems clearly enough established through the fact that he did all his typographic work with only one size and face of type. In all his books, the letters of the Latin alphabet appear old and worn, but the *w*, *k*, and *z*, characters of the German alphabet, are new and sharp. The types had evidently been used before for books in Latin, but not by Pfister, for the *Bible of the Poor* seems to have been the only book he printed in that language . . . As a seller and maker of chap-books, he would prefer the types because they explained his pictures more cheaply than the slower process of engraving letter by letter; but his persistent use of types which other printers would have condemned as worn out, shows that he did not make and could not renew them. It is not probable that a man who seems to have rated his wretched wood-cuts as the most meritorious feature of his books could have invented types. It is possible, however, that an image printer of low aims and slender ability could have perceived the economical advantages of types, and may have purchased a discarded font for the sole purpose of printing explanations to his engravings. And this seems the only conjecture that will explain Pfister's ownership of the types of the *Bible of 36 lines*. The conjecture that Pfister printed the *Bible of 36 lines* will not bear a critical examination. It is not enough to show [mit Jäck, Schaab, Wetter e tutti quanti] that our first positive knowledge of the types and the copies of this book begins with Pfister and Bamberg. It still remains to be proved that Pfister made the types and printed the copies. The proof is wanting and the probabilities are strongly adverse. The *Bible of 36 lines* is unlike any book of Pfister's in size, character and workmanship. It is not possible that the man who began his career as a printer with an admirable edition of the Latin Bible in three volumes folio, could have ended it with the publication of shabby little books in German, intended for children (die bekanntlich auch damals sér alt wurden!). A declension like this is without a parallel in typographical history . . . It is plain, however, that the appearance at Bamberg, in 1461,—a year before the sack of Mentz,—of a book printed in the worn types of the *Bible of 36 lines*, and the subsequent discovery near this city of many copies of this book, which could not have been printed by Pfister, are indications that Gutenberg must have had business relations with Bamberg which are of importance in the history of printing.'



XI.

CHRONOLOGIE DER ZEUGNISSE.



orerinnerung zur controlle der ‚zeugnisse‘: der erfinder der typografie, der mainzer **Johann Gensfleisch zu Gutenberg**, hielt sich **1434—1444** in Straßburg auf und beschäftigte sich dort mit kunstgewerblichen metallarbeiten; **1448—1450**, der warscheinliche zeitraum seiner im jare **1450** dem wesen nach fertigen erfindung, befindet er sich wider in seiner vaterstatt Mainz.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnis
I	Johann Fuft	Mainz	1450	Ich habe Johann (Gensfleisch zu) Gutenberg , im monat august, 1) zur herstellung von gewissen ‚werkzeugen‘ 800 gulden in gold vorgeschossen, und mich 2) verpflichtet, jährlich 300 gulden zu den (betriebs-) kosten, und auch ‚gefindelôn, hauszins, pergament, papier, dinte, &c. für das ‚werk der bücher‘ vorzustrecken.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
2	Donatfragment	Hattersheim	1451	Typographisches druckwerk mit Gutenberg'schen typen.
3	Johann Fuft	Mainz	1452	Im monat december: vor- schufs von 800 gulden an Johann Gutenberg als abfindungsumme der oben unter 2) eingegangenen verpflichtung.
4	Ablafsbriefe	Mainz	1454	= no. 2.
5	Manung		1455	= no. 2.
6	Notariatsinstru- ment	Mainz	1455	Am 6. november werden no. 1 und no. 3 eidlich und urkundlich festge- stellt. Gerichtliche zeugen sind die typografen Hein- rich Keffer, und Ber- tolf von Hanau, und die kleriker (schreiber) Peter (Schöffner aus) Gerns- heim und Johann Bone.
7	42-zeilige bibel	Mainz	1456	= no. 2.
8	Joh. Fuft & Pet. Schöffner. (Seit 1465 schwieger- vater & schwie- gerfon.)	Mainz 14. aug. Vgl. no. 110	1457	Eine kunstreiche erfindung, zu drucken und lettern zu bilden, one irgend einen gebrauch der feder. Vgl. pp. LXI—LXII, no. 2, 3, 4, 5, 11, 18, 20.
9	Joh. Gutenberg	Mainz	1460	Dieses Catholicon ist nicht mit rôr, griffel oder feder zu stande gebracht, sondern durch die wundervolle har- monie von patrizen (letter- stempeln) und matrizen (giefsformen), d. h. mit ge- gossenen metalltypen ge- druckt. Gott hat sich ge- würdigt, die deutsche nation (speciell die statt

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
10	A. Pfister	Bamberg	1462	Mainz) mit so herem geisteslichte und freiem gnadengeschenke vor den anderen völkern auszuzeichnen. ^a Vgl. pp. 16, 55.
11	= no. 8	Mainz	1465	,Gedruckt.' p. 66. Eine ser schöne kunft. p. LXII no. 7, 8, 25.
12	"	"	"	Weder mit schreiberdinte (<i>atramentum</i>) noch mit dem befiederten (<i>plumalis</i>) rôr (<i>canna, calamus</i> = feder, <i>penna</i>) oder ehernem griffel (<i>stilus aer.</i>), sondern (u. f. w. = 8). Vgl. pp. LXII, LXIII, no. 6, 7, 8, 13, 16, 24, 30, besonders 26.
13	Sweinheim	Subiaco	1465 ff.	= no. 8. Vgl. oben, feite 73.
14	P. Schöffner	Mainz	1467	Eine neue kunft &c. p. LXII, no. 10.
15	"	"	"	Eine gewisse kunstreiche erfindung, p. LXII, no. 11, 12, 15, 21, 22.
16	Nic. Bechtermünz	Eltville	1467 4. nov.	Nicht durch griffel oder feder, sondern durch eine gewisse neue und kunstvolle erfindung . . . p. 69.
17	C. Humery	Mainz	1468 februar	Bestätigt den empfang des im verpfändeten typografischen apparats, bis dahin im beziz des verstorbenen Johann Gutenberg.
18	Johann Brunnen	Mainz	1468 24. mai	Die zwei ersten typografen (<i>protocaragmatici</i>), beide

^a Grammatisch darf ,quam' nur auf die deutsche nation, der intention nach aber auch auf Mainz bezogen werden, vgl. no. 38 anm., p. 156, no. 40 etc.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
19	= no. 18	Mainz	1468	Johann, waren Mainzer; dá kam aber der ware Peter! Die typografie (<i>charagma</i>) ist von hier ausgegangen.
20	J. Andreas	Rom	"	<i>Ars sancta. Germania inventrix.</i>
21	P. Schöffer	Mainz	1470	<i>Ars impressoria, ars imprimendi seu characterisandi.</i> p. LXIII, no. 17.
22	W. Rolevinckv. Laar, 1425-1502	Cöln 1474	"	ad a. 1457: <i>Artifices miraceleritate subtiliores solito fiunt. Et impressores librorum multiplicantur in terra.</i>
23	Fr. Philephus	Mailand	"	Lobrede, <i>formis quibusdam.</i>
24	G. Fichet	Paris	"	<i>Nova ars scribendi. Germania.</i>
25	Dr. E. Windsberg	"	"	<i>Ars divina. Alemannia.</i> (Plura licet summæ dederis Alemannia laudi etc.)
26	Nic. Jenfon	Venedig	1471	Bücherschnizer (<i>exsculptor librorum</i>).
27	Lud. Carbo	"	"	Nobilissima Germanorum ingenia, qui <i>artificiofissimas imprimendorum librorum formas</i> excogitarunt.
28	N. Gupalatinus	"	"	<i>Novus exscribendi genus prope divinus. Bonus Germanus.</i> ^b
29	Bernardo Cennini	Florenz	"	Mit stälernen, vorher eingeschlagenen und nachher gegossenen lettern gedruckt.
30	P. Schöffer	Mainz	1472	Mainz , Erfinderin und fortbildnerin der buchdrucker-

^b Die florentiner preise der gegossenen typen, — je nach irem material: stal, metall antimon?), messing, kupfer, zinn, blei, eisen, — sind noch aus den jahren 1474—1483 bekannt. Der höchste preis war etwa 8 mark per pfund. Die goldschmide Benvenuto und Banco lieferten der Ripolipresse, 1478 und 1481, letternstempel; von Joh. Peters aus Mainz kaufte sie 1477, um 10 goldgulden, die matrizen einer römischen schrift.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss
31	Anonymus	Cremona	1472	kunst, p. LXIII, no. 23, 25, 27, 29. <i>Chalcographus . . . sculptoria archetyporum ars.</i>
32	P. Schöffner	Nürnberg	1473	<i>Ars ingeniosa imprimendi.</i>
33	J. Müller	"	1474	<i>Ars mirifica formandi.</i>
34	Joh. Zainer	Ulm	"	Non penna sed ^c stagnis characteribus.
35	J. Ph. de Lignamine	Rom	" (1476)	ad a. 1458: ^d Gutenberg aus Straßburg.
36	Jun. Majus	Neapel	1475	,quod Germani solerti ac incredibili quodam invento nuper novam quandam imprimendi rationem invenerunt.'
37	B. Accurfius	Mailand	"	Ars imprimendi voluminum... <i>benignitas divina.</i>
38	Anonymus		"	Hebräisches lobgedicht.'

^c Zainer betont vielleicht die stagnation der schrift durch schraubenramen der beweglichen feder gegenüber? Oder hat er ,stanneis characteribus' gemeint? Zinn hält aber den pressendruck nicht aus.

^d Jacobus, cognomento Cutenbergus (sic), patria Argentinus, et quidam alter, cui nomen Fustus, *imprimendarum literarum in membranis cum metallicis formis* periti, trecentas cartas quisque eorum per diem facere innotescunt apud Maguntiam Germaniae civitatem. Johannes quoque, Mentelinus nuncupatus, apud Argentinam eiusdem provinciae civitatem, ac in eodem artificio peritus totidem cartas per diem imprimere agnoscitur.

^e Vgl. Typographie und Gutenberg, im Orient (Leipzig 1840, col. 414). Der vers steht, was aus dem artikel nicht hervorgeht, in dem ersten hebräischen druck, den Turim des Jakob ben Afsher 1475, aber das buch wo näheres zu finden wäre, Rossi's Annales typogr. Hebr., ist mir hier nicht zugänglich. Die elende sezerpoësie, in schlechtem hebräisch, und auch mit fclern abgedruckt, ist nicht vollständig zu verstehen. Prof. Gildemeister's übersetzung lautet:

Lied verfasst zum lob des druckgeschäfts.
 Ich bin eine kunst, die jeder kunst krone ist,
 Ich bin ein geheimniss, jeder versammlung (רבו) verborgen.
 One ror ist mein geschreibsel eingegraben
 One lineal die schrift gerade gerichtet,
 One schreiber ist verbunden (verfasst?) das schriftwerk
 Auf einmal ist die dinte über gekommen.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
39	D. de Dominicis	Rom	1475	<i>Ars nova.</i> Lobrede.
40	P. Schöffner	Mainz	1476 1490	Mainz <i>Inventrix climatrixque prima artis impressoriae.</i> p. LXIV, no. 34.
41	G. Husner	Straßburg	1476	<i>litteris exsculptis artificiali certe conatu ex aere.</i>
42	J. Veldener	Löwen	"	= no. 22 (Fasciculus tem- porum).
43	Anonymus	Bafel	1476-86	<i>Ars pressurae.</i> Mainz.
44	H. Bononius	Rom	1477	Metalldruck. Lateinisches lob- gedicht.
45	S. de Luca	"	1477	<i>Ars nova ingeniosa.</i> Ger- mania.

Wunder über die heldin Debora,
Mit schreibergriffel siegt sie (jest?)
Möchte sie mich gefehn haben beim einbruch
Auf ir haupt wäre ich (?) gefezt zur krone.

Lied gesprochen zum lob des druckgeschäfts. Nach der jareszal der söne Israels 5235 zum gedächtnis.

Die jüdin hat allerdings irem feldherrlichen gaft den kopf vernagelt, was soll sie aber hier? Am a. o., col. 413, citiert Delitzsch noch ein anderes jüdisches zeugnifs (aus David Gans, der 1592 in Prag schrieb), nml. dafs die bdkunft erfunden ist ,durch einen Christen, Namens Johannes Gutenberg aus Straßburg, und zwar im ersten Regierungsjahre des frommen Kaisers Friedrich im J. 5200, d. i. 1440 nach chriftlicher Zeitrechnung. Gelobt sei Der, welcher die Menschen mit Erkenntnifs begnadet und die Sterblichen Klugheit lehret! Gelobt sei Der, der uns seine Gnade kund thut durch eine Kunt, wie diese, zum Nutzen aller Erdenbewohner, durch eine Kunt, die unter allen Wissenschaften und Künften seit Erschaffung der Welt nicht ihres Gleichen gehabt hat. Nicht allein die positive Theologie, die Philosophie und die übrigen sieben freien Künfte, sondern auch alle andere für dieses Leben berechnete Fertigkeiten gewannen durch den Buchdruck innere Vervollkommnung und äußerliche Ausbreitung, indem für die Genossen aller Gewerke Bücher ohne Zahl gedruckt wurden.'

Diese Worte des jüdischen Geschichtschreibers bilden, sagt D., ein würdiges Gegenstück zu der Schlussschrift des aus Gutenberg-Humery's Officin hervorgegangenen Katholikon, welche also lautet: ,Unter dem Beistande des Allerhöchsten, auf dessen Wink die Zungen der Kinder beredt werden und der oft den Kleinen offenbart, was er den Weisen verbürgt, ist dieses vortreffliche Buch Katholikon im Jahr der Menschwerdung Christi 1460 in der guten, ruhmreichen, der deutschen Nation angehörigen Stadt Mainz, welche die Güte Gottes mit dem hehren Geisteslichte und freien Gnadengeschenke den andern Völkern [ist Mainz ein volk?] der Erde vorzuziehen gewürdigt hat, vollendet worden.'

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss
46	Fasc. tempor.	Cöln	1478	= no. 22. Ortum suæ artis habentis Moguntia.
47	J. Schall	Mantua	1479	<i>Inventum divinum.</i> Lobrede.
48	= no. 42	Utrecht	1480	= no. 22 (1476), 1450—53: Die constenaers ghemeenlick in allen consten syn in corten tyden seer schielike veel <i>subtylre</i> gheworden dan si plegen te wesen. Ende die <i>boeckprinters</i> worden seer vermenicht in allen landen.
49	Joh. Brito	Brügge	(1480)	Vgl. p. 75.
50	N. Parrot	† 1480	(1513)	<i>Novus scribendi genus.</i> Germania.
51	H. Wirczburg von Vach	Cöln	1481	= no. 22. <i>Scientia subtilissima.</i> ^f Mainz.
52	W. Caxton	London	1482	ad a. 1455, <i>enpryntyng</i> e was fyrste founde in Margounce.
53	M. Palmerius	Venedig	1483	ad a. 1457. Joh. Gutenberg aus Mainz, ^f 1440.
54	J. Ph. Bergomenfis	"	"	ad a. 1458. Gutenberg aus Straßburg. ^k

^f *Librorum impressionis scientia subtilissima*, omnibus seculis inaudita, circa hæc tempora (ad a. 1457), reperitur in urbe Maguntina. Hæc est *ars artium*, *scientia scientiarum*, per cuius celeritas exercitationem thesaurus desiderabilis sapientiae et scientiae, quem omnes homines per instinctum naturae desiderant, &c.

^g Quantum literarum studiosi Germanis debeant, nullo satis dicendi genere exprimi potest. Namque a Joanne Guttenberg zum Jungen, equite, Moguntiae Rheni, solerti ingenio, *librorum imprimendorum ratio* anno 1440. inventa, hoc tempore in omnes fere orbis partes propagatur, qua omnis antiquitas parvo aere comparata posterioribus infinitis voluminibus legitur.

^k *Supplementum chronicarum* des Jacopo Filippo Foresta von Bergamo: *Ars imprimendi libros* his temporibus in Germania primum enata est, quam alii repertam asseverant a Guthimbergo, Argentino: alii a quodam alio, nomine Fausto: alii a Nicolao Genfone praedicant: pro qua innumerabiles auctores ipsi congregarunt divitias. Qua certe *nulla in mundo dignior, nulla laudabilior*, aut profecto *utilior*, sive *divinior* et *sanctior* esse unquam potuisset. In cuius laudem quidam ex nostris hos cecinit versus dicens: *O felix nostris memoranda impressio sectis*, etc. Vgl. no. 35, no. 69, und seite 74.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
55	G. Aemelian	Venedig	1483	<i>Schreiben mit erzenen lettern.</i> Lobgedicht.
56	Nic. Jenfon	"	1485	Mit lettern gedruckt, die mit göttlicher kunft geschnitten und gegossen (<i>sculptis ac conflatus</i>) worden sind.
57	Erzb. Bertold	Mainz	1486	(Censurdekret vom 4. januar. ⁱ)
58	Joh. Trithemius, 1462—1516	Strafsburg	"	<i>Ars impressoria</i> nostris diebus <i>invent</i> a. Mainz. ²⁷⁴
59	M. A. Sabellico (Coccius) ²⁹⁵	Venedig	1487	<i>Ratio librorum imprimendorum</i> tum (1457, 1458) primum est in Italia reperta. Commentum ipsum Germani hominis creditur.
60	D. Valera	Burgos	"	<i>Maravillosa arte de escribir</i> . . . por nacion Alemanos . . . inventores en esta <i>arte d'imprimir</i> . . .
61	Papst Innocenz	VIII	"	Bulle <i>contra impressores librorum reprobatorum</i> .
62	Bischof Johann Pzofowski	Krakau	"	<i>Impressoriae artis inventrix</i> Mainz.
63	F. Faber (Schmid)	Ulm	1489	<i>Ars impr. libros primum enata est a quodam</i> de Mainz. Lobrede = no. 54.
64	J. Trechfel	Lyon	c. "	p. 75.
65	Jac. Meydenbach	"	1491	<i>Ars ac scientia subtilissima caracterisandi seu imprimendi fuit primum inventa</i>
66	J. Köbel	Oppenheim	(1492)	Lobrede. Mainz.

ⁱ Et si ad mortalem eruditionem comparandam divina quaedam imprimendi arte ad singularum scientiarum codices abunde facileque perveniri possit; compertum tamen habemus, quosdam homines, inanis gloriae aut pecuniae cupiditate ductos, hac arte abuti etc. Verum, cum initium huius artis in hac aerea nostra Moguntia, ut vera eius appellatione utamur, divinitus emergerit, hodieque in ea politissima atque emendatissima perseveret; iustissime eius artis decus a nobis defensabitur. etc. Der erzbischof verbietet theologische bücher ins deutsche zu übersezen und zu drucken. Die cölner universität hatte sich schon 1479 die censur der drucke von Quentel und Winters angemäfst.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniß
				<i>in nobilissima civitate . . .</i> Mainz.
67	P. Schöffler	Mainz	1492	Anfang der <i>prenterei</i> . . . Mentz.
68	D. Boffius	Mailand	"	ad a. 1457: <i>ars impr. libro-</i> <i>rum</i> . . . auctor Joh. Gutember. Germanus.
69	H. Schedel	Nürnberg	1493	Zu Mainz am Rhein, 1440.*
70	B. Veronenfis	Venedig	"	Gebraucht (vorrede zum Ti- bull, Catull u. Propertz) zu- erft (?) das wort <i>typo-</i> <i>graphia</i> .
71	F. M. Grapaldus	(Parma)	1494	,a Germanis inventa <i>ere</i> <i>literas</i> . . . Artifices — <i>chalcographos</i> appellamus.'
72	A. Werner	Heidelberg	"	Joh. Gensfleisch, erster buchdrucker.
73	Joh. Herbft	"	"	" " erfinder der bdkunst.
74	B. Fulgofus	Mailand	" (1506)	Guttenbergius, Arg., a <i>se</i> <i>primum inventa imprimen-</i> <i>darum literarum scientia</i> .
75	J. Wimpfeling ²⁷¹	Delft	(1495)	<i>Chalcographia</i> h. e. <i>ars im-</i> <i>pressoria</i> Mainz.

* *Ars imprimendi libros hijs temporibus primum in germania enata est. Quantum igitur litterarum studiosi germanis debeant, nullo fatis dicendi genere exprimi potest. hanc apud maguntiam rheni urbem solerti ingenio librorum iprimendorum rationem. 1440. inuentam fuisse aiunt. Hoc tempore in omnes fere orbis partes propagatur. qua omnis antiquitas paruo ere comparata a posterioribus infinitis voluminibus legitur. Eius laudes antea in prohemio operis prehabite sunt. Qua certe nulla dignior, nulla laudabilior, aut vttilior efse potuit (= no. 54). Quod si hec ars effluxis temporibus fignisset, maxima pars operum Titif-
lianij & Tullius de re publica ac Plinius de bellis germanice, aliaque preclara opera malignitate temporum amissa non fuissent. Ideo in eius laudem quidam hos cecinit versus. O felix nostris memoranda impressio fecis. Desierat quasi (quam si) totum quod fundis in orbem. Omnes te summis igitur nunc laudibus ornent. Inuentorem nitent (Inventore nitet) vtraque lingua tuo. Nunc paruo doctus qui libet efse potest. Te duce q(uando) ars hec mira reperta fuit. Hartmann Schedel (1440—1514, artz in Nürnberg), *Liber Chronicarum* (Nuremberge, A. Koberger, 12. juli 1493; Aug. Vindelic., Schönsperger, 1497; deutsch von Georg Alt, Nürnberg, Koberger, 23. dec. 1493; Augspurg, Schönsperger, 1496. fol.), bl. CCLII verso.*

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss
76	J. Winterberg	Wien	1497	<i>Inventrix & parens</i> Mainz.
77	N. Gilles	Paris	1498	ad a. 1458, en ce temps <i>l'impression des livres</i> fut trouvée en Mayence... <i>art des arts</i> = no. 51.
78	R. Gaguin	"	"	Hoc tulit inventum felix Germania.
79	Seb. Brant	Basel	"	De prestantia <i>artis impres-</i> <i>soriae</i> . (Gedicht.) Am Rhein.
80	J. Badius Ascen-	Paris	1499	<i>Chalcographia</i> . Inventum
81	sus (1462-1535)			Teutonicum.
81	P. Vergilius	Venedig	"	Ein Deutscher, Peter. 1458 minus 16 = 1442.
82	A. Gelthufs	Heidelberg	"	Johann Gensfleisch, er- finder der bdkunft. p. 79.
83	= no. 75	"	"	" hat zuerst mit me- talltypengedruckt. Mainz.
84	Ph. Beroaldus	Bologna	"	<i>premendo . . . libros scribere</i> . Germania.
85	Chronik	Beek	15. jht.	<i>subtile konst van prenten</i> . ¹ Mainz 1440.
86	Ulrich Zell	Cöln	1499	Mainz 1450, das erste buch war die (36-zeilige) <i>Bibel</i> .
87	Anonymus (Jo- hann Stumpf?) = Cronica van Coellen	"	"	Junker Joh. Gutenberg aus Strafsburg, = no. 54. Zu Mainz 1440, = no. 69. ,Obgleich die kunst, wie

¹ Eine im 15. jht. geschriebene Chronyk der landen van Overmaas . . . door eenen inwoner van Beek by Maafricht²⁷² berichtet folgendes: „Die buchdruckerkunst (de erste konst van prenten) ward erfunden zu Menz anno 1440, aber darnach kam sie überall in vielen stätten in den jaren 60, 63, 68. Item in diesen zeiten oder jaren vorgeschrieben von 64, von 65 und so von 66 oder 67 begann zuerst aufzukommen . . . die sehr tüchtige und subtile druckkunst (konste der prente), und die bücher und heilige schrift ward überall bekannt und offenbar und sehr wolfeil, so das eine sehr gute gedruckte bibel drei rheinische gulden und noch weniger galt. Und so kam alle schrift deutsch und lateinisch zum vorschein, also das ein jeder mensch konnte lernen und studieren, der liebe zu der schrift hatte.“

sie jetzt allgemein in gebrauch ist, in Mainz erfunden worden, so ist doch die erste vorbildung (idee) erfunden in Holland aus den Donaten, die daselbst vor 1440 gedruckt sind; und von und aus diesen Donaten ist der beginn der kunst genommen und viel meisterlicher und subtiler erfunden, als die erste (holländische) manier war, und je länger desto künstlicher geworden.' Vgl. no. 139, 183, 191, und cap. XII.

Von hier ab will auch der ort, an dem der ,zeuge' die buchdrucker-kunst erfinden läßt, immer angegeben sein.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
88	J. Naucerus	Tübing.	1500	<i>Ars impr. excudendorum librorum stan- neis formulis</i> (zur zeit Fridrich III.)	M.	
89	= no. 75	Straßsb.	1501	(In einem schreiben an den rat von Straßs- burg:) Scheint er- funden in Straßs- burg, vollendet:	"	
90	"	"	(1502)	<i>Ars excusoria.</i> Joh. Gutenbergk.	S.	1440
91	C. Meißel	Nürnberg.	1502	<i>Metalltypen.</i> Vgl. p. 17 (Celts).	M.	
92	Johannis cognomento Opilionis (J. Schöffer)	Mainz	1503	<i>Ars fere divina chal- cographiae</i> wurde in meinem stamm er- funden.	"	
93	Ivo Wittig	Mainz	1504	Joh. Gutenberg. <i>Metalltypen.</i> p. 79.	M.	
94	R. Fabian	London	"	ad a. 1457.	"	
95	H. Bebel	Pforz- heim.	"	Lobgedicht. <i>Metall- druck.</i>	"	
96	P. Montanus	"	"	<i>Chalcogr. inventum Germanorum.</i>	"	
97	= no. 59	Vened.	"	<i>Libraria impressio.</i> Joh. Gutenberg.	"	1450

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
98	J. Schöffner (= no. 92)		1505	<i>Die wunderbare kunst der Truckerey</i> ist im ersten von dem kunstreichen Johann Guttenberger funden worden. (Widerholt: 1514, 1523, 1533, 1551, 1553.)	"	"
99	C. Peutinger	Straßsb.	1506	<i>Ars impressoria</i> : Nicht Saturn (!) sondern Germania.		
100	Ch. Scheurl	Bologna	"	<i>Ars nova scribendi</i> . Sive Petrus (= no. 81) sive Gutenberg.		1460
101	R. Maffeus Volaterranus	Rom	"	Zwei brüder aus Deutschland ^m brachten die <i>metallene caractere</i> nach Rom.		1465
102	= no. 58	24. juni	1506	= 1486!		
103	"	16. aug.	1507	, tempore infantiae meae ¹²⁷⁵	M.	
104	"		1508		"	1450

^m Vgl. p. 72. Der autor bemerkt, daß die beiden deutschen buchdrucker 1465 zuerst von allen Augustinus de civit. Deo und den Lactanz druckten. Damit wird natürlich keineswegs eine erfindung der typografie in Rom behauptet. Eine heidelberger grabschrift (*Nath. Chyträus, Delic. varior. itin.*, ed. 1599, p. 307) schwindelt folgendes:

Hans von Laudebach ist mein nam,
Die ersten bücher truckt ich zu Rom.
Bitt vor mein feel, Gott gibt dir lohn
Starb 1514. auff Sanct Steffan.

Auch diesen Hans findet man als Hans Gutenberg citiert!

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
105	= no. 75	Strafsb.	"	Von einem gewissen Strafsburger erfunden und von Joh. Gensfleisch nach Mainz (in domo Gutenberg) gebracht.	S.	
106	= no. 92	Mainz	1509	Mein grofsvater [Joh. Fuft!] ist der erste erfinder und urheber der bdkunst (<i>primus artis impressoriae inventor et auctor</i>) gewesen.	M.	
107	"	"	1513	<i>Artis impr. inventrix prima:</i>	M.	
108	= no. 58. Chronicon Sponheimense 1124—1526, gefchr. 1506ff.			Joh. Gutenberg, im haufe zum Jungen (vgl. no. 105), bis auf den heutigen tag nach der neuen kunst (= druckhaus) benannt; mit rat und hülfe von Joh. Fuft. Nach dem erfinder (Joh. Gutenberg) war Peter Schöffer, der seiner zeit viele bände druckte, der erste verbreiter der kunst."	"	"

* His quoque temporibus, ars imprimendi et caracterizandi libros a novo reperta est in civitate Moguntina, per quendam civem, qui Johannes Gutenberg dicebatur; qui cum omnem substantiam, propter nimiam difficultatem inventionis novæ, in eam perficiendam exposuisset, consilio et auxilio bonorum virorum, Joannis Fuft et aliorum adjutus, rem in-

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
109	= no. 58	Würzb.	1513	Joh. Gutenberg, Joh. Fuft und Peter Schöffer. „tres primi inventores“! (Kombiniert no. 87, 106, 108 etc.)	M.	1450
110	= no. 92	Mainz	1515	Johann Fuft, dessen enkel ich bin, hat zuerst die bdkunft aus eigener geisteskraft zu erdenken und zu erforschen angefangen. Er vollendete sie mit Gottes hülfe. Sein diener Peter Schöffer machte vielenotwendige erfindungen und bekam als belohnung seine tochter Christina Fuft zur ehe. Vgl. no. 10 und p. 63.	„ „	„ 1452
111	= no. 75	Strafsb.	„	N. N. Vgl. no. 125, 159, 236.	S.	
112	= no. 92	Mainz	1517	Excusum est hoc Aeneae Sylvij opusculum. Per Joannem Schoeffer, <i>typographum</i> (1519: <i>chalcographum</i>) fanemq. accuratum, Maguntiaci, <i>ubi divinum</i>	M.	

coeptam perfecit. Primus autem hujus artis dilatator fuit, post ipsum inventorem, Petrus Oplionis de Gernsheim, qui multa volumina suo tempore imprepsit. Morabatur autem praefatus Joannes Gutenberg Moguntiae in domo, dicta zum Jungen, quae domus usque in praesentem diem illius novae artis nomine dignoscitur insignita.²⁷⁶

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
113	= no. 81	Vened.	1517	<i>inventum staneis typis excudendi libros prime natum.</i> Johann Gutenberg. ^o	M.	1442
114	Holl. chronik	Leiden	"	<i>Konst van den boeckdrucken.</i> [†]		1440
115	M. Eysenhard			<i>Ars (impr. libror.) ingeniosissima.</i>	"	"
116	F. Friedlieb		1518	„Ruffenburg“ (A. Raufcher). [‡]		
117	Maximilian I.		"	Dein (d. h. Joh. Schöffer's) grofsvater.		
118	Erasmus	15. dec.	1519	Der " "	"	
119	N. Carbach	Mainz	"	<i>Chalgographia.</i> Sein grofsvater.	"	
120	Ulr. v. Hutten	"	"	<i>Inventrix:</i>	"	
121	Joh. Thurmayer	"	"	Johann Fuft. (Joh. Guttenberger, Argent., Fausti mini-	"	
	Aventinus.					

^o *De inventoribus rerum*, lib. II. cap. 7: Itaque Johannes Guthenbergius, natione Teutonicus, equestri vir dignitate (ausgabe 1499: Quidam itaque Germanus, nomine Petrus), ut ab eius conterraneis accepimus, primus omnium in oppido Germaniae, quam Moguntiam vocant, hanc imprimendarum literarum artem excogitavit, primumque ibi ea exerceri coepit; non minore industria reperto ab eodem, prout ferunt, auctore novo atramenti genere, quo nunc literarum impressores tantum utuntur. Decimo sexto deinde anno (1442), qui fuit salutis humanae 1458. quidam, nomine Conradus, homo itidem Germanus, Romam primo in Italia attulit, quam deir. Nicolaus Jenfon Gallus primus mirum in modum illustravit, etc.

[†] „Im ersten Jahre des kaisers Fridrich des dritten.“ Da Fridrich III. 1440—1493 regierte (?), gab die allgemein gehaltene andeutung vieler schriftsteller, dafs die bdkunft zur zeit der regierung dieses kaisers iren anfang nam, oft veranlassung, beide anfänge zu identificieren und das datum der erfindung auf 1440 zurückzuschieben. Vgl. no. 88.

[‡] Eine tochter des Mentel, Salome, verheiratete sich um 1476 mit dem (in einer notiz vom jare 1470 berümt genannten) buchdrucker Adolph Raufsch (Rufschius, Raufcher, nach dem schlosse Raufchenburg bei Ingweiler im Nieder-Elfsafs), der in seinen drucken den eigentümlichen grossen buchstaben R gebracht hat (?). Warum sollte der schwiegerfon des straßburger erfinders (vgl. no. 124) nicht selbst erfinder werden? Richtig! Irenicus schreibt (Hagenau 1518) *de inventione artis impressoria*:⁴¹⁵ — „Alii in praedio Alfatiae nomine Rufenburg inceptam primitus hanc artem fuisse scribunt, quod a sono imprimendorum librorum dixerunt.“ R. starb um 1483.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
122	Anonymus	(Haarlem?)	c. 1520)	fter [!] 1460 in Germania vulgavit.) Anno domini 1440 <i>ars imprimendi libros</i> Maguncia ortum habuit et Johannes Fust eiusdem ortus primus omnium indubitatus inventor fuit.		
123	Gerh. Noviomagus		1520	Et, ut quod verum est addam, maxima omnium sæculorum inventa Germanorum sunt: bombardavidelicit, <i>Typographia</i> , pyxis chartaque nautica.		
124	Joh. Schott	Strafsb.	"	Mein grofsvater Johann Mentel, ^s war der erfinder der bdkunft (<i>primus typographiæ inventor</i>).	S.	
125	Jac. Spiegel	Tübing.	"	N. N. — Mein oheim (= no. 75) hat mir den namen des erfinders gesagt (den Spiegel dann aber feltfamer weife verschweigt!)	"	
126	H. Gebwiler	Strafsb.	1521	Mentel, ^s ante 74. annos.	"	1446

^r Unedierte fortsetzung der chronik der grafen von Holland und bishöfe von Utrecht (bis 1417) des karmeliter priors Jan Gerbrands von Leiden († Haarlem 1504), um 1520 in der gegend von Haarlem geschrieben.

^s Martin Schott, der vater des Hans Schott, war Mentels schwiegerfön. Vgl. no. 116.

^t Joannes Mentell non infimum locum; inter præclaræ indolis homines, obtinet, ob calcographandi, seu stanneis calamis excudendi libros artem, quam primus ante sep-

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
127	Joh. Schöffner	Mainz	1524	<i>Chalcographia</i> . Mein großvater (Joh. Fauft) und mein liebster vater (Pe- ter Schöffner).	M.	
128	= no. 118	Basel	"		"	
129	P. Bienewitz	Sevilla	"	(Apianus, Cosmogr.) Joh. Fauft.	"	1453
130	J. Cromberger	Mainz	1526	Peter(!) Fuft, 1431(!) ermordet.	"	(1418)
131	Joh. Schöffner	Lyon	1529	Großvater.	"	
132	= no. 118	Straßsb.	1530	<i>Div. inv. stanneis ty- pis excud. libros.</i> "	"	
133	= no. 125	Mainz	1531	<i>Div. ars. impr.</i> , Joh. Mentel, der groß-	S.	1444

tuaginta et quatuor annos in hac urbe mortalibus adinvenit. Etſi Moguntiacy cuidam Joanni Fuſt civi ſuo id acceptum ferant. Ipſi quidem vidimus ſyngraphum Joannis Mentelin et Henrici Eckſtein, argentinienſium civium ſuper certis pactis, quibus alter alteri ſeſe eo tempore obligaverat, cauſa occultius hanc impreſſoriam artem inter ſe primum exercendi, quæ nimirum quotidiano uſu, novis ab inventoribus clarior reddita eſt. Conſpeximus et illic libellum ejusdem Joannis manu ſcriptum, ac multis figuris inſtrumentorum ei arti neceſſarium depictum: item de attramento conficiendo elegantiffima præcepta, quæ monumenta Joannes Scotus argentinienſis, et doctrinâ et in hac arte celebris, prædicti Joannis Mentelii ex filia nepos, hodie poenes ſe illeſa retinet. In einem ſpäteren ‚zeugniſſe‘ offenbart Gebwiler die zeitbeſtimmung der Mentel’ſchen erfindung genauer ‚circiter dominicæ nativitatſ annu 1440.’

* „Die berühmte ſtadt Mainz . . . wird auch durch eigene große geiſter verherrlicht; denn ſie hat, neben ſer vielen anderen in jeder art der gelerſamkeit vorzüglichen männern, Theodor Greſmund hervorgebracht, einen mann, der von der natur ſelbſt für die humanität, für die guten wiſſenſchaften und für jene wahrhaft attische beredſamkeit eigens geſchaffen iſt. Gegen dieſe ſtadt haben alle, welche den wiſſenſchaften obliegen, keine kleine verpflihtung, wegen jener vortrefflichen und beinahe göttlichen erfindung, mit zinnern buchſtaben bücher zu drucken, welche, wie man verſichert, dort gemacht worden iſt. Das volk derſelben wurde einſt zu Gallien gezählt, weil es das jenſeitige ufer des Rheines bewönt; heutzutage aber iſt es durch herrſchaft, bildung, ſprache und (was das vorzüglichſte iſt) durch die milde der ſitten, durch beſcheidenheit und aufrichtigkeit ſo deutſch, daß kein anderes deutſcher iſt (ſic Germana ut non alia Germanior).“ Ueber den berühmten Greſemund, geboren Mainz 1477, vgl. Schunk, *Beiträge*, II. p. 496; Schaab, *Gefch. v. Mainz*, I. p. 29; Mone, *Quellenſammlung*, III. p. 158; Erhard, *Wiederaufblühen der Wiſſenſchaften*, III. p. 284; Wiſkowatoff, *Wimpheling*, p. 158.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
134	Ivo Schöffner	Mainz	1531	vater unferes Joh. Schott. Mein grofsvater Joh. Fauf.	M.	
135	Jo. Cario		1532	Joh. Fauf. genannt(!) Gutmann, und Peter Schöffner.	"	1440
136	A. v. Baerland		"	<i>Ars impressoria</i> , zur zeit Fridrich III.	"	"
137	P. Lang	Nürnb.	"	ad a. 1453, Peter (!) Gutenberg.	"	
138	A. P. Gafari	Antwer- pen	1534	<i>l'art d'imprimer</i> . Ioa. Fauft.	"	
139	Mariangelo Accorfo	(1591)	1530—6	Joh. Fauf., bürger zu Mainz, bedachte zuerft die kunft, mit ehernen lettern zu drucken, wofür er fpäter bleierne let- tern erfand, und hat fein fon Petrus Scheffer viel zur vervollkommnung diefer kunft beige- tragen. Zu allererft wurden hier 1450 ein <i>Donatus</i> und ein <i>Confessionalia</i> ge- druckt. Gewifs gab im veranlafung hier- zu ein <i>Donatus</i> (aus no. 87), der vor die- fer zeit in Holland von einer gravierten platte (ex tabula in- cifa) abgedruckt war.	"	1450
140	J. Schott	Strafsb.	1536	Hans Mentlin. „Er hielt die kunft ge-	S.	1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				heim, aber durch untreue kam sie zu Mainz zuerst zum vorschein.'		
141	C. Hedion	Strafsb.	1537	Johann Guttenberg (aus no. 90)	S.	1446
142	H. Hugwald Mutius	Bafel	1539	<i>Ars libros stanneis typis imprim.</i>	M.	
143	S. Franck	Bern	"	Johann Gutenberg (oder [!] Joh. Gensfleisch zu Mentz).	S.	1440
144	Ch. Maffäus	Antw.	1540	Johann Faust.	M.	"
145	R. Aldrydge	London	"	ad a. 1457.	"	
146	J. A. Bürgel (Bergellanus)	Mainz	1541	Joh. Gutenberg (xylotypografie).	"	1450
147	= no. 125	Strafsb.	"	Joh. Mentel (im El-fasli).	S.	1442
148	P. Mexia		1542	Juan Gutenberg (nach no. 113).	M.	"
149	A. V. de Bufto	Toledo	1546	Joa. Cutemberg.	"	1440
150	G. Infulanus Menapius ³²⁰	Bafel	1547	Ein bürger in Mainz, von dem geschlechte der Schöffner; nach anderen sonstwo.	"	"
151	Th. Bibliander	Zürich	1548	<i>Typographia.</i> Johann Faust.	"	1452
152	= no. 141	Strafsb.	1549	Gutenberg (mit hülfe von Joh. Faust und Joh. Gensfleisch!)	"	1450
153	A. Cambruzzi		16. jht. (mitte)	Pamfilo Castaldi zu Feltre.		1456
154	J. v. Reygersbergen.	Antw.	1551	<i>Konste van boecken te prenten.</i> Joh. Faustius.	"	1452
155	G. Paradin	Lyon	1552	Chevallier Jean Gutenberg z. Jungen.	"	

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
156	Jofef ha-Kohen	Sabionetta	1554	אמר יוסף חכרן נראה כי כבר נמצא הדפוס בימים ההם ואני ראיתי ספר נרפס בייניצ"א בשנת שמנה ועשרים וארבע מאות ואילך; ,Es sagt Josef ha-Kohen: Es scheint, dafs in dieser Zeit der Buchdruck schon erfunden gewesen ist; ich habe ein Buch gesehen, welches zu Venedig im J. 1428 gedruckt war.' ^v		
157	S. Münster	Basel	"	Johann Gutenberg.	S.	1442
158	= no. 143	Bern	1555	Entweder Johann Gensfleisch in	M.	

^v Josef ben Meir ben J'huda ben J'hoschua ben J'huda ben David ben Moscheh, aus dem priestergeſchlecht ha-S'fardi, am 10. dec. 1496 zu Avignon von ſpaniſchen ältern geboren und als jüdiſcher arzt um 1575 in Italien geſtorben, ſchrieb eine (beſonders über Frankreich, Italien und die dynaſtie der Ottomanen handelnde) Chronik bis 1553, zuerſt gedruckt 1554 bei Corn. Adelkind in Sabionetta. Der autor ſagt: ,Es ſcheint, dafs die bdkunft ſchon in jenen tagen erfunden worden iſt, (denn) ich habe ein buch geſehn, gedruckt in Venedig im jahre 28 400 und 1000' (= 1428). Der gute Joſef hätte entweder ein falſches datum vor ſich (vgl. p. 142), — wie ſein ,es ſcheint' zeigt, iſt er doch etwas zweifelhaft, — oder er hat ſelbſt unrichtig, etwa mit überſehn eines L addirt. Das zeugnifs, als ein objectiv falſches, verdient eigentlich gar keine berückſichtigung, und ſelbſt welche dufei im zu grunde liegt, iſt nur eine frage der curioſität. Aber — und das hat Joſef Kohen ſchwerlich vermutet! — er gründete, in dem augenblick da er ſeine unſchuldige bemerkung hiſchrieb, einem 1439 verſtorbenen haarlemer ſchöffſen und ſchenkwirt ein ſtandbild! Allerdings mußte ſich der hebräiſche ſatz (mit dem es ſich genau ſo verhält wie mit lateiniſchem: vidi librum impreſſum Venetiis anno 1428, nicht mehr noch weniger) in den folgenden jahrhundertern gefallen laſſen, dafs die natürlichere worſtellung, ,ein in Venedig 1428 gedrucktes buch,' in die unnatürlichere, ,ich ſah ein gedrucktes buch in Venedig im jahre 1428' verdreht wurde; der verfaſſer hätte dann aber nicht chriſtliche, ſondern jüdiſche jareſzal gebraucht, und ſah ſchwerlich zu Venedig ein buch — 68 jare vor ſeiner geburt! ,Es iſt mit dem hebräiſchen Style ſchlechthin unverträglich, das בייניצ"א auf ראיתי zu beziehen,' ſagt Delitzſch. 453

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
159	Coornhert 1522—90	Haarlem	1561	oder (!) Joh. Gutten- berg von und zu (!) oder (!) Joh. Gutten- berg, ein ritter zu (in einem schreiben an den rat von Haar- lem, vgl. no. 89) Greife haben mir ge- sagt, dafs die bdkunst hier in einer ferrohen manier (<i>ruyde ma- nier</i>) erfunden wor- den ist (vgl. no. 125). Ein untreuer knecht aber fürte die kunst nach Mainz. Vgl. no. 140!	S. M. H.	x
160	J. v. Zuren 1517—91	"	(1628)	Hier ist die erste, zwar ‚rude‘ (rohe), aber doch die erste bdkunst erfunden und durch einen fremden nach Mainz gebracht.	"	"
161	H. Pantaleon	Basel	1565	<i>Typographia</i> primi auctores: Joa. Faust et Ivo (!) Schoeffer [† 1533].	M.	1440
162	M. Judex ³²¹	Kopen- hagen	1566	Der goldschmid (!) Johann Fuft. Gutenberg (!!) und Schöffer waren seine gehülffen.	"	
163	L. Guicciar- dini	Antwer- pen	1567 (1566)	‚Man sagt‘ Mainz oder Haarlem. ^w		

^w In der einleitung heisst es: Attribuiscefi gloria particolare alla Belgica, d'essere stata inuentrice di piu cose memorabili, & prima elle hauere trouato nella citta di Maganza, benche alcuni voglino (come piu auanti si dice) fusse nella citta d'Haerlem,

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
164	Cognatus ³⁶⁶	Basel	1567	Peter Schöffner von Augsburg (!)	M.	
165	P. Ramus	Paris	"	Regiomontanus (= no. 33), Nürnberg.*		
166	Vaernewijck	Gent	1568	Entweder Joh. Fauft od. Guttenberch, oder, nach no. 160, Haarlem.		
167	J. Middendorp	Cöln	1572	<i>Typographiam</i> alii Moguntinis, alii Harlemensibus Batavorum acceptam ferre volunt. Ausno. 163.		
168	M. Parker	London	"	Zur zeit meines vorgängers, des erzb. v. Canterbury Bourchier (seit 1454),	S.	

la stampa, cio è il modo di stampare i libri, & altro in carta; inuentione tanto diuina, che se li nostri piu antichi l'hauessero ritrouata, il tempo ne la barbaria de gli huomini, non ci poteuan' priuare di innumerabili libri, & d'altre memorie uenerande in tutte le scienze, composte da huomini egregij. Dann bei der beschreibung von Haarlem: Questa terra è la terra (Haerlem) è la maggiore di tutte le altre terre d'Hollanda & è la seconda preferita. In questa terra non solo per voce publica de gli habitatori, & di altri Hollandesi, ma ancora per alcuni scrittori, & per altre memorie, si truoua che fu primamente inuentata l'arte dello imprimere, & stampare lettere & caratteri in foglio al modo d'oggi, impero venendo l'autore a morte innanzi, che l'arte fusse in perfettione, & consideratione, il seruidore suo secondo (dicono) andò a dimorare a Maganza, oue dando lume di quelle scienza, fu rauolto allegramente, & quiui dato opera con ogni diligentia, a tanto negotio, ne vennero all' intera notitia, & total' perfettione, onde è poi volata, & inueterata la fama, che di quella citta vscita l'arte, & la scienza della stampa: quel que ne sia alla verità, non posso, ne voglio giudicare, bastandomi d'hauerne tocco vn motto, per non progidicare a questa terra, & Regione.

* Johann Müller (Mag. Joh. v. Kunsperck, Joh. de Monte Regio, Regiomontanus) ist geb. zu Königsberg, *Regiomonti Borussorum*, im j. 1436, † Rom 1476. Er druckte, Nürnberg um 1471, Geo. Purbachius, *Theoria noue planetarum* (Panzer, II. p. 132.) Daher heisst es *Tabula Eclipsium Magistri Georgij Peurbachij* (Wien, 1514): 'Das wolthätige gestirn der druckkunst ist zur zeit des Joh. Müller Regiom. über dem horizont aufgegangen.' Das missverständniß von Ramus (*Proem.*³⁶⁷ wiederholt Theod. Zwinger, *Theatrum humanae uilae* (Basileæ, 1587. fol.) no. 179, und Paulus Pater.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniß	Wo	Wann
169	N. Conti	Ven.	1572	aber über zeit, ort underfinder herrscht freit. Johann Gutenberg zu Haarlem (!!) Verschlimmbefse- rung von no. 163. ⁷	H.	1453
170	A. Althamer	Amberg	1574 (1609)	Johann Faust, Gu- tenberg oder Men- tel.	S.	1440
171	A. Ortels ¹²⁶	Antw.	1574	Aus no. 163: Hic ar- tem imprimendo- rum librorum pri- mum inventam, in- colis et civibus perfuasum est.	H.	
172	G. Braun	Cöln	1575 (1570)	Huic urbi <i>typogra- phicae artis</i> debetur inventio. Aufserdem schreibt der kompilator Haarlem's ,fama' aus no. 163 ab. ⁸	M.	
173	Thomas Mitis	Prag	"	Ich habe aus dem munde unferes lands- mannes, des dichters		

⁷ Memorabilis esse protest hæc urbs (Harlemum) ob divinum prope inventum imprimendorum librorum: quod fuit Joannis Gutenbergii primum excogitatum anno salutis nostræ 1453. qui cum rudem quandam rationem prius invenisset, ut sunt res prope omnes recens ortæ, habuit famulum satis callidum et artis domini observantem. Famulus, mortuo Joanne (von dr. A. de Vries 1843 gefälscht: mortuo magistro!), ubi Moguntiacum adiisset, artem ad meliorem rationem perduxit: atque inde didita est fama, quod eius urbis fuit inventum.

⁸ Hæc (Harlemum) est omnium in Batavis urbium et dignitate fane secunda. Typographicam artem in eâ a quodam fuisse primum excogitatam, constans eâ urbe totâque provinciâ Batavorum fama est. Quam opinionem scriptores nonnulli confirmant et quidam privatorum ejus loci rerum commentarii. Verum tamen antequam artem perficeret, et eam ipse in lucem proderet, e vivis excessisse, ejus famulum ob id Moguntiam concessisse, in quâ urbe artem evulgaret, et eam ob causam acceptus perbenigne fuerit.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				und chronikschreibers Martinus Kuthenus aus Kuttentberg, der oft vernommen, dass der erfinder der bdkunst oder wenigstens seine gehülfen, Böhmen waren, denn die Böhmen, durch einen lebhaften und erfinderischen geist ausgezeichnet, pflegten ehemals in grosser unzahl nach Mainz zu gehen, teilweise um zu studieren, teilweise um die geistlichen weihen zu erhalten.'		

Aus diesem vielversprechenden embryo erwuchs allmählich der flavische Gutenberg. Vrtatko taufte in 1840 Johan Stiasny, d. h. glücklicher oder faustus. Dieser Faustus erfand in Strassburg die buchdruckerkunst und nannte sich später zur ere seiner geburtsstatt Joh. Kutenbergenus = Gutenberg.

Der älteste Kuttentberger druck ist vom jare 1489. Da die böhmische fabel im XIV. capitel abgehandelt wird, stellen wir dort die betreffenden 'zeugniffe' zusammen. Ebenso wollen wir verfahren mit Feltre (no. 153).

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
174	P. Vettori (Victorinus)	Florenz	1582	Dietrich Gresmund. Vergl. no. 132.	M.	?

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
175	Schardius	Strafsb.	1582	Aus no. 147.	S.	1442
176	M. Eyzinger	Cöln	1584	Aus no. 163. ^{aa}	H.	
177	D. Speckle	Strafsb.	1580—9	Joh. Mentele. Gestolen durch seinen diener Johann Gensfleisch, dem Gutenberg in Mainz hilft. Der erfinder stirbt vor herzeleid. Beweife: hölzerne lettern!	S.	1440
178	Th. Zwinger	Bafel	1587	Aus no. 165.		
179	H. Junius 1511—75	Leiden (Harlem)	1588 1568)	Ein grofsvater (no. 106, 124), Laurens Janszoon Coster [geb. vor 1436, † nach 1483!] hat, vor 128 jaren, auf einem spaziergang, zuerst die bdkunst aus buchenrinde erfunden, und zuerst in holländischer sprache <i>Speculum nostræ salutis</i> gedruckt. Johann (Faust?) aber hat in der nacht vom 25. dec. 1441 allens gestolen, über Amsterdam und Cöln	H.	„

^{aa} Zum anderen, so find man auch, dafs in diser Stadt Harlem, die Kunst der Truckerey auff unfer jetzige Weißz mit Buchstaben und Caracteribus, auff Papir oder sonst zu trucken, durch einen daselbst erstlich erfunden. Darnach aber mit absterben solches Meisters, durch seinen Knecht in der Churfürstlichen Reichstat Meintz, zu vollkommener Endtschafft ans Liecht gebracht sey worden.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				nach Mainz gebracht und dort mit dem raub gedruckt. Beweis: alte weinkannen in der kneipe bei Gerrit Thomaszoon († 1563).		
180	A. Rocca	Rom	1591	L. J. C. ist <i>jure postliminii</i> zu der ere der erfindung der bdkunst berechtigt. ^{bb}		1442
				= no. 113, oder = no. 161!		
181	Valkoog	Amft.	1597	= no. 81. ^{cc}		
182	M. Quadus Pictor	Cöln	1600 (1594)	Aus no. 163. ^{dd}	H.	
183	P. Bertius ⁴⁵⁰ 1565—1629	"	"	Laurentius Johannes cogn. Ædituus erfindet den tafeldruck (beweis? no. 87) ante annos 153 = Gestolen von dem dreifachen schurken	"	1447*

^{bb} Wir haben nun zwei grofsväter (no. 106, 117—119, 124, 127) und zwei urgrofsväter (vgl. no. 134) als erfinder der bdkunst, und zwar sämtlich mütterlicherseits (*avus* und *proavus maternus*). Der erste grofsvater war wenigstens der geldschiefser des erfinders und der erste verlagsbuchhändler in der statt der erfindung; der zweite der prototypograf von Strafsburg; der dritte und letzte aber ist in der geschichte der typografie ein blofses fantasiegebilde. * Ein erfindungsjar 1446 ist auch vertreten Wolf I, 84.

^{cc} Een Pieter uyt Duytslandt vandt eerst *de prent*,
 Waer door ons duyfentigh dingen nu openbaren,
 Die eertijts duyfter ende verholten waren.²⁷³

Widerholt: Alkmaer 1607, Rotterdam 1628, Haag 1875.

^{dd} Harlemo expertissimorum (!) quorumque testimonio, Typographicae artis inventio debetur. Ajunt en'm ejus inventorem ante perfectam artem morte praeventum, ejusque deinde servum Moguntiacum profectum; ubi continuo exercitio ad perfectionem ars perducta est; vt haec altrix seu nutrix, illa artis mater fit.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
184	H. Salmuth ²⁷⁸	Amberg	(1594)	(trifurcifer) Johann Fauft. Fauft druckt zuerst ein <i>ABCbuch</i> Gu- tenberg aber war der wucherer (!).	M.	1400
185	J. F. le Petit	Dord- recht	1601 (1598)	Kombiniert 113, 163 u. 179! Der (unda- tierte!) haarlemer mythus heisst Lau- rent Janfon dit le Couftre, und die alten weinkannen find in druckwerke (impreffions) meta- morfofiert! ⁴⁴⁶ (In der holl. über- fezung 1615, ge- fchieht die erfingung, vor 180 jaren, durch Laurens Jansz Sacrifteyn, und find die weinkannen zinnerne lettern geworden!)	H.	1453
186	K. v. Mander 1548—1606	Haar- lem	1604	Haarlem vermifft fich mit genügendem be- fcheid den rum der ersten erfingung der fer nützlichen buch- druckerkunst. (Ge- fchrieben vor 1588.)	"	
187	E. v. Meteren 1535—1612		1608 (1600)	Laurents de Coster, vor 160 jaren. ⁴⁴⁶ Die weinkannen find jezt: gerät- fchaften und instru- mente!	"	1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
188	Jos. Scaliger geb. 1540.	Leiden	1609	(Holzplatten. ³⁶⁸) Erf. in Dordrecht (!).		1448
189	P. Opmeer 1526—94	Antw. (Vor	1611 1569)	Joh. Faust. <i>Calcogr.</i>	M.	1451
190	H.L. Spiegel (1549—1612)		1614	Die schneiderprefse ist erfunden in: (Bereimt no. 159.) ^{ee}	H.	
191	P. Scriver 1576—1660	Haar- lem	1628	Laurens Janszoon, <i>Schöffe</i> im j. 1431 [† 1439!], hat die <i>xylografie</i> und die <i>typografie</i> erfunden. Beweis: no. 156! ⁴⁵¹	"	1428
192	Ch. Mirtius	Subiaco	1629	— no. 169: A.D. 1453 in civitate Harlem per Ioannem Cu- tembergam, quæ tamen ars, postea Moguntia per dicti inventoris famulum in meliorem redacta fuit excudendi for- mam. ⁴²⁵	"	1453
193	A. Rooman	Haarl.	1630	Der schöffe Lorenz Coster.	"	1430
194	M.Z. Boxhorn 1612—53	Amster- dam	1632	Der handschriften- schwindler L. J. C., nicht 1440 (Junius) oder 1430 (A. Roo- man), sondern: ,Das sagt uns Rabbi Josef'! ^{457—59}	"	1420

^{ee} O Haarlems kloeke gheeft, u lof zal eeuwig flonkren,
Al heeft de roem van Ments u faam heel doen verdonkren;
Ghi hebt houttaafkens, eerst in houtplaats feil, gepaßt:
En na, met snoerkens die (als schrift) byeen ghetast.
Maar knechts ontrow won d'eer, doch ist waar nicht min waarheid,
Al derft se roemgherucht van wijtverbrede klaarheid.⁴⁶⁵

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				Unter der überschrift <i>Großser betrug in den anfängen der druckerkunst ent- deckt</i> , schreibt der vielversprechende 20jährige jüdling: „Auf die mainzer unterschriften des 15. jhts. ist leicht zu antworten, wenn wir nur zugeben, was die warheit selber ist, nämlich, daß die erste buchdruckerei weiter nichts ge- wesen sei als eine be- trügerei: die buch- drucker verkauften die gedruckten bü- cher gewinnshalber für mit der hand ge- schrieben.		
195	A. Rivinus		1640	= no. 162.	M.	
196	J. H. Böckler	Straßsb.	"	Joh. Mentel.	S.	1440
197	J. Schmid	"	"	"	"	"
198	J. A. Schrag	"	"	"	"	"
199	Jac. Mentel	Paris	1644	"	"	"
200	M. de Vulson	"	"	"	"	"
201	J. de St. Charles ³⁹¹⁻⁹⁸	"	"	"	"	1442
202	D. Schrevel	Haarl.	1648	Laurens Iansz Sa- crifteyn, d. h. Koster, druckte vor 208 jaren zuerst auf dem rücken seiner hand. ⁴⁶⁰ (In der ausgabe 1754	H.	1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
				bleiben die 208 jare, mit hinzufügung von Seiz' brutaler chrono- logie 1740, stehn!)		
203	P. Atkyns ³⁸¹	London	1664	Johann Guten- berg. ^{ff}	H.	
204	J. Stohr ³³⁰	Leipzig	1666	Johann Mentel.	S.	
205	B. Han ³⁹⁹	Nürnb.	1676	"	"	
206	J. Mürfchel ⁴⁰⁰	Strafsb.	1683	"	"	
207	L. Nor- mann ³³⁵	Kopenh.	1689	" Tafeldruck u. xylografie	"	

ff Während eines processses mit den buchhändlern von London, erfann der verfälscher, um beweisen zu können, daß die bewilligung eines druckprivilegiums zu den rechten der englischen krone gehöre, auf grund eines fingierten *Lambeth-house-manuscript*, ein absurdes märchen. König Heinrich VI. (reg. bis 1460) schickte 1454—59 auf den rat des erzbischofs von Canterbury (vgl. no. 168!), seinen kammerdiener Turnour und den kaufmann William Caxton (!) nach Haarlem (!) um einen oder mere gehülffen aus der officin des Johann Gutenberg (!) zu bestechen und nach England zu föhren. Turnour reifte verkleidet mit abgeschorenem har und bart, Caxton aber unverkleidet. Von Amsterdamm giengen die herren erft nach Leiden, denn die statt Haarlem war ser eiferfüchtig (very jealous) und hatte schon mere fremden, die daselbe versucht, einkerkeren lassen. In Leiden verwendeten die beiden Engländer 1500 mark zu geschenken, und so gelang es, mit hülfe zweier Holländer, einen untergehülffen Frederick Corfellis (dem *sub-minister* Cornelis der haarlemer fabel 1588 nachgebildet!) zu verführen. In der nacht (der nächtliche diebstal der haarlemer fabel) schlich man sich fort, segelte mit einem bereitliegenden schiffe nach London, fürte den Corfellis unter bewachung von London nach Oxford, wo er, früher als in Frankreich, Spanien oder Deutschland (mit ausname von Mainz, welche statt die kunft von dem bruder und schüler eines arbeiteres der haarlemer officin erhalten) eine buchdruckerei errichtete. Beweis, der druckfehler oben p. 142! Als geschichte anerkannt von Antony Wood (1674), John Bagford (1707), Charles Ellis, Thomas Cogan, und behufs geschichtsfälschung ausgebeutet durch Palmer (1733), Meerman (1765), De Vries (1843). Die unentberliche Corfellisgenealogie blieb natürlich nicht aus: Zeagan Corcellis aus Flandern, verheiratet mit Joyce van Acker aus Antwerpen, Anno 1664; Nicholas Corcellis, kaufmann in London, 1664 verheiratet mit Susan Balde aus Leiden (!) in Holland; Nicholas Corcellis, undatiert, heiratet Martha Thompson. Grabchrift: Praemissus non amissus | Nicolaus Corcellis armiger | dns huius Manerii | hic requiescit | ab hac vita ad meliorem | commigratus | ano. dni 1674. | die octobris 19. | aetatis 40. | Artem Typographi miratam Belgicus Anglis | Corfellis docuit, Regis prece, munere victus. | Hic fuit extremis mercator cognitus Indis, | Incola iam coelis: virtus sua famaue vivent. | Joh. Corfellis eius consanguineus | Et executor hoc monumentum posuit. | Vgl. Litteratur no. 340, 582, 585.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
208	J. Ph. Bocken- hofer ³³⁶	Kopenh.	1691	Johann Mentel, " <i>Tafeldruck.</i> Mainz <i>metall.</i>		
209	D. G. Moller	Altorf	1692	" ⁴⁰¹	S.	
210	J. F. Kunad	Wittenb.	1697	" ⁴⁰²	"	
211	J. Schilter	Strafsb.	1698	" ⁴⁰³	"	
212	A. del Corno	Vened.	1710	Aus no. 153.	F.	1440
213	P. Feckno ³⁴⁴	Torgau	1713	Joh. Mentel.	S.	
214	Clemens IX.		"	= no. 174! Vgl. p. 81.	M.	
215	Haarlem ⁴⁶²		1722	Einmythifcherschöffe, Laurens Cofter— zusammengefchmol- zen aus no. 179 u. no. 191! — erhält ein standbild.		
216	Gefchlechts- tafel	Haarlem	(Vor 1724)	Thomas Pietersfoen: Sijn tweede wijff was Louris Janssoens Cos- ters dochter die deerste print in die werlt bro- cht Anno 1446. Wörtlich: Thomas Pe- terfens zweites weib war Lorenz Jansfens Cofter's tochter, welche das erste bild (? den ersten druck) in die welt brachte, anno 1446.		
217	Laguille ⁴⁰⁵	Strafsb.	1727	Joh. Mentel.	"	
218	G. H. Behr	"	1732	"	"	
219	S. Palmer ²⁸¹	London	1733	Kombiniert no. 203, 184 etc. ²⁸		

²⁸ Für den Corfellisdiebstal fingiert Palmer eine handschriftliche notiz in einem undatierten druck: *Liber miscellaneorum*, gedruckt zu St. Albans um 1490, mit den lettern, die man in Haarlem zu dem *Spiegel* gebraucht hat! Eine andere schlusßschrift, die P.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
220	Waldskiärs ³⁶⁹	vór	1740	Der Däne ^{hh} Niels Jensen! ³⁶⁹		
221	Haarlem ⁴⁶⁸⁻⁷³		"	Dritte [d. h. erste!] säcularfeier in Haarlem. Der zweiköpfige <i>scabinus, consul, senator</i> Laurens Janszoon Koster (in wirklichkeit aus <i>zwei schenkwirten</i> , — einem <i>gerichtschöppen</i> — <i>weinlieferant-gastwirt</i> , Laurens Janszoon † 1439, und einem <i>kerzenmacher - gastwirt</i> , Laurens Janszoon-Coster, † nach 1483, — zusammengefezt, bekommt denkmünzen. Man feiert, logischer als man wänte, gleichzeitig 1428 und 1440.		
222	Seiz ⁴⁶⁹ (Enschede)	Haarlem	"	Der schöffe Laurens Koster druckt alle undatierte bilderbücher, Donate u. f. w. die wir bis 1740 erwischen	H.	1428

ebenfalls mittheilt, — *Pressens hoc opus factum est per Johannem Gutenbergium apud Argentinam (!) anno Milleesimo CCCCLViii* — verrät ebenfalls sofort die unwissende mache. Beide hübsche sächelchen 'sah' der betrüger in der bibliothek des grafen v. Pembroke!

^{hh} Der Franzose Nic. Jenfon (vgl. p. 74) wird hier einfach ins dänische übersetzt. In dem widerwärtigen eselgeblök des improvisators (!) Langenschwarz³⁵⁹ wird er ein Haarlemer, Nik. Jansfon, bruder des Lorenz Jansfon und buchdrucker zu Paris 1440! Dort wurde 1449 P. Schöffer mit im bekannt, u. f. w.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				konnten. Er starb circa 1467! Von Haarlem kam die bdkunft durch Fred. Corfellis 1459 oder '60 nach England, Oxford, und übers meer, durch Nic. Jenson oder Janzoon (!) nach Venedig; er druckt 1461 (!) <i>Decor. puel-larum</i> . Beweise: 1° er heist Janfen, 2° er nennt sich Gallicus, 3° man hat in fogar für einen Dänen gehalten, 4° die kölnen Chronik nennt in ,eyn Wale'. <i>Quod erat demon-strandum!</i>		
223	Schöpflin	Strafsb.	1760	Johann Gutenberg (vgl. p. 128).	S.	1436
224	Fournier	Paris	1761	Peter Schöffer	M.	1459?
225	Meerman	Haag	1761 1765	Der <i>unterküster-schöffe</i> Laurens Janszoon (nicht Cofter, beware, sondern der edelmann van der Duin) erfand die typografischen schwefelhölzchen, am 25. dec. 1440 gestolen von (extra dubium!) Johann Gensfleisch dem	H. †	1430 1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
226	Mémoires ³⁷¹	Trévoux	1764	alten. Die erben des küfters druckten aber bis 1470. Bald nach Joh. Faust in Mainz. ³⁷⁰ ,Bafel 1444. ³⁷¹		
227	D. Manni ³⁷⁰	Florenz	1765	B. Cennini in Florenz (vgl. no. 29).		
228	G. W. v. O. de Bruyn ⁴⁸⁰	Haarlem	1765	Der schöffe Laurens Janszoon, weil er <i>küfter</i> der grofsen parochialkirche war, zugenannt Koster, aber feinem wappen nach von hoher geburt, erfand die bdkunft. Ob die erfindung sich auf hölzerne oder gegofsene lettern bezieht, weifs ich nicht, tut aber nichts. Die bilderwerke (block-books) in Haarlem hat er aber auch gedruckt. Sein knecht N. N. beraubte in, mit hülfe eines zweiten diebes, ,der beim fortſchaffen der gerätſchaften behülflich war.'	H.	1420 —30
229	Enſchedé	„	1768	Laurens Koster erfand den tafeldruck und die ſchriftgiefserei. [#]	„	„

[#] Afbeelding van 't A.B.C., 't *Pater Noster*, *Ave Maria*, 't *Credo*, en *Ave Salus Mundi*, door Laurens Janszoon, te Haarlem, ten behoeven van zijne dochters kinderen, met

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
230	Des Roches	Brüffel	1777 8. jan.	Der fidler (!) Ludwig v. Vaalbêke erfindet die druckkunt ^{kk} in Antwerpen.		um 1300

beweegbaare Letteren gedruckt, en teffens aangewefen de groote der Stukjes pergament, zekerlyk 't oudfte overblyfsel der eerste Boekdrukkerij, 't welk als zulk een eersteling der konst bewaard word en berust in de Boekerij van Joannes Enschedé, Lettergieter en Boekdrukker te Haarlem, 1768. — *A. J. Polak sculps. ex originali.*

Im jare 1757 hatten die Enschedé *jure postliminii* die beweglichen musiktypen erfunden (Wetter, p. 731). Da der drache aber nicht fliegen wollte, zogen sie sich vermittelst silbentecherei aus der — erfindung.

^{kk} Ein kolofsaler blödsinn! Die Chronik v. Brabant von Jan de Clerck, Antwerpen 1280—1351, enthält (buch V. cap. 7) folgende stelle:

In deser tyt stierf menschelyc
Die goede *Vaddare* Lodewyc
Die de beste was die voordien
In de werelt ye was ghesien
Van makene ende metter hant
Van Vaelbeke in Brabant
Alfoe was hy ghenant.
Hy was deerste di vant
Van stampien die manieren
Die men noch hoert antieren.

Zu dieser zeit (1312) starb menschlich
der gute geiger (*fidler*) Ludwig,
der der beste war, so vor dem
in der welt je war gefehn
in bezug auf fingerfertigkeit;
nach Vaalbeke in Brabant
war er benannt.
Er war der erste der fand
im takttreten (stampfen) die manieren,
welche man jezt noch gebrauchen hört.

„Ah was,“ sagt monsieur Des Roches, lateinisches *stampare* heisst *drucken* und darum übersetze ich meinen niederdeutschen text so: „In dieser zeit starb, nach dem gemeinen schickfale der menschen, der geschickte instrumentmacher (!) Ludwig, der grösste künstler, den man darinnen bis hieher in der ganzen welt gehabt hat. Er war von Vaalbeke (Talbach) in Brabant, und davon führt er den namen. Er war der erste, der das drucken (!) erfann, das noch gegenwärtig [gehört wird!] in gebrauch ist.“ Zwar nicht die typografie, aber denn doch „das drucken mit holz, es sei nun mit tafeln oder mit buchstaben. Kurz, so, wie dafselbe sich in den werken der kunt darlegt, welche die Holländer dem Laurenz von Harlem zugeeignet haben.“ Des Roches geht dann dem Coftermärchen nicht one glück zu leibe³⁷² (deutsch bei Breitkopf, 373 holländ. *Vaderlandische Letteroefeningen*, VII. pp. 298—308, 352—74. Amsterdam 1778. 8vo.) Wir könnten den flotten fidler seine druckstückchen schon geigen lassen, wenn nur nicht Licimander³³⁸ bereits 1690 „bezeugt“ hätte, dafs Karl der Grosse schon 811 den tafeldruck angewendet hat! Die erfindung der druckkunt durch Saturn in Italien haben nun allerdings Peutinger und Cognatus widerlegt. Das nutzt aber dem fränkischen sachsenschlächter nicht, denn es „bezeugen“ Busbequius, Jovius, Zwingerus „Artem typographicam (!) inventum esse a Catanis seu Cathaitanis in India“ (Wolf I. 75). Geschah dies vor der Apokalypse³⁵⁷ Oder vor Hiob³⁵⁸ Oder vor Moses? Denn „die

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
231	Vernazza ⁴⁷⁴	Cagliari	1778	In Würzburg. ³⁷⁴ NB. Aufgrund eines incunabels (<i>Concilia Wurciburgensia</i> 1452 u. 1453) one ort, jar und drucker!		1452
232	Ghesquière ³⁷⁵	Cam- bray	1780	Jean Briton ³⁷⁵ zu Brügge (vgl. no. 49).		1450
233	Westreenen	Haag	1809	Ein holländischer bürger erfand, vor (vgl. no. 223!) 1436, die beweglichen let- tern von holz, und druckte damit einen Donatus (vgl. no. 87!). Es ist unbe- streitbar, dafs die versuche dieses Hol- länders sich nicht weiter erstreckten. Der diebstal in Haarl- em ist nur eine ver- mutung. ⁴⁸⁴	H.	
234	Lambinet	Paris	1810	P. Schöffner erf. die eignt. typografie.	M.	1452
235	Tydeman ⁴⁹¹	Leiden	1815	L. J. Coster, — 233. Erlebte 1364—1434 [d. h. der stramme	H.	1420 —30

10 gebote, en relief auf einer holztafel (?) geschnitz, waren schon in dessen händen und wurden vermittelt gedruckter exemplare in unzähliger menge unter den bekennern des mosaischen glaubens verbreitet.³⁵⁹ Der lustige Ludwig hat viel zu spät gefidelt. Ein antwerpener datum blieb nicht aus! Ein exemplar eines *Breviarium Tornacense* in der bibliothek zu Brügge hat die inschrift (versteht sich, aus dem 15. jht.): joānis latins cor-
tracēsis excudebat aduerpie sub iterfignio Talpe āno restaurate salutis Mcccc (durchstrichen: XVI, und darunter) XLVI. Da haben wir drucker, datum, sogar druckhaus (in den Mol, maulwurf, erschien wirklich u. a. 1535 eine bibel)! Lästig aber, dafs das wertvolle buch, um 1484, in Brüssel gedruckt worden ist (Campbell, no. 365).

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				<p>bursche von 119 jahren zog 1483 noch aus Haarlem]. Wie aus einer urkunde her- vorgeht, war Jo- hann Gensfleisch der alte am 1. jan. 1441 in Mainz, ein ,tüchtiger beweis, daß er — nicht in Haarlem gestolen hat.“ Aber gebens' mal acht: die typo- grafen Jan Mey- denbach oder Jan Petersheim, soll- ten denn die nicht unfre hölzerli... wie??</p>		

236. Jacobus Koning, Haarlem 1816. Der *küster** von St. Bavo, Laurens Janszoon, ein *edelman* mit zwei wappen (einem löwen und einem täubchen), 1417 *officier* der haarlemer landwehr, *ratsherr* 1417, 1418, 1423, 1429, 1432, *schöffe* 1422, 1423, 1428, 1429, 1431, *schatzmeister* 1421, 1426, 1430, 1434; *urgroßvater* 1440, folglich geboren um 1370, gestorben um 1439, hat — ein halunke wer's nicht glaubt — die xylografie und die typografie erfunden. Er druckte 17 werke, 1430 zuerst den ersten [letzten!] *holländischen Spiegel*. „Wer noch einige warheit im leibe hat,“ muß dem zustimmen. Mit dieser clairvoyanten-theorie steht und fällt Haarlems anpruch. Der mainzer dieb war Frilo Gensfleisch.⁴⁹²

Demungeachtet druckten seine nachkommen u. a. Ludovici (Pontani) *de Roma singularia juris*, u. f. w. (= Campbell, no. 1186.)

* Merkt man es dieser anerkennung eines *alibi* doch sofort an, daß ein jurist am worte ist! Und aus dem was folgt guckt unzweideutig der professor hervor!

* Die küster waren, sagt Moll, ganz gewiß kirchliche personen, die der patronatsherr ernannte. v. d. L.

Anm. Damit wir im XVI. capitel die haarlemer mythologie sonnenhell beleuchten können, stellen wir hier die chronologie des bürgerkrieges über Cofter dar. Soll die darstellung aber vollständig fein, so muß ich allerdings die ansichten meiner großmutter über bescheidenheit unberücksichtigt lassen.

237. Commissie (Rapport) Haarlem 1822. ‚Der zeitpunkt von Koster's erfindung, bis dahin ganz und gar unsicher, kann jezt mit vollständigster geschichtlicher sicherheit bestimmt werden. Nämlich: nicht früher als 1420, denn — er war schon großvater; nicht später als 1425, denn — anfangs 1426 wurde das haarlemer gehölz wegen einer belagerung umgehauen, und konnte der von Junius erzählte spaziergang [1440!] nicht mer stattfinden. Jezt ist es also eine vollkommen erwiesene tatsache, daß — wir die buchdruckerkunst viel früher als die Deutschen erfunden hawwe.‘⁵⁰³ Jan van Styrum, J. van Walré, A. de Vries, R. H. Arntzenius, Joh. Enschedé, A. v. d. Willigen, C. de Koning Lz.

Haarlem den 8. Augustus 1822.

238. A. de Vries, Haarlem 1822: Hurrah! ‚Entdeckung von Koster's todesjar.‘ (1843: *Découverte de l'année de la mort de Cofter*). Im totenregister von St. Bavo, 5. april 1439 bis 27. märz 1440, blattseite 6, also etwa november oder december 1439, steht folgende notiz:

Item Lou Jans soon breet II. gul [gra?] cloc en graf. Das ist Koster, sonst anathema!⁵³¹

239. Vincent Loosjes, Haarlem 1822: ‚Eine gewisse sucht nach korrektheit und genauigkeit, welche den Holländer auszeichnet, mußte verhüten, daß er sich nicht wegen einer festfeier auf einem nicht gründlich erwiesenen zeitpunkte bei fremden und nachkommen lächerlich mache. Daß wir bis dahin mit der solennellen festfeier [1523, 1623, 1723] zurückhielten, hatte in einer lobenswerten eigenschaft, in einer größeren aller und jeder auffchneiderci abgeneigten bescheidenheit, die den Holländer von allen übrigen völkern unterscheidet, seinen grund.‘

‚Der berühmte leidener profefor J. H. van der Palm, den größten oratoren des altertums ebenbürtig, ein redner, wie wol keins der heutigen kulturvölker einen aufzuweisen hat, — wird bei der gelegenheit das bescheidenheitsgeschmaube öffentlich noch zu überbieten versuchen, und sich dabei in einem beifpiellofen qui-pro-quo so herumbalgen, daß es zum totlachen ist. Wenn nur nicht der *edelmann-schöffe-kämmerer-ratskerr-küster-formschneider-typografeierfinder-handschriften-schwindler-gastwirt-weinhändler-festsänger-fidelvirtuose-talgkerzenmacher-öl- & seifekaufmann* Laurens Janszoon (Cofter van der Duin-

Brederode), 1364—1483 ff., aufsteht und mit seinem blauen grabstein den fauberen volksbetrügern die schädel zerschmettert?!

Hat blos mit den eigenen knochen
in St. Bavo fangball gespielt.

240. Die statt Haarlem begeht, zur ere des **schöffen** Lourens Janszoon † 1439, im jare 1823 die vierte [??] säcularfeier.^{504—26}

241. Der festredner, prof. theol. van der Palm: „kein zweifel, die fünfte säcularfeier des Laurens Janszoon Koster wird nicht nur ein niederländisches, sie wird das fest der menschheit sein!“

„Dafür aber stehe ich, meine rede wird des namens einer niederländischen rede nicht ganz unwürdig sein. Die aufrichtigkeit und der freimut; die warheitsliebe, die abgeneigtheit von eitelem aufheben auf der einen, jämmerlichen trugreden auf der anderen seite; die einfalt, in einem worte, die den niederländischen charakter auszeichnet, die sich nie erniedrigte, mit geraubter ere zu prunken, — wenn sie nicht diese fest-fede vom anfang bis zum schlufs befelen sollte, so wird mein mundwerk den gefülen meines herzens untreu gewesen sein!“

„Dir, kluger und scharffinniger Koning, war es aufbehalten, durch deinen unermüdlichen fleiß und glückliche forschungen, den lezten grund erlichen zweifels fallen zu machen, den irrthum aus der lezten schanze zu vertreiben.“

„Man erhebe nicht, der gesunden kritik zum troz, und um dir, verdienstlicher Lorenz, die ere der erfindung streitig zu machen, — den beweis gegen dich, daß du nicht mit derselben geprunkt hast! daß du nicht getan, was eigennuz dir abgeraten, was vorsicht und selbst-erhaltung dir verboten, und was zu unterlassen deiner bescheidenheit so leicht fiel.“*

242. Jac. Scheltema, Utrecht 1833: „Hat nicht der mainzer briefdrucker Henne Cruse 1440 uns bestolen? Die Deutschen haben zu beweisen, daß dem nicht so sei.“⁵²⁸

243. F. Delitzsch, im *Orient* (obschon er an Haarlem und Coster glaubt): „Es ist pörsirlich, daß Haarlem auch die mißgedeutete stelle eines jüdischen Geschichtschreibers sich occupirt hat (no. 156). Es ist mit dem Hebräischen Stil schlechthin unverträglich, das in *Venedig* auf *ich jah* zu beziehen, es kann nur heißen *gedruckt in Venedig*.“

* Der widerwärtige trugredner schrieb bei der ausgabe seiner kapuzinade die note: „Hanne Gensfleisch, bruder von Joh. Guttenberg, stal in der christnacht 1439 (wusste man doch jezt das todesjar des weinhändlers!) alle vorrätigen stempel, matrizen, gegossenen typen und abgedruckten bogen, deren er mächtig werden konnte, aus Koster's (!) officin, und begab sich mit denselben nach Deutschland.“⁵²⁵

244. De Vries, Haarlem 1841. ‚Wir haben es hier mit einem *factum historicum* zu tun, das blos durch historische beweise entschieden werden darf. Man schreibe unserm landsmann nur ja nicht zu, was im nicht die geschichte zuschreibt. Also denn: er war kein küfter, kein formschneider, auch kein gastwirt, sondern schöffe, ein guter fänger,* und hat weiter nichts erfunden als die **typografie**, die buchdruckerkunst mit beweglichen, gegossenen lettern. Denn es giebt keinen, absolut keinen bericht zur geschichte der erfindung der buchdruckerkunst, der in bezug auf auctorität, natürlichkeit, vollständigkeit, und wolerwiesene genauigkeit verglichen werden kann mit denen von Ulrich Zell (no. 86) und Junius (no. 179).‘⁵³²

245. Noordziek, Haag 1843. ‚Toute la prétention d'attribuer à Coster la plupart des ouvrages xylographiques qui se trouvent à Haarlem, est une erreur. La supposition [de Junius, Bertius, Scriver, Boxhorn, Seiz, Meerman, Enschedé, Koning, Westreenen, Tydeman, Scheltema!], que Coster aurait uniquement par elle conçu l'idée de la Typografie, est encore une déviation de l'histoire; et il n'est constaté nulle part que la postérité de Laurens Janszoon ait continué avec succès l'imprimerie [Meerman, Koning], qui aurait produit des bénéfices à son inventeur. ‚[Und dóch:]‘ Coster revint pour longtemps à la manière ordinaire des imprimeurs de cartes et d'images, à l'impression avec caractères fixes,

* Nein, keine ironie, o ernster leser! Der held dieser ‚geschichte‘ war schöffe und weinhändler, und lieferte der St. Bavokirche u. a. auch den ‚sängerwein.‘ Dieses lästige *factum historicum* beseitigt unser geschichtsforscher, ein braver Mennonitenprediger in Haarlem, 16 (franz. übersetzung 1843): ‚Il y a dans le livret (ausgabenbuch der kirche) de 1423 une dépense de vin sous le nom de Lourens Janszoon, au dessous de la suscription: *Item* [nämlich eben diesem L. J. bezahlt!] *du vin pour les chanteurs (Item van Sangerswynn)*, qui pourrait faire conjecturer que notre Coster (damals kaum geboren!) aurait été bon musicien, et que dans quelque grande fête, de concert avec des amateurs de musique, aussi d'une haute condition, il aurait soutenu le chant de l'église; ce qui lui aurait valu de sa part une gratification de vin.‘ Man kann aber die ängstlichkeit auch übertreiben! 1423 — warum nicht einfach festgehalten, daß man das erste typografische baumrindenconcert gab? Daß die ‚moffen‘ es nur widerlegen!

Eine französische zeitschrift lieferte 1843 sofort ‚une légende Hollandaise.‘ Ein haarlemer bürgermeister, van de Pyl, hatte eine ser schöne tochter Maïna, in die sich die zwei berühmtesten geiger, — Laurentio Costero und Frederik Katwyngen, der son eines reichen brauers, — verliebten. Als der ‚stadhouder‘ Haarlem besuchte, ließen beide ire talente hören. Coster siegte, denn Katwyngen hatte das unglück, daß eine faîte seiner geige platzte. Bei gelegenheit eines zweiten besuches sollte ein neuer wettkampf beider künftler stattfinden, und die schöne Maïna der preis des sieges sein. Katwyngen siegte. ‚Ist diese legende auf warheit gegründet,‘ schrieb ein herr D. am 8. april 1870 aus Arnheim, ‚dann geht daraus hervor, daß Laurens Coster ein geübter fidler (een bekwaam vioolfpeler) gewesen sein muß.‘ Zweifle gar nicht daran: was soll denn überhaupt ‚unser Lorenz‘ nicht verstanden haben? (Vgl. no. 239).

sans pour cela cesser de s'occuper de perfectionner sa première découverte, qui lui avait paru préférable à beaucoup d'égards.⁵³³

246. De Vries, 1845. Der schöffe Laurens Janszoon ist wol xylograf gewesen, und seine erben haben wol gedruckt.⁵³⁵

247. Noordziek, 1847. „Sollen wir dulden, dafs die Deutſchen mit dem ſtandbilde (ires diebes) prunken, und wir, reichen Holländer, dem waren erfinder nicht ein ebenbürtiges denkmal errichten?“⁵⁴⁵

248. Die zweite klaſſe des königl. Instituts (*Nederlandſche Staatscourant* vom 27. ſept.) 1847. Hollands anſpruch auf die erfindung der buchdruckerkuſt ſteht ſo feſt, dafs die ſache den Deutſchen gegenüber als ausgemacht betrachtet werden darf. Die errichtung eines metallenen ſtandbildes, zur ere Gutenberg's, das die Deutſchen zur beſtätigung ires vermeintlichen anſpruchs der Haarlemer feſtfeier [1823] gegenüber geſtellt haben, darf nicht unbeantwortet bleiben. Das 1801 nach dem Marktplatz zu Haarlem verſetzte ſtandbild entſpricht den gegenwärtigen anforderungen der kuſt nicht, und muſs durch ein ſchöneres erſetzt werden. Die hohe regierung hat dieſes nationale unternehmen zu ſtützen.

249. Noordziek, 1848. Coſter, der schöffe ſeiner geburtsſtatt war, muſs in der kleidung einer magiſtratsperſon dargeſtellt werden.

250. J. J. Doedes, theol. doct. und verbi divini miniſter in Rotterdam, 1849. Text: „Das neunte gebot. Ir ſollt nicht falſches zeugnifs reden wider euren nächſten. Predigt: Geliebte brüder und ſchweſtern in Chriſto! „Allem anſchein nach hatte Gutenberg in Strafsburg von ſeinem verwandten (Johann Gensfleisch dem alten), der in Coſters buchdruckerei arbeitete, bereits einige winke in bezug auf die druckkuſt erhalten; vielleicht auch jenen *Donat*, (no. 87, 139), der in veranlaſt, ſelbſt mit beweglichen lettern etwas ähnliches zu drucken. Zu dem zwecke hat er ſich dann gewifs mit Mentel(!) verbunden. Da hört er, inmitten ſeiner typografiſchen verſuche, Johannes (des diebes) ankunſt aus Haarlem, eine nachricht, die einen mann wie Gutenberg notwendig nach Mainz fliegen machen müſte tun täten.“

251. De Vries, 1851. Bekanntlich (!) wurde die buchdruckerkuſt ſo lange (!), nicht bloß während des lebens des erfinders, ſondern noch viele jare nach ſeinem tode(!), im geheimen als ein handel mit angeblich geſchriebenen büchern ausgeübt.

Man (d. h. der schöffe L. J. in Haarlem, † 1439) machte was man druckte, ſo viel wie möglich dem damaligen ſchriftweſen gleich und verkaufte das gedruckte mit groſsem vorteil als handſchrift. Allein — der proceſs Fuſt-Gutenberg in Mainz(!—!) brachte das geheimniſs ans licht. Von da an(!) kündigten die buchdrucker in Deutſchland die producte ihrer preſſe öffentlich als druckwerk an. Solche bücher kamen nach

Holland, und so kam auch dort das sorgfältig gehütete geheimniß an den tag. Alle ursache zur geheimhaltung hörte auf. Die ganze geschichte der erfindung kam an's licht! Der so lange(!) in Haarlem mit vorteil betriebene handel in sogenannten handschriften [das lügt sich der mann noch obendrein über holzschnittwerke, die nie ein blinder für handschrift angesehen hat, zusammen!], entlarvte sich jezt als eine heimliche buchdruckerei. Die dort verkauften, vermeintlichen handschriften, das entdeckte man jezt, waren druckwerk. Der mann, der den geheimen, jezt (wann?!) entdeckten handel begonnen hatte, war bei seinem leben fer bekannt und geachtet gewesen. Er war ein eifriges mitglied der verwaltung gewesen, hatte um wichtige statsangelegenheiten sich höchst verdient gemacht, und lebte noch in dem dankbaren andenken seiner mitbürger [des im angedichteten schwindels, des fingens oder der politik wegen? Da ein Costerianer *per se* ein litterarischer betrüger ist, muß schließlich der arme, nein der reiche schöffe Louwerys Janssoen 400 jare nach seinem tode zu Haarlem an den pranger gestellt werden! Dafs Gott erbarm']. Es war im behilflich (bei dem schwindel) sein schwiegerfon und nachfolger Thomas Pietersz, der damals das väterliche haus bewonte und das väterliche geschäft [eines schenkwirts] fortsetzte.⁵⁴¹

252. Juni 1851. Royer's kollossales gipsmodell des L. J. C., groß 12 fuß reinl., öffentlich ausgestellt in Amsterdam, stürzt, aus nie erklärten umständen, profetisch zusammen. Dieser deutliche wink göttlichen erbarmens bleibt aber von dem verblendeten Costerianismus unbeachtet, denn große geister helfen sich mit kleister (*Gedenkbuch*, p. 90).

253. Paul Dupont, *Histoire de l'Imprimerie*, Paris 1854. Gutenberg ist der ware erfinder der typografie; die dünnelhaftige anmaßung der statt Haarlem braucht bloß erwänt zu werden, damit man ire nichtigkeit einsehe.

254. Noordziek, 1854. „Der schöffe Laurens Janszoon, dessen wappen unwiderleglich beweist, daß Coster(!) dem von den holländischen grafen abstammenden geschlechte derer von Brederode angehörte, hat im jare *x* die buchdruckerkunst erfunden, wurde aber, ebenfalls im jare *x*, von Johann Gensfleisch dem alten bestolen. Die umständliche bezeichnung des erfinders durch Junius(!), macht die voraussetzung einer verwechselung [wie??] oder eines irrthums zur offenbarsten ungereimtheit.“⁵⁴⁶

Anm.: Diese schrift, in der schöffenwappen, letterndiebstal, baumrindenerfindung u. s. w. in holzschnitt dargestellt werden, war zu einem geschenk für jeden, der einen holländischen reichstaler zum standbild zalte, bestimmt. Man verbreitete an 3000 exemplare. Der

feltfame pofaunenftofs gegen eine etwaige perfonenverwechfelung ift gegen Joh. Enfchedé gerichtet, der 1844 zum erften male Cofter entdeckt hatte. Der eigentliche trompeter war De Vries, Noordziek blos die trompete!

255. März 1855. Der guß des Lorenz, durch L. J. Enthoven & Co. im Haag, ift gelungen; er wiegt, die auf in gewälzte lügenmafse ungerechnet, 3250 kilo. Der fteinerne fockel, der den unfinn tragen muß, wiegt 54,276 kilo.

256. Helbig, *Bulletin du Bibliophile Belge*, (Brux., pp. 443 ff.) 1855. „On voit sur la place de Haarlem le monument du problématique personnage Lourens Cofter faisant une triste figure. Derrière cette statue se dresse en ricanant un autre monument colossal, qui la domine et l'écrase, visible pour tous, à ceux seuls (les Hollandais) invisible: la statue du ridicule!“ Helbig hatte unendlich mer recht als er felbft wußte!

257. Mr. G. J. C. van Reenen, minifter des inneren, beantragt in feinem budget 1856 (cap. V. art. 123): „die ausgaben für wiffenschaft und kunft, um die errichtung eines metallenen standbildes für Lourens Janszoon Cofter zu ermöglichen, mit einem betrage von 4000 gulden zu belaften. Eine commiffion war feit jaren emfig damit befchäftigt, die mittel für dieses denkmal zu befchaffen, und hat erft, nachdem fie alles verfucht, die hülfe des states angerufen.“ Antwort der zweiten kammer: „Wenn wir das nicht tun täten, fo würde Holland fich dem auslande gegenüber lächerlich machen, um fo mer, nachdem in Deutfchland fogar der Bundestag zu den koften von Gutenberg's standbild beifteuerte.“

258. Mr. L. Metman, enthüllungsrede, Haarlem 1856. „Nur unkenntnis und vorurteil können fich zum nachteile Hollands* ausprechen. Die warheit kann lange im dunkeln verfteckt fein*; wenn fie an das licht kommt, verkannt und heftig angegriffen werden, ire fache fogar auf kurze zeit verzweifelt ftehn. Allein ir glanz bricht immermer

* Die herren müffen gütigt verzeihn, daß ich der bequemlichkeit halber den volkstümlichen namen Holland beibehalte! Die Niederlande find die 17 provinzen, find Holland und Belgien. Wenn das abgeriffene kleinste stück fich die Niederlande nennt, fo ift das entweder eine ufurpation oder eine fchulftüchferei. Allerdings erleichtert das mittelchen die taktik der holländifchen litteraten, fämmtliche flandrifche leiftungen einzuheimfen und auf das magere holländifche conto zu fchreiben.

** Mr. Joh. Enfchedé, das haupt der buchdruckerfirma E., der 1823 die fäcularfeier mitgemacht, 1844 eine wichtige entdeckung getan, und die errichtung eines standbildes für den helden der apofel Sriver, Seiz, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries und Noordziek, verhindert hatte, hielt am fchöffendenkftein im gehölz die rede an die typografen (die damals „löne des grofsen Cofter“ hiefen), feierte die von den Enfchedé verworfenen holztypen, und — fprecher und hörer hatten ihren verfchiedenen erfinder im kopf!

durch den nebel und leuchtet fortwährend heller und unwiderstehlicher: das heer irer feinde wird immer dünner(!), ir anhang gröfser und mächtiger, bis auch der letzte widerspruch der schamlosigkeit verstummt und ir sieg vollendet wird.'

259. 1856. Lourens Janszoon Coster's, des erfinders der typografie, bronzenes standbild enthüllt.⁵⁵⁰⁻⁷⁰ Auf der ausstellung zeigt man der jubelnden nation u. a. einen schöffensbrief des Louwerys Janszoon, und das totenregister 1439. Hymnus des siegetrunkenen erfinders:

Ik zit in een metalen broek,
Widewidewi-bom-bom!
Men zegt ik ben heel fraai en kloek,
Widewidewi-bom-bom!
Heel Neêrland jubelt om mijn beeld,
Geen mof die mij mijn roem ontsteelt!
Widewidewi-sliep-uit-bom-bom!
Widewidewi-bom-bom!
Gloria, gloria,
Widewidewi-sliep-uit-bom-bom!
Gloria, gloria,
Widewidewi-bom-bom! 563

260. Nachrede von J. A. Alberdingk Thijm (*Dietsche Warande*, 1856 p. 454): „Allen ernstes, wenn der mann, der dort in Haarlem am 15., 16. und 17. Juli gefeiert worden ist, ein mythus sein soll, ein schatten, eine idee, eine poesie, ein bemaltes kirmesbrett, wo hinter nichts steckt, so erkläre ich De Ruyter und den prinzen Wilhelm von Oranien, und Rembrandt, was sage ich, Pieneman, Krufeman und sämtliche admirale, maler, fürsten, mit samt erfinder von künsten und wissenschaften, ebenfalls für mythen. Wer in Haarlem gewesen, und **gut** gewesen ist, der **mufs** überzeugt sein. So stimmen die gelerten und gläubigen nicht zusammen, so zahlreiche corpora delicti kommen nicht in einer solchen schönen ordnung bei einander — wenn man es mit einem nationalen vorurteil, mit einer liebhaberei, mit der identität eines topfscherben zu tun hat.'

Derselbe parteimann (am a. o.) gegen ein (kezerisches) denkmal in Amsterdam: „Ein nationales denkmal mufs ein gröfser, warhaft nationaler gedanke sein, der sich in breiten und populären formen offenbart. Bei der enthüllung eines nationalen denkmales mufs man nicht versuchen, vermitteltst oratorischer griffe und kniffe ein solches denkmal und den begriff, den es darstellt, in den hafen zu lotsen. Das ist unwürdig, das ist geschmacklos, das ist, in Holland(!), antinational.'

Derselbe gewissenlose schreier, — nachdem ich den 1856 in Haarlem verübten, in der geschichte beispieillos dastehenden **nationalen betrug** auf-

gedeckt hatte, — am 21. mai 1870: „Meine Costerbetrachtung vom jare 1856 war — halb-skeptisch!!!“

261. Frederik Muller, Amsterdam 1856. (*Navorscher*, VI. p. 41): Ist denn aber auch wirklich der schöffe Laurens Janszoon mit dem Coster in der erzälung 'des Junius identisch?

Antwort: zwijgen als moffen.

262. Noordziek, Haag 1857. „Nach vollendung dieses werkes, dessen ausarbeitung mir anstrengung gekostet, glaube ich meinerseits genügend zur dauerhaften gründung des rumes unseres vorfaren beigesteuert zu haben. Seit 1840 habe ich mitgearbeitet und keine gelegenheit mir entwischen lassen, dessen ansprüche als Erfinder der Buchdrucker-kunst mit nachdruck geltend zu machen; seit 1846 habe ich, um ein von mir getane gelübde zu erfüllen, rastlos der realisierung meines Lieblings-gedankens, die im vorigen jare so glänzend erreicht wurde, nachgestrebt. In diesen 16 meiner besten lebensjare habe ich ein *Archiv der Coster-angelegenheiten* zusammen gebracht, eine für mich unschätzbare samm-lung, welche die geschichte der handhabung von Holland's rüm während eines grossen zeitraums umfaßt. Und jezt schliesse ich meine aufgabe mit diesem *Gedenkbuch*, beglückt von dem gedanken, mit solchen guten resultaten meinem vaterlande, der wiege der buchdrucker-kunst, — die bei uns, stolz wie wir sind auf das privileg, dafs der entdecker (!) auf unferrn boden geboren, immer hoch geschätzt worden ist, — meine dienste ge-widmet zu haben dürfen können sollen werden nicht zu gedenken.“⁵⁷²

Junius giebt den erfinder so genau an, dafs nicht der aller-geringste zweifel in hinsicht der identität seiner person übrig bleibt. Er hat viele aufklärungen hinzugefügt, damit man den erfinder nicht mit einem namensvetter verwechsle. Man weifs schon so viel von im, dafs man eine ziemlich umständliche, belangreiche geschichte dieses verdienstlichen und merkwürdigen mannes schreiben könnte' [folgt im XVI. capitel].

263. D. A. de Sola, London (*Ned. Israël. Jaarboekje voor* 5619 = 1858/9, *Mengelwerk*). „In dem werke des R. Joseph Cohen, *die Chronik* genannt, fand ich einen kräftigen beweis (!) für den anspruch der statt Haarlem (!), dafs dort zuerst bücher gedruckt worden seien. Dieser Joseph Cohen war ein franzose, folglich ein unparteiischer und neutraler zeuge [mit solchen kindereien werden die Costeranbeter bis auf diesen tag von iren bettelmönchen abg gespeist]; er sagt: Es scheint, dafs die druckkunst in jenen tagen schon existierte. Denn ich sah in Venedig ein gedrucktes buch im jare 1428 (vgl. no. 156, 243). Da nun aber in dem genannten jare nirgends buchdruckereien waren, konnte das kein anderes sein als ein in Haarlem mit bildern und lettern ge-

drucktes buch, z. b. das *Speculum*. Die Deutschen wollen diesen unwiderstehlichen(!) beweis leugnen, und dadurch zu umgehen suchen, daß sie die worte des Joh. Cohen só deuteln(!), daß er ein 1428 in Venedig gedrucktes buch gefehn habe, anstatt daß er ein gedrucktes buch in Venedig fah. Sie behaupten ferner, daß, ebenso wie er sich im druckorte geirrt, er sich auch im datum geirrt haben könne [der mann hat Delitzsch gelesen, aber doch den kräftigen beweis — gefunden!]. Allein man erwäge die worte aufmerksam, und bedenke die vorgefasste meinung (*parti pris*) der meisten Deutschen [bei den Cofterianern kommen solche greuel bekanntlich nicht vor], Haarlem das recht der erfindung streitig zu machen.'

264. Charles Ruelens (*Un plaidoyer nouveau pour Laurent Coster*,⁵⁹⁷ Bulletin du Bibliophile belge, t. XV), Brüssel 1859. „Pour résumer, nous dirons donc (nach einer ausführlichen, streng fachlichen und logischen erklärung der Chronik von Cöln 1499) qu'il résulte A) du récit d'Ulrich Zell: 1° que l'art d'imprimer des livres fut *d'abord* inventé à Mayence; 2° que cependant la première idée d'imprimer des livres a été réalisée en Hollande, dans les Donats, mais par une *manière* beaucoup inférieure à l'art qui fut découvert par Gutenberg; 3° que cette *manière* devait être autre chose que la *typographie*, sinon le témoignage d'Ulrich Zell renfermerait une contradiction flagrante. B) Selon le témoignage d'Accurse, les Donats confectionnés en Hollande, qui ont donné l'idée de l'imprimerie en caractères mobiles, étaient gravés sur planches de bois.'

265. Berjeau, London 1861. „Nous manquerions cependant à notre profession de foi(!) d'impartialité, si nous ne disions pas tout de suite: 1° que les témoignages d'Ulrich Zell et d'Accorso se confondent et peuvent fort bien ne s'appliquer qu'aux Donats xylographiques.'

Der mainzer dieb aber hiefs „Jean de Haarlem“! — !⁵⁹⁶

266. Dr. A. de Vries, Haarlem 1862. „In der erzählung des Zell (Chronik von Cöln 1499) ist etwas sehr bemerkenswertes und naives, was auf das klarste beweist, daß er nicht bloß ein dankbarer schüler, sondern sogar ein enthusiastischer bewunderer Gutenbergs gewesen sein muß. Er ist só sehr von ihm eingenommen, daß er in so hoch wie möglich zu erheben sucht, und es als eine große ere seiner deutschen landsleute betrachtet, daß unter ihnen ein so sinnreicher mann sich befunden habe; ja er läßt sich, in der aufgeregtheit und dem entzücken seiner leidenschaftlichen bewunderung so weit verführen, daß er ihm die ere der erfindung beilegt (hear!); welche behauptung er aber sofort (ohé!), bei näherem besinnen, aus gemüthlicher wahrheitsliebe, sich verpflichtet erachtet, zurück zu nehmen und zu modificieren [hatte die verzückte stelle streichen sollen!]: aber er kann sich doch nicht entschließen (donnerwetter aber,

diefes nölen!) das zu weit getriebene lob zu mäfsigen (diese ‚gemütliche wahrheitsliebe‘!), es fei denn mit ausdrücklichem hinzufügen, dafs durchiefen fo bewunderten meifter, obfchon dann wol nicht im eigentlichen finne der erfte erfinder [im text fteht blos: der allererfte erfinder!], gleichwol die kunft vill meysterlicher vnd fubtilicher is vonden dae die selue manier was, vnd (ye lenger ye mere) kunftlicher wurden.⁵⁷³

Ex uno difce omnes. Nun ift aber, — graufames fpiel des zufalls, — Zell kein fchüler Gutenbergs gewefen, und — auferdem fpricht nicht er in dem fo rürend fchön erklärten texte des unerfchaffenen Cofter-Qurân.

267. Dr. A. de Vries an dr. A. v. d. Linde, Haarlem den 1. feptember 1862. ‚Wenn ich auch nicht aus perfönlichem umgange die erfahrung der unverbefferlichkeit der Deutfchen in bezug auf die erfingung der buchdruckerkunft habe, fo bin ich defsen doch aufs lebhafteste überzeugt, da fie fich weigern dasjenige, was den fchmeichelhaften wan, mit dem ire prunkfucht fich kizelt, in rauch aufgehn machen könnte, kennen zu lernen. Ich würde mich daher noch nicht mit einem erwünfchten erfolg fchmeicheln, wenn auch mein wunfch, dafs meine argumente für die unzweifelhafte ficherheit von Haarlems anrecht in deutfcher fprache gelesen werden könnten, in erfüllung gehn follte. Denn wer nicht überzeugt fein will, wird er lefen? und wenn er lieft, wird er die augen feines verftandes offen halten, um den gründen der warheit in feinem geifte und gemüte den zugang zu verleihen? Allein ich würde mich doch aufs höchfte freuen, wenn meine fchriften über den procefs (Haarlem-Mainz), zu einem kurzgefafsten gut geordneten ganzen umgearbeitet, aufgerichtigen, wolwollenden Deutfchen, — bei denen man doch nicht vorausfetzen darf, dafs bornierte vaterlandsliebe die heilige ftimme der warheit gänzlich erftickt haben wird, — vorgelegt werden könnten. Zu einer derartigen umarbeitung würde ich niemanden fähig halten, als wer mit genügender fprachkenntnifs ein fo gefundes urteil verbindet, wie Ire difsertation über Spinoza aufweist.* Sollten Sie es ernftlich in erwägung

* Aus patriotismus feze ich eine ftelle über meine Spinozaſchrift hier im original her. ‚Ds. Lanoy had de goedheid gehad, mij die hoogstbelangrijke dissertatie op mijn verzoek ter lezing te willen leenen, waardoor ik in de gelegenheid ben geweest, den inhoud en de waarde van dat geleerde ſtuk te leeren kennen. Ik heb daarin Uwe ſcherpzinnigheid en de helderheid van Uw geeft en ſchrijfwijze bewonderd en verheug mij zeer door Uwe vriendelijkheid in het bezit geraakt te zijn van zulk een ſieraad voor mijne bibliotheek; maar nog veelmeer verheug ik mij in kennis en betrekking geraakt te zijn met een man, die bij zooveel grondige kennis en ijvervolle zucht voor de bevordering van wetenfchap en de handhaving van de eer des vaderlands ook zulk eene goedwilligheid voegt enz. Ik zou wenfchen jong te zijn, om met zulk een man vriendschapsverbindtenis te kunnen aangaan en genot te kunnen hebben van zijn leerrijken omgang.‘

nemen, diese aufgabe zu lösen oder wenigstens iren versuch zu fördern, so würde ich mich verpflichtet achten, soviel wie möglich mitzuwirken; allein ich bin, in meinem gosten jare, unmächtig an körper und geist.'

Dr. A. de Vries an dr. A. v. d. Linde, Haarlem den 7. sept. 1862.
 ,Die genaue entwicklung Ires entwurfes der art und weise, wie nach Irem urteile die umarbeitung der *Eclaircissements* und *Arguments* zu einem wolgeordneten ganzen ins Deutsche sollte geschehen müssen, stimmt vollkommen mit meinen begriffen und wünschen überein. Ich weiß nichts hinzuzufügen als den rat, das buch in die form einer genau entwickelten geschichte des ereignisses der erfindung nach der erzählung des Junius (no. 179) und der bekannten, von Junius etwas zu kurz angedeuteten tradition zu gießen: dafs Coster, im gehölze spazieren gehend, hölzerne letternstäbchen schnitt, um dieselbe zu einem kleinen wörtchen zusammen zu fügen und abzudrucken und aus denselben wenigen lettern durch versetzung wieder neue wörtchen zu bilden und seinen enkeln vorzuhalten, um sie auf diese weise im buchstabieren zu unterrichten. Wie ein fallender apfel Newton die gravitationskraft, ein kessel kochendes wasser Watt die dampfkraft entdecken liefs, so stiefs Coster, indem er seine enkel im buchstabieren übte, die idee der beweglichen buchstaben auf... Die Deutschen haben kein systema, keine beweise, auf die sie ire anmafsung gründen und die eigentlich eine widerlegung erheischen; denn das geschichtchen (vertelteltje), das der aufschneider Schöffers dem jugendlichen leichtgläubigen Trithem aufband, ist eine zu plumpe lüge (is al te lomp een leugenverzinzel), um Gutenberg zu verleumden, um nur die geringste aufmerksamkeit zu verdienen. Bis zur stunde wissen die Deutschen, und sie müssen es selber eingestehen, wenn sie den erzählungen von Zell und Junius ire zustimmung verlagen, nichts, absolut nichts von der geschichte der erfindung. Sie gründen sich auf gerüchte, vermutungen, oder auf die geschäftsfüchtige (neringzieke) reklame eigener druckware in den unterchriften des schlauen Schöffers. Nicht einen einzigen auch nur einigermaßen soliden scheinbeweis können die Deutschen für ire behauptung beibringen.'

War der mann, der, mit allen seinen landsleuten, solche symptome einer schauerlichen idiosynkrasie hinnam, war dr. v. d. Linde 1862 ein richtiger orthodoxer Haarlemite, ja oder nein?! Belogen und betrogen waren wir alle, ich aber stand aufserdem noch auf dem theologischen standpunkte des aprioristischen dogmatismus. Dafs nicht blos das haupt der Costerianer ein unheilbarer monomane, sondern dafs der wechselbalg der tradition zweiköpfig, die fabel vorlängft vollständig verrückt geworden und ganz Holland 1856 von der firma Enschedé bei der

nase herumgeführt worden war, das waren die mysterien Koning — Schelde Vries — Enschedé — Noordziek, welche ich 1869—70 ein für alle tema — mal aufdecken sollte.

An dieser stelle werde ich meine eigene costerianische krankheitsgeschichte, one nachteil chronologisch ein wenig vorgreifend, darstellen.

Der costerianer Ottley machte aus dem bekannten deutschen holzschnitt o brigita bit got fir vns (1425—50) ein holländisches product (fæc. 14 ex), und fügte hinzu: ‚I shall leave the partisans of Lawrence Janszoon, or Coster, to make what they can of the armorial bearings introduced in one corner of this ancient engraving. Lawrence bore the same arms, but with the addition of a bar of bastardy and a lambel.‘ Darauf antwortet die *Coll. Weig.* I, 140: ‚Was die Herren in dieser Hinsicht zu leisten vermögen, ist aus der Coster-Angelegenheit genügend bekannt und ihrer Virtuosität in solchen Dingen würde es allerdings demnach nicht schwer fallen, ein neues Coster-Histörchen zu Tage zu fördern und aus diesem Wappen der Krone Schwedens zu deduciren, daß ihr Erfinder der Buchdruckerkunst, der arme Küster, nicht nur den berühmtesten Grafengeschlechtern Hollands angehöre, sondern zugleich aus königlich schwedischem Geschlecht stamme und die heilige Brigitta zu seinen Ahnen zähle.‘ Sollte ich 1866, da ich noch nicht vermuten konnte wie in den Costerhistörchen alles, alles, lug und trug war, als guter Haarlemite mich nicht ärgern über diesen ton?

Darum improvisierte ich am 25. januar 1866 auf meiner einsamen villa bei Nimwegen sofort eine recension der *Collectio Weigeliana*, die im *Ned. Spectator* vom 10. februar erschien. Ich tischte die jammerbeweise des herrn De Vries auf, und verstieg mich sogar zu der folgenden frage: ‚Der bericht von Zell (kölner Kronik 1499) ist sicherlich deutbar, wie alles; aber es gehört denn doch eine besondere exegetische fertigkeit dazu, im etwas anderes zu entnemen als das bekenntniß (NB. eines schülers Gutenbergs!), daß die buchdruckerkunst, bevór sie in Mainz nach einem holländischen Donat merklich verbessert wurde, in Holland erfunden war.‘

Dás war ein braten für die redlichen herren in Haarlem, als derselbe dr. v. d. Linde dem unsinn den garaus machte! Wie befangen wir alle von dem greulichen wane waren, zeigt eine, nicht one zustimmung Holtrops entstandene nachschrift des damaligen haager unterbibliothekars M. F. A. G. Campbell:

‚Wenn die gelerten schreiber (T. O. Weigel und dr. Zeftermann) sich in irem vorworte einbilden einen anderen, allgemeineren standpunkt (als den, sich auf gegenstände in eigenem besitze zu beschränken) eingenommen zu haben, so irren sie sich, oder sie füren andere absichtlich

irre. Daher haben die auslassungen über die erfindung der buchdrucker-
kunst, die in diesem prachtwerke vorkommen, gar kein gewicht' u. s. w.
Mein späterer freund (?) haut dann eben so lustig um sich, wie der ein-
sidler aus Winkelfteeg!

Ueberhaupt war es wol nicht mangel an patriotismus, daß ich mit
schweren kosten den stoff zu einer *Bibliografie van Haarlem* auftrieb
und das buch für 500 gulden bei Enschedé drucken ließ? Dr. Ekama
dagegen wollte später der ‚Maatschappij in Leiden‘ die druckkosten
seiner sammlung aufhelfen. Ich schenkte der statt einen haarlemer
bilderatlas, der einen beträchtlichen geldwert darstellte, dr. Ekama ließ
sich seine bilder gut bezahlen. Aus pietät, aus gerechtigkeitsinn ver-
werfe ich den götzenunfug, aus patriotismus hasse ich die verkommen-
heit eines volkes, das angesichts seines 17ten jahrhunderts jezt eine so
überaus erbärmliche rolle spielt. Kurz, ob ich gleich aus gewissen er-
fahrungen bereits ziemlich abgekühlt war, ich erschrak, als ich 1867 im
Haag Holtrops tiefe verachtung gegen die Costerschreibereien in erfahrung
brachte.

‚Diese leute (Noordziek c. f.) wollen die ere unseres landes revindi-
ciert haben!‘ rief er mit entrüstung; ‚was haben denn die revindiciert?!
Nichts, **gar nichts** haben sie revindiciert!‘ Und das geschah nicht
unter vier augen. Só weit war mein eigener zweifel noch nicht vor-
gerückt, und dies rürte einfach daher, daß ich nicht in der glücklichen
lage Holtrops gewesen war, mich aus eigener anschauung mit den maß-
gebenden incunabeln zu befassen. Ich mußte im gegenteil, wie die
übrigen, manches in gutem glauben hinnehmen. Als wir uns öfter über
das thema unterhalten hatten, — es waren unvergeßliche, belehrende
stunden für mich, — äußerte Holtrop zuerst gegen Campbell, dann auch
persönlich gegen mich den wunsch, daß ich die frage von der historischen
seite in angriff nehmen möchte, denn erst jezt, nach vollendung der *Monu-
ments* konnte es mit frucht geschehen. ‚Ich muß mich bis dahin bei
der erzählung des Junius beruhigen,‘ sprach Holtrop; ‚ich bin zu alt für
diese untersuchung geworden, das ist jezt die aufgabe einer jüngeren
kraft, das ist Ire aufgabe.‘ Ich war finanziell und amtlich unabhängig,
und mer als sonst in dieser frage der fall ist, bibliografisch vorbereitet.
Noch eine seite der frage wußte der königliche oberbibliothekar im
Haag, der seine leute besser kannte als ein forschender einsidler, auch
besser als ich: welcher behandlung sich der eventuelle bilderstürmer aus-
setzen würde! Die erenrürigen schmähschriften, die der entlarvte volks-
betrug gegen mich geleistet, werden am einfachsten mit einem ausspruch
Heinrich Heine's gekennzeichnet: ‚Jeder Satz ein Nachtopf und kein
leerer.‘

Holtrop ist tot und es kann ihm also nicht schaden, wenn ich positiv verfihere: er ist nicht als Costerianer gestorben. Darum habe ich meine *Costerlegende* ‚seinem andenkens‘ gewidmet. In seinen letzten tagen las er wiederholt Wetter's kritik der haarlemer ansprüche, und gestand immer von neuem, daß die Costerianer diese kritik nie ernstlich widerlegt hatten. Ich konnte sie in manchem détail ruhig widerholen und so auch das holländische publicum zur kenntnisnahme zwingen. Besonders frappierte Holtrop Wetter's behauptung, (pp. 611—20), daß Coster nicht vor 1440, sondern in den zeitraum 1480—90 hingehöre, und daß er schon 1836 aufforderte, man ‚solle doch einmal zwischen den jahren 1475 und 1490 suchen.‘ Wetter gieng dabei allerdings von einer unrichtigen genealogischen voraussetzung aus, als ich aber die heitere nachricht aus dem haarlemer archiv mit nach hause brachte, daß — L. J. Coster **1483** noch frisch und munter gewesen sei, schauten wir eine viertelstunde schweigend in die blauen wolken meiner cigarre.

‚Sollte Junius denn alles gelogen haben?‘ fragte endlich Holtrop, mit einem fast schmerzlichen blick und in einem tone, der auf widerspruch verzichtet. ‚Nein, er hat eine lüge, einen spießbürgerlichen familienklatsch für warheit gehalten und litterarisch plausibel zu machen versucht, d. h. das seine hinzuge — dichtet. Das gilt bei gewissen richtungen noch heute als eine tugend (pia fraus).‘

Und, daß ich anjetzo nur alles sage. Holtrop war allerdings ein grundgelerter bibliograf des 15ten jarhunderts und durchaus nicht verknöchert, aber — wie sollte es denn anders sein? — in mancher hinsicht war er denn doch von der alten schule. Gerade seine dem Costerianismus in den *Monuments* gemachten verwilligungen sind die flecken, und zwar recht dunkle flecken, der sonne. Ich werde sie nachweisen.

Holtrop sagt (p. X—XI): ‚Or, nous avons le témoignage mémorable d'Ulric Zell, dans la Chronique de Cologne de 1499, où il dit: „que bien que cet art (l'imprimerie) [la typographie] ait été inventé en Allemagne de la manière qui est maintenant (en 1499)[?] généralement en usage, cependant la première ébauche [?] eine viel zu freie übersezung der ersten vorbildung, vgl. no. 264] en a été réalisée en Hollande, dans les Donats qui ont été imprimés dans ce Pays avant ce temps [1440], et de ces Donats date le commencement du susdit art“ (ein anfang mit einem anfang). Ce témoignage émané d'un typographe qui avait porté, vers 1466, l'imprimerie de Mayence à Cologne (daß das berühmte ‚zeugniß‘ nicht von Zell herrührt, konnte H. allerdings nicht wissen), est corroboré et complété par celui d'un historien [?] hollandais digne de foi, Hadrianus Junius (Adrien le Jeune), qui répétant les traditions anciennes (vor 1561 nirgends erwänt), affirme dans son livre

intitulé *Batavia*, écrit en 1570, qu'un citoyen de la ville de Harlem, nommé Laurent Coster, est l'inventeur de l'imprimerie et qu'il imprima le *Spéculum* avant[?] l'an 1440 . . . J'avoue, que les arguments des adversaires de Coster n'ont pas renversé pour moi le fond du témoignage de Junius, et c'est pourquoi qu'aussi longtemps que je n'aurai pas les preuves du contraire, je regarde les livres en question (le *Spéculum* etc.) comme les productions typographiques de Laurent Coster, à Harlem, et de ses successeurs.' Hier ist folgendes zu bemerken. Die objektive ‚glaubwürdigkeit‘ des Junius kommt gar nicht in betracht, denn er berichtet nicht etwas, das er selbst gefehn haben will, sondern etwas, das ‚vor 128 jaren‘ gefeehn sein soll. Junius' urteilsfähigkeit, seine leichtgläubigkeit, sein bildungsgrad und seine kenntnisse, die glaubwürdigkeit seiner quellen (u. a. des schenkwirts Gerrit Thomas, † 1563) sind die zielscheibe der kritik, und mit diesen dingen ist es in der betreffenden ‚tradition‘ nicht weit her. Wenn A dem B, und B dem C ein mit der wolbegründeten geschichte in unverfönllichem widerspruch stehendes histörchen erzälte, und C sollte es niederschreiben, so hätten wir mit der ‚glaubwürdigkeit‘ des C zunächst gar nichts zu tun. Zweitens ergänzen die berichte der kölnen Chronik und der *Batavia* sich gar nicht. Der verfaßer der kölnen Chronik läßt vor 1440 in Holland *Donate* drucken, und der subtilen kunst (der typografie) von 1440 an nachforschen, in Mainz, wo Johann Gutenberg 1450 das erste buch, die *bibel*, zu drucken begann. Der verfaßer der *Batavia* aber läßt die druckkunst 1440 in Harlem erfinden, wo zuerst eine (die letzte!) ausgabe des *Spéculum* gedruckt sei, und den dieb Johann Faust im jare 1442 zu Mainz ein *Doctrinale* und eine thomistische logik drucken. Wo ist hier die harmonie? Die zwei berichte ergänzen sich, wie die katze und die maus, oder wie die Petrusfage und der Clemensbrief an die Korinther. Bei kompositionen, wie die des Junius, gilt die losung: alles oder nichts.

Holtrop bemerkt noch: ‚D'ailleurs il ne faut pas oublier qu'on peut pousser quelquefois un système trop loin. Les livres imprimés par Gutenberg, par exemple, non plus que ceux de Coster, ne portent le nom du typographe et pourtant personne ne doute que le *Catholicon* et d'autres ouvrages ne soient sortis de ses presses.‘ Ist dieses sofisma nicht unter der würde eines solchen mannes und seines werkes? Die begeisterte, erhabene lobrede des (urkundlich nachgewiesenen) erfinders der typografie, nebst ort und jareszal (Mainz, 1460), und — ein nach jeder richtung stummes buch, wie das *Spéculum*, — welche parallele!

Dann folgen pp. 15—40 zunächst: ‚Editions de Laurent Coster et de ses successeurs.‘ L. C. und seine erben! Eine haarlemer buchdruckerei c. 1420—1470, ein halbes jarhundert lang, nach der nicht einmal

ein han gekräht hat, sondern die sich mir nichts dir nichts 1441 die ere der erfindung rauben läfst, und munter weiter druckt, aber immer mäuschenstill. ‚Nur ja reinen mund halten,‘ das war auch die verabredung der im auslande druckenden Haarlemer! Es ist zú kolossal!

Bekanntlich hat Chatto,⁶³⁹ obgleich er nicht einmal wufste, daß die betreffende firma matrizen besitzen will, die noch älter sind, — das 1751 von Enschedé in Haarlem aufgefundenene *Abecedarium* (no. 229) für eine fälschung (forgery) erklärt. Holtrop bemerkt (p. 17) dagegen: ‚Si M. Chatto eût mieux connu le caractère respectable de celui sur lequel il ose jeter un pareil soupçon, il se serait épargné la honte de voir retomber sur lui-même le ridicule et l'odieux de son insinuation.‘ Schön! Es geht aber noch weniger an (denn es regnete damals fälschungen in Haarlem), die mainzer Fußt, Gutenberg, Henne Gensfleisch den alten, Frilo Gensfleisch, Henne Cruse, Meidenbach u. a. nach Haarlem zu schicken und dort bei einem obskuren krughalter einen nächtlichen einbruch verüben zu lassen, wie der Costerianismus 1568 bis 1876(!—!) schamlos weiter schwätzt. So respectabel, wie ein haarlemer filifter, ist — Gutenberg auch noch! Es ist eben die heillose verblendung der Holländer aller richtungen, daß sie sich für das auserwählte Israel des neuen testaments halten.

Am schluß folgt noch ein *tableau chronologique*, das so anhebt: ‚Harlem. Laurent Coster, 1423 à 1440. Successeurs de L. C., 1441—1472? Jaques Bellaert, 1483 à 1486. Jean, Fils d'André, 1486. Utrecht, Nicolas Ketelaer et Gérard de Leempt, 1473 à 1474.‘ Ist das nun chronologisch?

Allein, Holtrops nachfolger Campbell, — dem er unter dem motto *Quorum pars magna fuit*, — seine *Monuments typographiques* im mai 1868 gewidmet, hat in seinen *Annales* 1874 diese flecken ausgewischt. Keine silbe, kein atom, mer von Coster und Haarlem, sondern bei allen nummern, die bis dahin für *Costeriana* galten (vgl. am a. o., p. 517) die bemerkung: *prototypographie néerlandaise (Utrecht?)*.

Bei no. 1186 wird fogar eingestanden, daß das angegebene buch ‚zuerst die augen geöffnet hat, um die grundlosigkeit der haarlemer ansprüche einzusehn.‘ Wessen augen? Meine augen nicht, denn ich kannte das buch früher nicht aus autopsie. Campbells augen? Der hatte die ganze *Costerlegende* bereits genossen. Also — die augen der beiden bearbeiter der *Monuments*, Holtrop und Campbell.

Eine historisch-chronologische tabelle hat in zukunft so anzufangen: Holländische prototypografie (Utrecht) um 1470 ff., datierte druckwerke, Utrecht 1473 ff., u. f. w.

268. Dr. A. de Vries, 1862. Der schöffe L. J., † 1439, war ein formschneider und er tat auch die typografie erfinden tun.

269. Dr. J. Bosscha jr., Haag 1864. „Die feltfame meinung, dafs man, um unkundige zu unterrichten, nicht kundig zu fein braucht, hat besonders in Deutschland eine menge von schriftstellern hervorgerufen, die die wiffenschaft klar auseinander zu fezen meinten, indem fie dieselbe jämmerlich aus dem zusammenhang rissen, oder, indem fie dieselbe entstellten, fie zu vereinfachen glaubten.“ (Solchen unsinn aber treiben wir hier in Holland gar nicht. Da haben fie z. b. in der vorliegenden von mir bevor- und befürworteten und bis in's kleinste holzſchnittchen — originellen(!) A. W. Sythoff'schen fabrikmache in Leiden etwas von der *Boekdrukkunst*. Laſs' einer in Deutschland ſo 'was 'mal nachmachen!) „Nach dem was in den lezten jaren inſolge vielfältiger und genauer nachforſchungen ins licht geſetzt worden iſt, besonders aber nach den ſchriften unſeres gelerten landſmannes dr. A. de Vries, iſt der kampf, nach dem urteile aller (!!!!!) in- und ausländiſchen competenzen, zum vorteile Hollands entſchieden, und es iſt eine ausgemachte ſache geworden(!), dafs zwar Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, in Mainz die kunſt merklich verbefsert, dafs aber die ere der erfindung dem L. J. Coster, einem einwoner von Haarlem zukommt.* Die erſten verteidiger von Haarlems ere, Bertius, Scriver, Boxhorn glaubten leider, dafs die buchdruckerkunſt aus dem tafeldruck iren anfang genommen ... Aber, 1808 ſchrieb die Gefellſchaft der Wiſſenſchaften in Haarlem, vom damaligen König von Holland, Louis Napoleon, dazu veranlaſt, ire goldene medaille nebt prämie zur beantwortung der frage aus: „ob es Haarlem mit einigem grunde beſtritten werden könne, dafs die kunſt, mit beweglichen lettern zu drucken, dort vor 1440 durch Laurens Coster erdacht worden, und ob nicht dieſe kunſt von Haarlem nach Mainz hinübergebracht und dort in der weiſe verbefsert worden ſei, dafs man aus zinn gegoſene lettern an die ſtelle der hölzernen [nie exiſtiert habenden] buchſtaben geſetzt?“ Es dauerte lange bis die *Maatſchappij* durch Jac. Konings antwort 1816 iren zweck erreichte. Nun aber konnte es 1823 glorreich

* Wenn dr. B. die geplünderte deutſche vorlage³² der lamen holländiſchen nachfolge 'mal durchblättern will, wird er irgendwo folgender Hiobsnachricht begegnen: „Die Sache iſt jetzt dahin gelangt, dafs ſie als abgethan betrachtet werden kann. Denn wenn ſelbſt ein Holländer der Sache mit dem Lichte der hiſtoriſchen Kritik entgegentritt und ſie in ihr Nichts auflöſt, ſo bedürfen wir keines weiteren Zeugniſſes. Dies iſt geſchehen in der erſt 1870 erſchienenen Schrift des Dr. van der Linde, *Die Haarlemsche Costerlegende*. Hier wird zum Schluſs den Harlemern der wohlmeinende Rath ertheilt, ihr Costerdenkmal baldiſt wieder abzutragen, das Coſtermuſeum aufzulöſen, deſſen Druckwerke an die Stadtbibliothek zu geben, u. ſ. w.“

losgehn. Das machte Deutschlands eiferfucht rege; man beeilte sich mit seinem Gutenberg . . . aber selbst in Deutschland standen bekämpfer dieser anprüche auf, u. a. Wetter [! auf ére, die lüge steht in dem Sythoff'schen schwindelbuch gedruckt!]. Und doch setzten die Deutschen mit iren verbrauchten waffen den kampf fort, bis dr. A. de Vries, mit tüchtigen argumenten, die sache denn doch zu einer solchen sicherheit hinaufführte, das wir 1856 in Haarlem einen glänzenden sieg feierten. Laurens Janszoon Coster stammte, seinem wappen zufolge, von den ältesten holländischen grafen ab. Auch bekleidete er in seinem geburtsorte das ansehnliche (!) amt eines schöffens und starb 1439. Um 1440, sagt die einfache erzählung von Junius, spätere forschungen (!) haben erwiesen (!), das dies 1423 sein muß' etc. Folgt der schwager-miterfinder Thomas Pieterszoon. Bald nach dem tode Coster's, 1440, machte sein knecht Johann Gensfleisch der alte sich mit den gerätschaften der druckerei davon, und entfloh nach Mainz, wo er 1442 mit den gestolenen gerätschaften bücher druckte, indem er die erfindung, wie die ersten mainzer buchdrucker selbst eingestehn (!), durch nebenerfindungen (ad-inventiones) verbesserte.* Um 1472 war aber in Holland nicht mer daran zu denken druckwerke für handschrift zu verkaufen . . . 1461 (!) wurde *Decor puellarum* gedruckt, u. f. w.⁵⁷⁵ Folgt noch eine greuliche schmierzerei von demselben kaliber. In der tat, in der vorrede zu einem buche, in dem Däumling und Rothkäppchen einem erlauchten publico als geschichte serviert werden, war dr. Bosscha's hieb auf die unwissenheit deutscher büchermacher gut angebracht! Was sollte aber das litterarische piratentum Holland's, das nur durch übersezung und nachdruck sein flackerleben fristet, denn überhaupt one deutsche schreibseligkeit anfangen?

270. Prof. dr. De Hoop Scheffer (Constanter), Amsterdam 1866. Von beiden berichterstatlern, — Ulrich Zell in der Kölner Chronik 1499, und Accursius, — wird Mainz genannt als diejenige statt, wo zuerst mit beweglichen lettern (up die wyse als dan nu gemeinlich gebreucht wird) gedruckt wurde, die erste veranlassung dazu aber in der erfindung holländischen ursprungs gesucht, wobei man in derselben weise druckte, als es jezt mit den sogen. stereotypplatten geschieht. Keiner von beiden nennt aber Haarlem oder Coster.' ,Es scheint aber fast, als könne man hier zu lande keine einzige kritische frage in bezug auf

* Diese lächerliche chicane der tiefsten unkunde ist eine leistung des gerichtsschreibers und spizbuben (er beraubte archive und stal von wittwen und waifen) Jac. Koning, der nicht einmal einen ordentlichen unterricht hinter sich hatte und kein latein verstand. Doctor A. de Vries übernahm den quatfch, und 1864 wird er noch aufgetischt

L. J. Cofter tun, one sich dem verdachte von schändung eines heiligtums bloßzustellen, es sei denn, daß man der frage das kennbare bestreben anmerken kann, Costers rum [ich verbitte mir feierlichst den gedanken an rumm!] zu erhöhen, oder die ansprüche Harlems, als wiege der buchdruckerkunst, zu befestigen . . . Jezt aber, wo selbst ein Holländer (= no. 122) ganz entschieden, und zwar innerhalb Haarlems mauern selbst, Mainz die palme zuerkennt, — was jezt? soll unser vaterland den streit aufgeben? gewiß nicht! aber man gebe mir waffen, die älter sind als die van Zuren'sche überlieferung, nötigenfalls eben so alt als meine Alkmaarer handschrift, oder lieber noch näher an 1423. Wer verschafft mir diese?⁶⁴⁰

271. Antwort von J. A. Alberdingk Thijm. „So lange nicht das gegenteil offenbar wird(!), halte ich diesen continuator für einen nachkommen(!) des Jan Fuut, oder daß er durch in bestochen wurde(!!); er war dabei interessiert [das weiß der frivole schmierer sofort!], die ansprüche Haarlems, die seitdem das geheimniß durch Costers erben aufgehoben war! !

272. J. A. Alb. Thijm, Amsterdam 1867. Der Haarlemer **Nichtgiefser** (stadtkarfenmaker) Lourens Janszoon Cofter, der in den stättischen rechnungen 1441—1447 vorkommt, ist mit dem schöffn Lourens Janszoon, gestorben 1439, identisch, und hat die buchdruckerkunst erfunden. Der mainzer dieb aber hieß Hans. —

Anm. Diese selbst in der Cofterlitteratur einzig dastehende cynische frechheit ist buchstäblich war!⁵⁹⁸

273. M. F. A. G. Campbell (*Ned. Spect.*), Haag am 29. februar 1868. „Man hat, „zur endgültigen aufklärung der landsleute L. J. Cofter's“ eine holl. übersezung des *Essai historique* des herrn Paeile, mit einer vorrede des herrn J. A. Alberdingk Thijm herausgegeben. Diese vorrede enthält auszüge aus dem haarlemer archiv, und stehn wir hier vor unedierten quellen, die der archivär A. J. Enschedé flüssig gemacht hat. Als wir diese auszüge zum ersten male lasen, trauten wir kaum unseren augen, und lasen gespannt weiter, ob die decke vielleicht abfallen möchte. So gelangten wir auf seite 65, wo Paeile's beweis, daß Lourens Janszoon 1439 gestorben und begraben ist, durch mr. A. J. Enschedé bestätigt wird, vgl. auch anmerkung 39. Diese anm. schickte uns aber wider nach der vorrede. Was enthalten denn nun aber die vorrede und auszüge? Nichts mer noch weniger als fünf rechnungsposten, von 1400 ein und vierzig bis 1400 sieben und vierzig, in denen von einem stättischen kerzengiefser die rede ist. Daß dieser kerzengiefser L. J. und L. Cofter hieß ist unwiderleglich, daß hier aber von einem und demselben Louwerys Jansfoen die rede sein soll, ist nicht

anzunehmen, wenn auch herr Thijm, one einen einzigen beweis, behauptet, daß die jare 1441—1447 „innerhalb der jareszalen liegen, die dem erfinder der buchdruckerkunst für seine biografie beigelegt werden“ [wie unwissend und schamlos!], und wenn auch der archivar von Haarlem in einer gemüthlichen betrachtung [daß nämlich ein lichtgiefser sich besser zur erfindung der typografie eignete als ein rechtsgelerter schöffel!] die erfindung der beweglichen lettern gerade aus dem umstande ableitet, daß der erfinder ein kerzenmacher gewesen sein sollte. Die erklärung des herrn Thijm: „Ich habe diesen worten des haarlemer archivars nichts hinzuzufügen“, kann ich durchaus nicht unterschreiben. Für mich ist der mann, der 1439 zu Haarlem gestorben und begraben ist, eine andere person als der stattkerzengieser, der 1441—1447 der statt Haarlem talglicher lieferte.

Die beiden schlauköpfe schwiegen.

274. Der kgl. oberbibliothekar J. W. Holtrop, Haag 1868: „Les défauts des caractères (der angeblich primitive probedruck des holl. *Spiegels*, auf den Koning die sache Haarlems gestellt, vgl. no. 236) consistent exclusivement dans des défauts: à la lettre E manque la partie supérieure; la lettre M a le jambage du milieu coupé en deux par un trait blanc, lequel trait blanc est produit par l'absence d'une partie du jambage. Maintenant pourquoi attribuer à une nouvelle fonte des défauts qui en réalité prendraient leur origine dans l'emploi de caractères usés et cassés? Si Koning, dans ses observations, au lieu de se borner aux lettres capitales de cette édition hollandaise à une fonte, les eût étendues aussi aux minuscules, il y aurait rencontré des défauts semblables. Quant à moi, j'avoue qu'au premier abord le caractère de cette édition semble différent de celui des autres, mais examiné de près il est le même, seulement plus usé et surtout très-mal imprimé. Si cela est vrai, comme je le crois, l'édition hollandaise à une fonte aurait été imprimé la dernière.“²⁶⁵

275. Henry Noël Humphreys (Costerianer), London 1868. „Ich habe einzelne lettern aus dünner pappe, ungefähr zur dicke einer buchenrinde geschnitten, dieselben umgewendet auf einem stück papier festgemacht, vorsichtig mit gewöhnlicher mit gummi verdickter dinte beschmiert, schließlich das darüber gelegte papier mit dem nagel meines daumens gerieben, und — so erhielt ich abdrucke!“²⁶³

Anm. Der haarlemer bibliothekar, mr. H. Gerlings Cz. (*Haarlemsche Bijdragen*, 1869) mußte diese neuentdeckte handpresse natürlich sofort vorzeigen, überfetzte nun aber den ausdruck ‚aus dünner pappe (*thin pasteboard*, bordpapier)‘ mit ‚lettern von steifem teig (*deeg, dough*)‘, und übertrumpfte somit sein original vollständig.

276. Dr. theol. B. Tideman Bz., Hoorn 1868. „In einer bis 1453 fortlaufenden hebräischen chronik versichert (= no. 156) der verfälscher, daß er in Venedig ein buch gesehen habe anno 1428 gedruckt mit der erfingung von Coster zu Haarlem.“

Anm. Holtrop zeigte mir die fälschung mit entrüstung, und legte ganz hübsch in der bibliothek einige bücher für mich zurecht; — ich holte die kastanien aus dem feuer, und verbrannte mir auch richtig die finger. Der fälscher aber entwichte, während ich aus dem ghetto mit kolstrunken beworfen wurde.⁵⁷⁶

277. Charles Ruelens (*Bibliophile belge*, V. p. 60), Brüssel 1869. Le Nederlandsche Spectator de la Haye publie en ce moment une série d'articles sur la question Costérienne, pleins de logique et d'érudition et dus à la plume de M. A. Van der Linde. L'auteur y étudie avec calme et perspicacité les origines de la légende et les arguments sur lesquels on s'est appuyé pour lui donner un corps historique: nous n'avons pas besoin d'ajouter que le travail du consciencieux écrivain n'est pas favorable aux prétentions de son pays. Tout esprit non prévenu, tout investigateur de la seule vérité doit arriver au même résultat. Nous reviendrons sur ces remarquables articles qui feront sensation dans le monde de la bibliographie. Und nachher, 1870: „Nous ne croyons pas nous avancer trop, en disant que le travail dont le Bibliophile belge commence aujourd'hui la publication, est un événement dans le monde de la bibliologie. C'est une étude complète, rigoureuse, impartiale du système historique qui attribue à Laurent Coster de Haarlem la gloire inestimable d'être l'inventeur de la typographie, étude faite en Hollande, par un homme d'une érudition profonde, connaissant parfaitement les annales de son pays, ayant publié même une Bibliographie de la ville de Haarlem, berceau présumé de la grande découverte, un homme que ses travaux antérieurs, littéraires, philosophiques et d'investigations, désignaient tout naturellement pour faire cette enquête sérieuse et loyale sur les faits de la cause en litige. — Que cette enquête, entreprise uniquement dans l'intérêt de la vérité ne réponde pas aux désirs de ceux qui demandent au patriotisme seul les éléments de leur Credo, cela ne doit étonner personne: il y a longtemps que la cause est jugée pour tous ceux qui ont pris connaissance entière des faits du procès et ne se sont pas laissés fourvoyer par les lueurs brillantes quelquefois, mais fallacieuses des conjectures et des assertions non fondées du parti pris. L'auteur a eu le courage d'arracher une perle du riche écrin de gloire des Pays-Bas. Mais il a trouvé que cette perle était fausse, et son patriotisme éclairé n'a pas voulu que son pays portât un joyau qui ne fût pas authentique. S'il s'expose à d'inévitables récriminations, s'il

doit s'attendre à des ennuis et à des chicanes, il aura du moins l'approbation de tous ceux qui sont désintéressés dans le débat et doivent applaudir à ses consciencieux efforts.'

278. v. d. Lindé, im Haag, märz 1870 (*Nederl. Spectator*). Der bronzene mann auf dem Großen Markt zu Haarlem ist der (zweiköpfige) durch unwissenheit und betrug kanonifizierte Nepomuk unferer national-eitelkeit.

279. Dr. A. J. Enschedé, archivar von Haarlem, in einem offenen fendschreiben an dr. v. d. Linde, 14. März 1870. 'Ich muß mich dieser folgerung [meiner *Costerlegende*] widersezen. Man hat 1856 in Haarlem dem *Schöffen* Laurens Janszoon kein standbild errichtet. Mein oheim mr. Joh. Enschedé hatte etwa 20 jare nach der säcularfeier von 1823 die einsicht erlangt, daß nicht der schöffe Laurens Janszoon, gestorben 1439, sondern ein gewisser Laurens Janszoon Coster, der im jare 1447 noch lebte, der erfinder der buchdruckerkunst gewesen sei. Diese überzeugung wollte er herrn De Vries beibringen, aber der heftigen gemütsbewegung wegen, welche diesen bei dem geringsten zweifel an dem, was er unumstößlich bewiesen zu haben glaubte, ergriff, — entschloß er sich, so lange sein freund De Vries lebte, seine entdeckung nicht zu publicieren. Als aber ein neues standbild für den erfinder errichtet werden sollte, wollte mein oheim, wenn möglich, verhüten, daß die statue den schöffen darstelle, und es ist im gelungen zu verhindern, daß diese amtswürde und das wappen wider auf dem sockel zum ausdruck gelangten. Die beschreibung der *Costeriana* aber geschah (1862) durch herrn De Vries allein, und es ist unmöglich gewesen, die stücke, welche sich auf den schöffen beziehen, daraus zu entfernen. Die wissenschaft, daß hier in Haarlem 1856 ein standbild für den kerzenmacher errichtet worden ist, habe ich erst erlangt, als ich die rechnungen der statt für dr. v. d. Willigen durchsuchte und bei der gelegenheit zugleich notierte, was ich über Laurens Janszoon und Laurens Janszoon Coster fand und Inen mitgeteilt habe. Erst nachdem ich die von mir aufgefundenen posten des kerzenmachers mitgeteilt, sagte mein oheim mir, daß er dieselben schon längst gekannt und aus welchem grunde er sie verschwiegen hatte.* Nachdem der grund einer längeren geheimhaltung fortge-

* Im original stand auch noch: 'Herr Alb. Thijm hatte indessen die ausgabe einer übersezung von Paeile's werk angefangen und mich ersucht, im mitzuteilen, was ich noch über Coster finden würde. Ich konnte im aber meinen fund nicht schreiben, bevor der letzte bogen schon gedruckt war, und so geriet er in die vorrede zu einem buche hinein, in dem der erfinder schon einige jare zuvor gestorben war! Sein zweck ist aber offenbar gewesen, einen streit anzufachen, der nicht ausbleiben konnte, der mit der recension von Paeile im *Spectator* [vgl. no. 273], angefangen hat und jezt von Iren studien

fallen, wünsche ich zu constatieren, daß man 1856 nicht von neuem dem schöffn, sondern jemandem der wirklich Louwerijs Janssoen Coster hieß, ein standbild errichtet hat.'

Antwort vom 14. märz: 'Ich danke Inen für Ire wichtige mitteilung. Obschon ich die erwägung, welche mr. Joh. Enschedé geleitet, dr. De Vries zu schonen, begreife, wäre es diesmal doch besser gewesen, nach biblischem beispiel éinen für das volk sterben zu lassen. Denn — ganz Europa gegenüber ruht das neue standbild des haarlemer erfinders auf Meermans *Origines typographicae*, Konings französischer abhandlung,⁴⁹⁵ Scheltema's deutscher recension von Schaab,⁵²⁸ De Vries' *Éclaircissements* und *Arguments*, demonstrationen, die sich irerseits sämtlich auf den 1439 verstorbenen schöffn Louwerijs Janssoen stützen. Dem niederländischen publicum gegenüber ist das neue standbild auf v. Oosten de Bruyns beschreibung von Haarlem, Gockinga's übersetzung von Meerman,⁴⁷⁹ Konings preischrift, die Denkschriften 1823, die holländischen werke von De Vries und Noordziek, — schriften, die sich ebenfalls sämtlich um den schöffn bewegen, — basiert. Vor 1867 hat das publicum nie etwas von einem kerzenmacher Lorens Janszoon Coster vernommen.' U. f. w.

Der *Ned. Spectator* vom 26. märz brachte, zur illustration meiner artikel über die erfindung der buchdruckerkunst, eine hübsche zeichnung des herrn Vosmaer, des bekannten kunstkritikers und biografen Rembrandts. Vor einem leeren sockel des haarlemer standbildes stehn kampfbereit die beiden haarlemer 'erfinder'. Der talglichtgießer droht mit einem pfund lichter, — der schöffn, in amtstracht und mit einem versiegelten schöffnbrief, führt als waffe die weinkanne.

,Louwerijs Janszoon Coster. Schöppe, du hast nun schon lange genug dort oben für ulk gestanden; kere nach deinem krüge zurück und bleib' bei der weinpulle.

Louwerijs Janszoon. Vermaledeiter talglichtgießer, willst denn du darauf, weil du die laterne unserer süßen lieben frau geflickt hast?'

280. J. A. Alb. Thijm, den 21. märz 1870. Hela, óók 'een duit in 't zakkie!' ,Wir haben keine torheit begangen und brauchen nicht verlegen zu sein [Thijmpie ,verlegen'? — das wäre neu!]. Nicht blos die geschichte, sondern auch die filosofie(!) verlangt ire standbilder.'

fortgesetzt wird.' Thijm begutachtete vorher den offenen brief und gab zur antwort: ,Ir brief an v. d. Linde kommt mir fer gut vor. Wollen Sie denselben nicht in den *Spectator* sezen?' Ich gab aber herrn Enschedé den aufrichtigen rat, Alb. Thijm nicht seinen rücken zu leihen!

Nein, dér mensch ist nicht verlegen! Das verbrennen der protestanten gilt im als ‚cotelettenbraten‘; ein bubenstreich gegen die nilpferde des zoologischen gartens in Amsterdam war der ‚schauder der ästhetik‘ (nach diesem syllabuskameel hat also wol der teufel die nilpferde erschaffen?); eine Spinozastrafe in Amsterdam darf gar nicht sein; die sittlichen vergehen seines ‚schubbejak‘ Bilderdijk sind ‚herzensangelegenheiten‘; als ich das wunsinnige wutgeheul dieser verrotteten creatur gegen die deutsche sprache bekämpfte, antwortete Thijm unverfroren: ‚es gehört ein großer stumpfsinn dazu, nicht einzusehn, daß B. ein karikaturzeichner ist‘; und als strafe für meine enthüllungen liefs der mann, der die ganze frage der erfindung der buchdruckerkunst eingeständenermaßen ‚nur aus der skizze Paeile’s kannte‘, im *Gids* drucken: ‚Dr. v. d. Linde ist nicht auf der höhe der (man würde es in ewigkeit nicht erraten!) der — orthografischen fragen‘! Und ein solcher verlogener giftmischer, der buchstäblich nie bedenken hat, wird durch die liberalen litteraten one ermüden als ein charakter herumtrompetet! Aber auf seinem jarmarktgerüste für ästhetik steht der charlatan doch noch nicht so hoch, daß schon eine frage von im genügen sollte, über dr. v. d. Linde’s wissenschaftliche befähigung abzusprechen! Das bilde man sich nur nicht ein.

281. Bibliothekar M. F. A. G. Campbell, Haag 1870. ‚Was Holtrop nicht für Holland getan [nämlich die anmaßung Haarlem’s vernichten], das tat er für Belgien. Er hat die behauptungen der früheren geschichtschreiber über Martens, der herren de Gand und van Iseghem aufs gründlichste und unwiderleglichste bestritten. Er hat Martens die glorie der einföhrung der buchdruckerkunst in Belgien streitig gemacht und genommen, und sie dem verdienstlichen Johann von Westfalen zugesprochen. Diese studie ist ein meisterstück historischer argumentation, und wenn auch die belgischen geleerten sich noch nicht sämtlich seiner ansicht angeschlossen haben, so vermochten sie doch auch nicht etwas dagegen einzuwenden.‘*

* In Belgien, wo Johann von Westfalen (Paderborn, Hachen) 1472 die typografie von Italien aus einföhrte, hat man zwar nicht einen erfinder, aber doch einen ‚nationalen‘ prototypografen, Dirk Martens (Ditrich, son von Marten) aus Aloft (Aalst) aufgestellt. Er lebte 1454—1534. Johann von Westfalen druckte 1473 und 74 zu Aloft, u. a. am 26. mai 1474 Petri Hispani *Textus summularum*. ‚In Alofto oppido comitatus Flandrie. Per Johannem de Westfalia Paderbornensem cum socio suo (mit seinem gehöhlen) Theodorico Marti(ni).‘ Diesen 20jährigen gehöhlen des belgischen prototypografen (le Westphalien, l’étranger, un Allemand qui se nomme Jean de Westphalie!) hat man zum herrn und meister des Johann von Westfalen so lange hinaufgelogen, daß am 6. juli 1856 (das haarlemer Cofferjar!) sein bronzenes standbild enthüllt worden ist. Man lieft darauf die ge-

282. Dr. J. van Vloten (*Deventer Weekblad*), Haarlem am 1. april 1870. „Durch vermittlung des spiritistenvereins in der residenz hat man aus dem schattenreich die nachricht erhalten, daß weiland die beiden cofterianischen schriftsteller einer mer parteiischen als erlichen forte, Jacobus Koning und Abraham de Vries, die bis dahin in fortwärender unruhe wegen der bei irem leben verübten bauernfängerei schwebten, gegenwärtig etwas weniger agitiert find, weil sie in der veröffentlichung der von inen verwarlosten nackten warheit durch iren beisergefinnten stattgenossen dr. A. v. d. L. nur die gerechte strafe und busse für das von inen verübte vergehn entdecken. Sie befragen aber nicht vollständig zur ruhe zu kommen, so lange man nicht das bronzene probestück irer schande zu einem jeden cofterianischen schein verleugnenden denkmal umgeschmolzen haben wird. Darum hat man jezt den plan gefaßt, das standbild des buchdrucker-schöffen oder buchdrucker-kerzengießers in verkleinertem maß umzuschmelzen, so daß es den dr. v. d. L. selbst, — mit den füßen auf den beiden früheren bauernfängern Junius und Meerman, mit den händen die zwei späteren, Koning und De Vries an der gurgel fassend, — darstellt.“

283. Advokat D. van Eck, mitglied der zweiten kammer, im Haag den 9. april 1870, gegen dr. v. d. Linde: „Ich bin allerdings ganz und gar laie in der sache, aber — das wörtlein doch in der köln. Chronik“ hat, nach meiner zwar unmaßgeblichen aber nichtsdestoweniger für meinen patron Noordziek unstreitig vollständig richtigen meinung, kurz und one zögern, denn warum soll ich nun gerade jezt, d. h. wenn ich nur wollte, so könnte ich auch den Laurens Janszoon (Coster), man wird mich schon verstehn, warum ich in zweifel lasse, ob ich denn eigentlich bei dem schenkwirt-schöffen Laurens oder bei dem schenkwirt-talgkerzenmacher Coster kneipen gehn tun werde, und abschweifungen find nicht einmal in der zweiten kammer meine sache, das weis *het Dagblad*, das sich über mich freuen tut, ich wollte also blos sagen, herr präsidant, eine sakramentale wichtigkeit.“

Antwort: *Die glucke und ir küchlein* oder scheiden tut weh.

schichtliche lüge (lüge, nicht irrthum): „Theodorico Martino Alofano qui primus artem typographicam in Belgium induxit.“ Seine, angeblich von Erasmus herrührende grabschrift (Hier liegt begraben D. M., der die letternkunst aus Deutschland und Frankreich in diese Niederlande gebracht hat. Er starb 1514, den 28. mai) ist so lange kopiert (?) worden, bis sie lautete: „Hier liegt begraben D. M., der erste letterndrucker von Deutschland, Frankreich und den Niederlanden.“ Wäre die grabschrift undatiert gewesen, Dirick hätte es unfehlbar zum „erfinder des letterndrucks“ gebracht! Holtrop hat, — mit einer ruhe, die mir gottf eidank nicht zu gebote steht, — die fosifik des paters van Iseghem auf immer vernichtet.

284. Unterlerer in einer chriftlich-nationalen fchule in der nähe von Sneek (Friesland): „Kinder, wer hat die buchdruckerkunft erfunden?“ Chor der knaben: „Gott Zebaoth!“ Die antwort wurde dann näher fo beftimmt, dafs dies gefchah par l'intermédiaire de monsieur Laurens Cofter. Was macht denn der *Spectator* für gefchichten? (*N. Rott. Ct.* vom 11. mai 1870.)

285. Frederik Muller, Amfterdam den 20. mai 1870. „Die frage nach dem recht der ftatt Haarlem auf die erfingung der buchdruckerkunft ift, wie ich glaube und von herzen hoffe, nach den artikeln des hrn. v. d. Linde im *Spectator*, für immer entfchieden.“ (*Nieuwsblad voor den boekhandel.*)

286. *Leidsch Dagblad* vom 14. juni 1870 (*De uitvinding der boekdrukkunft*). „Ift es nicht war, dafs in unferem lande die buchdruckerkunft erfunden worden ift, ift das unmöglich zu erweifen, dann follten wir auch nicht länger, faft der ganzen welt gegenüber, Deutchland diefe ere Streitig machen. Denn es exiftiert gewifs keine kindifchere art und weife, feine nationalität zu erheben, als, der wiffenfchaftlichen forfchung zum troz, den rum feines landes auf grund unhaltbarer traditionen vergrößern zu wollen . . . Dafs wir unferen Cofter auf dem altar der hiftorifchen kritik zu opfern haben werden, fcheint gewifs zu fein . . . Noch ein argument haben diejenigen, die xylografie und typografie nicht unterfcheiden; es ift einer chronik von Cöln aus dem jare 1499 entnommen. Darin fagt der verfaffer, dafs im jare 1450 [und 1440] die buchdruckerkunft in Mainz erfunden worden ift, und läßt dann folgen: „obwol die kunft in Mainz erfunden ift auf die jezt allgemein gebräuchliche weife, fo ift doch die erste vorbildung erfunden in Holland aus den Donaten, die dort vorher [vor 1440] gedruckt find. Und von und aus diefen Donaten ift der beginn der genannten kunft genommen, und viel meifterhafter und subtiler erfunden als die manier war, und ift immer künstlicher geworden.“ Dann erzählt er, dafs der erste erfinder der buchdruckerkunft ein bürger aus Mainz, Johann Gutenberg, gewesen ift. Der verfaffer fagt alfo zweimal, dafs die buchdruckerkunft, auf die jezt allgemein gebräuchliche weife, in Mainz erfunden worden fei. Aber das erste vorbild, die erste idee wurde in holländifchen Donaten gefunden. Läßt fich daraus ein beweis für unferen anpruch ableiten? Mit dr. v. d. L. können wir das nicht einfehn. Was bedeutet denn das ganze raisonnement, wenn man nicht zweierlei druckweifen (den tafeldruck und die typografie) annimmt? Wir glauben: gar nichts.

So fteht es jezt mit der frage. Dr. v. d. L. ift der anficht, dafs wir nichts beßeres zu tun haben, als das Coftermonument hinwegzuräumen. Kommt niemand zum vorfchein, der Cofter rehabilitiert, one zweifel.

Denn wenn selbst herr Thijm keine besseren argumente (als no. 280) hat, kann der ausspruch, den die öffentliche meinung fällen wird, nicht zweifelhaft sein.

287. Ein archivbeamter an dr. v. d. Linde, Haarlem, den 23. juni 1870. „Aus Iren auffäzen habe ich zum ersten male einen richtigen begriff von Gutenbergs leistungen geschöpft, und überhaupt manches über in vernommen, was wir hier gar nicht wußten. Man fängt hier schon ein wenig an, sich an den gedanken, daß Coster nicht der erfinder gewesen sei, zu gewöhnen; der glaube vieler schwankt schon bedenklich. Der explicator im stättischen museum weiß noch nichts, nächstens aber werde ich im die frohe botschaft bringen.“

288. Bürgermeister und magistrat von Haarlem, am 24. juni 1870. „An hrn. dr. A. v. d. Linde, im Haag. Auf grund des ratsbeschlusses vom 22. dieses monats, no. 29, haben wir die ere, Inen dank zu sagen für das uns zugeschickte exemplar Irer studie *de Coster-legende*. E. A. Jordens, *bürgerm.*, J. Tilenius Kruythoff, *secretair*.“

289. Dr. J. W. B. an dr. v. d. L., Amsterdam den 24. juni 1870. „Sie haben die Costersage getötet, wenn auch, — nach der eigentümlichkeit unseres volkes, — noch nicht begraben. Allein, wo der tot constatirt worden ist, muß doch einmal die begräbnisfeierlichkeit nachfolgen. Ire rehabilitation Gutenberg's ist vortrefflich.“

290. Nederl. Spectator vom 23. juli 1870. Ob schon wir, mit rücksicht auf unsere bewaffnete neutralität, am liebsten keine kriegsnachrichten aufnehmen, glauben wir doch, die liberale offerte der haarlemer gemeindeverwaltung an die niederländische regierung, — aus dem jezt unbrauchbar gewordenen bronzenen standbilde auf dem großen markt jener statt kugeln gießen zu lassen — nicht verschweigen zu sollen. So gelangt dieses ächt ‚nationale‘ denkmal noch glücklich in den schmelztigel der vaterlandsliebe.

Am 30. juli. Von gut unterrichteter seite wird uns mitgeteilt, daß der kriegsminister das patriotische anerbieten der haarlemer regierung, aus der Costerstatue kugeln zu gießen, ablenen zu müssen glaubte. S. Ex. wollte an dem Petersburger vertrage, keine sprenggeschosse oder vergiftete kugeln zu verwenden, festhalten.

291. Dr. v. d. Linde, im Haag den 14. august 1870 (resultat meiner nachforschungen, vorrede zur umgearbeiteten ausgabe der *Costerlegende*). „Scharfsinnige leser werden vielleicht zu dem schluss gelangen, daß man nur uneigentlich oder in übertragung von einer haarlemer legende reden kann, denn die erdichtungen eines Junius und Scriverius entsprechen dem wissenschaftlichen begriff der legende nicht. Wer so denkt, hat recht. Aber der richtigere titel, Costerschurkerei statt Costerlegende,

ist ein wenig zu hart, nicht für die sache, sondern für die — zeitungannoncen. Die nachkommenschaft, von jeder persönlichen erinnerung unbeirrt, wird meine polemik einer zu grossen milde zeihen. Denn in der Costerfache ist von den Costerianern nie ein wares wort geschrieben worden. [Aufschrei der Costermeute: „Und dein Speculatorartikel 1866?!!“ Antwort: Gehört in dieselbe kategorie hinein: Costerianismus.] Aber die späteren geschlechter wissen auch nicht, was ich jetzt schon mündlich und schriftlich, im interesse der von mir entlarvten Barnum und Bosco, habe anhören müssen. Jetzt kann die wissenschaft sich an eine genauere bearbeitung aller secundären fragen zur geschichte der erfindung der typografie machen.

Es kommt mir z. b. höchst wahrscheinlich vor, daß die 36-zeilige bibel nicht dem Pfister, sondern dem Gutenberg gehört. Allein sämtliche fragen der zweiten ordnung konnten nicht klar gestellt und one vorurteil untersucht werden, so lange der Costerianismus die köpfe mit der unbegründeten voraussetzung der pluralität der erfindung umnebelte. Darum ist die aufräumung des Costerianismus eine umwälzung auf dem gebiete der bibliografie, die einer erneuerten, streng wissenschaftlichen, ausschliesslich historischen und typologischen forschung noch manche überraschende frucht verspricht.

292. *Algemeen Handelsblad*, Amsterdam den 18. august 1870. Die sache Koster's scheint rettungslos verloren, aber wir stellen jedem, der dr. v. d. Linde mit schmutz zu bewerfen lust hat, unsere spalten zur verfügung, dafür sind wir das „liberale“ judenblatt der hauptstadt. Y. R. A. M. macht heute den anfang. Und wirklich gieng die escamotage wider los. Der anonymus argumentierte so:

„Sezen wir voraus“ das und das, und dann hiefs es einige zeilen weiter sofort:

„Wir erwiesen“ das und das!

293. Dr. A. de Jager († 1877) an dr. v. d. Linde, Rotterdam den 18. sept. 1870. „Ire enthüllungen sind so grausam, daß ich die heimgegangenen Costermänner felig preise! Der Herr hat sie geschützt gegen den bösen tag. Die lebenden werden es schwer zu verantworten haben, denn es wird kein richter für sie aufstehn, um ire sache zu richten.“

294. Mr. J. N. van Hall, Utrecht, oct. 1870. „Wir haben mit der Costerstatue und allem was damit zusammenhängt aufzuräumen, — je eher desto besser. Vielleicht wäre ein anti-costerverein das geeignetste mittel dazu. „Für monumente und völker ist es besser mit ere zu fallen, als gebrandmarkt dazustehn.“ *Het Vaderland* vom 26. october.

295. Dr. Lamping, Rotterdam 1. nov. 1870.* „Vor vierzên jaren feierte die niederländische nation [doch nicht, über drei millionen Niederländer, d. h. gerade die hälfte, haben sich nicht beteiligt] ein eigentümliches fest. Auf dem Großen Markt in Haarlem u. s. w. Johann Gutenberg aus Mainz war der mitbewerber des haarlemer bürgers [modern-theologische geschichtsfälschung! Nicht Gutenberg ist mitbewerber des haarlemer wangebildes, sondern der ‚haarlemer bürger‘ ward erst über ein jahrhundert später zum mitbewerber des usurpators Faust ausgeheckt. Man muß denken, herr pastor!]... Wer hätte im jare 1856 zu profezeien gewagt, daß ein niederl. gelehrter — wie neulich geschah — als schlufsergebnis seiner forschungen die haarlemer erfindung der buchdruckerkunst mit dem namen Costerlegende bezeichnen würde? Wenn man sich der festfreude jener tage erinnert, macht das buch von dr. v. d. L. einen entmutigenden, traurigen eindruck. Der beweis von Coster's gutem rechte war vielen eine lebensaufgabe, — und der zweck, den sie mit ausdauer erreicht zu haben meinten, sollte nichts weiter als eine illusion sein? Sie sollten des lebens beste kräfte verwendet, tag für tag unfägliche mühe sich einer hoffnungslosen sache wegen gegeben haben! Man fült sich versucht, die argumentation des erbarmungslosen geschichtsforschers, zur strafe für sein zerstörungswerk, einfach zu leugnen. Man möchte der neuen untersuchung, die soviel arbeit vernichtet, und das zur ere Coster's errichtete gebäude bis zum boden reißt, die augen verschließen. (Folgt ein national-heuchlerischer kanzelerguß des prespfaffen, den wir übergehn.) Coster's sache hat viele und vielseitige verteidiger gehabt, aber einen formidabeleren bekämpfer als jezt erstanden, hatte sie nie. Vom kopf bis zu den füßen gewaffnet betritt er den kampfsplatz und verläßt in nicht, bis der letzte seiner gegner den wuchtigen schlägen seiner scharfen dialektik unterlegen ist . . .

Des verfassers behauptung, daß im laufe der Costergechichte eine personenverwechslung stattgefunden, scheint unleugbar. Diese behauptung ist nicht abhängig von der logik, sondern hat den wert eines factums. Daneben steht ein factum, das nicht weniger bedenklich ist. Weiland dr. A. de Vries, bibliothekar der öffentlichen bibliothek von Haarlem, bringt in einem „Katalog der stücke zur geschichte der erfindung der buchdruckerkunst auf dem rathause zu Haarlem“ durch einander aufgenommene stücke, die sich auf den schöffen (Louwerys Janszoon, nach Scriver 1628), und andere die sich auf den kerzengießser (Lourens Janszoon Coster, nach Junius 1568) beziehn. Diese verwechslung verpflichtet

* *Een standbeeld sonder voetsduk.* Nieuwe Rotterdamse Courant vom 1. und 2. nov. 1870, no. 202, 203.

die verteidiger von Haarlems rechten (sic!), die richtige person, der nach inen die erfindung der buchdruckerkunst zugeschrieben werden soll, näher nachzuweisen. Diese verpflichtung ruht nicht blos im interesse der historischen warheit auf inen, sondern auch weil, mit ausname von einzelnen eingeweiheten, ganz Holland der ansicht ist und war, dafs das standbild auf dem Markte in Haarlem zur ere des schöffen Laurens Janszoon dort prangt. Um so mer, da aus einem schreiben des archivars von Haarlem an dr. v. d. L. hervorgeht (folgt der brief no. 279). Wir gestehn, dafs dieses schreiben, von einer so geachteten seite, einen unbeschreiblichen eindruck auf uns gemacht hat. Dadurch allein wird für jeden unparteiischen kritiker das Costergebäude bis in seine fundamente hinein zum wanken gebracht. Hat man es hier doch mit einer heiklen geschichtlichen frage zu tun, die auf dem wege historischer kritik zur klarheit gebracht werden muß. Diese arbeit unternehmen einzelne geleerte [die gelerksamkeit der Costerianer ist nie weit her gewesen], sie begehn aber einen irrtum in irem vordersatz, der sich notwendig in irem schlufs rächen muß. Sie treffen eine wal unter zwei personen, oder, was noch schlimmer ist, halten diese zwei für eine. Auf diesem wege stellen sie ire forderung fest, bauen weiter darauf fort und glauben ire arbeit abschließen zu können. Dieser schlufs wird in jener, immer erroneösen form zur kenntnis des holländischen volkes gebracht, und auf grund dessen ein öffentliches denkmal errichtet zur ere — eines dualismus, einer zweieinheit, zwischen deren factoren eine generation liegt. Dieses denkmal endlich ist nicht ein formloses object, sondern ein standbild, ein bildnis des angeblichen erfinders, der seinerseits formlos für den geist derjenigen ist, die in ins leben riefen. Sollte die muse der historischen wissensschaft bei diesem, in irem namen vollbrachten wagnis, nicht das antlitz mit einem schleier verhüllen müssen?

Dieser zustand darf nicht länger fortdauern. Das von mr. Joh. Enschedé erlangte verschweigen Coster's auf dem sockel des standbildes [nicht das verschweigen Coster's, sondern das fernhalten des *vir consularis* mit seinem bekannten wappen, wie es die älteren denkmäler haben, wurde erlangt, und es hat dies, wie mir einer der Enschedé schrieb, keine geringe mühe gekostet], ist eine anerkennung der warheit, aber doch nur eine halbe anerkennung. Es gilt hier nicht dem was, sondern ganz besonders dem wer. Gewis kann der kerzengießer L. J. C. zu der ere der erfindung berechtigt sein, aber dann muß jezt noch nachgewiesen werden, dafs dem so sei. [Wie albern!] Damit kommt eine ganze litteratur, die aber nach dem urteile der erichter gerade das fundament des monuments bilden sollte, in wegfall. Das schweigen auf dem denkmale selbst ist beredsam, kert

sich aber in den augen der wissenschaftlichen welt gegen uns. Man durfte nicht schweigen, wenn man gewisheit hatte, denn man brauchte ja nicht zu sprechen, bevor man sie hatte. Jetzt ist beides geschehn, und ist der in metall erstandene Coster ein nebelbild, das sich mit grazie zu eines jeden individueller auffassung herleiht. [Getroffen!] Kann man ernstlich behaupten, das sich ein derartiges standbild one sockel mit der ere der niederländischen wissenschaft verträgt? Man brauchte die frage kaum zu erheben, wenn nicht ein geachteter historiker [Thijm ein historiker!] vermittelt einer derartigen lösung das volksgewissen einzuschläfern versucht hätte. (Folgt der Thijm'sche nonsens über das standbild der filosofie.) Wir wissen nicht, wie es herrn Thijm beim schreiben dieser zeilen ergangen ist, wol aber wissen wir, das sie besser geeignet sind, unsere „verlegenheit“ zu vergrößern, als unsere „torheit“ zu verkleinern. Wir empfehlen uns zur näheren aufklärung über den gehalt der „filosofie“, deren verherrlichung uns hier zur aufgabe gemacht wird . . . Mit derartigen argumenten (!) ist Coster's standbild weder zu stützen noch zu retten. Das einzige was übrig bleibt, ist die bewusste ‚verlegenheit‘ und die unbewusste ‚torheit‘. Die öffentliche meinung wird den anstoß zu einer bewegung geben müssen, u. f. w. *Tout est à refaire ici*. Diese aufgabe wartet unserer bibliografen und geschichtskenner, wenigstens wenn Holland nicht den vorwurf wissenschaftlicher unerlichkeit auf sich laden will . . . Hartnäckig auf dem glauben bestehen, das die weltbeherrschende kunst einem feiner bürger iren urprung verdanke, nachdem dessen unhaltbarkeit sonnenhell dargelegt worden ist, — kann das niederländische volk nicht.

296. Prato (*Het Noorden*), Amsterdam 3—5. november 1870. „In den sizungsberichten des haarlemer gemeinderates hat man lesen können, das man ein exemplar von dr. v. d. Linde's buch *de haarlemsche Costerlegende* empfangen habe, und das der rat dem verfasser seinen dank dafür aussprechen werde. Seitdem sind über drei monate vergangen, aber die Costerfrage ist mit keiner silbe wider erwänt worden. Was bedeutet dieses schweigen? Interessiert sich keiner der mitglieder des rates für diese sache? Ist nicht das standbild 1856 durch beiträge des ganzen volkes zu stande gekommen? Muß Haarlem nicht etwas tun, sich von diesem bauernbetrüge zu reinigen, — eine statt, zum kizel deren eitelkeit man das ganze volk betrogen hat? Muß der makel der geschichtsfälschung Haarlem noch länger beflecken, und wird man sogar nachdem der betrug entlarvt worden, in ruhig handhaben, als ob nichts geschehn wäre? Vielleicht aber ist es nötig, die resultate von v. d. Linde's gründlicher studie allgemeiner bekannt zu machen; vielleicht wird ein mitglied des haarlemer stattrats nach deren lesung, — angeekelt von all'

der taschenpielerei, von der mala fides und dem durch eitelkeit angefeuerten lügendeist, die in der Costerfrage stets vorangefahren, — die initiative ergreifen zur vernichtung von allem, was in Haarlem an diese scheingelernte schurkerei erinnert. (Folgt eine ausführliche darlegung der Costerlegende.) Schließlich wirft v. d. L. einen blick auf die beweisstücke, die auf dem haarlemer rathause aufbewahrt und einheimischen und fremden vorgezeigt werden; und sicherlich verdient ein rathaus, das derartige lappalien als beweis einer so großartigen erfindung aufhebt, vollständig den namen einer stättischen kirmisbude. Nummer auf nummer geht in dem feuer von v. d. Linde's kritik zu grunde, und es ist wirklich an der zeit, diese offizielle kirmisbude zu schließen. v. d. Linde's resultate sind eine zerfchmetternde niederlage für den Costerianismus, eine niederlage, gegen die nichts einzuwenden ist. Das einzige, was übrig bleibt, ist das hinwegräumen folgender monumente: 1° das standbild auf dem Großen Markt; 2° das standbild im *Hortus* (botanischen garten); 3° der denkstein am giebel der sogenannten Costerwohnung; 4° der denkstein in der Großen Kirche; 5° das denkmal in dem *Hout* (holz, gehölz, wald); 6° das betrügerische Costermuseum, das man der stättischen bibliothek einverleibe.* Wer dieses oder jenes stehen bleiben lassen will, weil es nun einmal da ist und nicht schlecht aussieht, hat zu erwägen, daß es nicht länger einer Costerfrage, sondern einem Costerskandal gilt, den unsere nationalere gebietet, so bald wie möglich zu beenden. Sämtliche denkzeichen der Costersache sind, der unfittlichkeit ihres ursprungs wegen, eine schande für unser volk. Jetzt wenigstens müssen wir aufgerichteten hauptes dem auslande sagen können: 'Wir haben mit fester hand das lügewebe zerrissen und die setzen den dummköpfen und betrügern vor die füße geworfen. Denen, die mit unmoralischer gleichgültigkeit den ausspruch der wissenschaft ignorieren wollen, muß bedeutet werden, daß nicht ihnen die ere des landes anvertraut worden ist.' Hörest du es, gemeinderat von Haarlem!**

297. *Arnhemse Courant* vom 3. nov. 1870 (= *Soerabaya Ct.*

* Nummer 1 gehört der stadt, die es 'für die nation' aufbewahrt; 3 ist von der rhetorenkammer *Liefde boven al*; 4 gehört der reformierten gemeinde; 5 gehört dem fiskus (?); die stücke im museum sind teilweise, unter der bedingung dort ausgestellt zu werden, u. a. von Teylers stiftung (die auch den sockel des standbildes bezalt), geliehen worden. Der von mir angeregte gedanke, das haarlemer standbild zu einem für Frans Hals (von Antwerpen), der ebenfalls und zwar kein schwindelmuseum auf dem haarlemer rathause besitzt, umzuschmelzen, war zu vernünftig um beifall zu finden. v. d. L.

** 'Die meinung der haarlemer regierung, schrieb mir ein eingeweihter, ist mir bekannt. Von der verwaltung, sowol beim magistrat wie bei den ratsgliedern, hat, meine

vom 14. januar 1871). „Die widerlegung des dr. v. d. Linde würde seinen gegnern nicht gelingen. Jezt aber will man, als faktische conclusion seiner darlegung, Coster's standbild in Haarlem entfernen. Das geht zu weit. Das bild steht einmal da, und es ist ein irrtum, aber als ornament kann's doch stehn bleiben. Es schadet niemandem, und der glaube an Coster wird auf jeden fall verschwinden. Wenn zum beispiel überzeugend nachgewiesen würde, das Piet Hein kein seeheld war, sollte man dann auch sofort sein standbild in den schmelzofen werfen?“

Auf diesen asiatischen conservatismus des sogenannten liberalen blattes habe ich blos zu erwidern: „Für die größe des seeheldentums unseres Piet Hein ist nur die größe des durch einen handstreich gekaperten spanischen schazes der zweifelhafte maßstab. Ich lasse diesen aber aus friedensliebe gelten. Allein — wenn z. b. geschichtlich erwiesen würde, das Piet Hein ein erfamer schuster gewesen, der überhaupt nie das meer gesehn, was dann?? Und genau so verhält es sich mit dem haarlemer talgkerzengießser L. J. Coster in bezug auf die typografie. Da die Arnh. Ct. aber seit dem kriege von 1870 absolut unzurechnungsfähig geworden, ist es eine schwäche, das ich mit ir rede.“

298. *Het Vaderland*, Haag am 4. nov. 1870. „Die *Arnheimer Zeitung* findet es lächerlich, — nachdem herr v. d. L. ausgemacht hat, das die bdkunst nicht in Haarlem erfunden worden ist, nachdem sich gezeigt, das die geschichte des Costerglaubens jeden wissenschaftlichen Holländer erröten macht, nachdem entschieden worden, — das die unhistorische persönlichkeit, der man das standbild errichtete, ein flickwerk von zwei bis drei obskuren Haarlemern aus dem 16. jahrhundert war, — das das monument dieses historischen skandals, das Costerstandbild in Haarlem, hinweggeräumt werde.“

Lieb' *Vaterland*, fürtest du doch immer eine so männliche sprache!

299. Dr. P. van Meurs, Haarlem den 4. november 1870 (in einer zuschrift wegen no. 295). „Solange die kölnische Kronik die älteste (!) und kräftigste (!!) autorität (!!!) für die erfindung der typografie bleibt, und Holland dort der ort genannt wird, der „eyrste vurbyldung“ der typografie, und woher ist „genommen dat begynen der vursz. kunst“, so lange wird die ere Hollands“ . . .

Hollands?! Silbenstecherei auf grund eines deutschen chroniken-

ich, keiner ire artikel gelesen, und die davon sprechen hörten, sind der ansicht, das später wol wider jemand aufstehn wird, der anders darüber schreibt.“ Ist dies nicht so recht eigentlich ein kulturbeweis, das 1423 und 1440 in Haarlem die buchdruckerkunst wirklich — erfenne worre is? v. d. Linde.

citats, war dás die von dr. Lamping bezeichnete aufgabe der Costerianer? Der rückzug des costerianismus begann: allgemeine flucht aus Haarlem nach Köln. In dieser letzten verschanzung trafen sich drei juristen, — der spätere minister G. de Vries Az. (son des monomanen), der procurator Enschedé und der advocat van Eck, — ferner der mediciner P. van Meurs, und der dilettant-professor Moltzer aus Groningen, — der traurige rest eines geschlagenen heeres. Bibliografen, geschichtsforscher, — ach! keiner war da! Nur gaben Busken Huet und van Vloten der kölnen befazung später ire karte ab. Die übergabe auf gnade und ungnade erfolgt im nächsten capitel.

300. Dr. v. d. L. (*Ned. Spectator*), den 12. november 1870 (*Costeriana*). „Ich muß schließlich bitten, herrn Alb. Thijm in zukunft bei der behandlung der Costerfrage aus dem spiele zu lassen. Die art und weise, wie er immer aus der not eine tugend zu machen weiß, macht jede discufion unmöglich. So hat er neulich (katholischer Volksalmanach 1868) wider ein portrait Bilderdijk's herausgegeben mit der aufgeklebten unterschrift: Bilderdijk zur zeit des königs Ludwig [um 1810]. Wenn man nun aber das portrait gegen das licht hält, lieft man: Mr. W. Bilderdijk 1786.

Thijm, am 19. november. „Der steingraveur, der name und jareszal zu schneiden hatte, irrte sich, ich weiß noch nicht wieso, und setzte unter das (von Edw. Du Jardin in Antwerpen entworfene) portrait: 1786. Ich gab also dem verleger den auftrag, diesen komischen feler mit einem verbesserstreifen zu überkleben.“

Anm. Hätte das, mit dem überklebten portrait, im volksalmanach bemerkt werden sollen, ja oder nein? Es war der alte dr. A. de Jager in Rotterdam, ein sammler von Bilderdijkiana und im besize einer ganzen menge portraits von B., der mir die sache vorzeigte und ärgerlich für eine fälschung erklärte. Er bat mich, sie zu erwänen. Ich teilte darauf das factum dr. v. Vloten mit, da er über Bilderdijk schrieb; dieser wünschte aber, de Jager solle selbst schreiben. Thijm fürte nämlich damals alle unsere angeblichen radikalen an gängelbande, und das verdenke ich im nicht. Nun kommt aber die alte geschichte des moralisierenden bordellwirts. Ich erhielt eine lection: „und wenn die Costerfrage zu einem solchen leichtfinn, und zu solchen torheiten für,“ und wenn man nicht einmal one weiteres 1786 und 1810 unter ein portrait kleistern darf, nun, dann hat denn doch warhaftig Coster die buchdruckerkunst erfunden!

301. Markus Roest Mz., Amsterdam den 27. nov. 1870. Hawai mier, hawai mier! Ho leit, ho leit, hawai mieer!! Here Se doch, ho leit!!! Dieser dr. v. dr. Linde weifcht nischit nit, nischit nit! Krank

ischt er! Er tat mier ignorieren tun! Er ischt 'n nihilischt! Gucke Se 'mal her, 't koscht nicht viel. Ischt es 'n sch . . . sdoctor, ho leit; was ich g'sagt hab' uf hebröhs, hein päuselchen (poosje, von pause) nur geluftet. Eine wette, eine schmierige wette mit dem Spectatorrindvieh ischt de Coschterlegend, un annersch nischt nit! Hab' ich's g'sagt den gojim, und g'schmisse hab' ich den kerl mit leis. „Es lebe dr. v. d. Linde, brüllte, blökte und mäckerte es aus dem munde der Spectatorbestien.“ (Sein autorenpatent hatte der mensch vom — strafrichter erhalten.)

302. Der kgl. oberbibliothekar M. F. A. G. Campbell im Haag, 1870. „In bezug auf den nuzen, den Holtrop mit den *Monuments typographiques* gestiftet, möge das folgende zeugniss dafür den beweis liefern und den umfang angeben. In seiner studie: *Die erfindung der buchdruckerkunst* (im *Nederl. Spectator* 1869) cap. I. *Die methode der untersuchung* sagt dr. A. v. d. Linde: „Nicht mittelst raiffonierfertigkeit und spiegelstecherei mit tausenden von möglichkeiten kann die frage, wer die typografie erfunden hat, gelöst werden, sondern, wie jedes andere problem, durch nie ermüdende geschichtliche forschung, durch wissenschaftliche arbeit. Das prachtvolle werk Holtrop's ist ein glänzendes beispiel von dem, was auf diesem gebiete zu leisten ist. Mit einer erfurcht erzwingenden gewissenhaftigkeit werden in den *Monuments* die resultate unentberlicher nachforschungen mitgeteilt. Das buch ist eine bibliothek, aber eine bibliothek in der wir von einem besitzer, der nicht bloß bibliophile, sondern ausserdem bibliologe ist, herumgeführt werden. Ich bestreite darum unumwunden jedem in der folge das recht, in der jezt gestellten frage mitzureden, der die *Monuments typographiques* nicht ernst studiert hat.“ Derselbe gelerte erzählt auch in der fortsetzung seines werkes, wie Holtrop in zu seiner studie ermuntert hat, wie derselbe, obgleich damals schon kränklich, nicht aufhörte, den schatz seines wissens auf diesem gebiete im zur verfügung zu stellen. Holtrop selbst hat sich stets, mit rücksicht auf den holländischen anspruch auf die ere der erfindung der buchdruckerkunst, der meinung seiner zeitgenossen angeschlossen, und obschon der zweifel in seinem verstande sich hören liefs, hat im die unentberliche zeit gefelt, einen so verwickelten gegenstand ununterbrochen mit der nötigen ruhe zu erforschen. Gerade die bearbeitung seiner *Monumente*, der denkmäler also, die in diesem procefs zeugniss ablegen mußten, bestärkte seinen zweifel, den er in der traulichen unterredung offenbarte und entwickelte, und wiederholt gab er mir gegenüber seinem wunsche ausdruck, dafs dr. v. d. Linde, der mit genügender vorbereitung disponible zeit und talent verband, sich rüsten möchte, von einem wissenschaftlichen voraussetzungslosen standpunkte ausgehend, die sache zu untersuchen

und zur klarheit zu bringen. Als dies wirklich geschah, neigte Holtrop's schwer geprüfter körper sich bereits dem grabe zu; er hat nur die ersten kapitel lesen können, aber welche änderungen er auch in der form dieser studie gewünscht haben mochte,* er hatte doch die über-

* Diefer etwas furchtsamen concessien gegenüber, muß ich mich mit den urteilen von professoren (aus Groningen und Leiden) zu trösten suchen. „Hooge ingenomenheid met de critische Coster-en Costerianen-executie in uw jongste werk, dat, door zijn inhoud en vorm à la Bakhuizen v. d. Brink, ten onzent een even zeldzaam als verblijdend verschijnsel mag heeten, noopt mij, een geheel onbekende, tot een blijk van sympathie. Gij hebt een eeuwenoud stelsel van logen doorzien en in al zijn valsheid en naaktheid aan 't licht gebracht. Ik betuig u mijn oprechten dank voor uw in 't belang van wetenschap en waarheid zoo gelukkig volbrachten arbeid, die' u. f. w. (22. sept. 70.)

„Als Gij doet met Coster, als eens Bakhuizen met zijn verslagen kapellaan, en hem aan de haren overeind trekt, zult Gij geen leven aan hem meer bespeuren. Zelfs het geloof aan hem, eens zoo krachtig, is gestorven, althans bij het jongere geslacht, dat aan het standbeeld niet heeft betaald. Met elk jaar dunt dus de rei der geloovigen . . . In Uw moedwil en strijd lust hebt Ge toen (in Uw Spectator-artikels) ettelijke bladzijden geschreven, die haar weerga slechts bij Lessing kunnen vinden . . . De dooden mogen de dooden begraven. Er is niets meer noodig dan verloop van tijd, om door allen te doen aannemen, wat bij de verstandigsten reeds ingang heeft gevonden.“ (6. febr. 76.)

„Gij hebt mij volkomen overtuigd, dat Junius de uitvinding in het jaar 1440 stelt, en ik schaam mij, dat ik zijn gezegde ooit anders heb opgevat. Evenseens geef ik gewonnen, wat trouwens uit die verklaring van Junius' woorden volgt, dat de door hem bedoelde uitvinder niet de man kan zijn, die in 1439 overleden is. Door te veel aan de waarheidsliefde van Koning [en de Vries] te gelooven, hebben wij ons allen laten misleiden. Hoe jammerlijk hebben die liefhebbers, die oneerlijk zijn meer nog uit onbekendheid met de regelen en plichten der critik dan uit opzettelijke kwade trouw en die slechts wat zij zelf voor waar houden, wat waarschijnlijker voor anderen willen maken, — hoe treurig hebben die halzen hun eigen zaak bedorven en tot schande gemaakt. Het verheugt mij, dat een landgenoot de mystificatie aan het licht brengt. Niets jammerlijker dan uit zoogenaamde vaderlandsliefde de waarheid te verzwijgen. De uitvinding is een historische, geen nationale quaestie, en zoo zij kan worden opgelost, moet Met ons onverschillig zijn in wiens voordeel „van landzaat of van vreemde“ de beslissing valt. En nu ben ik het met u eens, dat na Uw schrijven de metalen Coster te Haarlem geen eere teeken is en niet getuigt van de byzondere scherpzinnigheid der Hollanders in het gemeen en der Haarlemmers in het byzonder. Ik wenschte dat het beeld verdween. Maar hoe het weg te krijgen? Het best was dat de diefstichtige knecht der legende het maar kwam halen, te liever indien hij werkelijk Dr. Faust in eigen persoon is geweest. Zoolang dit niet gebeurt zal ik voor mijn persoon mij maar troosten met de gedachte, dat ik niet, als Heine van het monument te Detmoldt, behoef te zeggen: Hab' selber subscribiret.“ (15. juni 1870.)

Dr. J. v. Vloten (*Deventer Weekblad*) 1870. „Men heeft te lang het arme Nederlandsche volk met het Costersprookjen bij den neus gehad, om niet van harte alles welkom te heeten, wat aan al dat gekonkel een einde helpt maken. Er zijn er, die meenen, dat de wakkere Van der Linde bij zijn vermakelijke afstraffing van zooveel „deftige“ lui als, van Junius af tot op De Vries en Noordziek toe, de hand in dat bedrog gehad hebben, te „ondeftig“ te werk gaat. Wij zijn niet van die meening. Wij achten, dat

zeugung erlangt, daß sein verlangen der erfüllung entgegen gieng.'

Die herren, — die insinuierten, daß ich über Holtrop gelogen habe, mögen jezt nur behaupten, daß — Faust den dr. Campbell mit einem Donatfragment bestochen hat!

303. Dr. P. van Meurs, Haarlem den 12. december 1870 (eine cofterianische blütenlese). „Ich habe mit sicherheit eine antwort (auf dr. v. d. Linde's aus zerstörungsfucht entstandenem buche) von einer feite [Noordziek] erwartet, welche gleichsam dazu berufen zu sein schien.“⁵⁷⁷

Umfonst — Noordziek hat auf die Cofterlegende geschwiegen!

„Ich habe versucht zu zeigen, daß die ere Hollands mit rücksicht auf die erfindung der druckkunst (sic) auf die kölnen Chronik begründet ist und von dem verfaßer der Cofterlegende widerrechtlich Holland genommen wird. Wenn, auf grund dieser erzählung, Holland auf die ere der erfindung anspruch machen darf, so ist es von untergeordnetem wert, ob das standbild, das 1856 zu Haarlem errichtet wurde, den namen Laurentius Johannes oder Laurentius Johannes cognomento Aedituus Custosve, oder wie sonst fure'!!!

Endlich da liegt der göze! Der lichtgieser, erst am 14. märz 1870 durch den archivar von Haarlem officiell enthüllt, durch das feuer der kritik schon in einem halben jare abgelaufen wie ein talglicht! Im jare 1568 wurde er von Junius zuerst auf die büne geführt, 1628 von Scriver aus versehn in die grube gestofsen, 1844 von Johannes Enschedé wider aufgefunden, sofort aber zum zweiten male, und diesmal wifsentlich, in den busen dieser familie begraben, wo mr. A. J. Enschedé diesen stieffon des graufigsten zufalls zum dritten male erwischt, um in einzufalzen bis J. A. Alb. Thijm, — selbst kaufmann in eingemachten fächelchen und im beize eines ganz einzigen front d'airain, — 1868 diese perle nationaler glorie vom reinsten fett seinem publicum vorstellt. Doch aber steckte man in gleichzeitig, mitlammt kerzen, öl und feife, in die tasche seines glücklicheren mitbewerbers, des älteren schenkwirtes

zulke moedwillige geschiedverdraaying, als waaraan zich al dat „deftige“ volkjen nu drie eeuwen lang heeft schuldig gemaakt, wel met wat ondeugende spot gekastijd, en zij, tot onderhoud der nakomelingschap, in al hun, „deftige“ — onjuistheid ten toon gesteld mogen worden. Juist naarmate men er thans, in kerk en staat, meer op uit is, de lui met de meest onoprechte en geestdoodende halfheid te doeken, schijnt ons tevens een onbewimpelde pen, vol geest en leven, als die van Dr. Van der Linde, te meer aan de orde te zijn.'

Perfester Rasploert Moltzer: Mense, „hij kan het zoo mooi, maar laat je niet verlakke!'

Lorenz Hanfens, — bis wir dann im jare 1870 endlich, endlich vernamen, dafs die familie Enschedé die ganze nation zum besten gehabt und ganz im stillen irem findlinge 1856 ein standbild, zwar nicht errichtet, aber denn doch erkunkelt hatte. Talg, öl und feife find aber keine widerstandsfähige substanzen, aus denen sich standbilder gieffen lassen: das prächtige denkmal kleinstättisch-nationaler selbstvergötterung zerschmolz sofort zu einem nationalen schmutzflecken. Und jezt hat der mediciner van Meurs, der one die geringste ánung von den anforderungen historischer kritik und one bibliologische vorkenntnis, dem kadaver neues leben einflößen will, das wort. Er hebt só an:

„Seit einigen jaren schien die frage nach dem ursprunge der druckkunt [es handelt sich um den ursprung der typografie, herr doctor; die druckkunt ist älter als Haarlem selbst] einigermafsen zu ruhe gelangt zu fein. Es war gleichsam ein waffenstillstand abgeschlossen. Stand Gutenberg unerschütterlich auf seinem postamente zu Mainz als erfinder einer meisterlichen kunt [nicht als erfinder ‚einer‘ meisterlichen kunt: einen teilungsvertrag hat niemand mit der haarlemer prætension abgeschlossen], auch Haarlem befafs ein standbild für den mann, von dem man meinte, dafs er dazu die „eyrste vormbildung“ gegeben hatte.“

Da beginnt warlich, meiner warnung in der vorrede zur Coster-legende zum trotz, das freche lügen wider von neuem! Man hat nicht 1856 einem anonymus blos die stelle der cölner Chronik umgehängt! An den verlegenheitskniff der ‚ersten vormbildung‘ dachte 1856 niemand. Man feierte nicht ‚einen mann,‘ sondern L. J. Coster; nicht die ‚erste vormbildung,‘ sondern die vollendete typografie (lesen Sie nur die aufschriften der statue Ires ‚mannes‘); nicht ein rohes prudelprodukt (angebliche Donate), sondern eine ganze bude mit xylografischen bilderbüchern und typografischen drucken (betrachten Sie nur das museum auf dem rathause); nicht eine selbständige mainzer nachfolge, sondern einen mainzer diebstal. Das ist die nackte warheit, hervorgezogen aus dem nebel der verschmiztheit.*

* Aus dem schreiben eines befugten und lautereren geschichtsforschers an mich lege ich dem haarlemer quackfalber folgende stelle vor: „De hoofdzaak van het geschil, de vraag: heeft het voorbeeld van Coster Gutenberg gediend; is Coster de leermeester en Gutenberg de navolger, die zijn meester overtroffen heeft? — die vraag hebt Gij volkomen opgelost en uitgemaakt door Uwe chronologische opmerkingen. Het sterfjaar van den eerzamen Cornelis [dat sedert 1818 gedrukt in ieders handen was! 496] is reeds bewijs genoeg. Het stoelboek en de aanteekening van Coster's exue-geld neemt allen twijfel weg. Vóór 1450 kan Coster voor zijne kleinkinderen geen speelgoed bedacht, noch Cornelis als zijn werkman bij den diefstaligen knecht hebben geslapen. Derhalve

Auf das erste gaukeltück folgt ein schmerzschrei, daß man mir [nicht die fensterscheiben eingeworfen, sondern] die diplome geleter vereine (*Nederlandſche Maatſchappij* in Leiden und *Frieſche Genootſchap* in Leeuwarden) zugeſchickt hatte. „In der tat, eine traurige erſcheinung! Es iſt ein erſter, aber ein groſſer ſchritt zur vernichtung der nationalität.“

Das verrückte zeug iſt wörtlich ſo zu leſen! Kennt man ein zweites beiſpiel ſolcher borniertheit? Vielleicht bei den Botokuden?

Auf dieſen blödsinn folgt zur aufklärung der biedern Holländer der Beecher-Stoweſche klatſch über Byron's blutſchande: Was ſagt man zu dem ſcharffinnigen und ſauberen vergleich?

Kommt eine zweite fäſchung: „Eine volksüberlieferung (!) in den Niederlanden (!!), beſtimmt in Haarlem, iſt die, die wiege der druckkunt (sic) geweſen zu ſein.“

Eine ſolche niederländiſche überlieferung hat nie exiſtiert, ſogar die moderne behauptung, daß die kölnſe chronik das haarlemer erfindungsmärchen aus der zweiten hälfte des 16. jahrhunderts veranlaſſte, ſcheint nicht einmal richtig. Wenigſtens eine 1517 zu Leiden gedruckte *Cronycke van Hollandt, Zeelandt ende Vrieslandt . . . voertgaende tot den jare 1517* (ſie führt von irer einteilung gewöhnlich den namen *Diviſiekronijk*) benutzte auch „die cronyken van Coellen“, denkt aber nicht daran, die angeblichen holländiſchen Donate für den nationalen partikularismus zu verwerten. Sie ſagt (Diviſie XXIX): „In dat eerſte jaer des keyſer Vrederijcks die derde, als in den jaer M.CCCC. ende XL. werdt die profitelike konſt van den boekdrucken eerſt gevonden en opgebracht.“ Die älteren quellen ſtören ſelbſtverſtändlich die harmonie noch viel weniger. Chriſtian Snellaert (no. 75) druckt 1495 zu „Delft in Holland“ ganz unbefangen, daß die druckkunt „von der edelſten ſtatt Mainz ausgegangen,“ und keiner der vielen im auslande druckenden Holländer fand ſich veranlaſſt in dem einmütigen chor des 15. jahrhunderts einen miſton anzustimmen.

Sogar einen Meerman hat es ſtuzig gemacht, daß die älteſten niederländiſchen ſchriftſteller über eine angeblich holländiſche (viel weniger haarlemer) erfindung „ein tiefes ſchweigen (altum ſilentium) beobachten wie, z. b., der anonyme verfaſſer der in der landeſprache abgefaſſten, im jare 1478 zu Gouda (in Holland) gedruckten Chronik, der verfaſſer der groſſen niederländiſchen bis 1474 reichenden Chronik, welche Pi-

wat Coſter ook ontdekt en gedaan mag hebben, hij heeft zijn knoeiwerk verricht nadat Gutenberg reeds zijn meeftertuk had geleverd. Daarmee heeft Haarlem zijn proces verloren.“ (15. juni 1870.)

storijs herausgegeben hat, ferner Eloöfius de Roya, in feinen bis zum jare 1479 gefürten Annalen, Johann Veldener in der Chronik, welche er dem ins Holländifche überfezten und im jare 1480 zu Utrecht gedruckten *Fasciculus temporum* angehängt (vgl. no. 48), Reyn. Snoyus, welcher die holländifche Gefchichte bis zum jare 1517 fortgeführt; nicht zu erwänen den Wilhelm Heda, welcher die Gefchichte von Utrecht, mit einmifchung jener von Holland gefchrieben hat. Man kann nicht wol unterftellen, daßs alle diefe ganz und gar nichts von dem Urfprunge der Kunft gewußt haben follten.'

Man vergleiche aber außerdem noch die positiven äufserungen der Niederländer: no. 80 (ftammt aus der nähe von Brüffel, und ift wegen feiner oft abgebildeten preffe berühmt), 85, 118 und 128 (Erasmus, geb. c. 1467), 122 (aus der gegend von Haarlem!), 123 (im jare 1611 unwiderfprochen von neuem ediert von Scriverius!), 136 (aus Adriaen van Baerland's, geb. 1488, *Liber Historiarum*), 144 (*Chronicon utriusque testamenti*), 154 (*Chronik von Seeland*), 181 (ein nordholländifcher fchullärer!), 189 (aus Amftterdam!).

Sogar noch tief in das 16. jarhundert hinein, wiffen die mit der fchöpfung anfangenden holländifchen ftättebefchreibungen keine fylbe von der haarlemer buchdruckerglorie, fondern, wenn fie etwas berichten, kopieren fie immer ruhig weiter, daßs anno 1440 unter kaifer Fridrich III. die wundervolle buchdruckerkunft erfunden worden ift. Weder Wagenaar noch feine vorgänger über Amftterdam, De Riemer über 'sGravenhage, Baalen über Dordrecht, Walvis über Gouda, Kinfchot über Oudewater, van Berkum über Schoonhoven, Schrafert über Harderwijk, Brandt und Centen über Enkhuizen, van Mieris und Orlers über Leiden gedenken der frage mit einer fylbe. Dirck van Bleyswijk Evertszoon (*Befchryvinghe der ftadt Delft*, pp. 396, 737, 752) fpricht 1667 mit begeifterung von der erfindung der buchdruckerkunft um 1440, aber von dem 'großen landsmann' weiß er kein wort. Und in Haarlem felbft?

Die haltung der erften haarlemer buchdrucker (nicht einmal felbft typografen), in den jaren 1483—86 (vgl. oben p. 107) genügt allein fchon für den vernichtenden negativen beweis. Der archivär von Haarlem machte mich im club *Trouw moet blijken* auf die rhetorikerfchilder aufmerkſam, die ebenfalls mit dem merkwürdigen nationalen ſchweigen — einftimmen. Und wirklich, auch *Haarlems Conſtoonend Juweel* 1608, mit allen feinen bannern, ſinnbildern, aufzügen, bei denen jede ſtatt ihre glorie entfaltete, kein ſterbenswörtchen oder zeichen von der ‚erſten verbildung.'

Das wichtige ‚zeugniß‘ aus der gegend von Haarlem (!) für Mainz hörten wir oben no. 122. Damit stimmt auch — Erasmus! Daß das haarlemer märchen durchaus lokaler natur, weiter nichts als klein-stättischer, während des decenniums 1560—70 in umlauf gesetzter klatsch ist, der nichts mit der kölnen chronik zu tun hat, geht daraus hervor, daß die apostel dieser fabel im 16. jahrhundert noch nichts von den angeblichen prämainzischen Donaten wissen. Wäre man schon damals mit dem herrlichen kölnen ‚item‘ bekannt gewesen, man würde es unschätzbare benutzt haben: Bertius ist 1600 der erste, der die stelle für haarlemer tafeldruck ausbeutet. Das raubnest Haarlem war übrigens im 15. jahrhundert ebenso wenig eine weiteres identisch mit Holland, wie im 19. jahrhundert z. b. unter Hadamar noch nicht sofort Preußen zu verstehen sein würde! Es wäre zunächst an die hauptstadt Utrecht zu denken (vgl. p. 107), in Haarlem ist kein ‚prenter‘ des 15. jhts. nachweisbar.

Folgt eine ergötzliche naivität: ‚Der kämpe v. d. Linde gebraucht „vielleicht bloß zufällig, von neuem argumente, schon 30 à 40 jare alt, als waffen gegen Holland.“ Man sieht, der unterschleif Holland für Haarlem wird mit konsequenz durchgeführt, zugleich aber indirekt eingestanden, daß man, wie es auch wirklich der fall ist, Schaab und Wetter noch nie widerlegt hatte. De Vries ließ Wetter Wetter bleiben, und wälte sich später Umbreit zum gegner.⁵³⁴ Das verdecktspielen ließ sich 1870 nicht mer fortsetzen, und — Pieter und Justus wissen genau in Wetter bescheid! Ja, meine herren, al is de leugen noch zoo snel, de waarheid achterhaalt haar wel. Ich bin aber erst auf seite 4, und kann nicht bis seite 65 weiterglossieren, eine von neuem die Costerlegende abzuschreiben. Ich hebe aus dem wußt der gassenhauer nur die folgenden perlen auf.

- 1) *Livre gettes en molle* heißt ein — eingebundenes buch.
- 2) Bij Schaab en Wetter was de bliksemstraal eener smeerkars nog niet ontvonkt. (Ein blutiger hieb gegen — den helfershelfer mr. C. J. Enschedé!)
- 3) Die firma Enschedé besitzt ‚letters gegoten op hollandsche matrijzen van 1470—1480‘ (zeitgenossen also von dem tausendgulden-*Abecedarium*). Wer lacht da?
- 4) *Mijnheer van der Linde* wird totgeschlagen mit lettern aus dem kloster Hem. Guten morgen, herr Fischer.
- 5) Die berühmte stelle der kölnen Chronik ist nicht ein historisch zu behandelndes ‚zeugniß‘ oder vielmehr ein histörchen, nein — eine auktorität (gezag)!
- 6) ‚Weil man im griechischen text des Matth. XIX: 24 κάμηλος statt κάμιλος gelesen hat, will man bis auf den heutigen tag ein kameel

an der stelle eines kabels durch ein nadelör gehn lasen.' Man sieht, der mann treibt auch theologie, und zwar aus der rumpelkammer. Je matrozenverklaring is uit den tijd Pietje, krek als je heele persoontje!

7) ,Apropos! Mijnheer van der Linde — auf dem schachbrett giebt es blos gute und schlechte züge — nie falsche, lernen sie das von einem altmeister.' Noch veel stommer als je Ysbrand van Hamelsveldsche ploertenexegefe, hoor mannetje!

8) ,Heinecken gründete seine opposition auf elende nörgeleien (*ellendige vitterijen*, seit 1823 der stehende ausdruck des Costerianismus für alle und jede kritik der fabel), wélcher teil der erzálung der Chronik von Zell, wélcher teil von dem chronikschreiber herftammen soll, um danach iren gröfseren oder geringeren wert zu beurteilen.' Heinecken hatte eine gefunde ánung, und seine nörgelei wird jezt evidenz. Vgl. p. 269.

9) Mr. C. J. Enschédé (ein bewufster heler Costerianischer fálschungen, den ich weiter unten entlarven werde) hat in einem freundenkreise eine abhandlung, u. d. t. *Klokken en Kuiken* von dr. A. v. d. L. (eine kindische nacháffung meines auffazes: *Klok en Kuiken*, nämlich Noordziek und v. Eck, und ein feiger hinterhalt gegen einen öffentlichen und offenen angriff!) vorgelesen. Der hinterlistige verläumder ,wundert sich über meine unwiſſenheit.' Vgl. no. 283.

10) ,Wer sieht nicht, dafs hier (in der kölnen Chronik) mit einer gewiſſen geringſcházung vom letternschneiden (!) gesprochen wird? Das drucken aber wird als die sache hingestellt, in der die ere der erfindung lag (!!). Letternschneiden, Zell giebt es zu verstehn, war gleichsam schúlerarbeit, mit der ein angehender buchdrucker fein fach begann (!!!). Diefen lettern zu gebrauchen auf eine meisterhafte und subtile manier, dás war die erfindung zu Mainz, das war die vollkommene druckerei.' Was sagt man dazu?!

11) ,Ist der verfasſer der Costerlegendé vielleicht von deutscher abkunft?'

* Nee Piet, van ouwer tot ouwer 'n Fries; ik dénk dak van koning Radboud afftam, teminste zoolang as jij 't tegendeel niet bewijft. Das ommers loochies, ist niet? Ik heb je dat al in 't Friesch gezeit, maar laat je vriend Markus 't niet hooren, want dan krijg weer 'n vullisblik mit ongedierte over m'n jas, en das zoo vies voor Antje. Maar onder ons kège wel esse lufstere. Dr. V. M. het in in boekje frege, as dr. v. d. Linde faek et in Tſuitsker wier? Né man, wol thige suver Frisk bloed bráft er throch min ieren. Min heit is berne op 'e Joure, min oarreheit to Sleat, min oeroarreheit to Liowert, en den giet it fa foart oan Houwa Hora Linda ta, dy in 't jier acht húnderd en yet hwet de paep Bonifacius by Dokkum dead dien het. Dat sit nou yet altd in 't bloed moatte jy tinke (*Leenwarder Courant* vom 16. april 1876). Van je snuggere schaak-

12) ,One die auktorität (!) der kölnen chronik wäre die fache Haarlems schon längft, als eine reine glaubensfrage, verloren. Mit diefer auktorität aber,‘ u. f. w. Also, was in widerspruch mit der urkundlichen und gleichzeitigen gefchichte, nach einem unbekannten kompilator de dato Cöln 1499, vór 1440 in Holland gefchehn fein foll und durch nichts, **nichts** belegt wird, das ift nicht glaubensfache:??

13) ,Mit der hand auf der cölner chronik wird man, und jekt und bei der nachkommenschaft, von Holland [NB. dies ift der fchluffaz, von Haarlem und Cofter kein fterbenswörtchen mer!] und von den [nach 1470 gedruckten!] Donaten unleugbar fagen können: Und DAVON und DARAUS ift der beginn diefer kunft genommen.‘ Nur eine, allerdings wichtige kleinigkeit hat Peter bei diefer unfterblichen leistung überfehn, und er wird mir für diefe bereicherung gewifs danken. Bei einer zweiten ausgabe für die zukunftsgemeinde mufs er, bevor er feine geübte hand auf das neue evangelium legt, das citat fó abdrucken lafsen:

,Und DAVON und DARAUS ift der beginn diefer kunft GENOMMEN.‘

Genommen ift hier offenbar ein parlamentarifcher ausdruck für geftohlen. ,Wer fieht also nicht,‘ u. f. w. Jekt werden Peter und Juft schon weiter kommen.

Schlufsbemerkung: über die mafse der von mir aufgedeckten betrügereien des Cofterianismus hat die kotschrift — kein wort.

304. *Nederlandsche Spectator* (Een doodendans van 1871, das 10. bild, *Cofter*; feine ftatue wird von freund Hain fortgefchleppt; der tod fpricht):

Gij haarlemsche Cofter, gij smeerkarfenknoeier,
Gij vondt noch de drukkunft, noch pulver, noch poeier,
En heet gij Louw Cofter, of heet gij Louw Jansz,
U helpen geen vrienden, gij moet aan den dans.

Dr. P. A. S. van Limburg Brouwer (*Il movimento intellettuale in Olanda*, Firenze, 1871, p. 22). ,È noto che il signor Carutti, già

lefsie ben je wel wat bekaaid ofgekomme; *Schaakwerld* (gekke fpelling, hè? Thijmpie van de *Gis* weet 't wel, dak niks van de fpelling begriip, anders zéedi 't niet; maar das tot daarantoe. Dus in de *Schaakwerld* hek je bovenop Loutje gezet. Zitje daar goed, Piet? En dat poretje bij de kleine Houtweg hèjelui gefloopt? Gaan de paretjes mit de wagetjes der nou beter deur? Sakkerju, das ferrem! Hek 'm dat niet ofgefakkerjens grappig gelapt? Kank noch Harelems? Nou, dag Piet, besjoer! Nee, wacht effe: ift waratje, dat de burregemeester van Philidelphia op de tentoonftelling van 76 z'n eige doodgedronge hep voor je boekie? En doeje nou nies an z'n weew? En an Bessie van Meurs geloove ze tegeswoordig óók al niet meer? Arejakkefies. Nou, dag Piet! Kompelement an neef Juft, hoor!

ministro plenipotenziario d'Italia alla corte d'Olanda, non meno distinto come dotto che come diplomatico e uomo di Stato . . . prese pure un vivo interesse alla questione dell' invenzione della stampa, che egli attribuiva ancora, con molti altri, a Laurens Coster di Harlem.⁶⁰² Se il Carutti avesse avuto occasione di pigliar conoscenza di un curioso [troppo curioso!] studio pubblicato in questi ultimi giorni dal dottor Van der Linde, sotto il titolo di *La Leggenda di Coster* e che sarà tradotto in francese,⁶⁴⁴ in inglese⁶⁴⁵ e in tedesco, noi non dubitiamo punto ch' ei sarebbe tosto ricreduto della sua opinione e ch' ei non darebbe maggior fede al Coster inventore dell' arte della stampa, ch' ei non creda probabilmente al *Tubalcain* inventore dell' uso del ferro od al *Prometeo* che avrebbe rapito il fuoco al cielo.

306. „On n'aurait pas cru que les sinistres préoccupations de notre bon temps pussent laisser place à des comédies d'autant plus burlesques qu'elles se jouent avec une imperturbable gravité dans le pays le moins rieur du monde. Oyez et jugez. Le 9 janvier 1871, l'association typographique Voorzorg en Genoegen d'Amsterdam, célébrait le vingt-deuxième anniversaire de sa fondation par une fête splendide. «Au milieu de la soirée, disent les journaux de l'endroit, on avait ménagé une charmante surprise aux invités: l'apothéose de Laurent-Jean Coster de Harlem, le véritable inventeur de l'imprimerie comme l'ont irrefragablement prouvé les savants de l'Allemagne eux-mêmes.» Vers, musique, décors, rien n'y manquait. Quoiqu'il soit bien difficile de garder son sérieux en parlant de certaines choses, nous désirerions savoir: 1° Quels sont ces savants allemands dont l'opinion fait loi: magister dixit? 2° A quel Laurent Coster de Harlem s'adresse cet hommage convaincu: au fabricant de chandelles, au marchand de vin, à l'aubergiste, ou à quelque autre? 3° Ne serait-il pas temps de consacrer par un monument en bronze ou en granit la mémoire de l'homme-sirène pêché à Harlem et celle de Marguerite d'Hennenberg, la seconde matrone de Loosduinen? Renvoyé pour renseignements à M. Van der Linde. J. K.» (*Le Bibliophile belge* VI. 1871, p. 35.)

307. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 14. januar 1871. „Ich muß dr. v. d. L. einen bibliografischen beitrage für seine Costeriana nachweisen. Der *buurtalmanak*, der am neujar im Haag verbreitet wurde, enthält ein halbes duzend unserer standbilder nebst poetischer beschreibung. Eins dieser bildchen zeigt Louw Janz oder Lou Coster, und das gedicht berührt die Costerfrage wie folgt:

Thans werpt men twijfel op, betwist hem de eerlaurier,
En vraagt naar zijn bestaan!.... Één roem valt niet te krenken,
Een roem die de eeuwen tart: de roem van Elsevier!

So gehn wir hier noch um einen schritt weiter als der Costerianismus one Coster: wir gelangen auf diese weise allmählig zu einem das Coster-standbild berechtigenden ,causalverband zwischen dem bronzenen talg-schmelzer und — Elsevier! Vivent les gens d'esprit!'

308. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 4. februar 1871. ,Dafs das büchlein des dr. van Meurs gegen die *Costerlegende* geist ver-rät, kann manr nicht behaupten. Dieser herr war der meinung, dafs in v. d. L.'s schärfe nur schärfe sei, er schliß sodann ein küchenmesser, und glaubte nun auch — ein scharfes werkzeug wizig hantieren zu können. Seine exegefe der stelle aus der cölner Chronik enthält nichts neues, denn fogar die schlagende kraft der grofsen gotischen lettern, womit sie gedruckt wurde, will mir nicht einleuchten.'

309. Ferd. von Hellwald, Augsburg 12. februar (= *Börsenblatt* vom 20. febr.) 1871. ,Gleich der Tellfage in der Schweiz ist die Costerfrage in Holland lange Zeit der Gegenstand blinden Glaubens, nachher der Gegenstand erbitterten Streites, und in letzter Zeit der Zielpunkt wiederholter und heftiger Angriffe gewesen. Das neueste werk über diesen Gegenstand kündigt sich uns vollends unter dem Titel: *Die Haarlemer Costerlegende* an, und in der That vernichtet der Verfasser — Dr. A. v. d. Linde, — mit diesem umfangreichen und erschöpfenden Werke das ganze mühsam errichtete Gebäude des Costerianismus, um die Frage rückhaltlos zu Gunsten von Mainz zu entscheiden. Obgleich selber ein Haarlemer Stadtkind, entkräftigt derselbe mit seltenem Scharfsinn alle zu Gunsten Haarlem's vorgebrachten Argumente, und geht in seinem Eifer fogar so weit, in der fernern Aufrechthaltung der Costerfabel eine nationale Nichtswürdigkeit, einen nationalen Skandal zu erblicken ... Aber nicht blos an die historischen und chronologischen Verhältnisse legt Dr. v. d. Linde den Prüfftein seiner scharfen Kritik; auch die typographischen Monumente, auf welche sich die Costerianer berufen, untersucht er mit feltener Gewissenhaftigkeit und erstaunlicher Sachkenntniß. In dieser Frage hält er besonders den Standpunkt fest, dafs Xylographie und Typographie streng von einander unterschieden werden müssen,' etc.*

310. Professor H. E. Moltzer in Groningen (*De Zutfensche Courant* vom 14., 16. u. 25. märz, 1., 4. u. 18. april) 1871. Niemand lasse sich von ,der unverschämtheit der unwissenheit des dr. v. d. Linde dupieren.'

,Cornhert und van Zuren schrieben lange vor Junius, fast 30 jare, und geben Haarlem die ere.'

Gewifs! Denn — 1561 ist fast 30 jare früher als 1568!

* Man vgl. noch: *Zur Geschichte der Buchdruckerkunst*, Kölnische Zeitung vom 5. december 1870; *Unser Gutenberg*, im Mainzer Anzeiger vom 18. Februar 1871, etc. etc.

Als dieser obscure mr. Moltzer (mr. = meester, ist in Salinesien der titel der advokaten, schuhmacher, timmermansbazen, und sonstigen männer vom fach) vor zwölf jahren auf einmal als professor der niederländischen litteratur in Groningen, und zwar als Jonckbloets nachfolger auftauchte, gieng ein gelächter auf. Der zweck war aber erreicht: man hatte den nicht besonders hantierbaren dr. J. van Vloten abgewért und Matthijs de Vries in Leiden war um einen chorknaben reicher. Wenn ich noch daran denke, wie der kleine, aus allen poren den professorendünkel mit gluthize ausstralende dr. De Vries seinen schüzling auf dem *Taal-kongres* im Haag 1868 beglückwünschte, weil — die königin (die berühmte württemberg'sche Preussenfreserin) es so schön getroffen habe, das sie bei irem besuch gerade den Moltzer gehört! Der meester hatte auch warlich das verbrauchteste schulbankzeug abgeleiert (komenij komen-eisch-winkel u. dgl.), das ein vom leisten desertierter schuster nur immer hätte zusammenscharren können. Sollte nun dér meester den meister, dessen vater ich ‚door het slijk geileurd‘ so ganz im stiche lassen? Soll es denn gár keine dankbarkeit unter der sonne geben?

Dát nooit zeit Moltzer, blätterte und blätterte in der *Costerlegende* umher, und schlug sie tot, reene tot, so man blos mit sechs artikeln in *de Zutphensche Courant* (Sie kennen doch die weltstätt Sütten, lieber leser, und das soeben citierte weltblatt? Junker Quarles van Ufford wont auch da, und den werden Sie kennen zu lernen noch den jocus haben). Die puerile stilübung des alles kritischen sinnes baren professors ist nur auf bauernfängerei berechnet. Der ignorant ‚begreift z. b. nicht, wie ich so apodiktisch eine mainzer ausgabe des Petrus Hispanus 1442, mit gestolenen haarlemer typen, leugnen kann‘!! Denn Junius sagt es doch 1568, und Moltzer hat den Junius wol zên-, zwanzigmal gelesen!!! Ganz so demonstriert ein kastrierter seminarprofessor, mijnheer Moltzer! (Der befugte arzt Meurs in Haarlem und der noch befugtere jurislitterat Moltzer nämlich, haben meinen farkasmus vollständig besiegt mit der unwiderstehlich geistreichen anrede: ‚Mijnheer van der Linde‘!) Aber er hat doch auch mein buch ‚mit enorm viel vergnügen studiert‘? Gewiss, pour le besoin de la cause. Und nach meinem buche erfrecht sich der volksbetrüger den oben mitgetheilten saz drucken zu lassen! Und ein solches subjekt spricht von der ‚unverschämtheit der unwissenheit des dr. v. d. Linde‘! Behufs einer geschichtlichen lektion verweise ich den know-nothing auf prof. R. Fruin in Leiden, behufs eines attestes absoluter bibliologischer inkompetenz auf dr. Campbell im Haag, behufs der logik auf niemanden, denn urteilen lernt er nie.

Nur eine schlufsbemerkung zur ere meiner ehemaligen landsleute. Ein wegen wechselfälschung bestraster jude schrieb ein . . . über meine

‚wissenschaftliche moralität.‘ Das war in der ordnung, denn noch nie hat ein schmul gefehlt, wo es etwas zu kreuzigen gab. Aber Moltzer ist der einzige gewesen, der bravo klatschte. Dafs es käuze giebt, die selbst der gestälteste polemiker auch nicht mit einer zange berühren würde, das hat in ganz Holland nur mr. H. E. Moltzer, hóógleeraar in Groningen, nicht durchschaut.

311. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 22. april 1871. ‚Das *Handelsblad* enthält folgende annonce: „Der unterzeichnete benachrichtigt hiermit den buchhandel, dafs er sich als buch- und papierhändler niedergelassen hat, was er höflichst zu beachten bittet. Amsterdam, den 15. april 1871. Mit achtung Laurens Janszoon Koster.“ Siehe da also Coster redivivus, die Costerfrage in eine neue fase eingetreten, und herr v. d. L. in seinem lezten bollwerk — dem Costerianismus one Coster — geschlagen! Denn sollte nicht dieser Coster eine modern-orthografische inkarnation des alten Haarlemiten, oder der wie Sankt Joseph in einer blechbüchse eingemachte ächte alte Coster selbst sein, dann ist er doch wenigstens ein sprouse des alten Urkoster, und, nach Darwin, wol einem alten Curauster entsprossen.‘

312. Henry Bradshaw, London 1871. ‚If the Dutch antiquaries... would but bestow upon the investigation of downright facts a tithe of the energy which they have devoted to speculation upon possibilities for more than a century past, our knowledge would be in a very different stage at present. It is to be hoped that Dr. Van der Linde’s lucid statement of facts lately published may produce some fruit; though it is hardly reasonable to suppose that the accumulated cobwebs of three hundred years can be swept away in a day.‘

313. J. H. Hefsels (*Ned. Spectator*, no. 26, 27), London im juni 1871. ‚Dem verfasfer der *Costerlegende* vorzuwerfen, dafs er die quelle dieses und jenes citates nicht genannt, dafs er sich ein urteil über einen jüdischen schriftsteller angemafst (!), dafs er vor vier jaren über Coster das gegenteil sagte von dem, was er jezt sagt, das alles kann die kraft der tatsachen, die er in bezug auf Haarlems ansprüche ans licht gezogen, um nichts verringern. Besonders der lezte vorwurf ist unvernünftig. Ich war 1866 auch noch Costerianer, denn ich glaubte, one selbst die sache untersucht zu haben, was Junius, De Vries, Noordziek u. a. gesagt hatten. Vier jare nachforschens, die entdeckung von irrümern und betrügereien, das auffinden von dokumenten u. f. w. kann und mus in dem urteile eines mannes eine grofse änderung zu wege bringen. Dies hätte Roest (no. 301) einsehn sollen. Seine persiflage verbreitet gar kein licht über die frage, macht irem schreiber wenig ere, und prellt die leute nur um ir geld.‘

Die flugschrift des dr. van Meurs ist darum von interese, weil er der wortführer der heutigen Costerianer zu sein scheint. Er behauptet wol, daß weder „rat noch ratsherren in betracht kommen,“ wenn ich aber sehe, daß er in seiner broschüre — aus einer „geistreichen abhandlung“ des mr. C. J. Enschedé, die in einem „freundeskreise“ vorgelesen wurde (hoffentlich wird man sich nur auf das vorlesen dieser abhandlung beschränken), — einen auszug mitteilt, so darf man daraus wenigstens schließen, daß dr. v. M. nicht one vorwissen der Costerianer nach der feder gegriffen hat.* Und somit geben die Costerianer Coster auf!

Das ist also der erfolg von dr. v. d. Linde's buch, und die frucht jarelanger arbeit, die untersuchungen von Meerman, Koning, De Vries,

* Dr. v. M. will zwar nichts davon wissen, aber herr Hefsels hat den nagel auf den kopf getroffen. Natürlich könnte man sich lange über den ausdruck „officiell“ herumzanken, denn wie in aller welt sollte das zugehen! Von einer geschlossenen korporation und irem mandatar kann bei einer derartigen sekte nie die rede sein. Man beachte aber nur folgende tatsachen: 1) Die broschüre verzichtet ganz und gar auf Coster, — d. h. wenn man versteht was man sagt, auf Haarlem, — und verlegt den „anspruch“ nach einem „item“ der Cölner Chronik = Holland. War das eine persönliche liebhaberei des herrn v. M.? Nein! Denn: 2) als herr A. Ising im Haag mich, im winter 1870, in einem größeren kreise (u. a. in gegenwart der herren Campbell, Vosmaer, Thijm u. f. w. als denjenigen betraute, der „uns Coster genommen, aber Gutenberg gegeben,“ — Muß man nun auch herrn A. Ising bis zum jüngsten gericht nachtragen, daß er 1856 [*Gdbk*, p. 294] in Haarlem extemporierte, daß „das kleine Niederland, den großen erdball an der hand geleitet hat?“ Oh Bessie van Meurs!) — ergriff der spätere minister mr. G. de Vries Az., ein son des famosen dr. A. de Vries, das wort, und verbreitete sich über „die merkwürdige stelle der cölner Chronik.“ Das war das erste symptom der neuen strategik, sich ganz und gar auf die chronik zurückzuziehen. 3) das einzige lebenszeichen des herrn Noordziek sind einige wenige zeilen in der Aufr. Haarl. Zeitung über die cölner Chronik gewesen! 4) Der advokat van Eck rührte den brei ein bißel um, seine büchse war die cölner Chronik. 5) Mr. H. E. Moltzer las, zum ergözen des anderen ones des dr. A. de Vries, — des leidener prof. dr. M. de Vries, — in der Zutten'schen Zeitung ein colleg über — die cölner Chronik. 6) Dr. v. Meurs wurde, wie er drucken läßt, zum schreiben angeregt durch den verleger Krufeman, einen Demosthenes des Costerfestes 1856! 7) Er darf die quintessenz aus dem vortrag des procurators Enschedé citieren, und dieser plaudert über Donate und — die cölner Chronik. 8) Mit eben diesem herrn, — dem enthüller des kerzengießers, dem mitwisser der fälschung der Coster'schen geschlechtstafel, dem manne, der mir das material lieferte um Meerman auch moralisch zu vernichten, — war v. M., als er seine broschüre schrieb, fortwährend in der bibliothek der statt Haarlem beschäftigt. Ich habe das aus dem munde eines noch lebenden augenzeugen, der schon im voraus im stande war, mir den hauptinhalt der streitschrift mitzuteilen. 9) Die firma Enschedé stöberte für v. Meurs' flugschrift ire antikste gotische schrift auf, um dem haarlemer pöbel zu imponieren. Die erklärung dieser tatsachen liegt auf flacher hand. Wir haben in der vorliegenden streitschrift wirklich mit dem schwanengesang oder dem gänsegechnatter der haarlemer mythologie zu tun. v. d. L.

Noordziek u. a. mit einem schlage vernichtet! Gewiß ein beweis, wie schwach der grund dieser arbeit war.

Und jetzt klammern sich die Costerianer, Costerianer nicht länger, an der Kölner Chronik fest, denn — da wird gesagt, daß die in Holland gedruckten Donate die erste „vorbildung“ der buchdrucker-kunst (von Mainz) gewesen sind.

Schön — jetzt aber wäre es in der ordnung gewesen, etwas aus diesen Donaten zu erweisen, oder sich mit diesen alten drucken zu befassen. Dr. v. M. findet das einen verzweifelten gedanken. „Ein historischer beweis,“ sagt er, „zum vorteile Hollands würde ein in Holland gedrucktes buch oder document mit dem datum 1440 oder früher sein. Wenn so etwas existierte, hätte man wol unsinnig sein müssen, seit 300 jahren darüber zu disputieren.“ Und: „Datierte holländische Donate oder vielmehr Donatfragmente sind noch nie aufgefunden worden.“ Wenn nun nicht ein einziges datum in den Donaten zu finden ist, das für Holland spricht, giebt es dann vielleicht auch ein anderes datum oder ein anderes buch, das gegen unsere ansprüche zeugt? Nicht unwahrscheinlich. (Folgt die oben seite 103 mitgeteilte auseinandersetzung des herrn Bradshaw.) Da in keinem dieser bücher etwas aufzufinden ist, das uns zwingt, sie früher als 1471—74 zu setzen, so verbietet der gesunde verstand den einen oder den anderen Donat aus dieser gruppe auszuheben und denselben etwa zwanzig [nein, dreißig bis vierzig, denn es handelt sich um post 1470 und ante 1440!] jare zurückzuschieben, um mit einem pafus der erwänten chronik zu stimmen. Dr. v. M. wird jetzt selbst einsehen, daß er etwas voreilig äußerte: „Die behauptung, daß die documente zur bestätigung einer primitiven holländischen druckkunst von 1470 und später seien, ist ganz willkürlich und den typografischen unterfuchungen der höchsten celebritäten auf diesem gebiete gegenüber unhaltbar.“ Den wert solcher fragen kennen wir. (Unterbrechung des hrn. v. M.: „Ich muß gerade verreisen . . . Mit schmerz aber muß ich eingestehn, daß mein verstand kränklich ist, obzwar ich es noch nicht fühle, aber das ist vielleicht desto schlimmer für mich, nach herrn H. Mein verstand verbietet mir gar nicht, mir eine solche freiheit mit einem Donat zu erlauben, gerade der erklärung in der kölnen chronik wegen.“

(Mit folchem wissenschaftlichen proletariat muß man sich in Holland bei dieser historischen frage herumschlagen! Daß zur würdigung eines wissenschaftlichen arguments auch ein gewisser grad von bildung und verstandesreife erforderlich ist, das änen diese leute gar nicht. v. d. L.)

„Die kölnen chronik,“ sagt dr. v. M., „ist das älteste und wichtigste

stück für die erfingung der druckkunst in Holland. Will man sie aber nicht annemen und sagen: es ist alles gelogen, — wolan, aber dann existiert ferner keine andere geschichte mer, als eine willkürliche; dann“ u. f. w. (Der polternde kapuziner schnappt über.)

Das ist denn doch etwas kräftig. Die chronik spricht auch von der verbreitung der buchdruckerkunst: *Item van Menſ is die vurf. kunst komen alre eyrst ho Coellen. Dairnae ho Straisburch, ind dairnae ho venedige.* Gesezt, wir hätten einen chronologischen katalog aller incunabeln zu machen, so würden wir auf grund der „historischen autorität“ der cölner Chronik so anfangen müssen: 1° Mainz, 2° Cöln, 3° Straßburg, 4° Venedig. Nun weiß aber zunächst ein jeder, daß ... Boner's Edelstein bei Pfister vom 14. februar 1461 datiert ist, und folglich Bamberg den vortritt vor Cöln hat, denn Ulrich Zell's ältestes datum ist 1466. Als [der Costerianer!] Bernard 1853 sein buch schrieb, sezte er Straßburg vor Köln, da er eine von Mentel gedruckte bibel mit der schriftlichen notiz kannte: *Explicit liber iste anno Domini millesimo quadingentesimo sexagesimo sexto etc.*, und in einer note sagt er: *L'auteur de la Chronique de Cologne, par patriotisme, fait passer sa ville avant Strasbourg.* Ferner weiß auch ein jeder, daß im kloster Subiaco schon 1465, in Rom schon 1467, in Venedig aber nicht vor 1469 gedruckt worden ist, zu geschweigen von Augsburg und Basel, wo man ebenfalls schon 1468 druckte. Wo bleibt nun der bericht der Chronik? Die angegebenen data zwingen uns, ire reihenfolge so umzuändern: 1. Mainz, 2. Straßburg, 3. Bamberg, 4. Subiaco, 5. Cöln, 6. Rom, 7. Venedig. (In wirklichkeit war Venedig erst der elfte, wenn nicht sogar der zwölfte druckort, vgl. oben seite 110, unten seite 267, anm. 11.)

314. William Skeen, *Early Typography* (Colombo: Ceylon 1872). Der verfaßer, ein fachmann wie de Vinne (no. 333), schrieb — ganz unabhängig von meinen forschungen — 1871 auf Ceylon seine druckseiten 201—348, *to prove, that Laurent Janssoen Coster was not the inventor, nor Haarlem the birthplace of the Typographic Art.* Er leitet die verbreitung der buchdruckerkunst nach Holland ebenfalls von den brüdern des gemeinsamen lebens ab, widmet pp. 408—414 meinem werke ein capitel: *The Haarlem-Coster-Legend*, verteidigt dann aber die leidigen holztypen der mythologischen dogmatik.*

* Skeen erklärt die berüchtigte formel *jettez en molle* als tafeldruck. Vollständig sicher ist allein dies, daß dem mechanisch hergestellten schulbuche ein papiernes entgegengesetz wird. Die mechanische herstellung, — der heilige Donat mag ganz genau wissen, wie man die bleichschreiberei oder den sigelstempeldruck, oder die buchbinderarbeit,

315. Dr. C. Vosmaer (*Frans Hals*), Haag 1871. ‚Haarlems Großer Markt heischt eine kapitale exekution . . . Der kerzengießerschenkwirt L. J. C., der den schöffenschenkwirt L. J. von seinem sockel schob, sollte seinen ereplatz dem großen meister Frans Hals überlassen. Haarlem hat seit dem 17. jahrhundert einem hirngespinnste „Lorberkränze“ geflochten und denkmäler gegründet, während es seinem größten maler gelegentlich seines 80sten jares drei wagen mit torf vor die türe fahren liefs und 200 gulden schenkte.‘

316. Cd. Busken Huet (spr. Bösken Hü-et), Batavia am 10. juni 1871.* ‚Da das buch des herrn dr. A. v. d. Linde über die Haarlemer

oder was sonst gemacht (vgl. bei de Vinne p. 174 *the horn-book*), — verhinderte die feler, die sich in einem gewöhnlichen exemplare corrigieren liefsen, zu verbessern. — Uebrigens strotzt das Skeen'sche opus von blunders. So fñrt er z. b. auf seite 246 Ulrich Zell ‚of Hainault‘ (Hennegau statt Hanau!) ins feld, und bemerkt dann höchst lächerlich: ‚This fact is much overlooked by writers who invariably refer to Zell as a German authority. Hainault is a province adjoining South Brabant and West Flanders, in which provinces are situated the towns of Haarlem (!) and Bruges‘ u. f. w. Daher war Zell ‚a Fleming‘! ‚Dr. Van Der Linde and other anti-xylo-typographers‘ werden von neuem abgetan durch ein xylo-typografisch gedrucktes wörtlein, diesmal von drei lettern, und mit hñlfe der fabelschmide Trithemius, Bergellanus, — an independent inquirer (!), and for 15 (!) years a corrector of the press at Mentz, — und J. F. Faust (von Afchaffenburg).

* Jonker Johann van Gutenberg. Im *Javabode*, widerholt: *Nieuwe literarische fantasien* (Amsterdam 1874, 8vo. 2 bde.) Der begabte kritiker, den ich hier dem deutschen leser vorführe, ist einer der äufserst seltenen Holländer, denen die augen für die vielen lächerlichen seiten irer nation aufgegangen sind, und die öfter mit kñner hand die langen oren des holländischen löwen aus irem versteck ans licht ziehn. Um so mer ist zu bedauern, dafs er in ethischer hinsicht ein gemeines subjekt ist. In seinen litterarischen kritiken fñrt er bis zur ermüdung das wort geschmack (oder auch ‚gute erziehung, höflichkeit‘ u. dgl.) in der feder, läfst dann aber doch z. b. die schñngeistige königin sich im zirkel mit iren hoffräulein über den ‚ausgefackten bauch‘ einer fruchtbaren frau unterhalten, oder er schnñffelt selbst mit feuchter hundsnafe im geschlechtsleben seiner autoren herum. Unter den fortgeschrittenen theologen war er der fortgeschrittenste, und in der politik nannte er die leugnung der volksouveränität ‚meineid und verfassungsbruch.‘ ‚Klebt schmach an dem worte,‘ haranguierte er Thorbecke (!) im *Gids*, ‚so sei ein mann, und trage diese schmach!‘ Und später: ‚Die autonomie des menschlichen geistes ist das prinzip der gegenwart. Darauf beruht unsere ganze heutige gesellschaft. Es giebt keine art des fortschritts, der sich nicht mit diesem prinzip vereinen liefs. Es ist die sprungfeder unserer socialen, fitlichen, intellektuellen und artistischen natur. In der politik heifs dies prinzip demokratie, in der filosofie das denken, im leben das gefez der humanität. Wer danach handelt, dem gehört ausschliesslich das privileg, zu jeder erevollen aufgabe unbedingt brauchbar zu sein. Wolan, über dieses prinzip sprechen alle kirchen one ausname das anathem . . . Nicht die uns umgebende wirklichkeit, nicht unser denken, sondern unsere einbildung allein läfst uns an Gott glauben, und alles, was die modernen theologen uns von irer vernünftigen religion erzählen ist wortspiel und ausschneiderei . . . Theologie, sagt das 19. jht., theologie ist die wissenschaft der menschlichen unwissenheit . . . Das gebet ist ein monolog der seele in einem unbeweglichen weltall.‘ Und? An einem

Costerlegende . . . in diesem augenblick fast in allen indischen lesevereinen zirkuliert hat, will ich versuchen den wert dieser aufsergewöhnlichen schrift so genau wie möglich zu bestimmen [intemalen ich, wie männiglich bekannt, das ‚zepter der kritik‘ in zwei weltteilen zu füren die bescheidenheit habe] . . . Haben unsere ältern, als sie 1823 bei der vierten fäkularfeier mitjubelten, sich wie eine heerde benommen, folgten wir selbst diesem beispiel, als wir 1856 das standbild enthüllen halfen, — so kann das für unsere kinder kein grund sein, sich in anderer form [als bilderstürmer] von neuem wie eine heerde zu betragen. Da ich an ort und stelle war, kann ich versichern, daß die enthüllung des standbildes auf dem Großen Markt zu Haarlem im Juli 1856, damals so zu fagen von niemandem ernst genommen worden ist (!). Bei keinem stande zeigte sich die geringste begeisterung. [O Noordziek, o Gedenkbuch!] Ein endloser regen strömte auf eine dichte mafse schwarzer fracke und zylinderhüte, unter denen die kalen und rötlichen die merheit bildeten,

schönen morgen gab unser autonomer denker in Haarlem sich dazu her, einen berüchtigten ins holl. kreuzzeitungslager desertierten trunkenbold, dr. Daniel Koorders, in die zweite kammer zu lotfen, um bald darauf auch sich selbst zu verkaufen. Der konservative minister Hasselman, der den ‚zu jeder erenvollen aufgabe unbedingt brauchbaren‘ schönredner nach Indien schickte um ‚die presse zu zügeln‘ (!), fülte sich angeekelt weil der preis das erste war nach dem sich unser mann erkundigte. Das ausgesprochene motiv dieser sauberen bekerung? Heine's bekannter ‚knoblauch und tabak‘! Auf dem schmuzlappen, unter dem Huet von da an diente, stand folgendes gedruckt: ‚Ich warf, mit dem zweck, für ein stück brod eine rolle zu spielen, die ich innig verabscheute, den heuchlermantel um. Die artikel, die ich bekämpfte, waren mir wie aus dem herzen geschnitten.‘ Der halunke, der sich öffentlich also prostituierte, Iz. J. Lion, verkaufte sich und seine liberale zeitung *De Grondwet* (die Verfalsung), dem minister van Hall, und gieng an einem tage, mit personal und druckerei, zum feinde über, den er dann aber zwei monate später von neuem verriet. Dies verhinderte die konservative korruptionsclique nicht, die saubere feder später zum zweiten male zu kaufen, die nun, mit dem minister Loudon zu reden, ein ‚befoldetes organ der lüge und verleumdung‘ für sie schrieb. Zu gleicher zeit aber schrieb Lion, der kämpfer für den könig und l'ordre social, für das schmuzblatt *Asmodée*, seine zoten gegen die makellofen Oranier. (Für Holländer, die sich um die politische verrottung ihres landes kümmern, und sich der rürenden geschichte Lion-Dagblad-Rochussen-Asmodée aus *Mijn staatkundig leven* erinnern, bemerke ich hier, daß, — wie ich aus dem munde des betreffenden ‚väterlichen freundes und ratsmannes‘ selbst vernam, — das ganze histörfchen erlogen ist! ‚Hwat moete we rhoen?‘) Gewifs, unter den gaunern Lion, Belinfante, Vas Dias, de la Fuente, und wie die kinder Israels bei den prefsreptilien alle heißen, ist Huet auf eine schlaue art dem — knoblauch entronnen! Daß in Holland ein begabter geist nicht mit dem impotenten liberalismus auskommen kann, ist selbstverständlich, aber anständiger als die konservative kloake ist die gefellschaft denn doch immerhin noch. Huet hätte allen parteien den rücken wenden und sich auf eigene füße stellen sollen. Schrieb er doch selbst einmal: ‚Wer aufgehört hat ein kind zu sein, ist sich selber genug.‘

nieder; ein ärmliches, den typografen dargebotenes frühstück war das ware sinnbild der kälte, mit der die errichtung und enthüllung des standbildes gefeiert worden ist. Die gassenbuben und die bürger wetteiferten in farkasmen auf kosten des eisernen Louw; die herren rauchten Coster-cigarren, die damen naschten Costerkonfekt, und jeder war überzeugt, daß das ganze fest in letzter instanz blos dazu bestimmt sei, dem alten herrn De Vries, — der damals die 80 bereits hinter sich hatte, und dessen aussehn den gedanken rege machen mußte, daß er selbst vor etlichen jahrhunderten die buchdruckerkunst erfunden habe, — einen vergnügten lebensabend zu bereiten. Ueber die festfeier von 1823 kann ich nicht mitsprechen, aber bezeugen kann ich, daß diejenige von 1856 nicht eine offenbarung nationaler eitelkeit [?], sondern der gutherzigkeit einer provinzstatt gewesen ist, die sich freute, daß einer irer ältesten und geachtetsten einwoner, one sich von seinem steckenpferd zu trennen, dereinst ruhig sterben könne . . . Das ammenmärchen (bakervertelling) des Junius von dem schlendernden großvater, der auf einem spaziergang im Haarlemer Gehölz aus buchenrinde ein alfabet für seine enkel schnitt, hat, sofern ich mich dessen entsinne, nirgendwo als in der kinderkammer glauben gefunden [! Was jezt nicht alles offenbar wird! Darum steht auch wol ein buchenstamm neben dem neuen standbild??]; und wurde es doch einmal in gesellschaft von erwachsenen vorgetragen, dann mußte der erzähler, — wenn nicht ein überzeugter Costerianer eintrat und höflichkeit schweigen gebot, — unter dem gelächter aller anwesenden immer halbwegs abbrechen. [Very curious, indeed!] Als De Vries 1856 kommandeur des niederl. löwenordens geworden, hofften die klugen leute, daß die periode der Costerauffschneiderei auf immer abgeschlossen sein würde. Das standbild war da, die dekorationen waren erteilt, vom alten Lorenz war geholt, was von im zu holen war. Aber da kommt dr. v. d. Linde' . . . Pfui deibel auch, da kommt dr. v. d. Linde. ,In wirklichkeit ist der wissenschaftliche wert der *Haarlemsche Costerlegende* kein geringer; und wer sich zu begnügen weiß mit auserlesenen details, wird bald die feste hand bewundern, mit welcher der schöffen-schenkwirt Lourens von dem lichtgießer Coster getrennt worden ist, bald die sprechenden züge loben, mit welchen die figuren von Gutenberg, Coornhert, Junius, Quiryn Dirkszoon, Meerman und vielen anderen, hier gezeichnet sind. Beachtet man . . . allein die art und den überfluß der erbrachten beweise, so kann dr. L.'s argumentation sicher den siegreichen, in denen die logik oder die geschichte nur ausnamswiese nicht zu irem rechte kommen, eingereiht werden . . . Herr v. d. L. ist aber so zu sagen zu spät jung geworden, um ein solches buch schreiben zu können . . . Er ist kein erkalteter schwärmer, kein zum

skeptiker gewordener idealist, kein *esprit revenu*, sondern ein heiß gebliebener umgekehrter, ein mit bekerungseifer erfüllter ungläubiger, ein apostel in der haut eines renegaten [vgl. anmerkung], und somit *un fanfaron du radicalisme* . . . Ueberall in dem buche lauert durch die löcher im gewande der geschichte der haßer seiner ehemaligen begriffe, die er nicht bloß verwirft, sondern verabscheut; und da das *odisse quos læseris* seit den tagen des alten Rom nicht eine menschliche eigenschaft zu sein aufgehört hat, entdeckt man schon aus der vorrede, daß das buch darum mit soviel *verve*, soviel leidenschaft, und besonders so übereilt geschrieben ist, weil der autor, seitdem das neue licht über ihn aufgegangen, keine ruhe mer kann, so lange er nicht etwas für Haarlem und die Haarlemer unangenehmes veröffentlicht hatte. [Dieser psychologische tiefblick! So hat der alte Piet Schryver doch recht: Cofterleugnung ist atheismus.] . . Will der verfasser die unbefreitbare, aber nicht unbegrenzte bedeutung seiner schrift kennen lernen, so lese er seine eigenen worte: „Es ist nicht mer bloße vermutung, sondern wissenschaftliches resultat, was die befugten kritiker im auslande immer von unserer angeblichen erfindung in Haarlem dachten, was zum beispiel Fournier 1760 geschrieben: *Les prémices de l'art sont dus, suivant M. Schoepflin, à Cofter et ont été fait à Harlem. J'ai fait voir que cette opinion est dépourvue de fondement, de preuves même de vraisemblance, et que Cofter n'est qu'un être idéal dans l'histoire de l'imprimerie; aucune production typographique ne dépose en sa faveur; il n'est connu que par des préjugés nationaux, et par des récits accompagnés de contradictions et de fables ridicules.*“ Diese meinung, vor einem jahrhundert von einem Franzmann ausgesprochen, und mit der zu allen zeiten die Holländer einstimmten [was der mann nicht alles weiß!], welche die sucht nach selbstvergötterung als einen unverbesserlichen nationalfehler kennen gelernt haben [und die ich, bis Huet die güte haben wird sie nachzuweisen, gerade so gut für einen mythus erkläre wie die Haarlemer erfundene erfindung!], — diese alte meinung wird von dr. v. d. L. mit neuen und darunter mit soliden, überraschenden und überwältigenden gründen verteidigt. Das ist warlich kein geringes verdienst; und es giebt zeugnis einer seltenen geisteskraft, einer schon endlos hingezogenen debatte über eine unbedeutende frage [dieses urteil ist unbedeutend], neues leben einzuhauchen. Herr v. d. L. hat auf eine geistreiche art gezeigt, wie weit man es mittelft einer guten methode historischer kritik im rekonstruieren auch der winzigsten teile der geschichte der vergangenheit bringen kann; wie der undankbarste stoff sich durch den odem der wissenschaft durchdringen und befehlen läßt. [In einem unübersezt gelassenen stück seiner kritik hatte Huet mein ‚buch‘ — aus dem man, hätte ich nicht so erschreck-

lich die feler der gegner begangen, nicht bloß hinsichtlich des stoffes, sondern auch in bezug auf die methode, vieles hätte lernen können, mißmutig fortgeworfen!] (Folgt eine kritik meiner jetzt in der hauptsache überwundenen erklärung der Cölner Chronik 1499.) „Bis jetzt ist gar kein beweis geliefert, daß entweder hinter der herberge des schöffen Lourens Janszoon in Haarlem, oder hinter der kerzengießerei von Coster, sich eine buchdruckerei befunden; die voraussetzung, daß sie das buchdruckergewerbe im geheimen ausgeübt, damit sie um hohes geld bücher statt handschriften an den mann bringen könnten, — die schweigende annahme einer derartigen schwindlerexistenz offenbart so wenig einsicht in den charakter eines erfinders, und macht die begeisterung, welche loblieder singt und standbilder errichtet, so unwiderlich verstummen, daß diejenigen, welche über das großmäulige gerede der Costerianer im gedanken stets die achsel zuckten, vollständig gerechtfertigt sind. Kurz, es ist noch nie ein solider historischer beweis für Haarlems recht auf die ere der erfindung beigebracht worden. Das einzige was man sagen kann ist, daß... das entstehn der erzählung aus dem durch Zell aufgefangenen gerücht genügend erklärt werden kann, um dem historischen gefühle einen beginn von befriedigung zu verschaffen . . . Was herr v. d. L. aber vernichtend gegen die Costerianer anführt, würde den geist unbefriedigt lassen, würde höchstens den geheimen gegnern der haarlemer legende einen zweideutigen genuß verschaffen, wenn es dem verfasser nicht gelungen wäre, auf grund ächter urkunden, den helden der Mainzer zu einem so annehmbaren und wahrscheinlichen erfinder zu erheben, wie er es getan. In seiner rekonstruktion von Gutenberg's leben hat er ein vorzügliches stück arbeit geliefert, wofür im alle freunde der geschichte dank schulden.

Auch von irem woltätigen charakter abgesehen, war die typografie eine so spirituelle erfindung, offenbart sie einen so klaren verstand, eine so praktische fertigkeit, ein so feines gefühl der bedürfnisse der zeit, daß der sicher geht, der *a priori* eine jede überlieferung verwirft, welche einen stümper an die spize dieser erfindung setzt. Den anfang solcher ereignisse auf rechnung des zufalls zu stellen; als ire vermittler sich leute von geringer entwicklung oder sogar begabte dilettanten zu denken, zeigt eine vollständige unwissenheit in hinsicht auf die natur der geschichte. Sei es, daß man dieselbe als die allmälige ausführung eines providenziellen programms auffaßt, sei es, daß man vorzugsweise die menschheit, je nachdem sich neue bedürfnisse offenbaren, aus eigenem antriebe diese erfüllen läßt, — immerhin bleibt es eine warheit, daß alle große dinge auf erden das werk großer geister sind. Um keine mögliche charakterfeler zu erwänen, — eigensinn, stolz, ungeduld, ein

lockeres leben, — der erfunder der buchdruckerkunst mag ein pfuscher in geldfachen gewesen sein, mag kein musikalisches gefühl besessen haben, mag nicht den takt gehabt haben mit menschen umzugehen, mag sich durch seine selbstgenügsamkeit, zu der sich das bewusstsein intellektueller überlegenheit gesellte, in mancherlei schwierigkeiten verwickelt und infolge dessen nicht bloß die vorteile, sondern vorübergehend auch den rum seiner arbeit eingebüßt haben. Das ist alles möglich, denkbar, und wenn man in betracht zieht, welche ungefellige und unpraktische geschöpfe aus leuten zu werden pflegen, die ihr leben über einer einzigen sache grübelnd verleben, sogar wahrscheinlich. Unwahrscheinlich aber, undenkbar und unmöglich ist es, daß der mann, der die buchdruckerkunst erfand, nicht gewesen sein sollte ein techniker in der gestalt eines litteraten, ein physicus mit den eigenschaften eines filosofen, jemand der vollkommen auf der höhe der durchschnittsbildung seiner zeit stand, nicht zu viel bürger um nur sinn für das interesse der stadt zu haben, nicht zu viel edelmann um törichterweise künste und wissenschaften für unter seiner würde zu achten, vor allem und zuerst aber mit dem eigentümlichen talente, das jene zu feldherren, diese zu dichtern, noch andere zu erfindern macht, ausgerüstet. Das große verdienst des verfassers der *Haarlemsche Costerlegende* ist, in junker Johann von Gutenberg den mann, der allen obengenannten forderungen entspricht, nachgewiesen zu haben. Und nachgewiesen nicht aufs geratewohl, sondern aus unbestreitbaren offiziellen dokumenten, zum größten teil zwar von sonstwo bekannt, für das holländische publikum aber eine ausnahme einladend durch die glut der neuheit. . . In der tat, dr. v. d. L.'s Gutenberg ist ein gewinn für die niederländische litteratur über den gegenstand. Wer auf solche weise dieses bild zeichnet, hat seine rittersporen mehr als verdient, und darf anpruch auf die anerkennung des publikums machen.'

Nicht war? Huet plaudert gar nicht one, und mein buch hat er aufmerksam und mit verständnis gelesen. Nur sollten die tageskritiker nicht wänen, daß die aneignung fertiger resultate und die geistestätigkeit mit der die resultate errungen werden gleichwertige größen seien, und daß folglich der, der an einem tage liest, was ein autor in jahren schafft, die sache nun sofort nicht bloß gleich gut versteht, sondern sogar sein endgültiges verdict abzugeben hat. Dem herrn Huet gehen viel zu einseitig alle die ethischen mächte des lebens in litteratur auf, sogar seine kritische theologie war lauter belletristik, und daher ist seine kritik, wenn sie auf prinzipien stößt, immer sophistisch und frivol. Man lese im Gedenkbuch der Costerfeste nach, wie könig und hof, ministerium und kammern, die gouverneure der provinzen und sämtliche übrige autoritäten allmählig in die Costerangelegenheit verwickelt

worden sind (Willem III. feierte fogar durch einen politifchen gnadenakt, durch die entlafung des verurteilten haarlemer junkers Moſes Salvador, den Coſtertag grofsartig für ſich allein), und jeder gefunde menſch wird ſich von der angefaulten ſkeptiſchen gleichgültigkeit, mit der Huet die zu einer nationalen demonſtration aufgebaufchte kolofale nationale myſtifikation als unſchuldigen krähwinkelwiz zur beruhigung eines abgelebten haarlemer mennonitenpredigers aus der welt zu ſchaffen verſucht, — angewidert fühlen. Die ſeichtheit, mit der Huet meinen im durchaus nicht genügend bekannten entwickelungsgang beurteilt, iſt dieſer frivolität ebenbürtig. Aber zu bedauern bleibt es, daß er als ſoſiſt — und zwar von der aus den auflösungsperioden in der geſchichte der philoſophie zur genüge bekannten vulgären ſorte, — endet. Denn er hat nicht allein talent, ſondern, was in Holland noch feltener iſt, er hat auch mut. One ethiſches pathos aber entartet ſein mut zu bübifcher ſkandalſucht.

317. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), im Haag den 19. auguſt 1871. „Busken Huet ſchrieb über v. d. Linde's Coſterlegende. Lob und tadel werden, nach dieſes verfaſſers allzu gebräuchlicher und nur zu durchſichtiger methode, der reihe nach ausgeſchüttelt. Ein portrait würde man nach dieſer methode ſchreiben wie folgt: dieſe perſon iſt grundhäßlich; ſie hat eine ſchiefe naſe; kein haar, zweierlei augen, eine gemeine ſprache; deſenungeachtet aber hat die perſon eine durchaus nicht ungefällige naſe; genau beſehen hat ſie feines haar; zwifchen den augen würde man ſchwerlich einen unterſchied entdecken können, und ire ſprache iſt ebenſo eigentümlich wie charaktervoll. Schließſich, dieſe perſon iſt wirklich ſchön. Was ſoll man nun von einem derartigen konterfei denken? Welchen eindruck läßt eine ſolche beurteilung zurück? Die Coſterlegende iſt durchaus ein buch mit einzelnen ſchönen details und ſelender einheit. Mit feinen mängeln und tugenden, beide denſelben quellen, derſelben begeiſterung, demſelben feuer, derſelben eiſernen kraft zum forſchen und ordnen entſproſſen, iſt gerade dieſes buch ein ganzes, eine einheit, eine perſönlichkeit. Man weiß am ende ganz genau, was man daran hat. Man kann es fortlegen oder aufbewahren, haſſen oder lieben, aber nicht beides zugleich, was man tun müßte, wenn man mit Huets, übrigens ſchön geſchriebener, beurteilung einverſtanden wäre.“

318. Dr. J. van Vloten, *De Haarlemsche Coſterlegende &c.* „Was vor einem Jahrhundert ſchon der Franzoſe Fournier ſchrieb . . . das wird in dieſer geiſtreichen Schrift van der Linde's aufs Neue mit unzweifelhaften Gründen dargelegt . . . Jezt zeigt aber Herr van der Linde, daß der wirkliche Erfinder Johann von Guttenberg war, deſen in Holland

weniger bekannte Geschichte er zugleich mit gewissenhafter Genauigkeit erzählt. Es wurde dagegen in Harlem nachweisbar nicht vor dem Jahre 1483 gedruckt, und was auch in der bekannten Cöllnischen Chronik des Ulrich Zell (!) von einer „Vurbildung“ in Holland gesagt wird, kann auf keinen Fall für Harlem und Coster gelten. Indessen scheint doch Zell eine Art typographischen Verfahrens in Holland zu erwähnen, das aber durch die „meisterhafte und subtile“ Druckart Gutenberg's ganz und gar in den Schatten gestellt wurde. Dieses mit v. d. L. bloß auf die Xylographie zu beziehen, dürfte nicht angehen; eben so wenig wie daß Zell Holland für Flandern geschrieben hätte; das Umgekehrte — Flandern für Holland — ließe sich noch eher denken.*

319. Dr. Ledeboer, Deventer 1872. „Ik ben de laatste piekenier, ik geef de vesting niet over!“¹⁷⁸

320. Rev. W. J. Loftie (*Notices of Archæological Publications*), London 1872.

“The claims of Gutenberg and his associates rest upon too firm a foundation to require any additional support; but it is very satisfactory to have, in a convenient form, all the points at issue fairly set out and clearly disposed of, as they are in this volume. Both Dr. van der Linde and his translator are natives of Haarlem, and interested, if any one can now be interested in the promulgation of a falsehood, in supporting the belief that Coster, their fellow-townsmen, was a printer of books before Fust and Schöffer appropriated the invention of Gutenberg. Many distinguished bibliographers, both here and on the Continent, committed themselves to this view; and the people of Haarlem put up statues and monuments, the last in 1856, to the honour of Coster. In an amusing chapter, near to end of his work, Dr. Van der Linde traces what he calls the “metamorphosis of the legend;” and by way of pointing out, most easily, the character of his book, we may give a few of the heads under which, in this chapter, he has summarised the whole story. First, in a pedigree drawn up in 1546, it is asserted that Lourens Janszoon Coster brought the first “print” into the world, a hundred years before — namely in 1446. Guicciardini, in 1567, says, “The Haarlemers assert that the art of printing was invented in their town, and brought, after the death of the inventor, who left the art unfinished, to Mentz by a

* *Historische Zeitschrift* von Heinrich von Sybel. XXVI. 1871. p. 477. Die Herren Huet und v. Vloten bewären sich hier nicht als Schüler der „tübinger Schule.“ Oder würden sie sich auf dem Gebiet der evangelienkritik und kirchengeschichte die urkundlich erwiesene gleichzeitige geschichte durch um ein halbes Jahrhundert spätere unbelegte nackte behauptungen ausreden lassen? v. Vl. lese nur seine eigene abhandlung „über die historische methode“ (*Onze Eeuw*) nach!

servant, who was received there with open arms. I don't know, however, whether this is true." Next comes the famous statement of Junius, made [1568], that a certain Lourens Janszoon Coster invented, on the occasion of a walk in the Hout in 1440, the art of printing from wooden blocks; that he printed a Dutch "Spiegel" with it, and that he afterwards used metal letters; that, finally, on Christmas night in 1441 he was robbed by his servant Johan, supposed to be Fust, who carried off the invention to Mentz. Omitting some intervening authorities of minor importance, we have then the story given by Scriverius in 1628, in which Lourens Janszoon is called Sheriff of Haarlem in 1431. The story of Scriverius is in several places inconsistent with that of Junius, and is the more easily disposed of by Dr. Van der Linde. It is true that a sheriff of Haarlem, in 1431, was named Lourens Janszoon; but it is also true that this civic worthy, who was by trade an innkeeper, died in 1439. It is, therefore, impossible that he was a chandler in 1441, and that he invented printing in that year, allowing, that is, that printing *was* invented in 1441. But the most circumstantial statement is that of Seiz, in 1740. He adopts and corrects the stories of his predecessors, and goes so far as to name the books printed by Coster; and so the legend grows and grows, is favourably received in many places besides Haarlem, and is adopted by Meerman, Koning, De Vries, Van Lennep, and many other authorities of various degrees of weight, while the subject of it alternately figures as an innkeeper, a chandler, a sheriff, and a sexton, until in May 1870, an article, written by Dr. Van der Linde, finally disposed of all the stories by showing their inconsistency with each other and with authentic documents, nay even with the printed books hitherto attributed to the sheriff innkeeper, or the chandler sacristan. Who printed these books of *Donatus* and these *Spiegels* is a mystery yet to be solved; but it seems pretty certain, after a perusal of Mr. Hessels' preface, and after even a cursory glance at Dr. Van der Linde's part of the work, that they are later in date than has often been supposed, that they are the work of an unknown printer, and that all the stories given in the Cologne Chronicle, in Junius, in Scriverius, and others, are absolutely false." . . .

321. *Trübner's Record* vom 7. märz 1872. „Mr. William Blades, the well-known author of the *Life and works of England's first printer*, has published Mr. J. H. Hessel's translation of the Dutch work of Dr. van der Linde on the *Haarlem legend of the invention of printing by Lourens Janszoon Coster*. This work considerably agitated the Dutch at the time of its publication, a year or two ago, and no wonder! To impartial readers it must seem that the controversy, about the honour of the invention

of the art of printing, which has been carried on for more than three centuries between Holland and Germany, has at last been decided in favour of the latter country. Dr. van der Linde has treated the subject with great vigour, and has shown, with arguments which the partisans of Haarlem have hitherto failed to refute, the fallacy of the patriotic, but not always strictly scientific efforts of the Dutch, to maintain their cause.

The cause of Haarlem had been gaining ground perceptibly during the last twenty or thirty years. This was chiefly owing to French and English authors, as Ottley, Bernard, Berjeau, Blades, &c., who were all misled by the apparent soundness of the chronology, which the Dutch published and maintained, of their reputed inventor. There were some absurdities in this chronology, but these were explained to a certain extent, and no one turned to the original sources.

But in 1867 the people in Holland were disagreeably aroused by the publication of documents concerning L. J. Coster, which proved that the so-called Haarlem inventor of printing lived, at least, till 1447, while he had always been said to have been buried at the end of 1439. And although Messrs. Enschedé and Thijm, who had discovered and published these documents, publicly stated their opinion that a Lourens Janszoon, who was *not* called Coster, but who was buried at the end of 1439, and the L. J. Coster who lived till 1447, were one and the same, there were very few who believed it. Dr. van der Linde began to examine the Haarlem archives, and soon found that Jac. Koning, who wrote an elaborate vindication of the Haarlem claims (published in 1816 in Holland), had intentionally misled the Dutch people, publishing only those documents which suited his purpose. And while Dr. van der Linde was printing his work, it transpired that others had been aware of Koning's fraud already for years, but that they had kept the secret, out of regard for friends who had written on the subject, and who would have been compromised by the disclosure.

Dr. van der Linde, being once on the track, soon found some other frauds, errors, and mistakes, which we will briefly mention, while giving a short review of his work. . .

322. *The Athenæum* vom 9. märz 1872. *The Haarlem legend* &c. A learned French gentleman of our acquaintance, fond of studying men and manners, once informed us that, passing one day through St. Giles's, he was attracted by a disturbance, which he stopped to observe. A quiet-looking man at his elbow asked one of the disputants what it was all about. The only word our French friend heard in reply was, "Con-naughtier," or "Connachter," spoken in a strong Celtic brogue; and the

quiet-looking man at once tore off his coat and rushed into the fray, our informant not knowing which side he espoused. It was most likely that of Munster as opposed to Connaught.

Now, it is quite clear, as to Dr. Van der Linde, what side he espouses in the quarrel before us. He is a Dutchman, and, moreover, a native of Haarlem, who has had the courage, in the interest of what he believes to be the truth, to take up the cudgels against his native town, in the controversy that has so long raged between Mentz and Haarlem respecting the invention of printing; and the mention of the word "Coster" has evidently had upon him the same effect as the word "Connaught" had upon the Irishman we have mentioned. So incensed is he against the upholders of the "Coster Legend," that at the outset he informs us he would much prefer calling it the "Coster Villany;" adding, in the same paragraph—"For in the Coster question no Costerian ever spoke a true word." Such is the spirit in which he addresses himself to the task of demolishing the pretensions of Coster to be regarded as the inventor of printing, of destroying what he calls the "Dagon of Haarlem;" and this bitterness of tone is kept up through the whole of the investigation that follows. The curious part of the business is, that, like Lord Clive, the author is astonished at his own moderation, and is afraid that "posterity will blame him for the too great forbearance of his polemics."

Hat mich köstlich amüsiert, dieser Irländer!

Dr. V. D. L. analyses the story of Junius carefully, *and proves it to be a fable*. Indeed, this had been done before by competent writers, and the story would scarcely now be believed by any but Dutchmen, had not M. Bernard given it a certain amount of countenance in his well-known work, 'De l'Origine et des Débuts de l'Imprimerie,' Paris, 1853. Junius himself is regarded by our author as a mere pedant, an exceedingly credulous person, by no means qualified to write history, as is shown in several passages of his 'Batavia,' in which the merest fables and legends are treated as if they were gospel truths. *The very fact of his respecting Faust, or whoever the thief Johannes was, as practising the art of printing at Mentz in 1442, is destructive of the whole story.* But there is extant the diary of a certain Abbot Jean le Robert, discovered at Cambray, in 1772.

. . . The expression, we must allow, is exceedingly puzzling; but we cannot possibly believe that it refers to printing with movable types . . .

In conclusion, we have to bestow the highest praise upon Mr. Hessels for the diligence that he has shown in translating this work for the benefit of English readers, and for the learned essay from his own pen,

prefixed in the form of an Introduction, in which is contained a 'Classified List of the Costeriana,' never before given, and of the highest value to all bibliographers.'

323. Dr. J. v. Vloten (*Dev. Wld.*), Haarlem den 3. april 1872. 'In Haarlem wird auf den großen Geusenfesttag ein glänzender aufzug gehalten und allgemein illuminiert werden. Damit aber dabei keine Aprilpofse fele, prangt an dem wonhause des angeblichen erfinders der buchdruckerkunst die auffchrift: 'Cofsters wonung.'

Dafür will ich denn aber auch jezt meine schlechte geheime abficht enthüllen.

Schon seit drei jarhundertern, d. h. seit dem 1. april 1572, namen meine alten landsleute die statt Brielle immer wider von neuem ein! Das geschichtchen war allerdings heilsam in seinen folgen, — die befreiung der nördlichen hälfte des landes von der spanischen henkerwirtschaft, — aber in seinem tatsächlichen verlaufe só harmlos, daß kein anderer freiheitskrieg ein beispiel einer derartigen spottbilligen 'erobering' aufweist. Man wird sich vielleicht noch erinnern, wie schrecklich das gelbe fieber, infolge der einname von Brielle, vor wenigen jaren in Holland geherrscht hat. Als wir gelegentlich des *taalkongres* 1867 im Haag fürchterlich die Spanier, deren solide anleihen wir fast sämtlich verschlungen, wider anjolteten, wurde mir dies ewige geleiern nationaler unmacht ein für alle mal verleidet. Was wir selbst erobern, meinte ich, hat etwas zu bedeuten, und da ich keine statt mer von den Spaniern — verlassen fand, so nam ich, nach einer kriegswissenschaftlichen belagerung, kurz und gut den bronzenen Lorenz meiner geburtsstatt ein. Ich habe ein erst 1856 enthülltes standbild unwiderbringlich gestürzt, und das kann wenigstens nicht jeder von sich sagen, der in Holland den 'achtzigjährigen krieg' wiederholt.

324. Dr. Campbell (*Ned. Spectator* vom 13. april) 1872. 'Hefsels hat zwar die broschüre von dr. P. V. M. discutiert, wir erwarten aber, daß dr. v. d. L. selbst den fedehandschuh, den man im darin zugeworfen, aufheben wird und erinnern bei dieser gelegenheit an sein versprechen. Bradshaw sezt die anonyme niederländische prototypografie vorläufig unter Utrecht, bis vielleicht ein helles licht die finsternis vertreiben möge, in die uns herr v. d. L. in dieser hinsicht zurückverfezt.' Beide angelegenheiten sind jezt befort.

325. Jhr. Mr. P. N. Quarles van Ufford (*Haarlems Nieuwsblad*), im april 1872. 1) 'Wenn herr v. d. Linde eine verlorene sache wider hervorfucht, wenn er eine unhaltbare sache verteidigt und Guttemberg (sic) zum erfinder der buchdruckerkunst machen will, so tut er mir herzlich leid.

2) Hätte ich früher zweifeln können, so würde die lektüre der Costerlegende meine zweifel zerstreut haben, und wäre ich auch ein geborner Mainzer und nicht ein geborner Haarlemer, ich würde zu der erkenntnifs kommen müssen, **nichts** beweist für Mainz, **alles** für Haarlem.'

Ist nicht, in vergleich mit der Costerschweinerei, der fetischismus der reinste rationalismus?!

3) ,Da Zell sagt, das Guttenberg 1440 nach einem Donatus gedruckt habe, und zwar mit den an weinachten 1439 durch Johann zu Haarlem gestolenen lettern etc., so versteht es sich, das herr v. d. L. Guttenberg nicht früher als 1445 nach Mainz zurückkeren lassen will.'

4) Dann lügt der haarlemer junker lustig in den tag hinein, das ich Gutenberg die buchdruckerkunst in Straßburg erfinden lasse, eine erklärung des prozesses, die ich gerade widerlegt habe. Er zitiert aber ungeniert dabei mein buch. Und — niemand, der *Ned. Spectator* nicht ausgenommen, hat bis jezt einen finger gerührt, diesem unfug der fortgesetzten bauernfängerei zu steuern.

5) ,Guttenberg mußte (nach dem prozess 1455) sein leid verschlucken; er war sich bewußt, das dasjenige, was aus dem haufe bei der großen kirche zu Haarlem herstammte, die unreine quelle war, aus der er sich hatte laben wollen.'

So in Haarlem gedruckt im jare des heils 1872!!*

6) ,Um die erzählung des Junius unmöglich zu machen, kommt dr. v. d. L. mit einem lichtgießer (kaarlenmaker) Laurens Janszoon Coster zum vorschein, der ein halbes jahrhundert später lebte als Laurens Janszoon, um diesen mit jenem zu verwirren.'

Mr. Joh. Enschedé 1844, mr. C. J. Enschedé und mr. A. J. Enschedé, J. A. Alb. Thijm, auditeur Enschedé, prokurator Enschedé, buchdrucker Enschedé, archivar Enschedé, — o ir talglichter alle! — bitte, bitte, schützen Sie mich doch gegen diesen verrückten junker.

7) ,Man erwischt herrn dr. v. d. Linde sofort auf einer absichtlichen unwarheit, wenn er Junius die jareszal 1440 unterlegt. Das Lambinet Junius nicht verstanden hat, als er mit französischem leichtsinn z. b. schreibt: Junius montre quelques principes dans son roman, on y remarque les règles des unités comme dans les drames, unité d'action, de tems et de lieu. L'art typographique exécuté à Haarlem, dans les

* Als ich an einem abend im klub zu Haarlem einer ombrepartie zufah, fragte mich ein patrizier: ,Wer hat denn aber die buchdruckerkunst erfunden, herr v. d. L.?' und als ich ruhig antwortete: ,Gutenberg,' sagte der holkopf ganz entschlossen: ,Nein, Gutenberg war ein dieb! — Pique ist trumpf.'

24 heures . . . Dafs aber dr. A. v. d. L., ein Niederländer, gegen beßeres wiffen' . . .

Wenn der junkerliche bube zu fer idiot ift, mein buch zu verftehn, fo fchlage er blofs Scriver's *Laurecrans* (pp. 19, 21) auf. Da wird er, von der hand dieses befizers eines Juniuskodex, die randbemerkung finden: 1440, denn Junius fchrieb dies um 1568.

8) ,Die beiden kerls (klanten), Johann Gensfleisch und (!) Johann Guttemberg, druckten 1442 (!) in Mainz unverfchämt mit den lettern, die Laurens Janszoon in Haarlem gebraucht hatte. Was tat Guttemberg in Mainz, da er doch, wie dr. v. d. Linde behauptet, in Strafsburg eine buchdruckerei hatte?' (Vgl. 4).

9) ,Merkwürdig ift es, dafs die drei (!) deutschen, die zuerft die buchdruckerkunst in Mainz gepflegt haben, fämmtlich den namen Johann fürten, und fomit ift es nicht zu verwundern, dafs man auf längere zeit unficher gewesen, wer eigentlich der dieb gewesen.'

10) ,Gotifche lettern gebrauchte man nicht in Deutchland, wol aber in Holland!'

11) ,Es ärgert dr. v. d. Linde, dafs L. J. zu Haarlem noch bei feinem tode — allgemein betrauert wurde!'

12) ,Dr. v. d. L. verfucht vermittelt eines kunstgriffs, der erzählung des Junius behend einen lichtgiefser, Laurens Janszoon Coster, unterzufchieben, um gedankenlofe und leichtgläubige leute zu betrügen.'

Nach einer jarhunderte lang fortgefetzten myftifikation (man vgl., ich bitte, die nummern 272, 273, 279), erklärt der elende fchuft fchließlich mich für den betrüger!

13) Junius fpricht in feiner erzählung nie von L. J. Coster (!), fondern immer von Laurens Janszoon oder Laurens, und fängt dann fo an: Diefes L. J. ,als fchöffe, als kämmerer' u. f. w. NB. Kein wort fteht davon bei Junius!

14) ,Der L. J. Coster, defsen vater auch Coster hiefs, und von dr. v. d. L. eingeführt wird (!), war gerade darum ein anderer.'⁵⁷⁹

Fült man mir nach, was ich von diefer forte erlitten habe?

326. Die fippfchaft Enschedé in irer *Aufrichtigen* (sic!) *Haarlemer Courant* 1874: ,Dr. v. d. Linde, jezt in Berlin, hat in der *Deutschen Schachzeitung* die Franzosen, Spanier und Italiener beleidigt; folglich kann man wol begreifen, warum er 1870 die *Costerlegende* gefchrieben!'

327. Der kgl. oberbibliothekar M. F. A. G. Campbell, Haag 1874 (no. 1186, vgl. p. 203): ,Ce livre rare et curieux *le premier a ouvert les yeux sur le peu de fondement des prétensions Harlemoises à l'invention de la typographie*.'

328. Martinus Nijhoff (*Bibliographische Adversaria*, p. 29), Haag 1874. „Seitdem wissenschaftlich entschieden worden ist, daß nie ein buchdrucker namens Laurens Koster existiert hat, sollte er in einem wissenschaftlichen werke auch nicht mer als buchdrucker vorkommen“.*

329. Prof. Dr. W. Moll, Amsterdam 20. märz 1875. „Was meinen Sie?! Einen anspruch der statt Haarlem auf die erfindung der buchdruckerkunst? Wenn der überhaupt je existiert hätte, müßte ich doch auch wol etwas davon vernommen haben!“**

330. *The Printer's Register*, London im aug. 1875. „Seit Jahrhunderten ist Johann Gutenberg's verdienst durch die unverfälschten erklärungen der parteigänger falscher pretendenten verdunkelt worden, und es giebt keine abhandlung über die buchdruckerkunst, die nicht durch falsche nachrichten in bezug auf die zeit, den ort oder die person des erfinders entstellt wird. Erst dr. v. d. Linde's 1870 publizierte forschungen schuldete man die genaue darstellung der *origines typographicae*. Fast ein Jahrhundert nach dem tode Gutenberg's wurde eine der größten betrügereien in's werk gesetzt, deren die welt je zeuge war. Irem wesen nach war sie höchst niederträchtig, denn es galt den verführer, einem manne seinen höchsten ruf, die ere der erfindung der buchdruckerkunst, zu rauben, und irer wirkung nach war sie unberechenbar bössartig, denn sie hat einen der wichtigsten teile der litteratur aller

* Gelegentlich einer besprechung von dr. C. Ekama's katalog von büchern u. s. w. über Haarlem. Dieser mediziner steift sich wie ein unartiger schuljunge auf das haarlemer monstrum. „Wir wissen hier alle, wer dr. Ekama ist,“ sagte man mir auf dem haarlemer rathause, als ich dort einen persönlich seitens dieses doktors erfahrenen litterarischen schurkenstreich besprach. In meiner *autobibliografie* werde ich mit Ekama die noch offen stehende rechnung abschließen; bis dahin erlaube ich ihm, sich wissenschaftlich zu blamieren.

** Man lieft dieses außerordentlich interessante „zeugnis“ im *Ned. Spectator* vom 3. april 1875. Der professor bespricht dort nämlich Campbell's *Annales de la typographie néerlandaise au XV^e siècle*, und erachtet es nicht einmal der mühe wert zu bemerken, daß der ganze haarlemer schwindel durch Campbell nach Utrecht transportiert worden ist! Ist ein glänzenderer sieg der kritik möglich, als dies schweigende pronunciamiento, nicht zwanzig jare nach den *Kosterfesten*!! Nur hätte verführer Campbell, der mich in seiner 25jährigen arbeit ebenfalls nicht einmal erwähnt, als ob überhaupt in Holland nie die rede von so etwas gewesen wäre, bei den betreffenden maßgebenden incunabeln noch weniger sagen sollen: nach Meerman, oder nach Koning so und so, denn selon Meerman, selon Koning oder selon Schinderhannes, das bleibt sich bibliografisch vollständig gleich. Dr. Van Eyk in Deventer war meinerseits mündlich von dem gewaltigen faktum unterrichtet. Er brachte in den *Vaderland'schen Letteroefeningen* einen toast auf die *Annales* aus, aber auch kein sterbenswörtchen von der umwälzung! Der bekannte Moerdijk'sche matrose würde sagen: dat is godverdomme gemeen. Ich aber bin ruhiger, und sage bloß: das ist national!

völker, — vermittelst einföhrung einer reihe dummer mythen und verächtlicher fälfchungen, die fortwärend die aufmerkſamkeit der geſchichtforſcher von der richtigen ſpur ablenkten, — befleckt. Dieſe betrügerei war die erhebung eines holländiſchen kerzenmakers, gaſtwirts und küſters zum erfinder der buchdruckerkunt. Erſt in den lezten jaren kam alles an's licht und wurde das törichte und unbegründete des anſpruchs nachgewieſen. Die verdrehung der geſchichte wurde auf's ſchändlichſte betrieben', u. ſ. w.*

331. J. G. Frederik's (*Weekblad voor het Onderwijs*), Zutſen den 18. märz 1876. „Es wundert mich auf ſeite 66 (A. M. Kolléwijn Nz., *Leerboek der Vaderlandſche Geſchiedenis*, Amersfoort 1876) hinter dem namen eines haarlemer ſchenkwirtes oder lichtergieſers ein fragezeichen zu finden. Soll das einen zweifel bedeuten, ob er wol der erfinder der buchdruckerkunt ſei? Das problem der typografie iſt

* Behufs derjenigen Salineſen in Salineſien, die kein deutſch verſtehn, ſeze ich die bereits am 5. nov. 1875 zu Deventer erſchienene holl. überſetzung hieher. Ich bemerke, daß die holl. zeitung die eſeleien des *Amſt. Handelsblad* und die wiſſentlichen lügen eines gewiſſen Quarles van Ufford wol kolportiert, dieſes engliſche zeugnifſ aber wolweislich verſchwiegen haben!

Ongeveer een eeuw na den dood van Gutenberg, zegt bovengenoemd blad, werd eene van de buitengewoonſte bedriegerijen op touw gezet, waarvan de wereld ooit getuige was. Door haren aard was zij uiterſt laag, want het was eene poging, een man van de grootſte eer te berooven, waarnaar hij met mogelijkheid ſtreven kon — die, van de uitvinder der boekdrukkunt te zijn; en in hare uitwerking was zij onberekenbaar boosaardig, want het heeft een der belangrikſte deelen van de letterkunde van elke natie ontſierd, door het invoeren van eene reeks domme mythen en verachtelijke vervalschingen, die gedurende tijden de aandacht der geſchiedvorſchers van het juiſte ſpoor brachten en tot de meeft uiteenlopende gevoelens onder hen aanleiding gaven. De bedriegerij beſtond in het verheffen van een Hollandſch kaarſenmaker, herbergier en koſter, tot den uitvinder der boekdrukkunt — drukken in den uitgebreidſten zin des woords, niet voor zoover de eigenlijke typographiſche drukkunt betreft, want hierop aanſpraak te maken was eene nagedachte van de ergſte ijveraars. Eerſt in de laaſte jaren kwam alles aan het licht en werd de dwaasheid en ongegrondheid daarvan aangetoond. De verdraaiing der geſchiedenis werd op de ſchandelijkſte wijze uitgevoerd, door het gebruik maken van oorfpronkelijke autoriteiten en eene vergelijking daarvan met de pseudo-hiſtoriſche gevolgtrekkingen, welke tot zoo ver aan de critiek ontfnapten waren. Het is bewezen, dat vele van de gemaakte gevolgtrekkingen gegrond waren op niets anders dan leugens, dat anderen eenvoudige verdraaiingen der waarheid waren. Het is verder bewezen, dat de bewijsſtukken voor de geheele bewering het licht zagen, vóór ſommige ſchrijvers werkelijk de documenten onderzocht hadden, waaruit zij verklaarden geput te hebben; terwijl weer anderen geen billijkheidsgevoel genoeg bezaten, om te verklaren, wat zij wiften, uit vrees daardoor het waarheidslievende karakter hunner vrienden in een kwaad daglicht te ſtellen. De onverantwoordelijke verwaarloozing van de palæotypographie als eene wetenschappelijke ſtudie, zoowel als de plaatſelijke belangen, welke er beſtonden, om voor Holland deze traditioneele voorkeur te behouden, hebben er evenzoo toe bijgedragen, om de „Haarlemmer legende“ te doen voortleven en de ontſluiting daarvan te vertragen.⁶⁴⁸

derartig bearbeitet, daß kein fragezeichen mer zulässig ist. Zweifel existiert hier nicht mer, und wer in dem alten afterglauben verharren will, der stehe fest und sterbe unbekert.*

A. M. Kolléwijn Nz. „Daß Gutenberg die buchdrucker-kunst erfand steht fest; ist es aber eben so sicher, daß nicht auch Koster sie erfunden hat?“ (Newton und Leibniz, Kant und Laplace, Adams und Leverrier, etc.)

Antwort: Herr schulmeister, Sie haben in einer solchen angelegenheit gar keine meinung, das geht aus Irer andeutung schon längst erledigter streitfragen hervor. Auf Ire törichte quatfrage ist blos mit herrn Campbell zu antworten, daß, angesichts des um 1400 bis 1468 lebenden erfinders der typografie, ein kerzengieser — dessen fach übrigens eine drollige vorschule für typografie wäre, — der 1441 zuerst als talglichter-lieferant auftretende L. J. Coster (denn Euere Wolgelahrtheit reden ja von Coster?) und der 1483 noch kräftig genug war, Haarlem auf immer zu verlassen, bei zurechnungsfähigen leuten nicht als erfinder in betracht kommen kann. Ire kleinen „Niederländer“ werden schon so wie so mit einem solchen wußt von vaterländischen mythen vollgestopft, daß Sie selbige wenigstens mit dem haarlemer monstrem verschonen sollten. Uebrigens können Sie von herrn Frederiks ser viel lernen und Sie sollten im vielmer für seine ausgezeichnete rezenzion bestens danken.

332. *Beknopt verhaal der uitvinding van de Boekdrukkunst* Ao. 1423, door Laurens Janszoon, overleden Ao. 1439, in leven koster der Groote kerk, schepen en stedehouder der stad Haarlem. Door Jhr. Mr. P. N. Quarles van Ufford* (*Haarlems Nieuwsblad* vom 17., 24., und 31. mai 1876.) Vgl. no. 325.

Der gelahrte junker behauptet, seine historischen späße aus der *Arcadia* (sic!!) des Junius zu schöpfen. Wir laien kennen blos die *Batavia*. Die unbekannte *Arcadia* wanderte nun lustig durch die holländischen zeitungen (z. b. *Nieuwe Zutphensche Courant* vom 10. juni, *Provinciale Groninger Courant* vom 12. juni, die wonorte der leuchte der wißenschaft Q. v. U., und Moltzer)!

333. Theo. L. de Vinne, New-York 1876. „Of the many able men who have been engaged in this task of separating truth from fiction, no one has done more efficient service than Dr. A. Van der Linde of The Hague, whose papers on the traditions of typography are masterpieces of acute and scholarly criticism. His researches and

* Kurzgefaßte erzählung der erfindung der buchdrucker-kunst anno 1423, durch Laurens Janszoon, gestorben anno 1439, während seines lebens küster (!) der Großen kirche, schöffe und statthalter (!) der statt Haarlem. Von junker meister Q. v. U.

reasoning convinced me that it would be unwise to offer a translation of any previously published book as a fair exponent of modern knowledge about early typography. . . . Chapt. XVII. *The Legend of Lawrence Janszoon Coster*. Ch. XVIII. *The Growth of the Legend*. Ch. XIX. *The Downfall of the Legend*.

Everywhere but in Holland* and Belgium, Dr. Van der Linde's exposure of the spuriousness of the legend has been accepted as the end of all debate. Coster must hereafter be regarded as one of the heroes of fiction and not of history. With the downfall of Coster, fall also all the speculations concerning an early invention of printing in the Netherlands by an unknown or unnamed printer.⁶⁵⁰

334. Der Dominikaner van Hoogstraten in einem fluchgedicht gegen die presse (*Ned. Spect.* vom 16. sept.) 1876.**

Afgrijslijk helpspook, dat op zwarte duivlenvlerken
Geheel Euroop doorzwiert, en land aan land verpest
Door 't schaamtloos ongeloof met hoongelach te sterken,
Wat sticht ge in Nederland een heilloos gruwelneft?
Was hier uw bakermat? Mijn God, is dat de glorie
Van 't Vaderland, aan 't hart, dat zich gevoelt, zoo dier?
O Haarlem, scheur een blad uit uwe volkshistorie!
Gij hebt het niet geteeld, dat gruwzaam monsterdier!
Neen, Duitschland, u zij de eer! Betwisten wij 't niet langer,
Mijn landgenoten, neen! De hel verscheen op de aard!
Doe eindlijk de uitspraak recht van uwen grootsten zanger:
«Ons Vaderland heeft nooit des aardrijks vloek gebaard!»

335. *The Johnson Foundry's Typographic Advertiser* (Philadelphia, 1877, no. 89 und 90) profituiert sich als fachblatt (in einer kritik von De Vinne's buch) mit den behauptungen: „The „unknown printer“ was doubtless Koster. — The question is, not who was the first type-founder in the modern style (mit der maschine der herren Grieben u. Devrient?), but who was the first printer with moveable (!) types, no matter whether of wood, pewter, or tin (also aus der hand geschnitz?!); and we coincide with the judicious (ein verbrauchtes mittelchen!) Isaiah Thomas in the opinion that Lawrence Koster was that man.“ Lästig aber, daß that

* In Holland, Dr. Van der Linde's book has been denounced as impolitic and unpatriotic, but it has not, as yet, met with a suitable answer. The indignation manifested toward the author has been so violent that he, a native Hollander, has found it expedient to remove to Germany.

** Unser räfender Thijmeling ruft Haarlem an, ein (mit der Costergefchichte beschmieretes) blatt aus feiner volkshistorie zu reifen („nein, nicht du hast das greuliche ungetüm, das gräfliche höllengepenst, das mit schwarzen teufelsflügeln ganz Europa durchschwirrt, erzeugt!), — „nein, Deutschland, dir sei die ere!“ So ist's recht, delirierender eunuche.

man erstens nicht in Utrecht, und zweitens vielleicht bis 1500 gelebt hat!! „After the dissolution of the partnership between Gutenberg and Fust, the former produced nothing worthy of note,“ — denn was scheert uns so ein lumpiges Catholicon?? „Schœffer was as undoubtedly the inventor of type-founding as Koster was of printing.“ Man sieht, Yankee Doodle hat den doct. Petrum Meursium (no. 303) gelesen, und Holtrop, Campbell, Fruin, Hessels, Bradshaw, Madden, Ruelens können mit irer „Koster „legend“ (as they and Van der Linde call it)“ wol wider einpacken!

336. *Annalen der Typographie*, Leipzig, den 15. juni 1877. „Seit dem Erscheinen von August Bernard's Werk ist ein ganz anderes Licht über die Erfindungsgeschichte (der buchdruckerkunst) verbreitet, namentlich der dicke hölländische Nebel durch Dr. v. d. Linde's scharfen kritischen Luftstrom wie weggefeht worden.“

337. W. Blades, London 1877. „Compositors should notice a large portrait of **Gutenberg**, the inventor of printing, because it shows what can be done by the process called Stigmatype.“*

338. George Bullen, Keeper of the Printed Books, British Museum, 1877. „In the history of the Art of Printing . . . the central figure is Johann Gutenberg, that great genius to whose mind it is not unlikely that the Invention of Printing with moveable metal types may have suggested itself, without the intervention of Playing Cards, Images of the Saints, or Block Books . . . and whatever doubts may have been entertained at one time as to his having been the Inventor of the Art of Printing with moveable metal type, it must be stated that the rival claims set up for Coster of Haarlem are now generally abandoned by the best instructed of his fellow-countrymen.“**

* *A guide to the objects of chief interest in the loan collection of the Caxton Celebration, Queen's Gate, South Kensington. London: printed at the Elzevir press. 1877. 8vo. p. 2.*

Caxton's biogra⁶⁰⁰ vom Costerianismus geheilt, eine höchst erfreuliche tatsache! Sie wird durch das soeben erschienene neue werk: *The Biography and Typography of William Caxton, England's first printer.* By William Blades (London, 1877. 8vo) — bestätigt. Ueber das Haarlem-Oxford märchen heisst es (p. 90): „All reference to the literary forgery of Atkyns, who, in the seventeenth century, to support his claim to certain exclusive privileges of printing under the king's patent, invented the foolish story of the abduction, by Turnour and Caxton, of one of the Haarlem workmen, and his settlement at Oxford in 1464, has here been purposely omitted. The whole account is so evidently false, so entirely at variance with the known facts in Caxton's history, and has been so often disproved in works on English typography, that it needs no further refutation.“ Dafs mr. Blades aber noch bei Aug. Bernhard schwört, und — Madden⁶⁴⁷ nicht kennt, ist durch und durch out of time!

** Caxton Celebration, 1877. *Catalogue of the loan collection of antiquities, etc. connected with the Art of Printing* (London: N. Trübner. 8vo.) pp. 46, 47.

Und damit ist der kreislauf der ‚zeugnisse‘ vollbracht: die historische kritik fürte nach jarhundertelanger verkennung die warheit der geschichte zum sieg.

Für diesmal aber füren wir blos noch die beiden haarlemer erfinder der buchdruckerkunst vor.

339. **Louwerijs Jansoen**, Haerlem MCCCCXXVI. Item s Dirbaechjs na sente aechtenbag geghi es betaelt louwerijs janszoen van dat somige van den gheredchte met hñ Willem van Egmonde met hñ Jeltijs van Cralinghe es met meyst' Noest van Steenlant alldair verteerden ij bepersch gulden den gulden 22½ thunn. fac. VII β VI §.

Item doe men die tralge van den honte bestede te makē wort verbronden tot louwerijs janszoens VII β III §.

Item Louwerijs Janszoen hoirsch betaelt scribaechjs en tsaterbaechjs na sente pietersdach es in die selve wech tot zinē huze gehaelt es opten huze ghebronden syn V mengghelen wyns f. XI β VIII §.

Item den seluen Louwerz Janszoen noch betaelt es die zesse alldair verteerden also sy metten werclube tmerlude smeede es poittiers rekenbe IV β III §.

Item scribaechjs na grote vastelaent by houblin hoc tot louwer' Janszoens gehaelt ende op tē huze ghebronden drie myngelē ij cromstaert f. IX β.

Item tsaterbaechjs na sente ghierden dach by dirc Janszoē de vode tot louwerijs hoirsch ghehaelt es op tē huze ghebronden ij myngelē wyns elc myngelē ij oude tunē f. iij β IX §.

Item op onf vrouwen auent annūciacio by Jan Zeelander tot louwerijs Janszoē ghehaelt II myngelē wyns f. iij β IX §.

Item by handen bartouts van huerfens tot louwer' Janszoens betaelt es tgeredht mit hem alldair verteert hadde als sy omē geweest hadden omē den brouwer te beschadigē die hoir drincke bier gelt nicht betaelt en hadde xxvii β VI §.

Item sommighe van den gheredht mit Claes garbratssoen tot louwer' Janszē verteert so hi heymelike tydinghe brocht van dē amerzfoirbse bier xviii β.

340. **Louwerijs Jansoen Coster**. Haerlem MCCCCXLI. Item opten XIII auont gherekent met lou' koster van XV pont en XII pont oly, elc pont een ouden buidrager en XXXIV stubers van seep en van smeerkhaersen te somme XXII gulb. III stubers.

1483. Item van Tourijs Janszoon Coster van pondgelden van synen goeden dat hy wter stede mitter wone gebaren is VIII flgl.

Aus den zechposten unter no. 339 und aus der lieferung von öl, seife und talglichtern unter no. 340 geht unwiderleglich hervor, dafs

die Haarlemer während des ganzen 15. jahrhunderts die — buchdrucker-
kunst erfunden und sogar zwei erfinder gehabt haben. Wie ärmlich
sind dagegen die deutschen ‚zeugnisse‘ unter no. 1 und ff.!

Haarlem hat jezt nicht bloß zwei erfinder, — für je eine hälfte
des 15. jahrhunderts einen, sondern jeder erfinder hat sein eigenes stand-
bild (1722 und 1856), seine eigene gläubige gemeinde, und seine
eigene bibel: *Batavia* und *Arcadia*. Analog unseren früheren partei-
kämpfen der *Hoekschen* und *Kabeljauwschen*, der *Schieringers* und *Vet-
koopers*, habe ich vorgeschlagen, die anhänger des schenkwirts Lourens
Janszoon († 1439) die *Flapkannen* (deckelkrüge) und die anhänger des
L. J. Coster († nach 1483) die *Smeerkaarsen* (talglichter) zu benamen.
Im interesse der humanität ist es ein wahres glück, daß der held der
Flapkannen die buchdruckerkunst bereits 1423 und der held der *Smeer-
kaarsen* sie erst 1440 erfunden hat. Denn sonst könnte man kaum one
grufeln an die haarlemer säcularfeier des nächsten jahrhunderts denken!



XII.

DIE CHRONIK VON CÖLN

(1499)

UND

DIE ANNALEN VON HIRSCHAU

(1513).

In der erfindungsgeschichte der typografie wird die historische warheit nie vollständig siegen, so lange man nicht einen knäuel von falschen folgerungen aus zwei mißverstandenen 'zeugnissen' ein für alle mal endgültig entfernt. Es sind hier die berühmten stellen über die erfindung der buchdruckerkunst der im jare 1499, von Johann Koelhoff aus Lübeck, zu Cöln gedruckten *Cronica van der billiger Stat van Coelln*, und der *Annales Hirsaugienses* des abtes Johann von Trittenheim (Trithemius) gemeint. Das erste sogenannte zeugniss wird von den bibliografen bis zur stunde in seinem ganzen umfang dem Ulrich Zell, das zweite dem Peter Schöffer irrtümlich beigelegt.

Die richtigstellung der zuerst genannten folgenschweren verwechslung ist um so unerläßlicher, je größer die bedeutung Cölns für die verbreitung der typografie ist. Denn nach den neuesten forschungen scheint es sich zu bestätigen, daß die cölner buchdruckerkunst die mutter der holländischen und englischen gewesen ist. Schüler der cölner buchdruckereien waren: Arnold v. Cöln zu Leipzig, Veldener und Braem

zu Löwen, Richard Paffroet zu Deventer, Diet. Rood zu Oxford, Paulus v. Cöln zu Sevilla; in Italien druckten Hermann und Peter Lichtenstein, Johann Manthen, Abraham Jededia; Bernhard, Heinrich, und Johann von Cöln. J. P. A. Madden* hat es bis zum höchsten grade wahrscheinlich gemacht, daß Peter Schöffers schüler Ulrich Zell (er benutzte identische typen, u. a. ein großes a) nach der zerstörung von Mainz, im winter 1462—63, seine erste druckerei mit unterstützung der brüder vom gemeinfamen leben im kloster Weidenbach zu Cöln errichtet hat.

Das genannte fraterhaus wurde um 1417 gegründet. Zell bildete dort Johann von Alen (Westfalen), Johann Vrechen (?), Johann Gulden-schaff, G. Gops von Euskirchen und andere brüder als buchdrucker. Diese, erst nach vier jahrhunderten vermittelt scharfsinniger typografisch-bibliologischer analyse** erschlossene officin nimmt eine bedeutende stelle in der geschichte der verbreitung der typografie ein.

Daß Madden aber in der berechtigten freude über seine wichtige enthüllung ihre bedeutung überschätzt, ist natürlich. Er läßt die folgenden prototypografen von Weidenbach ausgehn:

1) Johann Mentel. Aber: Straßburgs erster buchdrucker von 1458—1460 (vgl. oben pp. 65 und 155 no. 35) kann seine kunst nicht in einer buchdruckerei gelernt haben, die Madden selbst ganz richtig vom anfang 1463 datiert. Bradshaw hat das wichtige handschriftliche datum in Freiburg untersucht und richtig befunden. — Die aufser-mainzischen typografen, welche älter sind als die katastrophe vom jare 1462, sind ein für alle mal schüler des erfinders Gutenberg.

2) Nic. Jenfon († 1481). Er soll sich in Weidenbach gebildet und dort seine ersten römischen typen, auch das in vielen anonymen druckwerken vorkommende seltsame R (livres à l'R bizarre) geschnitten haben. Die ausgedehnte beweisführung läßt sich nur mit hülfe der betreffenden incunabeln beurteilen, mit anderweitigen tatsachen steht Maddens anname aber nicht in widerspruch. Denn er weist nach, daß die bekannte notiz wegen einer angeblichen sendung Jensons nach Mainz (die ich p. 74 auf grund von A. Bernards angabe ebenfalls für alt halten mußte) ein

* *Lettres d'un Bibliographe* (Paris, 1868—75 8vo.), Serie I—IV.

** Madden hat zum ersten male schlagend nachgewiesen, daß in den uroffizinen häufig der saz gleichzeitig von mehreren sezern nach dictat gesetzt wurde. Der vorleser (anagnostes) war so eingeübt, daß er verschiedene stellen aus verschiedenen werken oder aus einem und demselben manuskript dictieren konnte. So entstanden öfter drei drucke derselben ausgabe auf einmal, die sich durch lese- und hörfeler unterschieden. Wenn z. B. ein sezer (1463 zu Cöln) iubernant statt gubernant druckte, hatte der vorleser offenbar von der berühmten juten jottesjabe jejesen.

ziemlich spätes fabrikat ist. Die älteste notiz aus der zeit Ludwigs XI. (manuscript De Boze) lautet: ayant su que il y avait à Mayence, gens adroits à la taille des poinçons et caractères, au moyen desquels se pouvaient multiplier, par impression, les plus rares manuscrits, le roi, curieux de toutes telles choses et autres, manda aux généraux de ses monnaies y dépêcher personnes entendues à ladite taille, pour s'informer secrètement de l'art et en enlever subtilement l'invention et y fut envoyé Nicolas Jenfon, garçon sage et l'un des bons graveurs de la monnaie de Paris (wurde erst nachher Tours). Daraus ist, nach 1640, folgender text gemacht worden: le 3^e octobre, 1458, le roi ayant su que messire Guthemberg, chevalier, demeurant à Mayence, au pays d'Allemagne, homme adextre en tailles et de caractères et de poinçons, avait mis en lumière l'invention d'imprimer par poinçons et caractères, curieux de tel trésor, le roi (müßige widerholung!) avait mandé aux généraux de ses monnaies lui nommer personnes bien entendues à ladite taille, pour envoyer audit lieu secrètement soit (soi!) informer de ladite forme et invention, entendre, concevoir et apprendre l'un (!l'art!) d'icelles à quoi fut satisfait audit sieur roi et Nicolas Sanson (!) fut entrepris tant ledit voyage, que semblablement de parvenir à l'intelligence dudit art et execution d'icelui, audit (das königreich wurde noch gar nicht genannt) royaume, dont, premier, a fait devoir dudit art d'impression, audit royaume de France.

Jenfon, der ,ware Dädalus seines jarhunderts,' wurde der berühmteste stempelschneider seiner zeit. Ein dominikaner schrieb 1480 am schlufs einer abhandlung des Thomas von Aquin (De veritate catholicae fidei): ,Diese neue und verbesserte ausgabe ist gedruckt worden zu Venedig durch Nic. Jenfon, franzone, vor allem katholisch, gegen jeden erkenntlich, wolwollend, liberal, aufrichtig und treu. Die schönheit, die gröfse, die korrektheit seiner druckwerke, — ich darf es sagen one jemanden zu verlezen, — verleihen im den ersten plaz der ganzen welt. Er ist gleichsam ein geschenk, das der himmel unserem jarhundert gemacht hat.' Jenfon selbst sagt, im kolofon (schlufschrift) seines Quincilian: M. Nicolaus Jenfon Gallicus viventibus posterisque miro impreffit artificio.

3) William Caxton. Madden erklärt Caxtons devise (S. 110. 74. C. c) höchst plausibel wie folgt: ,William Caxton. 1474. Sancta Colonia.' Ist die deutung des S C richtig, dann hat Caxton sein erstes buch, *The Recnyell of the Histories of Troy*, dessen übersezung aus dem französischen original er 1471 im heiligen Cöln beendet (*ended and fynysched in the holy cyte of Colen*), auch daselbst im jare 1474 gedruckt, und haben wir auch in diesem punkte (vgl. oben p. 108) mr. Blades im stich zu lassen.

4) Colard Mansion. Madden kommt zu dem schlusse: „Caxton n'est pas l'élève de Mansion; ils ont été condisciples à Cologne, collaborateurs à Bruges.“ Für diesen fall hätte Caxton erst sein zweites buch, die erste ausgabe von *The Game and playe of the Chess*, 1475 zu Brügge bei Colard Mansion gedruckt.

5) Johann Veldener. Wenn es mit dem vorhergehenden seine richtigkeit hat, ist Maddens überzeugung auch in bezug auf Veldener (Quant à la ressemblance des caractères, il est certain pour moi que Veldener avait appris la typographie à Cologne) vollständig begründet. Er glaubt sogar, daß die brüder vom gemeinsamen leben im Gregoriuskloster zu Löwen dort um 1472 zuerst die buchdruckerkunst versucht, bald aber wider aufgegeben haben. Auf jeden fall geht der weg der typografie nach den Niederlanden über Cöln. Die fraterhäuser waren eine niederländische stiftung, Weidenbach stand mit Westfalen und den Niederlanden in beziehung, die ersten holländischen drucke finden sich schon sehr früh in Cöln, weidenbacher drucke dagegen in Holland. So besitzt Madden z. b. einen codex mit einer abschrift der *Bulla Crucata* des Pius II. vom 22. october 1463, nach der weidenbacher editio princeps (1463), und mit der inschrift: *Iste liber pertinet ad librariam quae est Daventriae in domo domine Florentii*. Florenz Radewyns († 1400) war ein schüler von Gerhard Groot und der meister des Thomas von Kempen: seine stiftung in Deventer hieß noch 1560 *het rijke Fraterhuys*.

Es kommt demnach wesentlich darauf an, was Zell zu ende des 15. jarhunderts in bezug auf die geschichte der erfindung der buchdruckerkunst erzählt haben soll. Heineken hat zwar bereits angedeutet, daß in dem betreffenden zeugniss vielleicht nicht alles von Zell herrührt, — „eine elende ausflucht“ nennt die haarlemer afterkritik seine ganz richtige vermuthung, — es hatte aber bei raten und streiten sein bewenden. Ich selbst fand den bis dahin übersehenen faden erst im frühling 1876 auf seite 132 des zweiten bandes von Meerman, er wurde aber fast zu gleicher zeit durch die spezialforschung³⁰⁴ nachgewiesen. Professor Hegel zu Erlangen war so freundlich, mir den betreffenden bogen, in dem ich meine eigenen resultate bestätigt und bis zur evidenz erhoben finde, zu schicken.³⁰⁴ Das letzte wort über den wert der so oft mißbrauchten Chronik von Cöln, in sofern sie unseren gegenstand berührt, kann jetzt gesagt werden. Der neueste herausgeber, dr. H. Cardauns, der die chronik von zeile zu zeile durchgearbeitet hat, schreibt (am a. o. XII, p. LXXXI):

„An diesen ersten mislungenen versuch (einer vollständigen Stadtchronik, nml. die *Agrippina* von Heinrich van Beek, burger zu Collen', 1469—72) schloß sich die 1499 bei Johann Koelhoff gedruckte Stadtchronik an. Der Verfasser ist nicht mit Bestimmtheit

zu ermitteln, spätere Nachrichten nennen bald den Cölner Dominicaner Hamelmann (der A. Milmannus, der *Opera Johannis Duns Scoti*, Lugduni 1639 als Herausgeber der Chronik genannt wird, ist wohl nur ein Doppelgänger Hamelmann's), bald den Magister Johann Stumpf von Rheinbach.* Er begann sein Werk spätestens 1494, und arbeitete daran noch während des am 23. August 1499 abgeschlossenen Drucks. Die Zahl seiner handschriftlichen und gedruckten Quellen ist sehr bedeutend. Er verfügte über eine lange Reihe von Weltchroniken, von Ekkehard und Sigebert an bis zu dem erst 1493 gedruckten *Liber chronicarum* des Hartmann Schedel von Nürnberg (großentheils einfaches Plagiat des *Supplementum chronicarum* Jac. Fil. Foresta v. Bergamo, zuerst gedruckt Venedig 1483),¹ über zahlreiche Provincialgeschichten, wie die *Gesta Trevirorum*, die geldrische Chronik Wilhelms von Berchen (u. f. w. Bd. XIII. pp. 216—35 weist Cardauns an 50 benutzte, zumest wörtlich ausgeschriebene Chroniken nach. »Daneben finden wir noch eine Menge von Büchern genannt, die der Chronist ganz gewiss oft kaum dem Namen nach kannte. Zuweilen drängen sich förmlich die Citate aus den Classikern und Kirchenvätern wie aus der historischen und scholastischen Litteratur des Mittelalters, und bei oberflächlicher Betrachtung erhält man eine sehr respectable Meinung von der ausgebreiteten Belesenheit des Verfassers. Leider sind es meist erborgte Federn, dutzendweise sind die Citate aus bekannten Vorlagen abgeschrieben«). Nach einer langen aber größtentheils wörtlich ab geschriebenen Vorrede beginnt die Chronik mit der Weltchöpfung und gibt dann einzelne Abschnitte aus der Geschichte des Alterthums. Erst mit Cäsar beginnt die chronologisch zusammenhängende Erzählung, welche plan- und ordnungslos, ohne alle Rücksicht auf Gleichmäßigkeit der Theile und Verarbeitung des Materials, allgemeine, provinciale und locale Geschichte, Päpste und Kaiser, Fürste und Bischöfe ineinander schachtelt. Bis 1445 ist die weit überwiegende Masse eine den Quellen wörtlich folgende Compilation... Der Verfasser war verständig und belesen genug, um einzusehen, auf wie morchen Grundlagen die geschichtlichen Kenntnisse seiner Zeitgenossen beruhten, und in der Legendensucht und Anekdotenhafscherei des Mittelalters die Hauptursachen dieses Mangels zu finden. Aber nur selten kommt er über den bloßen Zweifel oder das einfache Nebeneinanderstellen abweichender Berichte hinaus, und seine bodenlose Flüchtigkeit fügt den alten Irrthümern ganze Schaa ren neuer Fehler zu. Die deutschen Vorlagen werden einfach abgeschrieben, natürlich mit Uebertragung in den niederrheinischen Dialekt, die lateinischen,

* Man kann sich, sagt Cardauns, weder für Stumpf noch für Hamelmann entscheiden; jedenfalls war er Cleriker, da er sich wiederholt den Laien gegenüber stellt. Ob er ein geborner Cölner war, ist fraglich. Bis auf weiteres möchte ich mit Düntzer für Stumpf stimmen. H. Düntzer schreibt: »Cardauns glaubt keiner der beiden Angaben über den Verfasser der Chronik, allein uns scheint der bestimmten Behauptung kurz vor der Mitte des 16. Jh., daß Johann Stumpf von Rheinbach, der zu Cöln auf dem Waidmarkt gewohnt und von dessen elf dabei benutzten Büchern noch eines im Besitz des Bürgermeisters Arnold Brauweiler 1543 gewesen, durchaus nichts entgegenzusetzen. Daß diese Angabe nur weniger bekannt war, und man deshalb später andere Vermuthungen aufstellte, Brölmann gegen Ende des Jahrhunderts einen Dominikaner Hamelmann, im vorigen Jahrhundert der Domherr Hillesheim einen Küster und Schullehrer in St. Martin als Verfasser bezeichnete, kann eben so wenig gegen die Wahrheit der Angabe zeugen, als daß Gelen und Crombach den Verfasser als Anonymus bezeichnen, was er wirklich war. Die Bezeichnung des Dominikaners Hamelmann hängt mit dessen Flucht von Cöln zusammen, als deren Grund man eben Antheil an der Chronik vermuthete«. *Monatschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung*, II. (Trier, 1876) p. 438.

meist breit und ungelenk, überfetzt. Es ist eine Aeußerlichkeit, aber doch für den compilatorischen Charakter bezeichnend, daß sogar die rohen Holzschnitte durchschnittlich getreue Nachbildungen aus *Agrippina*, *Fasciculus temporum* und *Cronachen der Sassen* (1492) sind. Lag in diesem engen Anschluß eine große Erleichterung für den Quellennachweis, so wurde letzterer andererseits durch die Willkür und Regellosigkeit der Benutzung in hohem Grade erschwert. Der Verfasser denkt kaum daran, für ein bestimmtes Gebiet einen einzelnen Autor als Hauptquelle zu behandeln und andere nur gelegentlich heranzuziehen, fast überall wechseln die verschiedensten Vorlagen in bunter Folge. Dazu kommt die Gewohnheit des Chronisten, bei Erzählung eines einzelnen Ereignisses mehrere Berichte mosaikartig zu verbinden: sehr häufig hat er aus einem Bericht die Haupthandlung, aus einem zweiten lediglich die Jahreszahl, aus einem dritten oder auch aus mehreren anderen ein paar Nebenumstände entnommen. So wurde der Quellennachweis zu einer sehr verwickelten und zeitraubenden Arbeit . . . Dabei ist eine gewisse Vorliebe für das Abenteuerliche, Piquante, Anekdotenhafte unverkennbar, er erzählt ‚van den vernoempften und genoichlichsten historien, die uns nützlich ind lustlich sin zu horen und zu lesen‘ . . . Ist auch der weit überwiegende Theil der Chronik reine Compilation, so macht ihr Verfasser doch zuweilen Anläufe zu etwas Besserem. Er möchte gern seinen Lesern nicht bloß Geschichtchen erzählen, sondern Wahrheit, Geschichte bieten. Gern beruft er sich auf die ‚alden, bewerten, wairhaftigen historienschrifer‘ oder eifert gegen die ‚verfierden historien‘. Derartige Stellen lassen eigentlich viel mehr erwarten, als er wirklich geleistet hat, und daran trägt seine Leichtfertigkeit und Vergesslichkeit die Schuld. Er ist im Stande in wenigen Zeilen zwei sich direct widersprechende Behauptungen aufzustellen, und in Folge schlechter Lesung oder Uebersetzung der Vorlagen wimmelt die Chronik von zuweilen recht ergötzlichen Fehlern und Mißverständnissen. Am ärgsten tritt seine Flüchtigkeit auf dem Gebiet der Chronologie hervor, seine Zeitrechnung (ist) ein wüster Knäuel, den nachlässige Setzer noch fester gedreht haben.

Welchen wert eine derartige zusammenstoppelung trotzdem noch für die lokalgeschichte Cölns nach 1446 haben kann, ist für unseren zweck gleichgültig. Die gewiß befugte kritik des bearbeiters werden wir bei der durchlesung der uns hier interessierenden stelle auf schritt und tritt bestätigt finden.

Am 12. november 1499, also wenige monate nach dem erscheinen der Chronik, verbot ‚der cölnner official in besonderem auftrag des erzbischofs Hermann von Heffen, irgnd ein buch one seine prüfung zu drucken, weil die so hohe gabe der buchdruckerkunst durch den mißbrauch der drucker zum verderben gekert werde.‘ Das mandat wurde wol gerade durch unfere antiklerikale chronik veranlaßt. Den 20 juli 1612 verkündete der rat der statt Cöln: ‚wir erkennen anmassliche Chronicam vor die unserige oder eine bewehrte history nicht, sonder vor ein unwert fabulos unnd offentlich verruffen gedicht.‘ W. Wackernagel nannte sie kurzweg ein eigentümliches gemisch kritiklofen aberglaubens und schon der gelerten kritik, während Niebuhr, der berühmte geschichtschreiber Roms, — in einem brief an v. Savigny, 1818 — in ir, gleichwie in den alten römischen annalen, den in dichterischer einkleidung verhüllten kern einheimischer überlieferung und nicht minder die naiv ansprechende erzälung schätzte. Wir wollen uns aber diesmal nicht wider von der naivetät bestechen lassen. Und jetzt zur sache! Unter der überschrift, — und es ist dies wol zu beachten! —

Anno dni 1450

findet sich, auf blatt 311^b 312^b das folgende kapitel. (Die rechtschreibung der kritischen ausgabe wurde beibehalten.)

Van der boichdruckerkunst.

Wanne, wae ind durch wen is vonden die unuissprechlich nuße kunst, boicher zo drucken.

Hie is zo mirken vlißlich, dat in den lesten ziden as die liefde ind die vuiricheit der minschen fere verloschen is of beulect, nu mit idel glorie, nu mit giricheit, nu mit traicheit zc. die sonderlichen groisslich zo straisen is in den geistlichen, die vil me wachen ind sorchselbich sin zitlich goit zo vergaderen und genouchde des vleischs zo soichen dan selicheit der selen und daedurch dat gemein voult in grois irrunge kumpt, want si soichen allein zitlich goit mit irren burgengeren, als wer ghein ewich goit ind ewich leven hiernae: up dat dan die versuimlicheit der burgenger ind dat quait exempel ind die beulectunge des goßworß intgemein aller predicanten, die irre unsebelich giricheit dae inne laissen mitluden ind mirken, den goiden cristen minschen niet so fere hinderlich und schebelich were ind dat sich niemanz entschuldigen moichte, hait der ewige got uis sinre unuissgruntlicher wisheit upertvecht die lovesam kunst, dat men nu boicher druckt ind die vermannichselbiget so fere, dat ein ieder mensch mach den wech der selicheit selsß lesen of hoeren lesen. wat underwinde ich mich zo schriben of zo verzellen dat lof, den nuße, die selicheit, die uis der kunst untspriñkt ind untspungen is, die niet uissprechlich is, dat mir gezuigen alle die schrift lief haben, got gebe, it sin leien die duitßch kunnen lesen, of geleirde lude die latinscher spraich gebruiichen, of moenche of nonnen ind kurtzlich al gemein! o wie vil gebeder, wie unzelliche innicheiden werden gescheppet overmiz die gedruckten boicher! item wie vil koestlicher und seliger vermanungen geschien in den predicaten! ind dat kumpt allit uis der vurß edeler kunst. och wat groisser nuß ind selicheit, of si willen, kumpt daevan den genen, die gedruckte boicher machen of bereiden helpen, wie ouch dat sin mach! ind den geluiste daevan zo lesen, der mach oversien dat boichelgin, dat gemacht hait der grois beroempte doctoir Johannes Gerson De laude scriptorum(1.), item[L.] dat boichelgin, dat gemacht hait der geistlich vader ind abt zo Spanheim, her Johannes van Trettenheim(2.). item[II.] dese haichwirdige kunst vurß (vorschrieben) is vonden allereirst in Duitßlant zo Menß am Rine, ind dat is der duitßcher nacion ein groisse eirlicheit, dat sulche sinriche minschen sin dae zo vinden. ind dat is geschiet bi den jairen uns heren anno dni. 1440(3.), ind van der zit an bis men schrebe 50 wart

(1.) Ein anachronismus! Die citierte abhandlung ist zu Cöln bei einem unbekannten drucker erschienen; sie eröffnet den ersten band der gesammtausgabe von 1488. Gerson (1363—1429) schrieb aber seinen tractat *De laude scriptorum* bereits 1423, folglich kann er, wie dr. Cardauns schon bemerkt, nicht von gedruckten büchern sprechen.

(2.) Begriffsverwirrung! Der kompilator meint die 1494 bei Petrus Friedberg in quartformat erschienene schrift: *De laude scriptorum pulcherrimus tractatus*. Dafs Trithemius darin aber gerade gegen das drucken und für das schreiben der bücher eiferte, haben wir schon oben p. 95 gesehn.

(3.) Bis jetzt ist übersehn worden, dafs unser anonymus hier einfach Hartmann Schedel abschreibt! Ein plagiat in der zweiten potenz. Die originalstelle steht oben, no. 69. Gutenberg war onehin 1440 nicht in Mainz.

underfoicht die kunſt ind wat dairzo gehoirt(4.), ind[III.] in den jairen uns heren do men ſchreif 1450, do was ein gulden jair(5.): do began men zo drucken ind was dat eirſte boich, dat men druckte, die bibel zo latin(6.) ind wart gedruckt mit einre grober ſchrift, as is die ſchrift, dae men nu miſſeboicher mit druckt(7.), item[IV.] wie wil die kunſt is vonden zo Menſ, als vurf is, up die wiſe als dan nu gemeinlich gebrucht wirt, ſo is doch die eirſte vurbildung vonden in Hollant uis den Donaten, die daefels bur der zit gedruckt ſin, ind van ind uis den is genommen dat beginne der vurf kunſt ind is vil meifterlicher ind ſubtilicher vonden, dan die ſelbe manier was, und ie lenger ie mere kunſtlicher wurden(8.).

(4.) Ein ſlickſatz um die daten 1440 (=Hartmann Schedel) und 1450 (=Ulrich Zell) zuzammenzuleimen.

(5.) Das jubeljar 1450 wurde auch in den unterſchriften der *Grammatica vetus rhytmica* des Johann Brunnen (Mainz 1467 und 1468) hervorgehoben, vgl. im folgenden kapitel.

(6.) Dieſe einzigeſte nachricht aus dem 15. jarhundert über eine mainzer Bibel, die wirklich von Zell und gewiſs aus der Fuſt-Schöfferschen officin, d. h. wenigſtens von einem augenzeugen herrürt, haben wir wol gelten zu laſſen. Nebenbei wurde dann mit denſelben typen ein Donat (mit handſchriftlichem datum 1451) gedruckt. Folglich war das erſte buch, das man zu drucken ‚begannt‘, eine Bibel, das erſte buch aber, das man vollendete, war ein Donat; ein getreuer ſpiegel der zeit der erfindung, und des praktiſchen gedankens, der bei der erfindung vorherrſchte!

(7.) Da nun auch ſchließlich der mann vom typologiſchen mikroſkop, Madden, ſich entſchloſſen gegen die Piſterhypotheſe ausſpricht, dürfen wir dieſe wol endlich zu den überwundenen ſtandpunkten werfen. Dann entſcheidet aber unfere ſtelle auch für die (ſchon früher von Schwarz, Schelhorn, Zapf, Oberlin, Lichtenberger, Eugène Duverger, A. F. Didot vertretene) priorität der 36 zeiligen bibel. Die chronologie der prototypografie ſchlechthin ſtellt ſich demnach dar wie folgt.

1. 36 zeilige Bibel. (Mainz, Johann Gutenberg, 1450—52.)
2. 27 zeiliger Donat. („ „ „ 1451.)
3. 42 zeilige Bibel. („ „ „ 1453—56.)
4. Ablafsbriefe. („ „ „) 1454—55.

Das weitere ergibt ſich aus pag. 57. A quoi bon parler du bronze et du marbre consacrés à Gutenberg? fragt Madden. Il eſt un monument qui, plus frêle que tous les autres, leur survivra cependant: C'EST LE LIVRE.

(8.) In dieſer allbekannten verwechſelung des tafeldrucks (= *erſte vurbildung*) mit der typografie (= *ars subtiliſſima*) haben wir alſo eine ſtelle, wo ‚der Chroniſt, obwohl im Ganzen und Groſſen ein faſt ſklaviſcher Nachbeter ſeiner Vorlagen, doch auch ſeiner perſönlichen Anſchauung Ausdruck verliehen hat‘. Daſs aber ſeine perſönliche anſchauung, wenn er ſie nicht hiſtoriſch belegt, wertlos iſt, bedarf gegenwärtig keines nachweiſes mer. Holländiſche briefdrucker vor der legendarischen jareszal unfereſes autors (1440) kennt die geſchichte nicht, wol aber kamen zur zeit des chronikſchreibers (vgl. oben p. 103) typografiſche Donate (aus Utrecht) nach Cöln, und dieſe veranlaſſten wol die verunglückte conjectur. Daſs ſie 1499 keinen beweis darſtellt für das, was vor 1440 geſchehn ſein ſoll, iſt ſelbſtverſtändlich, ſie iſt im gegenteil, wie Henry Bradshaw mir ſchrieb, ein hiſtörchen (a ſtory) wie hundert andere, das für die wiſſen-

item[V.] einre, genant Onnebonum, der schrift in einre burrede up dat boich Quintilianus genoempt und ouch in anderen meir boicher, dat ein Wale uis Brantrich, genant Nicolaus Genson, habe alre eirst dese meisterliche kunst vonden. mer dat is offenbairlich gelogen, want si sin noch im leben, die dat gezuigen, dat men boicher druckte zo Venedige ee der vurf Nicolaus Genson dar quame, dae he began schrift zo sniden und bereiden(9.). mer[VI.] der eirste vinder der bruderie is gewest ein burger zo Mentz ind was geboren van Straisburck(10.) ind hiesch jonker Johan Gudenburck. item[VII.] van Mentz is die vurf kunst komen alre eirst zo Coellen(11.), dairnae zo Straisburck ind dairnae zo Venedige. dat beginne ind vortgant der vurf kunst hait mir muntlich verzelt der eirsame man meister Ulrich Zell van Spanawe, boichbruder zo Coellen noch zer zit anno 1499, burck den die kunst vurf is zo Coellen komen(12.). item[VIII.] it sin ouch eindeil burtwigiger man und die sagen, men habe ouch vurmaels boicher gedruckt. mer dat is niet wair, want men vint in geinen landen der boicher, die zo den selven ziden gedruckt sin(13.). ouch[IX.] sin vil boicher verzucht und verloren. die men nirgens vinden kan, umb dat der so wenig geschreuen was, as dat groiste teil die Titus Livius gemacht hait, item die boicher van dem gemeinen goide, die Tullius gemacht hait, item die boicher van den striden der Duitsehen mit den Romeren zc., die

schaft nur als curiosum in betracht kommen kann. Dafs unser autor Gutenberg die angebliche holländische anregung 1440 in Mainz erfahren läßt, vernichtet schon die anekdote.

(9.) Der eifer unseres chronikschreibers gegen geschichtsfälschung ist lobenswert, er hat aber den sinn der vorrede des Ognibene de Lonigo zu Quintilian's *Institutiones oratoria* (s. oben p. 74) nicht gut verstanden.

(10.) In Straßburg selbst wußte man besser wo junker Johann Gutenberg geboren war! Zell hat in wol überhaupt gar nicht genannt.

(11.) Schon wider ein unwares item! An manchem ort, wo man sich die erfindung selbst nicht anzumassen wagte, versuchte man wenigstens für die außermainzische prototypografie die priorität sich beizulegen. So läßt z. b. auch die nürnberg Chronik ad a. 1450 die buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg^{er} erfinden, aber dann zuerst nach Nürnberg ziehn. Faust v. Aschaffenburg verfärt im 17. jht. noch gründlicher; er läßt die bdkunst 1459 zuerst nach Frankfurt gehn, nennt aber auch sofort den prototypograf: Hans von Pfedersheim! Die angegebene reihenfolge (vgl. oben pp. 109, 237) 1. Mainz, 2. Cöln, 3. Straßburg, 4. Venedig ist total falsch; Venedig war nicht die vierte, sondern erst die zwölfte — oder, wenn man Pilsen nicht vor 1475 gelten lassen will,³⁵⁴ denn doch die elfte — statt, wo die typografie iren einzug hielt.

(12.) ‚Beginn und fortgang‘ der kunst, wie sie hier erzählt werden, d. h. die nachricht, dafs man 1450 das erste buch und zwar die lateinische bibel zu drucken begann, und die verbreitung der typografie nach Cöln und Straßburg (Zell hatte nämlich das älteste gedruckte datum, 1466, aufzuweisen), sind auf Ulrich Zell zurückzuführen, alles übrige gehört dem chronikschreiber (Johann Stumpf).

(13.) Dá hätte er freilich sogar gegen sich selbst recht, denn auch in Holland (vgl. item IV) ‚sin weder vur der zit noch zo den selven ziden boicher gedruckt‘. Wol aber druckte man schon 1451 ‚zo Mentz am Rine das boichelglin, dat gemacht hait der grois beroempte doctoir Donatus.

Plinius gemacht hait, van den man wenich of ganz niet vint (14.). item [X.] dese nutzliche ind gotliche kunst hait achtersprecher, as al ander dinge, ind dat geschiet, as mich dunckt, also unbillich, want die dinge, die men leirt ind die verdienstlich sin zo overlesen und zo overdenken, die sal men niet verbieden. wat is nuzlicher ind heilsamer, dan sich bekummeren mit den dingen, die got antreffen ind unser selicheit? si verstein niet al die hillige schrift in latin, die si kunnen lesen. also geschiet ouch den, die die selve schrift geduitscht lesen. mer wolten si beide vlis anteren, so sullen beide, der latinsch ind der duitsch, groiffen verstant ind suessicheit kriegen, as ich bid ind vil van geistlichen personen gehoirt have, die also innichlich ind bapperlich van geistlichen dingen sprach hielden. ind dese ungunsticheit geschiet der groifte deil van den ungeleirten, die van rechter leuwichheit ind unwissenheit niet kunnen antwerden wan si gefraeget werden van goiden luden van den vurf dingen ind also verschemt werden. eindeil ander besorgen, it komme ein dwalunge und irrung dairuis. mer dat is so balde widderlacht durch die geleirten, of dat also queme. item it is niet vil gesien of gehoirt, dat kezerie si entsprungen van dem gemeinen volk, mer gemeinlich ind allermeist uis den vurtwizigen geleirten. besgelichen sin eindeil, die meinen, die vermennichselbigunge der boicher si schedelich. ich wolde gerne hoiren wairumb. van der genre wegen, die kunst ind ere liefhaben, is it nu ein angenehme gulden ind selige zit, dat si den ader irs verstant moegen plantzen und besoen mit so unzelligem wunderlichen saemen of ouch verluchten iren verstant mit so mannigen gotlichen strailen. mer van den genen, die kunst niet liefhaben noch ir sele, sage ich: willen si, si moegen mit halver arbeit so vil leren in einre kurzer zit, as bur einre moecht in vil jairen. ind dat kumpt van dem groiffem vlis, ind dat in vil wege, der genre die die boicher bruden, die ungelich besser sin dan vurmails geweest geschreven sin. mer der im selfs wil quait sin, wem dient der? Esopus schrift dat ein hane vande ein seer kostlichen edelgesteine in eine mist, mer he kant des niet ind scherben entwech. it is niet geborlich zo werpen die edel perlen bur die verken. (15.) selich sin si, die die gaven zo wert seken, die in got gegeben hait, ind daemit gewinnen noch meer.

Dann folgt sofort:

Anno dni. 1451.

Jetzt sind wir wol mit diesem angeblichen ‚zeugnis von Ulrich Zell‘ im reinen! Man hat das kapitel in bauch und bogen dem Zell beigelegt, aus diesem one grund einen schüler Gutenberg’s gemacht, und dann eine menge erfindungsfabeln in den tag hinein gedichtet. Wir sind jetzt besser im stande zu unterscheiden, das wir es faktisch mit wenigstens neun wichtigen selern und vier ‚zeugen‘, nämlich mit J. F. Foresta

(14.) Hier wird Hartmann Schedel wider abgeschrieben. Vgl. p. 265 (3.).

(15.) Vgl. Phaedr. fab. III. 12; Matth. VII, 6. Der begeisterte schluss hat das oben erwänte mandat vom 12. november 1499 wol eher mit veranlaßt als verhindert.

aus Bergamo (Venedig 1483 = no. 54), mit Hartmann Schedel (1493 = no. 69), mit Ulrich Zell (= no. 86) und mit dem kölnner anonymus 1499 zu tun haben. ‚Item‘ I, IV, V, warscheinlich auch VI, VIII und X sind von dem compiler; ‚item‘ II und IX stammen aus Hartmann Schedel; ‚item‘ III und warscheinlich VII enthalten einen mündlichen bericht von Zell. Lächerlichkeiten wie folgende: ‚Zell bezeugt ausdrücklich‘, wobei dann unbewußt — Schedel's abschreiberei aus zweiter hand ins feld gerückt wird, sind fernerhin unmöglich. Wir wissen jezt, das die Chronik gerade die wichtigste angabe, das ungeschichtliche jar der erfindung, einfach aus Schedel entlênt hat.

Damit wir später nicht mer auf die Koelhoff'sche chronik zurückzukommen brauchen, wollen wir hier erst noch zwei fragen erledigen: 1) bezieht sich die hypothese IV des compilers wirklich auf xylografische donate? 2) hat seine hypothese die fage einer holländischen erfindung der typografie veranlaßt?

Die erste frage liesse sich einfach damit beantworten, das der chronikschreiber sich allerdings als einen durch und durch unkritischen compiler zeigt, der sich, wie die meisten seinesgleichen, fortwärend widerspricht, — wenn wir aber annemen wollten, das er bereits vor 1440 in Holland donate typografisch herstellen läßt, wären wir genötigt in geradezu für unzurechnungsfähig zu halten. Denn die substanz seines kompilationsgewebes lautet wie folgt: 1) die hochwürdige kunst bücher zu drucken wurde zu allererst erfunden zu Mainz 1440; 2) man begann dort zu drucken 1450; 3) vor dieser allerersten erfindung aber, also vor 1440, wurden in Holland schon Donate gedruckt; allein die mainzer kunst war viel meisterhafter und subtiler als die holländische druckmanier; 4) der erste erfinder aber (der meisterhaften, subtilen weise, die man gegenwärtig, 1499, allgemein gebraucht) war Johann Gutenberg zu Mainz (der aber 1440 in Straßburg lebte und nicht in Mainz!); 5) es giebt allerdings einige vorwitzige leute, die behaupten, das man auch früher bücher (= 4) gedruckt habe, aber das ist nicht war, denn man findet nirgends bücher die mit Mainz (1450) gleichzeitig seien. Diese erzählung ergiebt nur in dem fall einen erträglichen sinn, wenn unter der manier von Holland und der kunst von Mainz tafe- und typendruck verstanden werden. Ließt man dagegen überall die eigentliche typografie hinein, so entsteht folgender knäuel: 1) die typografie wurde zuerst erfunden in Mainz; 2) noch früher aber (d. h. vor der allerersten erfindung!) wurde sie erfunden in Holland; 3) der erste erfinder war Johann Gutenberg in Mainz. Oder: die typografie wurde zu allererst erfunden in Mainz; nein, in Holland; nein, in Mainz! (Der chronologische widerspruch, — 1440 erfindung zu Mainz, 1450 beginn

zu Mainz, — bleibt unlösbar, uns genügt aber der nachweis, daß er aus flickwerk hervorgieng.)

Die ältesten leser der Chronik von Cöln waren auch nicht zweifelhaft, wie sie diese beiden druckarten aufzufassen hatten. Der neapolitaner Mariangelo Accorfo, der 33 jare am hofe Karls V. lebte und u. a. 1533 zu Augsburg den Marcellinus edierte, schrieb um 1530—6, indem er seinerseits die Schöffer'schen lügen mit einem 'item' der cölner chronik kombinierte, folgende notiz auf der ersten seite eines undatierten Donat:

Joannes Fauft, Civis Moguntinus, Avus maternus Johannis Schöeffer primus excogitavit imprimendi Artem Typis aereis, quos deinde plumbeos invenit; multaque ad poliendam artem addidit ejus Filius Petrus Schöeffer. Impresus est autem hic Donatus & Confessionalia primum omnium Anno MCCCCCL. Admonitus certè fuit *ex Donato Hollandiæ, prius impresso in Tabula incisâ* (vgl. oben no. 139). Die notiz wird mitgeteilt durch Ang. Rocca, *Bibliotheca Vaticana* (Romæ, 1591, 4to), der sein eigenes 'zeugniß' aber so anhebt:

Ars Typographica in Europâ Anno Salutis nostrae MCCCCXLII inventa fuit, ut Polydore. [*De inventoribus rerum*, 1517, lib. II. cap. 3], à Johanne Guthembergîo, Natione Theutonico, Equestri dignitate Viro, sicut ab ejus Civibus audivisse se ait, in Oppido Germaniæ, quam *Moguntiam* Latine dicunt, vulgari verò Sermone *Maints* . . . Sunt qui velint hujus Artis Inventores fuisse Joannem Faustum & Ionem (!) Schoefferum Anno Dominicæ Incarnationis MCCCCXL, deinde, à Joanne Guthembergîo illam illustratam fuisse in Germaniâ: &c.

Luigi Guicciardini nennt noch 1566 die typografie die heutige druckmanier (l'arte dello imprimere & stampare lettere & caratteri in foglio al modo d'oggi), und sogar Costerianer — wie Bertius, Scriverius, Boxhorn, Berjeau u. a., — haben zugestanden, daß der chronikschreiber nichts als tafeldruck im sinn haben konnte. Derselbe gedankengang zeigt sich im folgenden curiosum:

„Die druckkunst ist erfunden zu Dordrecht, mittelst einschneidens auf holztafeln, und die buchstaben liefen zusammen wie beim schreiben.“ Meine großmutter [Veronica Ludronia, † 1513] hatte ein psalter, das auf diese art gedruckt war, mit einer zwei finger dicken decke. Innerhalb der decke befand sich ein kleines crucifix von silber. Das erste buch, das gedruckt worden ist, war ein breviarium oder manuale, und man würde geglaubt haben, es sei mit der hand geschrieben. Es gehörte der großmutter des Julius Cæsar Scaliger. Zu seinem großen bedauern hat ein kleiner hund es vernichtet; es war von einer holztafel abgedruckt, auf welcher die buchstaben so geschnitten waren, daß sie bloß für dies buch, aber nicht für ein anderes verwendet werden konnten. Nachher

wurde eine methode erfunden, die buchstaben getrennt zu gebrauchen.⁴ Diese entsezliche bibliofagie fand 36 jare nach dem tode der grosmutter, d. h. um 1549 statt, folglich zu einer zeit wo der 1540 geborene Josef Scaliger bereits — 9 jare alt und gewifs ein guter traditionsträger alter handschriften und druckwerke war.³⁶³

Die unzähligen ausgaben des Donatus nach erfindung der typografie, werden manchen briefdrucker veranlaßt haben, das schulbuch xylografisch herzustellen. Denn er konnte die wenigen blattseiten schneller und billiger auf holzplatten schneiden, als ein typograf sich seinen apparat beschaffen. Der briefdrucker, einmal im beziz seiner 20—30 platten, konnte die gleichsam stereotypierte auflage so grofs oder klein machen als es der augenblickliche bedarf erforderte. Der älteste bekannte Donat in tafeldruck ist der bereits oben p. 14 genannte von Dinckmut. Ein vollständiges Donatexemplar, 14 kleine quartblätter zu 28 zeilen, — jezt in der bibliothek zu Deventer, — ist warscheinlich niederländischen ursprungs. Ein fragment einer anderen ausgabe desselben tafeldruckes, jezt im Haag, wurde in dem alten einbände einer ausgabe des Gerard Leeu, Antwerpen 1490, aufgefunden. Fragmente einer holzplatte befinden sich im Haag und in Paris. Diese reste führen uns erst in das lezte viertel des 15. jarhunderts. Ausserdem darf folgendes nicht übersehen werden. Die älteren xylografischen bilderwerke sind sämtlich auf papier, zum gröfsten teile anopistografisch (nur auf je einer seite der blätter), und häufig mit bräunlicher farbe gedruckt. Die xylografischen Donatausgaben wurden dagegen auf pergament, mit druckerfchwärze, auf beiden blattseiten (opistografisch) und mit der presse gedruckt, d. h. sie sezen das typografische druckverfahren bereits voraus. Auch auf diesem gebiet gilt das gefez, dafs der mond fein licht von der sonne erhält, und nicht umgekört.

De Vinne hat ganz richtig erinnert, dafs die vorhandenen fragmente von xylografischem textdruck, — der holzstock eines *Horariums* in Haarlem*, Donatstöcke im Haag und in Paris, die xylografischen

* It must here be noticed that the letters of this *Horarium* do not interlock, as they do in many of the block-books. A ruled line drawn between the printed lines will show only a few and unimportant interferences of letters. This evenness of lining, which is properly regarded as one of the peculiarities of typography, seems out of place in an early block-book. But it is not confined to the *Horarium*. There are copies of the xylographic *Donatus* that closely resemble a typographic edition of the same period. They agree, line with line, page with page, and almost letter for letter, with the typographic model. That these xylographic copies were made from the engraved transfers of some typographic model is proved not only by the uniformity and parallelism of the letters, but also by the square outline of the right of every page. These peculiarities are never produced in the workmanship of men who draw letters on a block.

ergänzungsblätter im *Speculum**, — kopien von typografischen vorlagen find. Es existiert keine Donatausgabe, weder xylografisch noch typografisch, die älter wäre als 1450; die ausgaben in tafeldruck haben ausserdem sämtlich ausgefüllte zeilen, und können folglich nicht älter sein als 1460. Das fatale item des kölnischen kompilers, das er im jüngsten gericht schwer zu verantworten haben wird, muß also vom wissenschaftlichen standpunkte aus einfach umgekehrt werden: ‚Item die kunst ist vonden tzo Mentz als vurs up die wyse als dan nu gemeynlich gebruycht wird, ynd uys den meysterlichen ynd subtylichen Donaten, die daefelffsz gedruckt syn, is genomen die eyrste vurbyldung in Hollant uys den Donaten, die dae nach der tzyt in einren andern manier gedruckt syn,‘ wie man das u. a. deutlich aus einem um 1490—1510 mit holzplatten gedruckten Donat zu Deventer erfahren kann. Der technische irrtum involviert hier also zugleich einen, leicht erklärlichen, anachronismus. Allein von seiner technologischen unkenntnis und seinem verunglückten erklärungsversuch der erfindung der typografie absehend, muß man anerkennen, daß unser schriftsteller das zweierlei druckverfahren richtig auseinander hält.

Wer aber typografisch leisten könnte was zum beispiel hier steht



Repositio quid est. Pars
orationis que pposita alijs par
tibus orationis signification'
earz aut complet aut mitat

hat die subtile kunst erfunden, denn daß das ‚meisterlich‘ und ‚subtil‘ der kunst die positive benennung der typografie und nicht einen comparativ derselben kunst darstellt, geht mit evidenz aus dem sprach-

* Instead of being relics of an earlier (xylogr.) edition it is demonstrable, that these xylographic blocks were cut from transfers obtained from a typographic edition. A traced drawing on a transparent paper taken with accuracy from the first edition of the *Speculum*, and carefully laid over a corresponding xylographic page in the 'second edition, will show an agreement in the length of lines, in the abbreviation of words, and in the copying of little errors or blemishes, which could have been produced only by means of a transferred drawing. Auch Holtrop sagt (1868, p. 22): ‚J'en tirais la conclusion que c'est le graveur en bois qui a imité le texte imprimé.‘

gebrauche des 15. jarhunderts hervor (man vergleiche nur im XI. capitel die nummern 22, 27, 41, 48, 51, 66, 85).

Da ich in der *Costerlegende* die bemerkung gemacht habe, dafs für den, der die sache nicht schon versteht, aus der betrachtung eines gedruckten buches die kunst (d. h. die typenbildung) sich nicht ergründen läfst, fülte Moltzer in Groningen den drang, sich lächerlich zu machen. Mit einer kolossalen petitio principii greift er nach einem holländischen Donat, den die befugten fachmänner Bradshaw, Campbell und Heffels nach 1470 und später verlegen und fängt dann mit professoren-miene zu docieren an: „Sehn Sie wol wie unregelmäfsig die zeilen stehn? Sehn Sie wol wie die lettern tanzen? Gucken Sie 'mal! Das war nicht der fall bei holzdruck, das begreift ja ein kind! Verstehn Sie also, wie Gutenberg [nach seinem tode] in dieser eyrsten vurbyldung die subtilere kunst erwischt und so 1440 gedruckt hat?‘“ Poz bliz ja, herr professor, da geht mir sofort ein haarlemer talglicht uf! „Ich konnte mir's denken, denn das ding liegt auf der hand; wenn man sich nur ja nicht prellen läfst von diesem unverschämt unwissenden dr. v. d. Linde, denn sonst ist man blamorum.“

Und die firma Enschedé, die mit gotischen lettern aus dem 15. jarhundert die beweiskraft der kölnen chronik überwältigend zu machen versuchte, wird sich jetzt eine eigene schrift aus der matrix der Lucie Coster giefsen lassen müssen! Denn wenn sie auch normaltypen wie säufte zu einem erneuerten abdruck des famosen kapitels verwenden sollte, so spricht doch Gerson 1423 nicht von gedruckten büchern; so war Trithem, in der citierten abhandlung von 1494, kein lobredner des bücherdrucks; so wurde 1440 in Mainz doch nichts erfunden; so bleibt doch ein mainzer Donat 1451 der typografische urdonat; so ist die xylografie doch nicht die mutter der typografie; so ist holländische typografie vor 1440 oder 1450 doch nur ein anachronismus (= oben Gerson), so hat der anonymus die vorrede des Omnibonus doch falsch verstanden; so ist Gutenberg doch nicht in Strafsburg geboren; so kam die typografie doch nicht zuerst von Mainz nach Cöln; so war Venedig doch nicht die vierte statt wo sie hinkam. Mit der fiktiven jareszal 1440 verschwinden auch die um dieselbe herum schwirrenden fantasiedonate.

Aus holländischen quellen hat unser freund übrigens seine „unmafsgebliche ansicht“ nicht geschöpft.* Die von ihm benutzten, — *Florarium*

* Ausserdem aber würde Flandern, mit den hauptstätten Antwerpen und Brügge, auf diesem gebiete so entschieden voran gehn, dafs die provinz Holland dabei gar nicht in betracht kommen dürfte. Wenn die oben p. 14 angedeutete mechanische herstellung von Doctrinalen 1446 tafeldruck ist (Daunou sagt: c'est à l'imprimerie tabellaire

temporum, vom orden der regulierten Augustiner chorherren und zwar der in den Niederlanden stark verbreiteten Windesheimer congregation, *Chroniken van Gelre, van Hollant, van Brabant, van Cleve, van Guilich ind van Berge*, wissen von nichts. Erst von 1488 an wird der verfaßer selbständig, denn ‚er sei nunmehr ad presentia tempora gekommen‘, und wie er sich also auf eigene faßt die erfindung der typografie 1440 zurechtleget, ist blos eine anekdote, aber warlich kein beweis für das, was vor einem halben jahrhundert geschehen sein soll! Wie absolut unentberlich es aber ist auch hier gründlich aufzuräumen, geht oben aus den nummern 233, 250, 264—66, pp. 201—2, no. 270, 283, 286, 299, 203 (pp. 230, 235—37), 318, 325, und aus der ungeschichtlichen überschätzung des behandelten zeugnisses durch Laborde und Sotzman hervor.*

Ein wesentlich gleichartiges mißverständniß liegt in der auffassung der bekannten stelle aus Trithem vor.

Der ‚vielbelesene aber unzuverlässige‘ Johann von Trittenheim (1462—1516) hat seinerseits in den (1690 zum ersten male gedruckten Annalen des klosters Hirsau das ‚zeugniß‘ der cölner chronik) die lügen seines verlegers Johann Schöffler und ein angebliches gespräch mit Peter Schöffler, mit seiner eigenen technologischen unkenntniß zu einem greulichen unsinn zusammengestoppelt.** Der erste band seiner

que toutes ces expressions ont été d'abord appliquées), so ist an holländische priorität gar nicht zu denken. Die ganze sache aber ist der erfindung der typografie auf jeden fall vollständig fremd.

* Umbreit hat das nötige schon in seinen kapiteln (IX u. X), zur ‚Beleuchtung der Schriftsteller Herren Léon de Laborde und J. D. F. Sotzmann in Beziehung auf die Erfindung der Buchdruckerkunst‘ gesagt. 638

** ‚Angewählte Aufschlüsse über die Urzeit der Franken erwähnt uns Hunibald, dessen *Historiarum libri XVIII* von 440 bis auf Chlodovech, von Trithemius angeführt werden; doch besteht kein zweifel mehr darüber, daß er von ihm erfunden ist, und ebenso auch der für spätere zeiten von ihm angeführte Meginfridus Fuldensis; s. darüber Jos. Chmel, *Handschriften der Wiener Hofbibliothek*, I. pp. 312—20. Loebell, *Gregor von Tours* pp. 484—90. Böhmer, *Fontes* III. p. XXXII. Paul de *fontibus Trithemii* (Diss. Hal. 1866) p. 51. Vorzüglich über die trithemischen Fälschungen überhaupt Carl Wolff, *Johannes Trithemius und die älteste Geschichte des Klosters Hirsau* (Württemb. Jahrbücher für Statistik, 1863 pp. 229—81). Helmsdörfer, *Forschungen zur Gesch. Wülh. von Hirschau*, Gött. 1874. W. Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen*, II. p. 359. Vgl. I. p. 6: ‚Nicht ganz so plump erfunden (wie der 1498 in Venedig erschienene nachgemachte Berotus und anderes Machwerk des berühmten Annus von Viterbo) waren die Meginfrid, Benno und andere Schriftsteller, auf welche Trithemius sich in seiner *Hirsauer Chronik* (1514) berief, und seine Angaben führen deshalb noch jetzt nicht selten irre; hat doch sogar sein Hunibald, dessen lächerliche Larve schon der Graf von Nuener durchschaute, noch im 19ten Jahrhundert Vertheidiger gefunden! Bei A. Potthast, *Wegweiser*, heist es p. 382 unter Hunibaldus: ‚Hunibald ist von Trithemius erfunden und mit dreister Stirn in die Welt geschickt. Er fabricirte aus den ihm angeblich

eigenen handschrift, jetzt in München, wurde am 10. januar 1511, der zweite, der das ‚berühmte‘ zeugniss zur geschichte der erfindung der buchdruckerkunst enthält, am 31. december 1513 beendet.³⁶³ Wetter hat die stelle ‚vocaliter‘ übersezt. Dann ergibt sich aber, behauptet Umbreit, ‚mancherlei Confuses,‘ und darum übersezt er seinerseits so, daß ‚alle Confusion hinwegfällt und wir die klare Erzählung eines naturgemäßen Verlaufes der Sache haben.‘ Wenn wir uns demnach an Umbreits übersezung halten, so üben wir gewiss alle gerechtigkeit. Sie lautet wie folgt: [I.] ‚Zu dieser Zeit [1450] wurde in der deutschen Stadt Mainz am Rheine und nicht in Italien, wie Einige fälschlich geschrieben haben, jene wunderbare und vorher unerhörte Kunst, Bücher vermittelt Typen zu drucken, erfunden und ausgedacht durch Johann Guttenberger, einen Mainzer Bürger, [II.] welcher, nachdem er beinahe sein ganzes Vermögen an die Erfindung dieser Kunst gewendet hatte, indem er auf zu große Schwierigkeiten stieß, es bald da, bald dort fehlte, schon nahe daran war, das Unternehmen verzweiflungsvoll aufzugeben, endlich mit dem Beirathe und Vorschufs des Johannes Fust, eines Mainzer Bürgers die angefangene Sache vollbrachte. [III.] Sonach druckte man zuerst mit in hölzerne Tafeln der Ordnung nach geschriebenen Buchstabenzeichen und an einandergesetzten Formen ein Wörterbuch, *Catholicon* genannt, aber man konnte mit diesen Formen nichts Anderes drucken, weil die Zeichen von den Tafeln nicht beweglich, sondern eingeschnitten waren, wie wir sagten. [IV.] Nach diesem folgten immer künstlichere Erfindungen auf einander und man erfand die Weise, alle Formen des lateinischen Alphabetes zu gießen, welche man matrices nannte, aus welchen man wiederum kupferne oder zinnerne, jeden Druck aushaltende Buchstaben goß, die man vorher mit den Händen schnitzte. [V.] *Und in der That, wie ich es vor beinahe dreißig Jahren aus dem Munde des Peter Schöffer von Gernsheim hörte*, eines Mainzer Bürgers, welcher der Schwiegerohn des ersten erfinders der Kunst war, *hatte die Buchdruckerkunst gleich vom Anfang ihrer Erfindung an, ihre große Schwierigkeit. Denn indem man beschäftigt war, die Bibel zu drucken, hatte man, noch ehe man die dritte Quaternion fertig hatte, mehr als 4000 Gulden ausgegeben.* [VI.] Der erwähnte Peter Schöffer aber, damals Diener, hernach, wie wir sagten, Schwiegerohn des ersten Erfinders, des Johannes Fust, ein erfindsamer und kluger Mann, erdachte eine leichtere Weise, Buchstaben zu gießen und vervollständigte die Kunst so wie sie jetzt ist. [VII.] Und diese drei

vorliegenden letzten 12 Büchern einen Auszug unter dem Titel: *Compendium de origine Francorum.* p. 84: ‚Megenfridus monachus Fuldensis, *Catalogus episcoporum Moguntinensium* 82—720, ist von Trithemius untergeschoben‘.

hielten eine Zeit lang die Art und Weise des Druckens im Geheimen, bis sie endlich durch Diener, ohne deren Mitwirkung sie die Kunst selbst nicht ausüben konnten, zuerst nach Straßburg und allmählig zu allen Nationen gebracht wurde. Ferner mag das hier über die wunderbare Buchdruckerkunst, deren erste Erfinder Mainzer Bürger waren, Gefagte genügen. [VIII.] Es wohnten aber die drei ersten Erfinder der Buchdruckerkunst, nämlich Johann Gutenberg, Johann Fust und Peter Schöffer, des letzteren Schwiegersohn, zu Mainz im Haufe zum Jungen genannt, welches hernach bis auf die Gegenwart das Druckhaus genannt wird.*

Zu diesem famosen zeugniss ist zunächst im allgemeinen zu bemerken, daß man bei seiner verwendung denselben hermeneutischen feler wie bei dem gebrauch der cölner chronik begangen hat: ebenso wie man die ganze erzählung des cölner anonymus dem Ulrich Zell, so hat man Trittenheims erzählung dem Peter Schöffer in die schuhe geschoben. Auf Schöffer geht aber bloß die unter V cursiv gedruckte mündliche mittheilung zurück. Sie soll um 1483 stattgefunden haben; damals war Trittenheim etwa 21 jare alt und nicht so gut wie wir mit

* His temporibus in civitate Moguntina Germaniae prope Rhenum, et non in Italia, ut quidam falso scripserunt, inventa et excogitata est ars illa mirabilis et prius inaudita imprimendi et caracterizandi libros per Joannem Guttenberger, civem moguntinum, qui cum omnem pene substantiam suam pro inventione hujus artis exposuisset, et nimia difficultate laborans, jam in isto jam in alio deficeret, jamque prope esset, ut desperatus negotium intermitteret, consilio tandem et impensis Joannis Fust, æque civis moguntini, rem perfecit inceptam. In primis igitur caracteribus litterarum in tabulis ligneis per ordinem scriptis formisque compositis vocabularium, Catholicon nuncupatum, impresserunt, sed cum iisdem formis nihil aliud potuerunt imprimere, eo quod characteres non fuerint amovibiles de tabulis, sed insculpti, sicut diximus. Post hæc inventis successerunt subtiliora, inveneruntque modum fundendi formas omnium latini alphabeti litterarum, quas ipsi matrices nominabant, ex quibus rursum æneis sive stanneis characteres fundebant, ad omnem pressuram sufficientes, quas prius manibus sculpebant. Et revera sicuti ante XXX. ferme annos ex ore Petri Opilionis de Gernsheim, civis moguntini, qui gener erat primi artis inventoris, audivi, magnam a primo inventionis suæ hæc ars impressoria habuit difficultatem. Impressuri namque Bibliam, priusquam tertium compleissent in opere quaternionem, plusquam 4000 florenorum exposuerunt. Petrus autem, memoratus Opilio, tunc famulus, postea gener, sicut diximus, inventoris primi, Joannis Fust, homo ingeniosus et prudens, faciliorem modum fundendi characteres ex cogitavit, et artem, ut nunc est, complevit. Et hi tres imprimendi modum aliquamdiu tenuerunt occultum, quousque per famulos, sine quorum ministerio artem ipsam exercere non poterant, divulgatus fuit in Argentinenses primo et paulatim in omnes nationes. Et hæc de impressoria mira subtilitate dicta sufficiant, cujus inventores primi cives moguntini fuerunt. Habitabant autem primi tres artis impressoriæ inventores, Joannes videlicet Guttenberger, Joannes Fust, et Petrus Opilio, gener ejus, Moguntia in domo zum Jungen dicta, quæ deinceps usque in præsens impressoria nuncupatur. (Ed. St. Gallen, 1690. II. pp. 421—22.)*77

den finanziellen verhältnissen während des druckes der bibel bekannt! Entweder hat Peter Schöffer 1483 sich dem typografisch unwissenden jugendlichen benedictiner abte gegenüber einer kolossalen auffchneiderei schuldig gemacht, oder Trittenheim begeht 30 jare später einen ebenso grossen gedächtnissfehler. Als er 1506 die chronik seines klosters Sponheim schrieb, hatte im wenigstens die hübsche summe noch nicht so gewaltig imponiert wie — später.* Im jare 1506 kennt er, mit dem kölnner anonymus, bloss einen ‚erfinder,‘ dämmert Johann Fuft als finanzieller helfer hindurch, war Peter Schöffer nur der erste verbreiter der kunft (was insofern richtig ist, als die allgemeinere verbreitung der typografie 1462 von den zahlreichen zöglingen der Fuft-Schöfferschen officin ausgegangen) und läßt er Gutenberg allein im hause zum Jungen wohnen. Damals war Trithem's urteil also noch viel weniger gefälscht als im jare 1513. Der ursache dieser fälschung werden wir später begegnen, hier ist zu dem ‚zeugniss‘ von 1513 nur noch folgendes zu bemerken: I. enthält die quintessenz der kölnner chronik; II. kann man sich historisch zurechtlegen; III. ist unsinn; IV., mit den gegossenen matrizen und einzeln geschnitzten drucklettern, beweist des verfassers technologische unkenntnis; V., der nicht kursiv gedruckte teil, schlägt I. ins gesicht; VI. — ja, was mag sich ein Trithemius wol unter einem leichteren gussverfahren gedacht haben?! Indessen wird die ‚heutige druckmanier‘ der kölnner chronik von Gutenberg auf Schöffer verschoben. In VII. berichtet er in einem punkt no. VII. der chronik von Cöln; VIII. ist ein anachronismus (T. verlegt ein factum aus seiner zeit nach 1450, sowie Wimpfeling 1505 aus namensähnlichkeit ein druckhaus Gutenberg, in domo Boni Montis, in qua hodie collegium Juristarum, annimmt) und hat ausserdem mit den ‚drei ersten erfinder‘ der buchdruckerkunft grosses unheil angerichtet. Sein werk wurde im 16. jahrhundert zwar nicht gedruckt, aber doch abschriftlich verbreitet. Arnold Bergellanus, der 1540 nach Mainz kam und in Franz Beheim's (Böhme's) buchdruckerei als sezer und korrektor angestellt wurde, hat es gelesen,* und 1541 in einem rhetorischen machwerk,

* „Und zu diesen zeiten ward die kunft bücher durch bewegliche buchstaben zu drucken in der stadt Mainz, durch einen mainzer bürger, der sich Johann Gutenberg nannte, erfunden, welcher, nachdem er sein ganzes vermögen wegen der grossen beschwernissen der neuen erfindung, auf ihre zustandbringung verwendet hatte, mit dem rat und der hilfe guter leuten, des Johann Fuft und anderer, das angefangene werk vollendete. Nach dem erfinder war Peter Schöffer von Gernsheim der erste verbreiter der kunft, welcher zu seiner zeit mehrere werke druckte. Es wonte aber der erwähnte Johann Gutenberg in dem haus zum Jungen genannt, welches bis auf den heutigen tag mit dem Namen der neuen Kunft bezeichnet ist.“

Encomion chalcographiæ, mit dem stättischen gerede seiner zeit poetisch verarbeitet. Der versmacher beginnt wie die cölner und die hirschauer chronik: [I.] Johann Gutenberg (aus Straßburg!) erfand 1450 zu Mainz die beinah' göttliche kunst mit gegossenen typen (bravo!) zu drucken. Leider ist das gedicht hier noch nicht zu ende, sondern bringen hunderte von versen folgende schöne fädelchen ans licht: [II.] Sein finger-ring gab Gutenberg die erste veranlassung (!), das der Pallas würdige werk mit dem grabstichel zu versuchen. Diesen ring druckte er in weiches wachs ein, damit die darein gegrabenen buchstaben seinen namen abdrucken möchten. Er befah nun wider das original, indem er die in das gold eingegrabenen zeichen unterfuchte, und sprach bei sich selbst folgende worte: wie schön stellt dieser kreis gewisse worte dar und zeigt den weg zu einer erfindung (!), geeignet, bücher anzufertigen. Wie wenn ich nun versuchte, bücher von mächtigem umfange tausendfältig abzudrucken, indem ich erz dazu benutzte? Dann betrachtete er eine eichene weinpresse, und sprach: die neue presse soll so gemacht werden. (Bürgel hat so seine eigenen gedanken von der erfindung und ist hier entschieden originell.) [III.] Gutenberg rief Gott um beistand an . . . er suchte einsame orte auf . . . es vergieng kein tag, wo nicht mit emsiger hand buchstaben geschnitzt wurden, und er bildete sie aus hartem messing. Als nun die ausgestochenen schnitzwerke vor im, dem Großen, dastanden, und die arbeit sein kleines vermögen aufgezehrt hatte, war er schon auf dem punkte das angefangene werk aufzugeben. [IV.] Endlich wurde er durch den freundschaftlichen rat des Faust bewogen . . . Faust gab zu dem unternehmen das licht (!) und die kosten her. [V.] Und diese männer schneiden nun in leichtes holz die ersten buchstaben (dieser fortschritt!). Nachdem sie tropfen von tinte (sepia) darauf gebracht hatten, legten sie einfaugendes papier darüber, und die geschnitzte tafel gab die abgedruckten zeichen wieder (die zwei erfinder concentrieren sich rückwärts!). [VI.] Da aber die buchstaben nicht von irer stelle weggenommen werden konnten und demnach nicht geeignet waren, verschiedentlich gebraucht zu werden, kam ihnen Peter Schöffer (Petrus cognomine Schaeffer) zu hülfe, dem kaum irgend ein

* Er sagt in der widmung an den erzbischof von Mainz: *Incidi in Trithemii proximi sæculi historicos libros, in quibus elogium quoddam de Chalcographia ejusque inventionem deprehendi, qui Moguntinæ urbis incolæ, equestris dignitatis virtutisque nobilissimo Joanni Gutenbergio, primo auctori, ejusque coadjutoribus Joanni Fausto, Petroque Schaeffero, hujus admirabilis artificii, certis formulis libros excudendi, acceptam refert. Id quod ut a nonnullis Moguntinæ civibus mihi postea in familiari colloquio, cum ea de re mentio inter alia incideret, certo certius relatum est. Accedit et hoc quod et hodie vetustissima quædam, in eum usum ab auctoribus comparata, quæ vidi instrumenta ibidem extant.*¹²⁶

anderer im schnitzen überlegen war. [VII.] Dieser, ein scharfsinniger kopf, bildete merkwürdige ausgestochene werke, welche die nachwelt mit dem namen matrizen bezeichnete, und gofs zuerst gestalten der töne in erz, welche in unzähligen weifen zusammengefezt werden konnten. (Die ‚leichtere giefsart‘ des Trithemius hat ire fchuldigkeit getan, fie entpuppt fih als — die erfingung der typografie!) [VIII.] Nun erwacht die hoffnung von neuem (!); das gefchäft wird an geheimem orte und one zeugen (!) betrieben . . . So wurde diefes werk durch eine heilige dreiheit (sancta Trias!) vollendet . . . Sie geben verfchiedene büchlein heraus, welche fie mittelft metallener buchftaben drucken, und die von aller welt bewundert werden . . . Als fie nun fahn, dafs die feltene ware glück machte, fchloffen fie (Gutenberg, Fauft und Schöffer) einen vertrag, dafs alles was Gott und das glück befcheren würde, gemeinfchaftlich, dagegen aber auch die last der arbeit für fie gleich fein follte. Allein die bündniffe auf gewinn werden felten durch einigkeit gefärkt. So keren auch hier die urheber des vertrages ir befangenes gemüt der zwietracht zu; fie trennen fih und löfen den vertrag auf. Fortan follte nun jeder mit eigener prefse aller welt dienen, und für fih nach reichem gewinne ftreben. Gutenberg erträgt nicht den ungerechten freit; er ruft Gott zum zeugen an, dafs der vertrag gebrochen worden. Die fache wird endlich vor ein furchtbares gericht gebracht, und es wird ein abfcheulicher prozeß vor im geführt. Allein lange zeit hindurch ift die fache in fcherzhaftem freite geführt worden, und fie ift noch heute vor gericht anhängig‘ (?).

Wir brauchen uns mit der würdigung diefes ‚zeugnisses‘ nicht lange aufzuhalten: Von I., von den gefchnizten lettern in III.; von IV., VI. und VII. kennen wir die quelle; II. und V. find lächerlich; I. und VII. find fchreiende widerfprüche; VIII. ift intereffant, da wir hier erfahren, welche tradition fih 1540 zu Mainz in bezug auf den prozeß von 1455 gebildet hatte. Die heilige trias, oder — wie man fih im vorigen jahrhundert weniger erhaben ausdrückte, — das dreifache kleeblättlein²⁸³ ift im bundestäglichen Frankfurt verewigt. Eine fchmachvollere perfiffage ift kaum denkbar!

„Beim Eintritt in die Stadt von den weftlichen Bahnhöfen, dociert vater Bædeker, glänzt auf dem Roßmarkt das 1857 nach Entwürfen von Launitz aufgerichtete Gutenberg-Denkmal, die Standbilder der Erfinder der Buchdruckerkunft, Gutenberg, Fuft und Schöffer als Brunnen-gruppe; am Fußgeftell oben Medaillonbildniffe berühmter Buchdrucker, und die Wappen von Mainz, Frankfurt, Straßburg, Venedig, wo die Kunft früh fchon gepflegt wurde; unten allegorifche Figuren, Theologie,

Poesie, Naturwissenschaften, Industrie, die Wafserausläufer Sinnbilder der vier Welttheile. Die Figuren Galvanoplastik, das Gestell Sandstein.'

Wie verschieden der geschmack ist zeigt in diesem falle so recht auffallend Mr. Humphreys. Die Costerstatue in Haarlem nennt er ,one of the finest works of its class that he ever had the good fortune to examine,' und er ,could wish the artist were a Dutchman.' Von Thorwaldsens Gutenberg wird gesagt: ,the general effect is tame and unimpressive. It is well that the great name of Thorwaldsen should be thus allied to that of Gutenberg, but it is not one of the great Dane's most successful works.' (*Cheers!*) Von David's d'Angers Gutenberg in Straßburg: ,The position of the figure is full of life and spirit.' Aber jezt die frankfurter parodie! ,The Memorial at Frankfort is, on the whole, more impressive than either of the preceding. (*Oh!*) . . . Altogether, the memorial is a fine one. But it has one defect — there is no name nor description of any kind — so that travellers unacquainted with the subject, might mistake the group for that of any other celebrated triumvirate.' Gerade das schönste dran! Sind die brüder Senkenberg.

Spießbürgerlich wie der gedanke war, Gott sei dank, auch die ausführung. Wir wollen uns trösten mit dem dereinstigen untergang der welt, und zusehn wer den starkgläubigen ,vater Trithem' auf den holzweg geführt hat.

XIII.

DIE SCHÖFFER'SCHEN GESCHICHTS- FÄLSCHUNGEN.

Wenn der metallarbeiter Gutenberg im jare 1450 zu Mainz seine neue kunst auszuüben begann, hat er in bezug auf die typografie unmöglich etwas lernen können von einem manne, der 1449 zu Paris noch bücher abschrieb. Es ist dies ein historisches axioma. Zweitens ist geschichtlich nur soviel sicher, daß Peter Schöffer sich vor dem 6. november 1455 zu Mainz befand. Ursprünglich sollte er wol als korrektor und rubrikator verwendung beim druck der bibeln finden. Aug. Bernard war der erste, der in seinem typografischen roman⁵⁹⁴ dem Schöffer auch die psaltertypen von 1457 abgesprochen hat.

„Avant même que sa Bible (von 42 zeilen) fût achevée, Gutenberg s'occupa d'une autre publication. Il fit graver deux nouveaux caractères [qui ont, l'un 30 points, l'autre 37] de même forme que celui qui servait dans la Bible, c'est-à-dire en gothique pure, mais de force différente et plus gros, pour imprimer un Psautier destiné aux chants religieux dans les églises. On s'étonnera peut-être que j'attribue à Gutenberg les beaux caractères du Psautier de 1457, imprimé par Fust et Schoiffer. Ce qui me détermine à le faire, c'est d'abord la ressemblance des nouveaux caractères avec ceux de la Bible, et ensuite la conviction que Schoiffer, à qui l'on en fait honneur, n'aurait pu les faire graver et fondre, et imprimer son livre dans les dix-huit [20] mois qui s'écoulèrent

entre la date du jugement qui dépouilla Gutenberg (6 novembre 1455) et celle de l'impression du livre (le 15 août 1457).'

Der selbständige typologische forschler Madden erklärt sich (III, 74) ganz damit einverstanden. Der befugte De Vinne (p. 459) ebenfalls. 'If Schoeffer planned and printed the book, he did all the work in the twenty-one months following Gutenberg's expulsion from the partnership. This is an unreasonable proposition, for the book should have been in press or in preparation as long as the Bible of 42 lines [1453—56]. It is quite probable that the *Psalter* was planned and left incomplete by Gutenberg. The types, which are like those of Gutenberg's *Bible*, are unlike any types subsequently made by Schoeffer. The great initials in colors are of the same design as the initials of the *Donatuses* . . . attributed to Gutenberg. The careful manner in which they were engraved indicates experience as well as skill on the part of the engraver; but it is not possible that the engraver was Schoeffer, or any workmen attached to his office, for Schoeffer never after printed any engravings on wood of equal merit. The sumptuous style of the *Psalter* is unlike that of any book afterward made by Schoeffer; it is in a style which he did not originate, and could not sustain. He reprinted it in 1459, in 1490, and in 1502, but the later editions were not printed so well as the first. The inferiority of the later workmanship is evidence that the master mind who planned the work was not at the head of the printing office.'

Ich besitze weder neigung noch argumente zur widerlegung; Weigel hat also (oben, seite 121) doch recht, und seite 57 wäre mit noch zwei nummern, mit *Psaltertypen* erster und zweiter größe (Fischer's 'eigentliche Missaltypen') zu bereichern.

Somit wären die Durandustypen von 1459 (Fischer's 'Rotatypen') Schöffer's wirkliche erste schrift. Sie zeigt aber nicht bloß keine überlegenheit als stempelschneider oder schriftgießer, sondern ist eine offenbare nachahmung von Gutenberg's Ablass- und Katholikontypen; 'they (Schoeffer's types) show mannerisms of engraving so like those of Gutenberg's types as to lead to the opinion that both were made by the same punchcutter,' sagt De Vinne.

Schöffer's zweite type erscheint im texte der Constitutiones 1460; mit derselben druckte er 1462 seine 48zeilige (die erste typographisch datierte) Bibel (Fischer's 'Bibeltypen', mit welchen Schöffer eine große anzahl seiner ausgaben druckte). Die typen des glossars der Constitutiones Justinianae 1468 (Fischer's 'Paulustypen', so nach einem druck vom jare 1478 genannt!) halten die mitte zwischen type eins und zwei. Das umfassen des textes mit der erklärung wurde be-

deutend erleichtert durch die unbegrenzte willkür, mit der man die zeilen (event. wörter) abbrach. Fügen wir nun noch Schöffers vierte schriftgattung, — die halbrund-gotische sogenannte ‚schwabacher‘ schrift, — hinzu, dann sind wir mit den leistungen des typografen Peter Schöffers fertig, denn seine angeblichen griechischen typen 1465 sind nur ein roher holzschnitt. Angesichts der sieben verschiedenen kegel von Gutenbergs schriften, kann doch wahrlich nicht von Schöffers typografischer überlegenheit die rede sein!* Vielleicht fürte er (Cicero 1465) bleierne spazien von warnembarer dicke ein (A. Bernard), sie zeigen sich aber auch schon in der oben p. 54 z. 9 genannten abhandlung. Sonst war der buchdrucker Peter Schöffers stockkonservativ: er verharrete bei den lateinischen theologischen und juridischen folianten, bei der geschmacklosen mönchsschrift, — kleinere formate, antiqua, signaturen, paginierungen und derartige neuerungen seiner zeit, waren ihm viel zu revolutionär. Es war ganz natürlich, daß sich nach 1480 seine kundenschaft verringerte. Damit schwand auch seine liebe zum geschäft; von 1490 bis 1502 gab er bloß sechs werke heraus, und wurde indessen mainzer richter. Sein compagnon-schwiegervater Fuß kommt in typografischer hinsicht gar nicht in betracht. Er mag ein mann nach dem herzen vieler Deutschen aus der glanzperiode von 1830—40 gewesen sein, die erwachte forschung kann nicht umhin, Maddens urteil (I, 40) beizustimmen: ‚Pour moi, Fuß n’a aucun titre typographique; c’était un bâilleur de fonds sans cœur et sans génie.‘

Was fangen wir denn nun aber mit den verschmizten Fuß-Schöfferschen schlussschriften seit 1457 an? Man insinuierte in zweideutigen ausdrücken ein nicht umschriebenes anrecht auf die neue kunst, es bleiben aber für Schöffers nur die 1457 hervorgegebenen farbigen initialen übrig. Wie dieselben gemacht worden sind, darüber sind die praktiker verschiedener ansicht. Blades meint, befagte (durchaus nicht gotische) initialen seien gar nicht mit farbe, sondern nur, wie man es nennt ‚blind‘ gedruckt worden, und ganz und gar gemalt. Sicher ist, daß in einem exemplar des Britischen Museums, wie Savage entdeckt hat, die gedruckten farben höchstens ein dumpfes rot und blau, in der musik ein mattes schwarz zeigen, die herrliche rote und blaue und die kräftige schwarze farbe aber dann mit der feder aufgetragen worden sind. ‚Der Nestor der typografen, Ambroise-Firmin Didot, erzählt in bezug auf das-

* ‚If we compare the types made by Schoeffer with the types of Gutenberg, it will be perceived that they are fewer in number and of inferior design and execution. It is absurd for Schoeffer to claim even equal merit with Gutenberg either as a letter-cutter or type-founder. Schoeffer’s real merit is to be found in his eminence as a man of business.‘ De Vinne p. 470.

felbe exemplar folgendes. Der berühmte buchdrucker Bensley liefs darin einmal fir William Congreve den bekannten schönen anfangsbuchstaben (das B von Beatus) bewundern. Sir William, betroffen von dem absolut genauen register (das rot des buchstabens und das blau der verzierung, — in anderen exemplaren ist das farbenverhältnifs gerade umgekêrt, — sind blos durch eine feine weisse linie getrennt und berûren sich nirgends), ergründete den gleichzeitigen druck beider farben. Er hielt dafür, dafs zwei holzstöcke mit den farben bestrichen, dann in einander geschoben und so auf einmal mit der presse gedruckt worden seien; das weisse pergament machte dann den buchstaben faktisch dreifarbig, und verschiebung war unmöglich. So veranlafste das schöne B wenigstens 1822, die erfindung des sogenannten Congrevedrucks, und Madden sagt fogar: ‚Au lieu du nom de Congrève, ce procédé aurait dû porter celui du premier — du véritable inventeur — Pierre Schoiffer.‘ Aber war denn die voraussetzung des nacherfinders auch zutreffend? ‚Wir dürfen mit recht annehmen,‘ antwortet der fachmann De Vinne, ‚dafs Schöffer mit seiner methode dem illuminator nachahmen wollte. Die initiale und das sie umgebende ornament auf einem stock zu gravieren, den buchstaben mit der einen und das ornament mit einer anderen farbe zu bemalen, und so beide farben zugleich abzudrucken, schien der sicherste weg, das beabsichtigte resultat zu erreichen.‘ Also aus einem gufs. Und in der tat, die von Johann Schöffer in der letzten ausgabe des psalters 1515 und 1516 verwendeten initialen sind in einer farbe, nämlich ganz rot abgedruckt. Und nach so häufigem gebrauch zeigt sich nirgends die spur eines sprunges. Also: holz oder metall? Ich habe die frage einem fachmanne, — der aufmerksame leser hat gewifs schon entdeckt, dafs mir eine grofse anzahl fachmänner zur verfügung steht! — vorgelegt, und folgende antwort erhalten: ‚Ich bin ebenfalls der meinung, dafs die grofsen initialen auch der ersten druckwerke von metall gedruckt sind. Dafs sie, wo es notwendig oder wünschenswert erschien, mit dem pinsel weiter ausgefürt oder ornamentiert wurden, ist augenfällig. Dagegen ist es nicht warscheinlich, dafs sie direkt in metall geschnitten waren, sondern man kann viel eher glauben, dafs sie in langholz geschnitten und dann clichiert wurden, so dafs man durch den originalschnitt (sozusagen die patrizie) immer die fûglichkeit behielt, abgenutzte exemplare durch neu-gefertigte zu ersetzen. Dafs das clichieren im 15. jahrhundert etwas ganz gebräuchliches war, zeigen verschiedene bücher in denen die gleiche abbildung auf einem und demselben bogen wiederholt vorkommt, z. b. Der Seele Wurzgarten, Dinckmut, Ulm 1483.‘

Es ist das verdienst Madden's, den bis dahin in lateinischen wortspielereien versteckten hauptkorrektor Schöffer's, Johann Brunnen, an

das licht gezogen zu haben (III, pp. 88 ff.). Derfelbe hatte eine lateinifche grammatik in verfen abgefaßt, die er mit einem fchreiben an dr. Maturinus zu anfang 1467 bei Schöffers drucken liefs (elf blätter). Den anfang bilden die zwei verfe:

O patris *aternis* fons derivate *scatebris*,
Fontis ab *internis* nunc rutila *tenebris*.

Die fchlufsfchrift lautet:

Actis *terdeni* jubilaminis octo bis *annis*,
Moguntia *Rheni* me condit et imprimit *annis*.
Hinc *Nazareni* fonet oda per ora *Johannis*;
Namque *sereni* luminis eft fcaturigo *perennis*.

Zu der hälfte des jarhunderts (zum jubiläum 1450) foll man $2 \times 8 = 16$ (vollendete) jare hinzuzählen = 1467. Eine neue erweiterte ausgabe erfchien ein jar fpäter (im 18. jar des 30. jubiläums = 1468), mit der fchlufsfchrift:

Quis? { «Codiculum, qui me fundis, fons es rationum;
Cannam qui fontis (fons bone), noffe velis.

Quid? { «Si non de concha fed fonte eft nomen et omen,
Me fontis mactam tingite *grammaticam*.

Cui? { «Atque, Maturino, tibi, dedico, inclyte magni
Nunc Logothecarum patris in arce comes.

Cur? { «Me fieri cogunt redeuntia famina *Joseph*
Conchæ: fors læva sævaque fata simul.

Ubi? { «At *Moguntina* fum *fusus* in urbe *libellus*,
Meque domus genuit unde *charagma* venit.

Quando? { «Terfeno fed in anno *terdeni* jubilæi
Mundi post columen qui eft *benedictus*. Amen.»

Bis jezt wurde blos das fünfte diftichon vereinzelt citiert, und demzufolge die darin enthaltene behauptung Schöffers zugefchrieben. Unfer Johannes Fons' hat unrecht: vom haufe des erfinders der typografie ift fein ‚codiculus‘ nicht ausgegangen! Die tradition der drei mainzer druckhäufer (hof *Zum Jungen*, Gutenberg 1450—55; hof *Zum Humbrecht*, Fuft-Schöffers 1456 ff.; hof *Zum Gutenberg*, Gutenberg 1456—1462) zwingt uns auf jeden fall, die uroffizinen auseinander zu halten.

Weifen echo bruder Johann aber war, liegt auf der hand. Unfer gelérter mönch fchrieb 1470 für Schöffers feinen älteften bekannten proſpekt (46 zeilen auf papier, *Serapeum* 1856, p. 338; 1872 bei Weigel für 300 mark verkauft), zu einer ausgabe der brieſe des heil. Hieronymus. In der von ihm verfaßten einleitung wird der drucker als

vir famatus begrüßt. Für die ausgabe der Dekretalen des Gregor IX., 1473, komponierte er eine begeisterte lobrede von sechs abschnitten auf die buchdruckerkunst.

I. *Warum beschenkt Gott die welt mit der gabe der buchdruckerkunst?* (Gott bereitet damit, vor seiner baldigen erscheinung, eine zweite berufung der heiden, christen und juden vor.)

II. *Der klerus behauptet, unter vorwand des mangels an büchern, seine unwissenheit entschuldigen zu können.* (Handschriften sind teuer und verdorben, und nicht jeder ist in der lage die univerfität in Paris zu besuchen.)

III. *Beantwortung der ausrede des klerus, lob der buchdruckerkunst.* (Diese *Dekretalen* sind denn doch warlich billig! Dank unserer kunst, wenn nur das manuskript korrekt ist, so sind es auch sämtliche exemplare; eine einzige zusammenstellung genügt für tausend.)

IV. *Ermanung sich bücher anzuschaffen.*

V. *Wer die ersten meister der kunst waren; lob des Petrus.* Zur ausführung des planes des tabernakels und von dem des tempels waren Moses sowie auch Salomo ausgezeichnete künftler benötigt. Ebenso Christus, — größer als Salomo, da er seiner kirche einen höheren glanz verleihen wollte, sandte er einen neuen Befehl und einen neuen Hiram. Er ist es, der uns unsere meister der gravierkunst geschenkt, und mit seinem worte geniale männer erfüllt hat. Beide heißen Johannes, beide gebar die statt Mainz, welche die ersten bücher gedruckt haben. Mit ihnen kam aber Petrus zu dem ersten grabe; er langte zwar später an, gieng aber zuerst hinein; so auch unser Peter. [Anspielung auf das ev. Joh. XX, v. 4, 6.]

Obzwar er zuletzt eintrat, erreichte er zuerst das ziel, d. h. er war — von dem, der allein licht und verstand giebt, erleuchtet, — seinen vorgängern in der gravierkunst (im stempelschneiden) überlegen.

Jeder nation kann er (jetzt) ihre schrift herstellen; sein talent eignet sich zu allem was erforderlich ist. Leser, es ist schwer zu glauben, wie viel ihm die gelerten kosten, die er beschäftigt um das manuskript für den druck vorzubereiten.

Die korrektoren, welche an seiner berühmten buchdruckerei angestellt sind, sind meister Franciscus und ich selbst; nicht daß ich hier auf niedrigen gewinn ausgehe; ich will nur den vorteil und das glück meines gleichen.

O, daß die, welche den druck leiten und den ersten abzug (die korrektur) lesen, sich bemühen, den text von irrtümern zu reinigen. Sie werden unbezweifelt als ion den nimbus erhalten; denn verdankt man

nicht den von inen korrigierten büchern, das tausende von lerstülen die völker unterrichten?*

VI. Glaube mir, lieber leser, keine geschriebene noch gedruckte sammlung von Dekretalen ist mit der unfriegen zu vergleichen. Sie hat drei vorteile: ränder von gleicher breite, eine schönheit, die jedem auffällt; zweitens brauchst du das glosar nicht hinter dem text zu suchen, es steht auf derselben seite; verweisungen zeigen dir die glosse, und die verbesserung des buchs wird die unterrichtung des lesers fein.

Der wichtige fünfte abschnitt war bereits 1468 (d. h. sofort nach dem tode Gutenbergs!) und 1472 als schlussschrift der *Institutiones Justiniani* erschienen. Es kann uns nicht viel mühe kosten, die sprachlichen barbarismen der Schöfferschen feder auf iren historischen wahrheitsgehalt zurück zu füren. Von Fust und Schöffers druckhaus in der Schuster-gasse ist die typografie nur insofern ausgegangen, als 1462 eine menge von buchdruckern von dort aus nach allen weltgegenden geflohen ist. Der zweideutige ausdruck erklärt aber zur genüge Trithems anachronismus oben seite 276; übrigens spielen, nach diesem vorbilde, die ersten druckhäuser eine große rolle in den späteren erfindungsmärchen. Wenn, zweitens, die beiden mainzer Johannes (Gutenberg und Fust), die dem

* Scema tabernaculi moises salamon quoque templi

Haut preter ingenuos perficiunt dedalos

Sic decus ecclesie maius maior salomone

Jam renouans renouat befelehel & hyram

Hos dedit eximios sculpendi in arte magistrof

Cui placet en mactos arte sagire virof

Quos genuit ambos urbs maguntina ioh (ann) es

Librorum insignes prothocaragmaticosf

Cum quibus optatum petrus venit ad poliandrum

Cursu posterior introeundo prior

Quippe quibus prestat sculpendi lege sagitus

A solo dante lumen & ingenium

Natio quoque suum poterit repetire caragma

Secum. nempe filo preminet omnigeno

Credere difficile est. doctores quam preciosa

Pendat mercede scripta recorigere

Orthosyntheticum cuius sintagma per orbem

Fulget franciscum presto magistrum habet

Me quoque deuinxit illi non vile tragema

Publica sed comoda. et terrigenum columen

Sic vtinam excubere falsis moliantur ydeam

Qui sintagma regunt et prothocaragma legunt

Aureola in dubie premiaret eos logothece

Quippe libris cathedras mille suberudiunt.

Peter (Schöffer) vorhergehenden prototypografen oder ersten buchdrucker genannt werden, so macht Johannes Fons one weiteres — und das ist eine ungerechtigkeit! — den geldschiefser dem erfinder ebenbürtig.‘ Dafs Schöffer, drittens, zuerst in das heiligtum der kunst eingieng, ist unsinn; seine überlegenheit als stempelschneider ist eine unberechtigte auffchneiderei, der farbige urcongrevedruck wird uns nicht länger blenden.

Bezeichnend ist die lumpige tatsache, dafs Schöffer (oder seine versdrechsler), in sämtlichen unterschritten zum lobe der erfindung, Gutenberg hartnäckig totgeschwiegen hat. Polydor Vergil sagt 1499, dafs — ‚wie er von landsleuten desselben vernommen,‘ — ein gewisser Peter, ein Deutscher, die buchdruckerkunst erfand. Diese nachricht ist ein fingerzeig für den geist der Schöffer’schen officin, von der diese zeugen ausgegangen waren. Hätte der meister seine gehülffen nach warheit unterrichtet, die menge nach der katastrophe vom herbst 1462 zerstreuten typografen würde das apostolat von Gutenberg’s rechtmässiger glorie gebildet haben. So aber, durch einen defoyalen schmärerer des verdienstes des großmeisters gebildet, zeigten sie sich entweder gleichgültig, oder gar nicht oder falsch unterrichtet. Auch Ulrich Zell wußte 1499 nichts zur geschichte der erfindung mitzuteilen als die jareszal 1450 und den damals begonnenen druck der (36-zeiligen) bibel.

Was man sich im schofse der familie Schöffer zumunkelte kam sofort nach Schöffers tod zum ausbruch. Sein son Johann stellte sich in seiner ersten schlufsschrift (*Mercurius Trismegistus*, 1503) als einen der vornehmsten bürger der erzbischöflichen statt Mainz hin, aus ‚dem glücklichen stamme derjenigen entsprossen, welche vom glücke begünstigt die fast göttliche buchdruckerkunst erfunden haben.‘ Im *Breviarium moguntinum* 1509 heist es dann geradeheraus: ‚Gedruckt zu Mainz auf kosten und mühe des erbaren und vorsichtigen mannes Johann Schöffer, eines mainzer bürgers, dessen grofsvater der erste erfinder und urheber der buchdruckerkunst gewesen ist.‘ Diese frechheit wurde ganz ungeniert angesichts der sechsmal widerholten (warscheinlich aber von Ivo Wittig abgefassen!) dedication der ersten deutschen übersezung von Titus Livius an kaiser Maximilian 1505 verübt. Es wird dem kaiser darin folgendes gesagt: ‚Solich Wergk das in der Stadt Mentz gedruckt ist, will Ewer. Ko. M. gnediglich ufnehmen, in welcher Stadt auch anfangklich die wunderbare Kunst der Truckerey und im ersten von dem Kunstreichen **Johann Guttenberg**, do man zelt nach Christi unsers Herrn geburt, **taufend vierhundert und funfzig jar**, erfunden und dernach mit vleiß, Kost und arbeyt Johann Fausten und Peter Schoeffer zu Mentz gebesert und bestendig gemacht ist worden. Darumb dieselbe Stadt nicht allein bey aller Welt in ewige Zeit (als

wohlverdyncht) gepreyßt und gelobt solle werden und die Burger und Einwohner doselbst des byllig genyssen.'

Der liebende enkel machte mit seinem großsvater soviel glück, dafs er, — in der schlufsschrift des Joh. Trithemii *Breviarium historiae francorum* 1515, — seinem publicum ein niedliches familiendrama zur geschichte der erfindung der buchdruckerkunst vorzuspielen wagen durfte:

„Diese Chronik ist gedruckt in der edlen und berühmten Stadt Mainz, der ersten Erfinderin der Buchdruckerkunst, am Vorabend des Margaretentages des Jahres 1515 durch Johann Schöffer, einen Enkel des ehrenwerthen Mannes weiland Johann Fust, eines Mainzer Bürgers, des ersten Urhebers dieser Kunst, welcher endlich im Jahre 1450, in der 13. Indiktion, unter der Regierung des Kaisers Friedrich III. und des Erzbischofs und Kurfürsten zu Mainz Theodorich Schenk von Erbach, die Kunst zu drucken aus eigener Geisteskraft zu erdenken und zu erforschen angefangen, im Jahre 1452 aber dieselbe mit Gottes Beistand vollendet und zur Bewerktelligung des Druckens gebracht hat, jedoch mit Hülfe und mittelst vieler nothwendiger Erfindungen des Peter Schöffer von Gernsheim, seines Gehülfsen und adoptirten Sohnes, welchem er auch seine Tochter Christina Fustin, als würdige Belohnung der Arbeiten und vielen Erfindungen desselben, zur Ehe gab. Diese beiden, Johann Fust und Peter Schöffer, hielten aber diese Kunst geheim, indem sie alle ihre Gehülfsen und Diener mit einem Eide verbanden, dieselbe auf keine Weise zu offenbaren; welche Kunst endlich im Jahre 1462 durch dieselben Hausgenossen in verschiedene Länder verbreitet wurde und nicht wenig anwuchs.“ (Vgl. das original auf seite 290.)

Aus diesem text gieng im 16. jarhundert eine menge schöner predigten hervor, fogar (am 9. dec. 1518) die kaiserliche anerkennung des großsvaters.* Bei dem deutschen buchdrucker Cromberger erschien (Sevilla 1526): *Visiones deleitables por Don Alfonso de la Torre*. Die unterschrift enthält eine erzählung: *En donde y por quien fue inventada la arte de imprimir libros, y en que anno se divulgò* (vgl. oben p. 265). Die kunst wurde erfunden in Deutchland, in einer statt namens Mainz an einem großen strom, dem Rhein, hauptstatt eines erzbistums. Ein

* Maximilianus etc. honesto nostro et sacri Imperii fideli nobis dilecto Joanni Schöffer chalcographo Moguntino, gratiam nostram Cæsaream et omne bonum. Cum sicut docti et moniti sumus fide dignorum testimoniorum, ingeniosum chalcographiae, autore avo tuo, inventum, felicibus incrementis universum orbem promanaverit etc. Proinde, volentes tibi tam ob avum tuum, tam omni vel ob hoc divinum inventum favore et commendatione dignum succurrere etc. — omnibus chalcographis inhibemus etc. (Druckprivileg des Livius 1519.)

Impressum et completum est prefens
 chronicarum opus anno Dni MDXV in vigilia Marga-
 retæ virginis. in nobili famosaque urbe maguntina, hu-
 jus artis impressorie inventrice prima. per joannem
 Schoeffer nepotem quondam honesti viri Joannis fuit
 civis Moguntini, memorate artis primarii auctoris
 Qui tandem imprimendi artem proprio ingenio ex-
 cogitare specularique cœpit anno dominice nativitatis
 MCCCCL. indictione XIII. Regnante illu-
 strissimo Ro. imperatore Frederico
 III. Presidente sanctæ Moguntinæ sedi
 Reverendissimo in christo patre domino
 Theoderico pincerna de Er-
 pach principe electore. Anno autem
 MCCCCLII perfecit dedu-
 xitque eam (divina favente gra-
 tia) in opus imprimendi
 (Opera tamen ac multis
 necessariis adin-
 ventionibus
 Petri
 Schoeffer de
 gernsheim mini-
 stri sui filii adopti-
 vi) Cui etiam filiam suam
 Christinam sustinuit pro
 digna laborum multarumque adinven-
 tionum remuneratione nuptui dedit. Re-
 tinuerunt autem hi duo ita prenominati Joanes
 fuit et Petrus Schoeffer hanc artem in secreto (omni-
 bus ministris et familiaribus eorum, ne illam quoque modo mani-
 festarent, iurejurando astricto) Quo tandem de Anno dni MCCCC,
 LXII per eosdem familiares in diversas terarum provincias divulgata
 haud paruum fuit incrementum

edeler, fer reicher bürger dieser statt, P. F. geheissen, hat sie erfunden. Diese kunst verbreitete sich im jare des Herrn 1425 (divulgò se la dicha arte en el anno del Sennor de mill y quatrocientos y veinte cinco annos). Nachher, im j. 1431, entstand ein zwiespalt zwischen zwei erzbischofen; er, der nicht im besitze der statt war, drang durch den verrat gewisser bürger der genannten statt, die im die tore öffneten, mit seinem volke hinein und tötete fast alle einwoner. Das morden war so groß, daß das blut in den straßen floß wie das wasser, wenn es regnet. Damals wurde jener merkwürdige mann, Peter Fußt, cuya anima aya gloria con todos los Passados, getötet. Das mikroskopische körnlein warheit dieser kuriosen chronologie ist die tatsache, daß die erste verbreitung der typografie wirklich sechs jare vór der zerstörung von Mainz durch Adolf stattfand (1462 minus 6 = 1456, d. h. nach dem prozeß des geldschießers Joh. Fußt gegen den erfinder Joh. Gutenberg). Eine weitere zurückschiebung würde auf 1425 — 7 = 1418 (1456 — 7 = 1450) als jar der erfindung führen.

Der zum erfinder der buchdruckerkunst hinaufgelogene Faust war allmählig berümt genug geworden, um zu genealogischer ausbeutung anreizen zu können.* Der erste, der dieser versuchung erlag, war der frankfurter reichsgerichtschöffe Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg († 1619). Er flichte sich folgendes zusammen.

„Es seynd die Fausten von Aschaffenburg ein sehr altes, ehrliches und vornehmes Geschlecht, so sich jederzeit ihrer Renten und Zinsen ernehret (!). Wo der erste gelebt, ist nicht wohl anzuzeigen; ich beklage die Nachlässigkeit meiner Vor-Eltern in diesem Stück . . . Johann Fausten, welcher 1420 gestorben (?), muß ich für den Stamm-Vater halten, dessen Sohn, gleiches Namens, ist Mit-Verleger der Buchdruckerey in der Stadt Mayntz. *Etliche wollen wider seinen Danck ihn zu einem Inventoren haben und machen, so aber nur mit seinem Vermögen und guten Rath in der That geholfen.* Er soll (?) eine Tochter gehabt haben, Namens Christina, welche er Herrn (!) Peter von und zu (!) Gernsheim, genannt Schäffer, zur Frauen gegeben, wegen seiner Qualitäten, in specie wegen Facilitirung der Buchdruckerey, und

* Urkundlich kommen in Mainz vor: Hermann Fußt (dialekt für Faust), scherer und glöckner, 1422, 1423; seine brüder Jakob und Wilhelm Fußt, vicare, 1426; Clas Fußt, richter, 1438—41; der goldschmid Jakob Fußt, baumeister 1445, richter 1455; erster bürgermeister 1462; sein bruder, der fürsprecher Johann Fußt 1430, 1449, geldschieser 1450, 1452, kläger gegen Gutenberg 1455, verleger 1457—66, 1465, mein büble Peter Gernsheim; seine söne der verleger Conrad Fußt, 1467, 1475 (Paris), 1480 (Lübeck), und Johann Fußt, geistlicher, † 1501. Der stammvater derer von Aschaffenburg, Johann Fußt, ist eine genealogische fiktion. Vgl. die widmung Litteratur no. 280.

ihn in filium adoptiret haben: diese zeugen Johann von Gernsheim (!) dessen Sohn, ejusdem nominis (!), der letzte dieses Namens, stirbt ohne Erben (!) . . . Dieser beyden Adelichen (!) Familien (der Zumjungen [das soll nämlich Gutenberg sein] und der Fausten) Documenta (!) werden durch Johann Schäffer . . . an. 1505 . . . mit den alten Faustischen und Schäfferischen Wapen . . . bestätigt' (Achil Aug. v. Lersner, *Chronik Frankfurt a. M.* 1706, fol. p. 437). Das Fußt'sche druckerwappen mit den haken hat aber gar nichts mit der redenden faust der Aschaffenburg zu tun. Die verwunderlich richtige erklärung in den kursiv gedruckten zeilen beruhte indessen auf einem äußerst soliden grund, auf dem mainzer notariatsinstrument 1455!³⁷⁶ Man sieht, daß der frankfurter jurist es verstanden hatte. Sehen wir nun aber auch, was der gleichnamige son, mit diesem document in händen, schreibt.³⁷⁷⁻⁷⁹

„Diese jetzt erwähnte und andere mehr Scribenten, welche es von Hörenfagen theils genommen, theils von einander entlehnet, sind nicht allein an dem Ort und der Zeit, sondern auch an der Person vom ersten Anfänger zweifelhaftig, ja gar ohngewis, und ist uns Teutschen nicht ein geringer Spott, daß wir solche edle Kunst zu allererst von Gott empfangen, und so mancherlei frembde Historien und Auctores lesen und schreiben, den unter anderen vortrefflichen Sachen, nicht eine Gewisheit des ersten Anfengers, ihme und gantzem Teutschland zu ewigen unsterblichen Ruhm und Lob, solten auch in getruckten und also unsterblichen Zeugnüßen beglaubt machen und beweisen, und so lange Zeyt im Zweifel haben stecken lassen. Darumb habe ich nicht unterlassen können, dieser Sachen und Kunst gantzen Verlauf und Anfang, so viel ich dessen aus glaubhafften alten Zeugnüßen und Documentis, wie auch von meinem Vatter feelig, und der von seinen Eltern, und also fortan, quasi per aures et manus eingenommen, auch zum Theil aufgezeichnet hinterlassen, der Wahrheit und Kunst, ja vielmehr Gott zu ehren, etwas umständlich zu erzehlen und zu beweisen.

Und ist anfänglich wahr, daß ein Bürger, eines ehrbarn Geschlechts und Herkommens zu Mentz gewohnet, so Johann Faust geheissen; dieser den Studiis sehr ergeben, hat betrachtet, wie manch edles ingenium aus Mangel der Bücher, die fogar eine lange Zeyt und hohen Verlag abzuschreiben erfordert, und nicht in eines jeden Beutel gestocken, ohnbillig verliegen, ja gar verderben müssen, und derowegen lang nachgeonnen, wie doch allerhand nützliche Bücher mit weniger Mühe gemannigfeltigt, und um geringen und billichen Preys mitgetheilt werden könten. (1.) Solchem seinem wohlmeinenden nützlichen Wunsch und Vorhaben hat Gott wohlerspriesliches Mittel und Modell gezeigt, also daß er eine Alphabet Taffel, erstlich in einem Format mit erhöhten Buchstaben geschnitten. (2.) Es hat ihm aber großes Nachsinnen erfordert, bis er besondere Tinten darzu erfunden; dann die gemeine Tinte ist in den Buchstaben von Holtz und in Holtz geschnitten, verfloßen, und hat alle Buchstaben zusammengehengt, so haben auch die Licht-Flammen, deren Rus er sich auch zu gebrauchen unterstanden, ob sie wohl einen ziemlichen Abdruck geben, dennoch keinen Bestandt haben wollen, bis endlich eine schwartzte zähe Tinten erfunden worden, die einen Bestandt gehabt. (3.) Als solche erfunden und solche Taffeln mit kleinen Pressen leichtlich zu trucken erst an Tag kommen, seynd sie mit großer Verwunderung umb geringen Preys von jedermänniglich erkaufft und berühmt, und er darauf weiters fortzufahren verurfacht worden, und den Donat ebenmäßsig an Tag gegeben. Weil aber derselbige auf gantze Bretter geschnitten, ohngleich an Buchstaben

gefallen, und auch sonst sich bald abdrucken lassen, hatt Erfinder der sich erinnert, daß es besser were, mit einzlichen Buchstaben und A. B. C. ein Buch zu setzen, als mit gantzen columnis oder paginis zu schneiden. (4.) Derowegen hat er die Bretter von einander geschnitten, die gesammten Buchstaben herausgenommen, und damit die Setzerey angefangen, und die abgegangene Buchstaben mit newen ersetzt.³¹²

Weil aber solches mit unaufhörlicher Arbeyt geschehen müssen, und sehr langsam von statten gehen wollen, hatt es abermahl nicht geringe Hindernuß der angefangenen Kunst, auch der Pressen halben, geben wollen, darüber der Erfinder nicht in geringe Sorg und Schwermuth gerathen. Nun hat er aber bey solcher Invention etliche Diener gehabt, die ihm solch Truckerei verrichten und in andern nöthigen Sachen, als Dinten fieden, setzen, und dergleichen fleißige Hand und Hülffe gebotten. (5.) Unter denen ist einer Peter Schöffner von Gernsheimb genannt, gewesen, welcher als er seines Herrn Vorhaben erlernet, und selbst Luft darzu bekommen, hatt ihm Gott das Glück und Gab eingeben, wie man nemlich die Buchstaben in Buntzen schneiden und nachgießen, und also vielmahls mannigfaltigen könne, und nicht jeden Buchstaben oftmahls einzeling schneiden müsse. Dieser hat in geheim eine Buntzen von einem gantzen Alphabet geschnitten, und seinem Herrn sampt den Abguss oder Matricibus gezeiget, welches dann seinem Herrn Johann Faust so wohl gefallen, daß er vor Frewden ihme sobald seine Tochter Christinam zur Ehe zu geben versprochen, und balden nachmahlen auch solches würklich vollzogen.

Es hat aber mit dem Abdruck oder Nachguss dieser Buchstaben eben so viel Mühe genommen, als mit den Hölzern, dann man lang gekünstelt, bis man eine gewisse Mixtur, so der Gewalt der Pressen eine gute Zeyt ausstehen könne, erfunden. (6.) Als solches auch glücklich erfolget, damit solch edle Gab Gottes in geheim verbleiben möge, haben Schwäher und Tochtermann ihre Gewerken mit Eydpflichten verbunden, solch Sachen alle in höchster Geheim und Verschwiegenheit zu halten, haben auch die Bretter, und ersten Anfang, wie auch die hölzern Buchstaben in Cortel oder Schnur eingefasst, aufgehoben und zu zeyten guten Freunden gezeigt. (7.) Quæ primordia avum meum Doctorem Joh. Faust inque manibus suis Donati primam partem inter cætera didisse MSSum posteris nobis relictum testatur. (D. h.: Daß mein Großvater, der Doctor Johann Faust, diese Anfänge und, unter andern, den ersten Theil des Donats gesehen und in Händen gehabt habe, bezeugt eine uns Nachkömmlingen zurückgelassene Handschrift.)

(8.) Wie hart aber sie ihre Gewerken verknüpfet, und sich diese Kunst in geheim zu halten unterstanden, hat es doch aus sonderlicher Schickung Gottes nicht seyn wollen noch sollen. Dann es hat sich begeben, daß Johann Faustens nechster Nachbawer Johann von Gutenberg (man ist auch der meinung, daß Johann Faust und Gutenberg zusammen in einem Haus genannt zum Jungen in Mentz, gewohnet haben, dahero solch Haus den Nahmen auch von der Truckerey nachmahlen behalten) innen worden, daß solche edle Kunst nicht allein einen großen Ruhm bey aller Welt gemacht, sondern auch einen guten und ehrlichen Gewinn gebracht, darumb er sich freundlich zu gemelten Fausten gethan, und seine Dienste mit Darstelsung nothwendiges Verlags anerbotten, welches er Faust gerne angenommen, bevorab weil das Werk, so er zu trucken vorhatte, uff Pergament zu verfertigen, einen großen Kosten erforderte, darob sie sich vereiniget, und einen aufgeschmittenen Zettel oder Contract nachfolgend beygesetzten Inhalts aufgerichtet, daß was auf solch Werk gehen würde, zu Verlust und Gewinn ins gemein gehen, und alles was darzu gehörete, uff gemeinen Sold entlehnet und aufgenommen werden solte. Weil aber er Faust mehr aufgenommen und der Unkosten höher geloffen als Gutenberg vermeinet, hatt er solchen halben Theil nicht zahlen wollen, darüber sie beyde vor das weltliche Gericht zu Mentz gerathen, das hatt auf alles Ein- und Vorbringen, auch geschehen Beweistum erkannt, würde Johann Faust mit leiblichen eyd betewren, daß solch uffgenommen

Geld auf das gemeine Werk gegangen, und nicht ihm allein zu Nutz kommen sey, folte Johann von Guttenberg solches zu erlegen schuldig seyn. Solchem Rechtspruch hat Johann Faust im Refender zu Mentz zun Barfüßern ein Genügen gethan, wie aus copeylich beygesetzten Instrument gründlich und wahrhaftig zu ersehen. (9.) Aber Johann von Guttenberg ist darüber sehr zornig worden, darumb er nicht allein bei Anhörung des eydt nicht gewesen, sondern auch bald darauf von Mentz sich hinweg gen Straßburg gethan, vielleicht daselbst seinen eygenen Verlag gehabt, und findt ihm dahin etliche Gefährde nachgefolget, und eine gänzliche Trennung geschehen, das solche herrliche Kunst nicht mehr ist geheimb behalten blieben, sondern allenthalben von dato angeregten Instruments, so An. 1455 datiret, ausgebreitet worden. (10.) Und Hans von Petersheim, ein Diener Johannes Fausts und Peter Schoeffers, im vierten Jahr hernach Ao. 1459. zu Frankfurt, andere, sonderlich als Mentz Ao. 1462 verräthlichen erobert, und umb ihre Freyheit kommen, folgends anderstwo sich niedergethan, und solche Kunst ohngescheuet getrieben, offenbahret, und gemein gemacht haben. (11.) Es ist auch dies Unglück mit zugeschlagen, das als sie ein vornehm Juristisch Buch gen Paris in Frankreich uff Pergament gedruckt, geführet, und die Wahlen ihnen solche Kunst misgönnet, das Buch in Laugen gekostsen, und mit Kratzbürsten auszuthun, aber vergeblich, unterstanden, sie solche Exemplaria alle, unter dem Schein, als ob der Trucker eine frembde Waar ohne Special Erlaubnuß des Königs in Frankreich gebracht, confiscirt, darauf er represalias vom Kayser Fridrichen III. verlangt, und soviel frantzösische Kaufleute niedergeworfen, das er seines Schadens wohl zukommen, und viel Frantzösische Waare in sein Haus allerhant Sorten bekommen, das die Sach endlich durch beyde Potentaten verglichen, uffgehoben, ut er Peter Schoeffer befriediget worden.²⁸²

Wetter läßt mit unzerstörbarer glaubensfeligkeit unmittelbar darunter drucken: „Man sieht, das in diesem Berichte über den Gang der Erfindung der objektive Thatbestand, besonders was die Anfänge betrifft, ganz richtig erzählt wird, und das er nur *quoad personas* verfälscht ist.“ Die enormen technologischen fälschungen, die er selbst noch weiter fürte, sah Wetter nicht.

Nach dem druck der hirschauer chronik 1690 trat allmählig eine reaktion gegen das Faustthumb ein, d. h. Faust verlor die allein herrschaft. Infolge dessen kann man sich ärgern über 1740er denkmünzen; sie zeigen u. a. folgende inschriften: 1) Joh. Gvtenberg, Joh. Favstvs typographia inventores magontiaci 1440. 2) Joh. Gvtenberg argentor. inventæ ope consilioque Joh. Faust mog. 3) Als Gvtenberg vnd Favst den bvcherdrvck erdacht, ward warheit vnd verstand in helles licht gebracht.

Warheit und verstand zum troz aber gieng schließlichs Peter Schöffer mit dem kranz durch. Papillon,* Fournier, Lam-

* Pierre Schoeffer ou Schoiffer, Graveur en bois, & Domestique de Faust, est celui qui, par son industrie & son intelligence, a eu la gloire d'être l'Inventeur véritable de l'Art Thyographique; car, après avoir produit le fameux Pstantier en son genre, le Miracle des productions de la Gravure en bois(!), par un mécanisme jusques alors inconnu, il imagina de graver des lettres sur l'acier, d'en former des poinçons, d'en faire l'em-

binet* proklamierten in als den waren erfinder der typografie, denn Trithem's, 'leichteres gulsverfahren' übte die wirkung aller unverbürgten nachrichten, die schneeflocke wird allmählig zur lawine und verschüttet den weg. Conrad Dahl,²⁸⁷ nicht umsonst pfarrer in Gernsheim, stellte sich mit der miterfinderei zufrieden (u. a. auf grund der 'hölzernen' initialen der Pfalteria!) und schmierte ein paar verlogene broschüren zusammen. Dahl kopierte dabei so gedankenlos die buchtitel aus Schaab, daß er sogar das eltviller *Vocabularium ex quo* für eine Schöffers'sche ausgabe hält! Es versteht sich, daß Gernsheim eine agitation agitieren tun tat, die in einem steinernen standbild gipfelte: 'Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Miterfinder (!) der Buchdruckerkunst, der durch seinen Forschungsgeist diese Kunst vervollkommnet und mit dem thätigsten Eifer verbreitet hat [hat P. S. denn Mainz gestürmt?], weihet diesen Denkstein, das dankbare Gernsheim, im Jahre des Heils 1836.'²⁸⁸

Das eitele Kräwinkel hätte, one der warheit zu nahe zu treten, seinem P. S., nach dem erfinder Joh. Gutenberg erstem buchdrucker, ein standbild errichten können. (Vgl. Litt. 289—292.)

Anmerkung zur Faustsage.** Häufig hat man auch den mainzer verleger Johann Fußt für den helden der legende vom zauberer doctor

preinte sur des morceaux de cuivre, pour en former des matrices, & de faire ainsi des moules, pour y fondre un métal, & y fabriquer des lettres mobiles, toutes semblables les unes aux autres; & de la sorte il mit au jour ce bel Art, production presque divine, que toute l'industrie des Anciens n'avoit pu découvrir. Devenant ainsi le pere des Typographes, Faust en fut si charmé, qu'il lui fit épouser sa fille, & l'associa avec lui.²⁸⁴

* Cette invention appartient entièrement à Schoeffer. Gutenberg et Fußt ne font pas les véritables inventeurs de la typographie. C'est Pierre Schoeffer. On (z. b. sein son Johann!) lui a ravi les honneurs de cette invention, comme Vespuce enleva ceux de la découverte de l'Amérique à Colomb.'

Und an einem anderen orte: 'Gloire à Gutenberg, qui, le premier, conçut l'idée de la typographie, en imaginant la mobilité des caractères, qui en est l'âme: gloire à Fußt, qui en fit usage avec lui, et sans lequel nous ne jouirions peut-être pas de ce bienfait; gloire à Schoeffer, à qui nous devons tout le mécanisme, et toutes les merveilles de l'art!'

** Vgl.: Dr. A. Hausrath, *Neutestamentliche Zeitgeschichte*, III. (Heidelberg, 1874; in der ausgabe 1877 band IV.) p. 345; J. Scheible, *Doctor Johann Faust* (Stuttgart, 1846—49). I. pp. 13, 40; III, pp. 2—19, 477, 504 (Johann Faust, ein reicher Goldschmidt, welcher im J. 1445 mit Johann Gutenberg in Verbindung trat und mithin an der Erfindung der Buchdruckerkunst Antheil hatte!! Quot verba tot errores. Aus dem *Leipziger Tageblatt*, 1825 no. 20), 740: IV. pp. 326, 536 (=Bd. II, V, u. XI vom *Kloster*); Karl Simrock, *Gutenberg und Faust*. (Das malerische und romantische Rheinland, Leipzig one jar, pp. 200 -4), *Faust. Das Volksbuch und das Puppenspiel, nebst einem Anhang über den Ursprung der Faustsage* (Frankfurt a. M., Gedruckt in diesem Jahr=1877=1846),

Fauftus gehalten. Dies war aber ein doppelter anachronismus: für den kern der Fauftusfage war Fuft bloß um 13 jarhunderte zu jung, für den (vor 1540 gestorbenen) helden des bekannten deutschen volksbuchs 1587 war er zu alt. Man weiß, daß Simon Magus im nachapostolischen zeitalter, in den Petrusromanen der judenchristlichen richtung, eine pseudonyme bezeichnung des apostels Paulus war. Diese beziehung gieng der kirche aber wider verloren. „Simon wird für die kirchenväter der vater aller kezerei, auf den nicht nur alles gnostische sektenwesen, sondern auch alle inen anstößigen lokalkulte zurückführen. Wie die christen in Rom einen altar des gottes der eidschwüre, des altfabinischen Semo Sancus Fidius auf Simon Sanctus deuten, so beziehen sie in Samarien den kult des altfönizischen sonnengottes (Schemesch) auf ihn, sie geben ihm die mondgöttin (Helena) zur genöfsin u. s. w. So war die Simonfage der kirchenväter zusammengefezt aus dem geschichtlichen zauberer und kuppler des Felix und samarischen seitengänger Jesu, aus dem Paulusbild der Judaisten, dem sonnengott der Samariter, dem Semo Sancus der Sabiner und dem Ikarus des Nero (einem gaukler, dessen himmelfart nicht bloß mißlang, sondern der herabstürzte und dicht an des kaisers loge im amftheater zerfchellte). Aus dieser hand voll keime wucherte die Simonfage mit irem wunderlichen gewirre hervor. Zu einem familienroman und einer reisegeschichte in den Anagorismen erweitert, erlebt sie zallose umgestaltungen, befruchtet noch die fantasie deutscher mönche, und es ist kein zweifel, daß aus ihr sich die mittelalterliche Fauftfage mit irem Magier, irer Helena, [irem himmelfartsverfuche in Venedig], sammt Homunculus herausgearbeitet hat. Die hauptperfonen, Petrus, Klemens und Simon verschwinden allmählig von der büne. Dagegen tritt der Fauftus der Anagorismen um so mer in den vordergrund. Helena wird fein, statt Simons weib. Der Homunculus ist der künstliche mensch, den Simon macht, der „neue mensch“ des Paulus; der flugversuch Simons, die parodie von Paulus entrückung in den himmel, kært im zaubermantel des doctor Faust wider. Kurz in der geschichte des himmelstürmers Faust klingt eine reihe von zügen nach, die ursprünglich der haß einer beschränkten frömmigkeit dem stürmischen Paulus angedichtet. Das litterarische mittelglied zwischen den Pseudo-

p. 218: „David Strauß nennt es ein Curiosum [und das nenne ich ein curiosum!], daß in Nicodemus Frischlins *Julius Caesar redivivus* als Erfinder der Buchdruckerkunst nicht Gutenberg, sondern Faust erscheint. Cicero. Wer aber ist Urheber dieser wunderbaren Kunst? Eoban. Wer anders als ein Deutscher? Cicero Wie? Eoban. Gewiß! Denn der Erfinder hat zu Mainz gelebt, mit dem bedeutungsvollen Namen Faustus. — Quis admirandi huius operis autor est? Eo. Quis sit alius nisi Germanus? Ci. ain? Eo. verum est, nam primus inventor Moguntiae vixit, fatale nomen adeptus Fausti.

klementinen und den deutschen Faufbüchern ift der abfchnitt der im jare 1140 verfafsten *Kaiferchronik*, der in v. 1239—4101 unter dem titel Fauftinianus den gefamnten inhalt der Klementinen erzält. Der hier auftretende Simon der goukelære ift der direkte vorgänger des dr. Fauftus. Wir verftehn fomit den marktfchreier, der 1506 in Gelnhaufen, Würzburg und Kreuznach auftritt (1507 zuerft von Trithemius erwänt), und fih auf feiner karte fo nennt: ‚Georgius Sabellicus [etwa Savels?], Fauftus junior, fons necromanticorum, magus fecundus, chiromanticus, agromanticus [aëromanticus?], in hydra arte fecundus.‘ Im jare 1513 nennt er fih (nach Conrad Mudt, Mutianus Rufus, † 1526) zu Erfurt Georgius Fauftus Helmitheus Hedebergenfis [Hemitheus Hedelbergenfis], um 1516 foll er fih zu Maulbronn, 1525 zu Leipzig (Auerbach's Keller) aufgehalten haben. Die nächften zeugen (Begardi, Worms 1539, Gaft um 1543) nennen keinen vornamen (Fauftus, philofophus philofophorum; der theologe Gaft hat mit dem ‚nekromanten Fauftus‘ zu Bafel gefpeift, und erzält zuerft: ‚Der elende endete auf fchreckliche weife, denn der teufel erwürgte in; feine leiche lag auf der bare immer auf dem gefichte, obgleich man fie fünfmal umdrehte.‘) Melanchthon erzält, bei feinem fchüler Joh. Mennel (Manlius) aus Ansbach (Bafel 1562), folgendes:

‚Ich habe einen namens Fauftus gekannt aus Kundling [ein hör- oder gedächtnißfeler Mennels, ftatt Knittlingen], einem ftättchen nahe bei meiner heimat (Bretten). Als er zu Krakau ftudierte, hatte er die magie erlernt, wie fie dort früher ftark getrieben wurde, wo man öffentliche vorlefungen über diefe kunft hielt. Später fchweifte er an vielen orten umher und fprach von geheimen dingen. Da er zu Venedig auffehen erregen wollte, kündigte er an, er werde in den himmel fliegen. Der teufel hob in alfo in die höhe, liefs in aber darauf zur erde fallen, fo dafs er von diefem falle faft den geift aufgegeben hätte. Vor wenigen jaren fafs diefer Johannes Fauftus an feinem lezten tage fer betrübt in einem dorfe des herzogtums Würtemberg . . . In der mitternacht ward das haus erfchüttert. Da Fauft am morgen nicht aufgeftanden und bereits der mittag gekommen war, ging der wirt in fein zimmer und fand in neben dem bette liegen mit umgedrehtem gefichte, fo hatte in der teufel getötet. Als er noch lebte fürte er einen hund mit fih, welcher der teufel war, wie jener fchelm [Heinrich Corn. Agrippa v. Nettesheim, 1486—1535], welcher von der eitelkeit der künfte fchrieb, auch einen hund hatte, der mit im lief, welcher der teufel war. Diefer Fauftus entwifchte in unferer ftatt Wittenberg, als der vortreffliche fürft, herzog Johann, den befäl gegeben hatte, in gefangen zu nemen. Auf ähnliche weife foll er auch in Nürnberg entwifcht fein . . . Diefer zauberer

Faustus, eine schändliche bestie, eine kloake vieler teufel, pralte, alle siege, welche die kaiserlichen heere (1525—1527) in Italien erfochten, habe er durch seine magie ihnen verschafft, was die unverschämteste lüge war.'

Conrad Gesner 1561, Wier (Weier) 1563, Lavater (Zürich 1570), Lercheimer (Wittekind) 1585, wissen immer mer zauberstückchen vom Faustus, diesem hanswurf der alten Simonfage, zu erzählen, bis dann 1587 zu Frankfurt am Main erschien: „Historia von Dr. Johann Fausten, dem weitbeschrienen Zauberer und Schwarzkünstler. Wie er sich dem Teufel auf eine benannte Zeit verschrieben etc. Mehrentheils aus seinen eigenen hinterlassenen Schriften.“ Interessant ist, — im widerspruch mit der Simonfage, auf welcher der papstmythus beruht, — die antirömische tendenz des volksbuchs. Widmann läßt in seiner bearbeitung (Berlin 1590) Mefistofiles dem Faustus fagen: „in dem neuen Testament magte die drei jünger, so von Thaten Christi geschrieben haben, als den Zöllner, Maler und Artzt lesen (meinet Mattheum, Marcum und Lucam), den Johannem meide, den schwetzer Paulum . . . lasse ich auch nicht zu.“ Es begegnen sich hier unbewußt der ursprüngliche Petrusroman und seine neueste verwandlung, der deutsche Faustusroman. Daß der vorname des farenden wunderdoctors Georg, mit dem renommierenden zunamen Faustus in vergeßenseit geraten, und durch den damals in der gelertenwelt so geläufigen buchdruckernamen Johann (Faust = Fußt) verdrängt worden ist, kann nicht befremden. Der name Faustus aber ist, wie J. Grimm schon 1822 vermutete, durchaus mythisch. Und nicht der mainzer verleger Fußt, — so heißt er noch 1513 bei dem ältesten zeugen für den schwarzkünstler des 16. jarhunderts, Trittenheim, — hat die fage des zauberers veranlaßt, sondern die populäre Faustusfage hat erst im laufe des 17. jarhunderts den buchdrucker auf zauberei verklagen lassen.* Man sehe nur (z. b. in Grässe's *Trésor*

* Walch hat zwar 1609 den stein ins rollen gebracht, spricht aber selbst noch gar nicht von zauberei. Dr. Chevallier, bibliothekar der Sorbonne, schrieb 1694: „Il y a une Histoire sur cette Bible (de 1462) que nous ne devons pas omettre: elle est rapportée par Walchius dans son Livre,²⁷⁹ page 181. où il dit que Jean Faust en apporta plusieurs exemplaires à Paris, dont il vendit les premiers *sexaginta coronatis*, c'est-à-dire, soixante écus; les autres, cinquante; les derniers quarante, & même à plus bas prix. Que ceux qui les avoient achetez admirèrent d'abord que toutes ces copies étoient si fort semblables, qu'il n'y avoit pas un point ni une virgule dans l'une, qui ne fussent de même dans l'autre. Qu'ayant enfin reconnu que ces Bibles n'étoient point écrites à la main mais fabriquées par une nouvelle manière (cf. pag. LXII, no. 5!), qui coûtait moins de peine, moins de tems, & moins de dépense; & croiant que Faust les avoit vendues trop cher, ils lui firent un procès, pour lequel il fut obligé de s'enfuir. Voilà ce que dit Walchius, qui n'ajoute point cette circonstance, comme font quelques-uns, qu'on accusa Faust de s'être

u. d. w. Fauf) wie zahlreich die bearbeitungen des volksbuches in hoch- und niederdeutscher, englischer und französischer sprache während des zeitraumes 1587—1609 auftauchten. (In der holländischen übersezung wird der zauberer 1491 geboren, verschreibt er sich am 23. oktober 1514 und am 3. august 1531 dem teufel, und wird in der nacht vom 23. auf den 24. oktober 1538 zwischen zwölf und ein ur von im geholt. Ein neuer beweis der ‚genauigkeit, welche die Holländer von allen völkern unterscheidet‘!) Der angebliche mainzer zauberer Johann Fauf *senior*, als erklärungsgrund für den Faustus *junior*, ist mithin ein anachronismus. Seinen vornamen hat der buchdrucker fast ein jahrhundert nach seinem tode allerdings dem helden der zaubermärchen hergeben müssen, als fagenhafter zauberer aber ist gerade der mainzer der *junior*. Dr. Junius (1568) liefs in zwar anno 1441 in einer nacht nicht blofs die buchdruckerei von Haarlem nach Mainz, sondern fogar die holländische erfindung der typografie aus dem gedächtnifs der Haarlemer wegzaubern, aber derlei kleinigkeiten wurden im 16. jahrhundert gar nicht als zauberei anerkannt: man verschlang täglich gröfsere teufelskünfte. Dem bömischen dr. Faustus, Stiasszny, und seiner angeblichen wohnung in Prag werden wir im XIV. kapitel wider begegnen; er wird unverfroren mit Gutenberg (!) identifiziert. Der polnische Faustus, Samuel Twardowski, wird aber vom buchdrucker unterschieden.

Man hatte dem historischen landstreicher Faustus allmählig soviel aufgebürdet, dafs schon 1621 ein tübinger theologe, Wilhelm Schickard, seine geschichte für ein tendenzmärchen erklärte. Gabriel Naudé nennt sie 1625 ‚un roman magique.‘ Dafür aber mußte nun bald der mainzer namensvetter um so öfter herhalten, denn von der eigentlichen grundlage der Faustusfage hatte man bis in die neueste zeit hinein keine anung. Nach dem altorfer prof. der theologie J. K. Dürr 1676 hätten die mönche, welche den buchdrucker Joh. Fuft, wegen des grofsen schadens, den er inen durch seine kunst zugefügt habe, als zauberer verschrieen und so die fage erfunden. Aber gerade diese angebliche eifersucht der mönche auf die neue kunst ist rein erfunden (vgl. pp. 95—98).

*servi de l'Art Magique pour écrire toutes ces Bibles.*²⁵⁴ Walch will sein geschichtchen von einem alten niederländer Hendrik Schoor vernommen haben. Der coferianische kirmispauker Noordziek band noch 1857 sich selbst und anderen diesen unsinnigen handschriften-schwindel als historisch auf! Bei der vierten gedruckten bibel konnte schwerlich mer von einer verwechslung der neuen erfindung mit der schreibkunst die rede sein. Man sieht, ‚zauberei, beschlagname aller exemplare, der drohende scheiterhaufen‘ sind erst nachher aus dem strafsburger ei des Walchius hervorgekrochen.²⁵⁶ Nichts destoweniger schrieb der Freyherr v. Aretin:²⁵⁵ Von Fauf's Prozeß bei dem Parlamente zu Paris findet man urkundliche(!) Nachrichten bei französischen Schriftstellern.

Ganz miserabel ist Dürr's Vermutung, die sage, Faustus habe dem kaiser den Alexander den Großen erscheinen lassen, sei daher gekommen, daß der buchdrucker Fuft die *Doctrinalia Alexandria* (!) herausgegeben habe.* J. K. Zeltner, pfarrer in Altenhann (1687—1720) soll sogar ein druckfertiges *Schediasma de Fausto praestigiatore ex Joanne Fausto typographo a quibusdam ficto* hinterlassen haben. Sein bruder, der professor G. G. Zeltner (1672—1738) bemerkt in einer schrift (*Vita Theologorum Altorfinorum*, p. 508): ‚Fauſti Magi vita, tot fabulis confuta, ficta est ex typographo Fauſto.‘ Max. Miſſon behandelt am 15. october 1687 (*Voyage en Italie*) ‚Le prétendu Magicien Jean Fauſtus de Mayence.‘ Humphrey Prideaux (*The old and new Testament*, 1715) ſagt: ‚John Fauſt was the firſt inventor of printing at Mentz and from hence being taken for a conjurer, that ſtory is here in England made [translated!] of him, which goes under the name of dr. Fauſtus.‘ Derſelben anſicht ſind Jac. Woit und Joh. Sigismund Jungſchulz (*Increment. ſtudiorum per Polonos ac Pruſſos*, Lipſiæ 1723, p. 68, § 20), D. E. Baring (*Clavis diplomatica* 1751, vorr. p. 8) u. a. Kein wunder, daß ſchließlich der mainzer homonymus in das Puppenspiel *Dr. Johannes Fauſt* übergieng, und ſein Kasperle nachtwächter in Mainz wird, wo auch der teufel den herrn holt. Auch in unſerem jahrhundert wurde der chronologiſche ſchnitzer oft wiederholt. So von Karl Roſenkrantz (*Geſchichte der deutſchen Poeſie im Mittelalter*, 1830: ‚dem Mainzer Fauſt, dem Erfinder des Buchdrucks, wurde manches Diabolische nachgeſagt‘), Heinrich Heine (*Die romantiſche Schule*, p. 100): ‚Das Volk im Mittelalter hat immer, wenn es irgendwo große Geiſtesmacht ſah, dergleichen einem Teufelsbündniß zugeſchrieben . . . Aber weit eigenthümlichere Dinge ſingt und ſagt man von dem Doctor Fauſtus, welcher nicht bloß die erkenntniß der Dinge, ſondern auch die reellſten Genüſſe vom Teufel verlangt hat, und das iſt eben der Fauſt, der die Buchdruckerei erfunden und zur Zeit lebte, wo man anfang, ſelbſtändig zu forſchen‘**)

* Düntzer bemerkt zur ſtelle: ‚Vom Doctrinale des Alexander (Doleſius oder de Villa Dei), einer in ſchlechten reimverſen geſchriebenen, ſehr dürrigen, aber allgemein verbreiteten lateiniſchen grammatik, iſt biſher kein druck vor 1462 nachgewieſen worden. Schaab III, 139,‘ Bei Schaab finde ich a. a. o. die nachricht: ‚Wolf (II, 876) führt eine auflage vom jahr 1462 an. Vermuthlich kannte Junius eine von dieſen auflagen.‘ Da iſt nun wider die ſache genau auf den kopf geſtellt! Junius ſelbſt erlog im jare 1568 eine mainzer ausgabe 1442, und nach dieſer erdichteten ausgabe fabrizierte Corn. van Beughem⁴⁶¹ einen (bei Wolf angeführten) druck von 1462. Beide ausgaben aber, 1442 und 1462, ſind rein mythiſch.

** In Heine's Tanzpoem, *Der Doktor Fauſt*, heiſt es dagegen: ‚Viel verbreitet im Volke iſt der Irrthum, unſer Zauberer ſei auch derſelbe Fauſt, welcher die Buchdruckerkunſt erfunden,‘ u. ſ. w. (ausg. Hamburg 1851, pp. 62—64.)

Karl Simrock (*Das romantische Rheinland*, p. 203), K. A. v. Reichlin-Meldegg (*Die deutschen Volksbücher von Johann Faust dem Schwarzkünstler*, in Scheible's *Kloster*, XI. p. 326: ‚Vor Sabellicus lebte kein Faust, der im Geruche der Schwarzkunst und als Buchdrucker [!] verschrieen war, als Johann Faust oder Fußt aus Mainz, der Buchdrucker,‘ (der erst recht nicht ‚verschrieen‘ war), u. s. w. Und doch war der Irrtum schon von J. G. Neumann (Dresden 1702), auf Grund der Zeugnisse von Faustus zeitgenossen, bekämpft worden. Auch der Theologe F. W. Bierling zu Rinteln (*Commentatio de Pyrrhonismo historico*, Lipsiæ 1724, p. 159) ‚verwirft die Ansicht, Faust sei der Buchdrucker, den man vom schwarzen Drucke der Bücher Schwarzkünstler genannt habe, aus dem Grunde, weil Melanchthon ihn gekannt habe.‘ H. Düntzer (*Die Sage von Dr. Johannes Faust*, 1846) widerlegte, K. Simrock verteidigte die landläufige Verwechselung ausführlich. Letzterer war besonders unglücklich mit seinen Behauptungen. ‚Gutenberg, der jetzt für den Erfinder der Buchdruckerkunst gilt, scheint es auch nicht viel weiter als bis zum Holztafeldruck gebracht zu haben! Selbstverständlich war die Erfindung der ‚beweglichen Lettern‘ (durch Fußt!) schon wunderbar genug,‘ und Simrock ‚verzweifelt auch nicht daran, daß die aufgegebene Meinung, den Faustus des Volksbuchs vom Miterfinder der Buchdruckerkunst Joh. Fußt abzuleiten, wieder in Geltung kommt, wenn ein strenger [?] Beweis auch nicht geführt werden kann, daß den Buchdrucker Faust der Verdacht der Zauberei getroffen habe.‘ Solches Zeug wird einem verehrlichen deutschen publico anno 1877 unverändert von neuem serviert. Es ist aber nicht die Karikatur des Apostels Paulus, die in Frankfurt am Main ein Standbild erhalten hat.



XIV.

EIN BÖMISCH SPÄSSLE LUSTIGES UND MACCARONI.

Cum die geduldigen Leser dieser trocknen Diskussion ins klare zu setzen, müssen wir die Worte Sebastian Frankens zitieren, der in seiner *deutschen Chronik* 1539 und in seiner *Zeit- und Geschichtsbibel** sagt: „die Kunst des Bücherdrucks wurde erfunden im Jahre 1440 durch Johannes Gensfleisch von Mainz, obwohl andere diese Erfindung dem Johann Gutenberg von und zu Straßburg zuschreiben, während wiederum andere behaupten, daß sie von Johannes Guttenber,** einem Mainzer Ritter im Jahre 1450 erfunden und verbreitet worden.“ Man sieht daraus wie man sich schon zu seiner Zeit in Deutschland über den Geburtsort des ersten Typographen stritt. In diesem Labyrinth von Abläugnungen und Widersprüchen ist es um so schwieriger den rechten Faden zu finden, als beinahe zu der-

* Gemeint (von dem im Text redenden Verfasser) sind: *Teutscher Nation Chronic*, Frankfurt 1539, basiert auf: *Chronica, Zeytbuch und Geschichtbibell von anbegyn bis in dis gegenwertig 1531. iar*, von Seb. Franck von Wört, Straßburg 1531, Ulm 1536, Bern 1555, o. o. 1585. Die Absicht der Voranstellung dieses Wirrwarrs ist zu versteckt, um sie herausfinden und verstimmt werden zu können.

** Wenn wir jetzt noch den vor Alter blind gewordenen Gensfleisch den alten hinzunehmen, so erscheint der arme Erfinder, Johann Gensfleisch genannt Gutenberg, hier richtig durch die schriftstellerische Barbarei gevierteilt!

selben Zeit die Holländer und Böhmen [1561 und 1570] mit ihren Ansprüchen auftraten und die Ersteren für die Priorität der Erfindung, die letzteren für die Geburt Gutenbergs in Böhmen ihre Gründe geltend machen.'

Der ,unschuldige Anspruch (cette innocente prétention)' der Bömen aber lautet wie folgt: ,Johann Gutenberg erblickte das Licht der Welt da, wo sein Großvater, der Rath Frielo Gensfleisch und später Frielo, der Vater Gutenbergs, ein Asyl gefunden hatten, nämlich in Böhmen und zwar in der königlichen Bergstadt Kuttenberg. Vier und zwanzig Jahre waren (nämlich) kaum seit der Verbannung des Rathes Frielo verfloßen, als ein anderer Frielo Gensfleisch, sein Urenkel (! vgl. oben zeile 7, 8), nach dem neuen Aufstand der Zünfte von Mainz, im Jare 1411 nach Kuttenberg floh, wo seine Frau Else von Gudenberg [deren namen Gutenberg gerade fürte! Dafs das slawische *kut* = spize und das deutsche *gut* nichts mit einander zu tun haben, und das *g* sich in der aussprache wol in *k* verschlechtern, das bequemere *k* aber nicht in *g* übergehn würde, darf bei einem bömischen wiz keinen anstoß erregen] ihm 1412 einen Sohn, den berühmten Typographen schenkte. Dessenungeachtet berufen sich einige deutsche Schriftsteller auf die Acten des Straßburger Prozesses 1439, wo Johannes von Gutenberg von Mentze genannt werde. Diese Behauptung ist stark [besonders im vergleich mit der soeben gehörten!], wenn nicht gar lügnerisch [es ist ein katholischer geistlicher der spricht]. Denn die Ueberschrift war nur die Meinung des Protocollisten [und diese ,meinung' des straßburger gerichtschreibers 1439 ist doch offenbar keine nufs wert gegen die so wunderbarlich einleuchtende ansicht eines pfaffen in Kowan bei Jungbunzlau 1845! Gegen die urkunden VI und VII, *Guttenberg de Maguncia*, von im selbst besigelt, drücken wir, da wir alles ,lügnerische' hasen, und dieweile ,die Wahrheit ist wie der Asbest, sie läßt sich nicht leicht verbrennen,' wolweislich beide augen recht feste zu]. Denen, die halsstarrig an der Wahrheit dieser Behauptungen zweifeln, lassen wir volle Freiheit, ihren Pyrrhonismus der einen oder andern der verschiedenen Hypothesen einzuimpfen, die man in Deutschland aufgestellt, sei es nun, dafs sie seine (Gutenberg's) Wiege zu Straßburg im Hause zum Gensfleisch (!), im Hofe, oder gar in einem Omnibus (pardon, in) einer Landschaft, die zum Guttenberge genannt war, finden wollen. Was diejenigen betrifft, die in der Tragweite ihrer Kanone (pardon, ires) Gewissens seine Geburt zwischen 1393 und 1400 setzen, so überlassen wir ihnen die Sorge, sich mit dem Gebrauche der deutschen Sprache abzufinden, wenn sie einen Johann von 30—37 Jahren noch Hennchen heißen lassen wollen, wie er im Amnestiedecret (1430) genannt wird.'

So ist's recht! Fort mit den ‚Hypothesen‘; aber ‚Behauptungen‘ nicht anzunehmen, freilich, das wäre ein höchst kezerischer ‚Pyrrhonismus‘, so zu sagen ein starfinn und gewissenstragweite verfluchtiges. Die diminitivform überflutet zwar die erde allgemeiner als die sintflut, und Henchin Gensfleisch steht sogar in einer urkunde 1448, da Gutenberg folglich so wie so 48 minus 12 = 36 jare alt war (vgl. urk. p. XXVII), allein: wozu den schönen blauen dunst trüben? Da könnte schließlich keiner mer ein vernünftiges märchen komponieren.

‚Wir haben (jezt) bewiesen [es ist wol überflüssig zu bemerken, daß der ‚curé‘ wider am wort ist, bewiesen also hat er], und zwar mit authentischen Documenten [= meinung des protokollisten und Hennchen!], daß er (Gutenberg) in keiner dieser beiden Städte (Straßburg und Mainz, folglich also in Kuttentberg) das Licht der Welt erblickte. Wo erwarb Gutenberg die Geschicklichkeit, von der er zu Straßburg Proben ablegte, — seine Geschicklichkeit in den verschiedensten mechanischen Handarbeiten (das Fabrizieren kleiner Spiegel, Medaillons mit Heiligenbildern, vielleicht sogar mit einem Schriftamulette in Form von Bijouterien aus Stein oder Metall, Reliquienkästchen und anderer ähnlicher Gegenstände, das Geheimnißvolle, was die Fabrication der Medaillons umgab, erforderte viel Klugheit, damit Gutenberg nicht in den Verdacht des Falschmünzens kam), die größtenteils dort unbekannt (!) waren? Es kann dies nirgend anders gewesen sein, als da, wo er vor seiner Ankunft in Deutschland seine Jugend zugebracht, nämlich in Böhmen, wo man die Kunst kannte, kostbare Steine zu polieren, Spiegel zu machen und mit Hülfe der Presse Metalle zu bearbeiten. Etwas Bergmännisches war jedenfalls in den Beinamen der durch Heirath mit der Gensfleisch verwandten Familien angedeutet: Zum Geldhus, Silberberg, Bechtermünze. Der Chronist von Köln 1499 hatte ohne Zweifel von Argentina sprechen hören, was er und Andere ungeschickter Weise mit Straßburg übersezten. Im 15. und 16. Jahrhundert hießen alle Städte mit Silberminen in Böhmen Argentinae, so Kuttentberg *Argentina in montibus cutnis*, Mies *Argentina ad Misam*, Przibram *Argentina sub monte sacro*. Böhmen war im 14. Jahrhundert das Peru des alten Continents und außerdem ein großes Krankenhaus für auswanderungsluftige Nachbarn.

Gutenberg selbst wurde in Straßburg als Geistlicher behandelt (denn: er wurde 1437 wegen eines Heirathsgelöbnisses vor einen geistlichen Gerichtshof gefordert!). Der Beiname der Frau Gutenbergs, zur Eifenpforte (! vgl. p. 306), ist offenbar von einem Hause entlehnt. Existirte damals ein solches zu Straßburg? Im entgegengesetzten Falle möchte ich (Charles Winaricky, curé de Kowan, près de Jungbunzlau)

darin erinnern, daß zu Prag in der Altstadt (nro. 436) ein solches existirt, das seit undenklichen Zeiten zur Eisenpforte heisst! Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß Johannes Gutenberg 1434 (Schlacht von Lipan) oder 1436 (vertrag mit den utraquisten) nach Prag gekommen und daß die Tochter des Eigenthümers ihn wiederum nach Straßburg begleitet hat.*

Nach dem authentischen Beweise, den Meerman (!) von dem Aufenthalte Gutenbergs zu Straßburg während der Jahre 1434—43 geliefert [die brautwerbung in Prag brauchte einen ‚Geistlichen‘ ja so wie so nicht lange aufzuhalten], muß man wenigstens die Behauptung für völlig irrthümlich annehmen, daß Gutenberg die Buchdruckerei 1440 in Mainz erfunden, weil er um diese Zeit in Straßburg und nicht in Mainz wohnte. Die Abwesenheit Gutenbergs von Straßburg und Mainz, vom St. Georgen-tag 1444 bis zum October 1448 setzt ein Alibi voraus. Wir glauben ihn auf der Universität Prag unter den Baccalaureen der Kunst des Jahres 1445 zu finden. Er steht dort (!) in den lateinischen Matrikeln dieser Facultät (am 17. April 1445 im *Liber Decanorum*) unter dem lateinischen Namen: *Johannes de Montibus Kutnis*, d. h. *Johannes von Kuttenberg*. [Spafs! Das ist irgend ein böhmischer Jan aus Kuttenberg, denn, wie hochwürden selbst zu bemerken sich bemühen: ‚Alle Magister und Baccalaureen sind nur nach dem Geburtsort genannt,‘ und auch in Kuttenberg mag mancher Jan ‚das Licht der Welt erblickt‘ haben. Wir wollen aber lieber hübsch artig zuhören.] Die Baccalaureen, welche auf der Universität Prag promovirten, mußten zwei Jahre lang die Inauguraldisputationen besuchen. Unter den Examinatoren Gutenbergs war bereits, außer dem böhmischen Dekan Martinus de Lancicia und drei böhmischen Magistern ein deutscher Johannes de Hilpruna. Es ist sogar nicht gleichgültig, daß Gutenberg von dem Magister Johann von Prizbram promovirt wurde. Denn die academischen Ehren werden gewöhnlich von einem Magister übertragen, der mit dem Candidaten in näherer

* Schöppflin sagt in einem programm 1740: ‚Ille Joannes Gutenberg anno 1437. apud episcopalem Argentinenfium judicem a nobili quadam virgine Anna, gentis suae ultima, quae ferrea porta zu der ibern Thüre — nomen tulrat, accusatus est, eamque deinceps duxit uxorem.‘ (Vgl. oben p. 34.) Konnte Gutenberg denn mit einer frau (natürlich extra clausuram) im kloster Arbogast wonen? Sollten wir in nicht lieber als ‚geistlichen‘ kanonisieren? ‚Voici une anecdote dont je puis garantir l’authenticité. Il y a quelques années, un jeune homme de Mayence vint s’établir pour quelque temps à Liège, afin d’y achever ses études. Il prit une chambre garnie dans les environs de l’université, chez une vieille dévote, appartenant à la petite bourgeoisie. A peine installé, cette vieille, quelque peu curieuse, demanda à son locataire de quel pays il était. ‚Je suis de Mayence,‘ répondit-il. ‚De Mayence? ah, j’ai beaucoup entendu parler de cette ville; c’est là qu’est né le bienheureux Saint-Goutenbert.‘ Helbig, 1863.

Beziehung steht, so auch hier. Denn (!) die beiden Orte Kuttenberg und Prizbram standen in wichtiger Verbindung. Paul von Prag (vgl. oben p. 143), der erste, welcher die Kunst mit Platten zu drucken beschrieb, war noch am 10. Mai 1444 Professor und Examinator an der Universität Prag, folglich, zur nämlichen Zeit, als sich Johannes Gutenberg von Straßburg nach Prag begab. Wahrscheinlich hatte Gutenberg den Paul von Prag zu seinem Magister gewählt, weil er [erst jude und nachher] katholisch war. Aus demselben Grunde nahm er die gemäßigten und katholischen Ansichten Johann Prizbrams an. (!)

Wir haben einen entschiedenen Beweis von Gutenbergs Aufenthalt in Prag gegen das Jahr 1444 in den authentischen Notizen über das Haus Troppau (1381—1444), jetzt Faust in der Neustadt, welche der fleißige Alterthumsforscher Tomek 1845 veröffentlichte. Es ging später [wann? dürfen kinder nicht fragen!] eine Sage in Beziehung auf dieses Haus, nämlich die, daß das ehemals leere und verlassene Haus, von einem armen Studenten, Namens Mladota bezogen worden, der auf den Treppen und in den Zimmern allerliebste Automaten und ein Loch im Dache sehen ließ, das man nicht verstopfen konnte. Seit dieser Zeit ist es unter dem Namen Faust's Haus bekannt. [Aha, also nach dem zauberer dr. Faust aus dem 16. jht., aber wir lassen uns in dieser böhmischen geschichte schon einen anachronismus gefallen. Nur weiter!] Die Sage von dem Studenten Mladota in dem Hause Faust's harmonirt ganz mit den historischen Angaben, die sich auf Junker Johannes Gutenberg den Jungen und seinen Genossen Johannes Faust beziehen. Jung und Junker heist im Böhmischen Mladota. Korinek, der Geschichtschreiber von Kuttenberg nennt [1675!] den Typographen Johann Faust Guttenberger, indem er ihn mit seinem Genossen gleichen Namens, dem Goldschmied (!) Johann Faust von Mainz verwechselt. (Folgen natürlich ,Alchymie, Abenteuer, geheime Kunst') . . . Dieses Zusammentreffen von Zeit, Ort, Personen, Namen und Beruf, diese Harmonie der Sage und Geschichte, der Documente und Daten, erlaubt uns als Thatfache anzunehmen, daß der Junker Johannes Gutenberg und der Student Mladota von Prag ein und dieselbe Person waren, ja noch mehr (denn wir sind jetzt nun einmal im zuge), daß dieser mit dem Mainzer Goldschmied [schade, dieser schnitzer in einer so gut fundierten geschichte] Johann Faust das Haus zu Prag bewohnte, das später und noch jetzt (man denke!) Faust's Haus heist, wo sie sich mit Alchymie und vielleicht (blos vielleicht?!) auch schon mit der Buchdruckerei beschäftigten. Es war dies (!) vom Jahre 1444 bis zum September 1448, wo sie wegen des Podiebradschen Einfalls (!) zu Prag dasselbe endlich verlassen mußten. Am 22. Aug. 1450 schloß Guten-

berg endlich (!) mit dem Goldschmied Faust (Fuft), (geboren in A schaffenburg, nach — Schöpflin!), einen Vertrag wegen Errichtung einer Buchdruckerei ab. Die Erstlinge ihrer Presse waren eine kleine Grammatik, Donat, und Ablassbriefe in Form von Patenten, die sie mittelst fester Tafeln (!) druckten. Was die beweglichen, und in Blei gegossenen Lettern betrifft, so wurden sie, nachdem sie erfunden waren [früher nicht], zum drucke der Bibel von 42 Linien verwendet, welche er (Gutenberg) 1452 begann und 1455 vollendete. Die Mahnung wider die Türken ist mit denselben (!) Lettern gedruckt. Schöffer, ein ausgezeichnete Schönschreiber und Buchstabenschneider, famulus des Joh. Faust, erfand eine leichtere Art, die Buchstaben mit Hülfe von Matrizen zu gießen. Der Goldschmied Fuft, ein erfahrener Alchymist, mag auf die Idee gekommen sein, Matrizen in ein hartes Metall zu schlagen, da, wie man weiß, die Goldschmiede Buchstaben und Wappen in die Metalle mittelst eines besondern Stempels schlagen. [Wer hat nun aber die typografie erfunden, herr pfarrer?] (Das will ich Ihnen ganz genau sagen.) Der leere Prioritätsstreit zwischen den Deutschen und Holländern würde sicher nie geführt worden sein, hätte man nicht mit der eigentlichen Druckerei die Xylografie und den Buchstabendruck mit Hülfe in Blei gegossener Platten verwechselt. (Wie deutlich!) Gutenberg war vor dem Jahre 1450 ein einfacher Typograph (was?!), ein einfacher Typograph und Drucker mit Platten (ein typograf mit platten, nein, aber wie Sie in himmel und hölle bescheid wissen!); der Bilder- und Buchstabendruck mittelst Holz- und Bleitafeln ist nicht seine Erfindung; er hatte diese erlernt. Dagegen ist die Erfindung der Typographie in dem Sinne, wie wir sie nehmen, sein Verdienst. [Allein, — Schöffer goß (!) die matrizen und Fuft schlug sie! Hier dämmert es unserem lebhaften erzähler denn doch übermächtig stark.] Einige gelehrte Holländer griffen, um dies Verdienst herabzuwürdigen, zu den niedrigsten Mitteln. Hadrian Junius erzählt in seiner Batavia (1588) die bekannte Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Coster, welche mit dem Diebstahle Gutenbergs schließt. Es sei uns jedoch erlaubt, auf die von den Holländern gegen Gutenbergs Ehrenhaftigkeit vorgebrachten Beschuldigungen zu antworten. [Einen augenblick, Gutenberg verleumden, das taten die Straßburger noch früher, und das geschäft irer beantwortung beforgen wir schon selbst; erzählen Sie uns lieber noch ,was von Kuttenberg. Also:] Die Worte, mit welchen der Erfinder sein Catholicon vom Jahre 1460 schließt und die sicher von Gutenberg herrühren, werfen auf die Frage, welche wir behandeln, beziehungsweise auf sein Leben, ein glänzendes Licht. In frommer Ergebenheit hält er das Licht, das seinen Geist erleuchtete für ein Gnadengeschenk des Allerhöchsten;

er widmet (!) das Werk der edlen Stadt Mainz. In diesem Pafsus hätte er Mainz seine Geburtsstadt, seine *dulcis patria*, nennen müßen, wenn sie es wirklich gewesen. Er nannte sie *alma*, weil sie ihm weder Heimath war, noch irgend einen reellen Nutzen gewährte. Gutenberg war in fichtlicher Verlegenheit (!), ob er sich nach seinem Geburtsort einen Böhmen, oder nach seiner Abkunft einen Deutschen nennen sollte. Der Name Böhme war damals verpönt in Deutschland; er brachte in den Geruch der Ketzerei, defshalb verheimlichte der Künftler seine Geburt in Böhmen; defshalb verändert er auf allen feinen Druckwerken feinen Namen (!—!), da er befürchtet, diefer Name möchte höchst unvortheilhaft bei dem Verkaufe der gedruckten Bücher wirken (!). Er verleibte sich defshalb der ruhmreichen deutschen Nation ein, von der er väterlicher Seits abstammte, und der er durch das Band der Geburt anzugehören sich nicht scheute. Seine Leichtgläubigkeit (!) fand in der minder freiwilligen Art, wie er Böhmen verlassen, einen Gnadenact der Vorfehung, welche die deutsche Nation auserlesen, um durch sie die Gabe der Kunft, die alles erleichtern sollte, auszugießen. In der Art, wie er von den übrigen Völkern spricht, scheint die böhmische Nation fein besonderes Augenmerk auf sich gezogen zu haben (!—!). Seine Worte enthalten einen leichten Vorwurf gegen sie. Aber was Mainz betrifft, so waren feine Worte auch wieder eine Mahnung. Das Gefühl, das sich feiner nach dem Verluste des Prozesses gegen Fuß bemächtigte, läßt sich in den Worten zusammenfassen: „Mainz, ich habe Dir durch meine Erfindung ein Geschenk gemacht; du haft in dem Ausfpruche des Magistrats (!) einem Wucherer zuertheilt, was mir gehört. Du haft mir schlecht gelohnt für das Opfer, das ich dir gebracht. Nur durch den Vorschuf, den mir der edle Syndicus (Humery) gemacht, bin ich der Gefahr der Armuth entgangen, die mir und Dir Schande gebracht.“

Hochwürdigfter herr, ich gestehe, die schlufsfchrift im Catholicon noch nie so klar verstanden zu haben, und mit einigen hundert männern wie Sie wäre es möglich noch toller es zu stande zu bringen als das unfeibarkeitskonzil 1870. Wir akzeptieren geneigtest und devotest, mit einem beherzten *sacrificio dell' intelletto*, die schlufsbetrachtung eurer hochwürden:

„Die böhmische Stadt Kutenberg ist, wie wir nachgewiesen [nachgewiesen, allerdings; der ausdruck ist fast zu bescheiden, man wäre versucht zu sagen: offenbart], die Wiege Guttenbergs (Kutenberg, Gutenberg dat stimmt), und hat das Verdienst, einem jungen Manne die erste Anschauung der Prägung von Münzen und des Gußes von Glockeninschriften verschafft zu haben. Dieser Grund mag auch den gereiften Mann später (1437—1443) veranlaßt haben, Kutenberg zu besuchen, um dort Blei

zu den niedrigen Preisen zu kaufen (versteht sich, man muß nie feingeld fortwerfen), und die verschiedenen mit seiner Kunst verwandten Geschäftszweige kennen zu lernen (natürlich, denn in Straßburg gab es bloß 28 Zünfte). Prag endlich gab ihm seit 1444 die Lehrer, welche seine Erziehung vollendeten. Der 18. November 1845 war der Jahrestag, an welchem einst vor 400 Jahren die Mutter der deutschen Universitäten dem Johannes von Gutenberg durch die Hand des Magister Johann von Przißbram die Würde eines Baccalaureus der Künste verlieh. *Suum cuique!* Ganz recht, und drum krißns gar nichts.

Suum cuique, und darum darf ich nicht übersehen, daß Winaritsky im Laufe seiner Abhandlung u. a. auch noch den folgenden Satz niederschrieb: „Wo Zeit und Ort angegeben sind, da habe ich es mitgeteilt; wo dies nicht der Fall, wollte ich lieber nichts sagen, als mich wie Dobrowsky (dieser faufewind!) auf Hypothesen einlassen.“ Bravo! Nichts unerträglicher für den exacten Forscher als immer diese malefizhypothesen.

Aber scherz bei Seite, hat denn der Verfasser 1845 das ganze Geschichtchen aus den Fingern gefogen? O nein! Er hat, auf Wunsch des Herrn Jean de Carro, „Docteur en médecine des Facultés d'Edimburg, de Vienne et de Prague, médecin à Carlsbad pendant la saison des eaux, citoyen d'honneur de ladite ville, membre correspondant de la société impériale des médecins de Vienne, membre honoraire de la société du Musée nationale de Bohême, etc.“³⁰² für dessen „Almanach de Carlsbad“ geschrieben, nachdem er zwar drei Jahre seine Quellen zusammenge sucht hatte. „Das letzte Säkularfest der Buchdruckerkunst veranlaßte nämlich einige Erörterungen über den Erfinder, gelegentlich eines kleinen Romans von Jaroslav Wrtatko. Vier sehr lebhaft gemalte Szenen aus dem Leben Johannes Gutenbergs erschienen in dem litterarischen Journal *Wlastimil* (der Vaterlandsfreund, 1840. I. 2). Diesen romantischen Szenen fügte der Verfasser einige historische Noten bei, welche die alte Idee wieder anregten, daß der erste Typograph (Joh. Stiaßny = Faustus = Kutenbergenus = Gutenberg!) aus Böhmen stamme. Der Artikel machte Aufsehen, ging in deutsche Zeitschriften über und rief einen Federstreit hervor.“³⁰¹ Außer den Romanciers nahmen Männer von großer Bedeutung, wie Emmerich Hohler, Rath des Fürsten Schwarzenberg (Sie kennen ihn doch, lieber Leser?), Hanka, Bibliothekar am Museum (Prag), Dr. Glückselig, Perfice u. A. es einfach als Thatfache an, daß Johann Gutenberg in Böhmen, in der königlichen Bergstadt gleichen Namens (!) geboren worden. Die deutsche Wissenschaft darf aber nichts von sich abweisen, und wollte selbst die Forschung dem Nationalruhm ein Blatt aus dem Lorbeerkranze reißen. (Beware,

ganz im gegenteil, beim echten Michel ist das gerade eine empfehlung!) Aus diesem grunde druckte auch das Serapeum die ‚vorliegende Unterfuchung‘ ab,³⁰³ aus der ich aber so frei war, den nicht zur sache gehörenden ballast auszuschneiden.

Also es galt einer ‚alten meinung,‘ und in der tat, auch Winaritsky hat seine ‚wolke vieler zeugen.‘ ‚Sagten‘ doch schon früher andere schriftsteller, und zwar ‚ausdrücklich‘: Johann Gutenberg sei in Kuttenberg geboren und habe von dieser statt seinen namen. Diese schriftsteller sind (in chronologischer ordnung): der bömische astronom M. Peter Codicilus de Tulechow, 1576; Georg Beatus in seiner bömischen Chronik, Leipzig 1616; der geleerte jesuit Georg Crüger, 1669; Johann Korinek, Prag 1675. Dieser ‚bömisches geschichtschreiber der statt Kuttenberg‘ sagt in seiner vorrede zu den *Staré Pamjetí Kutnohorské*: ‚Um diese zeit stritten sich drei nationen um einen so wichtigen gegenstand, nämlich die nationalität dessen, der im jare des Herrn 1440 die kunst bücher zu drucken erfunden hatte. Die Holländer behaupten, daß diese kunst, die kostbarer als gold, von einem der irigen, nämlich Laurentius Costerus, bürger von Harlem, erfunden worden. Die Holländer aber wurden darüber heftig bekämpft von den Deutschen des reichs, welche eben so bestimmt behaupteten, ein gewisser Faust von Straßburg (!) habe mit dem größten erfolg in der statt Mainz diese kunst auszuüben begonnen. Die Böhmen irerseits sagen, dieser Johann Faust sei von Kuttenberg gewesen (aha!) und nach mancherlei unglück und irrarten, — vielleicht wie so viele bergleute von Kuttenberg, die im jare 1421 wegen der katholischen religion vor den Hufsitzen flohen und sich im reiche niederließen, — nach Straßburg gekommen, wo er diese nützlichste von allen künsten erfunden, die er später zu Mainz in irem vollen glanze ausübte. Zur Ehre seiner geburtsstatt nannte er sich nicht mehr Faust, sondern Johannes Kuttenberger (!), was soviel heißen will, als geboren zu Kuttenberg.‘ Ist das nicht geistreich? ‚Kann man sich wundern, fragt Winaritsky, nachdem er dies blamierende ‚zeugniß‘ citiert, wenn ein Böhme aus Johann Faust und Johann Gutenberg eine und dieselbe Person machte, nachdem ein Deutscher, Sebastian Franken, aus dem Erfinder der Buchdruckerkunst sogar drei Personen gemacht?‘ Gewiß nicht, wir wundern uns gar nicht, weder über den ‚Böhmen‘, noch über den ‚Deutschen‘, noch darüber, daß den jesuiten ir kolossales kunststück gelang, dem geschichtlichen Johann Hufs den mythos eines Johann Nepomuk unterzuschieben. Weitere ‚zeugen‘: Johann Bechowsky, 1697; der lexikograf Friedrich Hübner, in einer handschrift von 1692—1709; Mauritius Vogten (wird wol Vogt heißen), *Das ist*

lebende Königreich Böhmen, Frankfurt und Leipzig 1712 (p. 105) in der beschreibung der statt Kuttenberg: „Im Jahre 1440 erfand Kuttenebergicus, gebürtig aus dieser Stadt, zu Mainz die Kunst des Buchdrucks“; der prediger des jubiläums Benedict Pretlyk, 1740; Joh. Heinsius, *Atlas*, Leipzig 1746 (VI. p. 1153: „Johann Gutenberg wurde geboren in dieser statt, Kuttenberg, und erfand zu Mainz, im jare 1440, die buchdruckerkunst“). Dann folgen die uns bereits vorgestellten ‚zeugen‘ aus unserem jarhundert.*

Pater Antonio Cambruzzi schrieb, zwei jarhunderte nach dem tode des litteraten Pamfilio Castaldi, in seiner geschichte der statt Feltre: „In dieser zeit (1456) lebte Pamfilio Castaldio, doctor und dichter in Feltre [es hat ja bekanntlich noch gegenwärtig jeder italienische ort seinen *uomo stupendo*], der die erfindung der buchdruckerkunst entdeckte (!) . . . Fausto Comesburgo lernte von ihm diese kunst, da er in seinem haufe zu Feltre wonte, um die italienische sprache zu erlernen (!). Er (der burggraf Faust) fürte diese kunst nach Deutschland, und da er sie zu Mainz ausgeübt, bekam er nachher von einigen den titel des ersten erfinders . . . Andere haben diese erfindung einem Deutschen, namens Cuttembergo aus der statt Straßburg zugeschrieben; allein der erste erfinder, wie aus den chroniken von Feltre erhellt, ist Pamfilio Castaldio gewesen, und nachdem er sie anderen mitgeteilt, kam die kunst nach Deutschland.“

Die angeblichen chroniken von Feltre (von Mina, Bellati, Faccini, 15. jht., Pasole und Gauslino, 16. jht.) existieren nicht mer, und die späteren ‚zeugen‘ für den citierten Abderitenblödsinn: Ant. del Corno²⁹⁶ („Der gelerte dichter Panfilio, aus dem edlen haufe Castaldia . . .

* Quelle für den böhmischen personenmischmasch war, aufer der allerdings zweckentsprechenderen Chronik von Seb. Franck, die *Cosmographia* von Sebastian Münster (Basel 1544, 56, 61, 62, 69, 72, 74, 78, 88, 98, 1614, 1628; englisch, London 1542, 53, 74; lateinisch, Basel 1550, 52, 54, 59, 72; italienisch, Basel 1558, 1675; französisch, Paris 1575). Auf befehl des kaisers Ferdinand I. wurde, Prag 1554, auch eine tschechische bearbeitung herausgegeben. Der compiler läßt, 1440—50 (= Chronik von Cöln 1499), die buchdruckerkunst erfinden von Johann Gutenberg genannt zum Jungen; seine gehülfen (!) sind: Johann Faust und — Johann Medimbach! Die kunst kam von Mainz zunächst nach Cöln, Straßburg (=Chronik von Cöln), dann nach Basel (wo die *Cosmographie* erschien!) und Venedig. — Die *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen* (IV. pp. 69 ff.) gedenken noch eines schwulftigen gedichtes (das labyrinth des runes, 1840) des prof. Wocel. In diesem bombast flieht, nach der schlacht bei Lipan, der hussitische jüngling Jan nach Mainz, erfindet dort die ‚beweglichen typen‘, etc. Der professor folgt nur ‚der überlieferung‘ und ‚den geschichtlichen beweisen‘! Vgl. meinen artikel: *Haarlemer halleyes uit Praag* (Ned. Spect. vom 12. aug. 1871).

der die buchdruckerkunst im jare 1440 (!) zu Feltre erfunden und nachmals seinem groſſen freunde Fausto Comesburgo mitgeteilt hat, welcher ſie alsdann im jare 1450 in Deutſchland in der ſtadt Mainz in anwendung brachte²⁹⁴), Melchiori, Federici, Ticozzi, u. ſ. w.; in neuerer zeit Bernardi,²⁹⁸ Pralorani u. a., — ſie fuſſen one ausname auf Cambruzzi. Nur fälfchte der erſte beſte, — vgl. oben die zeilen 1 und 3, — ſofort ſeine ‚quelle‘, wie das mit allen dieſen zeugnifſchmierern pour le beſoin de la cauſe (Straßburg, Kuttentberg, Feltre, Haarlem) one ausname der fall iſt. Die moderne advokaterie der ſyſtemmacher legte ſich nun die ſache ſó zurecht: 1456 teilte Caſtaldi in Feltre dem Faust die idee der beweglichen buchſtaben mit (ich ſah das ereignis ſogar auf einer ſchlechten modernen italieniſchen lithografie dargeſtellt), — eine idee, die er úbrigens als gelerter ganz gut aus Cicero und Quinctilian ſchöpfen konnte; Fuſt teilte die entdeckung ſeinem damals noch mit holztafeln druckenden compagnon Gutenberg mit, und dieſer, die entdeckung (!) benutzend, druckte darauf eine Bibel, die 1462 (!) von Fuſt und Schöffer vollendet wurde. Was für ekelhafter macaroni! In einem lande aber, das ſich an der univerſität Neapel einer frequenz von zéntauſend ſtudenten rúmt (! und darunter eine unzálige menge von analfabeten, die man gelegentlich ‚abbasso Senofonti‘ brúllen laſſen kann), iſt eine derartige geſchichtliche pfuſcherei ein leckerer biſſen. Hat man doch wirklich ein ‚zeugniſſ‘ vom jare 1486! Marcan- tonio Sabellico, der im auftrage des ſenats eine geſchichte der republik Venedig ſchrieb,²⁹⁵ ſagt nämlich, indem er von der regierung des dogen Pascal Malipiero ſpricht, unter den jaren 1457, 1458: ‚Accedit ad hanc et alias illius principatus felicitates, quod librorum imprimendorum ratio tum primum eſt in Italia reperta.‘ Daſſ der verfaſſer aber mit dem worte *reperta* nicht ſagen wollte *inventá*, beweist die fortſetzung: ‚Commentum ipſum Germani hominis creditur.‘ Und Sabellico ſelbſt hat jedem italieniſchen dr. Van Eck, dem es beikommen möchte, hier eine exception zu plaidieren, von vornherein das handwerk gelegt, denn er ſchreibt in ſeiner weltgeſchichte: ‚Per idem tempus libraria impreſſio apud Italos vulgari coepta eſt . . . Commentum id Teutonicum . . . Pulcherrimi inventi auctor Joannes Gutenbergius, equeſtri vir dignitate Moguntiaeque res primum tentata eſt, majore quidem fiducia quam ſpe, annis circiter ſexdecim primusquam in Italia res coepta vulgari . . . Reddidit Malipetri principatum ad poſteros illuſtrioſiorem libraria impreſſio, res humano generi graviſſima, qua omnis vita continetur.‘ Carutti,²⁹⁹ der italieniſche geſandte im Haag, — wo er ein adept des coſterianismus wurde, — erklärt unſere ſtelle ganz richtig: ‚C’eſt net et clair. Gutenberg eſt l’inventeur, Mayence a vu naître les premiers eſſais de l’im-

primerie. Dans ce tems Malipietro était Doge de Venise, et la découverte de Gutenberg a rehaussé la gloire de son dogat; tel est du moins l'avis de l'historien, qui a soin de repeter la même chose dans ses deux ouvrages.'

Monsignore Carutti durchschaute nur nicht, wo padre Antonio das datum 1456 für seinen italienischen Lorenz Coster³⁰⁰ her hat. Die sache liegt aber ganz einfach: der älteste vollständig datierte mainzer druck hat die jareszal **1457**, darum genügte dem pater für sein geschichtchen das jar **1456**. Wäre im das gedruckte jar 1454 der ablaßbriefe bekannt gewesen, er hätte hübsch 1453 hingesezt. Der zweite Antonio, der wol eine grössere anzal von chroniken durchblätterte, schrieb darum 1710 ungeniert: 1440. Hätte er aber auch die holländer Pieter Schrijver und Boxhorn gelesen, die iren Pamfilo mit den daten 1428 und 1420 taufte, so würde schliesslich der italienische Pamfilo die druckkunst unausbleiblich schon vor seiner geburt erfunden haben. Und somit, pater Antonio, addio! Nein, doch nicht. Denn — sollte man es sogar in Italien für **möglich** halten?! — man hat dem Pamfilo Castaldi, auf grund dieser erzlächerlichen behauptung, **1868** in Feltre ein standbild errichtet!*

* Nach einem mir nicht zugänglichen buche, — *Stefano Ticossi, Storia dei letterati e degli artisti del dipartimento della Piave* (Belluno, 1813; vgl. *L'Imprimerie*, no. 58, Oct. 1868), — teilt de Vinne p. 486 folgendes abfurdes geschichtchen aus einer langen lobrede mit. Pamphilo Castaldi ist, am ausgange des 14. jhts., zu Feltre von edelen ältern geboren. Er war ser gut erzogen und verständig. Obschon ein dichter und richter von gutem ruf, veranlafste in seine liebe zur litteratur eine höhere bildungsschule zu eröffnen, die bald berümt wurde und zöglinge aus fremden ländern an sich zog. Keiner seiner schüler erlangte einen grösseren ruf als Johann Fuft, der von den geschichtschreibern (?) von Feltre Fausto Comesburgo [verballhornt aus no. 35, p. 155, anm. d?]. Dieser Faust wonte bei Castaldi im jare 1454. Im jare 1442 [hier wird eine jareszal aus dem haarlemer mythus eingefickt] hatte Castaldi eine probe von Gutenbergs versuchen der erfindung der typografie gesehn. Damals (1442) wurde Gutenberg [der in Straßburg lebte!] von dem gelde des Faust und der tüchtigkeit des Schöffers [der noch 1449 schönreiber in Paris war!], seiner compagnons, unterstützt. Nach 10 jahren des experimentierens [aus der Cölner chronik!] hatte Gutenberg nichts als den druck von holztafeln oder metallformen [vater Trittenheim!] zu stande gebracht. Bewegliche lettern hatte er noch nicht erfunden, denn die bibel von 1456 gehört zum tafeldruck [dér macaroni stinkt aber fürchterlich!]. Castaldi, erfinderischer oder glücklicher, hatte bereits vor der ankunft des Faust in Feltre bewegliche typen entdeckt. Es ist wol bekannt, dafs schon ein jahrhundert vor dem mainzer psalmbuch von 1457 zu Murano anfangs- und kapitalbuchstaben von glas gemacht und in Italien gebraucht worden sind. Diese gläsernen lettern waren wahrscheinlich eine erfindung des Pietro von Natali, bischofs von Equilo. Castaldi hatte beachtet, dafs diese lettern den schreibern, die sie in iren handschriften druckten, von nuzen waren. Auf einmal sah er [der Italiener anticipiert warhaftig auf meinen schönen gedankenbliz] in der *Costerlegende*; dann ist nicht viel damit los, und ich löfche sofort das

nachtlicht aus], daß es möglich sein würde, ganze bücher statt einzelner lettern mit beweglichen buchstaben zu drucken. Die leichtigkeit, mit der diese entdeckung (!) gemacht worden war, verursachte, daß er ihre wichtigkeit unterschätzte. Er teilte Faust den gedanken mit, der, 1456 oder kurz vorher zu seinen gesellschaftern zurückgekehrt, diese in den stand setzte, sich die erfindung (!) Castaldi's anzueignen, und 1457 das *Psalterium*, das erste mit beweglichen lettern von holz [hat ihm schon!] gedruckte buch, zu producieren'.

De Vinne bemerkt zu dieser 'puren fiction' ganz richtig: 'To those who think the merit of the invention of printing is in the conception of the idea of movable types, this legend about Castaldi is instructive.' Quite right! Es soll mir keiner in zukunft one gefar mit 'beweglichen lettern' an bord kommen.

XV.

DIE MENTELPOSSSEN IN STRASSBURG.

Dimpfeling aus Schlettstatt (1450—1528) hat sich, nach dem urteile der fachmänner, ein großes verdienst um das verrottete schulwesen seiner zeit erworben.³⁸¹ In den hauptsächlich für geistliche bestimmten kirchlichen schulen war der *dialogus Donati de partibus orationis octo* seit dem 12. jahrhundert das lerbuch für den ersten lateinischen unterricht. Auf diesem gerippe baute 1209 der minorit Alexander Gallus de Villa dei sein *Doctrinale*, abgefaßt in leoninischen hexametern (mit cäsur- und endreimen). Natürlich entstanden nun auch, außer den neuen kommentaren zum Donat,* wider kommentare zu diesem kommentar, u. a.: *Prima pars doctrinalis Alexandri cum sententiis notabilibus etc.*, *Dicta Sinthis super prima parte Alexandri* (1487). Als Hermann Torrentinus sich in seinem kommentar, Cöln 1509, erkünzte,

* (Magnus Hundt) *Expositio Donati cum quibusdam novis ac pulcherrimis notatis secundum viam Doctoris Sancti* (1492). Wer sich für die gute alte zeit interessiert und wissen möchte, was denn doch eigentlich scholastik sei, lasse die citierte monografie ja nicht ungelesen. Das lustige machwerk des grammatikers beginnt so: „Das buch des Donatus sei zur unterweisung der knaben (pro puerulis) gegeben, wie schon der name besage, denn Donatus heiße *donum natis*, geschenk für die geborenen, d. h. knaben. In einem ähnlichen lerbuche, *Gracysta*, wird diabolus von dis und bolus abgeleitet, quia diabolus facit duos morfellos, corpus et animam. Die berühmten *epist. vir. obscuror.* parodierten solche etymologien u. a. so: magister heiße magis ter, weil ein magister dreimal mer (ter magis) wisse als ein anderer. Eine menge ausgaben des *Doctrinale*, 1470—1509, bei Grässe, *Treuer*, VI. 2. (Dresden 1867) pp. 315—16.

an dem faktisch bis zu kanonischem anfehn gelangten Alexander einiges zu ändern, wurde er von den scholaftischen doctoren als kezer verklagt. Wimpfelings kampf gegen diese machwerke ist also höchst verdienstlich und erenwert.

Für die bedeutung der erfindung der typografie hatte er, wie die meisten schriftsteller seiner zeit, ein klares verständniß. In einer schrift aus dem jare 1507 fagt er:

„Auf keine erfindung können wir Deutsche so stolz sein als auf die des bücherdruckes, die uns zu neuen geistigen trägern der leren des christentums, aller göttlichen und irdischen wissensschaft und dadurch zu woltätern der ganzen menschheit erhoben hat. Welch' ein anderes leben regt sich jezt in allen classen des volkes, und wer wollte nicht dankbar der ersten begründer und förderer dieser kunst gedenken, auch wenn er sie nicht, wie dies bei uns und unfern lernern der fall, persönlich gekannt und mit inen verkêrt hat . . . Wie ehemals die sendboten des christentums hinauszogen, so ziehn jezt die jünger der heiligen kunst aus Deutschland in alle lande aus, und ire gedruckten bücher werden gleichsam herolde des evangeliums, prediger der warheit und wissensschaft.“³⁸⁵

Und dieser mann hat seinen namen und seine feder zu dem strassburger Mentelspäßli hergegeben!

Wir werden uns schon weniger wundern, wenn wir folgendes beobachten. In seiner pädagogischen hauptschrift, im Wegweiser (*Isidoneus*, etwa 1497), redet der begeisterte humanist die antiklassischen scholaftiker so an. „Selbst einst nur mit Alexander, Florista, Cornutus, Katholikus, Petrus Heliä, Joannes de Garlandria vollgepfropft, wollen sie auch anderen die dichter und redner vorenthalten. Aber, ir barbarischen schwäzer, was giebt es besseres für die elemente der grammatik, als Priscian, und doch ist der ja voll von zeugen der profanlitteratur. Lernen wir nicht die profodie nur aus den dichtern, nur von den rednern lateinisch reden, schreiben und all' die redeschönheiten, welche die heilige schrift gebraucht, verstehn, nicht aus dem Cicero die besten und vorzüglichsten gedanken? Wer solle denn die alten väter, welcher geistliche ire homilien, wer auch nur Augustin mit gewinn lesen, der nicht vorher ganz genau die fabeln, geschichten, poëten und redner studiert habe? Was bringe der christlichen religion mer nuzen? Dürfe man die dichter nicht lesen, dann auch den Augustin nicht, noch den Hieronymus, noch Lactanz &c., denn ire schriften seien voll citate der klassischen litteratur. Ja der apostel Paulus sogar citiere Asymenides, Neander und Aratus. Diese großen kirchenlichter also hätten gefêlt, da sie die dichter gelesen hätten, welche die feinde der humanität zu lesen verböten!“ Im jare 1510

aber schrieb dieser freund der aufklärung gegen ein haupt der deutschen humanistenpartei, Jacob Locher in Freiburg, eine „Verteidigung der scholaſtiſchen theologie gegen das ſchändliche libell des Philomufus.“ Der inhalt dieſer ſchrift gipfelt in dem ſaze, daſs die dichter, mit ausname der chriſtlich-religiöſen, nuzlos ja ſchädlich und daher zu verwerfen ſeien, was u. a. damit bewieſen wird, daſs Gott ſelbſt den meiſten unter ihnen, wie Aefchylus, Homer, Euripides, Sofokles u. a., einen ſchmälichen tod bereitet habe! Es ſei; wir wollen ſagen, der mann iſt der reaktion verfallen, es hat ſich ſeine überzeugung geändert, und ein denker darf die klaſſiker 1510 anders beurteilen als 12 jare zuvor. Aber, — und das darf auch ein reaktionär nicht, — Wimpfeling trat in dieſer ſchrift auch als verlogener teufelsadvokat auf. Im jare 1503 war im von der kurie eine pfründe in Straßburg übertragen worden. „Kaum hatte er dort ſeine anſprüche geltend gemacht, als er erfuhr, daſs der dekan der betreffenden kirche, auf die ſeine anweiſung lautete, ein bereits berüchtigter pfründenjäger, damit umgehe, auf alle fälle die in frage ſtehende ſtelle an ſich zu ziehen. Es gab nämlich damals eine groſſe anzahl pfründenjäger, deren tätigkeit in nichts anderem beſtand, als daſs ſie durch allerhand kniffe die fetteſten der erledigten pfründen (d. h. ſtellen in einem ſtiftskollegium, mit denen keine eigentliche amtstätigkeit, ſondern nur ein gehalt verbunden war, und die eigentlich nur wiſſenſchaftlich verdienten männern zu irem lebensunterhalte gegeben werden ſollten) gegen die berechtigten anſprüche anderer an ſich brachten, ja durch koſtſpielige prozeſſe ſogar ſolche, die bereits eine ſtelle inne hatten, öfters daraus zu verdrängen wuſten. Häufig waren das menſchen, die bei einem merjätigen aufenthalt in Rom durch die dort verrichteten oft niedrigſten dienſte ſich die gunſt der kirchlichen groſswürdenträger erworben hatten und nun darauf ſich ſteiften. Dieſe waren die ſogenannten curtifanen; doch trieben andere das geſchäft auch lediglich durch eigene liſt und niederträchtigkeit. Von klagen über das auf dieſe weiſe entſtehende unwesen der kumulation der pfründen, nach der ein einziger mann die einkünfte von 20 und mer domherrenſtellen bezog, — haben wir doch ſogar noch in unſerer zeit militäriſche „domherren“, die ſich einmal jährlich („geiſtig ſammeln“!), one auch nur eine gegenleiſtung dafür darzubringen (in Marienburg wird denn wenigſtens doch noch „diniert“), — ſind die ſchriften aller zeitgenoſſen erfüllt. Auch Wimpfeling ging daran, in einer in dieſer zeit verfaſſten ſchrift (verteidigung des geiſtlichen ſtandes) dieſes ſchamloſe wesen, das eben auch in geſchädigt hatte, offen darzulegen und zu bekriegen.“ Erinnern wir uns dabei noch, daſs viele klöſter bordelle und ſchlimmer waren, daſs Geiler von Kaiſersberg, der freund Wimpfelings und ebenſo gut katholiſch wie er ſelbſt, u. a.

folgende ausprüche tat: ‚Die frauenklöster, die nicht reformiert sind, sind nicht klöster, sondern hurenhäuser‘; und: ‚Wenn du einen mönch siehst, so zeichne dich mit dem kreuz, denn ist der mönch schwarz, so ist er der teufel, ist er weiß, so ist er seine mutter, ist er grau, so hat er ein anteil von inen beiden.‘ Und werfen wir jezt wider einen blick in die oben angeführte streitschrift unseres kämpfers gegen die pfründenhascherei, die wollust, die üppigkeit, die habfucht der theologen! ‚Wo hätte jener versifex (so nennt unser scribefax den humanisten Locher) es je gesehen, daß die theologen entweder iren klienten geld ausgepreßt oder daß sie nach einer anhäufung von pfründen gestrebt hätten! Bei welchen theologen hätte er je einen aufwand an pferden, an pomp und dergleichen bemerkt, außer bei denen, die durch väterliche erbschaft das vermögen dazu hatten.‘ Dieser mann hätte bischof von Rottenburg werden sollen; er gehört zu den unselbständigen jammergestalten, die weiter nichts sind als ein spiegel irer jedesmaligen umgebung und das echo fremder klänge.*

Seine älteste nachricht über die erfindung der buchdruckerkunst, ist zugleich auch die korrekteste.⁷¹ In der merkwürdigen *Oratio querulosa contra invasores sacerdotum, flaminum, vatum* etc., sagt Wimpfeling: ‚constat . . . nostris iam temporibus Chalcographiam, hoc est impressoriam artem in nobilissima germanie vrbe Maguncia fuisse repertam.‘ Das wufste folglich der gelérte domprediger und pädagoge in Speier schon vor 1495.⁷²

Wie er 1499 in Heidelberg Johann Gensfleisch, den erfinder der buchdruckerkunst, fogar als ‚versifex‘ gepriesen, haben wir bereits (oben seite 78) gehört. Nun kam Wimpfeling aber leider 1501 nach Straßburg. In dieser statt mag bei alten leuten noch eine dunkle erinnerung an den erfinder der typografie bestanden haben: hatte doch Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, von Mainz, dort nicht blos wenigstens 10 jare (1434–44) gelebt, sondern auch technisch gearbeitet, ja in

* Wimpfeling studierte 1464–68 zu Freiburg i. B.; 1468–69 in Erfurt; 1469–83 lebte er in Heidelberg; 1484–98 war er domprediger in Speier; 1498–1501 zum zweiten male professor in Heidelberg; 1501–3 privatmann in Straßburg; 1503–8 pädagogisch wirksam in Freiburg, Basel, Straßburg; 1508–10 wider in Freiburg und Heidelberg; 1510–20 überall, in Schlettstatt und in Straßburg; 1520–28 ist er als gegner der reformation mit seinen freunden zerfallen, und stirbt zulezt in vergessenheit.

** Die schrift, ein schreiender beweis damaliger rohheit und grausamkeit bei den laien und herausfordernder unzucht bei den priestern, erschien zunächst in Delft (Christian Snellaert, etwa 1495), dann: Delft in Hollandia (Campbell, no. 1332, 1333); dann noch zweimal one ort und jar; ferner in Augsburg bei Joh. Froschauer; in Straßburg bei Martin Flach 1500 u. 1511, bei Matth. Hupfuff 1514 u. 1515; Lipzk per Joh. Thanner Herbip. 1506; in Hagenau bei H. Gran 1508.

den 60er jaren wurde er noch einer anleihe wegen von Straßburg aus gerichtlich belangt. Da die chronologie der großen erfindung bereits fagenhaft geworden und nach 1440 zurückgedrängt war, konnte in den stattgesprächen (trinkstuben) fast unmöglich die annahme ausbleiben: ‚der Johann Gensfleisch (oder wie der andere in von seiner guten mume Barbel hatte bezeichnen hören: der Gutenberg) hot halt die buchdruckerei hier, hier in Strohsburg erfunne.‘

Der ware prototypograf aber von Straßburg, Mentel, hiefs auch Johann, und das andenkten eben dieses buchdruckers Johann, eines schülers des Gensfleisch, war allerdings frischer, denn er druckte nicht allein bis 1478, sondern sein schwiegerfon Martin Schott, und dann sein enkel Hans (Johann) Schott, hatten die Mentel'sche buchdruckerei in Straßburg fortgesetzt. Durch diesen enkel Hans Schott wurde der avus maternus (großvater mütterlicherseits) Johann Mentel eben so unverfchämt zum erfinder der typografie hinaufgeschwindelt, wie der avus maternus Johann Fuß durch seinen enkel Johann Schöffner. Wimpfeling aber bereitete, mit seiner unsicheren, von den wallungen augenblicklicher eindrücke hin und her bewegten feder, dieser lüge den litterarischen boden. Zunächst war, wie ich soeben andeutete, kaum je ein acker besser zur aufnahme einer mythischen giftpflanze vorbereitet als Straßburg zu einem märchen in bezug auf die erfindung der typografie. Zweitens war der kandidat der straßburger ansprüche* aus Schlettstatt, und — Wimpfeling, obschon sein geschlecht wol aus Wimpfen herstammte, war auch aus Schlettstatt. Das war ein bißchen für den ‚patriotismus‘! Denn bei den meisten leuten ist, allen redensarten zum troz, die patria ires patriotismus, doch wesentlich in der regel nur die straße, wo einmal der kinderftul gestanden hat. Blamierte sich doch noch 1840 der gründlich langweilige bibliothekar Jäck in Bamberg im interesse ‚seines landsmannes‘ Albrecht Pfister. Denn Deutschland, nun jaaaa, darüber kneipt und singt es sich allerdings recht lustig und gemütlich, aber — der mensch hat denn doch auch nicht blos ein ‚vaterland‘, sondern außerdem ein ‚engeres‘, und ein ‚engstes vaterland‘, so zu sagen ein papaländle; und schaun's, wenn ich halt einen ‚landsmann‘ habe, der auch aus Sonnershausen is, und der hat die druckerei erfunne, schaun's, mein liebes herrche, und nemme Sie's mir nur gor

* Dafs sich in Straßburg gar nicht die öffentliche meinung hat festsetzen können, dafs Gutenberg schon dort, nicht später in Mainz, die typografie erfand, — was notwendig der fall gewesen wäre, wenn er schon 1436 in Straßburg gedruckt hätte, — erhebt die in typografischer hinsicht negative auslegung des prozesses 1439 bis zur geschichtlichen evidenz!

nit übel, aber dann kann mir Gensfleisch und Schweinefleisch g'stole were, denn schließlich ist der mang blos 'ne 'Darmhefse.' Hant se mir verstanne?!

Der badriohd hat sich warhaftig schon in den enthusiasmus hinein-demonstriert, es ist nicht mer gegen in aufzukommen. Wir aber seufzen wehmutsvoll: ach, hätte doch nie ein kleinstätter einen 'landsmann' gehabt. Und doch, wir müssen gerecht sein! Die schuld, das beschränktheit, borniertheit, engherzigkeit, plattheit ewig die welt regieren, trifft weniger die parasiten als den baum. Das ding selbst, die erde ist zu klein, man weiß kaum mer, wo man seine ferien zubringen soll. Wir armen Tellurier sind die kleinstätter des weltalls, wie sollen wir grofs denken?

Also nur ruhiges fischblut, — 'objektiv' heißt das taufwasser der gleichgültigkeit, — wenn wir den kunkelklub Schlettstatt-Straßburg an der arbeit fehn!

In Straßburg verfaßte Wimpfeling 1501 eine Schrift 'Deutschland,' in der er sich an den rat der statt wandte, um demselben gegen die schon damals sich geltend machenden französischen agitationen im Elsaß den echt deutschen charakter dieses landes vor augen zu führen.³⁸³ Bravo! In dem moment war das dintefafs mit einer gesunden mischung gefüllt. 'Er machte der statt Straßburg positive vorschläge zur errichtung einer mittelschule in der art des modernen gymnasiums. Diese anstalt sollte nicht nur von der bisherigen leitung der schule durch die kirche in der hinsicht befreit sein, als sie aus stättischen mitteln gegründet, in einem stättischen gebäude untergebracht und von der statt mit von ir geprüften lerern versehen, sondern in sofern sie auch — im ausgesprochenen gegenfaz zu den vor allem auf heranbildung von geistlichen berechneten klerikal-schulen — eine schule für die unterweisung der stättischen jugend, des volkes im allgemeinsten sinn, kurz eine wirkliche weltliche schule werden sollte.' Ein hoch auf diesen liberalen domprediger aus Speier! Sind die haien so zu sagen doch auch menschen. Es dämmert unserem Wimpfeling, allerdings in noch unerreichbarer ferne, die einsicht auf, das fogar 'die mädchen' gewissermaßen der menschheit beigezählt werden können. Lernen sollen sie zwar nichts, aber doch 'arbeiten'. Vernemen wir lieber was Jacob Wimpfeling 1501 den vätern der freien reichsstadt Straßburg von der erfindung der typografie sagte. Sein werk erschien zwar lateinisch, aber die straßburger ratsherren waren keine Römer. Zu irem behufe war die schrift auch deutsch abgefaßt,* und dieser

* *Tütschland* Jacob Wimpfflingers von Slettstatt. Zu Ere der Statt Straßburg und des Rinstroms. Nach 147 Jahren zum Truck gegeben durch Hans Michel Moscherosch. Frankfurt a. M., 1648. 4to.

deutschen fassung entnemen wir abichtlich die betreffende stelle. ,Dann fürwor was zu bürgerlicher Sellikeit gehört, in den Dingen wurt uwer Statt gefehn größlich vbertreffend, vnd für alle andere Statt vberfliessen, mit Kirchen, Kappeln, Heiltumen, Spittaln, Klöstern, mit eyner durchschinbarften Thumkirchen, mit herrlichen Stifften, Liberien der Bücher — — Vssbund der Handwerckkunst, Geschicklichkeit der Vernunft mit anfang vnd vrsprung der Truckery (wie wol dieselb zu Mentz volkommen worden), mit gefuntheit vnd güte des Luftts' etc.*

Der ,felix Johannes Anficaro' (Heidelberg 1499) fêlt zwar, aber da diefer von Straßburg gen Mainz zog und die verwirrung bereits stark ,im werden begriffen' war, liefs sich das compliment an den rat von Straßburg one unredlichkeit machen. Schlagen wir Wimpfelings ,Abrifs der deutschen geschichte' 1505 auf, denn da haben wir es nicht mit der höflichkeit eines bittgesuchs, sondern mit ,geschichte' zu tun. ,Ein allgemeines lob der Deutschen bildet den schlufs des werkes. Zuerst berürt er ire tätigkeit in den künsten, und zwar rümte er vor allem die erfindung der donnerbüchse (ganz recht!), die nicht nur mauern brechen, sondern auch den himmel erschüttern könne (diefes weniger); desgleichen die der buchdruckerkunst: 1440, als kaifer Fridrich III. im römischen reiche regierte, wurde durch Johann Gutenberg (also doch!) aus Straßburg (das wufste ein hochwürdiges Thomasstift allerdings besser!) dem erdkreis eine fast göttliche woltat erwiesen, da er in Straßburg eine neue art zu schreiben erfand' (1440 war der mainzer erfinder allerdings in Straßburg). Hierauf nennt Wimpfeling die berühmtesten buchdrucker Straßburgs bis auf seine zeit: Johann Mentel, Adolf Raufchius, Martin Flach,** desgleichen auch solche, die von Straßburg aus diese kunst nach aufsen getragen, wie z. b. Ulrich Han, der die erste (!) druckerei in Rom aufstellte.³⁸⁴

Soweit wären wir also 1505, dafs die typografie (quam Latiniore

* Mit diefer unbeholfenen handhabung der muttersprache durch unseren vaterlandsfreund, — die periode nimmt eine ganze quartseite ein! — vergleiche man die concise und elegante fassung der lateinischen schrift:³⁸³ *Urbs vestra plurimum excellere videtur impressoriae artis origine, licet in Moguntiaci consummata.*

** Anno Christi 1440 Friderico tertio Romanorum imperatore regnante quoddam ac pene divinum beneficium collatum est universo terrarum orbi a Joanne Gutenbergk Argentinenfi novo scribendi genere reperto. Is enim primus artem impressoriam (quam atiniores excussoriam vocant) in urbe Argentina invenit. Inde Maguntiam veniens eandem feliciter complevit. Interea Joannes Mentel id opificii genus inceptans multa volumina castigate ac polite Argentinae imprimendo factus est brevi opulentissimus. Hinc successit Adolphus Ruschius, mox Adolpho Martinus Flachus, qui et ipsi Argentineses in natali folo cum laude et gloria hanc artem exercuerunt.

excussoriam vocant) nicht in Mainz, sondern in Straßburg, immerhin aber durch Gutenberg erfunden worden sei. Wolan, vielleicht läßt der gute herr aus Schlettstatt noch mit sich reden. In seiner unedierten handschrift 1507 von der geschichtlichen feite seines themas — kein wort. Also weiter, Wimpfeling schrieb ja auch eine geschichte (einen katalog) der bischöfe von Straßburg; suchten wir unter Robert.³⁸⁶ Richtig: „unter diesem bischof“ ist die edle buchdruckerkunst von einem straßburger, obschon unvollkommen, erfunden worden. (Das hat er nun schon öfter erzählt, hielt er doch felicem Joa. Anficarum für einen Argentin(er).) Als dieser (anonymus oder Joh. Anficaro?) aber nach Mainz gekommen, ist mit hülfe eines gewissen Johann Gensfleisch’ . . .

Infelix Anficare! Der scribefax vom jare 1507 fällt vom versifex de dato 1499 ab, und du bist nur noch so ein „gewisser“, der mit einem gewissen herrn Niemand gen Mainz gezogen ist. Und du bist, in deinem alter blind geworden, vorher aber hast du, in dem haufe Gutenberg, worin sich gegenwärtig (1507) das juristencollegium befindet, diese kunst verbessert und vollendet.

Offenbar spielt in diese geschichtsfälschung bekanntschaft mit dem namen des mainzer Henne Gensfleisch des alten, eines zeitgenossen Gutenbergs hinein. Mit der typografie hatte er aber nie etwas zu tun, und dafs er vor alter blind geworden, ist ein etymologisches ammenmärchen. (Die namen der Welfen und Gibellinen z. b. leitet Wimpfeling von zwei deutschen brüdern, Guelph und Gibel, ab.) Wer mag nun aber der grofse unbekannte, ungenannte Straßburger, der ware erfinder, sein, der mit „einem gewissen Henne Gensfleisch“ nach dem goldenen Mainz gieng, um dort im Hause Gutenberg (der erfinder Gutenberg von dato 1505 ist 1508 bereits zu einem haufe versteinert) seine erfindung fortzusetzen und zu vollenden! Uns wird Wimpfeling es nicht erzählen, denn noch in seiner schrift von den beschwerden des deutschen volkes gegen die römische curie, 1515, geht er nicht über einen „gewissen“ Straßburger und Mainzer hinaus.³⁸⁷

Was man aber dem publikum nicht erzählt, kann man immerhin einem vetter mitteilen. Jacob Spiegel, geboren 1483 in Schlettstatt, liefs 1520 in Tübingen ganz vorsichtig drucken, dafs sein oheim im

* Sub hoc Roberto nobilis ars impressoria, inventa fuit a quodam argentinensi licet incomplete, sed cum is Moguntiam descenderet ad alios in hac arte similiter investiganda laborantes, ductu cujusdam Joannis Gensfleisch, ex senio cæci, in domo boni montis Gutenberg, in qua ea ars completa et consummata fuit.

den namen des erfinders gesagt habe, verschweigt dann aber feltfamerweise diesen wichtigen namen.*

Wen hat Wimpfeling nun aber wirklich genannt? Gensfleisch-Gutenberg oder . . . den mann, den Spiegel nachher dreift genannt hat,** nämlich — Johann Mentel?? Man könnte fast vermuten, daß Spiegel, angeichts des 1520 öffentlich in die welt gefetzten Schott'schen schwindels, die ‚patriotische‘ angelegenheit in der schwebeliefs. Denn zu deutlich konnte er doch einerseits in den schriften seines onkels den waren namen des erfinders der buchdruckerkunst finden; zu frech aber war auch Johann Schott gerade 1520 mit einem ganz anderen erfinder, mit seinem großvater Mentel aufgetreten. Johann Schott druckte 1520 die Geographia des Ptolomäus, und fügte dieser ausgabe das wappen Johann Mentels bei; legende: *Virtutem mente coronat*. Dagegen ist weiter nichts zu erinnern. Aber, innerhalb der typografischen einfassung des großväterlichen wappens, druckt er folgende randschrift: Insigne Schottorum (!) Familiae | ab Friderico Rom. Imp. III. Joan. Mentelio | primo Typographiae Inventori ac Svis concessum: | Anno Christi 1466. | Die dritte verhängnisvolle zeile stand zwar auf dem kopf, und die wenigsten ‚bierger‘ werden sie gelesen haben, die fälschung war aber einmal begangen, und mancher heraldischer laie wird die bürgerliche umschrift nicht dem Hans Schott, sondern dem unschuldigen Fridrich dem Dritten im kaiserlichen ochsenwagen beigelegt haben.

Jetzt war die ere der ‚ersten erfindung‘ der typografie nicht bloß für Straßburg, sondern auch für den geburtsort des untergeschobenen erfinders, für Schlettstatt, sogar für ‚uns Elsäßer‘ erobert.*** Befahs man doch nicht allein den anonymus des Wimpfeling, aus dem sich allerlei herauspressen liefs, und einen gewissen ‚blinden‘ Gensfleisch, sondern sogar eine urkunde, und zwar eine ganz frische urkunde, eine urkunde von Hans Schotten de anno 1520. Der schwindel war fertig,

* Bombarda Germanorum inventum est (ach nein, das pulver haben die Germanen nicht erfunden): qui et ipsi nuperrime artem invenerunt aere literas, et ita libros, formis, ut vulgo dicitur, excudendi. Qua tantum una diecula notant, quantum librarius per annum vix possit exarare. Utriusque inventi meminit avunculus noster [Jac. Wimpfeling], et postremi nominatim auctoris; quo posteritas sciret, quibus munera sua accepta referre deberet. (Im *Commentario in Stauriſtichon* Franc. Pici, Tub. 1520.)

** Insigniter autem divina illa impressoria ars, Argentorati primum per Joannem Mentell, anno 1444 inventa. *Juris*, Straßb., J. Schott [!] 1531.)

*** Cujus artis inventum Elſatiis nostris ante alias nationes donatum apud Argentoratum, Joanni Mentelio prototypographo sub anno Christi 1442. Licet ejus publicatio Moguntiacis sed non absque ingenio tribuatur. (Spiegel, in den scholien zu R. Bartolini *Aufſtrados*, Straßb., Joh. Schott [!] 1541, widerholt von Schardius, *Lexicon* sub v. *librarius*, 1582.)

und die lieferanten von beweisen, documenten, zeugen, trugschlüssen, apologien, liessen hier, so wenig wie überall in der welt wenn es auf lug und trug abgesehen ist, auf sich warten. „Das ist nicht eigentlich unërllichkeit, schrieb mir ein geschichtsforscher, sondern vielmehr das bestreben der leute, dem was sie für warheit halten ein wenig nachzuhelfen, oder die warheit (!) auch anderen glaubhaft zu machen.“ Wenn das der fall ist, so wollen wir mit gelassenheit das wachstum des strassburger luftspiels — ich verbessere sofort: der strassburger warheit, — beobachten.

Hans Schott gab 1536 ein *Historien-Handbüchlein*³⁸⁹ heraus, worin er folgendes offenbart von der ‚Truckerey anfang vnd vndt‘:

M. cccc. xl. Den Buchtrud (merck) am ersten fand
Mit synn vnd kunst im Teitschen land
Hans Mentlin zu Strassburg, ist war.
Der hylt die kunst in styl, für gar.
Brach doch, durch vntrew, erstlich uff
Zu Menß, des hat man gewiß zeignuß.
Vnd tregt Teitschland des ewig tron
Vor allen andern Nation,
Wie kunstreich sye schon seind vnd geschickt,
Hat sye doch hymit Gott anblickt.

„So lasset denn nun auch uns, da wir eine solche wolke von zeugen vor uns haben“ . . . den glauben stützen, dachten die priester des strassburger credo. Der biedere baumeister Daniel Speckle (Specklin, 1536—89), verstand zwar nichts von der sache, konnte aber gerade darum mit um so größerer virtuosität seine fabelchronik auch mit einem märchen über die strassburger erfindung ausstatten.³⁹⁰ Ueberhaupt brauchen die lügner irem publicum gegenüber sich noch viel weniger zu genieren als sie es gewöhnlich tun. Nur dreist, das mögen die affen am liebsten, schüchternheit ist unaffisch. So verstand wenigstens Daniel Speckle die sache und schrieb folgendes (drucken ließ er es nicht):

Anno 1440. damahlen ward die herrliche kunst, die Buchdruckerey, zu Strassburg erfunten, durch Johann Mentele, am Fronhoff zum Thiergarten. Sein schwager Peter Scheffer, (fast zu toll, o Daniel, aber vielleicht schadet's doch nicht) und Martin Flach verlegten solches, aber sein diener, Johann Gensßfleisch, als er ihme die kunst hatte genugsam abgestohlen, flohe er in sein heimath gen Mainz, da hat er solches durch den Guthenberger, welcher reich war, alles besser in ordnung bracht, über dessen untrew bekümmert sich der Mentele so hart, daß er starbe vor leyb; ward zu ehren der kunst ins Münster begraben, und eine truderpress auff sein grabstein gehauen; hernach strieffe Gott seinen diener den Gensßfleisch auch, daß er bis an sein end ist blind worden; ich habe die erste press, auch die buchstaben gesehen, waren von holz geschnitten, auch ganze wörter und syllaben, hatten löchle, und saß man an ein schnur nacheinander mit einer nadel, zoge sie darnach den zeilen in die länge; es ist schad daß man solches

werd, welches das allererste in aller welt gewesen ist, hat lassen verloren werden. So war die preß auch hulgin, und wie ein trott, damit man allerhand saft auströtet, formirt etc.

Die g'schicht hat zwar auch löchle, aber im ganzen ist sie doch gelungen: Peter Schöffler ein schwager von Mentel; Johann Gensfleisch Gutenberg in zwei personen aus einandergerissen, der erste mann ein dieb, der zweite des ersten geldschieser; der dieb mit blindheit gestraft (das hat Wimpfeling auf dem gewissen), und Mentel gestorben vor herzeleid. Beweise: buchstaben von holz, und mit löchle an einer schnur.

Ist aber nicht feierlich genug, meinte ein anonymus,⁴⁹³ und schrieb:

Anno 1440. als zum drittenmahl von der Ruffer-Junst zum Ammeister erwöhlet worden Herr Claus Schanlitt, und Stättmeister gewesen seind Walther Spiegel, Durhard von Müllenheim, Cuno zum Treubel, Hans Balthasar von Emdingen, ist die herrliche und sehr nützliche kunst der buchtruderey erstlichen offenbar, und zwar allhier zu Strasburg an tag gebracht, und erfunden worden durch Johann Mentelin, welcher am Fronhoff zum Thiergarten wohnete, der hatte einen diener, mit namen Hans Gensfleisch, von Meynß burtig, diesem vertraute er seine neue invention, weil er ihn sehr anschlägig und scharffsinnig bevand, verhoffend, durch ihm noch weiters zu kommen. Er wurde aber von ihme schändlich betrogen, dann dieser jetztgemeldte Gensfleisch mit (!) Johann Gutenberg kundschaft machte, so ein ansehnlicher reicher mann war, und auch etwas wissenschaft um des Mentelins kunst hatte; dem offenbahrte er alle heimlichkeit, und weil sie in hoffnung stunden, mit dieser kunst groß gelt und gut zu erwerben, und aber allhie in Strasburg vor dem Mentelin die sache nicht wohl würden können ins werck richten, schlugen sie an, sich von dannen gen Meynß zu begeben, als dann auch geschehen. . . Aber Gott, der keine untreu ungestraft läßt hingehen, strieß enblich den Gensfleisch also, daß er seines gesichts beraubt und blind wurde.

Man muß unparteiisch gestehn, daß die aufzählung von ammeister und stattmeistern die beweiskraft der g'schicht gewaltig erhöht.

Das strasburger *Credo* war fertig. Der jurist Böcler konnte bei der säcularfeier 1640 (nachdem er das märchen dargestellt) perorieren: „Ex his verbis habemus Auctorem inventi nobilissimi; habemus tempus et locum; habemus primam et furtivam demigrationis artis; quo effectum est, ut statim circa initia Moguntinorum Civitas et nomen operis typographicis inclaresceret: habemus hæc et plura inquam, non ex vago et veteri rumore, non ex ambitiosi scriptoris ingenio et lusu; non ex fallacibus aut ambiguis inscriptionibus; Sed ex ipsis Reipublicæ nostræ commentariis et instrumentis: quorum nec auctoritas detrectari a modesto homine, nec simplicitas suspectari a bono, nec perspicuitas declinari, a sano potest. Nam cetera argumenta, oculatosque testes, monumenta et quæcunque jam aliis collecta sunt, non attingimus; Accommodantes scilicet nostram Orationem propius ad institutum Inclytæ Reipublicæ quæ cum antiquissimis optimisque rebus plurimis ita abundet, perpetuoque suarum

rerum in hunc diem incremento eo progressa sit, ut nihil minus quam de claritudine laborandum habeat: eam fortunæ suæ benignitatem tam generose didicit et æstimare, et ferre, ut neque de ceteris suis bonis, neque de hoc ipso, quod nunc celebramus, contendendum cum quoquam, aut ambitiosa vanitate altercandum censeat.³⁹¹ Und der theologe Schmidt, der (da das ander seculum von Göttlicher Offenbahrung der allertheuersten Buchtruckerkunst zum End ginge) ,bey sich erwogen, welcher gestalt der gütige Gott, sonderlich diese des Heiligen Reichs Freye Stadt Straßburg, aufs gnaden, vor andern geehret, vnd durch dero Einwohner, mehr bemelte Kunst, oder doch dero *rudimenta* vnd Anfang, ans Liecht gebracht, und sich ,dergestaltt confirmirt, dafs er allen zweifel (!) sinken lassen, ohngeachtet, was andere davon schreiben' — durfte predigen: ,Wann man die alte gantz ohnpartheyische monumenta, annales vnd Schrifften, so bey hiesiger Statt wohlbestellter Cantzley befindlich (die lang zuvor, ehe jemand von dieser frage disputirt: durch redliche Leuthe zusammen getragen worden, vnd welche daher vielleicht kein Privatscribent vermessenlich widersprechen, oder sie einiges falsches vnd Vnwahrheit bezüchtigen wird, vnderstehet sichs jemand, so ist er verbunden, nicht aufs vngegründeten narrationibus oder zweifelhaften muthmassungen, sondern mit andern vnwiedertreiblichen fundamenten seine meinung zu behaupten) mit fleiß durchsiehet, vnd in allen Vmbständen auffrichtig, allein umb der Wahrheit willen, erwiget, kommet so viel heraus, dafs der fromme mann seine gemeinde mit dem märchen Mentelin, Gensfleisch und Gutenberg erbauete.³⁹²

Und spafs verstanden die leute nicht mit dem famosen ,documente': eine magd, die im vorigen jarhundert die reliquien, nämlich die hölzernen lettern, fortnam, wurde geköpft.* Unerklärlicher leichtsinn! In Mainz wurden die mythischen prototypen von holz, erzählt Schaab gläubig nach, bis in das vorige jarhundert den — lêrbuben geschenkt! So verschwanden auf die einfachste weise der welt die nie dagewesenen reliquien aus Mainz und Straßburg.

Sammeln wir noch einige der gewaltigsten ,zeugnisse.' Ein nachkomme des ,erfinders' im 5. grade, doctor med. Jac. Mentel zu Paris,

* Die republik Straßburg, sagt Laguille, bewarte in irem schatz die — hölzernen typen des biedern Speckle, pardon — de monsieur Jean Mentelin. Aber, wie doch die menschen oft schlecht sein können! ,La servante du concierge ayant trouvé moyen d'entrer dans la salle où ces caractères étaient conservés, les vola et les vendit peut-être à quelque curieux. Son crime fut découvert, et on la punit en lui faisant couper la tête. Poztaufend aber! L'illustre Prêteur royal que j'ai tant de fois cité, m'a assuré que les régistres publics font mention de ce châtiment.'⁴⁰⁵ Gruselig!

schrieb 1644 gegen Naudé,³⁹⁴ 1650 gegen Mallinckrodt,³⁹⁵ und fälschte u. a. in den versen von dr. Windsberg 1470 (cap. XI, no. 25), das wort ‚Alemannia‘ in ‚tu Argentina‘ um!³⁹⁴ Durch diesen kunstgriff war ein ser altes zeugniss fabriziert. Der infame Gensfleisch und der goldschmid Gutenberg beraubten Mentel seines geheimnisses, verbanden sich mit Fust und Schöffer (anfänglich blos Fusts schäfer, Opilio, — ein hirt mit schafen war das druckerwappen von Schöffers nachkommen, — der wie Jakob bei Laban zuletzt die tochter heimgeführt), und drucken 1460 ir erstes buch *Catholicon*! In demselben jare und an demselben orte wufste sieur de St. Charles, ‚que Gutenberg lui (un des domestiques de Jean Mantel de Strasbourg, vray et légitime auteur de ce noble artifice 1442) avait débauché, commencèrent d'imprimer le *Durandus de ritibus ecclesiae* l'an 1461 et la *Bible* l'an 1462!³⁹⁸ Jezt war die propaganda nicht mer blos provinziell; die karnevalspofse verbreitete sich von 1666—1721 über Deutschland bis nach dem Nordkap: Starcke, Han, A. v. Holstein, Bockenhofer,* Möller, Schrödter, Feckno, Werther traten damals in Leipzig, Nürnberg, Upsala, Kopenhagen, Altorf, Wittenberg, Torgau und Frankfurt als Mentelianer auf. Im laufe des vorigen jarhunderts trat aber eine wendung ein, die so recht des pudels kern in den strasburger ansprüchen enthüllt. Man entdeckte allmählig die Gutenberg'schen urkunden und — der mor hatte seine schuldigkeit getan, er wurde von den hauptern fortgeschickt. ‚Von dieser zeit an‘ schreibt Schöpflin im jare 1760, hörte ich nicht auf, den strasburger gelerten anzuempfehlen, fortan nicht iren Mentel dem Gutenberg, sondern den mainzer Gutenberg den Mainzern entgegenzustellen; und sie begriffen endlich mit mir, dafs die ganze sache der Straßburger blos allein auf Gutenberg beruhe, und dafs mit dem lebensabschnitte deselben, welchen er in Straßburg zubrachte, der ursprung der buchdruckerkunst one allen zweifel verwebt sei.³⁴ Hatte man doch jezt aus dem zeitraum 1434—44, und zwar im zusammenhang mit dem namen des wirklichen erfinders der typografie, die worte presse und drucken, und die unverstandenen ausdrücke asentur und zerlegen urkundlich zu jeder absichtlichen hineinübersezung zur verfügung. Dafs in Schöpf- lins tendenziöser übersezung die vier ‚stücke‘ sich in vier blattseiten (*quatuor paginas*), und die spiegel- und polierarbeiten sich in *artes mi-*

* Hæc qua in medium attulimus, ut et quæ paulo ante diximus, clare evincunt, typographiam Argentorati primum a Mentelio inventam, Moguntiae autem typis ex ære fusis (erst **typografie**, und dann die **gegossenen typen**!) a Gensfleischio, Gutenbergio, Fustio et Medinbachio fuisse absolutam.³⁹⁶ Die armen Schoefferius und Gernshemius!

rabiles et secreta verwandelten, versteht sich von selbst. Nur hatte Schöpflin die akten beunruhigend lange hinter sich behalten, und erscheint Dünne's zeugniss am schlusse wie hineingeschneit.* Straßburg war indessen eine französische statt, und folglich der buchdruck eine französische erfindung geworden. Damit trat ein neues, und zwar ein recht feuriges nationales element mit in den kampf ein. Die sache fürte schliesslich dahin, daß auch die ‚große nation‘ Gutenberg ein denkmal stiftete. Zum andenkén daran, wollen wir die französische inschrift nicht entfernen.

Mit ausnahme des ungedruckten ‚zeugnisses‘ des jesuiten Dom. Roos** erhob sich nur noch eine heifere stimme für den abgeletzten erfinder. Dies ziemlich unbeachtet gebliebene krankheits symptom eines verrückten lokalpatriotismus wollen wir uns doch etwas genauer ansehen.⁴⁰⁷ Der schlettstätt advocat Dorlan schrieb zunächst einige der uns schon bekannten ‚zeugnisse‘ als wären es göttliche orakel ab, und operierte dann mit allen möglichen, auf die dummheit berechneten scheinargumenten. So wird z. b. ein angeblich älteres prudelwerk und ein gedrucktes datum ausgebeutet. „Aussi combien sont éloignés de la perfection les premiers livres fortis incontestablement des presses de Strasbourg! Là vous voyez un assemblage confus de lettres hétérogènes, grossières, d'une inégalité choquante, les unes minces, hautes, droites, les autres courtes, rondes, épaisses. L'œil le moins exercé s'aperçoit à l'instant que ce ne sont point des caractères fondus dans un moule uniforme; mais qu'une main plus ou moins sûre les a façonnés péniblement l'un après l'autre. (!) Aussi les pages offrent une bigarrure étrange de lignes variant de longueur et de nombre, tantôt éloignées, tantôt rapprochées, serpentant au hasard sur le papier, s'élevant, s'abaissant, se courbant, — wie so ein mensch schnattern kann! — jamais droites, telles enfin que devaient les produire ces lettres unies par un fil d'archal

* Ich verbitte mir jede moralische entrüstung, daß ich den geleerten u. f. w. verfasser der *Alsatia illustrata* nicht genug respektiere. Wer einer abtei iren kostbarsten bächerbesitz (psalterium 1457, 1459) unter dem vorwande abschwätzt, denselben 'als ein muster der alten bdkunft in die königl. bibliothek nach Paris schicken zu wollen' — und dann schliesslich zu seinem privatvorteil verschachert, hat das recht verloren für einen erlichen mann zu gelten. Im zuchthaus stecken unschuldigere leute.

** Johann Mäntelin war geboren zu Schlettstadt. Im Jahr 1440 zog er nach Strassburg. Sein Fleiß und reicher Sinn hat ihn allda zum Erfinder der Buchdruckerei gemacht. Denn was Rom von Junius Gallus (d. i. nml. der Ulrich Han, p. 321) Paris von Nicolaus Genfon, Harlem von Lorenst Coster, Maintz von Johann Gutenberg rühmt, ist dem Mäntelin nachgängig. . . Gleich wie aber die kunft von Anfang sehr rauch war, also druckte Mäntelin auf hölsen oder Rinden Buchstaben. Man hat hernach erst die gegossenen Buchstaben gebraucht, davon Mäntelin die Presse erfunden hatte. (Litt. no. 408, vgl. noch 327, 393, 396, 409—14.)

et se posant, sans le guide de l'approche et des interlignes, sous les formes matérielles d'un presseur. L'une de ces productions bizarres aujourd'hui, admirables alors, découverte par Schœpfflin, porte une date qui fait époque: on y lit le titre suivant: Liber de miseria humane conditionis puis anno Dni. MCCCCXLVIII. S'il faut combattre avec des dates, voilà un chiffre qui porte la conviction. C'est le premier qui apparaît sur un livre imprimé' . . . und so faselt der franzmann in Schlettstätt weiter, als wenn er es mit dem datum in der schlussschrift eines typografen, und nicht ganz einfach mit einem datum in einem nachgedruckten manuskript zu tun hätte!* Unwissenheit oder litterarische gaunerei? Die mainzer schlussschriften erklärt er dagegen für untergeschoben!

Mentels tod am 12. dec. 1478 war natürlich ein événement,** und fogar mit seiner angeblichen grabsschrift aus dem *Münsterbüchlein* des vorigen jarhunderts wird argumentiert.⁴⁰⁶

Ich Johann Mäntelin lieg endlich(!) da begraben,
Der ich, durch Gottes Gnad, am ersten hab Buchstaben
Zu schöner Schriften Druck in Straßburg hier erdacht
Und solche schöne Kunst dadurch zu Weg gebracht,
Daß ein Mann einen Tag jeßund soviel kann schreiben,
Als sonst ein ganzes Jahr: und diese Kunst wird bleiben
Bis an das End der Welt. Nun wär es die Gebühr,
Daß Gott wird Dand gesagt und ohne Ruhm auch mir.
Allein ich halt darvor, es werde schlecht gesehen
Und darum hat mir Gott ein Dendmal selbst ersehen
Daß ohngefähr zu Lohn für meine Druckeray,
Mir dieser Münsterbau ein Mausoleum sey.

Steht auch sonst noch ,was zu dienste?' ,Qui peut donner, salbadeert monsieur l'avocat Dorlan mit vollstem rechte, qui peut donner un démenti à cette tombe.' Qui, qui le peut donner?! ,Dira-t-on que l'orgueil en a dicté la fastueuse épitaphe; que le mensonge a souillé les lèvres du mourant; qu'à son heure dernière (ebbe!), lorsqu'il déposait

* Liber . . . Lotarij dyaconi sanctorum Sergie & Bachi cardinalis qui postea Innocentius tercius appellatus est. Anno domini. 1448. Et h't tres partes. q'rum Prima etc. In der weise wäre Gutenbergs Catholicon vom jare 1286 datiert!

** Cette mort passera-t-elle inaperçue, comme un événement vulgaire, indifférent, comme la retraite inexpiquée ou trop expliquée(!) de Guttenberg à Mayence, comme la fin même de Guttenberg? Non. Toute la population de Strasbourg est mise en émoi par le retentissement sinistre de la grosse cloche, qui ne sonne qu'aux occasions solennelles. d. h. für jeden verblichenen eramen flüster, dessen erben die kirchliche taxe bezalten, So heiß es in den kirchenbüchern von Haarlem (15. jht.) flets: *doc salvator* soviel, bis zur *buurtdoc* herab, die nichts kostete.

dans le sein du ministre de son Dieu (freili, freili) l'expression du repentir de ses erreurs (druckfeler, freili), il oubliait la nouvelle vie dans laquelle il allait entrer pour songer aux vanités du monde? mais' — Nein warhaftig, diesen stein soll niemand behaben, denn hier liegt Eulenspiegel begraben.

Nach art der lügenherolde wird Gutenbergs anonymität durch unseren dintenklekser schändlich mißbraucht. ,Guttenberg cache son nom, parcequ'à ce nom s'attachent des souvenirs, parcequ'un autre que Faust peut lui demander compte de sa fuite à Mayence et du trésor qu'il y a porté, parcequ'il est' — aber genug. Die elementarlogik der schulbank, — wer zuviel beweist, beweist gar nichts, — sollte fogar ein schlettftätter frasenmacher und verächtlicher verleumder kennen. Guttenberg nennt sich nicht, folglich hat er die typografie nicht erfunden, ist ein ebenso gesunder schlufs wie der folgende: Guttenberg nennt sich nicht; folglich hat er nie gedruckt!

,Que Strasbourg oublie ou renie aujourd'hui les honneurs rendus à Mentelin, que sur son épitaphe l'illustration d'Alsace soit foulée aux pieds du citoyen de Mayence, qu'autrefois elle a dédaigné, méconnu; la ville de Schlestadt, fidèle à son culte primitif (warhaftig!), ne peut point partager cette ingratitude et cette inconstance. S'il n'existait que le doute entre Guttenberg et Mentelin, elle doit de toute son énergie, l'associer à la patriotique protestation, que le savant et modeste curé d'Obernai, M. Oberlé, sur la liste même de souscription ouverte pour le monument de Guttenberg, a fait en faveur de Mentelin son compatriote.' Und da hat Attila II. das Elfsalsli geholt! Pauvre curé.

Die rückeroberung Straßburgs 1870 ist die endgültige lösung des lokalen haders, denn die widergewonnenen landsleute sind es selbstverständlich zufrieden, dafs die typografie überhaupt eine deutsche erfindung ist.*

* ,*Speculum humanae salvationis* war, um es im Vorbeigehen zu erwähnen, das allererste Buch das Gutenbergs Presse in Straßburg verlief.' Hochwürdiger Julius Rathgeber, pfarrer in Ernolsheim bei Elfsals-Zabern, geruht, diese kleinigkeit in bezug auf den ,mainzischen Edelmann Joh. Gänsfleisch, mit dem Zunamen Zum Guten Berg' im vorbeigehn aus dem füllhorn historischen wissens herauszuschütteln.³⁹ Und zwar im jare des heils 1876! Wenn herr pfarrer ,gottes wort' ebenso richtig erklärt, wird er mit samt den schäfflein ewig verdammt. Wird denn nie der mißbrauch der typografie aufhören, dafs der erste beste bönhase das erste beste buch durchblättert, um dann diese bodenlose weisheit immerfort wider von neuem auflegen zu lassen??



XVI.

DER HAARLEMER COSTERSCHWINDEL.



us folgenden momenten ist das nebelgebäude des holländischen Costerglaubens zusammengesetzt.

1. Der namen- und zeitlose mythus (1561).

In Haarlem zeigt sich während des ganzen 15. jarhunderts von irgend einem briefdrucker oder *prenter* nicht die geringste spur. Außerdem war es, in folge seines zurückbleibens in der kultur, erst die 18te statt, wo die buchdruckerkunst, — noch nicht einmal die typografie! — 1483 iren einzug hielt (vgl. p. 110). Denn was war Haarlem z. b. gegen das Yssel-Athen Deventer, wo Erasmus (geb. um 1465—69) bis 1474/78 in die schule gieng, wo der humanist Alex. Hegius den typografen Richard Paffraet aus Köln zum hauswirt hatte, wo im lezten viertel des 15. jarhunderts gegen 450 druckwerke erschienen!

Die geschichte der buchdruckerkunst gestaltet sich in Haarlem wie folgt (pp. 106—8):

10. december 1483 bis 20. august 1486 druckt Jakob Bellaart aus Sieriksee (provinz Seeland) zu Haarlem, mit typen von Gerard Leeu (Gouda).

1. mai bis 10. august 1486 druckt Jan Andriesfön, mit abgenutzen typen.

1502. De Hasback druckt hundert ablaßbriefe für die St. Bavo-kirche.⁴¹⁶⁻¹⁷

1504. Diese kirche läßt 600 exx. solcher briefe zu Leiden (wahrscheinlich bei Hugo Janssoen von Woerden) drucken.

Um 1507. Der soeben genannte buchdrucker (er druckte in Leiden 1494—1505, in Amsterdam um 1506 *Wandelinghe der kersten mensche*, in Delft 1517, in Haag 1518—26) versucht es auch (anonym) in Haarlem, mit einer neuen auflage der *Wandelinghe*, und mit *zen sorte meditatie hoe dat die verloren sijn van den sone Gods gebonden is met sinre heiliger passien*. *Sheprint tot Haarlem*. Der versuch trieb aber wider keine wurzel.*

1508. Adriaen Heynricxz hat ein männlein zu pferde geschnitten, das auf den zettel des pferdemarktes abgedruckt worden ist; er hat auch 300 zettel (placaten) mit farben abgesetzt. (Da hätten wir also den ersten urkundlichen formschneider und briefmaler?)

1546. Der kämmerer bezalt Dirck Volckertsz (Coornhert), figureschneider, 16 pfund für das stechen einer figur zu einem lotterieblatte.

1546. Symon Claefs Bybel druckt diese lotteriescheine.

1557. Claes Symonfs (Bybel), buchhändler und prenter, druckt 150 publikationen, eine ansteckende pest betreffend.

1561. Der bürgermeister Jan van Zuren (spr. Süren**), ,gezworen Boecprinter binnen de stede van Haerlem,‘ afsociert sich mit dem oben genannten Coornhert (geboren Amsterdam 1522, kupferstecher zu Haarlem seit 1542, öffentlicher schreiber, notar, seit 1561, † 1590 Gouda), und gründet eine buchdruckerei. Auch diese firma existierte nur zwei jare. Man gab zunächst eine übersezung Coornherts aus Cicero heraus.⁴¹⁸ Er empfiehlt in einem dieser übersezung vorgedruckten schreiben an die ,bürgermeister, schöffen und den rat der statt Haarlem‘ die neue druckerei, und stellt sie als ,sprosse aus der wurzel eines alten baumes‘ dar. Noch in demselben jare erschienen von dem schriftstellernden mitverleger: *De Spiegel der Minnen*, eine amouröse historie; *Deerste twaalf boecken Odyssæ* (aus dem lateinischen); 1562: L. A. Seneca, *van den weldaden*; *Herodianus*; *Vijftigh lustighe Historien* Joannis Boccatii.

* Färende typografen waren u. a. auch Veldener (1473—81 Utrecht, 1483 Culemborg), De Leempt (1473—74 Utrecht, 1479 Nimwegen, 1484—90 Herzogenbusch), Govert van Ghemen oder van Os (Gouda, Leiden, Kopenhagen), Ger. Leeu (Gouda, Antwerpen), u. f. w. Mit Nikolaas Ketelaar (Utrecht 1473) ist zu vergleichen: Nikolas Kefler, Basel 1487—1509.

** Ich muß im allgemeinen bemerken, daß die holl. doppellaute *eu*, *oe*, *ou*, *ui* wie ö, u, au und eu ausgesprochen werden; holl. *boek* ist also identisch mit engl. *book*. Das holl. *u* lautet wie ein deutsches ü.

Petrus van Opmeer (geb. Amsterdam 1526, † 1594) liefs 1561 bei v. Zuren eine schrift gegen die reformation (wieder die gottlosen neuerungen aller kezereien) drucken. Seit 1562 ist mir kein druck aus dieser officin mer vorgekommen.

1576 ist Claes Janszoon buchhändler in Haarlem, 1578 läst die statt sogar die ‚zettel für den ochsenmarkt‘ (mit einem holzschnitt) in Leiden drucken. Erst 1581 hat Haarlem wider einen buchdrucker, Anthonis Ketel (Kessel) in der Schneiderstrasse, und von 1587 an Gillis Rooman (in der goldenen presse, Jacobinerstr.), dem 1611 Adriaen Rooman nachfolgte.

Es war Coornhert, welcher in einem widmungsschreiben an den magistrat von Haarlem das neue geschäft empfahl, der zuerst für seinen wonort die erfindung der druckkunst reklamierte.* ‚Mir ist manchmal in gutem glauben gesagt worden, daß die nützliche kunst des buchprentens zu allererst hier in Haarlem erfunden worden sei, obwol jedoch in einer sehr rohen (*ruyde*) manier; denn es ist leichter, das erfundene zu verbessern als neues zu erfinden. Diese (rohe) kunst ist nachmals von einem ungetreuen knecht (hat unser schriftsteller der verleger das büchelchen oben p. 324 gelesen?) nach Mainz geführt, und dort so verbessert, und auch durch die erste verbreitung ist jene statt in einen solchen ruf der ersten erfindung jener kunst gebracht worden, daß unsern mitbürgern so wenig geglaubt wird, wenn sie diese ere dem rechten erfinder zuschreiben, wie dies wol durch unwidersprechliche kenntnis allhier von vielen geglaubt, und unter der gemeinen alten bürgerchaft unzweifelhaft gewußt wird. Auch ist es mir nicht verborgen, daß dieser ruf von Mainz durch unserer vorältern ruchlose unachtsamkeit (!) so tief in der meinung aller welt eingewurzelt ist, daß kein beweis (!), wie deutlich, wie klar, und wie untadelhaft er auch sein möchte, die macht haben würde, diesen veralteten wân aus dem herzen des volkes wegzuräumen.

Allein da warheit um nichts weniger warheit ist, wenn sie auch von wenigen leuten gewußt wird, und ich das oben gesagte auch fest glaube, durch glaubwürdiges zeugniss von sehr alten, stattlichen und grauen hauptern, die mir nicht allein die familie des erfinders allhier, sondern auch dessen namen und zunamen oftmals genannt (vgl. no. 105, 125), die erste grobe druckmanier erzählt und des allerersten prenters wonung mit dem finger ehemals gezeigt haben:

* Ich habe in der *Costerlegende* das wort ‚reklame‘ gebraucht. ‚Und die mainzer unterschritten denn?!‘ schnauzte professor Moltzer mich an, und tat dann sehr entrüstet, wie ich so gemein mit zweifachem maß gemessen habe. Man vergleiche bloss pp. LXI—LXIV! Der possierliche vergleich sieht unserm schlauberger ganz ähnlich.

und habe ich nicht unterlassen können, solches, nicht als beneider eines anderen ere, sondern als ein liebhaber der warheit, zur förderung der wolverdienten ere dieser statt, blos in kürze zu berühren: welche geziemende und gerechte erbegierde auch ursache gewesen zu sein scheint, daß die druckerei allhier (gleichwie ein sprößling aus der wurzel eines alten baumes) von neuem wider aufgekommen und begonnen worden ist. Denn es hat sich oft getroffen, daß die hiesigen bürger, wenn sie zufällig mit einander hiervon sprachen, sich beklagten, daß andere diese ere mit unrecht genößen und das noch (so sagten sie) one daß jemand widerspreche, weil dieses gewerbe von niemand in dieser stadt gepflegt wird. Durch dieses tägliche gerede ist es veranlaßt worden, daß meine mitgefellschafter und ich den plan gefaßt haben, in Haarlem eine druckerei zu errichten: um die statt zu eren, einem jeden nützlich zu sein, und one jemandes schaden vorteil zu erlangen.'

Ja, du lieber Dietrich, das ist in der tat eine verzweifelte geschichte! Du bist erst 1542 als braver jüdling nach Haarlem gekommen, und da haben dir später alte bürger erzählt, die nützliche buchdruckerkunst sei nicht, wie männiglich bekannt, in Mainz, sondern in Haarlem erfunden, dann von einem untreuen druckergehilfen nach Mainz gebracht worden, und —

Ja, was nun weiter? Ein mädel läßt sich entführen, ein schatz läßt sich forttragen, aber eine erfindung so zu rauben, daß es überall mäuschenstill bleibt, schauen's, das geht nicht, wenn man nicht wenigstens auch den erfinder nebst zubehör mitschleppt. Der ungetreue gefelle war also wol Mefisto selbst? Name, zuname und geschlecht des ,inventors' hat man dir oft genannt, mit den fingern dir die wonung ,des allerersten printers' gezeigt, — dieser tägliche klatsch (klap) veranlaßte dich endlich eine druckerei mitzugründen, damit denn doch endlich 'mal ein widerspruch gegen Mainz ertönen könne, und — du schweigst!? Denn was die biederer grauköpfe dir erzählt und dir gezeigt haben, was kann das weiter nuzen, wenn du es jezt nicht hübsch drucken läßt?

Du hast nicht geschichte studiert und somit kennst du wol weniger genau den ersten buchdrucker in Haarlem als wir. Dieser erste printer war meister Jakob Bellaert 1483, und das haus den Bellaert in der Kreuzstraße, nach dem emblem, dem ,bellard' oder dem mythischen Greiff (griffon, dem vogel Roch), dieses ,allerersten prenters' in Haarlem seitdem so genannt, — das kanntest du allerdings, denn es wurde noch 1559 durch Allart Willemsz verkauft. Wir lesen sogar in den registern der statt, daß ein Johanniter, Heinrich von Swolle, und Dirck Volckharts Coornhert, sekretär der statt Haarlem, für den bischof von Haarlem,

Nicolaes van Nieuwland, dem Claes Ysbrandsz Huydecoper, am 10. februar 1564 das haus den Bellaert verkauft haben. Name, zuname und wouung des ersten buchdruckers in Haarlem sind somit auch uns, trotz deiner auffallenden geheimnißkrämerei, nicht unbekannt. Sollten die spießbürger ein halbes jahrhundert später in dunkeler erinnerung den ersten prenter der statt Haarlem schon zum ersten prenter der ganzen welt aufgebauscht haben? Befremden durfte das gerade nicht, denn so machen es die bescheidenen Holländer noch täglich mit Allem. Ein guter maler 'übertrifft vollends Rafael' (sic!), ein 'deftiger' prediger (v. d. Palm) wurde sofort der grösste redner der welt; der geistreiche dilettant Multatuli ist grösser als Sofokles, Shakespeare (u. f. w.) zusammen (sic!!); der plagiarus Hugo Grotius war fast übermenschlich (sic!); die deutsche büne ist aus holländischen seiltänzern (in Hamburg) hervorgegangen (mr. Banks); die ordinärsten balgereien waren schlachten; kämpfe von höchst zweifelhaftem erfolge auf dem meere wurden in grossen gemälden und schönen kupferstichen verherrlicht; die landesiege erfochten gemietete söldlinge; wir sind aber das freieste, das religiöseste, das êrlichste und offenste, das tapferste, und ausserdem (last but not least) auch noch das bescheidenste volk der welt. Und die sache läst sich überhaupt gar nicht leugnen, denn — wir sagen es tagtäglich selbst. 'Was ir seid, verdankt ir uns,' hörte ich noch im jare 1875 einen aufgedunsenen Holländer einem Deutschen zufügen.

Eine lateinische schrift des Jan van Zuren, — *Gespräche über die erste, bis dahin zwar noch nicht zur öffentlichen kenntniss gelangte, aber dennoch ser warhafte Erfindung der Buchdruckerkunst*,⁴¹⁹ — ist vielleicht etwas später entworfen worden. Der verfasser vollendete sie nie, erst Scriver liess 1628 einen auszug des fragments drucken.* Dem inhalte nach gehört dies fragment allerdings zu der namen- und zeitlosen fabe des märchens, aber in einigen zügen geht v. Zuren schon über Coornhert hinaus. Das zagen und zögern des haarlemer bürgermeisters, wo er einen anlauf gegen die feststehende, auch in Holland allgemein anerkannte geschichte der mainzer erfindung versucht, ist psychologisch höchst interessant. Obgleich er noch bis 1591 lebte, hat er seitdem nicht blos hartnäckig geschwiegen, sondern sogar Junius hat es nicht gewagt, sich auf van Zuren, den noch lebenden autor zum haarlemer märchen zu berufen!

Das wesentliche feiner nackten behauptungen lautet wie folgt:

* *Petri Scriverii Laureae Laurentii Costeri Harlemensis primi inventoris typographia . . . Interprete V. C. Georgio Quapnero.* Wolf, I. pp. 209 sqq. p. 245. Caput II. De libro deperdito, qui typographiam Harlemensem describit, à Joanne van Zuren compositus, ex cujus reliquiis narrationes quaedam exhibentur.

Die statt Mainz aus irem bezizrecht verdrängen zu wollen, wäre weder gerecht noch human (*nec iustum, nec etiam humanum*). Aber die ersten, zwar ser rohen, aber dennoch die ersten fundamente (*prima fundamenta, rudia fortasse, sed tamen prima*; an einer andern stelle handelt es sich um eine äusserst rohe und unförmliche erfindung: *rude admodum informeque inventum*) dieser ausgezeichneten kunst sind in unserer statt Haarlem gelegt worden.

„Hier ist die buchdruckerkunst (was ich mit erlaubniss der Mainzer gesagt haben will) geboren, zu tage gefördert und in iren gliedern so gebildet worden, das sie allmählig wachsen konnte; und one zweifel ist sie lange sorgfältig bearbeitet und gestaltet worden, und blieb hier viele jare lang nur in den heimischen mauern, welche, obwol verfallend (*quamquam ruinosi*, bei Junius 1568 *satis splendidis*) und ires grossen erzeugnisses längst elendiglich beraubt, dennoch auch jetzt noch wol- erhalten und ganz dastehn.“

„Hier ist sie wirklich erzogen, und mit geringem aufwande kärglich und allzu beengt genärt worden, bis sie endlich, gleichsam die not und armut des väterlichen hauses verachtend, sich zu einem ausländer gesellte (*extero cuidam se comitem dedit*), und zuletzt zu Mainz in die öffentlichkeit eintrat, wo sie in kurzer zeit zu solcher ausdenung anwuchs, das sie fozufagen an irer eigenen gröfse leidet.“

„Obwol irrig, hat bisher fast die ganze welt mit einmütiger zustimmung den Mainzern die erste erfindung der typografie zugeschrieben. Darum, mein son, pflege ich mitunter auch ein wenig in zweifel zu schweben, ob es nicht besser sei, diese sache unter uns im geheimen und leise zu besprechen, damit nicht einer von denjenigen etwas davon höre, welche niemals ruhig mitansehn werden, das man die Mainzer des rumes der erfindung beraube, und gleichsam aus einem ruhigen und langjährigen besize verdränge, oder ob wir nicht vielmehr auf die, besonders für uns offenbare warheit der sache gestützt, dem vaterlande unsere liebe dadurch beweisen sollen, das wir dasselbe wider in den, unseres erachtens, niemals verlorenen beziz seines väterlichen erbes auch in den übrigen teilen der welt herstellen, unbekümmert, welches ungewitter und vielleicht auch krieg (!) uns daraus erwachsen könnte.“ *Caus belli* — das kommt aber auch noch!

Sehn wir uns aber nach den folgen von Coornherts, Widmung' um.

Der flandrische fabulist Marcus van Vaernewijck († 1570) gab 1568 in Gent anonym einen folianten heraus: *De Historie van Belgis, diemen anders noemen mach den Spieghel der nederlantfcher oudtheyt*. Von Haarlem heisst es blos: „Aerlem ist auch eine gute statt, mit zwei türmen,“ u. s. w. „Aber Leyden ist die schönste statt von

Hollandt' &c. Trotzdem das buch den gräfslichften unsinn enthält, bei Haarlem noch kein wort von dem erfindungsmärchen. Am schlufs des werkes aber steht eine ‚ballade‘ im geschmack der damaligen ‚rhetoriker.‘

III.

Van d'inventie der letteren fullen wy hier swyghen,
 Oock van 't verkrijghen van d'eerste Druckeryen,
 Diefse som Joanni Fauftino tot Mens optyghen:
 Andere Gутtenberch, daer de Duytschen in verblyen
 Daer synder oock die hier teghens stryen,
 En segghen: sy sou eerft vonden zyn al claer en plat,
 (Soo Dierick Coornhert schrijft in zijn poeterijen)
 Tot Haerlem, 'twelck is een Hollantsche stadt.

Da geht der famen warlich schon auf! Coornhert schrieb ja 1561 seine ‚fer amouröse historie von Dietrich dem Holländer und Katharina Scheermertens‘ für diese reimenden und schauspielernden gesellschaften, die dadurch seine schriften bald kennen lernten. Vaarnewijck selbst heift schon im titel der zweiten ausgabe: ‚Excellent Poët en Historiographe Moderne.‘ Und so entstand allmählig ein schönes ‚zeugnifs‘, wenn auch nur in einem nachtwächtergedicht. (Die *Historie van Belgis* wurde nämlich wider aufgelegt: Gent 1574, Amsterdam 1590, Antwerpen 1619, Brüssel 1619, Antwerpen 1665, Gent 1784, ich weifs aber nicht, ob die Ballade überall mit aufgenommen worden ist.) Und die quelle dieses ‚zeugniffes‘ ist der vertretenen sache durchaus würdig! Der geschichtsforscher S. de Wind (*Bibliotheek der Nederl. Geschiedschrijvers*) nennt das V.'sche werk ‚das seltsamste buch, das je die presse verlief,‘ und bezeichnet es als ‚die ungeheuerlichste zusammenhäufung von widerfinn, die je in einem buche vorkam.‘ Und ein anderer geschichtschreiber, De Baft, erklärt, dafs er sich schämen würde, van Vaarnewijck als eine autorität zu zitieren. Der autor, der keine andere als die flämische sprache verftand, erzählt u. a. folgende facta. Bavo Lupenus verdichtet durch zauberei die luft, läfst sein heer darauf lagern, beschiefst und erobert auf diese art Tongeren. Am sonntag den 24. juni 1495 wurde, in einem gewitter, ein mann auf der St. Jansbrücke zu Brügge vom winde aufgehoben und nach der provinz Seeland veretzt; seitdem war er immer ein bißel schwindlich im kopp. Vaarnewijck erinnert sich noch recht gut, wie, sechs meilen von seiner geburtsstatt Gent entfernt, zu Roosebeeke, ein totgeborenes kind, das schon vor neun tagen begraben war, einen klagelaut hören liefs, wider ausgegraben und getauft wurde, dann noch zwei tage lebte und dann endlich ein für alle

mal starb. Unser ‚moderner historiograf‘ verfärt aber exakter als Coornhert: er nennt seine zeugen!*

Ob der kleinstättische klatsch der Haarlemer sich damals schon ein herz gefaßt hatte, auch fremden gegenüber sich zu äußern? Sicher ist, daß der spanische autor Calvete von Estrella,⁴²⁰ der Philipp von Spanien auf dessen huldigungsreise in Italien, Belgien und Holland im j. 1549 begleitete, die festlichkeiten und sonstiges beschrieb und 1552 sein buch in Antwerpen drucken ließ, von der unbekannten erfindung in Abdera noch keine silbe vernommen hatte. Er sagt über Haarlem (die beschreibung der vier erenpforten können wir übergehen):

‚Estan las villas de Haerlem, y Leyden, y Haghe en aquella costa aparradas d’el mar Oceano a media legua à una legua. Ay en Haerlem muchos prados y estanques, y por toda Kinhemaria muy buenas aldeas y fortalezas, alli es Brederode entre Beverwick y Haerlem, y son muy de ver los Diques por toda aquella costa, que impiden la furia d’el Oceano, los queles se cree, que fueron alli puestos por los Romanos, que hallaron aquel reparo contra el impetu y furia d’el Oceano, y edificaran otros en la parte superior de la ysla de Batavia, cintra la inundacion d’el Rhin, y despues à ymitacion de aquellos, los Batavos los hizieron, y pasieron en las partes, que vieron, que eran necessarias, y lo mismo fue en las fofsas, que por los que Drufo Neron hizo, sacaron ellos las, que hizieron, y supieron el uso d’ellas. Y bolviendo a la Historia, aviendo comido el Principe y Reyna, navegaron para Aemsterdam,‘ etc. Dan geht es weiter nach Amsterdam.

Im jare 1566 vollendete der florentiner edelmann Luigi Guicciardini (1521—1589), der sich seit 1550 in Antwerpen aufhielt, seine Beschreibung der Niederlande, und gab sie dort 1567 heraus. Der verfasser begann sein werk 1560, und änderte an seinem buch bis zur vollendung.** Die widmung ‚Al Gran‘ Re Cattolico‘ Philipp II.) ist vom 20. october, das druckerprivileg vom 28. september 1566 datiert. Er sagt in der einleitung u. a.: *Attribuifcefi gloria particolare alla Belgica*

* Vgl. D. F. van Heyft, *Befchouwingen en opmerkingen naar aanleiding van een zonderling boek. De oude Tijd.* I. (Haarlem, 1870) p. 43. Die verse Spiegelhel’s (oben f. 178 no. 190) find ebenfalls auf Coornhert’s büchelchen zurückzuführen.

** Efsendo io dimorato lungo tempo in quefti Paëfi Bafsi di Fiandra, parte principale della Gallica Belgica, & hauendo in diuerfi tempi, & varie occasione vedute, vdite, lette, annotate, & con cura, & dilligentia molte cose cotidianamente ofseruate, trouo quefta Provincia tanto illufre, & vn’ membro tanto impertante dell’ Europa, ch’ io ho deliberato di farne a vtilita comune, vn’ ampia defcrittione nel grado & forma che in fino a tutto l’anno M.D.LX. fi ritruoua. Er benutzte auch feinen oben zitierten vorgänger Calveta (*Biblioth. Hifp. Nova*, I. fol. 514), in dem er das ‚gerächt‘ noch nicht vorgefunden hat.

d'essere stata inuentrice di piu cose memorabili, & prima ella hauere trouato nella citta di Maganza, benche alcuni voglino (come piu auanti si dice) fusse nella citta d'Haerlem, la stampa, cio è il modo di stampare i libri, & altro in carta;* inuentione tanto diuina, che se li nostri piu antichi l'hauessero ritrouata, il tempo ne la barbaria de gli huomini, non ci poteuan' priuare di innumerabili libri, & d'altre memorie uenerande in tutte le scienze, composte da huomini egregij. Also, einige wollen (wie der verfasser weiter unten berichten wird), daß die göttliche kunst nicht in Mainz, sondern in Haarlem erfunden sei? Da sind wir denn doch sehr gespannt auf die versprochene mitteilung, schlagen diesmal zur bequemlichkeit die deutsche übersezung nach¹²² und lesen (p. CCIX) die ganze

Eigentliche Beschreibung der Statt Haerlem.

Haerlem war gegründet durch einen loblichen Mann / genannt Lem / von welchem volgens diese Statt Haerlem / das ist Haerlem genennet / vnd also der Namen zu sammen gesetzt worden: ligt drey Meilen von Amsterdam / vnd ist ein fürneme gute Statt / in welcher ob zehen ja in zwelff tausent stück Wollene Tücher jährlich gewürdet werden. Hat schöne Gebew / aussen vnd innwendig schöne Wiesen vnd Matten mit einem lustigen Walde / innmassen das der Luft insonderheit gesundreich ist / vnd daselbst vmb vnd inn der nehne ein herlicher vnd lustiger anblick sehr vieler schöner Dörffern / Schlössern vnd Festungen. Diese Statt ist die aller größest vnter allen Stetten in Hollandt vnd die ander im vorzug.

Erfindung der Truckerey.

Inn dieser Statt Haerlem findet man / wasmassen nicht allein nach der gemeinē sag der Einwohnern vnd andern Holendern / sondern auch nach innhalt etlicher Scribentē vñ andern gedächtnussen zum ersten erfunden ist worden / die

* Als zeugniss für die Haarlemer! „Dese eere wort insonderheyt Belgica naegegeven, dat zij is gheweest de vinderse van veel hoogh vermaarde dinghen. Ten eersten dat in de stadt van Mens gevonden is de konste der Druckeryen, om boecken ende ander dingen te printen op papier: hoe wel andere van meyninghe zijn, dattet is geweest in de stadt van Haarlem, so hier na noch verhaelt sal worden.“ In der deutlichen übersezung f. ij: „Truckereyerfindung. Man gibt insonderheit der Belgica (bekanntlich teilen die herren Julius Cæsar, Napoleon III. und Victor Hugo Gallia in Belgica, Celtica und Aquitania) die Ehr, welchermassen sie gewesen sey ein Erfinderin namhafter Sachen. Vnd erkllichen solle sie in der Statt Meintz erfunden haben, wiewol es etliche (wie es sehnlicher zuuernemen) der Statt Harlem zumessen, die löbliche Kunst der Truckerey, Bücher vnd anders auff Papyr zutrukken.“ Vgl. p. 171, no. 163.

Kunst der Truderey mit Buchstaben vnd Characteribus auff Papir auff die jezige weise zu Trucken. Demnach aber derselbig Erfinder vnnnd Meister / ehe er die Kunst zu vollkommen Stendē vollendet hat / gestorben / Ist sein Diener (wie man sagt) gehn Meinz zu wohnen gezogen / alda er solche herrliche Kunst zu vollkommener endtschafft vnd an das Licht gebracht. Dergestalt ist nun das geschrey in aller Welt erschallen / als seie diese Trucker Kunst zu Meinz erfunden worden. Welches nun die warheit / kan noch will ich hierinn nicht vtheilen / sonder mich begnügen lassendz ich nur allein etliche wort daruon gemelt hab / damit diser Statt vñ Landtschafft in dem nichts benomen werde.

Meerweib. Es war in dieser Statt Zaerlem geboirn Nicolaus di Simon ein Hochgelehrter vnd ehrwürdiger Prelat. In diese Statt Zaerlem war (wie der Meyer meldet / vnd die Holendischen Jarbüchern / sampt der gemeinen sag außweisen) im Jar 1403. ein Meer Weib so stum gewesen / gebracht / welche in einem Holendischen See / dahin sie die vngestümigkeit des Meers geführt gehabt / gefangen worden. Alsobald haben sie sie bekleidet / vnnnd gewehnet Brodt / Milch vnd anders zu essen / darnach spinnen / vnnnd andere dienstbarkeit gelehnet: hat das Creutz geehret vñ andere Ceremonien / die sie von jrer Frauen gesehen / begangen / vnd lange Jar / doch allweg stumweiß gelebt.

Meermann. Gleicher gestalt bestähten gemelter Statt Burger für gewiß / welcher massen vngesfahrlich bey vierzig Jaren inn dem friesischen Meer ein Meer Maß gefangen wordē / welcher / gleich wie wir / gestaltet gewesen ist / vnd wie man gesagt / Bart / haar / haut vnd anders doch grob / wie wir / gehabt / vnnnd sich gewehnet Brodt vnd andere gemeine speiß zu essen. Man sagt er seye im anfang gar wild gewesen / seye aber darnach zimlich / doch nicht gar heimlich worden / vnd war auch stum / vnd hat lange Jar gelebt / dann wiewol er der Pest einmal entgangen / so war er doch zum andern mal daran gestorben.

Es hat mir Herr Nicolaus Nicolai ein beglaubter Mann gesagt / das ihm ohne anderen glaubwürdigen schein / Herr Caspar Liuénson Holendischer Rhate / vnd Herr Peter des Holendischen Rhats Secretari angezeigt / was massen sie jne mehrmals gesehen / vñ haben mehrerley ding von jme erklärt.

Ein Meermaß gefangen worden. Es wirt gleichermaßen in den Holendischen Jargeschichten vnnnd Protocollen gefunden / vnd ist auch derselben zeit durch Cornelium von Amsterdam gehn Rom dem Giliberto Physico also geschriben worden / das im Nowegischen Meer bey der Statt Elepoch auch ein Meermaß gefangen worden ist / welcher einem natürlichen Bischoue in dem Bischofliche Kleide gleich gesehen / vnnnd als er dem König in Poln geschendt war / vnnnd er nicht essen wolte / hat er nur drey tag gelebt vnnnd gar nichts geredt / dann allein groffe seufftzer gelassen / vnd dessen Bildtnis hab ich bey mir. Es seind zwar wunderbarliche vnd seltsame neue sacht / welcher aber wol erwigt / was Plinius vnd andere beglaubte Authoiren von solchē Meerwundern vnd Meermännern / so mehrmals gefunden worden seind / geschriben haben / wirt sich deren nicht verwundern / ja viel weniger wann er bedendt / das schreiben / was sie von den Tritonen / vnd andern Meerwundern / beßgleichen von den Satyris / vnd jrdischen Faunis oder Göttern gethan / von welchen Satyris so gar S. Jeronimus in der 3. Schrift / als für ein warhafft ding / meldung thut.

Da hätten wir also eine vollständige haarlemer monstrologie! Ein 1403 im purmerfee gefangenes und in Haarlem civilisiertes meerweib (donna marina), ein um 1520—30 im friesischen meere gefangener meer-mann (uomo marino), der viele jare in Haarlem lebte, bis er der pest zum opfer fiel. Das hielten ‚die bürger‘ in Haarlem nicht blos ‚für sicher‘, sondern Guicciardini nennt sogar seine berichtgeber.* Nicht war? Das sind zeitgenossen derselben ernennten bürger, die unserem Coornhert ir märchen von dem grofsen unbekannten ‚erfinder‘ aufstifchten. Es kommt warhaftig viel darauf an, was solche ‚graue häupter‘ nicht alles für ‚glaubwürdig‘ halten! Diese erfamen bürger ‚glaubten‘ im 15. jarhundert, dafs sie das gewitter mit glockengeläut verscheuchen könnten;** dafs es dem magistrat erlaubt wäre, kaperschiffe gegen die nächstliegenden holländischen stätte (z. b. Enkhuysen) zu rüsten; später ‚glaubten‘ sie an Kenau Hafselaar, an die einnahme der statt Damiette in Aegypten mittelst haarlemer sägeschiffen, welche in den kreuzzügen die eisernen ketten des Nils kaputsegelten; und selbst jezt noch ‚glaubt‘ diese haarlemer bürgerchaft entsezlich viel unsinn. Wer wird sich aber daran kèren?

Trozdem Guicciardini ausdrücklich bemerkte, dafs er die warheit der haarlemer erzälung dahingestellt sein lasse, da er blos aus höflichkeit referiert was man im aus Haarlem berichtet hatte, — und das war herzlich wenig! — war die aufnahme des stättischen geredes doch äufserst bedenklich. Denn das buch erschien bereits 1567 und 1568 zu Ant-

* Dafs der verfasfer persönlich erkundigungen einzog, denn von den nördlichen provinzen wufste er blutwenig, besagt er in seiner vorrede:

„Lodovico Gvicciardini al lettore . . . Et quantunque altri hauesse potuto raccorre & descriuere queste cose con altra felicità & gratia, che io non ho fatto, sono pur' narrate in guisa, che mi pare si possano intendere, & comprendere facilmente, non hauendo io perdonato a fatica, ne a tempo, ne a cosa alcuna non solo per distenderle, & per distinguerele, ma che piu è per vedere, & inuestigare personalmente le cose occorrenti, comunicandole per tutto con huomini dotti, & esperti del paese, accioche l'opera verisse piu purgata, & piu approuata dall' vniuersale.“

Daher kennt er auch viele Holländer und schreibt z. b. (p. ccxiiij der deutschen übersezung): „Einhufen ligt an dem Arm der Suiderfee gegen Friessland vber, drey Meilen von Horn. Ist eine gute Statt, vnd werden viel Schiffe da gemacht. Von dieser Statt [Hoor] war bürger Rouart Tappart, ein firtrefflicher doctor in Theologia: vnd gegenwirtiger zeit hat es Adrianum Junium, welcher nicht allein Doctor Medicine, sondern auch in allen andern Künsten wol erfahren, vnd zwar ein berhümpter Philosophus ist.“ Vielleicht war dieser Junius Guicciardini's quelle für den buchdruck.

** Anno 1439 bezalt die statt Haarlem 24 fl. für ‚eine tonne bier, ausgetrunken durch gefellen, welche die grofse glocke läuteten wider ein grosfes gewitter.‘ Noch ächtheid-nische Germanen, die den polternden fetisch in der luft erschrecken wollen!

werpen in französischer, 1580 und 1582 zu Basel und Frankfurt in deutscher übersezung. Eine spanische übersezung findet sich handschriftlich zu Madrid.* Diese verbreitung der ersten auflage ließ übersehn, daß Guicciardini in der zweiten italienischen ausgabe, Anversa 1581, sein 'zeugniß' für Haarlem faktisch aufgehoben, indirekt widerrufen hat! Läßt er 1567 die warheit der haarlemer nachricht schon dahingestellt, so fügt er 1581 hinzu: „Ma veggiamo que ne dice Polidoro Vergilio nel suo ritratto, *de inventoribus rerum*“, und läßt dann ein zitat von 10 zeilen folgen (vgl. oben p. 165, anm. o), in dem Gutenberg als der erfinder der buchdruckerkunst angedeutet wird; dann folgt noch eine abschweifung über das verdienst des buchdruckers Aldus Manutius. Die niederländischen stätte hatten sich an der neuen auflage lebhaft beteiligt: man verlieh entweder dem neuen verleger C. Plantin eine finanzielle unterstützung, wie z. b. Utrecht, oder man ließ (u. a. Leiden) auf kosten der gemeinde den plan der statt für das buch in kupfer stechen. Der rat von Antwerpen schenkte dem autor 1581 eine goldene kette von 200 gulden, und der verleger zalte im 396 gulden honorar. Trotz alledem und alledem trat doch Gutenberg in der neuen auflage auf, der haarlemer anonymus aber blieb ein mageres fragezeichen. Eine französische übersezung, von F. de Belleforest, erschien Anvers 1582, Calais 1609, Amsterdam (mit *Additions* von Petrus Montanus aus Gent) 1609, 1625; Arnheim 1613 = 1641 Amsterdam;⁴²³ eine holländische übersezung (mit zusäzen von C. Kiliaen und P. Montanus) erschien in Amsterdam 1612, 1648 (die monstrologie ist noch mit den wilden erdmännchen, wilde wouteren, bereichert worden), 1660 (zwei auflagen), und zu Arnheim 1617. Eine lateinische übersezung (von Reinier Telle = Vitellius) wurde Amsterdam 1613 und dann noch öfter gedruckt. Indessen war, Anversa 1588, eine dritte italienische ausgabe erschienen, in der die beschreibung von Haarlem wider mit einer nachricht von dem buchdruck der Tifinesen vermehrt worden war. Alles weitere bleibt unkritisch stehn. Ein vorfall bei Haarlem war schon in der ersten bearbeitung 1566 als zwei jare (due anni) zuvor, d. h. als 1564 geschehen erzählt worden. Diese zwei jare bleiben aber 1581 und 1588 ruhig stehn, und wurde damit die geschichte eigentlich nach 1579 oder 1585 hinaufgerückt. Man sieht, welche

* P. A. M. Boele van Hensbroek, *Ludovico Guicciardini, Descrittione di tutti i Paesi Bassi. De oudste beschrijving der Nederlanden, in hare verschillende uitgaven en vertalingen beschouwd*. Bibliografische studie. Overgedrukt uit de *Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap te Utrecht*. I. Dl. 8vo. (1878.) In bezug auf Guicciardini's übrige schriften ist der verfaßer schlecht unterrichtet.

trübe geschichtsquellen alle diese früheren flickbücher sind. (Vgl. seite 377 wie Le Petit, der 1596—98 ebenfalls mit holländischer unterstützung schrieb, Guicciardini's letzte ausgabe verwertete.) Für das fortwuchern einer nagelneuen erfindungsabel war der boden damals schon vortrefflich geebnet. Zunächst kam die (besonders geografische) nachschreiberei, denn die bekannte zuverlässigkeit der konversationslexika ist nicht bloß eine tugend der 'jeztzeit'.

Der erste, der Guicciardini nachschlug um 'geschichte zu machen' war sein landsmann Noël Conti 1572. Aber die gespensterhafte anonymität seiner quelle gefiel ihm doch nicht. Also nur hübsch 'ausgebessert', und so flickte er die erzlächerlichkeit zusammen, daß — Johann Gutenberg im jare des heils 1453 die buchdruckerkunst in Haarlem erfunden! Nach dessen tode gieng sein knecht nach Mainz, u. s. w. Gestatten wir uns diesem spaß noch einen augenblick nachzugehn. In einer handschriftlichen chronik des 17ten jarhunderts (*Chronicon Sublacense per P. D. Cherubinum Mirtium Trevirenses monachum Sublacensem laboratum Anno partus Virginis 1629*) wurde wider der wirrwarr aus Conti kopiert (vgl. p. 173 no. 169 und p. 178 no. 192). Diese einfache tatsache, daß ein nach Italien gekommener trierer mönch im 17. jarhundert eine verworrene notiz aus dem 16. jarhundert (1572, 1581) nachschreibt, wird vom entdeckter (1841) mr. (!) Beucker Andræ 1856, so ausgebeutet: 'Es ist nicht unwichtig, daß man in einer chronik des klosters Subiaco [1629!]*, wo die gefellen Gutenberg's [Schöffer's!] die buchdruckerkunst fortgesetzt haben, Harlem, civitas Hollandiæ, erwähnt; natürlich wird Gutenberg, als er in Mainz die erfindung fortsetzte [und er starb ja, nach der reinen quelle, zuvor in Haarlem? Sein knecht gieng nach Mainz, du litterarischer . . .], seinen gefellen wol nicht erzählt haben [beware, er lag ja in Haarlem begraben], wie er hinter das geheimniß gekommen war [hatte er es denn nicht erfunden?]. Folglich [weil Gutenberg nichts von seinem bubenstück in Haarlem erzählte, und Mirtius = Conti = Guicciardini = 1566 ist!] hielt das kloster Subiaco seit 1465 an der tradition von Haar-

* Statt der érlichen beifügung der jareszal 1629, die das ganze gerede sofort vernichtet, läßt De Vries am a. o. p. 215 die worte folgen: 'dont nous avons parlé plus haut (Voy. p. 40)' wo allerdings das datum vorkommt, aber auch das zeugniß als 'indiqué sous l'année 1453' umschrieben wird. Was mir passierte, das parentheselein zu übersehn, mag noch manchem vorgekommen und p. 40 wol überhaupt von wenigen Costerianern nachgeschlagen worden sein. De Vries kannte seine leutchen. Mijnheer van Meurs, der sich 1871 gegen meine aufdeckung der schändlichen taktik so ereiferte, wird diesmal wol besser mit mir zufrieden sein. Er vgl. nur seite 173 no. 169 y.

lem fest. De Vries hat das famose citat ebenfalls verarbeitet. Selbstverständlich gieng dieser hauptgründer des haarlemer schwindels mit frecher geschichtsfälschung noch einen schritt weiter.⁵³³ Hören wir in zunächst über Conti! „Non seulement il attribue l'invention à Haarlem, mais il montre même pourquoi Mayence s'est attribué à tort l'honneur d'avoir été son berceau, et même il cite la mort de l'inventeur, comme l'occasion dont son serviteur fit usage pour transporter l'art à Mayence. Il est vrai, Conti se trompa aussi sur le nom de l'inventeur, qu'il appelle Guttenberg, mais cette erreur ne diminue en rien (!) le poids de son témoignage (! der mann wußte, daß Conti aus Guicciardini, aber dumm ergänzend, nachschrieb), en faveur de Haarlem D'ailleurs il est assez naturel de se tromper à une pareille distance de Haarlem (auch nicht übel!) . . . Et enfin cette confusion de noms est du moins une preuve incontestable que le récit n'était emprunté, ni à la Hollande (! Haarlem), ni de quelque écrivain partial en faveur de Haarlem (du guter, höflicher Guicciardini! Gutenberg ist nun doch hoffentlich auch ‚incontestable‘, wie?). On peut encore ajouter ici l'indication, découverte dans les Chroniques de Cherubinus Mirtius, dans le monastère de Subiaco (gewiß, on le peut encore ajouter, denn es ist die unveränderte zweite auflage des famosen Conti'schen zeugnisses). L'origine de cette indication (jezt aufgepaßt!) remonte clairement aux récits traditionnels (jawol: Haarlem 1561, Guicciardini vor 1566, Conti 1572, Mirtius 1629, wir haben die goldene traditionskette am schnürchen) et toujours vivants (das wird kizlich), que — — que?? — — Coenraad Sweynheym et Arnold Pannartz (wie?!) les fondateurs de l'ancienne imprimerie (jawol, wissen schon, 1465 nämlich), à laquelle ce monastère doit sa célébrité (poz bliz zur sache, das wissen wir ja allens schon längst!), avaient apporté de Mayence (wie belieben?). Or leur témoignage peut être rangé parmi les plus anciens. Vermittelt eines solchen logischen schurkenstreichs wird, im jare 1843, den ersten deutschen typografen in Italien 1465 die haarlemer tragikomödie in die schuhe geschoben.

Aufser Conti schöpften noch fünf kompilatoren aus Guicciardini: Middendorp (*De academiis orbis universi*, vgl. p. 172 no. 167), Ortels (no. 171), Braun (no. 172*), Eytzing (no. 176, *Niederländische Be-*

* Georgius Braunius, *Civitates orbis terrarum* (Coloniae 1570—88. IV foliobände; die vorrede des 2. bdes. in dem sich no. 26 der plan von Haarlem findet, ist 1575 datiert). Indem er bei Mainz sagt, daß „man dieser statt die erfindung der typografie schuldet,“ heisst es bei Haarlem = p. 173 *. Außerdem aber ‚bezeugt‘ er (vgl. p. 143) T. III no. 31, daß die buchdruckerkunst sich durch die brüder vom gemeinfamen leben von Gouda aus über Holland verbreitet hat: ars typographica paucis, imo nullis ante in Hollandia cognita

Schreibung auff den Belgischen Löwen, p. 75), Quade (no. 182, *Compendium Univerſi, five Geographicae narrationes*, lib. III. cap. 38); denn das iſt nun eben die ſchattenſeite der ſchönen erfindung: der klatſch verbreitet ſich wie ein lauffeuer durch die welt. In Haarlem werden natürlich ſämmtliche überſetzungen aus Guicciardini als ſelbſtändige geſchichtliche zeugniffe gehandhabt (Témoignage d'Abrahamus Ortelius, Témoignage de Georgius Braunius, Témoignage de Michael von Eytzing, Témoignage de Mathias Quadus Pictor Juliacus u. ſ. w.)! Dieſe ‚zeugen‘ ſchreiben nicht ab, ſie widerholen nicht; nein, ſie ſind orakel, ſelbſtändige forſcher, die jedesmal ire vorlage ‚konfirmieren, bereichern, berichtigen‘. Und damit die gefoppten leſer nichts von dem betruge entdecken, wird, trotz der ermüdendſten weitſchweifigkeit in bezug auf wertloſe nebenſachen, der text der gemeinfamen quelle ſämmtlicher zeugniffe (*Eclairciſſements* p. 90, III) unterdrückt.

Und hiermit war der erſte kreislauf des nichtsſagenden haarlemer ‚on dit‘ vollendet. Es iſt dies das zeit- und namenloſe ſtadium, vertreten durch Coornhert 1561 (= Van Zuren, Vaernewijck, Spiegelhel) und Guicciardini vor 1566 (= Conti = Mirtius, und = Middendorp, Ortels, Braun, von Eytzing, Quade) = null. Denn daſs man die urkundlich feſtſtehende geſchichte nicht über ein jahrhundert ſpäter mit einer nackten behauptung umwerfen kann, das ſollte man doch nachgerade heutzutage nicht einmal den ſchulkindern zu ſagen brauchen!

Wenn wir den inhalt dieſes geredes aus dem decennium 1560—70 zuſammenfaſſen, ſo bleibt erſtens der mythiſche haarlemer erfinder hartnäckig ungenannt; war zweitens ſeine erfindung entweder ein roher druckverſuch (Coornhert), oder in den einzelnen teilen ſchon fertig (Van Zuren, Guicciardini); gieng dieſelbe drittens nach feinem tode nach Mainz, entweder durch einen ‚untreuen‘ gefellen (Coornhert), oder durch ‚einen fremden‘ (van Zuren), oder auch durch einen gefellen überhaupt (Guicciardini); und war viertens die wonung des ‚groſſen unbekanten‘ bereits ‚hinfällig‘ geworden (Van Zuren). ‚Viele jare‘ ſoll das hirngeſpinnſt in Haarlem gedruckt haben, ſein einziger bedienſtete ein mainzer geweſen ſein (denn ſonſt wäre der klatſch nicht bloß erzdumm, ſondern geradezu verrückt), der mythos ſtirbt, und (natürlich) der fremde geht wider heim. Warum auch nicht? Hätte er denn hübſch bei frau erfinderin dort bleiben ſollen?

(nam quidquid librorum tum erat in uſu, monachi aſſiduo labore et magna diligentia ſcribebant) Goudæ primum innotescere et in uſu haberi coepit *in domo fratrum collationis*. Dieſes zeugniß zitierten die herren aber noch nie.

Wir sehen also, daß das geschichtchen sich bei seinem ersten auftreten auch sofort selbst das genick umdreht, und unfehlbar wäre es an höchst eigener jämmerlichkeit zugrunde gegangen, wenn sich für Haarlem nicht ein profet aufgetan hätte, der bereit war, dem spuk ein lügendegewand umzuhängen. Dieser mann war der von Guicciardini (vgl. p. 341, schlufs der ersten anm.) erwänte ‚berühte filosof‘ Hadrianus Junius aus Hoorn (Dottore in medicina, ma dottissimo ancora in tutte le altre scienze, gran’ Poeta, & veramente Philosopho chiaro & celebre). Ein köstlicher wiz der geschichte bleibt es aber immerhin, daß wir in der anonymen und undatierten periode des märchens angelangt sind bei — Johann Gutenberg Anno Domini 1453!

2. Der Costermythus (1568).

Der mann, der namen, zunamen (geschlechtsname), wonung und jareszal des haarlemer druckkunsterfinders zuerst genannt, ist Hadrianus Junius (Adrian de Jonghe).⁴³⁴ Er war den 1. juli 1511 zu Hoorn in Nordholland geboren (vgl. oben), wurde als knabe nach Haarlem in die lateinische schule geschickt, studierte zunächst in Löwen, machte dann 1537 mit seinem freunde Martin Coster eine ausländische reise, und promovierte 1540 zu Bologna als doctor medicinae.⁴³²⁻³² Die beiden folgenden jare hielt er sich in Paris auf, dann verlebte er sechs jare beim herzog von Norfolk in England, und gab 1548 in London das griechische wörterbuch des Ceratinus, 1554 aber ein bettelgedicht (*Philippeis f. in nuptias principum Philippi et Mariae carmen heroicum*) heraus. Im jare 1559 verheiratete er sich in Haarlem, und hatte seitdem nicht mer mit armut zu kämpfen. Um 1562, — sein freund Martinus Costerus war damals leibarzt am dänischen hofe,* — wurde er, damit er den kronprinzen erziehen sollte, nach Kopenhagen eingeladen; der empfang gefiel ihm aber so wenig, daß er, ohne sich beim könig zu verabschieden, wider heimzog. Bald darauf wurde er in Haarlem zum armen-doktor und rektor der lateinischen schule ernannt (1563—69), und schrieb einen *Nomenclator omnium rerum propria nomina continens VII Diversis*

* Martien Koster, von den Gelehrten Aedituus genennet, war in der Arzneikunst sehr berühmt, und ein Leibarzt des Königes in Dennemark, Friedrichs des zweiten: ist aber endlich wieder in sein Vaterland gekehret; allda er auch in seinem hohen Alter mit in den Raht gezogen worden.⁴³⁷ Im jare 1578 war Marten Jansz. Coster bürgermeister in Amsterdam. Rietstap giebt (*Armorial général*) das wappen dieses geschlechts so an: ‚Coster; Amsterdam (Maison éteinte) d’azur à la colombe au vol levé d’argent.‘

linguis explicata, Antv. 1567, London 1583, Francof. 1591, Genevæ 1602 (*Nom. octilinguis*). Zur zeit der spanischen belagerung zog er fort, wurde 1574 armendoktor zu Middelburg, und starb am 16. juni 1575. Die gründung einer universität in Leiden hatte er gerade noch erlebt. Janus Douza (Jan v. d. Does) redete in in einem *carmen inaugurale* mit den worten an: Adfis alter Erasmus et secundus Nostri temporis, erudite Juni!

In einer versammlung der deputierten der stände von Holland, die am 14. september 1565 im Haag abgehalten wurde, schlug der vorfizende im namen des prinzen von Oranien vor, Mr. Adriaen de Jonge zu Haarlem (der von andern herren und prinzen, wie die könige von Ungarn, Polen, Dänemark, erfucht worden war, inen zu dienen, aber vorzog hier zu bleiben, um im dienste seines vaterlandes gebraucht zu werden), mit der abfassung einer geschichte von Holland zu beauftragen. Das werk würde dem lande zur ere und zum vorteil gereichen, denn es sollte alle alte geschichten und gute beschreibungen des landes und seiner teile u. f. w. enthalten. Am 26. sept. wurde der antrag, — diesmal als bittschrift des vom statthalter empfohlenen doctors Adrianus Junius definiert, um zum ewigen andenken eine lateinische landesgeschichte zu machen, — verhandelt. Es sollte darüber abgestimmt werden, ob man Junius mit einem jaresgehalt von 200 gulden ernennen solle. Haarlem, Delft, Leiden und Gouda stimmten bei, Amsterdam wünschte die sache zu vertagen, Dordrecht möchte näher wissen, wie das werk eigentlich beschaffen sein und ob er es machen und herausgeben würde nach seinem eigenen ermesen. Daraufhin wurde der plan genauer als eine ,beschreibung aller stätte, kollegien, ämter, taten der fürsten, aus andern warhaften geschichten, chroniken und akten, die aber den ständen mitzuteilen und nach deren gutachten einzurichten sei,‘ bestimmt. In der versammlung vom 17. november stimmte Dordrecht dem plan unter gewissen bedingungen bei: Junius möge jährlich einen band (!) des werkes vollenden, aber nichts ohne erlaubniss der stände, die im eine instruktion erteilen sollten, herausgeben. Gouda zog sich wider zurück, Amsterdam wollte in dieser angstvollen zeit das land nicht mit der sache belasten, jedenfalls verbat es sich in dieser ,gnadensache‘ (*gratieuse faeck*) majorisiert zu werden. Also wider kein beschluß. Am 5. februar 1566 stimmten Amsterdam und Gouda insofern zu, daß Junius wenigstens 'mal was machen solle (*yet te maken*); nach der vollendung würde man in nach gebür gratifizieren. In der versammlung vom 15. märz 1570 kam eine bittschrift von Junius, in welcher er um zalung von 200 gulden pension pro anno erfucht, die man im 1566 bewilligt (?), da er jezt vollendet und den ständen übergeben hat *Primum Tom. Historiæ Bataviæ*. Ausgesetzt bis zur nächsten versammlung. Den 4. april entstand wegen

der bittschrift groſe ſchwierigkeit (groote difficulteit): die erſten zweihundert gulden (die man im ſchon 1567 ausgezalt hatte) wollte man nur als ein gnadengeſchenk betrachtet wiſſen, damit Junius mit der arbeit anfangen ſolle, aber an einen feſten jaresgehalt wollte man nicht gebunden ſein; ebenſo wenig erachtete man es in gegenwärtiger zeit geraten, ſothane den ſtänden gewidmete geſchichte herauszugeben, auf jeden fall ſolle ſie gründlich von kompetenten leuten unterſucht werden. Nach längeren debatten wurde endlich am 11. april mit ſtimmenmêrheit beſchloſſen, Junius als ‚gratuität‘ 300 gulden zu geben, im zu verbieten den erſten band ſeines werkes mit einer zueignung an die ſtände herauszugeben und in von der fortſetzung ſeiner arbeit zu entlaſſen. Man verſteht dieſe haltung der holländiſchen ſtände (ſtaten) ſofort, wenn man weiſſt, daſſ wir damals mitten im religionskrieg ſtanden, daſſ ‚lieber türkiſch als papiftiſch‘ die loſung der gehezten proteſtanten, Junius aber ein äufserſt bornierter katholik war.* Suchte der einfaltspinfel doch bei einem ſpaniſchen theologen die erlaubniſſ nach, verbotene mediziniſche (!) bücher zu leſen, ‚ſie waren ja nicht von Calvin, Zwingli, Melanchthon, u. ſ. w.‘ (ſelbſt die namen dieſer ketzer werden mit ängſtlicher behutſamkeit in abgekürzter form gebraucht). Der groſſe Oranier ſuchte aber ſeinerſeits ſoviel wie möglich die katholiſche partei, die ‚ſtatskatholiken‘, an ſich zu feſſeln. Der erſte band der *Batavia*, der leider nicht bei der belagerung von Haarlem zu grunde gegangen, war ungedruckt geblieben. Zwei abſchriften, von Junius und deſſen ſon Petrus, werden in Haarlem und im Haag aufbewart. Erſt 1588 wurde das buch durch Petrus Junius und Janus Douza mit der verbotenen, vom 6. januar 1575 datierten zueignung herausgegeben.⁴²⁷

Die redaktion war höchſt ſtümperhaft und dadurch die chronologie der gedankenloſen zuſammenſtoppelung äufserſt verworren. Obgleich die reinfchrift im januar 1570 vollendet war,⁴²⁸ ſind ſpäter dürftige nachrichten mit den jareszalen 1572, 1573 und 1574 eingeflochten. Die beſchreibung von einem groſſen feuer in Rotterdam fängt ſo an: annus ab hinc nonus agitur. Wann war das? Geht man von der jareszal des titels aus, ſo erhält man 1579, zieht man die 9 jare aber vom datum der vorrede ab, dann ergibt ſich 1566. Alſo entweder 1566 oder 1579? Doch nicht: das feuer brannte 1563, und da wir dies aus anderen quellen wiſſen, läſſt ſich ausrechnen, daſſ Junius das betreffende ſtück 1572

* Bezeichnend für den mann iſt der titel einer franzöſiſchen überſetzung ſeiner *Emblemata* (Antwerpen 1569, 1575): *Emblèmes d'Adrian Le Jeune, médecin et historien des estats de Hollande, faictz françois et sommairement expliqués par Jacq. Grevin. Anvers, Chr. Plantin, 1568. 1570. 1575. Sedezformat.*

schrieb. In der handschrift steht diese stelle aber im text, ist nicht eingeschaltet, und der codex somit eine reinschrift, deren jareszal 1570 nicht einmal einen sicheren anhaltspunkt für die verworrene chronologie abgiebt. Das ding ist also unkritisch, und 1588 (!) hätten die herren wenigstens eine schon nach der formellen seite hin so unreife kompilation nicht ohne weiteres abdrucken lassen sollen. Ganz wertlos aber ist der inhalt. Man kennt ja den abscheulichen afterklafszismus des 16. jahrhunderts, als ganz Europa den lateinischen zopf trug, und jeder skribler seinen brocken ‚klafsischer litteratur‘ ewig wider von neuem abschrieb. Spricht Junius von den mörrißen seiner vaterstatt Hoorn, sofort werden Plinius und Tiberius herbeigezogen (wer dürfte sonst rüben essen?); lobt er den eidamer käse und die eidamer schiffswerft, so wird der leser noch ‚mal gründlich gelangweilt mit Hiero, Alexandria, Phileas Taurominitanus, Diocles Abderites. Kein wunder, daß Junius bei seinen quellen für diese lustige Geschichte von Holland auch — Jamblichus und Sextus Empiricus anbieht. Und versteht sich, daß er überall mit den lächerlichsten etymologien ins feld rückt, von der art wie Küstrin aus ‚er küßt Trine‘, und Truchseß aus ‚er truch ‘s es‘. Ich wünsche den vergleich ganz wörtlich verstanden zu haben. Junius, der lexikograf, schrieb darum in seiner angeblichen ‚geschichte‘ ein eigenes capitel (XXIII): De significatione nominum et impositione veteribus usitata, tam gentium, quam Principum et personarum. Aus diesen wüsten etymologien entstand das tollste zeug, z. b. aus den ‚vroonen‘ bei Alkmaar eine mythische statt Verona (!), mit einem haven, wo ‚mal ein schiff mit elftausend jungfrauen aus England eingelaufen sei. Trotzdem wird er gerade auf dem gebiete seines rohen etymologischen dilettantismus ganz erschrecklich ‚kritisch.‘ Er erklärt Alkmaar als Al-meer (wie denn das *k* hineinkommen könnte, geniert in natürlich gar nicht), andere aber deuteten den namen als A-lec-meer (was unendlich richtiger ist!). Pfui deibel, ruft Junius gegen diese zweite ableitung: ‚anile prorfus deliramentum; quod ipsum satis nequeo mirari, cur Nannius homo doctus chartis illeuerit.‘ Man entdeckt, wie die holländischen stände ir geld fortwarfen! Der widerlichste ammenquatfch ist bei dem gimpel geschichte, bloß weil er von den frauen überliefert wird (a mulierculis de manu ad manum tradita). Der bau der kirche zu Dordrecht wird durch die jungfrau Soter bezahlt, obzwar sie bloß drei pfennige befaß, denn die pfennige kerten immer wider in iren beutel zurück. In der Pankratius kirche in Leiden befand sich ein stein, ehemals durch eine verwünschung aus einem brot entstanden. Am niedlichsten aber war das ‚mirakel von Loosduinen‘. Dort wurde nämlich eine gräfin Margareta von Henneberg im 13. jht. durch gottes gnade auf einmal glücklich von 365 kindlein

entbunden, die vom bischof Guido getauft wurden, — die knäblein sämmtlich Hänschen, die mädlein aber Lischen, — deren seelchen mit der mutter bei gott sind, deren körperchen aber ‚sub hoc saxo requiescunt.‘ Ein bemaltes brett genügt dem ‚geschichtschreiber,‘ sich dem ‚factum‘ zu unterwerfen! Die Haarlemer haben sich zwar zu behaupten erdreistet, daß Junius den fall partus incredibilis nenne, ein omnem fidem superans miraculum, aber man hat dabei noch zu sagen — vergessen, daß er auf den ersten terminus die worte folgen liefs: nisi publici monumenti auctoritatem conuellere etc. und später ausdrücklich bemerkt: Nos tabulæ pensilis, quæ in Losdunenfi fano rei memoriæ consecrata est, fidem sequimur. Man hat zweitens zu melden — vergessen, daß Junius nicht das Loosduinsche mirakel den ‚glauben‘ übersteigen läßt, sondern eine zweite, an einem anderen orte geschehene fruchtbare geburt, bei der die 350 kindlein nach der bekannten sprizmethode der Sorbonne getauft worden sind. Und diese geschichte hat allerdings, der erbsünde wegen, einiges bedenken.* Es wird uns aber wol nicht befremden, daß Sriver, dessen werte bekanntschafft zu machen wir noch die ére haben werden, als er 1611 das werk des geografen Cluverus herausgab, unbeanstandet drucken liefs: ‚Hadrianus Junius, melior medicus quam geographus aut historicus, male Batavorum finis descripsit.‘ Und Vlaming gestand ein, daß Junius ‚noch einigermaßen (!) mit kindischen fabeln und quatsch aus der spinnstube behaftet war.‘ Die *Batavia* ist auch nie — und das ist von großer wichtigkeit, zu einer vollständigen überfetzung gelangt.⁴²⁹ Seiner grenzenlosen leichtgläubigkeit zum trotz, waren langatmige demonstrationen der ‚glaubwürdigkeit des Junius‘ in unserm jahrhundert ein liebblingsthema der Haarlemer.⁴³⁵ Seit der *Costerlegende* aber sind sie verstummt. ‚Wer noch heute den unterschied zwischen wissen und wissenschaft, zwischen kenntniß und erkenntniß nicht kennt, der hat überhaupt unter den vertretern der wissenschaft nicht mitzureden.‘ Wir sind nicht allein wissenschaftlich berechtigt, sondern auch moralisch verpflichtet, die geschichtlichen fabeln zu verwerfen, denn überall ist die lüge unsittlich. —

* Die ungeheuerlichkeit in Loosduinen, wo man das taufbecken der 365 kinderchen noch vorzeigt, und wo in der lateinischen beschreibung ein bischof von Utrecht figurirt, der nie existierte, gieng aus einem faulen witz hervor. Die hohe dame wurde nämlich innerhalb der gastlichen mauern des klosters am vorletzten tage des jares von zwillingen genesen, und ein witzbold notierte dies so, daß die gnädige Frau sovieler kinder bekommen habe, wie tage im jare. Die adlichen nonnen von Loosduinen waren überhaupt nicht besonders — unfruchtbar.

Zur orientierung des lesers lassen wir Wetters übersezung von Junius' Coftererzählung (pp. 571—88) vorangehn.

Ich kehre zu unserer Stadt (Harlem) zurück, welcher, wie ich behaupte, der Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunst vor Allen zuerst als Eigenthum und Erbgut gebührt; allein unserer Verherrlichung steht, als einziges Hindernis, jene eingewurzelte, gleichsam encaustisch in die Gemüther eingeschriebene und auf Wurzeln von solcher Tiefe, daß weder Hacken, noch Keile, noch Spaten sie auszureuten vermögen, ruhende Meinung entgegen, welcher gemäfs sie hartnäckig glauben, und sich auf das Höchste überzeugt halten (*qua pertinaciter credunt et persuasissimum habent*), daß die Buchdruckerkunst zuerst zu Mainz erfunden worden sey. Möchte ich mir die Redekraft des Carneades erwünschen können, welcher, nach der Sage, nichts vertheidigte, was er nicht auch bewiesen, nichts bestritt, was er nicht umgestürzt hätte; damit ich wenigstens den uns entflohenen Ruhm wieder zu uns zurückbringen könnte . . . Da kein einziges Volk je erröthete, den ihm streitig gemachten und zweifelhaften Ruhm als Eigenthum an sich zu reifen; was verhindert uns, den Besitz des unzweifelhaften Ruhmes, aus welchem wir durch die feige Nachlässigkeit unserer Voreltern verdrängt worden sind, *jure postliminii** zurück zu verlangen! Gewiss

* Was es heist, daß Junius für seinen helden die ère der erfindung der typografie *jure postliminii* beansprucht, wollen wir an einem modernen beispiele erläutern. Ein Jungtürke, ein mann also nach dem geschmack der europäischen lumpenblätter, schrieb zu anfang 1873 eine türkische abhandlung über die wichtigsten medizinischen entdeckungen. Darin kommt folgende ‚revindikation‘ vor: ‚Es ist sehr betrübend und beklagenswert, daß der dem Janère (gemeint ist dr. Ed. Jenner, geb. Berkeley 1749) zugeschriebene rum der entdeckung der vaccination irem wirklichen entdecker und erfinder geraubt ist, so daß selbst die jezigen ärzte denselben gar nicht gedenken. Ich will also mit kräftigen entscheidenden gründen und mit logischen überzeugenden beweisen dartun, wer der ware entdecker ist. Der ware entdecker der pockenimpfung ist Seidi Abu Bekr Mohammed ben Zaharia el Razi, geboren im jare Christi 850 in der statt Rai in Chorassan. Bis zu seinem 30sten jare war er muskant in den kaffeehäusern; dann aber empfing er durch die gnade und barmherzigkeit Gottes von den leuchten der wissenschaft und der erkenntnis auf den medizinischen universitäten von Damaskus, Kairo u. s. w. das licht der vollkommenheit, und ward einer von den berühmtesten gelerten und ärzten des mittellalters. Er ist der verfasser eines in der ganzen welt populären werkes über die blattern und masern. Ueber die pockenimpfung hat er ein sehr geschätztes und beliebtes buch geschrieben, es ist in arabischer, lateinischer und französischer sprache in der ganzen welt verbreitet. Unterliegt es daher noch irgend einem zweifel, daß der ware entdecker der pockenimpfung dieser Razi ist, welcher 10 jarhunderte vor der geburt des besagten Janère gestorben, und dessen buch über die pockenimpfung in der ganzen welt verbreitet ist? Und ist nicht sein buch *El Hary* in 30 großen bänden [in dr. Greenhills ausgabe, London 1848, 37 seiten!] sowie noch mer als 100 bände über die arzneikunst von demselben verfasser vorhanden? Verlönt es sich der mühe, auch nur zuzuhören, wenn einige Europäer behaupten: ‚das haben wir vor 100 jahren erfunden?‘ Und so fährt der halbmagyar fort zu postliminieren, nämlich: er verwandelt ein weltbekanntes buch über die pocken und masern im handumdrehen in ein buch über die pockenimpfung; verwechselt dann pockenimpfung und vaccination; erfindung (*ihdath, ichtird*) und entdeckung (*kefch*); raisonniert anstatt eine beweisende stelle aus seinem helden zu citieren; verfezt die statt Rai nach Chorassan, macht seinen helden zum muskanten in kaffeehäusern jarhunderte bevor der

ich werde nicht durch Neid oder Haß getrieben, dem Einen zuzusprechen, was ich dem Andern entziehe.

Ich will also sagen, was mir Greife mitgetheilt, welche durch ihr Ansehen Gewicht haben, durch die Verwaltung öffentlicher Aemter ausgezeichnet sind, und mir mit den schwersten Betheuerungen bekräftigt haben, es so von ihren Voreltern erfahren zu haben, und deren Ansehen demnach mit Recht alles Gewicht hat, um Glauben einzufloßen. Es wohnte vor 128 Jahren zu Harlem auf dem Markte, dem königlichen Pallaste gegenüber, in einem ziemlich schönen Hause (was durch das noch heute wohl erhalten dastehende Gebäude bewiesen werden kann) Laurenz Johann's Sohn, mit dem Beinamen Coster [Coster = koster, d. h. küfter], welches, damals einträgliche und ehrenvolle Amt, seine unter diesem Namen berühmte Familie erblich befaß. Diefes ist der Mann, welcher nun den wieder auflebenden, von Andern bisher unrechtlicher Weise befeßenen Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunst durch rechtliche Mittel und Titel zurückverlangt, und mit höchstem Rechte einen schöneren Lorbeerkrantz verdient als alle Triumphatoren. Dieser begann, als er einst in einem vor der Stadt gelegenen Gehölze spazieren ging (wie die unbefähigten Bürger nach eingenommener Mahlzeit, oder an Festtagen zu thun pflegen), zuerst aus Buchenrinden Buchstaben zu bilden, welche er verkehrt, gleich einem Siegel, auf Papier aufdruckte, und so zu seinem Vergnügen einige Zeilen zu Stande brachte, welche den Kindern seines Schwiegerohnes zum Muster dienen sollten. Als ihm dies glücklich gelungen war, fing er, als ein Mann von großem und geübtem Verstande, an, höhere Entwürfe zu machen, und erdachte vor Allen zuerst mit seinem Schwiegerohne Thomas Peter (welcher vier Kinder hinterlassen hat, die fast alle die Bürgermeisterwürde versehen haben, was hier darum erwähnt wird, damit Jedermann erfahre, daß die Kunst von einer angesehenen und unabhängigen, nicht von einer niedrigen Familie ausgegangen sei) eine dickere und haltbarere Tinte, da er die gewöhnliche als zu sehr zerfließend erprobt hatte. Hierauf stellte er auch ganze Tafeln mit Figuren und zugefügter Schrift dar (expressit). In dieser Gattung habe ich von ihm bloß auf einer Seite gedruckte Blätter gesehen; es waren die ersten Versuche seiner Arbeiten, nur auf einer Blattseite, nicht aber auf der Rückseite gedruckt. Dieses Buch war in der Landessprache von einem ungenannten Verfasser geschrieben, und führte den Titel: Spiegel unseres Heils. An diesen ersten Werken aus der Kindheit der Kunst (da noch nie eine Kunst zu gleicher Zeit erfunden und vollendet worden ist) war man darauf bedacht, die Rückseiten der Blätter zusammen zu leimen, damit keine leeren Seiten das Buch verunstalten möchten. Nachher (postea) vertauschte er die buchenen Formen mit bleiernen, und machte diese später von Zinn, als einem festeren, weniger biegsamen, und dauerhafteren Stoffe. Aus dem, was von diesen Buchstaben übrig geblieben, sind in der Folge Weinkannen gegossen worden, welche, obwohl sehr alt, noch heute in dem erwähnten Lorenzischen Hause am Markte auf-

kaffee bekannt war, hält den Bukrat, Tschalinus und Sels (Hippokrates, Galenus, Celsus!) für „lichter der arabischen universitäten“, u. s. w. (*Stambul und das moderne Türkenthum* . . . von einem Osmanen. Leipzig 1877.) Diese amüsante türkische logik liegt dem Coster-mythus des Hadrianus Junius zu grunde; mit dem unterschiede aber, daß die haarlemer logik noch lächerlicher war, denn der Türke bringt auf jeden fall einen großen arzt und ein berühmtes buch, der holländische arzt aber nichts als einen schenkwirt, und dessen bude als seinen kandidaten und sein technisches argument auf die büne.

Ein älteres postliminium à la Junius zeigt Ch. de Fontaines, *Les nouvelles & antiquités merueilles* (Paris, 1554), der in seiner vorrede die entdeckung Amerika's one irgend einen beweis dem franzosen Betencourt zuschreibt.

bewahrt werden. Dieses Haus bewohnte nachher sein Urenkel Gerard Thomas, welchen ich Ehren halber nenne, ein angesehener Bürger, der erst vor wenigen Jahren als Greis gestorben ist. Da nun, wie es zu geschehen pflegt, die neue Erfindung von den Wünschen der Menschen begünstigt wurde, da die neue vorher nie gesehene Waare von allen Seiten Käufer anzog und reichlichen Gewinn abwarf, wuchs zugleich die Liebe zur Kunst; das Geschäft dehnte sich aus, und man nahm Gehülfen an, wodurch der erste Grund des Unglücks gelegt wurde. Unter diesen befand sich ein gewisser Johannes, sei es nun, daß derselbe (wie man vermuthet) Fauft gewesen, Fauft mit dem Namen von übler Vorbedeutung, weil er seinem Herrn untreu und unheilvoll war, oder ein Anderer Johannes, darüber will ich nicht lange nachforschen; weil ich die Schatten der Todten nicht beunruhigen will; da dieselben in ihrem Leben mit Gewissensbissen gestraft worden sind. Als dieser, welcher zu dem Druckergeschäfte angenommen und beecidigt war, die Kunst, die Buchstaben zu gießen und zusammenzusetzen und was sonst noch zur Sache gehört, vollkommen begriffen hatte, nahm er die gelegene Zeit wahr, und zwar (keine günstigere hätte er wählen können) die Nacht, in welcher die Geburt Christi gefeiert wird und alle Welt der heiligen Weihe beizuwohnen pflegt, drang in alle Behälter der Buchstaben ein, packte die Geräthe und Werkzeuge seines Herrn, welche zu dieser Kunst dienten, zusammen, und eilte dann mit dem Raube aus dem Hause. Zuerst ging er nach Amsterdam, dann nach Cöln, und endlich nach Mainz, wo er, als in einem Afyle, außer dem Pfeilschusse in Sicherheit leben, und, nachdem er seine Werkstätte eröffnet hatte, die reichlichen Früchte seines Diebstahles einernnten konnte. Denn es ist gewiß, daß in Zeit von einem Jahre, im Jahre 1442, das *Doctrinale* des *Alexander Gallus*, eine Grammatik, welche damals sehr allgemein gebraucht wurde, mit denselben Buchstaben gedruckt, deren sich Lorenz zu Harlem bedient hatte, sammt den *Abhandlungen* des *Petrus Hispanus* als erste Frucht aus dieser Werkstätte hervorgegangen ist. Dies ist nun das, was ich von sehr alten und glaubwürdigen Greisen einst gehört habe, welche das Ueberlieferte von Hand zu Hand gleich einer brennenden Fackel empfangen hatten; auch habe ich noch Andere gefunden, welche dasselbe berichteten und bezeugten. Ich erinnere mich, daß Nicolaus Galius, der Lehrer meines Knabenalters, ein Mann von eisernem Gedächtniß und ehrwürdig durch seine seit lange weißen Haare, mir erzählte, daß er als Knabe mehr als einmal mit angehört habe, wie ein gewisser Cornelius, ein Buchbinder, welcher durch sein Alter achtbar, und zwar nicht weniger als achtzig Jahre alt war, und in derselben Werkstätte als Aushelfer gedient hatte, die Reihenfolge der geschehenen Dinge, den Hergang der Erfindung, wie er ihn von seinem Herrn gehört hatte, die allmähliche Ausbildung und Zunahme der rohen Kunst, und andere Dinge der Art mit so vieler Gemüthsbewegung und Eifer erzählte, daß derselbe, der Unwürdigkeit des Vorfalls wegen, jedesmal unwillkürlich in Thränen ausbrach, so oft von dem Raube die Rede war, und daß der Greis dann über den Verlust des Ruhmes durch jenen Diebstahl gewöhnlich in einen solchen Zorn gerieth, daß es schien, als würde er das Amt des Henkers gegen den Dieb übernommen haben, wenn derselbe noch am Leben gewesen wäre; ja daß er gewöhnlich immer die schrecklichsten Verwünschungen gegen ihn ausstieß, und jene Nächte verfluchte und verwünschte, die er einige Monate lang mit dem Böfewichte in einem und demselben Bette zugebracht hatte.

Alles dieses stimmt mit den Worten des Bürgermeisters Quirinus Talesius überein, welcher mich versichert hat, daß er beinahe dasselbe aus dem Munde jenes Buchbinders vernommen habe. Dies hat mich der Eifer für die Wahrheit niederzuschreiben angetrieben. — Unsere Stadt wird den Ruhm der schönsten Erfindung wieder erlangen, und Diejenigen werden ihre Anmaßung fallen lassen, welche sich nicht geschämt haben, fremden Ruhm zu usurpiren. Allein ich fürchte, tauben Ohren zu predigen; wie dem

aber auch sein mag, ich werde mich immer freuen, das Andenken des Erfinders und den Ruhm unrer Stadt nach Kräften gewahrt zu haben.

Dafs Junius es sich besonders angelegen lassen sein würde, die grofstaten der Haarlemer zu verherrlichen, läst sich schon im voraus erwarten. Dazu gehört nun auch die erfindung der buchdruckerkunst (*Typographicae artis inuentum Harlema asseritur*, pp. 253—58), die aber richtig ihre stelle zwischen zwei märchen erhalten hat (*Coniugalis amoris exemplum memorabile*, geschichte der weiber, die ihre männer aus einer belagerten statt tragen, und die angebliche einname der statt Damiette in Aegypten durch die Haarlemer). Bei der komposition seiner erzählung hat er einige der uns bekannten quellen benutzt. Sein *catalogus auctorum* giebt schon andeutungen. Es werden darin u. a. erwähnt: Adrianus Barlandus, Altamerus, Conradus Peutingerus, Erasmus Roterodamus, Gerardus Neomagus, Jacobus Spiegelius, Joannes Aventinus, Joannes Tritemius, Irenicus, Julius Caesar Scaliger, Raphael Volaterranus, Sebastianus Munsterius, und die fingierten Bilibaldus und Hunibaldus (vgl. im cap. XI die nummern 58, 99, 101—4, 108—9, 116, 118, 121, 123, 125, 136, 157, 170, und pp. 274, 311). Außerdem aber hat er, wie aus inneren gründen hervorgeht, das gedicht des Bergellanus, das buch des Polydor Vergil über die erfindungen und andere werke verglichen. Diesen quellennachweis wollen wir sofort bei der lektüre des lateinischen textes erledigen. Die einschüchternde einleitung ist zugleich ein beitrag zur bezeichnung des oben angedeuteten muffigen afterklassesizismus.

Redeo ad urbem nostram, cui primam inuentæ isthæc artis typographicae gloriam deberi, & summo iure asserendam aio, vtpote propriam & nativam: sed luminibus nostris sola officit inueterata illa & quæ encausti modo inscripta est animis opinio, tam altis innixa radicibus, quas nulli ligones, nulli cunei, nulla rutra reuellere aut eruere valeant, quâ pertinaciter credunt, & persuasissimum habent apud Magontiacum claram & vetustam Germaniæ urbem primò repertas literarum formulas quibus excuderentur libri. Vtinam hæc incredibilem illam dicendi vim, quæ in Carneade fuisse perhibetur, voto exoptate possem, qui nihil defendisse vnquam, quod nō probarit, nihil oppugnasse, quod non euerterit, dicitur; vt saltem refugam illam laudem postliminio reuocare, & hoc quasi trophæum erigere possem, veri interpolatur: quod ego non alio optarim, quàm vt veritas rectè à Poëta vetere Temporis filia nuncupata, aut (vt ego soleo) χρόνου ἐλεγχος, tandem deregatur, quæque iuxta Democritū, altissimo in puteo demersa hæctenus delituit, in apertum proferatur. Si gloriosum certamē suscipere non piguit Ægyptios & Phœnicas de lite-

rarum inuentione, his Deo duce earum inuentum ad se trahentibus, quando tabulas θεοχαράκτους, hoc est, à Deo exaratas iactant: illis à se repertas Græciæ intulisse gloriantibus, quando Cadmus Phoenicum classe vectus, rudibus Græcorum populis artis illius auctor, eas commonstrauit. Rurfus si Athenienfes Cecropi suo, Thebani Lino, eandem laudem vindicant. Palamedi Argiuo excogitatorum characterum gloriam Tacitus & Philostratus deferunt: vt Hyginus Latinorum Carmentæ Euandri matri. Si itaque controuersam dubiamque gloriam cunctæ gentes ad se ceu propriam rapere non erubuerunt, quid vetat quo minus indubitandæ laudis possessionem, de qua per focordiâ auitam exturbati fumus, quasi postliminij iure repetamus? Equidem non inuidia, aut malevolentiae studio transfuersus agor, vt huic asseram, quod alteri derogem ac detrahā. Crassi impudentiā non imitabor, hinc Scæuolæ sanctimoniam & grauitatem affectādo, illinc prehensationibus fauorem hominum eblandiendo: haud is sum, corruptis arbitrijs planum agere non decreui, veritatem illam vnam perspicuam, quam vti cæleste Solis iubar, nulla nox, nulla caligo quantumuis alta obtenebrare potest, exhibiturus, quantum in me est, idque simplici ac minimè fucato orationis filo, quod illa amat. Quod si optimus ille testis est, auctore Plutarcho, qui nullo obstrictus beneficio, neque alterius addictus studio, liberè quod sentit loquitur & intrepidè, meum testimonium meritò locum habeat, qui nec mortuū aut hæredes posteròsve cognatione attingam, neq. gratiam aut beneficium inde expectem, qui quicquid huius feci, id totum sepultis Manibus pietatis ergò impendi. Dicam igitur quod accepi à senibus & auctoritate grauib, & Reipub. administratione claris, quique à maioribus suis ita accepisse grauissimo testimonio confirmarunt, quorum auctoritas iure pondus habere debeat ad faciendam fidem. Habitauit (1.) ante annos centum duodetriginta (2.) Harlemi in ædibus satis splendidis (vt documento esse potest fabrica quæ in hunc vsque diem perstat integra) foro imminentibus è

(1.) Hier fängt die eigentliche geschichte an; man beachte die überall durchgeführte parallele mit den älteren erfindungserzählungen: 1) die legendarische jareszal 1440, 2) ein ansehnliches druckhaus, 3) das kognomen des erfinders, 4) sein angebliches patriziat, 5) seine qualität als grofsvater, 6) einen mithelfenden schwiegersohn, 7) verwebung des märchens mit Joh. Faust, 8) eine diebstalgeschichte, u. s. w. Originell ist nur, daß das geschichtchen von allen derartigen kindereien die kindlichste ist.

(2.) Die unbestimmtheit dieser angabe verrät ein böses gewissen! 'Vor 128 jaren' — wann war das? Ein gewöhnlicher leser wird sich blos das titelblatt ansehen und auf 1460 schliefen. Der aufmerksame leser wird die zal 128 von dem datum der widmung (6. januar 1575 also von 1574) abziehn und 1446 erhalten, jareszalen, mit denen hier nichts anzufangen ist. Wir wissen nun allerdings, daß der verfasser im laufe des jares 1566 zu schreiben anfang, ende 1569 mit dem ersten bande fertig war, dieses stück in das jar 1568 fallen und folglich das jar 1440 gemeint sein muß. Junius postliminiert also gerade

regione Palatij Regalis, LAVRENTIVS Ioannes cognomento Ædituus (3.) Custósve, (quod tunc opimum & honorificum munus familia eo nomine clara hæreditario iure (4.) possidebat) is ipse qui nunc laudem inuentæ artis Typographicæ recidiuâ iustis vindicijs ac sacramentis repetit, ab alijs nefariè possessam & occupatam, summo iure omnium triumphorum laurea (5.) maiore donandus. Is fortè in suburbano nemore spatatus (vt solent sumpto cibo aut festis diebus ciues qui otio abundat) (6.) coepit faginos cortices (7.) principio in literarum typos conformare, quibus inuerfa ratione

ein jahrhundert nach dem tode des erfinders der typografie (1468)! An anderen stellen dagegen ist die zeitangabe langweilig genau. Zum beispiel p. 333: Anno 1249 ante annos 320 (ergiebt 1569, aber was soll diese tautologie? 1249 genügt vollständig). Anno 1440, oder wenn es denn so heissen soll, Ante annos 128 ad annum 1440 wäre vorzuziehen gewesen. Eine solche zusammenstoppelung aber 1588 unrevidiert herauszugeben, war eine reine prudelei. Man vgl. im XI. cap. die nummern 53, 69, 85, 87, 90, 114, 115, 135, 143, 149, 161, und das beispiel p. 342 (unten).

(3.) Vgl. zu diesem Lorenz Jansz Coster den Marten Jansz Coster auf seite 346, anmerkung. Der holländische name Coster bedeutet wirklich custos, koster, d. h. küfter. Aber, — versteht sich! — nicht jeder herr Weber oder Fischer ist ein weber oder ein fischer. One schlafrock lautet der faz wie folgt: „Ante annos 128 ad annum 1440 habitavit (dr. A. de Vries liest, mit Mefisto, obiit!) Harlemi Laurentius Joannis Costerus.“

(4.) Diese schrulle unseres schulfuchses ist für seinen helden verhängnisvoll geworden, die krankhafte etymologisierungsfucht steckte dem Junius aber im gebein. Auf seinem portrait sieht er verknöchert aus. Schon Mallinckrodt hat sich über die erblichen und patrizischen küfter geärgert. (Nihil dicam de Æditui in primaria & patritia Laurentii istius familia hæreditario munere, quamvis inftar monstri habere possit consularis hic Junii ædituus.) In der unter Junius' aufficht angefertigten, im januar 1570 beendeten reinschrift im Haag standen die worte hæreditario jure erst gar nicht, wurden dann ganz fein oberhalb clara possidebat gesetzt, nachher von Junius wider gestrichen, schliesslich aber doch in den druck aufgenommen! Man ertappt hier so recht die mache der legende.

(5.) Den lorberkranz hat Pieter Schryver (Scrivierius) 1628 beforgt, leider war es eine alpenhohe narrenkappe.

(6.) Der leichtfertige Dibdin, — ein Coterianer, der von dem spaziergang des erfinders sagt: for my own part, I disbelieve it altogether, — schreibt (*Decameron*, p. 362): Mr. Singer has (*Researches into the history of Playing-Cards*, London 1816 pp. 110—70), both in a lively and succesfull manner, shewn the probability at least of Junius having borrowed this ambulatory story from the frolicsome dialogue of Anton-Francesco Doni in his *Mondi*, of the date of 1552.

(7.) Man vergleiche zunächst die *Elogia quinta* (13—15) des Vergil:

Immo hæc, in viridi nuper quæ cortice fagi
Carmina descripsi, & modulans alterna notavi,
Experias.

Und (Wetter, p. 16) die schreibtäfelchen von buchsbaumholz, mittelst welcher, nach Plutarch, die knaben lesen lernten (χαρακτρας ἐν τοῖς πυξίοις ἐπιζομενοὶ λυγισιν). Dann die lettern von buchs, mit denen die römische Laeta ihre tochter Paula unter-

figillatim(8.) chartæ impressis vericulum vnum atque alterum(9.) animi gratia ducebat, nepotibus generi sui liberis exemplum futurum(10.) Quod vbi feliciter successerat, coepit animo altiora (vt erat ingenio magno & subactio) agitare, primumque omnium atramenti(11.) scriptorij genus glutinosius tenaciusque, quod vulgare lituras trahere experiretur, cum genero suo(12.) Thoma Petro, qui quaternos liberos reliquit omnes fermè consulari dignitate functos (quod eò dico vt artem in familia honesta & ingenua haud feruili, natam intelligant omnes) excogitauit, inde etiam pinaces totas figuratas additis characteribus expressit(13.). quo in genere vidi ab ipso excusa Aduersaria, operarum rudimentum, paginis solùm aduersis, haud opisthographis(14.): is liber erat vernaculo sermone ab auctore con-

richten sollte, was Junius in der ausgabe der briefe des heil. Hieronymus durch Erasmus, Paris 1533, lesen konnte. Bei Bergellanus (vr. 117, 57) fand er: Ex levi ligno sculpunt hi grammata prima.

(8.) Bergellanus: „Annulus in digitis erat illi occasio prima.“ Junius (*Nomenclator*): „*Sigillum*, Horat. quo literæ obfignantur ... AL. *Sigel*, Belg. *Segel*.“ Also: entweder umgekehrt wie ein sigel, oder singulatim, einzeln, wie die Costerianer behaupten? Baumrinde aber duldet ein für allemal diese erklärung der einzelbuchstaben nicht.

(9.) Junius (*Nomenclator*): „*Vericulus*, pro breui ac certis quibusdam verbis concepto eloquio, ac veluti carmine publici usus. AL. ein *Verfulin* oder *gedichtlin*, Belg. een *veersken* oft *liedeken*.“ Eine neue aufklärung, durch Junius selbst, daß er seinen erfinder die schrift in streifen von baumrinde schneiden läßt.

(10.) Hier passiert dem belefenen manne ein derber schnitzer! Er wufste, daß die älteren präntenden (vgl. cap. XI. no. 106, 110, 117, 118, 124, 127, 131, 133, 134) grofsvater genannt werden, und produziert nun ebenfalls einen (und zwar ganz korrekt einen mütterlichen) grofsvater, der seine enkel unterrichtet. Fußt war nun allerdings der mütterliche grofsvater des Joh. Schöffers, Mentel des Joh. Schott, aber das sind sie erst lange nach der erfindung geworden. Dies vergift Junius, und läßt nun seinen helden als grofsvater den rindendruck erfinden!

(11.) Nach nummer 81, seite 165! Junius verstand sich auf schwärze. Her mit dem *Nomenclator*: „*Atramentarium*, Dintenfaß; *atramentum scriptorium, librarium*, Schreibdinten; *atramentum fuliginæum*, quo typographi in imprimendis libris utuntur, Buchdrucker-Farb; *atramentum tectorium, pictoribus in usu est*, Rynrufs, oder Malerschwärze; *atramentum futorium*, Kupferwalser, Schusterschwärze.“ Für seine erzählung verwendet Junius offenbar nur Schusterschwärze, und an dieser stelle ausserdem das citat auf seite 165.

(12.) Die „eyrste vurbildung“ vieler hier gezeichneten züge findet der aufmerksame leser auf seite 290, besonders wenn er bedenkt, daß Junius das betreffende buch gebraucht hat! Der erfinder Joh. Fauß, (hier der dieb), sein filius adoptivus, dessen adinventiones, die ars secreta, die familia honesta, der nepos, (hier pronepos), der zweijährige zeitraum 1450—1452, (hier 1440—1442), sie sind sämtlich auf dem plan!

(13.) Diese steigerung vom kleinen zum grofsen, vom vericulum zu ganzen figuren mit hinzugefügter schrift, ist also doch wol — tafeldruck?

(14.) *Nomenclator*: „*Opisthographum* Cic. quicquid vtrinque calamo exaratum est, veteres enim ab aduersa solum chartæ facie scripsisse, quo liceret è regione adieccere que

scriptus anonymo, titulū præferens, *Speculum nostræ salutis*, in quibus id obferuatum fuerat inter prima artis incunabula (vt nunquam vlla simul & reperta & absoluta est) vti paginæ auersæ glutine commissæ cohærescerent, ne illæ ipsæ vacuæ deformitatem adferrent(15.) Postea faginas formas plumbeis mutauit, has deinceps stanneas fecit(16.), quò solidior minusque flexilis esset materia, durabiliorque: è quorum typorum reliquijs quæ superfuerant conflata cœnophora vetustiora [!!!] adhuc hodie visuntur in Laurentianis illis, quas dixi, ædibus in forum prospectantibus, habitatis postea à suo pronepote Gerardo Thoma, quem honoris causâ nomino, ciue claro, ante paucos hos annos vita defuncto sene. Fautentibus, vt fit, inuento nouo studijs hominum, quum noua merx, nunquam antea visa(17.), emptores vndique exciret cum huberrimo quæstu, creuit simul artis amor, creuit ministerium, additi familiæ operarum ministri, prima mali labes, quos inter Ioannes quidam, siue is (vt fert suspicio) Fauustus fuerit ominoso cognomine, hero suo infidus & insaufus(18.), siue alius eo nomine, non magnopere laboro, quòd silentium vmbras inquietare nolim, contagione cōscientiæ quondam dum viuerent tactas. Is ad operas excusorias sacramento dictus, postquam artem iungendorum characterum, fusilium typorum peritiam, quæque alia eam ad rem spectant, percalluisse sibi visus est, captato opportuno tempore, quo non potuit magis idoneum inueniri, ipsa nocte quæ CHRISTI natalitijs solennis est, qua cuncti promiscuè lustralibus sacris operari solent, choragium omne(19.) typorum inuolat, instrumentorum herilium ei artificio comparatorum

placuisse postea, vel certe propter chartæ vitia, legimus, *ὁπιστογράφον*. AL An oder auff beyden seitten beschriben. Das probestück war also anopistografisch, — bin neugierig.

(15.) Du armer mythenmacher, da bist du nun aber ganz fürchterlich auf den holzweg geraten! Ein rudimentum, das sofort xylografie und typografie verbindet? Dafs der holländischen übersezung deines unterschiedsels zwei lateinische ausgaben vorhergingen; dafs der text mit abgenutzten metalltypen gedruckt wurde; dafs die druckweise der bilder den opistografischen druck des textes verhinderte und diese technische ursache gar nichts mit der angeblichen kindlichkeit des produktes zu tun hat; dafs blos die blätter des von dir benutzten exemplares aufeinander geklebt waren, — das alles hast du nicht gewusst. Von dem anachronismus deiner künen datierung sagen wir kein wort. Man vgl. oben, seite 100—101.

(16.) Ein elender flicksaz, frucht der belesenheit, der so ganz nebenher die hauptsache, die typografie einstreut, und durch die immanente gerechtigkeit auch sofort — in den schnappsgeruch hineingeführt wird! Vgl. cap. XI, no. 139.

(17.) Antea nec tales vidit binomis Ister.

Merces, nec Rhenus Cornibus ipse tulit. Bergellanus, 157, 158.

(18.) Fauustus, Germanis munera fausta ferens. Bergellanus, 116. Das wortspiel (mit Fuß = faust = pugnus) ist übrigens nicht jelungen.

(19.) Die weinkannen waren also bereits früher gegossen?!

supellectilem conuafat, deinde cum fure domo se proripit, Amftelodamum principio adit [laufen hafte nicht gefehn!], inde Coloniam Agrippinam, donec Magontiacum peruentum eft, ceu ad afyli aram, vbi quafi extra telorum iactum (quod dicitur) pofitus tutò degeret, fuorumque furtorum aperta officina fructum huberem metereet. Nimirum ex ea, intra ver- tentis anni fpacium(20.) ad annum à nato Chrifto 1442.(21.) ijs ipfis, typis, quibus Harlemi Laurentius fuerat vfus, prodiffe in lucem certū eft [!] Alexandri Galli *doctrinale*, quæ Grammatica celeberrimo tunc in vfū erat, cum Petri Hispani *tractatibus*, prima foetura.(22.) Ifta funt fermè quæ à fenibus annofis fide dignis, & qui tradita de manu in manum quafi ardentem tædam in decurfu acceperant, olim intellexi, & alios eadem referentes attestantesq. comperi. Memini narraffe mihi Nicolaum Galium, pueritiæ meæ formatorem, hominem ferrea memoria & longa canitie venerabilem, quòd puer non femel audierit Cornelium quendam bibliopegum ac fenio grauem, nec octogenario minorem (qui in eadem officina fubminiſtrum egerat) tanta animi contentione ac feruore commem- orantem rei geſtæ feriem, inuenti (vt ab hero acceperat) rationem, rudis artis polituram & incrementum, aliaque id genus, vt inuito quoque præ rei indignitate lachrymæ erumperent, quoties de plagio inciderat mentio: tum verò ob ereptam furto gloriam fic ira exardescere ſolere ſenem, vt etiam liſtoris exemplum eum fuiſſe editurum in plagiarium appareret, ſi vita illi ſuperfuiſſet: tum deuouere confueuiſſe diris vltriciſus ſacrilegum caput, noctesque illas damnare atque execrari, quas vnâ cum ſcelere illo, communi in cubili per aliquot mentes exegiffet. Quæ non diſſonant à verbis Quirini Taleſij Coſ. eadem ferè ex ore librarij eiufdem ſe olim accepiffè mihi confeſſi.(23.) Iſta dictare me compulit

(20.) Jezt gebe man genau acht, es kommt ein datum!

(21.) So auch in den handſchriften, alfo weder ſchreib- noch druckfehler! Das datum des diebſtals iſt alfo 1441. Vgl. Ant. du Verdier, *Diverſes leçons* (Lyon 1580, p. 101): „Cet art donc fut trouvé à Magonce en l'an 1442 par Jean Cuthenberg, Aleman & Chevalier.“ So auch bei Natolini³²².

(22.) Das *Doctrinale* (vgl. p. 101 die beiden lezten zeilen!) mußte unſerem haarlemer ſchuldirector anno 1568 bekannt ſein. Petrus Hispanus (= papſt Johann XXL, † 1277, von vielen bibliografen, fogar von Holtrop und Campbell, mit dem getauften juden Petrus Alfonſi, † um 1106, verwechſelt), ſchrieb meiſt medizinifche bücher und konnte daher unſerem dr. med. Hadr. Junius auch nicht unbekannt ſein. Die *Summulae logicae* (ausg. Leipzig 1510 bei Melchior Lotter u. d. titel: *Textus ſeptem tractatum Petri Hiſpani*) waren ein aus dem Thomas v. Aquin geſchöpftes ſchulbuch, zum unterricht in der *Logica moderna*.

(23.) Den lezten ſaz halte ich für nachträglich eingefchoben (die gründe folgen weiter unten). Einen beleg der überarbeitung findet der leſer in den ſchlusszeilen des zitats (p. 361 z. 2 oben), das ich eben darum ſoweit fortfüre.

cupiditas & studium defendendæ veritatis, quamvis illa odium sui plærunque parere soleat: in qua tuenda potius quàm vt deferere vadimonium velim, ad suscipiendum odium paratior sim ac promptior. Nam istud facile ponent, qui rem ipsam sincerè ac candidè indagabūt & expendēt, tanquam in Critolai balance appensam: at Veritatis, quæ Dei imago quædam est, qui non libenter patrociniū suscipiat, vix hominis appellationem mereri existimo, cuius cura atque amore nihil cuiquam vel sanctius vel antiquius esse debet. Tuendo veritatem & constabit suus vrbi nostræ honos, in ciue ereptam inuentionis pulcherrimæ gloriam recuperaturæ, & cadet eorum arrogantia, quos falsam alienæ gloriæ hæreditatem cernere non pudit, & quasi deiectis de ponte sexagenarijs alieni iuris possessionem superbè vsurparunt. At vereor vt furdis ista auribus canantur [da kennst du deine Pappenheimer schlecht!]: vtcunque tamen erit, iuuabit me & memoriæ inuentoris & gloriæ vrbis pro virili consuluisse, dum apud leues & veri incuriosos animos plus valet præiudicium opinionis (quod antea quoque testatus sum) quàm cum ratione auctoritas. Quæ iniuria mussitanda est & deuoráda parum lubentibus. Quanquam dolendum minùs foret eam laudem in clarissimam Germaniæ urbem, velut aliam in familiam, transisse, si non plagio [!], sed recta ratione factum id fuisset. Verùm arbitror fatis volentibus hanc viam commodissimam visam, vt citissimè ad nitorem suum ac perfectionis culmen perueniret inuentum illud, orbì sale (quod dicitur) & sole magis necessarium, nimirum in maiore luce hominū, per studia, magnatū præmia, & honores (quibus artes aluntur) facilius emerfurum, vt accidisse res docuit, quàm in extremo orbis terrarum fecessu quodam & recondito angulo, inter hominum priuatorum sordes. Hanc urbem sequitur capti nouo consilio Pelusij (Damiatam nominant inclytam Ægypti urbem) gloria, cuius quum traheretur in longum obsidio, portum vrbis transuersa catena ferrea inter duas validas turres munitum, vna atque altera holcade, quarum carinas & proras ferra in crenatos dentes limata obmunierāt, Harlemæi qui in ea expeditione militabant, obseruato vento secundo atq. opportuno inuadunt, diffracta catena interiorem in sinum penetrant, sicque patefacto portu classi Christianæ rei benè gerendæ occasionem aperuerunt, capta deditaq. vrbe munitissima copiosissimaque. Cuius rei memoriæ sempiternæ institutum reor, moremque per manus in hunc vsque diem traditum obseruat Harlemæa pubes, vt Calend. Ianuarijs (quæ an huiusce stratagematis testes fuerint clam me est) nauiculas ferratis proris instructas, imaginesque victoriæ argumenta, bacillis suffixas, in publicis supplicationibus circumferat. Certiorisque fidei testimonia supersunt ex ære Corinthio tintinnabula seu æramenta bina, quæ in editissimæ turris fastigio suspensa arguto tinnitu latè perstrepunt, à re Damiatica nūcupata. Hanc urbem diuturna grauique

obsidione, fatali quidem nobis & calamitosa, sed Hispanis obsessoris pernicali atque exitiosa, ante biennium [dec. 1572—juli 1573] pressam, famem obstinata & inuicta patientia fortissimè tolerauisse; qua obsidione gentis Hispanæ prior fama bello inclyta extabuit inuilitque, ferocitas contusa, fastus repressus, fidei periculū aditum est, opinio & existimatio virtutis, quæ externis nationibus inuictam, nedum formidabilem illam fecerat, obsoleuit.

Zuvörderst wollen wir jetzt die von Junius namentlich angegebenen personen urkundlich belegen. Wir fanden in der erzählung:

- 1) einen erfinder namens **Laurens Jansohn Cofter** 1440;
- 2) seinen schwiegerfon **Thomas Pietersohn**, vater von vier kindern, die fast sämtlich bürgermeister gewesen;
- 3) seinen urenkel **Gerrit Thomasohn**, der wenige jare vor 1568 starb;
- 4) Junius' jugendlerer dr. **Claes Gael** (spr. Klaas Gaal), einen erwürdigen greis, der die erfindungs- und diebstalgeschichte von dem fast 80jährigen buchbinder Cornelis vernommen;
- 5) einen handlinger (subminister) des erfinders, den **buchbinder Cornells**, der (1441) bei dem mainzer dieb geschlafen;
- 6) den bürgermeister **Quirin Dirksohn** (Talesius).

1) Beurkundung des helden **Laurens Janszoon Cofter**, talglichter-gieser (lichtzieher) und schenkwirt zu Haarlem, **1436—1483**.

Sein vater, Jan Cofter,* wird bei der kornakzife erwänt in den jaren 1418, 1420, 1422.

* Willem dictus Cofter wird 1302 in Egmond begraben.⁴³⁸ In einem offenen briefe Walraven's, herrn von Brederode zu Vianen, burggrafen zu Utrecht, etc. vom 6. juli 1501, wird durch zeugen beschworen, und in Alkmaar 1555 bestätigt, das Jan Dirksz. Cofter und dessen vorfaren und nachkommen durch uneheliche geburt von dem gehöfte (hoffede) von Brederode abstammten.⁴³⁹ Wir begegnen dort in den akten einem ganzen haufen bauern, sämtlich Cofter geheissen, und festschaft in den dörfern St. Pancras, Koedijk, Langendijk und Schoorel (egend von Alkmaar). Der buchhändler van Brederode in Haarlem, der von dem gar nicht müßigen grafen Brederode abstammen will, kann das vergnügen billig haben! Haarlemer namensvetter der Cofter sind: Bartout, Wouter Dirc und Heinric Cofter 1426; Pouwels Cofterszoon 1447; meister Cofter † 1456; Aelbrecht Cofter's schwester † 1463 (können mit Jan Cofter 6 brüder und eine schwester ausmachen); Pieter Cofter van der lied † 1464, seine frau Ymme 1463, ire tochter Aecht 1473; Pieter C. † 1478; Margriet Jan Cofter's wittwe † 1487; Ymme und Machteld Cofter, Claes und Jacob Dirksz. Cofter 1492. Man unterschied die homonymen einwoner, in unserem falle die menge von Laurensen und Jannen (Lorenz u. Hans, Johann) 1^o durch beinamen: grofse L. 1423, 1439, der rote L. 1427, L. J. niewe (= der junge) Jz. 1420, J. oudenfoen (des alten fon) 1427, L. J. ouwenfoen 1428, L. J. ouden foens foen 1433, † 1464; 2^o durch wonungsangabe: L. J. bi die cleine houtpoort (am kleinen holztor) 1450, Lorenzens wittwe in de leeft (im leiften) 1451, L. op de burgwal 1475; 3^o durch ortsangabe: L. J. van Strijen 1422—27, J. L. in

Jan. Cofter⁴⁴¹ erwirbt den 29sten stul der heiligen Christmifs-
(Weihnachts-) gilde 1421.

Sein son, Lourijs Cofter, erbt den 29. stul. 1436

Item am 13. abend verrechnet mit Lou Kofter 15 pfund
und 12 pfund öl, und 34 ft. seife, und talglichter (smeer-
kaerfen), zusammen 22 gulden, 3 stüber. (St. Bavokirche.) . . . 1441

Item Louwerijs Jansfoen gegeben für 72 pfund kerzen,
die in diesem gegenwärtigen jare für die wärter auf dem statt-
haufe verbrennt worden sind, einen botdrager das pfund. (Statt-
rechnung.) 1441

Item Louwerijs Jans vorfz. (vorschrieben) von den kerzen,
die in diesem gegenwärtigen jare in dem turm für unfere liebe füse
frau (die mutter gottes) verbrennt worden sind, wie solches mit ihm
ausbedungen ward, 3 gold. Filippuschilde (Philippsd'or). (Stattr.) 1441

It. Lourijs Cofter, weil er die laterne für unfere liebe frau
in dem turme von neuem zurechtgemacht, gegeben 3 pfund. (Stattr.) 1442

It. Lourijs Cofter von 40 pfund talglichter, welche die wärter
(wakers) auf dem statthause gehabt und verbrennt haben, einen
alten botdrager etc. (Stattr.) 1442

Bei Lou Cofter bezahlt 8 gulden für öl und seife. (Stattr.) 1442

It. Lou Cofter für seife und kerzen und andere dinger 15 ft.
(St. Bavo.) 1442

It. am 14. tage im märz Louwerijs Cofter bezahlt für 5 pfund
kerzen, die im turme für unfere liebe füse frau verbrennt worden
sind, ein sou das pfund. (Stattr.) 1447

It. dem Lou' Cofter bezahlt 2 mafs wein, bei gelegenheit der
einfetzung der bürgermeister. (Stattr.) 1451

Gertrud Jan Cofters tochter (schwester des Laurens
Janszoon Cofter) liefert kerzen, 1452 und 1453, † 1456.

Spendendam 1439; 4^o durch geschlechtsnamen: L. J. Cofter, L. J. Blankert 1483;
5^o durch den vaternamen allein: Willelm L. 1422, sein wyf (weib) Katrin † 1455, Jan
L. 1426, 1430, 1473, † 1476, Pieter L. 1447, 1452, 1488, Gertrut P. L. weib 1465, seine
schwester Aleyt L. op de bakeneisergraft 1465, Gerrit L. 1465, Antony L. 1488,
Laurens Jan L., Cornelis L. 1492, Laurens J. kämpft mit 25 anderen bürgern bei
Gorinchem um 4 stüber per tag 1417, arbeitet 4 tage in den Hout (im Gehölz, wäldchen
bei Haarlem, 1426 in der belagerung durch Jakobea von Bayern zerstört) 1429; 6^o durch
ir handwerk: J. L. der kleibauer 1434, L. J. der kistenmacher (= kleine L., Loutgen, † 1461)
1448, seine wittwe Gertrut 1467, L. J. der schumacher 1453, 1493, L. der schreiner 1445,
L. der korbmacher 1448, Louken (= kleine L.) der unterküfter 1481, J. L. der stein-
mez 1455, L. der steinmez 1478, 1493 (wol vater und son), J. L. der mauer 1464,
L. J. der mauer 1478, 1487 (wol vater und son), J. L. der zimmermann sein son † 1453,
L. J. der zimmermann 1470, 1478, 1493 (vater und son), J. L. u. Pieter L. schiffmacher 1492.

It. da dem grafen von Oostervant am 8. october anno 53 bei Lou Cofter eine malzeit geschenkt ward, so blieb man demselben Lou Cofter dafür schuldig 17 gulden. (Stattr.) 1454

Louris Cofter wird mit anderen bürgern (poorters) nach dem Haag vorgeladen 1468

Louris Janszoon Cofter zalt kriegssteuer 1474

Louw Jansz. Cofter zalt strafe wegen ‚draußen trinkens‘ . 1475

Item von Louris Janszoon Cofter empfangen 8 rhein. gulden als pfundgelder feiner güter, da er aus der statt fortgezogen (dat hy wter stede mitter wone gevaren is). (Stattr., vor september) 1483

Anm. Das abzugsrecht (*exue, issue*) war, unter bedingung der gegenfeitigkeit, für die bürger aus Haarlem zunächst abgeschafft für Amsterdam, 1472 für Delft, 1473 für Gouda, 1475 für Dordrecht. Dorthin zog L. J. C. folglich nicht.

Brüder des L. J. Cofter können gewesen sein:

Pieter Janszoon Cofter, 1471, 1478, 1487, 1492;

Dirick Janszoon Cofter, 1487.

2) Beurkundung von **Thomasfamilien.**⁴⁴³

Thomas Pieterszoon, schöffe † 1492

Anm. Diefer angebliche (urkundlich bis 1492 lebende) schwiegerfon-miterfinder, schlägt ganz allein die Juniusfabel tot.

Franz Thomas Thomaszoon erhält den 29. stul 1484

Wouter Thomaszoon, stattschreiber 1454

Pieter Thomaszoon, schenkwirt 1454—57; weinlieferant 1471—75

„ schöffe . . . 1457, 1460, 1473, 1480, 1490

„ bürgermeister 1472, 1489

Andries Thomaszoon, liefert der statt ein banner . . . 1457

„ schöffe 1469, 1491

„ bürgermeister . . . 1473, 1474, 1481

Anm. Nach der holl. Divisionschronik 1517 wurden Pieter u. Andries Thomasz., bei einem bauernaufftand um ‚brot und käse‘, zu Haarlem erschlagen den 3. mai 1492.

Thomas Thomaszoon, schöffe 1472—1478; bürgermeister 1482

Thomas Thomas Thomaszoon, verheiratet sich . . . 1497

3) Beurkundung des **Gerrit Thomaszoon.**

Gerrit Thomas Pietersz erbt den 29. stul 1497

„ schwört vor Jan van Zuren 1542

„ schenkwirt, schöffe 1545

„ kirchenvogt 1547—1552; rentmeister . 1556ff.

Cornelis Gerritszoon erbt den 29. stul 1564

Der schon erwänte 29. stul der heil. Christgilde⁴⁴⁰ befähigt uns, wenigstens die hauptlinien der Coster-Thomas-verwandschaft festzustellen. Diese um 1350 gegründete gesellschaft von 27 brüdern und 27 schwestern versammelte sich jährlich in der hauptkirche, um das geburtsfest des heilands zu feiern, daher der name (*kerstgilde*). Bevor die heilige schar selbst aß und trank, bediente sie erst 13 ‚fromme arme‘ (sinnbild von Christus und den aposteln). Nach der reformation ersezte man allmählig die 13 armen durch eigene bedienstete,* erbat sich aber seit 1770 höflichkeit, auch diese daheim lassen zu wollen. Und jetzt genießt man das heil. zweckessen nicht mer im dezember, sondern im juli oder august, und auch nicht mer in der Großen Kirche, sondern im haarlemer wald (*den haarlemer hout*), d. h. man macht eine fröhliche landpartie.⁴⁴² Jedes mitglied der brüderschaft besaß seinen eigenen stul, und wenn nicht testamentarisch anderweitig darüber verfügt wurde, vererbte sich derselbe ‚auf den ältesten und nächsten des geschlechts, in dem sinne, daß der jüngere son der älteren tochter und der jüngere mann der älteren frau desselben grades immer vorangehen sollte.‘ Bei jedem übergang wurde der name des neuen besizers und dessen besiztitel gegen zalung gebucht. Das älteste dieser Stulbücher beginnt 1374, in einer späteren abschrift (in der kein name fehlt, nur konnte man nicht immer den übergangsmodus lesen) finden wir, daß der 29. stul anno 1421 erworben wurde von Jan Coster, daß Lourijs Coster 1436 diesen stul erbte, daß Frans Thomas Thomasz. denselben 1484 erwarb, 1497 Gerrit Thomas Pieterfz. in erbte, und daß 1564 Cornelis Gerritfz. in wider von seinem vater erbte.

Die jareszalen des gilderegisters und der archive stimmen somit in der hauptfache ganz vortrefflich! Lorenz Coster erbt 1436 den stul seines vaters Jan Coster, und überläßt denselben 1484, d. h. nach seinem fortgang aus Haarlem 1483, dem Franz Thomas, der 1492 bei (seinem onkel) Pieter Jansz. Coster hypothek nimmt und nach dem Gerrit Thomas Pieterfz den stul erhält 1497. Da Cornelis Gerrits den stul 1564 von seinem vater Gerrit Thomas erbt, ist dieser wirklich wenige jare bevor Junius schrieb, gestorben. Wir erhalten nach dem Archiv und dem Stulbuch etwa folgende genealogie:

* Der gildebruder Jac. Matham machte 1606 einen kupferstich, der bei Weigel (*Suppl. au peintre-graveur de A. Bartsch*, p. 127, no. 315) beschrieben ist.

Jan Cofter († 1436) & Griet. († 1439). Baertout C. 1426.

I. Laurens Jansz. Cofter,	Pieter J. C.	Gertrud J. C. 1439
1441 ff. lichtgiefser,	1471, 1487, 1492.	1452 im 1. geschäft
1451 ff. wirt, verläßt	Dirck J. C.	des L. J. C. † 1456.
Haarlem 1483.	1487	

II. Frans Thomas Thomasz.	Thomas Thomas Thomasz.
Sein (schwieger?)vater	1497.
schenkt im 1484 den stul no. 29.	

III. Gerrit Thomaszoon (alias G. Th. Pieterszoon)
erbt den stul 1497, † 1563.

Anm. Cornelis Gerritsz erbt den stul 1564 von seinem vater; Anna Gerrits kauft in 1589 von irem vetter C. G.; Jan Hendriksz Spoorwater erbt in 1620 von seiner großmume (oude moeije) A. G.; Thomas Spoorwater erbt in 1625 von seinem bruder; Henrick Spoorwater erbt in 1649 von seinem vater, und schenkt in 1651 seiner schwester Johanna Maria Sp.; Hendrik Soutman erbt in 1692 von seiner mutter Joh. Maria Sp. und vermacht in 1738 an Paulus a Roy; Laurens a Roy erbt in 1770 von seinem vater und hinterläßt in 1806 der Antoinette Wilhelmina Coninx, gattin des Joan Paulus a Roy, die in 1820 dem herrn Cornelis Henricus a Roy schenkt; diefer hat den stul der gilde zum verkauf überlassen; gegenwärtig ist er eigentum der Dommer van Poldersveld.

Genealogie der Junius erzählung:

I. Laurens Jansz. Cofter,	II. Laurens Jansz. Cofterstochter
erfindet den buchdruck 1440, wird	heiratet Thomas Pietersz.
aber diefer erfindung beraubt 1441.	† 1492.

III. Wouter Thomasz.	Pieter Th.	Andries Th.	Thomas Thomasz.
(1454-)	(1454—1492.)	(1457—1492.)	(1472—1482.)

IV. Gerrit Thomasz,
starb wenige jare vor 1568.

Dafs die bürgermeisterlichen Thomaffe einfach als illustration eingeshoben worden sind, ist nicht festzustellen, scheint aber sicher. Der Pieter Thomas z. b., der im jare 1458 schöffte ist (und dazu mußte man großsjärg, d. h. 21 jare alt sein), war 1455 bereits schenkwirt, also gewifs damals älter als 18 jare und etwa 1432 geboren, d. h. er war schwerlich ein enkel des L. J. Cofter!

War L. J. C. 1483 noch nicht zu alt, Haarlem zu verlassen? Nein. Denn z. b. der um 1474 geborene haarlemer maler Jan Mostaert verließ noch 1549 die statt, um in Hoorn eine auf 1 1/2 jare geschätzte arbeit am hochaltar der dortigen parochialkirche auszuführen.

Kann er aber 1440 bereits grofsvater gewesen fein von enkeln, die lesen lernten? Das sieht nicht fer gefchichtlich aus!

Können in dem von im und von feinem ur(?)enkel Gerrit Thomas († 1563) bewonten haufe um 1568 feine alten weinkannen zu fehn gewesen fein?

Man hatte Coornhert 1561 und früher die Costerswohnung öfter mit dem finger gezeigt, fie imponierte im aber doch nicht fo gewaltig, daß er fich veranlaßt gefehen hätte, fie näher zu bezeichnen: er hatte nicht luft, fich auslachen zu laßen. Van Zuren, der fein fchriftchen offenbar (um 1562) für feine eigene druckerei bearbeitete, hat gewifs die fache nicht übertrieben wenn er (p. 336) gefteht, daß das haus zwar noch daftand, aber doch schon (immerhin vor 1591) in verfall war. 'Nun ift aber 1568 bei Junius die herberge *satis splendidis*, und fand fie dem königlichen pallaße gegenüber. Handgreifliche flunkereien! Faktifch fand die Costerkneipe der heutigen Hauptwache (oder noch eigentlicher der St. Bavokirche) gegenüber. Im 13. jarhundert refidierte der deutſche gegenkönig, graf Wilhelm II. von Holland, auf dem Rathauſe, und gab der Königſtraße iren namen; dafür wurde die hauptwache zeitweilig rathaus, was die folgenden alten verfe oberhalb des eingangs (ich zitiere aus dem gedächtnifs) verewigen: 'Toen de graaf hier op het zand (= markt), Zyn princelyke woning had geplant, Toen werd dit lieflyk oud geſicht, Tot Haarlems Raadhuis ingericht.' So hatte Junius feinen königlichen pallaſt allerdings ganz in der nähe! Scriverius lügt 1628 dann weiter: 'Dies haus (des erfinders), in der mitte von Haarlem am Marktfelde ſtehend, ift gegenwärtig verändert und geſchmälert worden, und in den beſiz von drei verſchiedenen eigentümern übergegangen. Von einem ſolchen grofsen umfange ift es gewesen'. Man leſe nur einfach die biografie des erfinders ſeite 362 nach, dann verſteht man auch den umfang der gewaltigen 'offizin'!

Der ſchenk wirt Gerrit Thomas kann demnach allerdings weinkannen feines (ur?)grofsvaters Laurens Jansz Coster, der ebenfalls ſchenk wirt war, beſeßen haben! Mit den alten weinkannen ſtehn wir ganz ſicher auf dem feſten boden der vaterländiſchen geſchichte. Das Costershaus hieß ſpäter *die goldene traube*; als John Bagford es 1706 ſah, war es ein käſeladen; das heiligtum bildete bis etwa 1761 das wirtshaus *das goldene fließ*, 1813 *Het Boſſche koffyhuis* (vulgo das böſe kafféhaus) und ſtürzte den 13. mai 1818 ein.* Gegenwärtig ift es mit einem grofsen manufakturladen ſammengebaut.⁵⁴¹

* De tout cela il réſulte que les propagateurs de cette *fable* (de Coster) ſont des Hollandais, de Harlem même, qui ont été etc. On dirait que le Temps, qui eſt plus fort que les hommes, ſemble avoir voulu leur donner un démenti, quand la maiſon que l'on

4) Beurkundung des zeugen **Nic. Gallus.**

Lottijn Claesz. Gael (vater des ‚zeugen‘) 1498;

Dr. Claes Lottijnsz. Gael, schöffe 1531, 1533, 1535.

War dieser Gael, der 1535 noch schöffe war, bereits im knabenalter (pueritia) des Junius (geb. 1511) ein würdiger greis? Nicht warfcheinlich. Befafs er ein eifernes gedächtnifs? Wol möglich, er brauchte es aber, wie wir sehn werden, für die tradition gar nicht.

5) Beurkundung des hauptzeugen **Cornells.**

Item Cornelis dem buchbinder habe ich gegeben VI rhein. gulden für das einbinden der bücher auf rechnung. (St. Bavo.) . 1474

So auch: 1485, 1487, 1496, 1503, 1507, 1508, 1510, 1512, 1515.

(Von 1516 an bindet Gisbert die bücher der kirche.)

Cornelis Boekebijnder zalt steuer 1487, 1492, 1493

Notiz in einem exemplar des *Glanvilla*, gedruckt zu Haarlem bei Jacob Bellaert 1485: Item gekauft zu Haarlem in der Kreuzstrafse (vgl. p. 334 unt. z. 7) bei Cornelis Buchbinder in dem jare 1492 im mai, als die aus Alkmaar mit iren landleuten dorthin kamen mit iren bannern etcetra; von mir Anthonys de minor 1492

Cornelis war also auch buchhändler. Daher ist es ganz natürlich, dafs er 1474 ein kirchliches rechnungsbuch mit einem donatfragment broschierte, denn die buchbinder hatten hauptfächlich den betrieb der schulbücher. Im fünften *Memoriaelbouck* des ‚Mr. Bartelt Ernst, greffier van Hollant‘, — 13. jan. 1568 — 9. april 1570 stilo curiæ, fol. 232, — wird dem bouckbinder Wouter Jansz., da er in keiner weise mit einiger herefie oder kezerei beflekt ist, die erlaubnifs erteilt, auch fernerhin, wie er schon seit jaren getan, schulbücher (scholastica, die zylieden in der schoelen leerende waeren) zu verkaufen.

Cornelis der buchbinder ist auffeher der Schmide- und Kreuzstrafse 1492—1493

Cornelis der buchbinder malt die initialen der ablafsbriefe 1507, 1508, 1510.

(Adrian Heinrichs, p. 332, j. 1508, war also nächst Cornelis der zweite haarlemer briefmaler.)

prétendait avoir été habitée par Coster, s'est écroulée en 1818, et a renversé ce témoignage d'une *farce vaniteuse et mensongère*, qui n'est appuyée d'aucune certitude'. La typographie, poëme, Par M.**** (Genève u. Paris, 1832. 8vo) p. 208. P. 25 sagt der verfasser von Junius' erzälung: ‚On a de la peine à croire que de pareilles *sottises* aient été accréditées pendant un certain temps‘. Und p. 207: ‚Il importe de dire que Bayle, cet investigateur intrépide qui doutait de tout, et le savant Huet, évêque d'Avranches, disent qu'il faut ajouter peu de foi aux récits d'Adrien Junius, dont la fable a été répétée par Scriverius, Meerman, et nouvellement par M. Koning' [Moltzer]. Ein ‚zeugnifs‘.

It. Cornelis der buchbinder ist begraben in der kirche,
das öffnen seines grabes 20 stüber 1522

It. Cornelis des buchbinders witwe ist begraben in der
kirche, das öffnen ihres grabes 20 ft., ihrer armut halber nicht mehr
bezahlt als 10 ft. 1525

Brauchte also Gaal ein eisernes gedächtniß, um sich eines 1522 verstorbenen buchbinders zu erinnern? Nein. Junius selbst muß sogar, wenn er nicht Gaals zeugniss vollständig erdichtete, da er die schule in Haarlem besuchte, den Cornelis noch gekannt haben!

War der 1522 verstorbene buchbinder, der 1515 noch arbeitete, dem Junius ‚nicht viel weniger als 80 jare‘ beilegt, 1440 schon geboren? Meinestwegen! Aber als lerbube in der druckerei des L. J. Coster gearbeitet, bei Johann geschlafen — trotzdem es allerdings noch heutigen tags in druckereien kleinerer stätte allgemein gebräuchlich ist, den gehilfen kost und wohnung, d. h. eine gemeinschaftliche schlafkammer zu geben, und obgleich das zusammenschlafen in einem bett so allgemein war, daß selbst die alten complimentierbücher darüber verhaltensregeln geben — nein, das hat Cornelis in den jahren 1440 und 1441 nicht. Wol aber kannten sich wirt und buchbinder 1474—1483!

Dieser Cornelis konnte nie von der haarlemer erfindung sprechen, ohne bei der geschichte des diebstals in tränen auszubrechen, und die leidenschaftlichsten verwünschungen gegen den dieb auszustossen, dessen henker er zu sein wünschte, weil er uns eine so große ere geraubt, etc. wovon der meister selbst aber bis 1483 — *sweeg als een mof*.

Hat diese treue seele wirklich bis 1522 so fürchterlich gegen Johannes Anonymus geraucht? Nein, er hat nicht so entseztlich, sondern er hat gar nicht geschrieen! **Denn:** der erfinder Laurens Janszoon Coster selbst hat in bis 1483 (also in der vollschreikraft) vergeblich fluchen lassen; der druckerschwärzeerfinder Thomas Pietersz. hat in bis 1492 umsonst schreien lassen; sämtliche Thomasse haben in schreien lassen; die ersten buchdrucker Haarlem's, meister Jacob Bellaert und Jan Andriesz haben in (1483—86) schreien lassen; mit einem worte, ganz Haarlem war versteinert. Erst dr. Gaal ist 1516—1522, als Cornelis nicht länger arbeitete, sondern sich die zeit mit rasen vertrieb, aufmerksam geworden! Wusste er aber nichts besseres mit der folgeschweren geschichte anzufangen als sie einem schüler anzuvertrauen? Darum schrieb ich in der Costerlegende: ‚diese aus knaben und greisen zusammengesetzte traditionskette hält nicht aus; die zeugen vernemen ihre geschichtchen als kinder und erzählen es erst weiter wenn sie kindisch geworden sind.‘ Ein belgischer autor (Lambinet) spricht in bezug auf das haarlemer märchen ebenfalls ganz zu-

treffend von wandernden und plaudernden jarhunderten (des siècles parlants et ambulants).

Hat Cornelis aber, so gut wie Coornhert, des ‚allerersten prenters wonung‘ in Haarlem gekannt? Gewiß, denn er war nicht bloß ‚hauptmann‘ der *kruisstrate*, wo das haus *den Bellaert* stand, sondern er hatte auch die werke des Jakob Bellaert in seinem laden!

6) Beurkundung des **Talesius**.⁴⁴⁸

‚Alles dieses‘, erzählt Junius noch nachträglich, ‚stimmt mit den worten des bürgermeisters Quirinus Talesius überein, welcher mich versichert hat, daß er beinahe daselbe aus dem munde jenes buchbinders vernommen habe.‘

Junius will die tradition nicht auf einem beine stehn lassen, der griff ist aber äußerst schlecht gelungen! Quirijn Dirksz war allerdings 1567—1570, also gerade zur zeit als Junius seine erzählung komponierte, vorzender bürgermeister von Haarlem. Aber . . . Peter van Opmeer (1526—94), der wie Junius in Löwen studierte, und 1561 bei van Zuren in Haarlem drucken ließ, wurde Talesius’ biograf und bezeichnet ihn als märtyrer des katholischen glaubens. Quirijn wurde den 12. januar 1505 (n. st. 1506) in Haarlem geboren, besuchte aber das berg’sche gymnasium in Köln. Die regierung von Haarlem stiftete nämlich 1509 eine *burfa montis* zur unterstützung unbemittelter haarlemer schüler, die den unterricht in Köln genießen würden.⁴⁴⁴ In seinem 16- oder 17-jährigen alter gieng Quirin nach Basel, wo er im dienste des Erasmus, der im feinen zunamen Talesius beilegte, lateinische werke abschrieb. Das fer freundschaftliche verhältnis beider landsleute dauerte sieben jare. 1527 reifte T., mit den wärmsten empfehlungen u. a. an Thomas Morus, für Erasmus nach England. Am 10. märz 1529 wurde er mit einem lobenden zeugnis und einem geschenk von 150 kronen entlassen. In einem aus Freiburg im Breisgau vom 23. juli 1529 datierten empfehlungsschreiben an Maximilian von Burgund lobt Erasmus ihn als einen bescheidenen, treuen und sanften jungen mann, im griechischen und lateinischen gelerter als er es wol zu sein scheine, der innerlich mer besize als er äußerlich verspreche, der hinsichtlich der studien von stal zu sein scheine und daher von Hubertus Barlandus der marianischer maulesel genannt zu werden pfligte. Auch von Haarlem aus setzten beide männer ihren briefwechsel fort. So beglückwünschte Erasmus ihn u. a. am 7. mai 1532 zu dem pensionärämte in Haarlem. Erasmus’ werke (Lugd. Bat. 1703, fol. III, 1456) enthalten einen brief vom 31. oktober 1532, mit der adrefse: *Erasmus Roterod. eruditissimo viro, Quirino Talesio, inclitæ civitatis Harlemensis Pensionario, S. P.* — Talesius brachte aus Deutschland ein durch Holbein gemaltes portrait von Erasmus mit, das Opmeer öfter bei ihm

in Haarlem gefehn hatte und das von den bedeutendsten malern auf 200 kronen geschätzt wurde. Talesius soll auch die *Colloquia* seines meisters von anstößigen stellen gereinigt, und Erasmus im 400 kronen vermacht haben. In Haarlem, wo er einen tuchladen hatte, pflegte Talesius auch freundschaft mit Junius, der in *Dodonæum quoddam isthic* (Harlemi) *oraculum* nennt. Während der belagerung wurde er gefangen genommen, und am 27. mai 1573 mit weib und tochter ermordet. Dasjenige, was dieser ‚zeuge‘ dem Junius, dem Erasmus secundus mitgeteilt haben soll, wußte er bevor er zu Erasmus primus kam, vor 1522. Und diese beiden, fortwährend mit der drucklegung klassischer texte beschäftigten bucherfreunde, werden in dem langen zeitraum ihres traulichen zusammenlebens (Erasmus nennt Talesius sogar ‚seinen son‘) nie über den bucherdruck sich unterhalten haben? Erasmus, der weltberühmte gelehrte, der fast 40 jare älter war als sein haarlemer amanuensis, — der sein vaterland besser kannte als Talesius, der es schon als knabe verließ, — vernichtet (vgl. cap. XI, no. 132) vollständig das angebliche zeugnis seines sekretärs. Und der biograf Opmeer, der nicht bloß in Haarlem drucken ließ, sondern dort öfter den Talesius besuchte, vernichtet es ebenfalls (vgl. no. 189)*. Auf Erasmus, Opmeer, Coornhert, Guicciardini, auf den einzigen lebenden zeugen, d. h. auf den bürgermeister van Zuren, den mitverleger Coornherts, beruft Junius sich nicht, wol aber auf verstorbene, und so halte ich dafür, daß Junius den betreffenden saz zugleich mit der kurzen bemerkung über die belagerung der statt, d. h. erst nach der ermordung seines glaubensgenossen eingeschaltet hat.

Die geschichte des diebstals ist für Junius des pudels kern. Der greis (!) Cornelis schleuderte ja immer die ‚gräßlichsten verwünschungen‘ gegen den räuber, durch den man eines solchen rumes verlustig gegangen. Und Junius selbst würde der statt Mainz gerne den rum gönnen, wenn er nur nicht so verbrecherisch erworben wäre. Was war denn aber verspielt?! Gab es kein holz, blei, zinn mer in Haarlem? Hatte der vermaledeite Johann (ut fert suspicio) Faust auch die übrigen gehülfen, die zahlreich zuflömende kundschaft, des Laurentii Joannis Costeri und des Thomae Petri erfinderisches gehirn ein-

* Opmeer hat eine bis zum jare 1569 vollendete weltgeschichte hinterlassen, die nach seinem tode von Laurentius Beyerlinck, kanoniker zu Antwerpen, fortgeführt und 1611 ediert worden ist. *Opus chronographicum orbis universi a mundi exordio usque ad annum 1611* (Antverpiæ, Hieron. Verdussii. folio). Unter dem datum 1451 steht ein häßlicher holzschnitt von *Joannes Faustus Calcogr.*, mit dem ‚zeugnis‘: Etenim hocce anno Moguntiae à Joanne Favsto ars imprimendi excerceri coepta est. Fuerat is avus Joannis Scoferi Chalcographi nostrae ætatis, vir dignus ut celebretur. Hinter dem werke findet sich eine *Historia martyrum Batavieorum*, und darin das angebliche martyrium des *Talesius*.

gefäckelt? Hätte Junius die schreibkunst vergessen, wenn man im feder und dinte versteckte? Verstand er keine sylbe mer von seinen sieben sprachen, wenn sein *nomenclator* verlegt war? Ich habe das dunkel dieses teiles der geschichte mittelst anname einer — typografischen arbeitseinstellung (strike) zu zerstreuen versucht. Ich dachte mir nämlich die sache so: Am 27. december 1441 kommt der herr erfinder in die ausgeraubte druckerei, und findet die erstaunten gefellen bei den leeren sezkasten. Es entpinnt sich folgendes gespräch.

Laurens Jansfon Cofter. Warum gafft ir denn da alle so verduzt einander an?

Claus Clausfon (der faktor). Angaffen, meister? Ich habe keine preffe, keine lettern mer; alles ist fortgeschafft; wir können nichts anfangen. Ziehn wir vielleicht nach einer größeren werkstätte? Der raum war hier auch schon ziemlich beschränkt. Es ist aber für mich nicht angenehm, daß dieser verschmizte ausländer zuerst von der sache kenntniß erhielt, denn der ist wol schon vorangezogen? Wie heißt er denn eigentlich?

Cofter. Was ziehn! Was ausländer! Ich verbitte mir solche faule wize, versteht ir mich? Hervor mit dem kram!

Die leute staunen sich entsezt an, und beargwöhnen sich gegenseitig, daß das heilige fest noch nicht so recht bei inen vorüber sei. Die fromme eß- und trinkpartie der Weihnachtsgilde könnte wol einen heiligen kazenjammer zurückgelassen haben. Man schreitet aber allmählig zu erklärungen, man schickt nach dem ausländer, aber — der ist auf und davon. Das ganze lorenzianische haus wird durchsucht, allein man findet nichts. Endlich kommt auch der herr schwiegerson-miterfinder Thomas Petersz, um die korrekturbogen eines leitfadens für Cofter's zunftgenossen (*Der sparsame talglichtgiefser*, mit erklärenden holzschnitten) durchzusehn. Dieser will sofort überallhin telegrafieren. Der schwiegervater aber, weniger aufbrausend als die unüberlegte jugend, hat sich indessen schon beruhigt, und erwidert: „Einmal mit dieser verwünschten erfindung eingelassen, nun aber auch nie wider! Telegrafieren? Ich danke. Ich bleibe ruhig bei der lichtgieferei. Nicht jede änderung ist eine beserung! Das haben wir jezt 'mal so recht gesehn. Mein lieber Peter, wenn noch leute nach gedruckten büchern fragen sollten, so stelle dich vollständig dumm: der schwindel wird bald aufhören. Und ir männer, macht es wie ich, keret wieder zu euerem früheren handwerk zurück. Befasset euch nicht weiter mit der buchdruckerkunst, denn das ist ein höchst unsicheres stück brot, das sehet ir. Allein, bleibet eueres eides eingedenk, und sagt nie ein wort davon, nie, versteht ir? Denn ich habe keine luft, mich hier auslachen zu lassen. Wenn ir aber öl, lichter, feife und ander dingerichs braucht, so wißet ir, wo diese artikel zu haben

sind. Vergefst mich nicht, denn die unselige neuerung hat mir manchen grofchen gekostet. Ich werde meine schwester Grete den laden 'mal flink reinmachen lassen und will dann nicht weiter daran denken. Der wiz hat ja eigentlich viel zu kurz gedauert, als dafs man sich deswegen kopfschmerzen machen sollte.'

Thomas Thomasz. Aber meister, mit verlaub zu fagen, das wäre doch jammerfchade! Wir machten schon folche hübsche fortschritte. In wenigen wochen können wir ja die druckerei wieder herstellen!

Der erfinder der typografie (majestätisch). Geh' zum kuckuck mit der druckerei!

Die älteste arbeitseinstellung der typografen gieng also vom patron, nicht von den schriftsezern aus. Nie war ein strike so gut motiviert, und nie hat er so lange gedauert. Und damit war die haarlemer erfindung der buchdruckerkunst, anno 1441, am 27. december mittags vor zwölf, so gründlich beseitigt, dafs nie eine menschenseele je ein sterbenswörtchen davon gehört hat.

Damals war mir Wienbargs kritik⁶²⁹ noch unbekannt.* Er schreibt: „Der Dieb, der nur ganz einfach das Geheimnifs in die Tasche zu stecken brauchte, beladet sich, u. f. w. Der Harlemmer Küfter (Coster) betrügt sich wie ein junges Mädchen, dem ein nächtlicher Dieb Ehre und Unschuld geraubt; des Abends legt er sich als Erfinder zu Bett, des Morgens ist ihm die Erfindung gestohlen, und nun denkt er, hin ist hin, verloren ist verloren, und benetzt mit bitteren Thränen die zerissnen Blätter seines Lorbeerkranzes, und es fehlt nur noch, dafs er sich fürchtet, die Stadt würde mit Fingern auf ihn weisen. Und die Stadt, seine Freunde, der Senat, nichts rührt und rüppelt sich in Harlem, kein Schrei, keine Klage erhebt sich. Keinem liegt der Ruhm und die Ehre eines geachteten Bürgers, der Stadt selbst, nur so viel am Herzen, um den kleinsten Schritt zu thun, gerichtliche Verfolgung einzuleiten, den Erfinder, dessen Familie — war das noch nöthig — zu beschwören, zum Ruhm und Besten der Stadt, zu eigenem Ruhm und Besten, die Früchte einer so glänzenden und einträglichen Erfindung nicht muthlos aufzugeben, und nur zunächst mit den ersten neuen Lettern vor ganz Europa dem Dieb ins Angesicht drucken zu lassen, dafs er ein Dieb und Betrüger sei. Nichts von alledem. Nicht spurlofer hätte eine Perrücke aus dem Kleiderschrank eines Harlemmer Bürgermeisters verschwinden können. Ein alter Diener faselt davon, ein alter Schulmeister erinnert sich dessen aus der Kindheit und nach anderthalb Jahrhunderten über-

* Bemerkung für meine landsleute: Der ‚Baron‘ auf pp. 28/29 bei Wienbarg, war der baron van Westreenen van Tiellandt, der heterodoxe Costerianer, der damals — horribile dictu — ‚schutterijartilleristen‘ kommandierte!

setzt ein holländischer Alterthümer die lamentable Geschichte ins Latein. Hätten die Erfinder der Märchens nur so viel Schlaueit gehabt, daß sie den Koster und dessen Erfindung ins Dunkel des Geheimnisses gehüllt, und denselben als einen zurückgezogenen Schwarzkünstler abgemalt hätten. Nein, er ist ein bekannter Mann, ein achtbarer Bürger, hat ein Haus, eine große Druckerei am Markt, befolgt mehrere Druckgefallen, druckt einen Haufen Bücher, verdient Geld, macht Aufsehn, viel Aufsehn, und in einer einzigen Nacht wird eines solchen Mannes Ehre und Ruhm auf dem breiten Rücken eines Diebes aus dem Harlemer Thor getragen und der Dieb wandert wohlgemuth nach Mainz und lacht ins Fäustchen, wie der Teufel, als er Peter Schlemihls Schatten in die Tasche gesteckt hatte. Nicht einmal nach dem Rathhaus geht der Mann und läßt die Geschichte ad acta nehmen, thut es sich, seiner Familie, seinen Nachkommen nicht zu lieb, ein gerichtliches Instrument bei den Vätern der Stadt zu deponiren, worin die glorreiche und zugleich tragische Geschichte der durch ihn zu Harlem erfundenen Buchdruckerkunst, beglaubigt durch eine Anzahl erster Drucke, bescheinigt und erhärtet durch eidliche Aussagen seines Schwiegerohns, seiner Gefellen und Freunde, wie durch eigene, für die Nachwelt zu lesen gestanden. Alles das thut der Mann nicht, sondern legt sich hin und stirbt *post Christum natum*, man weiß nicht mehr das *Datum*.

Man muß gestehn, daß die Geschichte, mit Klein zu reden, vor Dummheit zum Himmel stinkt. Versteint gegen die Aufdeckung ihrer wissenschaftlichen Schurkereien sind die ‚Costerianer‘, wie sich nach 1870 gezeigt, allerdings. Aber die statt Haarlem über ein Jahrhundert versteinert gegen ihre gloria, — nie und nimmermehr!

Wenn die Sache aber so offenkundig verrückt ist, wie sie uns jetzt vorliegt, wie kam es denn überhaupt, daß man ihr je auch nur einen Augenblick glauben schenkte? So klar wie uns, lag sie nun freilich ehemals nicht vor! Man gab ein paar Jareszalen, 1440 und 1442, einen nackten Namen, und schob dem unter, was man wollte. Urkundliche Jareszalen aber gab man nicht eine einzige. Es wurde nur so im allgemeinen über ‚erwürdige Greise‘ gefaselt, das nachrechnen aber überließ man dem 19. Jahrhundert. Die erst von mir 1870 vollständig herausgegebene Chronologie des Lichtgießers und Schenkwrirts L. J. Coster, 1436—83, — zusammengehalten mit Thomas Pietersz † 1492 und dem Buchbinder Cornelis 1474—1522, — vernichtet den ganzen Schwindel mit einem Schlage.

Doch erheischt das historische Gefühl irgend eine Befriedigung, und darum hat u. a. sogar Huet gemeint, daß man in Harlem vielleicht das Zitat der Kölner Chronik 1499 verwertet habe. Unmöglich wäre das

natürlich nicht, für mich aber ist gegen diesen erklärungsversuch das faktum entscheidend, daß Junius, — der lexikograf und lateinische schulmeister, der absolut sicher den Donatus so gut wie das Doctrinale gekannt, vielleicht sogar noch in Haarlem daraus gelernt, — dem Cofter keine Donatausgabe untergeschoben hat. Die rohen anfänge des Coornhert lassen sich mit der chronik zusammenhalten, das schweigen des gelerten Junius aber, der übrigens unverfroren mythische druckwerke aufzählt, nicht.

Es bleiben zwei möglichkeiten übrig. Der von Junius *honoris causa* genannte, 1563 verstorbene Gerrit Thomasz, der die weinkannen feines vorfaren zum beweis der erfindung vorzeigte (gewiß mit der inskription *Speculum salutis nostræ* versehen, denn das geschäft der familie beruhte darauf), ist wol einer der glaubwürdigen greife, die schon Coornhert zitiert. (Coornhert hütet sich aber 1561 noch wolweislich, mit der sprache herauszurücken, und sein kompagnon van Zuren blieb bis 1591 stecken!) In dem engeren kreise dieser schenkwirtsfamilie, kann sich die überlieferung erhalten haben von irgend einem versuche des grosvaters Cofter. Er mag von seinen rheinischen weinhändlern etwas von der neuen, so gewaltiges auffehn erregenden erfindung zu Mainz gehört und den plan gehabt haben, sich eine buchdruckerei anzuschaffen. Man war damals nicht gewönt, das väterliche geschäft aufzugeben, und doch wird unser talglichtergieser und seife- und ölhändler nachher schenkwirt. Ja 1483, unmittelbar vor dem einzug der buchdruckerkunst in Haarlem, verläßt er auf immer seine vaterstatt. Ein unruhiger patron war er also. Er kann sich nach dem wesen der druckkunst erkundigt und das ding um 1470—80 'mal probiert, vielleicht einzelne zinnerne krüge eingeschmolzen haben.* Wir besizen ja zwei beispiele von männern, welche die typografie, zwar nicht selbständig erfunden, aber sich doch one direkten unterricht angeeignet haben. Johann Brito in Brügge (oben p. 75) sagt in einer unterschrift: „Schau, welche schönheit gegenwärtige schrift hat; siehe, wie rein, zierlich und schön Johannes Brito, bürger zu Brügge, dieses gedruckt hat, welcher one lerneister eine bewundernswürdige kunst und nicht minder staunenswürdige werkzeuge erfunden hat.“ Ein interessantes beispiel aus dem vorigen jahrhundert erzählt De Vinne (p. 303) nach der

* Skeen bemerkt in bezug auf das haarlemer krugargument ganz zutreffend: „the evidence of the wine-pots (as to the invention they are the chief witnesses) is not even as valuable as that adduced by the school boy who claimed to be the carver of a certain piece of wood-work, „and here“, said he, „is the very knife with which I did it.“ Mit dem meßer konnte man wenigstens schneiden, mit den weinkannen aber schwerlich bücher drucken.

autobiografie des Benjamin Franklin. 'Our printing house often wanted sorts, and there was no letter-foundry in Amerika; I had seen types cast at James's in London, but without much attention to the matter; however, I contrived a mould, and made use of the letters we had as puncheons, struck the matrices in lead, and thus supplied in a pretty tolerable way all deficiencies. I also engraved several things on occasion; made the ink; I was warehouseman, and, in short, quite a factotum.' Und p. 324: 'In 1794, Wing and White of Hartford, men entirely ignorant of type-founding, undertook to make type, never having seen a type mould.' Cofter könnte vor 1483 die idee sogar öfter in seinem wirtshause mit Cornelis besprochen haben. Wenn er aber wirklich etwas geprudelt hat, so blieb die wissenschaft davon im schosse seiner familie verborgen. Ein buchdrucker ist er nie geworden.

Vielleicht schmierte man auch mit lampenrufs ein paar mammutbuchstaben auf ein stück papier, — ein andenken von grofsvattern, — und machte sich lange nachher, angesichts der gebräuchlichen verwechslung von abdruck und typografie, damit breit.

Oder es mag vielleicht um 1500—22 zu Haarlem wirklich ein unglücklicher irrsinniger buchbinder gelebt haben, der in seinen wut-anfällen gräfslich auf einen dieb schimpfte, bei dem er geschlafen haben sollte, oder auch in irgend einem fall geschlafen hat u. s. w., was die bornierten kleinkrämer als eitelkeitsfutter gierig verschlangen. Wie überaus traurig es um die psychie und behandlung des wânfinns in früheren jahrhunderten bestellt war, wissen wir ja. Gewifs ist, dafs 'das unbewufte' in der geschichte dann auch für den gleichzeitigen widerspruch forge trug, denn der kennemer continuator der chronik von Jan Gerbrandsz schrieb, 'gleichsam vor den toren der statt Haarlem', das merkwürdige *indubitatus* in dem zeugniß no. 122.

Und so liefse sich noch manches vermuten. Wenn uns das geheimniß nackt aufgedeckt werden könnte, wer weiß, welches homerisches gelächter erschallen würde!

Die ganze einkleidung des stattklatsches dürfen wir one zögern Junius zuschreiben; *pia fraus*, man weiß es, gilt noch heute bei gewissen richtungen nicht als fälschung, sondern als tugend. Wir haben es ja tagtäglich vor augen. Und mit ausname des biedern Coornhert, der sich das gerede in gutem glauben aufbinden liefs, waren die urheber des Coftermythus durchwegs gute römlinge.

Wie Junius sich in seinem studierzimmer die erfindung denkt, so legt er sie auch seinem helden bei. Ich deutete schon (oben p. 356, anm. 7) auf quellen für die lächerliche baumrindengeschichte. Bei der bearbeitung der *Cofterlegende* habe ich veräußt, seinen *Nomenclator*

nachzuschlagen,⁴³³ und doch findet sich da eine hübsche abtheilung *de re librarii et librorum materia*. Das erste wort und seine erklärung lautet: *Liber dictus à libro, qui cortex est arborum interior tenuiorque, cui olim animi concepta inarare solebant*. Wenn ich so Junius und seinen sprachgebrauch durch Junius erklären lasse, werde ich mir in Haarlem zwar des teufels dank verdienen, aber schlecht kann man die methode doch eben nicht nennen! Wie gerade die etymologie Junius technisch geneckt hat, lèrt uns das Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm:

Buch, althd. puoh, mhd. buòch, goth. bôka, altf. buok, agf. bôc, eng. book, alth. bôk, schw. bok, dän. bôg. Dies Wort führt unmittelbar in die heidnische zeit, wie den Griechen βύβλος. βύβλος bast, rinde und dann, weil sie bemahlt, beschrieben wurde, schrift, brief und buch, den Römern liber bast und buch bedeutete; so gieng unseren vorfahren, die ihre schrift auf steine und zum gewöhnlichen gebrauch auf buchene breter ritzten, die vorstellung des eingeritzten über auf buche, den namen des baums, aus dessen holz breter und tafeln am leichtesten geschnitten werden konnten; noch im heutigen buchstab weißt stab auf den hölzernen deutlich hin, nicht anders bezeichnete auch codex und tabula sowol das beschriebene holz als hernach das buch.

Buchstab, althd. puohstap, agf. bôcstaf, altn. bôkstafr, schw. bokstaf, dän. bokstav. bei den Gothen darf man bôkstabs pl. bôkstabòs vermuten.

Buchstab . . . bestätigt zusehends die von buch gegebene deutung, wenn uns die bôka, d. i. die buche, den gehalt der schrift überhaupt darstellt, so sind die bôkstabòs alle einzelnen vom baum geschnittenen tafeln und reiser. auf die büchernen stäbe wurden die züge geritzt und später gemahlt. bei Ulfilas erscheint uns stabs nur in der abstraction von στοιχίστον, element, wie die buchstaben element sind aller schrift, und rede; unter dem worte stab soll dessen zusammenhang mit staua xplôis und stôjan xplôisv entfaltet werden, der richter hält den stab und das urtheil erfolgt, gleich der schrift, durch stäbe. anklage hieß unserer vorzeit rugstab, eid eidstab, verurtheilung harmstab und dem altn. feiknstabr, diræ imprecatio würden agf. facnstaf, ahd. feichanistap zur seite stehen, dem altn. helstaf die hellirunen, todesrunen, denn auch verwünschungen pflegten mit runen eingeritzt zu sein. an der nahen berührung von runstab und buchstab kann niemand zweifeln. bruder Bertholds rede von gezierten, geflorierten buchstaben (Kling f. 305. 306) erscheint sinniger, wenn man die nachhallende eigentliche wortbedeutung hinzunimmt und selbst in handschriften des mittelalters läßt die laubverzierung ausgemahlter buchstaben sich noch darauf beziehen. im Trifan 362, 30 werden späne 'in lange wis' aus reifern, um ein T und I zu bilden, geschnitten; das ganze alterthum unserer runen und losze hängt mit dem gebrauch solcher buchstaben genau und vielfach zusammen, wie neuere unterfuchungen dargelegt haben. die längst unverstandne benennung wurde in allen deutschen sprachen bis auf heute fortgeführt.

Und jezt zum schlufs noch zwei zitate.

,Trithemius (*de laude scriptorum* c. 12): Dicuntur autem librarii a libro, hoc est interiori *corticis* (parte) quae ligno cohaeret, quia ante usum chartae vel membranae de libris arborum volumina compaginata fiebant, sicut in vetustissimis bibliothecis adhuc hodie reperiuntur quandoque vestigia. Mit Bast und Rinde ist Papyrus häufig verwechselt, wie auch noch die Benedictiner von einer Bulle auf Papyrus glaubten, daß sie auf Baumrinde geschrieben sei. Auch kommt der Ausdruck *cortex* vor

in Fridegodi V. Wilfridi bei Mab. Actt. III. I, 188. Joh. Birk, Rector der Stiftsschule zu Kempten, bediente sich 1494 für seine fabelhafte Gründungsgeschichte des Klosters, welche er einem angeblichen Kanzler Kaiser Ludwigs, Gotfridus de civitate Marcilia, unterschob, folgender Geschichte: Feliciter, heist es da, sub castro Hylemont in Ludovici Pii imperatoris Cancellaria a. d. 832. Exemplar fuit scriptum Campidonae pro liberaria super cortice vilmio caduco in multis passibus vetustate prae nimia. Was für eine Rinde sich der Fälscher unter diesem Ausdruck vorgestellt habe, ist unklar und gleichgültig; es mag aber bei diesem anlaß bemerkt werden, daß manchmal in älteren Beschreibungen von *cortex* und *charta cortacea* die Rede ist. In der Regel wird bei solchen Ausdrücken an Papyrus zu denken sein, aber auch die bekannten wachstafeln in Pistoja mit den Rechnungen König Philipps IV. von Frankreich wurden nach Mabillon's Angabe von dem Besitzer für Baumrinde gehalten' (Wattenbach 1875, pp. 89, 347).

Den schneidenden widerspruch der Costerfabel des Junius mit der ersten, namen- und zeitlosen gruppe der haarlemer 'zeugnisse' brauche ich nicht weiter nachzuweisen, denn sie liegt auf flacher hand.

Nun konnte die 'geschichte' losgehn. François le Petit eröffnet mit seiner *Grande Chronique* den reigen.⁴⁴⁶

En ce temps [1453!] l'Art d'Imprimerie & la façon de souder les lettres & caractères pour imprimer en feuille, ainsi qu'à present on use par tout l'Europe fut inventée en la ville de Harlem en Hollande, comme ceux de la ville s'en vantent, & quelques Auteurs en font mention. Mais l'Inventeur venant à Mourir avant que l'art fut en sa perfection, son serviteur (ainsi qu'on dit) s'en alla demourer à Mayence: où mettant c'este science nesessaire en public & lumiere fut receuüe ioyeusement, & la mettant en oeuvre avec diligence, on luy donna t elle & si entiere perfection pour la cognossance qu'en travaillant ils en acquirent, que depuis on à estimé, & le bruit à couru par tout, que ce fut à Mayence que ceux de Harlem en afferment. (Bis hierher wörtlich aus Guicciardini; bevor er aber damit fortfährt schiebt er die fabel des Junius ein.)

Il y avoit en la ville de Harlem un honorable Citoyen nommé Laurent Janson, dit le Coustre (qui estoit lors un honorable & profitable office hereditaire à sa famille), cestuy cy demouroit en une belle maison à l'opposite du Palais Royal, (dont la structure en fait encore foy pour le iourd'hui). Vn iour Laurent estant au bois ioignant la ville se pourmenant apres soupper (comme c'estoit lors la coustume des bons bourgeois menans vie oyeuse) print de l'escorce de faulx de laquelle il s'amusa à tailler quelques lettres, lesquelles renversees il prenoit plaisir de presser sur du papier, & voyant que cela marquoit à droit, il continua d'en tailler en ceste façon tant qu'il en fit pour un vers entier, lesquels voyant avoir ainsi prins marque, pour en laisser quelques memoire à la posterité de ses enfans (!), comme chose nouvelle, il plongea lesdits caracteres en de l'encre l'un devant l'autre apres & ainsi les imprimoit sur le papier: puis pour le faire commodement lioit des mots tous entiers ensamble: ce que voyant ainsi succeder & que l'encre commune estant par trop fluide maculoit le papier; ayde de son gendre Thomas Pietersz lequel eut quatre fils lesquels ont tous esté Bourgmaitres de la ville de Harlem (pour monstrier qu'une si noble science n'a point este inventee par des esprits

serviles, & mechaniques) ils inventerent une autre sorte d'encre plus espoisse, & glueuse puis continuerent si bien leur invention (comme l'ouvrage apprend l'ouverir) qu'ils trouverent moyen de iondre de tels carracteres l'un parmy l'autre iusques à une Page entiere, qu'ils imprimoyent seulement d'un costé. & dont s'en vo'ent encore le impressions (!) en ladicte ville de Harlem qui ont esté curieusement gardees en la maison (!) dudit Laurent par les arriere nepveux de Thomas Pietersen son gendre.

Après qu'ils eurent cognu que cest art estoit seur en bois, ils en firent de plomb puis d'estain, & finalement trouve la science d'imprimer à deux costez (!) comme on fait encore: tenant leur art secrette: & comme chose si nouvelle, & si noble plaisoit à tout le monde que chacun en vouloit avoir, & que ce qu'ils avoyent commencé par plaisir croissoit en prouffit, il leur covint avoir ces serviteur pour les aydes, & servir, sous serment de n'en rien apprendre ny reveler à personne. Mais le malheur leur advint, qu'entre ces serviteurs un Iean (qu'aucuns disent (!) auoir este ce Faustus) comme Larron perivre, & desloyal ayan aprins tout ce qu'il eut sceu apprendre en c'est art, espiant le temps la veille de Noel, que chacun estoit à l'Eglise, desrobba l'instrumens, & la science (!) de son Maistre, & senfuyt à Amsterdam, de la à Cologne puis à Mayence, ou se sentant estre en seureté, il mit finalement à en faire profession & à tenir boutique ouverte. Messire Adrien le ieune Medecin renommé de la ville de Horne en West-Frise, dit en son livre *De Batavia*, avoir veu en langue vulgaire de ces premieres impressions d'un costé en la ville de Harlem. Dit outre avoir oüy dire de son Maistre d'Escole nommé Nicolas Galle, homme de grande memoire, & d'une venerable vieillesse, que quand ledit Galle estoit encore ieune, il auroit entendu d'un certain Cornille Imprimeur (!) à l'imprimerie dudit Laurent Ianson Inventeur: comment cest art avoir esté premierement trouvée, (comme nous avons dit) depuis pollie, & decorée, & prins son accroissement, ce qu'il disoit avec telle ardeur que quand il faisoit mention du Larron, il plouroit, & se tourmentoit par telle façon qu'il souhaittoit de pouvoir estre bourreau pour le prendre s'il estoit à recouvrer, se mangreant, & Despitant d'avoir iamais demeuré en un même servuice, avec luy, & couche en une mesme chambre. (Soweit aus Junius, dann folgt unmittelbar in ergötzlicher weise der skeptische schlusfaz des Guicciardini!)

Or ie ne veux ny ne peux temerairement iuger de la verite de ceste chose, me suffisant d'avoir escrit ce que dessus pour ne faire tort à la ville de Harlem ny au Pays de Hollande si ie suprimoye une chose qu'ils afferment: se plaignans du tort qu'on leur fait de le vouloir attribuer à autrui, pour les priver d'un tel honneur, qu'ils maintiennent leur estre premierement deu. Toutefois, voyons ce qu'en dit Polidore Vergile en son livre des *Inventeurs des Choses*. Iean de Guttenbergh (dit il) gentil-homme Alleman, & honoré du titre de Chevalier (ainsi que l'avons entendu de ceux de son Pays) fut le premier qui en la Cite de Mayence trouva, & inventa l'art D'imprimer les livres, & auant tout autre exercea ceste science: & le quel avec non moindre esprit, & industrie (ainsi qu'on dit) fut inventeur de l'encre de laquelle on use à imprimer. Ces mots de Polidore ne sont pas encore assez bastands pour demonster que Guttenberch en ayt esté tout le premier inventeur. Mais est à presupposer que le Larron Iean fauste (!) ne l'ozant de soy mesme manifester, craignant que son larcin ne fut desouvert, & luy puny selon son merite, l'auroit enseignee à Guttenberch, qui par ces grands moyens l'auroit fait valoir, & tout à coup abondamment mis en lumiere.

Mais ceux de Royaume de China Disent que cest art est tiree de leur Invention premiere, par quelq'un qu'ils adorent comme un de leurs dieux. Et que leurs ancestres traficquans avec les Roxolaves (qui sont Russes) & Moschouites, & cherchans les haures, & ports commodes de l'Europa, aucuns Allemans (mais plustost Hollandois lesquels comme nous avons dit plusieurs fois cy devant, ont esté souvent nommez Allemans, &

qui sont aussi plus familiers de la mer & de longs voyages que nuls autres Allemans) les ayans suivy par la mer Eritthrée, & par l'Arrabie estre venu en China, en auroy eut emporté quelques livres imprimez, lesquels seroyent tombez es mains de Gutenberch ou plustost que Laurens Janson luy mesme auroit fait ce voiage (!), & rapporté lesdicts livres (sans neantmoins scavoir comment ils auroyent esté faicts) pour une nouveauté, dont depuis il en auroit puise & tire l'art comme nous avons dit: car apparemment il pouvoit remarquer si ceste impression estoit taillée sur une planche entiere, ou bien si elle estoit imprimée par pièces (!), qui l'auroit fait penser à un si petit commencement d'espreuve comme nous avons dit, qui depuis est tombe ez mains de Guttenberch par le moyen dudit Larron. Ce que si ainsi comme les Chinois le decrivent en leurs histoires: il s'ensuyt necessairement que l'art d'imprimer est parvenu d'eux iusq's à nous: de tant plus que ceux qui ont haute aus Pays de China (dont y à plusieurs Hollandois) en ont descrit leur voyage & particularité, tesmoignent y avoir veu des livres imprimez plus de cinq cents ans (si on doit croire les Chinois) devant que l'invention fut iamais cognüe ez Pays de pardeca. Quoy qu'il en soy ie m'en rapporte à la verité.*

Die umarbeitung des monsieur le Petit wurde in der französischen überfezung des Guicciardini⁴²³ aufgenommen, man berichtigte aber ‚un certain Cornille Relieur de livres en la boutique dudit Laurent Janfon Inventeur.‘ Das holländische *Byvoeghsel* des Petrus Montanus⁴²⁴ enthält über ‚Laurens Jans soone, toeghenaemt Coster‘: ‚Ende siende dat deefe confte (mit der Coster und Th. Pieterfon bereits den *Spiegel* gedruckt hatten!) seecker op hout was, so maeckten zy letteren van loot, daer nae van tin, ende vonden ten lesten de wetenschap van op beide zyden te drucken . . . Maar tot haren onghelucke, hebben zy onder (de) dienstknechten eenen gecregen met name Joannes Fauftus . . . Defe . . . packte (op eenen Kersnacht) by een al zyns meesters ghereeftschap, ende liep nae Amsterdam,‘ u. f. w. Wie in der französischen erweiterung werden auch hier die weinkannen und die vernichtende jareszal 1442 mit weifem bedacht ausgemerzt! Die Petit'sche redaktion der fabel — da sie blos Guicciardini erweitert — hat überhaupt gar kein datum. Der holländische überfezer war nicht damit zufrieden, merzte dafür aber den Fauft aus, und läßt das Doctrinale in Haarlem drucken!

* De Vries borgte 1823 diefer elenden zusammenstoppellung ‚vier knechte des Koster‘ (!) ab, und erdreifete sich 1843 Europa weis zu machen: „De sorte que quand l'ancienne tradition (!) généralement répandue nous représente Coster, recevant la première idée de son invention pendant une promenade qu'il faisait dans le Bois avec ses petit-fils, qu'il amusait et qu'il exerçait à épeler en imprimant sur le sable (!) des lettres de bois détachées, puis les induisant d'encre pour les reporter sur le papier, — elle s'accorde parfaitement avec les paroles mêmes de Junius (!) et sert à les confirmer (!). Et le récit de Petitæus ou le Petit, contemporain (?) de Junius et qui avait sûrement puisé dans d'autres sources la mention de l'invention de l'imprimerie de Coster (!!), met l'affaire entièrement hors de doute‘ (!!!).

„Ontrent 180 Jaren geleden (was) binnen dese Stadt een treffelick Borger . . . genaemt Laurens Jansz Sacrifteyn (!) Defen Man na den eten wandelende int Haerlemer-bosch, ende rustende int groene, om syn fantasie te verdrijven, so sneet hy de letteren van synen naem (!) op eenighe stocxkens, de welcke hy uyt druckte op den rugghe van syn handt: siende dat het goet wesen soude, so sneet hy twee ofte drie regelkens . . . Ende met hulpe van Thomas Pietersz synen Schoon-fone . . . vont hy eenen anderen middel om heele bladeren (maer niet dan op eene zyde) te drucken: Waer af men noch eenen heelen Boeck vint . . . *Spiegel der Salicheyt* . . . Sy meynden in 't eerste datmen op de averechtſche zyde druckende, d'eene d'andere cladden soude (!): Doch de boven genoemde Auther veranderde de houten steelkens in loodene characters: Daer naer maeckte hyfe van Tin, op datte so haest niet buyghen ofte crommen en souden. Eenighe der selfder syn noch te sien (!) in des voorsz Laurents Huys, dwelck Gerard Thomasz, zyns Soons Sone bewoont heeft, ende hy is binnen dese leste vyftich jaren aldaer gestorven . . . Een van syne Dienaers, genaemt Jan (wiens toenaem onbekent is), hebbende geleert de letteren setten ende by een te voegen, als oock de selve te gieten . . . Soo nam hy synen tyd waer, ende verliet synen Meester op *Christinis-avond* (!), terwylen een yeder in de Misse was, als mede synen Meester absent wefende. Hy stal ende voerde wech alle de Boeckstaven, Characteren ofte Letteren, met alle andere Instrumenten tot die Conſte dienende: daermede hy lopende naer Amsterdam, van daer na Colen, voorts tot Mentz, aldaer hy dese Conſte gebracht ende opentlick gebruyckt heeft. Wt dese *Laurents Druckerie* is gesproten het *Doctrinale Alexandri*, twelc was eenen *Grammaticae* in die tyden seer gebruyct: als oock het *Tractaat van Petrus Hispanensis*. Dat is t'gene dat wy van hant te hant vernomen hebben' u. f. w.*

Dann folgt van Meteren († London 1612)⁴⁴⁵, ein verwandter des Ortelius; sein buch erschien auch deutsch (Arnheim, 1614, 1620) und englisch (London 1627), die erzählung des Junius wurde im j. 1600 auch von ihm gefälscht. Le Petit macht aus den weinkannen druckwerke, aus dem buchbinder Cornelis einen buchdrucker, v. Meteren aus den weinkannen, ſehr praktiſch, geräthschaften und instrumente. So wachſen legenden bei jeder neuen reproduktion!

„Voorder werdt de ſtadt van Haerlem de inventie van Boeckdruckerije te rechte toegheſchreven, het welcke by vele teeckenē ende ghetuygheniſſen volcomelijck wordt bewezen, te weten, dat ontrent den Jare Christi 1440. nu ontrent 160. Jaer geleden, tot Haerlem een deghelijck Man woonde, ghenaeamt Laurens de Coster, die welcke dickmael gaende wandelen ofte spaceren in 't Haerlemer Bosch, ende fantaserende, sneedt af eenighe ſchorſſen van Buecken-boomen, op welke ſchorſſen hy sneedt de figueren van letteren verkeert, om recht te moghen op pampier drucken, welcke letteren hy dan sette ende vergaerde tot een woordt, so voorts tot een veers, ende druckte daer mede eenig ghetal van veerskens uyt ghenoechten', zijn vrienden ende naecomelingen daer mede

* Mit hülfe ſolcher irländiſchen litteratur konnte es dem buchhändler Cornelis van Beughem⁴⁶¹ nicht ſchwer fallen, folgende exakte bibliografie aus den fingern zu ſaugen: *Donatus*, Harlemi in ligno foliatim incisa, 1440. — *Speculum ſalutis*, Haarlem 1441. — Sabellicus, *Hiſtoria Enneades ſeptem*, Mainz 1442. — *Confessionale & Doctrinale*, Mainz 1450. — *Hiſtoria de B. Mariae Virginis Affumptione*, Deventer (!) 1457. 4to. — Item *Doctrinale* (Alexandri) cum Petri Hispani tractatibus excuſum eſt Moguntiae 1462 (!).

denckende te vereeren, dan dit exempel fraay druckende, begonde voort daer op te letten, ende bedachte een middel hoe dicken vasthoudende swarten inct te maken, ten lesten aenspannende met zijnen Schoon-sone, Thomas Pietersz. die vier sonen naeghelaten heeft, die meest al tot Haerlem het Borghemeesters-Ampt bedient hebben: Heeft dese lettern soo veel ghesneden, ende die by een gheset, vergadert ende ghesloten, dat hy daer mede eenige dinghen ghedruckt heeft, ende oock eenen Duytschen Boeck, *den Spiegel onser salicheyt* gheintituleert, die wy selve ghesien hebben, ende noch te sien is by Jacob Cool, Erfgenaem van Abraham Ertelius, dien langhe beseten heeft. Sy en hadden doen de wete niet van een bladt op beyde sijden te drucken, maer op een syde, ende placen de bladeren aen malcanderen, also desen Boeck voorsz. is. Namaels hebben sy die ghesneden letteren van Buecken Schorssen (!) in Loot afgehogten, ende daer nae van Tin, om harder te wesen, waervan noch de ghereetschappe ende instrumenten (!) in onsen tijden tot Haerlem, in de Huysinghe van den voorsz. Laurents de Coster, zijn te sien gheweest, ghelegen op de Marckt. Also dese vindt den vinders begonde profijtelijck te wesen, soo hebben sij begonnen groot Huys ende Dienaers te houden, om secretelijck profijt van dese inventie te genieten, onder welken eenen Dienaer hadden, Jan Faustus, die ontrouwelijck, als hy de Conste gesien hadde, ende het setten ende maken van de letteren geleert hadde, die selfde letteren, ende principale ghereetschappe, op eenen Kersnacht opgepackt heeft, ende is daer mede dieftelijck wech ghegaen nae Amsterdam, ende van daer op Ceulen, ende soo tot Ments, ende aldaer neder gheslagen, alwaer met de selfde Laurents de Costers letteren, Anno 1442, gedrukt heeft voor 't eerste een Boecxken, *Doctrinale Alexandri Galli* ghenoeemt, dat doen voor een Grammatica seer ghebruyckt werdt, met *Petri Hispani Tractadens*, ende sints hebben voort haer aldaer in de Conste gheoeffent, ende die verbeterd, principelijck eenen Johann Tuthenbergius (!), van Ridderlijcke stamme, ende is alsoo voort verbreidt ... Tot ghetuigenisse der waerheyt schrijft Hadrianus Junius in sijn Boek *Batavia*, dat sijnen Schoolmeester Nicolaus Gallus, een oudt Man, hem vertelde, dat hy meermael selve gesproken hadde met eenen Cornelis Boeckverkooper, wel 80. Jaer oudt, die selve mede Dienaer ende werckgeselle, in 't selfde Huys van Laurents de Coster voorsz. gheweest was, ende met desen Dief in een Camer ende Bedde sliep, ten tijden als desen Johan Faustus dese letteren ende ghereetschappen hun ontdroegh.

Der haarlemer scholarch Schrevel schmolz 1648 die weinkannen, höchst einfichtsvoll, wider in lettern um!

„Dat dese konst van Druckery ... te Haerlem ghevonden is, segghen wy met assurance ende stijve kaken ... datter al van 203 jaren een voorname Burger te Haerlem geweest is, die daar woonde in een treffelijck Huys, teghen over 't Stadthuys Laurens Iansz Sacristeyn, dat beteykent Koster ... Dese Coster (dat ick d'occasie mach verhalen) hadde voor een manier, te gaen spanderen in 't Bosch, ende onder de plantagie te wandelen. Ende als hy by gheval vol ghepeyns neder geseten was om tydt kortinge, komt hem in den sin, letteren te snijden en formeren in Boeckenscorse, daer nae sijn eygghen naem te snijden, dat hy ghedruckt heeft op de rug van sijn handt, even soo veele letteren opt vel ghelaten hebbende ... Ende voor eerst heeft hy ghepractiseert een aenklevende Inckt, die vast hiel, ende dese vindt beviel hem wel: Eyndelijck heeft hy de saecke in communicatie gheleydt, met sijn Swagher (!) Thomas Pietersz ... 't is Godts inventie geweest ... Wt dese Druckerye is een Boeck in 't licht gekomen ... Spiegel der Zaligheyt. Dit is d'eerste kintsheyt gheweest ... Want, nadien d'Authour van dit werck met diep verstant begaeft was, soo heeft hy voor eerst de Boecke-houtjes verworpen en verandert, en heeft letteren gemaect van loodt:

daer nae heeft hy oock letteren van tin ghegoten seer eardigh, . . . die Gerrit Thomasz wel bewaert heeft (!) om by de nakomeling sulcx te doen geloven . . . Van dese saeck waer by wy nu bewesen hebben (!) dat de druck-konst te Haerlem gevonden is, staet noch het geschrift in de gevel van 't huys: Typographia . . . 1440.'

Alle diese unterhaltenden ‚zeugnisse‘ sind nicht freie abschriften, sondern bestätigungen, ergänzungen, berichtigungen! So bestätigen Gerardus de Judeis (in *Speculo Orbis-terarum ad Tabulam Hollandiæ*), Simon Maiolus (*Dies caniculares h. e. Colloquia 23 physica*, Urfellis 1600), Andreas Schott (*Hispaniæ illustr. scriptores* I. Frankf. 1603), Adr. Romanus (*Theatrum urbium*, 1611, Wolf I. 615), Vitellius (der 1613, zu Guicciardini, mit glaubensvoller bezugnahme auf Junius bemerkt, qui validis fane & prorsus invictis argumentis ostendit, nobilissimam artem Harlemi primum excogitatam ab Laurentio etc. plura vide apud Iunium, & Moguntinenses falso ex hoc mustaceo sibi laureolam petere, discito), Petrus Montanus (in den beischriften zum Atlas Ger. Mercator, studio Henr. Hondii, Amst. 1623: *Huic urbi [Harlemo] inventæ Typographicae artis gloria debetur*, dreht also gemütlich Braun's zeugniss für Mainz um!), Casp. Barlaeus (*Encomia urbium praecipuarum Hollandiæ. Poemata*, Leiden 1631), Martin Zeiller (1632, p. 314), Thomas Lanfius (*Consultatio de principatu inter Provincias Europæ.*³¹⁹ Orat. 2. Amstelod. 1636), Ubbo Emmius (*Chronologia*; ‚diesem soll man folgen, um Mainz nicht ganz und gar zu berauben und aus irem besiz zu stossen‘, Sriver), — sämtlich Guicciardini, denn der vorrat ist noch grösser als die Costerianer vermuten. Ausserdem wird Junius noch zitiert, d. h. bestätigt von Heribert Rosweyde von Utrecht (*Generale Kerckelicke Historie* ad a. 1440), Franc. Sweerts (*Varia monumenta ex urbibus*, Cöln 1608, 1625), Aubertus Miraeus (Antwerpen 1608, ad a. 1440), Herm. Hugo (*De prima scribendi origine*, Antw. 1617), Franc. Haraeus (*Annales Ducum Brabantiae*, Antw. 1623 = Miraeus), Valerius Andreas (*Bibliotheca Belgica*, Lovaniae 1623, 1643, 1739 = Foppens), Georg Draudius (*Discursus typograph. experimentalis*, Frankf. 1625), Laur. Beyerlinck (*Magnum theatrum vitae humanae*, Cöln 1631, ‚plein d'inexactitudes et de trivialités‘, Grässe), Fridr. Spanheim (*Historia Ecclesiastica Nov. Test. Sec. XV. Opera* I. p. 1883), Guilh. Saldenus (*De libris*, Amst. 1688, pp. 25, 27); und Sriverius wird wider zitiert, d. h. bestätigt von Jo. Johnston (*Naturæ constantia*, Amst. 1632, p. 97), und so weiter bis auf Moltzer und den verrückten Quarles van Ufford, denn das eine zeugniss ist soviel wert wie das andere (null + null + null = null, et nunc et in secula seculorum).

3. Der mythische Stammbaum (15..?—1870).

Eingebornen und fremden zeigt man in Haarlem ein altes stück pergament vor, mit einer angeblichen Costergenealogie, in der Coster den ersten druck im jare 1446 zur welt bringt (genau wie oben seite 181, no. 216). In der *Costerlegende* habe ich das ding als grundlage der Juniuserzählung traktiert. Da nun aber auch ein erlicher holländischer geschichtsforscher, der Coster seitdem aufgegeben hat, die betreffende urkunde einen ausfluß dieser erzählung nennt, so habe ich diesmal Junius one rückficht auf den stammbaum abgetan. Desto ruhiger können wir uns nun die sache doch noch einmal überlegen.

Die urkunde enthält folgende genealogie (die nummern habe ich beigefügt: I zählt für L. J. Coster und dessen unbekannte gemalin).

- II. Thomas Pieteraz, wittwer von *Jouffrou Janna van Alphen*, sein zweites weib war Lourens Janssoens Costers tochter *Lucije*. (Erste print 1446.)
Lou Costers wappen: [eine taube.]
Kinder: Pieter, Aandries, Thomas, Katrijn und Margriet Thomas.
- III. Pieter Thomasz 1440 } Thomas und Margriet Pieters.
Margriet Jan Floris }

Sein zweites weib war Katrijn Baerthouts, one kinder, 1464. Er fiel, mit seinem bruder Andries, im *käse- und brotaufbruch*. (Vgl. pp. 363, 367.)

- IV. Thomas Pieteraz } Gerrijt und Margriet Thomas.
Claes Pieters tochter }
- V. Gerrit Thomasz } Maritgen, Alijt, Margriet, Aefgen, Thomas, Cornelis,
Ermingart Jans tochter } Claes, Janna und Anna Gerrits.
- VI. Thomas Gerrits 1559 } Jacob, Maritgen (2 mal), Thomas alias Gerrits, Alijt
Machthildt Claes tochter } Thomas al. Pouwels.
- Cornelis Gerrits, 14. jan. 1560 } (Bruder von VI. Vgl. p. 365 über den 29. stul.)
Gertruyt van Berckenro }

Kinder: Anna Cornelis alias van Berckenro (geb. 12. jan., † 1561), *Margriet Cornelis* alias Bartens (10. aug. 1562), *Gerrit Cornelisz* alias Thomasz (30. sept. 1563), Willem Cornelisz alias van Berckenro (geb. 27 nov. 1565, † 14. aug. 1566), Cornelia (7. dec. 1566), Willem Cornelis (4. nov. 1568).

- VII. Gerrit Pieteraz } Claesje Gerrits, geb. 1. dec. 1583. Etken Gerrits
Margriet Cornelis 1. febr. 1583 } de Wit, geb. 12. oct.

Damit schließt die pergamenturkunde im Costermuseum zu Haarlem. Erweiterte ausgabe, Haarlem 1724 (folio), 1726 (quart).

- I. Laurens Kester } erster erfinder der buchdruckerkunst in Haarlem, *Lucye Laurens Katharina Andries* } tochter. [Kein datum!]

II—VII wie oben, aber umgearbeitet im bibelfstil, — Matth. I: Lucye wan by Thomas Pietersz, Pieter Thomasz wan by Margriet, — in V wurde Aefgen für Aefgen verlesen, in VI Dirkje eingeschaltet.

Fortsetzung:

- (VII.) Gerrit Cornelis } (bruder von *Margriet Cornelis*) Grietje Gerrits alias van Berckenro
Nedje Maates } anno 1600.

- VIII. **Cornells Vancse** } *Grietje Cornelis*. 1620.
 Geertje Gerrits }
 IX. **Willem Cornelisz. Kroon** } Verheir. 31. dec. 1642.
 Grietje Cornelis } **Cornells**, Gerrit und Joh. **Willemsz.**
 X. **Cornells Willemsz. Kroon** }
 Lysbeth Diepenbeek } Willem Corneliz Kroon.
 XI. **Willem Cornelisz Kroon**, „gestorben am 24. märz 1724, war der letzte des geschlechts“.

Kortebrant 1740 (p. 44): „Mündliche nachrichten befagen, dafs im Haag noch nachkommen am leben fein; was daran warheit fein mag, ist mir unbekannt.“

Lateinische bearbeitung bei Meerman 1765.

Laurentius Jo. fil., Aedituus (!) Harlemi, primus inventor Typographiae Ao. 1440 (sic!). Uxor Catharina Andreae filia.

Bis XI (in Haarlem stets ‚het gekkenommer‘, die narrenzal genannt): **Wilhelmus Cornelli fil. Kroon**, nat. 28. Maji 1678, ob. cœlebs 24. Martii 1724. ultimus hujus gentis.

Im jare 1809 erschien das original in einer bücherauktion bei Haak in Leiden. Es sollte, mit einer xylografischen druckform,⁴⁸⁵⁻⁴⁹⁰ zwei jarhunderte im besize von haarlemer familien befindlich gewesen sein: anfangs des 17ten jhts bei A. Rooman, der es von einem alten nachkommen Costers (Gerrit Thomasz?) bekommen hatte. Nach Rooman erhielt es dr. Johan Vlasveld; als dieser gestorben war bekamen es seine kinder; am 19. Juli 1734 wurde es auf dem Prinzenhof in Haarlem gekauft von Jan Maas, kontroleur von Rhijnland, dessen schwiegerfon, pastor Jac. Mandt in Gorinchem (Gorkum) es von im erbte. Aus dessen nachlassenschaft ersteigerte es Jac. Koning, nebst der holzplatte, um 400 gulden, und beschrieb es 1809 wie folgt: ‚Geschlechtstafel, auf fer altem pergament, aber vollkommen leserlich geschrieben, von dem geschlechte des Laurens [?]. Dieselbe beginnt mit Louris Costers tochter, *die d'eerste print in die werlt brocht*, anno 1441 [!], und endet mit seinen nachkommen um 1585.‘ Dann 1816: ‚Auf einer ursprünglichen geschlechtstafel des Laurens Jansz. Koster, vór 1560 angefertigt, steht auf seinem wappenschilde eine taube abgebildet. Meerman ist zwar (1765) der ansicht, ein unwissender habe dafselbe später hinzugefügt, aber das ist keineswegs ersichtlich.‘ Bei der säkularfeier 1823 wurde die urkunde öffentlich ausgestellt und so beschrieben: ‚Diese ursprüngliche geschlechtstafel, auf pergament, in oder um 1550 geschrieben, beginnt mit Louris Janssoens Coster, *die d'eerste print in die werlt brocht* [wann?!], und ist nach 1560 von einer anderen hand fortgesetzt und beigeschrieben.‘

Im jare 1833 wurde Konings nachlass zu Amsterdam versteigert. Eine sammlung von feltenheiten aus der geschichte der druckkunst fieng

mit einer hölzernen drucktafel von L. Koster und mit der echten genealogie dieses erfinders (*eene echte geslachtslijst diens uitvinders*) an; beide schätze wurden von der statt Haarlem erworben. Dann folgte zunächst eine beschreibung von Jac. Scheltema (selbst ein fabrikant alter geschlechtsbäume auf bestellung!) 1834: ,Thomas Pieters und sein geschlecht. Alles was in dieser beziehung dunkel war, ist jezt durch das auffinden (!) der ursprünglichen geschlechtstafel oder genealogie, früher eigentum des herrn Koning, gegenwärtig der statt Haarlem, aufgeklärt worden. Dieselbe beginnt mit Thom Pouce, dessen frau, Lucie, eine tochter war des Lauris Coster, *die de eerste print in die werlt brocht* [wann?!]. Die aufeinanderfolge der geschlechter ist darauf ser genau (!) angegeben, und da aus dem stück zur genüge erkenntlich ist, dafs der obere teil vor 1560 geschrieben wurde, und von da an eine neue reihenfolge anfängt, so habe ich die wichtigkeit dieses dokuments in meinen briefen an Koning stets betont.' Im katalog der typografischen ausstellung 1856, no. 7: ,Ursprüngliche geschlechtstafel von Lourens Jansz. Coster' (Widerholt: *Gedenkboek* 1858, p. 106).

Offizielle beschreibung durch den bibliothekar von Haarlem, dr. A. de Vries in dem katalog der (öffentlich ausgestellten) Costerfammlng der statt Haarlem: ,Alte geschlechtstafel des Lourens Janszoon Coster, auf pergament geschrieben zwischen 1550 und 1560, aus der fammlng des haarlemer buchdruckers [von 1611 bis 1633] Adriaen Rooman herrürend; nach 1660 von einer anderen hand fortgesetzt bis auf den lezten seiner nachkommen, W. C. Croon, † 24. märz 1724.' (In dieser beschreibung, no. 13, werden die pergamenturkunde und eine durch Jac. Koning auf papier kopierte geschlechtstafel vom vorigen jarhundert, ganz wie die zwei erfinder, denn der dualismus verleugnet sich hier keinen augenblick, zusammengeworfen und durcheinander gemischt.)

Den 4. februar 1870 erhielt ich vom archivär A. J. Enschedé eine vollständige abschrift der ursprünglichen genealogie, mit dem bemerken, dafs sie bis Willem Cornelis 1568 von einer hand sei und überhaupt nicht über das 16. jht. hinausgehe. Ich erfah daraus, dafs L. J. C. *deerste print in die werlt brocht* 1440. Da ich gewisse kritische bedenken schriftlich äufserte, wurde die urkunde von neuem von den archivären Enschedé aus Haarlem und Scheffer aus Rotterdam untersucht; man befand, dafs der anfang bis zu dem fünften kinde von Gerrit Thomas inclusive ,von einer hand geschrieben war.' Wir konferierten noch einmal zu dreien im reichsarchiv im Haag, in gegenwart des reichsarchivars v. d. Berg; resultat: ,eine höchst merkwürdige urkunde; der grundstock spätestens um 1520 entstanden, spätestens!'

Ich studierte wiederholt im archiv zu Haarlem ,das höchst merkwürdige stück,' und befand es wie folgt:

Der oben angedeutete ursprüngliche teil ist eine kalligrafie, die offenbar zu einem gemälde bestimmt war. Das ganze, ein großes viereck von pergament, ist von einer, durch alter schwarz gewordenen, gezeichneten bordüre eingefasst. Den mittelpunkt bildet Gerrit Thomasz, der mann, so dachte ich, der seinen stammbaum hatte machen lassen. Am fuß zeigen sich drei hügel. Oberhalb der zwei niedrigsten finden sich zwei wappenschilder, zur linken eins mit zwei quartieren (l. weiß, r. eine taube), zur rechten eins mit einem klimmenden löwen (wappen der Ermingard, frau des Gerrit Thomasz). Der mittlere, höchste hügel oder berg umschließt ein ovales frauenwappen, vermutlich mit der taube der Lucie Coster. Um den berg schlängelt sich ein spruchband mit goldener legende, inschrift und wappen sind aber künstlich entfernt worden. Lucie bildet hier wie oben den glanzpunkt. Oben im rande, in der mitte, hat das wappen von Haarlem gestanden, ist aber ausradiert. Und — laßt but not least — die hauptjareszal, das datum, da man *deerste print in die werlt brocht* ist gefälscht: man hatte aus einer sechs eine null gemacht, und so die ursprüngliche jareszal 1446 in 1440 geändert. Als ich meine entdeckung dem haarlemer archivar mitteilte und in auch sofort von der richtigkeit überzeugte, zeigte er ein unverstelltes staunen. Ebenso der adjunktarchivar Gonnet. Man schickte nach dem prokurator C. Justus Enschedé. Aufgefordert, sich die sache anzusehn, sagte der alte herr mit der ruhigsten miene von der welt: ,das habe ich schon längst gewußt!' Und lächelnd mit dem finger auf den pfiffigen herrn Gonnet deutend: ,Und dú auch!' Tiefes eröten, one widerspruch, war die einzige antwort. Ob aus höflichkeit?

So geschehn auf dem rathause zu Haarlem, den 28. februar 1870. Ich glaubte den schlüssel der Costerlegende gefunden zu haben, war doch Gerrit Thomasz, der mittelpunkt der urkunde, identisch mit dem erwürdigen bürger, der Junius den schlagenden beweis der erfindung, die alten weinkannen gezeigt haben soll. Ich setzte darum — gewiß kein leichtfinniger schluß! — meine kritik bei der ,ursprünglichen' geschlechtstafel an; hatte man doch Sotzmanns andeutung vom jare 1841 nie widerprochen.* Der entlarvte môr hat aber seine schuldigkeit getan!

* ,Wir wissen' — es ist von Faust von Aschaffenburgs geschichtsfälschung die rede — ,welches Unwesen damals mit Stammbäumen getrieben wurde und wie Nichts zu fabelhaft oder unglaublich war, wenn es darauf ankam, Ahnherrn zu finden oder ihnen ein Ansehen zu verschaffen. Ein anderes Beispiel davon wird die kosterische Familiengenealogie in Harlem geben. Eine ansehnliche harlemer Bürgerfamilie hatte nämlich ihren Stamm-

Man höre, wie undankbar der Costerianismus, in der frechheit ewig konsequent, durch das sprachror eines mediciners, dr. P. van Meurs, 1870 den armen kerl verabschiedet hat: „Man muſs total mit der ſchreibweiſe und mit der eigentümlichen ſignatur alter dokumente unbekannt ſein, man muſs dieſes ſtück nicht in händen gehabt haben, um nicht zu ſehn, daſs die fälfchung von allen ſeiten ſchreit. Dieſe geſchlechtſtafel, die Sriver nicht gekannt, von der niemand geſprochen, bevor ſie 1726 plözlich wie aus der luft gefallen erſcheint, für welche mithin nicht der geringſte beweiſ der authenticität beſteht, erachte ich ſchwerlich aus dem 17., viel weniger aus dem 16. jht. herſtammend. [Fälfch! Schon 1724 wurde das ding mit fortlaſung der wichtigen jareszal gedruckt; nach Sriver konnte niemand mër auf 1446 raten.] So lange nicht erfarene unparteiſche antiquare, mit alten handſchriften und derartigen dokumenten bekannt, dieſe frage entſchieden haben, verſage ich herrn van der Linde das recht, aus dieſem ſtück folgerungen hinſichtlich der Coſterfrage zu machen.“ Ach, was Sie ſagen? Das dokument, das ſo ruhig blieb bei öffentlichen ausſtellungen, das offiziell im Coſtermuſeum ausgekramt wird, hat zu ſchreien angefangen? Und zwar nach meiner aufdeckung der fälfchung? Iſt ein zartes dingle, wie die Hernhuter ſingen, und ich bitte ganz ergebenſt, gelegentlich meinen ſchönen gruſs bei den herren Koning, Scheltema, de Vries, A. J. Enſchedé, Scheffer und dem magiſtrat geſälligſt ausrichten zu wollen.

Wir wollen uns alſo die ſache noch einmal genauer anſehn. Warum iſt Gerrit Thomasz, der weinkannenmann der Juniuſerzählung, gerade der hauptmann der genealogie? Wo haben die urkundenmacher die kinderdaten unter VI her? Woher kennen ſie Cornelis Gerritsz und Anna Gerrits, die 1564 und 1589 ebenfalls im *Stulbuch* vorkommen? Der gelerte Junius konnte natürlich mit ſeiner geſchichte nicht über die landläufige jareszal 1440 hinausgehn. Die genügte im aber auch vollſtändig, da er für Mainz das datum 1442 annam, das im bei Vergilio vorlag (Cap. XI, die nummern 81, 113, 147, 157. Ein beiſpiel für die richtigkeit dieſer erklärung liefert der löwener d. h. niederlän-

baum ſchon an den fagenhaften Koſter „die deerſte print in die werlt brocht“ angeknüpft und dieſen zu ihrem Ahnherrn gemacht. Hier ſehen wir auf einmal die Quelle, aus der Junius die Nachkommen Koſters, fowie die Familiennachrichten von demſelben geſchöpft hat und aus der die Verwechſelung mit dem urkundlichen Schöffen, Kämmerer und Rathmann Laurens Janſzoon, der 1370 bis 1439 lebte, entſtanden iſt. Scheltema wundert ſich, daſs Koning jene Stammtafel nur beiläufig erwähnt und ſo wenig Gewicht darauf gelegt habe, aber Koning war klug genug, zu verſtecken, daſs eine ſo ſchwache Autorität allein die Ausſpinnung der Sage zu der weitläufigen Koſterfabel hervorgebracht hat.

dische gelehrte H. de Cuyck, der in der ersten seiner 1595, also nicht lange nach der Batavia gedruckten *Panegyricæ orationes duæ* sagt: „Quamobrem nec sua fraudandus laude Joannes Cuthenbergus, natione theutonicus, equestri vir dignitate, qui Maguntiae, ut multis persuasum est, novo atramenti reperto genere, quo soli nunc impressores utuntur, hanc quoque imprimendarum litterarum artem 1442 anno primus in usum prodixit.“ Pater Cambruzzi, der profet der Castaldianer, brauchte auch nur ein jar, 1456, das dem im bekannten ältesten datum vorangieng; bücherwürmer sind überhaupt mit den schwierigkeiten schnell fertig).* Und Scriver, der 1628 zuerst die jareszal 1428 in die fabel hineindichtete, konnte der eine urkunde mit der jareszal 1446 wol besonders gut verwenden?! Und beachten Sie wol, daß Junius' freund Marten Coster (oben p. 346, anm.) ebenfalls eine taube als wappen führt! Die taube finden Sie auch auf dem titelbilde bei Seiz (Enschede) am pfeiler hängen, und auf seite 106 die abbildung einer denkmünze, mit dem wappenschild von L. K. (nämlich eine taube).⁴ Meerman mag allerdings von diesem sinnbilde der unschuld gar nichts wissen, auf derselben geschlechtstafel aber beruht seine berechnung, daß der erfinder 1370—1440 gelebt habe. Und welche ironie! Die firma Enschedé, die so fein säuberlich den lichtgießer erst verschwiegen, aber denn doch 1870 enthüllt hat, entfernt aus dem titelbilde Seiz 1740 das echte Costerwappen und hängt dafür den schöppenlöwen auf!** Soviel geht aus meinen andeutungen mit sicherheit hervor, daß die genealogie aus derselben familie stammt, die Coornhert namen, zunamen, und wonung des ‚inventoors‘ aufband; die Junius mit dem weinkannenargument betäubte; die Scriver wol das greuliche portrait in die hände spielte. Und mag das ding ausfluß oder grund der Junius erzählung sein, die fälschung 1440 aus 1446 wird dadurch nicht koscher.

Merkwürdig bleibt es immerhin, daß Junius sich erst 1574, d. h. 128 jare nach 1446 zu der veröffentlichung seiner *Batavia* entschloß.

* Junius montre quelques principes dans son roman. On y remarque la règle des trois unités, comme dans les drames; unité d'action, de temps et de lieu. L'art typographique s'exécute à Harlem dans les 24 heures; mais il a oublié de préciser l'année, le mois, le jour. Lambinet, 1810. I. 265.

** Vgl. u. a. das erste titelbild im *Specimen de Caractères typographiques Anciens qui se trouvent dans la collection typographique de Joh. Enschedé et Fils imprimeurs à Harlem*. 4^{to}. Gedruckt in 100 exemplaren, Harlem 1867. Ein probeblatt hat die unterfchrift: „Cette musique typographique, la première qui a été fondue en caractères mobiles, fut gravée en 1760 (Breitkopfs probe datiert febr. 1755, die *Haarlemse Zangen* aber erschienen 1761) par J. M. Fleischmann de Nuremberg. So schreibt der archivär A. J. Enschedé 1867! Vgl. über den schwindel Falkenstein seite 376.“

Wer sich das datum seiner vorrede anfang fand 1575.* Und der erste apostel der Juniusfabel, professor Bertius in Leiden, hat auch richtig den groben schnitzer gemacht (vgl. cap. XI, no. 183). Vielleicht berechnete er seine 1600 gedruckte zal 153 schon im jare 1599 und vergafs er, den feler im druck zu berichtigen.** Dann würde sich wider das datum 1446 ergeben. (Vielleicht ist auch no. 202, ausgabe 1754, denn das datum 1546 ist sinnlos, 208 druckfehler für 308 = 1446.) Ein anderer beweis für das herumspuken der gefährlichen jareszal 1446 steckt vermutlich in folgendem.

Ein deutscher, Gottfrid Hegenitius, wahrscheinlich aus Hamburg, machte damals einen ausflug durch Holland und Friesland, und gab davon 1630 in Leiden eine beschreibung heraus.¹⁵⁶ Er widmet sein werk zwei jungen leuten, — D. Arnold van der Myle, in Dubbeldam, &c. und D. F. L. van Aissema, in Alfem, &c. — die er vielleicht unterrichtet oder begleitet hat. Bei jeder statt erzählt er ihre merkwürdigkeiten. So bei Haarlem 1) die grabschriften in der kirche, 2) die glöcklein von Damiette, 3) die erfindung. Er sah die wonung des erfinders mit dessen bild und einer vergoldeten inschrift verziert, und erzählt (p. 87):

„Alterum est, quod inventionem Typographiæ sibi vendicent à quodam Laurentio Ioannis, cognomento Ædituo, seu ut alii, 1464. Cui deinde typos & reliqua instrumenta suffuratus ejus famulus Amstelodamum primo, inde Coloniam Agrippinensem, atque hinc Moguntiam profugerit, & eo artem nobilissimam secum duxerit. Domus Laurenti Costeri adhuc in foro exstat, subque ejus effigie ad exterius fastigium appicta hæc inscriptio aureis litteris:

MEMORIAE SACRVM
T Y P O G R A P H I A
ARS ARTIVM OMNIVM CONSERVATRIX
HIC PRIMVM INVENTA CIRCA AN. MD CCCC XL.
Vana quid archetypos & præla MOGUNTIA iactas?
HARLEMI archetypos prælaque nata scias.
Extulit hic, monstrante Deo, LAURENTIUS artem.
Disimulare virum hunc, dissimulare Deum est.

P. S.

* Habitavit ante annos 128 (*scripsit autem hanc historiam Junius anno 1575*) Harlemi, &c. sagt ein ausländischer autor unbefangen. (Guido Pancirolus, *Rerum memorabilium* lib. II; italice conscripti, nunc latinitate donati et notis illustr. par Henr. Salmuth. Ambergae 1599—1602, 1607, 12, 30, 46, 60; Wolf, II. 1096; franz. Lyon 1617; englisch Lond. 1715.)

** Huic urbi (Harlemo) inventæ Typographicæ artis gloria debetur. Ante annos CLIII. *Laurentius Joannis*, cognomine Ædituus, qui in aedibus satis splendidis foroque imminentibus, è regione Palatij regalis habitabat, etc. Die erzählung wird bedeutend zusammengezogen, vom anfang der mainzer druckerei heisst es: ubi hic *trifurcifer & sequilaverno* sibi inventionis novæ laudem arrogans, ad a. 1442 etc. P. Bertius, *Tabularum geographicarum contractarum* lib. V. (in lib. II, cap. IX). Amst. 1600, 4^{to}. Deutsch erschienen Frankf. 1612. Für die ausgabe Amst. 1606 entfehlt das datum 1453 (= Conti), für 1616 (libri VII) 1463. Ob man aber korrigiert hat, weis ich nicht.

Sofort aber zitiert er Joh. Gutenberg 1440 u. f. w. Was soll man hier nun mit dem unmöglichen datum 1464 (erst nach dem druck in 1440 umgeändert) anfangen? Es kann hier kaum etwas anderes als ein, von Hegeniz irgendwie in Haarlem aufgeschnappter schreib- oder druckfeler für 1446 vorliegen.

Die apokryfe jareszal 1446 war allerdings bei dem schenkwirt Gerrit Thomas, als er etwa 1546 sein erstes jubiläum mit den typografischen weinkannen feierte, noch möglich. Nach Junius aber, seit Ampzing und Scriver 1628, seit Rooman und dem monumentalen ölgemälde, war die jareszal 1440 schon viel zu offenkundig und populär, um nicht auch für den unwissendsten Costergenealogen eine weithinschallende warnung zu sein. Und je später die herren das ding jezt entstehen lassen wollen, desto größer wird die schwierigkeit, denn die haarlemer erfindung wurde immer älter: 1446, 1440, 1430, 1428, 1423, 1420. Die urkunde aber hat nicht eine einzige nachgetragene jareszal mit 1600.

Die schüchternheit, das bedenken Coornherts, seines kollegen van Zuren, von Guicciardini's berichtgebern, so recht mit der sprache hervorzutreten, das zögern mit dem druck der *Batavia*, sind uns bei der enthüllten sachlage ziemlich verständlich geworden. Junius hat zunächst die unbedeutende wonung des mannes zu einer offizin hinaufgeschraubt, und dann mit hülfe der etymologie seinem helden eine feder auf den hut gesteckt. Dies kunststück wurde aber dem erfinderischen schenkwirt Lorenz Coster verhängnißsvoll. Schon Bertius nennt Coster bloß Aedituus;* Gottlieb Warmund (Geldmangel in Teutschland, Bayreuth 1664, p. 543): Laurentius Joa. Custos im Jahre 1440; De la Caille: Garde ou Concierge du Palais Royal de la ville de Haarlem en Hollande;³³⁴ so heißt er 1766 sogar bei einem Holländer:

* So auch ein anderer Niederländer: Huius (Harlemi) indigenæ Laurentio Ioannis cognomine Aedituo Hadrianus Junius Typographiæ primum inventæ gloriam affert. Joh. de Laet, *Confed. Belgii Republica*, 1635. p. 58. Genauer ist Joh. Is. Pontanus (*Rerum Danicarum* etc. Amst. 1631, lib. 10. p. 622): Memorabile est hoc tempore artem Typographicam excoli apud Germanos coeptam, ac editis præclaris passim voluminibus in claruisse primum orbi. Et inter cæteros eos authores Inventoresq., cum alij Laurentium Costerum Harlemensem, alij Joannem Gutenbergium Argentinensem ac Moguntinensem, alij, ut est suæ quisq. nationis studiosus ac admirator, dilaudant ac celebrant, haud debet omitti, qui ipso se nomine Danum (?) prodit, Nicolaus Jensen, quem Gallicum alij (u. a. Jensen selbst und sein korrektor Omnibonus, zu Venedig 1471) faciunt. Im auslande u. a.: 'Hadrianus Junius authorem eius (inv.) Laurentium Joannem cognomento Aedituum seu Custodem Harlemi laudat.' Melchior Adamus, *Vita Germanorum philosophorum*. Heidelb. 1615. So auch bei Ferreolus Loërius, 1640 von Mallinckrodt p. 45 angezogen.

Kastelein of Cipier van 't Stadhuis. Derartige litterarische kèrichtbehälter sind nml. für den Costerianismus historische quellschriften, die mit urkomischer würde ‚wissenschaftlich‘ gehandhabt werden, vgl. A. de Vries, Sur le nom de Coster et sur la prétendue charge de sacristain que L. J. Coster aurait occupée.⁵⁵³ Der wechselbalg mit ewiger metamorfose heißt anfänglich mijnheer Niemant (no. 159, 160, 163, 166, 167, 171, 172, 176, 186, 191), dann: Johann Gutenberg (no. 169, 192, 203); L. J. Coster (no. 179, 193, 215, 216, 235); Aedituus (no. 183);⁴⁴⁹ le Coustre (no. 185); L. J. Sacristeyn (no. 185, al. 2); de Coster (no. 187); Laurens Janszoon (no. 191, 228, 236; zur identitätsfrage vgl. no. 254, alinea 2, 258 anm.,** 261, 262, al. 2, seite 201, no. 272, 273, 278, 279, 280, 295, 303, 306, 313, 321, 332, 339); L. J. van der Duyn (no. 224); Laurens Koster (no. 222, 237); ein holländischer bürger (no. 233). Bei David Clericus (Orationes, Amst. 1687) heißt er Laur. Castræus und bei Ant. Wood in Oxford fogar Touffaint. Der zeitrechnung erging es keinen deut besser: mijnheer Niemant erfand den buchdruck zunächst im jare *x*, sobald er aber Gutenberg hieß im jare 1453; dann, als L. J. Coster, 1440 (no. 179, 187, 202) oder 1446 (no. 183, 216); als Laurens Janszoon 1428 (no. 191, 222), 1430 (no. 193), 1420 (194), 1420—25 = 1423 (no. 237), als einfacher bürger vor 1436 (no. 233, denn Schöpfliin läßt Gutenberg 1436 zu Straßburg anfangen).

Das ist nun alles recht schön, wenn mir nur nicht Scheffers ‚spätestens (uiterlijk) 1520‘ so drohend in den oren nachklingen täte, und Scheffer ist, wie jeder ‚Niederlander, doch zoo'n eeuwige gloeiende knappe vent (of fent).‘ Ich vermese mich also, denn wir Friesen sind auch nicht auf den kopf gefallen, den herren ein neues talglicht anzuzünden. Der bömische und der dänische anspruch beruht auf einem bloßen wortspiel (Guttenberg — Kutenberg, Nic. Jenfon — Niels Jensen), der italienische anspruch ist ein kindlichromanisches fantasiebild, der holländische anspruch aber bildet vom anfang bis zum ende einen ethischen beweis für den Darwinismus. Der Costerianismus hat nicht bloß im allgemeinen die ware geschichte und die älteren märchen einfach nachgeäfft, sondern er ist ganz genau ein abklatsch der strafsburger märchen. Man vergleiche nur Coornherts *onghetrouwe knecht* (1561) mit der strafsburger *untreue* (1533), die beide mit der kunst gen Mainz hingen. Dieser unverkennbare fingerzeig, und die merkwürdige parallele der Coornhert'schen mit der Wimpfeling'schen widmung (*Den Burghermeeſteren, Schepenen ende Rade der ſtede van Haerlem, wenſcht D. V. Coornhert, als zijne eerwaerdighe ende ghebiedende Heeren, ſalicheyt aen ſiele ende aen lijue*, Costerlegende pp. 87—89, oben

pp. 321, 333), offenbaren uns zu gleicher zeit das geheimniß, daß der von den Schöffer'schen lügen zu Mainz herausgeforderte strafsburger anpruch seinerseits wider die Haarlemer zum aufstellen ihres schnapps-kandidaten ermutigt hatte. Sowie Spiegel 1520 drucken läßt, daß man im den namen des erfinders genannt, er dann aber denselben verschweigt, genau so macht es Coornhert (pp. 322, 333). Gebwiler hebt dann 1521 die anonymität auf, Junius 1568, und zwar seine absichtlich nebelhafte chronologische wendung, im stile der heiligenlegenden, *ante annos* 128, lag im bereits bei eben demselben Gebwiler³⁸³ vor: *ante* 74. *annos* in hac urbe adinvenit. Und merkwürdig, gerade bei Gebwiler 1521 und Hedion 1537 kommt auch die jareszal der geschlechtstafel 1446 heraus! Nun erinnere man sich, daß die Mentelianer außerdem mit der jareszal 1442 (cap. XI, no. 126, 141, 147, 157, 175), und mit lettern von holz und baumrinde operierten, und man hat vorbild und nachbild hübsch beifammen. Nur haben sich die Costerianer darüber zu schämen, daß die Mentelianer zeit, ort und wohnung, erfinder und dieb genau und früher genannt haben; daß Mentel weder schenkwirt noch talglichtergießser, sondern Straßburgs prototypograf und schriftgießser gewesen und lange vor Coster begraben worden ist; daß die beweisenden dokumente nicht aus weinkannen, sondern aus einer presse und aus hölzernen buchstaben, nicht aus nichthaarlemer tafeldrucken, sondern aus typografischen strafsburger inkunabeln bestanden haben. Mit dem Mentelianismus verglichen ist der Costerianismus blech gegen gold. Nicht mit Gutenberg und Mainz hat er sich fernerhin abzufinden, denn das wäre eine zu große beleidigung der geschichtsforschung, sondern mit Mentel und Straßburg. Moltzer hat mit dem kompromittierenden geständniß, daß er Junius *bakervertelsel* wol 20 mal gelesen und doch den unsinn nicht ergründet habe, sich selbst ein glänzendes *testimonium stupiditatis* ausgestellt; ich empfehle ihm daher gehorsamst, die betreffenden seiten (oben 321—330) wenigstens 50 mal *met enorm veel genoegen* (denn man muß das eine auge auf Thijs de Vries, das andere auf die muntere jugend in Groningen gerichtet halten) *te bestudeeren*. „Maar laat je niet verl !“

Ich habe also die quelle, aus der man in Haarlem die jareszal 1446 spätestens 1521¹ geschöpft haben dürfte, nachgewiesen. Man vergleiche nur noch einmal aufmerksam die drei genealogien auf den seiten 365 und 383! Und sintemalen die angeblichen nachkommen des angeblichen erfinders und angeblichen haarlemer diebes Johan Fauft mit Georg Faust zu Aschaffenburg im jare 1724 ausstarben (Lerfsner, 1706, I. 226), brauchten die haarlemer Costeriden, die nachkommen des meisters auch nicht länger als 1724 zu leben (p. 384, no. XI). *De heeren gebruiken ommers suiker en melk?*

4. Der Lorenz oder Schöffennymhuß (1628).

Wenn Junius auch das ganze scheingelernte bettelkleid, mit dem er seinen Cofter ausgestattet, selbst anfertigte, so kann man in bis zu einem gewissen grade mit dem klatsch damaliger Haarlemer entschuldigen. Dies war aber keineswegs der fall mit dem fanatiker, der im 17. jarhundert einen zweiten haarlemer erfinder, und zwar ausdrücklich der xylografie und der typografie, aus seinem grabe hervorzog. Wir werden zusehn, wie der haarlemer Pieter Schryver 1628 sich sein wängebilde rein aus den fingern sog!⁴⁵²

„Man wisse“, schreibt Scriver, „dafs nach meinem befunde, unser Laurens (Lorenz) **schöffe** gewesen ist, und dafs er hier briefe sigelte im jare 1431.“

Das ist allerdings eine archivalische neuigkeit, und eine ältere jareszal, als wir (oben p. 362) gefunden haben. Wir wollen noch 'mal nachforschen.

Beurkundung des helden **Laurens Janszoon**, ratsmann, kämmerer, schöffe und schenkwirt zu Haarlem, c. 1380—1439.

Herzog Albrecht von Bayern legt Jan Louwereyszoon eine geldstrafe auf, den 17. februar 1380. (Dieser ist der vater.)

Graf Willem bestraft Laurens Janffoen, den 26. sept. 1408.

Laurens Janszoon reift für den magistrat nach Dordrecht, 1417; nach Gouda, 1418; nach Leiden, 1426; als schöffe nach Delft und Leiden, 1428; als abgeordneter nach dem Haag, 1430; erhält zinsen von der statt, 1418—1435.

Louwerijs Janszoen liefert der parochialkirche St. Bavo elf kannen wein 1421

28 kannen *sängerwein* 1423

45 und 13 pinten, 54½ stoop osterwein 1426

Louris Jansz 23 pint. und 4 luven 1428

Louwerijs Jansz 9 cromstaert *sangwein* 1431

Bei Louwerijs Janffoen geholt 141½ pint. 1432

Empfangen von Louwe Janszoen 52 Johannestuyt, die er von der reichen Grete unter sich gehabt 1433

Item das gericht fass bei louwerijs Janffoens um das mafs der statt zu verpachten (om der stede mate te verhueren), und vertrank dort 28 β. 1422

Der bürgermeister Jan van Bakeneffe verzért mit den herren Willem van Egmond und Heinric van Waffenaer bei L. J. 4 ~~et~~ 11 β. 1426

W. v. Egmond, J. v. Cralinghe und meister Joost van Steenhout
verzèren bei L. J. drei bayer. guld. 1426

Bei louweriis janszoens vertronken 7 ß. 4 d. „

Noch elf andere trinkelage bei L. J. „

Im ganzen kommt L. J. im archiv auf diese art wenigstens 76 mal,
nie aber als Cofter vor. Der wein wird entweder durch den statt-
boten von Louweriis Janszoen nach dem rathause geholt, oder die
herren verzechen die steuer bei dem schöffenschenkwirt L. J.

Maximilian von Oesterreich verbot 1480 nicht one grund den
schulzen u. f. w., in häusern wo (geistige) getränke verkauft wurden
gericht abzuhalten.

In originali, mit unterschrift und sigel (wappen: ein aufrecht stehender
löwe etc.)* finden sich auf dem rathause acht schöffensbriefe von Lou-
weriis Janszoen, 1422, 1425, 1428, 1429, 1431 (Scriver's unheilvolle
urkunde!), und eine erklärung des L. J. als direktor des St. Elifabeths-
krankenhauses.

Item lou janss. breit 2 gulden (der archivar Enschédé lieft
gräber) glocke u. grab 1439

Ymme, L. J. witwe, erhält die zinsen 1440—1452

Herr Jan, Pieter, Frank und Willem, L. J. erben . . . 1440

Scriverius, der nicht vermutet wen er beim wickel hat, schiebt seinem
fantasiebilde folgendes unter:

Die erfindung der xylografie. „(Lorenz hebt auf einem spazier-
gang, nicht lange nach einem sturm, einen abgerissenen baumzweig auf,
diesmal nicht buchen-, sondern eichenholz, schneidet drei, vier lettern
in's holz hinein, und wickelt es in ein papier. Da überfällt in der
schlaf [der mann war ja gastwirt]. Indessen fällt ein sanfter regen, das
papier wird naß, der donner erhebt sich, der schöffe erwacht, er be-
trachtet das durchweichte papier — der tafeldruck ist erfunden!) Die
künstler, die mit dem grabstichel umgehn, haben ire bilder den haarlemer
figuren nachgeschnitten, und verdanken diese kenntniß unserem begabten

* Cofter d'or au lion de gueules, arm. et lamp. d'azur (Hollande); au bâton d'argent
br. en bande au lambel d'azur, brisant en chef sur le lion et sur le bâton (armes de
Laurent Cofter, inventeur de l'imprimerie!). Rietfap, *Armorial général*. Das schöffens-
wappen hat aber gar keine farbe. L. J. kann somit der jüngere son eines bastarts (?)
von Heemskerck, Berkenrode, van Nispen, Bouwens, van Eck u. a. gewesen sein. In
Haarlem führten den steigenden löwen: van Loo (silber auf blau), Verbeek (blau auf silber),
Damaft (rot auf silber), Schatter (schwarz auf silber), und so auch Boeckhorst, Alkemade,
Doortoge, van den Berg, Bronkhorst, Langerak, van der Lecke u. a. (Nach den wappen-
karten.)

Lorenz Koster. Auch dieser zweig gehört in seinen lorbeerkrantz, das ist sogar ein rechter und echter kranz, und muß sofort (sage ich) ohne verzug und dissimulation anerkannt werden. Obschon dies bis jetzt noch nicht geschah, so hoffe ich, daß es nach dieser meiner ermanung und entdeckung geschehn werde! Junius gab den ersten stoß, dies ist nun der zweite.

Die zuverlässigsten autoren, Junius selbst, geben für die buchdrucker-kunft das jahr 1440 an, aber — heute an diesem tage (A° 1628) ist es gerade zwei volle Jahrhunderte her [wir haben es also mit einer säkularfeier zu thun!] daß die druckkunst erfunden worden ist (A° 1428). Nicht auf die jetzt gebräuchliche art und weise, mit gegossenen lettern von blei und zinn, — nein, so ist es nicht zugegangen. Aber ein buch wurde blatt für blatt auf hölzerne täfelchen geschnitten.

Beweis: Ein gewisser jude, rabbi Josef Sacerdos hat 5188=1428 [obschon geboren im j. 1496!], in Venedig ein gedrucktes buch gesehen. (Vgl. Cap. XI die nummern 156, 191, 194, 243, 263, 276.)

„Ich hoffe doch nicht, daß Mainz sich auch diesen druck anmaßen wird?! Venedig [wo das betreffende buch gerade gedruckt sein soll!] noch weniger, denn damals und noch später war dort keine druckerei [richtig! und in Haarlem folglich noch weniger, denn da kam die druckerei viel später hin als nach Venedig: auch in der logik ist dem anderen billig, was dem einen recht ist].

„Der Jude nennt das buch nicht, aber das ist kein wunder, denn es hat keinen titel; ich habe das buch aber selbst“ und dann folgt warlich eine (gänzlich undatierte) xylografische *Biblia pauperum*! „Auf diese art gedruckt habe ich noch zwei bücher gesehen: *Canticum* und *Temptationes Daemonis* (prototype der *Ars moriendi*; das exemplar ist jetzt im Brit. Museum, ein anderes in Wolfenbüttel). Damit ist unzweifelhaft die buchdrucker-kunft begonnen. Ebenso ist *Donatus* auf holztafeln geschnitten gewesen, und so jedes blatt von einer holzplatte abgedruckt worden. Dies bestätigt uns ein Deutscher selbst, der chronikschreiber von Köln“ (vgl. cap. XII). Lorenz erfand später aber auch die typografie. „Ein taugenichts von knecht (Jan, oder Fur, trium literatum homo) brachte während einer christnacht alles was zur kunst gehört auf einen haufen zusammen, entwischte am morgen aus dem thor, lief mit pack und sack davon, und verkaufte die kunst in Deutschland. Ich denke der mensch, der so seinem meister entlief, war Johan Gutenbergher.“ Daraufhin schimpft der idiot wie ein betrunkenener matrose gegen — Faust und Gutenberg!

Nach dem diebstal machte dem Lorenz seine erfindung keinen spaß mehr. Sollte er wider von vorne anfangen? Bah! Da erscheint nun

aber 1442 das mit der beute gedruckte *Doctrinale* zu Mainz, und der erfinder spricht zu seinem schwager: ‚Jetzt ist's um uns geschehn!‘

Scriver schiebt seinem mythos auch ein portrait unter, mit einem A (sic!) in der hand; die unterschrift, das bereits von Hegeniz (p. 389) abgeschriebene und mit P. S(criverius) unterzeichnete gedicht, offenbart seinen paroxysmus.*

Da wir nun den handgreiflichen beweis vor uns haben, daß Scriver sich nicht einmal bewußt ist, mit wem er es zu tun hat, wäre wirklich die leugnung der ächtheit dieses portraits — atheismus.

Rabbi Josef hat indessen nicht vermuten können, wie verhängnißvoll seine unschuldige bemerkung einem — haarlemer schöffn und schenk-wirt werden sollte!

Das programm der schamlosen taktik des Costerianismus war nun auf immer festgesetzt. Ein unschuldiger schenkwirt** wird 1628 rücksichtslos aus seinem grabe gezerrt und, — obgleich er gar nichts mit dem märchen von 1560—1628 zu tun hat! — dem haarlemer pöbel als erfinder der holzschneide- und buchdruckerkunst zur anbetung vorgehalten. Von da an schaltet man mit jedem stück der Junius-erzählung nach belieben, mit dem erfinder, mit der erfindung, mit dem dieb, mit seinen büchern; schiebt nach gutdünken undatierte drucke unter; widerlegt nie die kritik der gegner, sondern versteckt sie systematisch; lügt one aufhören den Holländern vor, daß Mainz schon längst besiegt,

* Er selbst übersezt den schlufs: ‚Verwijgt men desen Man, so word oock Godt veracht‘. Dom. Samuel Ampzing: ‚Verlaecht gy desen man? dat is selfs God veracht‘. Der vers wurde von Köler 1740 ironisch auf einer denkmünze reproduziert. Der hausbackene Scheltensatz aber revindizierte (!) den herrlichen nationalbesitz. Bis auf heute halten die Costerianer den ‚unglauben‘ für einen ausbund moralischer schlechtigkeit. ‚Was sagen Sie zu diesem charakter?‘ fragte ein würdiger Salinier in der kön. bibliothek im Haag, als ich die Costerlegende zu behandeln anfieng. Daher betrachten mich die Enschedé, Meurs, Moltzer, Quarles &c. als vogelfrei.

Einen urkomischen eindruck macht der feierliche auspruch des herrn A. v. Holstein p. 20: ‚Das auf der zu Ehren des grofsen Mannes (Gutenberg) geprägten Augsburger (!) Medaille gelafsen ausgesprochene grofse Wort: Diffimulare virum hunc, diffimulare Deum est, hat seine Schrecken verloren, . . . und wir können es wagen‘ — 1877 in Deutschland den abgestandenen köhl wider aufzutischen.

** Der einzige berührungspunkt der zwei ‚erfinder‘ ist die gastwirtschaft; sie könnten sogar in einem und demselben haufe gewont haben, Laurens Janszoon bis 1439, und Coster bis 1483, und dann wären die berühmten weinkannen des Gerrit Thomas noch älter. Der prokurator Enschedé sagte mir aber 1870, daß der schöffn in der *Damstraat* (oder *Jansstraat*?) gewont habe. Ich habe damals vergessen, mich nach den gründen für diese annahme zu erkundigen. Vgl. zum schöffn, Cap. XI., die nummern 193, 228, 236, 237, 239, 240, 244, 248, 249, 259, 261.

Europa aber allgemein von unferem rechte überzeugt sei. Die fabelschmide wirtschafteten eben, bewufst (Koning, de Vries, Enschedé) und unbewufst (Seiz, Meerman, Scheltema, Noordziek, Kelchner⁶⁴⁹) mit zwei verschiedenen haarlemer erfindern, mit dem lichtgiefserschenkwirt Laurenszoon Janszoon Cofter (1436—83), der unterlage des Juniusmärchens, und dem schöffen-schenkwirt Laurens Janszoon (1380—1439) des Scriveriusmärchens. Die zwei wirte wurden aber zu einem zweiköpfigen monstrum verschmolzen, die beiden erdichtungen wurden durcheinander geschüttelt, und das widerwärtige gebräu länger als zwei jarhunderte weiter gekocht und dem heifshunger nationaler selbstvergötterung zu kosten gegeben. Der talglichtermacher **Cofter** wurde mit allen magistralen wörden des weinhändlers **Laurens Janszoon** geschmückt, dafür bekam aber der schöffe das ganze inventar der sich ursprünglich auf Cofter beziehenden erfindungsmythen, wurde der buchbinder Cornelis († 1522) sein knecht, Thomas Pieters sein schwiegerson, besorgte er den ganzen kram undatierter druckwerke, und hatte er schließlich alle später aufgefundene Donatfragmente zu verantworten. Davon hat der biedermann sich gewifs nichts träumen lassen, als 1426, am mittwoch nach liebfrauentag, da der bürgermeister Jan van Bakeneffe und andere herren vom gericht, mit den herren Willem van Egmond und Heynric van Waffenaer⁶ bei im zechten und IV pfund XI schilling verzerten! Was einem nach dem tode nicht alles pafsieren, ja was man nicht nach dem tode noch erfinden kann! Also: die erste person der haarlemer zweieinigkeit erfand die buchdruckerkunst nach irem tode, die zweite hat sie wider rein vergessen bei irem leben. Haben wir es hier nun durch und durch mit einem mythus zu tun, ja oder nein? Und doch — nach meinen enthüllungen weihte Alb. Thijm den blödsinn sofort der **filosofie**!

Wir haben den neuen haarlemer schwindel in seiner gründerhaften grundlage erwifcht. Ein unwissender schreier verpuscht 1628 ein hebräisches zitat, dekretiert daraufhin einen fetisch de anno 1428, und fordert zugleich, daß alle welt sich der barbarei fügen folle. Auf diesem **nichts** wurden in Haarlem — drei standbilder gegründet!

„Erst jezt aber, sagt Scriver, kommt die nackte warheit, die bis dahin (1628) noch in einer tiefen grube versteckt lag, zum vorschein.“

Und man griff tapfer zu. Die mandarinien eines gewissen Tsinefentums begiengen eine ganze reihe moralischer und litterarischer verbrechen ad majorem Laurentii Joannis gloriam!*

* Für Holländer füge ich hier ein stückchen naiver selbstkritik bei. „Dese mijne Aenmerckinge gelesen hebbende, en sult niet langer slachten den genen, die gewoon

5. Eine mythische Portraitsammlung (1628—1877).

1) Ein 1628 von Scriver untergeschobenes portrait, das dem beschauer das fürchterliche dilemma ,entweder Costerianer oder Atheist!' entgegenhält, wurde auf seite 396 erwähnt. Die überschrift lautet: *Laurentius Costerus Harlemensis. Primus Artis Typographicae Inventor circa Annum 1440.* Adresse: *J. van Campen pinxit, J. van de Velde sculpsit.* (Der name des malers kommt urkundlich 1612—1689 vor, der kupferstecher starb nach 1635.) Es war nicht ein ideal (der fauertopf schneidet ein gar zu unfreundliches gesicht um als fantasiegebilde irgend eines zeichners gelten zu können), sondern das reelle bild eines unbekannten individuums aus dem 16. jahrhundert (Gerrit Thomasz?). So galt z. b. 1867 das untergeschobene portrait eines kellners im Haag eine zeitlang für das eines (nicht-existierenden!) dichters P. van Os. Denn, daß wir mit Scriver wenig umstände zu machen brauchen, haben wir schon gefehlt. Er macht mit seinem schöffen Lorenz und mit seinem

zijn terstondt alles wat men seyt aan te nemen: ende sult meer als billick achten, datmen niet en behoort te schrijven, of 't ware eerst in de schale van Waerheyt wel neerstelick overwogen, of immers waerschijnelick. Gelyck als in 't minste niet en zyn veel dinghen die in de groote Hollandsche Chronijc, ende ooc elders [bijv. in P. Scriverii *Laurencrans*], vertelt worden: Ick en weet niet waer van daen geschraept ende gheraep. Al wat men kalt van onser ouder hercomste, is loghen; tot eerenvesterckinghe quansuys van 't Edel 's Gravenhuys versiert. Maer, ô arme ende ydele glorie, die niet dan op Fabels en is gegrontvest! . . . Daer toe heeft een yeder sijnes Landts oorsprongh niet uyt oude Boecken (dier weynich waren) maer uyt sijn eigen hersenen beschreven, ende na sijn eygen fantasie opgepronckt: so alst hem best dochte dat het den volcke aengenaem soude wesen . . . Twelck dient tot een exempel . . . seker Brutus von Troiaensch afcomste . . . de welke . . . het Eylandt (nu Engeland genaemt) na hem liet noemen Brutannien . . . Maer dat dit een groote, grove, lange, dicke, tastelicke ende onbeschaamde logen is, sien de verstandige wel sonder mijn vermaninghe. Van een alloye is 't gheen Hunibaldus [vader Trithemius!] . . . van Francion de versierde Soon van Priamus (verhaalt), als den gheenen, die de Franchoyzen den naem soude gegheven hebben. Wt een smitse ende Winckel comt de Schotsche Scota, de dochter van den Ægyptische Pharo: de Hibernische oft Yrsche Hiberus: de Deensche Danus: de Gottsche Gothus: de Saxensche Saxo: de Brunswijcksche Bruno: de Brabantsche Brabo: der Groeninger Gruno: de Vriesche Phruyx: de Bataviersche Bato: de Zelantsche Zelandus: de Walchersche Walacrus: de Middelburgsche Metellus: de Vliessensche Vlisses: de Sierickzeesche Circes, of Siringus: de Dortsche Dorethus: de Haerlemsche Heer Lem (p. 339): de Medenblicksche Medea, [voeg er bij: de *Tho Germa* en de *Goöm her*, loop rond. d. i. Gomer uit Genesis, van Junius!] ende moghelick de Ouwatersche Oudewacer, met diergelicke Stichters van Steden en Landen meer. Niet anders dan froomwissen ende visevasen, niet waerdich te noemen ter plaetsen daermen de waerheyt voor oogen heeft etc.' *Oudt-Batavien.*

rabbiner Josef zwei sprünge zugleich in die rabenschwarze nacht hinein und geht dabei jämmerlich zu grunde. Wenn er nachgewiesenermaassen einen falschen erfinder und ein unrechtes buch unterschiebt, dann wissen wir auch sofort, wie es um die authentizität des portraits bestellt war. Der alte Joh. Enschedé witterte in Scriver's produktion die todeszüge Costers, als ob wir es mit einer abgenommenen totenmaske zu tun hätten. Köstlich ist die weitere ausarbeitung dieses schlaunen einfalls durch de Vries⁵³⁶⁻³⁸: das standbild des haarlemer erfinders ist nicht blos, wie dies mit Gutenberg der fall, ein ideal, sondern ein ächtes, genau gleichendes portrait! Sein gegner schrieb ganz zutreffend: Jammerfchade, daß der geleerte autor nicht die abhandlungen gekannt zu haben scheint, welche man zum beweiße der änlichkeit der byfantiner Madonnen mit dem vom evangelisten Lukas herrührenden portrait der muttergottes geschrieben hat.' De Vries aber nannte diese ablehnung schamlos und verleumderisch.⁵³⁹

2) Scriver's urbild aller weltbekannten Costerportraits wurde zunächst von P. Saenredam († 1665) umgearbeitet und 1630 von A. Rooman († 1649) verlegt. Dieser stich von Saenredam ist eine radierung in kl. folio: Coster steht in ganzer figur, eine runde müze auf dem kopfe, in einem langen, um den leib gegürteten langhaarigen pelzrock gegen rechts in einer landschaft mit Haarlem im hintergrunde. In der linken hand hält er den buchstaben A, in der rechten eine lange Tafel mit der inschrift: M. S. | *Viro consulari*, | LAURENTIO COSTERO, | HARLEMENSI, | *Alteri Cadmo, et artis | Typographicae circa | Annum Domini | M.CCCC.XXX. | Inventori primo, | bene de Literis ac | toto Orbe merenti, | hanc Q. L. C. Q. Sta- | tuam, quia æream non | habuit, pro monumen- | to posuit Civis gratis.* | ADRIANUS ROMANO, | *Typographus.* | A° MDCXXX. | Unten links: P. Saenredam fecit, rechts: A. Romanus excud. Im unterrande auferhalb des bildes zweispaltig der vers von Scriverius lateinisch und holländisch (pp. 389, 396 erste anmerkung). Spätere abdrücke haben die adrefse P. Casteleyn; ein angeblicher nachstich von J. Visser, bei De Vries 1862, beruht auf verwechfelung mit J. V. d. V. oder V. f. (nach 1).

3) Jacob van Campen malte Coster vor 1640 noch einmal, und nach dieser zeichnung wurde das portrait von Cornelis Koning gestochen und verlegt (spätere ausgabe: Hugo Allardt ex.; in oktavformat: J. van Campen pinx., P. Velijn sculp., Haarlem 1823).

4) Eine besonders luftige nachâmung gelang im vorigen jarhundert Cornelis van den Berg. Um den fammler Jacob Markus zu foppen, machte er (De Vinne, p. 372) einige holzschnitte, einen mit der unterschrift Kaur9 Haffo9, und gab denselben künstlich ein altes anfehn.

Der dichter Langendijk, der schriftgießer Enschedé und andere Costerianer erhielten ebenfalls abzüge. Heineken zählt (*Idée générale*, 1771, p. 201) sieben solcher fälschungen auf: 1. T. J. — 2. Volckert Scil vā Harlem. — 3. Jā Mādin. — 4. hugo Jakob9 soz i Lieb. — 5. Jan vā hemfen Scilber i Harlem. — 6. M9. v. Quāt' Scilb. tot Harlem. — 7. J. v. Mēcken. Da befand Coster sich also in der guten gesellschaft von vier haarlemer malern aus dem 15. jarhundert: Albert van Ouwater, Jan van Hemfen (mit dem datum MCCCCCX!), Jan Mandin und Volkert Claesz. Trotzdem v. d. Berg selbst erzählt hat, daß die geschichte ein bloßer spaß gewesen sei, gab Koning den ‚holzschnitt aus dem 15. [!] jht.‘ heraus, und liefs später sogar ein exemplar versteigern⁵⁰⁰ mit der schwindelhaften bemerkung: ‚gedruckt durch (!) oder zur zeit des Laurens Janszoon Koster.‘ Seine söne behielten die betrügerische definition bei.⁵⁰¹ Auch auf dem rathause liegt ein exemplar, der offizielle katalog sagt nur, ‚daß die echtheit von befugten kennern bezweifelt (!) wird.‘ In einer apologie der Costerportraits aber behauptet derselbe verfaßer, daß ‚unwiderleglich einzelne exemplare existieren, kenntlich von den für Markus gemachten holzschnittchen verschieden, und nach dem urteile der erfahrensten kunstkenner echte produkte aus dem 15. jarhundert. Noch neulich sogar, 1850, wäre ein solches zweifellos echtes, uraltes, auf pergament gedrucktes Costerbildchen, das seit unvor-denklichen zeiten im besize der familie Burlett aufbewahrt worden sei, an das licht getreten.‘ Und will man an diesem faktum den wert des englischen Costerianismus sofort erproben, so lese man bloß Ottley (1863, p. 9) nach: *Portraits printed from engraved blocks, circ. 1510, of Laurent Janssoen, and of various ancient artists of Haerlem*. I venture to place these wood-cuts among the ancient testimonies in favour of the claims of Haerlem, notwithstanding the terms in which they are spoken of by Heineken.‘ And so on. Genau, ganz genau von diesem gehalte sind sämtliche costerianische leistungen der herren Ottley, Berjeau, Blades, Sotheby, und der sonstigen dämlichen gesellschaft.

5) Der haarlemer maler *Laur. van der Vinne* entwarf in seiner jugend eine studie nach dem van Campen'schen bilde. Van Damme bot 1762 dies gemälde feil in Amsterdam, und sieh', auf der rückseite stand die uralte inschrift: *Lours Jans to Harlem MCCCCXXXIII*, mit einem monogramm AO. Wundervoll! Da hatte man auf einmal ein portrait aus dem 15. jarhundert, denn der maler war offenbar der haarlemer zeitgenosse Albert van Ouwater. Man hatte bloß eine kleinigkeit übersehn: der schöffe (das wußte man allerdings noch nicht) starb 1439 und der angebliche maler wurde erst 1444 geboren! Es stimmt aber allens hübsch zum jroßen janzen: der schöffe Laurens Janssoen

erfand 1440 die buchdruckerkunst nach seinem tode; der lichtgießer Coster vergaß sie wider ganz und gar bei seinem leben, Cornelis verarbeitete Donat vor seiner geburt, Alb. van Oudewater war bereits ein eifriger Costerianer zur zeit seiner präexistenz. Mit gutem fug und recht zeigen darum die väter der statt Haarlem im rathause (no. 18) einen kupferstich auch von diesem Coster vor: ‚Laurenz Janszoon Coster van Haarlem. Geschildert 1433. *Van Admiral F. Naar het Origineele Schildery, Berustende in de Collectie van den Heer Pieter van Damme. Te Amsterdam.*‘ Also dieser P. v. Damme befaß eine so hübsche sammlung? Die werden wir uns gelegentlich mal ansehen!

6) Im museum im Haag (Morizhaus) findet sich ein portrait (italienische schule) aus dem anfang des 16. jahrhunderts. Nach dem katalog stellte es Laurens Coster dar. Im vorigen jare hat sich aber herausgestellt, daß man es mit einem bilde des architekten Giuliano da San Gallo zu tun hatte (*Nederl. Kunstbode*, Haarlem 10. mai 1877, p. 71).

7) Auch das haarlemer Costermuseum besitzt noch ein blaßes ölportrait (no. 16), das ‚man immer für ein bildniß L. J. Coster's gehalten.‘ Der archivar Enschedé stimmte mir allerdings bei, daß es — Erasmus darstellt!

8) Meerman und v. O. de Bruyn⁴⁸⁰ produzierten 1765, mit ablehnung aller unächten Costerportraits, ein anderes, ächtes, aus der sammlung Enschedé! Bei Meerman heist die unterschrift: Laurentius Johan. Fil. *Scabinus Harlemensis*, Typographiæ Inventor. *A. Schouman del. ad pictur. antiq. in museo* J. Enschedé. — *J. Houbraken sculps.* (Mit dem schöffenwappen.) Bei De Bruyn (der zugleich einen ganzen schöffenbrief vom jare 1422 in kupfer stechen ließ): ‚Laurens Janszoon, schöppe der statt Haarlem, erfinder der edelen buchdruckerkunst. Nach einem alten gemälde, jezt im besitze des herren Johannes Enschedé Jz., und von demselben gekauft aus der nachlassenschaft des Willem Cornelisz. Czoön (vgl. p. 384!), des letzten nachkommen von Laurens Janszoon, im jare 1724 unverheiratet zu Haarlem verstorben‘ (*T. Jelgersma del. J. Houbraken sc.*).^{*} Man kann die tradition nicht gediegener wünschen: Laurens Janszoon † 1439 bis auf Joh.

^{*} Vgl. auch W. Drugulin's Allgemeinen Portrait-Katalog (Leipzig, 1860), no. 4044 (= 8, von Jelgersma), no. 4045 (verkleinertes brustbild nach 1), no. 4046: *J. Hartogenius sc.* Bei Maittaire³⁴⁵ ist Laurentius Costerus von Joa. Gutemberg, Joa. Faustus, Aldus Manucius und Joa. Frobenius umgeben (*J. Houbraken sculp.*).

Enschedé Ifaakszoon 1765. Meermans überfezer Gockinga¹⁷⁹ wollte trotz alledem absolut nichts von dem portrait, in einer kleidung des 16. jhts. (De Vinne, p. 373) wiſſen, und hielt dafür, daß es Thomas Morus darſtelle. Wir brauchen aber gar nicht zu raten: das portrait iſt, mit geringen änderungen, einem anderen nachgebildet, das der 1084. ſeite in J. F. Foppens, *Bibliotheca Belgica*, (Brüſſel 1739, vgl. auch p. 807, und Geeraerd Brandt, *Historie van Enkhuizen*, 1747, p. 196) gegenüber ſteht. Und wie heiſt da unſer haarlemer erfinder? Ruardus Tapperus Enchufianus (vgl. oben, ſeite 341).^{*} Also der inquisitor Ruard Tapper (1488—1559) war 1422 ſchöffe in Haarlem und erfand da dieſes und jenes; und Enschedé kaufte bei Coſters leztem ſproſſen († 1724) die nachbildung einer 1739 publizierten vorlage! Dann hat E. auch die beweglichen muſiktypen erfunden. Die hydra war nun nachgerade vollſtändig ausgewachſen und zeigte bloß die folgenden köpfe:

Laurens Janszoon † 1439, Laur. Jansz. Coſter † poſt 1483, Gerrit Thomasz † 1563, San Gallo, (Oudewater 1433), Erasmus † 1536, Ruard Tapper † 1559.

In einer böhmischen reliquienſammlung werden zwei ſchädel des heil. Nepomuk gezeigt: der eine iſt aus der zeit — da der heilige noch jung war.

6. Der mythiſche xylograf (1561—1628—1862).

Heilig, Haarlem, zij de beuk u
Die u de eerſte grondſtof ſchonk,
Waarvan Coſter 't licht deed branden
Dat door heel de wereld blonk.

J. van Walré, 1823.

Schrijver hat nicht umfonſt den ſtein ins rollen gebracht! Mit küener hand klebte er dem gözen ein neues lorbeerblatt in den kranz: die erfin-

^{*} Prof. v. Reiffenberg zu Lüttich an prof. Lehne zu Mainz, 1828. „Mea enim sententia patriæ amor minime jubet, ut pro veritate aniles fabellas demus, falsaue gaudeamus gloria. Quod tamen accidit hac in pugna de inventione artis typographicæ, ubi Batavi mei parum veræ virtutis (fateor invit) demonstraverunt. Jamjam Costeri somnium evanuit, ne ejus quidam imago, toties paginis impressa, fraudis expers est, quum sit Tapperi S. T. D. et pro fide christiana, ut ajebant, inquisitoris.“ (Schaab, I. 282.)

dung des holzschnitts. Die keime waren in Junius' baumrinde und in den bildern des untergeschobenen erstlingsdrucks (*Speculum*) versteckt. Wie fruchtbar sie knospten, zeigen im XI. capitel die nummern 222, 228, 229, 235; 244 und 245 geht der holzschneider ab, 246 und 268 steht er wider auf. Karel van Mander (no. 168) wufste zu Haarlem, in seinem Malerbuch 1604, da er vór 1588 schrieb, noch gar nichts von dem tausendkünstler. Sein neuer herausgeber, Jacobus de Jongh (Amsterdam, I. 16), mußte 1764 eingestehn, daß man dem „L. J. Koster, regierungsmitglied und mehrmals schöffe von Haarlem, auch in Holland den rúm der erfindung bestreite, und sogar nachzuweisen versuche, daß offenbar nie ein Laurens Koster existiert habe.“ Diese unbequeme tatsache verhinderte aber nicht, daß der kommentator unverdrossen weiter schreibt: „Mit recht gehört Koster unter die maler (schilders), namentlich die graveure (plaatfijders, kupfer- oder holzstecher?) gesetzt und hochgehalten zu werden, denn die liebhaber des bilddrucks (prentkunst) verdanken im ire liebhaberei, da er sogar noch früher erfinder des bilddrucks als des buchdrucks gewesen, und die ersten bilder geschnitzt und gedruckt hat.“ Wie der mann vom magistrat dazu gelangt war, darüber wufste sein anonym biographe 1730 genau bescheid.⁴⁶⁶ „Laurens Koster war schon von jugend an ein liebhaber der schnitz- und gravierkunst, und gieng häufig nach der wohnung eines solchen künftlers, damit er demselben schweigend die kunst absehen könne. Gelegentlich seiner spaziergänge nam er dann und wann ein stück baumrinde, entweder von einem buchen-, eichen- oder lindenbaum, schnitt darin mit seinem meser‘ u. s. w. „Koster hatte auch einen buchladen, in dem feder, papier, dinte und handschriften zu haben waren!“ In einer späteren autobiografie⁴⁷⁴ aber gestand der haarlemer hexenmeister: „Etwa um 1400 bin ich in Haarlem geboren, oder vielleicht auch noch im 14. jarhundert, denn das jar kann ich nicht genau angeben . . . Ich schnitt ‘mal so von ungefähr einige lettern von buchenrinde, die mir so gut gefielen, daß ich sie in ein stück papier wickelte, um sie aufzuheben; dann schlief ich aber ein (er war wol angeheitert), das papier fiel zu boden und wurde von der feuchten erde benezt; ich setzte im schlaf warscheinlich den fuß darauf, erwachte, — aber du himmel, wie staunte ich, als ich die lettern auf dem papier abgedruckt fah!“

Der magistrat von Haarlem war auch nicht eben lässig gewesen, die xylografie zu annekieren. Er kaufte am 5. oktober 1654, von Matham im Haag, folgende *blockbooks* und inkunabeln: *Ars moriendi*, *Canticum*, *Speculum*, *Apokalypsis*, die *Cronica van Coelln*, die *Propriëteyten der dingen* (Haarlem 1485), und drei mainzer druckwerke. Das

ist das faktum.* Und nun die erste nachricht (P. Vlaming, 1723): „Dafs Laurens Koster der erfinder der druckkunst gewesen, kann — obgleich es von vielen bestritten wird — mit neuen beweisen dargetan werden. Denn im Haag wurde ein koster verkauft mit stücken, die während längerer zeit von Koster's nachkommen verborgen gehalten worden sind, one dafs Junius, Douza, Scriver, oder andere Kosterianer etwas davon gewußt hätten!“ Es dürfte übrigens der firma Enschedé-Van Meurs ein leichtes sein, die sache bombenfest zu machen. Waren nicht Coster und Matham Haarlemer? Ist nicht ein graveur auch öfter ein drucker? Gebraucht man nicht bei der radierplatte ein talglicht? Ist es nicht selbstverständlich, dafs Coster's herberge der versammlungsort aller schöngeister, namentlich der künftler gewesen? Ist es denn nicht sonnenklar, dafs Matham die reliquien von weiland seinem altvordern wie ein heiligtum aufbewarte? Wäre es nicht eine ‚dumdreiste vermessenheit,‘ vorauszusetzen, dafs der magistrat von Haarlem nicht gewußt habe, die inkunabeln seien noch im besitze der familie? Aber er hielt sich mäuschenstill, damit man, sobald das geschlecht ausgestorben, die beute ganz leise einheimfen könne. Das war amtsgeheimnis. Es war eine traditionelle pflicht, diese auktion fest im auge zu behalten; und so geschah es im jare des herrn 1654 u. f. w.

Gelegentlich der fogenannten vierten fakularfeier, Haarlem 1823, fand auch eine ausstellung statt der zwischen 1420 und 1440 durch L. J. Koster gedruckten bücher.⁵²² Und — dazu gehören: 1) die *Apokalypse*, 2) die *Biblia pauperum*, 3) die *Ars moriendi*, 4) das *Canticum*. Nun ist aber erstens sogar die niederländische wissenschaft verpflichtet, das zuerst genannte werk Holland überhaupt abzufprechen,⁵²³ erscheinen, zweitens, die ursprünglichen holztafeln, zerlägt, in acht verschiedenen druckwerken des P. van Os zu Zwolle in Overijssel 1488, 1490, 1491, und verwendet P. Barmentlo 1488 acht stücke in der nicht weit entfernten statt Hasselt.⁵²⁴ (Nach-

* 'Aan mr. A. Matham, plaetsnijder te 's Gravenhage over de koop van eenige rare boeken en cronijken, ten behoeve deser stadt gekogt en geleverd III c L [300 pfund] betaelt.' Aus der thesauriersrechnung der statt Haarlem vom jare 1654.

** D'abord je n'ai pas compris parmi les livres d'origine néerlandaise l'ouvrage xylographique connu sous le titre d'*Historia S. Joannis*, quoique Meerman, Koning, Sotzmann et M. Leigh Sotheby le rangent là; c'est parce qu'après un mur examen j'ai acquis la conviction que ce livre est plutôt d'origine allemande. Passavant (*Peintre graveur*, I, p. 48) et Renouvier (*Histoire de la gravure*, p. 69—70) sont de la même opinion. Holtrop, p. X.

*** J'ai déjà remarqué que les bois dont van Os s'est servi sont les bois originaux. Ce ne sont pas des copies, comme Koning le croit (nämlich flunkert). Holtrop, p. V.

schnitte zeigen sich zu Delft 1488, Antwerpen 1517.) Derselbe van Os ist 1494 im besitz einer ursprünglichen holzplatte der letzten nummer (Holtrop, p. VIII). So befaß auch der deutsche buchdrucker Johann Veldener im jare 1480 zu Utrecht die ursprünglichen holzschnitte des *Speculum*, die er aber 1483 ebenfalls, behufs eines kleineren formats, zerfägte. Die zeichnungen, nach denen die betreffenden xylografen ihre bilder geschnitten haben, — es lag ja ein traditionell-typischer stoff vor, — können immerhin relativ bedeutend älter gewesen sein, — der pariser codex vom jare 1324 hat bereits schöne miniaturen, die der gegenwärtige konservator für italienisch hält, — die holzschnitte aber werden kaum zwei decennien über die genannten daten hinausgehn. ,Wenn Sie mich auf mein gewissen fragen, sagte mir einmal Holtrop, so muß ich erwidern: die bücher sind nicht so besonders alt.'

Der typografischen ausstellung 1823 zum troz nennt Noordziek 1856 die behauptung, L. Janszoon sei ein xylograf gewesen, ganz unverföhren ,ein von ihm und De Vries ganz und gar beseitigtes system des vorigen jarhunderts.' Und doch sagt der angebliche xylografenschieber De Vries 1862 von einer hölzernen druckform eines *Horarium* (mus. Haarlem, no. 14), daß dieselbe (mit der pergamentenen geschlechtstafel!) zu anfang des 17. jhts. das eigentum des buchdruckers A. Rooman gewesen, ,der sie von einem der nachkommen Costers, einem manne in hohem alter, bekommen habe!' Koning kaufte das stück 1808, für 157 gulden, als eine kostbare Costerreliquie. Das saubere zweigefpann De Vries-Noordziek, das das ,system vom vorigen jarhundert' so tapfer beseitigt haben will, liefs doch zugleich folgendes erbauliche geschichtchen drucken. — ,Ni la tradition populaire de Haarlem, ni le récit de Junius ne font la moindre mention d'aucun ouvrage imprimé par Coster avec caractères fixes. Un simple hasard, un amusement innocent (jawol!) pour l'instruction de ses petits-fils; voilà ce que tous deux (?) représentent comme l'origine, comme la cause de l'invention. La vieille tradition connue de Haarlem, qui s'est toujours conservée la même (oh!), nous apprend que Coster, amateur et praticien habile de la Xylographie(!), se promenant un jour avec ses petit-fils (was Sie sagen, vater Abraham, spazierten die enkelchen auch mit grofsvatern?) dans *le Bois (den Hout)*, s'avisa de tailler quelques lettres avec de l'écorce de hêtres qui croissaient autour de lui; et qu'en les retournant et en les arrangeant, il en composa divers petits mots, et les imprima sur le sable.' — Herr pastor ist viel genauer unterrichtet als Junius! Uebrigens habe ich seit 1869 die herren vergebens eingeladen, die Coster'sche erfindung mal nachzumachen. Das haarlemer Gehölz ist noch immer da; auf die rindenart kam es mir dabei gar nicht an, ich liefs zwischen buchen, eichen, linden, birken

oder was sonst, die freie wal; ich erlaubte die feinste gerätschaft des 19. jarhunderts, und die schwärze brauchte man nicht nachzuerfinden. Sonderbar, weder prof. Moltzer noch sein freund Markus haben durch die stündlich zu leistende postinventio der haarlemer präinventio diese kleinigkeit produziert und mich durch ein postliminium zu schande gemacht. „Dafs der spaziergang unsinn ist, und Junius gewifs selbst nicht daran glaubte, das wufsten wir (die Enschedé) hier schon längst,“ schrieb mir 1870 ein Costerianer aus Haarlem. Und doch ist Heinekens richtige bemerkung vom j. 1771 (le monde a été pendant quelque tems tellement étourdi par les auteurs hollandois, qu'on prenoit, sur leur parole, tous ces livres pour des ouvrages de Coster, sans reflechir, etc.) leider noch immer nicht veraltet. Man vergleiche nur Hain 14922—25, Bodemanns prachtwerk 1866, und die erklärungen des fñrers in der kön. bibliothek zu Berlin (!), der unter den touristen noch immer propaganda für den Costerianismus macht.

Hier sei nun aber die frage erlaubt, ob nicht wirklich der ganze witz zu Haarlem auf einem angeblichen holzschnitt beruhe, ob überhaupt der ursprüngliche anspruch wol über den tafeldruck hinausgegangen sei. Denn indem ich einige jare nach der *Costerlegende* von neuem alles zusammenhalte was während der zweiten hälfte des 16. jarhunderts die grundlage des haarlemer anspruchs bildet — *die rohe druckmanier* bei Coornhert und van Zuren, die *eerste print* des Gerrit Thomas, den gegenfaz mit der heutigen, d. h. typografischen druckweise bei Guicciardini (ganz identisch mit der entgegenstellung von zweierlei druckverfahren in der kölnen Chronik), den klimax von stücken baumrinde bis auf ganze bilderbogen mit text bei Junius, die bemerkungen von Accursius und Scaliger, das einheimfen aller bilderbücher, — dann werde ich immer fester überzeugt, dafs der ganze unwisende anspruch ursprünglich ein rein kindliches vergnügen gewesen, dafs er nämlich weiter nichts als ein (allerdings auch in dieser begrenzung durchaus unzuläfsiger) anspruch auf den ersten tafeldruck gewesen ist. Alles weitere gehört dann zu dem reisenden wachstum, das wir bei allen mythischen keimen in der ganzen welt warnemen. Denn dafs ein Junius den in Haarlem untergeschobenen *Heilspiegel*, das den anspruch beweisende buch und folglich den anspruch, für holz- oder tafeldruck hält, darf gar nicht auffallen. Man erinnere sich nur, dafs Trithemius das riesige *Catholicon*, dafs ‚kenner‘ des vorigen jarhunderts den *Thewerdanck*, dafs ein so tüchtiger schriftgiefser wie Fournier das mainzer *Psalterium*, dafs in unserem jarhundert Fischer, Schaab und Wetter viele typografische *Donatausgaben*, dafs der gewaltige ‚kenner‘ Sotzmann die ältesten *Indulgenzbrieife*, dafs Skeen neulich wider das

Speculum für holzdruck erklärt haben! Es ist überhaupt erstaunlich, den geleerten stumpfsinn auf diesem gebiete zu beobachten. Wenn nur überhaupt gedruckt wird, dann sind die herren im nu fertig: die ganze komplizierte technik der typografie folgt dann gleichsam von selbst. So schrieb noch Wattenbach in der ersten ausgabe seines *Schriftwesen*: „Die Nachfrage (nach den geschriebenen büchern) wächst sehr rasch; man sinnt auf mechanische Mittel zu rascher und billiger Vervielfältigung. Die gangbarsten Schriften [Schriften? Welche?!] werden in Holzplatten geschnitten, dann die Lettern gefondert und beweglich hergestellt: die Buchdruckerei wird erfunden.“ Wie einfach und wie — einfältig. Warum also soll Junius 1568 klüger gewesen sein als Wattenbach 1871?

Es kommt nun aber noch ein wichtiger, bis dahin nicht gehörig gewürdigter umstand hinzu. Ein zeitgenosse und landsmann von Junius, der alte niederländer Hendrik Schoor, propft zu Surburg, der 1574 bis 1588, d. h. vor dem druck der *Batavia*, in Straßburg drucken liefs, hat dem Johann Walch in der strafsburger schenkwirtschaft bei Michel Theurer das haarlemer histörchen ganz anders, und zwar nicht ganz so sinnlos erzählt. Dem erfinder kam der schlaue einfall nicht auf einem spaziergang, sondern die sache war frucht der überlegung. Haarlemer patrizier betrachteten nämlich einmal über tische (also doch sumpto cibo) einen kupferstich (ein datum für die geschichte des kupferstichs!), und machten dabei die bemerkung, ob es nicht angehn sollte, auf gleiche weise ganze wörter und seiten zu stechen und abzu- drucken? Dieses gespräch hatte ein diener mitangehört (stimmt wider vorzüglich zu der kneipe, wo die patrizier zechten), — ob gerade Laurens, getraut Schoor sich nicht zu behaupten, — und dann feiner- seits die sache versucht. Walch hat diese nachricht (*Fabula nona*, p. 180), drucken lassen.²⁷⁹

Porro Henricus Schorus Belga, Præpositus Surburgenfis, vir cum rerum pluri- marum expertus, tum fide dignissimus, ante plures annos Argentinæ in ædibus Michaëlis Theureri, eadem de re sermones mecum conferens, me edocuit, qui itidem a conterraneis suis, testibus omni exceptione maioribus, accepisse se confirmavit, non solum haec scilicet, quæ iam recitata sunt (nämlich das Juniusmärchen), vera esse, sed amplius addidit, quod ex cuprearum laminarum incisione, quod artificium satis iusto tempore chalcographiam præcefferit, tandem etiam literarum imprimendarum et characterum vulgetus hic modus prodierit. In humanioribus namque confabulationibus ratiocinati sunt aliquandò patricii quidam Harlemonses, cum una in prandio essent, posteaquam tam elegantem typum per laminam incisam æneam, vulgo *kupferstich* dictam et quodvis elegantissimum figmentum chartæ committere atque imprimere liceat: Quid prohibere aut obflare possit, quo minus et ipsæ literæ, et scripturæ series, ac tota aliqua periodus, ac proinde continuus orationis alicuius tenor ac contextus, eadem plane ratione, ex ære in chartam transferri, ac plura folia una matrice, multiplicique unius typi seu formæ repetitione brevi complura atque

infinita exemplaria impetrari atque ita una et continua opera plures libri imprimi possent? Hos mercatorum sermones cum famulus et servus, qui a poculis stabat, ingeniosior atque rebus intentior audivisset, non abs ratione hæc dicta credens, animi ardore quodam accensus, mercatorum verbis rem conferre occipit, et quod illi ingeniose mediati erant, hic artificiose effectui dare nihil dubitat. Hicne Laurentius ille fuerit, aut alius quidam, Laurentium ea de re qui admonuerit atque instruxerit: et an ex tempore, aut post aliquot annorum intervallum hæc tractari cœperint, aut quemadmodum res hæc omnino gesta sit, nobis post duo fere secula in mortalium confortio constitutis, ac temporum ferie longiore diffitis, divinare saltem, nec, qua vellemus, certitudine et constantia aliquid de his asseverare licet, nisi quod, quibus iure fidem habemus, ex ore prædecessorum ac testium veracium, hæc nos accepisse dicimus.⁴

Der kern auch dieser anecdote ist die landläufige verwechslung der typografie mit dem abdruck von festen formen, und dafs gerade Schoor es war, der Walch das Faufthistörchen (p. 298) aufband, bildet eine illustration zu dieser erklärung: Schoor fafste nämlich die ersten drucke einfach als nachstich der handschriften auf. Sintemalen nun aber die Haarlemer zur erfindung des tafeldrucks, holz- und kupferstichs viel zu spät hinter den Tsinesen* und den geschwistern Cunio** herkamen, bricht der ‚anspruch‘ auch von dieser seite völlig zusammen.

* Beispiele von solchem antiquierten gerede: ‚les Chinois ont longtems auparavant inventé l’Imprimerie; qu’elle a été polie à Mayence & de là transportée par toute l’Europe; mais l’honneur en appartient à Laurens Coffer, & la gloire immortelle à Haërlem. Jean de Parival, *Les Ddliels de la Hollande*. Leiden 1660 ff. bis Haag 1710. Zitiert bei Gideon Pontier 1681.⁵⁸⁰ (Wolf, II. 1132.) ‚Comme ce n’est point à moy à decider ce procès, je croi de bonne foi, lorsque je suis à Harlem, que L. Coffer est l’Inventeur de cet art admirable, quitte pour croire le contraire, lorsque je serai à Mayence, & demeurer dans l’incertitude pour tout ailleurs . . . Il me paroît, que pour mettre les deux villes d’accord, on pourroit convenir, que Coffer inventa l’art de graver sur le bois, & que Jean Faufte inventa les caractères de metal.⁵⁸³ Und der wissenschaftlich unzurechnungsfähige sinologe Gustav Schlegel zu Batavia (*Chinesische Bräuche und Spiele in Europa*, Breslau 1869, p. 31): ‚So mag man es natürlich finden, dafs Guttenberg und Coffer gleichzeitig [1450 und 1568!] als Erfinder der Buchdruckkunst genannt werden. Beide mögen von irgend einem jener unbekannten asiatischen Reisenden ein gedrucktes chinesisches Buch, oder eine Anweisung zu dieser Kunst erhalten und die Sache unabhängig von einander weiter ausgebildet haben.‘ Der einfältige tropf hat unrettbar einen tsinesischen sparren im kopf, und ist reif dafür, professor in Holland zu werden. Weifs er denn nicht, dafs in I. C. I. M. v. M.³³⁸ *unverdorfsner Jugend Vornehmen bey der Walle* ‚ausdrücklich bezeugt‘ wird, wie ‚schon kayser Carl der Grofse im Jahr Christi 811. die Gesetze der alten Teutschen und verschiedene Gedichte in Holtz schneiden und selbige auf Papier und Pergament hatte abdrucken lassen, wovon man in der Bibliothek zu Wien noch einen Abdruck aufweisen könne? Und dafs ‚Wenzel Staudé, ein Teutscher, hernach auf seiner Reise diese Kunst den Chinesern verrathen habe?‘

** Bei J. W. Papillon, *Traitt historique (!) et pratique de la gravure en bois* (Paris 1766): *Les chevalereux faits en gravures* du grand et magnanime Macédonien Roi, le preux

7. Bibliografische fälschungen (17. u. 18. jht.).

Von Junius' und Scriverius' lügen abgefehn, verdienen folgende moderne titel und handschriftliche bemerkungen zu den untergeschobenen xylografischen und typografischen wiegendrucken eine eigene zusammenstellung.

1) *Historia S. Johannis evangelistæ ejusque visionis Apokalypticæ.**
Mit *Saenredams* abbildung von Cofter (oben p. 399, 2). (Museum Haarlem no. 1, und kön. Bibliothek zu Berlin.)⁵⁴⁰

2) *Historia seu providentia virginis Mariæ ex Cantico Canticorum*, mit dem titel: Liber Tabularum ligno incisarum | a | Lavrentio Costero | Circa annum salutis | MCCCCXXX (folgt Cofter in holzschnitt, und darunter): Figuren | en de | Tafeln in hout gefneden | bij | Laurens

et vaillant Alexandre, dédié, présenté et offert très-humblement au Très-Saint-Père le pape Honorius IV. [2 april 1285 — 3 april 1288], la gloire et le soutien de l'Eglise, et à nos très-illustres et très-generaux père et mère, par nous Alexandre-Albéric Cunio, chevalier, et Isabelle Cunio, frère et sœur jumeaux, premièrement reduit, imaginé et essayé de faire en relief, avec un petit couteau, en tables de bois unies et polies par cette savante et chère sœur, continués et achevés ensemble à Ravenne, d'après les huit tableaux de notre invention, peints six fois plus grands qu'ici représentés, taillés, expliqués en vers et ainsi marqués sur le papier, pour en perpétuer le nombre et en pouvoir donner à nos parents et amis, par reconnaissance, amitié et affection. Ce fait et fini, âgés seulement l'un et l'autre de seize années parfaites. Es genügt zu bemerken: 1) das Papillon die angeblichen stiche nicht selbst gefehn, sondern unter dem diktat eines schweizerischen hauptmanns (Gerder), der die inschrift aus dem (gotisch geschriebenen) altitalienischen übersezt, geschrieben haben will; 2) das P. dann und wann selbst einen stich gehabt (devenu aliéné d'esprit), er sagt es ja selbst. Aber gegen den haarlemer urxylografen L. J. Cofter ist kein postliminium der geschwister Cunio immerhin ein vollgültige instanz. Man beachte nur, das Lucas van Leyden seinen bedeutendsten kupferstich von 1508, d. h. mit 14 jahren, datiert. Und J. H. Wierx sezt um 1560 auf ein halbes duzend meisterhaft und sorgfältig ausgeführter kupferplatten nach Dürer die bezeichnung *Ad. 12.* Von den meistern *Inri, Adatis sua, Seipsom* (Amsterdam 1878!) und *Seipsum* wollen wir nicht einmal reden.

* Monsieur Malinkrot, Doyen de Munster, fit voir à Monsieur Ogier & à moy le 25. Novembre 1646, deux petits Livres in folio, l'un de l'*Ancien & Nouveau Testament* (Biblia pauperum) & l'autre de l'*Apocalypse*, . . . avec des portraits de Laurens Cofter au commencement, où il est dit, que ces vers & figures sont des Années 1428. 1430. & 1440. *Voyage fait à Munster, par M. Foly Chanoine de Paris, avec quelques Lettres de M. Ogier Prestre & Predicateur* (Paris, 1670) p. 127.

Jansz. Coster | van Haerlem ghedruckt | omtrent den jaere MCCCCXXX.* |
(Museum Haarlem, no. 2.)

3) *Ars moriendi sive de tentationibus morientium vel tentationes daemonis*, mit einem titel wie 2), aber statt Costers bildniss zeigt er das wappen der statt Haarlem; dann folgt der holzschnitt wie in 1). Unten am ersten blatt der vorrede hat man einen grossen holzschnittbuchstaben h (Haarlem?) aufgedruckt, und hinzugeschrieben: *Dit is een druck van de eerste drucker doen de druckery 't eerste tot Harelem wert gewonden of begonnen.* (Museum Haarlem, no. 3.)

4) *Biblia pauperum*, mit der inschrift: *„Hic liber est de iis, qui post inventam artem impressoriam primo est typis divulgatus a Laurentio Costero Haarlemensi anno 1428 [folglich nach Scriver's Lauwerkrans 1628 eingeschrieben!] usque ad annum 1440.“* Vide: Monatl. Unterred. de anno 1698 mens. Jul. p. m. 608; vnd Ouden, Chronik u. Historien von Zeeland. p. m. 159 in 4°. (In der kön. Bibliothek zu Hannover. Von gleichem wert wie die inschrift aus dem 17. jht., das der heil. Ansgar die bilder gemacht haben soll: *S. Ansgarius est autor.*) Ein königl. Rath und Secretair der königl. öffentl. Bibliothek zu Hannover schreibt 1866 unverfälscht folgendes nieder: *„Der Druck unserer Biblia Pauperum — wie der beiden Ausgaben des Speculum humanae salvationis — ist wol mit Sicherheit dem Lorenz Janszoon [d. h. also nicht dem erfinder, dessen biographie der geneigte leser seite 362, sondern dem erfinder, dessen biographie er seite 393 lesen kann!] in Haarlem zuzuschreiben. Aeltere Bibliographen, wie Hadrian Jungius [ist mir nicht bekannt, und das Junius ein „Bibliograph“ gewesen, wissen der herr rat ganz allein], sprechen zwar nicht von der Biblia pauperum, aber u. f. w.*

* Zach. Conr. von Uffenbach, *De primitiis typographicis, quae Harlemi in curia et Francofurti in bibliotheca Uffenbachiana adservantur.* In Schelhorn's Amoenitates literariae, IX. 1728. pp. 969–86. Vgl. Joach. Christ. Nemeitz (Vernünftige Gedanken über allerhand Materien. I. Franckf. 1739, p. 34), *Von dem zu Harlem aufbehaltenen raren Buch.* (Speculum). Joh. Heinr. von Seelen (Nova bibliotheca lubecensis, Lubeck 1753, p. 69–90). Ecloga de libro longe rarissimo, ad ipsa typographiae incunabula pertinente: *Speculum humanae salvationis.*

,Casimir Oudin,⁶⁰⁷ die alles zonder 't minste oordeel gestolen en samengeflanst heeft, schelt de Haarlemmers voor bedriegers, en besluit (aus diesem humbugtitel mit recht) dat zy daarenboven grote weetnieten zyn. Maar dit flechthoofd zou zo niet geschreven hebben, was hy zelf geen grote botterik geweest.' Meerman-Gockinga 1767. An anderen stellen nennt das nobele zweigespann die widerlegungen des haarlemer truges ‚geblaf‘, ge bell! Marchand⁶⁰⁹, der für seinen glauben nach Holland exiliert war, ist ein blofser windbeutel (winderige Franfchman).

Die Thatfache, daß Johann van Eyk (1366—1446) zeitgenosse des Lorenz Koster (1370—1440 [1436—1483!]) war, . . . wird unterstützt von Joly, welcher . . . [vgl. p. 408 unter 1)]. Mallinckrot erzählte seinen Befuchern, daß — seiner Meinung nach — die beiden ersten Blätter, auf denen sich das Portrait des Lor. Koster und das datum der Bücher befanden, später hinzugefügt seien; aber die Meinung M.'s ist mit größter Vorsicht aufzunehmen, da er der entschiedenste Gegner der Haarlemischen Ansprüche auf die Erfindung der Buchdruckerkunst war.' Und dann wird geschworen bei Koning, Ottley, und dem „gründlichen Forscher“ Sotzmann! Und — vielleicht war doch das Kosterbildniß von anno 1630 später hinzugefügt, wie?! Und daß die Welfen oft ir geld vergeudeten, beweist von neuem das Bodemann'sche prunkwerk.*

5) *Speculum humanæ salvationis*, mit Costers portrait (von J. Visser nach J. van Campen) und dem titel: Liber | cujus nomen et titulus est | Speculum humanæ salutis | Harlemi | ex officina Laurentii Ioannis Costeri | A°. 1440. | Mufem Haarlem, no. 8, Campbell no. 1569. Der haarlemer bibliothekar, dr. A. de Vries, lügt im katalog (1862 p. 24) noch hinzu, daß ‚dies [erst 1654 im Haag erworbene exemplar!] von einem nachkommen Costers herrürt.‘

6) Erste holländische ausgabe vom *Speghel der menscheliker behoudenisse* (Campbell, no. 1571) im Haag, mit dem stempeltitel auf der vorderseite des einbandes: Dat Spiegel | onser behoudenisse | gedrukt | te Haerlem | bij Lourens Coster | MCCCCXLIII. | Rückseite: Uyt de | bibliothek | van | Mr. Gr. Meerman | advocaat | MDCCXLIII. | Auf einem einzelblatt schrieb eine hand aus dem ende des 16. jhts. (Adrian van Westphalen): *dit is van de eerste drucken die in Holland gedrukt syn, en raer van Laurens Coster te Haerlem.* Vgl. G. Meerman, *Descriptio libri rarissimi circa ipsa typographiæ incunabula impressi et a se nuper inventi*, in der Hamburgischen vermischten Bibliothek. II. Hamburg 1744, pp. 81—87.

7) Zweite holländische ausgabe vom *Speghel der behoudenisse*, mit portrait wie in 1), aber ‚Circa annum salutis MCCCCXXVIII.‘ Mufem Haarlem, no. 6. Von den zwei lateinischen und zwei holländischen ausgaben des heilspiegels war dieser (utrechter) druck der vierte, ist aber 1568 (1588) bis 1862 zum ersten sämtlicher drucke hinaufgeschwindelt

* Eduard Bodemann, *Xylographische und typographische Incunabeln der kön. öffentl. Bibliothek zu Hannover. Mit 41 Platten typographischer Nachbildungen der Holschnitte und Typenarten und 16 Platten mit den Wasserzeichen des Papiers.* Hannover 1866. Folio. p. 8.

worden (vgl. oben f. 207 no. 274). Das erste blatt hat die (durchstrichene!) inschrift: *In Custodiâ Arnoldi Everardi Alcmariani Canonici sacerdotis.*

8) Zweites haarlemer exemplar (no. 7), im katalog so beschrieben: ‚Dieses exemplar ist aus der nachlassenschaft eines nachkommen Coster’s, mit einigen anderen alten büchern, von der regierung der statt Haarlem gekauft, für 300 gulden.‘ Jawol, das buch kam in derselben ‚kiste‘ wie 5) und 7), wo die durchstrichene inschrift nicht zu übersehn ist! Oder waren die früheren eigentümer holländischer Heilspiegel — A. Evertsz in Alkmaar, die Marienschwestern und J. J. v. d. Meerfch in Hoorn, A. Ortels (= Cool = v. Meteren) in Antwerpen, H. D. Mes, W. J. Verwer, N. J. Verwer und J. van Campen in Haarlem, Matham im Haag, A. und F. van Westphalen, — sammt und sonders ‚nachkommen von Coster‘??

9) Israel Jakobszoon van der Meerfch schenkte 1613 der statt Hoorn ein exemplar des *Heilspiegels* mit der überschrift: ‚dit boek is gedrukt door Laurens Jantz. myd toenaem Koster te Haerlem Ao. 1440.‘ So 1740 schriftlich mitgeteilt an Kortebrant, bei Seiz p. 59 aber: ‚Dit tegenwoordig Boek is het eerste gedrukte Boek na 't uitvinden van de loffelyke Conste des Boekdrukkens binnen Haerlem van eenen LAURENS JANSZOOM metten toenaam COSTER in den Jaare vierthondcrd ende veertig, soo den geleerden Adriaan Junius van Hoorn zal. annoteert in syn Boeck BATAVIA fol. 256. als ook mede den vermaarde Historien-Schryver EMANUEL VAN METEREN in syn Boek van de Commentarien van de Nederlandschen Staet in 't vierde Boeck fol. 86. Colum 3. van desen Boecke genaamt SPIEGEL ONZER BEHOUDENISSE mentie maakende, en voor een Antiquiteit soo syn met dit Boek vereert geworden den E. Heeren Burgemeesteren van de Stad Hoorn, met Naamen . . . Op den XIX. Februarij Anno 1613, om tot een eeuwige memorie op haar Ed. schoone Librarie gelegd en bewaart te worden, van haar E. onderdanichsten Dienaar en Burger JSRAEL JACOBSZ.‘

10) Exemplar in Ryffel (Lille), mit einer inschrift aus dem 16. jht.: *De Spieghel der behoudenis, sijnde het eerste boeck van Lowris Coster, vinder der druckerij gedrukt binnen Haerlem omtrent A°. 1440.* Auch hier ist die alte besitzstandsurskunde — *Item dit boec hoert toe den fusteren van Sinte marien Convent woenende tot hoern* — im 17. jarhundert durchstrichen und erneuert, damit Hoorn in Haarlem gefälcht werden könnte. Beigefügt ist Scriver’s Costerportrait 1628. Sintemalen Scriver’s

komplize J. van Campen 1628 einen Heilspiegel ,aus dem Marienkonvent zu Hoorn' befaß, ist es deutlich, welche gefellshaft die finger hier im spiel gehabt.

Man sieht übrigens, daß man mit dem Heilspiegel einen förmlichen reliquienkultus getrieben hat. Kein wunder, daß Miffon die fabel verbreitete, daß er, in feide gewickelt, in einer silbernen kiste aufbewahrt wurde, und jedes mitglied der regierung einen eigenen schlüssel dazu hatte. Im jare 1706 aber zeigte man John Bagford, Bullord und Murray das buch im gartenhäuschen des rektors der lateinifchen Schule; es befand sich in einem hölzernen kafen, zu dem die magd den schlüssel hatte, um gelegentlich die reliquie den wallfarern vorzeigen zu können. 1765 befand sich das exemplar in der stättifchen bücherei, in einem befonderen glaschrank, von dem ,die herren scholarchen, kommissaire der bibliothek und der rektor einen schlüssel hatten.'

Gewisse ausbrüche in den holzschnitten, ein von Ottley entdecktes kriterium, find in der lezten, mit abgenutzten typen gedruckten ausgabe am weitesten fortgeschritten. Damit stehn wir auf einem bibliografischen felsen.* Ein angeblich aus dem 12. jarhundert stammender lateinifcher codex in Wien kennt bereits den Petrus Comeftor († 1183), den heil. Franciscus von Assisi († 1226) und die Legenda Sanctorum des Jac. de Voragine (1293), und geht fomit auch nicht über 1300 hinaus. Damit ist zugleich die autorschaft des Vincenz de Beauvais († 1256 oder 1264) ausgeschlossen. Ebenfowenig kann der berühmte myftiker Joh. Ruysbroeck, aus der nähe von Brüssel, der nach feinen landsleuten Val. Andreae, Franc. Sweerts und Joh. Franc. Foppens ein *Speculum salutis aeternae* geschrieben hat, als verfaffer des *Speculum salvationis* in betracht gezogen werden. denn der lateinifche text ist der grundtext, R. schrieb aber immer niederdeutsch, und zweitens starb er erst 1381. John Inglis (und nach im Sotheby) glaubte 1862 den unbekannten verfaffer in einer stelle bei Trithemius entdeckt zu haben.** Die schrift des betreffenden Conrad von Altzey (in der nähe von Mainz) behandelt offenbar denselben gegenstand und zwar in änlicher

* Ueber das *Speculum* handeln in der Litteratur vorzüglich die nummern: 10, 20, 265, 478, 492, 532, 533, 589, 590 (pp. 228—377: To conclude — the work was commenced, I should say, not later than 1450), 596—599, 610, 611, 615 und 632—636 (349).

** ,Conradus de Alzeia oppido Moguntinensis diocesis in Palatinato . . . scripsit utroque stylo quaedam praeclara opuscula, quibus nomen suum notificavit. E quibus extat volumen versibus et rhythmis pulchrâ varietate depictum, de sanctissima et purissima Dei genitrice Maria, et redemptione generis humani, praenotatum *Figurarum opus*, lib. I. Claruit circa tempora Caroli IV. Imperatoris anno Domini 1370.' — *De scriptoribus ecclesiasticis*, Coloniae, Quentell, 1546. 4to. p. 267.

form. Inglis überieht aber, wie ich 1864 in den *Annales du Bibliophile belge et hollandais* bemerkt habe (*Conrad de Altzey est-il l'auteur du Spec. hum. salu.?*), daß Trit. die werke dieses Conradus vorzügliche schriftchen nennt, — *præclara opuscula, quibus (auctor) nomen suum notificavit*, — durch die er seinen namen bekannt gemacht hat. Die schriftchen waren also mit dem namen des verf. erschienen und zur zeit des T. noch bekannt und geachtet, der verfasser damals noch fer berümt, *celeberrimus*. Damit kann nicht ein anonymes buch wie der Heilspiegel, dessen verfasser noch nach hundertjähriger forschung absolut unbekannt geblieben ist, gemeint sein. Und wenn auch das datum (1324) zweier handschriften zu Paris (Bibl. nationale fond latin 9584 und Arsenal, manuscr. latins suppl. nr. 1041) — *Incipit prohemium cuiusdam nove compilationis edite sub anno dñi mille^o CCC^o 24^o nomen vero auctoris humilitate filetur, sed titulus sive nomen operis est S. H. S.* — wie Brunet (*Manuel*, V. col. 476) meint, *est peut-être aussi la date de la composition de l'ouvrage*, so blühte Conradus doch erst um 1370. Der benediktinermönch Johannes in der abtei St. Ulrich zu Augsburg (14. jht.), auf den Meerman geraten, machte blos eine deutliche profa-überfetzung: *Spec. hum. salu. latino-germanicum, cum speculo S. Mariæ editum a fratre Johanne* (Augsburg, G. Zainer, um 1471). Eine andere deutliche bearbeitung, *der spiegel der menschen behaltnis*, erschien zweimal wie die holländische, one angabe von ort, drucker oder jar (Hain 14933, 14934), bei Peter Drach in Speier, bei Bernhart Richel zu Basel 1476, bei Peter Berger zu Augsburg 1489, bei Michael Greif zu Reutlingen und bei Hans Schönsperger zu Augsburg 1492, bei demselben 1500, und im niederfächsischen dialekt, *Spegel der mynschliken Behalt-nisse*, anonym. Der französische text, *le mirouer de la redempcion de l'umain lygnage* translate de latin en francoys, erschien (bei Mat. Hufz in Lyon) 1478, 1479, 1482, 1483, 1486, 1488, 1493, Paris 1493 und (pour Ant. Verard) um 1500 (auf pergament), am ende des 15. jhts. (pour Jehan Petit), nach 1505 und im j. 1531 (Michel le Noir). Wie lächerlich es ist, die holländischen ausgaben aus diesem zusammenhang zu reißen und um ein halbes jarhundert älter zu machen, sieht jeder kenner der litteratur des 15. jarhunderts auf den ersten blick, und Moltzer, der blos vergessen hat Nahum 3, 6 und 1. Kor. 13, 12 gegen mich zu zitieren, kann es im *Speculo Donati* (Straßburg 1490) selbst nachgucken.

Das dezzennium 1470—80 genügt bei einem wolhabenden volke vollständig für den abfaz von vier wenig zalreichen auflagen eines populären bilderbuchs. So teuer wie im 19. jht. war *dat Spegel* damals noch nicht!

11) *Liber Alexandri magni regis Macedonie de Preliis* [Utrecht, Nic. Ketelaer und Ger. de Leempt, um 1473; Campbell, no. 139]. Ein exemplar zu Haarlem, in einem bande mit 7), hat die überschrift: *Hein-drick Dirricx Mes heeft dit boeck Willem Janff Verwer ghegeve tot een memorie 1586 5/4. In dextera virtus. Claes Verwer.* Und auf einem vorblatt: *Die my dit boeck gheschonken heeft, heeft my gheseyt, dat het binnen Haerlem ghedruckt is, want dus plach men van ouds te drucken.* (Portrait wie in 10). Der erwänte W. J. Verwer, advokat und altertümeler, starb 1592; Claus Verwer war 1624 schöffe. Hier ist nun die verwechselung der statt Utrecht mit Haarlem mit händen zu greifen! So zeigt die no. 9 im haarlemer museum ebenfalls ganz naiv einen 1464 datierten utrechter codex des Heilspiegels, und no. 5 ein *Doctrinal-fragment* aus einem alten folianten der utrechter universität.

12) They have at Harleim, in large quarto, a translation into Dutch of *Bartholomæus de proprietatibus rerum*, printed anno MCCCCXXXV (1435), by Jacob Bellart (oben, f. 107): this they shew [hear!], to confirm their claim to the earliest printing, and deceive the unskilful. But Mr. Bagford [der selbst nach Haarlem gereist war und an einen buchdrucker Coster glaubte!] discovered the cheat; by which the L had been erased so cunningly, that it was not easy to perceive it. Ein kölnner druck von 1483 wurde auf diese haarlemer fälschung hin, mittelst entfernung der ziffern XIII, nach 1470 zurückgefälscht.⁵⁸⁴

13) Das von Enschedé und Meerman untergeschobene *Abecedarium*, oben seite 184 no. 229, widerholt auktion Enschedé 1867. Enschedé's schriftproben enthalten fünf *specimina*, fast aus gemeinem blei 1768 gegossen, von alten holländischen lettern, ersten produkten (*eerstelingen*) der typografie, wenige jare nach der erfindung dieser nie genug belobten kunst geschnitten und gemacht, warscheinlich zwischen den jaren 1470 und 1480', folglich fast älter als das Abecedarium! Mit eben diesen typen hat van Meurs mich 1870 zermalmt.

14) Hier beginnen die *getiden van onser liever Vrouwen*. Mit der vor 1813 gefälschten schlusfschrift: *geprêt toe harlem bi mi laur's jason Coster. m. cccc. l. (1450)*. Man sieht nun wol ein, das Jacksons verdacht wegen *forgery* durchaus kein majestätsverbrechen, sondern das im gegenteil Holtrops entrüstung eine nationale holländerei gewesen ist. Die Enschedé'sche methode, unterschiebung eines undatierten druckwerks liegt schon bei Junius vor. Historisch und technisch gleich unwissend, schiebt er den letzten oder vorletzten druck des *Heilspiegels* seinem mythus als ersten probedruck einer angeblichen erfindung unter. Als der zank einmal entbrannt war und man den lateinischen text für zweckentsprechender hielt, schob Bertius sofort, statt eines damals

noch fehlenden exemplars vom *Speculum*, die *Biblia pauperum* unter!* Als nun aber Scriver sein buch für die hübsche erklärung des ‚rabbiners 1428‘ brauchte, revindiziert er seinerseits diesen haarlemer urdruck, und schwätzt folgendes aus der schule: ‚Das buch, das ich Bertius zu Leiden gezeigt habe, ist ganz und gar vom Heilspiegel verschieden.‘ Die herren hatten, — leider, leider, — unbewusst den schlüssel zu einer ganzen anonymen offizin in der hand: 43 ausgaben von 12 verschiedenen werken, gedruckt mit 8 schriftgattungen! Die produkte, lauter schul- und volksbücher, waren zwar nicht bedeutend, aber — wenn wir uns erinnern, daß Gutenberg bloß 5 (7), Schöffer in 43 jahren nur 4, Caxton für seine tausende von folioblättern nicht mehr als 8 typenarten verwendete, so brauchen wir über die bibliografischen kindereien der Costerianer kein wort weiter zu verlieren. Der buchdrucker Enschedé hat mit seinem *Abecedarium* dieser historischen barbarei bloß die krone aufgesetzt. Er läßt das zweiköpfige monstrum, das zwar 1439 starb, aber 1467 noch druckte, mit einer druckform von acht blattseiten in einem abzug anfangen! Bernard und Holtrop hatten sich schon über den technischen charakter dieses erflings gewundert, ein nachkomme des *Abecedarium*unterschiebers, der aktien der Enschedé’schen schriftgießerei besitzt und folglich (!) ein größerer ‚kenner‘ ist als ich, hat meine bemerkung zwar nicht widerlegt aber denn doch geschmäht. Darum lasse ich lieber einen gewis unparteiischen Amerikaner sprechen. ‚One cannot imagine a printed book with more slovenly workmanship. . . The press-work is wretched: we see the evidences of too weak and badly distributed ink of uneven impression. The text shows many faults of composition in the division of syllables . . . The printer of the book was, no doubt, a careless workman, but he had been taught the trade. The artificial arrangement of the pages, in the arbitrary position which allows them to be folded together in regular order, reveals an expertness in little technicalities on the part of this early printer which is somewhat unexpected. The method of printing sheets imposed in forms of eight pages was not in fashion before it was adopted by Aldus Manutius, of Venice, in his edition of Virgil dated 1501. It is not an invention of the first, but of the last quarter of the fifteenth century, to which period

* Artis typographicae inventionem nos alibi nostris Harlembusibus asseruimus: & ostendit nobis nuper humanissimus & antiquitatum Hollandicarum peritissimus P. Scriverius citatum à nobis alibi *Speculum salutis, non Belgice, sed Latine editum*, primum magnae artis rudimentum, cujus paginae glutine commissae fuerant, ut videri possent opistographae. (!) P. B., *Commentariorum rerum Germanic. lib. III.* Amsterdam 1616 (1626, 32, 35, 46). Wolf, I. 193.

this book belongs. The types of the book were not set up by an experimenter or ignoramus. The comparatively even outline to the right of every page shows that the compositor tried to space out his lines and to give every page an appearance of uniform squareness. As full and even-spaced lines are not to be found in any edition of the *Speculum*, nor in any of the first books of the early printers, we may conclude that the *Abecedarium* was printed at a later date, when this improvement had been adopted by all printers. It has been maintained that the book must be very old, because it is printed on one side only, after the fashion of the block-printers. This is an improper inference, for each fragment has the appearance of a spoiled impression which was rejected before the sheet had been perfected by printing on the other side. The unfilled space for the initial letter shows that the work on the sheet was never completed.'

Ganz umsonst aber war der schwindel doch nicht: der *Spiegel* ist nicht blos zu dem lächerlichen preise von 10,000 gulden hinaufgecostert, sondern Teyler's museum in Haarlem hat vor wenigen jahren in der auction Enschedé das betreffende blatt *'misdruk'* mit tausend gulden bezahlt! Der grofsvater-Coster-humbug war natürlich im Enschedékatalog wiederholt worden.*

Unterschiebung ist das alpha und omega des Costerianismus: unterschiebung der erfindung der formschneidekunst; unterschiebung der erfindung der buchdruckerkunst; unterschiebung aller möglicher undatierter bücher, selbst utrechter drucke von Ketelaer und Leempt und eines deutschen tafeldrucks (Apokalypse); unterschiebung von misdeuteten oder gefälschten zeugnissen; unterschiebung eines schöffengeweinlieferanten, von dem das grundmärchen gar nichts gewußt hat; unterschiebung einer erst erdichteten, nachträglich gefälschten und doch öffentlich durch die statt ausgestellten geschlechtstafel; unterschiebung einer reihe portraits; unterschiebung gemeiner motive bei den ungläubigen, die mit *'dummdreister vermessenheit'* (sic!) das märchen anzweifelden; unterschiebung unzähliger erlogener argumente; unterschiebung eines bis 1870 völlig unbekannten talgkerzenmachers unter den untergeschobenen schöffen, durch die herren Enschedé; und — wie sich zu guter lezt herausstellt — selbst der possierliche rückzug des famosen *'anspruchs'*, unter preisgebung der ganzen Costeriade (!), auf ein kölnisches chronikenzitat — ist eine unbewusste unterschiebung.

* Catalogue de la Bibliothèque formée pendant le 18^e siècle, par MM. L. J. et le dr. J. Enschedé. Amsterdam, 1867. 8vo.

Als dann endlich der paroxismus den höhepunkt erreichte, als der Costerianismus 1823 seine ersten orgien feierte, brauchte er seine widerwärtige nacktheit nach keiner seite hin zu bedecken. Alethophilus (mr. G. van Lennep) äußerte z. b. (*Arnhemse Courant*, no. 108) sein bedenken gegen das damals auf grund zweier kolossalen lächerlichkeiten angenommene erfindungsjar 1423. Er bemerkte warheitsgemäß: ‚Aufserhalb Junius' erzählung giebt es, hinsichtlich seines bürgers Laurens Janszoon Koster, kein heil für die sache Haarlems, denn, man kann es nicht oft genug widerholen, Junius allein hat in als den erfinder der buchdruckerkunst genannt.‘ Die unbequeme erinnerung wurde von De Vries⁵²³ so widerlegt: ‚Auf diese lächerliche und ekelhafte (sic!) widerholung wurde schon oben, anmerkung c, geantwortet.‘ Gespannt, den bis dahin unbekannten autor, der schon vor Junius den L. J. Coster genannt haben soll, kennen zu lernen, schlägt man anmerkung c nach, und siehe — in der beantwortung von Alethophilus ‚lächerlicher und ekelhafter‘ behauptung ist wörtlich zu lesen: ‚Junius war der erste, der den namen des erfinders genannt hat‘!!! Indessen — die erste mythische offizin war allmählig so produktiv geworden, daß man das geschäft ausdiente und — entschlossen eine zweite errichtete.

8. Der mythische handschriftenschwindler (1632).

Das (oben seite 298) mitgeteilte und ebenfalls niederländische Faustmärchen bot dem Costerianismus eine willkommene gelegenheit zu einer kläglichen ausrede. Boxhorn⁴⁵⁸ war der erste, der die schwierigkeit der mainzer schlussschriften aus dem XV. jarhundert, in direktem widerspruch mit Junius' erzählung, mit jugendlicher kraft beseitigte. Unter der überschrift: ‚Großer betrug, in den anfangen der buchdruckerei entdeckt‘ schlägt er die unbequeme frage, warum denn die zeitgenossen nie etwas von einem erfinder L. J. Coster gehört haben, mit der kindischen ausrede cap. XI no. 194 nieder. Und damit war die kirche der schwindlergemeinde (vgl. no. 241 absatz 4, 251, 269 p. 205) sofort wider um ein hintertürchen reicher. Im jare 1644 proklamierte Boxhorn bereits: ‚Da Laurens Coster anderen leuten die gedruckten bücher für handschriften verkauft hat, so hat er damit sich selbst und seinem rüme fer geschadet. Daher wird die erfindung der buchdruckerkunst von unwissenden der statt Mainz zugeschrieben. Diese meine ansicht hatte ich so dargestellt, nachdem herr Scriverius den zierlichen lorbeerkrantz um den kopf des

genialen Haarlemers gewunden, in der erwartung, damit der warheit genügt und den Mainzern das maul gestopft zu haben. Trotzdem aber hat sich neulich hoch der würdige herr Malinkrot gegen die warheit aufgemacht. Wie erbärmlich aber seine argumente sind, haben wir in einer besonderen abhandlung dargetan.* Meerman, Koning, De Vries, Noordziek u. a. behandeln das faubere geschäft ires helden mit einer gemütsruhe, als ob von der êrlichsten und natürlichsten sache der welt die rede wäre, und würden demnach z. b. Berjeau's faksimiliertes *Speculum* one bedenken als ein typografisches, oder Holtrops fotolithografischen *Beichtspiegel* als ein xylografisches produkt an den mann bringen? Ich würde keinen der herren one beaufsichtigung in einer wertvollen bücherei allein lassen. Von der erzdummheit, das kunfstückchen auf holzschnittwerke anzuwenden, wollen wir gar nicht weiter reden. Harzen hat schon 1856 ganz richtig bemerkt: „Diese anstößige Anekdote entbehrt nicht allein jeglichen historischen Grundes, so wie nicht minder aller Wahrscheinlichkeit, sondern steht auch zu Junius eigenen Worten in direktem Widerspruch. Junius sagt: die neue, nie zuvor gesehene Waare habe starke Nachfrage gefunden, und großen Gewinn abgeworfen (nova merx nunquam antea visa, emptores undique exciret cum huberrimo quæstu). Klar genug liegt wohl in diesen Worten, daß der Herausgeber keineswegs seine Druckschriften in altem Gewande als Handschriften, durch vertraute Agenten, gleichsam verstoßen, zu vertreiben suchte, die ja auf diese Weise nimmermehr als eine neue, niegesehene Waare hätte aufgenommen werden können, sondern er gab sie als ehrlicher Mann für das, was sie waren, für neue, niegesehene Erzeugnisse seiner eigenen Erfindung und Industrie, und so allein lassen sich die große Nachfrage und der daraus entstandene materielle Gewinn erklären. Auf welche bedauerliche Abwege hat man sich hier verirrt, um plausibel zu machen, daß Coster und kein Anderer den Heilspiegel gedruckt habe! Um solchen Zweckes Willen nimmt man keinen Anstand, nicht allein Costern, sondern auch seinen Schwiegersohn, Pietersz, beide notable, begüterte Männer und angefehene Magistratspersonen der Stadt Harlem, fälschlich zu beschuldigen, ein auf

* Zur êre Boxhorn's folgendes: Der text des Reygersbergen 1551 (oben p. 109) wurde in einer späteren ausgabe, Middelburg 1634, durch zwei einschaltungen gefälscht: „mit den lettern, mit denen zu Haarlem vorher *Speculum humane salutis* gedruckt war“; und: „Im jare 1428 wurde die buchdruckerkunst zuerst erfunden in der berühmten statt Haarlem in Holland, von einem vortrefflichen bürger, Laurens Janssen Coster.“ In der nächsten ausgabe, Middelburg 1644, hat Boxhorn (II. 217) diese handlung nach verdient gezüchtigt.

Unredlichkeit und Täufchung begründetes gefchäft, fchnöden Gewinnes halber, eine Reihe von Jahren hindurch fystematifch betrieben zu haben, und ohne an einer fo unwürdigen Rolle Anftoß zu nehmen, wird nur bei den Vortheilen verweilt, welche ein folcher Betrug abgeworfen habe; wahrlich ein allzugroßes Opfer, der Vertheidigung einer Lieblingstheorie gebracht.⁶³³

9. Der Corfelligmythus (1664).

„A book came into my hands, erzählt Richard Atkyns (oben, feite 180, no. 203, vgl. no. 219, 222, 337), printed at Oxon anno Dom. 1468. [1478! vgl. oben feite 142, anm.**] which was three years before any of the recited authors would allow it to be in England. (Das kräftige fundament, ein druckfehler, ift fomit gelegt, und jekt folgt das fchöne gebäude). And the fame moft worthy Perfon, who trusted me with the aforefaid book, did alfo present me with the copy of a Record and Manuscript in Lambeth-Houfe heretofore in his custody, belonging to the See, and not to any particular Archbishop of Canterbury; the substance whereof was this, (though I hope for publique satisfaction, the Record itself, — den niemand je gefehn, — in it's due time, will appear).

Thomas Bourchier, Archbishop of Canterbury, moved the then king (Henr. the 6th) to use all possible means for procuring a Printing mold (for so it was there call'd) to be brought into this kingdom. The king (a good man, and much given to works of this nature) readily hearkned to the motion; and taking private advice, how to effect his design, concluded it could not be brought about without great secrecy, and a considerable sum of money given to such person or persons, as would draw off some of the work-men from Harlem in Holland, where John Cuthenberg had newly invented it, and was himself personally at work. 'Twas resolved, that less than one thousand Marks would not produce the desired effect; towards which sum the said Archbishop presented the king three hundred Marks. The money being now prepared, the management of the design was committed to Mr. Robert Turnour, who then was of the roabs to the king, and a person most in favour with him of any of his condition. Mr. Turnour took to his assistance Mr. Caxton, a citizen of good abilities, who trading much into Holland might be a creditable pretence, as well for his going, as stay in the Low-countries. Mr. Turnour was in disguise, (his beard and hair shaven quite off) but Mr. Caxton appear'd known and publique. They having received the said sum of 1000 Marks, went first to Amsterdam, then to Leyden, not daring to enter Harlem itself; for the town was very jealous having imprisoned and apprehended divers persons, who came from other parts for the same purpose.* They staid till they had spent the whole 1000 Marks in gifts and expences:

* Vgl. *Jenson's* sendung zur entfremdung der erfingung nach Mainz, und die *wachfamskeit* der regierung von Haarlem mit Coornhert's, ruchlofer unachtsamskeit der vorältern' (p. 333), van Zuren's gefändniffen (p. 336), und Junius' *focardia avita* (p. 355)! Die thatfachen find eben für die legendenmacher das, was ein reimwort für den verfemacher ift.

so as the king was fain to send 500 Marks more, Mr. Turnour having written to the king, that he had almost done his work; and bargain (as he said) being struck betwixt him and two Hollanders, for bringing off one of the workmen, who should sufficiently discover and teach this new Art. At last, with much ado, they got off one of the under-workmen, whose name was Frederick Corfells (or rather Corfellis [or rather Cornelis, *subminister* etc.]) who late one night stole from his fellows in disguise into a vessel prepared before for that purpose; and so the wind, favoring the design, brought him save to London. 'T was not thought so prudent to set him on work to London: but by the Archbishop's means (who had been Vice-Chancellor of the University of Oxon) Corfellis was carried with a guard to Oxon; which guard constantly watch'd to prevent Corfellis from any possible escape, till he had made good his promise in teaching how to print. So that the Oxford Printing was first set up in England, which was before there was any printing-Prefs or Printer in France, Spain, Italy, or Germany (except the city of Mentz which claims seniority, as to printing, even of Harlem itself, calling her city *urbem Moguntinam artis typographicae inventricem primam*, though 't is known to be otherwise, that city gaining that Art by the brother of one of the workmen of Harlem, who had learnt it at home of his brother, and after set up for himself at Mentz). This prefs at Oxon was at least ten years, before there was any printing in Europe, except at Harlem, and Mentz, where also it was but new born [d. h. Atkyns hat bei seiner nebelhaften zeitbestimmung wider das jar 1440 im auge]

Von diesem ersten fliegenden Holländer befragte der Costerianer Meerman 1765 nicht bloß eine lateinische übersezung und eine ausführliche apologie, sondern er gründet sogar auf den daten 1454—1459 (1454 wurde Thomas Bouchier erzbischof von Canterbury, 1459 folgte Heinrich VI. auf Eduard IV.) mythische erben seines mythischen erfinders.

Die hübsche geschichte verhinderte nicht, daß der begabte baumeister am 13. september 1677 im schuldgefängniß starb. Er hat es aber noch erlebt, daß der Ant. Wood in seiner Geschichte der Universität Oxford 1674 ‚bezeugte‘: die buchdruckerkunst ist entweder durch Toussaint (!) oder Gutenberg, entweder in Haarlem oder in Mainz, im j. 1459 erfunden; das erste gedruckte buch aber waren Cicero's Officia 1466. Und so entstand allmählig eine gemeinde von Corfellisbrüdern, mit iren hohepriestern Bagford (1651—1716), Ellis, Bowyer und Nichols,* Maittaire, Nightingale (er sagt, — *London and Middlesex*, London 1815, III. 2. p. 550, — ‚In fact, it is now generally admitted, that though the art of printing with fusile types might be first practised in Westminster by Caxton, yet that printing by separate cut types in wood [Meerman's expedient!], which was the only method Corsellis had learnt at Haarlem was practised long before

* ‚It is a ridiculous conceit of some,‘ fagen die beiden Corfellisbrüder und Costerianer Bowyer und Nichols, ‚that these (die nach 1470 eingefürten kustoden) were called *custodes* from Laurentius' name *Coster*.‘ Also auch diese tollheit haben die menschenkinder geleistet!

at Oxford' — und wird 1839 von einem Costerianer richtig als zeuge angeführt!), der zahlreiche stamm der Enschedé, Seiz, Meerman, De Vries, Noordziek. Und doch war das geschichtchen schon im vorigen jahrhundert von Lewis (*Caxtoni vita*, 1713), vom bibliothekar in Cambridge Connyer Middleton (*Dissertation concerning the Origin of Printing in England*, London 1735; *Miscel. Works*, 1755, V. p. 321; französisch von D. G. Imbert, Paris 1775), von Jos. Ames und W. Herbert (*Typographical Antiquities*, London 1785—93) widerlegt worden. Im entscheidenden datum Oxford MCCCCLXVIII hat Middleton ganz richtig einen einfachen druckfehler vermutet, eine warrscheinlichkeit die gerade in dem moment als er 1734 seine ansicht niederschrieb durch ein merkwürdiges beispiel, nämlich durch eine 1734 erschienene aber 1724 datierte ausgabe belegt wurde. „An unexpected instance is fallen into my hands, an *Inauguration Speech of the Woodwardian Professor, Mr. Mason*, just fresh from the press, with its date given ten years earlier than it should have been, by the omission of an X, viz. MDCCXXIV; and the very blunder exemplified in the last piece printed at Cambridge, which I suppose to have happened in the first from Oxford.“

Die parallele der mythischen Costergenealogie ist schon früher angedeutet worden. Aber auch schlusfschriften von angeblichen Corfellisdrucken wurden im vorigen jahrhundert in nicht unbedeutender zal angefertigt, und so die haarlemer erfindung indirekt von neuem beurkundet. Ich stelle die bekannt gewordenen fälschungen hier zusammen.

C. Plinii Secundi Epistolarum liber primus. *Oxoniae Apud F. Corfellis*. 1469. — Gerhardi Listrii Rhenensis Opera poetica. *Oxoniae Apud F. Corfellis*. 1470. — Plauti Curculio [Cöln, 1523!]. *Oxoniae apud F. Corfellus de iij decbr. A dñi* 1472. (Eine andere künstliche fälschung zeigten die initialen F. C. und H. durcheinandergearbeitet, und darunter: *Fredricus Corcellus haerlem* 1472, nebst einer erklärung des monogramms durch Wynkyn de Worde [!]: „dieses zeichen bedeutet F Fredrik, C Corcellus und H Haarlem, weil er von Haarlem kam 1465, um bücher in England zu drucken, und unser erster buchdrucker war.“ Aus derselben fabrik giengen mehrere haarlemer urkunden hervor.) Diesen zuletzt genannten schaz kaufte Johannes Enschedé im jare 1757 zu Amsterdam, wo der münzsammler Pieter van Damme ein jar später auch die beiden ersten fälschungen besaß. Im monat april 1759 aber ersteigerte Gerardus Meerman im Haag aus der auktion des berühmten numismatikers Ger. van Loon für 205 gulden ein buch (*Helwici de exemplis et similitudinibus lib.*) mit der schlusfschrift: *Impressi Monasterio Sublacenci* 1464, die sich sofort als eine fälschung, und dann nachträglich als eine einfindung des herrn Pieter van

Damme herausstellte! In diesem Pieter, wir sind im feite 401 schon begegnet, war nun aber auch der Cofterianismus gründlichst mitblamiert. Was war da zu machen? Im oktober 1764 versteigerten die buchhändler M. F. L. Varron und J. Gaillard die Corfellisdrucke von neuem, fügten aber im katalog die bemerkung hinzu, dafs die schlusfschriften (auch in einer ausgabe des A. L. Seneca, de quatuor virtutibus: Mogunt. per. J. Faust 1463) ‚zeer waarſchijnlijk door zekeren Engelschman, G. S., op eene kunſtige wijze met de pen waren bij gevoegd.‘ Der Engländer George Smith, ein ſprachlerer (!), der hatte es getan! Und was hatte er getan? Was hatte er dem unſchuldigen Pieter, *onsen beroemden Penningkundige*, aufgebunden? Im Corfellisdruck 1470 den folgenden unmöglichen ſchauderdialekt:

‚Di beuke habe ick ous engelhand vom mi bredor onfongen, voor een gedegteniſſen, um dat het is d'ene daarde beuke, dat mi bredor Fredrick Corfellis in dat Lande habe geprint, in die beuke iſt een fouſe en kanne niet gebruuykt wooreden, mi bredor zegt, dat hi den Engelhand oute niet kommen maag en foo hij in Vaderland kooemen dooet, zoo ſal Lurens Jaanſoen Koeſter hem om leven bringen, om dat hi hum haatte verlaatten. Di boeke voer ons Corfy moet wal bewaert woorden.

Haarlem, January dicto, anno domini 1471.

C. KORSELLIS.‘

Dieſes haarſträubende geſchmier, — der bruder Cornelis (!) Korsellis ſoll nämlich jenen naturalifierten ‚mof‘, einen ‚hakkepoſſer‘ darſtellen, — will bedeuten: ‚Dies buch habe ich aus England von meinem bruder empfangen, zu einem andeken, weil es das dritte buch iſt [ganz genau! erſt der druckfehler 1468, dann die fälfchung 1469, dann 1470, dann Enſchedé's 1472], das mein bruder F. Corfellis in jenem lande gedruckt hat. In dem buche iſt aber ein feler und es kann nicht gebraucht werden [ſtimmt, ebenſo wie die mold auf ſeite 420, in einem höchſt beunruhigenden grade mit Gheſquiére's entdeckung, unten p. XL, zeile 8 oben, überein!]. Mein bruder ſagt, dafs er nicht auſerhalb Englands kommen darf, denn wenn er in das vaterland kommen tut, ſo wird L. J. Koſter in um's leben bringen, da er denſelben verlaſſen hatte. Dies buch für uns Corfy muſs gut aufgehoben werden.‘

Kein zweifel, das hat George getan, und Pieter hat das geſchäft aus vaterlandsliebe vermittelt.* Koning nölte noch 1818 und Groebe 1839 über Pieters unſchuld; Meerman ſchob dem armen George ſogar Palmer's fälfchungen unter. Woher dieſe fälfchungen um

* (D. Groebe), *Beschrijving van een nieuwlings ontdekt exemplaar van de Biblia pauperum en de Ars moriendi*. Amſterdam, 1839. 8vo. p. 12. Dieſe exemplare waren mit einem ſtraßburger druck des *Fasciculus temporum* 1488 zuaſammengebunden.

fälschungen wider los zu werden? Das hat uns die ‚mythische portraitalmlung‘ oben seite 400 (no. 5) offenbart!

Dafs männer wie Caxton und Jenfon, ebenfalls mit hülfe eines druckfelters (1461 statt 1471), durch den unfug in mitleidenschaft gezogen worden sind, machte die Costerbande gar nicht stuzig.* Damit aber haben De Vries und sein abtritt Noordziek blos sich selbst an den pranger gestellt.

* La principale cause, pour laquelle quelques (!) personnes n'ajoutent aucune créance à ce récit (de Richard Atkyns), qui fait descendre de Haarlem l'imprimerie Anglaise, vient de ce que Caxton lui-même, qui, selon le récit d'Atkyns, aurait prêté les mains à l'embauchage de l'ouvrier de Haarlem, attribue à Mayence l'origine de l'imprimerie . . . Mais d'abord on comprend facilement que, si Caxton a pris part à l'embauchage de l'ouvrier de Haarlem, il aura rougi d'en parler; il aura donc fait semblant d'ignorer jusqu'à l'existence d'une imprimerie à Haarlem. (Dieses zeug hat man, *ad maiorem Laurentii gloriam*, anno domini 1843 der welt vorgefetzt!) Und so fragt der papst des Costerianismus weiter, warum nennt sich Caxton denn nicht *Anglia Prototypographum*? Denn wir Haarlemiten lassen nur . . . Nein, fogar für den spott ist dies gebaren zu gemein!

An demselben orte verübte derselbe Haarlemer (p. 216) noch die zwei folgenden taschenspielerstückchen. Man lese und staune — über das damalige publikum. „On pourrait encore citer parmi les témoins (!) en faveur de Haarlem, les écrivains antérieurs [à 1588], qui, en mentionnant l'invention de l'imprimerie (jezt aufgepaßt!), donnent à connaître, qu'avant eux déjà on attribuait une origine plus ancienne à l'imprimerie, ou autre que celle des presses de Mayence (!), comme par exemple (so man blos „par exemple“): 1^o Gulielmus Infulanus, surnommé Menapius (de Juliers),³²⁰ qui... raconte que l'inventeur de l'imprimerie aurait été un bourgeois de Mayence, s'il faut en croire certaines personnes, quoique l'origine de cette invention doive être, selon d'autres, cherchée ailleurs (d. h., der mann schreibt ja 1547, in Strafsburg). Ist das nun nicht ein schönes zeugniß für — Haarlem?? Dann folgt — traurig aber war — der buchdrucker Jodocus Badius Ascensianus (J. Bade von Affen oder Affche bei Brüssel, der 1495 zu Paris eine offizin errichtete), weil — Heumann in seinem *Conspectus Reipublicae literariae* (c. III. §. 24. not. m. p. 62) schreibt: „Harlemi tamen verius, quam Moguntiae, natam esse hanc artem, innuit, ni fallor (eben, es war aber ein schnitzer!), Jo. Badius Ascensius, in praefatione ad Occami *Dialogum* anno 1494 editum, hæc scribens,“ etc. (vgl. no. 80); der mann hat nie an Haarlem gedacht, viel weniger davon geschrieben. Besonders impofant macht sich folgende nölerei von De Vries, um den ‚zeugnißsen‘ einen alten anfrich zu geben. Gedruckt lag der eigentliche Costerschwindel (in der *Batavia* des Junius) eigentlich erst 1588 vor. Und nun plappert der brave prediger folgende litanei: 1) Ulrich Zell, 1499, son témoignage doit avoir précédé au moins d'un siècle la publication de la *Batavia*. 2) Accursius écrivait son annotation environ trente ou quarante ans avant la *Batavia*. 3) Le témoignage de Ludovico Guicciardini fut connu vingt et un ans avant le récit de Junius. 4) L'ouvrage de Mr. Jan van Zuren ne fut pas composé plus tard qu'en 1561, donc vingt-sept ans avant la publication de la *Batavia*. 5) De l'estimable D. V. Coornhert, dans la préface de sa traduction de *Cicero de Officiis*, publiée à Haarlem 1563 [1561!], donc encore 25 ans antérieurement à l'ouvrage de Junius. (Solche langweilige, kindische, nichts nützige rechenexempel aufzustellen,

10. Eine mythische diebeshande (1561 bis ??).

Heil ons, mijn Broeders! Nederlanders!
 De drukkunst is ons eigendom;
 Verneukt zijn onze tegenstanders;
 Ja, zie het pogchend Mentz met spijt naar Haarlem om.
 En mogt, in schouw der beukenblaren,
 Des roovers schim in 't ronde waren,
 Wangunstig op den troep, die Koster hier vereert;
 Dan pakk' men hem maar bij zijn donder,
 En schopp' hem d'afgrond dieper onder,
 Met de allerbeste lak van Junius besmeerd.

De opregte Hendrik Meijer Junior, 1823.

Junius' heuchlerischer faz: Johannes (ut fert suspicio) Faustus erreichte vollständig den beabsichtigten zweck. Der zwischenfaz, die vermuthung, war nach der herausgabe der Batavia bald verschwunden, und der unzweifelhafte dieb war schon um 1600 fertig. Mein rezensent im englischen Athenæum (p. 249) bemerkt zwar ganz richtig: „gerade der umstand, daß man Faust oder wer sonst der dieb sein soll, im jare 1442 den buchdruck in Mainz ausüben läßt, vernichtet das ganze histörchen“, — allein professor (!) Moltzer in Groningen kennt leute, die das absolut nicht verstehn. Wie die ganze komposition, war auch die persönlichkeit des diebes bloß vom jedesmaligen grade costerianischer kenntniß oder ignoranz abhängig. Auf zwei seiten neben einander ließt man in Scriver's Lorberkranz schimpfgedichte gegen den dieb Jan, der sein Faust schloß, und „zum andenken an Hans Gutenberg“, der ein erversessener schurke, doppelter schuft u. dgl. genannt wird, dessen name nicht Gutenberg, sondern Guytenberg (Gaurerberg) heißen sollte. Der haarlemer „meister“ hatte jezt zwei köpfe, warum sollte

und sich nicht einmal das datum der „urkunde“ anzusehen! Wir sehen nun aber, wo Moltzer seine erzdumme schreiberei her hat, daß Coornhert und van Zuren, 1561 und 1563, fast 30 jare früher als Junius, — der 1588 schon längst verwest war! — geschrieben haben sollen!) 6) Ortelius . . . Ainsi dix-huit ans avant l'apparition (sehen Sie, mijnheer Moltzer, l'apparition der Batavia, denn Junius war 1588 schon 13 jare tot, und schrieb das märchen überhaupt schon 1568) de la *Batavia*, etc. 7) Eytzing . . . publié quatre ans avant que la *Batavia* fût connu en Hollande. 8) Natalis Comes . . . seize ans avant la *Batavia*. 9) Gulielmus Infulanus . . . quarante et un ans avant la publication de *Batavia*. 10) Témoignage (!) de Richard Atkyns, ou le manuscrit de *Lambeth-house*, du milieu du XV. siècle, et par conséquent d'un siècle plus ancien que le récit de Junius. Ein solches verfahren in einer wissenschaftlichen frage, anno Domini 1843, ist rein verbrecherisch.

denn der mainzer dieb nur einen kopf haben? Ueber den diebstal felbst winfelt Peter:

„Daer leyt het Haerlemsch kindt, met haer gheswinde Vader:
En ghy meyneedigh leeft, och leeft ghy, ô Verrader!
O huychelaer! ô dief! ghy at uws Heeren brood,
Die u heeft opgevoed een adder in sijn schoot.
Wraeck, Conftgoddinnen, Wraeck! de Conft is ons gestolen.
Hoe lange fal noch syn dees dievery verholen?
Tfa, Schrijver, grijpt een moed: wilt tegens Duytfland fchrijven,
En haere fchelmery haer vrij in 't aenlicht wrijven.

Der dieb hiefs nacheinander: N. N. = mijnheer Niemant, no. 159, 228 (mit einem ebenfalls anonymen doppelgänger), 233; Johannes (Fauftus?), no. 179; Johannes Fauftus!; * Gutenberg **oder** Faust, no. 191; Fuftgensfleisch (sic!), der sich dann nachher mit Schöffers und Gutenberg affoziierte (dies kunststück leistet ein architekt V. im *Econom. Journal* vom märz 1758, London); Johann Gensfleisch der alte, ** no. 224 (nachdem Meerman vorher Joh. Meidenbach verdächtige), 250, 254, 269; Jan Meijdenbach **oder** Jan Petersheim, no. 235; Jan Pieterszoon (Haarlem 1809); Frilo Gensfleisch, no. 236; Hanne Gensfleisch, no. 241; Henne Cruse³²⁷, no. 242; ein mof, no. 259; Jean de Haarlem, no. 265; Hans, no. 272 (vgl. 271); Johann Gensfleisch und Johann Guttemberg, no. 325, p. 248; im offiziellen katalog der Costersammlung auf dem rathause heift er kurz und gut **der dieb**.

Je nach den umständen war er auch gár kein dieb und dóch ein dieb, z. b. bei monsieur Paëile:

* Vgl. Bertius, oben f. 389, 2te anm. Demnach Joh. Heinr. Alsted (*Scientiarum omnium Encyclopædia*, Herborn 1630), Petrus Bertius hanc gloriam tribuit Laurentio Joannis Harlemensi, cui Fauftus artem & typos sit suffuratus & Moguntiam detulerit. Der verfasser gerát schon auf den einfall der mitbewerberei (Sotzmann, Falkenstein, Holstein): Verisimile itaque est, artem typographicam eodem tempore in Germania superiori à Gutenbergio, & inferiori à Joanne Harlemensi esse inventam. Grenaille, sieur de Chasteaunière (Paris 1641) dit, que c'est dans la Ville de Haërlem, autrefois Ville Episcopale, où elle (l'Imprimerie) a esté inventée; que c'est Laurens Coster qui a inventé cet Art, & . . . qu'un des ses serviteurs perfide, nommé Jean Fautte, *empaqueta & emporta à Mayence toutes les lettres & autres instruments, servans à l'Imprimerie, en un mot, tout le métier en une nuit de Noël, tandis que son Maître & toute la Famille étoient à la Messe de minuit.* Das ist die ganz richtige auffassung der erzálung! Brunet erklárt úbrigens die schriften des verfassers für wertlos.

** Der litterarische . . . , der drei jarhunderte nach dessen tod aus einem mainzer patrizier einen knecht bei seinem fingierten haarlemer unterkúfter und in zum dieb seiner lácherlichen holztypen macht, ist der reiche, vielgereifte Meerman, 1759 auferordentlicher botschafter der Hoch Mógenden Herren beim englischen hof, etc. etc. etc., mit seiner kostbaren bibliothek, u. f. w.! — — !

S. 83: „Der umftand des diebftals ift zu merkwürdig, daß Cornelis, von dem Junius feine erzählung direkt (!) vernam, fich hätte irren können; man muß alfo annemen, daß Guicciardini, Braun und Eytzinger, die den gefellen nicht als einen dieb betrachten, fondern fagen, er habe die kunft nach dem tode feines meifters nach Mainz gebracht, in diefem punkt ungenau unterrichtet worden find.“

S. 103: „Es ift war M. Quadus [= Guicciardini!] macht aus Cofters (!) knecht keinen dieb; aber der diebftal ift an fich ein gleichgültiger umftand. Es ift gar nicht notwendig, daß das geheimniß der kunft gekolen fei, für Hollands anprüche genügt es, daß die Mainzer fie nicht erfanden (!), und Quadus erhöht die zal der fchriftfteller,“ u. f. w. (Der mann erhielt richtig den niederl. löwenorden, denn Mr. Fock, ein weiland haarlemer bürgermeifter, war gerade minifter.)*

Kein wunder, daß bei einer fo poetifchen angelegenheit das holländifche frofchblut immerfort zu wallen anfängt und aus jedem Cofterianer ein fprudelnder dichter wird. Eine kleine blütenlese aus der viel zu wenig gekannten holländifchen litteratur erlaube ich mir dem lefer darzureichen; vielleicht wird er dadurch inne, was er durch vernachläßigung diefes litteraturzweiges bisher entberren mußte.

O ed'le wyfe ftad, die defe konft eerst vond!

Wat fchort hier Ments de neus? Diefegge, fnoert den mond.

Pafior Samuel Ampzing, 1628.

Dit Boek vertoond en leerd op fek're vafte gronden
Dat erst de Druckerij te Haerlem is gevonden;
Dat Mentz de eer daer van fich leugenachtig geeft,
Die haer niet eerst bedacht, maer ons ontfolen heeft.

S. Ampzing (auf Scriver's *Lorbeerkrans*) 1628.

Vergeefs wilt gy de kunft den Haerlemmers ontfelen,
En foeckt dijn volk van Mentz die uyt te delen.
Ick bid u leeft mijn werk, en hebt gy fchaemt in 't lijf,
So ftaet daer nu van af, en laet uw valsch bedrijf.

Ha! Schalck! ha! fijt ghy hier? fijt ghy't Hans Gutenbergher!
Hoe, paft u defe naem? jae dubbel Schalck, en ergher!
Met dieverij berucht, o eer-vergheten bloed,
Mijns oordeels dit verwijdt u fchelmftuck niet voldoed.

Maer op dat ghy oock yet mogt hebben tot u loon,
So ftaet daer als een Dief in dit Tafreel ten thoon.

P. Scriverius, 1628.

* Derfelbe fudler fchiebt einen fogenannten Cofterdruck (*Saliceto*), in dem papft Pius II. (gewält 1458) mit einem briefe *de amore* aus dem jare 1464 vorkommt, nach dem zeitraum 1430—35 zurück. 619

Al roemt sich Mentz van sulck een vont;
De Keurftadt kloppe op haeren mont,
Als Haerlem spreeckt: de fiere Rijn
Geef d'eere aen 't Sparen, met dien schijn
Van Recht, en swijgh van Vuyft, den fetter,
En Gutenberghs geroofde letter.

Vondel, *De Druck-kunst* (um 1640, Costerleg. p. 326).

Nu ziet's mans Vaderftadt haar wensh
Vervuld, na ruim Driehonderd Jaaren;
Nu ryft de glorie van het Spaaren,
En lacht om de yd'le waan van Mentz,
En Guitenbergers adelbrieven;
LAURENS braveert de Letterdieven.

Zwyg Mentz, en Straatsburg zwyg, 't geding is uitgepleitt.
Gy hebt uw fakkel eerst aan Haerlems Zon ontfteeken.

Pieter Langendyk, 1740.

Waarom niet opgerecht een pronkbeeld van metaal,
En Faust, zijn knecht, vertoond, geketend aan zijn voeten,
Om met demoeidigheid dien letterroof te boeten?

*Harlemi typis Mosis van Hulkenroy, ad Forum in Laurentio
Coftero, primo Typographiae Inventore, 1752. Vgl. p. 366 unt.*

Hadt Genflefleisch voorheen zyn Meester niet beftolen,
Men hadt zoo lang niet in 't onzeker loopen dolen,
Nu is de twist volent, daar Meerman heeft getoont,

Dat *Hardem* alleen op de eer der Kunst mag bogen.
Ments trek uw haren uit, nu gij met eigen oogen,
Un schelmfche dievery zoo treflyk ziet beloont. 479

Ludovikus Kluit, prediger in Zuidbeierlandt, 1767.

't Is Meerman, dien gy ziet, het groote Letterlicht,

— — — — —
Roemruchtig *Haarlem*, recht dien gadelozen Schryver,
Voor zyn geleerde penne, en onvermoeiden yver,
Een gouden Praalbeelt op: dit eifcht gansch Nederland.
Dank op de knieën, *Ments*, en kus die trouwe hant;
Uw kunstvoltooien heeft dat Sieraadt niet verzwegen.
Schreeuw de and're waarheit in zyn eeuwig werk niet tegen.

H. Gockinga, 1767.

Op, Neerland, op! omkrans het hoofd;
De kroon was u te lang ontroofd,
Te lang de pronk van vreemde haren;
De rooverklaauw is ingekort;
Zijn meêgevoerde lauwer dort,
En Mentz verneêrt de kruin voor 't Sparen.

H. Tollens, Cz., 1823.

O Louwerijs Còddòffèèr,
Hadt jij gedacht, dat jouw geflacht,

Gij stondt ten doel aan dieverij,
Stal Gutenberg jouw denkbeeld, . . . wij
Wij deelen onze borrels zaam,
Maar stelen? — foei, dat nlllmmèr!

Die Enfchedé was drommels reë,
(t Folluk liep foor spek en boonen meë),
En Noordziek was een knappe kop,
Maar jij . . . jij bent toch knààààppèr!

De Oprechte J. H. Gebhard, 1856.

Maar die schat werd opgedolven!
Korten tijd na Koster's dood,
Werd hij heimelijk gestolen,
En gestort in Duitschland's school.

Koster's Drukkerij bestolen,
Door van Gutenberg, zijn knecht;
Werd te Mentz, hem de eer der vinding
Luid en jub'land toegezegd! 572

Holländische jugendpoesie (5. auflage!), 1863.*

Die wissenschaftlichen beweisführungen für den diebstal sind dieser herrlichen nationalen diebespoesie entsprechend.

Am anfang unseres jarhunderts hatten die Costerianer one Coster den unsinn so ziemlich zu tode gehezt, er würde allgemach eines seligen todes entschlafen sein. Da schreibt nun aber leider *De Hollandsche Maatschappij van Wetenschappen te Haarlem* im jare 1808, unter dem

* Vgl. noch Herm. Bosscha, Instituti Regii Belgici classis tertiae focus et h. a. præs., *Carmen de inventa typographia laude Kostero Harlemensi potenter tandem asserta*. Amstelodami, 1817. 4to. Wiederholt in H. B.'s *Poemata* (editionem curavit Petrus B., fil. Daventriae, 1820. 8vo.) pp. 164—75. J. B. G. Camberlyn d'Amougies, *Ars Costeriana* (Miscellanea. Gandæ 1828, pp. 58—79); J. L. Nierstrasz, *Eeuwung* (Gedichte, Leeuwarden 1827); H. C. Tollens, *Feestung* (Werken der holl. Maats. VII, 1. 1824); W. H. Warnsinck, *Eeuwung* (Vaderl. Lett. no. 1, 1824, pp. 1—19).

Bactius, Klaas Letter's Reis naar Haarlem; luimig (?) dichtstuk. Utrecht, 1856. 8vo. Feestzangen, ter gelegenheid van de herdenking aan de plechtige onthulling van het standbeeld van L. J. Coster; gevierd te Groningen door de gezamenlijke beoefenaars der boekdrukkunst, den 19. julij 1856. 8vo.

Een blik op Coster's standbeeld; dichtmatige letter-proeve door de gezellen ter drukkerij van J. G. la Lau, te Leyden, op Koppermaandag van 1857. Efemeriden von J. Smets Jzn (Dordrecht, 1856), W. P. van Stockum (Haag, 1856), und derlei kompetenzen, hat Hoffmann verzeichnet.

zepter des königs Louis Buonaparte und von demselben dazu angespornt, eine possierliche preisfrage nach Haarlems anspruch auf die hölzernen lettern aus! Sofort entsteht *rumor in casa* (vgl. Litt. no. 481 [1808?], 482—90, 491, eine abgelente antwort 1809, die sich mit dem tafeldruck zufrieden giebt, 617). Erst 1815 aber war Koning mit seiner pappelallee von lügen⁴⁹² fertig geworden, und erst 1819 erdreistete man sich, den resten des faulenden kadavers eine französische narrenkappe aufzusetzen.⁴⁹⁵ Von den gewissenlosigkeiten dieses erzdummen sofisten teilte ich bereits 1870 einzelne proben mit. Durch und durch verlogen ist das ganze Koning'sche schmierbuch! Um zum beispiel die unbequemen briefdrucker zu Antwerpen 1442 aus dem wege schaffen zu können, wurde im zitat einer erklärung des sekretairs von Antwerpen, — dafs die abschrift des privilegiums von C. Graphæus, mit dem original *kollationiert* (gecollationeert metten originalen brieven) und wörtlich übereinstimmend befunden worden sei, — diese erklärung mittelft fortlassung des wortes *gecollationeert* gefälscht.¹⁷ In der, im vollen bewußtsein von der erbärmlichkeit der argumentation stark beschnittenen französischen zurichtung des elenden machwerks, — Koning erdichtet in einem zuge eine schale hypothese, dann eine zweite, und beweist sodann die zweite mit der ersten! — wurde die taschenspieleri von neuem verflucht. Sogar Ottley, mit seinem starken cofterianischen magen († 1836), konnte doch folgendes nicht verschweigen.

Mr. Koning tells us, that in the year 1818 a book of mines⁸⁹ had fallen into his hands. He observes, that I have there proved, by certain deficiencies in some of the lines of the vignettes in the Latin edition of the *Speculum*, which Heineken and Santander consider as the most ancient, that, when that edition was printed, the engraved blocks had suffered various fractures, the marks of which do not show themselves in the vignettes of the edition commonly called the second Dutch; and that, consequently, the edition last-mentioned was *certainly* printed before the other. This is quite true: and it proves that Mr. Koning had been right in giving priority to this Dutch edition. But, it is also proved by me, in the same manner, that *the other Latin edition is the most ancient of all*; and that the pretended *first Dutch edition was the last printed of the four*; and upon this, although Mr. Koning had the opportunity of examining and comparing these two editions as often as he pleased, he *preserved a profound silence*. Surely, as the proof is the same in all these cases, it would have been wiser in Koning not to refer to it in the one case, unless he was prepared to it in the other.

Da man mir in archiven mit der frage entgegen trat, ob ich vielleicht aus Koning's nachlaß dieses und jenes von im entfremdete erworben habe, — da ich den menschen überall als einen litterarischen gauner erwischte, habe ich in der *Costerlegende* selbstverständlich wenig federlesens mit im gemacht. Das ist nun allerdings in Holland, — wo die schurkerei allgemein salonfähig ist, wenn sie nur *fatsoenlijk, deftig*

und langweilig auftritt, — ein bißchen gefährlich. Denn das schriftstellernde gelichter der Enschedé, Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer e. t. q. braucht nur zu wimmern und zu winseln: *die waardige mannen, onze vaderlandsche geleerde, de oude man*, — und sofort kommen sämtliche taschentücher aller alten weiber männlichen geschlechts zum vorschein, um die nationale kanaille Scriver, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries u. f. w. mit tränen abzupuzen. Und doch — ich habe den Koning der gekrönten preischrift noch zu glimpflich behandelt! Dafs er nicht einmal lateinisch verstand, war durch De Vries bekannt, dafs im aber fogar die elementarbildung fêlte, wufste ich noch nicht. Man wufste auch, dafs 1809 sämtliche beantwortungen der preisfrage, mit einer von Koning, beiseite gelegt worden sind, aber ich hatte blos die nachträglich gedruckten gelesen. Wunderbar aber sind die wege des Herrn, der offenbar endlich den Costerianismus gründlich satt hat: gerade in diesen tagen kommt mir Konings erste antwort zu händen!* Und darin 1) schreibt der mann der goldenen medaille, *onze geleerde Koning, de geleerde versamelaar*,⁵⁴⁰ holländisch wie eine köchin (met den lijst, op den dagteekening, Cornelis is de eerste, die wij vinden, Jan van Zuuren, Guichardin), und plündert zitate die er gar nicht versteht (eine mir bekannte hand, die mir aber augenblicklich nicht einfallen will, hat das manuskript überarbeitet und die grôßten lächerlichkeiten des bauernfängers zu entfernen gesucht); 2) der ‚forscher‘ schreibt unverdrossen in den tag hinein, dafs L. J. Coster 1364 geboren wurde, 1387 *Katrijn* heiratete, 1389 vater der *Lucie* wurde, die sich 1412 mit *Thomas Pietersz* verheiratete, und mutter von 4 sönen und 3 töchtern war (durchstrichen), ergo wurde die buchdruckkunst um 1420—24 zu Haarlem erfunden; Coster starb 1434, Cornelis 1515 oder 1516; Junius schrieb 1556 (!), d. h. 1556 minus 128 ist gerade 1428; Scriver und Junius sagen, dafs L. J. Koster 1431 schôffe gewesen; Veldenaar (sic) kaufte 1480 (geändert in 1483) seine druckerei von L. J.’s nachkommen; Gutenberg *de Oude* (!) lebte 1424—44 in Straßburg; Zell bestätigt 1490 (sic) die erzählung des Cornelis! 3) der ignorant war aber noch nicht ver-

* Proeve ter beantwoording van de vraag: „kan het aan Haarlem met eenigen „grond [!] betwist worden, dat de konst, om met enkel verplaatsbare letters te drukken, „aldaar voor het jaar 1440 door Laurens Koster is uitgedacht; en is niet deze konst „van daar na Mayntz overgebragt, en aldaar verbeterd door letters van tin gegoten voor „de houten letters in plaats te stellen?“ Zinspreuk: *Aequo adeste animo, et rem cognoscite*. 4to. 39 pp. handschrift, gegenwärtig (april 1878) aus F. L. Hoffmanns nachlassenschaft im beziz der antiquariatsbuchhandlung Joseph Baer & Co. zu Frankfurt a. M.

logen genug, um den ganzen blödsinn auf seine schulter zu nemen: er gesteht, dafs niemand die angebliche Corfellsurkunde gefehn hat, und dafs wol nicht Atkyns, sondern dessen quelle sie erdichtet haben wird; und da Johann Gensfleisch der Alte, Meermans dieb, wegfällt, bekennt er, nicht im stande zu sein, einen zusammenhang der buchdruckerei in Haarlem und Mainz nachzuweisen (*Wij bekennen niet in staat te zijn, om den samenhang tusschen Haarlem en Mayntz aante-wijzen*). Das war aber gefährlich! Die fremde hand des helfershelfers klebt also ein stück papier über die betreffende stelle, und schreibt darauf, dafs ‚einer der beiden *Jannen*, Jan Meidenbach oder Jan Petersheim, vielleicht Jan Pietersen, d. h. Jan Pieterszoon [!!!], den diebstal wol verübt haben wird‘); 4) Koning schwört noch abschliesslich bei Meer- man und den holztypen, Gutenbergs bibeln fogar sind holzdruck, und der hochkomische schlufs dieses tragischen opus primum (*Zoo wij met belezeneheid of geleerdheid hadden willen pralen* . . . bum-bum) lautet: ‚Het is ons genoeg, dat de Kritiek (!), die geene éézijdigheid gedooft, voor Haarlem beslist, en ons regt geeft om met H. Spiegel (seite 178 no. 190) te zeggen: ‚O Haarlems küner Geist, dein lob wird ewig flunkern‘, warhaftig! Der Koning von anno 1809 kam aber bei der firma Enschedé in die lêre, und aus dieser schule gieng der bekérte Meermanianer von anno 1816 hervor: da hatte der alte Gensfleisch wol gestolen, und da mufs jeder ‚der noch ein gewissen und scham im leibe habe und nicht alles gefunden menschenverstandes baar sei‘ einsehn, dafs der Heilspiegel mit gegossenen typen, und — dafs die **lezte** ausgabe **zuorst** gedruckt worden ist.

Koning hatte sich nicht blos in der buchdruckerei Enschedé um- gefehn, sondern auch mit mikroskopischer genauigkeit zu Haarlem die stättischen rechnungsbücher aus dem zeitraum 1417—75 unterfucht, jeden posten gelesen, gleichsam den buchstaben gezält, den interpunktionen auf- gelauert, blätter für seine sammlung von wasserzeichen ausgeschnitten, und mit feiner deutlichen schrift einen auszug von 332 folioseiten, nebst einem index von 14 blättern gemacht.⁵⁰² Bis 1475 fêlt nicht einmal der lichtgiefser-schenkwirt Louwerijs Janffoen Coster; fogar die mit verächtlicher frivolität von J. A. Alb. Thijm benutzten posten* waren

* Emil Weller, Lorenz Coster als Erfinder der Buchdruckerkunst. ‚Manche werden die von Prof. A. J. Enschedé zu Harlem entdeckten kostbaren Documente noch nicht kennen, auf deren Grund die Holländer neuestens beweisen wollen, dafs der Lichter- zieher L. Coster die beweglichen Lettern erfand und der arme Gutenberg ein reiner Dieb war.‘ Es folgen 5 posten aus ‚der Vorrede des Herrn J. A. Alb. Thijm, welche ganz besonders lefenswürdig ist.‘ *Serapeum* 1869, *Intelligens-Blatt* No. 16. Ch. Ruelens hatte die ‚documente‘ 1868, im *Bibliophile belge*, französisch überfetzt.⁶⁴¹

im archiv mit bleiftift bezeichnet und fo mit leichtigkeit wider aufzufinden.* Nicht blos die firma Enfchedé, fondern auch Koning hat alfo den wirklichen haarlemer Cofter 1441 ff. gekannt! Nach feinem tode (1833) gieng die handfchrift in den befiz (30 jare lang!) des herrn De Vries über, der alfo ebenfalls mit vollem bewußtfein mit Cofter hinter dem berge gehalten, dagegen den fchwindel mit dem fchöffen Louwerijs Janfsoen weitergeführt hat. Die herren wußten eben viel zu genau, daß für den fchein des haarlemer märchens mit einem helden aus der zweiten hälfte des 15. jarhunderts gar nichts anzufangen war, daß als träger des humbugs nur der untergefchobene fchöffe † 1439 fich verwerten ließ. Da der merkwürdige Koning'sche codex zulezt (1863) mein eigentum geworden war, fchenkte ich denfelben (1870) der königlichen bibliothek im Haag, damit die Holländer fich perfönlich von dem skandal überzeugen könnten. Der zudrang holländifcher forfcher wird wol nicht befonders stark gewesen fein! — Hören wir nur eine kurze predigt des erzpriefters der *Flapbanken*.

„Rien ne prouve mieux l'extrême ignorance des Allemands à l'égard de nos anciennes coutumes, que les absurdes conséquences que Schaab, Lehne et Wetter tirent de ces livrets des administrateurs, savoir: que notre Lourens Janszoon aurait été marchand de vin ou aubergiste; d'où les beaux noms de cabaretier, tavernier, etc. Combien de membres les plus respectés de la régence de Haarlem auraient été cabaretiers ou taverniers! Mais faut-il s'amuser à réfuter toutes ces pauvres assertions, dictées par le désir de rendre ridicule un récit qu'on se sent trop faible pour attaquer autrement, et réfutées déjà par leur seule exposition.“ Ja,

* Im index der handfchrift lieft man: „1441 L. J. — demselben die lichter bezahlt, die in dem jare verbraucht worden find. Da dies das einzige (!) mal ist, daß wir diesem namen in diesem buche und in allen rechnungen nach 1435 begegnen, wird dieser L. J. ein lichterzieher oder -lieferant gewesen fein.“ Das behauptet der mann, der unter 1442 (auf der folgenden seite!) berichtet: „L. C. reinigt die laternen unser lieben frau im turm, p. 150. L. C. liefert die lichter auf dem rathause, p. 150 verso.“ Bei der oben seite 363 zitierten malzeit des grafen Van Oostervant 1454 macht K. fogar die fcharfsinnige bemerkung: „Man könnte hieraus schliessen, daß die wohnung dieses Lou Cofter eine herberge war.“ Gewiß! Bei der herberge des schöffen aber stellt er sich, als ob er die alte bedeutung der präposition *bij* (*per*, wie das englische *by*, von, durch) nicht verstände, und schreibt piffig: „NB. Dieser wein war geholt *bij* Boudijn (Baldewin) Koc — es geht hieraus, ein für alle mal, hervor, daß die lieferung nicht durch L. J. selbst geschah, aber vermutlich in seiner wohnung getrunken, oder auch von ihm bezahlt wurde. Dies durchgehends zu obfervieren.“ Schlaue! Man publizierte daher 196 fchamlos sämtliche urkundliche belege für die fchenkwirtschaft des schöffen, leugnete nichtsdestoweniger diese eigenfchaft immer hartnäckig ab, und De Vries sah in Wetter's richtigen folgerungen einen beweis der „tiefen unwiffenheit“ der Deutfchen.

alter junge, der aubergifte, *herbergier*, ist *in confesso*, fogar bei den Enschedé'schen *Smecrkaarsen*! Und dafs damals gevatter schuster und schneider in Haarlem das zepter fürten ist auch kein geheimniß. Uebrigens, dafs bei einem durch den schnapps zu grunde gehenden pigmäenvölklein gerade zwei schenkwirte die helden ires gloriosen 'anspruchs' sind, das ist ja national! Warum sich also wegen deutscher unwissenheit die laune verderben?

,Il faut un esprit chicanier, comme celui de ces quelques Allemands (verflixte kerls, die Allemands!), pour mier l'identité de la personne mentionnée par Junius [c'est-à-dire ce monsieur l'aubergifte Coster, † après 1483] et de celle mentionnée dans les archives de Haarlem et dans les livrets des administrateurs [c'est-à-dire ce monsieur l'aubergifte Laurens Janszoon, † 1439!]; et cela par la raison, qu'on ne rencontre dans ces papiers que le nom Lourens Janszoon et jamais celui de Coster (natürlich, nicht jeder Heinrich heifst gerade Müller). Raisonner ainsi, c'est non-seulement montrer la plus grande ignorance de nos anciennes coutumes et de nôtre manière de nommer les personnes; mais c'est aussi supposer dans Junius [der von dem nachgekommenen findling † 1439 nichts g'fagt hot] une impudence et dans les habitants de Haarlem une crédulité [beware, die sind ganz erschrocklich kritisch!], qui surpassent toute compréhension.' Jezt wider zu Koning II. zurück.

Im jare 1437 entstand zu Haarlem eine grofse teuerung; mangel und schlechte narung verursachten dann nachher, besonders 1439 und 1440, eine seuche, deren ansteckung ein teil des magistrats sich durch die flucht entzog. Die rechnungen der statt berichten darum verschiedene botensendungen an die betreffende behörde. So werden z. b. einige herren vom gericht nach dem Haag geladen, die 'aber wegen der grofsen sterblichkeit nicht zu hause waren'; am 22. okt. wird der stattbote 'Hubert erst zu dem schulze (schout) zu Uitgeest und dann nach Alkmaar zu unserem gericht, das sich da wegen der sterblichkeit aufhielt, gesendet'; 'item am 18. tage im november wird Hubert gesendet nach Wijk-op-Zee an den bürgermeister Jan van Bakensteyn, der da war wegen der sterblichkeit'; die bürgermeister Ysbrand van Schoten, und Florijs Willemsfôn, die aus ursache der sterblichkeit in Alkmaar waren, werden aufgefordert nach Haarlem zu kommen; und so an vielen stellen. Koning hat diese urkunden eigenhändig ausgezogen,⁵⁰² und daher in seiner abhandlung 1816 (p. 150) ganz richtig gesagt: 'In der zweiten hälfte des jares 1439 herrschte in Haarlem eine bösertige und höchst gefährliche krankheit, vielleicht die pest, welche so fer überhandnam, dafs die regierungsmitglieder die statt verliessen, sich u. a. zu Alkmaar und

Wijk op Zee (am Meere) aufhielten, dort vorkommenden falls beschickt, und nur im notfalle nach Haarlem geladen werden.' Und?! Seite 185 konstruiert der mensch, selbst ein gerichtsbeamter, aus dieser tatsache einen beweis für das haarlemer diebstalmärchen! ,Es ist höchst auffallend, daß in der stattrechnung von dato St. Markus (25. april) 1439 bis St. Markus 1440, nicht weniger als neunmal die sendung eines stattboten an den schulzen oder das gericht in Amsterdam erwähnt wird; und noch bemerkenswerter, daß der erste posten am letzten weihnachtstage vorkommt, indem endlich auch noch von einer persönlichen zusammenkunft des schulzen Jan Heinensson und Dirk van Wormer aus Amsterdam mit dem gericht von Haarlem gesprochen wird. Der gegenstand dieser lebhaften korrespondenz wird zwar nicht genannt, — aber was scheert mich das? Man muß denn doch ,mit blindheit geschlagen', ,aller überzeugung unzugänglich', von ,allem gefunden verstand beraubt' und von ,elender nörgelsucht befüßt' sein, um nicht klar zu sehn, daß die schulzen Jan und Dirk 1439—40 so emsig tätig waren, weil — der mainzer raubritter Frilo Gensfleisch an weihnachten 1441 (!) mit der buchdruckerei aus Haarlem nach Amsterdam aufbrechen wollte. Und, da in einer lateinischen ausgabe des *Speculum* 20 blätter tafeldruck und in einer holländischen 2 blätter mit kleineren typen vorkommen, geht daraus mit evidenz hervor, daß — Frilo Gensfleisch die betreffenden bogen als druckproben mitgenommen! Er konnte damit wol desto bequemer aus dem Sparenwouder- oder Amsterdamer tor entwisphen.

Nicht weniger zwingend war der schluß, — son plus grand argument! — des pfarrers De Vries: Ein gewisser Johann hat die erfindung der buchdruckerkunst in Haarlem von Coster gestolen, denn — Johann Gensfleisch* hat die erfindung der buchdruckerkunst gestolen von Mentel in Straßburg!⁵³⁵ Bei diesem argument stutzt sogar der leichtfertige schwäzer Bernard, der doch sonst die leugner des Costerblödsinns ,incrédules systématiques' zu nennen beliebt, und ermannt sich zu dem eingeständnis: ,Je ne vois pas en quoi cela touche au vol

* Deux anciennes Chroniques de Strasbourg [oben p. 324] attribuent l'origine de l'imprimerie de Mayence, en propres termes, à un vol commis chez le véritable inventeur [Mentel!]; elles racontent aussi que le voleur s'appelait Johan [Gänsfleisch wird nach einer note transportiert, der pöbel merkt's doch nicht!] et que la Providence [Speckle!] le frappa de cécité, évidemment [versteht sich!] pour le punir de son crime. De sorte que le récit de Junius [der später schrieb!] se trouve encore confirmé [!] par ces deux particularités sur l'origine de l'imprimerie de Mayence et sur le nom de l'auteur du vol.⁵³³

attribué à l'ouvrier de Coster.' Ich sehe es auch nicht; und De Vries sah es auch nicht, der brocken war aber gut genug für die gläubige gemeinde.* De Vries wufste außerdem noch, daß ,der dieb die druckerei eine zeit lang nach dem tode des meisters beaufsichtigt hat'; daß er ,sich während einer längeren zeit in Amsterdam aufhielt'; daß aber ,Costers erben im dort endlich auf die spur kamen'; daß er sich ,darauf in Cöln versuchte, bis der magistrat von Haarlem in auch von dort vertrieb', und so langte das gehezte fantom denn endlich in Mainz an, wo es — 1442 unverschämt zu drucken anfieng. Hat Umbreit 1843 mit unrecht gefragt, ob die Costerianer blos für kleine kinder schrieben, denen man mit dreister stirne alles weismachen kann?

Die vielen diebstalgeschichtchen haben indessen wirklich einen historischen grund. Man hat gestolen in Mainz: Schöffers und seine nachkommen raubten Gutenbergs verdienst; dieser raub wurde von Schott in Straßburg fortgesetzt, in Haarlem vollendet. Schott und seine komplizen in Straßburg, Junius und seine nachbeter (Bertius, Sriver, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries, Noordziek, Thijm, Quarles), das sind in der geschichte der erfindung der buchdruckerkunst moralische diebe. Solche frivole schreier haben es zuletzt dahin gebracht, daß professor Köhler³³ in Göttingen für Gutenberg eine ,**Ehren-Rettung**' schrieb! Nein, junker Hans! Wenn man das bedenkt und zeitungens liest, so muß ich dir aufrichtigst vorwerfen: Du hättest die typografie gar nicht erfinden sollen! Allein es ist zu spät, und so hat es wenigstens bei folgender richtigen bemerkung Köhlers sein bewenden: ,Diese elenden Chronikenschreiber (in Straßburg) und ihre Anhänger zeigen, daß sie sich, wo ihnen redlicher Beweisthum abgeht, so gut, als obige Holländische Scribenten mit falschen Erzählungen, Calumnien und Injurien, zu Erlangung ihres Endzwecks zu behelfen wissen, *de jure* aber . . . für nichtswürdige Diffamanten werden passiren müssen.'

* Der reverend taschendieb Pecksniff-Dibdin, — die erinnerung seiner prellereien ist in Belgien noch nicht ausgestorben! — leistete 1816, in bezug auf den ,puzzleheaded' Gutenberg⁵⁸⁷ folgende durch und durch nationalenglische heuchelei: ,I am the last of all, to put my foot upon the neck of a falling creature.' Dieser verruchte pfaffe, der seinen heiligen fuß nicht auf den nacken eines fallenden geschöpfes setzen will! Was sich eine so erbärmliche verschmiztheit, so eine theologische lumpazität doch herausnimmt!

Schaab wufste 1830 nichts besseres mit Pfister anzufangen, als in mit Gutenberg'schen typen von Mainz nach Bamberg durchbrennen zu lassen. Eine solche löfungsmethode geschichtlicher probleme empfiehlt sich überhaupt durch ihre grobsartige einfachheit. So verleumdet auch der gewissenlose Thijm 1867 den continuator von Gerbrants Chronik erst jarhunderte nach seinem tode.

II. Ooster, Enschede und die Apokalypse (1740).

Laat Mentz, laat Straatsburg schreenwen,
Hier zien de volgende eeuwen
Den Letterheld vergood
Door zynen Stadtgenoot.

P. Langendyk, 1740.

Der fromme Jung-Stilling gehörte, wie sein vater, ,von ganzem herzen zur philadelphischen gemeinde in Berleburg, und deren organ (*Geistliche Fama*, Philadelphia 1730 ff.) hat ihm die grösste freude gemacht; er hatte offenbar die Fama zum vorbilde bei herausgabe des *Grauen Mannes* (1812).¹ Stilling erzählt in dieser schrift: ,in der ganzen Kirchengeschichte ist keine Zeit, in welcher die Erwartung der Zukunft des Herrn so dringend und so allgemein war, als in der ersten Hälfte des verfloßenen Jahrhunderts. [Es war nämlich die blütezeit des pietismus, der brüdergemeinden, der inspirationsgemeinden, der *papa*- und *mama*würde der Labadie, Eva von Buttlar, Zinzendorf, Eller in Ronsdorf, und sonstiger chiliaistischer gründer.] Kurz, in den 20er und 30er Jahren war die Erwartung des Reichs des Herrn auf Erden so stark und so allgemein, daß man wohl sagen kann, die Jungfrauen seyen ihm entgegen gegangen, aber er verzog, er kam nicht, und nun wurden die Jungfrauen schläfrig und schliefen ein. In diesem Zeitraum des 18. Jahrhunderts lebte ein gewisser Mann, Namens Johann Christian Seitz: er war gebürtig aus Baireuth, wo er auch wegen seiner ungewöhnlichen Meynungen zur Rechenschaft gezogen wurde; er behauptete: er sey ein außerordentlicher Gesandter Gottes, der der Christenheit die Zukunft des Herrn, die er aufs Jahr 1736 festsetzte, ankündigen sollte. Diese Behauptung gründete er auf folgende sehr willkürliche Berechnung: er nahm die 1260 Tage der Flucht des Weibes (Offenb. Joh. XII, 6) für so viel Jahre an, und setzte dann ihren Anfang in das Jahr 476; auf diese Weise fiel also der Termin ins Jahr 1736. Der stolze und zuversichtliche Ton, in dem er sprach, und die Bitterkeit, mit der er auch die sanftesten Zurechtweisungen wegstiefs, sind ein zuverlässiger Beweis, daß ihm der Geist Jesu Christi nicht regierte, sondern daß er ein halbverrückter Schwärmer war, der sich im Eigendünkel verftiegen hatte. Er schalt alle als Ungläubige, die ihm nicht auf sein Wort glauben wollten, daß der Herr im Jahre 1736 kommen würde; und er war sehr unhöflich gegen Bengel, der ihn eines Befern belehren wollte [nämlich, daß das

taufendjährige reich — 1836 beginnen würde, was auch Stilling selbst annimmt; ich wette aber zuversichtlich auf 1936]. Aber Seitz wurde zu Schanden. Wenn jemand im hohen Ton auftritt, entscheidend spricht, oder sich gar einer Offenbarung Gottes rühmt, dann traue man nicht; dies war der Fall bei Johann Christian Seitz, er forderte Glauben, denn er hielt sich für einen Gefandten Gottes an die Christenheit, und wer ihm widersprach, dem drohte er mit Fluch und Verdammnis. Er stiftete viel Aergernis, und da er den von ihm angegebenen Termin, nämlich 1736 überlebte, so schämte er sich und ging nach Amsterdam, wo er, so viel ich weiß, im Anfang der 40er Jahre gestorben ist. Und in der tat, wenn wir die betreffenden quellen öffnen, so erfahren wir, daß der separatist Johann Christian Seitz, ein ‚in Gott und in der Schrift gelehrter Theologus‘, welcher ‚in Nachfolge des Propheten Daniel, nach zwanzigjähriger Untersuchung und Entdeckung der prophetischen Haushaltung nach der Offenbarung Johannis und nach sechsjährigem ängstlichem aber vergeblichem Ausschauen endlich im siebenten Jahre 1730‘ aus Altona in der Fama (St. 2, Nro. 2) die zweite erscheinung des Herrn als ganz nahe bevorstehend ‚allen Kindern des Lichts ankündigte, die diese Dinge mit ganz andern Augen ansehen und mit ganz andern Ohren anhören müßten, als die in Gottes geheimen Rath und Kabinet nicht gucken dürfenden Staats- und Kirchenthier‘. Im j. 1734 widerholte er diese bestimmte profesezung (St. 18, Nro. 1) in seiner ‚Peremtorischen Citation (!) an den sämtlichen Lehrstand der ganzen Christenheit, um gegen das Jahr 1736 vor dem Angesicht der zwei erscheinenden Feuerfackeln Rechenschaft und Verantwortung ihres Thuns und ihrer Haushaltung in der Kirche zu geben, *in specie*, daß sie der Christenheit dieser letzten Zeit ihren wahren Zustand und Beschaffenheit und den Rath Gottes über sie aus der Offenbarung nicht angezeigt, noch selbige von diesen letzten Zeiten und ihrem Schicksale unterrichtet und gewarnet haben‘. Diese anmaßende weisagung und vorladung enthielt zugleich einen ‚mathematischen, d. i. himmelfesten und sonnenklaren Beweis, daß 1736 das mit der Sonne bekleidete Weib aus ihrer Wüste und Wittwenschaft hervorbrechen und sich mit dem Lamme vermählen werde‘. Das rechenexempel war übrigens nicht einmal besonders originell, denn dr. Horch hatte bereits 1712 in der mystischen marburger bibel den anfang der herrlichen philadelphischen kirche in das jar 1735 gesetzt, nämlich (nach Offenb. XI) drei und einen halben profetischen tag, d. h. $3\frac{1}{2} \text{ mal } 360 \text{ jare nach der zerstörung des weströmischen reiches}$ ($3\frac{1}{2} \times 360 = 1260 + 475 = 1735$; vgl. Joh. Heinr. Jung’s, genannt Stilling, *sämmtl. Werke*, VIII. pp. 112, 301, 393—95; Max Goebel, *Geschichte des christl. Lebens*, III. pp. 102, 107, 457). Der apokalyptiker

aus Baireuth war aber blamiert, machte sich aus dem staube, und versuchte seine arithmetische kraft auf einem anderen gebiete; er nam, obgleich ein fremder, ein Deutscher von geburt, die verteidigung Haarlems auf sich, und, löste diese aufgabe mit kraft und guten beweisen in einem verdienstlichen werke, das noch gegenwärtig konsultiert zu werden verdient.' Seiz war gerade der mann, Johannes Enschedé presbyter der geeignetste auftraggeber dazu, und Noordziek der kompetenteste richter, um noch 1848 das verdienst der leistung den in Haarlems 'geheimen Rath und Kabinet nicht gucken dürfenden Thieren' plausibel zu machen!

Jung-Stilling wufste blos, dafs Joh. Chrif. Seiz, als das millennium 1736 ausgeblieben war, nach Amsterdam gieng; wir werden aber dem gelehrten Theologus während der dritten säkularfeier der erfindung der buchdruckerkunst in Haarlem begegnen.⁴⁶⁸

Man kennt die verschiedenen gestaltungen des orientalischen wundervogels in der litteratur des mittelalters, des vogels Ruch (Roch, *Rochus bifrons, biceps*), der nach einer indischen erzählung im stande war, mit jedem seiner beiden schnäbel und mit den gewaltigen krallen eines jeden fufses, einen elefanten ins nest zu schleppen. Dieses ungeheuer kindlicher fantasie ist das urbild des fertigen haarlemer monstums. Es ist in der Enschedé'schen schriftgießerei aus einem hübschen vorrat haarlemer mythen zusammengefmolzen und 1740 fertig in die welt gesetzt worden. Die firma Seiz-Enschedé* hat wörtlich den nachfolgenden beitrage zur geschichte menschlicher geistesverirrung ausgebrütet!

Der schöffe Laurens Koster spaziert 'mal in dem *Haarlemer Hout* und schneidet aus zeitvertreib lettern in eine baumrinde, Anno 1428;

* Da ich hier ein wespennest berüre, will ich mit nachdruck hervorheben, dafs der holländischen jubelschrift eine widmung und ein ausführliches schreiben von Izaäk und Johannes Enschedé an die bürgermeister von Haarlem vorangeht; in der lateinischen übersezung aber sind widmung und brief an den erzbischof Johann von Canterbury (!) gerichtet. (Vgl. das motiv seite 441, abfaz 3.) Jean Enschedé n'était pas seulement un industriel entreprenant, schreibt der archivär A. J. Enschedé 1867. „Son but constant était de prouver que l'imprimerie avait été inventée à Harlem par Laurent Coster et d'écrire l'histoire de cet art depuis son origine jusqu'à sa propre époque. Il devint fondeur de caractères en 1743, en achetant la fonderie de H. F. Wetstein que celui-ci avait transportée de Bâle à Amsterdam et dont les poinçons avaient été gravés par Joan Michaël Fleischman, né à Nuremberg en 1701, mort à Amsterdam le 11 Mai 1768. (Aweer twee moffe goddome, zucht Homerus Hilman.) Non-seulement Fleischman continua sa vie durant de graver pour la fonderie de Jean Enschedé, mais celle-ci fut aussi enrichie par les travaux de Jean François Rofart, né à Namur en 1714, mort à Bruxelles le 26 Mai 1777'.

damit amüsiert er sich während 1429, bis er ganze figuren mit text in holz schnitzt 1430, und druckt: *Temptationes Dæmonis* 1431, *Historien des A. u. N. Testaments* [Biblia paup.] 1432, *Canticum Canticorum* 1433, *Apokalypse* [ein deutsches bilderbuch!] 1434, und einen *Donatus* 1435. Sodann schnitt er bewegliche lettern aus blei, 1436; sieht aber, dafs dies zu mühsam ist, 1437; giefst für zwei seiten bleierne lettern, 1438, und beginnt damit einen *Donat* und den niederdeutschen *Spiegel der Behoudenis* zu drucken, 1439.

Das gerücht dieser erfindung treibt Gutenberg nach Haarlem, und er wird knecht bei Koster. Dadurch erlangt G. den ruf eines Buchdruckers in Haarlem. Er geht, nachdem er zwar das schriftschneiden, nicht aber das gießen gelernt, mit den bleitypen durch, 1440, beginnt damit eine druckerei in Mainz, 1441, und giebt 1) *Abcdarium*, 2) *Alex. Galli Doctrinale* und 3) *Petri Hispani Tractatus Logici* heraus, 1442. Koster hatte indessen die geplünderte offizin wider hergestellt, lettern von zinn gegossen, und druckt damit zum zweiten male den niederdeutschen *Spiegel*, 1443, und das lat. *Speculum humanæ salvationis*, 1444.

Der magistrat von Haarlem, durch Gutenbergs flucht gewizigt, macht ein gefez, dafs kein gefelle der Koster'schen buchdruckerei Haarlem verlassen darf, 1445. Gutenberg entdeckt indessen dem Mentel in Straßburg etwas von der kunft, und zieht zu Mainz zwei wolhabende bürger, Gensfleisch, später Faust genannt, und Medinbach an sich. Diese gesellschaft beginnt den druck einer *lateinischen bibel*, 1446.

Koster druckt *Historia Alexandri Magni* um 1450. Das gerücht und seine bücher dringen nach England, und erreichen den erzbischof von Canterbury Thomas Bouchier, 1456. Man wufste dort auch schon, dafs — Gutenberg der erste buchdrucker in Haarlem gewesen war, und glaubte, er sei 1457 noch dort. König Heinrich VI. überlegt sich die sache mit anderen, aber: die eifersucht von Haarlem, das strenge verbot des magistrats, — goddam for the money. Allein, Bob and Bill u. f. w., 1458. Entführung von Fred. Corfellis, 1459; Laurens Koster stirbt, und seine gefellen fangen an buchdruckereien zu errichten, 1467. Der mann stirbt also im jare des heils 1467!

Im jubeljar 1740 hat man nicht blos in Straßburg, sondern auch in Haarlem nach urkunden gesucht, und die herren Enschedé haben ganz gewifs schon damals den waren Peter entdeckt.

Bevor wir den vogel Greiff der firma Seiz-Enschedé verabschieden, notiere ich eine köstliche probe von haarlemer logik. Gerade als der faz dieses bogens vollendet war, ersteigerte Joh. Enschedé am 16. juli 1740 einen niederdeutschen psalter, gedruckt zu Delft in Holland bei

Heinrich Eckert von Homberch, anno 1498, und entdeckte in dem alten lederband zwei pergamentstreifen der *Grammatica Donati*, mit den typen des *Heilspiegels*. ‚Siehe‘, sagten wir uns, ‚einen beweis für das, was die Chronik von Cöln und Mariangelus Accursius von einem in Holland [*in tabula incisa*] früher als in Mainz gedruckten Donat bezeugt haben. Folglich sind diese streifen wirkliche überbleibsel des Donat, den Koster zu Haarlem zwischen anno 1440 und 1450 gedruckt. Vicimus causa! Wir haben Mainz besiegt!‘*

O sancta Logica, ora pro nobis! Der herrliche fund befindet sich gegenwärtig, mit neun anderen Donatfragmenten im haarlemer museum (no. 4). Donatausgaben, die 1474, 1489, und 1514 vom haarlemer buchbinder Cornelis (warum hat diese angebliche quelle der Junius-fabel den im bekannten heiligen Donatus nicht erwähnt?), und 1498 in Delft zerschnitten wurden, sind darum noch nicht mit immanenter notwendigkeit vor 1440 gedruckt. Schulbücher sehn wir täglich vor unseren augen zu grunde gehn und häufig ganz verschwinden. Vgl. bei Campbell die holländischen Donatausgaben no. 611—652; bis 638, Enschedé's hurrahfragment umfassend, steht: *prototypographie néerlandaise (Utrecht?)*. Diese nummer hat bereits signaturen und wird um 1480 datiert. Dann folgen ausgaben aus Brüssel um 1476—81, Swolle um 1479, Deventer um 1484 und 1493, Gent um 1485, Delft um 1490 und

* Sofort lies man folgende reklame (*Franckf. Post-Zeitungen* vom 5. Aug.) einrücken. ‚Harlem den 26. Jul. 1740. Man hat dieser Tagen allhier in einem sehr alten Palterbuch (Delft, 1498.) 2 Blätter von Pergament gefunden, die auf beyden Seiten, das eine von 6. das andere von 3. Regeln gedruckt sind, und zwar fast (!) mit eben den Buchstaben, als man de Spiegel onser Behoudenisse von Laurens Koster gedrucket findet. Der Inhalt zeigt von selbst (!), dafs es Ueberbleibsel von dem Donat find, von welchem der Schreiber der alten cöllnischen Chronick . . . und der gelehrte Mar. Accursius (der wörtlich von tafeldruck redet!) geschrieben hat, dafs er in Holland . . . gedrucket worden, und dafs durch diesen (um 1498 für den einband einer ausgabe eines deutschen buchdruckers zu Delft zerschnittenen) Donat erst den Mayntzern Gelegenheit gegeben worden, auch auf die Buchdruckerkunst zu dencken. Man hat bey dem gegenwärtigen dritten Jubeljahr der erfundenen Buchdruckerkunst sowol davon, als dafs dieses curieuse alte Stück dem Tractat werde einverleibet werden, welcher im kurtzen von der Hiftorie (!) der Erfindung allhier herauskommen (und wo die mainzer erfindung nicht von diesem curiosen alten stück, sondern von Gutenbergs diebstal 1440 abgeleitet werden) wird, auch dafs die gemeldte Regeln bey dem Stadt-Buchdrucker, Johann Enschedé können gesehen und untersucht werden (wie namenlos dumm!), dem Publico Nachricht geben wollen.‘ Hager schrieb (Leipzig, 1745 p. 17) mit recht: ‚Dieses ist gleichsam ein Præambulum auf das herauskommende Seitzische Buch, damit die Liebhaber wegen des Characters desto begieriger seyn sollen, solches zu kaufen. Wer siehet sich nun hier genöthiget, dieser 2. Blätter Pergament wegen nach Harlem zu reifen, zumal wenn er eben so viel Beweis fände, als das herausgekommene Buch geleistet hat?‘

1498, Antwerpen um 1496, Gouda um 1496—1500 (no. 652: En Octobre 1867 j'en revis un fragment dans la collection de pièces rares de M. le Dr. A. van der Linde, à la Haye). Die nummer 611, mit den typen des 1751 von Enschedé erwischten *Abecedarium* gedruckt, stammt aus einem einband Delft 1484; 612 (= Haarlemer fragment 1474) aus einem kölnner sammelband mit druckwerken von Ulrich Zell, u. a. vom jare 1467; 614 aus einem Deventer'schen druck 1491 (ein anderes fragment fand Enschedé 1750 als umschlag einer handschrift 1330—1477); eine ähnliche ausgabe wie 617 aus einem straßburger druck 1493; 638 aus einem Deventer druck 1495;* ebenso kam auch ein *Doctrinale* aus einem einband Deventer 1495 an das licht. Merkwürdig ist, daß gerade eine gute zal dieser fragmente aus Deventer in den *lichte van Utrecht*, namentlich aus drucken des kölnners Rich. Paffroed herrürt, und zweitens, daß viele fragmente in Köln entdeckt worden sind. Die brüder in Brüssel und Gouda waren auch Donatdrucker, und durch kloster Weidenbach mag der import holländischer Donate besonders gefördert worden sein. Wir werden mit der holländischen prototypografie, wenigstens zum teil, später wol noch ein wenig näher zu den deutschen grenzen hinaufrücken müssen.

12. Der mythische küster und seine erben (1765).

Er is een goede Koster,
Een knappe, rappe maat,
Die met geen paternoster
Altijd gewapend staat.
Hij houdt de kerke zuiver,
Het stadhuis en zijn hof.
Wie voor zijn raagbol huiver,
Hij dult geen vuil of stof.

Prudens van Duyse, 1856.

Daß Gerardus Meerman im jare 1743 sein exemplar des *Heilspiegels* einbinden und mit dem namen L. J. Cofter und (der symmetrie

* No. 631 (= Holtrop 31) steht bei Meerman Tab. 2 als *Editio Harlemensis prima*.
„Die Verfechter der Cofter'schen Erzählung stellen dieser *Ed. Harl. pr.* ein ganz richtiges Zeugniß aus, denn jedem unbefangenen und einigermaßen geübten Auge in Beurtheilung früher drucke wird bei Ansicht derselben kein Zweifel beikommen, daß dieser Donat nicht vor 1470 gedruckt sein kann.“ Weigel, II. no. 293.

wegen) mit dem datum 1443 stempeln ließ, war eine verzeihliche jugendsünde. Im jare 1757 aber schreibt er⁴⁷⁵ an den holländischen geschichtsforscher Wagenaar: „Die präntion der erfindung der buch-druckerkunst durch Laur. Coster beginnt immermêr um iren kredit zu kommen . . . Ich halte dafür, daß die sache ausgemacht, und dem Coster der lorbeerkrantz vom kopf gerissen werden mußs.“ Der Costerianer de dato 1743 war mithin 14 jare später geheilt. Da erscheint aber 1760 das berühmte werk des strasburger professors Daniel Schöpflin: *Vindiciæ typographicæ*, und reizt die eitelkeit des ‚gelernten narren,‘ wie in die Enschedé nennen. Wie wir schon oben (p. 128) sahen, gab Schöpflin im eine technisch unmögliche ausflucht an die hand, die anprüche der drei zur zeit wetteifernden stätte — Mainz, Straßburg und Haarlem — in portionen zu verteilen.* (Mit den holztypen begnügten sich seitdem die Costerianer bis auf Koning 1809; vgl. im XI. cap. die nummern 228, 233, 235, und p. 204, z. 3 unten.) So liesse sich wol etwas machen, dem anschein nach für Coster, im wesen aber für Meerman.** Sofort schickte er einen übereilten entwurf in die welt,⁴⁷⁶ der auch in Frankreich verbreitet wurde.⁴⁷⁷ Schon im sommer des jares 1760 schreibt er an Joh. Enschedé wegen eines quartbandes von etwa 18 druckbogen ‚über die typografie‘, für rechnung des verfassers und so schön wie nur immer möglich zu drucken; solle das unternehmen nach wunsch gelingen, dann würde Enschedé’s namen auf den titel erscheinen; es werde aber ‚wol zwei bis drei monate dauern, bevor der druck [NB. 1760!] beginnen könne.‘ Während dessen könnte man immerhin das erste blatt des *Heilspiegels* und das *Donatfragment* (auch die facsimilia sollten Schöpflins buch den rang ablaufen) in zeichnung bringen, allein ‚es wäre doch am besten, den *Spiegel* zuerst zu machen, damit man nachträglich das pergamentblatt des *Donat* so ausrecken könne, daß die zeilen genau mit denen des *Spiegels* stimmen, denn sonst wird Fournier³⁰⁸ terrible critiques machen‘. Auf diesen ächt costerianischen

* Les prémices de l’Art sont dûs, suivant M. Schoepflin, à Coster, & ont été faits à Harlem. J’ai fait voir que cette opinion est dépourvue de fondement, de preuves, même de vraisemblance, & que Coster n’est qu’un être idéal dans l’histoire de l’Imprimerie; aucune production Typographique ne dépose en sa faveur; il n’est connu que par des préjugés nationaux, & par des récits accompagnés de contradictions & de fables ridicules.

** Zu der hier folgenden entlarvung Meermans befähigt mich die lesung von vierzig feiner briefe an Enschedé. Der nachkomme, der mir dieselben zum freien gebrauche übergab, ist der nämliche herr Enschedé, der um die fälschung des stammbaumes und um den volksbetrug 1856 wufste, dann aber dóch, nach der *Costerlegende*, Meurs instruierte und in Haarlem seine ‚vorlesung unter uns‘ gegen mich hielt. Da kam ‚de aap uit de mouw!‘ Meerman, de groote geleerde gek, hatte nämlich urgroßvatern beleidigt.

kniß kommt M. öfter zurück, u. a. in einem briefe vom 23. februar 1761: ‚Van Noorden halte ich für einen geschickten mann, er darf die blattseite des Donat one weiteres nachzeichnen; er muß das pergament aber benetzen und so ausspannen, daß die breite der zeilen mit feiner zeichnung des blattes vom Heilspiegel übereinstimmt; denn sonst haben wir critiques zu gewärtigen‘. Die löwentaze ist hier kenntlich genug! In bezug auf das Atkyn'sche märchen schreibt er: ‚ich habe ein gutes expedient (!) gefunden, es zu verteidigen, nämlich so, daß ich sage (!), Corfellis sei der erste buchdrucker in England mit hölzernen lettern, wie Laurens Jansz in Holland, und Caxton der erste mit metalltypen, wie Dirk Mertens so der erste in Holland (sic!) gewesen. Die möglichkeit hölzerner lettern werde ich nachweisen.‘ Am 8. oct. 1760 bat er um einige zeilen aus [dem utrechter druck!] der *Historia Alexandri Magni*, denn, schreibt er, ‚ich bilde mir ein, beweisen zu können, daß dies buch von Laurens Janszoon's erben (!) gedruckt worden sei.‘ Und obschon er den 14. januar 1761 eingesteht, ‚ich fange stark zu zweifeln an, ob *Thomas a Kempis* [Utrecht!] und folglich auch die *Hist. Alex. Magni* wol von den erben des Laurens herrühren,‘ bekam das publikum die schöne expedient-behauptung 1765 in dem prachtwerk⁴⁷⁸ zu lesen. Aus Veldeners Spiegelausgabe 1483 will er ‚ein orthografisches (!) argument* für das alter der undatierten ausgabe hervorfuchen‘, und ‚er wird darüber mit kundigen leuten konferieren‘. Zu diesen kompetenzen gehörte auch der franzose Fournier, der zwar kein wort deutsch verstand, schon damals aber die richtige erklärung aussprach, daß die typen der angeblich ältesten Spiegelausgabe stark abgenutzt waren‘. Um die warheit, um die sache an sich war es aber unserem expedientadvokaten durchaus nicht zu tun! In einem briefe vom 29. august 1760 wünscht er das schöppensigel des Louwerijs Janßoen, um dessen geschlecht nachzuforschen, denn er war ‚überzeugt, daß er nicht Coster geheissen, sondern bloß den beinamen des von ihm verrichteten dienstes getragen habe. Und es wäre ganz falsch, was Scriver [Junius!] sagt, daß dies amt erblich in seiner familie gewesen sein sollte, denn das gegenteil erhelle aus einer alten urkunde‘. Daher

* Auch die ungeregelte teilung der endwörter der zeilen sollte ein altertumsargument abgeben. Im deutschen *Heilspiegel*, einem druck aus dem jare 1492, fand ich im nu folgende teilungen: sch|einen, sch|miden, mē|sch, gsch|lecht, tra|ckeit, anfy|cht, wa|rd, sp|richt, spry|chft, na|ch, br|acht, mi|ch. Nach Meermans kanon wäre also der holländische druck jünger als der deutsche. Auch mit dem dialekt und den papierzeichen des Heilspiegels ist die reine bauernfängerei getrieben worden, ein gewisser stoppler aber hält Konings späfse auf diesem gebiete noch immer für ernst. 574

steht bei Meermann auch nicht mer Cofter, sondern (tendenziös) Aedituus, und avanzierten die beiden Lorenze der fabel zu küftern. Später bemerkt er zum schöppensigel: „auf grund dieses wappens werde ich versuchen (!), Laurens an das geschlecht derer v. d. Duyn zu knüpfen, auf fer probabilen gründen; denn nach diesem wappen ist er notorisch ein edelmann gewesen“. Und so wurde der arme edelmannschöffe-schenkwirt, märtyrer des probabilismus, zu einem unterküfter-schöffe-formschneider.

Genug vom inneren wert und dem eigentlichen zweck des Meerman'schen machwerkes, das durch ausstattung und gewandte sprache unzählig leser bestochen hat. Indem der kupferstecher Houbraken für das portrait des angeblichen Laurens genügte (vgl. p. 401, 8), liefs der advokat sein eigenes in Frankreich machen. „Mein bild wird von Daullé in Paris, einem meister erster klasse, neben dem Houbraken nichts ist, gemacht.“ Ich mufs dafür 3000 livres zalen, während ich es von Houbraken vielleicht für 400 oder weniger bekommen hätte. Das kommt vor mein buch. Meerman kräufelte aus seinem blauen dunst folgendes luftgebilde.

„Laurens Janszoon (van der Duyn), aus dem haufe van Brederode und dadurch von den grafen von Holland, aber durchaus nicht von Cofter, wie Junius und Scriver behaupten, abstammend, — hat viel früher gelebt als man bis dahin glaubte.“* Er ist geboren um 1370. **Bewels:** seine urenkelin *Margrietje Pieters* ist 1440 geboren (vgl. p. 383, III), das erhellt aus seinem stammbaum. Dieser sprössling der holländischen grafen war schöffe zu Haarlem 1422, 1423, 1428, 1431; kämmerer (schazmeister) 1426, 1430, 1434; und unterküfter, zu dessen tagesarbeit das weinholen, das aufschliessen der kirchentüren und dgl. gehörte. [Meermann folgert dies aus der utrechter küfterinstruktion, und läfst den schöffen L. J. nicht, wie urkundlich feststeht, den wein liefern, sondern den wein holen.] Gerade auf dem letzten blatt des prachtwerkes folgt die *CORONIS De Laurentio Joh. fil. ut aedituo, Cornelio bibliopogo* (der 1474—1515 als buchbinder beschäftigt war, und folglich im jare 1440

* Gerardus Meerman Reipublicæ Roterodamensis Consiliarius et Syndicus. Peint par Peronneau, gravé par J. Daullé, graveur du Roi 1763.

** „Niet minder dan acht stroomoppen heeft men de huiskleedij van Brederode aangetrokken, die nooit elders bestaan hebben dan in de rijke verbeelding en op het gewillig papier der schrijvers, mischien ter stijving hunner magere beurs.“ Der coferianer Alb. Thijm (*Nederland*, 1870, p. 190; *Duitsche Warande* VII. 299, VIII. 48). Der buchhändler Brederode auf dem grossen Markt zu Haarlem, verleger des junkers Quarles van Faselhans, hat in einer genealogie seine direkte abstammung vom holländischen grafen nachgewiesen, aber — seinen vetter Lourens Jansfoen vergesssen.

in einem alter von 10 oder 12 jaren stand!), *et Donato membranaceo bibliothecæ Alcmariensis* (in einem kölnner druck von anno 1546!).

I. Laurentii ergo Jo. fil. laudata Ecclesiæ archiva plus simplici vice meminerunt, eamque certam subinde vini quantitatem ab Aedilibus petiisse testantur. Confirmare illud videtur, quod de munere æditui per Laurentium [?] possessio Junius scripserat, utpote ad quod iam olim pertinuit vini in usum Ecclesiæ arcessitio. Audi verba instructionis æditui Ultraiectensis d. 3. Septemb. 1410. *Tom. IV. Cod. diplom. Fr. a Mieris, p. 150. Item die onder-Coster zel den dagelyxschen arbeit doen, also die kercke ontsluten etc. wyne te halen.* Distinctio autem Ultraiecti observata inter officium custodis tum primi tum secundi ordinis si Harlemi quoque, ut credi par est, locum habuerit, *Laurentium ædituum ad inferiorem classsem reuocare necessum. crit.* Sed ecce excerpta ex Ecclesiæ Harlemonis tabulariis integra. Folgen rechnungen (*Wigheven van wijn*), welche die kirche dem (schöffen-)weinhändler L. J. in den jaren 1423, 1426, 1432 und 1433 gezalt hat.

Ein haarlemer küfter aber, namens Laurens Jansfoon hat während des ganzen 15. jarhunderts **gar nicht existiert**; der einzige namensvetter wäre Louchen, der küfter vom jare 1481, oben seite 362. Koning hat nachher die unredlichkeit weiter zugestuzt (vgl. Lehne⁶²⁶ pp. 49—56, Wetter pp. 595 ff., und oben, cap. XI, die nummern 224, 228, 236, 244 der küfter ab, 332 der küfter an), und die geschlechts-tafel mit haarsträubender frechheit traktiert. „Es ist mir gelungen“, behauptet er 1822, „ein neues und festeres fundament, — zum beweiße (ich stehe nicht an, dieses wort zu gebrauchen), daß (der küfter) Koster im jare 1422 die buchdruckerkunst erfunden habe, — zu entdecken. Hier ist es. Koster wurde geboren 1370, er heiratet die *Catrina Andriestochter* 1392; *Lucia Laurenstochter* wurde geboren 1393, sie heiratet den Thomas Pieterszoon 1415. Pieter Thomaszoon ist geboren 1416, dessen geschwister 1417—1422. Pieter Thomasz heiratet *Margriet Jan Floristochter* 1438; Thomas Pieterszoon ist geboren 1439, *Margriet Pieterstochter* 1440. Diese leutchen waren sämtlich 22 jare alt, als sie sich verheirateten; ergo hatten Koster enkel 1422 ein alter von zwei bis sechs oder sieben jaren erreicht, d. h. sie waren gerade so alt, daß sie von dem ersten druckversuch ihres großvaters, — *Ave salus Mundi!* — profitieren konnten.“ **Beweis:** „Ein ursprünglicher, auf pergament geschriebener stammbaum, in meinem besitze!“ Und, damit die zwei- und vielköpfigkeit sämtlicher luftbilder im haarlemer Wolkenkukuksheim — Ottley hat sogar den einen wimmernden buchbinder Cornelis mit britischer bravour auseinandergeboxt (If... the two Corneliuses be admitted, every objection to

the chronology in the text of Junius, that I am aware of, ceases) — auch hier nicht fêle, muß die schöne Lucie sich ebenfalls noch einen neuen hut (*hoed* = *hoofd*) gefallen lassen. Koning löst nämlich die schwierigkeit, daß die frau des schöffn Louwerijs Jansfoen (der ja mit Cofter nichts zu tun hat) im archiv regelmäfsig ‚Ymme L. J.’s witwe‘ heifst, só auf: ‚Ich weiß ganz gut, daß unser L. J. [seit 1724!] mit *Catharina Andriestochter* verheiratet gewesen ist; es verhindert dies aber nicht, daß diese Catharina zugleich auch [1441!] den namen *Ymme* geführt haben kann, oder auch, daß der witwer L. J. sich mit dieser Ymme vermält hat.‘ So spricht der mann mit einer urkunde in der hand, in der L. J. Cofter gar kein weib hat! Er weiß es dóch ‚ganz gut‘, und giebt in demselben augenblick nicht bos dem schöffn Louwerijs Janszoon zwei weiber, sondern zugleich der 1724 fingierten *Catrina* zwei männer: den schöffn † 1439 und den herrn L. J. Cofter † nach 1483. Die holde maid!

Junius’ etymologisirungskrankheit, in seinem erblichen küfter-amt des geschlechts **Cofter** war das embryo des mythischen küfter-briefdruckers, aber seine ersten übersezer haben seine an- und absicht noch ganz richtig verstanden. Sriver: ‚Daer heeft voor 128 Jaeren binnen Haerlem een Lourens Janffen Cofter ghewoont (van welck vet ende eerlijck Ampt dat gheflacht den naem droegh ende erfelyck bezat)‘. G. Boot: ‚Voor 128 Jaren heeft te Haarlem ghewoont eenen Laurens Jansz. met toe naem Kerckmeester oft Cofter (welck Ampt doen ter tijdt vet ende eerlijck zijnde, het gheschlacht, door foodanighe toe-naem oock vermaert, erfelick befat ende bediende).‘*

Im auslande hat der mythische küfter übrigens am meisten glück gehabt (vgl. Litt. no. 482, eine übersezung von 479 durch den holländer

* So auch nachgeschrieben von Boxhorn, J. Reygersberghen (*Steden van Zeelandt*, 1646), J. A. Colom 1660 (*Vyerighe Colom, de 17 Nederlantsche Provincien vertoonende*), J. van Oudenhoven (*Haarlems Wieg ende Oudheden*, 1706); schöffe und bürgermeister wird das nebelbild bei den poeten des ersten standbildes⁴⁶⁴, bei J. de Jong (*Aanteekeningen op K. van Mander's Leven der Nederl. Schilders*), H. Wiaerda (*Van de eerste uytvindingen*, Amst. 1733 p. 24), in der *Levensbeschrijving*⁴⁶⁶, *Levensbeschrijving van vermaerde, meest Nederl. Mannen en Vrouwen* (Harlingen 1774, I. pp. 110—19), bei J. Wagenaar, *Vaderland'sche Historie* (III. p. 505), Kok (*Vaderland'sch Woordenboek*), J. H. van der Schaaff (*Levensschetsen van eenige voornamen mannen, in Haarlem geboren of aldaar gewoond hebbende*, als: L. J. Cofter, Hadrianus Junius, Petrus Sriverius, etc. Haarlem, 1844), etc. etc. etc.

Für den gymnasiaunterricht in Holland ist der küfter aber immerhin noch wol gut genug. Der höchst geniale W. J. Hofdijk, dozent der vaterländischen geschichte in Amsterdam, weiß (*Geschiedenis der Nederl. Letterkunde voor gymnasiaen*, 1857 p. 113) ganz genau, daß ‚Laurens Jansse küfter von Haarlem und xylograf gewesen ist.

Hendrik Janſen, ſeit 1770 buchhändler in Paris, 584, 590, 612), wenn irgend ein bücherk. icker folgende ſtelle bei dem ‚großen kenner‘ Sotzmann lieſt: ‚Es kann unbedenklich zugegeben werden, daß ſich der Name des harlemer Briefdruckers und Küſters [der nie exiſtiert hat], der die erſten xylografiſchen Donate [die während der erſten hälfte des 15. jhts in ganz Holland nicht produziert wurden] druckte und die Kenntniß des Hauſes, in welchem ſich ſeine Werkſtätte [Herberge] befand, durch Tradition [durch fröhliches zechen] daſelbſt erhalten hat, und obgleich die Namensähnlichkeit und die Wichtigkeit, welche der arme Küſter durch die alte Sage [von 1765] erhalten, ſchon vor der Mitte des 16. Jahrhunderts [als er noch Jan Zondervan geheißſen] ſeine Verwechſelung mit einem reichen gleichzeitigen, in den ſtädtiſchen Archiven vorkommenden Rathsgliede veranlaßt zu haben ſcheint [die verwechſelung, nicht die eines nie exiſtiert habenden küſters mit einem ſchöpfen, ſondern eines ſchöpfen mit einem talglicht, begann erſt 1628, vgl. den amſterdamer ſchöpfen Laurens Janszoon Spiegel zu Amſterdam im j. 1606], deſſen familie, von einer adeligen . . . Nebenlinie abſtammend [= Meerman's ſtunkerei], noch fortblühte und ſich dieſe [inen abſolut unbekannte] Verwechſelung nunmehr zur Ehre ſchätzte, ſo kann ſelbſt zugegeben werden, daß unſer [nämlich Meerman's, Sotzmann's und anderer biedermänner] Küſter dieſer anſehnliche, 1439 geſtorbene Mann, Namens Lorenz Jansſohn geweſen ſei.‘ Ja, wenn man ſo mit ‚Blechſtrümpfen‘ einhergeht und mit ſolcher blendenden kennerſchaft die geſchichte ‚konſtruiert‘, dann kann allerdings ‚zugegeben werden‘ daß der teufel kniehosen trägt. Daß nun aber die ‚von dem harlemer Stadtrath mit Beſtimmung des Jahres, in der das Küſterfeſt oder das Jubiläum der Buchdruckerkuſt daſelbſt zu feiern ſei, beauftragte Commiſſion dies nun deſhalb auf 1823 ſetzte, weil der urkundliche Lorenz Jansſohn, der für den von Junius angegebenen [Custos = Coster] gehalten wird, 1420 erſt Großpapa von ſchulfähigen Enkeln war, 1425 aber der harlemer Buſch, in welchem er ſeine Birkenrinde ſuchte, abgehauen wurde‘, — das ‚ſtreift‘ denn doch, nach der radikalen anſicht des herrn geheimen oberfinanzrats ‚faſt an das lächerliche.‘ In der tat, man könnte faſt geneigt ſein, dieſe hirnverbrannte logik beinahe lächerlich zu finden. Doch geben wir Meerman wider das wort.

Unſer edelmann-ſchöffe-kämmerer-unterküſter von St. Bavo erfand die hölzernen lettern um 1430. **Beweis:** ſein älteſter enkel, Pieter Thomasz, hatte 1440 ſchon zwei kinder.

Seine erſte probe mit dieſen lettern (verficulum unum atque alterum, nennt ſie Junius) iſt durch die anbetungswürdigen wege der göttlichen vorſehung von herrn Enſchedé entdeckt. ‚Die Holländer berümen

sich der erfindung gegofsener typen nicht länger, wie sie folches bisher getan, sondern erkennen P. Schöffer als deren erfinder an; sie erteilen auch den beiden (!) Gensfleisch zu Mainz die ère der erfindung von in meßing geschnittenen lettern, indem sie sich selbst weiter nichts zuteilen als lettern von holz. Mainz hat sich wol die metall- aber nie die holztypen (!) beigelegt, bis die Holländer. Mainz mit unrecht die ère der erfindung der metalltypen streitig gemacht haben. Obgleich die Deutschen sich der von uns gestolenen lettern bedienten, sind wir denselben doch zu großem dank verpflichtet, weil sie die herrliche kunst' u. f. w.* Mit geschnittenen (!) metalllettern sind viele bücher in Augsburg, Cöln, Ulm, fogar in Italien, gedruckt worden; P. Schöffer gebrauchte dieselben 1490 zur dritten auflage des pfalteriums, zulezt aber Martin Flach zu Straßburg im jare 1494.'

Sodann druckte Lorenz die erste ausgabe des *Spiegel der mensche-lyke Behoudenis* und zwei *Donatusausgaben*. (Die abgenutzten Speculumtypen des holländischen drucks sind nämlich, nach Enschedé, 'die perlen in Costers krone'!). Seine hölzernen lettern wurden, als er tot war, in der nacht vom 25. dezember 1440, — es hatte wol stark gefroren — gestolen. Nicht aber, wie Junius zu verstehen giebt, durch den reichen Johan Fuß; Sriver, der Gutenberg beschuldigt, ist auch auf dem holzweg, denn G. war 1434—44 in Straßburg. Der schurke war niemand anders als ein lumpiger edelmann, der, mit weib und tochter, in mainzer urkunden 1441, 43, 45, 50, 56 vorkommt: Henne Gensfleisch der alte, ein bruder von Gutenberg [Henne, bruder von Henne!]. Da Johann Gensfleisch der junge, sonst genannt Gutenberg, die gewonheit hatte, den jarmarkt in Aachen zu besuchen, ist es warfcheinlich, dafs er, zur begrüßung seines bruders, der knecht bei Laurens war, 1435 'mal nach Holland gieng; so kam das haarlemer hölzchen nach Straßburg.** **Beweis:** Specklin (p. 324)!

Pieter, Andries und Thomas, die erben des hochgeborenen unterküfters liefsen sich aber durch das verübte bubenstück nicht abschrecken,

* De Heer Van Oosten de Bruyn [d. h. Johannes Enschedé] begrypt het evenwel anders, willende dat Laurens reeds gegoten' Boekftaven tot den *Spiegel* gebruikt heeft. Doch dat de Letters gefneden zyn, dit schreeuw't der zelve ongelykheit uit, hoe zeer men [Enschedé] die poogt te ontkennen. *Heeft Haarlem gene Eer genoeg, dat men allerlei kromme sprongen moet maken, om haar toe te eigenen dat haar geen/sins toekomt?* Gockinga.

** Um Wimpfelings, Johann Gensfleisch, der im hohen alter blind geworden, die buchdruckerkunst zu Mainz im haufe Gutenberg, *zum ewigen rume der Deutschen*, vollendete,' als den dieb in Haarlem hinstellen zu können, fälschte Meerman (II. p. 140) das betreffende zitat vom jare 1508 durch fortlaßung der kurziv gedruckten worte (in laudem Germanorum sempiternam).

sondern bestellten bei einem formschneider, behufs der ersten lateinischen ausgabe des *Speculum*, den text in holzplatten. Als aber ein drittel der arbeit fertig war, hatte man schon wider bewegliche lettern genug um damit 1442—1450 den druck zu vollenden.

Dann folgten die zweite lateinische und die zweite holländische ausgabe des *Spiegels* 1450—60, und der diebstal durch Fred. Correllis 1454—59. **Bewels:** das sinnlose märchen von Atkyns.

Ein dritter Donat erschien 1460—70. Dann: *Historia Alexandri Magni, Regis Macedoniae, de Praeliis*, 1460—1470. **Bewels:** die inschrift oben seite 415, no. 11!

Flavii Vedati (Vegetii) *Renati epitoma de re militari* (Campbell, no. 1706).

B. Hieronymi, presb., *Liber de viris illustribus* (Campbell, no. 933).

Thomas a Kempis, *Opera Varia* (Campbell, no. 1657) 1468. **Bewels:** eine alte inschrift „Alberto Alberti pbro (presbytero) in Haerlem.“ (Vgl. p. 463 oben, und Fischer's *Essai*, pp. 60—63.)

Jetzt endlich verkauften Laurens' erben das geschäft, das sie an vierzig jare fortgesetzt; die gesellen (die p. 94 erwänten, aus Haarlem gebürtigen buchdrucker!) zogen (vor 1472) weg, etc.*

Aber halt, daß wir ja nichts vergessen: Laurens von Haarlem hat auch 1435—40 den holzschnitt erfunden! So druckte er u. a.: *Biblia pauperum*, *Canticum*, *Ars moriendi*, blos durch Laurens gedruckt, *Apocalypsis*, wol durch Laurens erben gedruckt. „Nachdem Gensfleisch der alte den diebstal begangen, ist die formschneidekunst sofort nach Mainz hinübergebracht worden.“** — Seiz hatte den erfinder selbst ge-

* Der pfiffige Piet van Meurs versucht 1870 diese druckenden Haarlemiten zur traditionsquelle des — Guicciardini 1566 zu erheben, und nennt das dann, seine meterhohen efelsoren schüttelnd, konjektur gegen konjektur (= *Costerlegende*) aufstellen! Labouring thus, sagt Skeen p. 261, they from Meerman to Van Meurs — *De Keulse Kroniek en de Costerlegende van Dr. A. Van der Linde, Haarlem* 1870 —

. . . . following his track

Paved after him a broad and beaten way

Over the dark abyss, whose boiling gulf

Tamely endured a bridge of wondrous length.*

** Wat dunkt u, Lezer, heeft niet de beroemde Meerman, als gy al het voorgaande wel wikt en weegt, de zaak van onzen Laurens overdeftig gehanthaast? ik mene, dat elk onzydige zulks volmondig (met een mond vol pap, waarmee vooral het woord Nederlander behoort te worden uitgesproken) zal moeten toestemmen. Ook ben ik er niet vreemd van, of de wydtberoemde Heer Burman zal de waarheit gesproken hebben in zyne sierlyke Redevoering *de doctis Maccenatibus*, waarin zyn Hoogg. zich, na eerst enen kwaadaartigen Engelsman, die vuilen laster op de Nederlanders uitgebraakt hadde, ter

mütlich bis 1467 weiterdrucken lassen (die Enschedé hatten wol das archiv durchstöbert) one dafs in der ärger des anhänglichen Cornelis über den frechen mainzer diebstal, oder die schlufsschriften des Pfalteriums und Catholicons dabei genieren täten. Aber die druckenden erben des küsters, — welche die typografie überallhin verbreiten und die mainzer erfindung allgemein anerkannt und gelobt sahen, — schämten sie sich denn gar nicht, wenn der treue Kees weinte, fluchte, rasete, drohte? Es ergieng diesen erben nicht besser als den übrigen haarlemer mythen: sie mußten sich das öffnen und schließsen irer offizin je nach umständen gefallen lassen (no. 236 abfaz 2, 224 erben ab, 246 und 251, ja sogar p. 103 bei Holtrop, erben an).

Den frommen, mit großer kapitalchrift gedruckten schlufs von Meermans (dem römischen kaiser Franz gewidmeten!) werke (II. 312) wollen wir mit tiefer rührung noch einmal nachbeten, der mann hat es warlich wol um den unterküster verdient:

ORIGINES TYPOGRAPHICAS, QUAS VIR NOBILIS GERARDUS MEERMAN ANNO MDCCLX. VERGENTE INCHOAVIT, ET INTRA SESQUIENNIUM FINIVIT, VARIIS AUTEM OBSERVATIONIBUS ATQUE INDICIBUS POSTHAC AUXIT, EGO JACOBUS A KARNEBEEK, CIVIS ET CHALCOGRAPHUS HAGA-COMITANUS IBIDEMQUE ECCLESIAE BELGICAE REFORMATAE DIACONUS, TYPIS IN URBE HARLEMO, ARTIS INVENTRICE, FORMATIS DESCRIPSI, OMNI ADHIBITA CURA ATQUE INDUSTRIA. CCEPTA VERO TOTIUS OPERIS IMPRESSIO MENSE AUGUSTO MDCCLXII. ABSOLUTA MENSE APRILI MDCCLXV.

DEO GRATIAS.

13. Ein mythischer Ulrich Zell (1628—1878).

Der ‚feuergeist‘ Wilh. Heinse (bibliothekar 1787 — 1803) hat⁶²² richtig bemerkt: „So viel ich weiß, hat dieser Capitalfarkasmus von einem so grundgelehrten Manne (Heineken⁶²¹) der ganzen holländischen Erfindung so ziemlich ein Ende gemacht. . . . Während ich aber Berufswegen in den holländischen Sümpfen mich herumtreibe, habe ich doch ein altes kleines Nest entdeckt, das von Natur sehr fest zu sein scheint, worin

degen gegift te hebben, en met recht, want stokken gebruikt men tot honden, dus uitdrukt: Laat hy eens zo stout zyn, om ons de Uitvinding der Boekdrukkunst te ontroven enz. hebt maar een weinig gedult, want onze Meerman, die den roem van Laurens Koster eerlang zal hanthaven, moet hem, of tot bekentenis der waarheit brengen of met beschaamde kaken naar zyn lasterhol jagen, daar hy nooit weër durft uitkomen.⁴⁷⁹

ein Commandant, wie Elliot, sich noch lange halten könnte, wenn kein Verräther einen unbekannten Weg dahin entdeckte . . . Meerman zieht sich in dies alte kleine feste Nest zurück, d. i. die Kölnische Chronik vom J. 1499, und fängt an mit glühenden Kugeln herauszufeuern: ,Ulrich Zell, gebürtig von Hanau, lernte die Buchdruckerei bei den Mainzern Fuß und Schöffel [bravo!], begab sich dann nach Köln am Rhein, u. f. w. Dieser erzählte mir aus seinem Munde, fährt nun der Chronikschreiber fort, daß u. f. w. Diese [mit holzdonaten geladene] Karthaune läßt sich so gradezu nicht wegbringen. Darauf schicken die Holländer noch ein glattzüngiges Manifest unter das Perrückenheer der Belagerer, nämlich etwa: Wie viele große Dinge sind nicht in der Welt geschehen, durch den elendesten Ruck oder Stoß! Die Gährung war in allen Gemüthern, u. f. w. So ist gleichsam die *Carte blanche*, die Ulrich Zell den Holländern verliehen, so voll augenscheinlich alberner Märchen und grober boshafter Lügen nach und nach geschmiert worden, daß jeder rechtliche Mann gegen die Käsekrämer, selbst unser ehrlicher Leibnitz, sich empört hat. Noch Meerman macht den Hrn. von Gänsefleisch zum Buchdruckerjungen bei seinem Küster, und zum abentheuerlichsten Spitzbuben und Räuber, u. f. w. Uebrigens gesteht Meerman, daß der Wechselbalg des holländischen Gemächtes zuverlässig bald erstickt seyn würde, wenn der Mainzer Aesculapius mit seiner göttlichen Kunst ihm nicht zu Hülfe gekommen wäre.'

Die *carte blanche* des Johannes (ut fert suspicio) Stumpfius ist reichlich ausgenutzt worden! Scriver schreibt (1628 p. 117): ,Ach, daß man doch dessen eingedenk wäre, daß alle berühmten und nicht berühmten buchdrucker der ganzen Christenheit glieder und sproßlinge unseres Haarlemer Lorbeer-Baumes gewesen sind! Unter seinem schatten und in seiner kühlung ruhend, werde ich hier aufhören und das werk mit einer Liste derjenigen autoren, welche die Buchdruckerkunst der statt Haarlem (!) in Holland zugestehn, beschließen. *Anonymus Germanus, auctor Chronici Colonienfis*, der vor 150 jahren gelebt. *Wie wail* (sagt er) *die Kunst ist vonden tso Mentz, up die wijze als dan nu gemeynlich gebruycht wirt, so is doch die eyrste vurbyldung vonden in Hollant uyff den Donaten, die dae selfs vur der tzeit (a°. 1440.) gedrukt sijn.*'

Die erste verwendung zugleich die erste fälschung! Wo steht in dem eigenhändigen zitat des lügners ein wort von Haarlem?!*

* ,Zell being German, and professedly an advocate for the cause of Mentz, his testimony in favour of Harleim (where he allows the foundation of the art was laid) will be acknowledged unexceptionable' and so on — oh yes, quite so. So gehts auch im englischen Cofterianismus her.⁵⁸⁴

Der Costerianer nennt hier auf jeden fall seinen ersten autor für Haarlem noch ganz richtig einen anonymus. Später war das nicht mër brauch, Ulrich Zell bekam das ganze kapitel auf seine rechnung, und bis auf Madden 1878 heist es in guten und schlechten büchern: Zell sagt dies, Zell bezeugt das, Zell berichtet ausdrücklich — eine menge von neuigkeiten, an die Zell nie gedacht und wovon Zell auch gar nichts gewußt hat. Dafs er kein schüler Gutenbergs, sondern ein gehülfe Schöffers gewesen, hat Fischer schon 1803 (IV, 51 ff.) angedeutet, haben Holtrop und Campbell mir gesagt, und Madden hat die tatsache typologisch festgestellt (p. 260). Darum ist es um so wichtiger und zuverlässiger für uns, wenn er die von feindlicher seite stammende nachricht überliefert: ‚Der erfinder (der typografie) begann 1450 zu drucken, und zwar zuerst die (36zeilige) Bibel.‘ Das ist alles, wofür Zell verantwortlich ist, das ist aber auch genug und von gröfstem werte. Das geschichtliche druckjar 1450 fiel mit einem jubeljar zusammen, und dies belebte die erinnerung, denn die jubiläen waren damals noch nicht durch zu häufige widerholung verbraucht. Das erste jubeljar feierte Bonifaz VIII. 1300, dann folgen Clemens VI. 1350, Bonifaz IX. 1400, Nicolaus V. 1450 (vgl. H. Grotefend, Handbuch der histor. Chronologie, Hann. 1872, p. 23). Aber schon diese bemerkung zum jubeljar 1450 kommt wol nicht auf rechnung von Zell, sondern rürt von dem geistlichen autor der Chronik her. Alles weitere, Johann Gutenberg von Strafsburg, das legendenjar 1440, die mythischen holländischen Donate, hat der anonymus zu vertreten, d. h. es ist alles miteinander absolut wertlos. Und nicht one lächeln wird man später Ulrich Zell für ‚zeugnisse‘ angeführt finden, wo in warheit ein ganz und gar mythischer Ulrich Zell, ein nachschreiberhirngespinnst sagt, was augenscheinlich Johann Stumpf 1499 sagt, faktisch aber Hartmann Schedel 1493 in Nürnberg sagt, weil es Foresta aus Bergamo 1483 zu Venedig sagt! ‚Aber es muß doch irgend ein kern für die Donate da sein!‘ Gewifs, ein ‚kern‘ ist bei jedem märchen da, aber kein historischer warheitskern. Der kern ist bald die fantasie und das dintenfafs des autors, bald ein felfchluss, bald eine verrechnung, bald ein anachronismus, bald die dialektische verkerung eines fazes in sein gegenteil, bald (man denke an den ungenäten gnadenrock in Trier) der wissentliche betrug: bald dies, bald das ist kern einer legende, sage, überlieferung, nachricht, oder wie man die krücken des afterglaubens benamsen will. Wenn man die wichtigen, von Madden entdeckten beziehungen des Klosters Weidenbach zu Köln mit Deventer, die bedeutung der brüder vom gemeinfamen leben für die verbreitung der buchdruckerkunst (Brüßel, Löwen, Herzogenbusch, Hem bei Schoonhoven, Mariental, Magdeburg, Rostock)

und das ‚zeugniß‘ Brauns für Gouda, den litterarischen charakter der holländischen wiegendrucke, Veldeners korrespondenz mit Köln und seinen besitz der holzplatten des Speculum, den verbleib der andern holzplatten in der provinz Overijssel, die anwesenheit von so vielen fragmenten holländischer prototypografie in Köln zusammenhält, so könnten wir es hier ganz gut mit einem kreislauf, wie so oft in geschichte und wortbedeutung (man vgl. *populus* und *pöbel*, *vulgus* und *volk*) zu tun haben. Mit anderen worten: die aus Holland stammenden brüder des gemeinfamen lebens, — die in jedem fraterhause einen *librarius*, der die *codices* sammelte und verlieh, einen *scripturarius*, dem es oblag die brüder und lérlinge in der lese- und schreibekunst zu unterrichten, ihre abschriften durchzusehn u. f. w., und einen buchbinder unterhielten; die im kloster zu Windsheim einen kritischen text der *Vulgata* herstellten, der zu Constanz gebilligt wurde; die zu drucken begannen, weil die neue kunst die einnahmen schmälerte; die in ihren fraterhäusern namhafte drucker, wie Jodocus Badius ausgebildet haben, — diese brüder können zu Köln im kloster Weidenbach das populäre lérbuch für den holländischen bedarf gedruckt und sich später selbst nach Holland zurückbegeben haben. Ende des 15. jhts wurde dann von irgend einem mit diesen undatierten schriftchen konjekturaler unsinn getrieben. Verhält es sich doch auch mit Junius' 1441 von dem 1467 verstorbenen mainzer großvater Joh. Fuß beraubten, aber 1483 noch lebenskräftigen haarlemer großvater in der wirklichkeit chronologisch gerade umgekehrt, wie in der famosen revindikation vom jare 1568. Wie hübsch die Chronik und der haarlemer anspruch übrigens zusammenstimmen, ergibt folgende synopsis von den ‚zeugnissen‘ in bezug auf 1) den erfinder, 2) den ort und 3) das jar der erfindung, und 4) den ersten druck.

Reime dich, oder ich fresse dich!

Anonymus zu Köln 1499	Ulrich Zell	Guicciardini zu Antw. 1566	H. Junius Haarlem 1568	P. Scriverius Haarlem 1628
1) Joh. Gutenberg [c. 1400—1468]	(Joh. Gutenberg)	N. N.	L. J. Coster [1436—1483 ff.]	Laurens Janssen [c. 1370—1439]
2) Mainz	Mainz	Haarlem?	Haarlem	Haarlem
3) 1440	1450	x	1440	1428
4) (Xyl.) <i>Donat</i> in Holland vor 1440	<i>Biblia vulg.</i> (von 36 zeilen)	Erst nach dem tode des N. N. zu Mainz voll- endet.	(Xyl.) <i>Heilspiegel</i> Gestolen 1441 Joh. Faust druckt zu Mainz 1442 ein <i>Doctrinale</i>	<i>Biblia</i> <i>pauperum.</i>

14. Der affenmenschliche nachahmungstrieb.

Das oben auf den seiten 391 und 92 angezündete talglicht qualmt über die ganze geschichte des Costerianismus. Man sehe nur aufmerksam zu, während wir in Haarlem eine **monumentenschau** abhalten werden.

1) Im ersten drittel des 17. jahrhunderts erhält die herberge des Gerrit Thomasz oberhalb des einganges eine inschrift (vgl. seite 389). Das datum bildet gleichsam die offizielle erklärung der Juniusfabel, deren beabsichtigtes datum 1440 bis auf Scriver unbefritten herrschte, und auch von diesem selbst anerkannt worden ist. Ampzings abbildung einer buchdruckerei hat darum auch die überschrift: *Boeckdruckerye te Haerlem gevonden omtrent het Jaer 1440*; auf der letzten seite: *Secundum Junium inventa Harlemi Typographia circa annum 1440*. Scriver hat aber die offizielle inschrift schamlos gefälscht, denn er erzählt (1628 p. 124) one erröten, dafs ,vorne an des erfinders wonung (damals eigentum von Cornelis Dobben) folgende goldene inschrift zu lesen sei: M. S. | . . . | M.CCCC.XXIIX. | (= 1428!), obgleich Hegeniz 1630, ja sogar der geschichtschreiber von Haarlem, D. Schrevelius, 1646 und 1648 das ursprüngliche datum noch voranden. Darum versuchte Koning 1809 die fälschung bei Scriver mittelst der fälschung MCCCCXXXX wider wegzufälschen! Erst im vorigen jahrhundert kopierte man beim übermalen das datum aus Scriverius. Denn es gieng mit den Costerschiebern fortwährend ,rutsch nach hinten:‘ Gerrit Thomas bringt die erste print seines grofsvaters mit der apokalyptischen zal 1446 zur welt; nein, sagt Junius, habe zu oft 1442 gelesen, also rutsch nach 1440; nein, sagt Scriver, hier habe einen juden beim kragen, gesehen hat er a buch zu Venedig 1428, rutsch nach 1428; zu uneben, sagt Rooman, bisfel nach vorne rutschen, 1430; nein, sagt Boxhorn, du verstehst den jud nicht, das buch war 1428 gedruckt, rutsch nach 1420; halt, nein, ruft De Vries, er war ja grofsvater, rutsch nach 1423. Jammer schade dafs ,er grofsvater war‘, — die götter mögen wissen, wo die kerle noch mit irem schubkarren angelangt wären!

2) Im jare 1630 stellen ,der magistrat und die gemeinde von Haarlem, zum ewigen andenken der sache und des mannes,‘ im gibel des genannten hauses ein kirmisbrett, nämlich ein ölgemälde auf holz (nach Saenredams fantasiebild oben seite 399, no. 2) auf.* Nachdem man dem

* Boxhorn's bericht vom jare 1632 (Laudabile Magistratūs exemplum secutus est Civium non nemo, qui publicam Laurentio Costero statuat cum honorificā inscriptione erexit) hat

mainzer edelmann, junker Hans von Gutenberg 1568 zunächst eine unsinnige erbliche und angesehene küsterwürde entgegengesetzt hatte, promovierte man den helden seit 1628 zu einem mythischen bürgermeister, zuletzt aber (1765, d. h. nach publikazion des strassburger prozesses) — auf kosten sogar der legitimität des unbeteiligten geschlechtes v. d. Duyn, — zu einem sprössling der holländischen grafen.

Wo kam nun aber die inschrift vor der herberge und auf dem papiernen standbild 1630 her? Sie war weiter nichts als eine nachäffung von Wittigs denkstein (oben seite 79). Die biedermänner hatten nämlich Serrarius⁶⁰⁶ gelesen (p. 159, mit großer kapitalschrift bei Sriver p. 38, der außerdem p. 124 seiner feder eine verräterische note entchlüpfen liefs: *Inscriptio Saxi, de quo Serarius lib. I. cap. V*).

3) Im jare 1655 wird ein von J. v. Campen gemaltes Costerbild im botanischen garten aufgestellt.⁵⁸²

4) Die statt läßt, zum andenken zweier haarlemer fabeln, zwei denkmünzen prägen,* um damit die ratsmitglieder zu beschenken; eine ver-

schon frühzeitig im auslande die meinung verbreitet, daß Coster bereits im anfang des 17. jahrhunderts ein öffentliches standbild errichtet wird. Bei Joseph Moxon (*Mechanic exercises . . . applied to the Art of Printing*, London 1683 = De Vinne, p. 333) findet sich das Costerbild reproduziert. Die beischrift enthält kleine änderungen: Memoriae | Sacrum. | . . . | statvam, qvia | aerea avt mar- | morea defvit, | pro monvmen- | to posvit civis | gratissimvs | Petrvs | Sriverivs | 1635. | Moxon verleiht dem bilde folgende irrtümliche überschrift: *The true Effigies of Laurenz Ians Koster, Delinated from his Monumentall Stone Statue, Erected at Harlem*. Boxhorn selbst errichtete p. 142 auch seinerseits ein denkmal: QUEM | Flos Vrbium | HARLEMVM | Patricia familia edidit | LAVRENTIO COSTERO | Qui incredibili & prope inhumana | ingenii felicitate | MOGUNTINIS nequidquam negantibus | & | Gallis frustra obstrepentibus | ARTEM TYPOGRAPHICAM | Primus invenit | MONUMENTVM | hoc | L. M. P. Q. | Typis posuimus. | ,C'est comme un Char de Triomphe, spottet Chevallier⁵⁵⁴, dans lequel il place ce Victorieux, qui traîne après lui les François & les Alemands vaincus'. p. 228.

* ,De gedachtenis zoo van de zeege en 't veroveren van Damiate, als van 't uytvinden der drukkonste vindt men op de twee volgende penningen bewaard, met welke men te Haarlem thans de gewoonte heeft, by 't vergaderen der Vroedschap, derzelver tegenwoordig zynde leden te beschenken. Beyde deeze penningen hebben wederzydfch gelyke verbeelding, bestaande hun onderfcheyd alleen in de grootte'. *Befchryving der nederlandsche historienpenningen . . . door Mr. Gerard van Loon*. In 's Graavenhaage, 1723. Folio. I, 160. Die buchdruckerkunst des L. J. K. wird 1440 datiert. An der zitierten stelle des großen münzbuches sind auch notmünzen aus der belagerung 1572—73 abgebildet, und so wurde mir in der kön. bücherei im Haag das blatt vorgeückt zum beweiße — daß man bereits vor 1572 zu Haarlem typografische denkmünzen hatte! Man kam zu spät. Der buchdrucker Georg Baumann zu Breslau, hat, als er Zwingerkönig worden, die kleinodien der dasigen Zwingergesellschaft, wie gewöhnlich, mit einer goldenen Münze vermehrt. Es stellt diese Münze sein ordentliches Buchdruckerzeichen vor, mit der Beyschrift: *Georgius Baumannus, Typographus, Anno 1601*. Gefsner, IV. 1745. Tab. I. ad p. 46, no VII.

ewigt die einnahme von Damiette, die andere hat die inschrift: *Typographia. Harlemum. S. C. (Senatus Consulto.)*

5) Am 18. august 1722 wird ein durch Gerrit van Heerstal um 550 gulden gearbeitetes steinernes standbild (De Vinne, p. 351) im *Hortus Medicus* (wo die medicinae doctores Van Meurs und Ekama es noch täglich dem könig Nebukadnezar nachmachen), mit Ekama zu reden, enthuldt (sic). Inschrift: *Æ. M. S. | Laurentio Costero | Harlemensi | Viro Consulari | typographiæ | inventori vero | monumentum | hoc | erigi curavit | Collegium Quackfalborum | Anno MDCCXXII. | Auf der rückeite: Laurentius Costerius in sylva Harlemensi ex cortice fagino literas formans.* Zu den beiden seiten stehn sechs lateinische verse von J. v. Zanten, M. D., und eine buchdruckerei, in der L. C. als schriftsezer beschäftigt ist. Dieses lorbeerbekränzte schöffenbild, — es ist warhaftig zum totlachen, — wanderte 1801 nach dem Großen Markt, steht jetzt aber von neuem an seiner ursprünglichen stelle.⁴⁶³

Mit dieser leistung waren die Costerianer originell, ganz unterschieden originell. Wer den Costerianismus versteht, und weiß wer da als erfinder der typografie aufgestellt worden ist, und wer dann täglich das standbild sich anguckt, der wird nie in seinem leben eine schlechte verdauung bekommen. Tüchtige ärzte waren es, die standbildgründer, tüchtige ärzte sind es, die neuen apostel: möchte erenmitglied von diesem collegio werden.*

Man hatte also 1722 bereits drei öffentliche darstellungen eines schöffen Lorenz Coster, der nie existiert und folglich auch wol nie etwas erfunden hat, und konnte nun allmähig zur nachäfferei der ausländischen säkularfeier schreiten.

Das jar 1540 ist allerdings in Haarlem nicht nachgemacht worden, denn *de haarlemsche stedemaagd* gieng dazumal kaum mit irem ‚anspruch‘ schwanger. Und 1640? Dafür galten nachträglich zehn disticha von Hugo Grotius, — *Carmen de Typographiæ inventionē A. C. 1640,*

* Nachdem das zuchtpolizeigericht am 8. mai 1878 die angeblich stigmatisierte A. Weiler wegen ‚grogen unfugs‘ zu drei monaten haft verurteilt hatte (das mädchen gestand, sie habe sich die fünf wunden durch krazen und reiben selbst beigebracht und auch genügende narung zu sich genommen, wenn auch nicht am familientische), erklärten dennoch zwei zeugen offen, daß sie noch immer der festen überzeugung seien, die wunden an der Anna Maria Weiler seien auf übernatürliche weise entstanden. Der standpunkt dieser hocheleuchteten katholiken zu Rheinbreitbach ist auch der standpunkt der doctores medicinae Meurs und Ekama in Haarlem: ‚dennoch glauben sie an Coster‘!

Festo Seculari II. — (vgl. Wolf, I. p. 995 mit II. p. 744). Das war alles! Man halte nun die allerorts in Deutschland von doctoren und professoren zur ere der säkularfeier 1640 gemachten gedichte, — *Carmina secularia de Typographia ante annos ipsos ducentos a Germanis inventa*, — und die vorzugsweise in Breslau, Dresden, Leipzig und Straßburg erschienenen denkschriften dagegen (Wolf, I. pp. 936—1014.)*

Aber 1740! Da erschienen (ich werde die seitdem von mir gefammelte litteratur zur dritten und vierten säkularfeier der erfindung der typografie (später zusammenstellen) programmata, einladungsschriften, disputationen, predigten, jubelreden, hymnen, denkschriften u. s. w. aus Altona, Altorf, Anspach, Arnstadt, Augsburg, Aurich, Bamberg, Basel, Berlin, Brandenburg, Bremen, Breslau, Brieg, Budissin, Coburg, Cobus, Cronstadt in Siebenbürgen, Danzig, Dresden, Eisenach, Erfurt, Frankfurt am Main und Frankfurt an der Oder, Görlitz, Goslar, Göttingen, Gotha, Grimma, Guben, Halberstadt, Halle, Hamburg, Hannover, Hirschberg, Jauer (in Schlesien), Jena, Kiel, Kopenhagen, Königsberg, Lauban, Leipzig, Lippstadt, London, Lübeck, Ludwigsburg, Lüneburg, Magdeburg, Mengeringshausen, Minden, Naumburg, Neustadt an der Aysch, Nürnberg, Oettingen, Osnabrück, Prag, Regensburg, Rinteln, Rostock, Rudolstadt, Salzburg, Sangerhausen, Schleswig, Schulpforta, Schweidnitz, Sorau, Stargard, Stettin, Stockholm, Straßburg**, Stuttgart, Torgau,

* M. Christoph. Cerycii, alias Herold, *De Cassithographia, sive Arte excusoria, a Germanis inventa, Acrostichis absque Elisionibus* (v. 14—18):

Gloria non a) Chinis hinc orta, nec orta Batavis;

Jvnonis pullus fallitur, atque Jovis,

Ridetur juxta b) Priscvs Verretivs, Ædes

Harlemi patrias extenebrare volens.

a) ἀναξίονιστοι. Subintelliguntur Jvnivs & Jovivs, qui contra veritatis fundum, Inventionem Typographiæ adscribunt Belgis, sive Batavis. b) Petrvs Scriverivs per anagramm.

Ars typographica circa annum 1450 in Germania potius quam Belgio inventa videtur.333

Tentzel gieng, Gotha 1700, mit seinem ‚Discurs bey Gelegenheit ihres anscheinenden 5. Jubel-Jahrs‘ (lateinisch von Ludw. Klefecker, bei Wolf, II. p. 644), d. h. also: 1450 + (5 × 50 =) 250 = 1700, zuerst auf das geschichtliche erfindungsjar zurück. Er entwarf auch eine denkmünze. Avers: ARTI | TYPOGRAPHICÆ | A IOAN. GVTENBERGIO | ARGENTORATI INVENTÆ | AC OPE | CONSILIOQVE IOAN. FAUSTI | MOGVNTIÆ AN. MCCCCL | BIBLIS LATINIS | ÆNEO CHARACTERE IMPRESSIS | PRIMVM VVLGATÆ | QVINTVM IVBILÆVM | ANNO CHRISTI IVBILÆO | M.D.CC. | FELICITER | CELEBRANTI | SACRVM. | Revers: Aurora, mit der um- und unterschrift: VT AVRORA MVVIS AMICA SOLEM. SIC TYPOGRAPHIA RENATVM EVANGELIVM.

** Ioan. Dan. Schoepflin, Confl. & Hiftoriographi Gall. Regis Acad. Inscript. & Societat. Angl. Sodalıs, Hift. & Eloquentiæ in Univerf. Argent. Prof., *Programma, quo Typographiæ A. M.CCCCXL. inven'a, Festum faculare indictum Argentorati &c. MDCCXL.*

Tübingen, Ulm, Weimar, Weissenburg in Nordgau, Wernigerode, Wismar, Wittenberg und Zittau. Außerdem wurden in den folgenden stätten denkmünzen geschlagen.

Basel.

ARTIS TYPOGR. | SACRIS SÆCULAR. | III | AUGVST. RAURAC. | FELICITER CELEBR. | a. s. MDCCXL. | Vgl. Gefsner (Hager), IV. 1745. Tab. I. no. VIII.

Breslau.

ALS GVTTENBERG [ZV MAINZ] DEN BÜCHERDRVCK | ERDACHT | WARD | WARHEIT VND VERSTAND | IN HELLES LICHT | GEBRACHT | DRITTES IVBILÆUM | 1740 | D. 24. IVN. | Gemacht vom medaillieur Rittel zu Breslau, und abgebildet bei Gefsner, III. 1741, Tab. IV. ad pag. 142, no. V., bei Ruland⁹¹ (Nr. 25. Verschiedene Denkmünzen bei Gelegenheit der . . . Säkularfeste geprägt) n. 19. (Silber.) ‚Faust‘ habe ich hinauskorrigiert.

Erfurt.

Hauptseite: Gutenbergs brustbild auf einem postament, von vier grossen büchern (*Biblia, Corpus Juris, Hippocrates, Aristoteles*) umgeben; die Fama setzt Gutenberg einen Lorbeerkrantz auf und verkündet seinen rûm mit der posaune; im hintergrunde zeigt sich *Mainz*. Umschrift: DIGNA VIRO PRO TALIBUS AUSIS. Gemacht vom kupferstecher und eisenfchneider J. H. Werner, bei Gefsner am a. o. no. IV, bei Ruland no. 25. (Kupfer.)

Genf.

IOH. GVTTENBERG. [Brustbild.] TYPOGRAPHIÆ | INVENTOR. | MAGONTIAC. | MCCCCXL. | Entworfen von prof. Wachter in Leipzig, gemacht vom medaillieur F. Dassier zu Genf, abgebildet Gefsner, III. Tab. VI. p. 172, no. V., Ruland no. 21. (Silber und kupfer.)

Gotha.

ARTI | TYPOGRAPHICÆ | A IOAN. GVTTENBERGIO | ARGENTOR. INVENTÆ | . . . | AB. A. MCCCCXL | EXCVLTÆ | IUBILÆVM. TERTIVM | ANNO. MDCCXL | GOTHÆ | IN. ANTIQVA. | REIHERORVM. OFFICINA. | FELICITER. | CELEBRANTI. | SACRVM. | Revers: Aurora. Die münze ist

idibus Octobris. In Schöpflins *Commentationibus historicis & criticis* (Basel 1741. 4to), pp. 557—60. Mentelin und der mythische dieb Gensfleisch werden verabschiedet, die erfingung aber, durch den mainzer Joh. Gutenberg, für Straßburg beansprucht. ‚Alle stätte, bemerkt Schöpflin vollkommen zutreffend, die im jare 1740 das jubelfest begiengen, legten hierdurch unwissend ein zeugniss für Straßburg ab, weil Gutenberg sich 1440 zu Straßburg aufgehalten habe.‘

eine verschlimmbesserung von Tentzels entwurf (anm. p. 498), und abgebildet Gefsner, III. Tab. VI, no. II. Ruland no. 24. (Silber.)

MEMOR. FEL. | IO. GVTTENBERG | NOBIL. MOGVNT. | ANNO. SEC. III. CHALCOGRAPH. | MDCCXXX. | ÆREO. MONVM. MERITO | COLENDI | QVI. ARTE. A. SE. INVENTA | ÆRE. IMPRESSOS. LIBROS | DEDIT. NOBIS | ÆRE. MODICO | PARARE. | Kehrseite, das Gensfleisch'sche wappen, mit der um-schrift: DISSIMVLARE. VIRVM. HVNC. DISSIMVLARE. DEVM. EST. Unter-schrift: INSIGNIA GENTILIA EIVSDEM. Entworfen von prof. Köhler, geschnitten von Joh. Christ. Koch in Gotha, abgebildet bei Ruland no. 26. (Silber.)

Leipzig.

NOVAS MIRABITVR ARTES. (Ein genius zeigt einer mufe das erste gedruckte buch vor.) FELIX INVENTVM | GERMANIÆ | MCCCCXL. | Von sämtlichen leipziger buchdruckern bei Koch in Gotha bestellt. Gefsner, Tab. VI. no. IV. Ruland no. 22. (Silber.) Vgl. eine bloß gedruckte leipziger münze bei Gefsner, Tab. VI. no. I.

Nürnberg.

BENIFITIO DEI ET SOLERTIA GERMANORVM. Fama schwebend mit der posaupe über einer presse, zeigt mit der linken einen zettel mit fünf namen vor: Gutenberg . . . Regiomontanus, der im 15. jht. zu Nürnberg eine eigene druckerei hatte. Unterschrift: Memor Sæcular. 1740. Revers: Lorbeerkranz, mit dem wappen der statt Nürnberg und den vier wappen (cyrat. rei sacr. et liter.) von Hieron. Wilh. Ebner von Eschenbach, Adam Rudolph Geuder von Heroldsberg und Stein, Georg Christoph Volckamer von Kirchenfittenbach, Burch. Sigm. Holzschuher von Afchbach und Harlach. In der mitte: DEO OPT. MAX. | OB BENEFICIUM | TYPOGRAPH. A GERM. | INVENTÆ ET PER III SÆC. | FELICITER EXCVLTÆ | VOTA SOLV. ET MVLTIP. | TYPOGRAPHI NORIMB. | Erfunden von prof. Schwarz, gemacht vom medailleur Vestner, abgebildet Gefsner Tab. VI, no. III. Ruland no. 20. (Silber.)

GLORIA GERMANORVM LVCRVM ORBIS. „Die gegenwärtige Gedenck-münze stellet auf der ersten Seite die Ewigkeit nach ihrem gewöhnlichen Bildniß mit der Schlangen in den Wolken vor, wie sie Teutschland, so unter der gestalt der Minervä mit einem Reichsadler auf der Brust erscheinet, u. s. w. Erfunden von prof. Rinck, gemacht vom medailleur Joh. Laur. Oechfel und vom münzmeister Nürnberger, abgebildet Gefsner Tab. IV, no. I.

ZVM | ANDENKEN | DES III IVBEL-FESTES | SO DIE VIII DRVCKE-
REYEN | IN NVRNBERG | GEFEYRET (sic) HABEN. | 1740. | Bei Gefsnr,
Tab. IV, no. II, Ruland no. 23. (Silber.)

AVSPICIO IMPERII SVMMÆ DECVS ADDITVR ARTIS. FELIX GERMANIA.
Ebenfalls von Vefn er, vgl. Sammlung merckwürdiger Medaillen p. 233 ff.,
Gefsnr, Tab. IV, no. III.

Regensburg.

SACRA | DEI HONORI | AVG. CAROLI VI. IMPERIO | RATISPONÆ
GLORIÆ | ARTIS TYPOGRAPHICÆ | SÆC. III. IVBIL. | CELEBRANTIS |
MEMORIA. | Bei Ruland, no. 27. (Silber.)

Da hatte Joh. Enschedé (geb. 1708) länger keine ruhe! Zunächst
soll Seiz ein gutes trinkgeld haben, denn wenn wir mit einer fäkular-
schrift von einem *Franco-Germano* ins feld rücken, wenn wir den an-
spruch durch einen Deutschen verfechten lafsen, — das mufs ziehen!
Las Enschedé in den inkunabeln 1476 ff., dafs Mainz *imprefforiæ artis*
inventrix elimatrixque (erfinderin und ausbildnerin) genannt wird, er
spielt, freilich etwas spät⁴⁶⁹, den trumpf aus, dafs Haarlem *artis typo-*
graphicæ inventrix sei. Warum liefs Johann der Küne aber das *elimatrix*
fort? Die verbindung des holzschnitts mit dem typendruck fürte doch
erst Pfister 1460 zu Bamberg ein, und Coornherts anonyme *ruyde manier*
und die *eerste print* der famofen urkunde waren 1740 bereits zu einer
hübschen bücherei angefchwollen.

Der vogel Greiff war 1740 nicht blos aus feinem riefenei gekrochen,
fondern man hängte demfelben nun auch denkmünzen an. Wir füren
hier unfere aufzählung weiter.

6) Eine grofse filberne denkmünze, durch *Gerrit Marshoorn* 1740;
vorderfeite: LAUR. JANSZ. KOSTER. HARL. Rückfeite: TYP. INV. 1428.
Eine preffe, der *Spiegel* 1440, das wappen von Haarlem, und das
wappen des erfinders, eine taube!) P. Langendyk dichtete auf diese
münze: *Dit's Raadsheer Laurens Kofsters beeld, etc.** Abgebildet bei
Seiz und bei Gefsnr, 1745 Tab. I. no. I.

7) Eine kleinere filberne denkmünze; vorderfeite: LAUR. COSTERUS
JANI F(ILIVS). SEN(ATOR). HARL(EMENSIS). TYP(OGRAPHIÆ). INV(ENTOR).
G. MARSHOORN HARL. FEC. Rückfeite: TYPOGRAPHIA HARLEMI
INV(ENTA) 1428. PERVULG(ATA) 1440. III. JUB(ILATUR) 1740. (Prefse,
Spiegel, wappen von Haarlem und taube.) Bei Gefsnr, am a. o.
no. II.

* *Haarlemsche Courant* 1740, no. 13. „Hier is nu ook (!) een Gedenk-penning op
het derde Eeuw-Jaar uytgekomen. Op de voorzijde (etc.). Op de tegenzijde ziet men...
het Wapen van Koster, zijnde een Druyfe.“

8) Eine große denkmünze durch *Mart. Holshey* zu Amsterdam. Vorderseite: MEMORIÆ SACRVM. Die statt Haarlem als frau, mit dem symbol der bürgermeisterwürde, von dem drei schlangen abhängen (vgl. die zweite nürnberg münze). An einem palmbaum sind fünf wappen aufgehängt (vgl. die erste nürnberg münze!), das der statt Haarlem, und die der vier regierenden bürgermeister, namentlyk der Ed. Gr. Achth. Heeren: Pieter van der Camer, Mr. Jan van Dyck, Mr. Anthony van Styrum en Mr. Cornelis Ascanius van Sypesteyn. Unterschrift: Harlemvm | MDCCXL. | Rückseite: der vom himmel aus erleuchtete Laur. Cofter bietet im haarlemer gehölz Minerva einen buchstaben an. TYPOGRAPHIA HIC PRIMVM INVENTA CIRCA ANN. MCCCCXL. Gefsner am a. o. no. III.

Dámit war Nürnberg übertrumpft! We hebbe ook 5 wapens, zelles 3 flange, en onze duit in 't zakkie is veul grooter, hē sliepuut! Gussiemijne, noch toe, triumfiert de Spectator, *we benne zoo'n rijk volk (gestolen war hinter rijk ausgefallen)*, laneze maar opkomme die nakende moffe!

9) Eine kleinere denkmünze, durch denselben; vorderseite: LAVRENTIVS COSTERVS HARLEMENSIS. PRIMVS ARTIS TYPOGRAPHICÆ INV. CIRCA A. MCCCCXL. Rückseite: De Drukkunst nu drie eeuwen oudt | Door Koster voort geteeld | Uit *beukefchors*, in 't Haerlemsch hout | Aenschoudt haer's Vaders beeldt | Op dit metael en roept verblydt, | Dit mannelyk gelaet; | Zy aen de onsterfelykheit gewydt | Zoo lang de wereld staet. | Vgl. in meiner *Bibliografie van Haarlem*, no. 361—364; Enschedé's schriftproben von 1744, 1748, 1768; Kortébrant, p. 37, Gefsner, no. IV.

10) Eine große denkmünze, durch *Nic. van Swinderen* im Haag. Vorderseite: LAUR. J. COSTERUS. CONS. HARLEM. TYPOGR. INVENT. AD. AN: MCCCCXL. ALTER. CADMUS. Rückseite: HUNC TOTUM SPARGUNTUR IN ORBEM LITERÆ (das haarlemer gehölz) PER TRIA SECLA. MDCCXL. Gefsner, no. V.

11) Eine kleinere denkmünze, durch denselben. Vorderseite: L. I. COSTERUS. CONS. HARL. TYP. INV. AD. AN. 1440. Rückseite: EX HIS TIBI NECTE CORONAM. (Die statt Haarlem, zertritt mit irem rechten fuß das erste zu Mainz von Jan Gutenberg mit den von L. J. Koster geraubten lettern im jare 1441 gedruckte buch: *Grammatica Alexandri Galli*!) TYPOGR. HAERLEM. III. JUBIL. 1740. Gefsner, no. VI.

Man liefs fomit bei der säkularfeier 1740 die wal zwischen einer erfindung 1428 (Scriveriusfabel) und einer erfindung 1440 (Juniusfabel); wer mit dem *consul* und *senator* gemeint war, wußte natürlich niemand.

Schob Schöpflin 1741 (*Mémoires de l'Académie des inscriptions*. XVII. pp. 762—86) Straßburg fremde undatierte druckwerke (u. a. einen druck von U. Zell und die um 1472 zu Speier gedruckten *Gesta Christi*, vgl. Schaab I. 161) unter, so hielt sein nachhänger Meerman 1765 auch nicht mit seinen utrechter drucken hinter dem berge. Und legte der straßburger advokat den grund zu einem *Museum Schoepflini*, so fëlt uns im Haag auch nicht ein *Museum Meermano-Westreenianum*.

12) Joh. Enschedé läßt durch *A. F. Schobbens* zu Antwerpen zwei standbilder anfertigen und in seinem hof aufstellen: Laurentio | Joannis F. | Scab. Harlem. | Artis typogr. | inventori | Io. Enschedius | typographus | et typorum | fusor, hanc | statuam | prototypographo | grati animi | monumentum | posuit Harl. | MDCCLXVIII. | Das ist also schöffensbild nummer 2! Das andere bild gilt dem ‚Viro immortalı Hadr. Junio, ob servatam de inventionem artis typogr. historię veritatem, Joh. Enschedius, typographus, statuam hanc L. M. Q. P. 1768.‘ Das war alles auf Meerman gemünzt, denn ‚L. J. K. ist der erste lettern- und figureschneider in holztafeln gewesen, und auch der erste schriftgießer. Er hat aber durchaus keine hölzerne lettern gebraucht, wie [Junius und] gewisse noch lebende gelehrte [Meerman, Gockinga], welche den mechanismus der schriftgießerei nicht verstehn und dadurch gewaltig abirren, behaupten‘. Die erfindung von beweglichen mußktypen wird man aber auf jeden fall ‚doch hoffentlich Haarlem nicht abstreiten?!‘ Doch, so schlecht ist die welt, daß sie auch dieses postliminium, daß sie sogar Enschedé's piraterie nicht gelten läßt.

Mit welcher ‚altholländischen biederkeit und êrlichkeit‘ die Costermonumente unseres jahrhunderts vorbereitet worden sind, habe ich urkundlich dargelegt, und wir können dieselben jetzt mit innerer heiterkeit aufzählen.

Am 10. juli 1823 flatterte vom kirchturm des St. Bavo eine weiße fane, mit den worten LAUR. J. F. COSTERO, frei im wind und machte der bevölkerung begreiflich, daß endlich der teufel vollends los war. Der spazierende erfinder war nun bereits zu einem großsvater A. D. 1423 lateinisch lesender enkel nach rückwärts avanziert.

13) An der stelle wo ‚der 1439 verstorbene schöffe‘ zuerst lettern aus buchenrinde schnitt, wird ein steinernes denkmal gestiftet: ‚Zur êre von | Lourens Jansz. Koster, | erfinder | der | buchdruckkunst, | von | Bürgermeistern | und Räten der statt | Haarlem. | Zur IV. säkularfeier | 1823. | (Das war haarlemisch-bürgermeisterlich gelogen, denn 1523, 1623, 1723 wurde von niemand und nirgendwo in der welt gefäkularfeiert; wol aber hat man öfter die jareszal der ersten statue, p. 457, in 1723

gefälscht.) Auf dem sockel ist u. a. das wappen des erfinders, der löwe, „genau nach seinem schöffensiegel“ dargestellt worden.

14) Der magistrat läßt eine denkmünze schlagen. Avers: LAUS URBI LUX ORBI (der genius der menschheit, mit dem schöffenswappen in der hand, bei zwei büchern: Heilspiegel, *Donatus Gram. quid*) MCCCCXX—MCCCCXXV. *Braemt fecit*. Revers: SÆCULARE IV | TYPOGRAPHIÆ | INVENTÆ | HARLEMI | A | LAUR. JANI F. COSTERO (lorbêrkranz) CELEBRATUM HARLEMI X JULII CIOCCCCXXIII.

15) Denksteinmünze von *C. van Eeden*, mit dem monumente 13) und dem schöffenswappen.

16) Am 9. sept. wird ein gemälde, — der druckende schöffe, — in der haarlemer ratskammer aufgestellt; beischrift: *Volkshulde | aan | Haarlems roem.* | 1823. | „La ville de Harlem vient de placer dans la salle de la régence, un tableau représentant: L. J. K. assis dans l'Haarlemmer hout, et fixant les yeux sur l'impression d'un lettre sur papier. Ce sujet avait déjà été peint antérieurement et offert à la ville par ses habitants; pour celui-ci, M. J. A. Kruseman jr. et M. G. J. Michaëlis ont réuni leurs talents pour traiter de nouveau un sujet aussi national; le premier a peint le portrait; le paysage a été exécuté par le pinceau habile de son collègue et collaborateur“. *Messenger des Sciences et des Arts*, Gand 1824, p. 124. — Ein zweites gemälde wollte könig Willem I. dem rathause schenken.

17) König Willem I. setzt 1824 in St. Bavo eine schwarze marmorplatte, mit der goldenen inschrift: HONORI. ET. MERITIS. | LAURENTII. JANI. COSTERI. | HARLEMENSIS. | FESTO. SÆCULARI. | QUARTO. | INVENTÆ. TYPOGRAPHIÆ. | CELEBRATA. | HARLEMI. | A. D. X. JULII. ANNI. | CIOCCCCXXIII. | AUGUSTISSIMO. BELGII. REGE. | GUILIELMO. PRIMO. |

Aus der Costerpoesie von dazumal will ich blos drei perlen aufheben:

Coster auf seinem spaziergang.

En Coffer ging eens bukken:

Hij vond de kunst van drukken.

Volkslied, 1823.

Verlichting, leven, zaligheid

Heeft God voor de aarde alom door Koster's hand verspreid.

Zedig Jantje, 1823.

Juicht dan, stadgenoot en vreemd'ling!

Viert, met dankbaar vreugdgeschal,

't Feeft, dat geen geflacht zóó vierde,

Geen geflacht zóó vieren zal!

Profetischer schluschor, 1823.

Die welt hatte sich aber doch nicht durch die haarlemer bravour einschüchtern lassen. Die damals berühmtesten künftler Thorwaldsen und David entwarfen Gutenbergdenkmale; dem erfinder der typografie wurden in Mainz und Straßburg zwei metallene standbilder errichtet; die säkularfeier 1840 wurde begangen in Augsburg, Bamberg, Basel, Berlin, Bonn, Braunschweig, Bremen, Camenz, Cassel, Christiania, Danzig, Dessau, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt, Freiburg im Breisgau, St. Gallen, Glogau, Halle, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Kaditz, Karlsruhe, Kopenhagen, Leipzig, Mainz, Mannheim, Meissen, Minden, Nordhausen, Oldenburg, Paris, Regensburg, Rudolstadt, Schleiftadt, Schleusingen, Schwerin, Stralsund, Stockholm, Straßburg, Stuttgart, Ulm, Weimar, Wien, Zürich. Man publizierte denkmünzen (p. 90), gründete eine zeitschrift Gutenberg, ein Gutenbergs-Archiv, einen Gutenberg-Fonds, eine Gutenberg-Stiftung,²²⁸ u. f. w.* In Haarlem aber

* Vgl. Litteratur no. 127—136, 391—393, 605; 137—174, 283; 19, 92—125, 181—241, 364, 637. Die sammlung ist höchst unvollständig, umfaßt aber doch eine ansehnliche zal von stätten, und eine einheitliche, nationale feier. Haarlem hat dagegen die erfindungsjare 1428 (no. 452), 1420 (no. 457, 585), 1420—25 (no. 503, 504), 1422 (no. 497), 1423 (no. 505 ff., 550), 1430 (no. 340, 467), 1440 (no. 468—73). Erst an dem schwindel 1823 und 1856 beteiligten sich andere stätte, bis dahin war die angelegenheit rein stättisch geblieben, und wird es in zukunft auch wider bleiben. Ueber den parallelismus vgl. man die litteraturnummern 90 u. 571, 103 u. 570, 96 u. 556, 97 u. 559, 158 u. 514, 350 u. 503, 456 u. 493; überhaupt dramatisches (111, 115, 116, 121, 123), musikalisches (86, 99, 122) und poetisches (93—95, 98, 113, 114, 117—120, 125, 229, 561) über Gutenberg, mit den Costerdramen (483, 512, 518, 519, 547, 549, 568, 569) und der Costerpoesie (452, 464, 467, 470—72, 505, 508, 511, 514—17, 519, 520, 543, 551—58, 560, 563, 572), schließlic die Mentel- mit den Costerpredigten (392, 506, 507, 521, 566, 567) und den Lorbeerkränzen 452, 462, 464, 543. Zur Costerlitteratur gehören übrigens noch:

Die betreffenden artikel (on Printing) in Stower's *Printer's Grammar* (1808) und in der *Encyclopædia Britannica* (Edinburg 1815) sind orthodox Costerianisch. John Mc. Creery aber sagt in seinem illustrierten gedicht *The Press* (von neuem abgedruckt bei Hansard 1825): O Mentz! . . . Where **Gutenberg** with toil incessant wrought The imitative lines of written thought . . . 35^r

Tommaso Tonelli, Cenni storici sull' origine della stampa, e sull' artefice che primo fece uso di caratteri sciolti e fusi. In der *Antologia: Giornale di scienze, lettere e arti* (XLI. Firenze, 1831. 8vo. Gennaio — Marzo). Der *uomo stupendo* nennt Coster inventore della stampa. „Und wo bleibe ich denn?“ seufzte — Pamfilo Castaldi.

Paul Lacroix, Le Moyen Age et la Renaissance . . . en Europe. Paris, 1848—51. 4to. 5 Voll. Der artikel *Imprimerie* ist entschieden Costerianisch, läßt aber Gutenberg zu Straßburg das *Speculum Hum. Salv. Latino-Germanicum, cum Speculo Sanctæ Mariæ* (Hain 14929) drucken! Costerianer sind in der Litteratur zunächst die Holländer no. 365, 427, 435, 445, 451, 452, 455, 459—74, 478—81, 483, 485, 491, 492, 503, 525, 527, 531—35, 545, 574, 577—79, ausländer no. 340, 446, 580 (1681 nicht 1612), 581—

war der letzte faden des ursprünglichen ‚anspruchs‘ durchschnitten. Man feierte den ‚erfinder‘ von anno 1440, den Cofter des Junius gar nicht m^êr; war er doch durch einen landsmann, der v^or der erfingung des haarlemer erfinders starb, ersetzt worden. Was lie^s sich da noch machen?

18) Die kammer der *Wijngaardranken* setzt 1851 im gibel der weggebauten ‚Cofterswohnung‘ einen denkstein mit der inschrift: COSTERI AEDES | TYPOGRAPHIÆ | NATALES. | Das bei dieser gelegenheit entfernte alte bemalte brett hatte noch (vgl. 1) die auffchrift: M. S. | VIRO CONSULARI | LAURENTIO COSTERO | HARLEMENSI | TYPOGRAPHIÆ | INVENTORI | CIRCA ANNUM MCCCCXXX. | Warum die denksteinkommission zu dem zeitlosen mythus zurückkehrte? Das wufste ir mitglied Enfschedé!

19) Metallenes standbild 1856. Vorderseite: LAVRENTIVS | IOANNIS-FILIVS | COSTERVS. | POSVERVNT | CIVES NEERLANDICI.—MDCCCLVI. Zur rechten: TYPOGRAPHIÆ | LITTERIS MOBILIBVS | E METALLO FVSIS | INVENTOR. | Rückseite: *Laurens Janzoon | Cofter. | Hulbe | van het | Netherlandfche | Volk. | MCCCCXXX.* | Zur linken: *Witbinder | van de | Boekdrukkunft | met bewegbare | uit metaal gegoten | Letterf.* | *

20) Denkmünze 1856, *S. G. Elion fecit*, silber und bronze, mit den umfchriften: TYPOGRAPHIÆ PATER. DE ORBE MERUIT — PATRIA POSUIT. DISPULSIS NEBULIS FULGET ILLUSTRIOR. (Erster entwurf: Gloria Costeri quatuor post sæcula victrix.)

21) Eine violettfarbene seidenfane des Typografenvereins in Haarlem zeigt, inmitten eines lorberkranzes, das neue standbild des L. J. Cofter.

22) Eine fane aus blauem sammet des Typografenvereins im Haag; in der mitte zeigt sich die büste des L. J. Cofter.

603, 649, gegner aber no. 604—650. Außerdem aber auch noch 27, 28, 33, 34, 37, 51, 53, 55, 56, 72, 80, 128 ff., 179 ff., 196, 236, 254, 268, 271—73, 278 ff., 300—2, 307, 323, 334, 348, 353, 370—72, 389—414 und unzählige andere. Vgl. J. G. Betulius (Burckhard), *Epistola*, Hann. 1710 (Wolf II, 1152).

* Ich predigte 1856 zu Alkmaar, gerade an dem tage der nationalen mystifikation, über den text Jes. XLI, 29: ‚Siehe, es ist alles eitel mühe, und nichts mit irem tun; ire gözen (holl. text *beelden*) sind wind und eitel.‘ Nachträglich finde ich im (alten) *Nederlandschen Spectator* (Arnhem, 1856, pp. 57, 232, 247) *Herinneringen aan het Coftersfeest. Programma*. Geesdrift der schare: genoodigd doch afwezig. Sympathie voor den persoon van Cofter: een glimlach. — *Rariteiten*: Een verstandig mensch, die wezenlijk de helst gelooft van al hetgeen men ter eere van Laurens Cofter vertelt en geschreven heeft. Der kulminationspunkt des wänfinns war also 1823 erreicht: das Gedenkbuch 1823 zählt über 2400, das von 1856 aber noch nicht 600 subskribenten!

23) Die fane des Typografenvereins Lourens Janszoon Coster in Leiden, aus weißer feide, in der mitte Costers bildnifs. Die insignien der vereinsmitglieder sind silber mit der inschrift Coster.

24) Eine fane, aus weißer und grüner feide, des Typografenvereins in Rotterdam; zwischen goldenen sternern zeigt sich das brustbild des L. J. Coster.

Want Haarlem's eer, want Haarlem's eer,
Ze duldt geen oogwenk twijfel meer.
Op Haarlem's regt, op Haarlem's regt
Is't zegel door de Vries gelegd!

De twaalf witte meisjes, 1856.

Haarlem's volk! houd steeds in waarde
't Standbeeld, op uw Markt gerigt,
Hem ter eer, die heel onze aarde
Roem, beschaving gaf en licht.

— — — — —
Houd met onuitwischbaar schrift
Coster's naam in 't hart gegrift;
Die, een werktuig van den Heere,
In een' toen zoo doodschen nacht
't Helderst leven heeft gebragt . . .
Haarlem's volk! houd hem in eere!

O trotsche Rijn, uw zon gaat onder,
Nu de aarde Sparen's [Haarlems] regt erkent!
Kniel Gutenberg voor Haarlem's wonder,
Ons heilig strijden is volend. (1856.)

Neerland wordt jandorie van de Spanjaards hoe langer hoe verlofter,
Dat komt goddome, of ik heppet mis, door dien goochemen strek van Coster.
Ja, zeit Thijmpie, dat was vóór z'n geboorte in duizend 420 en drie,
Maar ná z'n dood deedi verduveld sterk an de filozofie.

Taalkongrestoot, 1871.

Wem galt dies alles nun aber im jare 1856?! „Dem talglichtermacher, der 1440 wirklich gelebt“, konstatiert der archivar Enschedé — 1870. Nein, „dem schöffn, dem statthalter von Haarlem (seitens Jakobäa's von Baiern?)“, der 1439 tot war, revindiziert der haarlemer junker Quarles — 1875. Wenn die typografenvereine sich nach irem urpatron erkundigen, könnte diefer bürgerkrieg der *Flapkommen* und *Smeerkaarsen* noch gefährlich werden, denn es stehn jelt zwei erfinder in Haarlem drohend mit hoeherbobenem A. Die *Flapkommen* (u. a. Belinfante⁵⁵⁰, Noordziek, Van Eck, Ledeboer, Quarles, der amsterdamer

Buchhändlerverein*) können immerhin den *Smeerkaarsen* (Enschede, Meurs, Moltzer, und wer sonst noch; Thijm schreitet mit beiden symbolen nach seinem kathedr) zurufen: das metallene standbild von anno 1856 ersezt den steinernen gast von anno 1722, und das pfißige postliminium von anno 1870 gilt ganz und gar nicht! Holland feierte 1823 und 1856 dieselbe geschichte, dafselbe jar 1423, d. h. denselben schöfften. (Die jareszal 1423 zeigte sich 1856 überall. Oberhalb eines gewaltigen globus, *Huldeblijk*, schwebte im *Haarlemer Hout* eine sonne mit der inschrift: Haarlem 1423, d. h. sagt Noordziek im *Gedenkboek* p. 145, das angenommene jar, in dem Coster die unschätzbare erfindung, mit beweglichen aus metall gegossenen lettern zu drucken, gemacht'. Gegossene typen 1423, abreife des urtypengießers 1483.) Wenn im j. 1923 die Flapkannen wider auf dem Großen Markt zu brüllen anfangen, werden dann die Enschedé'schen gesellen die gegner nach dem Prinzenhof treiben? (Hier lese man pp. 187—258 noch mal nach!)

Schließen wir indessen mit der nachäfferei ab. Hatte Venedig seinen zweiten Dädalus (p. 74), Haarlem kriegte einen neuen Cadmus (pp. 399, 462 no. 10), und nicht blos bilder und denkmünzen, sogar Totengespräche** mußte man nachmachen.⁴⁷⁴ Schrieben die Deutschen 1809 ein *Gutenbergdrama*, Haarlem lieferte sofort ein *Coster-schauspiel*; eine deutsche ode von 1740 fordert natürlich eine französische von 1823; predigten von 1640 und 1740, leerreden von 1823 und 1856; ein *Aufruf*⁸⁴ von

* *Herinnering aan het 450jarig bestaan [= 1423!]* der boekdrukkunst, gevierd door de Boekverkoopers-Vereeniging *Ons dood* te Amsterdam, op Woensdag 23 Juli 1873 (Amst., B. Eifendrath). Dr. Ledebor sagt in seiner *Alphab. lijst der Boekdrukkers* (Utrecht, 1875) p. 41: „Es werden sich immer stimmen erheben, welche die ère der erfindung sich von fremden [! v. d. Linde, Holtrop, Campbell, Fruin, Vosmaer, Nijhoff, v. Vloten, Huet, Fred. Muller, Frederiks, v. Sypesteijn, — ach, wer vermag die holländischen ketzer zu zählen?] nicht rauben lassen [der beraubte räuber, oder Tun Sie doch nicht so!], und diese Erinnerung ist der dolmetzsch, das man die festung nicht ergiebt“. Zu den vielen idiotismen dieses kindischen herrn gehört die behauptung (p. 193), das ich „mit vielen worten aber wenigen beweisen“ gegen die Costermärchen geschrieben; er spricht von dr. P. v. Meurs „noch nicht widerlegten schrift“ und befudelt sich mit dem ausspruch: „Auch mr. P. N. Quarles v. Ufford trat ritterlich (!) zum vorteile Costers (??) gegen dr. v. d. L. auf.“ Psychiatrie ist aber mein fach nicht, und wenn Campbell gegen den vénérable M. Ledebor, le doyen des bibliographes Néerlandais' schwanzwedelt, blamiert er sich gründlich.

** Merckwürdiges Gespräch im Reiche der Todten zwischen den ersten Erfindern der Buchdruckerkunst, worinne von dem Ursprung, Fortgang und übrigen Schicksaalen derselben gehandelt und ins besondere der Stadt Mayntz der Ruhm von der Erfindung solcher Kunst vindicirt wird: in dem dritten Buchdrucker-Jubiläo der curiösen Welt nebst einigen remarquablen Neuigkeiten aus dem Reiche der Lebendigen mitgetheilet. Erfurth, 1740. 8vo.

1832 eine *Oproeping* von 1843; ein *Gedenkbuch*,* — auf *Kosten sämtlicher Buchhandlungen*, Mainz 1837, — ein *Gedenkboek*, — *uitgegeven door de Boekhandelaars-vereeniging L. J. Coster*, te Haarlem 1856; schiffart und volkspiel auf dem Rhein, die wimpel auf dem Spaarne; eine typografische ausstellung und eine farende preſse in Straßburg 1840 — die nachamung der Haarlemer heraus. Gab das frankfurter bundestagli ein beiträgelchen zum Gutenbergdenkmal (die Holländer behaupten es wenigstens, den beweis finde ich aber nicht), dann konnte auch de Tweede Kamer nicht zurückbleiben. ‚Von der ganzen welt, — so hammerte Noordziek auf die holländischen geldbeutel los, — von der ganzen welt würden wir verdientermaafsen der feigheit angeklagt werden, wenn wir mit gelassenheit duldeten, daß die Deutſchen mit einem so herrlichen denkmale (obgleich Gutenberg die gestolenen typen zu verstecken scheint, sic!) des nachfolgers des erfinders prunken, one das wir, (vgl. p. 191, no. 247—49), dem waren erfinder ein ebenbürtiges denkmale errichten.‘ Hielt man 1837 in Mainz eine inkompetenzversammlung ab, um über das erfindungsjar zu befinden, Bernard machte (*Athenæum français* vom 8. oct. 1853) eine ‚Proposition d’un congrès typographique à tenir à Paris en 1855. (Vgl. Chr. Ruelens, *La question de l’origine de l’imprimerie et le grand concile typographique. Bulletin du Bibliophile belge*, XI. 1855, pp. 1—18.) Huet hat uns erzählt, daß 1856 ‚die herren Costercigarren rauchten und die damen *Costerbanket snoepten*.‘ Aber auch das hatte seine gegründete ursache: ‚Auf Hrn. Hagens Portorico-Etiquetten, auf Taschentüchern und Handschuhen findet man (Mainz 1837) den Gutenberg. Gutenberg in Folio und Quart, in Octav und Duodez, Gutenberg in Kupfer- und Stahlſich, in Steindruck und Holzſchnitt, schwarz und braun, und roth, Gutenberg in Bronze, in Wachs, in Zucker; man kann sich in Gutenberg fatt eſen, damisch rauchen und ſchläfrig leſen.‘ Und da ein deutſches dampfſchiff den namen Gutenberg fürte, ſollte ein Rheinboot der niederländischen dampfſchiffſartgeſellſchaft Lourens Janszoon Coster heißen. ‚*Wat zouwe die moffe wel denke goddome!*‘

* ‚Ik heb gewenſcht tegenover (!) de *Gedenkboeken* van 1840, in *Duiſchland* uitgegeven, een ander te ſtellen, in 1856 in *Neder[duiſch]land* bewerkt, het nationale feeft in dat jaar gevierd niet geheel onwaardig.‘ Noordziek, 1857, p. IX. Daß *Niederland* ein bloßer gegenſatz von *Oberland*, wie *Mecklenburg* von *Lütselburg*, der *niederländische* vom *oberländischen* dialekt iſt, haben die mjinheers vergeſſen.

15. Der selbstauflösungsprozeß (1561—1878).

Die gegenseitige vernichtung der costerianischen schriftsteller, die ununterbrochene selbstauflösung der sektarischen dogmatik folgt mit innerer notwendigkeit aus der natur der gehandhabten sache. Bei Coornhert beschränkt sich die haarlemer leistung bloß auf rohe anfänge; auch bei Guicciardini geht die noch unvollendete kunst, nach dem tode des erfinders nach Mainz. Damit ist Junius Costermärchen schon von vornherein vernichtet, denn daß der erfinder 1441 noch nicht tot war, davon kann der leser sich aus seite 363 überzeugen. Ebenso wenig war das *Speculum* ein roher (xylografischer) anfang und eine dritte oder vierte auflage eine *editio princeps*. Bertius begnügt sich darum seinerseits wider mit tafeldruck. Scriver erinnert mit recht gegen Coornhert, daß er die haarlemer druckerei des Jacob Bellaert übersehen, und daß Junius gar nichts von der sache verstanden hat. „Nach Junius, sagt er, sollen die lettern des *Heilspiegels* auf holz geschnitzt, oder jeder buchstabe besonders von holz gemacht sein. Der lettern aus buchenrinde sollte Laurens so viele geschnitten und zusammengefezt haben, daß er damit einzelne dinge druckte, auch ein deutsches buch *Spiegel unserer seligkeit* . . . Ich bezweifle aber stark, ob dieser Spiegel wol der rechte Peter, sondern glaube, daß es die *Biblia pauperum* gewesen sei. Denn daß die typen des Heilspiegels gegossen und nicht geschnitzt worden sind, ist so kenntlich und klar wie die mittagsonne, sodaß, wenn wir noch worte darüber verlieren wollten, wir am hellen tage ein licht anzünden würden.* Nein, das drucken gieng anfänglich so zu: ein ganzes blatt, die bilder wie der beigelegte text, wurden auf einem täfelchen geschnitzt und gedruckt. Wenn man aber meinen wollte, daß

* Mr. Skeen aber kann das immer noch nicht sehn, obgleich er das *Speculum* noch lieber um 1480 als 1470 gedruckt sein läßt. Er giebt das wörtchen *¶* mit hölzernen lettern, er schließt sein buch mit den worten: „But perhaps it „signifies nothing“ to a certain class (!), who are determined not to believe, how great or how small the demonstrative experiments may be. Of such, the voice of supreme wisdom has long ago declared, — „neither will they be persuaded, though one rose from the dead.“ Pretty strong that! Aber mit einem gegner, der nicht allein weiß, daß entweder Moses, als er bei den Midianiten weilte, oder Elihu, einer der redner des buches, das buch Hiob geschrieben hat, — sondern sogar auf Ceylon oft wörtlich vorherseh, was ich in der *Costerlegende* schreiben würde (second fight?), mit einem solchen gegner ist nicht gut kirschen essen!

jeder buchstabe befonders auf holz geschnitten gewesen sei, welche lettern man dann zu einem vers zusammenfügte, und dann wider eine gewisse anzahl verse zu einem exemplar, oder exempel um lesen zu lernen [gerade das also, was Junius offenbarte!], so ist dem nicht so. Und wenn Junius den *Spiegel* selbst gesehen hat, sollte er dies besser beachtet haben . . . Der verständige leser kann ja meine abhandlung mit der von Junius vergleichen . . . Die reine warheit ist wie ein himmlischer sonnenstral, und keine nacht, keine finsternis, wie dicht auch, kann sie verdunkeln.' Darum hob die zweite redaktion der fabel (Junius 1568) die erste (Coornhert 1561) und die dritte (Scriver 1628) widerum die zweite auf.

Seiz aber schrieb 1740, so ausführlich und genau (!), um die verschiedenen, widerspruchsvollen, lamen berichte von Junius, Bertius, Boxhorn, van Meteren, Scriverius und deren nachschreibern zu verbessern . . . zu hemmen und aus der welt, die nun bereits länger als 200 jare dadurch auf den holzweg geführt worden ist, fortzuschaffen.' Meerman 1757: 'Alles was Seiz von Laur. Coster erzählt und in Wagenaars *Vaderlandfche Historie* hinübergenommen wurde, sind bloße suppositionen, seine chronologie der erfindung ist selbst eine romantische erfindung'. Meermann 1765: Scriver's aus dem jüdischen zeugniss gezogene schlussfolgerung war absurd (Quam vero absurdam ex hoc judæi testimonio ad impressiones Harlempjes consequentiam traxerit Scriverius docuimus cap. IX. §. 11). Gockinga 1767: 'Ein gewisser Jak. Kortebant⁴⁷⁰ sollte lieber den mund gehalten haben. Mit Meerman's buch aber (das ich auf wunsch dieses grundgelerten verfassers überseze) ist die sache ein für alle mal abgetan.' Enschedé dagegen eignet mittelft winkelzügen (p. 449) Haarlem eine ére zu, welche dieser statt durchaus nicht gebürt.' (Verleger? P. van Damme!) Enschedé an mr. J. Visser: 'Ich habe herrn M. alle meine inkunabeln geborgt, alle meine seltenheiten standen im zur verfügung; als ich in aber nach einem buch fragte, erhielt ich auf meine freundliche bitte nicht einmal eine antwort, weil ich weifs nicht schwarz und schwarz nicht weifs nennen wollte'. Mr. G. van Lennep 1817: 'Konings preischrift hat der sache Haarlems mër geschadet als genutzt'. De Vries 1822: 'Das buch des gelerten aber wenig kritischen Meerman hat der sache Haarlems mër geschadet als alle ire gegner mit einander'. Mr. G. van Lennep 1824: 'Die sogenannten neuen beweiße des herrn De Vries beweisen nichts⁵²⁶ oder doch blutwenig. In den *Gedenkschriften* wird die holländische nation schamlos bei der nase herumgeführt'. Und bei alledem hat man die deutschen urkunden so sorgfältig versteckt gehalten, daß Huet meinen übersezungen 1870 den glanz der neuheit zuschrieb.

Die methodologischen fälschungen des Costerianismus wird jetzt auch ein ungeübter laie übersehen können. Haben wir doch urkundlich dargetan, daß die haarlemer kneipagation erst während der jare 1560—70 aufgetaucht und der angriff gegen Mainz von Haarlem ausgegangen ist. Erst nach 1588 und 1600, da Junius und Bertius lateinisch schrieben und mit groben verleumdungen anfiengen, wurde die sache ruchbar. Serrarius, Besoldus³²³ und Bellermonianus³²⁴ beantworteten 1604, 1620 und 1626 Bertius. Naudé erklärte sich 1630 ebenso gegen die haarlemer fabel, und veranlaßte Boxhorns duplik 1632, worin es bereits lustig hergeht: ‚Serrarii, libelli, Streperi tacete Galli, Taceat sonores Autor. Solus ovantem Batavus‘ etc. Der krieg war entbrannt. Diese sonnenhelle tatsache wird von den Costerianern bis auf Ledeböer dreist verdreht: Mainz ist die tückische wölfin, die das haarlemer lämmlein grausam beschuldigt. Boxhorn trieb 1640 die sache schon so toll, daß Hager ganz richtig bemerkte: ‚Er ist öfter dergestalt in Eifer gerathen, daß er die Bescheidenheit vergessen hat. Es ist auch kein Wunder, weil er diese Abhandlungen in den Hundstagen geschrieben hat, wie er selbst sagt: Et tamen, quod meritis, hæc scribimus in ipso caniculæ æstu. Und in der That, außer den Hundstagen würde nicht leicht jemand eine solche Schrift verfertigen können‘. (Meerman nannte die widersprecher hunde, Noordziek — 1848! — die antikritik wutgeheul.)

Zweitens haben die Costerianer nie einen soliden beweis auch nur versucht, sondern jeder autor sog sich ungestört seinen historischen bedarf aus den fingern. Heineken sagte darum 1771 mit köstlichster feelenruhe: ‚il ne suffit de le dire, il faut le prouver‘. Das rein geschichtliche problem wurde nämlich mit einem dogma verwechselt, als ein glaube betrachtet und gehandhabt. Daher zeigte die fekte des Costerianismus sämtliche krankheitsymptome der kirchengeschichte: die todesurteile felen bloß aus mangel an macht, nicht aus mangel an gutem willen. Coornhert und Junius ‚glauben‘ iren êrwürdigen grauköpfen, und die gemeinde ‚glaubt‘, daß Junius ‚glaubwürdig‘ sei. ‚Auf Sizilien (!) glaubt man allgemein an Coster‘, orakelte Noordziek. ‚Der glaube vieler wird wanken‘, schrieb mir ein archivär, als ich dem fetischismus zu leibe gieng. Meurs legt salbungsvoll seine theologische hand auf die kölnen chronik, und glaubt an ‚die eyrste vurbyldung‘, sonst gäbe es halt gar keine geschichte mêr auf erden. Quarles ‚glaubt‘ an Scriver’s schöffen, er glaubt aber nicht an Enschedé’s talgluchtgiefser, und so ist in der gemeinde Laurentii Joh. filii ein bedauerliches schisma ausgebrochen; das ὁμοούσιος ist ein für alle mal futsch, obgleich es Thijm doch mit der glaubenskraft eines ganzen haufens von Lazzaroni bekannt und bezeugt hat.

Drittens haben die herren immer gemüthlich behauptet und anderen die beweislast zugeschoben, eine nicht ganz unbekannte taktik. Sie machen es, wie gewisse pifffige theisten: ‚beweisen Sie denn mal, daß es keinen Gott giebt.‘ Die negative ist nicht zu beweisen: man hat blos zu prüfen, ob die beweise für den theismus stich halten. ‚Wenn Sie beweisen können, daß Cofter die buchdruckerkunst nicht erfunden hat, nun denn‘, so wurde ich 1875 von einem buchhändler aus Amsterdam bewillkommnet. Ich habe dem manne denn doch schließlic plausibel gemacht, daß nicht ich, sondern er etwas zu beweisen habe; daß er etwas behauptete und diese behauptung zu belegen verbunden war. Konnte er das nicht, so war es eben mit der behauptung nichts.

Viertens hat man sich nicht blos als die angegriffene, sondern mit frecher stirn als die siegende partei hingestellt. Die ausländischen widerlegungen wurden unfair verschwiegen, dem volke wurde vorposaunt, daß sich die ganze welt zu Cofter bekert habe.

Fünftens wurde das abc der historischen kritik absichtlich mit füßen getreten. Statt einer erlichen ordnung und sichtung der zitate, trieb man eine zitatenmengerei, daß es einem dabei wirr im kopfe wird. Und dann predigte De Vries wie folgt:

‚Nicht unverschämt genug, eine erzählung, — so ausführlich und umständlich und durch solche unabweisbare zeugen und argumente bestätigt, wie die des Junius, — eine erdichtung zu nennen, und da man [die ungläubigen] keine möglichkeit sah, dieselbe zu widerlegen, versuchte man mittelst der ausflucht sich zu retten, und diese behauptung sich und anderen aufzudringen, daß der geleerte Junius vom eigentlichen wesen der typografie keine kenntniß gehabt habe. Bekanntlich haben seit einiger zeit verschiedene deutsche und französische autoren, da sie sich nicht fähig fülten, die für Haarlems anspruch angeführten beweise zu widerlegen, keinen anstand genommen, zur möglichen rettung irer unhaltbaren sache, zu dem unedelen kunstgriff ire zuflucht zu nemen, durch einen hochfarenden, apodiktischen spöttischen ton die widerfacher irer eingebildeten rechte, welche sie auf eine rechtliche weise nicht länger zu handhaben vermochten, zu verblüffen, um so unwissende in verwirrung zu setzen und mundtot zu machen [dem asthmatischen stil darf ich nicht noch mër nachhelfen]. Man wagte nicht weiter, sich auf einen gediegenen kampf einzulassen, sondern man versuchte, vermittelt eines lauten triumphgeschreies, sich den schein des anerkannten siegers zu geben . . . Dieses eitele genöle der leichtfertigen oberflächlichkeit, von dem zalreichen haufen von leichtgläubigen nachgeblöckt . . . Wie würde bei einem volke, so ernst und warheitsliebend wie (p. 137)

das holländische, ganz besonders in einem Jahrhundert des Junius [das vorzugsweise durch unzählige Fälschungen, wie Ruxner's Turnirbuch, hervorragt], ein Autor, der sich so etwas (ein Märchen zu erzählen) erlaubt hätte, notwendig allgemein ausgepiffen (sic) und verspottet worden sein, — ja, wie würde er sich die tiefste Verachtung und die äußerste Entrüstung (verfoeijing = verpuiung) zugezogen haben.* Gewiss! Wer einem in selbstgefälliger Einbildung und ununterbrochener Aneignung fremder Verdienste atmenden Völkchen ein Sinnbild der Selbstvergötterung vorhält, der wird sofort ausgepiffen, — ist gar nicht anders möglich. Die sogenannten Beweise (der Deutschen) sind: 1) einige Stellen aus alten Autoren vom Ende des 15. und vom Anfang des 16. Jahrhunderts; 2) einige auffchneiderische Schlussschriften geschäftskranker (nering-zieke) Buchdrucker [fauer sind die Trauben, rädiger Fuchs!]; 3) eine große Menge von Stellen aus alten Chroniken und anderen Schriften, ebenfalls aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Und jetzt sehe man dem theologischen Gaukler genau auf die hageren Finger! Die meisten dieser Berichte sind genau und buchstäblich dieselben, wörtliche Wiederholungen* eines Vorgängers, sodass dieses augenscheinlich so gewaltige Heer, aus der Nähe gesehn, zu einer kleinen Zahl von unbedeutenden Zeugen zusammen schrumpft. Mit welcher Sprechenden Ähnlichkeit zeichnet De Vries hier den Wert gerade der Haarlemer, bloß aus Guicciardini 1567 und Junius 1588 kopierten Beweise! Nach dem aufgestellten, an und für sich ganz richtigen Kanon, durfte er nichts, aber auch absolut nichts von seinen sogenannten 'témoignages' halten. Statt dessen wird sogar eine rhetorische Fraße Schiller's (*Abfall der Vereinigten Niederlande*: 'Im Jahr 1428 wurde die Buchdruckerkunst in Harlem erfunden, und das Schicksal wollte, daß diese nützliche Kunst ein Jahrhundert nachher [?] ihr Vaterland mit der Freyheit belohnen sollte') ins Treffen geführt. Die Bemerkung des französischen Übersetzers, Chateaugiron, hinzuzufügen (Comment Schiller, écrivain aussi judicieux que patriote, a-t-il pu se laisser abuser par la fable de Harlem? Comment un Allemand a-t-il pu ravir à l'Allemagne une découverte, qui lui appartient incontestablement?) Ganz einfach, weil der Schöpfer L. J. und der Lichtzieher L. J. Coster damals noch gute deutsche waren**) — wurde

* 'I would not (as Lord Thurlow used to say) give a pinch of snuff for the collected worth of three score and ten of such documents. They are mere transcripts of each other.'⁵⁸⁷ Dieses 'zeugniß' des schätzbaren Dibdin wird — gegen Mainz zitiert!

** 'Und es habe de anno Christi 1440. die Truckerey, der Hollender fürgeben nach, entweder zu Harlem von Laurentio Costero, oder aber, nach der Teutschen Meinung, zu Mäntz von Johann Gutenberg an dem Rhein ihren Anfang genommen; so ist

nicht für unumgänglich notwendig gehalten. Man kann übrigens diesem zeugniß gegenwärtig ein neues hinzufügen. John Lothrop Motley schreibt in seinem fesselnden historischen roman (*Der Abfall der Niederlande*, I. Dresden, 1857, p. 44): „Als Philipp der Gute [1430] zu Brügge den Orden des goldenen Vlieses stiftete . . . gerade in demselben Augenblick (!) gelang es einem unbekannten Bürger von Harlem, einem gewissen Lorenz Coster, eine kleine *Grammatik* [den Donat?] vermittelt beweglicher Lettern zu drucken. Die Erfindung der Buchdruckerkunst war vollbracht, aber sie ward nicht mit solchem Glanze, mit solcher Glorie verkündet wie die gleichzeitige Errichtung des Ordens vom goldenen Vlies. Der bescheidene Drucker achtete nicht bloß Kaiser und Fürsten seiner Genossenschaft würdig. Seiner Erfindung antwortete kein Ruf der Bewunderung durch die ganze Christenheit; [nie wurde je eine Erfindung als eine göttliche inspiration **ausposaunt**, wie gerade die Buchdruckerkunst, man hat sie im Jahrhundert der Erfindung weit überschätzt, durchaus nicht unterschätzt, man vergleiche nur die oft maßlosen lobeserhebungen p. 96 und no. 20, 25, 28, 32, 33, 36—38, 47, 51, 60, 77, 112, 115] und doch, was war Philipp der Gute von Burgund mit seinen Rittern des goldenen Vlieses und all ihrem strahlenden Prunk in den Augen der Menschheit und der Bildung, verglichen mit dem armen Küster und seinen hölzernen Typen?“ Poztaufend ja, was waren diese strahlenden Ritter im Vergleich mit einem Küster, der nie existierte, und mit Hölzern, die man nie gebraucht hat? Wer soll uns doch diese Rätsel der Yankee-Philosophie lösen? „Durch Motley haben wir zuerst eine Geschichte erhalten, und sind wir ein Volk geworden“, sagt ein gelehrter Professor in Leiden. Der abbé Brouwers in Amsterdam hat nachher das goldgelb dieser bengalischen Beleuchtung mit dem herrlichsten Hochrot vermischt, und monsieur le professeur J. A. Alb. Thijm ist seitdem in permanenter Verückung.

Der falschmünzer A. de Vries arbeitet aber unverdrossen weiter: „endlich 4) einzelne Prozessionsakten, aus denen unwiderleglich hervorgeht, daß diese angeblichen Mainzer Erfinder, von der sittlichen Seite betrachtet, sehr wenig zu bedeuten gehabt haben.“

Kein Costerianer ist befugt, über moralität zu urteilen.*

sie gleichwol (nicht durch der Franzosen, Hispanier, oder Italianer, sondern) durch der Deutschen verständiger nachdenken angeordnet und aufgebracht worden.“ Léonh. Wurfain, Nürnberg. 1636. Wat sakkerjèn, daar staet 'n mof op de mart!⁶⁴⁹

* Der name Costerianer ist durch meine Enthüllungen allerdings zum Gegenteil eines Ehrentitels geworden. Höchst spafshaft nimmt sich dem gegenüber der unqualifizier-

Fügen wir nur noch hinzu, daß die erzählung des Trithemius der hauptanker ist, vor dem der mainzer anpruch hin und her schaukelt!

Angefichts dieser greuel fanden die holländischen ‚unsterblichen‘ keine ruhe, bevor sie sich nicht unsterblich lächerlich gemacht hatten. Die zweite klasse des Königlichen Niederländischen Instituts (jezt Königliche Akademie) dekretierte, ‚daß die Costerfrage durch die *Eclaircissements* und *Arguments* unwiderleglich entschieden, die ausflüchte und kunstgriffe der gegner entkräftet (ontzenuwd = entnervt), die glaubwürdigkeit der angeführten argumente vollständig erwiesen, die verkennung der haarlemer zeugnisse, auf eine art, die allen anforderungen einer gefunden kritik vollkommen entspricht, gerichtet und zu schande gemacht seien.‘ Darum konnten die unsterblichen *botterikken* sich nicht ‚der ausstellung‘ enthalten, um wieviel vernünftiger und würdiger (!) die haltung von Mainz und Deutschland gewesen sein würde, wenn man dort Haarlem nicht die schwachen anfänge [die ansprüche der bewunderten bücher von De Vries, und schwache anfänge, *zwakke eerstelingen!*] beneidet [‚beneidet‘, königlich-akademisch pöbelhaft], oder denn doch wenigstens die frage unentschieden gelassen, und bloß eine säkularfeier zum andenken des zeitraums der ersten gedruckten Bibel veranstaltet hätte.‘ Stupide bis zur unsterblichkeit, wie ich in der *Costerlegende* nachwies. Und doch schrieb mir sofort ein schlauer archivar über mein buch: ‚Die Königliche Akademie hat zu entscheiden (!), sonst bleibt es immerhin nur eine privatmeinung.‘ Nein, meister Enschedé, daß Sie meine ernennung zu Utrecht hintertrieben, wie Sie sich dessen rühten, — daran haben Sie ganz wol getan, denn kollege von ‚geschichtsforschern‘ wie A. J. Enschedé, Dusseldorp de Superville, Chantepie de la Saussaye, etc. zu werden, das würde mich nur kompromittiert haben; — aber das wissenschaftliche niveau der Königlichen Akademie ist wirklich ein gar zu niedriges: diese pygmäen können und werden nie die Costerfrage beurteilen. Diese eine blamage genügt für alle zukunft. Wenn man mit dem festzug 1823 (*Gedenkschriften*, pp. 41—54), die einmischung von ministerium und zweiter kammer, die provinziellen kommissionen (*Gedenkboek*, pp. 71—75), die ordensverleihungen an De Vries, Paëlle (!) u. a. vergleicht, so ist der Costerianismus ein unverilgbarer nationaler skandal. Es wäre pflicht und beruf der ‚priester der wissenschaft‘ gewesen, dem unfug zu steuern. (‚Was jezt geschieht, sagte mir mr. C. J.

bar dumme versuch des herrn v. Meurs aus, um das wort Anticosterianer einzuführen. Es ist die schlaueit eines überfürten gauners, der seinen richter niederstchmettert mit dem urtel: ‚Sie sind ein Antigauner und ein Antischuft, das sind Sie!‘

Enschedé auf dem rathause, habe ich bereits seit jaren kommen sehen! Ich will es glauben: wer so viel von den schurkereien wufste, dem mußte es wol öfter wenig geheuer zu mute sein, den überließ gewiß im schönen Costermuseum dann und wann eine gänschaut.) Statt dessen aber wurde der gelerteste holländische buchhändler, blos weil er sich eine leise anfrage nach der identität des schöffen + 1439 mit dem Coster des Junius erlaubte, in der versammlung der *Nederl. Maatsch. van Letterkunde* mit höngelächter empfangen, und erhielt er vom Haag aus den wink, derlei schnappsreden (*borrelpraat*) doch für sich zu behalten.

Seit der deutschen säkularfeier 1840 übernahm der schwäzer der freimaurerloge im Haag, herr J. J. F. Noordziek, das geschäft. Im XVIII. kapitel der Costerlegende, — *Ein Lügenherold*, — habe ich diesem bodenlos unwissenden marktschreier so nach gebür heimgeleuchtet, daß er nie wider über Coster gemukst hat. Es ekelt mich an, mich von neuem mit dem menschen zu befassen, der sich erfrechte, bibliografen wie Helbig, Ruelens, Brunet (den landsmann Van Praet, zu Paris, der 1826 vom *être imaginaire, appelé Coster* spricht, und ziemlich zutreffend schreibt: „Les prétensions de Haarlem sont si absurdes aux yeux des hommes impartiaux et qui ont un peu de logique, que je ne conçois pas, comment on peut encore s'occuper à les faire valoir“, — hat er wol — vergessen) und männer wie Didot,* Renouard, Wetter (der hier ein „scheingelertes hinterlistiges buch“ schreibt, das aber 1864 im Bosscha-Sijthoff'schen fudelwerk⁵⁷⁵, — *eene heldendaad te land*, — als eine bekämpfung der deutschen ansprüche annektiert wird!), Weigel u. a. zu schulmeistern. Hier genügt blos die erinnerung, daß Noordziek im jare 1848 die stirn hatte, Caxton zum „faktor der holländischen kaufleute zu London“ umzufälschen und zu proklamieren: „Die bedeutendsten deutschen erfindungskandidaten, die den preis zu gewinnen suchen, sind (!) Faust, Gensfleisch, Gutenberg, Jenfon, Mentel, Regiomontanus, Schöffer; die stätten, welche sich die ère aneignen, sind (!) Straßburg, Basel (!), Köln (!), Mainz, Prag (!), Ulm (!).“ Só etwas im jare 1848! Und damit man füle, was für diebsgefindel die Mainzer noch immer feien, schrieb Noordziek in seiner lästerchrift (1857, p. 78) die gemeine lüge nieder: „Der berühmte Thorwaldsen gieng nicht eher an die arbeit (des Gutenbergmodells), als bis der ausbedungene preis (p. 89!) bei einem

* Abroise Firmin Didot, *Essai sur la Typographie*. Paris, 1852. 8vo. Col. 588. *Prétensions de Harlem*. In einem späteren werke, *Essai typographique et bibliographique sur l'histoire de la gravure sur bois* (Paris, 1863), wird der haarlemer urxylograf einfach ignoriert. (Der angebliche Anspruch Ulm, z. 5 unten, beruht blos auf einer xylografischen *Ars moriendi*, d. h. auf der ewigen verwechslung von holzschnitt und typografie.)

banquier in Róm deponiert war.' Da blieb mir in der kritik dieser lumpereien nichts anders zu tun übrig, als sie in mufik zu fetzen: ratta-plám-plam-plam-rattaplám-plam-plam-rattaplám-rattaplám-rattaplám! *

* Die widerlegung geriet wider poetifch. Im monat mai 1870 erhielt ich (poftftempel Amsterdam) folgenden ergufs (vgl. *Spectator* vom 23. fept. 1876):

O ontzinde
Van der Linde!
Uilevanger van den Haag!
Geef je menschen,
Die niets wenschen
Dan een beeldje, zoo de laag?
Grijp je Noordziek
(Fel en moordziek
Als een weerwolf) bij zijn kraag?
Beeldestormer!
Scheldwoordvormer!
Aller Costerjanen plaag!
Weet, zij wrokken,
Zoeken stokken,
Want zij zouden weêrگاas graag
U eens even
Willen geven
Op je broek een goed pak slaag!

Bald darauf gieng ein zweites gedicht ein:

Wat heb je kwaad van mijn gesproken,
O van der Linde Rodomont!
'k Zal, tot bewijs dat ik bestond,
Nu alle nachten komen spoken.
Wanneer je niet bezopen (1) bent,
En tusschen twaleven en eenen
Somtjids erbarmelijk hoort stenen, —
Kijk dan eens, of je mij niet kent.

LAVRENS IANZOEN COSTER,

Inv. Typ:

Ao Di MCCCCXXIV 5 Augusti
post prandium.

In dem exemplar der *Costerlegende*⁶⁴³ des *Leesmuseum* zu Haarlem fand man folgendes poëm:

(1) D. h. befoffen. Da ich vor meinem 14. jare nie befoffen und seitdem *tas-to-taller* gewesen bin, so verbitte ich mir seitens der herren professoren Daniel Schenkel und Nippold jede folgerung zum nachteile meiner moral. Was diese modernen pfaffen in leichtfertiger verleumdung geleistet haben, beleuchte ich an einem anderen orte.

Der lügentitan De Vries, der enthüllungsschwäzer Metman und der bedauernswerte Schinkel erhielten (*Gedenkboek*, p. 250) den niederländischen (schenkwirts-) Löwen, und Noordziek, man denke, wurde mit dem luxemburgischen lakaienorden der *Eikenkroon* abgespeist! War es wunder, daß Noordziek, der alleinige gründer des standbildes, diesen dekorativen fufstritt nicht ruhig hinnam, sondern in der ersten aufwallung das nürnbergerspielzeug von sich warf? Natürlich war nun auch der ordenverteilende leutnant seinerseits beleidigt, zuckte das schwert, und drönte stirnumwölkt: ‚Wat, je beleedigt m’n koning!?’

Arme frau Noordziek! Wie hat die gute unter dem verzweiflungsgebrüll des mit lilliputanischem undank gelönten mannes gelitten! ‚Sie haben Noordziek zu hart angelassen‘, sagte mir einmal ein indischer gouverneur; ‚hätten Sie sich aber zuvor mit ihm verständigigt, wer weiß, was noch geschehen wäre, denn Noordziek speit auf Coster!‘

Und nun denke man sich noch die überaus tragische tatsache hinzu, daß die heimtückischen Enschedé den eiferer um das objekt seiner unfählichen mühen geprellt hatten! Noordziek paukt 16 jare lang die Niederländer zusammen, um dem 1439 verstorbenen schöffn Lourens Janszoon ein zweites (metallenes) standbild zu errichten, der haarlemer kunkelklub aber schiebt mäuschenstill den einer späteren generation angehörigen lichtgießer Coster unter! Als ich mit staunen den auditeur Enschedé in Haarlem fragte: ‚Aber hat denn Noordziek um diese verwechslung gewußt!?’ — antwortete der graukopf mit pfiffigem lächeln: ‚Wir haben die korrekturbogen vom *Gedenkboek* gelesen und so gereinigt, daß Sie vom schöffn wenig (!) drin finden werden. Mit

DE ECHTE HAARLEMIET.

Eer zal de zon te middernacht
Louw Koster's A beschijnen;
Eer zal 't zoo sierlijk paardespoor
Uit Haarlem's straat verdwijnen;
Eer zit v. V. zoo hoog geleerd
Bij Maesdijk in het hekje;
Eer is bij Haarlem's juffrenstoet
Geen enkel aardig bekje;
Eer zit bij het Policie-hok
Geen diender op een stoeltje;
Eer houdt een vischvrouw in dispuut
Het eerst haar vriendlijk smoeltje;
Eer vindt een muzikaal gehoor
Schik in de Damiaatjes;
Eer houdt een jonge kindermeid

Niet meer van de soldaatjes;
Eer raakt de Teyler kas failliet,
Eer gaat er geen jong volkje
Des zomers meer naar Kraantje-lek
Naar Overveen of 't kolkje;
Eer zal een zeker Jonkheer nooit
Meer in de kranten schrijven,
Maar, hoe het hier of elders ga,
Steeds kalm en rustig blijven;
Eer zal men 't water, in de Gracht
Bij 't Zijlhek, niet meer ruiken,
Eer zal men dat zoo groene vocht
Weer zonder schâ gebruiken; —
Eer dat een echte Haarlemiet
Dit boek een hartlijk welkom biedt.

M.

dem katalog der *Costeriana*, den De Vries 1862 allein machte, gieng das natürlich nicht.' Nein, das gieng allerdings nicht, denn De Vries, der nach dem urteil des Königl. Niederl. Instituts die warheit der Junius-erzählung unangreifbar festgestellt hatte, wurde obstinat, wenn man über den waren helden des Junius zu reden anfieng! Und so entstand die haarlemer kirmisbude, wo die pergamenturkunde des L. J. Coster 1440 (1446), die todesnachricht* des schöffen Laurens Janszoon vom jare 1439, das portrait des Erasmus, des Ruard Tapper u. a., ein deutsches bilderbuch, tafeldrucke mit gefälschten titeln — als beweisstücke der erfindung der buchdruckerkunst zu Haarlem anno 1423 von einem pensionierten unteroffizier vorgezeigt werden. Sintemalen es in unserm destruktiven zeitalter leute giebt, welche die richtigkeit von Thijms behauptung — **der mann, der im jare 1441 und später der statt Haarlem talglicher lieferte, das ist der weinlieferant, der 1439 gestorben ist,** — bezweifeln, habe ich den nicht gänzlich unmotivierten antrag gestellt, die bude zu schliesen und die bücher einfach der bibliothek einzuverleiben. Huet nennt meinen antrag 'bübisch', was man von diesem hallunkenurteil noch nicht einmal sagen kann.

Was soll man nun schlieslich zu der aufnahme meiner enthüllungen⁶¹² in Holland, zu der intelligenz und dem charakter der männer sagen, die nach 1870 den schwindel fortgesetzt haben? Wenn Scholten seine studien über den proto-Markus, deuterio-Matthäus, trito-Lukas u. s. w. veröffentlicht, dann hat z. b. der advokat Van Eck dazu den mund zu halten. So verhält es sich aber auch mit den mainzer proto- und deuterio- und den holländischen trito-Donaten: nachdem die bibliothekare von Cambridge, Dublin, Haag und Wisbaden darüber gesprochen haben, kommt es auf die 'ansicht' der Meurs und Moltzer gar nicht weiter an. Warum bearbeitete der emsige groninger *meeſter-hooglceraar* nicht lieber eine neue prachtausgabe der nummer 34 aus der Lenfring'schen sammlung holländischer klassiker? Diese umfaßt doch u. a. die folgenden monumentalen themata:

1. *Klein Duimpje* (Däumling). — 2. *Roodkapje*. — 3. *Asschepoester* (Aschenbrödel). — 4. *De Gelaarsde Kat* (Der gestiefelte Kater). — 5. *Blaauwbaard*. — 7. *Luilekkerland* (Schlaraffenland). — 9. *Willem Tell*. — 10. *Genoveva*. — 12. *St. Nicolaas*. — 13. *Jan Klaassen* (Hanswurst). — 14. *A is een Aapje**). — 16. *Robinson Crusoe*. — 18. *Jan de Wasscher*.

* A is een A-man, die 't drukken verzon; B is de Beuk, waar de grap bij begon. C is Cornelis, die heit het gezien; D is Donatus, die leutert laten. E is van Eck met het wordeke *doch*, F dat is Fauftus, die pleegde bedrog . . . Q dat is Quarles . . . en Z dat is Zell. *Vorslag zur güte*.

19. *Uilenspiegel (der Behoudenisse)*. — 31. *Voor zoete Jongens*. — 32. *Voor zoete Meisjes*. — 33. *Voor Lieve Kleintjes*. — 34. *Laurens Jansz. Koster*.⁵⁷² Ist dieser B. Lenfring, mit seiner fülle historischer intuition oder vielmehr divination, noch nicht professor? Und hat man noch keinen gebrauch von der geschichtstradition in Zutten gemacht? Junker Quarles nämlich, geboren zu Haarlem 1797, vernam 1810, in der schule zu Naarden, von der steinalten Susanne Guerre, daß sie von einem augenzeugen den mord der gebrüder de Witt vernommen habe, und läßt diese neuigkeit drucken Haarlem 1876.* Da haben wir es! Quarles 1876 ist Junius der autor von 1568; Quarles 1810 ist Junius der schulknabe von 1500 und soviel; sein pfarrer-schulmeister und das uralte fräulein Susanne repräsentieren den erwürdigen dr. Gaal; der anonyme augenzeuge, wir wollen sagen Johannes (ut fert suspicio) Faustus, ist Cornelis, der Susannen (vgl. le faux Martin Guerre bei Pitaval) im jare x die geschichte erzählt; die 1672 im Haag ermordeten Johann und Cornelis de Witt sind die 1441 in Haarlem beraubten Lorenz Coster und Thomas Pietersz. Stimmt alles vortrefflich, und sollte nun auch die — vom anonymus 1672 angeschaute und in seinem alter, etwa 1730—50, dem jugendlichen fräulein Susanne erzählte, dann wider von dieser 1810 dem 13jährigen junker aus Haarlem erzählte, und dann schliesslich vom 79jährigen Costerianer erzählte — mordgeschichte sämtliche älteren berichte und gleichzeitigen quellen **umfloßen**, (sonst verliert der vergleich seine ausserdem unverkennbare schönheit) so werden Fruin und Jorissen und die übrigen dozenten der vaterländischen geschichte selbstverständlich die bis auf 1876 geltende auffassung verabschieden und die Quarlestradition one anstand als zukunfts-geschichte annemen. Ist gar nicht anders denkbar. Seitens der leute aber, die ein besseres einsehen hatten, begieng man wider dieselbe pflichtvergeßenseit, wie in den tagen der Koning, Scheltema, De Vries und Noordziek. Als ob es sich um eine privat-angelegenheit v. d. Linde's handete, liefs man die Van Eck, Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer ungezüchtigt den aufgedeckten schwindel

* „Er zijn er die het ongelooflijk vinden, dat Talefius aan Junius zoude hebben kunnen mededeelen, dat hij het verhaal van de uitvinding der boekdrukkunst door Laurens Janszoon en den door den Duitscher Jan gepleegden diefstal, uit den mond van Cornelis den boekbinder zouden (!) hebben vernomen. Mij zelve is iets nog veel onwaarschijnlijk (!) medegedeeld. Anno 1810 was ik te Naarden op de school bij den predikant J. U. Anosi; eene stoukoude dame, genaamd Suze Guerre [Quarles, Ufford, Anosi, Guerre, *Wien Nederland's bloed tom tsm te la tam*], verhaalde in mijne tegenwoordigheid dat zij het verhaal van den moord der gebroeders de Witt op het groene zoodje in den Haag van een ooggetuige had vernomen, en dat is geen 128, maar 204 jaren geleden. Ik was toen een 13-jarige knaap. So fafelt der 79jarige knabe.

von neuem fortsetzen. Eine kritik des advokaten Van Eck wurde aus politischem parteidienst von den zeitungsn *Vaderland* und *Nieuwe Rott. Ct.*, dem berüchtigten Quackorgan, abgelent. Der schwindflichtige *Gids*, der wichtigeres (u. a. die verunreinigung der strassen durch die köter und Bilderdijs reinigung mit ultramontaner bordellseife) zu behandeln hatte, schwieg die *Costerlegende* tot. Ein anonymes stümper klagte (*Onze Tolk*, Amst. 9. jan. 1871; vgl. *Onze Eeuw*, 1871, p. 63), dafs ich den haarlemer fetisch nicht ,innerhalb der grenzen der geschichte zurückgedrängt hätte, one unseren held zu verdunkeln.' Habe ich denn den weltgeschichtlichen lichtgiefser L. J. Coster, den mann der rathausbeleuchtung und muttergottesturmaufklärung verdunkelt? Ganz im gegenteil, Jan Salie. — Es liegt allerdings eine gewaltige zustimmungskorrespondenz auf meinem tische, aber von dieser zustimmung wufste das publikum nichts. Denn auf das urteil eines bombastischen *penny-a-liner's* konnte es hier natürlich nicht ankommen.* Der haarlemer archivar gestand mir, mit anspielung auf das merkwürdige zitat seite 166 (no. 122), dafs es mit dem haarlemer anpruch *indubitatus* gar nichts sei, die ,aufrichtige' zeitung der firma aber fand noch 1874 geraten, den abwesenden bilderstürmer beim pöbel zu denunzieren. Ich hatte nämlich in der *Deutschen Schachzeitung* (Leipzig 1874), gegen den fransquillon-schachspieler Serafino Dubois in Rom, der in einer italienischen flugschrift meinen pangermanismus angegriffen, einfach daran erinnert, dafs wir Niederachsen und Friesen ungefälschte deutsche stämme sind; dafs unser revolutionslied gegen die spanische henkerwirtschaft nach dem herzen der römlinge, anhebt: ,Wilhelmus van Nassouen ben ik, van duitischen bloed'; dafs die volkskirche sich die niederdeutsch-reformierte nennt; dafs das piratentum der holländischen übersezer aus dem hoch- in das niederdeutsche dolmetscht; dafs in Holland litteratursprache ist, was noch bis in die baltischen provinzen hinein als bauernsprache fortvegetiert. Das sind nun freilich für den impotenten deutschenhafs der Salinesen höchst unliebsame warheiten! Und — so wurde ich

* ,De kaarsemaker Lauwerijs Janszoon Coster zal weldra in de droevige noodzakelijkheid geraken, zijn hoog voetstuk te verlaten en zijn afscheid te nemen van de haarlemsche groote markt.' Dr. Jan ten Brink, *Haagsche Bespiegelingen* (Haag, 1871) p. 35. Eine erenwerte ausname macht Martinus Nijhoff im Haag. In seinem katalog no. 130 heifst es unter no. 825 (Batavia): ,On sait que les prétentions de Harlem au sujet de l'invention de la typographie se basent spécialement sur le récit de l'auteur.' Und unter no. 840 (Costerlegende): ,Ouvrage érudit et consciencieux, qui a fait écrouler la maison de cartes des prétentions de la ville de Harlem, bâtie par J. Koning, c. s. Der heuchlerische dummkopf Gouda Quint (firma Is. An. Nijhoff) zu Arnhem aber hielt sich für befugt, Meermans enthülltes trugwerk eine gelahrte verteidigung u. s. w. zu nennen.

armer von den Salinesen, wie sie es in irem kauderwelsch nennen, desavouiert; und die Enschedé liefsen nachdrucken, daß man jezt deutlich sehen könne, was mich früher zu der *Costerlegende* bewogen habe!*

Wenige monate nachdem die erste reihe meiner studien fertig war⁶⁴², wurde ich im haager casino (*de Literaire Societeit*), — natürlich unter ganz anderen vorwänden, die den stoff zu einem halben duzend verläumdungsprozesse enthielten (der plumpe *raddraaier* dr. Jan Rutgers, vgl. Spinoza-comité, weiß das nähere) — deballotiert. Unglücklicherweise brach im sommer der französich-deutsche krieg aus; vom asketischen kronprinzen bis zum nachtwächter, vom frommen *Stahl de la Hollande*, Groen v. Prinfterer, bis zum seichten Spectator floß alles von deutschenhaß über (die frechen lügen, welche Jan ten Brink darüber in seinen *Nieuwe Haagsche Bespiegelingen* auskramt, werde ich an einem anderen orte beleuchten), und meine feder berührte auch diese nationale verrottung etwas unsanft. Darum war meines bleibens in der französichen residenz des *Koninkrijks der Nederlanden* nicht länger: ich verkaufte mein besitzum und zog nach Berlin.

Man kennt ja die kantönlifreiheit, die in den absterbenden kleinstaten herrscht! Sie haben iren geschichtlichen beruf für die freiheit erfüllt. Die Schweiz, Holland u. dgl. ländchen sind freistätten — ge-

* De bekende nederlandsche schrijver dr. A. van der Linde heeft in de dagbladpers een strijd aanvaard over het schaakspel en alzoo over een onderwerp, 't welk met de staatkundige aangelegenheden volstrekt in geen verband staat; niettemin heeft hij aanleiding gevonden om daarbij allerlei zaken te behandelen, betreffende de godsdienst, de nationaliteiten en de zelfstandigheid van Nederland. Onder het opschrift: „Hollanders, die we wenschen te desavoueren“, behelst het Rotterdamsche *Zondagsblad* een betoog, waarin een hoogst ongunstig oordeel wordt uitgesproken over de handelwijze van den heer van der Linde en scherp worden afgekeurd de vorm van hetgeen hij schrijft en de ruwheid en onvoegzaamheid der door hem gebezigde uitdrukkingen. Het stuk van dr. van der Linde is geplaatst in de *Berliner Schachzeitung* [die gar nicht existierte], en het bevreemdt het *Zondagsblad*, dat de redactie van dat blad hare kolommen heeft opgesteld voor een artikel, waarin de Franschen, de Spanjaarden, de Italianen en de Jezuiten worden beschimpt, terwijl de Hollanders bij Duitschland worden geannexeerd en meer in het bijzonder het jonge Holland op hoogst beleedigende wijze wordt gekenschetst. Volgens het *Zondagsblad* is het duidelijk, dat de nederlandsche geleerde, die zich te Berlijn bevindt, volgens de dagteekening van zijn schrijven zich daar populair zoekt te maken, o. a. ook door het prijsgeven van zijn vaderland aan de begeerigheid, die hij bij de Duitschers onderstelt. Ten slotte wijst het *Zondagsblad* op de moeite, welke dr. van der Linde zich indertijd heeft gegeven, om, ten bate (!) van Duitschland, aan *Laurens Janszoon* (!) de eer van de uitvinding der boekdrukkunst te ontnemen, en meent dat blad, dat men thans welligt wel zal doorzien (!), welke daarbij des schrijvers drijfveeren (!!!) zijn geweest. *Opregte Haarlemsche Courant*, vom 28. April 1874. Um diesen herren das referat über *Gutenberg* zu erleichtern, verweise ich auf das Register, besonders auf *Costerianer, Fälschungen, Frechheiten*.

wesen, jezt aber ist die höhere freiheit nur durch ein großes, historisches leben führendes staatswesen realisierbar. So ist z. b. in Preussen viel mër ware freiheit als in Holland. Allerdings giebt es auch bereits ein viertelduzend Holländer, die das einsehn. So schrieb mir 1875 ein kritiker: ‚Ich sehne mich (*Ik smacht*) nach dem tage, an dem vater Bismarck ein kalb schlachten lassen wird, weil der jüngere sön Holland ins vaterhaus, in das allgemeine, in das große vaterland heimgekört ist. Schon zu lange haben wir in der fremde die schweine gehütet.‘ Allein, wie gesagt, die zal der stammesbrüder one vorurteil ist noch nicht groß. Der herausgeber einer großen ‚liberalen‘ zeitung, schrieb mir, — nachdem er meinen entschluß, dem aus lauter kunkelklübchen zusammengelezten großen kunkelklub *Holland* den rücken zu wenden, folgenden blödsinn: ‚Dafs Sie aber nach Preussen gehn, wo man die freiheit mit füßen tritt, das verstehe ich nicht; wenn es noch ein freies land, z. b. Amerika oder Belgien wäre!‘ Sollte man solche dummheiten noch für möglich halten? Von der amerikanischn freiheit, unter dem jock der revolverpresse hindurchzugehn und his majesty the mob den hof zu machen, wollen wir gar nicht reden. Aber Belgien! Das Sizilien des nordens, das pfaffenparadies, ein land nach dem herzen eines liberalen, protestantischn holländers! Vor wenigen wochen wurde das *Handelsblad* zu Antwerpen verurteilt, 1) weil die leugnung des wunders befrage, dafs Louise Lateau absichtlich täufche, eine solche unterstellung aber dem guten ruf eines dritten schade, und 2) weil viele gelërte die existenz des wunders bewiesen hätten!‘

Nicht war? Wie rabenschwarz erscheint das despotische Preussen gegen diese belgische freiheit — des pfaffenschwindels. Im jare 1861 wurde ich zu Bern an die luft gefezt, weil ich nicht auf dem orthodoxen wirtshausstandpunkt des Tellglaubens stand. Schweizerische freiheit. So lange aber die zünftigen gelërten der patentierten ignoranz die balgereien der nationchen, mit den Griechen zu beginnen, als das non plus ultra der menschlichen kraftentwicklung und der weltgeschichte preisen, wird eine höhere weltanschauung immer nur vereinzelt auftauchen.

Aber man machte mich doch zum mitglied der *Leidsche Maatschappij van Letterkunde*? Freilich. Aber nachdem der vorstand ein jar zuvor einen moralischn skandal an mir verübt hatte, den ich aber zu spät von einem mitgliede erfahren habe, um im meine ernennung nach verdienst ins gesicht schleudern zu können. Und — Piet van Meurs sah in dieser ernennung den ersten schritt zum verlust der nationalität. In einer solchen stickluft, wo man die borniertheit einatmet, soll ein nach freiheit durstender geist es aushalten?! ‚Welche anzal von grössen‘ lese ich in einem zustimmungsschreiben, ‚aus älterer und neuerer zeit ist

schon aus unserer geschichte verschwunden! Ich freue mich nicht wegen der verringerung unserer glorie, viel besser aber, viel gesunder ist es für das volk, die warheit zu kennen, als daß wir uns immerwährend wie die kleinen kinder mit falschen federn schmücken. Denn für ein kleines volk wie wir sind, das sich im eigenen kreise umdreht (ronddraait) und keine kosmopolitische nation ist, bleibt immerhin die gefahr der überhebung fer groß, und wenn dann noch solche geschichten wie der Cofterianismus hinzu kommen, so wird es zu toll! Alles schön und gut und wahr, aber — der sittliche mut die sachen auch öffentlich aufzudecken wäre doch noch viel schöner und besser und warer. Das tat man aber, wie gesagt, nicht. Man liefs dr. v. d. Linde von den Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer mit kot bewerfen und schwieg. Vosmaers unbeachtetes *œre perennius* konnte da nichts nuzen. Der schläfrig gewordene *Spectator* liefs sich wol durch meine artikel heben, liefs mich wol 127 gulden zulegen, man teilte wol gemütlich die redaktionsgelder, aber ein *pronunciamento*, — das der redakteur Campbell unaufgefordert in gegenwart von Vosmaer und van Vloten ankündigte, und auf das ich seither ironisch anspielte, erschien nicht. Ist doch der eine son des volksbetrügers De Vries professor in Leiden, wurde der zweite doch bald minister des innern, und auch ein laie mag wol mal erendoktor und — mitglied der königlichen akademie (!) werden. Man kann ja so nebenbei immerhin im geheimen mit zuschriften radikal tun, das sieht ja niemand.* Holländische freiheit!

Aber — da erscheint 1874 Campbells bibliografie der niederländischen inkunabeln! Da ist denn doch die anerkennung der vollbrachten umwälzung tausendfach geboten. Und? Kein wort, keine *sybbe*! Der Spectatorredakteur hat nie in seinem leben etwas von der *cause célèbre* gehört. Aber die entlarvten hallunken Meerman und Koning, — ja bauer, das sind unsere leit! ‚Ausbeuten (exploiteeren) aber entfernt halten‘, diese im Haag gegen mich ausgegebene niederträchtige (laaghartige) parole wurde konsequent befolgt. Selbstverständlich war ich durch diese handlung tief verletzt, und, in der tat, nachdem das buch fertig war, hatte Campbell sich erinnert, daß er einen betreffenden paragrafen hätte aufnehmen sollen, den er dann auch nachträglich in seinem handexemplar eingeschrieben hatte! Das organ der Enschedé leistete indessen eine rezenfion, und berichtete dem publico ganz gemütlich, ‚wenn man wissen wolle, wo und wann und was im 15. jarhundert bei uns zuerst gedruckt worden sei, so brauche man nur das

* *Viro amicissimo, ob typographia inventionis historiam meritisimo Antonio van der Linde, Philosophia Doctori, d. d. d. auctor.*⁶⁴⁶ Und so weiter.

werk des herrn Campbell' u. f. w. Dafs aber der ganze haarlemer schwindel nach Utrecht transportiert und damit der Costerianismus zum teufel geschickt war, davon kein wort: der pöbel liest die *Annales* doch nicht, und Brederode wird schon für Quarles weiter drucken. War es doch vorzüglich ein häuflein buchdrucker und buchhändler, das die heerde der Costerianer geführt hat: die firma van Zuren-Coomhert 1561, Rooman 1630, Enschedé und Hulkenroy im vorigen jarhundert, Enschedé, Schinkel, Kruseman, Brederode in diesem jarhundert. Die taktik der Enschedé 1874 war aber ein neuer betrug. Ich besprach diesen betrug mit einem redakteur der *Vaderlandsche Letteroefeningen*, die Campbells buch noch zu rezensieren hatten; kein wort, denn — Ledeboer wönte auch in Deventer. Holländische freiheit! Ich schrieb nun selbst eine rezenfion für den *Spectator*, mit erlaubniß für die redaktion nach herzensluft zu mildern, zu kürzen, zu ergänzen — sie wurde pffiffig unterdrückt. Bei einem beſuch im frühling 1876 bezeichnete Campbell seine handlung selbst als *atavismus*. Und ich würde, wie ich schon zu oft getan, auch über diesen fall geschwiegen haben, wenn nicht folgendes zu weit über den spaß hinaus gegangen wäre.

Im august 1877 erfah ich aus einem in der nähe von Moltzer gedruckten wurftblatt, dafs das *Handelsblad* zu Amsterdam berichtete, „*Saturday Review* behauptet ganz ernsthaft, dr. v. d. Linde, der die Costerlegende richtig gestellt hat, sei aus Haarlem, ja aus Holland verbannt, weil er zu beweisen versuchte, dafs L. J. Koster vier jare vór 1441 [!] gestorben sei.“ „Diese graufamkeit der haarlemer bevölkerung, spottet das *Handelsblad*, wird in der gebildeten welt einen allgemeinen zorn erregen. Bald werden, unter dem titel haarlemer greuel [hier macht der be- und verschnittene prefszigeuner sich mit einem über das abschlachten der unbefchnittenen Bulgaren lustig] darüber höchst beredfame beschreibungen in der *Pall Mall Gazette* erscheinen.“*

* De *Saturday Review* meldt in allen ernst, dat dr. van der Linde, die indertijd de Kosterlegende in 't ware licht stelde, uit Haarlem, ja uit Nederland is gebannen, omdat hij heeft pogen te bewijzen, dat *Laurens Jansz. Koster* overleden is 4 jaren vóór 1441, toen men beweert, dat hij de boekdrukkunst had uitgevonden. — Deze sonderlinge mededeeling geeft het *Handelsblad* de volgende spottende opmerking in de pen: „Deze wreedheid der haarlemsche bevolking zal algemeen toorn wekken in de beschaafde wereld. Weldra zullen onder den titel van ‚de haarlemsche gruwelen‘ zeer welsprekende beschrijvingen daarvan in de *Pall Mall* verschijnen. Wij hopen alleen maar, dat de redacteur van de *Saturday Review* nooit zal vernemen, dat de heer *Laurens Jansz. Koster* vaak in het *Handelsblad* adverteert. Hoort hij dat, dan meldt hij weldra aan de verbaasde wereld, dat de Haarlemmers *Laurens Jansz. Koster* tot nu toe in het leven gehouden hebben, om tot beschaming van dr. van der Linde het bewijs te leveren, dat hij niet in 1437 (!) overleden is.“

Ich denke, mit diesem dicken katalog von haarlemer greueln in händen, — ich habe für das jar 1880 noch einen vorrat ‚auf lager‘ — wird der leser mit mir der überzeugung sein, daß die herren gar nicht urfache haben, so lustig zu tun! Indessen — der *Spectator* liebt auch den humor, so gut wie das *Handelsblad*. Da erscheint De Vinne's vortreffliches buch (Campbell kann sich darüber von Madden unterrichten lassen), und — die *Berichten en Mededeelingen* der redaktion, wofür in diesem falle Campbell und Vosmaer verantwortlich sind, melden darüber am 8. sept. 1877 ein paar fraßen,* die so enden: ‚Wir müssen uns gegen eine mitteilung des verfassers mit der ganzen entrüstung verwaren, die sich eines Holländers bemeistert, sobald er sieht, daß man sein teuestes gut, seine freiheit, bezweifelt‘ [!]. Da haben wir also endlich das pronunciamiento! Ein *Eikenkroontje* voor Campbell! Nun ist allerdings die entrüstung eines Abderiten, wenn man seinen Hilman nicht für Euripides hält, nicht gefährlich, sondern drollig, unterhaltend, spaßhaft; und dieser schlechte Noordziekstil kleidet unseren oberbibliothekar, erendoctor, akademiker, Spinozapräsidenten, leichenverbrenner, Spectatorführer, und der teufel weiß was weiter noch, ebenso gut wie die pörsierliche entrüstung. Aber — wer so charakterlos mit einem gar nicht verlangten versprechen verfährt, wer so durch und durch *unfair* handelt und über die 556 seiten von De Vinne nichts besseres zu sagen weiß, der soll wenigstens über die ganz richtige anmerkung den falschen mund halten. Und damit sage ich der redaktion des *Spectator*, dem pronunciamentomacher und dem wetterwendischen humbugprofeten Multatuli's auf immer lebewol. Im 20. jarhundert wird mich mancher leser verstehen.

Trösten wir uns damit, daß nicht blos Frankreich (Madden) und England (Bradshaw), sondern auch Amerika (De Vinne) und Asien (Skeen) die Costerlegende genemigt haben. Wenn geistige nullen wie Ekama, — einem querköpfigen, unartigen schuljungen ähnlich, der

* Tegen éene mededeeling van den schrijver moeten wij opkomen met al de verontwaardiging welke een Nederlander bezielt, wanneer hij ziet, dat men zijn dierbaarst goed, zijn vrijheid, betwijfelt. De vermelding van het door den heer de Vinne als waarheid voorgestelde feit zal voldoende zijn om er de onmogelijkheid van te doen in het oog springen. Op blz. 874 [374], sprekend over dr. A. van der Linde's werk, ‚The Haarlem legend of the Invention of Printing by Lourens Janszoon Coster, critically examined,‘ zegt hij, in de noot: ‚In Holland, dr. van der Linde's book has been denounced as impolitic and unpatriotic, but it has not, as yet, met with a suitable answer,‘ en dan laat hij er dezen leugen op volgen: ‚The indignation manifested toward the author has been so violent that he, a native Hollander, has found it expedient to remove to Germany.‘

nicht essen will, — doch Coster festhalten, so sehen sie zwar nicht, daß sie nicht mich damit foppen, sondern nur sich selbst lächerlich machen, aber andere sehen es um so klarer. Wenn Meurs mich damit zu höhnen glaubt, daß die haarlemer standbilder doch stehen bleiben, so freue ich mich im gegenteil, wenn Coster noch lange als sinnbild der schande ausgestellt bleiben wird, denn er ist unheilbar **dem gelächter der ganzen gebildeten welt ausgesetzt**; seine wegräumung würde mir höchstens den spafs verkürzen. Wenn . . .

Herein! — ‚Guten morgen, herr doktor.‘ — Danke. — ‚Bitte.‘ —

Ah was: *Annales de la Typographie Néerlandaise au XV^e siècle* par M. F. A. G. Campbell, *Bibliothécaire en Chef de la Bibliothèque Royale à la Haye*. 1^{er} Supplément. La Haye, Martinus Nijhoff, 1878. *Viro amicissimo Dr. v. d. Linde m. a.*

Ei, ei, das erste supplement, V und 30 seiten. ‚Man muß immer zuerst die vorrede lesen‘, sagt Frederik Muller. ‚C'est mon ami, M. Henry Bradshaw, qui appela mon attention sur cette particularité quand j'eus le plaisir de le visiter à Cambridge au mois d'Août dernier, lors de mon séjour en Angleterre à l'occasion de la glorieuse exposition de trésors typographiques réunis à Londres, et connue désormais dans le monde des livres sous le nom de *Caxton Exhibition*.‘

Ja, dat is for dat. Vom 2. juli 1877 berichteten uns die zeitungen (der Spectator hat geschwiegen) über das Caxtonjubiläum u. a. folgendes: ‚Die ausstellung wurde von Mr. Gladstone in gegenwart der erzbischöfe von Canterbury und York und einer zalreichen und glänzenden versammlung eröffnet. Mit dem toast, beim dejeuner im Conservatorium der Royal-Horticultural Society, verknüpfte Gladstone einen längeren vortrag über das leben, den charakter und das wirken Caxton's, wobei er leider Atkins, De Vries und Noordziek hartnäckig ignorierte. Er hob hervor, daß Caxton seine presse in Westminster zu einer zeit aufstellte, wo die kirche geneigt war, das umfichgreifen von wíssen mit eifersucht zu betrachten. Im gegenfaz zu Deutschland habe England lange gezögert, sich der groísen erfindung **Gutenberg's** zu bedienen, und Oxford und Cambridge hätten erst gegen ende des 16. jarhunderts ire eigenen pressen befohlen. Am schlufse der rede zeigte Gladstone der versammlung eine mit dem Imprimatur der universität Oxford versehene, prächtig gebundene englische Bibel. Diefes buch, rief er aus, darf die klimax und vollendung der buchdruckerkunst genannt werden. Vor sechszen stunden existierte das material zu diefem buche nicht — es war nicht gebunden, es war nicht gefalzt, es war nicht gedruckt. Seit die glocke in der universitätsbuchdruckerei in Oxford geftern abend zwölf schlug, haben die leute dort es gedruckt und nach London gefendet. Das zeigt, was

getan werden kann und es zeigt, welchen grad der vollkommenheit diese grofse kunst nummêr glücklicherweife erreicht hat. (Lauter beifall.)' Bin mit dem pronunciamiento ganz zufrieden. Lafset uns bet — weiter lesen.

„Ne traitant pas dans mes *Annales* (von 630, aber wol im 1. Supplement von 30 feiten) l'histoire de l'origine de la typographie je n'ai pas cru nécessaire de constater mon opinion quant à ce point bien intéressant (wo blieben sonst die rezenfionchen). A la page VIII de ce livre le lecteur aura vu que, sans revenir sur les prétentions Hollandaises à cette invention, j'ai accepté les résultats des recherches de M. A. van der Linde qui, (ce monsieur nämlich) dans son ouvrage remarquable *La légende de Coster*, a combattu ces prétentions avec une érudition qui n'a pas seulement convaincu les hommes compétents en cette matière, mais qui, chose bien plus difficile, a complètement changé l'opinion publique en Hollande.'

Walpurgisnacht (1. mai 1878).

Piet van Meurs. „Wat bliksem, weet je dan niks van de *grootste celebriteiten op dit gebied*, die 't allemaal mit ons ééns benne?!'

Alberdingk Thijm. „Zoolang het tegendeel niet blijkt, hou 'k je voor *een omkoopeling van Fust*, dat houw ik.'

Van Eck. „Dat wordeke *doch* bij Zell gooit goddome je heele *Annales* onderfteboven!'

Prokureur Enschedé. „Wacht 'n beetje meneer, daar komt jandoppie bij jou ook *de aap uit de mouw*. Maar ik heppet *an zien komme* . . . Me vader' . . .

Moltzer. „Mense, das weer zoo'n franse mooiprater, maar laat je toch in gosnaam *niet verl* . . . ! *Ik heb Junius wel tien, twintig maal gelezen*, dat heb ik . . . Kijk ereissies evetjes hier; *zie jelui die Donate wel danse?* zie jelui wel? hè?'

Ledeboer. „Grietje, waar is me piek? Want *ik geef de vesting niet over*, ik geef — de vesting — niet over! ik gee — gee — geef — de vesting niet o — niet over — niet over — o — o — o — ver — Grietje me piek!!!'

Grietje. „Maar wees uwe toch bedaard meheer, uwe kan ommers niks met die ouwe piek beginne . . .

Ledeboer. „Me piek! En dat *ridderlijke* boekie van Quarles, — car je suis le petit tambour, non, — je suis le vénérable doyen des bibliographes Néerlandais, zeit Campbell . . . *ik geef de vesting niet o*'

Grietje. „Gut, kijk zoo'n ouwe man toch is mal mit z'n piek scharrele . . .'

Quarles. ,As ik ooit getwijfeld had, dan zou'k toch nooit zóó vast in me schtsche jodeschoentjes gestaan hebbe as nou! Toen 'k noch op Suze Guerre der schoot zat . . .‘

Ekama. ,Campbell heb zeker me *onthuldigingen* over Haarlem noch niet geleze, anders was 't wel verdraaid onmogelijk dat *die beroerde smous* . . .‘

Markus Roest. אורי לי — אורי לי — אורי לי.

A. J. Enschedé. ,*Indubitatus*.‘

Lamping. ,Maar met je permissie meneer Campbell, — 't doet me allemachtig veel plezier dat je frans verstaat, dan leer je zoo veuls te gemakkeliker hollans, — je praat net as of dat *slijkboek* van v. d. Linde *a convaincu les hommes compétents en cette matière* (’n snuifie voor *onsen* Meurs, *onsen* Moltzer, *onsen* Quarles, *onsen* Ledeboer, *onsen* Markus, *onsen* Van Eck, *onsen* Klaas Klomp)! Maar je weet toch dak gezeit heb: *Tout est à refaire ici??* Of leesje bij geval *de Nieuwe Rotterdammer* niet?’

Rutgers. ,En heefti niet bij z’n huishoudster geslape!’

Dominee Hoek. ,En hij draagt een *snorretje*!‘ (Mevrouw Hoek, ondeugend. ,Zeg maar *snor*!’)

Jonckbloet. ,En bij z’n nichies heiti geslape!’

Suze Guerre. ,Ende alreede by mijne moeye Bettemie, die yemandt gekonnen heef, die oock yemandt gekonnen heef, die oock yemandt gekonnen heef, die Anna Bijns gekonnen heef (Jonckbloet. ,Ha ha ha, sliepuut, wat hek jelui altijd gezeit?! Hoera! Oranje bovèèèè!—!) heefti geslapen ende is tot deselve moeye inghegaen.‘

Prefester Thijm. ,Hij steekt altijd *een duit in 't zakkie*. Maar Sint Anna, de grootmoeder Gods . . .‘

Jufvrouw Vanderpigge. ,Zoo’n godloochenaar daar datti is, hij gelooft niet eens an Coster, en hij heit m’n Katootje, een schaaap van noch geen drie jaar, dat heiti verkracht, en hij heit . . .

Freule Antoinette van Dribergen van Vijfhuizen van Zevenaer van Achthoek tot Negenbruggen en Knijpenstein. ,Chut mama, hoogt u dat? Zoo’n wugm, hoe ónkies.‘

Mevr. van der Goot-Mabé. ,Ik zeg het tegen iedegeen: hij is *fameus knap*, maag alle fgouwe zijn *zijn*. Wat de mense van van dew Goot zegge, is natuuglik *laßeg*.‘

De schoonmaakster. ,Héél lastig, dat spreek warempel van eiges.‘

Wap. Twintig jaar voor z’n geboorte deedi al ’n *houtwinkeltje*.‘

De Spectator. ,Iedel lechtgeaald Nedellandel zal ons papvolmondig moeten toetstemmen, dat dit een schandelijk misbluik van onze dielbale vlijheid is . . .‘

Het *Jongetjesholland*. ,Waar wij met klacht tege zelle blijve wake . . .‘

De Kleine Smit Fris. ,Akkem zie, smij tewem al onze knikkers, hoepels in draaitollen na z'n kop . . .‘

Roorda. ,Die *breedgeschofte* Pruis zal jelui wat hoepelen!‘

Vrouw Teunisse. ,Och meheer, zwijgt uwe toch assiblieft! ,M Pruis — arejakkes noch toe, tis om te griezele. Das ommers net zoo'n vent as die Piesmarruk, mit dat leeleke bakkes van Smit Krans, nie-waar meheer? De paftoor heit ons lefteriessies . . . foei, ik wor der noch tureluurs fan.‘

Meijer. ,Goddome ja, wat teekent de Spectator altijd een snoeten voor die berlijnse troep, hoeraa!!!‘

Vosmaer. ,*Wat is politiek toch gemeen!* En wat is die duitse keizer toch een *huichelaar* (Aart Admiraal: ,Watte *vroomme roovers* benne dat!) zooals *Thijm* met recht zeit. Watten *karakter*, die *Thijm*, ik kan er als weekdier na watertande! (Ten Brink. ,En wat hek die *Times* weer op z'n voorman gezet!‘ Stilzittend medewerker. ,En watte paniek in *Konstantinopel* deur onze prent!‘ Campbell. ,En wat verbreidt *onze verontwaardiging* tellekes 'n schrik door Europa!‘ Hilman. ,Wat hejelui 'n *invloed goddome!*) Zoek bij *ons* een zoo'n gemeenheid!‘

Huet. ,Ik als man van *hoffelijke manieren* en die te *wel ben opgevoed* om niet te merken welke vrouw een *uitgezakte buik* heeft, en om niet te ruiken dat mevrouw Bosboom *sensueel* en Van Haren een bloedschender is, en om niet termen zooals *de beenen wijd van een kursief* aan de kudde van den *Gids* voortedienen, en om niet te publiceeren dat Holda een *straatmadeliefje* is, — ik Koentje Stavaft, zeg zwart op wit: de vent is op zijn 65ste jaar geboren, en een *smeerpoes* en een *renegaat* en een *fanfaron* . . .

Chorus. Hou jij je renegatebek zellevers maar!

Antichorus. ,Paulus, Auguſtinus, Luther, Bismarck zijn óók renegaten!‘

Chorus. ,Tis nietis!‘

Antichorus. ,Tis wellis!!‘

Keerom. ,Laneme God liever danke dawwe zoo'n *geestrijken* Koen bezitte . . .‘

Zondagsblad. ,Laneme de vent liever *desavouère!*‘

Rutgers. ,Lanemem *deballotère.*‘

Een Zoodje. ,Lanemem *vortchikanere.*‘

Enſchedé. ,Ik heb er in Uitert al een ſchotje voor geſtoke! Hij hoortet toch niet, anders konni me indubitatus op de pot zette.‘

Van Bemmelen in Onze Euf. ,De heere rake de klus kwijt; uit Anti-Antiduitsche felheid zeg ik maar: v. d. Linde het *de Franse geschopt*.'

Jufvr. Mansveld. ,En mijn man heppi van de trappe geschopt' (Begint te hoilen.)

Notaris van der Haak op de Kneuterdijk (bij 't opkomen van de blâren). ,En hij heef de *Nederlandsche Schaakbond* geschopt!'

Jan ten Brink, in het Keukennieuws van den Dag. ,En *Sissa heiti geschopt*. *Ik pinkte een traan uit m'n oog*, uit deernis memme schoone broek, maar had kafeweel me zakspiegeltje niet bij me.'

Een vaderlandsche Sterrekijker. ,En in z'n boek over Gutenberg heeft waarachtig *ons heele planetensfelstel* geschopt! —! —! —! —!'

Cock, professor bij de Kamper nachtwacht, volmondig. ,En de *kanarie* van den heere Groen van Pinksteren heiti óók geschopt! Maar onze volzalige drieënige verbonsgod voor al zijn arrem en ellèendig volluk zallem wel piere, dat zaldie!'

Dominee Notten van Leeuwarden in de Bazuin. ,Ik heb (1875) z'n preeke geplunderd, maar de Heere heeft z'n vollekje blind gehouwe, zoodat het zelve zulluks niet en gemorreke heef.'

Prof. Van Velzen. ,Wat blikflager, dak me kostelijke onsterfelijke ziel met dat dure woord bezondig (maar m'n borrhug is ter goed voor, das 'n groote!), *hoe komt de kerel in Moffrika der achter*!!'

Firma Enschedé. ,En onze broeders de *Spanjaarden* heppi beleedigd! En de *Itelejane*! En zelles de *Jezuïete*!! En nou weer de *Botokoede*!!!'

Vrouw Teunisse. ,*Wat* zegt uwe daar meheer!? Heiti de Jissewiete?? Gussiemijsne noch toe, wat 'n wangedrocht! Tis fonden in schande, dat isset! Zoudi misfchien ook een *watergeus* zijn meheer? Ik chelooffet waratje.

Burregemeester van Harelem. ,Daarom gunti ons niet eens 'n poppie.'

A. Enschedé. ,En geen patrijssie!'

B. Enschedé. ,En geen matrijssie!'

C. Enschedé. ,En geen drukpersie!'

D. Enschedé. ,En geen heilspiegeltje!'

E. Enschedé. ,En geen Spa-a-boekie voor die snoepies van Thomasfies.'

F. Enschedé. ,Meen je ons Abécédariumpie?'

G. Enschedé. ,Wat heppi m'n grootvader daar mee beleedigd!'

Noordziek (*ter zijde*: ,Stik jelui van mijn part, geniepige verneukbroers, met jelui Coster! *Luid*:) ,Vrouw Teunisse, doe je plich

en leg eve m'n g . . . r . . . dsch . . . p in de kas.' (Een roffel, met een scheenbeen van Louwerijs op de keulsche kroniek, maakt de opmerksaamheid gaande.) *'De geheele wereld heeft door mij de overtuiging verkregen, dat Holland zich nimmer ongestraft laat aanranden, maar door een edele en krachtige houding zijne [n] vijanden het moodige ontsag weet in te boesemen. Laneme een ultimatum' . . .*

(Bosscha: *'Een hoopie heldendaden ter zee en te land!'* — Gerard Keller: *'Een verbond met Zwitserland en Denemarken, met een vloot van zoetemelkse kaas, want een sterk Frankrijk een sterk Europa, adres an 1810.'* — Van Manen: *'Azzeme de Besope Watvis en de Getemde Mug voor Hamburg en de Sond legge, kenneme al de moffe doodhongere.'** Wilhellemus zonder tricot op 'n zwitferfch balkonnetje: *'Je maintiendrai goffeldomme!'* Nieuwe roffel van Noordziek.) Laneme alzoo een ultimatum na Berlijn zende; de vent mot afgezet worde!'

A. van Vloten & de Gijselaer. *'Dat laatste is niet meer noodig. Z'n vrouw hep in Aarnem 'm paar nieuwe handschoene gekrege, diej 'm geen zènt meer koste dan 84000 gulde. Ferfoeke de gunst in rikke-medàazie.'*

Gouda Quint. *'Goed rond goed zeeuws, ik weet precies het adres van eene heel foliede firma. Keizersgracht . . .'*

Bloemlezingleveranciers. *'Wat kan de kerel noch goed Hollans! We motte toch is kijke voor onze boekies . . .'*

Spectator (voorstel in de grogklub). *'De Redaktie, gelezen hebbende het stukkie van J. van Vloten . . . (Jan ten Brink. Bèje festig, nou ift van der Linde!) De Redaktie gelezen hebbende het stukkie van A. v. d. Linde, verklaart met gloeiende verontwaardiging, dat hare kolommen voor zulke onbezadigde . . .'*

Mevrouw Isr. — 't Is om te gieren' . . .

Simon van den Berg. *'Koop jelui liever 'n nieuwe slaapmus voor je Spektator.'*

Robidé van der Aa. *'Laawe dan liever allegaar 'n kornet opzette!'*

Jan ten Brink. *'Daar zit anders wel wat in z'n stijl . . . Verdomde goeje wijn in der König von Portugal.'*

Jhr. de Witte van Citters (uit de grafkuil). *'Je bent g . . . 'n sod r!'*

Campbell. *'Hoor jelui dat?! Hawwem maar verbrand.'*

Vosmaer. *'Maar we hebben toch in allegeval sint Multatuli een splinternieuwe periode in onze letterkunde. Dus' . . .*

* ,De eigen woorden des konings.' Louise Mühlbach.

Jantje Kontrarie. Je bedoelt zeker het tijdvak van den heere Teisterbant II?

Ten Brink (z'n rattenblik opspalkend). *„Mijn hetti zelfs met die prekende koningin in Vorstenschool veroverd, — dus meneer, wat bedoelt u?”*

Jantje Kontrarie (noch niet erg sidderend). Van al de zielkundige grappen op ons letterkundig gebied, waar het nageflacht zich kostelik mee zal vermaken, is stellig de grootste: de gelijktijdige aftakeling van den welbekenden heer van Teisterbant, — in de wandeling eenvoudiges Willem Bilderdijk genoemd, — en de kermisachtige opvijzeling van den leenheer von Winneberg-Beilstein, — op de registers van den burgerlijken stand ingeschreven als Eduard Douwes Dekker. Bij beide heeren dezelfde vunzige genialiteit en genitaliteit, dezelfde praatjesmakerij, dezelfde onbeschoftheid tegen gasten (adres aan Vosmaer en v. d. Linde) en ondank tegen vrienden, dezelfde etymologische keltenmeierij, dezelfde . . .

Ten Brink. *„Allemaal larie meneer! Dat zijn geen bewijzen”* . . .

Jantje Kontrarie. Ja jochie, alst je om konkrete parallelletjes te doen is, dan moetje maar eens vergelijken: de navelfilozofie Prui-mersii met sommige stukkes van Bilderdijk, — Bilderdijks gezwets over den waterstaat en onze rivieren met Dekkers gebabbel over hetzelfde onderwerp, — Bilderdijks dramatische prullen met Dekkers dito, — Bilderdijks koppig martelaarschap met Dekkers dito, — Bilderdijks liefhebberij voor despotisme met Dekkers hyfterischen koepdeetaatjes-trek, — Bilderdijks veiligheid voor de 'tegenovergestelde richting' met Dekkers dito, — Bilderdijks stommiteiten over Shakespere, Schiller, Göthe met Dekkers dito, — Bilderdijks taalgemors met Dekkers dito, — Bilderdijks amsterdamsch patois met Dekkers dito, — Bilderdijks brunswijksche kolleges over vestingbouw, strategetiek, taktiek, met Dekkers aangeboren dito, — Bilderdijks brutale bewering, dat de boekdrukkunst niet uitgevonden behoefde te worden, omdat — zij er altijd geweest is (*Costerlegende* p. 35, Bilderdijk bedankte 1823 in vaarzen voor de haarlemsche jool) met Dekkers Divagatien (*Nederland*, 1870 p. 406): *„Mijn oordeel over de zoogenaamde drukkunst is nog — na het lezen der belangrijke stukken van den heer A. van der Linde, in den Spectator, even onpleizierig voor Guttenbergers als 't steeds den Costerianen geweest is.”* Wat moeten de Guttenbergers na dit blikken orakel beginnen?

Verfluys (mompelend). *„Taalgemors!”*

Ja jongetje, dat bijv. in *slam* voor *islam* een vokaal afgesleten is 'op gelijke wijze als de verschillende vormen *esprit* en *spirit*, *sperare* en *espérer*', zooals het orakel uit Wiesbaden in je konkelblad laat drukken,

is gemors. Van het *espírito* der Spanjaarden, weet-u, is de vokaal een eeuw of wat van te voren afgesleten, en zóo kwamen de latijnen aan hun *spiritus*; vat-je 't? Een koopman heeft 5 miljoen el zwart laken, wat kosten dan 3 el blauw laken?

Multatuli. *„Dat wist ik al toen jij nog an de tiet sat!“* Jonges, jonges, zeit-i, wat 'n blunders heit-i, in z'n stukkie zeit-i. *Korsemus bij de Indejanen*. Roef, alweer 'n idee zeit-i.

Jantje Kontrarie. *„Die aus Pifang bestehenden Pfeiler“* kan onze etymologische *„specialiteit“* anders bij Nilakantha (*samayamayúka*) vinden.

Verfluys. *„Ja, dat wou v. d. Linde ook in m'n blad zetten, maar ik hepp'm wat gehoept en stuurde de repliek regelrecht na vader Multaprullaria! Als we zóo de wierookpotten wouwen laten omschoppen, en het gebalk der snuggere lastdieren van de Multatulikar“ . . .*

Vosmaer. *„Bilderdijk hebben Simfon en ik — Simfon-Dekker is namelijk óók 'zoo 'n praktische vent, die 't al doet vóór dat-i 't kent', — al genoeg uitgekleeed, maar ik bedoel met dat nieuw tijdvak Vos en Dek de geestige geestigheid zelfs bij de eenvoudigste dingen. Zoo richt bijv. Coornhert ergens het volgende tot de kritiek:*

Licht is 't schelden, maer beter tooghen

Valt swaer. Veel sien bat dan twee ooghen.

En hoe denk jelui dak dat in het orgaan De Luier (vulgo De Banier) verklaard heb?

„Veel zien is beter dan alleen twee oogen te hebben.“

Grogstemmen. *Dás geestig! Stout!! Homeeries!!! Véel loopen is beter dan twee beenen; véel ruiken . . .*

Vosmaer. *Verbéele, v. d. L. wou beweren, dat veel oogen meer (beter) zien dan twee!*

Ten Brink. *Ha ha ha, hi hi hi, hoe allemáchtig stom . . .*

„maar ik heb hem met 'n Jantje van Vloten gediend“ . . .

J. v. Vloten (komt juist uit het *Spinoza-Comité*). *„Ziet Duitschland reeds federt jaren zijn Kant in brons te Koningsbergen prijken, Nederland voege thans het bronzen beeld van den wijsgeer Spinoza daaraan toe“ . . .*

Thijm (met zeeppot, smeerkaars, oliekan, vijgemand, krucifix, jeneverflesch). *„Dat gezanik met dien spaanschen jood! We hebben al een bronzen wijsgeer!! Ik heb den 21 Maart 1870 al in den Spectator gekonstateerd, dat wij met de oprichting van het beeld van Lourens Coster te Haarlem geen dwaasheid gedaan hebben, en niet verlegen behoeven te zijn. Niet alleen de historie, ook de filozofie behoort in beelden te verrijzen. Waar staat ergens in de waereld een wijsgeer als Lou Coster?? Maar jelui appuyeert ook niks.“* (*Costerlegende* pp. 335—38.)

Dek. Ik ben de *eenigste* artijt van 't verrotte Nederland. Die 't gelooft krijgt m'n autograaf . . .

Een fàajer ching uit om te fàajen. Multatuli.

Een aaier ging uit om te aaien. Quack.

Een baaiier ging uit om te baaien. De Vriesjen in zijn zwembroekjen.

Een draaiier ging uit om te draaien. Pierfon.

Een kraaiier ging uit om te kraaien. Huet.

Een maaier ging uit om te maaien. Ik.

Een paaiier ging uit om te paaien. Generaal Knoop.

Een zwaayer ging uit om te zwaayen. Jan Ten Brink.

Van Eck. We mottenen meeting belegge . . .

Moltzer. Xia Roest as prezident voor — verduvelde oolijkert van 'n...

Multatuli. Dan doe ik nie mee — kneem geen rol an as di van *diktator* . . .

Ten Brink. Niet noodig — muntjes uit slaan — de Junizon fonkelt — we hebben al kletsblaas... organen genoeg tegen'm: Spectator, Schoolblad, Zondagsblad, Nieuws, Gids, Groninger, Handelsblad, Zutfen, Aarnemer, Rotterdammer, Uilespiegel . . .

Typografische vereenigingen mit horen banieren dagen lollend van verschillende kanten op.

Tegelijk en om het hardst.	}	<i>Lou is dood, Lou is dood, . . .</i> <i>Lang feldi leefse, lang feldi leefse,</i> <i>Cofter leit op fterrefe!</i> <i>Lang zeldi leehesen in froolijk fijn!</i>
-------------------------------------	---	---

Treurzang der <i>Flapbannen.</i>	}	<i>Sakkerjèn, fakkerjèn,</i> <i>De fchepen leit an fchèrreve,</i> <i>Wel verdomd, wel verdomd,</i> <i>Is dat het fpul bedèrreve!</i>
--	---	---

Triomfzang der <i>Smeerkaarsen.</i>	}	<i>Louw is dood, Louw is dood,</i> <i>Jansen leit op fterreve,</i> <i>Dat is gek, dat is gek,</i> <i>Wie zel dat zoodjen èrreve!</i>
---	---	---

<i>Chorus</i> <i>mysticus.</i>	}	<i>Abraham, Abraham,</i> <i>— — —</i> <i>Harelam, Harelam . . .</i>
-----------------------------------	---	---

<i>Serenade.</i> Prof. Thijm, Marrekus, Moltzer.	}	<i>O vader Abram,</i> <i>wie had gedacht, dat dit geflacht . . .</i> <i>Die smeerkaars wil niet branden meer,</i> <i>De flapkan . . .</i>
---	---	--

Botfing. Gevecht. De ceremoniemeester van den heksenfabbat stuurt subiet om een diender.

Geeften van bezetenen hollen razend over den bloksberg. Eerst *Laurens Coster* met een gestolen exemplaar van *Bartholomeus den Engelsman* onder den arm. Daarachter *Cornelis*, afgrijselijk vloekend, zieltogend, krijfchend: *Houdt den dief, houdt den dief!* *Gerrit Thomasz* poogt *Cornelis* weer achteruit-te-trekken, *Junius* hamert *Gerrit Thomasz* met een *tinnen kroes* op zijn schedel. Haarlemsche ruitery komt aanrennen. Vooraan *Piet Schrijver op het geraamte van den schepen Louwerijs*. Het geraamte begint ontzettend te loeien, *Junius* gooit zijn tinnen wapen weg en vlucht achter *Coster* de poort uit. Het gevolg van *Scriverius*, — *Rooman (rijdt op een beschilderd kermisbord)*, *Enschedé de Oude (rijdt met Seis op een reuzenmatrijs van 1480)*, *Meerman (rijdt op een takkebos)*, *Koning (rijdt op een bezem)*, *Scheltema (rijdt op een luitwagen)*, *De Vries* (heeft een vervaarlijken menisten steek op en rijdt op een raagbol), — dat dravend gevolg houdt steekspel met het apokalyptische paard en stopt het voortdurend *prenteboeken* tusfchen de ribben. Het geloei van *Louwerijs* wordt zoo orkaanachtig, dat de bloksberg begint te huiveren, de vechtende letterzetters omrollen, en de aangetogen diender niet vooruit kan.

Wordt in 1880 vervolgd.

(Ueberfezungsrecht bei todesstrafe vorbehalten.)

XVII.

SCHLUSSRECHNUNG.



ir haben in bezug auf unseren gegenstand folgende kriterien ungeschichtlicher nachrichten aufgefunden:

1) Man läßt den erfinder, den **mainzer Johann Gensfleisch zu Gutenberg** entweder in Straßburg oder in Kuttensburg geboren werden.

2) Man reißt den namen und damit die person des erfinders auseinander, macht aus Gensfleisch und Gutenberg zwei oder mër verschiedene individuen, (p. 302), oder man zieht sogar noch Johann Fuß und Peter Schöffer in diese hirngespinnste hinein.*

3) Man giebt als datum der erfindung die jareszal **1440** an.

4) Man läßt entweder Johann Fauß, oder Peter Schöffer, oder beide, oder den zufall, bei der erfindung eine rolle spielen.

* So spielt, in der ältesten gedruckten erwähnung Gutenbergs (p. 155 no. 35), schon der name des goldschmids Jakob Fuß hinein; bei Cromberger (p. 167 no. 130) dagegen, trägt Johann Fuß den vornamen seines schwiegersohns Peter; no. 135 heisst der erfinder Johann Fauß genannt Gutmann; no. 137 (Paul Langen, Cygnäus, Tritenheim's litterarischer ammannensis) petert immer weiter, sodass man nun drei namensvetter beisammen hatte: Peter Fuß, Peter Schöffer und den ritter Petrus Gutenberg; bei Paulus Pater hat sogar Joh. Fauß den zunamen Gensfleisch (vgl. den dieb Fußgeinsfleisch auf p. 426); Schwarz zu Altorf macht 1740 aus dem kleriker-buchdrucker Peter Schöffer zwei personen: einen kleriker und einen buchdrucker P. S.

5) Man leugnet die erfindungsgeschichte (Gutenberg, Mainz, 1450) ganz und gar, und — erpicht auf die ére der erfindung — stellt man entweder einen eigenen kandidaten auf, oder — wo es durchaus nicht möglich war ein erfindungsmärchen in die welt zu senden — läßt man wenigstens an feinem eigenen ort die kunst zuerst aus der geburtsstätte der erfindung hingelangen (vgl. im Register unter Anspruch). Die Böhmen entfürten den erfinder selbst mit haut und haar; das war wenigstens vernünftiger als der unsinn einer geraubten erfindung (Straßburg) oder fogar einer fortgeschleppten buchdruckerei (Haarlem).

6) Man versteht die technische seite der frage nicht, weiß nicht um was es sich hier eigentlich handelt, verwechselt typografie mit tafeldruck, tafeldruck mit schriftfz, u. f. w.

Die mittelt dieser kriterien verurtheilten erdichter und unkritischen nachschreiber gehn in eine menge sekten auseinander.

a) Orthodoxe trinitarier, mit irem glauben an Trithems dreieinigkeit Gutenberg-Fuht-Schöffer: Bürgel, Naudé, Chevillier, Maittaire, Schaab, Wetter, Umbreit, von Holstein (ein pseudonymus?).

b) Faustianer, die Gutenbergs geldleiher zum wirklichen erfinder der typografie erheben: der hohepriester Johann Schöffer, Salmuth (litt. no. 278, lateinische bearbeitung von 377), Anthäus (no. 280 = 278), u. f. w.

c) Schöffertianer (vorzüglich Naudé,* Lacaille, Marchand, Schwarz, Fournier, Meerman, Desroches, Lambinet, Fischer, Schaab, Wetter). Sie sind vom ‚Lob des Peters‘ (seite 286 § V**) ausgegangen, und zeigen schlagend das gewaltige anschwellen der keime aller mythologien: aus Coornherts anonymer ‚ruyden manier‘ entstand eine Cofterbibliothek, aus Trithems anonymer ‚gußerleichterung‘ ein totaler umsturz der ganzen erfindungsgeschichte.

d) Fantastische trinitarier, mit den dreieinigkeiten: Gutenberg-Meydenbach-Fauht (z. b. Sebastian Münster, Prosper Marchand); Mentel-Gutenberg-Fauht (Bockenhoffer); Mentel-Gensfleisch-Gutenberg (Heller 1740); Cofter-Gutenberg-Schöffer (Schöpfli, Meerman), u. f. w. Hierzu kann man auch die mythische

* Die widerholung derselben namen ist kein versehen, sondern wird dadurch verursacht, daß alle schriftsteller über unser thema ein gemisch von allen möglichen fabeln aufgetischt, einen ganzen knäuel von widerprüchen geschürtzt haben.

** Evang. Joh. XX, 3—6. „Da gieng Petrus hinaus und der andere Jünger (Johannes), und giengen zum Grab. Es liefen aber die beiden mit einander und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst an das Grab, und blickte hinein . . . , hinein ging er jedoch nicht. Da kommt Simon Petrus hinter ihm, und tritt in das Grab hinein“ . . . (Ueberhebung! Vgl. p. 60.)

stättentrias Haarlem-Straßburg-Mainz rechnen. Befoldus wagte schon nicht, zwischen Mainz, Straßburg und Haarlem zu entscheiden.

Aus zwei beispielen vom 17. und 18. jahrhundert wollen wir die gräulichen ‚geschichten‘ veranschaulichen, welche durch urtelloße zitatenmengerei selbst in Deutschland entstanden sind.

‚Es ist aber diese Buchdruckerkunst im Jahr Christi 1430. (sic) wie Aventinus (no. 121) schreibt, erstlich von Iohann Faußten, einem Bürger und Goldschmiede [verwechslung mit Jakob Fuß; 1740, vgl. no. 162, kommt sogar der ‚goldschmid Scheffler‘, Schöffler, vor] zu Mayntz erfunden, und anfangs gar heimlich gehalten worden, indem er und seine beiden Gefellen, Iohann Guttenberg von Strasburg, und Peter Schafferdes von Gernsheim, zusammen geschworen haben, sie wolten bey des Faußti leben solche Kunst niemand entdecken. Als aber gedachter Faußtus 10 Jahre hernach starb, zog Guttenberg gen Strasburg in sein Vaterland, und richtete dafelbst eine druckerei auf... Peter Schafferdes aber blieb zu Mayntz... Von dannen kam diese lobliche Kunst auch gen Nürnberg, und von dannen (!) gen Cölln am Rhein.‘ Tim. Polus im *Lustigen Schauplatz*, Lübeck 1651, p. 82 (Wolf, I. p. 468).

‚Es ist die Buchdrucker-Kunst Anno 1440. von dem Urheber, einem Straßburger Bürger, Johann Mäntelein, zwar angefangen, aber nichts tüchtiges zuwege gebracht, solches Werck auch seinem darzu angenommenen Diener Hanß Gänsefleisch in etwas entdeckt, zu dem Ende, damit er die Hand an die Arbeit zugleich mit anlegen solten; Allein dieser (hat), durch die größte Untreu, seines Herrn geheime Inventionen, dem Johann Gutenbergen, einem reichen und begüterten Mann zu Mäyntz, dahin er sich in der stille gewendet, so viel er davon begriffen, eröffnet, und also dieser Kunst, zu charakterisiren und zu drucken, reiflich nachgefonnen. (Johann Gutenberg hat endlich das Werck) durch Göttlichen Beystandt, mit Rath und Kosten Johann Faußts, auch Bürgers zu Mäyntz, zum Stand gebracht. Erstlich haben sie die Buchstaben auf höltzerne Formen ordentlich eingeschnitten [so weit schon?! was mag nun das Mäntelein erfunden, das Gänsefleisch gestolen, die Faußt geraten haben?], und ein Vocabel-Buch CATHOLICON genannt, gedruckt; und so weiter, mit vater Trithems erzählung, in die aber das kleeblättle Johann Guttenberg, Johann Faußt und Hanß Gänsefleisch hinein-getragen werden, zusammengechweift. So kam es, daß Andr. Tscherning 1740 so herrlich reimelte:

Gerne laß ich andre zancken,
Wer der edlen Druckerey
Eigentlich Erfinder sey.
Mir gefallen die Gedancken:
Küster hat den Grund gelegt;
Gutenberger fortgetrieben,
Faußten ist der Ruhm geblieben,
Wie man heute Bücher prägt.*

* ‚Bekanntlich (!) wurde die Kunst, mit unbeweglichen hölzernen Lettern zu drucken, im Jahr 1423 von Jansson zu Harlem, und mit beweglichen hölzern und bleiernen von Johann Guttenberg und Faußt, in den Jahren 1439 und 1440 zu Straßburg und Mainz zuerst erfunden.‘ *Gemeinnützige Nachrichten für die Provinz Ostfriesland*, Aurich 1805. Hierzu De Vries 1823: ‚Nachdem in folge einer langwierigen untersuchung (!!) das jar 1423 zu einer säkularfeier gewält und festgesetzt worden war, fand man (d. h. dom.

e) Die bruderschaft der holzhacker. Gänzlich auszuschneiden sind sämtliche verworrenheiten, welche die erfindung und die bedeutung der typografie mit dem jahrhunderte älteren tafeldruck verwechseln, wie der kölnner anonymus, Trithemius, Bürgel, Coornhert (= Junius, Bertius, Scriverius), Palmer, und hundert andere, die dadurch auch Gutenberg zu einem ungeschichtlichen briefdrucker herabsetzen (Heineken, Sotzmann, Holstein, u. f. w.); der briefdrucker Gutenberg (Fischer, I. 35, Schaab, I. 192, Wetter p. 429) ist genau so mythisch, wie der briefdrucker Cofter*. Mit diesem märchen hängt die romantische technik der beweglichen holztypen und der einzeln für ein ganzes buch geschnittenen metalltypen zusammen. Bücher gießen und schneiden waren im 15. jahrhundert bloß bildliche ausdrücke für bücher mit gegossenen oder aus geschnittenen patrizern entstandenen lettern gedruckt. Mit der aprioristischen unhistorischen tafeldrucktheorie fallen auch die holztypen (Faust von Aschaffenburg, Camus, Oberlin, Fischer, Schaab, Wetter, Laborde, Skeen).

Serrarius 1604, Paulus Pater 1710, Bodmann u. a. wollen zwar in Mainz holztypen von Gutenberg und Faust gefehlt haben; diese hölzernen stempel, initialbuchstaben u. dgl. haben aber durchaus nichts mit der erfindung der typografie zu tun. Denn das, was die modernen dampfmaschinen, z. b. William H. Page, — der 1869 zu Norwich, Eastern Connecticut, eine große fabrik für holztypen in betrieb setzte, — leisten können, ist kein argument für die industrie des 15. jahrhunderts. Und doch führt Skeen diese fabrik mit hölzernen Yankeetypen von 1 fuß 8 zoll bis 14 fuß (!) — die kleinste sorte mißt einen drittelzoll (*Boston Weekly Spectator* vom 12. okt. 1871) — ins feld. Die prototypografen haben nur mit metalltypen gedruckt.

De Vries) sich überrascht, in einer hochdeutschen schrift dem datum 1423 zu begegnen. Wahrscheinlich wird ein schreib- oder druckfehler die zufällige übereinstimmung verursacht, und der verfasser nach Scriverius das jahr 1428 gemeint haben.* Diese erkünstelte überraschung wegen eines druckfehlers, den man selbst ganz richtig erklärt, zeigt schon in seiner ersten schrift, was man von diesem gaukler erwarten durfte. Mit ganz derselben niederträchtigen verschlagenheit hat der hauptjesuit des Cofterianismus sein schönödes geschäft, dem holländischen publiko sand in die augen zu streuen, vierzig jare lang fortgesetzt. Und nicht Eine stimme hat sich während der zeit in ganz Holland gegen diese abscheuliche taktik vernemen lassen. Darum habe ich noch nachträglich, *jure postliminii*, den wissenschaftlichen verbrecher an den pranger gestellt.

* Sogar Maddens studien sind noch von der Cofterpestilenz infiziert (V, 1878, p. 106): „Sans les planches de poirier que gravait à la chinoise Laurent Koster, à Harlem, Gutenberg aurait-il conçu notre typographie à Strasbourg?“ Auch das gediegenste werk wird durch die allergeringste konfession an den Cofterianismus zum roman.

Eine ausgefallene metalltype, mit einem zeichen für den griff des schrift-
fezers (signatur), genau wie heute, ist in Joh. Nider, *Tractatus de morali
lepra*, gedruckt durch Conrad Winters von Homburg, zu Köln um 1476—82,
zugleich mit dem text abgedruckt worden (Madden, IV. p. 231 und De
Vinne p. 520). Diese naturgetreue abbildung einer type aus dem 15. jar-
hundert ist unendlich wertvoller als der ganze konjekturenkram der dinte-
verschwender. — Das entgegengesetzte extrem der hölzernen sind die
silbernen typen, mit denen z. b. Aldus Manutius gedruckt haben soll.

Damit verabschieden wir zugleich noch einige sekten, namentlich
f) die Mentelianer; g) die Castaldianer*;

h) die Costerianer, und zwar die *waifen* (Coornhert, van Zuren,
Westreenen, Piet van Meurs), die *talgschmelzer* (Gerrit Thomasz, Junius,
Joh. Enschedé der Alte und nachkommen, Moltzer), die *kneipburschen*
(Scriver, Rooman, v. Campen, Boxhorn, Tydeman, De Vries,
Noordzick, van Eck, Quarles, Ledebor), die *Corfelli Brüder* (Seiz, Piet
van Damme, Meerman, Grube, Boscha), die *küsterfraktion* (Meerman,
Gockinga, v. Oosten de Bruyn, Koning, Scheltema, Sotzmann, Hofdijk);

i) die Pfisterianer (Camus, Sotzmann, Jäck, Pertz, Hain 3932,
10741, 13454, vgl. 6322—26), welche mit irem ‚anspruch‘ nicht über

* Memorie istoriche (p. XLVIII no. 296) di Feltre, con diuersi auuenimenti nella
Marca Triuigiane e nell' Italia accaduti, e con distinta relazione di tutti li Principi, Vescoui,
e Governatori, che dominarono detta città fino l'anno 1710. Aggiuntoui il Catalogo delle
Iscrizioni antiche e moderne del Co: Antonio del Corno, Dottore delle leggi in
Venezia. Ven. 1710. 4to. p. 124.

Die richtige lösung des unsinnigen Fausto Comesburgo, mit der ich seite 313
anm. anfrage, hat, wie ich nachträglich ersehe, Negelein (in der dritten dissertation von
Schwarz, Altorf 1740) 39 schon gefunden. ‚Et cur Antonius de Corno, qui hæc narrat,
nomen Gutembergii [Cutembergo] corruptum in Comesburgo conuertit, et Fausto,
tanquam cognomen, adscripsit? Vides, quot ἀθροα, quot ἀπιστα, quot ἀκατάλληλα, in
hac una narratione occurrunt; quæ ut refutentur, non opus est.‘ Doch!

Ein analogon zu der ältesten Castaldi-jareszal 1456 (gegen das datum des mainzer
pfalterium 1457 gerichtet) bietet die fälschung eines Mentelianers. Eine künstliche schlufs-
schrift (bei Schöppflin, tab. III) in einer Mentelschen bibel lautet: *Explicit liber iste Anno
Domini Millesimo quadringentesimo* (dann wurde zuerst geschrieben: *quinquagesimo*, nachher
aber dick durchstrichen und so fortgesetzt: *sexagesimo sexto formati arte impressoria per
venerabilem virum Johannem mentell in argentina &c.* Der fälscher (er ämte auch die
druckschrift nach) beabsichtigte offenbar, dem strassburger ‚erfinder‘ den ältesten druck bei-
zulegen, befand sich aber doch eines besseren. Er machte es wie Junius mit seinem
hereditario jure, p. 356 (4). Dafs man in den märchen nur ein jar braucht, erhellt u. a.
aus Junius — der sich mit den daten 1440 (erfindung, Heilspiegel), 1441 (diebstal) und
1442 (mainzer urdrucke) — aus Cambruzzi — der sich mit 1456 (Feltre) und 1457 (Mainz) —
und aus dem Ostfriesen p. 500 anm. — der sich mit 1439 (Strassburg) und 1440 (Mainz)
zufrieden giebt.

folgenden buchtitel hinausgehn dürfen: S. P. Placidus Sprenger, Aelteste Buchdruckergeschichte von Bamberg, wo diese Kunst neben Mainz, vor allen übrigen Städten Deutschlands zuerst getrieben worden (Nürnberg, 1801, 4to); und zuletzt ganz angelegentlichst

k) die scholastiker (z. b. Mollerus und Kunad, p. 181 no. 209 u. 210. Der zuerst genannte verfasser drückt in seinem 6. paragraphen den begriff der ersten versuche und der ausbildung der buchdruckerkunst aus wie folgt. *Distinguendum fuerit inter absolute sive simpliciter, et inter respectiva sive secundum quid primam artis typographicam inventionem*; h. e. inter ejusdem primordia, originem, incunabula, initia et rudimenta, atque inter incrementa, divulgationem, accessionem, propagationem et amplificationem, etc. Noch toller treibt Jac. Frid. Kunad, praef. Ernestus Christ. Schroedter, scholastische dummheiten, die nur der lateinische schimmelfrack ermöglichte. Es wird zunächst gehandelt über den begriff der *chalcographia* oder *typographia*; dann von irer *essentia* und *existentia*; ihre *causa prima*, der urdrucker ist Gott, Deum primum Typographiae esse autorem, extra omnem controversiam est positum, die *causa efficiens* aber oder der *primus auctor* war Mentel in Straßburg. Sed pergimus ad *Causam Materialem*, quam Triplicem habemus; aliam *ex qua*, sive rem constituentem; aliam *in qua*, sive subiectum; et aliam *circa quam*, sive objectum) und

l) die systematiker. Während eines jahrhunderts operierte jeder skribent mit seinem system; so entstanden zwei systeme-Schöpflin (1741 und 1760), ein system-Fournier, Meerman, Heineken, Santander, Oberlin, Lambinet, Koning, etc. und nach dem system wurde dann der stoff gerädert, zerlegt, zerlegt, verfälscht, geschüttelt, daß einem harmlosen menschen der verstand dabei ausgeht. Daunou setzte 1803 einige dieser systeme auseinander, entwickelt dann aber auch seinerseits ein system, das noch zwei artikel mehr enthält als das Apostolicum. Denn die ‚gelerte forschung‘ dieser systematiker hatte es bis 1802 so herrlich weit gebracht, daß Daunou folgende fragen aufwirft.

‚Quelle est, depuis 1440 jusqu’ en 1457, la veritable date de son origine (nämlich der buchdruckkunst)? Le créateur de l’art est-il Guttemberg, ou Faust, ou Schoeffer? y ont-ils contribué tous trois? et quelle part chacun d’eux y a-t-il prise? les noms de Guttemberg et de Genssfleisch appartiennent-ils à deux hommes, ou à un seul? et celui-là était-il né à Mayence ou à Strasbourg? était-il gentilhomme ou valet, artiste ou prêteur de fonds? Jean ou Pierre Faust ou Fusth était-il orfèvre ou libraire? s’appelait-il aussi Gutmann, ou bien est-ce lui qu’il faut reconnaître dans le fabuleux personnage, célèbre sous le nom du magicien Faust (Voy. Prosper Marchand, Dict. histor. I. p. 249, Jo. Conr. Durril, Epistola de Johanne Fausto, dans les Am. litt. de Schelhorn, V. pp. 50—80)? Schoeffer était-il pâtre ou clerc? devint-il gendre de Guttemberg ou de Fusth? n’y eut-il dans cette première imprimerie qu’un seul Schoeffer? ou faut-il en distinguer deux, l’un ecclé-

siastique et l'autre laïc? Quels ont été les premiers procédés de l'inventeur ou des inventeurs? a-t-il ou ont-ils d'abord employé des planches fixes, ou des caractères mobiles de bois? a-t-on fait ensuite usage de caractères métalliques taillés, ou de tiges fondues sur lesquelles on gravait la lettre? ou bien a-t-on passé immédiatement des caractères mobiles de bois aux caractères de fonte, tels que nous les employons aujourd'hui? ce genre de caractères a-t-il été inventé ou seulement perfectionné par Schoeffer? quels livres enfin sont sortis les premiers des presses de Mayence?

Wir haben feite 198 gefehn, dafs dr. A. de Vries' haupttärgermifs darin lag, dafs 'die Deutchchen kein systema haben' und Noordziek war in dieser cofterianischen weltanschauung so festgemauert, dafs er 1870, — gelegentlich der schofeln schreiberei des advokaten van Eck, der mir unbefugt ins wort fiel, — als einziges lebenszeichen die bemerkung von sich gab: 'das system, welches herr v. d. Linde aufzustellen trachtet', etc. Meine antwort, ich werfe blos systeme zu boden, mufs im denn doch allmählig klar geworden sein, denn der entlarvte lügenherold blieb seitdem stumm wie das grab.

Der dogmatismus oder die systemfucht gehört — wie der aberglaube (ein pleonasmus!), die verstellung, die rechthaberei u. s. w. — zu den pathologischen trieben des menschlichen geistes und zeigt sich in der weltgeschichte als mythenbildende hauptkraft. Wenn nun ein Luther (in seinen *Tischreden*) das gewaltige wort aussprach: 'Die Buchdruckerey ist *summum & postremum Dei donum*, die höchste und letzte Wohlthat und Verehrung Gottes, durch welche er die Sache des Evangelii fortreibt; es ist die letzte Flamme vor dem Auslöschen der Welt'; oder wenn man die Apokalypse auch auf die folgenreiche erfindung bezog: 'Wir wissen, wie die Offenbarung Johannis des mehreren Theils gestellet ist auf diese unsre Zeiten des eröffneten Endchrists, und sehen auch etzliche Dinge mit unsern leiplichen Augen erfüllet, als den Buchtruck, da der auf dem weissen Pferd (des sein Namen ist Gottes Wort) ausgezogen zu überwinden, überwindet'³⁵⁷; dann kann es nicht wunder nemen, dafs man sich die geschichte der erfindung des buchdrucks nach wunsch und belieben zurechtlegte. So läst Mallinckrodt, um das druckgeheimnifs ja gut aufzuheben, die mainzer gesellen täglich fämmliche lettern in einem verschlossenen sack mit nach haufe nemen! Dann hatten sie wenigstens jeden morgen etwas zu tun, um die typenkästen wider einzurichten. Und was geschah mit den fertig gestellten druckformen? Fournier erinnert hier mit recht an Boileau's verse:

Dans ce sac ridicule où Scapin s'enveloppe,
Je ne reconnois plus l'Auteur du Misantrope.

Noch greller leuchtet die dogmatische romantik aus folgendem beispiel hervor.

Man läßt nämlich seinen helden einen systemzweckentsprechenden ausflug machen, man schickt ihn auf reifen. Naudé läßt Faust, nachdem er seine bibel vom j. 1462 in Paris für handschrift verkauft, nach Straßburg fliehen um dort Mentel, — der leider seine große bibel schon gedruckt hatte, — in der neuen kunst zu unterrichten. Fausts vergnügungsreise nach Feltre 1456 hat uns pater Antonio, seinen abstecher nach Haarlem 1441 doktor Adrian offenbart. Wir haben gefehlt (p. 294, 9), wie Faustus v. Aschaffenburg Gutenberg nach 1455 zornig von Mainz nach Straßburg ziehen läßt.* Damit war der grund gelegt für neue strassburger urkunden. Eine bereits (p. 181 no. 219) erwähnte Palmer'sche fälschung Straßburg 1458 (*Opus factum est per Johannem Gutenbergium*) war mit roter dinte unter einer gedruckten schlussschrift — Explicit liber quartus Dialogorum Gregorii — in drei zeilen geschrieben. Der cofterianer W. Bowyer notierte 1766: 'I have been informed that an assistant with Palmer in this work was Psalmanazar, an impostor by his own confession.' (Für Skeen aber ist er p. 239, the learned Psalmanazar.) Fischer fand 1800, in einer sehr alten Bibel mit zerrissenen und zerfchnittenen Blättern, die man unter dem Dache zu Gaugensweiler nebst einigen 60 Bänden unter dem Titel Rheingräfliche Bibliothek verwahrte, die Inschrift: *gedruckt 1477 anno (in Strasburg) mit Iohann Gutbergischen Buchstaben auf Basler Papier, so Michäl Galicion (in Basel) und Anton Galicion allda erfunden und auf seiner Mühl bereitet.*

Der strassburger Schöpflin dagegen schickt Gutenberg 1456—66 nach Haarlem, eine kommission, mit der Conti, Atkins, Maittaire, Seiz-Enschédé in schon früher beauftragt hatten; vermutlich brauchte Lou Coster damals einen rheinischen kellner.

* In diesem 'Gott zu ehren' verübten litterarischen bubenstück, — auf das man Bismarcks worte: 'ob der mann redet, oder ob der wind im schornstein pfeift, ist ganz einerlei,' beziehen kann — ist besonders spaßhaft, daß Faust sich hinsetzt um die kunst zu erfinden. Punkt 1) ist die alte geschichte mit dem schon längst dagewesenen tafeldruck; 2) ist ein seitenblick auf das Juniusmärchen; 3) und 7) spielen auf Accursius (gedruckt 1591) an; 4) harmoniert mit Specklin; 5) und 6) sind nach Trithemius und seite 290 erdichtet; 8) verdreht die haupturkunde 1455; 9) zieht die strassburger legende hinein, und richtet sich indirekt gegen die sich gleichfalls mit einem angeblichen manuskript brütenden Mentelianer; 10) wurde vielleicht aus *Pater* von Gernsheim, der sich u. a. 1485 in geschäften zu Frankfurt aufhielt (p. 511 no. 13) geschmiedet; 11) ebenfalls eine verdrehung einer bekannten thatsache (p. 511 no. 5). Skeen versteht aber nicht, daß man erdichtungen entweder mit kindlichem sinn und geistesarmut anzunehmen, oder männlich zu verwerfen hat, nicht aber zu einer zweckdienlichen blumenlese daraus berechtigt ist. Darum nennt er (p. 421) meine verwerfung der holztypen dieses 'arch-liars': 'unworthy of one who assumes the functions of, and desirous to be looked up to as, a sound historical critic.' Dieses gerede ist weder sound, noch critical, noch supreme wisdom, sondern englisch und ceylonisch-südbuddhistisch.

Auch Heineken ist (*Nachrichten*, I. 311) auf diesen spafs eingegangen und von Fischer (*Seltenheiten*, III. 46) widersprochen worden, sodafs er später (*Neue Nachrichten*, Leipzig 1804, pp. 244—46) ausdrücklich hervorhob, nur ‚aus Scherz‘ geschrieben zu haben. Man scherzt aber nie one gefar, denn was z. b. H. Jouin noch 1878 in seinem *David d'Angers* (I. p. 369) schreibt, ist gewifs sein heiligster ernst: ‚Gutenberg n'était pas un tribun, mais un apôtre. Un jour que le gentilhomme allemand s'était arrêté dans la cathédrale de Haarlem, il lia connoissance avec Laurent Koster, un sacristain. Koster avait grossièrement gravé sur une planche quelques lignes d'une grammaire latine [Sancti Donati]. Cette ébauche fut une révélation pour Gutenberg. Il remonta précipitamment à Strasbourg, et alla s'enfermer dans les ruines du couvent de Saint-Arbogaste dont il fit son laboratoire.‘*

Dafs man Gutenberg, nach dem prozefs vom jare 1455 nicht blos nach Strafsburg und Haarlem, sondern auch nach Bamberg hat reifen lassen, versteht sich natürlich ganz von selbst.

Unter den Deutschen war es vorzüglich Ebert, der mit seinen costerianischen velleitäten seiner urteilsfähigkeit ein trauriges zeugnifs ausgestellt. ‚Deutsche Drucker, sagt er, trugen die Kunst in alle Länder Europens; nur in Holland findet sich im ganzen 15. Jahrhundert auch nicht die leiseste Spur von einem Deutschen. (!) Wie ist diese Erscheinung zu erklären?‘ Durch bessere historische forschung. Aber das ist keine historische forschung, auf grund von Atkyns' märchen 1664 von Haarlems ‚Eiferfucht‘, fogar von ‚allgemeinen Maafsregeln der Holländer gegen die Ausländer‘ zu reden. Einen ‚geübten Blick‘ als ‚einzigen Entscheidungsgrund‘ in einer historischen frage hinzustellen, ist trivialer dilettantismus. Ebert nannte diese theologisch-bibliografische gnade die ‚höhere historische Kritik, himmelweit von der niedern unterschieden, welche blos auf ausgeschriebenem Jahreszahlen und auf einigen in der Rechtsform abgefaßten Documenten beruht, und gewöhnlich die Zeitungsfchreiberkritik ist.‘ Zeitungsfchreiber und urkundenforschung! Und was hatte nun Ebert auf diesem wege gefunden? ‚Dafs die holländischen und deutschen typen sich gänzlich [?] unähnlich sind, und jede ihren eigenen erfinder hat.‘

* Mit Schöffers ist das ganze erfindertriumvirat gereift. Schwarz, Würdtwein und Panzer verwechseln nämlich Bernard von Breidenbach, — der 1483—84 mit dem maler Erhard Rewich von Utrecht nach Jerusalem wallfartete und in der vorrede zu Cube's *Hortus sanitatis* (p. 60, no. 4) davon spricht, — mit dem drucker Schöffers, und lassen denselben zum heiligen grabe ziehn. (Schaab, I. 528). Rewich selbst druckte die reise zu Mainz 1486—88 lateinisch, deutsch und holländisch. Eine weitere konkurrenz fürten Jakob Medenbach (seit 1491), Peter von Friedberg (1494—98), u. a.

Erfinder von 'typen!' Dafs die Stempelschneider die ihnen vorgelegten Schriften nachschnitten, dafs durch die Erfindung der Typographie jedes Volk sich seine eigenen Charaktere zu schneiden vermochte, diese Wahrheit hat bekanntlich Peter Schöffer schon im Jahre 1468 gedruckt. Sotzmann widersezte sich 1833 (Wetter p. 743) dem Ebert'schen Mißbrauch seiner bibliothekarischen Autorität, trat dann aber später selbst mit seinen verderblichen, unselbständige Köpfe noch fortwährend verwirrenden Kennerraisonnements auf (Litt. no. 591, 592, 499, 626, 630). So lange aber die archäologische Chiromantie sogar noch auf den Universitäten grafiert, kann es unmöglich besser werden. (Vgl. bei Schaab, III. 1—324: Eine vollständige Beleuchtung der Fabel einer Erfindung der Buchdruckerkunst durch Lorenz Coster zu Harlem und Würdigung der Schriften ihrer neuesten Vertheidiger Koning und Ebert.)

Schließlich mufs auch noch der typografische Roman von A. Bernard ein für alle Mal beseitigt werden. Selbstverständlich ist jede Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, in welcher auch der Coster-Schwindel eine Grundlage bildet und demnach die Tatsachen verdreht werden, von vornherein bloß fantastisch. Das erwänte, in einem ausgezeichneten französischen Stil und bestechendem Tone geschriebene Buch wird noch immer von vielen Seiten überschätzt. Madden hat nun aber, glücklicherweise ebenfalls französisch, eine solche Unmasse von Fehlern nachgewiesen, dafs die englische Nachbeterei hoffentlich allmählig verstummen wird. Das p. 57 no. 8 erwänte Datum des Festschreibens Pius II., *sexagesimo primo* (so auch im *Serapeum*, I, 309) ändert er (I. 24) ganz ruhig in *sexagesimo secundo* (!) ab, und sagt dann wenig geistreich: „Elle (cette dernière bulle) aura été imprimée, ainsi que les 5 autres, en novembre, après la soumission de la ville à Adolphe de Nassau“, d. h. also nach der Zerstörung von Fust's Druckerei!

Einem Costerianer kommen die augenblicklich erwünschten Argumente stets sofort in die Feder. Bernard schreibt z. B. (II. p. 393): „Mansion avait écrit pour ce seigneur (Louis de Bruges), qui avait daigné tenir *un de ses enfants* sur les fonts baptismaux, un livre in-folio intitulé la Pénitance Adam, dont il était aussi la traducteur“, und er läßt — bloß zwei Seiten weiter! — folgen: „On ignore si Colart Mansion *a eu des enfants*.“* Er spricht zwar Gutenberg mit souveräner

* Noch stärkere Beispiele enthüllt Madden (V. pp. 112, 194): „A la page 299, il (Auguste Bernard) dit: „Les *Lettres de Gasparino* paraissent être le premier livre imprimé à Paris.“ Deux pages plus loin, il dit encore: „Les *Lettres de Gasparino* se terminent par une souscription . . . inscription (sic) qui prouve que c'est le premier livre imprimé à Paris.“ — „A. Bernard, à la remarque de Panzer, mentionne cette édition (page 314, es ist von einer Ausgabe des Duns Scotus, Paris 1473, die Rede) et dit: *Je n'ai pas vu ce livre*. Quelques

dictatur jede verbindung mit der buchdruckerei in Eltville und fogar dem *Catholicon* ab, errichtet dafür aber (mit Laborde) in Mainz wenigstens vier mythische offizinen, zunächst eine — des diebes Jean aus Haarlem! Ulrich Zell läßt er dagegen zwei französische ritterromane — *de Troyes* und *Jafon* — drucken. Der aus handschriften bekannte sinnpruch *Gott allein die Ehre*, der in der schlusfschrift der Civitatis Dei, Subiaco 1467, in der abgekürzten form *God al* vorkommt, deutet B. als *God almighty* (ein holländischer fluch), und legt dem worte *nachvare* (nachfolger) in einem satze drei sich widersprechende bedeutungen bei. Er weiß noch nicht, daß es, mit Schaab zu reden, auch ‚verheuratete‘ kleriker gab. Sein Phillery de figuresnider (formschneider, briefdrucker) zu Antwerpen ist (von Heineken, 1771 p. 197) verlesen aus *Willems*. Von der böhmischen legende versteht er so wenig, daß er Winaricky's buch ‚l'œuvre d'un mystificateur‘ nennt. ‚M. de Carro a continué cette mystification dans l'Almanach de Karlsbade pour 1848, où il a publié deux articles sous le nom de M. Winaricky faisant suite à l'opuscule relatif à Gutenberg.‘ Es haben aber die herren W. und Carro, — angesichts der von Bernard nachgebeteten mystifikationen der herren Koning, De Vries und des savant (sic!) M. Noordziek, — sich irer leistung durchaus nicht zu schämen! Und ein solcher windbeutel sagt in der vorrede zu diesem gebräu: ‚Mon livre est purement historique.‘ Glücklicherweise macht er im texte deutlich, was er unter historisch versteht. ‚J'ai même été tenté un moment de me placer uniquement au point de vue historique (!), et de revendiquer pour la France tout le territoire de l'ancienne Gaule, c'est-à-dire cette magnifique portion de l'Europe qui est limitée à l'ouest par l'Océan. . . En plaçant ainsi dans la France *Strasbourg, Mayence et les Pays-Bas* (!), j'aurais peut-être rendu plus facile l'accord des prétentions diverses relatives à l'origine de l'imprimerie. . . Ou la France, en effet, a le droit de revendiquer la gloire des *Pays-Bas* et de *Mayence*, ou elle n'a pas le droit de revendiquer celle de *l'Alsace*, car ces provinces sont dans la même situation à son égard.‘ Ist teilweise schon besorgt! Flandern, Savoye, Corfica und noch etwas, müssen nächstens folgen, uniquement au point de vue historique.*

pages plus loin (328), oubliant qu'il ne l'a jamais vue, il prétend avoir décrit cette édition!‘ Um so merkwürdiger ist nun aber, daß derselbe mann (vgl. p. 60*) ‚a parfaitement remis à leur place les pretendus imprimeurs ambulants.‘ Da kennen Holtrop und Campbell die farenden buchdrucker denn doch besser!

* In bezug auf den in Darmstadt verschwundenen kalender vom jare 1460 heisst es bei Bernard (I. 206): ‚Peut-être est-ce là une de ces pièces curieuses qui avaient été placées (!) à la Bibliothèque nationale de Paris sous l'Empire, pour être mise à la portée des savants de tous les pays, et qui nous ont été enlevées en 1815 sous prétexte (B.

Auf einen felfchlufß Bernards muß ich aber noch etwas ausführlicher zurückkommen. Er erhebt nämlich die oben, feite 63 in der anmerkung, mitgeteilte notiz vom jare 1468 zum rang einer genealogifchen urkunde, welche im ftande wäre, die verbürgte gefchichte umzuftoßen: da der protokollführer beiläufig fchreibt, daß Peter eine tochter des mainzer bürgers Conrad Fuft (zur frau) hat, foll Dyna Fuft nicht die tochter, fondern die enkelin des Joh. Fuft gewesen fein. Und diefe unkritifche behauptung macht einen folchen eindruck, daß nicht bloß der brave Skeen, fondern fogar Madden die betreffenden ftellen, z. b. das wort ‚fille‘ (de Jean Fuft) in ‚petite-fille‘ abändert. Stellen wir alfo die fache wider richtig.

Der verleger Johann (Henne) Fuft hinterließ drei kinder: Johann, der geiftlicher wurde und 1501 ftarb; Conrad, nachfolger des vaters und geftorben nach 1480; Dyna, verheiratet mit Peter Schöffler. Beweife: 1) Conrad Fuft, civis Magunt., kommt 1467 beim St. Peterftift um einen codex zum abdruck ein (no. 15), und deponiert dafür ein anderes druckwerk (no. 6); Schöffler ift offenbar nebenperfon. 2) Conrad wurde 1467 einer der 12 kirchengefchworenen (fein vater war es 1464), und in dem betreffenden dokumente wird von ihm gefagt: ‚und es ift der Cunradus Johannis Fusten feligen Nachvare. 3) Nach 1470 ftiften die drei söne — Johann, Conrad und Peter — zu Paris gemeinfchaftlich ein jargedächtniß, wie aus einer angabe im totenregister der abtei St. Victor: ‚Anniverfarium honorabilium virorum petri fcofer et conradi henlif (verftümmelung aus Henchins, * i. e. Johannsfön) ac Johannis

unterfchreibt) de les restituer à leurs dépôts primitifs. Combien de monuments du même genre ont disparu ainsi dans la poche de ces juges rigides, qui, en dépouillant la France (!), ne songeaient qu'à satisfaire leur cupidité ou leur sottise jalouse nationale!‘ (Gefcholenes gut zurückverlangen nennt das verrückte kelto-romanifche gefindel noch jezt — ftelen!)

* In diefer verftümmelung fand nun wider Albrecht ein löchli für einen fchweizer. Es foll nämlich Conrad Henlif ein bruder des ‚Helyes oder Helie, der 1470 eine druckerei zu Beromünfter (im Aargau, kanton Luzern) gründete‘, gewesen fein (*Miscellen zur neuften Weltkunde*, 1810, no. 57 u. 58; bei Schaab, I. p. 518). Die betreffende fchlufßfchrift lautet: Explicit Mammothrectus five primicerius arte imprimendi feu caracterizandi per *Helyam helye alias de Louffen* Canonicum Ecclesie villæ Veronenfis in pago Ergovie site absque calami exaracione: *vigilia Sancti Martini* Episcopi sub anno ab incarnatione domini 1470. Woher hat nun aber diefer druck (mit deutlichen ziffern ausgedrückte) signaturen, die doch unfer Elias Eliä von Lauffen in feinen ausgaben des Roderici *Speculum vite humani* von 1472 und 1473 noch gar nicht gebraucht? Einfach daher, daß der angebliche druck 1470, den vorabend des heiligen Martinus mit einbegriffen (vgl. p. LXIII, no. 18), ein nachdruck der zur felben ftunde erschienenen mainzer ausgabe ift! Dies haben Maguë de Marolles und La Serna 1783 und 1795 zwar

fußt civium de Moguntia, *impressorum librorum*, nec non uxorum, parentum, amicorum et benefactorum eorum. Qui Petrus et Conradus dederunt nobis *Epistolas beati Hieronymi* (no. 17) impressas in pergamo, excepta tamen summa duodecim scutorum auri, quam prefati impressores receperunt per manus Domini Joannis abbatis hujus ecclesiæ. 4) Ein zweites jargedächtniß stiftete P. S. im Dominikanerkloster zu Mainz: „Anniverfarium johannis Fußt et Margarethæ uxoris et fuorum, pro quo conventus recepit *epistolas jeronimi et Clementinas* à venerabili Petro Gernsheim impressore, suo genero. Anno 1472“. 5) In einer ordonnanz könig Ludwigs XI. von Frankreich, vom 21. april 1475, werden siebenmal die mainzer buchhändler „Conrad Hanequis (zweite verstümmelung) et Pierre Scheffre“ genannt. 6) Im jare 1477 verpflichtet sich Peter Schöffler von Gernsheim, vor dem mainzer Gericht, durch einen vertrag mit seinem schwager Johannes Fußt, 200 exemplare „*Decretale*“ (no. 27) — 180 vff Bapier, vnd 20 vff Pergament gedruckt — welche „obgenantem seinem swager“ als ertheil an der väterlichen druckerei zukamen, zu dessen vorteil im buchhandel abzufetzen. „Vnnd hat auch geborget vor Dynen sine eeliche Hufsfrauwe.“ 7) Am 15. juni 1480 führen „Conrad Henekes (dritte verballhornung) und Peter Scheffer, Boeckdrucker zu Mentz“ in Frankfurt eine klage gegen Hanns Bitz aus Lübeck. 8) Peter Schöffers söhn Johann nennt in seinen schlussschriften den Johann Fußt fortwährend seinen grofsvater (nie urgrofsvater); er nennt P. S. dessen schwiegerfon, und Christina (Dyna) dessen tochter (vgl. p. 289). Joh. Schöffler war allerdings in bezug auf die erfindungsgeschichte ein erzlügner, aber die Fußt-Schöffler'sche gevatterfchaft muß er gekannt und wird er wahrheitsgemäfs angegeben haben. — Warum wird Conrad Fußt, der doch in den urkunden dem P. S. vorangeht, in keiner Schöffler'schen schlussschrift genannt? Ich weiß es nicht. Aber, erstens, war auch bruder Johann finanziell am geschäft beteiligt; zweitens konnte Schöffler selbständiger gegen den schwager als gegen den schwiegervater auftreten; drittens blieb die familie Fußt im wappen unter den schlussschriften vertreten: die firma Fußt-Schöffler wurde ununterbrochen fortgeführt. — Was machen wir nun aber schlieflich mit der „urkunde“ des herrn Bernard? Der protokollführer, — der den verbleib einer handschrift, aber durchaus nicht Schöffler's zivilstand zu beurkunden hatte, — hat einen flüchtigkeits- oder gedächtniffeler begangen, das ist alles!

bereits nachgewiesen und konnte man schon seit 1804 bei Fischer (V. pp. 23—31, vgl. Ebert's Lexikon, no. 12890) auch deutsch lesen, aber daran kiert sich kein beromünster'sches anspruchli, vgl. die feftschrift von J. L. Aebi, *Die Buchdruckerei zu B.*, Einfielrn 1870.

Das original ist durchstrichen (X), und es wurde daneben geschrieben: ‚Hic liber ad statum et infra octavam reportatus est.‘ Und damit war die geschichte in der tat auf immer erledigt.*

* Die Fuß-Schöffers-urkunden sind ediert worden:

- 1) Würdtwein, *Bibliotheca Mogunt.* Doc. 231, 232, bei Wetter p. 484.
- 2) Fakfiliert bei Bernard, I. p. 260 Pl. I (*Documents*) no. 4.
- 3) Maittaire, *Annal. typogr.* I. 285; Würdtwein p. 108; Schaab, I. 128; Wetter, p. 485; fakfiliert bei Bernard, am a. o., no. 3.
- 4) Joannis, *Script. rer. mogunt.*, III. 426.
- 5) Envoyée au R. P. Louis Jacob par Monsieur de la Mare, Conseiller au Parlement de Dijon, l'avril 1665. In Jac. Mentelii *de Principis Typographis, & Typographia Origine*, transcriptæ ex Codice *Baluziano*, qui in Bibliotheca Regia Parisiis asservatur. Zuerst gedruckt bei Wolf, II. pp. 389—93; bei Wetter pp. 501—3.
- 6) Köhler p. 99; Wetter p. 504/5, anm.
- 7) Hat Schaab (I. 519) im frankfurter archive in händen gehabt.
- 8) Schöffers pariser schlußschrift vom jare 1449, bei Schöpflin Taf. VII, hat Müller sub N. I reproduziert.⁷¹
- 9) Die handschriftliche notiz in einer ausgabe des Cicero, aus der hervorgeht, daß Joh. Fuß im juli 1466 zu Paris war, schrieb Schöpflin (*Vind. typogr.* p. 61) in der bibliothek zu Genf ab. Von einer ‚außerordentlichen Schönheit und Kunstfertigkeit‘ kann man dabei nur dann reden, wenn man das schrifttum des 15. jhts gar nicht kennt.
- 10) Das fakfime einer quittung über den verkauf eines exemplars der Summa secunda secundæ partis sancti Thomæ — *Ego Petrus Gernssheim, impressor librorum dyocesis Maguntinensis*, Paris am 20. juli 1468 — die der archivär Boisserand 1849 in den Archiv. de l'Emp. S. 6346 entdeckt hat, publizierte Aug. Bernard, *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes*, Série III. tome I. Paris 1849, p. 68. Vgl. E. Huillard-Bréholles, *Musée des archives de l'Empire... et autographes des hommes célèbres*, livraison, 14, Paris 1867, no. 484 p. 280; bei Müller II.
- 11) Eine zweite quittung steht auf einem exemplar eines nürnbergers drucks (Johannis Scoti in quartum librum sententiarum opus, Koburger 1470): *Ego Petrus Schoeffer impressor librorum moguntinus recognosco me recepisse a venerabile magistro Joanne Henrici cantore p(ar)isiensi tria scuta pro pretio hujus libri quod presteo manu propria.*
- 12) Ein exemplar seiner ausgabe des Decretum Gratiani cum glossa (1472), no. 234 der königsberger inkunabeln, schenkte Schöffers im jare 1474 einem in dem damaligen Preußen neu zu gründenden Franziskanerkloster, damit für in und seine frau Christina (*pro eo uxoreque sua Cristina*) nach irem tode messen gelesen würden. Schöffers handschrift, auf der rückseite des letzten blattes, wurde von prof. Carl Hopf entdeckt und 1869 von Joseph Mueller veröffentlicht.
- 13) Ein brief von ‚Peter Gernssheim Buchdrucker‘ aus Frankfurt an seinen lieben Gefatter, den mainzer richter Johann Genssfleisch, steht (nach Lerzners Chronik der Stadt Frankfurt a. M. I. p. 438) bei Köhler, Fischer (*Essai* p. 45), Wetter p. 424, u. f. w.
- 14) In einer belönungsurkunde von 1495 wird unter die ‚sonder und anfinger des bergkwerks Nuwenbergk, Smytgin genannt — Peter von Girnsenheim, buchdrucker von Mencz‘ gezählt. Vgl. *Zeitschrift für Bergrecht*, XVIII. p. 487, in einer abhandlung von dr. Becker über die geschichte des Bergbaus und des Bergrechts in dem ehem. Nafs. Amte Weilmünster bis zum J. 1625.

Nachdem wir eine ganze litteratur als falsch beseitigt haben, bleiben als geschichtliches resultat nur die ältesten bücher und die echten urkunden übrig. Angesichts dieser grundlage kann nicht von einem dogma die rede sein, wenn man Gutenberg für den alleinigen erfinder der eigentlichen typografie erklärt. Denn es steht urkundlich fest:

1) dafs Peter Schöffer sich noch im jare 1449 zu Paris als bücher-schreiber aufhielt;

2) dafs Gutenberg aber, mit hülfe eines vorchufses von Fuft, bereits 1450 zu Mainz den druck seiner ersten bibel begann. Und da im letterngufs sich stempel, mutterform und type nicht isolieren lassen, sind die unitarier (Duverger, Weigel, v. d. Linde, De Vinne, Madden) wissenschaftlich im rechte. Dafs übrigens Gutenberg ein verlumptes genie gewesen sein soll, das blos im kazenjammer den buchdruck erfand, mit dieser neulich mode gewordenen ‚verfumpfung der okzidentalischen frage‘ wollen wir uns hier gar nicht befassen,* sondern lieber einen amerikanischen buchdrucker reden lassen.

The inferiority of the tools of the early printing office could be plainly exhibited by contrasting them with those of our time — the early hand-press with the modern cylinder printing machine — the entire collection of types made in the fifteenth century with the specimen book of any reputable modern type-founder. But the pride of the young printer in improvements which have been most largely made by the men of this century should be modified by the reflection that there has been no change in the theory, and but few changes in the elementary processes of printing. The punch, matrix and mould, the tympan, frisket and points, the use of damp paper and oily ink, of curved surfaces for applying the ink, and of blankets for diffusing the impression, are still in fashion. Printing is done quicker, cheaper, with more neatness and accuracy, with more regard for the convenience of the reader, with many new features of artistic merit, and in varieties and quantities so vast that there can be no comparison between early and modern pro-

* Gutenbergs portrait (ein fantasiebild) erschien u. a. bei Thevet, *Vie et portraits des hommes illustres* (Paris, 1584 fol.), in gold- und farbendruck bei Duverger, u. f. w. Das ölgemälde der strassburger bibliothek (1870 verbrannt) war übermalt, da es Gutenberg als einen mainzer anerkannte. Ein brustbild in bronze nach diesem gemälde wurde p. 90 in der anmerkung erwähnt. Bei Drugulin, am a. o. no. 8148 (wo der name v. Sorgenloch zu streichen ist) bis 8154 kommen 6 verschiedene ausgaben von Gutenbergportraits vor. — Das bei Fischer (*Seltenheiten*, II. pp. 7—12) höchst unkritisch besprochene bild des Io. Fvst Civ. Magvnt. ist eine possierliche unterfchiebung einer ‚antike‘. Wie De Vinne aus den landläufigen portraits des mainzer triumvirats pfychologische folgerungen zu ziehen wagt, ist mir unverständlich.

ductions — but it is the same kind of work it was in the beginning. It has not been made obsolete by lithography or photography, nor by any other invention of our time. The method invented by Gutenberg still keeps its place at the head of the graphic arts.'

Wir wollen also die wirklich geschichtlichen quellen, die urkunden I—XVII litterarisch genau zusammenstellen, und dabei einzelne irrthümer berichtigen.

I. (Rachtung oder richtung vom 18. märz 1430, Henchin zu Gudenberg ist von Mainz abwesend.) Ausgaben: Georg Christ. Ioannis, *Scriptorum historiae Moguntinensis tomus novus*. Francof. ad M., 1727. Folio. p. 460, XI. — J. D. Köhler, *Ehren-Rettung*, Leipzig 1741, p. 67, Lit. Bb (abgeschrieben aus einem alten geschriebenen *Volumine Actorum* zwischen dem Rath und der Gemeindte zu Mayntz von A. 1332 bis 1445). Gemeint ist ein codex der frankfurter stadt-bibliothek, *Sagen von alten Dingen der verehrlichen Stadt Mentze*, 1581. Die abschrift hatte Johann Ernst von Glauburg († 1733) verfaßt.

II. (Friele Gensfleisch sel., seine frau Elfe zu Gudenberg und deren son Henne G., Mainz, zwei tage vor dem heil. Antonius, d. h. vor dem 13. juni 1430.) Köhler, am a. o., p. 81, 14).

„Elfa, Elfe, ist deutsch und nur scheinbar eine Abkürzung des fremden Namens Elisabeth.“ R. Bechstein, *Die Alterthümlichkeiten in unserer heutigen Schriftsprache* (Rostock 1878) p. 19.

Elfschin zu Gutenberg steht noch in einer urkunde vom 25. juli 1425, und aus dem jare 1457 (Schaab, II. no. 284, 286). War Henne Gudenberg 1392 (Schaab, no. 41) vielleicht ir vater?

III. (Johann Gensfleisch der junge, genannt Gutemberg, vor dem strassburger rat am sonntag nach St. Gregorientag, d. h. nach dem 12. märz 1434.) Jo. Danielis Schoepflini Consil. Reg. ac Franciæ Historiogr. *Vindiciæ Typographiæ*. Argentorati, 1760. *Documenta typographicarum originum ex Argentinensibus tabulariis et bibliothecis nunc primum inedita*. p. 3, Num. I. (Deutsch und lateinisch.)

IV. (Friele Gensfleisch sel., sein son Hengin Gudenberg und dessen bruder Friele in Eltville, Mainz am sonntag nach St. Urban, d. h. nach dem 25. mai 1434.) Ioannis, am a. o., p. 456, XXIII: „Item als Hengin Gudenberg, Frielen Gensfleischs son, XIII gulden ierlicher gulten uff leptage Frielen sins bruders gehabt hat, do will er nu forter alle iare sin leptage ufs nit me nemen, dan zvvolf gulden, vnd daruber hat er eynen nuvven brieffe, der ime zuftet vnd den alten brieffe hat er ubergeben, vnd auch off die obigen zvene gulden genzlichen zu dorchtedig off verziegen: vnd felst yem die gulte halber off Sant Katherinen dag [= 25. nov.], vnd halber off Sant

Vrbanstag [= 25. mai], nach Gots geburte duſent vier hundert vnd in dem vier vnd dryſſigſtem iare.' — Köhler, p. 82, 16).

Gutenbergs bruder Friele kommt ſonſt noch vor in urkunden vom 12. nov. 1430 (fryle genſefleiſch tzu Gudenberg), vom 2. nov. 1431 (Friele, des Friele Gensfleiſch ſeligen Son), und eine ſcheuer des fryle zu Gudenberg, Mainz am 4. dec. 1437 (vgl. Schaab, II. no. 74—76, 78, 91).

V. (Prozeſs Straßburg 1439.) Schöpflin, am a. o., pp. 5—26, Num. II., deutſch und lateiniſch.

Das protokoll der zeugenausſagen wurde 1745 von Schöpflin und dem archivari Heinrich Barth in einem kleinen folio-bande des baufällig gewordenen pfennigturmes aufgefunden. Dibdin⁵⁸⁸, hat die urkunde 1818 in der ſtatbibliothek mit engliſcher ſtupidität betrachtet (vgl. prof. Schweighäuſers ſchreiben vom j. 1826 an Schaab, I. p. 52, und Wetter, pp. 56—74).

Die klage des Lorenz Beildeck, p. XIV, ſteht bei Schöpflin, p. 27, Num. IV.

Die ſentenz des rats, p. XV, bei Schöpflin, p. 21, Num. III, wurde 1740 vom archivari, ammeiſter Jakob Wencker, dem begründer der *Collectio Wenckeriana* (einer ſammlung von etwa 20000 flußſchriften in 500 quartbänden), auf dem rathauſe entdeckt (Schöpflin im 17. bande der *Mémoires de l'Académie des Inscriptions*, 1740; *Alfatia illustrata*, II. Colmar, 1761, p. 347). Spätere abdrucke: Meerman 1765, II. pp. 58—88. — Graf Léon de Laborde³⁵, nach dem originale und mit franzöſiſcher überſetzung. — Wetter 1836 pp. 56—74, mit den veralteten urteilen von Schöpflin und Fournier 1760, Bär 1761 (litt. no. 310, 309), Meerman 1765, Heineken 1771, Oberlin 1801, Fiſcher 1802, Lambinet (litt. 616), Daunou 1803, De la Serna 1805, Lichtenberger 1811, Ottley, Douce und Koning 1816, Dibdin 1821, Schaab 1830, Scheltema 1833, pp. 82—173, 753—67. — Holländiſch bei dr. A. v. d. Linde, *Gutenberg* (ſonderabdruck aus den *Vaterlandschen Letteroefnungen* 1870), pp. 4—12, *Costerlegende*, pp. 21—30. — Engliſch bei Hessels⁶⁴⁵, Skeen und De Vinne.

Nach den von Wetter behandelten beſprechungen folgten die von Sotzmann, Laborde, Umbreit, De Vries, Bernard u. a.*

* Ces précieux documents ont été détruits par les Prussiens pendant la funeste (funeste, denn es kam eben annerſcht) guerre de 1871, lors de l'incendie de la Bibliothèque de Strasbourg. Dieſe bemerkung eines pseudofranzosen braucht keine richtigſtellung.

Es muß ein beruhigendes gefühl sein, die typografische bedeutung der ausdrücke im strafsburger prozess zu kennen. Für mich bleibt diese anwendung noch immer eine *petitio principii*. Es ist allerdings auffallend, die wörter *formen*, *presse* und *drucken* in zusammenhang mit einer industrie des erfinders der typografie gebraucht zu finden, aber — die betreffende industrie wird auch genannt! Skeen (der sogar p. 117 die strafsburger presse konstruiert hat), Madden, De Vinne, gerade die neuesten schriftsteller zur sache, deuten one zögern die ganze geschichte auf die erfindung des buchdrucks. Allein, keiner dieser herren ist ein deutscher, man muß sich auf tendenziöse oder schlechte übersezungen verlassen. Daher schreibt z. b. De Vinne p. 556: „I have accepted Van der Linde's translation of *zurlossen* as melting, for it is warranted by many evidences that the tool of four pieces and the *formen* were of metal. Ottley's translation [??], making *zurlossen* mean a loosening or unjointing, or breaking-up, with a view to renewal or reconstruction, could also be accepted.“ Ganz und gar nicht! Ottley, der nicht einmal hoch- und niederdeutsch (resp. holländisch) zu unterscheiden vermochte, zählt nicht mit. *Zerlassen* ist schmelzen und nicht auseinandernehmen, einen schriftsz distibuieren (ablegen); das hat man blos seit 1760 Schöpflin und Fournier nachgesprochen. Ein gebildeter buchdrucker hat auf meine bitte die strafsburger zeugenausagen, — natürlich one berücksichtigung meiner p. 31 gegebenen erklärung — mit größter aufmerksamkeit studiert, darin aber keinen bezug auf buchdruckerei oder schriftgießerei finden können. „Das Schriftgießerinstrument besteht nur aus zwei stücken; die viertheilige durch Wirbel geschlossene Form, die sich in der Presse vorfinden sollte, scheint aber in der That eine Gießform gewesen zu sein, da an zwei Stellen von Blei-Bezahlung gesprochen wird. (Beiläufig: Es ist nirgends gesagt, daß die Presse habe auseinander genommen werden sollen; die konnte ruhig stehen bleiben, denn das Formprägen verstanden alle Metallarbeiter, besonders die Goldschmiede. Was bei Seite gebracht werden sollte, war eben „das Ding“ welches obenauf lag: die vielberührte Gießform. Man brauchte nur einen der vier Theile und die Wirbel wegzunehmen, so war die Verbindung des Instruments gelöst, und Niemand, der nicht die ganze Procedur kannte, würde auf die Art der Verwendung der übrigen Stücke gekommen sein.) Ist das Vorgeben war, daß die Presse etc. zur Spiegel-fabrikation habe dienen sollen, — wie die strafsburger richter müssen wir uns bei den eidlichen zeugenausagen beruhigen — so scheint, besonders mit der Bezugnahme auf die Aachener Heilighumsfahrt zusammengehalten, die Absicht eines nicht ganz ungewöhnlichen Goldmacher-schwindels vorzuliegen — nämlich die Außenwände des Spiegels

(vgl. über die damalige gestalt dieses geräts oben p. 24) in Edelmetall-Blech zu prägen, dieselben mit Blei zu hintergießen, wozu die mehrtheilige Form nothwendig war — und das Fabrikat als mafsiv und solid zu verkaufen. War die Heilighumsfahrt vorüber, fo waren auch die Händler mit den übrigen Krämern in alle vier Winde zerftoben, der Profit aber gemacht.' Diefes urmatrize des urbuchdruckers wäre nicht eben schön — aber höchst plaufibel. Auch fo liefse sich begreiflich machen, wie es zugeht, dafs von dem ganzen vorhaben der fpiegelklempnerei nichts wider verlautet, nachdem durch Dritzehn's tod ein teil des geheimniffes herausgefickert ift.

In bezug auf das *drucken* eines goldfchmides um 1435—1439, habe ich noch nachträglich bei einem fpzialforfcher angeklopft, und erhielt die antwort: 'Ich habe die Vermutung, dafs wol der Stanzendruck mit heißen Eifen gemeint fein könnte, wovon Theophilus fpricht.' [?] Vgl. Theophilus Presbyter, *Schedula diversarum artium*. I. Revidirter Text, Ueberfetzung und Appendix von Albert Ilg (Wien, 1874 = *Quellenfchriften zur Kunftgefchichte* . . . von R. Eitelberger v. Edelberg, VII.) buch III. kap. 74, p. 291: De opere quod sigillis *imprimitur* (Von dem Werke, welches man mit Stempeln aufdrückt). Man fieht: *imprimitur*! Der herausgeber fagt p. XLIII: 'Theophilus ift nach meiner Vermuthung der Mönch Rogkerus, welcher zu Ende des XI. und in den erften Decennien des XII. Jahrhunderts im Benedictinerklofter Helmershausen an der Diemel, ehemals im Paderbornifchen, jetzt im Nieder-Hefen als Goldfchmied thätig war.' Das wort drucken ift nicht erft im jare 1439 refp. 1436 erfunden worden. Es giebt aber immer eine gute zal 'gefchichtfchreiber', die nicht gefund bleiben, es fei denn, dafs fie fich öfter zu einer vergnügungsfart mit der künen feglerin fantasie einfchiffen. 'Begleitet von feinem treuen Bedienten Lorenz Beildeck, fagt Schaab gerürt (I. 164), wahrſcheinlich der nemliche, der 1455 Bechtolf von Hanau genannt wird, trat Gutenberg die Rückreife nach Mainz an.' Der treue Eckart trug wol die Klein'fche preffe in die berühmte brauerei.'

* In der neulich erschienenen *Cinquième serie* von Maddens *Lettres d'un Bibliographe*, behandelt der 19., vom 30. fept. 1858 aus Verfailles datierte brief (p. 63) das angebliche *Atelier souterrain de Gutenberg à Mayence*. 'Après avoir terminé à Cologne les recherches bibliographiques qui m'y avaient amené, je n'ai pu réfister à la tentation de remonter le Rhin jufqu'à Mayence, ce véritable berceau de l'art typographique. Je faluai d'abord avec un véritable bonheur la noble statue de Gutenberg, puis je me hâtai de chercher la célèbre maison appelée Zum Jungen dans laquelle étaient établies les presses de Gutenberg. C'est ici, me disais-je, que fut imprimée la Bible de trente-six lignes, ce vénérable et précieux monument de l'art à fa naiffance . . . En 1666, on rebâtit en partie le Hof Zum Jungen et l'on combla les premiers ſoubassements de pierres et de décombres; mais

Madden taucht das taschentuch fogar in Lourdeswasser und schreibt in feiner 3. serie von bibliografischen briefen: ,l'enthusiasme du pauvre associé (André XIII) *pour l'imprimerie* lui devint fatal, et vers le temps de Noël (für die geschichte unserer erfindung stets ein verhängnisvolles datum und in Haarlem nicht gänzlich unbekannt), en 1438, il mourut à la peine. Enfin, pour tracer encore un trait de la physionomie de ce *généreux martyr du nouvel art*, nous lisons dans la déposition de Herr Peter Eckart, curé de Saint-Martin, que le pauvre André XIII, sentant les approches de la mort, l'envoya quérir pour entendre sa confession.' Alas, poor Yorick! War aber wenigstens doch kein communard.

Madden (*Etudes sur Gutenberg et sur Schoeffer*, 1874, p. 66) übersezt darum die technische hauptstelle in der schlussschrift des *Catholicon* wie folgt: ,Ce livre n'est l'œuvre ni du roseau, ni du style, ni de la plume. Il résulte de l'accord merveilleux des types et des formes qui, grâce à la justesse et à l'harmonie de leurs dimensions, ont servi à l'imprimer.'* Und dann heiszt es weiter: ,On voit que je traduis *patronum*

il y a deux ans, le propriétaire actuel de cette maison y faisant creuser une cave de bière, on perça accidentellement u. f. w. Le propriétaire de cette maison, qui y a établi une brasserie, m'a dit qu'un comte russe (man vgl. den ,französischen touristen' des herrn Klein) lui avait déjà offert 1,000 florins de cette collection de morceaux de bois pourri et de pierres informes; je le crois volontiers. Le nom, les initiales de J. [Henne!] G. ne se sont encore jamais rencontrés sur aucun livre; on doit recueillir comme un précieux trésor, les plus humbles débris honorés de tel nom; mais ces débris ont-ils réellement l'origine qu'on leur attribue? Gutenberg était à Strasbourg en 1441; oui, sans doute; mais . . . und dann fängt Homer ganz laut zu schnarchen an. Wenn man die lächerliche inschrift am 22. märz 1856 nachmittags um vier ur wirklich *bona fide* entdeckt oder wider aufgefunden hätte, so würde sich einer den spass des einschnitts im balken bereits beim umbau 1666 erlaubt haben. Damals war das chronikenjar 1440 gang und gäbe, lagen die strassburger akten noch ungehoben im pfennigturm, grafsierte aber der Mentelianismus, und gab also J(hann). MCDXLI. G(utenbergk). eine famose hölzerne urkunde ab! Aber die sache liegt gar nicht so tief. Der ganze betrug ist ein schnitzer wie das anachronistische Coster-A seite 396, Gutenberg's sigel von 1442 (H. G. b. G.) kannten die herren nicht, wol aber die nahende Costerenthüllung im sommer 1856. Und erst in diesem jare 1878 ist ein herr Klemm zu Dresden richtig hineingefallen: er hat für das wertlose stück holz 2000 mark bezahlt! Man vergleiche hierzu die niederträchtige aufschneidererei p. 88.

* G. C. Braun machte 1832 zu Mainz eine metrische überfetzung, die er als standbildinschrift vorschlug:

Gott, der die Zungen der Kinder mit seinem Winke beredt macht,
Oft dem Geringen entdeckt, was er dem Weissen verhehlt,
Würdigte Mainz, die erhabene Stadt ruhmvoller Germanen,
Dafs sich erhebt das Licht edler Erfindung in ihr,
Die mit dem schaffenden Worte die Welt umbildend erleuchtet.
Ehre dem Vater des Lichts, der die Erleuchtung gewollt.

et *formarum* autrement que les savants qui ont vu dans le premier de ces mots les poinçons et les matrices dans le second. Voici pourquoi: je conserve d'abord au mot *forma* le sens typographique qu'il avait dès le procès de Strasbourg (der nicht unbekannte circulus!); quant à *patrona*, rappelons-nous que, d'après du Cange, *patronus* signifiait au moyen âge, *autographum*, *archetypum*, c'est à dire modèle qu'il faut imiter — poinçon pour marquer la monnaie. Chaque type devient, en effet, un poinçon, laissant l'empreinte de son œil sur le papier. Ensuite, je ne vois pas quel accord merveilleux (*mira concordia*) il y a entre le poinçon et la matrice. Ce qui serait merveilleux, c'est que l'image en creux de la matrice ne fut pas celle de l'œil en relief du poinçon. L'auteur de ce colophon après avoir dit ce qu'on n'avait pas fait pour obtenir ces belles et grandes pages, devait naturellement nous apprendre par quel moyen on les avait obtenues; or, ce moyen, c'est l'impression, le tirage, dernière opération qui n'est possible que grâce aux trois dimensions rigoureusement observées dans les innombrables petits parallépipèdes métalliques, et à leur assujettissement parfait dans la forme, qui maintient dans un même plan l'œil de tous ces types. C'est la précision vraiment géométrique qui a présidé à la structure et à l'arrangement des types qui rend possible l'impression proprement dite. Un poète, Hippolyte Grasset, a exprimé d'une manière pittoresque cette dernière opération:

..... inter æris basium et pellis fugax
dicto ocius perscribit in foliis.

La blanche feuille donne au métal noirci un rapide baiser, et la page est écrite.'

VI. (Der ritter Luthold von Ramstein* und Johannes genannt Gensfleisch sonst auch Gutenberg von Mainz benannt, beide zu Straßburg wonhaft, verbürgen sich, für sich und ire gesamnten erben, bei verwirkung des kirchenbanns und des einlagers von mann und pferd in einer strafsburger herberge, für eine summe von 100 gulden, die der

* Heer Bernard von Ramstein, Ridder, Conseillier, Chambellan et Conducitier de cent lances de nostre Ordonnances, Gouverneur over Arnhem en de Veluwe . . . Merkwaardiger samenhang met de geschiedenis der beschaving treft men aan in de vermelding van zijn adellijken geflachtsnaam, ten jare 1441. Luthold von Ramstein, ridder, komt daar voor in vereeniging met Johan Gutenberg, den onsterfelijken uitvinder der typografie (Dr. A. v. d. Linde, *Costerlegende* p. 37). Zoo brengt ons Karel de Stoute nog in eenige aanraking met den uitvinder der typographie, wiens dubbelganger wij zelf uitgevonden hebben, tot een beter licht hem in de duisternis der vergetelheid heeft geplaatst. J. G. Frederiks, *De intocht van Hertog Karel den Stoute te Zutphen* 4. Aug. 1473 (Utrecht, 1876), p. 93.

wappenherr Joh. Karle vom St. Thomaskapitel — in der damals gebräuchlichen form eines rentenkaufs — geliehen. Und zum zeugniss des versprochenen ist das sigel des strassburger senats auf die bitte der parteien zugleich mit den sigeln des verkäufers und der mitschuldner beigedruckt. Geschehn, soweit es sich auf den verkäufer Johannes Karle, den mitschuldner Johannes Gutenberg und die domherren Nikolaus Merswin und Konrad Hütter bezieht, den 12. januar. Geschehn, soweit es sich auf den pächter Lauvelin bezieht, den 10. februar. Geschehn aber, soweit es sich auf den mitschuldner Luthold von Ramstein bezieht, den 18. februar. Geschehn, soweit es sich auf den pächter Henselin bezieht, den 25. märz im jare des herrn 1441.)

VII. (Johannes genannt Gensfleisch, sonst Gutenberg von Mainz, und Martin, genannt Brechter, bürger von Strassburg, verpfänden solidarisch bei dem genannten kapitel für 80 gulden ire feligkeit und Gutenberg's erbschaft von Johannes Richter, sonst Leheymer, dem weltlichen richter der statt Mainz, seinem oheim (nicht großvater, wie p. 36). Die verkäufer haben persönlich erklärt, das sie dieses geld — 80 pfund gemeiner strassburger heller — von den herren, dem dekan und dem kapitel, den obengenannten käufern ganz und vollständig erhalten haben, das es inen zugezält, übergeben und ausbezalt worden, und das sie es dem vorbenannten Gutenberg zum gebrauch zugestellt haben, indem die vorbenannten verkäufer sich und alle ire erben solidarisch als bürgen und hauptschuldner der jezt verkauften einkünfte hinstellen, die jaresweise an dem genannten termin — den 11. november — aus den vorbenannten durch hypothek verpfändeten einkünften bezalt und eingehändigt werden sollen, und das eben diese durch hypothek verpfändeten einkünfte nicht zu einer mitgift gehören, und niemand sonst angehörig, verkauft, widerverkauft oder irgend wie verpfändet sind, one betrug; was der verkäufer Johannes Gutenberg persönlich an eides statt versichert hat, und die verkäufer haben es solidarisch für sich und alle ire erben, unter darreichung der schreibfeder wie es brauch ist, übertragen an die erbaren herren, Nikolaus Merswin, den vorsteher der geistlichen schule, und Konrad Hütter, domherren der kirche des heiligen Thomas, die persönlich gegenwärtig sind . . . So jedoch, wann immerhin ein rückkauf eintreten sollte, das dann für jenes jar nur nach verhältniss der verfloßenen zeit, von dem fest des heiligen bischofs Martinus, das unmittelbar dem rückkauf selbst vorangeht, bis zu dem tag, wo ein derartiger rückkauf eintreten wird, den derzeitigen herren dekan und kapitel und dem verwalter der schafney aus den verkauften einkünften zukomme und bezalt werde. Es ist auch verabredet und hinzugefügt worden, wenn die durch hypothek verpfändeten einkünfte vor

dem rückkauf der jezt verkauften einkünfte zurückgekauft werden sollten, daß dann das daraus eingenommene geld in andere bestimmte einkünfte oder in unbewegliche güter verwandelt werde, welche den derzeitigen herren dekan und kapitel der vorbenannten kirche des heiligen Thomas und insonderheit der schafney derselben kirche verpfändet sind ganz in der weise, wie die vorherbeschriebenen einkünfte von jezt an one betrug verpfändet sind. Außerdem haben die verkäufer solidarisch für sich und alle ire erben der einrede entagt, daß das vorgenannte geld nicht zugezält, nicht übergeben, nicht bezalt, nicht in den nuzen des vorbenannten Gutenberg verwendet worden, der einrede der böswilligen täuschung, der klage gegen die handlung (das verfahren), der woltat der widereinfetzung in den vollen bezizstand und worin man den getäuschten bis zur hülffe des vollen werthes hilft, der woltat der getheilten behandlung der klagen, dem edikt des kaifers Hadrianus, der bestimmung wegen zweier beklagter schuldig zu sein oder zu versprechen, und jeder hülfe des kanonischen- und des privatrechts, fowol statlichen als die einzelnen betreffenden gewonheitsrechten und festsetzungen, ausnamen und andern verteidigungen, welches sie auch sein mögen, worauf sie sich stützen könnten, um gegen das vorangeschickte oder gegen etwas von dem vorangeschickten aufzukommen und zu handeln, auf welche weise es auch sei, vor gericht oder anderwärts, für die zukunft oder für die gegenwart. Und zum zeugniss des vorangeschickten ist das sigel des strassburger hofrichters auf die bitte der genannten parteien den gegenwärtigen urkunden beigedrückt zugleich mit den sigeln der vorgenannten verkäufer. Geschehn den 17. november im jar des herrn 1442.)

Diese dokumente wurden im j. 1717 aufgefunden von dr. Joh. Georg Scherz. Ein auszug erschien zunächst bei J. G. Schelhorn, *Amœnitates literariæ, quibus variæ observationes, scripta item quædam anecdota et rariora opuscula exhibentur*. Francof. et Lipsiæ, 1725—31. 8vo. IV. p. 304. Vollständig bei Schöpflin, p. 31 Num. V, p. 36 Num. VI.

VIII. (Das pfennigzollamt in Straßburg verrechnet am 15. juli 1439 das weinungeld, das der konstoffler Hans Gutenberg schuldet; wenn er noch 12 sch. giebt, so hat er bis St. Johannstag zu Sunngichten, d. h. sonnwenden = 24. juni 1440 bezalt. Er zalt von neuem am 21. september 1443, und am 12. märz 1444 einen gulden.)

Am 28. oktober 1443 vermietet Ort zum Jungen der alte, auf drei jare gegen 10 gulden jährlich, seinen hof zum Jungen dem Henne Gensfleisch dem alten. Aus diesen namen und den strassburger daten erhellt die unrichtigkeit einer notiz im unter I genannten frankfurter codex (fol. 56 verso): Henchin zu Gudenberg, ex familia Gäns-

fleisch, primus et verus ille typographicae artis Inventor à domo habitationis (ut moris tunc temporis in Moguntia inter nobiles erat, neglecto gentis hæreditaris nomine à domo vel curia habitationis se denominare) Zum Gudenberg dicta denominatus [Friele und Henne Gensfleisch zu Gutenberg führen im gegenteil die namen irer beiden ältern, wie z. b. das spanische Lopez y Mendez], patreque Frilone Gänsfleisch natus. Obiit denique et apud majores sepultus Moguntiae in Ecclesia D. Francisci [widerholung eines felers aus der grabschrift von Adam Gelthus 1499] ao. Dm. MCCCCLXXVIII. (sic) ibidemque Insignia ejus gentilia sunt suspensa. Qui Henne Gudenberg ao. 1443 Henne Gensfleisch senior audiit et domum Zum Jungen ab Ortone zum Jungen eodem ao. in Moguntia locationis titulo pro X florentis aureis annui census possedit. Die notiz ist nicht von der hand des Johann Maximilian zum Jungen (geb. Frankfurt 1596), wie Schaab I. 467 einfach behauptet, sondern vermutlich von J. E. v. Glauburg, der 1728 in der Franziskanerkirche zu Mainz nach Gutenbergs grabstätte forschten liefs (Bockenheimer, p. 5).

IX. (Henne Gensfleisch, den man nennt Gudenbergk, macht eine anleihe von 150 gulden, Mainz am St. Gallentag = 16. oktober 1448). Schaab, 1830 II. no. 113.

Johann Gudenberg ist Zeuge in einem Notar. Infr. dd. 3. Juli 1453 — vermöge dessen Hans Schuhmacher von Selgenstadt, Bruder und Diener des Klosters St. Clara, sich in dieses Kloster einfründet, und alle seine Güter, Schuldforderungen &c. demselben schenkt und erläßt. Aus dem Original oder Abschrift. Handschriftliche notiz Bodmanns. Schaab hat aber vergeblich nach dieser urkunde (II. no. 122) gefucht.

X. (Gutenbergs darlensverträge mit Johann Fuft, Mainz am 22. august 1450 und am 6. dezember 1452; Fufts klage wider junker Johann Gutenberg, und der urteilspruch vom 6. november 1455. *„Cette Pièce est infiniment essentielle à l'histoire de l'Imprimerie.“* Fournier, 1759 p. 93.)

Zunächst beruhen die genauen daten 1450 und 1452 bei Johann Schöffer 1515 (oben s. 290) ganz sicher auf kenntnis dieser, in mehreren exemplaren ausgestellten urkunde (vgl. p. XXXI, z. 65—69).

Gudenus giebt (II. p. 490 no. 29) das sigel des Nicolaus Fuft 1438. Es ist mit den bekannten haken des bruders Johann Fuft identisch, im oberen winkel ist aber eine geballte faust eingeschmuggelt worden. Solche freiheiten heraldischer und sfragistischer zeichner und herausgeber sind allbekannt. Wetter's folgerung 1836 p. 277 müßte mit einem original-sigel, nicht mit einem abdruck von 1747 belegt werden.

Direkte anspielungen macht Bergellanus 1541 (oben f. 279). Die herren Johann Fridrich Faust von Aschaffenburg (vater und son), die von Fuft abstammen und Joh. Max zum Jungen, die mit Gutenberg verwandt sein wollten, kamen in den besiz des originals. Faust v. A. senior (oben f. 291) verstand es ganz richtig, Faust v. A. junior aber (292—94) machte denselben nobelen gebrauch davon wie sein vordbild Johann Schöffer 1515. Die originalhandschrift seiner erzählung befand sich in der Uffenbach'schen sammlung der manuskripte, welche Latomus, Joh. Max zum Jungen, v. Glauburg u. a. gesammelt hatten. Um die mitte des 17. jhts befanden sich die papiere und dokumente der Faust'schen familie in den händen des verfärsers der *Consilia pro ærario civili, ecclesiastico et militari publico et privato* (Francof. 1641), Maximilian Faust v. A. (Gebhard Florian, *Chronica der weltberühmten Reichs- Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn*, 1664, p. 438). Die betreffenden handschriften aus der sammlung Uffenbach besizt die bibliothek zu Frankfurt am Main. Nun sagt Wetter in der anm. zur f. 271: „In dem 2. Bande derselben befinden sich die, 155 Seiten einnehmenden *Notabilia Fausti ex annalibus Fried. Faust ab Aschaffenburg*. Die 6. Abtheilung enthält die Manuskripte des Joh. Max zum Jungen, nach dessen Manuskript Faust's Bericht in Köhler's Ehrenrettung Gutenbergs abgedruckt ist.“ Da fortdauerndes unwohlsein mich verhinderte, mir das original anzusehen, um mir die für den gemeinen charakter des Faust v. Aschaffenburg entscheidende, bei Köhler und Wetter aber felende einleitungsperiode abzuschreiben, war prof. J. Becker in Frankfurt so freundlich, die von Wetter bezeichnete stelle für mich nachzuschlagen und schrieb mir darauf folgendes: „Die *Notabilia Fausti* habe ich nachgesehen, es findet sich dort aber nichts deutsches der bezeichneten Art, auch keine 155, sondern 224 Seiten habe ich gezählt, wenn ich richtig gezählt habe. Der deutsche Bericht Faust's muß also wo anders in den bezeichneten Papieren stecken und diese müssen Köhlern irgendwie zugänglich gewesen sein. Die Sache verdient also zu näherer Aufklärung Durchsicht aller Uffenbach'schen MSS. Offenbar hat Wetter, der übrigens nach Mittheilungen des Oberbibliothekars Dr. Haueifen öfter auf der hiesigen Stadtbibliothek gewesen ist, den deutschen Bericht Faust's, in den *Notabilia* vermuthet, von welchen er als einem Theil der Faust'schen Sachen unter den Uffenbach'schen MSS. wufste; wo aber dieser Faust'sche Bericht sich wirklich findet, kann nur eine neue vollständige Untersuchung der Uffenbach'schen MSS. herausstellen.“

Die Faust v. A. veröffentlichten nicht selbst iren reichthum, weder in der *Limburger*, noch in der *Lübeckischen*, noch in der *Francken-*

bergischen Chronick, die sämtlich 1619 è MSS, I. F. F. V. A. erschienenen, und ebenso wenig benutzte junior seinen famosen *Discurs vom Ursprung der Druckerey, wer, auch wann, und an welchem orte solche erstmalis erfunden, aus denen ad familiam der F. v. A. gehörigen documenten*, in: *der Stadt Franckfurt Herkommen und Aufnehmen*, 1660. Der vater schwieg, weil er zu aufrichtig, der son weil er zu verlogen mit dem hauptdokumente verfür. Denn dafs der son, und nicht der gleichnamige, 1619 verstorbene vater das stückchen gespielt hat, erhellt daraus, dafs er u. a. die abhandlung des Befoldus vom j. 1620 unter den zeugnissen zitiert. Seines Ur-Ur-Ur-Großvaters Bruder sollte der erfinder der buchdruckerkunst sein. Nachdem er einen vorrat landläufiger zitate angeführt, folgt seine geschichte wie oben seite 292; am schluss bildet dann folgender faz den übergang zu der urkunde: Sequitur exemplum Instrumenti judicialis *ex autographo*, unde apparet, Johannem Guttenbergium nequaquam artis hujus nobilis primum auctorem esse, sed à Joh. Fausto in consortium adscitum, pecuniam ei suppeditasse. Dann folgt die X. urkunde!! Ist dás nicht himmelschreiend?

Eine abschrift der erzählung mufs aber der syndicus zu Amberg, Heinrich Salmuth, erhalten haben, denn in der frankfurter auflage 1646 seiner ausgabe des Guido Pancirolus (*Rerum memorabilium, jam olim deperditarum et recens invent. lib. II; italice conscripti, nunc latinitate donati et notis illustr. per Henr. Salmuth. Ambergae, 1599—1602, 1607, 1612, Frankf. 1630, 1646; Appendix XII: De typographiae inventione verissima historia*) giebt er fast eine lateinische übersezung davon und bezieht er sich p. 312 auf die Helmasberger urkunde: ‚Sicut ex archetypo Instrumenti, quod etiamnum superest, & anno 1455. 6. Novembr. a Joh. Ulrico Helmaspergero Notario ea de re confectum fuit, liquido demonstrari potest.‘ Der frankfurter chronikschreiber Anthäus (1674, 1683) lieferte einen (anonymen) auszug und berief sich ebenfalls auf das instrument²⁸⁰ (wider abgedruckt in Lersners Chronik, lib. I. cap. XXVIII. p. 435). Wolf erhielt den *Discurs*, durch seinen bruder, aus der *Uffenbachiana*, und gab denselben 1740 lateinisch heraus³⁷⁸. Auch die urkunde war dabei³⁷⁶.

Köhler erhielt eine abschrift, lies aber (p. 89, Lit. Kk) den hauptteil deutsch abdrucken: *Aus J. F. F. von A. des Jüngern Discurs vom Ursprung der Truckerey . . . ex MSS. Jo. Maximiliani zum Jungen* = oben seite 292—94. Da fñlt nun aber der interessante schlussfaz, der den übergang zur urkunde 1455 bildet. Ausgaben der urkunde:

Henr. Christ. Senckenberg, *Selecta iuris et historiarum tum anecdota tum iam edita, sed rariora*. I. Francof. ad M., 1734. 8vo.

pp. 269—77, XXXVII. *Laudum inter Jacobum & Johannem Faustios ex una, & Johannem Gutenberg ex altera parte, agens de pecunia in librorum impressionem infumta.* 1455. *Ex Orig.* — J. Ch. Wolf, *Monumenta typographica*, 1740, I. pp. 472—82 (mit den varianten nach Senckenberg).³⁷⁶ — Chr. Gottl. Schwarz, *Primaria quædam documenta de Origine Typographiæ* (Altorf 1740, 4to), pp. 5—13, III (nach Senckenberg und Wolf, mit anmerkungen). — Ch. Münden³⁸⁰ Frankf. 1741, machte einen modernisierten auszug. — Köhler, p. 54, Lit. L. = urk. X.* — Wetter, 1836 p. 284 (vgl. p. 271 anm.). — Fournier³⁰⁷, pp. 116—24, *Traduction littérale* (vom dolmetscher der kön. bibliothek Duby). — Holländisch bei v. d. Linde, an den a. o., pp. 23, 43. — Englisch bei Ottley 1863, Hessels, Skeen, De Vinne.**

XI. (Herr Dyelnhenne zu Bodenheim, zwei stunden von Mainz, verkauft am 21. juni 1457 Johann Gensfleisch dem jungen ein gut; zeuge war Johann Gudenberg.) Ausgaben: Steph. Alex. Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina libris sæculo primo typographico Moguntiae impressis instructa, hinc inde addita inventæ typographiæ historia*, Aug. Vindel. 1789, 4to. p. 229, XVI. Schaab, II. no. 126, nach dem original in der mainzer stattbibliothek. No. X dagegen ist, wie mir der bibliothekar herr dr. Külb schreibt, nicht da; die angabe unter Litt. no. 376 entstand wol aus einer verwechslung nach Schaab, I. 32, no. 6. Auf jeden fall ist das Helmaspergerfche notariatszeichen, p. XXXI, im originale da, und steht es merkwürdigerweise sowol unter einer Gutenberg- als unter einer Fußturkunde.

XII. (Ablafsbrief³⁴.) Diese für den berliner kongress unentbêrliche (und eben darum von Hirsch Beaconsfield nicht benutzte) urkunde*** (= oben seite 55, VIII) ist noch in den folgenden varianten vorhanden:

* Für Chünter (z. 14 des originals) steht bei Senckenberg *Gunthern*, bei Wolf *Gunther*; für Bertolff bei S. *Bechtloff*, bei W. *Bechtold*, bei Schwarz *Bechtloff*; für bertolffs (z. 55) bei S. *Bechtloffs*, bei W. *Bechtolt*; die zeugen (zeile 68 u. 69, vgl. Schaab, I. 318) heißen bei S.: *Peter Kraufs*, *Johan Kist*, *Joh. Knost*, *Joh. Yseneck*, *Jacop Fuft*, *Peter Gernysheim* und *Johannes Bonne*; bei W.: *Peter Grants*, *Johan Kisten*, *Ioh. Knopff*, *Ioh. Iseneckh*, *Iacob Faust*, *Peter Gernsheim* und *Ioh. Bonne*.

** Dieser Prozefs (1455) war in der Hälfte des 16. Jahrhunderts noch nicht beendet . . . Dies — beweisen (!) die Verse 261 und 262 von Arnold Bergel's Gedicht¹ (1541)!! Schaab, I. 321.

*** Ioannes Rex Cypri, a Turcis undique angustatus, Scutiferum suum Paulinum Zapp ad colligenda belli sacri subsidia, Litteris a Nicolao V. hunc in scopum datis ablegat. An. 1452 (VI mensis Januarii). — Val. Ferd. v. Guden, *Codex diplomaticus*, V. 1758. 4to. p. 309.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mccccliii (Erster faz: zeile 1 schließt mit *Sere*, zeile 19 beginnt mit *Iurta* = Sotzmann p. 11, III.)

1) Entdeckt von prof. Alb. Frick in Ulm, beschrieben von Schelhorn⁵⁶, Schaab (I. 277), Sotzmann (= Serapeum 1843, pp. 273, 289)⁶³ (p. 7 no. 4 unt.), Pertz⁶⁴ (p. 713, 1), oben p. 44 no. 5.

2) Vollständig reproduziert bei Laborde⁶² (8). Vgl. Sotzmann p. 8, 5; Pertz 714, 2; oben p. 44, 6. = Urk. XII.

3) = Sotzmann p. 8, 6; Pertz 714, 3; oben p. 44, 7.

4) Von prof. Gebhardi in Lüneberg entdeckt und 1764 von Häberlin⁵⁶ beschrieben, vgl. Schaab (I. 278); Wetter 441; Sotzmann 8, 7; Pertz 714, 4; oben 45, 8.

5) = G. C. F. Lifch⁵⁷, Sotzmann 8, 8; Pertz 714, 5; oben 45, 9.

6) = Rasmus Nyerup⁵⁸, „ 9; „ 6; „ 10.

7) = „ 10; „ 7; „ 11.

(Zweiter faz: *Iurta* steht am letzten drittel der 19. zeile = Sotzmann p. 11, II.)

8)–10) = Pertz, Tafel II (oben p. 45 no. 12–14).*

(Dritter faz: zeile 20 beginnt mit *Iurta* = Sotzmann 11, I.)

11) = oben p. 45 no. 15.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mcccclv.

12)⁶⁰ = Sotzmann 9, 11 (12 existiert nicht); Pertz 714, 1; oben 45, 16.

13) = „ 13; „ 2 (unten); „ 17.

14) = Sotzmann 9, 16; Pertz 715, 3, oben 45, 18; 15) = S. 9, 14; P. 715, 4; 45, 19; 16) = P. 715, 5; 45, 20; 17)⁶¹ = P. 715, 7; 46, 21; 18) = S. 9, 15; P. 715, 6; 46, 22; Wetter, Tab. V, 1; 19) = 46, 23. (Dr. G. Schmidt, *Ein jüngst aufgefundenes Exemplar des Ablassbriefes von 1455*)⁶⁵.

Von der ausgabe IX, feite 55 existieren:

Exemplar mit dem gedruckten datum Mccccliii. (Zeile 1 schließt mit *Sereniffimi*, zeile 18 beginnt: *Et gula deuoti* = Sotzmann p. 11, IV.)

20) = von Reiffenberg im V. bande der Nouvelles Mémoires de l'Acad. Royale de Bruxelles⁵⁵; S. 6, 1; P. 709, 1; oben 43, 1.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mccccl quito. (Die auflage vom jare 1454 hat u. a. zeile 16 *teneantur*, *qz*, *cōressio*, z. 18 *iurta*, z. 28 *trittis*, die auflage 1455 dagegen: *teneatur*, *quob*, *ressio*, *Iurta*, *cōtrittis*.)

* Pertz, *Ueber die gedruckten Ablassbriefe von 1454 und 1455*. [Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 21. Januar 1856 und vervollständigt nach dem Besuch von Althorp am 26. Juni 1857.] (Berlin 1857, pp. 707–719.) 4to.

21) = Pertz (709, 2) Tafel I; oben p. 44, 3.

22) = Wetter, Tab. V, 2; Sotzmann 7, 3; P. 711, 4; 44, 4.
(Saz = 21, aber z. 18 hat *lurta* = 20.)

Exemplar 23) = S. 7, 2; P. 711, 3; 44, 2.

Man teilt die Ablaßbriefe auch wol nach den zeilen, eigentlich nach dem raum für diese zeilen ein (Laborde, De Vinne), und dann werden der ersten klasse 31, der zweiten 30 zeilen beigelegt.

XIII. (Klage wider Gutenberg, Straßburg am Freitag nach dem Ostertag, d. h. nach Sonntag dem 5. april 1461.) Litt. no. 36.

XIV. (Gutenbergs und Brechters zalungsunfähigkeit, Straßburg 1458—68, vgl. urk. VII.) *Le Bibliographe alsacien* de 1869. Strasbourg. 8vo.

XV. (Gutenbergs ernennung, Eltville am 17. januar 1465.) Joannis, am a. o., p. 424; Köhler, p. 100; etc.

XVI. (Gutenbergs tod, *Dominus Johannes sum Gensfleisch cum duabus candelis super lapidem prope cathedram prædicantis habens arma Gensfleisch*, februar 1468.) Valent. Ferd. de Gudenus, *Codex diplomaticus*. II. Francof. et Lipsiæ, 1747. 4to. p. 524. Ist aber bis auf Bockenheimer⁸¹ übersehn worden.*

* Das *Mainzer Journal* vom 26. juni 1878 enthält folgendes kuriofum:

„Zu Gutenberg's Tod.“

B. Niederheimbach a. Rh. 25. Juni. In einer Handschrift der Wallraf'schen Bibliothek in Köln aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts fand Schreiber dieses eine geschichtlich merkwürdige Notiz, welche das „Mainzer Journal“, obwohl es kein fachwissenschaftliches Blatt ist, gewisß gern veröffentlichen wird, da sie sich auf das Lebensende des berühmtesten Mainzer Bürgers, des Erfinders der Buchdruckerkunst, bezieht, für welchen Jedermann ein Interesse hat.

Die fragliche Handschrift enthält eine Anzahl lateinischer Dichtungen des Laacher Humanisten Johannes Butzbach aus Miltenberg, die dem Herausgeber der interessanten Selbstbiographie Butzbach's (Chronica eines fahrenden Schülers. Regensburg 1869) noch nicht bekannt geworden waren. In einem dieser Gedichte, einer im Winter des Jahres 1514 entstandenen, beiläufig 2000 Verse umfassenden poetischen Epistel, de differentia et quantitate filii, bringt Butzbach die meines Wissens bisher unbekannte Nachricht, daß Gutenberg bei einem Volksaufzuge aus seiner Wohnung gerissen, auf einem Karren hinausgeschleppt und vor der Stadt umgebracht worden ist. [Wird Gutenberg (1514!) überhaupt genannt?]

An der geschichtlichen Wahrheit dieser Nachricht kann man vernünftiger Weise nicht zweifeln, indem der Berichtstatter der Zeit sowie auch dem Schauplatze des fraglichen Ereignisses nahe genug stand, da er, im Jahre 1478 zu Miltenberg am Main geboren, längere Zeit in Mainz, dann zu Johannisberg im Rheingau gelebt und mit Männern wie Johann Trithemius zu Sponheim [vgl. pp. 274—79] und Wolfgang Treffler [zählt gar nicht mit] auf dem Jakobsberge zu Mainz befreundet war, die gewisß über den Erfinder der neuen Kunst die genaueste Auskunft geben konnten.

XVII. (Dr. Humery, februar 1468.) Joannis, am a. o., p. 424. — Köhler, p. 101, u. f. w.

,Mathias, Mathies, Matheis, Mattheus find in den urkunden schwer zu unterscheiden und find in ihnen selbst offenbar mit einander verwechselt', sagt Grotefend. Der Mathystag unferer urkunde könnte also entweder den 21. september oder den 24. februar bedeuten. Lezteres datum ist immer angenommen worden und stimmt auch am besten mit dem dominikaner totenbuch.

Eine steinerne urkunde vom jare 1478 mag uns noch die verwandtschaft der Gensfleisch, Sorgenloch und Bechtermünz bestätigen.

,Im Monat Juni 1823 entdeckte man bei einer Vertiefung des Kirchhofs in Eltville den schönen Deckstein des Grabes von Jakob Sorgenloch, genannt Gensfleisch. Auf ihm find zwei Wappenschilder neben einander eingehauen. Das zur rechten ist das der Gensfleischs, das

Um dem Specialforscher die nöthigen Anhaltspunkte für weitere Erkundigungen zu bieten, theile ich nachstehend die fraglichen, leider in Bezug auf die Einzelheiten des tragischen Vorfalles etwas dunkeln Verse mit:

Ars dudum inventa in nostra metropolitana
Urbe Maguntina, cui laus hinc maxima crevit,
Ut supra tetigi tangens de chalcographia
Arte quidem hac veteres scriptores quoque sepultos
Nobis ignotos, quos longa oblivio fecit
Occuluere, modo parvo edere tempore possunt, annis
Quos olim in multis vix scribere quisque
Scriptorum velocibus articulis vix potuisset.
Hæc tamen auctori post mortis causa erat ipsi,
Linine qui proprio raptus per nequiciosos
Ac plaustro impositus clamantibus omnibus urbem
Evehitur, suffocatusque in vase repertus
Est, quem lucro artis emungere proposuerat.
Sæpe lucrum primum sit damni causa sequentis.

Von den berühmten Druckereien zu Straßburg, Pforzheim, Basel, Venedig und Paris heißt es in demselben carmen:

Que tanquam rivuli veniunt de fonte perenni
Omnes ex illa, quem nostra Maguntia primo
Ingeniosa suum per civem invenerat olim
Cesare sub Frederico eius quoque Maximiliano
Nato rege pio Romanorum studio.

Der einfender von Niederheimbach hat vollkommen recht, daß Butzbach's ,nachricht [versübung] bisher unbekannt' geblieben und daher immerhin interessant ist. Aber wenn er behauptet, daß man ,an der geschichtlichen warheit dieser nachricht vernünftiger weise nicht zweifeln kann', so muß ich dieser annahme den faz entgegenstellen: an die geschichtliche warheit dieser nachricht (dieser sagenhaften verwechselung der zerstörung des Fußthauses, p. 57* mit einer ermordung des ,erfinders', vgl. pp. 291, 350) kann man vernünftiger weise nicht glauben.

zur linken das Bechtermüntz'sche. Ueber beiden ist die Sorgenloch-Gensfleisch'sche Helmverzierung und oben darauf drei Reiherbüsche. Diese Wappenbilder umgiebt folgende Randschrift: *Anna. dni. mcccxxxviii. iij. mondag. nach sant. albanz. dag starp. der heyt. jacob. von. sorgenloch. dem. got. genebich. und barmhertich. sy.* Sorgenloch lebte zu Eltville, seit 1464 verheirathet mit Else Bechtermüntz, einer Tochter von Heinrich Bechtermüntz. Nach Bodmann (Rhein. Alterth. I. 134) soll H. B. den 3. Juli 1467 gestorben seyn und seine Grabstätte in der dortigen Pfarrkirche gefunden haben.

Bei dem in diesem Deckstein eingehauenen Sorgenloch'schen Wappenschild, ist zu bemerken, daß 1) der Pilger nicht, wie in der Gensfleisch'schen Hauptbranche von der linken zur rechten, sondern von der rechten zur linken Seite geht. 2) Daß er die Schale in der linken, den Stab aber in der rechten Hand trägt, was bei dem Gensfleisch'schen Pilger der Hauptbranche der umgewendete Fall ist. 3) Daß er die sieben Kreuze um sich hat, die man bei der Gensfleisch'schen Hauptbranche niemals findet. 4) Daß hier anstatt des halben Pilgerbildes der Gensfleisch'schen erster Branche, drei Reiherbüsche auf der Helmbedeckung stehen.*

Nachdem wir jetzt mit den echten urkunden im reinen sind, müssen wir uns schliesslich doch noch mit den seit 19 in der anmerkung erwähnten Bodmann'schen fälschungen vom jare 1800 befassen. Ich befinde nämlich, daß auf Ceylon in mr. Skeen (pp. 71, 184—192) ein apologet dieser dokumente erstanden ist. Obgleich dieselben schon von Schaab, Wetter, Delaborde, Ottley und Berjeau verworfen worden sind, meint Skeen, daß B. 'the criminal act' nicht begangen haben könne, und daß 'there does not appear to be any solid reason for rejecting the documents as spurious'; überhaupt werde zu schnell gerufen „forgery!“ Das kommt davon, wenn man an Faust von Aschaffenburg junior glaubt, und sich den kopf mit hölzernen lettern ausstopft. Nach der endgültigen niederlage des costerianismus ist die sache aber gefährlich, denn die wertvollen dokumente werden nun wol über Amerika als echte beweistümer ire reise um die welt antreten, und schlechte stützen sind schlimmer als gar keine. Darum will ich Bodmanns machwerke, kein großes kunststück und das mancher besser gemacht hätte, in extenso vorlegen. Gutenbergs brief vom 24. märz 1424, an seine geistliche schwester, publizierte

* Historische Bemerkungen über den Grabstein des Jakob von Sorgenloch, genannt Gensfleisch, eines Verwandten von Johann Gutenberg, von Herrn Dr. C. A. Schaab. — *Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde*. Erstes Heft. Wiesbaden, 1827. 8vo. S. 21.

Fischer im j. 1802.* ,Cette lettre, sagt er, qui nous sert de document et que mon collègue, le Citoyen Bodmann, a découvert dans les archives de Mayence, merite d'être connue en entier; elle nous servira à prouver que Gutenberg n'était pas hors d'état de monter lui même une imprimerie.'

Der wurdigen geistlichen Juncfrawen Bertha, Regelern des Closters zu sente Claren zu Mentzen, myn Grus, vnd waz ich freundlichs vermag zuvor. lieben schwester.⁽¹⁾ Als Ir schrybt, daz uch uwer Gulte, vnd Gelt das uch durch Conrad⁽²⁾ vnferme bruder in syner Satzung bescheiden ist, dick vnd lange Zyt ufs steende vorliben ist, vnd sich machet vff eyne nemeliche somma geltz, als ir meldet, des entpieten ich uch, daz ir von myne Zinse und gulte, als ir wol wissent, die steende vnd vallende sin vmb Johan Dringelter den Kertzenmecher, vnd Veronika Meysterfen zu Seilhouen zu Mentze, vnd anderswa zu Lorswiler vnd zu Bodenheim, und zu Muminheim nemet, vnd entphahent zwentzig Gulden vnd daruber fuderlichen uwer Quittancie⁽³⁾ gebent; will ich, als Gott will, so ich allenest bi uch zu sin vermein, mit Pedirmann⁽⁴⁾ mich des dafs uch uwer Gult gekart wirt, als uch gemacht vnd bescheiden ist; wanne, daz dieselbe melselich ist, Pedirmanne wolle irfarn

* *Essai sur les monumens typographiques de Jean Gutenberg, Mayençais, Inventeur de l'Imprimerie, par Gotthelf Fischer.* [Denkmünze: Ioh. Gvttenberg. Ioh. Favstvs. Typographiae Inventores Magontiaci. MCCCCXL. Rückseite: Ars victvra dvm litteris manebit pretivm. Anno typ. sæcvi. III. Grata posteritas excvdit. MDCCXL. *I. Dossier f.] Quos genuit ambos . . . Pierre Schöffer. 1468. A Mayence l'an 10. Jo. Lindenschmitt del. et Sculps. Moguntia. 4to. pp. 24, 46, mit Oberlins überfetzung.*

(1) Eine ,Grede Gensfleisch, dochter von Petermann G.' war 1389 ,nonne zu sant Claren' (Schaab, II. no. 34), und hatte auch einen bruder Henne G. — ,Kette, Henne G. sel. dochter, ein closter Juncker zu sant claren', lebte 1428. Im nekrolog des St. Klarenklosters (Statbibliothek) kommen aus diefer periode Katharina (= Kette) und Elisabetha G. vor. Dauraufhin hat Bodmann zwei andere Gensfleischnonnen, Bertha und Hebele (vgl. p. 521, unter IX), fingiert. Wonne G., tochter eines Frilo G., schwester oder nichte des erfinders, und eine Gute zum G. zog Bockenheimer 1876 ans tagelicht.

(2) Ist ein bruder der fingierten Bertha!

(3) Der schreiber dieses briefes war ein besserer fachwalter und finanzmann als der liberale gläubiger von anno 1434 (urkunden III und IV), und der feligkeitsverfcherzer von anno 1442 (urkunden VII, XIII u. XIV).

(4) Im manuskript der frankfurter statbibliothek, *Sagen von alten Dingen der ehrlichen Stadt Mentze*, fol. 30, hatte B. gelesen, dafs sich unter den 112 im j. 1411 ausgezogenen mainzer patriziern auch ein Henne G. und deffen son Peter befanden. — Henne G. der alte (1391, 1436, 1443, 1445, 1451) war ein son von Pedermann.

hait, vnd will des uwer Antwort bafs mogeliche gewarten. Datz. Straz-
burg feria quinta post Dominicam Reminiscere

anno M.ccc. [sic! gemeint ist: cccc.] xxiiij.

HENNE GENSFLEISCH, (5)

genannt SORGENLOCH. (6)

Man kann, wenigstens in einem privatbrief, die datierung nicht
notarieller und urkundenmäfsiger, und man kann in einem briefe vom
jare 1424 die schlufswendung kaum — moderner wünschen. Das er-
gänzende dokument von anno 1459 entstand gewifs nicht 35 jare später
als das erste!

Das weifse blatt in Gutenbergs leben zwischen 1420—30 war nun
mit einer urkunde beschriben, jelt mußte noch ein anderes decennium,
1455—65, illustriert werden (vgl. die notiz 1463, oben p. 56, no. XX).
Fischer schreibt in den *typographischen Seltenheiten* (I. 1800, p. 42):
,Eine in dem Universitätsarchiv sich befindende und von Gutenberg selbst
1459 ausgefertigte Urkunde macht es klar wie am Mittage des schönsten
Maientages, dafs' u. f. w. Im *Essai* heifst es deutlicher: ,On ne savait
rien de positif sur la vie de Gutenberg depuis 1455 jusqu'en 1465. La

(5) Wie? Ein autograf?? My kingdom for such a letter! Und doch hat ~~niemand~~
das original gesehn, sondern das unikum ist mir nichts dir nichts spurlos verschwunden.
,Unter den von Prof. B. hinterlassenen Papieren befindet sich ein ausgeschnittener schmaler
Riemen Pergament, worauf steht: *Hengin Gutenberg civis mog.* und darüber von Hrn.
Bodmanns Hand: *Autographa: In clencho fratrum virorum fraternitatis sancti victori.* Ob
dies Gutenbergs eigenhändige [à la manière de Jac. Koning annectierte] Unterschrift ist,
will ich nicht behaupten.' Schaab. — Die unmögliche, dem anfang einer urkunde (z. b.
1404: *Ich Henne Gensfleisch, Burger zu Mentze*) nachgebildete, als eigenhändige unter-
schrift aber unzulässige form zeigt faulst, dafs sie es nicht ist, sondern zu der gattung
der Klein'schen druckerpresse in der bierbrauerei gehört. Es fëlt nur noch, dafs der
civis mog. sich auch *Inventor typogr.* unterzeichnet hat. Wie gerade die genaue unterschrift
fälscher stücke ein fingerzeig zur entdeckung der unechtheit werden kann, erhellt u. a.
aus dem prozefs gegen den architekten und geometer Georg Heinrich Karl Jakob Victor
von Gerstenbergk zu Weimar 1855: *Die Fabrik unechter Handschriften Friedrich Schiller's.*—
Der neue Pitaval. XXXV. Leipzig 1872. pp. 345—442.

(6) Ein entscheidender schnitzer! Da Gutenberg sich 1434 zu Strafsburg Henne
Gensfleisch der junge genannt, ist er zunächst mit dem geschlechte derer Zum jungen
verbunden worden (oben f. 293, v. Glauburg 1712376, v. Humbracht, *Höchste Zierde
Deutschlands*, stammtafel 47, v. Heineken, *Neue Nachrichten*, 1804 p. 239). Dann aber ist
seine genealogie von Schelhorn, Köhler, Würdtwein, Schöpflin, Bodmann, Fischer mit
einer anderen linie, nämlich der von Sorgenloch (Selgenloch, Solligeloch, Sulgenloch)
genannt Gensfleisch, u. a. mit Henne Sorgenloch gen. Zum Gensfleisch, † 29. sept.
1459, verwechselt worden. Der erfinder heifst in allen echten urkunden Gensfleisch-
Gutenberg, nie aber G. v. Sorgenloch. Wir sehen hier bei hellem tageslicht Bodmanns
gedankenkreis im j. 1800.

découverte faite par mon savant collegue, le C^{en} Bodmann, d'un acte passé entre G., ses frères, et sa sœur religieuse de S^{te} Claire en 1459 a tiré cette époque des ténèbres.' Dann bei dem ersten abdruck: 'Hier folgt die genaue Abschrift, welche ich von Br. Prof. Bodmann, welcher die Aufficht über das Archiv hat, erhalten habe.' Dafs ein mann wie Fischer, so befreundet mit Bodmann und in der statt der wichtigen urkunden wonhaft, sich nicht die originale vorzeigen liefs, verstehe ich nicht. Lesen wir also die abschrift.

Wir Henne Genssfleisch von Sulgeloeh(?), genennt Gudinberg⁽⁷⁾, und wir ffriele Genssfleisch Gebrudere⁽⁹⁾ verjahan und bekennen offinlich an diesme brieue, und tun kunt allen luden, daz wir mit rade und gudem willen unserr lieben vedern Henne und Friele, vnd Pedirmanne Gëfsfleisch gebruder zu Mentze virzigen hain vnd verziehen an diesme brieue vor uns vnd alle vnser erben luterlich gentzlichen vnd zumale ane alle geuerde vnd argelist vf alles daz gut, das von Hebele vnferr Suster in daz Closter zu sant Claren zu Mentze [vgl. die 1. anm.], dar inne sie ein Nunne worden was, komen ist, ez sye von Henne vnsers vaders seligen wegen dar in komen, der [?] ez habe dieselb Hebele selb dar in geben, oder wie ez in daz selb Closter komen ist, ez sye korn, gereite Geld, Hufsrat, kleinöd, oder waz die ersamen geiftlichen, Frawen, die Aptissin vnd der Conuent deselben Clostern, gemeinlichen, oder sunderliche person, dar inne, oder die zu dem Closter gehornt, derselben Hebelen genezzen hant, ez sye wenig oder vil; vnd han wir globt, vnd globen an diefsme Brieue, mit guden truwen vor vns vnd alle vnser erben, daz wir, noch eyman von vnsern

(7) B. befafs die älteste urkunde, so einen von Sorgenloeh erwähnt (Schaab, no. 228^a), und fand darin die schreibung Sulegloch. Catharina de Sulgeloeh starb 1435 zu Oppenheim.

(8) Diese schreibweise fand B. in seiner urkunde (vom j. 1298) 'strenui viri Philippi militis de Gudinberg, filii quondam Eberhardi (de Turri) Camerarii Magunt. (Schaab, no. 259, vgl. no. 203, 262—283, 288^b). Bockenheimer sagt vom dominikaner Anniversarium: 'Geschlechter, die man längst für ausgestorben erklärt, treten wieder auf, so z. B. das Geschlecht des Arnold vom Thurm, das Schaab, zur Verherrlichung seiner Genealogie von Gutenberg, in die Reihen des hohen (!) Adels erhoben hat, um es mit Philipp zum Thurm (1340) erlöschen zu lassen.'

(9) Henne G. zu Gutenberg war der son eines Friele, und nicht eines Henne Genssfleisch; und zweiter entscheidender schnizer. Dafs der ältere bruder dem jüngeren den vortritt läst, geschieht wol aus anerkennung des nützlichen buchdrucks, sonsten aber nennt er sich schon in zwei originalurkunden vom 12. nov. 1430 fryle genfessfleisch tzu Gudenberg, und erbt sein bruder Henne bereits 1434 die auf in stehenden zinsen. Ob er 1459 noch lebte, bürger Bodmann?

wegen, noch auch die vorgeñ. vnser vedern, noch ir di keiner, noch kein ir erbe, noch ey man anders von irn wegen, daz selb gud, wie ez geheizzen ist, weder zu male noch eyns teils, von demselben Closter, noch von der Abtissin, noch von dem Conuent gemeinlichen, noch von keinen sunderlichen personen, die in demselben Closter sint, nimmer geuordern noch geheischen soln noch wöllen, oder sie oder daz Closter, oder irn orden nummerme darumb ansprechen weder mit geistlichen noch mit werntlichen gerichte, noch ane gerichte, noch sie, oder daz Closter oder den Orden nummer dar vmb geleidigen soln noch wöllen, mit Worten noch mit werken, heimlich noch offentlichen in dikeinerley wise. Vnd vmb die bucher, die ich Henne obgeñ. gegeben han zu der Liberey des vorgeñ. Closters⁽¹⁰⁾ die sñollen beliben bystendig vnd ewiclichen by derselben liberey, vnd sal vnd will ich Henne obgeñ. demselben Closter in ire liberey auch furters geben vnd reichen die bucher, die sie vnd ire Nachkommen gebruchent zu geistlichen frommen werken, vnd zu irme Godesdinst, ez sy zum lesen, zum singen⁽¹¹⁾, oder wie sie daz gebruchent nach den Regeln irs ordens, die ich Henne vorgeñ. han tun trucken, nu, oder furters trucken mag, als ferre sie der gebruchens, ane geuerde⁽¹²⁾; vnd hant darvmb die vorgeñ. Abtissin, ire Nachkommen vnd Conuent des vorgeñ. Closters zu sant Claren geredt vnd versprochen, daz ich Henne obgeñ. vnd mine Erben sullen ledig vnd lois sin der anesprache, als Hebele obgeñ. min Suster hatte vmb die Seffzig Gulden, als ich vnd min bruder friele obgeñ. derselben Hebeln hain gelobt ufszurichten vnd betzaln zu iren Gifft vnd Martzale als von des huses wegen, daz Henne vnser vater bescheiden hat zu irme teile, als die brieue besagent, die daruber gemacht sind, ane geuerde vnd argeliste. Vnd daz diz eweclichen von vns vnd vnsern erben veste stede vnd vnuerbrochlichen gehalten werde, darvmb so han wir denselben geistlichen Frawen, vnd irme Cloister vnd dem Orden gegeben diesen brieue besigelt mit vnsern Ingesigeln. diz geschah vnd wart diser brif gegeben, do man zalt nach cristus geburte viertzeihen hundert Iar, darnach im nun vnd funffzigsten Iare⁽¹³⁾, an sand margreden dag der heiligen Iunckfrawen.? —

(10) Bei der aufhebung des klosters 1781 fand man keine bücherei vor.

(11) Gutenberg druckte 1459 allerdings schon am *Catholicon*, aber „zum fingen“ war es nicht besonders geeignet.

(12) Mon savant collègue, le citoyen Bodmann, schießt ganz entsezlich weit über das ziel hinaus! Die urkunde ist „gar zu schehn.“

(13) Eine urkunde aus Bodmanns sammlung (Schaab no. 129), in der Henne Genfelfleises von Sorgenloch der junge (1465 und später heist er henne von Solgeloch

So weit die gefällige ‚Abschrift‘. Sie hat, erzählt Fischer weiter, vier Siegel, das von Pedermann fehlt. Und richtig, beim zweiten abdruck (im *Essai* p. 50) sind sie von Lindenschmitt faksimiliert worden, aber — man sieht es auch an L.'s eigene nachricht an Schaab, — blos nach Bodmann'schen federzeichnungen (mit heraldischen feiern). Da heisst es nun wider konsequent Sorgeloch und Sulgeloch = null.

Wie konnte aber ein Bodmann solche schnitzer machen? fragen die leute bis auf Skeeen. Nun wol, wie wenig sattelfest B. in dieser angelegenheit war, beweist der umstand, dass er den junker Henne Gensfleisch den alten, der 1451 schöffe zu Hechtsheim war (vgl. Schaab, II. no. 118—120), mit dem erfinder der typografie verwechselt! Schaab schreibt, am a. o. p. 45 (zimlich gedankenlos) folgendes: ‚Siegel mit dem Pilger [Schneegans hat die betreffende wappenfigur als bettler angesprochen, sie stellt aber wol einen bettelmönch dar] in der ursprünglich Gensfleisch'schen und der von der Sorgenlocher verschiedentlich veränderten Gestaltung hatte ich viele in Händen, darunter aber nur ein einziges des Erfinders der Buchdruckerkunst Johann Gensfleisch. Es hing an einer Urkunde (118) vom 6. April 1451, wodurch Peter Mellinger und seine Frau, wohnhaft in Hechtsheim, von dem Pfarrer und den Altaristen der St. Ignatius-Pfarrkirche zu Mainz 30 Pfund Heller leihweis aufnehmen, und worin der Junker Henne Gensfleisch unter den Gerichtschöffen gewesen und mit Junker Claus Schwalbach sein Siegel angehängt hat. Dasselbe ist von grünem Wachs, ein wenig oval, von einem Zoll im Durchmesser. In dem schieffstehenden Schild ist der kleine Pilger in seiner ursprünglichen Form und darüber die halbe Pilgerfigur abgebildet. Beide umgibt in der ganzen Höhe des Siegels eine geschweifte Einfassung. Auf der linken Seite derselben steht: *J. Hen. Gens*; auf der rechten: *fleisch. b. Al.*; bei dem Siegel befindet sich noch der schmale Pergamentriemen von fünf Zoll Länge, mit dem es an der Urkunde befestigt gewesen. Auf diesem Riemen steht von Herrn Bodmanns Hand geschrieben: ‚*Sig. Junker Henne Gensfleisch Scheffe zu Hechtsheim 1451 inventoris typographiae.*‘ Auf eine Handzeichnung dieses Siegels schrieb Herr Bodmann: *Verum sigillum Joannis Gensfleisch inventoris artis typographicae.* Jetzt befindet es sich auf der Stadtbibliothek.‘

genant Gensfleisch der Jonge) sechsmal genannt wird, ist gerade ‚geben im jar Duzent vierhundert finzig nun jar.‘ Wie in den meisten fälschungen, sind für den sprachkenner auch in Bodmanns leistung die orthografischen übertreibungen auffallend.

ZUSÄTZE UND VERBESSERUNGEN.

S. 12, z. 11 unt. Gamundia (aus Schwäbisch-Gmünden) gedruckt (Nürnberg?) nach 1472, vgl. Koch p. 135.

S. 16, z. 24—27 (vgl. seite 5 und 69): *Sancte pater*, im anruf der trinität, iff einschaltung; *tribuatur laus et* (tribuatur) *honor domino trino et uni* (sonst *uni et trino*). Nun schlagen 3 und 4 in das versmaß mit mittel- und endreim ein. *Plaudere alicui* ist ciceronisch, und plaudere cum ablativo, also *libro hoc* ist auch richtig; *qui* ist ein factotum, mit dem man alles machen kann. *O clemens, o pia* (gütige, das ist die alte bedeutung von *pious*), *o dulcis sancta Maria*. Also: Trinitas, Ecclesia und Maria soll bedankt und verherrlicht sein durch dieses werk. *Deo gratias* ist der allbekannte schluß der handschriften; die messe schließt: *Ite missa est*, das volk singt: *Deo gratias*, Gott sei dank!

Hinc tibi sancte pater nato cum flamine sacro
Laus et honor Domino trino tribuatur et uno
Ecclesiae laude libro hoc catholice plaude
Qui laudare *piam* semper non linque Mariam.
Deo gratias.

S. 17, z. 3 unt. Da Ivo Wittig bereits am 4. dez. 1507 gestorben war (Gudenus, III. p. 971) muß Serrarius' jareszal 1508 (1604 p. 159) falsch sein. Man wird also, wie Helbig zutreffend vermutet, das datum 1508 aus den alten ziffern 1508 (= 1504) verlesen haben.

S. 17, z. 4 unt. steht Wititg statt Wittig.

S. 18, Gudenberg, Gutenberg und Gutemberg. Fischer schrieb in seiner ersten lieferung, 1800, 'den Urkunden gemäß' (die aber auch Gutenberg haben, Gutemberg ist nur assimilation) Gudenberg (was an die geistreichigkeit jesuitischer kirchenhistoriker Luder statt Luther erinnert), und 'bemerkte sogar in der zwoten Lieferung Gutenberg als Druckfehler.' Man vgl. das süddeutsche hibodeke, ordodox, staduden, suber statt super, effisa, Rúso, Cávur = Müller, Webér. Die Holländer haben eine große vorliebe für Guttenberg.

Beim durchlesen von Kriegk's urkundenforschungen fällt mir auf, daß frankfurter patrizier im 15. jahrhundert die namen Kalbfleisch, Rindfleisch und Rohfleisch, und zwar anfänglich als spiznamen, dann aber als ihre geschlechtsnamen geführt haben. Vielleicht bietet der mainzer zuname Gensfleisch (13. jht.) ein analogon.

S. 45, z. 16, 17: Bernhard Richel, Berthold [Ruppel] von H.

S. 48, z. 2 unt. Trier. Das bei Schaab, Falkenstein u. a., auf autorität des lokalgelerten Wytttenbach aufgeführte trierer exemplar des ersten theiles der 42z. bibel, das auf der stadtbibliothek als solches gezeigt wird, ist dies gar nicht. Prof. J. Gildemeister zu Bonn kollationierte darin 1844 das 4. buch Esra, und fand, daß es vielmehr die von Nic. Goetz Colon. um 1470 gedruckte ausgabe ist, die Hain 3042 beschreibt; daß der zweite band jener ausgabe erst einige jare später erschien, erklärt, warum in Trier blos der erste band ist. Dagegen ward herrn G. im j. 1847 auf der Landesbibliothek zu Fulda eine Gut. bibel von 42 zeilen gezeigt. Ob richtig? Briefl. mittheilung vom 15. juli 1877.

S. 60. Schöffers's Donatausgabe. Die allmähliche entdeckung von fragmenten dieser ausgabe beleuchtet höchst grell den wert der holzletternhypothese der stubengelahrten. Fischer, der erste verständige autor über die geschichte der erfindung der buchdruckerkunst,* schrieb (I. 53) zu einem 'Fragment aus einer der ersten Ausgaben des Gutenberg'schen Donats: Das ganze ist groß Quart auf Pergament. Es sind 35 Zeilen auf einer Seite. Die Gleichheit der Zeilen läßt keinen Zweifel übrig, daß dieser Donat in Holz geschnitten war. Hierzu kommt das eckige, scharfe der Buchstaben; die Ungleichheit einiger derselben, die sich gleichsam nach der Stelle richten, wo dieselben hin stehen. Ein vorzüglicher Beweis aber besteht darin, daß man sehr oft feine Strichverbindungen findet, und die Striche, Punkte oder Häkchen über den i nie gleich find.'

* 'Ich habe in der schwierigen, und so viele Genauigkeit erfordernden Kunst der Schriftgießerei, wovon ich praktische Einsichten nöthig zu haben glaubte [auch das äfte Koning nach, es kam aber weiter nichts dabei heraus als — Enschédé], um mir über gewisse Punkte in älteren Drucken Rechenschaft geben zu können, einen Satz aufgefunden, der ganz einfach von dem Punzen schlagen abstrahirt ist, aber in die Unterscheidung der älteren Drucke ein Licht bringt, welches auf eine andere weise wohl schwerlich hervor gebracht werden dürfte. Von der Art und Weise, wie die Punze in die Mater gesenkt wird, hängt die Richtung des Buchstabens ab. Nun folgt die Justirung der Mater, welche viele Genauigkeit erfordert, wenn ein Buchstabe in der Zeile nicht schief stehen soll. Die Berge und Thäler in den Linien einiger älterer Drucke, entstehen nicht durch die Ungeschicklichkeit des Setzers allein, sondern durch die Nicht-Justirung der Matrize. Diesen Satz auf die Typen im Catholicon angewandt, finden wir ein A welches schief hängt. Dieselbe Richtung finden wir in Bechtermünzens Drucken wieder, zum unumstößlichen Beweise, daß dieselben Alphabete, aus einer und derselben Matrize ausgegossene Buchstaben, und nicht blos ähnliche Lettern, im Catholicon und dem Vocabularius, welcher zu Elfeldt [Eltville = Alta Villa] gedruckt ist, vorkommen. Dies sei noch eine Beruhigung mehr für diejenigen, welche selbst über die Idealität [Identität] dieser Typen Zweifel zu erheben, den Muth haben' (IV. 32—34).

Also unzweifelhafter tafeldruck? Doch nicht! ,Ich nehme, sagt Fischer später (III. 23), dieses Urtheil mit Vergnügen zurück, indem ich es über ein Blatt gebildet, jetzt durch dreie nicht bestätigt finde. Es waren . . . schon bewegliche Typen [es kommt ein gestürztes i vor]. Ist es ausgemacht, daß es bewegliche Lettern waren, so folgt aus der Gestalt der Buchstaben selbst, aus der Schärfe des Eindrucks, welchen sie sogar auf dem Pergamente zurücklassen, daß es Metallbuchstaben seyn mußten; sieht man ferner auf die allgemeine Gleichheit irgend eines Buchstaben in allen den Fällen, wo er vorkommt, so ist sie zu groß, als daß man nicht auf den Gedanken fallen sollte, daß es gegossene Buchstaben seyn mußten.' Noch später (VI. 11) entdeckte Wytttenbach ein fragment mit Schöffer's schlusfschrift — ,mit der neuen kunst zu drucken oder buchstaben zu bilden und mit seinen kapitalen one gebrauch der feder durch Peter von Gernsheim zu stande gebracht' — und die frage war urkundlich erledigt. Diese geschichte darf uns aber auch noch gegen eine andere typengattung ermutigen. Zum Donat seite 54* no. II schrieb Fischer (I. 56): ,Wenn ich mein Urtheil über die Masse der Buchstaben, aus Mangel an hinlänglicher Uiberzeugung, ob es Holz oder Metall war, zurückhielt, so bin ich gewis: daß in dieser Ausgabe metallene Buchstaben angewandt wurden. Nichts destoweniger sind dies noch nicht gegossene sondern geschnittene Buchstaben, denn sie sind ganz eckig, und tragen selbst an den Kanten die Spur des schneidenden Instruments an sich, womit dieselben gefertigt wurden. Gewöhnlich findet man hier die Sylben verbunden, z. b. ge, gi, u. f. w. Nun ist aber mit diesen angeblich geschnittenen typen die erste, drei foliobände umfassende (36-zeilige) Bibel gedruckt worden! Warum sollen denn die typenverbindungen (logotypen) **ba, be, da** (mit kleinerem kegel wie z. b. m⁹) nicht ebenso gegossen werden können, wie die unmaße abkürzungstypen, welche die typografen 1450—1550 den handschriften nachgebildet haben? Sind nicht auch diese typenbilder in der druckerei des herrn Drugulin gegossen, nicht aber stückweise geschnitten?

ē ī ñ ā ō p q ī t ū ē ð p q z 9 ō w ſ ſ

Einzelne logotypen, wie man z. b. neulich zu New-York ein typenbild von vier lettern in Lennox's exemplar der zweiten (42-zeiligen) Bibel entdeckt haben will, kann man allerdings, sogar während des druckes, nach bedarf und raumerforderniß angefertigt haben. Die prototypografen haben vielleicht dann und wann einzelne typenbilder auf metallene stäbchen geschnitten, was u. a. bei den caxton'schen drucken

mancherlei erklärlich machen würde, was man sonst kaum zusammen reimen kann. So habe ich selbst während des druckes meiner *Geschichte des Schachspiels* gewisse felende figuren aus holz schneiden und für das buch verwenden lassen, aber — die hunderte von schachdiagrammen sind trotz alle und alle dem metallotypografie, und damit: Gott befohlen! Nein, noch nicht. Seit einem jahrhundert wurde schon war-genommen, daß viele texte der inkunabeln nicht bloß ein einziges gegossenes alfabet zeigen. Auch dies faktum fanden die proto-typografen in den mittelt 'der neuen kunst buchstaben zu bilden' repro-duzierten codices vor.

S. 63, z. 13—16: Nachdem Fuß sich, unverbürgten späteren nach-richten (p. 298 anm.) zu folge, bereits früher mit exemplaren der bibel von 1462 nach Paris begeben hatte, betrieb er dort geschichtlich ganz sicher persönlich den verkauf des Cicero (der übrigens nicht die ersten gegossenen griechischen typen, sondern bloß einen rohen holzschnitt mit solchen lettern enthält).

S. 67 anm. z. 10 unt. Seitdem ich diese worte schrieb, hat aller-dings Madden die kölnen pressen musterhaft studiert, und ist nur zu bedauern, daß die deutsche wissenschaft diese heimatlichen forschungen immerfort den fremden überläßt: der gegenstand ist wol nicht genug ,weit her'!

S. 68, z. 7: 1457 (p. 54*) zuzusprechen. (Ueberhaupt waren wol Pfister mit type 1, Schöffner mit type 2, Ruppel mit type 3 und 4, Keffer mit type 7 unter Gutenberg's anleitung als schriftsezer beschäftigt. Die varianten im druck, — wie pp. 46, 49 — beweisen dann schließ-lich noch, daß man unter diktat und nicht nach vorgelegtem manuskript arbeitete, vgl. Madden, V. 3, 274.)

S. 69, z. 8 oben ist zu lesen: anno domini M.CCCC.LXVII. Da sieht man, wie noch im 19. jahrhundert und bei aufmerkfamer korrektur das ausfallen eines X einen druck 10 jare älter machen kann! Vgl. pp. 142, 422.

S. 69, z. 10: Wygandum Spiels, z. 12: (p. 54).

S. 74 z. 4 unt. (stempelschneider und schriftgießer) der antiqua.

S. 89. Gutenberg's standbild in Mainz. ,Thorwaldsen war eifrig an dem Modell zu der Reiterstatue Maximilians beschäftigt. Nichts-deftoweniger hatte er doch eine andere kolossale Arbeit dieser Zeit-periode mit einverleibt, allein da dieselbe nicht der Gegenstand seiner eigenhändigen Thätigkeit wurde, so konnte sie um so leichter neben jener emporwachsen. Wir haben bereits der Bestellung eines Guten-berg-Monuments von der Stadt Mainz erwähnung gethan. Unser Künstler hatte nun auf den Wunsch der Commission eine Skizze voll-

endet und eine Zeichnung derselben nach Mainz gefendet. Nur insoweit hatte Thorwaldsen diese Bestellung übernommen; die fernerweite Ausführung nach aufgegebenem Maafs wollte er einem Andern übertragen, und er selbst diese Ausführung nur überwachen. Von Mainz aus hatte man den Bildhauer Scholl vorgeschlagen, aber Th. zog seinen Landsmann Bissen vor, und beabsichtigte denselben zur Ausführung der Arbeit nach der Skizze vorzuschlagen.

Thorwaldsen hatte in der Skizze den Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg, in einem Costüm dargestellt, zu welchem die Modelle aus der deutschen Kunst des Mittelalters genommen waren. In der rechten Hand hält er einige der beweglichen [gegossenen] Typen seiner Erfindung, in dem linken Arm trägt er ein Exemplar seiner Bibel, des ersten Werks u. s. w. Zu dem Piedestal hatte er zwei Basreliefs skizzirt. Das eine bezeichnet die Erfindung der beweglichen [gegossenen] Typen. Gutenberg sitzt an seinem Arbeitstisch, Fußt* steht ihm gegenüber an der anderen Seite des Tisches, sich an eine in Holz ausgechnittene Form zu einer Columme stützend, wodurch eine Anspielung zu der früheren Methode im Gegensatz zu den Typen gegeben ist, welche Fußt nun betrachtet, nachdem der Erfinder sie ihm gereicht hat. Das andere Basrelief bezeichnet die Erfindung der Presse. Während ein junger Mann damit beschäftigt ist, die Abzüge herzustellen, steht Gutenberg, sich an die Presse lehnd und einen

* Also der geldschiefser und nicht einer der späteren gehülften des erfinders wird auf dem sockel dargestellt, und folglich ist die betreffende mainzer exegefe eine unterfchiebung. Zum beifpiel im *Gedenkbuch* vom j. 1837 heifst es auf feite 172: „Das erste, in Frankfurt von Beyer und Barth gearbeitete, Relief stellt Gutenberg dar, an einem Tische sitzend und dem erftaunten Schöffers, [der damals noch in Paris bücher abfchrieb!], einen beweglichen [hüpfenden?] Buchftaben zeigend. Vor ihm liegt ein Setzbrett und neben ihm ist ein Schrank angebracht, worin die beweglichen [die gegossenen] Lettern nach der Ordnung des Alphabets aufbewahrt find. Das zweite zeigt uns die Presse, an welcher ein Gehülfe an dem Abdrucke eines Bogens arbeitet. Noch zu bedruckende Bogen liegen auf der Presse, frifchgedruckte find zum Trocknen aufgehängt. Neben dem Drucker steht ein Schemel mit den Schwärzballen; an die Presse lehnt sich Gutenberg, mit der Durchficht eines fertigen Bogens befchäftigt.“ Die landläufigen fantafiebilder von Gutenberg, Fußt und Schöffers zeigen den Fußt stets (fowie auch auf dem relief) mit einem barett auf dem kopf, Schöffers dagegen ohne kopfbedeckung. — P. J. David von Angers hat übrigens den gufs des monuments in Paris beaufichtigt. „Dans une deuxième lettre (vom 3. juli 1837) on remercie David „de la manière délicate et généreuse avec laquelle il a bien voulu se prêter à porter un jugement péremptoire sur l'exécution de la statue“, et l'autorité municipale fait inviter le maître, qu'elle salue „premier statuaire de France“, à assister aux fêtes de l'inauguration. Henri Jouin, *David d'Angers*. I. p. 369.

Probeabzug mit Befriedigung betrachtend, neben ihm. Ein drittes Basrelief war beabsichtigt, es wurde jedoch nicht einmal skizzirt. Es hatte die Vertheilung von Büchern unter das Volk verinnlichen sollen. Thorwaldsen übertrug dem dänischen Bildhauer Bissen die Ausführung, und die Modelle wurden im Jahre 1834 von dessen Hand fertig. Im Jahre 1836 wurden sie von Crozatier in Paris in Bronze gegossen; am 14. August 1837 wurde das Monument in Mainz während eines dreitägigen Festes enthüllt. Bissen empfing von der Commission eine Gratification von hundert Louisd'or und Thorwaldsen, welcher kein Honorar für die Skizzen hatte annehmen wollen [vgl. p. 507 unt. Noordziek!], verlieh die Stadt Mainz das Ehrenbürgerrecht . . . Am 29. Juni 1841 reiste er nach Mainz; er sehnte sich, sein Gutenberg-Monument zu sehen. Hier wurde er von der Repräsentation der Stadt feftlicher Weise mit Musik und flammenden Fackeln empfangen; und Tags darauf holte ihn der Regierungspräsident mit Gefolge vom Hotel ab, um ihn zu dem Gutenberg-Monument zu führen, welches mit Blumenguirlanden umwunden war. Zwei Tage verstrichen in Mainz bei Festen und feftlichen Mahlen, und das Gutenberg-Monument war jeden Abend beleuchtet.*

S. 90. Gutenberg's standbild in Strafsburg. „Gutenberg. Statue, bronze, haut. 3 m, 31, Strasbourg. Souscription nationale. — Fonte. Cour de l'Imprimerie nationale, Paris. Donné par l'auteur. — Modèle plâtre, Musée David. Envoi de 1839.

Même sujet avec variantes. Dessin, appartenant à M. Robert David, d'Angers. Projet de groupe. Au bas est écrit: „Gutenberg, sur un piédestal, une presse auprès de lui; etc.

Bienfaits de l'imprimerie en Europe. Basrelief, bronze, haut. 0 m, 82, larg. 1 m, 43, Monument de Gutenberg à Strasbourg. 1835. Esquisse, terre cuite, appartenant à M. Victor Pavie. Donné par l'auteur. — Modèle terre cuite. Donné par l'auteur à M. Martin, de Strasbourg, et offert par lui à madame Gubler, née David d'Angers. — Bronze; Musée de Strasbourg. Donné par l'auteur. — Fonte, imprimerie nationale. Donné par l'auteur. — Modèle plâtre, Musée David. Les personnages historiques représentés sur ce bas-relief sont, en partant de gauche: Bossuet, Camoëns, le Tasse, Cervantes, Calderon, Milton, Mozart,

* Just Mathias Thiele, Thorwaldsen's Leben nach den eigenhändigen Aufzeichnungen, nachgelassenen Papieren und dem Briefwechsel des Künstlers. Deutsch von Henrik Helms. II. Leipzig, 1856. 8vo. S. 263, 282—85; III. S. 122. Vgl. Eugène Plon, Thorwaldsen, sein Leben und seine Werke. Aus dem Französischen . . . von Max Münster. Wien, 1875. 8vo. S. 191.

Buffon, Racine, Molière, Poussin, Albert Dürer, Voltaire, Corneille, Shakespeare, Descartes, Boerhave, Roger Bacon, Erasme, Copernic, Goethe, J. J. Rousseau, Schiller, Hégel, Newton, Watt, Klopstock, Papin, Spinoza, Ambroise Paré, Luther, Kant, Volta, Galilée, Fermat, Raphael. Ainsi . . . ce bas-relief subit plusieurs variantes, et les figures de Bossuet et de Luther n'existent pas¹⁰⁰ dans le bronze du monument à Strasbourg.*

Bienfaits de l'imprimerie en Asie. Bas-relief, (wie oben, mit:) Mahmoud II, William Jones, Anquetil-Duperron, Rah-Maoun Roy, et à la droite du spectateur, l'orientaliste ange vin M. Théodore Pavie, apprenant à lire à des enfants nègres.

Bienfaits de l'imprimerie en Afrique. Bas-relief, (wie oben, mit:) William Rogers, Thomas Clarkson, Condorcet, l'abbé Grégoire.

Bienfaits de l'imprimerie en Amérique. Bas-relief, (wie oben, mit:) Benjamin Rush, Lewis, Morus, Jefferson, La Fayette, Washington, Franklin, Hancock, Henry Laurens, John Adams, Bolivar, etc.'

„Imitateur du Dieu qui créa les mondes, Gutenberg évoque la lumière, et de la parole multipliée va jaillir toute clarté . . . David, homme d'inspiration, ne pouvait comprendre autrement le rôle de l'imprimerie. Sa statue de Gutenberg en est la preuve. L'image du célèbre inventeur tient de l'apothéose. C'est plus une apparition qu'un portrait . . . Aussi le maître a-t-il jugé convenable que, malgré la fidélité du costume,

* „Prêt à tout concilier, David proposa de comprendre dans le même bas-relief la figure de Bossuet. La Commission, rassurée, accepta l'esquisse. Mais lorsque, sur l'union du statuaire, les bas-reliefs eurent été retirés, afin qu'on en recommençât la fonte, ce nouveau travail, longtemps différé par le fondeur, n'ayant été terminé qu'en 1844, on avait agité de nouveau l'opinion dans un sens défavorable à l'œuvre du statuaire, bien qu'elle eût été modifiée d'accord avec la Commission responsable. Les bas-reliefs avaient à peine repris leur place qu'une recrudescence d'invectives se manifesta, et le maire de Strasbourg, n'osant découvrir le bas-relief de l'Europe, informa David de son embarras. „Il serait inouï, s'empressa de répondre l'artiste, qu'une ville aussi éclairée que Strasbourg donnât au monde un exemple d'aussi absurde intolérance. Cela n'est pas croyable.“ — 3. septembre 1842. Malgré l'énergie [?] du maire, les conseils des gens sensés, les efforts de la Commission, tout échoua; et M. Silbermann, son président, écrivit à David d'Angers, s'excusant de recourir une fois encore à son obligeance. David répondit: „D'après plusieurs lettres reçues de Strassbourg, je vois bien que malgré l'esprit de conciliation qui avait fait prendre à la Commission le parti de mettre la figure de Bossuet près celle de Luther, malgré, dis-je, cette mesure de justice, de bonne foi, de tolérance, de graves désordres pourraient se produire si l'on persistait à maintenir l'image de Luther sur le bas-relief; je ferai disparaître Luther et Bossuet que je remplacerai par Érasme et Montesquieu ou deux autres illustrations, aux choix de la Commission.“ — 20. octobre 1842.

le pourpoint, la cape, la togue, les longs escarpins, Gutenberg pût imposer à l'esprit comme une vision que la perspective des âges vient grandir. Vieux avant l'heure, l'inventeur porte sur ses traits la marque du pénible enfantement de son génie; l'expression de souffrance écrite sur les plis de la face ajoute à la majesté de l'image. Les formes sveltes, la taille élevée, la finesse des attaches, l'élégance des doigts, rappellent la naissance aristocratique de Gutenberg. Il n'y a pas jusqu'à cette parole si simple, gravée par l'artiste sur l'épreuve fraîchement tirée: *Et la lumière fut!* qui ne mette au bronze un dernier sceau. David a eu cette rare fortune, privilège des penseurs, de s'approprier un mot dont le sens philosophique résumât et l'acte exprimé par l'œuvre sculptée, puisque la Bible devait être le premier livre imprimé, et la haute portée d'une découverte qui assure le rayonnement de la pensée. Quatre bas-reliefs, renfermant plus de cent cinquante figures historiques, servent de complément à la statue de Gutenberg. Une presse occupe le centre de chaque bas-relief, et l'artiste, en groupant les poètes, les philosophes, les hommes d'état, les orateurs de quatre parties du monde, s'est montré moins préoccupé de varier la composition de ses tableaux que d'atteindre à la vérité des profils . . . compris avec cette ampleur de vues, le monument de Gutenberg est en quelque sorte un Panthéon de la pensée

Essayerons-nous de raconter les fêtes du quatrième centenaire dont l'ouvrage de David devait être l'attrait principal? Disons-nous cette ville française, parée de drapeaux et de fleurs, ouvrant le 24 juin 1840, par le chant du *Te Deum*, l'inauguration de son monument? Strasbourg, ce jour-là, reçut dans ses murs des députations de Stockholm, de Madrid, de Dresde, de Worms, de Fribourg et du Brésil. Toute la France lettrée s'était donné rendez-vous au berceau de l'imprimerie. Devant la statue recouverte de draperies rouges et blanches se dressait une tribune. Plus loin, une presse de bronze et d'or. Et pendant que le peuple, aux voix confuses, montait comme une houle humaine, calmes et laborieux, des ouvriers vêtus de blanc s'occupaient de fondre des caractères, de mettre en casse, de composer. Leur travail, corrigé en épreuves, mis en pages, tiré en double édition, française et allemande, passait aussitôt de main en main . . .

Notre intention n'est pas d'établir un parallèle entre l'œuvre conçue par Thorvaldsen et celle de David d'Angers, mais nous trouvons dans une lettre du docteur Hippolyte Royer-Collard les lignes suivantes, qu'il nous paraît intéressant de reproduire: „Votre belle statue a attiré à Strasbourg bien des visiteurs étrangers, à l'issue de la saison des eaux. Un Mayençais a défini en ces termes le caractère du monument: Notre

Gutenberg attend l'inspiration, le vôtre l'a trouvée." 5. novembre 1840, Strasbourg.

„Le 17 mai 1842, écrit l'artiste, Adolphe Blanqui, de l'Institut, vint m'apporter la coupe ciselée par Kirstein, don de la ville de Strasbourg au statuaire de Gutenberg. Je fis appeler mes enfants qui jouaient dans le jardin, afin qu'ils fussent les témoins d'un hommage si précieux pour leur père.“*

S. 80, z. 10. Das erste buchdruckerjubelfest wurde, an Gutenberg's namenstag, den 24. juni 1540 zu Wittenberg von Hans Lufft, Georg Rhaw und Peter Seitz mit ihren gehülften und freunden gefeiert. Man nennt zwar auch noch andere wittenberger buchdrucker, aber das ist unrichtig. (Die zeilen 4—1 unten sind nach pp. 489—91 zu verbessern.)

S. 84, z. 3 unt. Der kriegsteufel.

S. 96. Die pariser prototypografie ist seitdem gründlich bearbeitet worden von Madden (V. pp. 105 ff.: *Essai sur l'Origine de l'Imprimerie de Paris*. „Paris était PRÉDESTINÉ. La Providence favorise les cités à son gré, Paris plus que toutes les autres"). Die lateinischen verse hat Madden p. 152 fakfiliert (vers 4: fuscipe).

S. 97, z. 6: Beromünster 1472 (vgl. p. 509). z. 7: Cucufate (bei Barcelona). z. 8: Montferrat (Sägeberg), Miramar auf Mallorca 1485. S. 99, z. 17: einen leuchtturm — S. 105, z. 8: schlusfschrift: S. 102, z. 1: *Liturgie*.

* Henri Jouin, David d'Angers, sa vie, son œuvre, ses écrits et ses contemporains. Paris, 1878. 4to. I. pp. 368—376, 590 Document XXXV (Le bas-relief: Les bienfaits de l'imprimerie en Europe. — Monument de Gutenberg.) II. pp. 353 (Toast à la ville de Strasbourg), 491, 548. In der *National-Zeitung* vom 16. und 18. juli 1878 sagt Robert Springer, in seinem feuilletonartikel *David d'Angers*: „Ihm (David) ebenbürtig war damals nur Thorwaldsen. Mit diesem rang David später um dieselbe Palme: beide schufen eine Gutenberg-Statue. Beide erhielten auch nach dem Tode ihre Paläste: das Thorwaldsen-Museum in Kopenhagen, das David-Museum in Angers. — Mehrere Städte streiten sich bekanntlich um die Ehre, Gutenbergs Geburtsort zu sein. [Diese ewige leier! Bekanntlich wissen auch die Straßburger, daß Gutenberg ein Mainzer war, und erlaubt sich bloß die statt Kutenberg den spaß, der geburtsort eines mit dem erfinder der buchdruckerkunst verwirren mythus fein zu wollen.] Straßburg wies nach, daß der große Erfinder [während des zeitraums 1434—1444 sich dort aufgehalten, nicht aber, daß er] seine Erfindung in einem Straßburger Kloster vollbracht habe. David erhielt den Auftrag zu einer Gutenberg-Statue und hatte sein Werk vollendet, als Thorwaldsen's Gutenberg-Statue in Mainz enthüllt wurde. Thorwaldsen's Gutenberg steht groß und sinnig da [mit der ‚Dürftigkeit‘ des herrn A. Springer, p. 90, ist es also nichts?]; David hat ihn begeistert dargestellt, als rief er: „Es werde Licht!“ Zur Vervollständigung hat der Künstler auf den vier Basreliefs fünfhundert [!] Figuren dargestellt. Die Enthüllung des Monuments fand am 24. Juni 1840 statt, und Straßburg sah in seinen Mauern alle Gelehrten Frankreichs und Deputationen aus Stockholm, Madrid, Dresden, Worms, Freiburg und Brasilien.“

S. 108, z. 10 unt. ist zu lesen: Colard Mansion in Köln (nicht in Brügge). Zur z. 3 unt. Der älteste dänische druck ist von Guilielmus Caourfin zu Odensee: Finit descriptio obsidionis urbis rhodie per venerabilem virū iohannē Snel artis impressorie magistrum in ottonia impressa Sub anno dni 1482. (Upsala.) *Das erste typographische Denkmal Scandinaviens*. Neuer Anzeiger, 1857, pp. 8, 9. Ueber Island handelt G. Pauli, *De typographia in Islandia fatis*. (Erster druck 1531.)

S. 109, letzte zeile: (Basel 1468). Vgl. p. 58*.

S. 110, II. 1. Subiaco. C. Fumagalli, *Dei primi libri a stampa in Italia* (Lugano, 1876), hat nachgewiesen — wie schon Panzer (II. 406) vermutet — daß Sweinheim und Pannartz bereits vor irem ersten gedruckten datum (Laktanz, 29. okt. 1465) *Cicero de Oratore* gedruckt haben; ein exemplar wurde schon vom 30. sept. 1465 an handschriftlich korrigiert.

S. 110, IV. 3. Löwen 1474. Madden behauptet (II. 87—89): Ni Jean (de Westphalie), ni Thierry (Martens d'Alost) surtout, n'a introduit l'imprimerie aux Pays-Bas! Ce sont les frères de la vie commune . . . Jean s'établit à Louvain en 1474. Mais les Frères de la vie commune y avaient imprimé avant lui et ils ne cessèrent de le faire qu'à son arrivée. *Conati sunt . . . quædam typis exprimere. Sed cum inde dispendium facerent ab impressione mox cessarunt*. (Manuscrit de Molanus. Voyez, page 174 de l'ouvrage très-intéressant de G. H. M. Delprat: *Verhandeling over de Broederschap van G. Groote*, Arnhem 1856.) Pour que les Frères de la vie commune, du couvent de Saint-Grégoire, à Louvain*, aient eu le temps d'établir leur imprimerie, d'en faire quelque usage et surtout d'y perdre de l'argent, il ne faut guère moins de deux ans; nous atteignons ainsi l'année 1472, qui est l'époque très-probable de l'introduction de l'imprimerie à Louvain, par les Frères de la vie commune, et non par Jean de Westphalie, et moins encore par Thierry Martens d'Alost.*

S. 110, VI. Valencia (1474). — VIII. Oesterreich. Wien 1482 (1472 beruht auf einem druckfehler). — IX. Dänemark. — X. Schweden. — Ueber Stambul vergl.: J. G. Schultze, *De officina typographica Constantinopoli instituta*. Norimb. 1728. 4to.

* Henri Wellens, chapelain de Saint-Pierre, la plus ancienne église de Louvain, fonda ce couvent de Saint-Grégoire en 1433. Il y fit venir de Deventer des Clercs de la vie commune que lui recommandait leur bonne renommée. Ces clercs de Saint-Grégoire s'occupaient d'enseignement et de la transcription des manuscrits. On y admirait encore au siècle dernier leur bibliothèque, riche en manuscrits (J. B. Gramaye, *Antiquitates Brabantia*, p. 16).

S. 113, drucken und drücken. ,Hier sind die Nebenformen zu Zwillingswörtern herangewachsen, weil sie mit der Verschiedenheit der Form auch die Verschiedenheit der Bedeutung verbinden. Drucken ist ebensogut mitteldeutsch wie bairisch-österreichisch. Es verdiente auch von Seiten der Culturgeschichte untersucht zu werden, wie es gekommen, daß diese Form sich für den specielleren technischen Begriff des Drückens durchgesetzt hat. Früher wurde auch (Buch) drücken, Buchdrucker gesagt. Mit die bedeutendsten Officinen in der ersten Zeit der Druckerkunst lagen im bairischen Dialectgebiete oder in seiner nächsten Nähe, wie Ulm, Augsburg, Bamberg, Nürnberg, und in Mitteldeutschland, wie Erfurt, Leipzig, Wittenberg. Sollte dies nicht eingewirkt haben?' Bechstein, am a. o. p. 31.

S. 125 anm. beziehen sich die jareszaln auf das früheste vorkommen der namen Gutenberg und Coster (als nomen proprium mit einem C zu schreiben, die schreibung Koster entstand aus der mythischen Koster- oder küfterwürde) im druck, feite 408 aber auf die früheste geschriebene erwänung als buchdrucker. Der Schlegel'sche unsinn ist übrigens nicht einmal originell, vgl. pp. 378 und 559.

S. 138, z. 15 unt. Johann Medimbach. Der anachronismus bei Sebastian Münster (p. 311) wurde in einem von Serrarius 1604 benutzten manuskript ausgearbeitet: ,Inventor et excogitator primus fuit Joannes Gudenberger — ei adjutores fuere duo alii moguntini cives, Joannes Fuft et joannes Medinbach — tandem auxilio Joannis Fuft, joannis Medinbach et aliorum concivium adjutus rem perfecit.' Fournier läßt dann 1758 dieses hirngespinnst 1444 mit Gutenberg von Straßburg nach Mainz ziehen. Heineken weiß dadurch, 1804, daß man diesen roman in einer ,Nachricht von Straßburg findet', und die costerianischen preischreiber Tydeman und Koning lebten 1809 irem Jannerverein auch einen Meydenbach (Haarlem vor 1440) ein. Schaab erhebt auf grund dieser schönen historischen zeugnisse im jare 1830 (I. 539; III. 422) das Münster'sche chronikengespenst zum vermutlichen vater oder großvater des mainzer buchdruckers Jakob Meydenbach, Meidenbach (z. b. 1495: *Impressa moguntie per jacobū Medenbach civem ibidem*).

S. 142, z. 2: 1286. Das Liber de miseria (z. 9) ist ein produkt von Eckstein's preße, mit dem Schöpflin aber schon im vorigen jahrhundert wegen der jareszal 1448 gewirtschaftet hat. Das handschriften-datum 1439 in Lorenzo Valla ist jedenfalls älter! Es ist übrigens psychologisch merkwürdig, wie alle diese herren Mentelianer, Costerianer, Brabanter, Kuttenger, Castaldianer und dgl. sich in den verlogenen, hohlen, morschen scheinargumenten ganz genau gleichen: ob man den

winkeladvokaten Dorlan oder seinen kollegen Van Eck, ob man die abbé Winaricki, Cambruzzi, Brouwers, oder pastor De Vries, prof. Thijm, prof. Moltzer raifonnieren hört, litanei und kapuzinade wechfeln nie ab. Gleich tapfer fuchteln fämmtliche lügner mit der — warheit.

S. 151: 1^a. Die 36zeilige **Bibel** (p. 54 no. 1)! — S. 153, z. 5: Vgl. pp. 16, 53*. — S. 156, z. 2: *elimatrix*. — S. 158, no. 66: Heidelberg (vgl. Lempertz, 1856. V). No. 66^a. M. Ficinus, Florenz 1492, Germania. — S. 159, z. 1, 2 gehören zu no. 65! — S. 159 anm. z. 7 *Tituf*. — S. 162, z. 1 koll. 6 und 7: M. 1450.

S. 165 anm. 9. Die fchlufsworte Friedlieb's (et Moguntiam primitus impressos libros detulerunt, unde fama, illic repertam fuisse hanc artem, divulgata est) haben offenbar in Haarlem vorgelegen!

S. 166 no. 126 anm. Zur charakterifirung des Mentelianismus ftehn dort die betreffenden zitate in der (u. a. von Dorlan) gefälſchten form. Der urfprüngliche wortlaut ift wie folgt: ‚Foverunt at hæc moenia (Argentinensia) præclaræ indolis homines et indigenas et advenas, in Alfatia olim noſtra viritim nominandos; in quorum albo Joannis Mentelin non infimum locum obtinuit ob chalcographandi, feu ſtanneis calamis excudendi libros artem, quam primus ante 74. annos in hac urbe mortalibus adinvenit. Etſi Moguntiacy cuidam Joanni Fauſt, civi ſuo, id acceptum ferant. Ipſi quidem vidimus ſyngrapham Joannis Mentelin et Henrici Eckſtein, Argentinensium civium, ſuper certis pactis (mer hõnt au einen vertragk!), quibus alter alteri ſeſe eo tempore obligaverat, cauſa occultius hanc impreſſoriam artem inter ſe primum exercendi, quæ nimirum quotidiano uſu, novis *adinventionibus* (gefälſcht in: ab inventoribus) clarior reddita eſt. Conſpeximus (jezt kommt 'ne urkunde!) et illic libellum eiſdem Joannis Mſtum (darum poſtliminierte Fauſt, p. 239 no. 7, ein Manuskript!), ac figuris inſtrumentorum ei arti neceſſariorum depictum, item de *atramento* (mit der ſchwärze machen ſich fämmtliche fabelſchmide zu tun) conficiendo elegantiffima præcepta; quæ monumenta Joannes Schottus, Argentinens, et doctrina et hac arte celebris, prædicti Mentelin ex filia nepos (vgl. p. 290), hodie penes ſe illæſa retinet, cuius tam præclariffimi ingenii ac cæterorum de re litteraria bene meritorum Alfatorum nomine, tum Italia, tum Gallia, ullius barbarici notam Tribotibus inurere erubefcat.‘ Später (bei Schilter, 1698 p. 445) ſchrieb Gebweiler den Sabellicus (p. 158 no. 59) aus und fügte das allerweltsdatum 1440 hinzu: ‚Sub idem quoque tempus (1459.) libraria impreſſio apud Italos vulgari coepta eſt. Commentum id Teutonicum eſt, fuitque ab initio in multa, ut debuit, admiratione, nec minori quæſtu. Autor Joannes Mentel Argentinus, quanquam Moguntini cuidam Joanni Fauſt civi ſuo id referant acceptum; quos ita

facile concordabimus, quod ea ars primum Argentorati a Joanne Mentel excogitata clanculum, deinde primum Moguntiae tentata sit, maiore quidem fiducia quam spe, circiter Dominicæ nativitatis annum 1440.' S. 322 lautet das zitat ursprünglich: „Sub hoc Roberto nobilis ars impressoria inventa fuit, a *quodam Argentinenfi, licet incomplete*. Sed is cum Moguntiam descenderet, ad alios quodam in hoc arte similiter laborantes, ductu cujusdam Gensfleisch, ex senio fœci, in domo Bonimontis, Gutenberg (in qua hodie est collegium Juristarum) ea ars completa fuit: & in laudem Germanorum sempiternam.' (Vgl. p. 479, anm. 2.) S. 323, anm. 1, z. 2, libros formis, anm. 2 aber ist zu lesen: „Insigniter autem divina illa impressoria ars, Argentorati primum per Joannem Mentel, *Schotti nostri avum*, a. 1444. inventa, Germanos in ære tractando præstare testatur.' (Spiegel in den scholien zu R. Bartolini *Auftriados* Lib. IX. p. 241, Straßburg, J. Schott, 1531.) Und anm. 3: Librarios item nunc recepta voce appellant librorum excusores. Cuius artis inventum Elfatis nostris ante alias nationes (!) donatum, apud Argentoratum Joanni Mentelino, prototypographo, *Schotorum familie proavo*, sub annum Christi 1442. licet eius publicatio, sed haud absque ingenio, Moguntiacis tribuatur. (Spiegel, *Lexicon Juris*, unt. *Librarius*. Straßburg, J. Schott, 1541.) Sämmtlich vorlagen für den Costerianismus!

S. 168 no. 134: Urgroßvater (Moguntiae apud Ivonem Schœffer, a cujus *proavo* joanne Faust chalcographia olim in urbe moguntiaci primum nec usquam alibi inventa, exercitaque est).

S. 173, anm. 2, z. 1: urbium maxima et dignitate fane secunda. z. 4: privatarum . . . Veruntamen.

S. 176, 1442 nach oben, 1. zeile.

S. 179, no. 202, abf. Die ausgabe 1754 (mit bemerkungen bis 1750) flichte der buchhändler Marshoorn zusammen. Eine dritte ausgabe erschien Amsterdam 1765, d. h.: die erfindung der haarlemer druckkunst geschieht dort im jare (1765 minus 208 =) 1557.

S. 180, no. 202a. Haarlem 1654. Der magistrat kauft im Haag etc. vgl. pp. 403/4. No. 203. R. Atkyns. — No. 204. Petrus Starcke, der praefes war Joh. Stohrius. — No. 207. Andreas Holstenius, der praefes war Laur. Norrmann zu Upsala (nicht Kopenhagen) und die differtation wurde in Stockholm gedruckt.

S. 181, no. 215 und 216: H. no. 217: S.

S. 182, no. 220, 1. Wadskiær, Kopenhagen, 1740. — Vgl. Christ. Frid. Wadskiær, *Nogle Observationer om Bogtrykker-Konsten i Danmark* (Nye Tidender om lærde og curieuse Sager, Kjöbenhavn, 1740, 8vo. No. 13, p. 200). Wadskiær hat, zur begründung seines

dänischen anpruchs, das unnütze zitāt oben seite 390 anm. ausgeputzt und zugestuzt. Pontanus war zu Helfingör von holländischen ältern geboren, und flunkert als königl. dän. *Historiographus* über die angebliche dänische nationalität des Nic. Jenſon. In ſeiner geldriſchen geſchichte aber (*Historiæ Gelricæ libri XIV.*, Amſtel. 1639, lib. IX. p. 476) iſt natürlich Lor. Coſter der erfinder der druckkunſt. Wadſkiär verwertet ſelbſt-verſtändlich Pontanus' erſtes 'zeugniſs', läßt aber das zweite unbeachtet. Jenſon iſt der franzöſiſche Hermes, denn er hat als Deutſcher, als Däne (Jenſen, Pontanus-Wadſkiär), Holländer (Janszoon, Enſchedé-Seiz), und Italiener herhalten müſſen, je nachdem. Giac. Sardini's *Storia critica di Nicolao Jenſon* iſt ein unkritiſcher foliant von über 400 ſeiten.

S. 184, no. 229. Die Enſchedé-Fleiſchmann'sche 'erfindung'. Fiſcher ſchreibt, *Essai* p. 58 anm. 68: 'Breitkopf, libraire à Leipzig imagine vers le mois de Mars 1754, de *fondre des caractères de Musique*: il ne réuſſit qu'après deux eſſais différens. Enfin ce caractère avait, en Fevrier 1755 un degré de perfection tel que Breitkopf fit preſenter, par M. Gottſched, à la princesſe royale et électorale de Saxe, une chanson de quatre lignes qui ſortait de ſa preſſe. Depuis 1755 juſqu'à 1761 il avait imprimé 51 ouvrages. Les frères Enſchedé graveurs et fondeurs à Harlem écrivirent à Fournier (*Manuel typographique*, Paris 1764, I. p. 52) le 11 Novembre 1757, que la méthode de Breitkopf leur paraiſſant laborieufe et couteuſe, ils le priaient de leur envoyer le réſultat de ſes expériences pour la fonte des mêmes caractères. Cependant ils imitèrent fidèlement ceux de Breitkopf (was jedenfalls beſſer gelingen mußte, als wenn Lorenz Coſter und der buchbinder Cornelis um 1480—83 irgend einen druck aus Utrecht oder Gouda hätten nachahmen wollen) et firent annoncer dans les Journaux qu'ils venaient de graver un caractère de Musique et qu'on ne refuſerait pas à Harlem l'honneur de cette invention [*jure poſtliminii*!]. Ainſi voila Breitkopf, les frères Enſchedé, Bozard qui de Harlem s'établit à Bruxelles [vgl. ſchluß der anm. p. 439], Gando et plus tard Fournier en litige pour l'invention des caractères de Musique. Fournier repondit à Gando: *Reponse à un mémoire publié en 1766 par M. Gando au ſujet des caractères de fonte pour la musique*. Elle eſt jointe au ſecond volume de ſon *Manuel typographique*.' Bei der in der 2. anm. p. 443 erwänten korreſpondenz Meerman-Enſchedé fand ich 1870 auch eine intereſſante, für den charakter der Enſchedé belêrende ſammlung von zeitungſartikeln über dieſen neuen haarlemer 'anſpruch'. Damals war ich aber noch ein patriotiſches weichtier und glaubte, daß die nachkommen de bonne foi wären.

S. 185, z. 8 unt. Nieuw onderzoek naar den oorsprong der boek-druckkunſt, ten betooqe, dat die veel vroeger, dan men gewoonlijk aan-

neemt, moet gesteld worden en aan Braband toebehoort; uit het franck. Amsterdam, 1777. 8vo. Die kuriose schrift von Des Roches enthält noch ein interessantes postliminium. „Ich besitze eine alte handschrift aus dem 14. jarhundert, die das Leben der heiligen und eine höchst seltene Chronik enthält. Am ende derselben findet sich ein verzeichniß der bücher in der bibliothek des klosters Willingen [in Schwaben], in dem die worte seltsam abgekürzt sind, und mir in dem folgenden [also 15ten] jarhundert geschrieben zu sein scheinen. Unter den büchertiteln findet man (nach auflösung der kürzungen) auch diesen: Item *Dominicalia in parvo libro stampato in papyro* (bappiro) *non scripto* (Dominicalia in einem kleinen auf papier stampierten, nicht geschriebenen buche). Am schlufs findet man diese anmerkung, von derselben hand als das verzeichniß geschrieben: *Anno Dm. 1340. Viguit q̄ fet stampare Donatos* (Im jare 1340 lebte der mann, welcher Donate stampieren liefs). Dieser schwäbische stampillendruck (nach art der buchbinderarbeit auf den rücken der bücher!) bietet eine parallele zum famosen flandrischen jetté en molle, und erinnert an das französische *estampe* und italienische *stampa, stampatore, stampare*; das deutsche *stampfen* und *stampen* aber hat gar nichts mit der druckerterminologie zu tun.

S. 187 unt. zeile: *juris* und *Facetiae morales Laurentii Vallenfis* (= Campbell, no. 1186 und no. 30).

S. 188, no. 238 (vgl. p. 434 feuche zu Haarlem). Frankfurt 1438 im oktober ‚war yederman geboden, ein bornde liecht czu dragen von der peftelencze und sterbens wegen‘ (Rechenbuch). Nach Häberlin's Reichsgeschichte ward eine 1439 in Frankfurt gehaltene Reichsverfammlng durch die pest genötigt, nach Mainz überzusiedeln.

S. 189, no. 241^a. ‚Es gelang den nachkommen Coster's nicht, den dieb dingfest zu machen. Man entschloß sich aber dennoch, die beraubte buchdruckerei weiter zu füren, nicht aus gewinnfucht, sondern aus liebe zur neuen kunst und aus achtung vor weiland Coster, von dem das ganze werk ausgedonnen, zu stande gebracht und seit vielen jaren die geliebte spielpuppe gewesen war. Der schwieger-son, Thomas Pieterssohn, **der von da an der druckerei vorstand**, war ein vermögender und angesehenes mann‘, u. s. w. Herr dr. A. de Vries, verbi divini minister in Haarlem.⁵³¹

S. 190, no. 244. ‚Man baue nur ja keine raisonnements und schlüsse auf grundlose voraussetzungen in bezug auf eine angeblich nach Coster's tod fortgeführte druckerei, denn **davon hat die geschichte nicht das allergeringste aufgezeichnet.**‘ Herr dr. A. de Vries im jare 1841.

S. 191, no. 245^a. „Als Coster's schwiegerfon und erbe, Thomas, in erfahrung brachte, wie das ausländische druckwerk das seine überragte, und eine starke konkurrenz vorausfah, entſchloß er ſich, die druckerei und buchhandlung zu verkaufen und liefs, zum andenkten der väterlichen erfindung, aus einer anzahl abgenutzter zinnerner typen ein paar gedächtniſskannen (*gedenkkannen*, 1851 fogar mit einer paſſenden inſchrift ausgeſtattet! ~~Der dieſe Kanne verächtet, iſt ein gottesverächter, und wird geſchmolzeneß Blei darauß ſaufen ewiglich und immerbar.~~ v. d. L.) anfertigen, um von ſeiner nachkommenschaft aufbewart zu werden. Daß dem wirklich ſo ſei; daß es, nach Coster's tod, bis etwa 1470 eine ununterbrochene, forgfältig geheim gehaltene ausübung des buchdrucks, eine pflanzſchule für kunſtgenoffen gegeben habe . . . **wird durch viele und laut redende beweiße beſtätigt.** Der umſichtige Holländer läßt nicht leicht etwas, das einen guten gewinn verſpricht, unbenutzt verloren gehn. Coster's nachfolger war wol mit einem Johanniter in Haarlem befreundet, ſah bei dieſem einen codex des *Saliceto* (= Campbell, no. 1493), und verkaufte den nachdruck für handſchrift. (Der reiche ſchwiegerfon ſah ja weniger auf den gewinn als auf die — kunſt!) Herr dr. A. de Vries⁵³⁴ im jare 1844.

S. 191, no. 250. Der fromme theologieprofefſor, jezt in Utrecht, hat ſeine verleumdung bis heute noch nicht widerrufen; mit der buße giebt ſich die moderne orthodoxie in Holland ebenſowenig ab, wie die preuſiſche Kreuzzeitung!

S. 199, z. 1/2. Schel-tema (vgl. z. 3, wo ‚tema‘ zu ſtreichen iſt.)

S. 212, unten. *Klok en kuiken* ſteht *Costerlegende*, pp. 342—49.

S. 229, 6). Das ‚Nadelöhr‘ iſt, nach neueren reiſeberichten, in ummauerten ſtätten des orient, der name des ausfalls- oder nachteinlaßpförtchens neben dem eigentlichen tore — breit genug um eben einen menſchen, zu ſchmal um ein laſttier durchzulafſen. Außerdem wird auch noch die ganz wörtliche auffaßung des gleichnißes von der wiſenſchaftlichen exegeſe vertreten; mit dem kabeltau aber ſpielen höchſtens die theologifierenden ſchufter.

S. 230 anm. z. 3 (Meurs). *Schaakwerld* (Utrecht 1875) p. 216, vgl. mein *Leerboek van het Schaakſpel* (Utrecht 1876) p. 273.

S. 244, z. 28: Die *Costerlegende* iſt durchaus kein buch . . .

S. 246, no. 321. Mein landsmann J. H. Hessels, jezt bibliothekar in Dublin, Trinity college, hat nach dem urteil des befugteſten kritikers die arbeit ‚wonderfully well done.‘ Daß gerade zwei Haarlemer den Costerianismus totgeſchlagen haben, iſt das erſte mir ſeit der ſchöpfung bekannt gewordene beſpiel der berühmten Nemefis. Vielleicht giebt es aber auch noch ein zweites, man kann ja nicht allens wiſſen.

S. 253, no. 331. Frederiks. — S. 256 unt. Bernard. — S. 270, z. 22: Iuonem.

S. 282, z. 25 und feite 55 wäre endgültig mit den nummern 5 und 6 zu bereichern.

S. 283, z. 10: auch schon in der oben p. 55* no. XI genannten abhandlung.

S. 291, Peter Fust. Die originalstelle lautet bei Meerman (II. no. LXIII): „Assi que fue inventada en Alemania, en una ciudad, que se dize Maguncia, la qual es situada sobre un grande rio, que se dize Rin; la qual ciudad es cabeça de Arçobispado. Invento la un noble ciudadano muy rico desta ciudad, qui se llamava Pedro Fuest. Divulgo se la dicha arte en el año del Señor de 1425. Y despues en el año de mill y quatrocientos y xxxj ovo diferencia entre dos Arçobispos: y el que no poseya tovo cierta forma con ciertos ciudadanos de la dicha ciudad, que la abriesen la puerta la noche de Sant Simon y Judas (p. 57), y entro con su gente, y mato quasi todos los hombres de la dicha ciudad: fue tanta la matanca, que corrian las calles sangre como de agua, quando llueve. Entonces mataron a este memorable varon Pedro Fuest, cuya anima aya gloria con todos los passados. Amen. Tunc occiderunt hunc memorabilem virum Petrum Fuest, cuius anima gloriam obtineat cum omnibus commemoratis. Amen.

S. 296 anm., Frischlin. Bei D. F. Straufs, 1856 p. 138. Frischlin schrieb seinen *Julius redivivus* um 1572—84, d. h. im zeitraum des Faustthumbs. Im jare 1586 gab er auch einen *Nomenclator trilinguis* heraus, in dem er seinen vorgänger Adrian Junius (1567!) erwähnt. Frischlin's, Beschreibungen des Schiefsgewehrs, der Papierfabrikation und des Buchdrucks in reinem Latein (Oratio de exercitationibus etc. Witebergæ anno 1587 recitata) werden als Musterstücke gerühmt. Am a. o., pp. 375, 410.

S. 311, Kuttentberg. Vgl. Grässe, Trésor, II. p. 558 unter Faust: *Historia o doktorowi Janowi Faustowi*, Prag 1611; Prosper Marchand, *Dict. histor.* I. p. 249; Schelhorn, *Amæn. litt.*, V. pp. 50—80. Die Blätter für literarische Unterhaltung, 1840 num. 133 fgg., enthalten aufsätze zum Kuttentberger.

S. 326 anm. Wer ein herz im busen hat, wird nicht one wêmut nachfülen, wie der ††† gleichsam on' ufhören seinen ulk mit den unschätzbaren hölzernen lettern der pseudo-erfinder und nacherfinder treiben tut. Auch die statt Mainz barg so ein nachlässiges mädcl in iren stralenden mauern, man hat selbiges aber nicht, wie in dem entschlossenen Straßburg, geköpft. Der buchdrucker Albinus zeigte Serrarius 1604, in dem haufe zum Sewlöffel im Kirchgarten, holztypen (Adjiciantur

primi denique artis hujus modiolii, quos antiqua hic domus in *Cerafini horti* platea custodit, quosque mihi nuper Albinus typographus monstrabat). Dann folgt das zeugnifs Sigmund's von Birken, Nürnberg 1688 (Spiegel der Ehren des Erzhauses Oestreich, V. cap. 2, p. 527, lat. bei Fischer, Essai p. 39: Initio ligneas, plumbeas æneasque literas in medio perforatas sculpebant fundebantque, et illas filo connectebant, — die schneiderpresse von seite 124! — sicque ex multis litteris versum sive lineam, et ex multis versibus formam componebant. Hoc modo primum grandiores literæ latinæ conficiebantur, antiquæ inde nominatæ quibus perforatis literis Moguntiaë hodie adhuc novæ operæ typographicæ in ceremoniis illis, quas *postulatum* vocant, tanquam numo lufrico donari solent. Vgl. Wolf, II. p. 690). Wie immer kennt auch hier der spätere ‚zeuge‘ die sache genauer als sein viel älterer vorgänger: Paulus Pater weifs 1710, dafs die durchborten buchstaben von Faust herrürten (Cujusmodi ligneos typos ex buxi frattice perforatos in medio, ut zona colligare una, jungique commodo possint, ex Fausti officina reliquos — der hat sie ja im dezember 1441 aus Haarlem heimgebracht, — moguntiaë aliquando conspexisse memini). Jezt folgt Fischer (am a. o.): ‚Les ouvriers de cette profession avaient même dans cette ville une coutume qui était une espèce d'hommage rendu à la mémoire des inventeurs de leur art. Celui d'entre eux nouvellement agrégé et admis ouvrier, recevait, en témoignage de ses talens, une de ces lettres de bois. (In Haarlem werden die berühmten Roten Lettern — *Rooletters* — fogar fortwährend gebacken und gegessen, auch von den entmenschten Anticofterianern.) Alef imprimeur à Mayence en conservait encore quelques unes dont il a même parlé à mon Collègue, le Citoyen Bodmann (da ist der warhaftig auch wider); *l'imprudence d'une de ses servantes priva la postérité de ces monumens respectables.*‘ Dies ist also das mädchen, das ich meine. Nun webten Schaab (I. 180) und Wetter (421) den faden ‚pragmatisch und kritisch‘ weiter: ‚Hr. Prof. Bodmann schrieb an das mir von seinem Sohne überlassene französische Manuscript über Gutenbergs Erfindung: „Mr. Alef imprimeur et libraire a eu la bonté de montrer en l'an 1781 à Mr. Bodmann son voisin quelques échantillons de ces lettres des bois. Elles étaient de pire (Birnbauholz, Schaab) hautes à-peu-près un et demi pouces, quarrées (viereckigt, Schaab; ein wares glieck, v. d. Linde), très dégradées par les vers et par l'usage, ayant en haut un trou pour être enfilées.“ Bodmann zeigte etliche Jahre vor seinem Tode dem Hrn. Archivar Habel und dem Hrn. Bechtold von Offenbach noch einige, die in seinem Schreibpulte verschlossen lagen. Die Genannten sagten mir noch ohnlängft, dafs sie von Birnbauholz gewesen, ohngefähr anderthalbe Zoll lang, viereckigt,

durch die Würmer und den Gebrauch beschädigt. In der Mitte hätten sie ein Loch gehabt, um einen Faden durchziehen zu können. Nach Hrn. Bodmanns Tode befanden sie sich nicht mehr in dem Schreibpult. Vermuthlich hatte er sie in den letzten Jahren seines Lebens [wo bleibt aber das Lieschen?!] mit anderen antiquarischen Kostbarkeiten (!, diese schätzbaren Monumente' winfelt Schaab eine seite früher) verkauft. Viele mögen es nicht mehr gewesen seyn, indem in Mainz sonst der Gebrauch bestanden, jedem Buchdruckerjungen bei seiner Losprechung einen dieser Gutenberg'schen Typen (! eine prise für Paulus Pater) zum Beweis seiner Fähigkeit zu übergeben (Aretin, 1808, p. 19, Not. c.), wodurch sich mit jedem Jahre ihre Zahl vermindern mußte.' Logisch! Nach der theorie aber der hölzernen Buchstaben der sogenannten Postulanten, hat die artillerie zur zeit der zünfte mit hölzernen kanonen g'fchofse. Abgesehen von der postulierten possierlichen austeilung von reliquien haben die hölzernen gildetylen gerade soviel mit Gutenberg und der erfindung der typografie zu tun, wie die hölzernen gildeschifflein in St. Bavo zu Haarlem mit der einname von Damiette zur zeit der kreuzzüge. Birnbaumholz ist außerdem von einem gar zu unruhigen naturell. Wir haben bereits (p. 123) erfahren, daß Wetter selbst typografisch geschuftet hat. Er berichtet: „Die Holzbuchstaben mit ihrem Rahmen habe ich auf der Stadtbibliothek hinterlegt, wo sie jeder Zeit angesehen werden können.“ Auf nach Valen — wollte sagen nach Mayence. Das heißt, wenn ich nicht bei Bernard folgende trauerkunde gelesen hätte. „Lors de mon passage à Mayence, en 1850, je priai M. Wetter de me faire voir les caractères de bois qu'il a fait graver pour son livre; il eut l'obligeance de me conduire chez son imprimeur, dans l'atelier duquel il les avait laissés (also doch nicht auf der stättischen bücherei hinterlegt); mais le prote nous apprit *qu'ils avaient été volés*. Dieser holzdiebstal dauert nun schon vier jarhunderte. Peut-être un jour quelque naïf Allemand — d. h. so 'ne monsieur le comte de Laborde bringt's auch fertig, du höflicher franzmann, — les trouvant parmi les reliques du voleur, nous les donnera pour les caractères de Gutenberg,“ oder auch de Laurent Coster, wenn quelque naïf Français nur — Bernard heißen täte.

S. 332, anm. ij = ei. Das holländische *wijn* lautet also wie das deutsche wein und das englische wine, nur weniger voll oder breit (nicht wain), und die landläufige anekdote von den holländischen *mienheers* ist eben so falsch (nur der bauer sagt mien), wie die angeblichen holländischen bibeltexte: „En sine jongers klabasterten achter hem her, — en zij besmeerden hem den deest met traan.“ Kein Holländer kennt diesen wiz, so lange nicht zuvor ein Deutscher sich danach bei ihm erkundigt hatte.

S. 338, 1. anmerkung, über Coornhert und Spieghel. W. J. A. Jonckbloet berichtet in seiner Geschichte der Niederländischen Makulatur (Leipzig 1870) I. pp. 449 ff., daß (der gegen die Reformation eingenommene) Hendrik Laurenszoon Spieghel ‚der treue Freund und Geistesverwandte Koornhert's war‘; daß er diesen ‚seinen Freund anfeuerte, seine *Wellevenskunst* herauszugeben‘; daß er 1584 eine tüchtige sprachwissenschaftliche Schrift, *Kort begrip, leerende recht Duidts* [also doch!] *spreeken*, mit einer vorrede von Koornhert herausgab. In dieser vorrede weist Coornhert nachdrücklich auf sein büchlein *Officiën van Cicero* [mit kirchlicher (!) approbation von ‚Jacob Wy, Licentiaet inde Godtheyt, Pastoor van den grooten Baghijn Houe binnen Haerlem‘]. Damit steht fest, daß Spieghel einfach die vorrede dieses büchleins in einigen wenigen kernigen versen zusammengefaßt hat, und daß die trias der zeugnisse von Coornhert, Spieghel und Vaarnewijck sich mit der formel $3 \times 0 = 0$ wiedergeben läßt. Und Junius? Er erzählt (p. 240) mit nationaler bescheidenheit (versteht sich!), daß der bildhauer Willem Tetrode den Praxiteles und ganz Rom aussticht, daß Coornhert und G. große kupferstecher sind. *Il fuit Theudericus Volcardus Amstelrodamaeus diuino homo ingenio (!), sed fati aduersi* (nicht pechschwarz genug nämlich), *et Philippus Gallæus Harlemæus magistro illo, diu immortales (!), quanto superior!* etc. Wenn wir nun noch Heinrich Goltzius († Haarlem 1616), schwiegervater von Jan Matham († H. 1648), und dessen bruder, den kunsthändler Andriaen Jakobsz. Matham (vgl. p. 364 und p. 404 anm.) hinzunehmen, dann haben wir den ganzen Costerverein beisammen.

S. 356 (3). Du Cange's erklärung lautet wie folgt: *ÆDITUUS*, *Ostiarus*, *gradus Ecclesiasticus*; *cui ædis sacrae custodia incumbit*, *Custos*. Paulinus Epist. 6. *Ipse ordinatione in presbyteratu ordinatus sum, fateor, invitatus, non fastidio loci: nam testor ipsum, quia & ab Aeditui nomine & officio optavi sacram incipere servitutem, &c.* Frodoardus in Adriano PP.

Ampliat Aediti locupletans dotibus adem.

Ubi leg. *Aeditui*. Vide *Ostiarus* (wo es heißt): *Primus gradus Ordinis Ecclesiastici . . . Hujus officium sic recitat Isidorus Junior in Epist. ad Luitfredum: Ad Ostiarium pertinent claves Ecclesiae, ut claudat & aperiat templum Dei, & omnia, quæ sunt intus extraque, custodiat, fideles recipiat, infideles & excommunicatos rejiciat.* Und da 1440 von einem protestantischen küster keine rede sein kann, nimmt sich die erblichkeit dieses niederen klerus im Costermythus besonders gut aus!

S. 359, anm. (15.) z. 7: daß bloß vier blätter des von dir benutzten exempläres zusammengeklebt waren.

S. 364, Laurens Janszoon Coster 1436–84. Um sich die unliebsame identität des lichtgießers und kneipwirts L. J. Coster vom halbe

zu schieben, hat der archivar Enschedé in einem zeitungsartikel (*Vaderland*) leise angeklopft, ob wir uns nicht vielleicht dazu verstehen wollten, den posten ‚meister Coster † 1456‘ (p. 361, anm. z. 10) auf den lichtgießer anzuwenden? Mir persönlich liegt der 1456 verstorbene, übrigens gänzlich unbekannte meister Coster allerdings durchaus nicht im wege, denn auch die jareszal 1456 schlägt das Juniusmärchen und den haarlemer anspruch mausetot. Wenn die weinkannen des enkels Gerrit Thomasz nur nicht wären! Hätte Gerrit Thomasz 1563 zu Junius gesagt: ‚Mein großvater L. J. Coster hat anno 1446 die erste prente zur welt gebracht, und hier auf dem tisch steht der seiftopf (oder: die ölkanne, oder: hier in der schublade liegen noch ein schock kerzenstummel) zum beweiße, daß ein gewisser mainzer Hans hier in Haarlem die drukkerei gestolen hat‘ — à la bonne heure, so dürften wir uns im notfall coulant zeigen und den kneipwirt drangeben. So aber geht das absolut nicht, herr Enschedé! Der enkel-schenkwirt (enkel; mein großvater dr. Antonius v. d. Linde im vorigen jahrhundert entspricht der Costerperiode im 15. jht., und doch war ich 1863 noch nicht dreißig, mithin noch lange nicht der erwürdige greis wie Gerrit Thomasz 1563; der enkel-schenkwirt also) weist als andenkten an den großväterlichen erfinder zinnerne weinkannen auf, und bezeichnet damit eben den großvater-schenkwirt als eben diesen erfinder. Zweitens war der buchbinder Cornelis, als er 1474 die erste arbeit für St. Bavo machte, wol noch nicht ein 34jähriger mann, d. h. diese gliederpuppe der haarlemer narrethei ist wol eher 1450 als 1440 geboren!

S. 366. Das Costerhaus ist abgebildet bei De Vinne p. 370: *The House of Coster*. (From Seiz.) Bei Seiz (lat. ausg. 1741 p. 46) hat ein schöner kupferstich die unterschrift: *Conspectus Aedium, olim ab Inventore Nobilissimæ Artis Typographicæ Laurentio Jansz Kostero, Harlemi habitatæ ad forum magnum, ejusque Imago perpetuæ memoriæ ergo in cacumine Domus numero 2 notatæ collocata. N. Spilman ad vitam del. et fec.* Die ziffern felen bei De Vinne: wenn man bei im von der rechten nach der linken hand zält ist das zweite haus die herberge des erfinders mit dem ölgemälde im gibel; L. Coster war ganz richtig über zwei jahrhunderte wirtshauschild. Die zalen 1, 2, 3 bei Seiz beziehen sich auf Scriver's flunkerei: ein jeder sieht, daß die drei gibelhäuser von haus aus selbständig gebaut sind, und warum Junius nicht lust hatte, das unanßentliche häuschen seines helden, eine ordinäre kneipe, genau anzudeuten. Das größere eckhaus zur linken ist *de Hoofdwacht* mit dem zitierten gedicht (natürlich in älterer orthografie), die fischbänke zur rechten sind mit der St. Bavokirche verbunden. Von dem fenster der Costerkneipe aus konnte man freilich one fernror über

den markt hinweg den angeblichen königlichen palaſt ſehn (d. h. palaſt in der zweiten hälfte des 13. jhts, in der zweiten hälfte des 16. jhts aber rathaus), die kniffe aber der herren Coornhert (der die herberge nicht nennen will), van Zuren (der das ehemals groſſe haus verfallen nennt und auch verheimlicht), Junius (der lateiniſch die aufmerkſamkeit lieber auf den ‚palaſt‘ lenkt), Scriver (der in der volkſprache friſch von der leber weg lügt), und Seiz-Enſchedé (die dieſe lüge in ziffern ſezen), ſieht man one fernror und one brille.

S. 372, ſtraik zu Haarlem. Ich vergaß zu bemerken, daſs man Cornelis in der wiege mitten in der beraubten druckerei ausgeſtellt und vernommen hat. Da er aber bereits zu viel ausgehalten hatte, als der zauberer Fauſtus, der ritter Frielo Gensfleisch, der richter Henne Gensfleisch der alte, und auſerdem noch eine ganze verkappte räuberbande bei dem klugen fäugling ſchliefen, hat das ſchluchzen ſeine antwort erſtickt.

S. 378, z. 4: & dont s'en voyent encore les impreſſions.

S. 380, z. 17. Chriſtinis-avont iſt vielleicht druckfehler für Chriſtmisavend? Das zitat iſt aus litt. no. 447, das folgende aus no. 445, das dritte, ſeite 381, aus no. 460 (vgl. p. 546, no. 202).

S. 384, z. 21 unt.: als dieſer 1684 geſtorben war.

S. 401, z. 4 unt. Croon (nicht Czoön).

S. 408, anm. z. 4: *Les Délices*.

S. 411. Das einzelblatt no. 6 gehört zu p. 412 no. 10.

S. 411, 5) J. Viſſer (nach dem haarlemer katalog) iſt nach ſeite 399, z. 10 unt. zu verbeſſern. Meerman's datum (no. 6) ſtammt aus Seiz.

S. 415, z. 3/4. M. D. Mes. Die buchdruckerzunft zu Haarlem wurde am 31. januar 1616 gegründet, und waren damals u. a. gildebrüder: Dirk Hendrikszoon Mes, Adriaan Rooman, Hendrik Dirkszoon Mes (*Bibliografie van Haarlem*, 1867 p. 102). Die inſchrift von Verwer † 1592 iſt alſo vielleicht eine doppelte fäſchung aus dem zeitraum 1628—30.

S. 416, z. 10: daſs Gutenberg bloß 6 (8).

S. 428. M. van Hulkenroy giebt 1740 (L. 471) ſeine adreſſe ſo an: ‚bij M. v. H., aan de markt, naaſt (neben) *het Vergulde Vlies*, in *Lourens Koſter*, eerſte Uitvinder der Boekdrukkonſt.‘ Die Coſterkneipe mit dem kirmiſsbrett exiſtierte demnach ungeſtört; Hulkenroy wonte bloß nebenan, und gebrauchte ebenfalls den erfinder als ladenschild.

S. 431, z. 20. Der nachhelfer war wol prof. Tydeman!

S. 463, no. 12. Die beiden ſtatuen von Coſter und Junius, ſein eigenes porträt und das ſeines muſiktypenmachers Joh. Mich. Fleiſchmann, ſämmtlich von C. van Noorden, gab Enſchedé heraus in ſeinem

Proef van Letteren, welke gegooten worden in de Nieuwe Haerlemsche Lettergietery van Joh. Enschedé. 1768. 8vo. Auch französisch.

S. 463 no. 13. Die magistrale inschrift steht auf der rückseite lateinisch: LAURENTIO | JAN. F. COSTERO | TYPOGRAPHICÆ | INVENTORI | COSS. ET SENATUS CIV. | HARLEMENSIS | PONI CURARUNT | FEST. SÆC. IV. | CIOIOCCCXXXIII. |

A. van Bommel in de Gierstraat (Gedenkboek 1856 p. 148):

„Hulde aan den tweeden wereld-verlichter (welterleuchter, Jesus Christus war nämlich der erste, der zweite aber) Laurens Janszoon Coster.“ Die reine ‚vergottung (vergödung)‘ des schenkwirts war übrigens 1740 schon fertig (vgl. p. 437, L. 360, mit gefälschtem titel von K. junior!).

Vorläufige einladung.

1883. Glänzende säkularfeier zu Haarlem, unter leitung der kommission Enschedé-Meurs-Moltzer-Noordziek-Roeft-Thijm, zur feier von Laurens Janszoon Coster's abzug aus Haarlem im jare 1483. De Vries, Ledeboer und Quarles werden ausgegraben, und in St. Bavo ausgestellt um aus der *Aria* 1823 (*Gedenkschriften*, p. 62) zu singen:

Haarlem! juich! vierhonderd jaren
Zijn met glans voorbij gegaan,
En tot aan het eind der eeuwen
Zal hier Kosters naam bestaan.

Die beiden gastwirte mit iren aposteln werden vom spiritistenverein zitiert und füren um das musikalische trio einen totentanz auf. Frau Teunisse wird onmächtig, Jan Salie holt jenever und pfeift das Lügnerabschiedslied.⁵¹¹

S. 464, no. 15 ist von *N. de Vries* in Amsterdam.

S. 465, z. 10 u. Tonelli hat auch prof. Mortillaro ‚bekehrt‘, sagt Noordziek.

S. 474, z. 13. Der überaus erbärmliche versuch des böfewichts De Vries, die bedauerliche lücke der absolut felenden haarlemer schlusfschriften auszufüllen, darf nicht übersehen werden. Er zitiert das datum: Nicolaus Petri de Harlemo de Hollandia Almanus (Klaas Pietersz von Haarlem von Holland, Deutscher) Vincentiæ 1477, und stunkert dann schamlos weiter: „Diese umständliche angabe von Haarlem als geburtsort hat wol einigen schein, eine anempfehlung zu bezwecken, oder ver-rät die fucht, mit dem namen von Haarlem prunken zu wollen!“ *Gedenkschriften* 1823, p. 388.

S. 474 unt. Auch Heinr. Meiboom spricht in einem programm, Helmstedt 1645 (bei Wolf, II. p. 1114) noch die richtige ethnologische ansicht aus: ‚Quicquid sit, suffecerit ad Patriæ nostræ laudem in Germaniâ (*nam et Batavia Germaniæ pars est*) natam esse artem.‘

S. 477. Noordziek. Da Noordziek's leistungen in Deutschland unbekannt geblieben sind, will ich nachträglich doch noch folgendes daraus hervorheben. „Es läßt sich (im auslande) freilich noch dann und wann eine vereinzelte stimme gegen Coster vernemen, allein diese unwissenschaftlichen und oberflächlichen widersacher sind einfach auf die quellen (De Vries!), wo die warheit voll und ganz zu finden ist, zu verweisen. Herrn Ruelens verlage ich das recht, in dieser frage ein urteil auszusprechen; ich (!) werde im ein solches verleihen, sobald er mir (!) ein zeichen gegeben, daß er auf der höhe des problems steht. Brunet hat mir gezeigt, daß man nur geringe urteilsfähigkeit braucht, sich die reputation eines großen bibliografen zu erwerben. (Welche Brunet'schen dummheiten hatte denn Noordziek's kritischer adlerblick entdeckt? Brunet sagt in seinem berühmten Manuel, f. v. *Speculum*, von De Vries, daß er „toute fois, il faut bien le connaître, a donné souvent des simples conjectures pour des faits positifs.“ War es möglich, De Vries' wissenschaftliche und moralische verbrechen gelinder zu beurteilen?) Weigel ist ein gegner, der es wol besser wissen könnte und sollte, aber der sich nun einmal in einem andern sinne geäußert und zum geständnis seines irrthums keine lust hat. Kleinlicher gedanke (Noordziek ist noch immer am wort), der kräftig bekämpft werden muß! Besonders der geschichtsforscher soll sich darüber erheben. Die begriffe und ansichten müssen je nach dem befund der quellen und urkunden sich ändern. Sich gegen eine veränderung eigener ansichten zu sträuben, ist mit der verleugnung der warheit identisch. (So 1858! Trotz der enthüllungen von 1870 hat Noordziek bis auf diesen tag — die warheit verleugnet.) Die zeugnisse des neapolitaners Accursius, des florentiners Guicciardini, des haarlemer bürgermeisters van Zuren und des sekretärs Coornhert, der Ortels von Antwerpen, Braun von Köln, von Aizing in Oesterreich, Quadus in Deutschland, Atkyns aus England, Conti von Mailand, Badius von Paris, Mirtius im kloster Subiaco [d. h. also gedankenloses kopierwerk aus dem zeitraum 1530—1664] sind sämtlich, zum teil ein jahrhundert älter (!) als Junius (1568 oder 1588). Diesen zeugen schloßen sich autoren an, zeitgenossen von Junius, die offenbar aus andern quellen geschöpft und im nie widersprochen haben, nämlich Gerrit Thomaszoon, Mr. Claas Lottijnszoon Gaal, mehrmals schöffe von Haarlem, Quirinus Talefius oder Quirijn Dirkszoon'!!! Und dieser schamlose lügner hat die frage über 16 jare studiert! Der 1563 verstorbene kneipwirt Thomasz, der noch früher verstorbene lerer Gaal, der 1573 ermordete Quirin — schriftsteller (!), die — der 1588 gedruckten *Batavia* nicht widersprochen haben! Meine gedruckte frage an Noordziek, ob er geglaubt

habe, was er zur erbauung eines publikums schrieb, das betört sein wollte, — hat er nicht beantwortet. Hier war schweigen zustimmung, Noordziek hat durch die tat eingestanden, daß er zu den wissentlichen lügnern gehört. Und doch stehn die nach 1870 schreibenden Enschedé, Ledeboer, Meurs, Moltzer und Quarles moralisch und wissenschaftlich wo möglich noch tiefer als Noordziek. Nun sollen mir die rezensentlein noch mit iren „! — !“ kommen! Diese schreibwanzen glauben nämlich, daß sie wunder etwas ausgerichtet haben, wenn sie einen fachgemäßen kraftausdruck mit gänsefüßchen und ausrufungszeichen versehen (z. b.: „erzlügner“! „lügenprofet“!). Jawol — „erzlügner“! — und was nun weiter?? Ist der so rezensentenquatfchmäsig herausgegansfüßelte volksverderber nun kein lügner mër, du hirnweiches jammergeschöpfle? Nein aber, daß ich auch so sackgrob mit dir rede! Thut mir leid, — ich werde weich, — hier meine hand, — tut's weh? — kurz und gut also, mein herzensfil... freund, nicht war? jezt verstehst du die sache besser: ob ich meine gravierenden beschuldigungen und mein vernichtendes urteil belegt, bewiesen habe, das, und das allein ist es, worauf es bei der kritik ankommt. Teszek? — Wie? „Milder, sanfter, humaner könnte ich denn doch immerhin sein?“ Gewiß; das nächste mal werde ich hübsch artig sein, mußte mich aber vor allen dingen mal tüchtig ausschimpfen — ärztliche vorschrift, läßt sich nicht abweisen, mein onkel war Berferker. So lange unsere kultur dauern wird, stehn die Costerianer am pranger; dieses bewusstsein ist mir eine herztstärkung. Denn als ich, — ein idealistischer jüngling, der zu Haarlem das Costergift von den schuljaren an eingeatmet, — im sommer 1855 zum ersten male nach Mainz kam, eilte ich bei hellster mondbeleuchtung sofort nach dem standbilde unseres glorienräubers, und was mein machtlofer aber ingrimmiger fanatismus da verübte — lieber leser, ich werde es niemandem schriftlich beichten. Só aber hat nicht einmal Karl der Grofse seine Sachsen getauft. Und darum ist mein hafs gegen die volksverderber, gegen die vergifter der edelsten menschlichen regung warhaft dämonisch geworden.

S. 481, Meerman's schlufsschrift. Die feierlichkeit wurde 1809 wider nachgeöffit von W. J. H. van Westreenen, der die letzte seite só voll-drucken ließ: DEZE VERHANDELING | OVER DE UITVINDING DER BOEK-DRUKKUNST, | IS, | DOOR DEZE KUNST ZELVE, | UITGEVOERD, | IN DE STAD 'S HAGE, | TER DRUKKERIJ VAN DE HEEREN GEBROEDERS VOS-MAER, | EN | VOLEIND | OP DEN XXSTEN VAN WINTERMAAND | DES JAARS MDCCCIX. |

S. 485. Scriver's fälschung. Auch der pariser kanoniker Cl. Joly ist ein geschichtlicher zeuge für diese fälschung. Er berichtet in seiner Voyage de Hollande, fait en 1646 (am a. o. pp. 123—30): „Ceux

de la ville de Harlem se donnent la gloire d'avoir trouvé l'invention de l'Impression, l'attribuant à un de leurs citoyens, nommé Laurens Coster, *Garde ou Concierge du Palais Royal de la ville.* (!) (Hier haben wir also die quelle für de la Caille 1689.) On voit (nämlich im monat august 1646) sa maison dans le marché, sur laquelle sont ces paroles, rapportées par Boxhornius dans son *Theatre de la Hollande* . . . 1440. Et encore sa statuë (geschmierte) avec cette inscription . . . 1430. Or il ne faut pas s'étonner de la difference de ces deux dates 1440. & 1430. qui sont en ces inscriptions. Car Boxhornius fait encore (oui, monsieur le chanoine, il fait) l'invention de l'impression plus ancienne de dix ans, disant que Coster en jetta les premiers fondemens dès l'an 1420. Et pour preuve de cela, il se sert d'un livre appelé en Hebreu, *Schylcan aruch, Mensa instructa*, tiré par un Rabbín nommé Joseph Karro d'un autre livre appelé *Arba turim, Quatuor ordines, qui liber est ritualis ac iuridicus.* *Schylcan aruch* fut imprimé à Venise en l'an 1428 . . . On pourroit conclure que Coster auroit trouvé à Harlem l'invention de l'impression avec (une) forme stable appliquée sur une page, comme on dit que font les chinois, & que Guttemberg & Fausse ensuite auroient inventé à Mayence les caractères mobiles pour composer les syllabes . . . comme l'on fait à present.'

S. 487, z. 9 steht Quackfalborum statt Medicum. Wenn das kein sozialdemokratischer druckfehler ist, so giebt's überhaupt keine druckfehler.

S. 495, z. 12. Gutenberg-denkmünzen.

1) Denkmünze durch Lorenz, unter Thorwaldsens leitung und aufficht zu Rom graviert und in Berlin (in gold, silber, neugold und bronze) geprägt. Hauptseite, Gutenbergs standbild mit der inschrift: JOHANNI GENSFLEISCH DICT. GUTENBERG COLLATIONIBUS TOTIUS EUROPÆ SIGN. POS. Kehrseite, relief mit Gutenberg der dem erstaunten Fuß (vgl. p. 538) die typen zeigt, mit der umschrift: INVENTORI ARTIS TYPOGRAPH. IN URBE PATRIA PIA LÆTANTE, MOGUNTIACI. M. AUGUSTI MDCCCXXXVII.

2) Denkmünze von J. J. Neufs in Augsburg (silber und bronze). Hauptseite, Gutenbergs standbild mit der inschrift: MON. JO. GUTENBERGIL P. M. D. XIV. AUG. MDCCCXXXVII. MOGUNT. INAUGUR. Auf dem revers die verfe der rückseite des sockels.

3) Gutenberg's standbild zu Mainz, mit der umschrift: DISSIMVLARE. VIRVM. HVNC. DISSIMVLARE. DEVM EST. Revers: ARTE. SVA. LITERAS. AVXIT. IN. MEMOR. SECVLAR. TYPOGRAPHIÆ. MDCCCXL. (Silber.) Vgl. pp. 80, 389 unt., 396*, 490, z. 7. Die straßburger denkmünzen sind mir nicht bekannt geworden (vgl. Litt. no. 105 und 185*).

S. 499. Nachäfferei. Das neueste ‚zeugniß‘, das die Haarlemer einstecken, ich will sagen nachäffen können, ist von dr. Bamberger, am 27. juli in einer walverfammlung zu Alzey: ‚Man klagt uns an, daß die kritik der liberalen parteien den glauben an die regierung erschüttert und im volke jede erfurcht beseitigt hätte. Ja, meine herren, man könnte ebenso gut unseren berühmten landsmann Gutenberg anklagen, daß er die buchdruckerkunst erfunden hat, welche unserer zeit den schlüssel zu allem, was man unter bildung und geistiger entwicklung versteht, geliefert hat.‘ Ich provoziere auf eine wal- und kammerrede des herrn van Eck, in der er unverzagt ‚Laurens Janszoon (Coster)‘ — so nämlich schreibt die flapkannenpartei den namen ires doppelköpfigen monstrums — herbeizieht!

S. 499, Trinitarier. Seiz-Enschede schmideten 1740 fogar ein triumvirat Gutenberg, Gensfleischfaust (vgl. Fußgensfleisch p. 498 anm.) und Medinbach. Auch die technischen Trinitarier (z. B. Schöpflin und Meerman p. 128) ließen sich zusammenstellen.

S. 507, z. 26. Ueber Noordziek's Caxtonfälschung vgl. *Costerlegende*, pp. 316/17.

S. 512, z. 11. Unitarier. *Der arme Konrad* für 1878 giebt in seinem Tageskalender für jeden tag einen hervorragenden menschen an, und die kurzen, sozialdemokratischen bemerkungen dazu sind oft interessant. Gutenberg ‚gilt für den erfinder der buchdruckerkunst, die nicht von Einem erfunden worden ist.‘ Denn wo bliebe sonst die gleichheit mit — Hafselsmann und Hafenclever??

S. 516, Gutenberg in Straßburg. ‚Nachdem „das wunderbare Geheimniß“, wie die neue Kunst in einem Contracte Gutenberg's mit der Stadt Straßburg (!) genannt wurde‘ — heißt es bei Janssen³⁸⁰ p. 10. Diese fabel bezieht sich wol ebenfalls auf den straßburger prozeß 1439?

O. Henne-Am Rhyn (*Kulturgeschichte*, IV. 1870. p. 79) besitzt nachrichten, dass Gutenberg 1444 ‚durch den Armagnakenkrieg (zur Rückkehr nach Mainz) bewogen wurde.‘

Die fogenannte *prototypographie néerlandaise*. S. 416 gab ich für dieses rubrum — nach Hefsels *Classified list of the Costeriana* (eine seltsame qualifikation in einem buche, das den Costerschwindel aufdeckt!) — 43 ausgaben von 12 verschiedenen, mit 8 schriften gedruckten werken an. Man entwächst der tradition langsamer als man glaubt, und ich habe mir während des druckes der letzten bogen die bibliografischen behauptungen der herren Holtrop, Bradshaw, Hefsels und Campbell doch noch einmal genau angesehen. One den beziz der dokumente, d. h. der bücher, ist jede klassifikation zwar *a leap in the*

dark, aber — advenne que pourra, ich will es wagen. Denn die herrschende einordnung taugt ganz entschieden nichts.

Nach der historischen und technologischen analogie würde ich die holländische prototypografie — oder vielmehr: die anonymen holländischen wiegendrucke, denn die betreffenden stücke sind warlich nicht sämtlich vor 1473 gedruckt! — bis auf weiteres etwa ordnen wie folgt.

1. **Donattype** (per excellentiam — Hefsels' Type IV). Damit wurden wol zunächst wenigstens fünf Donatausgaben von 24 (Campbell 632—36, no. 633 ist in Köln) *en gros caractères gothiques* (vgl. p. 104, z. 1—3, Bradshaw's bemerkung) gedruckt. De Vries verrät selbst (*Lijst*, 1862, p. 10): „Der scharfsinnige Bernard, der einen großen teil seines lebens der erforschung, vergleichung und beurteilung der mechanischen einrichtung uralter drucke widmete, und auf diesem gebiete eine allgemein anerkannte (!) auktorität erlangt hat, versichert, daß dieser 24zeilige Donat ganz zweifellos für ein allererstes produkt der neuen erfindung gehalten werden muß.“ Quelle war folgender faz aus Holtrop p. 29: „M. Bernard, un jure si compétent en matière d'imprimerie, dit de ce Donat qu'il était „bien certainement un des premiers produits de la typographie.““ Schlägt absichtslos den Costerkram zu boden und wäre schon darum richtig! Wenn vielleicht holländische brüder vom gemeinfamen leben im kloster Weidenbach, etwa um 1465—70 die typografie erlernt und dann natürlich ihre nationale schrift nachgeschnitten haben, dürften diese ersten holländischen Donate, wie Caxton's erste versuche, kölnischen ursprungs sein (denn Campbells ignorieren von Madden's forschungen, Brügge muß ja bei — Holland bleiben, beweist nur das gegenteil von dem was er sich einbildet).

2. Mit einer zweiten, kleineren **Donattype** (Hefsels' Type V) druckte derselbe anonymus oder druckten dieselben anonymi einen *Donatus minor* (Hefsels 29, Campbell 630) von 26, eine Donataufgabe ebenfalls von 26 zeilen (Campbell 629, in Köln), und wenigstens noch sieben solcher aufgaben von 27 zeilen (Hefsels 30—34, Campbell 617—28, 631; 621, 622, 625 [La circonstance extraordinaire que ce feuillet est imprimé d'un côté seulement, l'explique par ce que M. Bradshaw appelle *printer's waste*; ce sont des feuillets imprimés sur un vélin trop transparent ou bien des pages trop mal imprimées que l'imprimeur ne conserve qu'afin de les faire servir au relieur pour des feuillets de garde; gott sei dank, daß der kindische reliquien-dienst schwindet], finden sich, mit dem makulaturblatt, sämtlich in Köln), drei aufgaben des *Doctrinale puerorum* von 28 (Campbell 105) und 29 zeilen (C. 104, 106—8; die nummern 107 und 108 in Köln,

108 fogar doppelt), und endlich Catonis *Disticha* (p. 102 anm.) von 21 zeilen. Dies ergibt schon eine hübsche anzahl von schulbüchern auf pergament: (*Prototypographie hollandaise. Cologne?*) Denn es ist allerdings ganz vorzüglich, sich ausschließlich auf *facts* zu beziehen, allein man darf den wissenschaftlichen realismus nicht verwechseln mit einem geistlosen materialismus, und hier ist die historische divination und kombination am plaz. Das körnchen warheit der kölnen Chronik wird schon allmählig hervorleuchten! War das krankhafte *bluffen en blazen* schon damals ‚national‘?!

Der emsige Donatdrucker verlegte mit seiner neuen type auch die kleine schrift: Pindari Thebani *Iliados Homericæ Epitome abbreviatum* (mit einer lobrede des uns nicht mer völlig fremden Pius II. auf Homeros), zwei auflagen von 10 folioblättern, und eine dritte, mit grabschriften (z. b. auf Lor. Valla † 1458) vermehrte auflage von 16 blättern (C. 1416 und 17), sämtlich zu 34 und 35 zeilen. Mit diesem druck hängt das sammelwerk zusammen: Guil. de Saliceto *de Salute corporis*; Turrecremata *de Salute animæ*; Pii II. *Tractatus de Amore* (aus dem jare 1464) *Homeri Yliada* (= Pindarus Thebanus); *Pro laude Homeri testimonia*; *Epitaphia varia*. 24 kleine folioblätter zu 34, 35 und 36 zeilen. Sind schon die ältesten Piusdrucke (*Bulla cruciata* etc.) kölnisch, haben wir in dem datum 1465 eine grenze nach rückwärts, über die nicht hinausgegangen werden kann, so steht nach vorwärts das faktum fest, daß abt Konrad vom St. Jakobs kloster nach 1471 und vor 1474 ein exemplar gekauft hat. (Der kanoniker Wilh. de Schouder zalte 1484 für ein exemplar 6 groschen flandrisch.) Wo taucht nun aber das älteste exemplar auf? In Lüttich, d. h. in der statt der fraterherren (vgl. p. 97)! Zwei fragmente einer anderen ausgabe, auf pergament (Hefsels no. 26), fanden sich in dem einband der Formulæ Noviciorum (p. 108), und — versteht sich! — gefälscht, denn man hatte durch auskrazen einen anopistografischen schatz herzustellen versucht. So datiert Paële einen haarlemer codex mit diesen schriften aus der ersten hälfte des 15. jhts, wo aber in der ganzen welt kein Pius II. existierte.) Mit beiden ersten typen (man könnte sie als **Pontanus-** und **Piustype** bezeichnen) kam heraus: Ludovici (Pontani) de Roma *Singularia Furis*, 45 klein folioblätter von 26 zeilen mit type no. 1; auf der rückseite des letzten blattes beginnt unmittelbar, mit type no. 2 und in 34 zeilen gedruckt Pii Secundi *Tractatus et Epitaphia*, bis zum 60. blatt. Es ist dieses dasselbe buch, das (p. 251, no. 327) den herren Holtrop und Campbell zuerst die augen geöffnet hat, one daß sie fogar mir, viel weniger den subskribenten der *Monuments typographiques*, solches mitzuteilen für nötig hielten.

Den selben duktus wie no. 2 zeigt type no. 3 (Hefsels' Type VII, seine Type VI ist nach Campbell's nummer 631, ein großes P ausgenommen, mit der Piustype identisch = p. 442 anm.), die uns wider mit bruder Donatus zusammenbringt (Campbell 637).

Vier blätter, zu 27 zeilen, in der bücherei vom heil. kreuz zu Uden in Nordbrabant, kamen aus dem einbände eines Durandi Rationale, Straßburg 1493, zum vorschein.

4. Bei einer vierten 27zeiligen **Donattyp** wird schon die signatur *liij* gebraucht, und dieser druck von Campbell (638, vgl. Suppl. 637a) um 1480 gesetzt. (Hefsels' no. 12, aus einer ausgabe Reutlingen 1495, ist ebenfalls 27zeilig und steht vermutlich am unrechten orte.)

5. In der fünften type (= Hefsels' Type III) find das B und M mit type no. 1 identisch. Es wurde damit gedruckt: Laur. Vallæ *Facetiæ morales* et Franc. Petrarcha *de salibus Virorum illustrium ac faceciis Tractatus*, 24 blätter zu 25 zeilen. (Kam das bändchen aus oder nach Köln?! Vgl. p. 103 anmerkung.)

Der duktus dieser schrift führt auf eine 6. type (= Hefsels' Type II), mit der blatt 49 und 60 des *Heilspiegels* und gewifs noch manche andere verloren gegangene kleinigkeit gedruckt worden find.

Zu der 7. type (des *Speculum*, = Hefsels' Type I) nemen wir unseren weg über wenigstens vier Donatausgaben von 28 zeilen (C. 612, aus einem köln'er sammelband mit Zeldrucken, u. a. einem vom j. 1467, der dem dortigen Sionskloster gehörte; 613 = Cornelisfragment 1474; vgl. Cornelisfragment 1489, *Lijst* 1862 p. 9, no. 2, no. 3 = Seiz-Enschede's hurrahfragmente 1498 [1740], no. 8 und 9 Cornelisfragmente 1514 = bindfaden, — stand der haarlemer buchbinder und -händler mit der köln'er Donatfabrik in geschäftsverbindung?), und von 30 zeilen (Hefsels 9, aus einem deventer druck 1491, = Campbell 614, H. 10 = C. 615, H. 11, aus einem codex 1336—1477, C. 616 = *Lijst* p. 10, no. 5). Dann vom *Doctrinale* wenigstens vier oder fünf ausgaben, zu 32 zeilen (1. = C. 98, 99 [zwei ausgaben?], 100, Köln; 2. 101 = H. 14, Deventer 1495, 98^a; 3. 102 = H. 13; 4. C. 103 = H. 16; bescheidene frage an prof. Moltzer: welche dieser ausgaben druckte der zauberer Faustus zu Mainz 1442?). Und jezt zum hauptbuch!

Fest steht, dafs von den vier ausgaben eine lateinische (= *Speculum*) die allererste, — denn das original war lateinisch abgefaßt und auf diesem text beruhen die holzschnitte mit iren lateinischen spruchbändern, — und dafs eine bestimmte holländische ausgabe (= *Heilspiegel*) die letzte von allen gewesen ist. Wir können aber die reihenfolge von 1, 2 und 3 noch näher so bestimmen: 1) ungemischte lateinische ausgabe (= Campbell no. 1570, der mich seit 101 in die

irre fürte, *Costerlegende* p. 67 hatte ich die sache schon richtig gestellt¹⁾. 2) (oder 3?) Gemischte lateinische ausgabe mit 20 blättern tafeldruck (= C. 1569), denn die ausbrüche der holzschnitte zeigen sich noch nicht in der 1. ausgabe (Holtrop sagt u. a.: „Cet arbre [que l'on voit à travers la porte à droite, voyez notre planche 21 (25)] est presque effacé dans l'édition avec les 20 pages xylographiques, tandis qu'il est intact dans l'autre), und der letterndruck der betreffenden blätter ist nachstich, vgl. p. 272, einer gedruckten vorlage²⁾. 3) (oder 2?) Gemischte holländische ausgabe, mit 2 blättern kleinerer typen, die sonst nirgends vorkommen (der drucker zeigt sich hier, wie Holtrop bemerkt, *plus habile*, die Costerianer lügen natürlich das gegenteil³⁾. 4) Ungemischte holländische ausgabe, mit gänzlich abgenutzten typen (so ist auch die reihenfolge bei Hefsels p. XI, und für das *Speculum* auch bei Ottley, Sotheby, De Vinne, Brunet, Ebert, Bodemann, u. a.)⁴⁾. Man

¹⁾ Hefsels' beschreibung lautet wie folgt: 64 anopistografische blätter (von denen das erste weifs). Das werk ist in 5 lagen geteilt, von denen a 3, b, c und d je 7, die 5. aber 8 blätter enthält; die vorrede umfaßt die letzten 5 blätter der ersten lage. Exemplare finden sich (nach Campbell, der in seiner angabe nicht mit Hefsels übereinstimmt, aber später und darum hoffentlich richtiger schrieb) in Brüssel, Florenz (Pitti-palast), Haag, Hannover, zwei in Paris.

²⁾ Einrichtung wie no. 1, aber die blätter 6—19, 7—18, 9—16, 10—15, 11—14, 12—13 (in lage b), 21—32, 22—31, 26—27 (in lage c), 51—60 (in lage e), im ganzen 20, sind xylografisch gedruckt worden. Exemplare in Althorp (Earl Spencer, und ausserdem nach Hefsels noch vier exemplare in England), Berlin, Haag, Haarlem (seit 1654), Hannover. „Echter, in weerwil van het vele gebrekkige, is de druk van deze eerste Latijnsche uitgaaf, in vergelijking met den druk der beide vorige Nederduitsche Spiegels, vrij wat netter, en getuigende van reeds veel gevorderde oefening“!!! Selon mon ami De Vries, 1862 p. 24.

³⁾ Besteht aus 62 anopistografischen blättern, bis auf die erste lage, die hier nur 4 blätter zählt, wie im lateinischen druck verteilt. Die blätter 49 und 60 sind mit einer kleineren schrift gedruckt, der faz vom 60. blatt ist ausserdem in 2 exemplaren verschieden. Exemplare im Haag, Haarlem (bei Enschedé, jetzt in England).

⁴⁾ Einrichtung = 3. Es existieren noch vier exemplare: 1) Althorp (Spencer). Dies mufs das p. 381 erwänte exemplar sein, das der „zeuge für Haarlem“, der geografe Abr. Ortels (Ortelius) besafs, Jakob Cool von ihm geerbt, und der mit diesem verwandte, in London verstorbene holländische historiografe bei diesem gefehnt hat. Damit 1628 nur ja die zwei einzigen damals den Costerianern bekannten exemplare in Haarlem seien, ändert Scriver (*Laur.* pp. 97, 101, obgleich er v. Meteren lib. IV. fol. 89, edit. an. 1614 zitiert) mit gewohnter frechheit diesen Heilspiegel in die *Biblia pauperum* ab! 2) Ryssel. — Eben dieses exemplar hatte, nach meiner ansicht, Junius bei seiner komposition des Costermythus in händen! Es enthält nämlich zwei opistografisch gedruckte blätter, denn auf den rückseiten der bl. 25 und 26 widerholen sich die blätter 47 und 62; „they are probably proofsheets of the printer“, sagt Hefsels. Gut. Die betreffenden blätter aber waren 1568 noch zusammengeklebt, und führten Junius auf

beachte ferner, daß 1 und 3 mit 25, 26 und 27, 2 und 4 aber mit 26 zeilen gedruckt sind, und folglich technisch zusammengehören; daß in 2 und 3 der (sonstwie verwendete oder verliehene) typenvorrat nicht ausgereicht, sondern der drucker das manko in 2 für 20, in 3 für 2 blätter (= seiten) anderswoher ersetzt hat. Es kann sich demnach bloß um die richtigstellung von 2 und 3 handeln, und dazu braucht man sämtliche ausgaben gleichzeitig; — one die bücher würde ich so schließen: 1) *Speculum*, ungemischte ausgabe, mit 25, 26 und 27 zeilen; 2) *Spiegel*, gemischter (am seltensten gewordener) druck mit 2 ergänzungsseiten, ebenfalls mit 25, 26 und 27 zeilen; 3) *Speculum*, gemischter druck von 26 zeilen, mit 20 ergänzungsseiten; 4) *Spiegel*, ungemischter druck, ebenfalls von 26 zeilen, aber mit abgenutzten typen. Ist nun aber das *Speculum* wirklich das erste in Holland gedruckte buch? Unsinn: dem heiligen Donato gebürt auch hier vor einem bilderbuch den vortritt! Wir stoßen bloß auf die daten **Utrecht**.

feine kleisterhypothese, p. 358 (15.) vgl. 553. Das exemplar stammte aus Junius' geburtsstatt Hoorn, und war 1628 im besitz des ersten Coftermalers J. van Campen. Damals wurde es von Scriverius (*Laurecrans* p. 105) genau betrachtet, und waren zwei der vier zusammengeklebten blätter wider aufgegangen. Dies faktum macht in bedenklich, er hält wegen der enthüllten opistografie den *Heilspiegel* nicht länger für den rechten Peter, zweifelt, ob Junius das buch überhaupt je gesehen, und schiebt die wirklich opistografische *Biblia Pauperum* unter! „Doch in het eene exemplaer, toebehoorende J. V. Campen, hebbe ick een mis-druckt blad (*daer ick 't voor houde*; vgl. Hefels 1871, und zu einer anderen divination Scriver's: Dat sy oock het Franchyn [pergament] alsoo eenfijds gebruyckt souden hebben, *kan ick qualick ghelooven*, Campbell 1871: I wonder whether there exist in any collection Donatuses *printed on one side only*) gevonden, aen beyde de syden ghedruckt — ende is also met pap teghen een ander blad gheplackt gheweest. Welck stijffel door ouderdom uytgheteerd sijnde, is ons ghebleken, dat onse Voor-ouders de wete wel ghehad hebben om aen beyde sijden te drucken. Dat sommige (Cofterianer) vergeefs ontkennen.“ Blatt 42 dieses exemplars, früher in besitz von A. und F. Westphalen, vater und son, ist noch im Haag = oben p. 411, no. 6, zeile 6—8, welches einzelblatt nämlich zu no. 10, p. 412 gehört! 3) Haarlem (= p. 411, no. 7), stammt ebenfalls aus Nordholland, kam (entweder um 1586 oder um 1624) nach Haarlem (p. 415, no. 11), (die reformation machte ja die klosterbücher mobil!), dann nach dem Haag, und 1654 nach Haarlem zurück. Da heist es nun aber bei De Vries (*Lijst* 1862 p. 14), daß hier einer der ersten von Junius gesehenen und beschriebenen versuche, *operarum rudimentum*, — wovon nur zwei exemplare existieren, die bloß zur übung bestimmt, aber wegen der vielen druckfehler sich nicht zum handschriftenschwindel eigneten, — vorliege. (Es war schon zur zeit Scriver's mit dem utrechter *Liber de praeliis* zusammengebunden.) 4) Haarlem (= p. 412, no. 8). Im katalog (p. 21) heist es: „Ook dit exemplaer verhaalt Scriverius gezien te hebben. Het behoorde toen aan den beroemden (!) kunstschilder Jacob van Campen.“ Die schöne zweizal sollte ja bleiben; aber leider kam dies buch erst 1654 zum erstenmale heim.

1481, denn in diesem jare verwendet der deutsche buchdrucker Johann Veldener dort in seinen *Epistelen ende ewangelien* ein stück eines original-holzschnitts vom Speculum. Dafs nun aber dieser stofs uns bis auf 1470 oder nach dem utrechter codex sogar 1464, zurückprallen tut, davon glaube ich ganz ergebenst kein atom mër. Veldener kam 1478 aus Löwen nach Utrecht, wo die berühmten holzplatten gewifs nicht schon seit einigen jaren unbenutzt seiner harreten. Sie können um 1480 zum lezten male für den *Heilspiegel* gebraucht und dann verkauft worden sein.

Mit einer oktavausgabe: Catonis Disticha von 21 zeilen (bei Spencer, H. 15 = C. 405), mit einem liturgischen kleinoktavbüchlein, zu 12 zeilen (H. 7 = C. 1174*), und einer fedezausgabe der sieben bufspalmen in holländischer sprache (H. 8 = C. 1459, beide schriftchen wurden von Ruelens in Brüssel entdeckt) haben wir durch diese type bereits den schlufs des 15. oder den anfang des 16. jahrhunderts erreicht (gleichwie Heumann zu Mainz 1508 noch Gutenberg's type no. 1 gebraucht hat).

Indessen, es harren unfer noch einige Doctrinalausgaben mit iren eigenen holländischen urtypen, die wol früher an die reihe hätten kommen sollen.

8. Ausgabe von 26 zeilen, nach Weigel 415 ein oberrheinischer, nach Campbell III aber ein holländischer druck *par un typographe inconnu*, en caractères gothiques, d. h. das ding gehört zu den *Costeriana*. Denn Coster, das ist ja der Ahasver sämmtlicher undatierter holländischer drucke, und wenn man dem gespenst seit Junius irgend eine alte ausgabe nicht unterschob, war die einzige, aber auch die einzige ursache diese, dafs man — das fragment eben noch nicht aufgefunden hatte.

9. *Doctrinale* von 29 zeilen (Campbell 109, in Köln, caractères divers).

10. *Doctrinale* von 29 zeilen (Campbell 110, édition néerlandaise, avec des types dont les J et M ont une forme particulière).

* „D'abord j'ai cru que ce fragment avait fait partie d'un exemplaire du *Ritualet ecclesiasticum* vendu par Mess. Sotheby and Wilkinson 1857. Le Ritualet était, dans le Catalogue, pourvu d'une note constatant qu'il était imprimé avec le type employé, ou prétendu employé par Lawrence Coster à Harlem; il fut vendu 30 livres sterling. (Ebbé!) Mais des informations postérieures ont fait connaître que d'après l'opinion de M. S. Leigh Sotheby (die nicht so schwer wiegt, wie die meiner köchin), l'opuscule était imprimé avec les types de Pfister à Bamberg.“ Wenn nicht von Coster, — nu, denn doch von — Gutenberg.

Mit derselben patriotischen befignifs wie meine vorgänger Junius, Bertius, Scriverius, Seizius, Enschedijs, Meermannus, Rex, Frisius, Septentriomaladius, sage ich, Antonius cognomento Tiliaceus Lindeniusve, dafs die ausgaben des *Doctrinale puerorum* 8—10, und zwar noch früher als das *Speculum*, durch Laurens Coster zu Haarlem gedruckt worden sind. Und da wir nun doch beim *Doctrinale* sind, warum wurde das gewaltige fragment zu Haarlem (*Lijst* no. 5) von 8 blättern zu 29 zeilen von Hefsels und Campbell ignoriert? ‚Dieses fragment‘, sagt der haarlemer bibliothekar, ‚ist ein höchst merkwürdiger beweis der warheit und genauigkeit der nachricht des Junius, dafs Costers druckerei, nach dessen tode, am schlufs des jares 1439, ausgeraubt worden ist, und dafs der dieb mit den geraubten lettern 1442 zu Mainz das bekannte schulbuch des Alexander Gallus gedruckt hat. Davon sind nun diese 16 feiten entdeckt (von der ausgabe Mainz 1442!!). Man vermutet (?), dafs diese blätter in einem foliobande eines alten buchs (!) in der univerfitätsbibliothek zu Utrecht (!) aufgefunden worden sind.‘

II. Donat von 32 zeilen, von Campbell 1844 in einem delster druck 1484 entdeckt, nach Holtrop 1868 p. 16 ein anopistografisches überbleibfel — ‚de l'imprimerie réputée harlémiennne!‘ Das ist die lezte mir bekannte costerianische unterfchiebung. Man kann jez bei Campbell (no. 611) lesen, dafs es mit der fogenannten anopistografie des schönen fundes nichts ist. Mit diefer type druckte grofsvater Coster 1751 das famofe *Abcdarium* (Campbell no. 1, vgl. p. 416).

Soweit wären Hefsels' *Costeriana* und Campbell's *Prototypographie néerlandaise (Utrecht?)* fertig, meine Costeriana aber umfassen noch einige nummern d. h. typen mër, und zwar die folgenden fakfimilia bei Holtrop:

12. 121. Jan van Mandeville's Reife, gefchrieben 1357, d'un imprimeur inconnu vers l'an 1470 (das *Speculum* ist ein wares meifterwerk dagegen, folglich? und folglich??).

13. 122. *Die wech der fylen falicheyt*.

14. 123. *Een scoon spieghel der fimpelre mensche*. Wer nicht schon aus dem titel, wer nicht in diefem *Spiegel* fieht, von wem diefer druck herrürt, der ist aller und jeder überzeugung unzugänglich, hegt keine warheit im bufen (is een blaffer, een verlakker, een ellendige vitter, een domdrieste vermetele aterling — wat zegge ik? — een *Anticosteriaan!*).

15. 124. Das *Freefska landriucht* (um 1480—87)* Die friefische

* W. Eekhoff (Archivar von Leeuwarden), Nieuwe bijdrage tot de geschiedenis van de boekdrukkunst in Nederland, bevattende een betoog, dat de eerste druk van de oude

sprache macht keine schwierigkeit (vgl. Campbell 511, 570, 941, 1084, 1093), der prior Dirk Simonsz hat offenbar einfach den codex zum abdruck nach Haarlem geschickt, und vielleicht begab Laurens Cofter sich ende 1483 selbst mit den exemplaren auf den weg nach Friesland und ruhte von seiner hände arbeit in den stillen mauern eines klosters aus. Sein tod wird nirgends berichtet, und so brauchen wir überhaupt gar nicht anzunehmen, dafs er je gestorben sei.

16. 125. *Manipulus Curatorum* (um 1472).

17. *Hystoria alexandri magni*. Liber de proeliis. Sollte ich denn selbst p. 99 (z. 10, 11) und p. 450 an Meerman zum inkunabelschieber geworden sein?! War es denn vielleicht nicht Campbell's nr. 139, sondern seine nr. 140, die Meerman dem haarlemer urtypografenverein *Erben Cofter* = Thomas Pieterszoon, Andries Thomaszoon, Pieter Thomaszoon, Thomas Thomaszoon und buchbinder Cornelis — untergeschoben hat? Glücklicherweise steht das vollgültige zeugnifs von Mes 1586 im haarlemer exemplar, und sagt De Vries (1862 p. 20): „Der drucker war vielleicht ein nachfolger Cofter's. Die typen sind diejenigen, mit denen Ketelaer & De Leempt zu Utrecht 1473 gedruckt haben. Warfcheinlich ist es eins der ersten produkte irer prefe und um 1470 gedruckt.“

Campbell schreibt no. 140: „La différence des types de cette édition . . . avec ceux de Ketelaer et de Leempt à Utrecht a été clairement démontrée à la planche citée des *Monuments typographiques*. C'est surtout la lettre a (Cofter's Lieblingsletter!) qui sert à montrer la diversité. Jusqu'ici on ne saurait préciser l'officine qui devançait ou imitait ainsi les productions des imprimeurs d'Utrecht.“ Doch! *Selon Meerman*, von derselben beweiskraft wie sein urteil über das Speculum, gehört der druck schon seit 1765, um mit Holtrop holländisch zu reden, dans l'imprimerie réputée harlémiennne zu hause!

18. 127. *Codex dialogorum*.

19. 128. A. de Haneron, *De epistolis brevibus edendis*.

Soviel hat der berühmte und arbeitfame heros von Haarlem bis anhero schon gedruckt! Die *Cofteriana* umfassen folglich, „bis auf heute an diesem tage“ würde Scriver sagen, — mit einschluß des eigentümlichen P = Hefsels' Type VI, — 57 ausgaben (eine zal die noch

Friesche wetten, door Hidde Cammingha bezorgd omstreeks 1484, is gedrukt te Leeuwarden, medegedeeld bij gelegenheid der Typographische Tentoonstelling te Haarlem in 1856. 8vo. „Es existierte nämlich in Leeuwarden ein kloster, in dem der bruder Dirk Symonszoon von Haarlem prior wurde, und von dem kann der herausgeber eine prefe und lettern erhalten haben.“

immer durch neue funde in alten einbänden sich vergrößern kann) von über 20 werken — darunter nicht weniger als 22 drucke des *Donatus*, II des *Doctrinale*, 2 von Cato's *Disticha* und I des *Abcdarium*, — mit 20 verschiedenen schriften gedruckt. Oder, wenn wir uns in einer schwachen stunde auf die willkürliche einschränkung der typenzal (I bis 7, und II) einlassen wollten; wenigstens 45 ausgaben von 13, mit 9 schriftgattungen gedruckten werken. Hefsels' nationale *captatio benevolentiae* (p. XXV) trifft nicht den *cardo questionis*: weder mit dem mangel an paläografischen und bibliografischen kenntnissen, noch an darstellungstalent oder an *scholarship* hat die holländische Costervergötterung etwas zu tun. Und wenn er dies bezweifelt, will ich noch einmal Noordziek's orakel hören lassen:

Die größten stätte in Italien, Frankreich, England, Spanien und Deutschland verdanken uns Holländern die ersten und vornehmsten druckereien!

Dieses nationaldelirium äußerte sich, da man schrieb 1858, nach Gottes geburt. Amen.'

S. V, no. III, z. 3: Am sonntag nach dem 12. märz 1434.

S. VI, no. IV, z. 3: Am sonntag nach dem 25. mai 1434.

S. XV. Urteilspruch des Rates, den 13. dezember 1439.

S. XVIII, z. 3 oben: 12. januar 1441.

S. XXII, z. 4 oben: 17. november 1442.

S. XXIV, no. VIII, vgl. p. 520, no. VIII.

S. XXV, no. IX, z. 6: 16. oktober 1448.

S. XXVIII, no. X, z. 2: 6. november 1455. (Der in der 3. zeile des originals genannte papst Calixt III. regierte 8. april 1455 — 6. august 1458.)

S. XXXVII, no. XV, ist vom 17. januar 1465.

Die jetzt folgenden nummern beziehen sich auf verbesserungen und ergänzungen in der Litteratur, pp. XXXIX—LXI.

25 ist faksimiliert bei Bernard, I. 260, Doc. 1, 2.

30. Notice du premier monument . . . Découvert dans les archives de Mayence et déposé à la bibliothèque nationale de Paris par G. Fischer. A Mayence, chez Théodore Zabern, Imprimeur de la Préfecture du Département du Mont-Tonnerre. (1804.) 4to.

4 Bll. 1 Tafel (*Monumentum typographicum anni 1457. Joannis Gutenberg delatum a G. Fischer Professore et Bibliothecario Moguntino. Fischer del. Gravé par Agnes Schalck née Cönten à Mayence*). Der falsche titel der schrift wird bl. 3 recto so begründet: „La nature d'un almanac laisse supposer, que celui de l'an 1457, a déjà

- pu être imprimé, vers la fin de l'année précédente, 1456. C'est donc avec raison que j'appelle cet annuaire le plus ancien monument typographique portant une date bien déterminée. Le pseautier de 1457 n'a été achevé que vers le milieu de l'année 1457 et les lettres d'indulgence (!) de 1454 et de 1454. ainsi que la bible [les bibles] de Gutenberg, n'ont que des dates manuscrites.*
67. A. M. Card. Quirini, (Bibliothec. Vaticani), Liber singularis de optimorum editionibus quæ Romæ primum prodierunt post divinum typographiæ inventum, a germanis opificibus in eam urbem advectum Recensuit et diatribam præliminarem præmisit Jo. G. Schelhornius. p. 61, Obs. VIII. *Spicilegium de antiquissima et omnium prima latinorum biblicorum editione*. Fig. VI ad pag. 61 (G. I. Oftertag sc. Lindavia) stellt 18 zeilen aus der 36zeiligen Bibel (Apok. XXI, 1 ff.) dar.
- 82a. Prof. N. Müller, *Ode an Gutenberg*. Mainz, 1824.
- 82b. —, *Lied an Gutenberg*. Mainz, J. Wirth. 1824. 8vo.
- 82c. —, " " " " Th. v. Zabern.
- 82d. —, " " " " FL Kupferberg.
- 82e. —, " " " " W. Seifert.
- Von neuem abgedruckt in no. 83.
84. (Prof. Schacht,) An die gebildete Welt . . . Mainz, im Februar 1832. Die zur Errichtung eines öffentlichen Monuments für Johann Gutenberg gebildete Commission. J. B. Pittschaff, Präf., Th. Schacht, erster Secr., C. V. Dahm, zweiter Secr., FL Kupferberg, Cass., G. E. Arnold, F. P. Aull, F. Geier, A. Le Roux, J. Neus, C. A. Schaab, Mitgl. der Commission. 4to.
- 85a. (Prof. Baur,) Einladung zu dem Akte der feierlichen Inauguration des Denkmals u. f. w. auf Montag den 14. August dieses Jahrs 1837. Nebst Festprogramm (14.—16. August). 4to. (Erster Tag: Versammlung auf dem Stadthause, Festszug, Pontificalamt im Dom, Tedeum von Ritter Sigismund Neukomm durch die Liedertafel, Uebergabsrede, Enthüllung, Uebernahmsrede, Schlufsrede, Festessen, Oratorium. Zweiter Tag: Volksfest, Fackelzug, Festball. Dritter Tag: Berathung über den Tag der Säkularfeier, Großes Militärkonzert, Große Oper.)
- 85b. Ernst Bekker, Das Buchdruckerwappen. Ein Versuch, demselben seine ursprüngliche Gestalt und Bedeutung wieder zu geben. Als bescheidener Beitrag zur Verherrlichung Gutenbergs. Entworfen bei Gelegenheit der Inauguration seines Monuments am 14. August. Darmstadt, 1837. Mit einem kunstblatt: Doppelwappen der Buchdrucker und Schriftsetzer, verliehen von Kaiser Friedrich III. Nach den besten vorhandenen Abbildungen und Urkunden entworfen. Zum Gedächtnisse des Gutenberg-Festes in Mainz, 14. August 1837. Ein anderes blatt wurde angefertigt vom hofbuchdrucker Hasper in Carlsruhe, in holz geschnitten von W. Pfnoir in Darmstadt, und dann in buntdruck ausgeführt.
- 85c. Leipziger Begrüßungsadresse an den Vorstand und Bewohner der Stadt Mainz. Mit dem buchdruckerwappen in silberner kapsel, das ganze in einem grün saffianenen köcher mit silberdruckverzierung.*

* Das (vielleicht ganz und gar untergeschobene, warfcheinlich aus dem schirmbrief p. 65 herausgewachsene und gegen urkunde XV gerichtete) Mentel-Schott'sche wappen (p. 323) hat die annahme veranlaßt, daß der kaiser ,im Jahre 1440 (! bei anderen 83 1450!) — nachdem er ihre Werke gesehen und bewundert 90 — nebst mancherlei Rechten und Freiheiten den Genossen der edlen Buchdruckerkunst ein Doppelwappen geschenkt habe.

- 85d. Adresse der frankfurter Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler an den Hochlöblichen Vorstand der Stadt Mainz und die Wohllobliche Gutenbergs-Commission. Schöner pergamentdruck von Andrea.
- 85e. W. Wagner, Grufs an Gutenberg bei der Enthüllung seines Monumentes am 14. August 1837, der Gutenbergs-Commission gewidmet von den Buchdruckern Heller und Rohm (Frankfurt). Festgedicht in rotem fassian mit goldverzierungen.
- 85f. Moguntinis, artis typographicæ, a Johanne de Gutenberg inventæ, sacra sæcularia facientibus statuamque aheneam, ære per totam Europeam collato, inventori ponentibus, die gratulatur Guilielmus Theophilus Soldan, Dr. phil. Gymnasii Gissensis Præceptor ordinarius. In statuam Gutenbergi. Aes dederunt gentes, formam Danus, Hesperis ortum, Gallia fusorem, prostypa Teutonia.
- 85g. Wilh. Gottl. Soldan, Den Mainzern, u. s. w. Metrisch übersetzt von H. Hoffmann. Auf Gutenbergs Standbild. Völker gaben das Erz, die Gestalt der Däne, den Ursprung Wälschland, Frankreich den Gufs, Deutschland erhobenes Gebild (die Basreliefs).*
- 85h. Lieder der Buchdruckerei-Genossen in Darmstadt bei ihrem Zuge nach Mainz zum Gutenberg-Feste am 13. August 1837.
- 85i. Lieder der Darmstädter Buchdruckerei-Genossen auf der Fahrt zum Gutenberg-Feste von Oppenheim nach Mainz am 13. August. (I. Bei der Abfahrt. — II. Während der Fahrt. — III. Bei der Landung zu Mainz.)
- 85k. Willkommen, den geehrten Gästen dargebracht von der Stadt Mainz: Vorfeier der Inauguration . . . am 13. August 1837. 8vo. Lieder und Hymnen.
- 85l. Gebet am 13. August als der Himmel sich mit trüben Wolken umzog. Triolett.
86. Gutenberg. Großes Oratorium, gedichtet von Giefebrecht, komponirt von Dr. Löwe in Stettin. Ausgeführt am 14. August 1837 durch die Liedertafel im mainzer Schaufpielhaufe. (Personen: Kurfürst Adolph von Nassau, Gutenberg, Fauf Anführer der Bürger von Mainz, der Kläger im erzbischöfl. Gericht, Maria [?] Fauf's Tochter, Chöre der Bürger, der Krieger, der Druckergehilfen, der Druckerlehrlinge, der Priester, der Frauen und Jungfrauen.)
- 86a. Neufs, Heil dir, Moguntia. Lied, gefungen nach der enthüllung.
- 86b. Es werde Licht! und es ward Licht. „Impromptü, gedruckt am Fufse des Monumentes und in Massen unter das Volk gestreut. Eiserne Presse von Dingler in Zweibrücken, Schriftgießerofen mit den Giefsapparaten, Setz- und Druckwerkzeugen von Kupferberg und Wirth in Mainz.“ Das lied wurde in musik gesetzt von C. Kosmali.
- 86c. J. GUTENBERG. Am Fufse des Monuments für Johann Gutenberg bei der Inauguration desselben in Stahl geschnitten von A. Schneider aus Bockenheim. Mainz am 14. August 1837.
- 86d. Inaugurations-Feier des Monumentes für Johannes Gutenberg . . . Ein Blatt der Erinnerung allen Beförderern des Denkmals und Fest-Theilnehmern gewidmet von den Mainzer Buchdruckerei-Inhabern. „Auf diesem Blatte find alle Arten von Druck,

* „Noch andere gedruckte und geschriebene Dankfagungs- und Huldigungsschreiben von mehreren deutschen Universitäten, als: Berlin, Heidelberg, Leipzig, München, Gießen, dem Senate der freien Hansestadt Hamburg und dem Vorstande des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, datirt von Berlin, Leipzig und Halberstadt den 3. August 1837, wurden in der Sitzung der Buchdrucker und Gelehrten am 16. August vorgezeigt, und zum Theil in mehreren Abdrücken vertheilt.“

die jetzt die Presse hervorbringt, angewandt. In der Mitte desselben steht das Monument Gutenbergs in Bronzedruck.'

- 86e. Dr. med. C. V. Dietrich aus Leipzig, Singt im lauten Jubelkreise, etc. ,Während des mainzer Festes auf dem Weinberge bei Dresden, den einst Theodor Körners Vater befehlen, in der Rebenlaube, wo Schiller seinen Don Carlos begonnen', gedichtet.
- 86f. Trinkspruch der Typographen-Gesellschaft in Berlin. Gedicht.
- 86g. Adolf Peters, Dresden. Johann Gutenberg. 1. Sein Werk. — 2. Sein Schickfal. Gedicht.
- 86h. An Gutenberg. Akrostichon.
- 86i. Le Roux, Auf Gutenberg bei Errichtung seiner Bildsäule in Mainz. Gedicht.
- 86k. P. J. Schmitz, Sonettenalphabet. Bingen, 1837. 8vo.
- 86l. Den Manen Gutenbergs. Stuttgart, Cotta. Festgedicht.
- 86m. Protokoll der Berathung der Buchhändler, Buchdrucker, Gelehrten und Anderen, zur Festsetzung des Tags der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen [gegossenen!] Lettern. Geschehen Mainz den 16. August 1837 im Hofe zum Gutenberg. Der Präfident: Dr. Joh. Bapt. Pittschaff. Die Secretäre: G. W. v. Wedekind und Bittong. Von den 170 versammelten inkompetenzen wurde das ,Jahr Vierzig, für das unfere Altvordern und der Brauch längst entschieden, durch allgemeine Acclamation angenommen.'
- 110*. T. Mercier hat (nach *David*, I. p. 246) ebenfalls strofen zur ère Gutenberg's gedichtet.*
- 115. Charlotte Birch-Pfeiffer, Johannes Gutenberg. Original-Schaufpiel in drei Abtheilungen. Berlin, 1836. 8vo. Daselbe: Dritte Abth., zweite Aufl. Nebst einer kurzen Geschichte der Buchdruckerkunst etc. Berlin, 1840. Aufgeführt vor dem Gutenbergfest zu Mainz, am 13. august 1837 (Becker aus Frankfurt und mad. Wittmann-Benefsch aus Stuttgart traten in den hauptrollen auf). Vgl. die lächerliche kritik in no. 90, p. 121.
- 124*. J. E. V. Moulinet, Album du Typographe. 1re Livraison. Jean Gutenberg. Paris, P. Dupont. 1858. Folio. Mit typografischer reproduction des strassburger standbildes, und *Notice biographique sur Gutenberg*, von Eugène Clostre, Typographe.
- 126. Bürgerl's gedicht steht auch bei Wolf, I. pp. 1—40, und seinen vorgängern.
- 127. Der erfinder heist — Laurentius Costerus (1420)!
- 131. *Jubiläum Typographorum Lipsien/sum*, oder Zweyhundert-jähriges Buchdrucker Jubelfest, wie solches deroeselden Kunt-Verwandte zu Leipzig, am Tage Johannis des Täuffers, Anno Christi 1640, und also gleich 200 Jahr nach Erfindung dieser edlen Kunt mit chriftlichen Ceremonien celebrirte und begangen; mit beygefügtten unterschiedenen Commendationibus, Gratulationibus und Ehren-Schriften, so von Hoch und Wohlgradirten, dieser löblichen Kunt gewogenen, hoch und geneigten Herren, Patronen und Beförderern zu Ehren und freundlichen Gefallen eingeschicket worden.

* ,Vous êtes mille fois trop bon de vouloir me dédier votre poème sur Gutenberg.' Aus einem schreiben David's d'Angers, Paris den 23. jan. 1841, an Th. Wains-Desfontaines.' H. Jouin, II. p. 407, LXXI. Der herausgeber bemerkt aber: ,Nous avons inutilement compulsé les œuvres poétiques de W. pour trouver trace de poème qu'il s'était proposé d'écrire sur le monument de Gutenberg.'

- Gott dem allein weissen Geber und Erhalter alles Guten, zu Lob, Ehr, Preis und Danck; Teutscher Nation, als deren Erfinderin, zu unsterblichem Ruhm, der lieben Posteritet zu Christ-eyferiger Nachfolge, und sonst zu männliches Wissenschaft, wenn, wo, wie und durch wen solche erfunden, und was für hoher und wichtiger Nutz der Kirche Gottes und allen gläubigen Christen in allen Ständen daraus entsprossen; in öffentlichen Druck gegeben, und bey den gesampften Buchdruckern dafelbsten zu finden. Im Jahre Christi MDCXL. 4to. Enthält: 1) Dedications-Schrift an Johan Georgen, Chur-Fürsten zu Sachsen. 2) Kurtzer historischer Bericht vom Jubel-Fest. 3) Sebast. Gottfr. Starck, Kurtze Historische Rede. (Lat. von L. Klefecker, Wolf I. p. 1014.) 4) Auszüge aus den Predigten von Joh. Höpner, Christoph. Buläus, Luc. Pollione, Carmina latina (Wolf, I. pp. 936—1014). Andr. Rivinus al. Bachmann, Irrungs-Entscheidungen. (Lat. von Klefecker, bei Wolf, I. p. 1031.) 7) Sonderbare Teutsche Jubel-Gedichte. 8) Christ. Gueinz, Rector zu Halle, Trucker-Lob... an die Buchtrucker zu Leipzig geschrieben. (Lat. von Joh. Ofewalt, bei Wolf, I. p. 1040.)
- 136*. Andr. Christ. Graf, Augspurgische Kinderreden von der edlen Buchdruckerkunst, welche... am Thomas- und Johannis-Tage... einige Schüler des evangel. Gymnasii alhier öffentlich abgelegt. Augspurg, 1740. 8vo. Mit 37. kurtzen Reden, welche lauter Knaben von 4—15 Jahren gehalten haben. Der 19. Redner war J. F. v. Gollen, ein junger Herr von 10. Jahren, von Stuttgart. Seine Rede bestund aus 16. Zeilen.
- 137*. Georgius Mich. Gertner, *Jubiläum Typographicum Bambergense*, das ist: Feyerliche Begängniß des dritten Jubelfestes... in einer Lob- und Danckpredigt verabfasst, und einer zahlreichen christcatholischen Versammlung in der Academ. Kirche deren Wohlehrwürdigen P. P. der Gesellschaft Jesu vorgetragen worden, den 12. Decembris, Anno iubilæo & Sæculari Typographiæ tertio. Bamberg, 1740. Folio. Eines bamberger „anspruchs“ war sich niemand bewußt!
- 138*. P. Maximilianus Pretin, Liber Generationis Jesu Christi, nach verfloffenen dritten Jahrhundert von Erfindung der Buchdruckerkunst in Teutschland an gegenwärtigen Jubeltag von der Josepho-Carolinischen Buchdruckerey der Gesellschaft Jesu zu einem Neujahrsgeſchenck denen catholischen Herren Kunstverwandten angetragen, in einer Danckpredigt. Breslau, 1740. Folio.
- 139 (= 73). Christ. Gottl. Schwarz, *Primaria quædam documenta de Origine Typographiæ... IPSO ANNO TERTIO SÆCVLARI TYPOGRAPHIÆ DIVINO AVXILIO A GERMANIIS INVENTÆ*. Altorfii, 1740. 4to. I. (12. nov. subjecit Ben. Gvil. Mvñch Norimb.) 36 pp. — II. (21. nov. proponit Io. Gvil. Schavbert Norimb.) 56 pp. — III. (7. dec. proponit Gvst. Phil. Negelein Norimb.) 68 pp.
- 139*. Joh. Neubauer, Continuirter Schreib-Kalender auf das Jahr 1740. Breslau, 1740. Gr. 4to. (Für Gutenberg.)
- 140*. Siegm. Gabr. Alex, Buchdrucker, Als das dritte Jubeljahr der Buchdruckerkunst gekommen, hat auch Franckfurt seine Pflicht an der Oder wahrgenommen. Franckfurt, 1740. 4to. Es sind auch gedichte von Joh. Aug. Biering, Christ. Noack, Heintr. Aug. Wildenhayn, und ein anonymes plattdeutsches gedicht erschienen.
146. Theils dargebracht, theils veranlaßt und verlegt durch Thomas Joh. Schreiber. Mit einem Denkmahl von M. Ch. Hanow, einer Predigt von H. Bordewisch (Es ist die edle Buchdruckerkunst von Johann Guttenberg sinnreich erfunden), einer Ode von Joh. G. Sivert (Maynz ist der Ort da sie erfunden Und Guttenbergk hat sie erdacht), und Gedichten von J. G. Fabricius, B. Stabenau (Was Guttenbergens Geist, durch Mühe hat erfunden), u. a.

- 148°. Joh. Bernh. Heller, Not. Publ. Cäf., zu Jena, Wohlgemeynte Gedancken über Führung einer Buchdruckerey bey Feyrung des dritten Jubelfestes. Erfurt, 1740. 8vo. Vgl. p. 499, z. 2 unt.
- 149°. Dr. jur. Christ. Val. Fleischhauer. Quadruplirter zehnfach verwandelnder Bilder-Reim, in jambisch-heroischen Versen, als die sehr gelobte Buchdrucker-kunft ihr drittes Jubiläum den 27. Junii, auf dem grofsen collegio juridico mit einer Lob- und Danckrede und doppelter Musik feyerlich begieng, präsentirt. Erfurt, 1740. Folio. Gefsner, III. p. 83. Der erfinder (des holzdrucks) ist Guttberg.
150. Ch. Münden, Danck-Predigt zum dritten Jubel-Feste der Erfindung der Buchdrucker-kunft; nebst Bericht über ihre Erf. von Klettenberg und Schlofshauer. Franckfurt, 1741. 12mo.
154. Joh. Benj. Huhn, General-Superintendent und Ober-Consistorial-Rath zum Frieden-stein, Kurtze Nachricht, wie das Jvbiläum wegen der vor drey hundert Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunft, in der Residentz-Stadt Gotha, den 11. Julii 1740. celebrirt worden. Gotha, Gedruckt mit Reiherrischen Schriften. 8vo. 16 bl. Dann folgen:
 Sciagraphia der Früh-Predigt, welche den 10. Julii 1740. in der Kirche zu St. Augustini über Luc. VI, 36—42 gehalten, von Hrn. J. B. Kilio. S. i—xii.
 Extract aus der Amts-Predigt, so am 4. p. Trin. 1740. übers ordentliche Sonntags-Evangelium von H. Diacono Baufen gehalten worden. S. xiii—xv.
 Extract aus der Predigt, so von Hrn. Joh. Mart. Kästner in der Zwölff-Kirche gehalten worden. S. xvi—xxv.
 Extract aus der Predigt, welche der Diac. Herr M. Joh. Christian Avenarius in der Drey-Predigt Domin. IV. Trinit. 1740. gehalten. S. xxvi—xxix.
 Kurtzer Auszug aus einer Domin. IV. post Trinit. 1740. zu St. Catharinen vom H. Archi-Diacono Saurbrey gehaltenen Leichen-Predigt. S. xxx—xxxvii.
 Io. Henr. Stvss, Commentatio de natalitiis artium speciatim artis typographicæ. pp. 1—82.
 H. Blvmenbachii Pro divino artis typographicæ invento oratio secularis anno ivbileo eoqve tertio in solemnibus habita panegyri. pp. 83—142.
 Joh. Friedr. Ruhkopf aus Hannover, Gebundene Jubel-Rede, . . . in dem Größern Hörsaale des Gymnasii illustris zu Gotha gehalten den 11. Julii 1740. pp. 143—184. Musik, pp. 185—192.
 Gedächtnis-Schriften von Hanfs Basilius Edler von Gleichenstein, Dr. Walch, Prof. Gefsner, Consistorial-Rath Voller, Mag. Grötsch, Dr. A. E. Büchner, Dr. O. A. Reyher, Prof. Leschnert, W. F. Affelteri, Kästner (fyrisch, hebräisch, griechisch, lateinisch, italiänisch, deutsch), S. 193—231.
 Friedr. Christ. Hager, Die Vortrefflichkeit der edlen Buchdrucker-kunft . . . Ode. S. 232—253.
157. Oeffentliche Jubelzeugnisse, welche, bey dem . . . den 25. Jul. 1740 Erneuerten Andenken . . . von der Hochlöbl. Friedrichsuniversität und andern gelehrten Gönnern feyerlichst abgelegt worden. Halle, 1741. 4to. Enthält: Erste Abtheilung. 1) Joh. Geo. Kirchner, Historischer Vorbericht; 2) Joh. Heinr. Schulz, Programma sæculare academicum (überfetzt); 3) Kirchenmusik; 4) Ben. Gottlob Clauswitz, Jubelpredigt über Pf. 102, 19; 5) J. H. Schulz, Deutsche Jubelrede; 6) Adam Struensee, Predigt; 7) Joh. Biltzing, Predigt; 8) Christ. Aug. Roth, Nachmittagspredigt. — Andere Abtheilung. Carmina, Oden, Abhandlungen, Predigten u. f. w. von Dr. Joh. Juncker, Kanzler Joh. Pet. v. Ludewig, Just. H. Boehmer, Friedr. Hoffmann, Joach. Lang, Chr. Ben. Michaelis, Siegm. Jac.

- Baumgarten, Ben. Gottl. Clauswitz, Joh. Georg Knapp, Joh. Gottl. Heineccius, Sim. Pet. Gasser, Jac. Gab. Wolf, Karl Gottl. Knorr, oh. Gerh. Schlitt, Joh. Sam. Fr. Boehmer, Martin Schmeitzel, J. E. Zischackwitz, Joh. Tob. Carrach, Mi. Alberti, Dan. Strähler, Theo. Christoph Ursinus, Justus Isr. Beyer, Joh. Friedr. Striebitz, J. G. Kirchner, J. G. Mittag, Giov. Gualb. Bottarelli (*Di Gutenberg il grande . . .*) Girol. Ghersi, Chr. Jos. Sucro, Joh. Clod Dänisches Jubelgedicht (*Fra Godebiorg & gienfkræl kom . . .*), S. 1—312. II. Jubeldenkmaal, an dem dritten Jubiläum der edlen Buchdruckerkunst grösstentheils von einigen der hiesigen Kunstverwandten durch nachfolgende Glückwünschungsgedichte gestiftet. S. 1—36.
- Ueber ein denkgemälde in der Concilienstube, vgl. Gefsnr, III. p. 185.
161. (Chr. Fr. Gefsnr), Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, nebst einer kurzgefaßten Erzählung vom Ursprung und Fortgang der Buchdruckerkunst [von Joh. Georg Hager]. Mit einer Vorrede (von) Joh. Erhard Kapp. Leipzig, 1740. 8vo. 2 Theile.
(Joh. G. Hager) Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, Dritter Theil, dem nicht nur ein kurzes Verzeichniß von den vornehmsten Jubelschriften, sondern auch eine ausführliche Nachricht, wie die Jubelfeyer hier und da begangen worden, vorgesetzt ist. Mit den Jubelmünzen und vielen andern Kupfern ausgezieret. Leipzig, Chr. Fr. Gefsnr, 1741. 8vo.
—, Vierter und letzter Theil. In welchem nicht nur ein fortgesetztes Verzeichniß von den vornehmsten Jubelschriften, sondern auch eine ausführliche Nachricht, wie die Jubelfeyer etc. Mit vielen Jubelmünzen. Leipzig, 1745. 8vo.
- 163.* London. „Auch in Engelland hat man an die Jubelfeyer der Buchdruckerkunst gedacht. Die Nachricht davon schreibt sich vom 19. Febr. 1740. Es sollen auch drey öffentliche Predigten und eine Academische Rede zum Andencken gehalten worden seyn.“ Gefsnr, III. p. 203.
- 166*. Jubiläum . . . Enthält 1) P. Benedict Joseph Prettlück, Jubelpredigt (Böhmisch, für Kuttenberg); 2) P. Joh. Wenceslaus Dworzack von Boor, Jubelrede (lateinisch); 3) P. Joh. Paleczek, Einladung am 27. Nov.; 4) P. Frid. Kaufchke, Lob- und Danckpredigt (deutsch); 5) Joh. Gottlob Anton Nepomucenus Fiebig, Ode; 6) Joh. Franc. Kraus, Gedicht. Prag, 1740. 4to. Vgl. zu den katholischen manifestationen die nummern 137*, 138*.
- 167*. Heinr. Gottfr. Zunckel, IN LAVDEM IOANNIS GVTTENBERGII, IN VENTORIS ARTIS TYPOGRAPHICÆ, & ELVS TERTII IVBILÆI. Regensburg, 1740. 4to. .
- 167*. Prof. Ioan. Herm. Frvstenav, Dissertatio de initiis Typographiæ physiologicis, Respond. Io. Frid. Fürstenau (vgl. no. 136). Rinteln, 1740. 4to. „Curatius philosophiæ studium naturalis, quorsum magiam, quam vocant naturalem, opticam, mechanicam & aliam in primis chemiam referre licet, artis inventioni typographicæ occasionem procul dubio dedisse, paulo distinctius declarabimus!“ p. 6.
- 168.* Carl Lengren, Kort Berättelse om Boktryckeriets Begynnelse och Fortgång i gemen och äfven uti Sverige. Då Åar efter Christi, 1740, des tredje Jubilæum uti Europa firades Framgивen. Stockholm, 1740. 4to.
- 169*. (Mag. Ph. Wagner), Als Salv. Tit. Herr Jacob Friedrich von Gollen, der jüngere, das am Tage Thomä den 21. Dec. in Augspurg celebrirte dritte Jubiläum wegen Erfindung der Buchdruckerkunst durch eine wohlgerathene Oration in gebundene Rede gezieret; wollte hierüber seine innigste Freude bezeugen ein Wohlbekannter. Stuttgart, 1740. 4to. Vgl. 136*.

- 169*. D. Joh. Schilters, Confil. & Profess. Argent. Beweisz, dazß Straßburg [Mentell] sich gewiß und alleine rühmen könne wegen der Erfindung der Buchdruckerey, bey jetzigem dritten Buchdruckerjubiläo eröffnet zu Arnstadt, 1740. 8vo.
170. Prof. Joh. Chrst. Klemm, Das Angedencken des dritten Jubelfests der edlen Buchdruckerkunst auf der Universität Tübingen. Tübingen, 1740. 4to. Enthält: 1) Prof. Osiander, Einladungsschrift; 2) Klemm, Jubelpredigt; 3) Dr. Joh. Fr. Cotta, Gedächtnis-Rede; 4) Klemm, Beschreibungen (Mentell!); 5) Jubel-Cantate; 6) Joh. Gottfr. Götze, Ode.
173. Mit einem kupferstich von Joh. Georg Schmidt: Soli Deo Gloria. Bild 2: Joh. Guttenberg, Bürg zu Mainz 1440. *Ingenio & Industria*.
- 175*. (P. Wegelin), Beiträge zur Buchdrucker- und Literaturgeschichte St. Gallens. Eine Gelegenheitschrift zur Feier des bevorstehenden Buchdruckerjubiläums. St. Gallen, 1835. 12mo.
- 176*. P. W(egelin), Die Buchdruckereien der Schweiz. Eine Gelegenheitschrift, zur Feier des vierten Jubelfestes der Erfindung der Buchdruckerkunst. St. Gallen, 1836. 12mo.*
176. Der herausgeber heist nicht Pregel, sondern Progel.
- 177*. Bogtrykkerkonstens Opfindelse og Udvikling. Christiania, 1836. 8vo.
- 178*. E. H. J. du Puy de Montbrun, Recherches bibliographiques sur quelques impressions néerlandaises du XV^e et du XVI^e siècle. Avec des planches xylographiques. Leide, 1836. 8vo.
182. Heinr. Joach. Jäck, Denkschrift für das Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg am 24. Juni 1840. Erlangen, 1840. 8vo. Beigefügt ist 1) eine lithogr. tafel mit 19 (schlechten) schriftmustern, 2) eine abbildung der jubelmedaille, 3) das ,Porträt des Author's.'
183. fällt aus. 184 vgl. 2. anm. p. 58*.
185. Festreden bei der vierten Säcularfeier . . . in Basel gehalten im Münster daselbst von den Herren Anstiften Burckhardt und Professor Hagenbach den 24ten Juni 1840. Nebst einer Beschreibung des Festes. Mit einer Abbildung von Gutenbergs Standbild nach David d'Angers in Paris. Basel, 1840. 4to. Pracht-Ausgabe.
- 185*. [Deutsche, englische, französische, italienische, lateinische und griechische] Gedichte [von K. R. Hagenbach, Ad. Sarasin, B. Reber, Wilh. Wackernagel, Imm. Stockmeyer, u. a.] zur Feier des Johannistages 1840. Basel, 4to. Mit Holzschnitten und Musikbeilage.**

* ,Das von Schaab u. A., sowie im Buchdrucker-Journal angeregte Jahr 1836 für die 4te Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, 1834 und 1835 lebhaft besprochen, veranlasste den Verfasser, die Schrift schon im Januar 1836 erscheinen zu lassen. Die Typographen in Bern, Zürich und Chur feierten auf Johanns ged. Jahres wirklich das Jubelfest, an beiden letzteren Orten öffentlich.'²⁴⁵

** ,Was ausserdem noch dieser Anlafs ins Leben gerufen hat, ist eine Denkmünze . . . geprägt von Bovy in Paris; ein Festprogramm, gedruckt von Hrn. Bahnmaier; und endlich aus der Basler Ausgabe des verdeutschten Neuen Testaments von 1522 einige Probestücke in Stereotypendruck von Hrn. Geering (dessen Schwiegervater, Hr. Schneider, mit einem und demselben Letternsatz bereits 90,000 Bibeln gedruckt hat). W. Wackernagel.

- 186*. (Carl Unger), Flüchtige Blicke auf die letzten vierzig Jahre des vierten Jahrhunderts der Buchdruckerkunst. Zum Besten des in Berlin zu gründenden Gutenberg-Fonds [für alte und schwache Buchdrucker]. Berlin,* 1840. 8vo.
- 186**. H. Schäffer, Johann Gensfleisch von Gutenberg. Zur vierten Säcular-Feier am 24ten Juni 1840. Berlin, Gropius. Lith. folio.
- 186***. Geschichte der Buchdruckerkunst und ihres Erfinders Johannes Gutenberg. Eine Festgabe für alle Stände. Berlin, 1840. 8vo.
187. Gutenbergs-Album. Herausgegeben von Heinr. Meyer. (Mit Gutenbergs Bildniss.) Braunschweig, 1840. Gr. 8vo. Prachtausgabe mit artistischen Beilagen, in Pracht-Einband, 60 mark.
- 188*. Gutenbergs-Archiv. Sammlung für Kunde deutscher Vorzeit in allen Beziehungen . . . herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth. No. I. Im Jahre MDCCCXXX. Cannstatt. Gr. 8vo. No. II. Geschichte und Sage, 1842.
189. Sechs Jahrhundert (sic) aus Gutenberg's Leben. Kleine Gabe zum großen Feste. Text von Dr. Franz Dingelstedt in Fulda, mit Randzeichnungen von Prof. Friedr. Müller in Cassel, Holzschnitte von Andrew, Best und Leloir** in Paris und Prof. F. W. Gubitz in Berlin, Druck von Jerome Hotop in Cassel. Cassel, 1840. Folio. „Der erste Gefang 1440 schildert den Moment der Erfindung (Motto: Ceci tuera cela!); der zweite 1540: die Reformationspredigt Luther's (Motto: Im Anfang war das Wort); der dritte 1640: den dreissigjährigen Krieg (Motto: Quæ medicamenta non sanant, ferrum sanat; quæ ferrum non sanat, ignis sanat); der vierte 1740: die Heroen der neuen Zeit (Motto: E pur si muove!); der fünfte 1840: die Jubelfeier (Motto: I am myself alone!); der sechste ??40: den Dichtertraum (Motto: ἀνδύκη). Der Fluß der Verse ist hinreissend, die Bilder, ohne äppig zu überwuchern, sind lebendig, überraschend, oft blendend schön, die Darstellung überhaupt edel, kräftig und voll musikalischen Zaubers.“ F. A. Eckstein.
- 189*. C. A. Guldberg, Historisk Udsigt over Bogtrykkerkonsten fra dens Begyndelse til nærværende Tid. Et Indbydelsesskrift til Sekularfester i Christiania d. 24. Juni 1840. (Program til Sekularfesten.) Christiania, 1840. 4to. Mit Gutenbergs Bildniss in Holzschnitt.

* 12. Febr. 1840. „Preussisches Verbot der Buchdrucker-Feier. Ein schmachtvoller Eindruck im In- und Auslande! — 21. Sept. Einladung als Ehrengast zu den Festen der Buchdrucker. — 26. Sept. Gestern und heute Gutenberg's Fest. Ich habe mich entschuldigt. [Versteht sich! Bekanntes hinterlistiges Litteratenmaulheldentum.] Wenn ich diese Aufzüge und Festlichkeiten, diese Bildfäulen und Denkzeichen betrachte, so ist mir klar, wie ein neuer Kultus [der aber so alt ist wie die welt] entsteht, der des Genius [hat Straufs gelesen], anstatt des Heiligendienstes. Die Heiligen, die bestehen wollen, müssen sich als Genien geltend machen, als Erfinder, Wolthäter, Ausführer.“ Tagebücher von K. A. Varnhagen von Ense (Leipzig 1861). I.

** Vgl. bei Duverger p. 17: Projet de Statue etc. (= oben p. 91.) XXIV Juin 1840. Gerard Seguin del. Andrew Best Leloir sc. A. und B. waren besizer des ateliers, dessen holzschnitte mit A. B. L. als firma bezeichnet wurden.

- 190*. Beretning om Sekularfesten i Christiania den 24^{de} Juni 1840 i Anledning af Bogtrykkerkonstens Opfindelse. Christiania, 1840. 8vo.
- 192*. Ferd. Weber, Beschreibung des Gutenberg-Festes in Elberfeld. Am 25. Juli 1840. Elberfeld, 1840. Gr. 8vo.
193. Ludw. Flathe, Die vierte Säcular-Feier der Erfindung Gutenbergs in Dresden und Leipzig. Ein Gedenkbuch für Gegenwart und Zukunft. Mit ... einigen werthvollen xylographischen Beilagen. Leipzig, 1840. Gr. 8vo.
- 204*. Georg Frederik Krüger Urfin, Bogtrykkerkunstens Opfindelse og Udvikling i 400 Aar. Festgave til dens fjerde Jubilæum. Kjöbenhavn, 1840. Gr. 8vo. und 8vo. Vor dem Titel ein koloriertes Bildniss Gutenberg's.
- 204*. P. L. Möller, Kort Fremstilling af Bogtrykkerkunstens Historie. Kjöbenhavn, Trykt med Hurtigpresse, 1841. 8vo. pp. 17 ff. handeln von Junius' erzählung (Det er nu næsten almindelig antaget, at det er den tydfke Stad Mainz og en adelig Borger fra samme, Johannes Gutenberg, hvem Æren for Bogtrykkerkunstens Opfindelse med Rette tilkommer), 178—80 machen sich über Wadskjær luftig, 226—235 enthalten einen bericht von der Jubelfeier der Buchdruckerkunst in den drei nordischen Reichen.
- 206*. G. H. M. Delprat, Die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens.* Deutch bearbeitet von Dr. Gottlieb Mohnike. Leipzig, 1840. 8vo. „Diese Schrift wird gleichfalls als eine Gabe zur vierten Jubelfeier der Typographie auf dem Titel angekündigt.“
- 207*. Gutenberg in seiner Werkstätt. Zur Erinnerung an die vierte Säcularfeier. Gemalt von Niemann. Lithogr. von Zöllner und Schlick. Imperialfolio. Leipzig, 1840.
- 208*. Gutenberg und die unsterbliche Erfindung der Buchdruckerkunst ... Eine Festgabe zur vierten Säcularfeier den 24., 25. und 26. Juni. Leipzig, 1840.
- 209*. Gutenberg. Hausfreund für gebildete Familien, von N. Büchner. Erfter Vierteljahrgang. October—December. Leipzig, 1840. Gr. 4to. (Mit Mode-Kupfern und Caricaturen aus der Gegenwart. 1840—42.)
210. C. D. Lehmann, Gutenberg und der neue Geisterbund, befüngen zum Andenken an die vor 400 Jahren ans Licht getretene Erfindung der Buchdruckerkunst. Camenz, 1840. 8vo. „Einen dramatischen Kern sucht man umsonst. Der dargestellte Act (Gutenberg giebt vor seinem Abzuge nach dem Rheingau seinen Freunden Humery und Bechtermüntz ein Festmahl, dessen Theilnehmer sich in

* G. C. F. Lisch, Archivar, Geschichte der Buchdruckerkunst in Meklenburg bis zum Jahre 1540. Schwerin, 1839. 8vo. „Der erste Abschnitt (1—62) behandelt die Buchdruckerei der Brüder vom gemeinsamen Leben (fratres communis vitæ) zu St. Michael in Rostock. Um 1462 waren die Brüder nach Rostock gekommen und hatten ihrer Stiftung den Namen des grünen Gartens oder des grünen Hofes beigelegt. Der thätige Rector Nicolaus von Deer, der allseitig die Brüderschaft zu fördern bemüht war, legte 1475 die Druckerei an, deren erster Druck ins Jahr 1476, der letzte bekannte ins Jahr 1531 fällt.“

langen Reden loben und ihre Druckwerke beschreiben) gleicht einem Konvent von Schulmeistern, die sich über die Buchdruckerkunst unterhalten, wobei der eine den andern an gedankenloser Schwätzerei überbietet.' Eckstein.

217. Kurzer Abriss der Lebensbeschreibung Gutenbergs . . . Mainz, 1840. 8vo. Neuer schwindeltitel vor dem mainzer Gedenkbuch 1837.
221. Zweiter titel: Histoire de l'invention de l'imprimerie par les monuments. Paris, 1840. Widmung: La Mémoire de Jean Gutenberg, Inventeur de l'Imprimerie. Folio. pp. 18 ff.: Comment l'imprimerie a été inventée. Lettres écrites des bords du Rhin vers le milieu du XV^e siècle, par l'inventeur de l'imprimerie au frère André, cordelier. I. L'idée fixe. — II. La meilleure des républiques. — III. Les ouvriers lorrains. — IV. Les vendanges. — V. La révélation. — VI. Les orfèvres et les poinçons. — VII. Le gros caractère de missel. — VIII. La fabrication des caractères. — IX. Les lettres rangées. — X. Les combinaisons des lettres. — XI. Les expédients. — XII. Les abréviations. — XIII. Les parangonnages. — XIV. Les quatre pièces mobiles. — XV. André Drizehen. — XVI. Le Donat. — XVII. La Bible. — XVIII. Albert Pfister. — XIX. Les rubricateurs. — XX. La souscription de la Bible. Mitzeichnungen und gravüren von J. J. Grandville, Porret, Tellier, Lacoste père et fils, G. Seguin, Andrew Best Leloir (vgl. anm. p. 577), und Thompson.
222. Die autoren heißen J. A. Pangkofer und J. R. Schuegraf.
- 225*. Peter Adolf Wallmark, Johan Gutenberg. Hans Upfanning, dess Utbredande och Framsteg. Historiskt Utkast i Anledning of Boktryckeri-Konstens fjerde Jubel-År, upläst vid den i Frimurare Ordens Local af Boktryckeri-Societeten föranstaltade Fest, d. 5. Juli 1840. Stockholm, 1840. 8vo.
240. Ferd. Hitzig, Die Erfindung des Alphabetes. Eine Denkschrift zur Jubelfeier des von Gutenberg erfundenen Bücherdruckes. Mit lithogr. Tafel. Zürich, 1840. Gr. 4to.
- 241*. Fr. Aug. Eckstein, Schriften zur Secularfeier der Erfindung der Buchdrucker-kunst. — Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1840. II. Mai bis Auguft. Halle und Leipzig, 1840. 4to. Numm. 111—114. III. Numm. 225—228. IV. Numm. 105—107.
- 311 ist = 69, 324 = 323 (vgl. Wolf, I. Elenchus, p. 8).
- 325 vgl. 358, 331 (= 326), 334 J. de la Caille.
335. Andreas Holstenius, Dissertatio academica de renaissance litteraturæ ministra typographia, quam . . . in regia ad Salam acad. præsides Laurentio Norrmanno . . . submittit, in auditorio Gustaviano majori ad diem 5. Junii Anno 1689. Holmiæ. 8vo. Wolf, II. pp. 550—94. 376 z. 10 und 11 sind zu streichen.
353. Le livre d'or des métiers. Histoire de l'imprimerie et des arts et professions qui se rattachent à la typographie . . . par Paul Lacroix (Bibliophile Jacob), Edouard Fournier et Ferdinand Seré. Paris — 1852. pp. 64, 65 finden sich zwei facsimilia: Grammaire latine de Donat, édition xylographique attribuée à Faust et Gutenberg. — . fait avec les planches de bois originales (Bibliothèque Nationale de Paris). Solche tafeldrucke werden auf grund der kölnischen chronik Holland zuerkannt, sonst aber heisst es p. 68: „Mais après cela, par une déduction forcée, par une crédulité trop complaisante pour le récit contenu dans la *Batavia* d'Adrien

Junius, certainement mensonger et fait seulement pour les besoins de la gloire industrielle des Hollandais, attribuer tout d'un coup à Jean Laurent (!), le marguillier (coster) de Harlem, la découverte des types mobiles en bois, même des types mobiles en métal; c'est ce que nous ne voulons pas. Nous laisserons les Hollandais, Ottley et plusieurs d'autres défendre cette opinion plus par esprit national que par conviction. S. 71 findet sich ein holzschnitt: Jean Gutenberg, par Julius, en 1698. (Cab. des Est. — Bibl. Nat. de Paris. — De Vinne, p. 429). Dann heisst es aber p. 73, daß Lacroix in einer abhandlung über den strassburger prozess das rätsel gelöst, und Gutenberg das *Speculum humanae salvationis* und (!) das *Speculum salutis* 1436—39 zu Strassburg gedruckt hat. Der Costerianismus des herrn Lacroix (oben p. 465 anm.) darf demnach als widerrufen betrachtet werden!

427. (Dordraci 1652) p. 429. — 429. Bl. 6^b—8^a. — 430 pp. 25—31. — 450. Vgl. pp. 389—465 (1723). — 469 erschien 1742.
471. Enthält eine beschreibung der Costermünzen 8 und 9, 472 von no. 10, p. 462.
- 479*. Jules L. M. Porthmann, Éloge historique de l'imprimerie (Paris, 1810), augmenté d'une réfutation des deux ouvrages: *Conspectus originum typographicarum* (1761) et *Origines typographicae* (1765), de M. Meerman. 3^e édit. Paris, 1836. 8vo.
480. pp. 209—80. — 498 ist wider den zweifler Ch. van Hulthem gerichtet.
- 513 ist eine vorlesung aus Zutfen.
- 529*. J. Scheltema, Berigt aangaande het stuk van Dr. G. C. Braun ... over de contrasten der eeuwfeesten te Haarlem in 1823 en te Ments in 1836; uitgegeven door C. A. Bergsma. Utrecht, 1836. 8vo.
- 533, 535, J. J. F. Noordziek; 580, J. de Parival, 1681; 584, W. Bowyer und J. Nichols, 616 (Lambinet!) I. p. 262; 622, N. Vogt, 1817.
560. Albert (nicht Alberti. Vers 5 dieser schauderhaften dichtung lautet: „Du Haarlem! thuft es heut beweisen“ — daß Michel verse schmiern thun kann.)
602. Ist fonderdruck aus „Serie II. Tom XXVI. delle Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino. Der verfasser verarbeitet die „forschungen (nuove ricerche) dell' inglese Otley, degli olandesi Koning e Vries, dei francesi Delaborde, Bernard e Berjeau“ zu erbaulichen heiligenlegenden für Costernonnen. „Per centocinquant'anni le fazioni degli Hoeks (gli ami con cui prendonsi i pesci) e dei Kabbelijanus (i merluzzi) durarono negli odii e nelle stragi, essendo le due parti olandesi, al paro delle italiane dei Guelfi e dei Ghibellini... Nel 1417 la corona comitale pervenne a Giacomina di Bavaria, le cui dolenti vicende d'amore e di regno esercitarono la vena dei poeti e dei romanzieri. Filippo il Buono, duca di Borgogna, suo cugino, dopo lunga contesa e fortuna d'armi, in cui era sostenuto dal partito degli Hoeks, la spogliò del paterno retaggio, e l'Olanda posso sotto la Casa di Borgogna (1428 e 1436). Giovanni Coster (hier wird der tapfere parteigenosse der Hoek/chen, also der Angelfachse Jan Laurenszoon von p. 393, durch den italienischen gesandten am hofe eines Wilhelmus von Nafsau, der im august 1878 bei einer hochzeit zu Potsdam so feurig — französisch parlieren tat, mit dem im fremden zunamen Coster getauft!), padre di Lorenzo, e Lorenzo stesso appartenavano alla fazione degli Hoeks (der hoek, huk, haken, ist ein kräftiger angel zum fischfang). Da una lettera di grazia (!) del duca Alberto di Baviera del 17 febbraio 1380 raccogliessi che

Giovanni e i suoi consorti erano stati dal partito avversario prevalente condannati all'ammenda di 400 lire d'argento. Altra lettera del 26 maggio 1408 c' insegna che suo figlio Lorenzo fu multato in dugento *nobili inglesi* per aver preso parte ad una sommossa nel 1405. Lettera posteriore (26 settembre dello stesso anno) ci fa conoscere che la multa venne ridotta a sessanta *nobili*. Il cognome di Coster non leggesi in *alcuno dei documenti contemporanei* che riguardano Giovanni o Lorenzo. 'Wir wísen nun schon woher das kam! Sposò (nämlich nicht der Angelfachse, sondern Lorenzo Coster) una Catterina figlia di Andrea (nämlich 1724!); e sembra que, rimasto vedovo (das ist nun wider der welfe Lorenzo, caro mio Signore!), passase ad altre nozze con una Imma (die iren witwer — um viele jare überlebte, das treue weibsbild!). Lorenzo (si Signore, das ist nun wider der andere Lorenzo aus dem haarlemer kartenspiel, ist das nicht unterhaltend?) abitava una bella e spaziosa casa (nämlich einen ganz gemeinen berliner verbrecherkeller, Signore) sulla piazza della chiesa di S. Bavone, che crollò nel 1818 (das tat selbige allerdings, dieses datum ist richtig). Lasciò una sola figlia, Lucietta, sposata a Tommaso di Pietro, morto nel 1492 scabino della città. Gewíß, aber diese Lucietta Coster, *fehret* vor falschheit so greulich nach allen ecken und enden, sagt il dottore Meurs, dafs man die alberne dirne einsperren sollte.' Was láßt sich hier machen, Signore? Der atheismus gefeht selbft (p. 109), dafs Gutenbergs biographe vom 12. märz 1444 bis zum 6. oktober 1448 ein unbefchriebenes blatt ist. Wie schön paßt da gerade — die erste prente vom jare 1446 hinein. Da hat der dumme mediziner a. D. warhaftig selbft bei Lorenzo die fenster eingeworfen, das heíßt pech haben! Reca quindi maraviglia ché nel 1852 un uomo benemerito dell' arte tipografica, Ambrogio Firmino Didot (*Essai sur la typographie*, Paris), abbia potuto scrivere:

Il faut désormais reléguer au vaste amas d'erreurs et même de mensonges que l'invention de l'imprimerie a suscités de toute part, le récit fabuleux de Junius . . . L'existence même de cet imprimeur (Coster, der als drucker allerdings nicht existiert hat!) me paraît plus qu'incertaine; je n'y vois qu'une de ces fraudes pieuses semblables à tant d'autres qu'ont fait naître soit l'amour national, soit l'orgueil personnel.

Al lettore discreto il giudicare il giudizio del sig. Didot. Si sì, Signore, dieser Ambrogio war gar nicht auf den kopf gefallen! Wer Sie aber im Haag gegängelt, ist J. J. F. Noordziek, *sous-bibliothécaire de la bibliothèque royale à la Haye*, der 1843 à Son Altesse Royale Madame la Princesse d'Orange folgendes aufgetischt hat. Les Allemands (folte heißen: Les Hollandois), depuis des siècles [1561], contestent à la ville de Haarlem [Mayence] le mérite de l'invention de l'art de l'Imprimerie. qu'ils revendiquent pour eux. (Man sieht: erster saz = erste lüge, und dann geht das so weiter fort:) Jamais, pendant cette longue lutte, nous ne sommes restés en défaut de fournir les preuves (!) les plus évidentes de notre bon droit; mais toujours elles ont été rejetées captieusement et l'on a poussé l'outrecuidance jusqu'à ranger Lourens Janszoon parmi les divinités de la mythologie batave. A notre plaidoirie modérée (!), mais pleine de vérités [mensonges] incontestables, on a opposé une argumentation, fallacieuse et très-souvent injurieuse pour Coster [? — ?] et pour notre nation. Parmi une foule d'exemples nous choisissons le suivant:

„Die Leichtgläubigkeit eines alten Weibes [es darf freilich auch ein junger Professor sein!] wird erfordert, wenn einer diese Fabel (von Junius) für mehr als für Fabel, für kindisches Geschwätz und für ein abgeschmacktes Lügenprodukt halten soll . . . Das dem angeblichen Koster in Harlem errichtete Denkmal ist kein Monument zur Erinnerung an eine grosse Erfindung, es ist vielmehr ein Denkmal der

Eitelkeit, der Unwissenheit und der Unredlichkeit, es ist ein Monument der Lüge gesetzt (Conversations-Lexikon der neuesten Literatur, Völker- und Staatengeschichte. Leipzig, O. Wigand. 1839, p. 360.)

Nous prions nos lecteurs de juger eux-mêmes si c'est là le ton de la persuasion et de se rappeler les personnes qui viennent d'être nommées; car elles paraîtront devant le tribunal de — Mr. de Vries!

604. Lateinisch von M. J. Steger, bei Wolf I. p. 486.
605. p. 127: VETVS ET CLARA | MOGVNTIA | INVENIT | CHARACTERES | PVBLLES, AVTORE | IOANNE [GVTENBERGIO]. | = 1440.
619. à l'occasion. — 624. *Betoog dat . . .*
- 629*. Friederich Metz, Geschichte des Buchhandels und der Buchdruckerkunst. Darmstadt, 1834—35. 8vo. § 65 behandelt mit wenig respekt den dr. Junius. Seine erzählung „trägt das Gepräge einer offenbaren Lüge an der Stirne“, — „besonders die Stadt Haarlem hat sich durch ihre Verläumdung und Anmaßung befleckt“, — oben p. 353, z. 25 ist wol zu lesen: „Dies ist nun das, was ich von alten Weibern einst gehört habe.“
647. J. P. A. Madden, Agrégé de l'Université de France, ex-Vice-Président de la Société des Sciences Naturelles de Seine-et-Oise, *Lettres d'un Bibliographe*. 1—5^{me} Série. Paris, 1868—78. 8vo. Ornée d'un atlas.
652. J. E. Bode, Astronomisches Jahrbuch für das Jahr 1800. Mit Genehmigung der Königl. Akademie der Wissenschaften berechnet und herausgegeben. Berlin, 1797. 8vo. p. 235: Ueber meine Reise nach Gotha, im Jahr 1798. — p. 238: „Bey dieser Gelegenheit glaubte Herr de la Lande noch Platz auf den Himmelscharten für neue Sternbilder zu finden. Er wünschte, einen *Aerostat* als die Erfindung eines Franzosen unter die Sterne versetzt zu sehen. Ich nutzte diese Veranlassung wider meinen sonstigen festen Voratz, keine neue Sternbilder mehr einzuführen, und schlug zum Gegenstück vor, die über 350 Jahre alte Erfindung eines Deutschen, nemlich die *Buchdruckerkunst*, durch irgend ein Emblem am Himmel zu verewigen. Beyde vorschläge wurden genehmigt. Das erstere Bild wird zwischen dem Steinbock und Südlichen Fisch, das andere aber zwischen dem Schiff, Einhorn und großen Hund seinen Platz finden.“
653. Friedr. Körner, Johannes Gutenberg. Mit farbigem Kunstblatt, nach einem Oelgemälde von G. Bartsch. *Fust und Gutenberg*. Lith. Anst. v. M. Seeger, Stuttgart. 1879. Im *Neuen Buch der Welt*, 1879 pp. 1—4. Der text des herrn Körner (Phyikalische-Instrumentenmachers zu Straßburg 1439, auch Holztypen-Schriftezers und Todtengräbers zu Mainz) eignet sich ganz besonders zum brechmittel „für Jung und Alt.“

GUTENBERG-URKUNDEN.

I.

Rachtung des erzbischofs Conrad III.
zwischen den adeligen geschlechtern und den zünftigen
zu Mainz, in welche HÄNSCHEN V. GUTENBERG namentlich
aufgenommen wird. — 18. märz 1430.

Wir Conrat von gottes gnaden, des heiligen Stuls zu Menze Erzbischoff, des heiligen Romischen Rychs in deutschen landen Erzkanzeler, Bekennen und dun kunt allermenlich, die diesen Brief vmmer ansehen, lesen, odir horen lesen, Das wir betrachtet han soliche irrunge und zweydracht, so leyder yhant in den Landen gemeinlichen sint, und mer dan bißher gewonlichen, ist, von dagen zu dagen in deutschen Landen sich erheben, vnd besunder solich zweyschillikeit, die bißher in der Stadt Menze zuschen den Ersamen von den alten Geschlechten off ein, vnd den Ersamen Bürgermeistern vnd Radt, Gemeinde vnd Bürgern gemeinlichen zu Menze, off die ander syten, sich erhaben, offerstanden, vnd ergangen hat, vnd zubeforgen, wo die nit widderstanden vnd hien gelacht wurden, Das dadurch nit alleine der Stadt Menze sunder anstossenden Landen vnd Luten schaden, irrunge vnd verderplicheit, beide in geistlichem vnd wernilichem stade ensteende mochte. Darvmb solichs in zyt zu uerkomen vnd nach besundern Gnaden vnd willen als wir zu der obgenanten Stat Menze, den Geschlechten von den alten vnd zu den Bürgermeistern, Radt, vnd Gemeinde gemeinlichen, han, als billich ist, nachdem sie vns gewant sin, So han wir Got dem allmechtigen zu lobe vnd zu eren, gutem wesen vnde freden der obgnütl. Stadt, mit bywesen der Ersamen vnserer lieben besundern, der Stede Worms Spyer vnde Grandft. erbern Rede, die obgnütl. parthien mit irer beider wissen und bewilligung fruntlich und gutlich darvmb obirtragen, geschlacht, vnd geracht zu ewigen dagen, in der maß hernach geschr. steet,

mit namen und zu dem irsten, als von des Rahts wegen zu Menze den zubestellen, als dan yhant XXXVI. in den Rat gene sollen, derselben Sollen zwolffe von den alten geschlechten vnd XXiiij von der gemeinde, vnd als yhant nit me dan dry menner von den alten in dem Rade sitzen, sollent die von den Alten bynnen dises Jares friste nune darzu kiesen, Nemlich an der Stadt die yhant an der Zahl XXXVj. gebrechen es en were dan das solich rad ampt von offgebunge wegen, odir anders ledig weren, odir wurden. Und wer es sache, das bynnen diesem nechsten Jare nit als viel ir Radampt offgeben, odir soß von todes wegen, odir anders ledig würden, das sie an derselben Stat ire zähle, zwolffe mit namen, ersollen mochten,

So sollent sie doch bynnen diesem Jahre ire Zale zwolfe Kiesen, die mit den von der Gemeinde, die yhundert in den rat geent, obe der wole me dan XXiiij weren, zu rade gene sollent, vnd sollent die von der Gemeinde, die yhundert in den radt geent, auch in dem rade verliben, bis als lange, das ir eins teils ir Radampt offgeben wurden, bis das es kompt an die Zale XXiiij, da by sal es dan furtter von der Gemeinde wegen verliben, vnd zu ewigen dagen an der Zale XXXVj. der Xii. von den alten, vnd XXiiij von der gemeinde sie sollent vnd verliben, vnd off wilch syte einer odir der merer deil an der abgangen stat usz der syten, da dann gebreche weren, ein odir mer, als vil dan geboret, ratber, Bidderber menner die nit vndir zwanzig Jaren alt sin angeuerde, Kiesen off den eydt.

Wer es auch, da Got lange vor sy, das die von den Alten, so sich gebiret dem Rade gemeinlichen off ir syten zu Kiesen, nit Ratber menner betten, So mochte der Rat gemeinlich off das male an der abgangen stat usz der Gemeinde Kiesen, vnd wan is sich darnach geburt, das abir ein Radampt ledig wurde, So solt der Rat gemeinlichen ander abgangen stat, vnd usz der syten, daroff dan der gebrech were, einen odir me ander off den eydt Kiesen, also das die Zale, als vorgel. ist, off beyden syten erfüllet wurde, vnd sal man das auch also furtter halten, als diß sich das geboren wirdet, in allermaßen als vorgeschr. steet.

Auch ist gerette, wer es das Henne Waldertheimer obir kurtz odir abir lang in die Stadt ziegen wurde, vnd Burger daselbst sin wulde, wulde er dan zu rade gene, weren dan usser den Bürgern von den Alten geschlechten off die Zyt zwolfe in dem rade, so sal einer von den zwolffen abtreden, vnd sal Henne Waldertheimer an des Stat zu rade gene, also das is by der Zale zwölffen verlibe, an alles argelist vnd geuerde.

Es sal auch der Rat der XXXVI. ein gemein vnuerdeilt rat sin, heischen, vnd gehalten werden, vnd was das merer deil usser yen vor das beste off den eydt erkennet, in sachen die yen geboret zu handeln, da by sal is bliben. Es sal auch niemant vndir den, die zurade gent, sie sint von den alten odir von der gemeine, sich besunder an einchen Steden beraden odir bessprechen, Sunder was der vorgeschr. gemeine vnuerdeilt rat zu handeln hat, darumb sollent sie sich off dem Rathuse gemeinlichen beraden, vnd bessprechen ongeuerlich.

Es sollent auch nu fürbasser me affter dis Jars zu ewigen dagen nit me dan dry Burgermeister, vnd dry Rechmeister sin, also das die von der Gemeinde zwene Burgermeister, vnd zwene Rechenmeister haben, und die von den Alten einen Bürgermeister und einen Rechenmeister auch alle Jare von dem rade gemeinlichen, odir dem merer deil gekorne sollent werden, off den eydt, und sollent auch dry Schlüsfele sin zu der Stat Sigele, damit man der Stat missiven pleget zu uersigeln, der iglicher Burgermeister einen haben sal. So sollent sie dry Schlüsfele zu dem grossen vnd alten Ingeßl. vnd zu der Stat Friheit, derselben Schlüssel einen der Bürgermeister von den Alten haben sal, So sollent die Bürgermeister vnd Ratsherrn usz der Gemeinde den andern Schlüssel han. So sollent auch die Gemeinde gemeinlich usz den Zünfften Bürgern zu Menze den dritten schlüssel haben. Desgleichen sollent auch die dry Rechenmeister, dry Schlüsseln zu dem gewelbe, darin der Stadt Register vnd gelt gehalten wirdet, haben, mit namen ir iglicher einen.

Es sal auch der Rat gemeinlichen zu ewigen Dagen alle Jare zwene Buwemeister und Wergkmeister off ire eyde vnd ere kiesen, einen us den von den Alden, vnd einen us den von der Gemeinde. Sost alle andere Ampt in dem Rade sollent von dem Rade gemeinlichen off die eyde vnd ere, odir dem merer Deil des Rades gekorne werden. Also das keine deil einich besunder fortel odir vorgabe daran habe Auch sollent die die in den Rat gekorne werdent, solchen gewonlichen eydt dun als bißher gebalden vnd gesworen ist angewerde.

Jürbasser ist gerette, so der Rait sihet, so sal off yeder syten vnd Bängk, da die von den Alden plegen zu sihen, der eldest von den Alten ansihen, vnd darnach der edelst von der gemeinde, vnd also die Bängk furtter us hien ye einer von der Gemeinde vnd darnach einer von den alten, also das von beyden syten und Bängken der der sess nach dem Alder von den Jaren vnd doch nach vorgeschr. Vndirscheit gehalten vnd geordnet werden sal.

Me ist gerettet, wann is sich geboren wirdet, das des Rades Grunde inwendig oder uswendig Menße geschickt werdent, wilch dan unter yen der Rat befelet das wort zu thun, der sal is dun nach der andern rade.

Es sollent auch die Rathsherren, so sie in der Stat geschefte sint, nach dem alter der Jaren gene vnd stene. Auch sollent die Bürgere von den alten geschlechten bliben by iren Münzrechten vnd gnaden vnd fribeiden, So sie von vns vnsern Vorfaren Erh Bischoffe, von dem Stüfft zu Menße hant, vnd vnuerdengt, und vngeirret von den Burgern vnd Byfessen der Stadt zu Menße, vnd sollent Burgermeister vnd Rat zu Menße sie da by vor gewalt schirmen ane alles geuerde. Auch sal ein fry Jög sin, us vnd in der Stadt Menße, eyne als dem andern, vnd were einche gebott darwider, das sal abe sin.

Es sollent auch us der gemeinde, und die Burger us den Jünfften von der Gemeinden der stede porten, thorne, muren, graben, vnd slüßel darzu geborig, in haben, die bestellen vnd verwaren, der Stat zu dem besten, als von alter herkommen ist vngeuerlichen. Was da auch gefellet us graben, almende, odir andere der Stadt Rentten, das sal in der Stat gemeine Rechenunge genßlichen fallen vngeuerlichen.

Auch ist gerette, das die Burgere von den Alten, ire erben, zu ewigen Dagen nicht plichtig sin sollent, noch gedrunge werden, zünfftig zu werden, sie wollen is dan mit willen gerne dun.

Vnd wollent nu die von den Alten etlich ire Grunde, mit namen Herman Fürstenberg, wie wole der inlendig ist, und auch Hennen Kirzen, Genchin zu Gudenberg, Ort, Rudolffs selgen Sone zur Eyck, Heinz Keyße, die yhnd nit inlendig sint, Peter Gensfleisch die by den Alden zu diere Jyt nit gewest sint, nit mechtig sint, Ist gerette, wer es das derselben einer odir mer, odir sie alle in diser Sune vnd Rachtunge sin vnd sich der gebruchen wolt, wan der odir die des gesynnen, odir begerten in dieser Sune vnd Rachtunge zu sin, den oder die solten die Burgermeistere vnd Rat vnd Burgere gemeinlich der Stadt Menße In diese Sune nemen vnd kommen lassen, sich der zu bruchen, als die andern an geuerde, Also das der odir dieselben des ir offen versigelten brife dem Rade geben vor sich vnd ire erben, dise Sune vnd Rachtunge zu halden.

Wer es auch derselben einer obgñt odir me, sich obir lang odir übir Furtz widder die gemeine Stat, diese Sune vnd Rachtunge antreffende seze,

thede odir vnderstunde zu dun da en sollent die andern von den Alden, die in dieser sunne sin, denselben nit zu legelich behelffen odir beraden sin in Rheine wise, noch mit worten odir wercken angeuerde.

Auch ist Jorge Gensfleisch von beyden obgnt. parthien in dieser Sune vnd Rachtunge usgenommen.

Vnd beroff so sollent beide parthien gutlichen vnd frundlichen geracht vnd ein vor der andern zu ewigen Eytzen Libes vnd gutes sichern sin. Doch das der vorgeschr. eynmüdige Rat sal vnd mag alle freuele vnd missedat der Burger vnd ander by yen straffen vnd bussen nach lude vnd vsivisunge des Rats, vnd der von Menze Fredebuch, also das die Straffunge glich beschee, is sy in dem Rade odir uswendig des Rades, beyde von den Alden odir der Gemeinde, Ryck vnd Arme, niemant usgescheyden; vnd sal sie niemants darin hindern odir Irren, doch also das die andern, die solichen freuel nit gedane betten, des nit entgelten, odir darvmb verargwilligen sollent werden, angeuerde.

Auch sal der Rat kein groß Schult, odir ussart nit dun noch machen, odir auch kein verbuntenis mit Herren odir Steden angene, es sy dan mit wissen vnd verhengnis der ganzen Gemeinde beyde von den Alten vnd auch von der Gemeynde von den Junfften, Burgern zu Menze, odir iren Strunden, Burgern zu Menze, den ein Gemeinde als dann macht geben wurde solichs mit dem rade zu beschliessen.

Vnd wann die vorgeschr. Sune vnd Rachtunge mit vnser beider Parthien gutem willen vnd wissen geschen ist, davon so han wir demütdlich vnd flyßlich gebeten, vnd bitten in Krafft diß Brieffs den Erwürdigen in Gott Vatter vnd Herren, Herrn Cunrat Erzbischoff zu Menze obgnt vnsern gnedigen lieben Herren, vnde darzu die würdigen Herren des Cappittels zum Dome zu Menze, vnd auch die Ersamen weisen Burgermeister vnd Rat der dryer Stede Worms, Spyer und Franckenst. das sie ire Ingesigel an diesen Brieff hant dun henden, vns vnd vnser Nachkommen aller burgeschr. stude zu besagende.

Dann wir obgeschr. beide Parthien gerett vnd gelobet han, redder vnd globen auch in krafft diß Brieffs in guten truwen an eins rechten eydes stat, diese vorgeschr. Sune vnd Rachtunge in allen iren puntten vnd articeln stede, feste, vnd vnverbrochlichen zu ewigen Tagen zu halten, vnd darwider nimmer zu dun, noch schaffen gedane werden in eincheweise, sunder alle geuerde. Darzu so han wir Burgermeister vnd Rat der Stat Menze vnser Stat groß vnd alt Ingesigel, vnd wir die Gemeinde gemeinlich daselbst vnser der Gemeinde Ingesigel, vnd wir Clas Dulin der alte, Wilkin Salman zum Alden Schultheissen. Indel Berwolff, vnd Heinz Rebstock, auch vnser Ingesigel vor uns vnd der obgenant. vnser Strunde wegen die in dieser Rachtunge sint, an diesen Brieff mit rechten wissen gebangen. Des wir Erzbischoff Cunrat, vnd Cappittel zum Dome zu Menze obgnt, vnd wir die Burgermeister und Rade der dryer Stede, Worms, Speyer vnd Franckenst. auch obgnt. vns erkennen, das wir von flyßiger bede wegen der obgeschr. beider Parthien, vnse Ingesiegle by des Rats vnd der Gemeinde der Stat Menze, vnd auch by der obgnt. Clas Dulins des Alten Wilkins Salmans zu dem alten Schultheissen, Idel Berwolff, vnd Heinz Rebstock Ingesigel, an diesen Brieff gebangen haben, sie ire erben vnd Nachkommen aller obgeschr. Sachen vnd Artickele zu

besagen, stede vnd feste gehalten werden. Geben off den Dienstage nebst kommen ist der Sontag da man sang in der Kirchen letare Jherusalem, da man schrip nach X^{gi} geburt M. CCCCXXX. Jare.

Nota:

Dieses wichtige Document ist zwar auch in des Ioannis *Comment. de Patriciis Mogunt. in Tomo III. Script. Mogunt. S. XI. pag. 460.* befindlich. Die angestellte Collation zwischen beeden Abdrucken wird aber zeigen, welche Abschrift für besser zu halten sey. Köhler, pp. 67—71.



II.

Vertrag mit ELSE v. GUTENBERG über die summe, die ihr von FRIELE GENSFLEISCH bezahlt werden soll. — 11. juni 1430.

Als Katherine, Cunze Schwarzen dochter van Delfelnheim vorzyden uff lebtagē Zenne, Friele Gensfleischē seligen Son kauft gehabt hat, XIII Gulden Lipgedings wuchelicher gulten. des ist man mit Elsen zu Gudenberg siner Mutter obir komen, daz man Ir nu für basir, so lange derselbe Zenne in leben ist, nit me geben sall, dann VII gulden, nemelich alle XIII dag VI s. heller, vnd die obirgen VII gulden lesset sie stene nach tode Zennen, irs sons. Actum feria secunda ante Anthonii anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo. Aus dem Schuldbuch der Stadt Mayns. p. 3.



III.

Erklärung von JOHANN GENSFLEISCH (dem jungen) v. GUTENBERG, vor dem groſsen rat zu Straßburg, über die verhaftung des Mainzer stadtschreibers Nikolaus. — 12. märz 1434.

Ich Johann Gensfleisch der Junge, genant Gutemberg, Kunde mit diesem brieſe. Als die Erf. wifen Burgermeister und Rat der Stadt zu Menze mir jerliches ettliche zinsſe u. gälte verbunden ſint zu geben, nach innhalt der brieſe, die da under andern luter innhalten, were daſſ ſie mir mine zinsſe nit richtetent u. bezahleten, daſſ ich ſie denn mag angriffen, bekümbern u. pfenden. Wenn mir nun ettwie vil vergeſſener zinsſe von der obgenannten Statt Menze uſſeſtat, und mir von inen nutzbar nit bezahlet werden künften, darumb ſo habe ich meiner berlicher notdurfft halb zu Herrn Nicolaus Statschreiber zu Menze griffen, u. er hat mir gelobt u. geſchworen dry hundert und X. guter Rhiniſcher gulden zu geben, zu

weren und zu antworten gen Oppenheim in den hoff zum Lamparten miner Vettern Artgeld huff, binnen uns pfingesten schirfft komen. De-
kenne ich mit disem briefe, dass die Meister und Rat der Stat Strassburg
so verre mir geret haben, dass ich inen zu eren und zu liebe denselben
Hern Nicolausen den Stattschreiber solicher behabung und gefengnisse und
auch der III^e. und X. gulden willeclich ledig geseit habe. Datum uff
Sonntag nach St. Gregorien tag des H. Pabsts A. 1434.

Schöpfstin, Num. I (ex libro contractuum).



IV.

Vertrag mit HÄNSCHEN v. GUTENBERG, son des fel. FRIELE
GENSFLEISCH, über 14 gulden, die auf seinen bruder Friele
in Eltvill standen. — 25. mai 1434.

Item ist man oberkommen mit Hengin Gutenberg Frielen Gensfleische
seligen Sone, als van der Xijj gulden wegen, die da stend off Frielen
sinen Bruder, wonhafftig zu Eltuil, die dar dem obgenanter Hengin zu
deylunge worden sint, als das man demselben Hengin Gutenberg nu foter
alle Jare, so lang er lebet XII. Gl. geben fall, die halb fallen sollent off
Katherine, vnd halber Vrbani. Actum Dominica proxima post Vrbani
anno &c. XXXiiij. (1434.) Aus der Stadt Maynz Schuldbuch im MSS.
p. 32. Conf. Ioannis in *Commentar. de Patric. Mog.* p. 456.



V.

Protocoll des grossen rats zu Straßburg über die aussagen
von vierzehn zeugen in einem proceß des GEORG DRITZEHN
gegen JOHANN v. GUTENBERG aus Mainz. 1439.

Dicta testium magni consilij anno Dni MCCCC tricesimo nono.

Dis ist die warheit die Jerge Dritzehen geseit hat wider Johann von Mentze
genant Gutenberg. In praesentia Claus Duntzenheim und Claus zur Helten.

Item Barbel von Zabern die Kouffelerin hatt geseit das sū
uff ein nacht allerleye mit Andres Dritzehen gerett habe und
under andern Worten sprach sū zu ime wöllent nit dolme
gon lassen, do habe er ir geantwort Ich muß dis vor machen,

Also sprach dise gezugin, aber hülffe Gott was vertänt ir groß geltes es möchte dolme über X. guldin haben costet, Antwort er ir wider und sprach du bist ein dörin, wenestu das es mich nuwent X. gl. gecostet habe, hörestu, hettestu als vil als es mich über III^c. bare guldin gecostet hett du hettest din leptage gnüg, und das es mich minder gecostet hatt dann V^c. gl. das ist gar lükel one das es mich noch costen würt daramb ich min eigen und min erbe verseht habe, Sprach dise gezugin aber zu ime: heiliges liden misselinge uch dann wie woltent ir dann tun, Antwort er ir uns mag nit misselingen, ee ein jor uffkommet so hant wir unser houbtgut wider und sind dann alle selig, Gott welle uns dann blogen.

Item frouwe Ennel Hans Schultheissen fruwe des Holzmans hatt geseit das Lorenz Beildeck zu einer zit inn ir hus kommen sy zu Claus Dritzehen irem vetter und sprach zu ime, lieber Claus Dritzehen, (min Juncker Hanns Guttemberg hatt uch gebetten das*) Andres Dritzehen selig hatt iiij. stücke inn einer pressen ligen, do hatt Gutenberg gebetten das ir die uss der pressen nement und die von ein ander legent uff das man nit gewissen kune was es sy, dan er hat nit gerne das das jemand sibet.

Dise gezugin hatt ouch geseit, Als sye by Andres Dritzehen irem vetter gewesen sy do habe sū ime desselben wercks diß helffen machen tag und nacht, Sie hatt ouch geseit das sū wol wisse das Andres Dritzehen jr vetter selig in den ziten sin pfennig gelt verseht habe ob aber er das zū dem werck gebrucht habe wisse sū nit.

Item Hanns Sidenegger hat geseit das ime Andres Dritzehen selig diß und vil geseit habe, das er gros gelt uff das egemelte werk geleit habe und in vil costete und sprach damit zū diesem gezogen er wuste nit wie er darinne tun sollte, Also antwurte ime dieser gezeuge und sprach Andres bistu darin kommen so müstu je ouch darus kommen, Also sprach Andres aber zū diesem gezogen er müste das sine versehen, antwort im diser gezeuge so versehe es und sage nyemand nutzit davon, das habe nu Andres geton ob aber der summa uf die zit vil oder lükel gewesen sy wisse er nit.

Item Hanns Schultheiss hat geseit das Lorenz Beildeck zu einer zit heim inn sin huss kommen

*) Im original ausgestrichen. v. d. A.

sy zü Claus Dritzehen als
dieser gezeuge in heim geführt hette, Als Andres Dritzehen
sin bruder selige von todes wegen abgangen was, und
sprach da Lorenz Beildeck zu Claus Dritzehen Andres
Dritzehen uwer bruder selige hat iij. stücke undenan inn
einer pressen liegen, da hatt uch Hanns Gutemberg gebetten
das ir die daruss nement und uff die presse legent
von einander so kann man nit gesehen was das ist,
Also gieng Claus Dritzehen und suchete die stücke do vant
er nihit, Diser gezeuge hat ouch geseit das er vor
guter zit von Andres Dritzehen gehört habe ee er von todes wegen
abgangen sy das er sprach, das werck hette in me dann
III^e. guldin costet.

Item Cunrad Sabaspach hatt geseit das Andres Heilmann
zu einer zit zu ime komen sy inn Kremer gasse und sprach
zu ime, lieber Cunrad als Andres Dritzehen
abgangen ist da hastu die pressen gemacht und weist
umb die sache do gang dohin und nym die stücke
uss der pressen und zerlege sū von einander so weis nyemand
was es ist, da nu diser gezeuge das tun wolte und
also suchete das were uff Sanct
Steffans tag nebst vergangen do was das ding hinweg,
Diser gezeuge hatt ouch geseit das Andres Dritzehen selige
zu einer zit gelt umb in gelehenet habe das
habe er zu dem werck gebruchet, Er hat ouch
geseit das Andres Dritzehen selige ime zu einer zit geseit habe
und clagete er müste pfenning gelt versehen, sprach diser
gezeuge das ist böse, doch bistu darin kkommen, so mustu ouch
darus, und also wisse er wol das er sin pfenning gelt
verseht habe.

Item Wernher Smalriem hatt geseit das er
by iij. oder vier löuffe geton
habe, wen aber das anegienge wisse er nit, und under
andern ist ein löuff gewesen by C. und XIII. guldin,
an demselben gelt hant ir drye für LX. guldin
versiglet, do hatt Andres Dritzehen selige XX. angebürt,
und uff ein zit vor dem zile sprach Andres Dritzehen zu
disem gezeugen er solte heim kkommen und die XX. gl.
nemen, Antwort ime diser gezeuge er solte ime das
gelt zusamen bringen und insammeln das tett Andres,
und also darnach kam Andres Dritzehen aber zu disem
gezeugen und sprach, das gelt wer by einander inn Herrn
Anthonien Heilman hus da solte er das holen, das
tett diser gezeuge und nam das gelt in Herrn Anthonien
hus, und das übrige gelt das habe allewegen
Fridel von Seddingen bezahlt.

Item Mydehart Stocker hat geseit Als Andres
 Dritzeben selige uff Sanct Johannis tag zu Winachten
 do man den Kruggang tett sich nydergeleit habe
 und siech wart do lag er inn dis gezogen stuben
 an eim bette, Also kam nu diser gezeuge zu
 ime and sprach, Andres wie got es,
 Antwort er ime ich weis werlich mir ist gar tötlich
 und sprach damit, soll ich sterben so wolte ich das
 ich nye inn die geselleschaft kommen wer, sprach diser
 gezeuge wie so, sprach er aber do weis ich wol das mine brüdere
 mit Gutenberg nyemer überkommen kunnent,
 sprach dieser gezeuge, ist dann die gemeinschaft nit
 verschrieben oder sint keine lute da gewesen, sprach Andres
 ja es ist verschrieben, do frogete in diser gezeuge wie
 die gemeinschaft zungen wer, do seite er ime wie
 das Andres Heilman, Hanns Riffe, Gutenberg und er inn
 eine gemeinschaft kommen werent, darin betten Andres
 Heilman und er jr jeglicher LXXX. guldin geleit, alz er behalten habe
 Also sa nu inn der gemeinschaft werent do werent
 Andres Heilman und er zu Gutenberg kommen zu Sanct
 Arbogast do bette er nu ettliche Kunst vor jnen verborgen
 die er jnen nit verbunden was zu zeugen, darane betten
 sa nu nit ein gefallen gehabt und betten daruff
 die gemeinschaft abgeton und ein ander gemeinschaft
 mitteinander verfangen also das Andres Heilman und er jr jeglicher zu den ersten
 LXXX. guldin so vil geben und legen solte das es V^c guldin
 wurdent, das sie auch gethan habe und
 werent sa zwene ein man inn der gemeinschaft
 und desglich soltent Gutenberg und Hanns Riffe
 jr jeglicher innsunders ouch als vil legen als die zwene,
 und daruff solte Gutenberg alle sine Kunst die er Kunde
 nit vor jnen verbergen, und darüber wer ein gemeinschaft
 brief gemacht worden, und wer das jr einre inn der
 gemeinschaft abgienge so soltent die übrigen gemeinere desselben
 abgangen erben C. guldin harus geben, und das übrig
 gelt und was inn die gemeinschaft geborte solte dann under den andern
 gemeinern inn der gemeinschaft bliben. Diser Gezeuge hatt ouch
 geseit das ime Andres Dritzeben selige zu der zit ouch
 geseit habe so wisse er ouch das von ime selbs wol, das
 er ettlich sin pfenning gelt versect habe, ob aber das
 vil oder wenig oder obe er das zu dem werck gebruchet
 habe oder nit wisse er nit.

In praesentia Wiedolt Brant und Notgehe.

Herr Peter Eckhart luthpriester zu Sanct Martin dixit
 das Andres Dritzeben selig in den Winachten virtagen noch
 ime schibte er solt sin Dichte hören, und da
 er zu im kam und er gerne gebichte da

fragete in diser gezuge ob er yeman schuldig wer
oder ob man ime schuldig wer, oder ob er nit
geben hette das solt er sagen, da sprach Andres er
hette gemeinschaft mit etlichen, Andres Heilman
und andern, und da hette er wol II^c guldin oder III^c ussgeleit
das er keinen pfening hette, und seit ouch, das Andres
Dritzeben dann zemol in den cleidern lege am bett.

Thoman Steinbach het geseit das Hesse der underkouffer uff ein zit zu
im kam und
frotte in ob er keinen kouff wiste do man lufel an verlore wann
er wuste etliche, und nante domit Johann Gutenberg, Andres
Dritzeben und einen Heilman die bedörffte wol bar gelt,
Also do kouffte diser gezug inen xiiij. Lufelburger und wuste do-
mit wol einen kouffman der sū wider kouffen wolt, und verkouffte sū ouch
widerumb und wurdent bi den XII^l guldin daran verlorn und
ware Fridel von Seßingen burge für sū und wart ouch in das
kouffhus buch verschriben.
Lorenz Beildeck het geseit das Johann Gutenberg in zu einer zit
geschickt het zu Claus Dritzeben, nach Andres sins bruders
seligen dode und det Clausen Dritzeben sagen das er die presse
die er hāder im bett nieman [oigete?] zoigete, das ouch diser
gezug det, und rette ouch me und sprach
er solte sich bekumben so vil und gon über die presse
und die mit den zweyen wūbelin uff dan so vielent die stücke
von einander, dieselben stücke solt er dann in die presse
oder uff die presse legē so künde darnach nieman gesehen noch ut gemercken,
und wenn jr leit uskeme so solt er zu Johann
Gutenberg hinaus komen dann er het etwas mit in ze
reden. Diser gezuge ist wol ze wissen das Johann Gutenberg Andres
seligen nit ze dun sundern Andres Hans Gutenberg ze dun wer vnd
im sollichs ze ziten geben solt, in den ziten er ouch abging. Er het ouch
geseit das er in nie keiner burse bi ime gewesen
sig wann die burse nach den Winachten anging. Diser
gezug het Andres Dritzeben seligen diē gesehen by Johann
Gutenberg essen aber er gesach in nie kein pfening geben.
Reimbolt von Ehenheim het geseit das er vor den Winachten
unlang zu Andres kam un frotte in was er
also mehte mit den nōtlichen dingen domit er umging,
Antwort im Andres selige Es hett in me dann V^c guldin
costet doch so hoffte er wann es us gefertiget wurde das
sū gelt lösten ein gūt nordurfft, do von er disem gezeugen
und andern gelt geben möhte und ouch alles das leides ergethet
würde. Diser gezug het geseit das er im des selben moles
VIII. guldin lech wenn er gelt haben müst, So hett ouch dis
gezeugen Kellern Andres ettwie diē gelt geliben, Andres
kam ouch zu einer zit zu disem gezeugen mit einem ring
den schehet er für XXX. guldin, den versatt er im ze Ehenheim
für V. guldin hāder die Juden. Diser gezug het ouch geseit

das im wol wissen sig das er im herbst II. halb omen
gesottens wins in zweyen vesseln gemacht het do schandte
er Johann Gutenberg + Omen und den andern halben omen
schenkte er Midehart und schenkte ouch Gutenberg
etwie vil biren, Andres bat ouch disen gezogen zu einer
zit da er im II. halb fuder wins kouffte, das ouch diser gezug
dett, und von denselben II. halben fudern hand Andres
Dritzebn und Andres Heilman Hans Gutenberg
das eine halb fuder gemein geschenkt.

Hans Nizer von Bischoffsheim het geseit das
Andres zu im kam und sprach er bedörfte gelts, dar-
umb so müste er im und andern sinen lehenluten
dessen getrangen dun, wenn er het ettwas under benden
daruff funde er nit gelts genug uffbringen, Also
do frogte diser gezug was er schaffen het, Antwort
er, er wer ein spiegelmacher, Also do stalte dieser
gezuge tröschchen und furte sin Korn gon Molessheim und
Ebenheim und verkouffte das do und bezalt in. Diser
gezug het ouch geseit das er und Reimbolt im zu einer
zit II. halb fuder wines koufften und furte es diser gezug
bar, und also er kam bi Sant Arbegast do hatt er
ouch + omen gesottens wins uff dem wagen, den nam
Andres und trug in Johann Gutenberg heim, und ouch
etwie vil biren, und von denselben II. halben fudern
verschandte Andres selige und Andres Heilmann
Johann Gutenberg I. halb fuder wins.

An ditzesen Bäschwiltz.

Item Fridel von Seckingen bat geseit, das Gutenberg
ein kouff geton habe und das er fur inen bürge würde und das er nit
anders wußt dann das es Her Anthonie Heilman ouch
anging, und das aber darnoch die schulde
von des selben kouffs wegen bezalt worden sy. Er bat
ouch geseit, das Gutenberg Andres Heilmann und Andres
Dritzebn inen gebetten haben jr bürge zu werden, gegen Stolz
Peters dochterman vür Cl. guldin, das habe er geton,
also, das sū drye im deshalb einen schadeloss brieff geben
soltent, der ouch geschriben und mit Gutenbergs
und Andres Heilmans Insigeln versigelt würde, Aber
Andres Dritzebn hette in alles händer im und funde im
von im nit versigelt werden, doch so habe Gutenberg
solich gelt darnoch alles bezahlt in der vastmesse nebst vergangen.
Dirre gezuge bat ouch geseit, das er von der obgenannten dryer gemeinschaft
nit gewisset habe, dann er nye dar zu gezogen noch
daby gewesen sy.

Gutenberg: Wahrheit wider Jörg Dritze. In dißwesen Franz Berner und
Höschwiler.

Item Herr Anthonie Heilman hat geseit Als er gewar wurde das Gutenberg
Andres Dritze zu einem dritten teil wolte nehmen in die Ochevart zu den
Spiegeln

do bete er in gar flisselich das er Andres sinen bruder ouch darinneme, wolte er
zu mol gern umb in verdienen, do spreche er zu im, er enwusste Andres Gründe
möhten morn sprechen es were göckel werck, und were im nit wol zu willen,
do über bete er in und mahte im einen zedel, den solte er inen beden zoigen und
sollten daruff gar wol zu rate werden, den zedel brehte er inen und wurdent zu
rote das sū es also wolent tun, was im zedel verzeichent stunde, und ginge es
also mit im. In disen dingen bāte Andres Dritze den gezeugen
im umb geld zu helffen, do spreche er, hette er gut underpfant, er wolte im balde
helffen und hālfte im also zu leste umb LXXXX. ff. und brehte im das gelt hinuss
zu Sanct Arbogast, und domit loste er den frowen Sant Agnesen II. ff. gelt abe,
und spreche dirre gezeuge was sol dir so vil gelt du bedarffst doch nit me
dann LXXX.

guldin, do antwurte er ime, er müste suß ouch gelt han,
und das wer II. oder III. tage in der fasten vor unser frowen tage
so gebe er LXXX. guldin Gutenberg, So gebe dirre gezeuge ouch LXXX.
guldin, wann

die beredunge were LXXX. guldin jeglichem teil, umb das übrige dirte teil
so dann Gutenberg noch hette, und wurde das gelt Gutenberg, um den teil
und um die kunst, und wurde in kein gemeinschaft geleit. Darnoch
so habe Gutenberg zu disem gezeugen gesprochen. Er müste ein anderes gedenken
das es in allen sachen glich würde, sit er in vor so vil geton hette und ganz
mitenander in eins kement, nit das einer vor dem andern iet verhehlen möhte,
so dienet ouch es wol zu dem andern. Der rede was dirre gezeuge fro
und rāmete es den zwein, und darnoch über lang do spräche er aber dieselbe
rede, do bāte in dirre gezeuge aber als vor, und spräche er wolte es umb
in verdienen. Darnoch so mehte er im ein zedel uff dieselbe rede und spreche
zu disem gezeugen, heißen sū wol zu rote werden, obe es ir gefug sy, das
dete er und wurdent daruff etwie lange zu rate, Sū nement in joch ouch
zu rate, do spreche er sit dem mole das yetz so vil gezüges do ist, und
gemacht werde das uwer teil gar nohe ist gegen uwerem gelt, so wurt uch
doch die kunst vergeben. Also gingen sū die sache mit ime in,
umb zwen punten, den einen gar abe zu tunde, und den andern
bass zu läternde. Der punt abe zu tunde was, das sū nit wolten
verbunden sin, von Hans Riffen wegen gross oder klein, wan sū nit von
ime hettent, was sū hetten das hetten sū von Gutenbergs wegen.
Der ander puncte zu läternde was, wer es das jr einer von todes
wegen abeginge, das das bass gelütert würde, und wart der also
gelütert, das man des erben so abeginge, solte vār alle ding gemacht
oder ungemacht vār gelt geleit so sich jeglichem teil gebürt zu kosten
zu zu legen und formen und allen gezüget nützit usgenommen, noch
den fānfß joren geben hundert guldin, do dett er in gross vorteil
wer es das er abeginge, wan er liess in ouch darin gon, alles so er für

sinen Koften solte voran han genommen zu sinem teil, und solten doch sinen erben nit me dann hundert guldin geben für alle ding, als der andern einer. Und geschach das uf das, wer ess das ir einer abeginge, das man nit muste allen erben die Kunst wissen und uffen sagen oder offenboren, und das were alles eime also gut als dem andern. Darnoch so habent die zwene Andres disem gezogen unter den Kürfern geseit, das sū mit Gutenberg eins worden sient von des zedels wegen, und hette jnen den punten von Hans Riffen wegen abegeton und wolte jnen den lesten punten bass lütern, so in dem nehesten artickelet stet, und seitent ouch doby das Andres Dritzehen hette Gutenberg geben XL. guldin, und dis gezogen bruder im L. guldin, wann die beredunge uff das zil was fünfzig guldin, als der zedel wisset, und darnach in den nehesten Winachten XX. guldin, und das syent die Winachten nebst vergangen, und dann darnach zu halbvaften aber gelt als der zedel wisset do sich dirre gezeuge uffgezuhet, und spricht ouch diser gezeuge das er den zedel bekenne by den zilen, und würde das gelt nit in gemeinschaft geleit es solte Gutenberges sin. So habe ouch Andres Dritzehen kein burse mit uns geleit und nye kein gelt usgeben, do usse ffr essen und trinken so sū do usse dotent. Dirre gezeuge hat ouch geseit das er wol wisse das Gutenberg unlange vor Wihnaten sinen knecht sante zu den beden Andresen, alle formen zu holen und würdent zur lossen das er ess sehe, und in joch ettliche formen ruwete. Do noch do Andres selige abeginge, und dirre gezeuge wol wusste das late gern hettent die presse gesehen, do spreche Gutenberg sū soltent noch der pressen senden er forhte das man sū sehe, do sante er sinen knecht harin sū zur legen, und wann er müßig were so wolte er mit in reden, das entbot er in. Er hat ouch geseit das von Reimbolt Naselers wegen und von sinen wegen sy nie gedaht worden

Item Herr Anthonie Heilmann hat anderwerbe geseit, das der lengeste zedel under der zwein zedeln gewesen sy von dem in siner obegemelten sage stet, so Gutenberg den zwein Andres geben liess sich daruff zubedenken, und von des andern zedels wegen der der erst gewesen sin sol, do weis dirre gezeuge nit obe er es sy oder nit, dann es sy im usser synne gangen. Er hat ouch geseit, das Andres Dritzehen und Andres Heilman dem obgenanten Gutenberg ein halb fuder wins geben hant vür das sū by Im do usse gessen und getrunken hant. So habe ouch Andres Dritzehen Im besonders geben I. omen gefottens wins und by hundert Regelsbiern So hat er ouch geseit, das er sinen bruder darnoch gefragt habe, wann sū anfingent zu leren, do habe er im geantwurt, Gutenberg breste noch X. guldin von Andres Dritzehen, an den funftzig guldin so er an ruckes geben solt han.

Item Hans Dünne der goltsmyt hat geseit, das er vor dryen joren oder doby Gutemberg by den hundert guldin abe verdienet habe alleine das zu dem trucken gehöret.

Item Midehart Stocker hat geseit dass er wol wisse das Andreas xiiij. den vj. gelts versehet habe vür CXX. ff. und das das selbe gelt Claus xiiij. sinen brüd' worden sy, und das der selbe Claus solich gelt den von Bischoffsheim by Rosheim geben habe vür xij. l. gelt lipgedinge und das er andres xiiij. auch zu im gesehet habe, Also wer es das er es abginge dan er so solte Andres die selbe lipgedinge sinn lebetage auch nyessen, Und das gelt das das er von Andres Dritzehen gebort habe, daser spreche, hälff in Got das das gemachte werck in der gemeinschaft vertriebenwürde, so hoffte und truwet er uss allen sinen nöten zu kummen.

Curramone et testet registrati Magni Consilii, Anno Dni
M^o.CCCC.^o xxxi. nans.

Ich Lorenz Beldeck clage uch Herren der meister abe Jörg Dritzehen, Als hatt er mir für uch mine gnedigen Herren meister und Rath gebotten Ime ein worheit zu sagen, da ich ouch by minem geswornen eide geseit habe was ich davon wuste, Als ist nu der egenannt Jörg Dritzehen darnoch aber für uch komen und hat einen botten anderwerbe an mich gevordert ime eine worheit zu sagen und hat damit geret ich habe vor nit wor geseit. Darzu hat er ouch zu mir offentlich geruffet, hörestu worfager du must mir wor sagen solte ich mit dir uff die leiter kommen, und hat mich damit freudenlich geschuldiget nnd gezugen das ich ein meineidiger böswicht sye, da er mir doch von den gnaden Gottes unrecht geton hatt das doch swer böse sachen sint, etc.

Dis ist Guttenbergs Worheit wider Herge Dritzehen.

Item Her Anthonie Heilman
Item Andres Heilman
Item Claus Heilman
Item Mudart Stocker
Item Lorenz Beldeck
Item Wernher Smalriem
Item Fridel von Seddingen
Item Ennel Dritzehen
Item Conrat Gaspach
Item Hans Dunne
Item Meister Hirt
Item Her Heinrich Olse
Item Hans Riffe
Item Her Johans Dritzehen.

Dis ist Herge Dritzehen Worheit gegen Hans Guttenberg.

Item Lütpriester zu Sant Martin
Item Fridel von Seddingen
Item Jocop Imeler

Item Hans Sydenneger
 Item Midhart Honowe
 Item Hans Schultheis der holzman
 Item Ennel Dritzehen sin husfröwe
 Item Hans Dunne der goldsmid
 Item Meister Hirt
 Item Heinrich Bisfinger
 Item Wilhelm von Schutter
 Item Wernher Smaltrien
 Item Thoman Steinbach
 Item Saspach Cunrat
 Item Lorenz Gutenbergs knecht und sin fröwe
 Item Reimbolt von Ehenheim
 Item Hans IX jor von Bischoffsheim
 Item Stöffer Nese von Ehenheim
 Item Berbel das clein fröwel
 Item Her Jerge Salzmütter
 Item Heinrich Sidenneger
 Item ein brieff über X. II. gelts hant die Herren zum jungen
 Sant Peter her Andres versetzt
 Item ein brieff über II. II. gelts hant die Wurmser auch
 Item Hans Ross der goldsmid und sin fröwe
 Item Her Goffe Sturm zu Sant Arbegast
 Item Martin Verwer.

Urtheilspruch des Rates. 1439.

Wir Lene Hope der Meister und der Rat zu Strassburg thun kund allen den die disen brieff sehen oder hörent lesen, dass für uns kommen ist Jerge Dritzehen unser burger im namen sin selbs und mit vollem gewalt Clauss Dritzehen sins bruders, und vorderte an Hans Genszfleisch von Mens genant Gutenberg, vnsern hindersoß, und sprach als hette Andres Dritzehen sin bruder selige ein erber gut von sine vatter seligen geerbet, und desselben sins vetterlichen erbs und guts etwa vil versetzt und darus ein trefflich summe gelts broht, und wer also mit Hans Gutenberg und andern zu einer gesellschaft und gemeinschaft kommen, und hett solch gelt in dieselbe gemeinschaft zu Hans Gutenberg geleit, und hettent gut zit Ir gewerbe mittinander gemacht und getriben des sie auch ein mychel teil zusammen broht hettent, So were auch Andres Dritzehn an vil enden do sie bli und anders das darzu gehört kauft hettent, bürge worden, das er auch vergolten und bezahlt hette, Als nu derselbe Andres von tode abgegangen were, hette er und sin bruder Clauss ettwie dick an Hans Gutenberg gefordert, daß Er sie an Irs bruder seligen stat, in die gemeinschaft nemen solte, oder aber mit Inen überkommen umb solich ingeleit gelt, so er zu Im in die gemeinschaft geleit hette, das er aber alles nie getun wolte, und sich damit behülffe, das Andres Dritzehen solich gelt in die gemeinschaft zu Im nit geleit haben solte, do er aber hoffte und trauete erberlich zu erzügen wie er davor geret hette, daß das also ergangen were, und darumb so begerte er noch hütbitage dass Gutenberg In und sin bruder Clauss

in Ir erbe und in die gemeinschaft an Irs bruder seligen stat setzen, oder aber solich ingeleit gelt, von Irs bruders seligen wegen wider harnus geben wolte, Alss Inen das von erbes und rechtes wegen billig zugehörte; Oder aber seite warumb er das nit tun solte.

Dagegen antwort Hanns Gutenberg, dass Ime solich vorderunge von Jerge Drytzeben unbillig neme, Sit er doch durch etlich geschriffte und zedel so er und sin bruder hinder Andres Drytzeben Irem bruder noch tode funden hätte wol underwissen were, wie er und sin bruder sich mittenander vereiniget bettent, Dann Andres Drytzeben hette sich vor ettlichen Jahren zu Im gefüget und understanden etlich kunst von Im zu leren und zu begriffen, Dess bett er In nu von siner bitt wegen geleret, Stein bollieren das er auch zu den ziten wol genossen hette, Donoch über gut zit, hette er mit Hanns Riffen vogt zu Lichtenow ein kunst understanden Sich der uff der Ocher heilumsfahrt zu gebruchen und sich des vereinigt dass Gutenberg ein zweiteil und Hans Riffe ein dirteil daran haben solte, Dess were nu Andres Dritzehen gewar worden, und hette In gebeten Inen solich kunst auch zu leren und zu underwissen, und sich erbotten dess noch sin willen umb In zu verschulden. In dem bette Her Anthonie Heilmann Inen desglighen von Andres Heilmanns sins bruders wegen auch gebetten, do hette er nu Ir beden bitt angesehen und Inen versprochen Sie des zu leren und zu underwissen, und ouch von solicher kunst und afentur das halbe zu geben und werden zu lassen, also dass sie zween ein teil Hans Riff den andren teil und er den halben teil haben solte, Darumb so soltent dieselben zwene Im Gutenberg handert und LX. gulden geben in sinen sedel von der kunst zu leren und zu underwissen, Do Im auch uff die zit vom jr jeglichem LXXX. gulden worden were, als bettent sie alle vor Inen dass die heiltumsfahrt uff dis Jar solte sin, und sich daruff gerüstet und bereit mit Ir kunst, Alss nu die heiltumsfahrt sich eins Jares lenger verzogen hette, bettent sie fürbas an In begert und gebetten Sie alle sin künste und afentur so er fürbasser oder in ander wege mer erkunde oder wuste, auch zu leren und des nicht vür Inen zu verhelen, Also überbatent sie Ine dass sie des eins wurdent und wurde nemlich beret dass Sie Im zu dem ersten gelt geben soltent II^o. gulden, das were zusammen 410. gulden, und soltent Im auch des handert gulden geben als bar, des Im auch uff die zit 50. gulden von Andres Heilmann und 40. gl. von Andres Drytzeben worden werent, und stundent Im von Andres Drytzeben des noch 10. gl. uss. Darzu soltent die zwene Ir jeglicher Im die 75. gl. geben zu dryen zilen noch dem dann dieselbe zil desmols beret worden werent, Do aber Andres Dritzehen in solichen zilen von tode abegangen were und Ime solich gelt von sinet wegen noch usstünde, so were auch uff die zit nemlich beret, dass solich Ir affenture mit der kunst solt weren fünff ganze Jar, und wer es dass ir' einer under den vieren in den fünff jaren von tode abeinge, so solte alle kunst, geschirre und gemacht werd by den andern bliben, und soltent des abegangenen erben dafür noch uss gang der fünff jor werden handert gulden, Das und anders auch alles zu der zit verzeichent und hinder Andres Drytzeben kommen sy darüber einen versiegelten brieff zu setzen und zu machen, als das die zeicheniss later usswisset, und habe auch Hans Gutenberg sie sitbar und daruff solich afentur und kunst gelet und underwissen, dess sich auch Andres Drytzeben an sine todtbett bekannt hette,

Darumb und wile di zedel so darüber begriffen und hinder Andres Dryzeben funden werent, das luter besagen und innhalten, und er das auch mit guter kundschaft hoffte byzubringen, so begerte er dass Jörge Dryzeben und sin bruder Clavass Im die 85. gulden so Im von Irs bruder seligen wegen noch also ussfänden, an den 100. gulden abeschlahent, so wolle er Inen die übrigen 15 gulden noch geben, wiewohl er des noch etliche jahr zit hette, und Inen darumb tun noch wifunge solicher zedel davon begriffen, Und als Jerge Dryzeben fürbas gemeldet hette wie Andres Dryzeben sin bruder selige etwie vil sins vatters erbe und guts gehebt, versehet oder verkauft habe, das gange Ine nicht an, und Im sy von Im nit me worden, dann er vor erzält habe, ussgesat einen halben omen gesotten wins, ein korp mit bieren und er und Andres Heilmann haben Im ein halb fuder wins geschendket, do sie zwene fast me by Im verzert bettent, darumb Im aber nikit worden were, Darzu als ir fordert Inen in sin erbe zu sehen, do wisse er deheim erbe noch gut do er Ine ussehen solle oder davon er Im iht zu thun sy. So sy auch Andres Dryzeben nirgent sin bürge worden, weder für bli oder anders, ohne ein mol gegen Fridel von Seffingen, von dem habe er Ine noch sine tode wider gelidiget und gelöset, und begert darum sin kundschaft und worheit zu verleien.

Als nachdem Wir Meister und Rat obgenannt forderunge und antwurt, rede und widerrede, auch kundschaft und worheit so sie beder site fürgewant habent und besunder den zedel wie die beredung vor Uns gescheen, verhörent, do kommt Wir mit recht urteil überein und sprachent es auch zu recht: wile ein zedel da ist der da wiset in welcher masse die beredunge zungen und geschehen sin soll. Sy dann das Hanns Riff, Andres Heilmann und Hanns Gutenberg schwerent einen eit an den Heiligen, dass die sache ergangen sient, als das der obgemelt zedel wiset, und das derselbe zedel daruff begriffen wurt dass ein besigelter brieff daruss gemacht sin solt ob Andres Dryzeben by sinem leben bliben were, und dass Hanns Gutenberg domit sweret, dass Im die 85. gulden von Andres Dryzeben noch unbezahlt usfont, so sollen Im dieselben 85. gulden an den abgemelten 100. gulden obegon, und soll die übrige 15 gulden gemelten Jörge und Claus Dryzeben harus geben, und sollent die 100 gulden domit bezalt sin noch innhalt derobgemelten zedel, Und soll Gutenberg fürbas von dess wercks und gemeinschaft wegen mit Andres Dryzeben all nikit zu tun noch zu schaffen haben. Solichen eit Hans Riff, Andres Heilman und Hanns Gutenberg vor Uns also geton habent, ussgenommen dass Hanns Riff geseit hat dass er by der beredung am ersten nit gewesen sy, so bald er aber zu In kommen und sie Im die beredung seiten, da ließ er das auch daby bliben, daruff gebieten wir diese Verheißung zu halten. Datum vigil. Lucie et Otilie Anno XXXIX.



VI.

JOHANN GENSFLEISCH oder GUTENBERG, aus Mainz, verbürgt sich vor dem richter der strafsburger kurie für ein darlehn von 100 pfund strafs. denarien. — 15. januar 1441.

Coram nobis iudice curiæ Argentinensis constitutes Johannes Karle armiger pro se & ejus heredibus universis vendidit & libere resignavit honestis viris dominis Decano & Capitulo ecclesiæ Sancti Thomæ Argentinensis & eorum successoribus in eadem Ecclesia cum centum libris denariorum Argentinensium ex reemptione quorundam reddituum, quatenus ad prædictum Capitulum dictæ ecclesiæ spectabant, & de bigeniis, & de trunco in choro dictæ ecclesiæ Sancti Thomæ coram Præposito ipsius ecclesiæ existente habitis & receptis, ut dicitur, ementibus redditus annuos quinque librarum denariorum Argentinensium usualium super bonis & redditibus conscriptis in instrumento, cui hæc præsens litera, sigillo curiæ Argentinensis sigillata, est transfixa. Quos quidem redditus jam venditos prænominatus venditor pro se & ejus heredibus universis dominis Decano & Capitulo dictæ ecclesiæ, pro tempore existentibus, singulis annis, in festo beati Hilarii episcopi, de bonis & redditibus in dicto instrumento conscriptis solvere, dare, & in civitate Argentinensi præsentare, bonaque in ædificiis & in cultura bona conservare tenere promisit. Nullo casu grandinis, gewerræ, litigii &c. ipseque venditor pro se & ejus heredibus universis bona & redditus in dicto instrumento conscriptos, esse velint obnoxios, obligatos & ypotechatos dominis Decano & Capitulo dictæ ecclesiæ &c. Ut autem dominus Decanus & Capitulum annis singulis de solutione & præsentatione dictorum reddituum, ut præfertur, certiores existant, constituti coram nobis Iudice supradicto strenuus vir Lutholdus de Ramstein miles & *Johannes dictus Gensfleisch alias nuncupatus Gutenberg de Maguntia*, Argentine commorantes, pro se & eorum heredibus universis una cum prænominato venditore erga dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentes, pro præscriptis jam venditis redditibus, ut præfertur, solvendis & præsentandis, nec non pro bonis in prædicto instrumento conscriptis &c. Et in ædificiis & cultura bonis conservandis condebitorum in solidum constituerunt præsentibus atque fecerunt, ita & in modum hunc: Videlicet si jam prædictus venditor vel ejus heredes anno aliquo in prædicto termino in solutione & præsentatione reddituum venditorum, ut præfertur, faciendis negligentes existerent aut bona in prædicto principali instrumento conscripta in ædificiis & cultura bonis non conservarent, & tunc præfatus Lutholdus Ramstein condebitor si propria in persona subscriptum obstagium servare noluerit, unum famulum honestum cum uno equo, loco sui, per fidem nomine juramenti, dictique Johannes Karle venditor & Johannes Gutenberg condebitor se propriis suis in personis per juramenta ab ipsis coram nobis corporaliter præstita, in civitatem Argentinensem in hospitium publici hospitis, quod eis per dominos Decanum & Capitulum dictæ

ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentes, deputabitur in obstagium more obsidum, & solitum & consuetum ad res venales sine quovis pacto infra octo dies proximos, post quam super hoc ex parte dominorum Decani & Capituli, pro tempore existentium, de ore ad os, vel per litteras aut per nuncios seu ad hospitia sua moniti vel requisiti fuerint, præsentabunt & præsentare promiserunt, nunquam ab obstagio hujusmodi recessuri, nisi prius redditus jam venditi, tunc neglecti, fuerint integraliter persoluti. Et si venditores aut condebtores prædicti aut aliquis ipsorum hujusmodi obstagium infringerent vel id juxta modum prædictum, quod absit, non fervarent, quod tunc venditor & condebtores prædicti excommunicationis sententiæ, quam a nobis iudice suprascripto in se suosque heredes universos sponte fieri elegerant ac se nostræ Jurisdictioni in hac parte submiserant, debeant subjacer. Et nihilominus licitum erit dominis Decano & Capitulo dictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentibus, ac coadjutoribus eorundem universis auctoritate ipsorum propria vel mediante iudicio ecclesiastico vel seculari aut sine iudicio, ut magis placuerit eisdem, venditorem & condebtores prædictos & eorum heredes universos ac universa & singula ipsorum mobilia & immobilia bona, ubicunque locorum sita sunt, reperta fuerint vel inventa, quocunque nomine nuncupata, & specialiter bona & redditus ypotechatos, in dicto instrumento, conscriptos, in solidum occupare, invadere, apprehendere, pignori capere, & distrahere, usque ad solutionem plenam reddituum, jam venditorum, tunc neglectorum, prædictorum & quousque bona, in prædicto instrumento conscripta, in ædificia & culturas bonas fuerint redacta, pace terræ generali vel privata, iudicio ecclesiastico vel seculari, civile, consuetudinibus & statutis, tam publicis, quam privatis, civitatum, oppidorum, terræ; & locorum quorumcunque, in præmissis non obstantibus. Et si quas expensas seu dampna ex præmissis, vel eorum occasione, dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ pro tempore existentes, aut coadjutores ipsorum quoscunque, in iudicio vel extra, modum in quemcunque sustinere contingerit illas & illa prænominati venditor & condebtores in solidum pro se & eorum heredibus universis solvere & refundere promiserunt eisdem integraliter & in totum; super quibus dampnis & expensis verbis simplicibus dominorum Decani & Capituli dictæ ecclesiæ, pro tempore existentium, standum erit atque credendum. Si vero solutio & præsentatio prædictorum jam venditorum reddituum unquam anno aliquo a prædicto termino per integrum annum protraheretur, ita quod unus census attingeret alium, quod tunc licitum sit dominis Decano & Capitulo dictæ ecclesiæ, pro tempore existentibus, auctoritate ipsorum propria, vel mediante iudicio ecclesiastico vel seculari, bona & redditus in dicto instrumento conscriptos ad se vocare & attrahere, si voluerint, nec non cum ipsis disponere & ordinare pro suo libito voluntatis, contradictione quorumcunque aequaliter non obstante. Hac conditione apposita, si bona & redditus ypotechati, in dicto instrumento conscripti, umquam casu quocunque contingenti deteriorentur vel annihilarentur; ita quod dominus Decanus & Capitulum dictæ ecclesiæ, pro tempore existentes, redditus jam venditos annuatim de eisdem ypotechatis bonis & redditibus commode consequi & habere non possent, aut si defectum, dampnum vel impedimentum aliquos sustinerent in eisdem, hujusmodi defectum, dampnum & impedimentum venditor & condebi-

tores prænominati in solidum pro se & eorum heredibus universis de & cum universis aliis ipforum bonis, mobilibus & immobilibus, tollere & recompenfare promiserunt eidem integraliter, sub obstagio & ceteris poenis prænominatis. Condictum est etiam & adjectum, si vel quandocunque aliquem ex venditore & condebitoribus supra dictis ante reemptionem dictorum reddituum decedere contingerit, quod tunc superstites ex ipsis venditore & condebitoribus alium æque bonum, certum & ydoneum sine dolo in ipsius defuncti locum infra mensem proximum, postquam super hoc ex parte dominorum Decani & Capituli dictæ ecclesiæ, pro tempore existentium, pari monitione, ut supra, monerentur vel requiruntur, subrogent & substituant, subrogareque & substituere teneantur, qui sic subrogatus se obliget & astringat ad omnia & singula, in præsentī instrumento contenta; atque & prout ipse defunctus in præsentī instrumento obligatus erat & attrictus. Alioquin dicto mense lapso superstites ex ipsis venditore & condebitoribus obstagium in dicta civitate Argentinensi, in modum præactum, per fidem & juramenta ipforum præacta & sub poenis præmissis servabunt, tamque diu, quousque subrogatio hujusmodi debitum sortiatur effectum. Et hanc venditionem prænominatus venditor præsentibus publice est confessus pro pretio centum librarum denariorum Argentinensium, quam pecuniam ipse venditor confessus fuit se a dominis Decano & Capitulo, emptoribus prædictis, plene & integraliter recepisse, sibi que numeratam, traditam & solutam fore ac in usus suos totaliter convertisse. Constituens se & eorum heredes universos in solidum venditor & condebitoribus prænominati warandos & principales debitores prædictorum jam venditorum reddituum, in modum præactum, annuatim in dicto termino super bonis & reddituum in prædicto instrumento conscriptis solvendorum & præsentandorum; & quod idem redditus & bona non sint dotales nec fōdales, nullique alias obnoxii vel obligati, præterquam in prædicto instrumento continetur. Quod & ipse venditor per præactum suum juramentum sic esse asseruit erga dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentes, & adversus omnes homines, ut est juris. Transtulit quoque prænominatus venditor pro se & ejus heredibus universis per porrectionem calami, ut est moris, in honorabiles viros dominum Nicolaum Merfwin, Scholasticum, & Conradum Hüter, Canonicos prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, coram nobis præsentēs & suo ac Decani & Capituli ipsius ecclesiæ nomine recipientes omne jus, possessionem, proprietatem & dominium, vel quasi, quæ sibi in dictis redditibus jam venditis competeabant aut competere poterant modo quovis, hac conditione apposita, ut licitum sit præfato venditori & ejus heredibus anno & tempore quibuscunque, quibus voluerint, redditus jam venditos prædictos pro centum libris denariorum Argentinensium usualium a dominis Decanis & Capitulo dictæ ecclesiæ reemere. Ita tamen quandocunque hujusmodi reemptio acciderit, quod tunc pro illo anno tantum pro rata temporis effluxi a festo b. Hilarii episcopi, immediate ipsam reemptionem præcedente, usque in diem, qua hujusmodi reemptio acciderit, dominis Decano & Capitulo prædictæ ecclesiæ existentibus cedat & solvatur de redditibus ante dictis. Insuper prænominatus Johannes Karle venditor pro se & ejus heredibus universis promisit & promittit annuatim de redditibus octoginta quartalium, in præfacto instrumento conscriptis, nichil

percipere, levare atque usibus suis applicare, nisi prius redditus quinque librarum prædicti, tunc neglecti, fuerint integraliter perfoluti, nec non unumquemque colonum bonorum, in dicto instrumento conscriptorum, redditus octoginta quartalium præactos inferentium, talem habere & inducere ac apud eum efficere & procurare, quod promittæ eosdem, redditus octoginta quartalium. quamdiu colonus ipsorum fuerit, a civitate Argentinensi ad locum unum, sibi per dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ deputandum, præsentare & reponere. Ad hæc constituti coram nobis Iudice supradicto Lauwelinus & Henselinus fratres filii Henselini, dicti Hannemans Hensel de Marle, coloni præactorum bonorum suo & nomine ejusdem Henselini, ipsorum patris, pro se quoque & eorum Henselino, ipsorum patre & eorum heredibus universis in solidum promiserunt & præsentibus promittunt, de consensu & voluntate prædicti Johannis Karle venditoris, quamdiu coloni præactorum bonorum fuerint, redditus octoginta quartalium præscriptos annuatim in civitatem Argentinensem ad locum unum, sibi per dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ Sancti Thomæ deputandum, si vel quandocunque ab ipsis dominis moniti vel requisiti fuerint, sub poena excommunicationis sententiæ, nec non occupationis & invasionis judicii secularium, præsentare & reponere, quomodolibet sine dolo. Renunciaverunt insuper quoad præmissa venditor & condebitorum prænominati in solidum pro se & eorum heredibus universis exceptioni dividendarum actionum, epistolæ divi Adriani, constitutioni de duobus vel pluribus reis debendi vel promittendi; & specialiter venditor ipse exceptioni pecuniæ prædictæ non numeratæ, non solutæ & in utilitatem non convertæ, doli mali, actioni in factum, beneficio restitutionis in integrum, & quo deceptis ultra dimidium justii pretii subvenitur, omnique juris auxilio, canonici & civilis &c. Et in præmissorum testimonium sigillum Curie Argentinensis ab petitionem dictarum partium una cum sigillis venditoris & condebitorum prædictorum præsentibus est appensum. Actum quoad Johannem Karle venditorem, & *Johannem Gutenberg* condebitorem, ac dominos Nicolaum Merfwin & Conradum Hüter, Canonicos supradictos, secundo ydus Januarii. Actum autem quoad Lauwelinum, colonum supradictum, quarto ydus Februarii. Actum vero quoad Lutholdum de Ramstein condebitorem etiam supradictum XII. kalend. Martii. Actum quoad Henselinum colonum similiter prænominatum VIII. kal. Aprilis, Anno Domini MCCCCXLI. &c.

Schöpflin, Num. V (ex libro ecclesiæ Thomæ Argenteratensis, N° B Fol. 293. a).



VII.

JOHANN GENSFLEISCH oder GUTENBERG von Mainz und ein
bürger von Straßburg erhalten, vor dem richter der kurie
von Straßburg, vom St. Thomasstift ein darlehn von
80. pfund strafs. denarien. — 15. december 1442.

Coram nobis Iudice Curiae Argentinensis constituti *Johannes dictus Gensfleisch, alias Gutenberg de Maguncia*, & Martinus dictus Brehter, civis Argentinensis, subjiciens se nostrae Jurisdictioni in hac parte, in solidum pro se & eorum heredibus universis vendiderunt & libere resignaverunt honorabilibus viris dominis Decano & Capitulo ecclesiae & Sancti Thomae Argentinensis, ipsis & successoribus ipsorum in eadem ecclesia universis, & specialiter Officio porte ipsius ecclesiae, cum pecunia habita & recepta ex reempcione annuorum reddituum quinque librarum denariorum Argentinensium, quos antea Jacobus dictus Buman Armiger ipsis dominis Decano & Capitulo, & specialiter Officio porte ejusdem ecclesiae Sancti Thomae perfolverat, ut dicitur, ementibus redditus annuas quatuor librarum denariorum Argensium usualium super redditibus annuis decem florenorum Renensium, quos prudentes viri, Magistri Civium, Consules & Cives civitatis Maguntinensis vendiderunt quondam Johanni Rihter, alias Leheymer, Judici seculari civitatis Maguntinensis, sub pacto reempcionis pro ducentis florenis Renensibus, super ipsius civitatis proventibus & obventionibus universis, secundum tenorem instrumenti, desuper theutonice confecti, & sigillo magno & antiquo civitatis Maguntinensis, nec non sigillo Universitatis jam dictae civitatis Maguntinensis sigillati, per nos visi. Qui quidem redditus decem florenorum ad praefatum *Johannem Gutenberg* ex successione praefati quondam Johannis Leheymer, ejus avunculi, sunt, ut dixerat, devoluti, & eosdem jam venditos redditus quatuor librarum praenominati venditores in solidum pro se & eorum heredibus universis dominis Decano & Capitulo & specialiter procuratori Officii porte praetactae ecclesiae, pro tempore existentibus, singulis annis in festo beati Martini episcopi de redditibus decem florenorum praetactis solvere, dare & praesentare promiserunt, ipsique venditores in solidum pro se & eorum heredibus universis redditus decem florenorum praescriptos esse voluerunt obnoxios, obligatos & ypothecatos dominis Decano & Capitulo praetactae ecclesiae, pro tempore existentibus, & specialiter Officio porte ecclesiae ejusdem, pro praescriptis jam venditis redditibus solvendis & praesentandis in modum antedictum, ita videlicet, si venditores supradicti vel eorum heredes anno aliquo in praedicto termino, in solutione & praesentatione dictorum jam venditorum reddituum facienda, ut praefertur, negligentes existerent aut remissi, quod tunc excommunicationis sententiae debeant subiacere. Nichilominusque ex tunc licitum erit dominis Decano & Capitulo ac procuratori Officii porte praetactae ecclesiae, pro tempore existentibus, ac coadjutoribus eorundem universis autoritate ipsorum propria, vel mediante Judicio Ecclesiastico vel seculari, aut sine judicio, ut magis placuerit eisdem,

venditores supradictos & eorum heredes universos ac universa & singula ipsorum mobilia & immobilia bona, ubicunque locorum sita sunt, reperta fuerint vel inventa, quocunque nomine nuncupata, & specialiter redditus ypotechatos præactos in solidum occupare, invadere, apprehendere, pignori capere & distrahere usque ad solutionem plenam reddituum jam venditorum, tunc neglectorum, prædictorum. Et si quas expensas & dampna ex præmissis, vel eorum occasione dominos Decanum & Capitulum ac procuratorem Officii porte prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ ac coadjutores ipsorum quoscunque, pro tempore existentes, modum in quemcunque sustinere contigerit, in judicio vel extra illas & illa præfati venditores in solidum pro se & eorum heredes universi solvere & refundere promiserunt eisdem integraliter & in totum, super quibus quidem dampnis & expensis verbis simplicibus dominorum Decani & Capituli ac procuratoris Officii porte prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentium, standum erit atque credendum, hac conditione apposita, si redditus ypotechati præscripti umquam casu quocunque detingente diminuerentur, devastarentur vel annihilarentur, ita quod domini Decanus & Capitulum ac procurator Officii porte prædictæ ecclesiæ, pro tempore existentes, redditus jam venditos annuatim de eisdem ypotechatis redditibus decem florenorum commode consequi & habere non possent, aut si defectum, dampnum vel impedimentum aliquos sustinerent in eisdem, hujusmodi defectum, dampnum & impedimentum prænominati venditores in solidum pro se & eorum heredibus universis de & cum universis aliis ipsorum mobilibus & immobilibus tollere & recompenfare promiserunt eisdem integraliter, sub poenis prænotatis. Se vendidisse & libere resignasse prænominati venditores publice sunt confessi pro pretio octoginta librarum denariorum Argentinesium usualium. Quam pecuniam ipsi venditores confessi fuerunt, se a dominis Decano & Capitulo emptoribus supradictis plene & integraliter recepisse, sibi que numeratam, traditam & solutam fore, ac in usus præfati *Johannis Guttenberg* totaliter convertisse, constituentes se & eorum heredes universos in solidum venditores prænominati warandos & principales debitores prædictorum jam venditorum reddituum, in modum præactum annuatim in dicto termino super redditibus ypotechatis prædictis solvendorum & præsentandorum, & quod iidem ypotechati redditus non sint dotales, nullique alias obnoxii, venditi, revenditi, vel aliquo modo obligati, sine dolo, quod & ipse *Johannes Guttenberg* venditor sic esse asseruit per fidem, nomine Juramenti ab ipso coram nobis corporaliter præstitam, erga dominos Decanum & Capitulum prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentes, & specialiter Officium porte ecclesiæ ejusdem adversus hominem omnem, ut est juris, transuleruntque jam dicti venditores in solidum pro se & eorum heredibus universis per calami porrectionem, ut moris est, in honorabiles viros dominos Nicolaum Merwin Scolasticum & Conradum Hütter, Canonicos prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, coram nobis præsentem, & suis & dominorum Decani & Capituli ac Officii porte ejusdem ecclesiæ nominibus recipientes omne jus, possessionem, proprietatem & dominium vel quasi, que sibi in redditibus jam venditis præscriptis competebant aut competere poterant modo quovis, hac conditione apposita, quod licitum sit præfatis venditoribus & eorum heredibus anno & tempore quibuscunque, quibus

voluerint, redditus jam venditos præscriptos cum octoginta libris denariorum Argentinensium usualium a dominis Decano & Capitulo præactæ ecclesiæ, pro tempore existentibus, reemere. Ita tamen quandocunque hujusmodi reemptio acciderit, quod tunc pro illo anno tantum pro rata temporis effluxi, a festo beati Martini episcopi, immediate ipsam reemptionem præcedente usque in diem, qua hujusmodi reemptio acciderit, dominis Decano & Capitulo ac procuratori Officii porte præactæ ecclesiæ, pro tempore existentibus, cedat & solvatur de redditibus jam venditis antedictis. Condictum est etiam & appositum, si redditus ypothecati præscripti ante prædictorum jam venditorum reddituum reemptionem reemerentur, quod tunc pecunia exinde recepta in alios certos redditus seu immobilia bona convertatur, qui dominis Decano & Capitulo prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentibus, & specialiter Officio porte ecclesiæ ejusdem obligati sint in omnem eum modum, prout præscripti redditus decem florenorum exnunc obligati sunt absque dolo. Renunciaverunt insuper quoad præmissa, venditores sæpe dicti in solidum pro se & eorum heredibus universis exceptioni pecuniæ præactæ non numeratæ, non traditæ, non solutæ, & in utilitatem prædicti *Johannis Gutenberg* non convertæ, doli mali, actioni in factum, beneficio restitutionis in integrum, & quo deceptis ultra dimidium justici precii subvenitur, dividendarum actionum, epistolæ divi Adriani, constitutioni de duobus vel pluribus reis debendi vel promittendi, omnique juris auxilio Canonici & Civilis, consuetudinibus & statutis tam publicis quam privatis, exceptionibus & defensionibus aliis quibuscunque, quibus juvari possent ad veniendum & faciendum contra præmissa vel præmissorum aliquod, quocunque modo, in judicio vel extra, imposterum vel ad præsens. Et in præmissorum testimonium sigillum Curie Argentinensis ad petitionem dictarum partium præsentibus est appensum, una cum sigillis venditorum prædictorum. Actum XV. kal. Decembris Anno Domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo secundo.

Schöpflin, Num. VI (ex libro falico eccl. D. Thomæ argent. N° B fol. 302. b).



VIII.

Nach dem pfennigzollbuch des weinumgeldes der Stadt Straßburg bleibt HANS V. GUTENBERG am 13ten juli 1439 noch 12 schillinge schuldig, die er den 12ten märz 1444 mit einem gulden bezahlt.

Heßeling Zollbuch de A. 1436. bis 1440. Constanz.

Item Hans Gutenberg I. fuder und IV. G. (scil. eingelegt.)
Ist mit ime gerechnet uff durnstag vor S. Margreden tag A. 1439.
Jor, blieb schuldig XII. schilling. und wenne er die gut, so hat er bezahlt uns

S. Johans tag zu Sungihten nehest vergangen. Item hat geben XII. β. uff denselben tag.

Heßeling Zollbuch de A. 1442. fgg. Constoteler.

Item Hans Guttenberg vohet die ordnung an selbe 2. Personen uff S. Matthys dag A. 1443. hat geben I. gulden an S. Gregorien dag A. XLIII.

Schöpflin, Num. VII.



IX.

ARNOLT GELTHUSS zum Echtzeler vergiftet achthalbe gulden an gold järlicher und ewiger wiederkaufsgülten dem REINHART BRÖMSER und JOHANN RODENSTEIN für ein darlehn von andert-halb hundert gulden an gold, welche der gegenwärtig gewesene JOHANN GENSFLEISCH, genannt GUTENBERG, zu sich genommen. 6. october 1448.

Dieser giftbrief wurde durch die folgende urkunde von dem weltlichen gericht zu Mainz vidimiert. Mittwoch nach Bernardustag — 20. august 1503.*)

Wir Adolff Ruve vonn Sulzhusen Schulemeister vnd Chamerer zu Menße George Schruuff doctor vnd Schultheiß Hans vonn Sorchelocher genante genssfleische Johann Molspergk vnd Johann Hasselbaum werntliche Richter daselbst Bekennen Inn dissem offin brieff gein allermenliche das vor vns vff hude datum dißs brieffs ane offin gericht komen vnd erschienen sind Whiel Hepp von breythart der schnyder burger zu Menße vff eyne Vnd frauwe Elße Elese fresenheymers seligen gelaißen Witwe vff die ander syten Vnd haben vns gebeden Inen diesen brieff der

*) In der Stadtbibliothek. Diese Vidimierungsurkunde ist auf einem großen Pergamentbogen in die Breite geschrieben. Aus den Einschnitten sieht man, daß fünf Siegel daran gehangen haben, die abgefallen sind. Außerhalb ist in das eine Ld. geschrieben: „Das Haus zum alten Rade belangen. ist selbigri Ding vom Meister Jerge Soffattler in Anno 1666 abgelegt worden.“ Ferner ist in die Länge der Urkunde geschrieben: „Ueber IIII gl. Gelts und V h. uff dem roten Lewen am Dietmargt und zwey pfunt xv h. uff dem Aschaffenburg im Riechgarten von zwei pfunt x h. uff dem Haus zum alten Rade am Gewmargt. 1503.“ Dann steht noch von der Hand des Hrn. Bodmanns darauf geschrieben: Ad historiam Typographiam inventæ.

hernach geschriben stehett zu vidimiren, Vnd soliche glaubliche Vidimus mit vnsern gerichts anhangenden Ingesegeln zun sieglen vnd daz der bemelten frauwe Elsen zu vbergeben dann Inen die gulte Inhalt desselbigen brieffs Ingemeyne zusehe, Demnach vnd also von Ire byder Wille wegen haben wir all vnd Iglicher besunder sollichen brieff gesehen gelesen vnd gehört Auch den ane argewonigktyt an bergamene anschrifften ane siegeln vnd ane Presselen nach offrichtigt vnd genugsam erfunden Vnd ist versiegelt mit funff anhangenden gerichts Insiegeln von grunem wachs Mit namen der wirdigen vnd Ersamen Here Volprecht von Dbers Conradt billung Heinriche bodke Johan Grans vnd Clais schenkenberg seligen wylant vnserer furfare Chamerer Schultheis vnd Richter zu menze gerichts Insiegele Vnd lut also von Wort zu Wort wye hernach volgett Allermenlich sal wissen Das Arnolt gelthuß zum Ehtzeler Quam vor den erben man Schultheis Conradt billung Schultheis zu Menze vnd bait vergift vnd vffgeben fur sich vnd sin Erben Reynhart brumßern zum Bangarten vnd Henschin Rodenstein vnd Iren Erben ewiglichen vnd erblichen zu haben Achtehalben gulden gelts an golde Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten und sullent dieselben Achtehalben gulden gelts an golte Jerlicher und ewiger Wiederkauffs gulten den vorgenanten Rynhart brumßern vnd Henschin Rodenstein vnd Iren Erben alle Iare Jerlichen fallen vnd werden vff sant Bonifacien dagk vnd vff sant barbaren tag ye halb vnd halb oder bynnen eyns mondes friste nach Iglichem Zille umbefangen Vnd bait der genante Arnolt den vorgenanten Rynhart brumßern vnd Henschin Rodenstein Vnd Iren Erben fur die vorgeschriben achtehalben gulden gelts an golde Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten zu Vnderphande gelacht vnd Ingesetzt vyer phunt vnd funff schillinge Zeller ewiger gulte so er Iars fallen bait vff dem gemaletten Huse vff dem dietmargte gelegen Vnd giebt dieselben vyer phunt vnd funff schilling Kenthe vff deme dietmargte Andertwerbe drythalb phunt vnd funff schillinge Zeller vff eyme huse genante Aschoffenborg Inne deme Kyrsigarten gelegen giebt der Hudemacher Item funff phunt vff eyme huse vnder den Kuffern by deme Wiedenhoff gelegen vnd giebt auch daselbe Huse vyer vnd zwenzigk schillinge zu deme heiligen geiste zu grantzinsze Item drythalb phunt vff dem alten Rade giebt Heinze Kochs Husefrauwe Item zwene gulden an golde vff dem erbe Kleyne dymmerstein Also weres sache das dene obgnanten Rynhart brumßern Vnd Henschin Rodenstein oder Iren Erben die vorgeschriben Achthalben gulden gelts an golde Jerlich vnd ewiger Wiederkauffs gulten alle Iare Jerliche nit enwordent vff die hyt vnd In der maissen wie vorgeschriben stehet So mogent sie die vorgeschriben zinsze vnd vnderphandt mit gerichte darfur vffholen vnd an sich nemmen vnd die alsdan versehen verpfenden verkeyffen oder verufern yr Houbtgelt erschienen gulte vnd gerichtsgelt dann von nemmen worde etwas daran vbrigt das sulte dane vorgnanten Arnolt gelthuß vnd sinen Erben wieder werden Ginge Ine aber daran abe Also das sie Ire Houbtgelt erschienen gulte vnd gerichts gelt alle zumale dann von nitt gebaben mochten fur denn abegangk sal vnd will der vorgnante Arnolt vor sich vnd sin Erben gut vnd behafft sin vnd dan erfullen vnd mochte man Ine darfur griffen ane Iren lip vnd ane yr gutt vnd bait der vorgnante Arnolt gelthuß geburget fur sich vnd sin Erben dieß gifte veste vnd stette zu halten Vnd dem vorgenanten Rynhart brumßer

vnd Zenchin Rodenstein vnd Iren Erben der vorgeschriebenen acht halben gulden gelts an golde Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten Wereschafft zu thun biß daß sie sich darober bestetigent mit Iren dryen bennen als recht ist Auch entpfingt Zenne Rodenstein deme obgnanten Reynharten Ime vnd Iren Erben diese giffte vnd dieß alles wie obgeschriben stehet zu behalten Vnd hait auch versehen vnd bekandt fur sich Rynharten vnd Ire Erben welch hytt oder wanne Arnoldt gelthuff oder sin Erben koment zu den obgnanten Rynhart vnd Zenchin oder zu Iren erben mit anderthalb hundert gulden an golde der erschienen gulten die dan erschienen war nach deme marhale des Jars vnd der hytt als ob is wuchen gulte were vnd mit deme gerichts gelde waß es von gerichts wegen gekofte hette vnd bidten sie daß sie Ime die vorgeschriben achtehalben gulden gelts an golde Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten widerumb abekuffen geben daß sollen vnd wullent sie thun ane alle wieder redde doch also ferre die vorgeschriben vnderphande nit mit gericht darfur vffgeholt vnd veruuffert weren würden vnd hait der vorgeannte Zenchin Rodenstein geborget fur sich Rynharten vnd Ir erben dieß bekentniß vnd abelosunge veste vnd stede zu halten Auch stundt gegenwertig hieby Zenn genssfleisch den man nennet gudenbergk vnd hait versehen vnd bekandt fur sich vnd sein Erben das die vorgeschriben Anderthalb hundert gulden Ime zu sinen handen worden vnd In sinen nußen vnd frommen komen sind vnd daz er die obgerurten Achtehalben gulden Jars da von richten vnd behalen auch die abelosunge In obgerurter massen tun solle vnd wolle an des vorgeannten Arnolts vnd siner erben kossen vnd schaden vnd hait der vorgeannte Zenchin genssfleische geborget fur sich vnd sin erben dieß bekenttiniß auch veste vnd stede zu halten daby waß peter yppychen vnd Johannes von hersfelt vnd geschache Inne deme Jare do man zalte nach gottes geburte Dufent vyerhundert vyerhygk vnd Echte Jare vff sant Gallen tag des heyligen Confessors dieß ist alles mit eyde besait vor dem Wirdigen hernn Volprecht von Dbers Camerer zu Menze vnd waß daby Rychter Heinriche bocke Richter Johann granß Richter Clais schendenberg fursprechenn vnd budelle publicatum Anno prenotato feria quinta proxima post diem beati galli confessoris Vnd des alles zuwarem vrkunde So haben wir obgenante Adolff Ruve schulemeister vnd Chamerer George schruff doctor vnd schultheiß hanß von sorgenloche gnante genssfleisch Johann Molsperg vnd Johann Haffelbaum alle werntliche Richtere zu Menze Iglicher sin gerichts Insiegel vnden ane dieß vidimus diß brieffs gebendt vnd daz der obgenanten Frauwe Elßen vbergeben vff mitwuchen nehist nach sant Bernharts tagk des heyligen abbtes Inn deme Jare da man zalte von Cristti geburte vnfers Herrn Dufent vnd funffhundert vnd Dräwe Jare.



X.

Proceß des JOHANN FUST gegen JOHANN V. GUTENBERG. —
5. november 1455.

(Überschrift von gleicher Hand)

Instrument aynes gefasste dages
daz fust sine rechenſchaft
gethan vnd mit dem eyde beweret hat.

(Überschrift von etwas neuerer Hand)

Instrument zwisch, Gudenberg
vnd Sausten 1455. ufgericht.

lin. 1. In gottes namen amen kunt sy allen den die dieß offen Instrument
sehent oder horent lesen das des Jars als man zalt
nach xri vnſers Herrn geburt duſent vier hundert vnd funff vnd
funffzig Jar. In der dritten Indiction uff dornſtag der da was
der ſette dag des mondes zu latin güt nouember Cronüg des aller-
heiligſten in gott vaters vnd Hn Calisti von gottlich
vorſichtikeit des dritten Babſtes in dem erſten Jar zuſchen eilffen vnd
zwelff uuern in mittendage zu mens zu den barfuſ-
1. 5 ſen in dem groſſen refender In myn offenbar ſcriber vnd der gezogen
hernach benent gegenwertikeit perſonlich iſt geſtandn
der Erſam und vorſichtig man Jacob Fuſt Burger zu mens vnd von
wegen Johannis Fuſt ſines bruders auch doſelbſt gegen-
wertigt hat vorgeleget geſprochen vnd affenbart wie zuſchen dem iſgüt
Johann Fuſt ſinem bruder uff ein vnd Johann Guten-
berg uff die ander parthy dem iſgüten Johann Guttenberg zu ſehen
vnd zu horen ſolchen eydt dem güten Johann Fuſt
nach lude vnd inhalt des rechtspruchs zwischen beden parthyen ge-
ſcheen beſcheiden vnd offgeſagt durch denſelben Johann Fuſt
10 than ein entlicher tag uff hude zu dieſer ſtunde In die couent ſtuben
doſelbſt geſetzt geſtempt vnd benent sy vnd off daz
die bräder des iſgüten cloſters noch in der couent ſtuben verſamelt
nit beſuchert noch beſwert werden ließ der genant
Jacob Fuſt durch ſin boden in der egemeltñ ſtuben erfragen, ob
Johann Gudenberg oder ymant von ſint wegen in dem cloſter
in obgerurter maiß wer daz er ſich zu den ſachen ſchiden well. Nach
ſolcher ſchickung vnd fragung ſchwamen in den gemeltñ
refender der erſame Herr Heinrich Chünther etwan pffarrer zu ſant
criſtofer zu Mens Heinrich Keſſer vnd Bertolff
15 von Hanauwe diner vnd knecht deß güten Johann Guttenberg vnd
nachdem ſie durch den güten Johann Fuſte geſreget
vnd beſprochen worden waz ſie do teden vnd warvmb ſie do wern
Ob ſie auch in den ſachen macht hetten von Johann Gutten-

bergs wegen antwortn sie gemeinlich vnd insunderheit, sie weren bescheiden von Irm Inichn Johann Guttenberg zu horen

vnd zu sehen was in den sachen gescheen wurd, darnoch Johan Just verbottet vnd bezeuget das er dem tag gnugk thun

welt nachdem er offgenummen vnd gesagt wer vnd er auch sins widderdeyls Johann Guttenbergs vor zwelff uuern ge-

20 wartet het vnd noch wartet der sich dan selbes zu den sache nit gefüget bet vnd bewerff sich do bereit vnd wolfertigk

dem rechtspruch vber den ersten artickel siner ansprach gescheen noch inhalt desselben gnuge zu thun, den er von wort

zu wort aldo ließ lesen mit sampt der clage vnd antwort vnd ludet alsus Vnd als dan Johan Just dem obgniten Johan

Guttenberg zugesprochen hat zum ersten als in dem zettel irs vberkurries begriffen sy das er Johann Guttenberg achthundert

gulden an golde vngeuerlich verlegen domit er das werck volnbringen solt vnd ob das me oder mynner kost ging yen nit an

25 vnd das Johan Guttenberg ym von denselben achthundert gulden seß gulden von yedem hundert zu solde gebn soll. Nu hab

er ym solch achthundert gulden uff gulte uffgenornen vnd ym die geben daran er doch kein gnugen sundert sich beklaget

das er der achthundert gulden noch nit habe. Also habe er ym ye wollen ein gnugen thun vnd hab ym vber dieselbn acht

hundert gulden noch achthundert gulden, me verlacht dan er ym noch lude des obgemeltn zettels pfflichtigk sy gewest vnd

also hat er von den achthundert gulden die er ym vberig verlacht hat hundert vnd vierzigk gulden zu solde müssen geben vnd

30 wiewol sich der vorgnt Johann Guttenberg in der obgniten zettel verscrieben hat das er im von den ersten achthundert gulden,

von ydden hundert seß gulden zu solde gebn soll. So hab er ym doch solchs kein Jars usgeracht sunder er hab solches

selber müssen bezahlen das sich drisset an dritthalb hundert gulden zu guter rechnung vnd want nu Johann Guttenberg

ym solchn solt nemlich die seß gulden gelts von den ersten achthundert vnd dan auch den solt von den vberigen achthundert

gulden nye usgeracht noch bekal hat vnd er denselben solt fürter vnder Christen und Juden hab müssen auffnehmen vnd

35 do von seß vnd dryßig gulden vngeuerlich zu guter rechnung zu Besuch geben daz sich also zusamen mit dem heupt

geld vngeuerlich drisset an zweytusend vnd zwenzig gulden vnd furdert ym solchs als an sin schaden uszurichtn vnd

bezalen rē. Daruff Johann Guttenberg geantwort hat das ym Johann Just acht hundert gulden verlacht solt hain mit solchem gelde er sin ge-

czüge zurichten vnd machen solte vnd mit solchem gelt sich zu freden vnd in sinen noß verstellen mochte vnd solche geczüge des egnt.

Johan pffant sin solten vnd das Johannes ym Terlichn dryhundert gulden vor kosten geben vnd auch gefinde lone ussziñs permēt

40 papier dinte rē verlegen solt wurden sie als dan furter nit eins so solte er ym sin acht hundert gulden widdergeben vnd sol

ten sine geczuge ledig sin doby wol zuuersteen sy das er solch werck mit sinem gelde das er ym uff sin pffande gelichen

hab volnbringen solt vnd hoff daß er ym nit pflichtig sy gewest solch acht hundred gulden uff das werck der bücher zu legen

vnd wie wol auch in dem zettel begriffen sy das er ym von yddem hundred seß gulden zu gulte geben soll. So hab doch

Johannes Just ym zugesagt das er solcher versoldunge nit begere von ym zu nemen So sin ym auch solch acht hundred gulden

45 nit alle und alsbalde nach inhalt des zeddels worden als er das in dem ersten articel siner ansprach gemeldet vnd für

gewant hab vnd van der uberigen acht hundred gulden wegen begert er ym ein rechnung zu thun So gestet er auch ym

keins soltes noch wuchers vnd hofft ym Im recht darumb nicht pflichtig sin rē. Wie dan solch ansprach antwort wid-

derrede vnd nachrede mit den vnd viel andern Worten geludet hait Do sprechen wir zu rechten wan Johan Gutenberg

sin rechnung gethain hat von allen Innemen vnd usgeben daß er uff daz werck zu irer beiden noch usgeben hait was

50 er dan nun geltes dar über empfangen vnd ingenummen hait das fall in die acht hundred gulden gerechent werden

wer es aber das sich an rechnung erfunde das er ym me dan acht hundred gulden heraus geben hette die nit in ieren

gemeinen noße künien wern fall er ym auch widder geben vnd brengt Johannes Just by mit dem eyde oder redlichen

kuntschafft das er das obgeschriben gelt uff gulte usgenumen vnd nit van sinem eigen gelde das gelichen hat

So fall im Johan Gutenberg solch gulte auch usrichten vnd behalten nach lude des zettels Do solch Rechtspruch als

55 ihgemelt in bywesen der vorgiten Hrn Heinrichs vnd Heinrichs reberhtolffs diener des gnten Johan Gutenberg

gelesen wart der ihgüte Johan Just mit usligenden syngern lylich uff die heiligen in myner offenbarn schreibers

hant das alles in einem zettel noch lude des rechtspruchs den er mir dan also ubergab begriffen ganz war vnd

gerecht wer swure geredt vnd gelabt als ym got soll helfen vnd die heiligen vngewerlich vnd ladet der egüt

zedel von wort zu wort also Ich Johannes Just han usgenommen sechshendhalb hundred gulden die Johan Gutenberg

60 worden vnd auch uff vnser gemein werck gangen sint do von ich dan Jerlichen gult solt vnd schaden geben han vnd

auch noch eins teils biß her schuldig bin do rechñ ich vor ein iglich hundred gulden die ich also usgenumen hain

wie obgeschriben stet Jerlich seß gulden was ym deselben usgenumen geldes worden ist das nit uff vnser beder

werck gangen ist das sich in rechnung erfindet do von heischen ich ym den soldt noch lude des spruchs vnd das dan

also ware so will ich behalten als recht ist nach lude des vsspruchs über der ersten articel myner ansprach

65 So ich an den obgniten Johan Gutterberg gethan han Ober vnd uff alle obgerurte sach begert der obgemeldet

Johaens Just von mir offenbar schriber eins oder mer offen Instrument So vill vnd dick ym des nott wurde vnd

sint alle obgeschriben sachen gescheen In den Jaer Indiction dag stund babstliche Cronung monet vnd stede obgnt

in bywesen der Ersamen menner Peter grans Johaen Kist Johan Knoff Johan ysenek Jacop Just burger zu Mense

Peter Birnshaim vnd Johaens Bone cleriden Mense Stadt vnd Bistums zu gezugen snderlichn gebedn vnde gebeischn

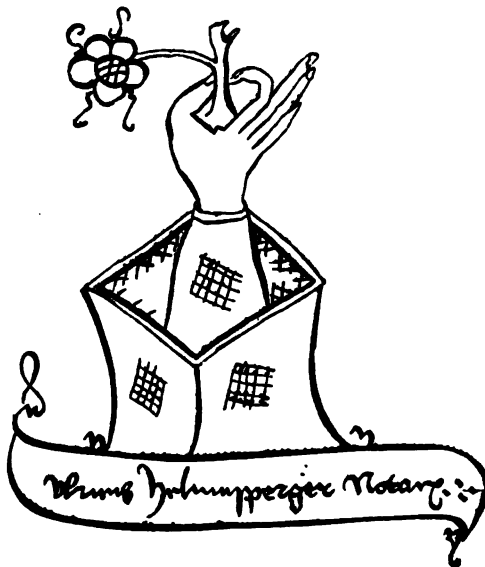
l. 70 Und ich Ulrich helmasperger Clerid bamberger Bistoms von Keyserlicher Gewalt

offen schriber vnd des heiligen Stals zu Mense gesworn notarius, want ich

by allen obgemeltn punten vnd articeln wie obgeschribn stet mit den obgenent. gezugen gewest bin vnd sie mit han gehort. hirumb han ich diß offen Instrument durch einẽ andern geschriben gemacht, mit myn

75 hant vnder schriben vnd mit mynen gewonlichen zeychen gezeichnet gebeischen darober vnd gebeden in gezugnise vnd warer ortkunde aller vorgeschriben ding.

Ulrich Helmasper Notar.



XI.

JOHANN GUTENBERG erscheint am 21. juni 1457 als weltlicher instrumentzeuge.

In nomine domini Amen Anno a nativitate ejusdem millesimo quadringentesimo quinquagesimo septimo iudictione quinta die vero martis vicesima prima mensis junii pontificatus sanctissimi in Christo patris et Domini nostri Domini Calisti divina providentia pape tertii anno tertio hora vespere vel quasi in mei Notarii publici testiumque infra scriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum presentia personaliter constitutus providus vir Dominus Dyelnhenne villanus ville Bodenheym magunt. dioecesis non vi dolo metu aut alias sine fraude inductus seu seductus sed pure libere ac ex certa sua scientia ut asseruit, confessus fuit recognovit ac publice profidebatur discretum virum Petrum Sluffel laycum magunt. nonnulla bona immobilia videlicet curiam cum suis attinetijs agros et prata in dicta villa Bodenheym ac districtu ejusdem sita dudum ad ipsum Petrum Sluffel jure hereditario devoluta, dicto Dyelnhenne propter grata familiaritatis obsequia eidem Petro ut asseruit impensa, cum omnibus juribus et pertinentiis suis resignasse, ac effectualiter donasse sic tamen quod idem Dyelnhenne inter alia de dictis bonis venerabilibus viris dominis Decano capitulo ac beneficiatis ecclesie sancti Victoris extra muros mogunt. seu eorum pro tempore officiatis singulis annis triginta maldra siliginis annuatim et perpetue census nomine solvere atque tradere debet et teneretur. Quem quidem censum Dominus Dyelnhenne huiusque et quousque bona preexpressa habuit et possedit de eisdem prefatis dominis seu eorum pro tempore officiatis solverit seu paratum se solvere obtulerit hujusmodi quoque bona cum juribus et pertinentiis predictis ac onere atque censu triginta malderorum siliginis intra alia dictis Dominis ut premititur singulis annis solvendis cuidam Johanni Gensfleisch juniore id acceptanti, nunc vendiderit et resignaverit atque dimisserit et pro firmiore dicte sue confessionis et recognitionis substantia idem Dyelnhenne in manibus mei Notarii publici infra scripti ut et tanquam publice et iuventice persone rite et legitime stipulantis et recipientis premissa omnia et singula per eum confessata et recognita fuere vera et veritate fulcita fide data loco prestiti juramenti promisit etiamsi contingat ea jure mediante confirmare juramento per eum corporaliter prestando id velle facere et ad hoc paratum se obtulit. De et super quibus omnibus et singulis premissis honorabilis vir dominus Leonardus Mengeiss canonicus dicte Ecclesie sancti Victoris nomine ut asseruit Dominorum suorum predictorum sibi a me notario publico infra scripto unum vel plura publicum seu publica fieri atque confici petiit instrumentum seu instrumenta Acta sunt hec in domo habitationis honorabilis viri Domini Ortwinus Lupolt vicarii dicte ecclesie in emunitate ibidem sita sub anno indictionis die mensis hora et pontificatu quibus supra presentibus ibidem honorabilibus et discretis viris Dominis Ortwinus Lupolt predicto Conrado Rietesfel hermanno Smeltz vicariis supra dicte Ecclesie sancti Victoris *Johanne Gutenberg* et dicto

Hernhenne mercatore Laycis magunt. dioecesis testibus ad premissa vocatis specialiter atque rogatis.

Et ego Ulricus Helmasperger clericus Bambergensis dyoecesis publica imperiali auctoritate notarius sancteque magunt. sedis causarum scriba juratus quia dictæ confessioni et recognitioni et stipulationi omnibusque aliis et singulis premissis dum sic ut premittitur agerentur et fierent una cum prenominationis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audivi jdcirco presens publicum instrumentum manu mea propria scriptum exinde confeci subscripsi et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis solitis et consuetis signavi rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum.



XII.

UNIVERSIS Christi fidelibus presentes litteras inspecturis PAULI-NUS Chappe, Consiliarius, Ambasiator et procurator generalis Serenissimi Regis Cypri in hac parte, Salutem in domino. Cum Sanctissimus in cristo pater et dominus noster dominus NICOLAUS, divina providentia papa V, Afflictioni Regni Cypri misericorditer compatiens contra perfidissimos crucis cristi hostes Theucros et Saracenos, gratis concessit omnibus cristi fidelibus ubi libet constitutis, ipsos per asperfionem sanguinis domini nostri jhesu cristi pie exhortando, qui, infra triennium a prima die Maii Anni domini Mcccclii incipiendum, pro defensione catholice fidei et Regni predicti, de facultatibus suis magis vel munis, pro ut ipsorum videbitur conscientiis, procuratoribus vel nunciis Substitutis pie erogaverint, ut Confessores ydonei seculares vel Regulares per ipsos eligendi, confessionibus eorum auditis, pro commissis etiam Sedi Apostolice reservatis excessibus, criminibus atque delictis quantumcunque gravibus, pro una vice tantum, debitam absolutionem impendere et penitentiam salutarem injungere. Nec non si id humiliter petierint, ipsos a quibuscunque excommunicationum, suspensionum et Interdicti Aliisque sententiis, censuris et penis ecclesiasticis a Fure vel ab homine promulgatis, quibus forsan innodati existunt, absolvere; Injuncta pro modo culpe penitentia salutare vel aliis que de Fure fuerint injungenda Ac eis vere penitentibus et confessis. Vel si forsan propter amissionem loqule confiteri non poterint, signa contritionis ostendendo plenissimam omnium peccatorum suorum de quibus ore con-

fessi et corde contriti fuerint, Indulgentiam ac plenarium remissionem semel in vita et semel in mortis articulo ipsis auctoritate Apostolica concedere valeant. Satisfactione per eos facta si supervixerint aut per eorum heredes si tunc transferint, Sic tamen quod post indultum concessum, per unum annum singulis sextis feriis vel quadam alia die jejunent, legitimo impedimento ecclesie precepto Regulari observantia penitentia injuncta, voto vel alias, non obstante. Et ipsis impeditis in dicto anno vel ejus parte, Anno sequenti vel alias quam primum poterint jejunabunt. Et si in aliquo annorum vel eorum parte dictum jejunium commode adimplere nequiverint, Confessor ad id electus in alia commutare poterit caritatis opera, que (sic) ipsi facere etiam teneantur, Dummodo tum ex confidentia remissionis hujusmodi, quod absit, peccare non presumant; Alioquin dicta concessio quo ad plenariam remissionem in mortis articulo et remissio quo ad peccata ex confidentia, ut premittitur, commissa, nullius sint roboris vel momenti. Et quia devoti FUDOCUS OTT VON APSPACH Juxta dictum indultum de facultatibus suis pie erogavit, merito hujusmodi indulgentiis gaudere debet. In veritatis testimonium Sigillum ad hoc ordinatum presentibus Litteris testimonialibus est appensum Datum Moguntinae sub Anno domini Mccccliii, die vero ultima mensis decembris.

FORMA PLENISSIME ABSOLUTIONIS ET REMISSIONIS IN VITA.

MISEREATUR TUI, ETC. Dominus noster ihesus Christus per suam sanctissimam et piissimam misericordiam te absolvat Et auctoritate ipsius Beatorumque petri et pauli Apostolorum ejus ad Auctoritate Apostolica michi commissa et tibi concessa, Ego te absolvo ab omnibus peccatis tuis, contritis, confessis et oblitis. Etiam ab omnibus casibus, excessibus, criminibus atque delictis quantumcunque gravibus. Sedi Apostolice reservatis, Nec non a quibuscunque excommunicationum, suspensionum et interdicti aliisque sententiis, censuris et penis ecclesiasticis a Jure vel ab homine promulgatis, si quas incurristi, dando tibi plenissimam omnium peccatorum tuorum indulgentiam et remissionem In quantum claves sancte matris ecclesie in hac parte se extendunt. In nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen.

FORMA PLENARIE REMISSIONIS IN MORTIS ARTICULO.

MISEREATUR TUI, ETC. Dominus noster ut supra. Ego te absolvo ab omnibus peccatis tuis contritis confessis et oblitis restituendo te unitati fidelium et sacramentis ecclesie, Remittendo tibi penas purgatorii quas propter culpas et offensas incurristi, dando tibi plenariam omnium peccatorum tuorum remissionem, In quantum claves sancte matris ecclesie in hac parte se extendunt. In nomine patris et filii et spiritus sancte. Amen.

XIII.

Das kapitel des heil. Thomasstiftes zu Straßburg an das reichsgericht zu Rottweil, — den 10. april 1461.

Dem wolgebornen herren Grauff Johanssen von Sulz des heiligen Roemischen Richshofrichter zu Rotwil, unserm gnedigen herren, und den strengen, fürsichtigen, ersammen und wisen den urteilsprechern desselben hoffgerichts die dann urteil und recht daselbst sprechen, unsern guten fründen, enbieten wir dechan und Cappittel des Stiffts zu Sant Thoman zu Straßburg unser willige dienst zuvor.

Als wir Johann Guttemberg fur uch zu recht geladen haben umb gevallen und versessen zins mit sampt dem kossen, ouch umb verfaessung unsers unterphands so er uns nach besag unsers hauptbriefs pflichtig und uffzerichten verbunden ist, und aber wir zu disen ziten unser bottschaft uff das gericht zu Rotwil sicher nit geschickten moegen, daz wir ouch reden und by unser wurdikeit und rechter warheit sprechen und behalten: und darumb so geben wir unsern vollen gewalt und ganz macht dem ersammen herrn Michel Rosenberg, procurator des vorgenannten hoffgerichts den vorgenannten Johann Guttemberg an unser statt uff dem hofe zu Rotwil zu beclagen und uns unser clag wider in zu triben zu gewyn und zu verlust und zu allem rechten, bis es an den eyd geet. und ob der genant herr Michel von uns me gewaltes zu habend notdurfftig were oder sin wurde, nach gewonheit, recht und herkomen des benannten hoffgerichts, denselben gewalt allen wir im ouch hiemitten geben und bevelhen, in maess und als ob der von wort zu wort herinn bestympt und begriffen were, alles ungewerlich. Und des zu urkunde haben wir unsers Cappittels secrete ingesigel tun hendlen an disen brief, der geben ist an fritag nach dem heiligen Ostertag, als man zalt nach der geburt cristi vierzehenhundert sechszig und ein jare.³⁶



XIV.

Aus den rechnungen desselben kapitels, 1461.

Dis ist der kossen uff Martin Brehter und Johann Guttemberg.
 xiiii β. dem Rotwiler botten von der ladung gon Mens.
 xiiii β. von dem verbiess brieff gon Mens.
 ij β. vi d. dem procurator.
 ij β. vi d. in daz ocht buch zu schriben.

ij β. umb den ocht brieff.

iiij β. umb ij verbieth brieffe.

iiij d. dem heren Knecht troftung Martin Brechter obe zu sagen.

1458—1474 werden Gutenberg und Brechter als schuldner auf- und fortgeführt; von 1468 an aber steht neben irer aufführung *vacat*, und erst im jare 1474:

Johann Guttemberg und Martin Brechter ... th̄ iiij lib. *abeganck* [= verluft].

In einem Receß aller afsstonde zinsē von allen joren un̄ uff johannis anno 1467 lesen wir:

„Johann Gutenberg und Martin Brechter tenentur iiij lib., martini de anno 58 und alle jor so vil un̄ martini anno 66; item tenentur vij β. pro expensis dummodo arrestatus fuit Martin Brechter in Hagenouwe“. Und 1474: „Item j β. viij. d. ad arrestandum Martinum Brechter pro citationibus et copiis.“



XV.

Dekret des kurfürsten Adolfs II. vom 18. januar 1465.

Wir Adolf erwelter und bestetigter Erzbischof zu Menze bekennen das wir haben angesehen annemige und willige Dinst, die uns und unserm stift unser lieber getruwer Johann Gutenberg getan bait &⁹; darumb und von besundern gnaden wir ine zu unserem dbiener und hoffgesind uffgenommen und entpfahen &⁹. Wir sollen und wollen ime auch solichen dienst, diwile er lebet, nit uffsagen, und uff dass er solichs dienstes deste bas genesen moge, so wollen wir ime alle jar und eyns iglichen jars, wan wir unsere gemeinen hoffgesind fleyden, und unser hofffleydung geben lassen, und alle jare eins iglichen jars zwenhigk malter Forns und zwey fuder wins, zu gebrauchung sines husses, doch das er die nit verkauffe oder verschengke, fry ane ungelt, nyderlage und weggelt in unser Stadt Menze ingehen lassen, ine auch diwile er lebt und unser dbiener sin und bliben würdet, wachens, volge &⁹ dienst, schazung und anderer in gnaden erlassen. Und hat uns darüber egen. Johann Gutenberg in trawen gelobet. Eltvil am dornstag sant Antonientag MCCCCLXV.

Joannis, *Scriptt. rer. Mogunt.* T. III. p. 424.



XVI.

Eintrag in dem Anniversarium der Dominikaner klosterkirche
zu Mainz, zum 2. februar [1468].

¶(büit) Dns Johēs zum Ginfesseis cum duabus candelis sup lapidem
ppe cadedram praedicantis habens arma Ginfesseis.
Gudenus, *Codex diplomat.* II. p. 524.



XVII.

Revers des Dr. Humery, vom freitag nach dem 24. februar
1468.

Ich Conrad Humery, Doctor &c. Bekenne mit diesem Brief; so
als der Hochwirdige Furste min gnedig. lieber. Her, Her Adolff Erz-
bischoff zu Menze mir etliche formen Buchstaben, instrument, gezeuge, und
anders zu dem Truckwerck geborende, das Johann Guttemberg nach sinem
tode gelasen hat, und min geweest ist, und noch ist, gnediglich folgen lassen
hat; das ich dargegen Sinen Gnaden zu eren und zu gefallen mich Ver-
pflichtet han, und verpflichte mit diesem Brieff also, wer es, das ich
solliche formen und gezeuge zu trucken gebruchen werde, nun oder hernach;
das ich das thun will und fall bynnen der Stat Mentze und nirgent
anders woe; Desglichen ob ich sie verkeuffen, und mir ein burger davor
so viel geben wollte als eyn frembder; so will und sol ich das dem inge-
fessenen burger zu Menz vor allen frembden gönnen und folgen lassen.
Und han das alles zu urkunde min secret zu ende dieser schrift getruet.
Der geben ist des iars als man schrieb nach der Geburt unsers Herren
MCCCC und LXVIII. iar, uff Frytag nach S. Mathys tag.



Litteratur.

- 1 J. G. Droyfen, *Grundriss der Historik*. Leipzig, 1875. 8vo.
- 2 H. Wuttke, *Geschichte der Schrift und des Schrifttums*. I. Leipzig, 1872. 8vo.
- 3 C. F. Koeppen, *Die Religion des Buddha*. II. Berlin, 1859. 8vo. (*Die Lamajische Religion und Kirche*).
- 4 *Verzeichniss der tibetanischen Handschriften und Holsdrücke im Asiat. Museum der Kaiserl. Acad. zu St. Petersburg*. — In Europa finden sich nur drei vollständige Exemplare des Kandschur, zwei davon in Petersburg, das dritte in Paris; den Tandschur besitzt bloß Petersburg, und zwar erst seit wenigen Jahren, in einem Exemplare. Köppen.
- 5 *Die Darstellungen der Biblia Pauperum in einer Handschrift des XIV. Jahrhunderts, aufbewahrt im Stifte St. Florian im Erzhernogthume Österreich ob der Enns*. Herausgegeben von A. Comesina. Erläutert von G. Heider. Mit XXXIV Tafeln. Wien, 1863. Roy. 8vo.
- 6 *Biblia Pauperum*. Nach dem Original in der Lyceumsbibliothek zu Constanz herausgegeben und mit einer Einleitung begleitet von Pfarrer Laib und Decan Dr. Schwarz. Zürich, 1867. Fol.
- 7 E. Reus, *Die deutsche Historienbibel vor der Erfindung des Bucherdrucks*. Jena, 1855. 8vo.
- 8 J. Geffcken, *Der Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts . . . mit 12 Bildtafeln nach Cod. Heideb.* 438. Leipzig, 1855. 4to.
- 9 Ch. R. Minzloff, *Souvenir de la bibliothèque impériale publique de St. Pétersbourg, contenant des gravures et autres feuilles volantes du XV^e siècle*. Leipzig, 1863. Fol.
- 10 H. Mafsmann, *Die Xylographa (in München)*. Leipzig, 1841. 8vo.
- 11 *Documents iconographiques et typographiques de la Bibliothèque Royale de Belgique . . .* Bruxelles, 1864. Fol.
- 12 Ch. Ruelens, *La légende de Saint-Servais. Document inédit pour l'histoire de la gravure en bois*. Bruxelles, 1873. 8vo.
- 13 *Confessionale ou Beichtspiegel nach den zehn geboten. Reproduit en facsimile d'après l'unique exemplaire, conservé au Museum Meermannno-Westreenianum. Avec une introduction par J. W. Holtrop, bibliothécaire en chef de la bibliothèque royale à la Haye*. La Haye, 1865. 8vo.
- 14 T. O. Weigel und Dr. A. Zestermann, *Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift. An deren frühesten Erzeugnissen in der Waigel'schen Sammlung erläutert. Mit 145 Facsimiles und vielen in den Text gedruckten Holschnitten*. Leipzig, 1866. Fol. 2 Bde.
- 15 —, *Katalog frühesten Erzeugnisse der Druckerkunst der T. O. Waigel'schen Sammlung. Mit 12 Abbildungen*. Leipzig, 1872. 8vo.
- 16 F. X. Stöger, *Zwei der ältesten Druckdenkmäler*. München, 1833. 8vo.
- 17 J. F. Willems, *Bericht wegens de antwerpsche Boek-Printers der vyftiende eeuw*. (Mengen, p. 69). Antwerpen, 1830. 8vo.
- 18 Beyerlag, *Augsburger Formschnneider-Arbeiten aus dem 15. und 16. Jahrhundert*. Augsburg, 1829. Fol.
- 19 G. C. Mezger, *Augsburgs älteste Druckdenkmale und Formschnneiderarbeiten . . . Mit 37 Abdrücken von Original-Holschnitten aus dem 15. und 16. Jahrhundert*. Augsburg, 1840. Gr. 8vo.
- 20 J. Renouvier, *Histoire de l'origine et du progrès de la gravure dans les Pays-Bas, jusqu'à la fin du XV^e siècle*. (Mémoires couronnés de l'Académie de Bruxelles, t. X).
- 21 A. Kirchhoff, *Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels*. I. Notizen über einige Buchhändler des XV. und XVI. Jahrhunderts. Leipzig, 1851. Kl. 8vo.
- 22 —, *Die Handschriftenhändler des Mittelalters*. Zweite . . . Ausg. Leipzig, 1853.
- 23 —, *Weitere Beiträge zur Geschichte des Handschriftenhandels im Mittelalter*. Halle, 1855.
- 24 W. Wattenbach, *Das Schriftwesen im Mittelalter*. Leipzig, 1875. 8vo.

- 25 Bekanntlich von Ghesquière zu Cambray 1772 entdeckt. Das original lautet wie folgt:
Item pour J. doctrinal gette en molle envoiet guerre a Brug(es), par Marq(art). J. escriptain de Vallen(ciennes), ou mois de jennier XLV pour Jag(ue). XX s(ols). (fournois). Sen heult Sandrins (en eut Alexandrin). J. pareil q(ue). legise paia. (Bl. 158 recto).
Item envoiet Arras J. doctrinal pour apprendre ledit d. Girard qui fu accates a Vallen. et estoit jettes en molle et cousta XXVIII. gr. Se me renvoia led. doctrinal le jour de Touss. lan .L.I. disans quil ne falloit rien et estoit tout faulx. Sen avoit accate J. XX patt. en papier. (Bl. 160 recto).
- 26 *Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France... Par M. Petitot. Tome XIII.* Paris, 1820. 8vo.
- 27 Jér. Jacques Oberlin, *Essai d'annales de la vie de Jean Gutenberg, inventeur de la typographie.* Strasbourg, An IX. (1801.) 8vo. pp. 3, 46 (französisch).
- 28 G. Fischer, *Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.* Mainz, 1800—1804. 8vo. 6 hefte. I. p. 42.
- 29 —, *Essai sur les monuments typographiques de J. Gutenberg.* Mayence, 1802. 4to. p. 23 (deutsch und französisch).
- 30 —, *Notice du premier monument typographique en caractères mobiles avec date, connu jusqu'à ce jour.* Mayence, 1804. 8vo.
- 31 —, *Notice des monumens typographiques de la bibliothèque du comte Alexis de Rasumoffsky.* Mosc. 1810. 8vo.
- 32 *Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. I. Sachße verbesserte Auflage.* Leipzig, O. Spamer. 1872. Gr. 8vo. p. 398. Die echten urkunden erschienen:
- 33 J. D. Köhler, *Hochverdiente und aus bewährten Urkunden wohlbeglaubte Ehrenrettung Johann Gutenbergs, eingebornen Bürgers in Mayntz, aus dem alten Rheinländischen Adelichen Geschlechte derer von Sorgenloch [falsch], genannt [f] Günsfleisch, wegen der ersten Erfindung der nie genug gepriesenen Buchdruckerkunst in der Stadt Mayntz...* Leipzig, 1741. 4to.
- NB. Nicht zu verwechseln mit Gutenberg sind:
- 1) *Johann Gensfleisch, verheiratet mit Kettergin Berwolff, † c. 1449.*
 - 2) *der richter Henne Sorgenloch genannt zum Gensfleisch, † 1459.*
 - 3) *Henne Gensfleisch (1452), vater von Peter Gensfleisch der mit Nesa von Udenheim verheiratet war.*
- Die mit konsequenz durchgeführte unterscheidung unseres Henne Gensfleisch Gutenberg, in den schuldbriefen und gerichtsakten, war eine eben so notwendige wie genügende maßregel.
- 34 Jo. Danielis Schoepflini *Vindicia typographica.* Argentorati, 1760. 4to.
- 35 G. de Laborde, *Débuts de l'imprimerie à Strasbourg, ou recherches sur les travaux mystérieux de Gutenberg dans cette ville et sur le procès qui lui fut intenté en 1439 à cette occasion.* Paris, 1840. 4to.
- 36 Prof. C. Schmidt, *Nouveaux détails sur la vie de Gutenberg, tirés des archives de l'ancien chapitre de Saint-Thomas à Strasbourg.* Strasbourg, 1841. 8vo. 8 pp. (*Serapeum*, 1842, p. 110: Gutenberg. Von Prof. Dr. H. F. Mafsmann).
- 37 H. Lempertz, *Bilderhefte zur Geschichte des Buchhandels und der verwandten Künste und Gewerbe.* Cöln, 1853—65. Fol.
- 38 *Entdeckt vom Straßburger archivar Brucker und herausgegeben vom dortigen bibliothekar Aug. Saume: La famille Gensfleisch à Strasbourg. (Le Bibliographe Alsacien. IV. Strasb., 1869. 8vo. pp. 201—4).*
- 39 Jul. Rathgeber, *Die handschriftlichen Schätze der früheren Straßburger Stadtbibliothek.* Gutersloh, 1876. 8vo. pp. 21, 50, 106. Zu grunde gingen, den 24. august 1870, mit der gesammten bibliothek (durch dummheit, trägheit und kopflosigkeit des bibliothekars und der städtischen behörde): ein angebliches (oft gedrucktes) öpportrait Gutenbergs, und die urkunden V. u. VII.
- 40 C. H. Roth von Schreckenstein, *Das Patrimiat in den deutschen Städten.* Tübingen, 1856. 8vo. p. 294.
- 41 K. D. Hillmann, *Stadtlewesen des Mittelalters.* Bonn, 1826 ff. 8vo. 4 bde.
- 42 W. Wackernagel, *Ueber die Spiegel im Mittelalter. (Kleinere Schriften, I. Leipzig, 1872, p. 128).* 8vo.
- 43 A. Ilg, *Geschichte des Glases in kunstindustrieller Hinsicht. Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.* (L. Lobmeyer, *Die Glasindustrie.*) Stuttgart, 1874. 8vo.
- 44 G. Schmoller, *Straßburg zur Zeit der Zunftkämpfe und die Reform seiner Verfassung und Verwaltung im XV. Jahrhundert.* Straßburg, 1875. 8vo.

- 45 Schatzkammer des Aachner Heilighums, oder kurze Beschreibung der hh. Reliquien, welche von dem glorwürdigsten Kaiser Karl dem Großen in der Krönungs- und Domkirche U. L. F. verjammet worden darin aufbehalten, und alle sieben Jahre in der Heilighumsfahrt dem christlichen Volke zur Verehrung gezeigt werden. Mit Erlaubnis der Obrigkeit. Aachen, 1818. Kl. 8vo. p. 19: Bei Zeigung der Windeln. Gebet. O Herr Jesu Christ! ich bitte dich durch diese deine heiligen Windeln, in welche dich deine würdige Mutter zum ersten in dieser Welt gebunden und gewickelt hat; der du uns deine armen Windeln zur Erinnerung der wunderbarlichen Demuth, Gehorsams und Liebe allhier hinterlassen, verleihe mir, daß durch deiner Kraft und Wirksamkeit die Bande meiner Sünden aufgelöset werden, — — —!
- 46 C. G. Schervier, Die Münsterkirche zu Aachen und deren Reliquien mit 6 Tafeln Abbildungen. Bearbeitet . . . bei Gelegenheit der . . . Heilighumsfahrt im Jahre des Heils 1853 . . . Aachen, 1853. 8vo. pp. 42—53.
- 47 Dr. F. Bock, Karl's des Grossen Pfalzkapelle und ihre Kunstschatze. I. Cöln, 1865. Gr. 8vo. p. 136.
- 48 C. Hegel, Straßburg. II. Leipzig, 1871. 8vo. (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. IX.) pp. 958—66: Constopler und Handwerker.
- 49 A. Springer, Der altdeutsche Holschnitt und Kupferstich. (Bilder aus der Kunstgeschichte. Bonn, 1867. 8vo.) pp. 180—3.
- 50 Donato ad uso delle scuole secondarie. Nova edizione accresciuta e riformata. Pinerolo, 1865. Kl. 8vo.
- 51 G. W. Zapf, Reise in einige Klöster Schwabens. Erlangen, 1786. 8vo.
- 52 —, Aelteste Buchdrucker-Geschichte von Mainz. Ulm, 1790. 8vo. p. 3.
- 53 S. A. Würdtwein, Bibliotheca Moguntina etc. Augsburg, 1789. 4to. Verbindet, sowie auch später Schaab, Wetter und ire nachbeter, irrthümlich die Gängsleische genealogisch mit einem dynastengeflecht von Thurn (de Turri).
- 54 Lichtenberger, Indulgentiarum litterae Nicolai V. impress. an. 1454. Argentorati, 1816. 4to.
- 55 De Reiffenberg, Note sur un exemplaire des lettres d'indulgence du Pape Nicolas V. pro regno Cypr. Bruxelles, 1829. Gr. 4to.
- 56 Schellhorn, Ergözllichkeiten aus der Kirchenhistorie. Ulm, 1763, II. pp. 376—80. (Van Praet, Second Catalogue des livres imprimés sur vllin, I. p. 216.) Haeberlin, Analecta mediæ ævi. 1764. 4to. p. 565.
- 57 Lisch, Jahrbücher des Vereins für mecklenb. Geschichte und Alterthumskunde, IV. Schwerin, 1839. Gr. 8vo. p. VI.
- 58 R. Nyerup, Antiquariske Annaler, III. Kjöbenhavn, 1820. Gr. 8vo. p. 214.
- 59 —, Ueber den im Jahre 1454 gedruckten Ablassbrief Nicolaus V. Kopenhagen, 1821. 4to.
- 60 F. Dibdin, Bibliotheca Spenceriana. Gr. 8vo. I. p. XLIV, IV. p. 573.
- 61 Prof. Hafsler, Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. II. Bericht. Ulm, 1857, 4to. p. 34.
- 62 Léon de Laborde, Débuts de l'imprimerie à Mayence et à Bamberg, ou description des lettres d'indulgence du pape Nicolas V, pro regno Cypr, imprimées en 1454. Paris, 1840. Gr. 4to.
- 63 J. D. F. Sotzmann, Ueber die gedruckten litterae indulgentiarum Nicolai V. pont. m. pro regno Cypr von 1454 und 1455. Mit einer lithographischen Tafel. Leipzig, 1844. 8vo.
- 64 Dr. Pertz, Ueber die gedruckten Ablassbriefe von 1454 und 1455. (Gefesen in der Akademie der Wissenschaften. Berlin, 1857.) 4to.
- 65 Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft. XXIV. Leipzig, 1863. 8vo. p. 81.
- 66 Schelhorn, Diatribe de antiquis. latin. Bibl. edit. Ulmae, 1760. 4to.
- 67 —, Diatribe praelim. de variis rebus ad natales artis typog. (in Card. Quirini lib. sing. de opt. script. edit. quae Romae prod. Lindaugiae, 1761. 4to. Mit schlechtem facsimile. Die erste beschreibung giebt Knoch, Braunsch. Bibel-Sammlung, 1754. p. 725.
- 68 J. B. Bernhardt, Hist. krit. Untersuchung über die von Gutenberg und Faust gedruckte lateinische Bibel (v. Aretin, Beiträge, XI, XII, 1804; I. 1805.) 8vo.
- 69 M. Bernhart, Meine Ansicht von der Geschichte der Entstehung, Ausbildung und Verbreitung der Buchdruckerkunst. München, 1807. 8vo.
- 70 Dom J. B. Maugerard (bibliothécaire de M. le cardinal de Monmorency et de l'Abbaye de S. Arnould), Mémoire lu à la séance du 24 août 1789 de la société royale, sur la découverte d'un exemplaire de la bible connue sous le nom de Guttemberg, accompagné de renseignements, qui prouvent, que l'impression de cette bible est antérieure à celle du Pautier de 1457. Metz, 1789. 12mo.

Ein facsimile der daten findet sich in v. Praet's Catal. des livres impr. sur

- ublin de la Bibl. du Roi (Paris, I. p. 15) und in de Bure's Cat. de la bibl. de Mac. Carthy (Paris, I. p. 10).
- 71 J. Mueller, *Ein Autograph von Peter Schöffer's in einem Incunabel der Königl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. Pr. Mit lithographirtem Facsimile.* Königsberg, 1869. 4to.
 - 72 H. Helbig, *Notes et dissertations relatives à l'histoire de l'imprimerie.* Bruxelles. 8vo. (Extrait du tome XVIII du Bulletin du Bibliophile belge.) V. Pierre Schoeffer, a-t-il épousé la fille ou la petite-fille de Jean Fusit? Vgl. Bernard I. p. 260.
 - 73 Ch. G. Schwarz, *Primaria quaedam documenta de origine typographiae.* Altorf, 1740. 4to. Diss. II p. 13 (ed. 1793): *Interim nobis persuasum habemus hunc librum ex officina Joh. Gutenbergii prodijisse.*
 - 74 H. Helbig, *Pour quel motif Gutenberg ne s'est-il nommé dans aucune de ses impressions? (Notes et dissertations I.)*
 - 75 —, *Une découverte pour l'histoire de l'imprimerie. Les plus anciens caractères de Gutenberg et ce qui en est advenu ...* Bruxelles, 1855. 8vo.
 - 76 —, *Œuvres imprimés par Gutenberg, ou qui lui ont été attribués. (Notes, III.)*
 - 77 K. Klein, *Ueber Gutenberg und das im ersten Druckhaus desselben aufgefundenen Fragment seiner Presse.* (Abdruck aus dem Mainzer Wochenblatt 1856 Nr. 45 ff.) Mainz, 1856. 4to. 8 pp.
 - 78 Ch. Klein, *Sur Gutenberg et le fragment de sa presse, trouvé dans la maison où il a établi sa première imprimerie.* Mayence, 1856. 8vo. 69 pp.
 - 79 H. J. Schwarz, *Dieher von Iffenburg. I.* Mainz, 1789. 8vo.
 - 80 K. A. Schaab, *Die Geschichte der Bundes-Festung Mainz ... nach den Quellen bearbeitet.* Mainz, 1834. 8vo. pp. 92—101.
 - 81 Dr. K. G. Bockenheimer, *Gutenberg's Grabstätte.* Mainz, 1876. 8vo.
 - 82 H. Helbig, *Sur deux anciens monuments, érigés à Mayence, en l'honneur de Gutenberg. (Notes et dissertations II.)*
 - 83 N. Müller, *Beschreibung des Festes ... gefeiert in Mainz am 4. Oktober 1824 ... bei Gelegenheit der Einweihung des dem grossen Erfinder von der Casino-Gesellschaft im Hofe zum Gutenberg gestifteten Denksteins.* Mainz, 1824. 8vo. Mit schauderhaften Lithographien.
 - 84 *Aufruf an die gebildete Welt.* Mainz, 1832. 4to. 3500 exemplare.
 - 85 G. Fischer, *Einige Worte an die Mainzer bei der Feierlichkeit des dem Erfinder der Buchdruckerkunst Joh. Gutenberg zu errichtenden Denkmals.* Moskwa, 1836. 4to.
 - 86 *Gutenberg, Oratorium, gedichtet von Giefbrecht, componirt von Dr. Löwe in Stettin.* (Aufgef. in Mainz, am 14. Aug. 1837.)
 - 87 Hilarius Felix, *Das Gutenberg-Fest, eine poetisch-humoristische [??] Beschreibung ...* Mainz, 1837. Kl. 8vo.
 - 88 Starklof, *Drei Tage in Mainz am Gutenbergfeste.* Mainz, 1837. Kl. 8vo.
 - 89 Heller & Rohm, *Die drei Tage der Enthüllungsfest des Gutenberg-Monuments ...* Frankfurt am Main, 1837. 8vo.
 - 90 *Gedenkbuch an die festlichen Tage der Inauguration des Gutenberg-Denkmal zu Mainz am 13., 14., 15. und 16. August 1837. Nebst den Acten, die Entstehung desselben betreffend ... Mit vier lithographischen Abbildungen.* Mainz, 1837. 8vo.
 - 91 F. W. Ruland, *Gutenberg-Album. Photographien von B. Erdmann. Zweite verm. Aufl.* (Mainz, 1868.) Gr. 4to.
 - 92 *Programme des fêtes qui auront lieu à Strassbourg pour l'inauguration de la statue de Gutenberg et la célébration du quatrième anniversaire séculaire de l'invention de l'imprimerie, les 24, 25, et 26 juin 1840.* 4to. (Sammelband der kais. universitäts- und landesbibliothek in Strassburg, bezeichnet no. 2734.) Solche Sammelbände finden sich in Mainz — nicht.
 - 93 L. Levraut, *Couplets chantés par tous les assistants à la fête de la cérémonie de l'inauguration de la statue de Gutenberg, le 24 juin 1840.* 4to.
 - 94 —, *Strophes gesungen ... übersetzt von Th. Klein.* 4to.
 - 95 P. Lehr, *A la mémoire de Gutenberg etc.*
 - 96 —, *Strassburgs Jubelfeier ... von Th. Klein. (Strophes imprimées au pied du monument de Gutenberg, le 24 juin 1840.)* 8vo.
 - 97 *Statue de Gutenberg, exécutée par M. David, d'Angers. (Holzschnitt von Lacoste jeune. Imprimerie de G. Silbermann à Strassbourg.)* 1840. Silbermann, *Relation complète* p. 172, gibt noch 10 Abbildungen des Strassburger Standbildes an.
 - 98 *Stimmen altsächsischer Sänger beim Gutenberg-Feste ...* 1840. 8vo.
 - 99 *Gutenberg oder das Fest der Buchdruckerkunst. Cantate von Hrn. A. Lumey, Musik von Hrn. Gambs.* 1840. 4to.
 - 100 A. de Humbourg, *Affaire des bas-reliefs de Gutenberg.* fol.

- 101 A. de Humbourg, *Monument Gutenberg. Extrait du numéro 12 de l'Abeille*. Strash., 1840. 8vo.
- 102 Fêtes de Gutenberg. *Exposition des produits de l'industrie alsacienne* ... 1840. 8vo.
- 103 Catalogue des objets compris dans la salle des imprimés et faisant partie de l'exposition des fêtes de Gutenberg. Strash., 1840. 8vo.
- 104 Catalogue des livres destinés à la loterie typographique ... Strash., 1840. 8vo.
- 105 (Grucker), *Worte der Liebe bei Austheilung der Gutenberg-Medaillen an die Kinder den 19. Juli 1840*. 8vo.
- 106 J. C. Blumenfeld, *Die drei Tage Gutenbergs in Straßburg ... Nebst einer Nachfeier*. Straßsb., 1840. Kl. 8vo.
- 107 (Prof. Cuvier), *Souvenir religieux de la fête de Gutenberg*. Strasbourg, 1840. Kl. 8vo.
- 108 A. Luchet, *Récit de l'inauguration de Gutenberg, et des fêtes données par la ville de Strasbourg*. Paris, 1840. 12mo.
- 109 *Inaugurations de la Statue de Gutenberg à Strasbourg. (Annales de la Typographie française et étrangère.)* Paris, 1840. 8vo.
- 110 G. Sibermann et L. Wernert, *Les fêtes de Gutenberg ... Relation complète*. Strasbourg, 1841. 8vo.
- 111 G. H. Mahnke, *Johannes von Gutenberg und Dr. Joh. Faust. Dramatisch erzählt. Mit Portraits*. Hamburg, 1809. Kl. 8vo.
- 112 J. F. Née de la Rochelle, *Eloge historique de J. Gensfleisch dit Gutenberg, premier inventeur de l'art typographique*. Paris, 1811. 8vo.
- 113 E. Stöber, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Strophen veranlaßt durch ein Gemälde von Gabriel Guerin (Straßburg, 1827.)* Kl. 8vo.
- 114 F. Levot, *L'invention de l'imprimerie. Poème*. Paris, 1829. 8vo.
- 115 Charl. Birch-Pfeiffer, *Gutenberg. Schauspiel*.
- 116 A. Schumacher, *Das Gutenberg-Fest in Mainz. Lustspiel in zwei Aufzügen*. Mannheim, 1837. 8vo.
- 117 J. Lefer, *Gutenberg*. (Strash., 1840.) 8vo.
- 118 M. Lefer, *Gutenberg ou l'invention de l'imprimerie. (Gedicht.)* 8vo. (1840.)
- 119 (Pfarrer Dürrbach), *Gutenbergs Gattin*. 8vo. 72 verse (Straßburg, im Jahre der vierten Jubelfeier ... am Vorabende des großen festes.)
- 120 A. Stöber, *Gutenberg und Faust*. Straßburg, 1840. 4to.
- 121 —, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Ein Gespräch [am Palmsonntag 1840, bei der öffentlichen Prüfung der obern Mädchenklasse von Buchweiler, von 4 Schülerinnen der zweiten Ordnung vorgelesen], der elbsächsischen Schuljugend gewidmet*. Straßburg, 1840. Kl. 8vo.
- 122 A. Müller, *Gutenberg oder das Fest der Buchdruckerkunst. Eine Cantate*. 1840. 8vo.
- 123 (Vessière), *Gutenberg à Strasbourg, ou l'invention de l'imprimerie. Divertissement en un acte, mêlé de chant et de danses, pour l'inauguration de la Statue de Gutenberg. Représenté pour la première fois sur le théâtre de Strasbourg, le 25 juin 1840*. 8vo.
- 124 J. P. Game, *Esquisse historique de Gutenberg*. Paris, 1857. 8vo.
- 125 Paul Stein, *Johannes Gutenberg. Kultur-historischer Roman*. Leipzig, 1861. 8vo. 3 bde.
- 126 J. A. Bergellani, *Encomion chalcographicae. Mogunt., Fr. Behem. 1541. 4to. Marchand, II. pp. 11—33.*
- 127 C. Brehmen, *Gründlicher Bericht von Erfindung der ... Buchdruckereykunst auf das nunmehr zwey hundert jährig eingetretene Jubel-Fest ... Dresden, 1640. 4to. (Lateinisch von J. G. Sucksdorf, bei Wolf, I. pp. 930 fqq.)*
- 128 W. E. Tentzel, *Discurs von Erfindung der löblichen Buchdrucker-kunst in Teutschland, bey Gelegenheit ihres anscheinenden fünften Jubel-Jahrs, kurz und gründlich entworfen*. Gotha, 1700. 12mo. (Lat. bei Wolf, II. pp. 644—704.)
- 129 *Trucker-Lob auf das ander hundertjährige Jubel-Fest, so gehalten am Johannes-Tage 1640. von Herrn Christian Guenzio, Rectore zu Halle. An die Buchtrucker in Leipzig geschrieben*. (Lat. von Joh. Oswald bei Wolf, I. pp. 1040—45.)
- 130 Bachmann, *Irrthums-Entschädigungen bey der E. Buchdruckerey*. Leipzig, 1640. (Lat. von Klefker bei Wolf, I. pp. 1031—39.)
- 131 *Jubilaeum Typographorum Lipsiensium, oder Zweyhundert-jähriges Buchdrucker Jubel-Fest ... Leipzig, 1640. 4to. (Vgl. Wolf, I. p. 1014.)*
- 132 L. Andr. Rivinus, *Hecatomba laudum et gratiarum, in ludis iterum secularibus, ob inventam in Germania abhinc annis CC chalcographiam ... Lipsiae, Aera 1640, apud Typographos*. (Wolf, I. pp. 869—929.)
- 133 S. G. Starck, *Kurtze Historische Rede von der edlen, weltberühmten, hochnützlichen Buch-Trucker-Kunst*. Leipzig, 1640. (Lateinisch von L. Klefker bei Wolf, I. pp. 1014—30.)

- 134 *Wiederholte Buch-Trucker Jubel-Freude am Tage Mariae Heimsuchung, welch Fest gleich so alt ist, als die Truckerey* ... Leipzig, 1640. 8vo.
- 135 *Zweyhundert Jähriger Zeit Denckwürdiges Ehren-Lob von der ... Buchdruckerey, wenn, wo, wie und durch wen sie erfunden worden* ... Leipzig, bey Gregorio Ritsch, nach der Geburt Christi 1640. nach Erfindung der Drucker-Kunst 200 Jahr. 8vo.
- 136 Ph. C. von Furfenau, *Gebundene Lob-Rede von der ... 200 jährigen Buchdruckereykunst, wenn, wo, wie und durch wen sie erfunden worden, bei Völkerricher Versammlung und Einführung eines neuen Drucker-Gefellens Mich. Pfeiffers in Hamburg d. 20. Tag des Hornungs im 1642. Jahre öffentlich gehalten*. Hamburg. 4to.
- 137 J. L. Bunemann, *Notitia scriptorum artem typographicam illustrantium*. Hannoveræ, 1740. 4to.
- 138 A. H. Lackmann, *Annalium typographicorum selecta capita*. Hamburg, 1740. 4to.
- 139 Schaubert, Munch und Negelein, *Primaria quaedam documenta de origine Typographiae*. Altorf, 1740. 4to.
- 140 Jo. Chrif. Wolf, *Monumenta typographica, quae artis hujus praestantissimae originem, laudem et abusum posteris produnt*. Hamburgi, 1740. 8vo. 2 bde.
- 141 J. G. Hager, *Verzeichniß der vornehmsten Schriften, welche bey Gelegenheit der dritten Gedächtnisfeyer der Buchdruckerkunst ans Licht getreten sind. Mit 3 Tafeln. (Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, Leipzig, Ch. F. Gessner, Th. III. pp. 4—93, 461—503, Th. IV. pp. 1—45.) 1741—45*. 8vo.
- 142 Hier. Hornschuch, *Corrigir-Büchlein (von Erfindung der lieben und nützlichen Kunst Bruchdruckerei), welche umb das Jahr Christi 1440 Johannes Guitenberg, von Straßburg, Adeliches Geschlechts, erfunden, und in der Stadt Mainz glücklich ins Werck gebracht hat*.
143 *Abhandlung von der Buchdruckerkunst ... Bei Gelegenheit des dritten Jubeljahrs, so in diesem Jahr, wie in den meisten berühmten Städten Deutschlands also auch ... in Bremen ... gefeyert worden*. Bremen, 1740. 8vo.
- 144 *Breslausches Jubel-Gedächtnis* ... Breslau, 1740. 4to.
- 145 J. G. Meuschen, *Der ... Rechte Abdruck der Person Christi ... Als die auch hie in Coburg celebrirte Jubel-Feyer der ... Buch-Druckerey*. Coburg, 1740. Kl. 8vo. Vollständige Beschreibung ... Coburg, 1740. 8vo.
- 146 *Ersflinge der Jubelfeyer in Danzig* ... Danzig, 1740. 4to.
- 147 Ch. Schöttgen, *Jubel-Geschichte* ... Dresden, 1740. 4to.
- 148 *Sammlung derjenigen Schriften und Carminum* ... Eisenach, 1740. 4to.
- 149 Hilaria, *Typographica Erfordensia* ... Erfurt, 1740. 4to.
- 150 Ch. Münden, *Dankpredigt am dritten Jubelfest der Erf. der Buchdr., gehalten zu Frankfurt*, 1740. 8vo.
- 151 G. Grofch, *Programma de officiis deo, artis typographicae causa praestandis in memor. jubil. tertii*. Goslar, 1740. 4to.
- 152 —, *Sex orationes* ... Goslar, 1740. 4to.
- 153 W. J. J. Clefsen, *Drittes Jubel-Fest der Buchdruckerkunst* ... Gotha, 1740. 8vo.
- 154 J. B. Huhn, *Kurtze [?] Nachricht, wie das Jubiläum ... in der Residents-Stadt Gotha, den 11. Julii 1740. celebrirt worden* ... Gotha. 8vo. 16 bll. + LX + 253 pp.
- 155 H. Blumenbach, *Oratio secularis &c. (Kurtze Nachricht, Gotha, 1740, pp. 83—144)* 8vo.
- 156 Jo. H. Stufs, *Commentatio de natalitiis artium, speciatim Artis Typographicae. (Kurtze Nachricht, Gotha, 1740, pp. 1—82.)* 8vo.
- 157 *Öffentliche Jubelzeugnisse, welche bey dem d. 25. Jul. 1740 Erneuernten Andenken der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunst von der Friedrichs-Universität und and. Gönnern abgelegt worden*. Halle, 1741. 4to.
- 158 J. Ch. Gottsched, *Ode ... zur Feyer des dritten Jahrhunderts* ... Königsberg, 1740. fol.
- 159 *Gepriesenes Andencken von Erfindung der Buchdruckerey, wie solches in Leipzig ... gefeyert worden*. Leipzig, 1740. 4to.
- 160 F. Ch. Lefser, *Typographia jubilans, d. i. kurtzgefaßte Historie der Buchdruckerey, worin von dieser edlen Kunst Ursprünge und Anfänge ... gehandelt wird*. Leipzig, 1740. 8vo.
- 161 Ch. F. Gefsner, *Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerei ... Mit einer Vorrede von Joh. Erh. Kapp*. Leipzig, 1740. 8vo.
- 162 (Jo. H. Leichius), *De origine et incrementis typographiae Lipsiensis* ... Lipsiae in aedibus B. Ch. Breitkopfii anno typographiae seculari III. 4to.
- 163 D. Peucer, *D. Martin Luthers ... erläuterten Ausprüchen von der Buchdruckerei und den Buchdruckern, als einem Beytrage zu der dritten Jubel-Fier ausgefertigt*. Leipzig, 1740. 8vo.

- 164 *Magdeburgischer Beytrag zum Lobe Gottes* ... Magdeburg, 1740. 4to.
- 165 *Acta des ... dritten Jubelfestes*. Nürnberg, 1740. fol.
- 166 *Die Denkmale der Güte Gottes bey dem feyerlichen Jubelfeste* ... Prag, 1740. fol.
- 167 C. F. Goethe, *De tertio artis typographicae iubileo schediasma*. Soravia, 1740. 4to.
- 168 J. Ch. Falcke, *Stargardisches Buchdruckerjubiläum*. Stargard, 1740. 4to.
- 169 H. Hupfer, *Lobrede* ... Straßburg, 1740. 4to.
- 170 J. Chr. Klemen, *Angedenken* ... Tübingen, 1740. 4to.
- 171 *Ulmische Jubel-Reden* ... Ulm, 1740. 8vo.
- 172 J. G. Weber, *Weimarischer Beitrag* ... Weimar, 1740. 4to.
- 173 *Wernigerodisches Dank- und Jubelfest* ... Wernigeroda, 1740. 4to.
- 174 E. G. Eichsfeld, *Relation vom Wittenbergischen Buchdrucker-Jubileo* ... Wittenberg, 1740. 4to.
- 175 Dr. K. A. Schaab, *Das Jahr 1436 Erfindungsjahr der Buchdruckerkunst; und die Bildung einer Jury über das Säkularjahr*. Mainz, 1837. 8vo. 16 pp.
- 176 Vincenz v. Pallhausen, *Denkmal in Stereotypen, den Manen Gutenbergs geweiht im Jahre 1805 und zur vierten Säkularfeier der Buchdruckerkunst mit lithographirten Federzeichnungen zu Johannis 1836 herausgegeben von Pregel*. München, 1836. 8vo.
- 177 J. C. S. Schmaltz, *Das Jubiläum der Buchdruckerkunst im Jahre 1840*. Quedlinburg, 1836. 8vo.
- 178 *Fête fclulaire de l'invention de l'imprimerie par Gutenberg, qui sera célébrée à Strasbourg*. Strassb., 1836. Gr. 4to.
- 179 J. Wetter, *Beantwortung der Frage. In welchem Jahre ist die Buchdruckerkunst erfunden worden, und wann ist das Säkularfest der Erfindung zu feiern?* Mainz, 1837. 8vo.
- 180 G. Stückrad, *Programm für das Gutenbergs-Jubiläum des 19. Jahrhunderts*. Offenbach, 1837. 8vo.
- 181 L. E. Meyer, *Die Buchdruckerkunst in Augsburg bei ihrem Entstehen*. Augsburg, 1840. Gr. 8vo.
- 182 H. J. Jäck, *Denkschrift für das Jubelfest* ... Bamberg, 1840. 8vo.
- 183 —, *Zum Jubiläum ... in Bamberg*. Erlangen, 1840. 8vo.
- 184 Imm. Stockmeyer, *Beiträge ... zur Feier des Johannistages 1840 herausgegeben* ... Bafel, 1840. 4to.
- 185 J. Burckhardt und K. Hagenbach, *Festreden bei der vierten Säkularfeier* ... Bafel, 1840. 4to.
- 186 *Gedenkbuch* ... Braunschweig, 1840. 8vo.
- 187 Dr. H. Meyer, 1840. *Gutenbergs-Album*. Braunschweig. Gr. 8vo.
- 188 J. W. Schäfer, *Historischer Bericht* ... Bremen, 1840. 8vo.
- 189 F. Dingelstedt, *Sachs Jahrhundert aus Gutenbergs Leben. Mit Rand-Zeichnungen von Fr. Müller. (Sachs Holzschnitte von Andren, Best, Leloir, Gubitz)*. Caisel, 1840. 4to.
- 190 —, *Jean Gutenberg, premier maître imprimeur. Ses faits et discours les plus dignes d'admiration et sa mort. Ce récit fidèle est ici traduit de l'allemand en françois par Gustave Revilliod*. Geneve, 1858. 4to.
- 191 Dr. J. Lasker, *Die vierhundertjährige Jubelfeier* ... Danzig, 1840. 8vo.
- 192 J. Chr. Fr. Stadelmann, *Memoriam Jo. Gutenberg, artis typographicae inventoris* ... Delfav, 1840. fol.
- 193 L. Flathe, *Die vierte Säkularfeier ... in Dresden*. Leipzig, 1840. 8vo.
- 194 *Thüringisch-Erfurter Gedenkbuch* ... Mit ... 20 Kunstbeilagen. Erfurt, 1840. 8vo.
- 195 *Gedenkbuch an das Saecularfest zu Frankfurt am Main*. 1840. 8vo.
- 196 J. F. Th. Frefenius, *Zur Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst*. Frankfurt, 1840. 8vo.
- 197 L. Kiefewetter, *Geschichte der Buchdruckerkunst* ... Glogau, 1840. 8vo.
- 198 G. Schwetfchke, *Vorakademische Buchdrucker Geschichte der Stadt Halle*. 1840. 8vo.
- 199 *Zur vierten Säkularfeier der Erf. der Buchdr. durch Joh. Gutenberg*. Hamburg, 1840. 4to.
- 200 J. M. Lappenberg, *Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg*. Hamburg, 1840. 4to.
- 201 D. W. Schröder, *Album des Gutenberg-Festes zu Hannover* ... 1840. 8vo.
- 202 C. L. Grotefend, *Geschichte der Buchdruckerien in den Hannoverschen und Braunschweigischen Landen. Mit 9 Steinplatten*. Hannover, 1840. 4to.
- 203 *Zum Gedächtniß der vierten Säkularfeier* ... Heidelberg, 1840. 8vo.
- 204 Berger, *Vierte Säkularfeier* ... 1840. 8vo.
- 205 K. Falkenstein, *Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung. Ein Denkmal zur vierten Säkular-Feier der Erfindung der Typographie. Mit einer reichen Sammlung in Holz und Metall geschnittener Facsimiles der seltensten Holzsatzdrucke, Nachbildungen von Typen alter berühmter Officinen, und Proben von Kunstdrucken nach den neuesten Erfindungen unserer Zeit*. Leipzig, 1840. 4to. (Vgl. Serapeum, II. p. 313—18.)

- 206 F. Ch. H. Hasse, *Kurze Geschichte der Leipziger Buchdruckerkunst. Einladungsschrift der Universität Leipzig ... Aus dem Lateinischen Uebersetzt. Nebst einigen xylographischen Beilagen.* Leipzig, 1840. 8vo.
- 207 H. Heinlein, *Festgabe ...* Leipzig, 1840. 8vo.
- 208 G. Hermann, *Oratio in quart. saecul. art. typograph.* Lipsiae, 1840. 4to.
- 209 Dr. K. Haltaus, *Album deutscher Schriftsteller zur vierten Säcularfeier ...* Leipzig, 1840. 8vo.
- 210 C. Lehmann, *Gutenberg und der neue Geistesbund.* Leipzig, 1840. 8vo.
- 211 Kade, Leipzig. *Säcularf.* 1840. 4to.
- 212 Joh. Theoph. Kreyssing et Ed. Aug. Diller, *Memoriam Joannis Gutenbergii, artis typographicæ inventoris inter solennia saecularia et a. d. 8 usque ad 7 calend. quintil. a 1840 Lipsiae quantum instaurata re coluerunt.* Lipsiae, 1840. 4to.
- 213 K. Preusker, *Gutenberg und Franklin. Eine Festgabe ...* Leipzig, 1840. 8vo.
- 214 O. A. Schulz, *Gutenberg ... Mit 8 Holschnitten.* Leipzig, 1840. 8vo.
- 215 C. L. Schwabe, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst.* Leipzig, 1840. 8vo.
- 216 Süß, *Zur Geschichte der Typographie ...* 1840. 8vo.
- 217 *Gedenk-Buch der vierten Jubelfeier ...* Mainz, 1840. 4to.
- 218 *Jubilaeums-Büchlein ...* Mannheim, 1840. 8vo.
- 219 F. Fritsch, *Geschichte der Buchdruckerkunst.* Nordhausen, 1840. 8vo.
- 220 Ch. F. Strackerjan, *Geschichte ... im Herzogthum Oldenburg.* Oldenburg, 1840. 8vo.
- 221 (E. Duverger), *Histoire de l'invention de l'imprimerie par les monuments. (Album typographique exécuté à l'occasion du jubilé européen de l'invention de l'imprimerie.)* Paris, 1840. fol.
- 222 J. A. Panghofer und J. R. Schnegraf, *Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg. Reg.,* 1840. 8vo.
- 223 G. Brückner, *Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst für Volk und Jugend.* Schleusingen, 1840. 8vo.
- 224 G. C. F. Lisch, *Geschichte der Buchdruckerkunst in Mecklenburg.* Schwerin, 1840. 8vo.
- 225 Dr. G. Mohnike, *Die Geschichte der Buchdruckerkunst in Pommern.* Stettin, 1840. 8vo.
- 226 *Bemerkungen eines Elßsers über die Gutenbergs-Feier, mit besonderer Rücksichtnahme auf die dadurch veranlaßten Aeusserungen des Zeitgeistes. (Katholisches Kirchen- und Schulblatt für das Elßs.)* Straßburg, 1840. 8vo.
- 227 F. W. Edel, *Denkschrift für die ... vierte Säcularfeier ...* Straßburg, 1840. Kl. 8vo.
- 228 *Gutenberg-Stiftung für Freunde des göttlichen Wortes, gegründet bei dem Jubelfeste 1840. (Protestantisches Kirchen- und Schulblatt für das Elßs.)* 8vo.
- 229 Pfarrer Kuntz, *Gefänge bei der vierten Säcularfeier ... in der Neuen-Kirche zu Straßburg, Mittwoch, den 24. Juni 1840.* 8vo. Musik von Hörter.
- 230 Pfarrer Mäder, *Der Segen der Buchdruckerkunst.* Straßburg, 1840. 8vo.
- 231 *Prospectus d'un Essai de méditations philosophiques, politiques et religieuses ... dédié aux mânes de Gutenberg.* Strasb., 1840. 8vo.
- 232 Ch. Schmidt, *Plaintes d'un Laïque allemand du 14^e siècle ... Opuscule publié pour la première fois à l'occasion du quatrième anniversaire etc.* Strasbourg, 1840. Gr. 8vo.
- 233 Schnitzler, *Notice sur Jean Gutenberg, l'inventeur de la typographie. (Encyclopédie des Gens du Monde. XIII. p. 328.)* Strasb., 1840. 8vo.
- 234 G. Silbermann, *Album typographique, publié à l'occasion de la quatrième fête séculaire de l'invention de l'imprimerie.* Strasbourg, 1840. Gr. 4to.
- 235 *Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst. Eine historische Skizze (von A. Stöber) mit mehreren Zeichnungen und Facsimile autographisch ausgeführt von den Zöglingen der Strasburger Industrie-Schule.* Straßburg, 1840. 4to.
- 236 *Das vierte Säcularfest ...* Stuttgart, 1840. 4to.
- 237 K. Staengler, *Kurze Geschichte ...* Stuttgart, 1840. 8vo.
- 238 *Gutenberg-Album. Zur Erinnerung an das Ulmer Saecularfest.* 1840. 8vo.
- 239 *Album zur vierten Säc ...* Weimar, 1840. 8vo.
- 240 *Denkschrift der Museums-Gesellschaft in Zürich ... Mit zwei Facs. des ersten in Z. gedruckten Buches.* Zürich, 1840. 4to.
- 241 F. Hitzig, *Die Erfindung des Alphabets. Eine Denkschrift u. s. w.* Zürich, 1840. 4to.
- 242 P. Namur, *Bibliographie palaeographico-diplomatico-bibliologique.* Liège, 1838. 8vo. I. pp. 109—54.
- 243 Dr. L. F. Hoffmann, *Essai d'une liste chronologique des ouvrages et dissertations concernant l'histoire de l'imprimerie en Belgique et en Hollande.* Bruxelles, 1859. 8vo. Vgl. Dr. J. Petzholdt, *Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft*, 1865 pp. 273—89, 1867 pp. 317—22.

- 244 Dr. F. L. Hoffmann, *Essai d'une liste des ouvrages concernant l'histoire de l'imprimerie en Italie*. Brux., 1852. 8vo.
- 245 —, *Verzeichnis von Schriften, welche die Geschichte der Buchdruckerkunst in der Schweiz zum Gegenstande haben*. Halle, 1854. 8vo.
- 246 —, *Versuch einer Bibliographie der Geschichte der Buchdruckerkunst in Dänemark und in Schweden und Norwegen*. Dresden, 1861. 8vo.
- 247 Dr. J. Petzholdt, *Bibliotheca Bibliographica* ... Leipzig, W. Engelmann. 1866. 8vo. p. 449. *Buchdruckerkunst*.
- 248 Barnheim, *Bibliotheca Typographica* ... Berlin, J. A. Stargardt, 1873. 8vo.
- 249 E. Friedlaender, *Beiträge zur Buchdruckergeschichte Berlins*. Berlin, 1834. Kl. 8vo.
- 250 Dr. L. Götz, *Ältere Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg. I. Die Drucker des XV. Jahrhunderts. Mit 5 artistischen Beilagen*. Magdeburg, 1872. 8vo.
- 251 Dr. Pauli, *Beiträge zur Geschichte der ersten Buchdruckerei in Lübeck. — Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte* (Lübeck, 1873. 8vo.) III. 2, p. 254. (Cord Hürle-mann, Ambrosius Segeberg, um 1468.)
- 252 J. F. Fabricius, *Notizen über die Einführung und erste Ausbreitung der Buchdrucker-kunst in Amerika*. Hamburg, 1841. Kl. 8vo.
- 253 F. H. Laire, *Specimen histor. typographiae Romanae XV. saec. Romae, 1778. 8vo.*
- 254 A. Cheviller, *Origine de l'imprimerie de Paris*. Paris, 1694. 4to.
- 255 A. Taillandier, *Résumé historique de l'introduction de l'imprimerie à Paris*. Paris, 1837. 8vo.
- 256 C. de la Serna (Santander), *Mémoire sur l'origine et le premier usage de signatures et de chiffres dans l'art typographique*. Bruxelles, 1795. 8vo. (Deutsch bei G. Fischer, Selteneiten. V. 1804.)
- 257 J. Ph. Berjeau, *Early dutch, german and english Printers Marks. A series of 100 fac-similes*. London, 1866. Gr. 8vo.
- 258 L. C. Silvestre, *Marques typographiques ou recueil des monogrammes ... des libraires et imprimeurs de 1470 à 1600*. Paris, 1868. Gr. 8vo. 2 voll.
- 259 S. L. Sotheby, *The typography of the fifteenth century ... with 69 plates*. London, 1845. fol.
- 260 H. Noel Humphreys, *Masterpieces of the early printers & engravers ...* London, 1870. fol.
- 261 W. Blades, *How to tell a Caxton ... With 15 plates of facsimiles*. London, 1870. Kl. 8vo.
- 262 J. J. Dodt van Flensburg, *Utrechtse Boekdrucker-boeck*. Utrecht, 1846. 4to.
- 263 W. Moll, *Kerkgeschiedenis van Nederland vóór de hervorming*. Arnheim, 1864. 8vo.
- 264 J. W. Holtrop, *Catalogus librorum saeculo XV^o impressorum, quotquot in Bibliotheca Regia Hagana aservantur*. Hagae-Comitum, Mart. Nyhoff. 1856. 8vo.
- 265 —, *Monuments typographiques des Pays-Bas au quinzième siècle. Collection de fac-simile d'après les originaux conservés à la Bibliothèque Royale de la Haye et ailleurs*. La Haye, 1868. Fol.
- 266 —, *Thierry Martens d'Alost. Étude bibliographique*. La Haye, 1867. 8vo.
- 267 M. F. A. G. Campbell, *Annales de la typographie néerlandaise au XV^e siècle*. La Haye, 1874. 8vo.
- 268 H. Bradshaw, *A classified index of the fifteenth century books in the collection of the late M. J. de Meyer, which were sold at Ghent in November 1869*. London, 1870. 8vo.
- 269 —, *List of the founts of type and woodcut devices used by printers in Holland in the fifteenth century*. London, 1871. 8vo.
- 270 Il Sillabario. [Kreuz.] Asti, Presso Borgo e Raspi Librai. 1862. Kl. 8vo.
- 271 *Oratio querulosa contra Inuafiores Sacerdotum Flaminum: vatun: Sacerdotum Gymno-phistarum (sic) philophorum (sic) druidum In thestipremas Conquestio. Delf in hollandia. (Christiaan Snellaert, um 1495.)* 4to.
- 272 *Chronyk der landen van Overmaas ... door eenen inwoner van Beek by Maastricht. (Publications de la Société Historique et Archéologique dans le Duché de Limbourg.)* Ruremonde, 1870. 8vo.
- 273 Dirck Adriaensz. Valcooch, *Schoolmeester tot Barsingerhorn, Regel der Duytsche School-meesters*. Amsterdam, 1597. Von neuem herausgegeben 1875.
- 274 Joh. Trithemii, *Sermones et exhortationes ad monachos*. Argentor. 1486. Fol. Exhort. VII. Lib. I. fol. 16.
- 275 —, *Epistolae familiares*. Hagenau, 1536. 4to. *Epist. ad Jac. Trith.*, 24. Junii 1506. *Epist. ad Jac. Kymolanum*, 16. Aug. 1507.
- 276 —, *Chronicon Spanhemiense*. Francof., 1601. Fol. Ad. ann. 1450.
- 277 —, *Annales Hirsaugienses (vollendet 1513, T. starb am 13. dec. 1516.)* St. Gallen, 1690.

- 278 H. Salmuth, *De typographiae sive artis impressoriae inventione verissima historia* (Guy Pancirolle, *Rerum memorabilium deperditarum, rerumque memor. recens inventarum*), Amberg, 1600 ff. 4to.
- 279 *Decas fabularum, humani generis sortem, mores, ingenium, varia studia, inventa atque opera — adumbrantium — per Joannem Walchium, Schorndorffensem. Argentorat. 1609. 4to. Walch war 1578 diaconus zu Nürtingen, wurde wegen anabaptismus entlassen, und dann später hauslerer in der elsäss. familie v. Landsperg. Das buch handelt u. a. über kunsturen, fossile knochen, weinbau, typografie, geheimschrift, etc.*
- 280 Phil. Lud. Authæus, *Warhafftige Historia von Erfindung der Buchdruckerey Kunst*. Franckfurth am Mayn, Blas. Ilmer. 1681. 4to. Mit einer dedication an die brüder Joh. Hector und Friedrich Jacob Faust von Aschaffenburg.
- 281 S. Palmer, *General history of printing from the first invention of it in the city of Ments ...* London, 1733. 4to. Book I. Of its origin, improvement and progress by John Faust from 1440 to 1462, pp. 1—107.
- 282 *Relatio de Origine Typographiae, à quo, quo tempore et quo loco illa primum inventa sit, & documentis ad Fauforum de Alchaffenburg familiam pertinentibus, hausta & à germanica in latinam linguam translata* à Cod. Klefeker. (Wolf, I. pp. 454—85.) 1740.
- 283 *Dreyfaches Kleblättlein an die drey Ehrwürdigen Erfinder der löblichen Kunst Buchdruckerey, Gutenberg, Faust, Schöffer.* Leipzig, 1740.
- 284 J. M. Papillon, *Traité historique et pratique de la gravure en bois.* Paris, 1776. 8vo. I. p. 113.
- 285 v. Aretin, *Ueber die frühesten Folgen der Erfindung der Buchdruckerkunst.* München, 1808. 4to. (Mit lithografiertem facsimile der Manung auf altem papier.)
- 286 *Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaft.* I. Bafel, 1816. 8vo.
- 287 C. Dahl, *Peter Schöffer Miterfinder (!) der Buchdruckerkunst. Eine historische [??] Skizze.* Wiesbaden, 1814. 8vo.
- 288 —, *Die Buchdruckerkunst erfunden von Johann Gutenberg, verbessert und zur Vollkommenheit gebracht durch Peter Schöffer von Gernsheim.* Mainz, 1832. 8vo.
- 289 K. A. Schaab, *Kritische Bemerkungen über Dahls neueste Schrift: Peter Schöffer, Miterfinder ...* 1832. Mainz, 1833. 8vo.
- 290 P. H. Külb, *Peter Schöffer der Vollender der Buchdruckerkunst.* Gernsheim, 1836. 8vo.
- 291 Dr. H. Künzel, *Peter Schöffer von Gernsheim der Miterfinder der Buchdruckerkunst.* Darmstadt, 1836. 8vo.
- 292 Ad. Lange, *Peter Schöffer von Gernsheim, der Buchdrucker und Buchhändler.* Leipzig, 1864. 8vo.
- 293 A. von Holstein, *Gutenberg, Faust und Schöffer. Die Erfindung des Drucks mit beweglichen Buchstaben.* Darmstadt, 1876. Gr. 4to.
- 294 *Dalla nobile casa Castaldia, che trake la sua origine da Castalio Goto, che fu Capitano in Feltrè l'anno 539 per Teodato, Rè d'Italia, ne uscirono fra gl'altri Panfilio, Poëta eruditissimo, qual trovò l'arte di stampare i libri l'an. 1440, e poscia la communicò a Fausto Comesturgo, suo grand'amico, che la mise in uso in Germania nella città di Magonza l'anno 1450.*
- 295 M. Antonii Sabellici *Rerum Venetarum ab urbe condita XXXIII libri. Tertia Dec. Lib. VIII.*
- 296 Ant. del. Corno, *Memorie istoriche di Feltrè.* Venetia, 1710. 4to. p. 124.
- 297 J. B. Micheletti, *Pesagi scientifici sull' arte de la stampa.* Aquila, 1814. 8vo. (Für Gutenberg.)
- 298 Bernardi, Zanghellini & Valsecchi, *Intorno a Pamfilo Castaldi e alla invenzione dei caratteri mobile per la stampa.* Milano, Agnelli, 1866. 8vo.
- 299 Domenico Carutti, *Note sur Pamfilo Castaldi.* Amsterdam, 1867. 8vo.
- 300 Ch. Ruelens: *Un Laurent Coster Italien. (Bibliophile Belge. III. Bruxelles, 1868. 8vo. Vgl. Charles Yriarte im Journal général de l'imprimerie, 1869.)*
- 301 M. Koch, *kurzgefaßte kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst ... nebst Widerlegung der Ansprüche der Städte Strassburg und Harlem auf die Erfindung, und Abfertigung der neuesten Behauptung Gutenberg sey ein Böhme und geborener Kuttenger.* Wien, 1841. 8vo.
- 302 Ch. Winaricky, *Jean Gutenberg, né en 1412 à Kuttenberg en Bohême, Bachelier ès arts à l'Université de Prague, promu le 18 nov. 1445, inventeur de l'imprimerie à Mayence en 1450. Essai historique [?] et critique [?]. Traduit du Manuscrit allemand par le chev. Jean de Carro, Docteur en médecine etc.* Bruxelles, 1847. Kl. 8vo.

- 303 Ch. Winaricky, *Johannes Gutenberg. Mitgetheilt von Dr. Emund Zoller in Stuttgart.* — *Serapeum.* XI. 1850. pp. 209—254.
- 304 C. Hegel, *Die Chroniken der deutschen Städte. XII—XIV.* Cöln. Leipzig, 1875 ff. 8vo.
- 305 Paulus Pater, *De Germaniae Miraculo optimo maximo Typis literarum earumque differentis Dissertatio.* Lipsiae, 1710. 4to. (Wolf, II. p. 705—866.)
- 306 P. S. Fournier le jeune, *Dissertation sur l'origine et le progrès de l'art de graver en bois.* Paris, 1758. 8vo.
- 307 —, *De l'origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois.* 1759. 8vo.
- 308 —, *Observations sur un ouvrage intitulé Vindiciae Typograph.* Paris, 1760. 8vo.
- 309 —, *Remarques . . . pour servir de suite au traité de l'origine de l'imprimerie.* 1761. 8vo.
- 310 (F. Ch. Baer), *Lettre sur l'origine de l'imprimerie servant de réponse aux observations publiées par Mr. Fournier sur l'ouvrage de Mr. Schoepflin à Strasbourg,* 1761. 8vo.
- 311 M. Bernhart, *Ansichten von der Geschichte der Buchdruckerkunst.* München, 1807. 8vo.
- 312 J. Heller, *Gefchichte der Holschneidekunst.* Bamberg, 1823. 8vo. p. 47.
- 313 Camus, *Notice d'un livre imprimé à Bamberg en 1462.* Paris, An VII. 8vo.
- 314 P. Sprenger, *Buchdruckergechichte von Bamberg.* Nürnberg, 1800. 4to.
- 315 J. H. Jaeck, *Albrecht Pfister und dessen sämtliche Nachfolger im Bücherdrucke und Handel zu Bamberg von 1450 (!) — 1835.* (Bibliothek zu Bamberg, III. 2. 1835.) 8vo.
- 316 J. D. F. Sotzmann, *Älteste Gefchichte der Xylographie und der Druckkunst überhaupt; besonders in Anwendung auf den Bildruck. Ein Beitrag zur Erfindungs- und Kunstgechichte. (Hjft. Taschenbuch . . . von Fr. v. Raumer.* Leipzig, F. A. Brockhaus. 1837. Kl. 8vo. pp. 449—599.)
- 317 —, *Gutenberg und seine Mitbewerber, oder die Briefdrucker und die Buchdrucker.* (A. a. o. 1841, pp. 516—676.)
- 318 G. Schlegel, *Chinesische Bräuche und Spiele in Europa.* Breslau, 1869. 8vo. p. 31.
- 319 *Loca selecta scriptorum variorum de arte typographica.* (Wolf, II. pp. 1016—1232.)
- 320 Gul. Infulani, *Menapii, Statera chalcographiae.* Basiliae, 1547. 8vo. (Wolf, I. pp. 1046—1104.)
- 321 Matth. Judex, *De typographiae inventione, et de praelorum legitima inspectione.* Copenhagenii, exc. Joh. Zimmermann. 1566. (Wolf, I. pp. 72—170.)
- 322 J. B. Natolini, *Discorso intorno l'arte della stampa,* 1606. (Lat. bei Wolf, II. pp. 910—34.)
- 323 Chr. Befoldus, *Dissertatio de inventione Typographiae.* Tubingae, 1620. 4to. (Wolf, I. pp. 171—208.)
- 324 N. Bellerfontani, *Dissert. historica de typographia.* Francof. ad M., 1626. 8vo.
- 325 Dan. Kramers, *Wo, wenn, und wer solche werthe Kunst erfunden. (H. Hornschuch, Kurzer Unterricht für diejenigen, die gedruckte Werke corrigiren wollen, etc.)* Leipzig, 1634.
- 326 Zach. à Beichlingen, *Wahrer Unterricht von Ursprung; Fortgang, Lobe, Nothwendigkeit, Nutzen, Freyheit, Rechten, und Gerechtigkeit der Buchdruckereyen . . .* Eisleben, 1669. 4to.
- 327 J. G. Günter, *Druckerey zu Chemnitz erste blätter . . . Chemnitz,* 1661. (Lat. von J. Oswald, bei Wolf, II. pp. 404—25.)
- 328 Ahasv. Fritschius, *Dissertatio de abusibus typographiae tollendis.* Arnstadt, 1662. 4to. (Wolf, II. pp. 428—55.)
- 329 —, *Dissert. de typographis.* Jenae, 1675. 4to. (Wolf, II. pp. 503—49.)
- 330 P. Starcke, *De ortu typographiae . . . sub praef. J. Stohrii.* 1666. (Wolf, II. pp. 456—94.)
- 331 Z. v. Reichlingen, *Wahrer Unterricht von Ursprung . . . der Buchdrucker.* Eisingen, 1669. 4to.
- 332 M. de Cabrera, *Discurso legal, historico y politico en prueba del origen, progresos, utilidad, nobleza y excelencias del arte de la Imprenta.* Madrid, 1675. fol.
- 333 Nic. Catherinot, *Art d'imprimer.* Bourges, 1685. 4to. (Lat. bei Wolf, II. pp. 935—64.)
- 334 J. de Caille, *Histoire de l'imprimerie & de la librairie, où l'on voit son origine & son progres jusqu' en 1689.* Paris, 1689. 4to.
- 335 L. Norrmann, *Dissert. de typographia.* Kopenhagen, 1689. (Wolf, II. pp. 550—94.)
- 336 J. Ph. Bockhoffer, *Brevis relatio de origine typographiae.* Hafniae, 1691. (Wolf, II. pp. 965—77.)
- 337 G. Chr. Schultheis, *Disp. de Typographia.* Norimberg, 1692. 4to.
- 338 Licimander, *Hochdeutsche Rede von der Kunst Buchdruckerey.* Franckfurth, 1697. 12mo. (Lat. bei Wolf, III. pp. 595—607.)
- 339 Christ. Vesterus, *Löbliche Buchdrucker-Kunst nach dero ursprünglichen Erfindung &c.* Halle. 4to. (Lat. bei Wolf, II. pp. 495—502.)
- 340 C. Ellis, *Letter concerning the invention of printing,* 1703. (Lat. von P. Amfinck, bei Wolf, II. p. 977.)

- 341 Sam. Struck, *Vom Ursprung der Buchstaben. (Neuverfasstes ... Format-Buch.)* Lübeck u. Leipzig, 1715. 8vo.
- 342 P. A. Orlandi, *Origine et progrès della stampa o sia dell' arte impressoria.* Bologna, 1722. 4to.
- 343 F. E. Dietzel, *Edle Druckerkunst vereinbart sich mit dem Adel ...* Erfurt, 1723. fol.
- 344 P. P. Fekno, *Programma de duplici Germaniae invento.* Torgae, 1723. (Wolf, II. p. 867.)
- 345 M. Maittaire, *De origine typographiae. (Annales typographici, I. pp. 1—34.)* Hagae Com. 1729. 4to.
- 346 L'abbé Sallier, *Observations sur quelques circonstances de l'histoire de l'imprimerie. (Mémoires de l'acad. des inscript. 1739, tome XIV. p. 238.)*
- 347 A. Reiff, *De originibus Typographicis.* Ingolstadt, 1785. 4to.
- 348 Daunou, *Analyse des opinions diverses sur l'origine de l'imprimerie.* Paris, an XI. 8vo.
- 349 Ch. Ruelens, *La vierge de 1418.* Bruxelles, 1865. Gr. fol. (Vgl. Serapeum, VII. pp. 3, 17, 56, 343; XXVII. p. 302.)
- 350 J. Ritschel v. Hartenbach, *Erfindung der Buchdruckerkunst.* Ilmenau, 1820. 8vo.
- 351 T. C. Hansard, *Typographia. A history of printing, etc.* London, 1825. Gr. 8vo.
- 352 C. M. Ed. *Geschichte des Buchdrucks.* Hamburg, 1839. 8vo.
- 353 Lacroix, Fournier et Seré, *Histoire de l'imprimerie ...* Paris, 1852. Gr. 8vo.
- 354 G. Reichhart, *Die Druckorte des XV. Jahrhunderts ... alphabetisch geordnet.* Augsburg, 1853. 4to.
- 355 Serapeum, I. 305, 367; II. 46; XII. 236; XIII. 64; XVIII; XXIV. 116; XXV, *Intelligenzblatt* p. 92. (Manifeste 1461.)
- 356 Pauli Paulirini olim Paulus de Praga vocitati viginti artium manuscriptum librum cujus codex membranaceus in bibliotheca universitatis Jagellonicae Cracoviae asservatus Twardowio vulgo tribuitur Descripsit vitamque auctoris adiecit Josephus Muczkowski. Cracoviae, 1835. 8vo. p. 34.
- 357 M. Stiefel, *Sehr wunderbarliche Wort-Rechnung... der Offenbarung S. Johannis.* 1553. 4to.
- 358 Dan. Crameri, *Des heil. Hiobs bleyerne Schreib-Täffeln samt darin enthaltener seiner Bekennniß von Christo: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, cap. 19, v. 23, zum Lob der edlen Drucker-Kunst ...* Alten Stettin, 1611. 4to.
- 359 Max Langenschwarz, *Die Gutenberg-Schwärmerci unserer Tage. Oder zehn Fragen als Beweis, daß Joh. Gutenberg nicht Erfinder der Buchdruckerkunst war.* Leipzig 1841. 8vo.
- 360 —, *De vergeding van Gutenberg in onse dagen; of tien vragen, tot bewys, dat Johann Gutenberg niet de uitvinder der boekdrukkunst was. Met ene voorrede en aantekeningen van G. van Enst Koning.* Groningen, 1842. 8vo. Eine andere übersetzung erschien Deventer, 1856.
- 361 J. Toland, *Conjectura de primae typographiae inventione (Collection of several pieces, Lond., 1726),* bei Wolf, II. pp. 904—10.
- 362 Joh. Ihre, *Ulphilas illustratus. Dissert. duae.* Holmiae, 1752. Upsaliae, 1755. 4to.
- 363 Dr. A. Ruland, *Ueber das verbrannt geglaubte Original der Annales Hirsaugiensis des Johannes Trithemius.* (Serapeum, 1855, p. 296.)
- 364 K. D. Hafsler, *Geschichte der Buchdruckerkunst zu Ulm.* 1840. 8vo.
- 365 A. D. Schinkel, *Beoog dat met op hout gesneden beweegbare letters kan gedrukt worden.* Haag, 1844. 8vo.
- 366 Gilb. Cognatus, *Sikhae narrationum.* Basiliae, 1567. 8vo. p. 278.
- 367 Petrus Ramus (de la Ramée), *Præmium mathematicum. (Lib. II. Scholarum mathematicarum).* Paris, 1567. 4to.
- 368 Janus Rutgerfius (i. e. Joseph Scaliger), *Consultatio fabulae Burdonum (Satirae duae: Hercules tuam fidem etc.)* Lugduni Batavorum, 1609. p. 261. (Wolf, I. pp. 841—5.)
- 369 Ch. F. Waldskiaers, *Gedanken von dem ersten Erfinder der Buchdruckerkunst, aus dem Dänischen.* (Bei Gefsner, 1740, III. pp. 93—114.)
- 370 Dominico Manni, *Della prima promulgazione de' libri in Firenze.* Florenz, 1761. 4to.
- 371 *Mémoires de Trevoux.* Année 1764. Juillet. pp. 103—137.
- 372 M. des Roches, *Nouvelles recherches sur l'origine de l'imprimerie, dans lesquelles on fait voir que la première idée en est due aux Brabançons. Lues à la Stance du 8 Janvier 1777.* 4to.
- 373 J. G. J. Breitkopf, *Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst.* Leipzig, 1779. 4to.
- 374 Giuseppe Vernazza, *Lezione sopra la stampa.* Cagliari, 1778. 8vo.
- 375 Ghesquière de Cambray, *Esprit des journaux, Juin 1779, Novembre 1779, Avril 1780.*

- 376 *Copia eines alten Instruments, den proceß des ersten Erfinders der Buchdrucker-Kunst, Funckhern Johann Guttenbergk, des Geschlechts derer zum Jungen, mit Johann Faustn, dem ersten Verleger gemeldter Buchdruckerey, wegen der Verlags-Kosten betreffend, aus Joh. Frider. Faustn, der solche circa an. 1600. von dem damahlen bey der Familie an-nock vorhanden gewesen original abgeschrieben, Manuscriptis ausgezogen, und sub. lit. O. fol. 159. befindlich, von mir Joh. Ernest von Glauburg Anno 1712. den 13. Merz von gemelten mit Lit. O. bezeichneten MSs J. F. Faustn v. A. fleißig und richtig abgeschrieben.* (Wolf, I. p. 472.)
v. Glauburg verschaffte auch Köhler ein authentisches exemplar auf pergament; ein anderes, ebenfalls auf pergament und mit dem notariatszeichen, findet sich in der mainzer stattbibliothek.
- 377 *Discurs vom Ursprung der Druckerey, wer, auch wann, und an welchem orte solche erst-mahls erfunden, aus denen ad familiam der Faustn von Aschaffenburg gehörigen docu-menten.* (Notabilia Fausti ex annalibus Fried. Faust ab Aschaffenburg. Handschrift in der stattbibliothek zu Frankfurt. Deutsch bei Köhler, lateinisch bei Wolf.)
- 378 *Relatio de Origine Typographiae, à quo, quo tempore et quo loco illa primum inventa sit, & documentis ad Favstorvm de Aschaffenburg familiam pertinentibus, hausta, & à ger-germanica in latinam linguam translata à Lvd. Klefeker, Hamb. Gymnasii patrii civie nobiliss.* (Wolf, I. pp. 452—85.)
- 379 *Laudum inter Jacobum & Joanneum Faustios ex una, & Johannem Guttenberg ex altera parte, agens de pecunia in librorum impressionem infumta.* (H. Ch. Senckenberg *Select. Juris et Historiarum* I. pp. 269—77.)
- 380 Joh. Janßen, *Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters.* I. Frei-burg i. B., 1876. 8vo. Die verbreitung des Bücherdrucks. pp. 9—19.
- 381 B. Schwarz, *Jacob Wimpheling, der Altvater des deutschen Schulwesens.* Gotha, 1875. 8vo.
- 382 *Oratio in memoriam Marfilii ab Inghen* († 1396). Mainz, P. Friedberg. 1499. Kl. 4to. Bl. 22a.
- 383 *Germania Jacobi Wimphelingii ad rempublicam Argentinensem.* (*Impressa per industrium Johann. Prüss civ. Argent. XIII. Kal. Januar. 1501.*) 4to. p. 43. *Wimphelings für die ratsherren bestimmte deutsche bearbeitung wurde erst 1648 durch Moscherofich herausgegeben.*
- 384 *Epithoma Germanorum Jacobi wymphelingij.* (*Johannes. Prüss in ædibus Thiergarten Argentinæ imprimebat. Matthias Schürer recognovit. Anno M. D. V. quinto Idus Martij. Conradq Duntzenio Dictatore Argentin.*) 4to. Bl. XXXVIII b und XXXIX a: De in-ventione celeberrimae artis impressoriae. Cap. LXV.
- 385 Jacob Wimpheling, *De arte impressoria*, 1507. 4to. (*Eine ungedruckte abhandlung über gelerntes schaffn in Deutschland, geschrieben für einen nicht genannten römischen kardinal. Janßen, 1876 p. VI.*)
- 386 —, *Catalogus episcoporum Argentinensium.* Straßburg, 1507.
- 387 —, *Gravamina nationis Germanicae contra Romanem Curiam.* 1515.
- 388 Hieron. Gebwiler, *Panegyris Carolina.* Argentor, 1521.
- 389 *Kurtz viler Historien | Handt Büchlin. | In dissem Büchlin findst bericht | Von vil Hi-storien alter Gschicht | Wenn die geschehen sind, fürwar | Zu welcher zeit, in welchem jar | Wie solchs die jarzal neben mddt. | Der mass vergeet zu lest die welt. | All ir begyrd und falscher whon. | Allan Gotts wort bleibt ewig ston. | Mit keyserlicher Maiestat Frey | heit vff vj. jar. | Zu Straßzburg bey Hans | Schotten. | M.D.xxxvj. | Zum Anderen mit viler Histo | rien zusatz gebeßert. | 4to. Bl. b verso u. bl. bij recto.*
- 390 Daniel Speckle († 1589), *Collectanea in usum chronici Argentoratensis (bis 1589).* 1870 verbrannt.
- 391 J. H. Böckler, *Oratio . . . in qua de typographiae, Argentorati inventae, divinitate et fatis, saeculari pictate descriitur.* Argent., 1640. (Wolf, II. pp. 166—88.)
- 392 J. Schmid, *Drey christliche Dank-Predigten wegen der im Jahr 1440, und also vor zwey-hundert Jahren durch göttliche Eingebung in Strasburg erfundenen hochwehren theuren Buchdrucker-Kunst &c.* 18. und 25. Aug. und 1. Sept. Strasburg, 1640. 4to. (Lat. von F. L. Böckler bei Wolf, II. pp. 58—165.)
- 393 J. A. Schrag, *Von Erfindung der Buchdruckerey in Strasburg.* Gedruckt in Strasburg, 1640. 4to. (Lateinisch von J. G. Sucksdorf bei Wolf, II. pp. 1—57.)
- 394 Jac. Mentel, *Brevis excursus de loco, tempore, & authore inventionis typographiae. Ad clar. virum Gabr. Naudacum Parisiensem.* Parisiis, 1644. 4to. (Wolf, II. pp. 189—240.)
- 395 —, *De verâ Typographiae origine Paracnesis.* Paris., 1650. 4to. (Wolf, II. pp. 241—366.)
- 396 —, *Observationes.* (Wolf, II. pp. 367—403.)

- 397 Marc de Vulson, *sieur de la Colombière, Traité de la science héroïque*. Paris, 1644. 8vo. p. 248.
- 398 Jacob de St. Charles, *Traité des plus belles bibliothèques*. Paris, 1644. 8vo. p. 531.
- 399 Balthazar Han, *Das verunglückte Elfs*. Nürnberg, 1676, p. 292.
- 400 Israël Mürfchel, *Flos reipublicæ Argentinensis*. Straßb., 1683. p. 46.
- 401 D. G. Moller, *Dissertatio de typographiâ*. Altorfii, 1692. 4to. Nuremb., 1727. 4to. (Wolf, II. pp. 607—14.)
- 402 J. F. Kunad, *De typographia disputabunt publice praeses M. E. Ch. Schroedter*. Wittenbergae, 1697. 4to. (Wolf, II. pp. 614—32.)
- 403 J. Schilter, *Historische Anmerkungen über Jac. v. Königshoven: Elfsische und Straßburgische Chronike*. (Anm. I, § 9—12, pp. 441—452.) Straßburg, 1698.
- 404 J. D. Werther, *Wahrhaftige Nachrichten ... der Buchdruckerreyen, Von 1440. an, bis jetzt 1721*. Franckfurt 1721. 4to.
- 405 Laguille, *Histoire de la province d'Alsace*. I. Straßbourg, 1727. p. 333.
- 406 G. H. Behr, *Münster-Büchlein*. Straßburg, 1732. pp. 120—21.
- 407 A. Dorlan (avocat, bibliothécaire de la ville de Schlestadt), *Quelques mots sur l'origine de l'imprimerie, ou résumé des opinions qui en attribuent l'invention à Jean Mentel, natif de Schlestadt*. Schlestadt, 1840. 8vo. (Mit einem portrait: Mentel de Schlestadt, Inventeur de l'imprimerie.)
- 408 —, *Additions et notes supplémentaires*. (Sammelband zu Straßburg, No. 2771.)
- 409 Jo. Frid. Lichtenberger, *Initia typographica*. Argentorati, 1811. 4to.
- 410 —, *Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst zur Ehrenrettung Straßburgs und vollständiger Widerlegung der Sagen von Harlem dargestellt*. Straßburg, 1825. 8vo.
- 411 —, *Histoire de l'invention de l'imprimerie pour servir de défense à la ville de Straßbourg contre les prétentions de Harlem*. Avec une préface de M. J. G. Schweighauser ... Straßbourg, 1825. 8vo.
- 412 (Le Roux, père, doyen des imprimeurs) *L'invention de l'imprimerie à Straßbourg par J. Gutenberg*. Straßb., 1840. 8vo.
- 413 —, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst zu Straßburg durch Joh. Gutenberg*. Straßb., 1840. 8vo.
- 414 H. Helbig, *Examen rapide des prétentions que Straßbourg et Harlem ont à l'honneur d'avoir inventé l'imprimerie*. Bruxelles, 1855. 8vo.
- 415 *Germaniae exegeseos volumina duodecim a Francisco Irenico Ettelingiacensi excurrata*. Norimberg, 1518. fol. Cap. 47.
- 416 A. van der Willigen, *Geschiedkundige aantekeningen over haarlemsche schilders, voorafgegaan door eene korte geschiedenis van het St. Lucas gild te Harlem*. Harlem, 1866. 8vo. Vgl. pp. 37, 39—42, 53, 89, 121, 157, 213, 225.
- 417 —, *Les artistes de Harlem. Notices historiques ... Edition revue et augmentée*. Harlem, 1870. 8vo. p. 145.
- 418 Officia Ciceronis, *Leerende wat yeghelyck in allen staten behoort te doen, becreuen int Latyn door den alder welsprekendsten Orator Marcum Tullium Ciceronem, ende nu eerst vertaelt in nederlantfcher spraken door Dierick Coornhert*. Tot Haerlem, By Ian van Zuren. 1561. Kl. 8vo.
- 419 Zvrenos Jvnior, *sive de primâ & inauditâ hactenus vulgo & veriore tamen Artis Typographicae inventionem, Dialogus, nunc primum conscriptus, & in lucem editus, autore Ioanne Zvreno, Harlemeo, Ad Amplissimum Virum N. N.*
- 420 Juan Christoual Caluete de Estrella, *El felicissimo Viaje d'el muy alto y muy Pod. Principe Don Phelippe, Hijo d'el Emperador Don Carlos Quinto Maximo, desde España à sus tierras de la baxa Alemaña: con la descripción de todos los Estados de Brabant y Flandes. Escrito en quatro libros. En Anuers, en casa de Martin Nucio, Año de M.D.LII*. Fol.
- Eine französische Übersetzung durch Jules Petit (*Le tres-heureux Voyage fait par très-haut et très-puissant prince Don Philippe, fils du grand empereur Charles-Quint, depuis l'Espagne jusqu'à ses domaines de la Basse-Allemagne avec la description de tous les États de Brabant & de Flandre*) erscheint als No. 7 der publications der Société des bibliophiles de Belgique (I. Bruxelles, 1873. 8vo.) Vor mir liegt No. 35, Exemplaire de Mr. A. van der Linde, à Berlin. Le Président X. de Theux, le Secrétaire Jules Delecourt.
- 421 Lud. Guicciardini, *Descrittione di tutti i Paesi Bassi altrimenti detti Germania inferiore*. Anverso 1567. Fol.
- 422 *Niederlands Beschreibung ... Erstlich Durch den Edlen und Hochgelehrten Herren Ludwig*

- Guicciardini von Florent, alles mit fleiss erkundiget, vnd biss auff das M.D.LXVI Jar, zusammen getragen: Jetzund aber auss dem Italiänischen Original, gemeinen Vatterlandt zu giben, auff das trewlichst verteuschet, Durch Danielen Federman von Memmingen. Getruckt zu Basel bey Sebastian Henricpetri. Die „Vorred“ ist vom 1. märz 1580 datiert.
- 423 Loys Gvicciardin, *Description de tous les Pay-Bas, autrement appelez la Germanie inferieure ou Basse Allemagne. Derachef illustrée de plusieurs Additions remarquables, par Pierre du Mont, l'an 1613. Re-imprimé ... 1641.* 4to. p. 298.
- 424 Belgium, dat is: Nederlandt, ofte Beschryvinghe derselviger provincien ende steden. Eerst in 't licht gegeven door den vermaerden M. Lowys Gvicciardyn. Ende nu weder met veel byvoegden, schoone Land-Caerten ende afbeeldinge der Steden vermeerdert. Amstelodami, 1648. Folio. p. 372.
- 425 J. H. Beucker Andreæ, *Herinneringen aan Italië*. Leeuwarden, 1856. 8vo. (Letterbode vom 7. januar 1842, pp. 10—11.)
- 426 Abr. Ortelius, *Theatrum orbis terrarum*. Antverpiae 1574. Folio. Die widmung an Filipp II. ist 1570 datiert.
- 427 Hadriani Junii (*Hornani, Medici*) Batavia. *In qua praeter gentis & insulae antiquitatem, originem, decora, mores, aliaque ad eam historiam pertinentia, declaratur quae fuerit vetus Batavia, quae Plinio, Tacito, & Ptolomaeo cognita: quae item genuina inclutae Francorum nationis fuerit sedes. Ex officina Plantiniana, Apud Franciscum Raphelengium.* 1588. 4to. (1652, 12mo.)
- 428 G. van Lennep, *Beschryving van het in de Koninklyke Bibliotheek te 's Gravenhage berustende handschrift der Batavia. Met Fac-simil's.* 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1840. 8vo.
- 429 D. Adr. Iunius, *Een seer cort doch clare Beschryvinghe vande voornaemste Gemeynde ende Onghemuerde Steden 'ende Vlecken van Holland ende West-Vriesland ... Verduyfcht door Godefroy Boot.* Delf, 1609. 4to.
- 430 —, *Tooned der ghemuerde en onghemuerde steden ... vermeerdert door L. Reygersberghen.* Amsterdam, 1646. 8vo.
- 431 —, *Epistolae selectae nunc primum editae. Editionem curavit P. Scheltema.* Amstelodami, 1839. 8vo.
- 432 —, *Epistolae.* Dordrecht, 1652. 12mo.
- 433 —, *Zwei centurien briefe von Junius finden sich, aus Burmans nachlassenschaft, in der universitätsbibliothek zu Utrecht.*
- 433 Nomenclator, omnium rerum propria nomina septem diversis linguis explicata indicans ... auctore Hadriano Ivnio Medico. (Ed. Francofurti, excudebat Nic. Hoffmannus, 1611.) 8vo.
- 434 G. W. ab Oosten de Bruyn, *Vita Hadriani Junii. Ex epistolis illius familiaribus, aliisque monumentis, quidquid eo pertinet, per otium collegit ac digessit. (Miscellaneae observationes criticae novae in auctores veteres et recentiores in Belgio collectae et proditae. X. XI. XII.)* Amstelodamae, 1751. 8vo.
- 435 P. Scheltema, *Diatriba in Hadriani Junii vitam, ingenium, familiam, merita literaria.* Amstelodami, 1836. 8vo.
- 436 —, *Het leven van Junius.* (Oud en Nieuw.) Amsterdam, 1844. 8vo.
- 437 F. von Zelen, *Beschreibung der Stadt Amsterdam.* Amst., 1664. 4to. p. 396.
- 438 *Liber Memoriarum Domus Hospitalis St. Joannis Hierosolitam in Haarlem.* Manuscript im Haag.
- 439 J. W. te Water, *Historie van het verbond en de smeeschriften der nederlandse edelen ...* 1565—67. Middelburg, 1796. 8vo. IV., pp. 44—56.
- 440 *Ordonnatie ende Statuten van den H. Kerstgilde binnen de stad Haarlem. (Art. 10.) (Handschrift des herrn G. P. van Roermund, rentmeister der güter der familie van Brien en Haag (12. Dec. 1645).*
- 441 L. van Alckemade van Berckenrode, *H. Karsemis Gilts Register Stoel Boeck van de Broeders en Sisters Namen soo die van tijt tot tijt sijn verboecht volgens de die registers noch in wezen voor soo veel by leesbaar schrift of sin te sien is, geschreven ende vereert ten dienste van 's H. Karsemis Gilde Bij mijn 1669 (21 Januari).* Folio. Mst.
- 442 *Het heilige kersmis- of korsgilde de Haarlem.* Nederlandse Spectator vom 31. juli 1875.
- 443 *Naamregister van de Heeren van de Regeering der Stad Haarlem.* Haarlem, 1733. 4to.
- 444 A. J. Enschede, *Inventaris van het archief der stad Haarlem.* Haarlem, 1866. 8vo. I. 75.
- 445 E. van Meteren, *Commentarien ofte Memorien van-den Nederlandschen Staat, Handel, Oorloghen ende Gheschiedenissen van onsen tyden ...* 1608. Fol. Die lateinische (Amsterdam, 1597) und die erste niederdeutsche ausgabe (Delft, 1599) wissen noch nichts von der haarlemer legende!

- 446 Jean Fr. le Petit (*Greffier de Bethune en Arthois*). *La grande chronique ancienne et moderne, de Hollande, Zelande, West-Frise, Vtrecht, Frise, Overysel & Groeningue, jusques à la fin de l'An 1600. Recueillie tant des histoires desdites Provinces, que de divers autres Auteurs. Tome Premier.* Dordrecht, 1601. Fol. Die widmung ist datirt: D'Aix la Chapelle ce premier iour de lanvier 1598.
- 447 —, *Nederlantsche Republycke*. Arnhem, 1615. 4to. p. 85.
- 448 Petrus Opmeer (*Amsterdammer*), *Martelaars-boek, ofte Historie der Hollandse Martelaren, welke om de Christen Catholyke Godsdienst, van de Hervormde Nieuwgefinden heer wreed sijn omgebracht*. Antwerpen, 1700—2. Kl. 8vo. 2 Bde.
- 449 *Inventionum typographiae sibi vendicant à quodam Laurentio Joannis, cognomento Aedituo, seu ut alii, Costero, productam circa A. C. 1440.*
- 450 P. Bertius, *Tabulae Geographicae*. 1600. Fol. Lib. II. Cap. IX.
- 451 —, *Commentt. rerum german. (lib III.)* 1600. (Bei Wolf, I. pp. 193—205, 257, 621.)
- 452 P. Scriverii *Laure-Crans voor Laurens Coster van Haerlem, Erste Vinder vande Boeckdruckery*. Haerlem, A. Rooman. 1628. 4to.
- 453 F. Delitzsch, *Das angebliche Zeugniß eines jüdischen Geschichtschreibers für die Erfindung der Buchdruckerkunst in Harlem.* (Dr. Jul. Fürst, Der Orient, Leipzig, 1840, fol. II. c. 409.)
- 454 P. Scriverius, *Beschrijvinghe van Out-Batavien tot 1635*. Amst., 1636. 8vo. Voor-reden.
- 455 Sam. Amping, *Beschryvinge ende Lof der stat Haerlem in Holland*. Haerlem, Adriaen Rooman. 1628. 4to.
- 456 Gotfr. Hegenitii *Itinerarium Frisio-Hollandicum . . .* Lvgd. Batavor., 1630. 12mo. p. 87. (Ed. 1661, p. 44.)
- 457 Marc. Zuerius Boxhorn, *Theatrum sive Hollandiae Comitatus & urbium nova descriptio*. Amstelodami, 1632. Querquart, p. 134. (Wolf, I. pp. 537—46.)
- 458 —, *Tonel ofte beschryvinge der steden van Hollandt . . . Int Nederlands overgeset . . . door G. Baerdeloos*. Amstelredam, 1634. Querquart.
- 459 —, *De typographicae artis inventione et inventoribus dissertatio*. Lugduni Bat., H. de Vogt. 1640. (Wolf, I. pp. 813—68.)
- 460 Theod. Schrevelius, *Harlemias*. Haerlem, 1648. 4to. p. 356. Ed. 1754. p. 415.
- 461 C. à Beughem, *Incunabula typographiae, sive Catalogus librorum proximis ab inventione typographiae annis usque ad annum 1500 inclusive editorum*. Amstelodami, 1688. 12mo.
- 462 G. Claramontius, *De statua laureata, quam collegium medicum Laurentio Costero, typographiae inventori primo erexit*. Amstelaed. 1723. 4to.
- 463 C. Ekama, *Romeyn de Hooghe en de Hortus Medicus met het standbeeld van L. Jsz. Coster*. Haarlem, Joh. Enschedé. 1869. 8vo.
- 464 Laurier-krans, *gevolgt om 't hoofd van Laurens Koster, eerste uitvinder der boekdruckkunst binnen Haarlem*. Haarlem, 1726. 4to.
- 465 P. Vlaming, K. L. Spieghele Hertspieghel en andere Zedeschriften . . . door aantekeningen opgeheldert. Amsterdam, 1730. 8vo.
- 466 *Leven van Lourens Jansz Koster, Haarlemmer, eerste vinder der Drukkunst. (Levensbeschrijving van beroemde en geleerde mannen. II. 6. pp. 9—82.)* Amsteldam, 1730. 8vo.
- 467 W. Hessen, *Parnasvareugde over het derde eeuwjaar van de geboorte der drukkunst door Laurens Koster*. Haarlem, 1731. 4to.
- 468 Joh. Chr. Seiz (*Franco Germannus*), *Het derde jubeljaar der uitgevondene Boekdruckkunst . . . Te Haarlem, De Voortbrengersse der Edele Boekdruckkunst, Gedrukt by Iz. en Joh. Enschedé*. 1740. 8vo.
- 469 —, *Annus tertius saecularis inventae artis typographicae . . . Ex Idiomate Belgico in gratiam Exterorum Latina, & hinc inde auctior reddita*. Harlemi, Urbe Nobilissimae Artis Typographicae Inventrice. Apud Is. et Joa. Enschede, Urbis ejusdem Typographos publicos. 8vo.
- 470 J. Kortebant, *Lof der drukkunst, te Haerlem uitgevonden door Laurens Janszoon Koster, omtrent het jaar 1440; op haer derde eeuwtyjde*. Delft, 1740. 4to.
- 471 De Eeuwigdurende Lamp, *ontflooken voor Lourens Koster*. Haarlem, 1740. 4to.
- 472 Parnas vreuchden over het Derde Eeuwjaar van . . . Laurens Jansz. Koster. Haarlem, 1740. 4to.
- 473 Henr. Bolt (*Schol. Harlem. Praeceptor*), *Artis Typographicae natalis 325 (= 1765). 4to. Vgl. meine Bibliografie van Haarlem, 1867, No. 323—326.*
- 474 Samenkomst tuschen Laurenz Jansz. Koster, eerste uitvinder der Boekdruckkunst, L. A. Seneca . . . en Joh. Hus. (*Maandelyksche Berichten mit de andere waerdd, of de sprekende dooden, VII. I. Jan. 1758, Amsterdam. 37. Samenkomst.*) 8vo.

- 475 *Het Leeven van Jan Wagenaar, benevens eenige brieven van en aan denzelfden.* Amsterdam, 1776. 8vo.
- 476 *Conspectus originum typographicarum, a Meermanno proxime in lucem edendarum. In usum amicorum typis descriptus.* Haag, 1761. 8vo.
- 477 *Plan du traité des origines typographiques, par M. Meerman. Traduit du latin en français (par C. P. Goujet).* Amsterdam, 1762. 8vo.
- 478 —, *Origines Typographicae.* Hagae Comitum, 1765. 4to. 2 Bde.
- 479 —, *Uitvinding der boekdrukkunst, getrokken uit het latynsch werk van Gerard Meerman, met eene voorrede en aantekeningen, door H. Gockinga.* Amsterdam, P. van Damme. 1767. 4to.
- 480 G. W. van Oosten de Bruin, *De stad Haarlem en hare geschiedenissen.* Haarlem, Jo. Enschedé. 1765. Fol.
- 481 C. van der Aa, *Iets over de uitvinding der boekdrukkunst.* Utrecht, 1803. 8vo.
- 482 *De l'invention de l'imprimerie, ou analyse des deux ouvrages publ. sur cette matière, par Meerman ...* Paris, 1809. 8vo.
- 483 A. Loosjes, Pk., Laurens Coster. *Tooneelsluk met zang.* Haarlem, 1809. 8vo.
- 484 W. H. J. van Westreenen, *Verhandeling over de uitvinding der boekdrukkunst: in Holland oorspronkelijk uitgedacht, te Straatsburg verbeterd en te Ments voltooid.* 's Hage, 1809. 8vo.
- 485 Jacobus Koning, *Berigt van een zeer merkwaardig overblijfsel van den arbeid van Laurens Jansz, gemeenlijk Laurens Koster genaamd, eersten uitvinder der drukkunst, hetwelk den 29: van grasmaand aanstaande bij den boekverkooper Haak te Leyden, openlijk zal verkocht werden.* (Haarlem, A. Loosjes) 1809. 8vo.
- 486 G. van Lennep, *Bijdrage tot de geschiedenis van de uitvinding der boekdrukkunst.* (Koninklijke Courant van den 21. van Lentemaand 1809). 8vo. Vgl.:
- 487 G. van Lennep, *eerste onder-bibliothecaris der groote kon. Bibliotheek in den Haag, Aanmerkingen wegens een' houten drukvorm, waarin de letters eener bladzijde van een latynsch Horarium verkeerd gesneden staan, en welke, ... openlijk verkocht is als een overblijfsel van den arbeid van Laurens Janszoon Koster.*
- 488 Jac. Koning, *Aan den heer G. van Lennep, over denzelfs Aanmerkingen.*
- 489 Mr. G. van Lennep, *Wederlegging van het geschrift van den Heere Jac. Koning, over de aanmerkingen wegens den Houten Drukform, den 29. van Grasmaand 1809, door den Boekverkooper Haak, openlijk te Leyden verkocht.* 8vo.
- 490 Jac. Koning, *Beantwoording van ... mr. G. van Lennep.* (Algemeene Konst- en Letterbode. Haarlem, 1809. 8vo, I. pp. 195, 371—76; II. pp. 4—11, 19—25, 102—9, 120—6, 259—63, 281—87, 294—99.)
- 491 H. W. Tydeman, *Kan het aan Haarlem met eenigen grond betwist worden, dat de Konst, om met enkel verplaatsbare letters de drukken, aldaar voor het jaar 1440 door Laurens Koster is uitgedacht? En is niet deze kunst van daar naar Ments overgebragt, en aldaar verbeterd door letters van tin gegoten voor de houten letters in de plaats de stellen? — Verhandeling over de uitvinding der boekdrukkunst door Laurens Jansz. Koster te Haarlem.* (Mnemosyne. I. pp. 123—216.) Dordrecht, 1815. 8vo.
- 492 Jac. Koning, *Verhandeling over den oorsprong, de uitvinding, verbetering en volmaking der Boekdrukkunst. Door de Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen te Haarlem, in Mai 1816, met den gouden eerprijs bekroond.* Haarlem, A. Loosjes Pk. 1816. 8vo.
- 493 Mr. Jac. Scheltema, *Conspectus of berigt aangaande de verhandeling van Jacobus Koning ...* Amsterdam, H. Gartman. 1817. 8vo.
- 494 —, *Lettre à mm. les rédacteurs de la galerie des contemporains sur la nécessité de rectifier et compléter l'article concernant M. J. Koning.* La Haye, 1819. 8vo.
- 495 J. Koning, *Dissertation sur l'origine, l'invention et le perfectionnement de l'imprimerie ... Traduite du hollandais.* Amsterdam, 1819. 8vo.
- 496 —, *Bijdragen tot de geschiedenis der boekdrukkunst.* Haarlem, 1818—20. 8vo. 2 Bde.
- 497 —, *In welk jaar der eeuw behoort ... de uitvinding ... te Haarlem gevierd te worden? Twee brieven aan A. de Vries.* Haarlem, Loosjes. 1822. 8vo.
- 498 —, *Vier brieven, gewisseld met Jac. Scheltema over de laatste tegenspraak van het regt van Haarlem op de uitvinding der drukkunst.* Haarlem, 1823. 8vo.
- 499 —, *Nieuw onderzoek ... door Prof. Ebert te Wolfenbüttel ...* Haarlem, 1825. 8vo.
- 500 —, *Catalogus van een aantal verzameling van latynsche, nederduitsche en fransche boeken.* Amsterdam, 1828. 8vo.
- 501 —, *Catalogus der letterkundige nalatenschap.* Amsterdam, 1833. 8vo. 2. Bde.
- 502 —, *Theauriers Rekeningen der stad Haarlem.* Fol. Manuscript in der kön. bibliotheek im Haag.
- 503 A. de Vries, *Rapport van de Commissie, benoemd door den Raad der stad Haarlem, tot*

- het onderzoek naar het jaar van de uitvinding der boekdrukkunst, en ter ontwerping van een plan voor de viering van het aanschijnende eeuwfeest, betreffende het eerste gedeelte van den haar opgedragen last. Gedaan aan Heeren Burgemeester en Raden der Stad Haarlem, den 8. Augustus 1822. Haarlem, 1822. 8vo.
- 504 *Vierde eeuwfeest ter eere van Lourens Janszoon Koster ... donderdag en vrijdag, 10. en 11. Julij 1823. Zijnde volgens ingebragt rapport ... tusfchen 1420 en 1425 niet eigentlijk het geboorte-jaar maar het geboorte-tijdperk. Als ook de programma, of optogt. Benevens het bedriegelijke van zijn Neet Faustus daarin voorkomende.* Amsterdam, 1823. 8vo.
- 505 Democriet, *XII Volksliedekens op Lourens Jansz. Koster's vierde eeuwfeest.* Haarlem, V. Loosjes. 1823. Kl. 8vo.
- 506 J. H. van der Palm, *Redevoering ... 10. Julij 1823.* Haarlem, V. Loosjes. 8vo.
- 507 J. S. van Staveren, *Redevoering voor de kinderen der stads-armen-scholen ... 11. Julij 1823.* Kl. 8vo.
- 508 C. Loots, *Feestuang.* Amsterdam, 1823. 8vo.
- 509 *De viering van het vierde Eeuwfeest der Boekdrukkunst.* Haarlem, 1823. 8vo. Bibliografie van Haarlem, No. 327—334
- 510 *Befchrijving van het feest, dat na 400 jaren, Den 10. en 11. Julij 1820 en 3, Tot Laurens Koster's eer, gevierd is aan het Sparen, 't Is duidlijker en klaarder dan filosofie.* 1823. fol.
- 511 Afscheidslied aan alle leugenaars, op het Koster's-feest van 10. Julij 1823. 4to.
- 512 W. H. Warnsinck, *De uitvinding der boekdrukkunst, door Laurens Janszoon Koster te Haarlem. Anno 1423. Zinnespel.* (Haarlem, 1824.) 8vo.
- 513 J. H. van der Schaaff, *Het nut der boekdrukkunst.* Amsterdam, 1823. 8vo.
- 514 L. C. Hervet (artiste du Théâtre Français), *Ode à Laurens Koster, inventeur de l'art de l'imprimerie.* Amsterdam, 1823. 8vo.
- 515 J. Hazeu, *Gedenkskail ter eere van Laurens Janszoon Koster.* Amsterdam, 1824. 8vo.
- 516 J. M. van Beverwijck, *Feestuang 's Hertogenbosch, 1823.* 8vo.
- 517 *Vrolijke liederen der drukkersgezellen te Dordrecht ... gezongen ter gelegenheid van hunnen feestvierenden optogt, met eene rijdende en te gelijk werkende Drukkers, des avonds 10. Julij 1823 bij fakkellicht.* Dordrecht. 8vo.
- 518 D. Bonné, *Het boekdrukken. Boertende samenspraak met zang, tusfchen Klaas een zetter en Jan een drukker. Ter eere van Laurens Janszoon Koster.* Dordrecht, 1823. 8vo.
- 519 J. Plum de Jager, *Morgenwandeling van Laurens Janszoon Koster in den Hout bij Haarlem anno 1423. Dichtstukje.* Dordrecht, 1823. 8vo.
- 520 J. S. Swaan, *Het vierde eeuwfeetijde ... gevierd den 10. van hooimaand 1823. Door het Hoornsche departement der Maatschappij: Tot Nut van 't Algemeen.* Amsterdam, 1823. 8vo.
- 521 J. Roemer, *Leerrede over ... Laurens Jansz. Koster.* Leiden, 1823. 8vo.
- 522 *Korte befchrijving der boeken door Lourens Janszoon Koster te Haarlem tusfchen de jaren 1420 en 1440 gedrukt.* Haarlem, 1823. 8vo.
- 523 *Haarlems en Koster's regt op de uitvinding der boekdrukkunst gehandhaafd tegen twee aanvallen in de Arnhemse Courant en de Bij. (Algem. Konft- en Letterbode, No. 45, 46.)* Haarlem, 1823. 8vo.
- 524 J. E. van Varen, *Aanbieding ter inleekening op eene uitgave van afbeeldingen der chasinetten, bijfchriften, enz. bij het vierde eeuwfeest van ... Lourens Jansz. Koster.* Haarlem, 1823. 8vo.
- 525 V. Loosjes, *Gedenkschriften wegens het vierde eeuwfeetijde van de uitvinding der boekdrukkunst door Lourens Janszoon Koster, van stadswege gevierd te Haarlem den 10. en 11. Julij 1823.* Haarlem, V. Loosjes. 1824. 8vo.
- 526 (G. v. Lennep), *Aanmerkingen op 'de Gedenkschriften wegens het vierde eeuwfeetijde van de uitvinding der Boekdrukkunst door Lourens Janszoon Koster ... strekkende om aan te toonen dat door dit werk aan de zaak van Haarlem nadeel is toegebragt.* 's Gravenhage, 1824. 8vo.
- 527 J. Scheltema, *Berigt en beoordeeling van het werk van mr. C. A. Schaab.* Utrecht, 1832. 8vo. (Vgl. deffen Gefchied- en letterkundig Mengelwerk. V. 3. pp. 73—240; VI. I. pp. 1—148, 236—70; VI. 2. pp. 1—52.)
- 528 —, *Bericht und Beurtheilung des Werkes von Dr. C. A. Schaab ...* Amsterdam, 1833. 8vo. (Offenbar von einem Holländer überfetzt.) Vgl. no. 627.
- 529 —, *Der Geist Joh. Gensfleisch's genannt Gutenberg an Dr. C. A. Schaab.* Utrecht, 1835. 8vo.
- 530 P. J. V. Dufeau, *De boekdrukkunst en derzelver uitvinder Laurens Jansz. Koster.* Amsterdam, 1839. 8vo.

- 531 A. de Vries, *Nieuwe bijdragen tot de geschiedenis der uitvinding van de boekdruk-kunst door Lourens Janszoon Koster te Haarlem. (Aus den Gedenkschriften.)* Haarlem, 1823. 8vo.
- 532 —, *Brief aan A. D. Schinkel, over Guichard's Notice sur le Speculum humanae sal- vationis, met drie bijlagen tot staving der naauwkeurigheid van het verhaal van Junius wegens de uitvinding der boekdrukkunst en ter wederlegging der meening: dat Coster koster zou geweest zijn.* 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1841. 8vo. Vgl. no. 652.
- 533 —, *Éclaircissemens sur l'histoire de l'invention de l'imprimerie, contenant: Lettre à M. D. Schinkel, ou réponse à la notice de M. Guichard sur le Speculum humanae sal- vationis; — dissertation sur le nom de Coster et sur sa prétendue charge de sacristain; — recherches faites à l'occasion de la quatrième fête scolaire à Haarlem en 1823. Traduit du Hollandais par I. I. F. Noordziek.* La Haye, A. D. Schinkel. 1843. 8vo.
- 534 —, *Bewijsgronden der duitschers voor hunne aanspraak op de uitvinding der boekdruk- kunst, of beoordeeling van het werk van A. E. Umbreit ...* 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1844. 8vo. Vgl. no. 638.
- 535 —, *Argument des Allemands en faveur de leur prétention [...] à l'invention de l'im- primerie, ou examen critique de l'ouvrage de Mr. Umbreit ... Traduit du holl. par I. I. F. Noordziek.* La Haye, A. D. Schinkel. 1845. 8vo.
- 536 Westreenen v. Tiellandt, *Iets over de afbeeldingen van Laurens Jansz. Koster.* 's Gra- venhage, Gebr. van Cleef. 1847. 8vo.
- 537 —, *De zoogenaamde „Bewijzen voor de echtheid en gelijkenis der oude afbeeldingen van Koster“ wederlegd.* Haag. 8vo. (Gegen no. 538.)
- 538 A. de Vries, *Bewijzen voor de echtheid en gelijkenis der oude afbeeldingen van Coster. Ter wederlegging van het Iets van den heer Van Westreenen.* Haarlem, A. C. Krufeman. 1847. 8vo. (Gegen no. 536.)
- 539 —, *Eenige losse aanmerkingen op de zoogenaamde wederlegging van den Heer van We- streenen, of zijn Iets gebracht tot Niets.* 8vo. Unediertes manuscript im Haag. (Gegen no. 537.)
- 540 —, *Artis typographicae prima rudimenta sive antiquissima documenta, quae, cum non- nullis, Laurentii Costeri historiam illustrantibus, documentis, in curiae harlemensis conclavi, sacristia dicto, asservantur, ibique cuivis hospiti vel civi, ea visendi cupido, quotidie, die dominica excepta, conspicienda prostant, inclusa cistulis cum vitreis operculis.* (Catalogus bibliothecae publicae Harlemensis.) Harlemi, ap. Joh. Enschedé. 1848. pp. 68—112. Supplementum, 1852, pp. 90—94.
- 541 —, *Lotgevallen van Costers woning.* Haarlem, A. C. Krufeman. 1851. 8vo.
- 542 *Hedendaagsche voorstelling van Coster in Frankrijk.* Haag, A. D. Schinkel, 1853. 8vo.
- 543 *Lauwerkrans opgedragen aan Dr. A. de Vries door de Typographische Vereenigen in Nederland.* (1856.) 8vo. Gedicht.
- 544 A. van Lee, *Haarlems regt op de eer van de uitvinding der boekdrukkunst gehandhaafd.* Amsterdam, 1843, 1848. 8vo. (Echo von De Vries, Schinkel und Noordziek.)
- 545 I. I. F. Noordziek, *Het geschildruk betrekkelijk de uitvinding der boekdrukkunst geschied- kundig [?] uiteengezet.* Haarlem, A. C. Krufeman, 1848. 8vo.
- 546 —, *Uitvinding der Boekdrukkunst.* Haarlem, J. Enschedé. 1854. Kl. 4to.
- 547 *L'Imagier de Harlem, ou la découverte de l'imprimerie. Drame-légende à grand spectacle en cinq actes et dix tableaux. En prose et en vers, de M. M. Méry, Gérard de Narval et Bernard Lopez ... Représenté pour la première fois, à Paris, sur le théâtre de la Porte-Saint-Martin, le 27. Déc. 1851.* 8vo.
- 548 C. H. R. Marnix, *Ments of Haarlem? Johann Gensfleisch von Gutenberg of Laurens Janszoon Koster?* Haag, 1852. 8vo.
- 549 N. Destanberg, *Laurens Coster. Drama in dry bedryven.* Antwerpen, 1855. 8vo.
- 550 J. Belinfante, *Lourens Janszoon Coster, uitvinder 1423.* Amsterdam, 1856. 4to.
- 551 Prudens van Duyfe, *Aan A. D. Schinkel. 'Gaet Haarlem en gaet Ments nog even vinnig aen?'* Huygens, Sneldicht. (Gent, 1. July 1856.) 8vo. Gedicht.
- 552 B., *Costers standbeeld.* 16. July 1856. 8vo.
- 553 H. Binger, *Het oude en het nieuwe beeld.* 16. July 1856. 8vo. Gedicht.
- 554 J. H. G., *Onze schutspatroon.* 8vo. Gedicht.
- 555 E. Pinto, *Laurens Coster.* 16 July 1856. 8vo.
- 556 *Typographenzang, gedrukt en verspreid door Haarlems wegen.* (1856.) 4to.
- 557 *Album van feestliederen en gezangen.* Haarlem, 1856. Kl. 8vo. Auf diese lieder der holländischen Schriftsetzer wurde, wie die redaction bemerkt, mehrfach die ‚Mytha- morphose‘ angewendet.

- 558 C. G. W., *De ijeren drukpers ... ter eere van Laurens Janszoon Coster*. Haag, 1856. fol.
- 559 *Hulde aan Laurens Janszoon Coster*. (Standbild.) *Gedrukt op de typographische tentoonstelling*. Haarlem, 15—19 Julij 1856. 8vo. Golddruck.
- 560 A. Alberti, *Zur Enthüllung des metallenen Standbildes Laurens Jansz. Coster, zu Haarlem den 16. Juli 1856. Gedrukt auf einer Schnelldruckpresse, aus der Reichenbachschen Maschinensfabrik in Augsburg*. 4to. Gedicht.
- 561 J. Schuitemaker, *Reis van jonker Johan Henne (!) Gänsefleisch von Sorgenloch zu Gutenberg zum Jungen*. 1856. 8vo.
- 562 *Wat Coster wist [nämlich wieviel anno 1447 die seife kostete], wat hij niet wist [nämlich dats er vor seiner geburt schon gedruckt hat], en wat hij weten mogt [nämlich wie lange der blödfinn noch dauern wird]*. (Amsterdam, 1856.) 8vo. Gedicht.
- 563 W. J. van Zeggelen, *Costerliedjes. Souvenir*. Haarlem, A. C. Kruseman. 1856. Kl. 8vo.
- 564 *Herinnering aan het Costersfeest te Haarlem*. Amsterdam, 1856. 8vo.
- 565 C. Mommaas, *Het onthaal aan de typographische vereenigen*. Utrecht, 1856. Kl. 8vo.
- 566 F. C. Hinlopen, *De uitvinding etc. Leerrede*. Haarlem, A. C. Kruseman. 1856. 8vo.
- 567 *De weldaad der boekdrukkunst ...* Haag, 1857. 8vo.
- 568 W. C. van Zijl, *Mijmering van het oude standbeeld van Lourens Jan. Coster*. Hilversum, 1856. 8vo.
- 569 P. K. de Regt, *Lourens Jansz. Coster. Historisch drama met zang, in 2 bedrijven en 3 trafereden, met een naspel*. Leiden, 1857. 8vo.
- 570 *Catalogue der Typographische Tentoonstelling*. Haarlem, 1856. 8vo.
- 571 J. J. F. Noordziek, *Gedenkboek der Costersfeesten van 15, 16 en 17 Julij 1856. Uitgegeven door de boekhandelaars-vereeniging Lourens Janszoon Coster te Haarlem*. 1858. 8vo.
- 572 *De uitvinding der Boekdrukkunst door Laurens Janszoon Coster. Op Rijm gebracht voor de Jeugd*. Amsterdam, B. Lenfring, Haarlemmerdijk. 12mo.
- 573 A. de Vries, *Lijst der stukken betrekkelijk de geschiedenis van de uitvinding der boekdrukkunst, berustende op het raadhuys te Haarlem*. Haarlem, Joh. Enschedé & Zonen. 1862. 8vo.
- 574 J. H. de Stoppelaar, *Het papier in de Nederlanden gedurende de middeleeuwen*. (Archief ... Zeeuwfche Genootschap. VII. pp. 1—125.) Middelburg, 1869. 8vo. Mit 260 papierzeichen.
Abbildungen von wasserzeichen findet man bei De la Serna Santander (Suppl. au Catalogue, 1803) 147, Janfen (Essai, 1808) 208, Koning (1816 u. 1818) 26, C. Hermans (Handelingen Genootschap Noordbrabant, 1847) 77, Sotheby 1845 u. 1858 (Vol. III. Paper-marks), Weigel (Bd. II.) 90.
- 575 *De Boekdrukkunst. (Het boek der uitvindingen, Leiden, 1864. pp. 23—50.)* 8vo.
- 576 M. Roest Mz., *De „Wetenschappelijke moraliteit“ van Dr. A. van der Linde een poosje maar te luchten gehangen, ten gerieve der lezers van diens Spectatoropstellen en boek over „de haarlemsche Costerlegende.“* Amsterdam, Levisson. 1870. 8vo.
- 577 P. van Meurs, *De keul'sche kroniek en de Costerlegende van Dr. A. van der Linde te namen getoetst*. Haarlem, A. C. Kruseman. 1870. 8vo.
- 578 A. M. Ledebor, *De boekdrukkers, boekverkoopers en uitgevers in Noord-Nederland sedert de uitvinding van de boekdrukkunst tot den aanvang der negentiende eeuw*. Deventer, 1872. 4to.
- 579 Jhr. Mr. P. N. Quarles van Ufford, *Eenige regelen (!) ter wederlegging (!) van de Costerlegende*. Haarlem, 1872. 8vo.
- 580 J. N. de Parival, *Delices de la Hollande*. Chasteaunière de Grenaille (G. Pontier, Cabinet des grands, Paris, 1612, 12mo. I. p. 273. Vgl. Wolf, I. p. 1132).
- 581 R. Atkyns, *The original and growth of printing. Wherein is also demonstrated, that the printing appertaineth to the prerogative royal; and is a flower of the crown of England, collected out of history, and the records of this kingdom ...* London, printed for the author. 1664. 4to.
- 582 John Bagford, *Essay on the invention of printing. (Philosophical Transactions. May. 1707. Vol. V. pp. 2, 153. Lat. bei Wolf, II. p. 995.)* Vgl. no. 340.
- 583 Ch. L. baron de Pölnitz, *Memoires*. Liège, 1734. 8vo. (Wolf, II. p. 1189.)
- 584 (W. Boyer u. J. Nicholls,) *The origin of printing. In two essays: I. The Substance of Dr. Middleton's Dissertation. II. Mr. Meerman's Account of the Invention of the Art at Haarlem, and its Progress to Ments. 2^d ed.* London, 1776. 8vo.
- 585 Thomas Cogan, *The Rhine, or, A journey from Utrecht to Francfort*. London, 1794. 8vo. pp. 186—198: *The narrative of Junius, respecting the discovery (!) of printing, criticised.*

- 586 Th. F. Dibdin, *Bibliotheca Spenceriana*. London, 1814. ff.
- 587 —, *Bibliographical Decameron*. London, 1817. 3 bde.
- 588 —, *Tour in France and Germany*. London, 1821. 3 bde.
- 589 W. Y. Ottley, *An inquiry into the origin and early history of engraving upon copper and in wood; with an account of engravers and their works, from the invention of chalcography by Maso Finiguerra to the time of Marc Antonio Raimondi*. London, 1816. 4to. (Der älteste datierte italienische Stich, Baccio Baldini's Kalender, stammt erst aus dem Jahre 1465. Springer.)
- 590 —, *An inquiry concerning the invention of printing; in which the systems of Meerman, Haeneken, Santander, and Koning are reviewed ... with an introduction by J. Ph. Berjeau*. London, 1863. 4to.
- 591 F. A. Ebert, *Neue Prüfung der holländischen Ansprüche auf die Erfindung der Buchdruckerkunst*. (Im Hermes, Jahrg. 1823, IV. 2 pp. 3—85.)
- 592 —, *Zwischenwort über die streitige Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst*. (Uebersetzungen, I. 2, nr. XIII.) Dresden, 1826. Ferner in seinem Bibliographischen Lexikon, II. p. 820; in der Encyclopädie von Ersch und Gruber, XIV. p. 224, und in der Vorrede von C. C. Kayser's Bücherkunde, Leipzig, 1825.
- 593 A. Bernard, *Archologie typographique*. Bruxelles, 1853. 8vo.
- 594 —, *De l'origine et des débuts de l'imprimerie*. Paris, 1853. 8vo. 2 Bde.
- 595 F. Reber, *De primordiis artis imprimendi ac praecipue de inventione typographiae Harlemensi. Dissertatio inauguralis ...* Berolini, 1856. 8vo.
- 596 J. Ph. Berjeau, *Speculum Humanae Salvationis: le plus ancien (?) monument de la xylographie et de la typographie réunies. Reproduit en facsimile, avec introduction historique et bibliographique*. Londres, 1861. 4to.
- 597 Ch. Paeile, *Essai historique (!) et critique (!!) sur l'invention de l'imprimerie*. Paris, 1859. 8vo.
- 598 Ch. Paeile, *Kritisch onderzoek naar de uitvinding de boekdrukkunst ... ter afdoende inlichting der landgenooten van Lourens Janssen Coster in het nederlandsch overgebracht door J. H. Rutjes. Vermeerdert met Aanteekeningen (von J. A. Alberdingk Thijm)*. Amsterdam, C. L. van Langenhuyzen (= J. A. Alb. Thijm). 1867. 8vo.
- 599 S. Sotheby, *Principia typographica: comprising a series of fac-similes of the earliest specimens of printing, with critical and bibliographical observations*. London, 1858. fol. III. pp. 155—57.
- 600 W. Blades, *The life and typography of William Caxton, England's first printer, with evidence of his typographical connection with Colard Mansion, the printer at Bruges. Compiled from original sources*. London, 1861. 4to.
- 601 *Who was the first printer? (A. Trollope, Saint Pauls. A magazine. pp. 706. ff.)* London, 1868. 8vo.
- 602 D. Carutti, *Lorenzo Coster. Notizia intorno alla sua vita ed alla invenzione della tipografia in Olanda*. Torino, Stamperia Reale. 1868. 4to.
- 603 H. N. Humphreys, *A history of the art of printing, its invention and progress to the middle of the sixteenth century*. London, 1868. Fol.
- 604 G. Naudé, *Digression sur l'invention de l'imprimerie. (Addition à l'histoire de Louis XI. Chap. VII.)* Paris, 1630. 8vo. (Marchand, II. pp. 57—96.)
- 605 Bern. a Mallinkrot, *De ortu et progressu artis typographicae disert. historica in qua ... pro Moguntinis contra Harlemenses concluditur*. Coloniae Agrippinae, 1640. (Wolf, I. pp. 547—812.)
- 606 Nic. Serarius, *Moguntiacarum rerum ... libri V. (Capp. XXXVI—XXXIX. De Typographia.)* Moguntiae, 1604. 4to. Ed. G. Ch. Joannis, Francof., 1722. fol. (Wolf, I. pp. 254—75.)
- 607 Casimir Oudini *Dissert. de primis artis typographicae inventoribus*. Lipsiae, 1722. (Wolf, II. pp. 872—904.)
- 608 Chr. G. Schwarz, *Nützliche Arbeiten der Gelehrten im Reich*. Nürnberg, 1735. 8vo. (Wolf, II. p. 1179.)
- 609 Prosper Marchand, *Histoire de l'origine et des premiers progrès de l'imprimerie*. La Haye, 1740. 4to. *Supplément ... par Mercier, abbé de Saint-Léger*. Paris, 1773. 1775. 4to.
- 610 K. H. von Heineken, *Anmerkungen über die Beweisthümer, welche die holländischen Scribenten anführen, dass Laurens Janson Coster die Buchdruckerkunst erfunden habe. (Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen, Leipzig, 1769. pp. 241—314.)* 8vo.
- 611 —, *Idée générale d'une collection complète d'estampes. Avec une dissertation sur l'origine de la gravure et sur les premiers livres d'images*. Leipzig, 1771. 8vo.

- 612 Gir. Tiraboschi, *Dell' inventione della stampa*. Siena, 1779. 4to. (*Wider Meerman*.)
- 613 v. Murr, *Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Nürnberg* p. 697.
- 614 P. Lambinet, *Recherches historiques, littéraires et critiques, sur l'origine de l'imprimerie*. Bruxelles, vendémiaire, an VII de l'ère française. (1798.) 8vo. p. 95 ff.: L'histoire de Coster est une fable.
- 615 C. A. de la Serna Santander, *Essai historique sur l'origine de l'imprimerie*. (*Dict. bibliographique choisis du XV^e siècle*.) Bruxelles, 1805. (au XIII.) 8vo.
- 616 —, *Origine de l'imprimerie d'après les titres authentiques*. Paris, 1810. 8vo. II. p. 262: Titres de la ville de Harlem.
- 617 Jansen, *Essai sur l'origine de la gravure en bois et en taille-douce*. Paris, 1809. 8vo. pp. 109, 208.
- 618 G. F. Debure, *Catalogue des livres rares et précieux de la bibliothèque du Comte de MacCarthy Reagh*. Paris, 1815. 8vo. 2 bde.
- 619 A. A. Renouard, *Note sur Laurent Coster à l'occasion d'un ancien livre imprimé dans les Pays-Bas*. (Catalogue de la Bibliothèque d'un amateur, II. pp. 152—58.) Paris, 1819. 8vo.
- 620 van Praet, *Catalogue des livres imprimés sur velin de la Bibliothèque du Roi*. Paris, 1822—28. 8vo. 6 bde.
- 621 —, *Cal. des livres impr. sur velin, qui se trouvent dans des bibliothèques tant publiques que particulières, pour servir suite au catalogue de*. Paris, 1828. 8vo. 4 bde.
- 622 Jos. Merkel, *Kritisches Verzeichniss höchst seltener Incunabeln, welche ... in Aschaffenburg aufbewahrt werden. Nebst Bemerkungen aus einem von Wilhelm Heinse hinterlassenen Manuscripte*. Aschaffenburg, 1832. 8vo. pp. 19—23. Vgl. N. Vogt, *Rheinische Geschichten und Sagen*. III. pp. 406—15.
- 623 *Typographia oder die Buchdruckerkunst eine Erfindung der Deutschen; bei Gelegenheit der vierten Harlemer Secularfeier zur Ehre dieser Kunst in Erinnerung gebracht*. Essen, 1823. 8vo.
- 624 *Typographia, of betvog dat de boekdrukkunst eene uitvinding der Duitschers is ...* Franeker, 1823. 8vo.
- 625 F. Lehne, *Einige Bemerkungen über das Unternehmen der gelehrten Gesellschaft zu Harlem, ihrer Stadt die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst zu errotzen*. Maintz, 1823. 8vo.
- 626 —, *Historisch-kritische Prüfung der Ansprüche, welche die Stadt Harlem auf den Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunst macht ...* Mainz, 1827. 8vo.
- 627 C. A. Schaab, *Die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, zu Mainz, pragmatisch (!) aus den Quellen bearbeitet, mit mehr als dritthalb Hundert Urkunden, welche die Genealogie Gutenberg's, Fußt's und Schöffers in ein neues Licht stellen*. Mainz, 1830—31. 8vo. 3 Bde.
- 628 —, *Randglossen zu den Phantasien und Träumereien des Pseudogeistes Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, an Dr. C. A. Schaab und den Auschufs zur Errichtung des denkmals zu seiner Ehre zu Mainz*. [Vgl. no. 529.] *Mit zwei Anhängen: I. Historischer Beweis, daß die vierte Jubelfeier der Erfindung ... 1836 eintrete und nicht im Jahre 1840, oder einem anderen könne gefeiert werden.* [Vgl. no. 175.] *II. Ueber die Monumentsache und was seit 30 Jahren darin geschehen ist.* Mainz, 1836. 8vo.
- 629 Dr. Ludolf Wienbarg, *Holland in den Jahren 1831 und 1832*. Hamburg, 1833. I. pp. 190—232: Der Harlemer Koster.
- 630 Dr. J. Wetter, *Kritische (!) Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg zu Mainz, begleitet mit einer, vorhin noch nie angestellten, genauen Prüfung und gänzlichen Beseitigung der von Schöpflin und seinen Anhängern verfochtenen Ansprüchen der Stadt Strassburg, und einer neuen Untersuchung der Ansprüche der Stadt Harlem und vollständigen Widerlegung ihrer Verfechter Junius, Meerman, Koning, Dibdin, Otley und Ebert. Mit 13 grossen Tafeln voll sehr genauer Facsimile's*. Mainz, 1836. 8vo.
- 631 Dr. Ph. H. Külb, *Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst*. Mainz, 1837. 8vo.
- 632 J. M. Guichard, *Notice sur le Speculum Humanae Salvationis*. Paris, 1840. 8vo. (*Vgl. Serapeum*, 1841. pp. 129, 282.) Vgl. no. 532.
- 633 E. Harzen, *Ueber Alter und Ursprung der frühesten Ausgabe des Heilspiegels oder des Speculum humanae salvationis (Archiv für die zeichnenden Künste ... von Rob. Naumann u. Rud. Weigel)*. Leipzig, 1855. 8vo.
- 634 v. Baer, *Widerlegung der Angabe: ein Exemplar des Speculum humanae salvationis in holländischer Sprache befinde sich in der akademischen Bibliothek zu St. Petersburg*. (*Serapeum*, X. 1849. pp. 209, 225.)

- 635 Ch. Ruelens, *Sur le Speculum humanae salvationis*. Bruxelles, 1855. 8vo.
- 636 Dr. L. F. Hesse, *Ueber das Speculum humanae salvationis*. (*Serapeum*, XVI. pp. 193, 209, 225, 257, 272.)
- 637 Dr. F. Delitzsch, *Der Flügel des Engels. Eine Stimme aus der Wüste im vierten Jubelfestjahr der Buchdruckerkunst*. Dresden, 1840. 8vo.
- 638 A. E. Umbreit, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Kritische Abhandlungen zur Orientirung auf dem jetzigen Standpunkte der Forschung*. Leipzig, 1843. 8vo. Vgl. no. 534.
- 639 J. Jackson, *A treatise on wood engraving ... The historical portion by W. A. Chatto*. Sec. ed. London, 1861. Gr. 8vo. pp. 145—163.
- 640 T. O. Weigel, *Ein wichtiges Zeugniß zur Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst*. (*Serapeum*, XXVII. 1866. p. 225. Vgl. XXX. *Intelligenzblatt*, no. 16. p. 121.)
- 641 C. Ruelens, *L'Odysée de Laurent Coster en Hollande*. (*Extrait du Bibliophile Belge*, Tome III.) 1868. 8vo.
- 642 Dr. A. v. d. Linde, *De Costerlegende*. Overgedrukt uit den Nederlandschen Spectator. Dec. 1869—Mai 1870. Kl. 8vo.
- 643 —, *De haarlemsche Costerlegende wetenschappelijk onderzocht*. Tweede, omgewerkte uitgave. 's Gravenhage, Martinus Nijhoff. 1870. 8vo.
- 644 —, *La légende Costérienne de Harlem. Nouvel examen critique, précédé d'une Introduction historique par M. Ch. Ruelens*. Bruxelles, 1871. 8vo.
- 645 —, *The Haarlem Legend of the Invention of Printing by Lourens Janszoon Coster, critically examined. From the Dutch by J. H. Hessels, with an introduction, and classified list of the costerian (!) incunabula*. London, 1871. 8vo.
- 646 M. F. A. G. Campbell, *Levensbericht van Johannes Willem Holtrop*. Leiden, 1870. 8vo.
- 647 J. P. A. Madden, *Lettres d'un Bibliographe*. II. Paris, 1873. 8vo.
- 648 *Eminent printers: Johann Gutenberg, Laurens Janszoon Coster*. (The Printer's Register, Aug. & Sept. 1875.) Vgl. Boekdrukkers-Nieuwsblad, Deventer 1875, no. 30—35.
- 649 Dr. Ernst Kelchner, *Laurens Janszoon Coster*. (Allgemeine Deutsche Biographie. IV. Leipzig, 1876. 8vo. p. 515.)
- 650 Theo. L. de Vinne, *The invention of printing. A collection of facts and opinions, descriptive of early prints and playing cards, the block-books of the fifteenth century, the legend of Lourens Janszoon Coster of Haarlem, and the work of John Gutenberg and his associates. Illustrated with fac-similes of early types and wood-cuts*. New-York, 1876. Gr. 8vo.

Datierte Ausgaben der (Johann und Conrad) Fust-Schöfferschen officin.

- 1 Officium divinum (pfalterium) 1457 vgl. oben p. 60.
- 2 " " 1459: Prefens psalmorum Codex venustate Capitalium decoratus, rubricationibusque sufficienter distinctus. *adinventione** artificiosa imprimendi ac caracterisandi absque ulla calami exaratione sic effigatus. et ad laudem dei ac honorem Sancti Jacobi est consumatus Per Joannem Fust Civem maguntinum et Petrum Schoiffer de Gernsheim clericum Anno domini CCCC.LIX. XXIX die mensis Augusti.
- 3 Durant, *Rationale* 1459: Prefens rationalis divinatorum codex officiorum Venustate capitalium decoratus, rubricationibusque distinctus. *Artificiosa adinventione imprimendi ac caracterisandi: absque calami exaratione* sic effigatus. Et ad eusebian dei inductis est consumatus Per Joannem Fust civem Maguntinum. Et Petrum Gernsheim, Clericum dioecesis ejusdem. Anno domini Millefimo quadringentesimo quinquagesimo nono. sexto di Octobris.
- 4 Clemens V., *Constitutiones* 1460: Prefens Clementis papae V. Constitutionum Codex una cum Apparatu domini Johannis Andre suis rubricationibus sufficienter distinctus *artificiosa adinventione imprimendi ac caracterisandi absque ulla calami exaratione* sic effi-

* *Adinventio* ist im latein des mittelalters eine verstärkung des begriffs *inventio*.

giatus et ad eusebiam dei industrie est consumatus. Per Johannem Fuft civem Moguntinum Et Petrum Schoiffer de Gernsheim. Clericum dioecesis ejusdem Anno domini MCCCC. sexagesimo. XXV die mensis junij.

- 5 Biblia sacra latina, 1462: Prefens hoc opusculum *artificiofa adinventionem imprimendi seu caracterizandi. absque calami exaratione* in civitate moguntina sic effigiatum. et ad eusebiam dei industrie per johannem Fuft civem et Petrum Schoiffer de Gernsheim clericum dioecesis ejusdem est consumatum. Anno. D. CCCCLXII. In vigilia assumptionis virginis Marie.

In anderen exemplaren: Prefens hoc opusculum finitum et completum et ad eusebiam dei industrie in civitate moguntina per Johannem Fuft civem et petrum Schoiffer de Gernsheim de clericum dioecesis ejusdem est consumatum anno incarnationis dominice M.CCC.LXII. in vigilia assumptionis gloriose virginis marie.

- 6 Bonifacius VIII., Liber sextus decretalium 1465: Prefens hujus sexti decretalium preclarum opus alma in urbe moguntia inclite nacionis germanice, quam dei clementia tam alto ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nationibus preferre illustrareque dignatus est *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed artificiosa quadam adinventionem imprimendi seu caracterizandi* sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie est consumatum per Johannem Fuft civem et Petrum Schoiffer de Gernsheim Anno Dni MCCCCCLXV. die vero XVII mensis decembris. Vgl. p. 62.

In anderen exemplaren: Prefens hujus decretalium preclarum Opus. *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed artificiosa quadam adinventionem imprimendi seu caracterizandi* sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie est consumatum per Johannem Fuft civem Moguntinum et Petrum Schoiffer de Gernsheim. Anno domini MCCCC sexagesimo quinto die vero decima septimo mensis decembris.

- 7 Cicero, De officiis 1465 (mein Peterchen): Prefens Marci Tulij clarissimum Opus. Johannes Fuft Moguntinus civis *non atramento plumali canna neque aerea. Sed arte quadam perpulera.* Petri manu pueri mei feliciter effeci finitum. Anno. M.CCCC.LXV.
- 8 Cicero, De officiis 1466: Prefens marci tuly clarissimum Opus Johannes fuft moguntinus civis. *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed arte quadam perpulera.* manu Petri de Gernsheim pueri mei feliciter effeci finitum. Anno M.CCCCCLXVI. quarta die mensis februarij.

- 9 Grammatica rhythmica 1466, vgl. register.
- 10 Donatus (nach dem tode des alten erschienen): Explicit donatus. *Arte noua imprimendi. seu caracterizandi.* per Petrum de gernszheim. in vrbe Moguntina *cum suis capitalibus absque calami exaratione* effigiatum.
- 11 Thomas de Aquino, Secunda secundae 1467: Hoc opus preclarum secunda secunde beati Thome de Aquino Alma in urbe Maguntina inclite nacionis germanice quam dei clementia. Tam alti ingenii lumine. donoque gratuito ceteris terrarum nationibus preferre illustrareque dignatus est. *Artificiofa quadam adinventionem imprimendi seu caraterizandi absque calami exaratione* sic effigiatum et ad eusebiam dei. industrie est consumatum per Petrum Schoiffer de gernszheim. Anno domini. M.CCCC.LXVII. sexta die mensis Marcii.
- 12 Zweite ausgabe von no. 4, 1467: Prefens Clementis opus constitutionum clarissimum Alma in urbe maguntina. inclite nacionis germanice quam dei Clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignatus est. *Artificiofa quadam adinventionem imprimendi seu caracterizandi absque ulla calami exaratione* sic effigiatum et at eusebiam dei industrie consumatum per Petrum Schoiffer de Gernsheim. Anno dominice incarnationis MCCCCCLXVII octava die mensis Octobris.
- 13 Institutiones Instinianeae 1468: Prefens institutionum preclarum Opus alma in urbe moguntina inclite nacionis germanice. quam dei clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nationibus preferre illustrareque dignatus est, *non atramento communi non plumali cana, neque erea sed artificiosa quadam adinventionem imprimendi seu caracterizandi* sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie est consumatum per Petrum Schoiffer de Gernsheim. Anno dominice incarnationis Millesimo CCCCLXVIIj. vicefima quarta die mensis maij.
- 14 Grammatica rhythmica 1468, vgl. register.
- 15 Thomas de Aquino, Expositio quarti libri sententiarum 1469: Preclarum hoc Opus quarti scripti fci Thome de aquino. Alma in urbe moguntina, inclite nacionis germanice. quam dei Clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus praeferre. illustrareque dignata est. *Artificiofa quadam adinventionem imprimendi seu Caracterizandi absque ulla calami exaratione* sic effigiatum. et ad eusebiam dei industrie

- est consumatum. per Petrum Schoiffer de Gernszhem. Anno domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo nono Tredecima die Junij. Sit Laus deo.
- 16 Zweite ausgabe von no. 6, 1470: Prefens hujus sexti decretalium preclarum Opus Alma in urbe maguntina ... est consumatum per Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno dni MCCCC.LXX. die vero XVII. mensis aprilis.
 - 17 S. Hieronymus, Epistolae 1470: Est autem prefens opus *arte impressoria* feliciter consumatum per Petrum Schoiffer de Gernsheim in civitate nobili moguntina. Cujus nobilitati vir beatus Jeronimus scribens ad Ageruntiam de Monogamia testimonium perhibet sempiternum. Multis milibus incolarum ejusdem in ecclesia pro fide Catholica sanguine proprio laureatis. Huic laudatori reddet moguntia vicem. Tot tua scripta parans usibus ecclesie. Anno domini MCCCCLXX die septima mensis Septembris, quae fuit vigilia nativitatis marie. Da gloriam deo.
 - 18 Mammothractus 1470: Explicit mammothractus *arte imprimendi seu caracterisandi absque calami exaratione* sic effigiat et ad eusebiam dei industrie per Petrum Schoiffer de Gernszhem in civitate maguntina feliciter consumatus. Anno dominice incarnationis MCCCCLXX in Vigilia Martini.
 - 19 Valerius Maximus, Liber factorum 1471: Prefens Valerii maximi opus preclarissimum! in nobili urbe moguntina Rheni, terminatum! anno MCCCCLXXI. XXIII kalendis iulijs! per egregium Peter Schoiffer de Gernshem artis impressoriae Magistrum! feliciter est consumatum.
 - 20 Dritte auflage von no. 4. Unterschrift = no. 11 (maguntina ... dignatus), 1471. tredecima die mensis augusti.
 - 21 S. Thomas, Prima pars secundae 1471: Preclarum hoc opus prime secunde Sti Thome de Aquino. Alma in urbe moguntina. inclite nationis germanice. quam dei Clementia tam alti ingenii lumine. donoque gratuito. ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignata est. *Artificioa quadam adinventione imprimendi seu caracterisandi absque ulla calami exaratione* sic effigiatum. et ad eusebiam dei industrie est consumatum per Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo primo. octava die novembris. Sit Laus Deo.
 - 22 Zweite ausgabe von no. 5, 1472: Prefens hoc opus preclarissimum Alma in urbe moguntina inclite nationis germanice quam dei Clementia. tam alti ingenii lumine donoque gratuito. ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignata est. *Artificioa quadam adinventione imprimendi seu caracterisandi absque ulla calami exaratione* sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie est consumatum. per Petrum Schoiffer de Gernsheim. Anno dominice incarnationis Millesimo quadringentesimo septuagesimo secundo. In vigilia Mathiae Apostoli.
 - 23 Gratianus, Decretum 1472: Anno incarnationis dominice MCCCCLXXII. Idibus Augustys Sanctissimo in xpo patre ac domino domino Sixto papa quanto pontifice maximo illustrissimo! nobilissime domus austrie Friderico, Romanorum rege gloriosissimo! rerum dominis. Nobili nec non generoso Adolpho de Nassau Archiepiscopatum gerente Moguntinum in nobili urbe Maguncia. que nostros apud majores aurea dicta! *quam divina eciam clementia dono gratuito prae ceteris terrarum nationibus* [urbibus!] *arte impressoria dignata est illustrare* hoc prefens Gratiani decretum suis cum rubricis! *non atramentali penna cannavit sed arte quadam ingenioa imprimendi!* Cunctipotente aspirante deo Petrus Schoiffer de Gernsheim suis consignando scutis feliciter consumavit.
 - 24 Zweite ausgabe von no. 13 (in der unterschift: dignata, aerea) 1472, XXIX die mensis octobris.
 - 25 Dritte ausgabe von no. 6., 1473: Sexti decretalium Opus preclarum in nobili urbe maguncia! *quam imprimendi arte ingenioa gratuitoque dono gloriosus deus plus ceteris terrarum nationibus (!) preferre illustrareque dignatus non atramento et plumali creaque penna, cannavit, sed adinventione quadam perpulchra* per venerandum virum Petrum Schoiffer de Gernshem feliciter est consumatum. Anno domini MCCCCLXXIII. ad nonas Aprilias.
 - 26 S. Augustinus, Civitas dei 1473: Igitur Aurelii Augustini civitatis orthodoxe fideris prefulgendi de civitate dei Opus preclarissimum, binis sacre pagine professoribus eximiis id commentantibus rubricis tabulaque discretum precelsa in urbe moguntina partium alemanie. *non calami perfrasi characterum autem apicibus artificiose clementatum.* ad laudem trinitatis individue civitatis dei presidis operose est consumatum per Petrum Schoiffer de Gernsheim. Anno domini MCCCCLXXIII die V. mensis Septembris. Presidibus ecclesie katholice Sixto tercio pontifice summo, sedi autem moguntine Adolfo secundo presule magnifico. Tenente autem ac gubernante christianissimi monarchiam Imperatore Frederico tercio cesare semper augusto.

- 27 Gregorius IX., Nova compilatio decretalium 1473: Anno incarnationis dominice MCCCCLXXIII. IX. Kal. Decembris Sanctissimo in xpo patre ac dno Sixto papa IV. pontifice maximo! Illustrissimo! nobilissime domus austrie! Friderico! Romanorum rege gloriosissimo rerum dominis! Reverendissimo in christo patre domino Adolpho archiepiscopo moguntino! *in nobili urbe maguncia!* quae nostros apud majores *aurea dicta! quam divina etiam Clementio dono gratuito pre ceteris terrarum nationibus arte impressoria dignata est illustrare!* hoc presens decretale glossa cum ordinaria dni bernhardi *non atramentali penna canave sed arte quadam ingeniosa imprimendi!* Cunctipotente aspirante deo Petrus Schoiffer de Gernsheim suis consignando scutis feliciter confumavit.
- 28 Joh. Torquemada (de Turrecremata), Expositio psalterii 1474, moguntie impressa.
- 29 H. Herf, Speculum aureum 1474: Speculi aurei decem preceptorum dei fratris Henrici herp ordinis minorum de observantia opus preclarum *in nobili urbe Moguncia qua imprimendi arte ingeniosa gratuitoque dono gloriosus deus plus ceteris terrarum nationibus preferens illustrare dignatus est. non atramento plumali aereaque penna canave sed adinventione gaudam perpulchra* per honorabilem virum Petrum Schoiffer de Gernsheim feliciter est confumatam. Anno dominice incarnationis Milleesimo quadringentesimo quarto mensis Septembris Idus quarto (= 14. sept.).
- 30 Justinianus, Codex institutionum 1475: Anno nativitatē christi MCCCCLXXV. ad VII. kalendas februarias. Sanctissimo in christo patre ac dno Sixto papa IIIj. In nobili urbe maguncia *non atramenti calamo, canave Sed arte impressoria quam quidem et si antiquitas divino non digna est visa iudicio* — cunctipotente favente deo Petrus Schoiffer de Grenzheim suis consignando scutis feliciter confumavit. Laus Deo.
- 31 Bernhard von Clairvaux, Sermones 1475: Anno nativitatē xpi MCCCCLXXII decima quarta die mensis Aprilis in nobili urbe maguncia, *non atramenti calamo canave sed artificiosa quadam adinventione imprimendi ac characteriandi* sermones hos Beati bernardi abbatis Claravallis cunctipotente anuente deo Petrus Schoiffer de Gernsheim suis consignando scutis feliciter confumavit.
- 32 Vierte auflage von no. 6, am 9. januar 1476.
- 33 Zweite auflage von no. 28, am 10. märz 1476.
- 34 Dritte ausgabe (mit und one beigedruckten wappen) von no. 13, am 10. kal. jun. 1476, mit dem zusatz, daß die statt Mainz *impressoriae artix inventrix climatrix* (climatrix) — que *prima* sei.
- 35—52, vgl. Schaab, I. pp. 520—39.
- 53 Dritte aufl., no. 1, 1490.
- 54 Conrad Botho, Niederfächische Chronik 1492: Duffe kronecke van keyfern vnde andern fursten vnde steden der fassen mit vren Wapen Hefft geprent Peter schoffer von Gernsheim In *der eddelen stat Mentz. die eyn anefangk is der prentery.* In deme iare na christi gebort. Dufend vierhundert. LCCCCIj vppe den Seften Dach des Merezen.
- 55 Missale moguntinum 1493. —
- 56 Ordnung des kaiserl. kammergerichts 1495.
- 57 Missale wratislaviense 1499.
- 58 Vierte auflage von no. 1, am 20. december 1502, P. Schöffers *letzte* druckwerk, mit widerholung seiner *ersten* unterschrift . . . in nobili urbe Moguntina per Petrum Schoffer de Gernzheim. Anno Domini millesimo quingentesimo secundo, in vigilia sancti Thome. Dann folgt in roter farbe das weltbekannte Fuß- und Schöffersche wappen.





REGISTER.

(XI = pp. 151—258, no. 1—340. L = Litteratur pp. XXXIX—LXI, no. 1—650, vgl. pp. 569 ff.
M. = Meerman, 1765, II. Num. I—XCVII. Gesperrt = Buchtitel.)

A is een Aapje 396 z. 4. 480.
516 anm.
Aa (v. d.) 493. L 481.
Aachen 20. 449. L 45—47.
Aalst (Aloft) f. Ansprüche.
Abcdarium 12. 102. (XI no. 184. 229,
67) 292 (1). 415—17, 40, 92. L 270.
Abeille 91.
Ablafsbriefe 42. 55 VIII. 123, 45. 524—26.
Accorfo (XI no. 139 = M. 95. 265, 70)
270. 406, 24.
Accursius 155 no. 37 = M. 18.
Adam 390.
Admiraal 491.
Adolf 56* ff. 71. 291.
Adrichem (van) f. Cofter.
Advertiser 225.
Aebi 510.
Aedituus 346, 56, 84, 89, 90, 91. 445. 553.
L 449.
Aemilian 158 no. 55 = M. 27.
Aes 53*. 128.
Aetatis suæ 409.
Agrippa 297.
Aizing (von) f. Eyzinger.
Albinus 550.
Albrecht 509.
Aldrydge 169 no. 145 = M. 73.
Aldus Manutius 342. 401, 16. 502.
Alef 551.
Alethophilus 418.

Alex L 140*.
Alexanderchen 14.
Alexander Gallus = Doctrinale.
Alexander magnus 99. 409, 15, 40, 44, 50.
Alkemade (van) f. unt. Cofter, p. LXXII.
Alkmaar 349, 61. 434, 66.
Allardt 399.
Allsted 426.
Altamerus 173 no. 170. 354.
Altenburg 53*.
Altorf L 73.
Alzey 413.
Ames 422.
Amman 129.
Amorbach 96.
Ampzing 390, 96. 427. L 455.
Amfinck L 340.
Anagnostes 260 anm.
Andrea 96. 154 no. 20 = M. 6.
Andrea 343, 82. 413. L 85 d.
Anna Gerritsdochter 365, 87.
Annius 274.
Anopistografie 6. 11. 115. 357, 58. 416. Vgl.
Bürtendruck, Reiberdruck, Tafeldruck.
Anofi 481.
Ansgar 410.
Anficaro 78. 322.
Ansprüche: Aalst 211 anm. 543. Ant-
werpen 186 anm. Augsburg 172 no. 164.
(Baiern =, Bamberg 54*. 144. 503. L 137*.
Barcelona¹⁾. Basel 184 no. 126. 311 anm.

¹⁾ „Die alte Hauptstadt des Königreichs Aragon erhebt Prätenfion, die erste Stadt in Spanien gewesen zu sein, die die neue Kunst importirt habe. Ich muß das in Abrede stellen auf die Gefahr hin, das Selbstgefühl einiger edler Barcelonensen sehr zu verletzen. So wie die Sachen jetzt stehen, muß ich, so leid es mir thut, Valencia die Palme zuerkennen. Das Buch, worauf sich Barcelona bei seiner Prätenfion

477. Belgien vgl. Aalst, Antwerpen, Brabant, Brügge. Beromünster 509. Böhmen vgl. Kuttenberg. Bologna 143. Brabant 185 no. 230. 547. Brügge 186 no. 232. China 5 ff. (vgl. Schlegel). Köln = Köln. Dänischer anpruch 182 no. 220. 546. Dordrecht 270. Elfafs 323, 545, vgl. Raufchenburg, Schlettstadt, Straßburg. Englischer anpruch f. Oxford. Feltre 169 no. 153. 181 no. 212. Flandern f. Brügge. Florenz 184 no. 227. Frankfurt 267 (11). 279 z. 2 unt. 294 (10). Französischer anpruch = Nic. Jenfon Gallicus 74. (Hahn = Gallus = Franzmann 321. Vgl. Paris). Gernsheim 395. Gouda 344 anm. Haarlem 171 no. 159. Holland 160 no. 87. 186 no. 233. 266 no. 8. 267 no. 13. 269. 454. Italien 162 no. 99; vgl. 185 anm., Bologna, Feltre, Florenz, Rom, Venedig. Köln 267 (1). 477. Königsberg 172 no. 165. Kuttenberg 173 no. 173. Laudebach 162 anm. Lübeck (?? 143). Nürnberg 172 no. 165. 267 (11). 500. Oxford 420, 21. Paris 328 anm. Prag 507 (= Kuttenberg). Raufchenburg 165 no. 116. Rom 162 no. 101. 328 anm. Ruffenburg = Raufchenburg. Schlettstadt 319, 330. L. 407. Schweiz vgl. Basel, Beromünster. Straßburg XI no. 89, 90, 105, 111 (f. unt. Mentel). Ulm 477 anm. Venedig 74. 170 no. 136. 267. Würzburg 186 no. 231. Vgl. auch unter Mythische Buchdrucker und Pseudo-erfinder.

Anthäus 499. 523.
Antje 464.
Antoinette 490.
Antwerpen 13. 106, 42. 273. 430. L. 16.
Apianus 167 no. 129 = M. 62.
Apokalypse 12. 185. 403, 4, 9, 37—39, 40, 50. 504. L. 357.
Arago 91.
Arbogast 19. 22. 305.
Arcadia 254, 58.
Aretin 54*. 299. L. 285.
Arkel (van) f. unt. Coster.
Arnaldus 39.
Arnold (Aarnout) Evertszoon 412.
Arnsberg 43.
Arras 14.
Ars artium 96 z. 12. 154 no. 22. 157 no. 51. 389.
Ars characterifandi 16. 59*. 61. XI no. 8, 11—16, 19.

Ars divina (inventum divinum) XI no. (9), 25, 28, 37, 47, 54, 92, 112, 132, 133. p. 546.
Ars excuforia 161 no. 90. 321. 458 anm.
Ars formandi XI no. 23, 27, 33.
Ars impressoria (imprimendi) 16. 72. 75. XI no. 21, 32, 36, 43 = M. 20, 52—54, 58—64, 68, 69, 74, 75, 77, 79, 84, 88, 97, 99. 106—8, 115. 545.
Ars imprimendi 16. 61. 62. 116. XI no. 122, 133, 136, 138, 141.
Ars memorandi 12.
Ars moriendi 12. 13. 103, 5. 395. 403, 4, 10, 23, 50, 77.
Ars nova XI no. 14. 24. 28. 39. 45. 50. 100.
Ars sancta XI no. 20, 54.
Ars sculptoria archetyp. 155 no. 31 = M. 13.
Ars subtil. 76 (XI no. 22. 48. 51. 65. 85. 87. 115). 266, 72.
Ascoli 134.
Asmodée 238.
Atkyns 180. 256. 420, 32, 44, 50, 58. 506. L. 581.
Atramentum XI no. 12, 113. 357 (11). 545.
Aubert 14.
Augsburg 109. L. 18. 19. 181.
Aurora 458, 59.
Aventin 165 no. 121 = M. 59. 354.
Azzoguidi 143.

Baalen (van) 227.
Baardeloos L. 458.
Bachmann XI no. 195. L. 130, 32.
Bactius 429; f. Costerpoeten.
Badius 160 no. 80 = M. 41. 227. 424, 54.
Baedeker 12. 279.
Baarland 168 no. 136 = M. 66. 227. 354.
Baer 431.
Bagford 180. 413, 15, 21. L. 582.
Bakenes (van) 393, 97.
Bakensteyn (van) 434.
Bakhuizen 223.
Balbin f. Stiafni.
Balbus 53*. 118.
Baldini L. 589.
Balhorn 115.
Bamberg 109. 237. L. 182. 313—17. Vgl. Ansprüche.
Bamberger 559.
Banco 154 b.
Banks 335.

stützt, ist ein Unicum, welches um 1833 entdeckt worden ist: *Pro condendis orationibus iuxta grammaticae leges litteratissimi auctoris Bartholomei mares libellus exorditur. Libellus . . . mira arte impressa per Johannem gherinc alamannum finitur barcyone* — MCCCCCLXVIII. Das Buch ist in Klein-Octav oder Klein-Quart und unpaginirt, hat jedoch Custoden (und selbstverständlich einen druckfeler im datum). Vgl. einen druck aus derselben statt mit dem datum 1405! *Virgili Aeneidos libri XII. Impressum Barcyone . . . anno a nativitate domini Millefimo quadringentesimo [90.] quinto. Deo gratias. Dr. Volger. Die ältesten Drucker und Druckorte der Pyrenäischen Halbinsel.* Götting, 1872. 8vo.

Bär L 310, 634.
 Barbel 28.
 Baring 39, 300.
 Barläus 382.
 Barmiento 106. 404.
 Barnheim L 248.
 Bartels 125.
 Barth 86. 89. 514, 38.
 Bartholomäus = Glanvilla.
 Bartolini 546. Bartisch 580.
 Bafel 58*. 109, 42. 459. 505. L 184, 85, 85*.
 Batavia 347—50. 424, 52. 556. L 427.
 Bato 398.
 Baumann 456.
 Baumrinde 328 anm., 52, 76—80. 402, 5,
 62, 63. Vgl. Cortex.
 Baur L 85a.
 Bayle 367.
 Beatus 310.
 Bebel 161 no. 95 = M. 50.
 Bechowsky 310.
 Bechstein 56*. 513, 44.
 Bechtermünz 55*. 68. 153 no. 16. 527.
 L 210.
 Bechtold 551.
 Becker 521. L 115.
 Beek 160 no. 85. 262. L 272.
 Behr XI no. 218. L 406.
 Beichlingen L 326.
 Beichtspiegel 12. 419. L 13.
 Beildeck 26. 514, 15, 16.
 Bekker L 856.
 Belch 94.
 Belinfante 239. 467. L 550.
 Bellaart 106. 331, 34, 35, 67, 68. 415, 70.
 Bellati 311.
 Belleforest 342.
 Bellermonanus 472. L 324.
 Belus 117.
 Bemmelen 492.
 Benesch L 115.
 Benno 274.
 Bensley 284.
 Benthem f. unt. Cofter.
 Benvenuto 154b.
 Berg (v. d.) 399. 493.
 Bergellanus 80. 116. 140. 169 no. 146 = M.
 74. 238, 77. 357. 522. L 126.
 Berger L 204.
 Bergsma L 529*.
 Berjeau 196. 247. 400, 19. L 257. 590, 96.
 Berkum 227.
 Berlin L 186*.

Bernard 55 ff. 60*. 237, 47, 48, 52. 56, 60,
 81. 416, 35, 69. 507—11. L 593, 94.
 Bernardi 312. L 298.
 Bernhardin 12.
 Bernhardt L 68.
 Bernhart 123. L 69.
 Beroaldus 160 no. 84 = M. 42.
 Beromünster 97. 542, f. Ansprüche.
 Berotus 274.
 Berthold 58*. 152 no. 6.
 Bertius XI no. 183. 389. 415, 26, 36, 70,
 71, 72. L 450, 51.
 Bertold 158 no. 57.
 Befoldus 472. 500. L 323.
 Bessarion 57. 93.
 Betencourt 352.
 Betulius 4, 6.
 Beucker L 425; f. Frechhelten.
 Beughem (van) 300, 80. L 461.
 Beverwijck (van) L 516.
 Beyer 89. 538.
 Beyerlinck 370, 82.
 Beyschlag L 18.
 Biblia (36 zeilen) 47. 54. 150, 60 no. 86.
 215, 66*) (42 zeilen) 48. 55. 313. Vgl.
 65. 275. 400, 54, 58. 536. L 51—53,
 66—70, 73.
 Biblia pauperum 11. 12. 103. 395. 404,
 9, 10, 16, 23, 40, 50, 54, 59, 70.
 Bibliander 124. 169 no. 151 = M. 79.
 Bibra 96.
 Bienewitz XI no. 129.
 Bierling 301.
 Bijns 490.
 Bilderdijk 116, 36. 221. 482, 94, 95.
 Binger L 553; f. Cofterpoeten.
 Birch-Pfeiffer.
 Birk 377.
 Birken 551.
 Bismarck 85. 144. 484, 91.
 Bissen 90. 538.
 Bitz 510.
 Blades 67. 246, 56, 61. L 261. 600.
 Blanqui 542.
 Blafien 39.
 Bleyswijk (van) 227.
 Blumenbach L 155.
 Blumenfeld L 106.
 Bock L 47.
 Bockenheimer 76. 79. 81. L 81.
 Bockenhofer XI no. 208. 327. L 336.
 Böckler XI no. 196. 325. L 391, 92.
 Bode 84.

1) G. L. O. Knoch, Historisch-Critischer Nachrichten von der Braunschweigischen Bibelfammung, I. Wolfenbüttel, 1754. 8vo. p. 724, CXXIII. *Biblia Latina Vulgata. Voll. 3 in Fol. max. sine anno et loco.* 870 Bl. Dieses aus London erhaltene Exemplar, machet der Hochfürstl. Bibliothek, wegen seines Alterthums sowohl als Pracht, eine ungemeine Zierde. Sie ist gedruckt mit der *littera Petri*, womit die Missale pflegten gedruckt zu werden. Eine jede Seite hat zwei Columnen, und in jeder derselben sind 36 Linien. Der Vocalis i hat statt des Puncts, einen umgekehrten halben Circul. Dies die erste Beschreibung der ersten bibel. Von irem urprung noch keine änung: „Herr Dir. Büemann eignet diese Bibel Venedig 1470—80 zu“!

Bodemann 406, 10, 11.
 Bodewifsch L 146.
 Bodmann 19. 49. 54*. 56. 57*. 83. 124.
 528, 29, 51.
 Boele 342.
 Böhmer 274.
 Boileau 504.
 Bologna 142.
 Bolt L 473.
 Bommel (van) 556.
 Bone 59. 152 no. 6.
 Bonné L 518.
 Bononius 156 no. 44 = M. 21.
 Boos 58*.
 Boot 447. L 429.
 Borzner 87. 125.
 Bosboom 491.
 Bosscha 204. 429. 507.
 Bossius 159 no. 68 = M. 33.
 Bossuet 540.
 Bottarelli L 157.
 Bouchier XI no. 168. 420, 40.
 Bovy L 185*.
 Bowyer 421. 505.
 Boxhorn XI no. 194. 418, 47, 55. 77. 559.
 L 457, 59.
 Bozard 547.
 Braam 75.
 Braamt 464.
 Brabo 398.
 Bradshaw 56*. 60*. 66. 98. 103. 234, 60,
 73, 74. 487, 88. L 268, 69.
 Brandt 227. 402.
 Brant 160 no. 79 = M. 40.
 Braun 143. 344, 82. 427, 54. 517.
 Braunschweig L 186, 87.
 Brechter 35. 519.
 Brederode 192. 361. 445, 99. L 486, 579.
 Brehme L 127.
 Breidenbach 506.
 Breitkopf 185. 547. L 162, 373.
 Bremen L 143, 88.
 Breslau 102. 456, 59. L 144.
 Briefdrucker 13. 125, 46.
 Briefmaler 13. 332, 67.
 Brielle 249.
 Brigitta 12. 199.
 Brito 75. 105. 157. XI no. 232. 374.
 Brockhaus 132.
 Brougham 118.
 Brouwer (van Limburg) 230.
 Brouwers 475.
 Brucker L 38.
 Brückner L 223.
 Brüder (vom gem. Leben) 69. 97. 104. 162
 no. 101. 260, 62. 344, 53. 54. 543, 6. L 206*.
 Brügge 13. 14. 99. 104, 8, 14. 273. 337, 74. 475.

Brunet 414, 77. 557.
 Brunnen 153 no. 18. 284.
 Brüssel 98.
 Brutus 398.
 Bryant 54*.
 Buch 5. 376.
 Buchdrucker (Deutsche) Kap. VIII (Farende)
 332.
Buchdrucker (Mythische):
 Agéfilas f. Saturn.
 Andries Thomaszoon, bürgermeister von
 Haarlem, † 1492. 363.
 Castaldi (Feltre 1456).
 Cornelis Buchbinder, † 1522 (Haarlem
 1440—70).
 Corfellis (Haarlem 1459, Oxford 1468).
 Deus 503.
 Erben Cofter (Haarlem 1439—70) =
 Thomas Pieterszoon und dessen angebl.
 söne: Andries, Pieter und Thomas
 Thomaszoon.
 Laurens Janszoon Cofter, schenkwirt, † um
 1484—1500 (Haarlem 1420—1467).
 Lucie Cofter (Haarlem 1446) 181 no. 216.
 Dirk Simonszoon van Haarlem (Leeuwar-
 den 1484). 568 anm.
 Forman Schneider 114 anm.
 Faustus (Haarlem 1441, Mainz 1442)
 358, 59. Vgl. Stiaftni.
 Frilo Gensfleisch (Haarlem) 187.
 Fußgensfleisch (Haarlem) 426.
 Gensfleisch-Fault (Haarlem 1446).
 Pedro Fueft (Mainz 1425) 550.
 Gensfleisch der Alte (Haarlem) 449.
 Gresmund (Mainz) 81.
 Hans Niemendal (Haarlem) 206 no. 272.
 Jan Cruse (Haarlem 1439).
 Jan Meydenbach (Haarlem) 432.
 Jan Petersheim (Haarlem).
 Jan Pieterszoon (Haarlem).
 Jan Zondervan (Haarlem) 481 anm.
 Jean de Haarlem.
 Johann Medimbach (Straßburg) 544.
 Karl der Große 185. 408.
 Laurens Janszoon, schenkwirt, † 1439
 (Haarlem 1420 ff.).
 Niels Jensen (Venedig) 546.
 Nikolaas Janszoon (Haarlem).
 Mladota (Prag) = Faustus.
 Mofes (Sinai).
 Hans von Petersheim (Frankfurt) 505.
 Hans v. Pfeddersheim (nach Sotzmann, Fal-
 kenstein, u. a.) 267 no. 11.
 Phillery (Antwerpen) 508.
 Pieter Thomaszoon, schenkwirt und bur-
 germeister von Haarlem, † 1492.
 Saturn (Italien).²⁾

²⁾ Aussi les érudits ont-ils fureté toute l'antiquité, la Grèce, Rome, même la mythologie, pour voir si dans quelque recoin mystérieux ne se trouverait pas l'invention (de la typographie) complète. De là une foule d'hypothèses plus extravagantes les unes que les autres: celle de Bernard de Malinckrot (?).

Staupe (Deutschland und Tifina) 408.
 Stiafni¹⁾ (Straßburg 1440) 299, 309.
 Thomas Pieterszoon, schenkwirt, † 1492
 (Haarlem).
 Thomas Thomaszoon, bürgermeister von
 Haarlem, † nach 1484.
 Vaalbeke (Brabant 1300).
 Elohim Zebaoth 213. Vgl. Pseudo-Erfinder.
 Buchdrucker (Niederländische) 94, 99 ff. Vgl.
 Brüder.
 Buchdruckerkunst f. Typografie.
 Buchenrinde 126, f. Baumrinde.
 Buchstabe 5. 126.
 Buda 110.
 Buddha 10. L 3.
 Bullen 256.
 Bullord 413.
 Bumann 524.
 Bünemann (vgl. Biblia) L 137.
 Burckhardt 466. L 185.
 Bürgel = Bergellanus.
 Burman 450. L 432.
 Bürtendruck 6 unt. 115.
 Busch 99.
 Busch f. Halm.
 Busto 169 no. 149 = M. 77.
 Buttlar 437.
 Butzbach 526. Vgl. Nachschrift.
 Bybel 332.
 Byron 135.

Cabrera L 332.
 Cadmus (Alter) 399. 462, 68.
 Calcagninus (M. 96).
 Calixt 56.
 Calvete 338. L 420.
 Calvin 348.
 Camberlyn 429; f. Cofterpoeten.
 Cambray 14.
 Cambruzzi XI no. 153. 311, 88.
 Camer (v. d.) 462.
 Camefina L 5.
 Cammingha 56. (Campanus f. Nachschrift.)
 Campbell 67. 98. 99. 100, 99. 206, 11, 22,
 33, 49, 73. 327. 441, 68, 85—90, 93. 56.
 Campen (van) f. Cofterzeichner.
 Camus 55. L 313.
 Canticum 12. 103, 6. 395. 403, 4, 9, 40, 50.
 Caourfin 543.
 Capiftran 43.
 Carbach XI no. 119.
 Carbo 154 no. 27 = M. 11.
 Cardauns 262.
 Cario 168 no. 135 = M. 65.
 Carlsbad 309. 508.
 Carro 309. 508.
 Carutti 230, 312. L 299. 602.
 Castaldi 311—14. 465. 502. L 294, 98.
 Casteleyn 399.
 Cattraus 391.
 Catherinot L 333.

par exemple, qui examine sérieusement la question de savoir si Saturne ne fut pas le premier typographe, *Saturnus an inuenerit typographiam*; celle aussi de Robert (!) Mentel, qui dans son livre de *Vera typographia origine parensis*, attribuerait volontiers le même honneur au roi Agésilas faisant paraître sur le foie d'une victime ouverte l'empreinte du mot *nike* (victoire) qu'il avait tracée en noir (?) sur le creux de sa main.¹⁾ L 353, p. 68. Mit dieser schlächterweisheit hat auch der in Schilda angebaunte Sotzmann seine bleichtrümpfe tattowiert, was sich höchst kennermäßig ausgenommen haben soll.

1) Die schreibung dieses hirngespinntes ist verschieden. Matthias Koch (L 302) schreibt p. 75 (nach der novelle in der prager zeitschrift *Wlastimil*: „Erinnerung an Gutenberg“, von Jaroslav Wrtatko, wo der teufelsbeschwörer Faust zum erfinder gemacht und zum Böhmen verzaubert wird) *Stlaßgnt*. (Die urkunde, aus einem ungedruckten lateinisch-böhmischen wörterbuch im besize von Joh. Wicek, lautet: „Tum vero Boemi linguam suam specialiter auxerunt, posteaquam artem libros imprimendi invenit Joannes Kutenbergius, natione Boemus, patria Kutenbergensis, prius Joannes Faustus nominatus (!), qui circa annum 1421 bella Hussitica fugiens in Germaniam abiit, Strasburgi se Kutenbergium a patria (ex more ejus temporis et simul ut suam patriam ab inventione Typographiae commendavit) compellavit. Noch andere „zeugen“ sind die „gelerten und berumten“ Balbin, G. Crugerius, Ungar.) Dann folgt Em. Th. Hahler, Zur Frage, welcher Nation Johann von Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst angehöre. *Wiener Zeitung* Nr. 82 vom 22. März 1840. (Quellen: Joh. Korjnek, *Skrt Paměti Kutno-Horske*, Alte Kutenberger Denkwürdigkeiten, Prag 1673; Denkwürdigkeiten der Stadt Kutenberg, Wien 1823. Der name Jenne Gänsefleisch Sugeloch [sic!] läßt sich leicht erklären: Jenne ist der böhm. vokativ von Jan; Gänsefleisch war ein schimpfwort (nicht gegen Herbord G. † vor 1204, sondern) gegen den 1421 vor den Hussiten entflohenen orthodoxen jüngerling, denn Hus heißt ja Gans; Sugeloch bedeutet einen Flüchtling der ein Loch suchte.) Derselbe, Geschichtliche (!) Stimmen über die Nationalität des Erfinders der Buchdruckerkunst. Am a. o. Nr. 89. Derselbe, Schlusswort zur Gutenberg-Frage. Am a. o. Nr. 98. (Hier agieren blos vier mythische präbendenten: Johann Gensfleisch der Aeltere, Johann v. Sorgenloch, Johann der Junge, Johann v. Kutenberg. (Würde weiter orakelt in den zeitschriften *Bohemia*, *Moravia*, *Ost und West* u. f. w.) M. Koch, Beweis, dafs der Erfinder der Buchdruckerkunst Johann Gensfleisch zum Gutenberg kein Böhme, sondern ein Deutscher ist. *Wiener allgem. Theaterzeitung* Nr. 94 und 95. (Wird gefragt, ob die Kottfleisch, Gutfleisch, Schmolzfleisch, Sligfleisch, zu Mainz 1408, auch vielleicht böhmische Spitz- und Spottnamen seien?) Derselbe, Zur Beantwortung der Frage, ob der Erfinder u. f. w. *Oesterreich. Morgenblatt*. Dagegen: Hahler, Beleuchtung etc. *Theaterzeitung* Nr. 100 und 102. Dagegen: M. Koch, Schluss-Unterfuchung (im buch pp. 105 ff.; p. 108: Styaszny (= Faust von Prag, denn Faust von Mainz wird ausdrücklich verworfen, = Jan Kutenberger = res nullius). Auf p. 129 steht eine in der tat „interessante Entdeckung“. Die böhmische auctorität Dobrowsky nämlich hat schon 1782 (Ueber Einführung und Verbreitung der Buchdruckerkunst in Böhmen, in den Abhandlungen der böhm. Akademie, Bd. V) das Kutenberger fantasma ad absurdum geführt. (Falkenstein 1840 heifst aber bei Koch harmäcckig Dr. Franckenstein)

- Catholicon 16. 53*. 54*. 85. 128, 38, 45, 52 no. 9, 56 anm., 202, 56, 75. 307, 8, 29. 406. 500, 16, 17, 32, 34, 35.
 Cats (van) 106.
 Caxton 75. 82. 108, 42, 57 no. 52 = M. 25, 80. 256, 61. 416, 20, 24, 44, 77, 88. 536, 60.
 Celebratio 56. 59.
 Celtes 17. 161 no. 91 = M. 46.
 Cennini 17. 130. XI no. 29, 227.
 Cenfur 158 no. 57 und 61.
 Centen 227.
 Ceratinus 346.
 Chalcographia XI no. 31, 71, 75, 80, 96, 112, 119, 126, 189. 545. Vgl. Typographia.
 Chalkografie 114. 278. 451, 60.
 Champignon 8.
 Chasles 135.
 Chateaugiron 474.
 Chatto 303. L 639.
 Chevallier 298. L 254.
 China 5 ff. 121. 342, 78. 458.
 Christiania L 177*, 89*, 90*.
 Christophorus (1423) 12. 40. 144.
 Chronik von Köln XI no. 87, (139), 222, 233, 244, 264—67, 270, 283, 286, 299, 305, 313, 325. pp. 259 ff. 262—74, 77, 89. 311, 13, 73, 95. 403, 6, 41, 53, 54, 93. L 353.
 Citters (van) 493.
 Cicero 55*. 63. 118. 296. 312, 32, 98. 421. 537, 43, 53. L 418.
 Claas Janszoon 333.
 Claaszoon 400.
 Claromontius L 462; f. Cofterpoeten.
 Clemens IX. 81. XI no. 214.
 Clericus 391.
 Cleise L 353.
 Clive 248.
 Clod L 157.
 Cloftr L 124*.
 Cluver 350.
 Coburg L 145.
 Coccius = Sabellicus.
 Cock 492.
 Codicil 310.
 Cogan 180. L 585; f. Cofterianer.
 Cognatus XI no. 164. L 366.
 Cöln = Köln.
 Colom 447.
 Columbus 144.
 Comes = Conti.
 Comesburgo f. Faufto.
 Comeftor 98. 413.
 Comines 14.
 Confessionale 168. 380. I. 13.
 Concilia 56.
 Congrevedruck 284.
 Connaught 248.
 Conftantinopel 543.
 Cöntgen 55*.
 Conti XI no. 169. 343. 425.
 Cool 381. 412.
 Coornhert XI no. 159, 310. pp. 332—35, 37, 45, 90, 91. 406, 24, 61, 71, 72, 86, 95. 553. L 418.
 Cornelis 353, 59, 67—69, 75, 78, 79, 97. 401, 21, 27, 31, 41, 45, 46, 51, 80, 81, 96. 554, 55. Vgl. L. J. Cofter u. Diebftalmärchen.
 Cornelis Gerritszoon 363, 65, 87.
 Corfellis 180. (XI no. 203, 219, 222). 420 ff. 40, 50.
 Cortex 356, 76. 457.
 Cofter (Gertrud) 362, 65, 72.
 Cofter (Jan) 361, 62, 65.
 Cofter (Lauriens Janszoon), † 1484—1500 (vgl. Laurens Janszoon). Antitype vom grofsvater Joh. Mentel und vom grofsvater Joh. Fauft (vgl. Grofsväter) 123—25, 28 anm., 41. XI no. 179, 83, 85, 87, 90—94, 216, 54. pp. 501, 5, 6, 44. Umrifs feiner biografie:

Er wird¹⁾ 1436 mitglied der heil. Chriftgilde, treibt 1441—47 handel in talglichtern (f. Smeerkaarfen), öl, feife u. f. w., und ift lampenpuzer 257 no. 340, p. 362; er hält feit 1451 eine gawirtfchaft (bis 1492 von Thomas Pieterszoon, bis 1563 von Gerrit Thomaszoon fortgefetzt, 1818 eingeftürzt) 362, 63 (f. Cofterwohnung, Weinkannen), und verläßt 1483 Haarlem. Um 1520—85 avanziert er zum ururgrofsvater feines grofsneffen Gerrit Thomaszoon (f. Coftergenealogien). Im jare 1568 (346) erlangt er zunächft einen erblichen grad beim niedern klerus 553 (f. Aedituus), wird zugleichzeit grofsvater von wenigftens drei bürgermeiftern, und tritt in diefen qualitäten als erfinder des buchdrucks (f. Baumrinde, Cortex, Holztypen) auf 325 ff. So druckt er, als der holländifche Pfifter — und zwar nach der evangelifchen verheifung Matthäus XX v. 16a — zuerft den *Heilfpiegel*, anonziert diefes bilderbuch im leipziger *Börfenblatt*, und veranlaßt dadurch den mainzer urverleger, druckherrn und zauberer Joh. Fauft († 1466) fich aus feinem grabe zu erheben, inkognito nach Haarlem zu wandern, und fich dann in die wiege eines buchbinders Cornelis († 1522) hinzulegen. Der buchbinder hat diefe fchauerliche bekanntfchaft

1) Da Cofter fich ebenfo wenig in die natur. wie in die denkgefeze hineinzwängen läßt, fo ift er jure poftliminii et hæreditario auch berechtigt, die typografifche einrichtung eines Registers zu durchbrechen. Der philofoph Fichte junior mag hiermit inne werden, daß die foeben in feinem *Neuen Spiritualismus* publizirte „transcendentalphyfik“ fchon feit 1568 in einem haarlemer wirtfchaufe ausgeübt, und in Holland, England, Frankreich anerkannt worden ift.

nie wider vergessen, denn er bekam einen lebenslänglichen knall davon 368. Da Faust Coster's druckapparat mit in's grab nimmt, machen seine dankbaren bewunderer, die geschichtschreiber Junius, van Meteren, Schrevelius, drucklettern für in aus seinen alten weinkannen, und doch schwinden diese können ebenso wenig wie der inhalt von Elia's ölkrug (f. Fälschungen). In folge seiner unangenehmen erfahrungen reift Coster immer inkognito (226, 27), nimmt 1572—81 zu Venedig den namen Gutenberg an (f. Conti), macht aber 1586, mit hülfe von H. D. Mes zu Haarlem einen nachdruck der utrechter ausgabe *De Prædici* (415 no. 11, 56. no. 126). Den *Heilspiegel* verkauft Coster u. a. an Ortelius 1528—98 (381), verichenkt ein exemplar nach dem Mariakloster zu Hoorn (412 no. 10), giebt aber dem antiquar A. van Westphalen blatt 42 zum andenden (411 no. 6, zeile 7, gehört bei 412 no. 10), deponiert ein exemplar in Alkmaar (411, no. 7), ein anderes (sub petito remissionis anno 1654) bei seinem Christgildebruder Matham (412 no. 8), sein schüler Mes aber schenkt ein exemplar¹⁾ an W. J. Verwer schrieb über die belagerung von Haarlem (1572/73), dessen neffe es 1592 erbt (415). Im jare 1597 macht der erfinder, zur vollendung seiner kunft, mit einem 'greffier' von Bethune und Artois eine entdeckungsreise nach Tsina 379, nach der heimkehr aber läßt Coster, aus nationaler bescheidenheit, sich 1599 von Bertius blos als *heer Aedituus* anreden 389 anm., der dadurch (indem der meister 1608 einen auszug macht 227 unt.) zu einer lateinischen übertragung des Heilspiegels veranlaßt wird, die er 1616 herausgiebt 416 anm. Der erfinder wird indessen 1615 custos 390, und da er mit seiner neuen ware ein gutes geschäft macht, läßt er um 1625 an seinem haufe malen: *Wirtschafft zum Lou Coster. Hier tapft men en druckt ook boekjes*. Er wird kalvinist, fordert seinen *Heilspiegel* aus Hoorn zurück (wegen Israël Jakobsz 1613 Junius' geburtsstätt Hoorn ein 1440 datiertes, 1838 mit abgebranntes exemplar darbietet) und schenkt es dem jugendlichen maler van Campen (412 no. 10), der sich erbiertet, ein portrait dafür zu machen. Im jare 1628 legt Coster sich im haarlemer wald unter einem baum schlafen, erwacht als Laurens Janszoon (f. dort), erfindet den bildruck, druckt schon unterwegs das *Canticum*, die *Tentationes demonis*, eine *Biblia pauperum* (die er seinem buchhalter Scriver schenkt, der dafür die Chronik von Köln ausbelsert 452), einen xylografischen *Domatus* (den er Aldus Manutius zuschickt, der denselben Accursius zeigt 168 no. 139, so daß Scriver in verzweiflung winfelt: „O Donate, wo steckst du! Himmel und hölle will ich durchwülen um einen sothanen Donatum, Haarlem's höchste glorie, für Mainz die größte schande!“), läßt sich noch an demselben tage durch van Campen malen 398, druckt seine visitenkarte mit dem namen *Laurens Janßen* 447, und sigelt mit seinem kollegen, dem schöffen Gherit van Adrichem, in rotem wachs (Costermuseum no. 11, f. Schöffenswappen) eine schenkungsurkunde (auf pergament) von vier häufern an das St. Jans Gasthuis, am pfingstabend 1431 (393). Da Gutenberg sich während dessen mit Fuß in Cornelis' wiege versteckt hat, benutzt Janßen, unter dem namen Gutenberg 1629 diese gelegenheit zu einer vergnügungstour nach Subiaco 343. Auf dem rückwege, 1630, giebt er seine karte *Johannes Harlemensis Inventor Typographia* ab 426, entpuppt sich zu Haarlem als *vir consularis* und Cadmus II. 399, läßt sich von Saanredam von neuem malen und bei seinem schüler Roonman drucken. Das bild gefällt ihm so gut, daß er sofort irgendwo in Deutschland die *Apokalypse* bestellt, selbst die *Ars moriendi* schneidet, diese bücher mit den unverkauften exemplaren seiner werke von 1628 sämtlich mit dem neuen Cadmusportrait auflegt und, in säkularfeierlicher gehobener stimmung, mit 1430 datiert 409—11. (Eine französisch-deutsche verschwörung, *conspiratio*, gegen Haarlem wird noch glücklich durch den kleinen aber tapferen Hugo Grotius am 11. juli 1630 entdeckt, Wolf II. 1055.) Im jare 1631 macht er als Coster eine kleine pause 390, und da ihm die vordatierung seiner bilderbücher über erwarten gelingt, läßt er sie 1632—40 fogar durch Boxhorn als geschriebene codices, mit dem datum MCCCCXX (mittelft ausradierung eines X), anschwindeln 418. Daher fült er sich als kirchliche person 1635 wider zu dem titel *Aedituus* berechtigt 390, sein handlanger Boxhorn aber weist nach, daß Loos, Opmeer und Mallinckrodt im wegen seines protestantismus [1420!] feindlich sind, kriegt 1640 die tollwut 472, und jagt den dekan M. zu Münster ins bockshorn. Coster's praktische begabung verschafft ihm solchen ruf, daß er 1647 zum hausmeister eines königlichen palastes ernannt wird 558. Im jare 1654 druckt Coster zum ersten male das *Speculum*, legt auch diesmal den 2. druck zuerst auf, verkauft durch seinen makler

¹⁾ Die Aufschriften in andern Exemplaren und auf einzelnen Blättern des Spiegels, die früher (!), oder gleichzeitig mit Junius erschienen, durch H. D. Mes, F. van Westphalen und Israel Jacobszoon van der Meerche (der 1613 in hohem Alter starb! vgl. p. 412 no. 9!), enthalten nach meiner Einicht (!) sehr wichtige Zeugnisse zur Beglaubigung der Junius'schen Erzählung. (L 528, p. 145.)

Matham seiner geburtsstatt ein exemplar 404; 1664 aber wird sein gehülfe Corfellis von Caxton bestochen und nach England entführt 420. Haarlem macht gegen sothanen unfug ein strenges gefez, Cofter nennt sich aus verdruß Gutenberg, aus ironie Cufkos 390, 1674 aber Toussaint 421, 1687 fogar Ceträus 391, und druckt dann 1688 aus ulk einen holzdonat (1440) und ein *Speculum* (1441), was im nicht bloß bestellungen aus Mainz und Deventer einbringt 380 ann., sondern zahlreiche touristenbesuche nebst trinkgeldern: Misson, vor 1699¹⁾; Ellis 1699 (L 340, aus den *Philosophical Transactions* 1703 p. 1416 überfetzt von P. Amfinck; der verfasser schreibt an Edward Tyfon, dafs er zu Haarlem das fogenannte allererste buch gefehn und gefunden habe, dafs es keineswegs ein *Donat*, wie man ausgefetzt, sondern ein geistliches buch etc. gewesen. Aus der jareszal 1430 gieng die falchheit der erzälung, Cofter habe 1440 den buchdruck erfunden, mit notwendigkeit hervor. Folglich war nicht Ellis, sondern sein anonymer kommentator ein Cofterianer); Uffenbach 1705; Bagford, Bullord und Murray 1706 (L 582). Um 1704 druckt Cofter den *Bartholomäus* 1485 nach, hebt seinen apparatus in einem kästchen auf, Mr. Bagford aber entdeckt — einen druckfeler 405 no. 12. Durch diese aufmerksamkeit ermutigt, fetz Haarlem seinem unsterblichen bürger 1722 einen steinernen lorbeerkrantz auf, wält denselben von neuem zum *viro consulari* und läfst 1723 eine denkmünze prägen 456. Cofter wird öfter als stellvertretender bürgermeister verwendet (u. a. 1733, 1774,

1) M. Misson's (im zu Haarlem aufgebundene?) fabel (oben p. 413) in bezug auf den Heilspiegel steht in seiner italienischen Reife (la première description détaillée d'Italie, remplie de préjugés et d'inexactitudes, Grasse), englisch London 1699, holländisch Utrecht 1704, deutsch Leipzig 1713 (L. p. 34), französisch Utrecht 1722 (vgl. H. de Sallengre, *Mémoires de la Littérature* I. 2. p. 392). „Allein unser Herr von Uffenbach (1683—1734) hat diese (auch von Bentham in seinem *Holländ. Kirchen- und Schulen-Staat*, L. p. 69, von Wort zu Wort nachgeschriebene) Erzählung ganz unrichtig befunden, als er das *Speculum* nicht nur damals (1705), sondern auch hernach A. 1711 und 1718 befehen hatte. Denn es wurde ihm die Befichtigung desselben alle dreymal ohne die geringste Schwierigkeit gestattet. Das Kästgen war nicht von Silber, wie Misson dichtet, sondern von Holz, wie ein grofs dick Buch in Median-Folio formirt, und hatte ein doppeltes Befchlag oder zwo Claufuren von Messing. Auf einer derselben war Lateinisch eingegraben: *Spec. hunc. Joh. Laurentii Costeri*, auf der andern Claufur stand in Holländischer Sprache eben dieses, nemlich: *Spiegel menſchlicher Bekendnisse*. Der Secretär Renz hub den Deckel davon auf, und zeigte ihm daraus fünf Bücher, die alle gleich in roth dick Corduan, so wie Juchten ausfah, eingebunden waren.“ Herrn Zacharias Conrad von Uffenbach, *Merkwürdige Reisen durch Niederſachſen, Holland und Engelland*. Frankfurt 1753. L. p. XCVIII. Im dritten bande (Ulm, 1754, pp. 273, 278, 502 ff.) erzählt von Uffenbach: „Als wir (im j. 1710 mit herrn C. van Alkemade in Rotterdam) von Erfindung der Buchdruckerey zu reden kamen, versicherte er, dafs man vor einiger Zeit ein Kästgen bey einem Buchführer in Harlem gefunden, in welchem die erste Geräthschaft Costeri zu Erfindung dieser herrlichen kunst befindlich gewesen. Es waren nicht nur ganze in Holz gefchnittene Tafeln, sondern auch einzelne Buchstaben, so er zusammen gefezt. Solche Sachen wurden nunmehr zu Harlem auf dem Rathhause verwahrt. — Herr van Arckel versicherte uns, dafs er chedessen bei einem Kaufmann allhier (Rotterdam) des Lorenz Costers *Spiegel onser Bekendnisse* gesehen, in welchem der erste Befizer, ein coevus (!) Costeri hineingeschrieben, dafs er *derzig Gulden* davor bezahlet; woraus zu sehen, dafs Costerus seine neuerfundene Kunst theuer gehalten, denn 30 Gulden sind in dem 15. Jht. ein grofs Geld gewesen. — Den 5. Febr. (1711) giengen wir (in Haariem) auf das Stadthaus, vornehmlich um die ersten Bücher und Drucke von Costero nochmals zu sehen. Ich bemerkte, dafs man die Numern, damit diese Bücher auf einem kleinen Stückchen Pergament bezeichnet, und die auf die Decke geklebet waren, seit der Zeit (1705) verändert, und was vorigesmal Num. II. gewesen, zu Num. I. gemacht, nemlich das lateinische vor das holländische *Speculum*. (Hört!) Herr Sectr. Renz gab diese Ursache an, man habe gefunden, dafs Coster das lateinische eher als das holländische verfertigt. Dieses ist auch wahrscheinlich, weil das Buch anfangs in Latein geschrieben, und Bertius lib. III. rerum germ. p. 613 ausdrücklich sagt, quod apud Petrum Scriverium videntur primum magnæ artis rudimentum Speculum salutis, NB. non belgice sed NB. latine, (NB. nicht das Speculum, sondern die Biblia pauperum) wie auch Struve in not. rei litterar. c. V. p. 293 aus ihm anführet. (Man sieht, der widerruf 1628 hat gar nichts genutzt, der schwindel wuchert munter weiter.) Es ist auch einigermaßen daher zu erweisen, dafs selbst in dem Holländischen Exemplar unter den Figuren lateinische Inscriptions stehen, wie denn insonderheit unter der letzten Figur steht: *manus quas scripsit in pariete*. — Und so viel hatte ich vorigesmal gesehen. Anjetzo wiese uns Herr Renz noch ferner folgendes: Num. XII. (VI.) ein Volumen: *Bartholomæus van den propriëtyen der dinghen* . . . MCCCC en LXXXV. (Demnach haben die Costerianer erst nach 1711 und vor 1716, vgl. p. 415 no. 12, das L. ausradiert. Der buchhändler John Bagford reiste öfter, um auf seltene bücher zu fänden, nach Holland; seine hinterlassenen papiere benutzte Middleton, vgl. L 584, pp. 21, 164.) Ferner sahen wir N. VII. das berühmte und bekannte *Chronicon Colonienſe*. Es wird dafelbst so viel gefagt, dafs die Buchdruckerey von Costero zu Harlem (!) zwar erfunden, allein zu Mainz vollkommen gemacht, und dafelbst 1450 etc. Nachdem wir dieses alles gesehen, fragte ich Herrn Secret. Renzen mit grofser Begierde nach dem Kästgen, mit Costeri geräthschaft zum Drucken, so im Haag kürzlich soll gefunden worden seyn, wie ich oben aus des Herrn van Alkemade Erzählung bemerkt habe. Allein Herr Renz wollte davon nichts wissen, wie auch Herr Vlaming — es leugnete. Man würde gewifs diese Sachen fleissig hierher geschaffet haben. Des Abends besuchte uns Herr Vlaming. Er brachte ein Ex. von Costeri *Speculo Salutis* mit, so einem Doctori und Advocaten allhier, Herr Theod. Matham (vgl. p. 404), der es von seinen Voreltern geerbet, zuständig. Er sagte, dafs er ihm hundert Ducaten davor geboten, er wolle es aber nicht verkaufen. — Nach dem besahen wir mit Fleifs die Gemähle der Grafen von Holland. Diese Gemähle sind sehr alt. Zuletzt ist der Tod als ein Graf gekleidet, gemahlt. Unter diesem steht, 1623 *renovati sunt*. Der Strich von der 6 ist ausgegangen (?), welches ein Unverständiger, der nicht weifs, dafs weder die Grafen, noch die Oelfarbe so alt, wohl vor 1023 anfehen sollte. Da haben wir richtig ein pendant der ersten print 1446 auf dem haarlemer rathhause!

1844) 447 anm. Vlamming ontdekt 1723 noch eben zur rechten zeit seine nachkommen, die aber 1724 aussterben (f. Croon). Da sein geschlecht 1724 erlischt, heiratet Cofter die Katrijn Andriessdochter, läßt sich auf der hochzeit von L. v. d. Vinne malen (400 no. 5), dessen skizze aber 1433 durch A. van Oudewater, 10 jare vor dessen geburt, ausarbeiten und bei einem guten kunden, P. van Damme zu Amsterdam, ausstellen. Um sich eine neue druckmethode anzueignen, besucht er 1730 öfter einen holzstecher, wird kaufmann in papier, federn und dinte, beginnt selbst einen buchladen, betrügt aber seine kunden 403. Da im solche geniestreiche immer mër anerkennung bei seinen ertlichen landsleuten verschaffen, wird er architekt (401 no. 6), steigt zu einer höheren kirchlichen würde, und logiert in dieser eigenschaft öfter bei Enschedé (401 no. 8). Sobald Cofter die neue methode weg hat, beginnt er 1740 wie befohlen neue auflagen seiner früheren werke für die firma Seiz-Enschedé zu drucken, — mit holzplatten, geschnittenen metalltypen (die Gutenberg aber in Cornelis' wiege versteckt), gießt dann sofort seine typen, druckt ein 1441 datiertes *Abcdarium* für Gutenberg, zwei Donattstreifen für Enschedé, die er in Frankfurt anonziert 441, einen zweiten 1443 datierten *Heilspiegel* in drei exemplaren (411 no. 6, 56, noch einmal die 2. ausgabe vom *Speculum* 1444, *De Prediis* 1450. Da seine visitenkarten von 1628 alle sind, druckt er neue mit *Laurens Jansen*. Zum dank wird der unermüdliche mann *Ratsherr*, *Consul* und *Senator* 461, mit sechs denkmünzen beschenkt, holt sich aber bei dem zwecklosen mit Seiz und Enschedé¹⁾ einen 1467 datierten schnupfen 440. Nachdem er sich wider erholt hat, druckt er 1750 für Enschedé einen *Donat*, 1751 ein *Abcdarium*; da er aber doch ein wenig gealtert war, läßt er sich durch v. d. Berg abkunterfeien, und sticht sich selbst mit einigen zeitgenossen in holz (399 no. 4). Meerman zerrt 1757 aus übermut an Cofter's lorbeerkrantz, der in folge dessen ins schattenreich hinabsteigt und sich mit Hufs und Seneca unterhält, aber one genau zu wissen, wie alt er eigentlich sei 403. Meerman läßt aus reue 1760 einen Donat unter waser setzen 443, und Enschedé erfindet auch etwas 388 anm. 547. Dies bewegt Cofter zur rükkèr, er wird 1764 maler und kupferstecher 403, bekommt aber — wie Cornelis und Boxhorn — wutanfälle 423. Das nächste jar 1765 macht wider epoche in seinem leben: sein geburts-jar 1370 wird beurkundet, er wird *Scabinus* — sigelt am 29. august 1422 mit seinem kollegen Jan Lottijnszoon den verkaufbrief einer *pachthoeve* und publiziert diese pergament-urkunde zugleich als kupferstich (Coftermuseum no. 11, *Getuig[s]chrift*), am 4. juni 1428 mit seinem kollegen Florijs Maertynssoen einen rentenkaufbrief (Coftermuseum no. 11, *Opdragtbrief* 6), — wird schatzmeister von Haarlem und nimmt die noch ausstehenden weinrechnungen seines alter ego, aus dem zeitraum 1423—33 in empfang 445, — druckt mit Cornelis einen *Donatus* und (für rechnung des botschafters Meerman) mit dreien seiner enkel und utrechter typen vier folianten. (Henne Gensfleisch der alte und zwei masken legen sich währenddessen bei Faust und Gutenberg in Cornelis' wiege 184 no. 228). Aus anerkennung wird Jansen zunächst mit deren v. d. Duyn aus dem hause Broederode vermält 182, die bei seiner urenkelin Margrietje Pietersdochter patenstelle annemen 445; zweitens wird er für den zeitraum 1765—1841 zum hüter von St. Bavo, (f. Küfter), 1766 aber außerdem zum beschliesser desselben rathauses ernannt, das er schon 1442 mit seinen talglichtern erleuchtet hat 391. Zerknirscht stimmt Cofter mit den pastoren Gockinga und Kluit psalm LXXXII v. 18 an (Litt. no. 479), schneidet 1765—1816 mit Meerman, prof. Tydeman und dem aktuar Koning einen frischen vorrat holztypen, lernt aber 1768 bei Joh. Enschedé dem Alten die schriftgießerei 463, legt zur probe das *Abcdarium* noch einmal auf 184 anm., und führt 1776 die kustoden ein 421. Barthelemy Mercier, Abbé de St. Leger de Soissons und ancien Bibliothécaire de Ste Gèneviève vertheilt weder 1773 noch 1775 den grund eines holländischen patriotismus des baireuther Seizius.²⁾ König

¹⁾ „Aldaar (Haarlem) is destijds (1740) geen feest gevierd. Het boek (van J. C. Seiz geleerde vrienden — Enschedé) is geschreven en uitgegeven, om dat er in Duitschland vele feesten waren aangekondigd. Het was of men hier te lande zeide: „nu gij Duitschers met zoo vele sermoenen, maaltijden, en opgoten voor den dag komt, nu zullen wij Hollanders een betoog van *Zaken* (sic!) geven.“ Scheltema, 1834 p. 136 (p. 121 schmäht der mensch sich selbst als Adrianus Junius Redivivus!).

²⁾ „Ce Livre (L. 609), fait en faveur de la Hollande, est un de ceux où la prévention la plus outrée se manifeste le plus sensiblement. Oser seulement douter que c'est à Harlem qu'appartient la gloire de l'invention de l'imprimerie, c'est, aux yeux de M. Seitz (Enschedé), un crime grave, qui échauffe son amour patriotique. Aussi Naudé [*Juvénis mihi notus*, sagt Hugo Grotius. Epist. 241, p. 828, Wolf II. 1055; wij zullen dit woord *jongeling* mogen opnemen in eenen ongunstigen zin, als beteekenende: *onrijp* of om alles te zeggen: een *Franck* jongeling, dat is: *wijst* en *los*; Scheltema 1834], Chevallier, Marchand, & tous ceux qui ont écrit en faveur de Mayence, sont-ils en bute aux injures, aux mauvaises plaisanteries & aux fausses imputations de cet Ecrivain, à qui rien ne coûte pour soutenir son opinion. Cependant M. Seitz

Ludwig Buonaparte von Holland interessiert sich 1808 lebhaft für Cofter 204, der 1809 zu Haarlem als schauspieler auftritt (f. Cofterdramatiker), mit Haak in Leiden ein *Horarium* in holz schneidet L 485, bei dem baron van Westreenen inkognito einen *Donat* mit holz-typen druckt 186, bei dieser gelegenheit seine verloren gegangenen familienpapiere wider auffindet (seinen taufschein von anno 1364, seinen traungsschein mit Trine 1387, Lucies geburtschein 1389, deren traungsschein mit Tom Pouce 1412), Junius' handschrift korrigiert, und schliesslich seine druckerei an Veldenaar verkauft 431. Eine gelinde erkältung von der reise ist 1434 datiert. (Indessen gehn Meydenbach und Petersheim von Mainz und Frankfurt nach Haarlem, und legen sich in Cornelis' wiege, die 1809 von Zell aus Köln geschaukelt wird.) Da Cofter seine druckerei verkauft hat, fälscht er (nach seiner methode von 1632) ein *gebuch* (415 no. 14) und schickt seine neuen kunden, Lorenzo Valla und Ludov. Pontanus nach der firma Koning-Enschede 548 ad pag. 187. Im jare 1815 steigt Henne Gensfleisch der Alte aus der unbequem gewordenen wiege und beweist ein alibi 187. (Sein fachwalter Tydeman entdeckt, dafs man im 15. jht sich wenig mit schreiben aufhielt und darum die haarlemer buchdruckergefchichte bloß mündlich überlieferte!) Der pariser pestteufel 1466 besucht Haarlem 1439 auf seite 434 (548), Cofter aber wird landwëroffizier und druckt 17 werke (187 no. 236). Frilo Gensfleisch aber zieht auf der stelle nach Haarlem, nimmt vom *Speculum* 20, vom *Spiegel* 2 blätter aus der druckerei weg, und legt sich damit in Cornelis' wiege, da er die stelle des ollen Henne Gensfleisch unbefetzt findet 435, 564. Cofter verkauft aus verdruß die neue druckerei an seine nachkommen 187, erklärt aber zuvor dem Jacobus Koning den verborgenen sinn seiner papierzeichen. (Der ochsenkopf ist das sinnbild des deutlichen ungläubens, das einhorn das symbol des englischen wunderglaubens, die schlüssel deuten auf das erbliche küfteramt, das C und R bedeutet Cobus Rex oder Jaapie Koning, das P heifst *Primitia Typographica* und nicht Pontius Pilatus, das Y strömt nach Amsterdäm, und das Andreaskreuz war das wappen der Trine Andries.)

Im jare 1819 lernt Cofter französisch, monsieur Renouard aber ist gar kein freund von scherzen (L. 495, 619).¹⁾

Aus gründen der höheren politik (sein altes teures besitzum war 1818 eingestürzt) und als geübter fälscher ändert Cofter 1822 die daten seiner 1809 entdeckten papiere (geburt 1370, ehe mit Trine 1392, Lucie's taufe 1393, Tom Pouce 1415), und heiratet Ymme, die witwe des 1439 verstorbenen, 1628 von im verschlungenen schößen Laurens Janszoon 446. Der rat von Haarlem wird bedenklich, schickt eine kommission aus und läßt den ganzen haarlemer wald ausroden, damit Cofter sich nicht mit Ymme erkälte 188 no. 237. Dessenungeachtet holt sich Cofter einen 1439 datierten schnupfen no. 238²⁾.

[Enschédé] ne fait que répéter les mauvais raisonnemens de ceux qui l'avoient devancé dans la même carrière; & s'il se distingue d'eux, c'est en enchainant sur leur méprises, auxquelles il en ajoute de plus choquantes encore. A l'entendre (Naudé und Chevallier verwarfen den holländischen anpruch, weil Frankreich krieg gegen Holland geführt; Jensen, ein Holländer, nennt sich einen Franzosen, weil Holland und Flandern damals zu Burgund d. h. zu Frankreich gehörten) u. f. w. Telle est la critique de M. Seitz [Enschédé]. On ne fera donc pas étonné qu'il admette comme certaines les Editions le plus généralement reconnues pour fausses, etc. 1773 p. 48; 1775 p. 171. Vgl. Vernazza.

1) On sait qu'un *recit fabuleux imaginé* vers la fin du XVI. siècle par un savant Hollandois, et appuyé à diverses reprises de tout ce que l'érudition et le raisonnement peuvent prêter de secours à une *chimère*, attribuée à la Hollande l'honneur de l'invention de l'imprimerie. Cette *fable*, accueillie avec tout l'enthousiasme de l'amour-propre national, a rendu célèbre le nom d'un homme qui n'avoit point lien de s'attendre à une telle illustration. On a érigé à Harlem une statue à Laurent Coster; on a frappé des médailles et célébré des fêtes séculaires en son honneur. *La maison où l'on a pu croire qu'il avoit fait sa demeure a même été l'objet d'une espèce de culte, jusqu'en la précédente année 1818, qu'elle vient d'érouler subitement* Les savants et ingénieux sophismes de Meerman (p. 156: le plus savant et le plus ingénieux défenseur de cette mauvaise cause), son roman si bien arrangé, et ce livre de M. Koning ne pourroient cependant être pour moi un motif de rappeler ici cette discussion *prétendue historique*, et d'entretenir mes lecteurs de la *fable de Harlem*, si je n'avois en même temps à l'attaquer par une de ces preuves positives qui forcent la conviction des personnes les plus prévenues, de celles que n'auroient pu amener à persuasion cette masse de preuves négatives que l'on a si souvent et si victorieusement alléguées. (Folgt eine scharfe auseinanderetzung auf grund des *Saliceto*, entre 1466 et 1470.) Il me semble que l'on soutiendrait plus que l'on ne croiroit soi-même. A toutes ces considérations j'en ajouterai une qui sera la dernière. Si la maison de Coster a été, vers 1440, volée, dépouillée, au point de ne pouvoir plus fabriquer, elle n'aura point 25 ou 30 ans après imprimé ce volume de Pie II. Si au contraire et malgré ce vol, il lui est resté assez d'utensiles pour continuer, si foiblement soit-il, sa manufacture de livres, etc. Il est donc indubitable que ce volume, signalé pour la première fois comme monument typographique, établi d'une manière certaine, à trois ou quatre années près, l'époque de la fabrication et émission de tous les volumes sur lesquels, a été appuyée la fable de Laurent Coster, lequel lui-même n'a peut-être jamais existé. So ganz richtig 1819, und doch wurde Paaile dekoriert 1859, und schrieb Campbell blutrot radikal p. 251 no. 327 im j. 1874.

2) Das verdienstliche mitglied der seftkommission, herr Meister J. Enschedé, hat den großväterlichen schatz des herrn J. Enschedé den Alten durchstöbert (*Gedenkschriften* 1823, pp. 325—32) und —

Haarlem biedt im zur genefung ein grandiofes zweckfeßen mit denkmünzen an (f. Cofferfeße, Coffertermünzer). Hanne Gensfleisch zankt fih mit einem theologieprofessor 189 anm., Fust entwich aus der wiege, aber pfarrer De Vries hätte in, erft in Amfterdam und nachher in Köln, allgemach faft beinahe ergriffen 436, er vereidet aber fofort vier neue Coffergefellen 379 anm., die 1833 wider einen *Heilfpiegel* fertig haben und mit vorteil abfezen.¹⁾ Da nun wider eine ftele frei ift, geht Henne Crufe 1834 nach Haarlem und legt fih in Cornelis' wiege 189 (242), denn einbruch und raub gelten in der Coffer-gemeinde als lobenswerte triebe.²⁾ Dafür aber werden drei von Coffer's enkelchen, durch feinen familienarchivar Scheltema, graufam ermordet.³⁾ Herr Stückerad (L. 180, pp. 33—54: III. *Das Jubelfeft zu Harlem im Jahr 1823*) bekritlet Coffers folgenreiches verdauungsfündchen im fommer 1440, und hegt (IV. *Die Hofschnidekunß und die Buchdruckerkunß*) nicht einmal eine hohe meinung von den would-be-filofofifchen fchwindeleien des herrn oberfinanzrat Sotzmann. Auch der prof. Delitzsch wird 1840 unartig no. 243, Coffer hingegen 1841 als katholifcher küfter der reformierten kirche vom mennonitenprediger De Vries entlaffen, und die druckerei feiner enkelchen wird öffentlich vertei-gert

eine handfchrift von Junius' *Belavia* aufgefunden.⁴⁾ Das jar der abfaffung der Cofferiade, 1568, wurde nun mit einem gelinden druck nach 1567 (minus 128 = 1439!) zurüdgefchoben und *Habitakunß* mit *Obit* erklärt. Sô pater Abraham à Sancta Clara II.: „Dat zulk een dweepend vereeder en navolger der Ouden, als Junius, met deze aanmerking zijn verhaal beginnende, daarmede niet anders kan bedoeld hebben, dan eene verbloemde opgaaf van den tijd wanneer Koster was overleden (!), volgens eene zoogenaamde euphemie, of verzachtende fpreekmanier, naar de wijze der Ouden, kan niemand in twijfel trekken, die immer 's mans fchriften gelezen heeft, en blijkt ook ten allerklaarste [1442, 1442!] uit den geheelen verderen inhoud des verhaals.“ Zur ftrafe entdeckte derfelbe feftcommiffarius den talgfmelzer von 1441.

1) „Das Exemplar des Spiegels, welches früher Petrus Scriverius [nicht!] befaß, wurde vom Czar Peter dem Großen, zu einem fehr hohen Preise gekauft.“ L. 528, vgl. 634.

2) Hoeveel reden Junius meende te hebben, dat Johan Fust (de dief) geweest was, heeft hij wel eenigzins doen blijken, maar niet willen ftande houden. Deze befcheidenheid (!) is echter doorgaans mifkend, of voorbij gezien. Hieromtrent is alzo tot nog toe (1834!) niets ftellig zekers ontdekt, maar de Heer Schaab zal het nu gelieven op te helderen, of het ook Henne Crufe is geweest, die bij hem voorkomt als *drucker von Mentz* 1440. (Diefer fchurke war jurift, und moralifch fo durch und durch verrottet, dafs er nicht bloß holländifch, fondern auch deutfeh drucken liefs: „Wir haben fchon gefagt, dafs wir Jemandes Bemühen, von dem zu Haarlem aufgegangnen Licht Gebrauch zu machen, fo fchlimm nicht beurtheilen.“ L. 528 p. 135. Den fchnapsgeruch der gemeinheit verbreitet diefe Cofferbachs allüberall. Der kerl verfchafft nämlich dem dieb noch einen helfershelfer und bewundert dann feine ebenbild als höchft weife.) Hoe meer ik de zaak heb doorgedacht (!), zoo veel te meer zie ik de mogelijkheid van de zaak in, ook het flim overleg van den bedrjver, alsmede dat deze laafte *wijs handelde, om een daglooner tot het dragen van de opgefakke goederen bij zich te nemen*.

3) Wij (Mr. Jacobus Scheltema, Ridder der Orde van den Nederlandfchen Leeuw, Lid van het koninklijke Inftituit en andere Ezelskudden) vermeen hier nog bij te voegen, a. dat de drukkerij der Erven Koster en van Jan Andriessen ten minfte tot in den jare 1485 bleef beftaan; b. het deerlijk lot van drie (sic!) zonen van Thomas Pieters, die ter gelegenheid van het oproer in 1493 (sic) werden vermoord. Vgl.: Jac. Scheltema, *Levensfchets van Laurens Koster* 1834. Derfelbe, *De geloofwaardigheid van Adriaenus Junius gehandhaafd*, 1834. (L. 527.) Wie immer ift jedes wort gelogen. So heift u. a. (p. 14) fofort: „Het kan geene verwondering wekken, dat de bekwame Gezant en Staatsraad van den Koning van Zweden te 's Gravenhage, Mr. Jacob van Dijk, een Nederlander, die zich veel aan Vaderlandsche zaken liet gelegen liggen, den beroemden geleerde Petrus Scriverius heeft uitgenoodigd en aangemoedigd, om de Gefchiedenis van de Boekdrukkunß te Haarlem, nader te ontwikkelen en aan het licht te brengen“. Also eingeladen und ermutigt hat der fchwedifche gefandte den berühmten P. S.! Dagegen aber diefe berühmtheit (1628 p. 15) felbft: „My gedenckt, dat ick over ettelicke jaeren in fekere Brief in openbaeren druck wytgegeven aen den Ed. Heer Jacob van Dijk... *behoefte hebbe yet van de Haarlemfche Druckerij* by ghefchrift te ftellen ende in 't licht te brengen.“ Es ift der gewönliche aufdringliche Cofferianismus, defsen offer herhalten muß. (L. 464 giebt er darum unverfchämft für einen zweiten druck der nummer 452 aus!) — Die ungläubigen waren von haus aus unmächtig: „Vermits men geene gezonde redenen tot verdediging konde vinden, is het niet verwonderen, dat men dadelijk tot fchimpfen fmaadredenen zijne toevlugt heeft genomen“. Wir aber machen es fô: „Het aannemen van ij-delen lof ftreed geheel en al met het algemeen volks-karakter der Nedellandels, het welk zich te allen tijde en nog, als nederig en ingetogen heeft betoond. — Hij (Schaab) moeft eens iemand onder de patronen van Gutenberg en Mentz opnoemen, die groot was, en wel zulk iemand, die ten opzichte van moreele en intel-lectuele waarde, tegen Coornhert (!), Junius (!!) of Scriverius (!!!) op de fchaal zoude kunnen ftaan.“ — De brave, trouwe, geleerde, ijverige, etc.) Scriverius die liever nuttig dan blinkend leefde, is meermalen vergeleken met Titus Pomponius Atticus. — Dit ftuk (Boxhorn's tollhäußerpamflet 1640) verdient in vele opzichten, ook om de *befcheidenheid*, den hoogften lof. — Ik heb echter Trithemius den *ellendigen patroon van Mentz*, den *onsinnigen Duvelift*, den *erften lügenkramer*, en den *bekenden lügenaar* genoemd. Indien het ontkennen van Naudé, het fchelden en fmalen van von Heynckes (sic) en de la Serna Santander, de wind van Lehne, de lafter van Schaab, en de wildzang van Wienbarg genoegaam zijn, om *bekwame en eerlijke* (!) fchrijvers van alle loof te berooven; wanneer *fchimp* en *fmaad* (wie liebelich doch diefer hornochte fingen kann!) boven de *rede* gaan, dan wordt alles (!) op losse fchroeven gefeld en alsdan gaat Voltaire boven de Evangeliften. — Ik heb op deze uitweidingen (Schaab) kort (!) en krachtig (!) geantwoord. Wanneer ik het niet uit medelijden met den *ouden* man naliet, dan zoude ik... Ik heb geenen luft om van alle die *uitweidingen* (Schaab) iets meer te gewagen. Natürlich fchreibe auch diefer ftammbaum-leferant ausfchließlich im intereffe der waarheid (vgl. p. 292 z. 26, p. 303 z. 13 unt., p. 326 z. 22, p. 353 z. 4 unt., p. 471 z. 7; ich bitte, die ftellen nachzufchlagen);

548 (190). Da Coffer sich langweilt, nimmt er 1843 bei De Vries und Noordziek fingen, veranstaltet sein erstes konzert, spielt vor dem statthalter die erste geige, und verliebt sich bei der gelegenheit in Maïna van de Pyl 190. Da das haarlemer wäldchen wider grünt, geht er, um sich zu zerstreuen, mit De Vries, Noordziek und seinen enkelchen, ein wenig spazieren 405. Joh. Enschedé macht unterwegs Coffer's bekanntschafft, und entläßt in als *scabinus* 193 anm., 209. Thomas Pieterszoon kriegt 1844 von einem haarlemer Johanniter einen codex des Saliceto, den er nachdruckt, und den leuten als handschrift anshwindelt 192, 549. Campbell aber entdeckt einen echten Cofferdonatus (f. Cofferiana), und Coffer wird mitglied der königlichen Akademie (f. Institut).

Im jare 1847 wird Noordziek oblinat 191 no. 247, und ernennt Coffer für die füzung 1848—58 zum schöffen von Haarlem 191 (249). Der alte Gensfleisch macht 1849 mit dem dr. theologiæ Doedes einen sommeraushug nach Aachen 191 (250). Im jare 1851 läßt Coffer bei De Vries eine inschrift auf seine weinkannen anfertigen 548/49, verkauft er mit hülfe von Tom Pouce wider etliche gedruckte handschriften 191 no. 251, läßt er den gibbel seiner wonung ausschmücken 466, bricht aber seine nase 192 no. 252. Monsieur Dupont wird grob 192 no. 253, und der olle Gensfleisch kann noch immer das naschen nicht lassen no. 254. Coffer bekommt 1855 einen gewaltigen schmeerbauch 193 no. 255, und wird von Helbig ausgelacht no. 256. Dies veranlaßt 1856 allgemeine entrüftung und die entchiedensten mafsregeln: Coffer wird mitglied der zweiten Kammer 193 no. 257, Metman und Enschedé halten eine fulminante rede 258, Thijm wird stigmatifert und gerät in ekstase 194, Holland geleitet den erdball an der hand 235 no. 2, Coffer arrangiert aufzüge von typografenvereinen 466, singt mit einer metallreichen stimme einen hymnus 194, wird Christus II. 556, läßt sich 1857 ein Rheinboot bauen 469, druckt für Sotheby ein *Rituale eccllesiasticum* 56, schickt einen 27zeiligen *Donatus* à son ami M. Ferd. Vanderhaeghen, à Gand (C. 623), errichtet 1858 in allen hauptstätten Europa's druckereien 569, und ernennt 1859 De Sola in London 195 und Paele in Ryfel (f. Cofferianer) zu seinen korrespondenten. Brunet, Ruelens und Weigel fallen bei Noordziek durch 557. Diese anstrengung fruchtet: Berjeau legt 1861 mit erfurcht Jean de Haarlem in Cornelis' wiege 196, Coffer treibt seinen scherz mit Erasmus 401 no. 7, bekommt einen neuen enkel Wouter (Walter) Thomaszoon (1454 schöffen), und einen neuen ur-[urur]-jenkel, den goldschmied Thomas Thomaszoon (bürgermeister von Haarlem 1583—99), dessen unterschrift das Coffertermuseum aufweist. Zur befätigung der vorbenannten tatsachen sigelt Coffer folgende urkunden: 1) mit kollege Jan Gale eine schenkung von 10 schillingen jählicher gülte an das haarlemer krankenhaus, den 24. juli 1422; 2) mit kollege Doene van Rietwijk eine quittung über 80 goldkronen für den ritter Johan van der Vliet, am 23. märz 1425; 3) mit kollege G. van Adrichem einen häuferkaufbrief vom 29. august 1429; 4) mit den kollegen Dirck Spijker und Baertout (Bertold) van Huesen einen gültbrief vom 20. april 1429; 5) mit kollege Dirc van Zaenden eine länderschenkung, vom 18. okt. 1431. 'Die urkunden stammen aus dem archive des St. Elifabeth's oder grofsen Krankenhauses, und sind von den herren direktoren mit grofser bereitwilligkeit der statt Haarlem geborgt worden, um öffentlich (im Coffertermuseum) ausgestellt zu werden.' (Der bibliothekar dr. A. de Vries, 1862.) Aus erkenntlichkeit wird Coffer selbst krankenhausdirektor zu St. Elifabeth. Da die wiege zu voll ist, wird Cornelis 1863 in England halbiert 446 unt., dr. Wetter wird 1864 aus achtung vor dr. Bosfcha Cofferianer 477, der Alte wird filouloge 205, und Libri kauft ein *Doctrinale* 566. no. 10. Coffer verliebt sich 1865 in die heilige Brigitta 199, dafür nimmt Enschedé im zwar eine taube fort 388, und versteigert ärgerlich das *Abcdarium* 415 (13), Thijm aber bezeugt mit worten und taten seine homofilia mit dem älteren schenkwirt L. J. 206, 247. Im jare 1867 macht Coffer, mit seinem landsmann Schlegel zu Batavia, eine erholungsreise über Jena und Breslau nach den Mongolen 408, Jan Fuft besticht hinter seinem rücken einen haarlemer chronikschreiber 206, Hans Unbekannt aber legt sich in Cornelis' wiege und wird zärtlich von Thijm und Rutjes eingelullt L. 598. Holtrop's achtung für Noordziek ist nur schwach 200, er raucht aber eine zigarre mit dr. v. d. Linde 201. Coffer druckt 1868 einen anopistografischen *Donatus* für Holtrop 567, der einen kuriösen zusammenhang entdeckt 201, 454; Coffer lernt im Haag italienisch beim diplomatischen schornfteinfeiger Carutti (L. 602) und geht als Lorenzo di Giovanni (di cognome Coster, nacque ad Haarlem verso il 1370) mit dr. theologiæ Tideman nach Venedig 208; seine enkel drucken indessen für Holtrop 202, Cornelis' wiege schaukelt gewaltig 203, Mr. Humphreys daumen wird eine preffe 207 und Mr. Gerlings rürt 1869 den letterteig.

Im jare 1870 schiefsen Coffer's weizen himmelhoch: er wird von dr. v. d. L.'s zigarre unpäfslich und giebt den schöffen Laurens Janszoon von sich 393; am 14. märz

entlassen die Enschedé den schöfften und bestellen talglichter bei Cofter 209; am 21. märz promoviert Cofter bei Thijm und wird Dr. Aphiosophie 495, dr. v. d. Linde aber wird Atheist 209; Cofter prügelt sich den 26. märz mit Janfen 210; am 1. april wird Cofter bildhauer 212 no. 282; den 9. april entdeckt Mr. van Eck das wörtlein *batf* und geht bei Janfen kneipen 560, den 11. mai zeugt der Gott der Heerscharen für Cofter 213, Muller aber wird am 20. mai häretisch; 23. juni: der glaube wankt 214 no. 287, 222, 225 anm.; 24. juni: der magiftrat von Haarlem macht die augen zu 214, 219 anm., und man verlaget Coftern ein chriftliches begräbnis 214 no. 289; 23. juli: Cofter wird artillerift 214 no. 290; 14. auguft: dr. v. d. L. schnappt über 214 no. 291; 18. auguft: das *Handelsblad* wird unwillig 215; 18. fept: dr. de Jager wankt auch 215 no. 293; oktober: Mr. van Hall wird bilderftürmer 215 no. 294; 1. november: dr. Lamping will noch einmal ganz von vorne anfangen 218, 490; 3. november: Prato wird bilderftürmer 209, und Cofter wird feeheld 220; 4. november: dr. med. Van Meurs wird privatdozent der historia patriæ, das *Vaderland* aber errötet 220; 19. november: Thijm ift fittlich entrüftet 221; 27. november: aufrur im judenviertel 221; 2. dezember: Noordziek fchweigt, und dr. v. Meurs zündet fih mit Cofters tauffcheinen eine vaterländifche pfeife an 387. Fauf beficht Campbell 222, die holländifche nationalität wackelt 226, Enschedé gieft gotifche typen gegen dr. v. d. L. 228, der bei C. J. Enschedé durchfällt, 229 no. 9, aber friefifch redet; Van Meurs wird exeget 228 no. 6, 549. Cofter wird Dagon II. 248, dr. v. d. L. wird ängftlich 250 no. 6, Cofter holt fih kölnifches walfer 235, macht fraik 371, 555, fpukt allnächtlich bei dr. v. d. Linde wenn diefer nüchtern ift 478, und wält fih van Meurs und Ekama zu feinen leibärzten, Moltzer zu feinem vorlefer aus Junius (489), van Eck zu feinem anwalt 212, und Ledeboer zu feinem landfturm 489. Cofter komponiert zu anfang 1871 einen walzer 230 no. 304, er feiert den 9. januar feine apotheofe 231, daher wankt dr. Wap am 14. januar noch lange nicht 231 no. 307, van Meurs aber wird am 4. februar verkannt 232 no. 308, Cofter am 12. Tell II., v. d. Linde fällt im märz glänzend durch bei prof. Moltzer 232, Cofter errichtet den 22. april vor freude einen makulaturhandel in Amfterdam 234 no. 311, Markus kriegt ein *footje* (trinkgeld) 234 no. 313, dr. van L. Brouwer erwifcht ein curiofum 231, am 10. juni regnet es gewaltig in Haarlem 239, Cofters leibarzt wird unwol 236, aber da kommt dr. v. d. L. 240, Vosmaer wird bilderftürmer 238, Jan Ten Brink will Cofter einfchmelzen 482. Im jare 1872 beginnt Rev. Loftie zu wanken, dr. Ledeboer macht fih mobil 245, Campbell provoziert auf eine fedehandfchuh 249, denn junker Quarles zweifelt erft recht nicht 250; Cofter kauft feinen kaffee auf Ceylon 237, v. d. L. zieht am 9. märz den rock aus, und fpricht keltifch 247. Cofter wird 1873 watergeus und läfst am 3. april illuminieren, dr. v. d. L. beleidigt 1874 die jefuiten 483, Campbell macht ein pronunciamiento 487, dr. Ekama wird laubfurfche bei Cofter, Printer's Register wankt trotz alledem 252, prof. Moll hat nicht die Ehre Cofter zu kennen 252, und Frederiks wankt auch 253, allein — könnte nicht grofsvater Kollwijn die lokomotive erfunden haben? 254. Cofter druckt für junker Quarles die *Arcadia*, erhält dafür als honorar das lebenslängliche küfter- und fchöfftenamt, und vertritt fernerhin Jakobäa von Baiern als *Statthalter* 254. Pater van Hoogstraten wird ärgerlich über den kulturkampf und befchimpft Cofter 255 no. 334, junker Quarles aber wird übermütig und verfürt Sufanne Guerre 481. (Jan von Mainz kriecht indessen in Cornelis wiege, die allmähig voll wird.) Cofter holt fih 1877 einen 1437 datierten fchnupfen, fein niefen macht das *Handelsblad* zum erften male wizig, und wie! 486. Mr. Blades tut bufse 256. Das jar 1878 bringt einen neuen lutfchbeutel für Cornelis 230 no. 13, Cofter macht karneval 489—97, druckt fih mit *Bartholomeus den Engelsman* — durch 497, wird demungeachtet von dr. v. d. L. unparteiifch in feine rechte eingefetzt 567. Dafür wird Cofter 1883 ein rad fchlagen 556, und 1923 das feft der menfchheit feiern 189 no. 241.

Da der Cofterianismus für die Holländer ein unauslöfchliches brandmal nationaler fchande bildet, votiert man den herren Noordziek, Van Eck, Enschedé, Van Meurs, Moltzer, Ledeboer, Thijm mit der eifernen ftirn, und Quarles van Ufford für ire lezten anftrengungen den dank der nation, und errichtet eine galgengalerie für fämtliche Cofterianer. Antragfteller (die titulaturen, mit denen andere fchriftfteller oben auf dem titel prunken, laffen wir aus nationaler befcheidenheit ganz verfteckt folgen):

ANTONIUS V. D. LINDE aus Haarlem,

kontribuierendes Mitglied des Thierfchutzvereins in Wisbaden, — Ehrenmitglied der Schachgefelfchaften in Nimwegen, Tefsin und Winfchoten, — fändiges Mitglied des Enthaltfamkeitsvereins aller nationalen Getränke, — ausgekugelltes Mitglied fämtlicher Casino in Abdera, Schildburg, Schilda und Schöppenfedt in Salinesien, — desavouiertes Mitglied der berühmten holländifchen Klafchfreiheit, — korrespondierendes Mitglied des

Vereins für Schurkenverbrennung, — Grofskomthur des Martyriums mit dem Philifterfrick, — exkommuniziertes Mitglied der revidierten Judenreligion, — ausgebeutetes Mitglied des Spectatorlitteratenthumbs, — der philo- und theologie, auch der philo- und theosophie Befüßener, — der grammatica, rhetorica, dialectica, metaphysica, arithmetica, geometria, musica, auch vieler anderer fothaner freien Künfte magifter, — auch Bildhauer, naturalisierter deutscher Reichsbürger, königlich-preussischer Bücherhauptmann, aller deutschen Pfaffen und Schulmeister gelehriger Elementarschüler, etc. etc. etc.

Cofter (Lucie) Antitype von Dyna Fuft (vgl. Schwiegerföne) 273. 383. 86. 431. 46.

Cofter (Maarten) 346.

Cofterbanket 469.

Cofterbanner 466, 67.

Coftercigarren 469.

Cofterdramatiker (465):

Bonné, De Jager, De Regt, Deftanberg, Loosjes, Méry, Schuitemaker, Warnfinck, Van Zijll.

Cofterfeste f. Säkularfeier 1823, 1883, 1923, 1940. L 360, 525, 71.

Coftergenealogien 186 no. 235. 365, 83.

412 no. 8. 431, 46, 47 (vgl. Corfellis 180).

Cofteriana 560 ff.

Cofterianer (307. 465, 75. 558) = Einfaltspinsel, Geschichts- und Urkundenfälscher, Verleumder, schamlose Volksbetrüger etc.:

Berjeau, Bernard, Bertius, Beucker Andraë, Brederode, Boxhorn, Carutti, Cogan, van Damme (1727—1806), De Bruyn, De Sola, De Stoppelaar, De Vries, Doedes, Duseau, Ebert, Van Eck, Ekama, Enschede, Gerlings, Gerrit Thomaszoon, Gockinga, Hulkerooy, Humphreys, Kön. Niederl. Institut, Jakob Israelszoon, Junius, Koning, Krufeman, Lacroix, Ledeboer, van Lee, Le Petit, Loosjes, Haarlemer Magiftrat, Maittaire, Marnix, Meerman, v. d. Meerfch, Mes, van Meteren, Metman, van Meurs, Moltzer, Noordziek, Ottley, Paeile, v. d. Palm, Quarles, Rutjes, Scheltema, Schrevel, Scriver, Seiz, Sotheby, Telle = Vitellius, Thijm, Is. Thomas, Tonelli, Tydeman, Verwer, Vlaming, Westphalen, Wijngaardranken. Vgl. Coftermünzer, Cofterpoeten, Cofterzeichner, Fälschungen, Frechheiten, Nachäfferei.

Coftermonumente 219, 280, 398—402, 4, 9—15, 23, 55 ff., 64, 66, 67, 79. 549, 56, 59. L 462, 63, 85—89. 541.

Coftermünzer = Fälschmünzer:

Braamt 464 no. 14. De Vries 464 no. 15 (vgl. p. 557). Elion 466 no. 20. Holtzhey 462 no. 8, 9. Marshoorn 461 no. 6, 7. Haarlemer Magiftrat 456 anm. 464 no. 14. van Swinderen 462 no. 10, 11. L 471, 72.

Cofterpoefie 389, 96 anm. 402, 25—29, 37, 42, 64, 65 anm., 67, 78, 79, 80 anm. 96. 556.

Cofterpoeten:

Albert (580), Ampzing, Bactius, Beverwijk, Binger, Bosscha, Camberlyn, Gothofredus Claromontius, Democriet (= Loosjes, Walré, u. a.), De Pinto, De Regt (L 577), Gebhard, Halma, Hazen, Hervet, Helsen, Kluit, Kortebant, Langendijk, Loots, van Mater, Meijer, Niertrafz, Pels, Pluim (f. De Jager), Poot (L 464), Prudens van Duyse van Dendermonde, Schermer, Scriverius, Smets, van Stockum, Tollens, Vondel, Walré, van Zanten, Zeggelen. Vgl. Gdkschriften 1823: Arntzenius' *Lieruang*, Beeloo, Boxman, C. De Koning Leendertszoon, Siegenbeek (O nijdig Ments!), Staring van den Wildenborch, van Varen, Verpoorten. Gdboek 1856: Beets, Sam v. den Berg, Boogaard, Bofs, v. den Broek, De Hoog, Ditmar, Dunkler, Hoskam, Kat, Koens, Oomkens, Schaap, Westerveld, Withuys.

Cofterportraits 398; f. Cofterzeichner.

Cofterprediger:

Hinlopen, v. d. Palm, Roemer, v. d. Schaaff, v. Staveren, Swaan.

Cofterpredigten 465.

Cofterfchwindel 187—258, 331.

Cofterwappen f. Taube.

Cofterwohnung (Antitype der strafsburger und mainzer Druckhäuser) = Schenkwirtschaft 554, 55.

Cofterwechselbalg 391, 402.

Cofterzeichner:

Allardt 399 no. 3. V. d. Berg 399 no. 4. Van Campen 398, 99. 411, 12, 56. Casteleyn 399 no. 2. Hartogenfis 401 anm. Houbraken, Jelgersma 401 no. 8. Koning 399 no. 3. V. d. Laan (L 509). Ladmiral 400 no. 5. Van Noorden 444. Rooman 399. Saanredam 399 no. 2. 409. Schouman 401 no. 8. Van de Velde 398. Velijn 399. V. d. Vinne 400 no. 5. Vgl. Gdboek 1856 p. 271: Albeln, Bouwmeeftter, Emrik, Enthoven, Gijzelman, Hoffman, van Leenhoff, Lurasco, Rochuusen, Weifsenbruch, Weyting. Vgl. die Nachfchrift.

Cralingen (van) 257. 394.

Cramer L 325, 58.

Cranz 96.

Cremer 50.

Cromberger 167 no. 130 = M. 63. 289.
Croon 384. 92. 401. 555.
Crozatier 89. 539.
Crüger 310.
Crufe 13. 189 no. 242. 426.
Cumio 408.
Cuftoden 142. 421.
Cuvier L 107.

Dädalus (Alter) 74.

Dagon 248.
Dahl 55. 83. 140. 295. L 287, 88.
Damiette 354, 86, 87, 89. 479. 552.
Damme (van) L 479; f. unt. Fälfchungen.
Dante 59.
Danzig L 146, 91.
Dassier 459. 529.
Daulle 445.
Daunou 121. 503. L 348.
David 90. 280. 398. 538—42 L 97, 110*.
De Baft 337.
Debora 156.
De Boze 261.
De Bruyn XI no. 228. 401, 49. 434, 80;
f. Cofterianer.
De Bure L 618.
De Clerck 185.
Decor puellarum 142, 83. 205.
De Cuyck 388.
Deer L 206*.
De Jager 215, 21. L 519.
De Jongh 403, 47.
Dekker 493.
De Laat 390. L 334.
De la Caille 390. 558.
De la Serna 58*. 509. L 256, 590, 615.
De laude fcriptorum 95. 265. 376.
Del Corno XI no. 212. 311. 502. L 296.
Delecourt L 420.
De Leempt 99.
Delft 105.
Delitzsch 156, 70, 89 no. 243. L 453, 637.
Delprat 543. L 206*.
Demeter 117.
Democriet L 505; f. Cofterpoeten.
De Pinto L 555.
De Riemer 227.
De Sola f. Fälfchungen.
Des Roches XI no. 230. 548. L 372.
De Stoppelaar L 574.
Defsau L 192.
Deftanberg L 549.
Deventer 97. 105. 262. 331, 80. 456.
De Vinne 40. 49. 55 ff. 61. 114, 18, 29,
50. 254, 55, 71, 72, 82, 83. 313, 74. 416,
18, 57. 512, 15. L 650.
De Vries (XI no. 203, 37, 38, 44, 46, 51,
54, 66, 67, 68, 79, 82, 95, 302, 10, 13,
16, 20). 356 (3), 85, 87, 91, 97. 405, 19,
22, 31, 33, 36, 55, 67, 71, 80, 85, 88,

96, L 497, 500, 3, 4, 31—44, 73. f.
Fälfchungen, Frechheiten.
De Wind 337.
De Witt 481.
Deyman 553.
Dibdin 55. 356. 474; f. Frechheiten.
Didot 60*. 283. 477.
Diebftalmärchen 420, 25 ff., 41, 49, 52, 62
(11), 69, 77. 500, 51. Caftaldi 311, Cor-
felli 421, Cofter 853, 59, 68—73, 425—
36, 81 anm. Jenfon 261, Mentel 324—30.
Dieffenbach 86.
Diether v. Ifenburg 56* ff.
Dietrich L 86*.
Dieztel L 343.
Diller L 212.
Dinckmut 13. 271. 284.
Dingelftedt 57. L 189.
Dirk Martenszoon 104. 211. 444. 543. L 266.
Dirkszoon 98.
Dirmftein 95.
Diffimulare 559 no. 3.
Dobrowsky 309 (vgl. Stiaftni!).
Doctrinale 13. 14. 101 ff. 300, 15, 53,
59 (22), 74, 80, 96. 440, 62. L 25.
Dodt L 262.
Doedes f. Frechheiten.
Does (v. d.) = Doufa.
Dolefus 300.
Döllinger 133.
Dominicalia 548.
Dominicus 156 no. 39 = M. 19.
Donat 13. 42. 54*. 55. 61. 81. 101 ff.
108 unt., 23, 42, 52 (2), 61 oben. 266—
73, 92 (3), 93 (7). 307, 15, 74, 80, 95,
97. 406, 14, 40, 48, 49, 53, 54, 59, 64,
80. 535, 48. L 50, 222, XVI. 353 (p. 548).
Vgl. Chronik von Köln, Cofteriana, Dinck-
mut.
Doni 116. 356.
Doodendans 230.
Dordrecht 270. L 517.
Dorethus 398.
Dorlan 328. 545. L 407, 8.
Doufa 347. 404.
Draper 125.
Draudius 382.
Dresden L 127, 47, 93.
Dringelter (Trinkgelder?) 529.
Dritze 19 ff. 517. L 221.
Droyfen L 1.
Drucken 20. 98. 104, 8, 14, 32, 53 no. 10.
516, 44.
Druckfarbe 127, 29, 65. 278, 92 (2). 352.
Druckfehler 42, 44. 142. 422.
Druckhäufer 57*. 86. 163 no. 107, 8, 186
anm. 249, 76, 77, 85, 87, 93 (8). 322,
23, 24, 33, 36, 52, 55, 66. 89. 527, 46.
L 384.
Druckkunft 5. 15. 40. 116. XI no. 98, 114.
Drugulin 114, 15, 29, 31. 284, 401. 512, 36.

Dualismus 391, 97. 426, 46, 47, 54—57, 61, 68, 71, 79, 80, 96. 496. 554.
 Dubois 482.
 Duby 524.
 Du Cange 553.
 Dünne 20. 116. 328.
 Düntzer 263. 300.
 Dupont 192.
 Dupuy L 178*.
 Durandus 59*.
 Dürer 409.
 Dürr 290.
 Dürrbach L 119.
 Dufeu L 530.
 Duverger 54 ff. 91. 577. L 221.
 Duijn (v. d.) XI no. 225. 391. 445, 56.
 Dyalogus 55*.
 Dyck (van) 462.
 Dyeinhenne 524.
 Dziatzko 65.
 Eberbach 89.
 Ebert 140. 506, 7.
 Ebner 460.
 Eck (van) 212, 21, 29 no. 303, 12. 467, 80, 81, 82, 89, 90. 545. 60. Vgl. Fälschungen.
 Eckhart 29. 516.
 Eckstein 544, 45. L 210, 41*.
 Ed L 352.
 Edel L 227.
 Eduard IV. 421.
 Eekhoff 56.
 Eggestein 36. 65. 167 anm.
 Egmond (van) 257. 393, 94, 97.
 Eichler 55.
 Eichsfeld L 174.
 Eikenkroon 479, 87.
 Eifenach L 148.
 Eitelberger 515.
 Ekama 200, 52. 457, 60. L 463.
 Elders (dr.) 479 z. 8 unt.
 Elias Eliä 509.
 Elihu 470.
 Eller 437.
 Ellis 180. 421. L 340.
 Elfevier 231.
 Eltville 55*. 68. 109. 527, 35.
 Emmius 382.
 Ennius 119.
 Enschédé 126, 99. (XI no. 222, (228), 229, 258, 273, 279, 295, 303, 313, 321, 325, 326), 273. 303, 85, 87, 88, 94, 96, 97, 99. 401, 4, 6, 15, 22, 29, 31, 32, 37—42, 48, 49, 61, 62, 63, 66, 67, 71, 72, 76, 77, 79, 89—92, 97. 535, 47, 53, 55. L 443, 63, 68, 69, 80. 546, 73. Vgl. Frechheiten, Musiktypen, die Nachschrift.
 Enthoven 193.
 Entkrift 13.
 Eoban 296.

Equilo 313.
 Erasmus 81. (XI no. 118 = M. 58, 128, 132). 212 anm. 331, 47, 54, 69. 480.
 Erben Coffer XI no. 225, 236, 241*, 244, 245* (p. 548), 246, 251 (p. 203), 269. pp. 421, 36, 42 ff., 50.
 Erdmann L 91.
 Erfindungsjare:
 1460 (= *Catholicum*) XI no. 100. 121.
 1459 (= *Durandus*) no. 224.
 1458 (Ad annum) no. 35. 54. 77. 81 (vgl. 101: 1450 + 16 = 1465).
 1457 (= *Pfallerium*) no. 22. 42. 51. 59. 145. p. 312.
 1456 no. 153. pp. 311. 502.
 1455 (= prozefs) no. 52.
 1453 (Ad annum) no. (48). 129. 169. 185. 192. pp. 389. 343.
 1452 no. (110). 151. 154. 231. 234 p. 289.
 1450 (gefechichtlich) 41. 77. 79. 109. XI no. 48. 86. 97. 98. 104. 108—10. 139. 146. 152. 189. 232. pp. 266, 69, 70, 75, 78, 85, 89. 483, 84, 88. L 128. 179.
 Erfindungsjare (fagenhafte und mythifche):
 1446 XI no. 126. 183. 216. pp. 355 (2), 83—92. 485.
 1444 no. 133. p. 323, 546.
 1442 XI no. 81. 113. 147. 148. 155. 157. 175. 179. 180. 181. 201. pp. 233, 48, 70. 313, 23, 27, 53, 59, 79, 87, 88, 92. L 136. Vgl. die Nachfchrift!
 1440 XI no. (38 anm.) 53. 69. 85. 87. 90. 114. 115. 126 anm. 135. 140. 143. 149. 150. 161. 170. 177. 179. 180. 187. 196—200. 202. 212. pp. 226, 51, 69, 73. 310, 12, 21, 24, 25, 55, 80, 82, 83, 87, 90, 95, 98. 411, 12, 53, 54, 55. 59—62, 65, 74 anm., 98. 500, 16, 45, 46, 59. L 86 m, 142, 281, 522. Vgl. Säkularfeier 1540, 1640, 1740, 1840.
 1439 500. 502 anm.
 1436 88. 139. 183. 186 no. 233.
 1430 178 no. 193. 399. 409. 465, 75. 500, 59.
 1428 XI no. 156. 191. 222. pp. 395. 409, 10, 16, 19 anm., 31, 39, 54, 55, 69. 501 anm.
 1425 (vgl. no. 130 1418) 291. 550.
 1423 189 ff. 448, 63, 65, 68, 74. 500 anm.
 1422 465.
 1420 XI no. 194. 228. 235—37. 559. (Vgl. 1557 p. 546.)
 1300 no. 230.
 811 no. 185 anm. (vgl. p. 5 unten).
 Erfurt 459. L 149, 94.
 Erhard 167.
 Estrella 338.
 Eulenspiegel 100, 330.
 Euripides 487.
 Eyk (van) 252. 411, 81.
 Eyfenhard 165 no. 115 = M. 56.

Eyfenhut 12.

Eytzinger 175 no. 176. 344. 425, 27.

Faber 158 no. 63 = M. 31.

Fabian 161 no. 94 = M. 49.

Fabricius L 146, 252.

Faccini 311.

Falcke L 168.

Falkenstein 143. 426. L 205.

Fälschungen 274, 93, 94, 312, 77, 505. Antwerpen 186 not. 281 anm. Straßburg 323—30. 502 anm. 512 anm. 545, 46.

Vgl. unt. Bodmann, Klein, Fauft v. Afchaffenburg, Jac. Mentel, Palmer, Pfalmanazar, Schöpslin.

Fälschungen (Costerianische) 187 ff. 351 ff. 386. 398 ff. 409 ff. 425 ff. Bernard 507.

Bertius 415 unt. Van Damme 400, 1, 22, 23, 71. De Sola 195 no. 263. De

Vries XI no. 169, 379 anm. Koning 430, 33, 46, 55 z. 18, 556. Le Petit XI no.

185. 378 z. 4, 22; vgl. 380 z. 12. Meer-

man 443 ff. 449 anm. Van Meteren XI

no. 187. Moltzer 232 no. 310. Noord-

ziek 477. 560. Scriverius 398, 452, 55.

558. Tideman 208 no. 276. Tydeman

554. Vlaming 404. Vgl. 181 anm. 419

anm. 452 anm. 465 unt. (z. b. Gdboek

p. 150). 470 ff. Costergenealogien, Dieb-

stalmärchen, Handschriftenwindel, Un-

terschiebungen. (Enschede f. Nachschrift.)

Farbendruck 49. 61.

Fasciculus temporum 73. 96. XI no.

22, 42, 51, 52, 77.

Fauft von Afchaffenburg 140. 291 ff. 307,

86, 92. 505, 22, 45. L 376—78.

Faufto Comesburgo 502.

Fauftus 173. (XI no. 179, 183, 226, 271).

206, 23, 48, 95—301, 6, 10, 53, 58, 59.

401, 23, 26, 51, 77, 80, 98, 99. 503, 550.

L 353. Vgl. Stiafni.

Fechter 58*.

Feckno XI no. 213. L 344.

Federici 312.

Federmann L 422.

Felix L 87.

Feltre 311. 502.

Ficht 154 no. 24 = M. 9.

Ficinus (1433—99) 545 no. 66^a = M. 34.

Fischer 54* ff. 67. 82. 123. 406, 53. 529,

35, 47, 51. L 28—31, 85, 256.

Flach 321. 449.

Flapkannen 258, 433, 67, 68, 83 (Zondags-

blad), 96.

Flathe L 193.

Fleischauer L 149*.

Fleischmann 388, 439.

Florian 522.

Fock 427.

Foligno 59.

Fons f. Brönnen.

Foppens 382. 402, 13.

Foresta 157 no. 54. 263, 69. 453.

Formschneider 13, 98. 114.

Fournier 123, 83. 241, 44, 94. 406, 43. 504,

28, 47. L 306—10, 53.

Franciscus 286.

Franck 169 no. 143 = M. 71. 158. 302.

Franckenstein f. Stiafni.

Frankfurt am M. L 195, 96.

Frankfurt a. d. Oder L 140*.

Franklin 375.

Fratres vitæ communis f. Brüder.

Frechheiten:

Beucker 343, 44. 425. De Vries 343, 44,

79, 99. 418, 24, 33—36, 73—76. 548,

56. Dibdin 436 anm. Doedes 191 no.

250. Van Eck 212 no. 283. Enschédé

229 no. 9. 441, 3, 6. Handelsblad 215

no. 299. Van Hoogstraten 225 no. 334.

Koning 187 (vgl. 432) 446. Ledeboer

468. Metman 193 no. 258. Van Meurs

224 no. 303. Moltzer 233, 73. Noord-

ziek 469, 77, 78. 557. Van der Palm

189. Quarles 249 ff. Roest 221 no.

301. Scheltema 189 no. 242, vgl. am

schluß unt. C. J. Coster, Ten Brink

483. Thijm 194 no. 260. 206 no. 272.

210. no. 280 u. anm. 480. Vgl. 231

no. 306. 249 no. 323.

Frederiks 253. 468. 518, 49.

Friburger 96.

Frick 525.

Fridrich III. 56*. (XI no. 88, 114, 136). 156,

61. 294 (11). 321, 23. L 85^b.

Friedländer L 249.

Friedlieb 165 no. 116 = M. 57. 354. 545. L 415.

Friedrich 134.

Frischlin 296. 550.

Fritsche 328, 29. L 219. 328.

Froben 401.

Frowin 39.

Fruin 468, 81.

Fulgofus 159 no. 74 = M. 36.

Fumagelli 543.

Fürstenau L 136, 67**.

Fuft (Christina = Dyna) 63. 140. 164 no.

110. 289—91, 93 (5). 509—11.

Fuft (Conrad) 63. 509—11. LXI.

Fuft (Jakob) 52. 57*.

Fuft (Johann) 41 ff. 60 ff. 109, 32, 51. (XI

no. 3, 38, 106, 108—10, 117—22, 126

anm., 127—32, 134, 135, 138, 139, 144,

151, 152, 154, 161, 170, 180, 184, 189,

219). 270, 75, 78, 83, 91. 370 anm. 454.

537, 38, 45. L 72, 111, 119, 278—83,

376—79, 504, pp. LXI—LXII.

Fuft (Maria) L 86.

Fuft (Nik.) 521.

Fuft (Peter) 550.

Fuftgensfleisch 426, 98.

- Gaal 353, 59, 67, 68, 78, 451, 81. 557.
 Gaguin 160 no. 78 = M. 39.
 Gale f. Coffer.
 Galicion 505.
 Galilei 117.
 Gallus f. Alexander.
 Game L 124.
 Gamundia 12.
 Gando 547.
 Gans 156.
 Gansfleisch 520, 21.
 Gassari 168 no. 138 = M. 68.
 Gebhard 429.
 Gebhardi 525.
 Gebweiler XI no. 126. 392. 545. L 388.
 Geffcken L 8.
 Geiler 317.
 Gelthufs 36. 160 no. 82. 521.
 Gensfleisch 534 (mythisch) (XI no. 105, 143, 152, 158, 177, 225, 235, 241, 250, 269). 251 no. 8. 302, 22, 24, 26, 35, 40, 79, 89. 477. 500.
 Gensfleisch (Bertha, Elisabeth) 529.
 Gensfleisch (Frilo) 513, 14.
 Gensfleisch zu Gutenberg (Frilo) 19 no. 236. 426, 35. 521, 31.
 Gensfleisch (Grede, Gute) 529. (Hebele) 531.
 Gensfleisch der alte (Henne) 520, 33, 46.
 Gensfleisch zu Gutenberg (Henne) 78, 79, 85. XI no. 72, 73, 82, 83, 93, etc. f. Anficaro, Gutenberg (Johann).
 Gensfleisch (Kette, Petermann, Wonne) 529.
 Gensfleischwappen 527, 28, 33.
 Gent 106.
 Gérard L 547.
 Gerardus de Harlemo 94.
 Gerardus de Judeis 382.
 Gerardus v. Nimwegen 166 no. 123. 227. 354.
 Gerder 409.
 Gering 96.
 Gerlach v. Deuz 95.
 Gerlings 207.
 Gerrit Thomaszoon no. 179. 353, 58, 63 (3). 83, 88, 90, 96, 98. 406, 96. 553. 54.
 Gerlon 265.
 Gerstenbergk 530.
 Gertner L 137.
 Geisner 58*. 298. 459. 575. L 161.
 Geuder 460.
 Ghemen (van) 106, 8.
 Ghesquière XI no. 232. 423. L 25, 375.
 Giesebrecht L 86.
 Gildemeister 155. 535.
 Gilles 160 no. 77 = M. 38.
 Gladstone 82. 488.
 Glanvilla 107. 367. 403, 15, 96.
 Glanburg 513, 28. L 376.
 Glogau L 197.
 Glückfelig 309.
 Göbel 438.
 Gockinga 402, 10, 28, 49, 50, 63. L 479.
 Goldschmid 20. 116. 171 no. 162. 306. 498 ann. 500, 15.
 Gollen L 136*, 69*.
 Gomer 398.
 Gonnet 386.
 Goot (Mevr. v. d.) 490.
 Goslar L 151, 52.
 Gotfridus 377.
 Gotha 459, 60, 64. 574. L 128, 53—57, 67.
 Göthe 125.
 Gothus 398.
 Gottsched L 158.
 Götze L 250.
 Gouda 143. 454.
 Goujet L 477.
 Gracifica 315.
 Graf L 136*.
 Gramaye 543.
 Grammatica rhytmica 285.
 Grapaldus 159 no. 71 = M. 37.
 Graphäus 430.
 Graiset 518.
 Gregor IX. 286.
 Greiff 334. 431, 39, 40.
 Grenaille 426.
 Grefemund 81.
 Grietje 459.
 Grimm 5. 116, 36. 298. 376.
 Groebe 423.
 Groen 135. 483, 92.
 Groote 97. 543.
 Grofch L 151, 52.
 Grofsvater XI no. 106, 10, 17—19, 24, 27, 31, 33, 79, 237. pp. 303, 19, 57 (10), 417, 84, 85.
 Grotefend 19. 453. L 202.
 Grotius 135. 335. 457.
 Grucker L 105.
 Gruno 398.
 Gubitz L 189.
 Gubler 539.
 Guden (von) 56*. 81. 521, 24, 26, 34.
 Guicciardini no. 163. 270. 338—46, 77, 78, 82. 406, 24, 27, 54, 74. 557. L 421—24.
 Guichard L 532, 33. 632.
 Guido 350.
 Gueinz L 129.
 Guerin L 113.
 Guerre 481, 90.
 Guldberg L 189*.
 Guntherus (M. 91).
 Gupalatinus 154 no. 28 = M. 12.
 Gutenberg (Elfe zu) 18. 513.
 Gutenberg (Ennel) mythisch 34. 304, 5.
 Gutenberg (Frilo) f. Gensfleisch.
 Gutenberg (Johann) von Mainz, in Strafsburg (metall- und edelsteinarbeiter, spiegelmacher, 1434—1444) Kap. II. 90. 513—20, 60. — in Mainz (1448) 521, IX. (prototypograf 1450) 36. Kapp. III. IV.

521. — in Eltville (1465) 69. Kap. VI.
526, XV. Sein tod (1468) 76. 521, 26.
(Sigel 36. 517, 33.)
Gutenberg gilt als Haarlemer 173 no. 169,
178 no. 192, 180 no. 203; als Kuttен-
berger 173 no. 173. 302; als Straßburger
(XI no. 35, 38 anm., 54, 74, 87, 90). 321.
458, 59. Vgl. unt. Gensfleisch und 116,
31, 40, 50 unt., 51, 155 no. 38, 156 anm.
157 no. 53, 159 no. 72—74, 160 no. 82
u. 83, 161 no. 90, 93 u. 97. 203, 60, 61,
66, 69, 70, 73, 75, 77, 78, 88. 301, 3 ff.,
12, 30, 37, 42, 43, 78, 88, 90, 95, 99.
401, 8, 20, 21, 26, 28, 31, 36, 40, 49,
54, 65, 67, 69, 74, 77, 88, 94, 98. 500,
34. Vgl. XI no. 97, 98, 100, 8, 13, 37,
41, 46, 48, 49, 55, 57, 62, 66, 69, 80,
92. 223, 53, 64, 89, 91, 95. pp. 202, 25,
38, 42—43, 45, 49—50, 52, 54, 56. Litt.
27, 29, 33, 35, 36, 39, 70, 74—78, 81—
125, 110*, 124*, 139*, 142, 146, 157,
167, 173, 176, 178, 180, 187, 189, 190,
192, 199, 201, 210, 212—14, 226, 228,
231, 233, 235, 283, 288, 293, 297, 301—3,
317. 353, 359, 360, 376, 379, 412, 413,
529, 548, 561, 627, 628, 630, 648, 650.
Gutenbergalbum L 124*, 187.
Gutenbergarchiv L 188*, 201, 238, etc.
Gutenbergfeste L 85a, 83—123, 126—241,
548, 648.
Gutenbergfonds L 186*.
Gutenberglieder L 82b—82e, 85e—85l,
86a, 86b, 86e—86l.
Gutenbergmonumente 84—92. 537—42.
Gutenbergmünzen 81. 294. 458 ff. 529, 59.
L 185*.

Gutenbergoden L 82a. Vgl. Säkularfeier
1540, 1640, 1740, 1840.
Gutenbergratorium L 86 (p. 571).
Gutenbergplätze 84 90.
Gutenbergportraits 86**. 512. L 39.
Gutenbergfigel 533.
Gutenbergstiftung 465.
Gutenbergtypen 54 ff. 281, 82.
Gutenbergzeitschrift L 209*.
Gütner L 327.
Guttberg L 148*.

Haak 384. (v. d.) 492.
Haarlem 83, 85, 106—8, 10, 28, 39 XI
no. 122, 59, 60, 63, 66, 67, 69, 71, 72,
76, 79, 82, 83, 85, 86, 90—94. 202, 3,
15, 16, 19, 21, 22, 25, 28, 29, 35, 36.
pp. 188—258. 331—497, 99. 551. L 301,
410, 11, 14. 629*, f. Coeterschwindel.
Habel 551.
Häberlin 525, 48.
Hadrianus 520.
Hagenbach L 185.
Hager 441, 59, 72. 575. L 141.
Hain 53*.
Hall (van) 215.
Halle L 157, 98.
Halm*) 48.
Hals 219 anm. 238.
Haltaus L 209.
Hamburg L 136, 38, 40, 91, 200, 52, 352.
Hamelmann 263.
Hamelsveld (van) 229.
Han XI no. 205. 328 anm. L 399.

1) Die anspielung bezieht sich auf den außerhalb Schildburg unergründlichen Skandal der ver-
schleuderung von typographischen schätzen der staatsbücherei zu München. Wer eine kräftige xuntheit und
eine noch erprobtere lammgeduld besitzt, vergleiche dazu:

1. Catalog einer kostbaren Sammlung von xylographischen und Typographischen Seltenheiten, welche
Montag den 3. Mai 1858 und folgende Tage bei Fidelis Butsch in Augsburg in dessen Haus Lit. F.
Nro. 367 in der Heilig-Kreuz-Straße (warhaftig!) öffentlich versteigert werden. 8vo. („Der Anschlagspreis
der Gutenberg'schen [42-zeiligen] Bibel auf Pergament, für welche die kais. Bibliothek in Petersburg
2336 fl. gab, war 200 fl., sage Zweihundert Gulden. Der Anschlagspreis des Gutenberg'schen Catho-
licons auf Pergament, für welches Deschamps [blos] 4410 fl. zahlte, war 300 fl., sage Dreihundert
Gulden!) So geschehen durch den Herrn Oberbibliothekar und Director Dr. Karl Halm* im jare
1858! Der mäkler aber strich über 9000 gulden ein.

2. J. Petzhold, Ein Ausflug nach Augsburg und München. *Neuer Anzeiger*, 1858 p. 165.
3. (K. Halm), Erläuterungen zu den Verhandlungen der bayerischen Kammer der Abgeordneten vom
10. März 1859, die k. Hof- und Staatsbibliothek in München betreffend. München, 1859. 8vo.

Dr. Anton Ruland, Die in der (vorangehenden Schrift) gegen die Kammerverhandlungen ge-
machten Angriffe zurückgewiesen. Würzburg, 1859. 8vo. p. 21: „Hält man die Punkte fest, welche die
Kammerverhandlung hervorhob, so reducieren sich solche:

A. Auf den Verkauf der Gutenberg'schen Bibel.
B. Auf den Verkauf von Pergamentdrucken repräsentiert durch das Catholicon.
C. Auf den Verkauf der Xylographa oder Holztafeldrucke.
D. Auf das Zerfchneiden der Hände aus Hartmann Schedels Bibliothek*. (Vgl. *Seraphinum* 1854,
pp. 143, 44.)

Mainz braucht sich seiner pfaffenwirtschaft nicht länger zu schämen! Berlin liefs 1879 die *Collectio
Weigeliana*, die en bloc für 5000 Thaler zu haben war (Gesamterlös: 8199a Thaler, 12 Neugroschen),
fären. „Zu deuer“, sagte mir ein berliner hierbibliothekar, „man kann ja nach London jehn“. Im kleinen
Belgien oder Dänemark wären solche verbrechen nicht möglich. Und solche urphilister füren mit jedem
dritten worte die wissenschafter im munde! Muffige bettlergelahrtsamkeit, verknöcherte schulfuchsferei,
in bücher verwandelte barbarei.

- Handſchriftenſchwindel (XI no. 194, 241, 251). 418. 549.
Hanka 309.
Hannover 202. L. 137. 201.
Hans 426. 554.
Haräus 382.
Harderwijk 137.
Haren (van) 491.
Hartlieb 12.
Harzen 104. 419. L. 633.
Hasback 332.
Hafenclever 560.
Hasper L. 856.
Haſe L. 206.
Haſſelman 239. 560.
Haſſelt 404.
Haſſler 125. L. 364.
Hauſrath 295.
Hazeu L. 515.
Hechtsheim 533.
Heda 227.
Hedion XI no. 141 (= M. 69), 152. 392.
Heer-Lem 339, 98.
Heerſtal 457.
Heerſtraten 75.
Hefeſe 134.
Hegel 262. L. 48, 304.
Hegeniz 389, 96. 455. L. 456.
Hegius 331.
Heidelberg L. 203.
Heider L. 6.
Heilmann 21. 28.
Heilſpiegel = Speculum.
Heine 239. 300.
Heineken 229. 400, 6, 51; 72. 544. L. 590, 610, 11, 22.
Heinlein L. 207.
Heinrich VI. 421, 40.
Heiſe 451.
Heinſius 311.
Heitz 90.
Hebelingzoll 34. 527.
Helbig 60°. 69. 193. 305. 477. L. 72, 74—76, 82, 89. 414. 534.
Helena 296.
Heller 499. L. 85°, 148°.
Helmaſperger 523, 24.
Helms 539.
Helmsdörfer 274. XXXI, XXXIII. z. 3.
Hellwald (von) 232.
Hellwich 56°.
Hem 98.
Henliſ 509.
Henne-Am Rhyn 560.
Henneberg 96. 231. 349.
Henricus de Harlemo 94.
Henſelin 519.
Herbſt 78. 159 no. 73. 422.
Herold 458.
Hermann L. 208.
Herrmann v. Naſſau 75.
Hervet L. 514.
Heſe 26. L. 636.
Heſſels 56°. 60°. (XI no. 313, 20, 21, 22, 24). 273. 549. L. 645.
Heſſen L. 467.
Heumann 424.
Hewmann 69.
Heydersheim 42. 81. 152 no. 2.
Heynlin 96.
Heynricz 99. 332, 67.
Heyſt (van) 338.
Hieronymus 120, 42. 285. 450.
Hilarius 518.
Hilman 439, 57, 91.
Hilpruna 305.
Hiob 185. L. 338.
Hitzig L. 241.
Hoek 490.
Hofdijk 447.
Hoffmann 429. L. 858, 243—46.
Hohenwang 125.
Hohler 309, f. Stiaſni.
Holda 491.
Holländer = Deutſchen 94. 99. 107 unt. 461, 69, 74, 84. 556.
Holſtein (von) 128. 396. 426. L. 293.
Holſtenius 546.
Holtrop 40. 98. 99. 149. 200—3, 7, 8, 11, 22, 72. 404, 5, 15, 16, 42, 51, 53, 68. L. 13, 264—66, 365, 646.
Holzſchnitt 148. Vgl. Tafeldruck, Xylografie.
Holzſchuher 460.
Holztypen (= Unſinn) 15. 118, 22 ff., 45—47. (XI no. 146, 77, 90. 202, 7, 25, 28, 33, 37, 69, 75. 314, 35). 293. 314, 24, 26, 28 anm., 92. 421, 30—32, 42 ff., 70, 75. 501, 35, 51. L. 484, 91. Vgl. Baumrinde, Schneiderpreſſe.
Honorius IV. 409.
Hoogſtraten (van) f. Frechheiten.
Horarium 271. 405.
Horch 438.
Hornſchuch L. 142.
Hübner 310.
Hueſſen (van) f. Coſter.
Hueſſens 257.
Huet 221, 38—45. 367, 73. 468, 71, 80, 91, 96.
Hugo 382.
Hugo Janſzoon 332.
Huhn L. 154.
Hulkenroy (van) 428, 86. 555. L. 464, 71.
Hüllmann L. 41.
Hulthem L. 408.
Humbrecht 86.
Humbourg 91. L. 100, 1.
Humery 53. 76. 131, 53, 56. 308. L. 210.
Humphreys 207, 80. L. 260, 603.
Hundt 315.
Hunibald 274. 354, 98.
Hupffer L. 169.

Hürlemann L 251.
Husner 16. 156, 41.
Hufs 310. L 474.
Hutten XI no. 120.
Hütter 519.
Huydecoper 335.
Huygens L 551.

Ihre 116. L 362.

Ikarus 296.

Ilg 515. L 43.

Imbert 422.

Inge 90.

Inglis 413.

Innocenz VIII 158.

Inri (Jefus Naf. Rex Jud.) 409.

Institut (Kön. Nederl.) 191 no. 248. 476.

Infulanus 169 no. 150 = M. 78. 424. L 320.

Inventio 68. (XI no. 8, 15, 16). 205 anm.

LXI anm.

Inventrix (XI no. 40, 62). 451, 61. L 469.

Irenicus = Friedlieb.

Iring 235.

Island 543.

Israëls 493.

Jäck L 182, 315.

Jackfon 115. 415. L 639.

Jacquet 14.

Jakobäa 467.

Jakob Israelszoon 412 no. 9.

Jamblichus 349.

Jan 196. 305, 11 anm., 58 (287 vers 7),
78, 80, 95. 425, 26, 32, 35, 48, 62, 81
anm. 508, 44, 56.

Jan Andrieszoon 106, 8. 331, 68.

Jan Gerbrandszoon XI no. 122. 375.

Janfen 448.

Janfsen 560. L 380, 617.

Jantje 464, 93, 94.

Jaqueré 103.

Jafon 107.

Jeanbon 84.

Jenner 351.

Jenfon 74. 142. (XI no. 54, 56, 113, 220,
222). 260, 61, 70. 328, 90. 420, 24, 77. 547.

Jeté en moule 14. 228, 37, 48, 73 anm. 423.
548. L 25.

Joannis 56*. L 606.

Johnfon 382.

Joly 409, 11. 558.

Jonckbloet 490. 552.

Jones 60*.

Jordens 214.

Jorfsen 481.

Jofef Kohen (XI no. 156, 91, 94, 243, 63,
76). 395, 99. 455, 71. 559. L 453.

Jouin 506. 536, 42. L 110*.

Judex no. 162. L 321.

Jungfchulz 300.

Jung-Stilling 437.

Jungen (Zum) 520, 22.

Junius (XI no. 179, 94, 244, 54). 200, 12,
23, 24, 33, 40, 46, 48, 50, 99. 300, 7, 41,
48—82, 88, 92, 98. 405, 6, 10, 18, 19,
25, 31, 34, 35, 36, 47, 48, 49, 54, 55,
58, 63, 70—74, 80, 81, 96. 550, 54, 55.
L 204*, 353, 427—96. 532, 85, 629*.

Julius L 353.

Kade L 211.

Kalbfleisch 534.

Kalender 54*. 55*.

Kandfchur 10. L 4.

Kanghi 8.

Kant 495.

Kapp L 161.

Karnebeek (van) 451.

Karl der Grofse 185. 408.

Karle 35. 519.

Kasperle 300.

Katholikon f. Catholicon.

Katrijn Andriesdochter 383, I. 431, 47.

Katwyngen 190.

Keats 135.

Keerom 491.

Keffe 55*. 58. 152 no. 6. 534.

Kegel 13.

Kelchner 397. L 649.

Keller 493.

Kerftgilde 362—65. L 440—42.

Kefs 54*.

Kefsler 106, 332.

Ketel 333.

Ketelaar 98.

Kianlung 8.

Kiefewetter L 197.

Kiliaan 342.

Kinschot 227.

Kirchhoff L 21—23.

Kirftein 542.

Klaas Pieterszoon 94. 556.

Klaproth 5.

Klefecker 458. 573. L 129, 33, 282.

Klein 87. 516. L 77, 78, 94, 96.

Kleine 491.

Klemm 516. L 170.

Klofterdruckereien 97.

Kluit 428.

Knapp 136.

Knittlingen 297.

Knoch L 67.

Knoop 496.

Köbel 158.

Koburger 94.

Koc (Boudijn) 257. 433.

Koch 460. L 301. Vgl. Stiafni.

Koelhoff 142. 259, 62.

Köhler 396. 436, 60. 522, 23. L 33, 376.

Kok 447.

Köln 72, 79, 109, 42, 237, 60. Vgl. Ansprach, Chronik, Zell.
 Kolléwijn 254.
 Königsberg L 158.
 Königshoven L 403.
 Koning 140. (XI. no. 236, 41, 69, 74, 79, 82, 302, 20, 21, 29). 384, 87, 97, 99, 400, 5, 9, 23, 30—36, 41, 71, 81, 82, 530, 35, 44. L 360, 485, 88—90, 92—502, 590. Vgl. Fälschungen, Frechheiten.
 Konstoffer 34.
 Koorders 239.
 Kopenhagen 108 unt. L 204*.
 Köppen L 3.
 Korinek 306, 10.
 Kortebrant 384, 412, 71. L 470.
 Kosmali L 86b.
 Koster (L. J.) 234 no. 311. 486.
 Kramer = Cramer.
 Kreyfsing L 212.
 Kriegk 534.
 Krieter 44.
 Kronenberg 43.
 Kronleuchter 38.
 Kroon = Croon.
 Kruseman 464, 86. L 538, 41, 45, 77.
 Kruythoff 214.
 Külb 524. L 289, 631.
 Kunad 181 no. 210. 503. L 402.
 Kunst XI no. 98.
 Kuntz L 229.
 Künzel L 291.
 Kupferstich 407. L 589.
 Küster (XI no. 225, 28, 36, 44). 254 anm. 356, 90, 91. 442. 500, 44. L 353.
 Kuthenus 174.
 Kuttenberg 303 ff. 391. 550. L 166*, 301.

Labadie 437. L 35, 62.
 Laborde 127, 40, 47. 274. 525.
 Lachmann 144.
 Lackmann L 138.
 Lacroix L 97, 221.
 Lacroix 465. L 353.
 Lactantius 73.
 Laeta 356.
 Laguille XI no. 217. L 405.
 Laire 73. L 253.
 Lalande 84.
 Lamartine 91.
 Lambethhouse 420.
 Lambinet 55. 123. XI no. 234. 250. 368, 83. L 614, 16.
 Lamping 216—18. 490.
 Lancicia 305.
 Landsperg L 279.
 Lange L 292.
 Langendijk 400, 28, 37, 61.
 Langenschwarz 116, 82. L 359, 60.
 Langius 168 no. 137 = M. 67. 498 anm.

Lanoy 197.
 Lanfius 382.
 Lappenberg L 200.
 Laskaris 93.
 Lasker L 191.
 Lateau 454.
 Latomus 522.
 Lauer 97.
 Launitz 279.
 Laurens Janszoon † 1439. Er war schöffe (f. Schöffenwappen), gästwirt (vgl. Flap-kannen), und weinlieferant 257 no. 339. 393, 94; wird aber 189 jare nach seinem tode auf Coster getauft, 1628—1876 vom Costerianismus eingestampft u. mit Laurens Janszoon Coster zu einem doppelköpfigen nationalgott verschmolzen XI no. 191, 93, 94. 202, 15, 21, 22, 25, 28, 29, 35, 36—41, 44—46, 49, 51, 54, 58, 59, 62, 69—73, 78—80, 83, 94—98. 303, 6 15, 16, 20, 21, 25, 32. Vgl. Dualismus.
 Lautern 86.
 Lauvelin 519.
 Lavater 298.
 Ledeboer 245 no. 319. 431, 67, 85, 86, 89, 90. 556. L 578; f. Frechheiten.
 Lee (van) L 544 (Amst. 1827).
 Leeu 106.
 Leheymer 36. 519.
 Lehmann 57. L 210.
 Lehne 85, 86. 402, 33, 46. L 625, 26.
 Lehr L 95.
 Leichius L 162.
 Leichweishöhle 136.
 Leiden 106.
 Leipzig 460. 572. L 130—35, 41, 59—63, 205—16.
 Leloir L 189, 221.
 Lempertz L 37.
 Lenfring 480, 81.
 Lengren L 168*.
 Lennep (van) 418, 71. L 428, 86—90. 526.
 Lennox 536.
 Le Petit 343, 77—79. L 420, 46, 47; vgl. Fälschungen.
 Le Roux L 86ⁱ, 412.
 Lerfsner 292, 93.
 Lefer L 117, 18.
 Lefser L 160.
 Lefsing 144. 222.
 Lettern (Bewegliche) 312.
 Letterfnder 73.
 Levöl L 114.
 Levrault L 93, 94.
 Lewis 422.
 Liber de miseria 142. 329. 544.
 Lichtenberger L 54, 409, 10.
 Licimander 185. L 338.
 Lienhart 12.
 Lieschen 552.
 Lignamine 77. 109, 55 no. 35.

Linda 229.
Lindabuch 135.
Linde (v. d.) L 450, 576, 77, 642—45.
Lindenschmitt 529, 33.
Lion 239.
Lisch L 57, 206*, 24.
Löbell 274.
Lobgedicht (-rede) XI no. 18, 19, 38, 39,
44, 47, 55, 63, 66, 95.
Lobmeyer L 43.
Locher 317.
Loërius 390.
Loffie 245.
London L 163*.
Loon (van) 422, 56.
Loosduinen 349.
Loosjes 188 no. 239. L 483, 505, 6, 25.
Loots L 508.
Lopez L 547.
Lorbeerkränze 465.
Lorenz 559.
Lottijnszoon f. Cofter.
Löwe L 86. Vgl. Schöffenwappen.
Löwen 543.
Lübeck 109. L 251.
Luca 156 no. 45 = M. 21*.
Lucas v. Leyden 409.
Luchet L 108.
Ludovicus de Roma 102, 87 (XI no. 236).
327.
Ludronia 270.
Ludwig XI 14. 74. 261.
Lufft 80. 542.
Lukas 399. 480. L 406.
Lukasgilde 13.
Lumey L 97.
Lupenus 337.
Lufchner 94.
Luther 80. 91. 136. 504, 34, 40. L 163.
Lüttich 97. 102. 56.
Lyon 110. 142.

Maartensdijk 98.
Maartijnszoon f. Cofter.
Maas 384.
Maasdijk 479.
Maatfchappij 204. 429.
Mac-Creery 465.
Madden 55 ff. 97. 256, 60—62, 66, 82—84.
487. 501, 7, 14 anm., 16, 17, 37, 42. L
647 (p. 579).
Mäder L 230.
Maffäus 162 no. 101 = M. 53. 354.
Magdeburg 98. L 164.
Magistral (Haarlemer) XI no. 159, 221, 288,
296 anm. 2, 202^a (p. 546), 462 (8), 63
(13), 64 (14).
Mahnke L 111.
Mailand 110.
Maina 190.

Mainz (Ueberrumpelung) 57. 550. Vgl. 81,
82. Kap. XI. 289. L 83—90, 126, 27.
Maiolus 382.
Maittaire 401, 21. L 345.
Majus 155 no. 36 = M. 17.
Malipiero 312.
Mallinckrodt 81. 356. 409, 11, 19. 504.
L 605.
Mander (van) 44. XI no. 186. 403.
Mandin 400.
Mandt 384.
Manen (van) 493.
Manetho 135.
Mannheim L 218.
Manni XI no. 227. L 370.
Mansion 75. 104, 8. 262. 507, 43.
Mansveld 492.
Manung 46. 54*. 123, 47. 307.
Marcellinus 137.
Marchand 410. L 609.
Margrietje 383. 445.
Mariental 69, 97.
Markus 399. 480.
Marshoorn 546.
Martensz = Dirk (Dietrich, Thierry).
Martin 539.
Martinus 526.
Mason 422.
Mafsäus 169 no. 144. 227.
Mafsmann L 10, 36.
Matham 403, 4, 12.
Matthäus 527 v. Krakau 53.
Maturinus 285.
Mangerard 83. L 70.
Maximilian 165 no. 117. 289. 394.
Mazarin 55.
Medea 398.
Medimbach (Joh.) 138, 37. 311, 27 anm.
440, 99. 544, 60.
Meerman 53*. 121, 23, 28, 45, 49. (XI no.
203, 25, 82, 320. 29). 305, 40, 84, 88,
97. 401, 10, 11, 14, 15, 21, 22, 23, 26,
28, 31, 36, 42—51, 63, 71, 72, 97. 555.
L 13. 476—79, 479*, 482, 584, 90. 612;
f. Fälschungen.
Meerweib 340.
Meginfried 274.
Meiboom 556.
Meijer 425, 91.
Meinrat 12.
Meißel = Celtes.
Melanchton 297. 348.
Melchior 95. 312.
Mellinger 533.
Menapius = Infulanus.
Mendez 95.
Mennel 297.
Mentel (Jac.) 179 no. 199. 326, 27. L
394—96.
Mentel (Joh.) 64. 109, 43. (XI no. 38, 125,
26, 33, 40, 47, 65, 70, 77, 96—201, 4—

11, 13, 17, 18, 50). 237, 60. 315 ff., 23—
30. 435, 40, 59, 65, 77, 99. 500, 2, 3,
45. L 85^c, 169^{**}, 170, 407.
Mercator 382.
Mercier L 110^{*}.
Merkel L 622.
Merlin 82.
Merswin 519.
Méry L 547.
Mes 412, 15. 555.
Metallschnitt 13. 39. 114.
Metalltypen 14—17. 61. 73. 74. 75. 76. 78.
79. 85. 123 anm. 128. 130. (XI no. 8—
19, 21, 23, 29, 31, 33, 34, 35, 41, 44,
55, 56, 64, 65, 71, 88, 90—93, 95, 96,
101, 112, 119, 126, 127, 132, 142). 278.
502.
Metellus 398.
Meteren (van) 380. 412. L 445; f.
Fälschungen.
Metman 479; f. Frechheiten.
Metz L 629^{*}.
Meurs (van) 220 no. 299. 308, 10, 13, 43,
87, 96. 404, 31, 50, 57, 66, 72, 76, 80,
81, 84, 85, 88. 89, 90. 549, 56, 57. L
577; f. Frechheiten.
Meusch L 145.
Meusel 55.
Mexia 169 no. 148 = M. 75.
Meydenbach (Jak.) 158 no. 65. 506.
Meyer L 181, 87.
Meynerfen 39.
Meynerfen 529.
Mezger L 19.
Michaelis 464.
Micheletti (fpr. Mikeletti) 84. L 297.
Middendorp XI no. 167. 344.
Middleton 422. L 584.
Mieris (van) 227. 446.
Milmannus 263.
Mina 311.
Minzloff L 9.
Miräus 382.
Mirtius XI no. 192. 343.
Milson 300. 413.
Mitis XI no. 173.
Mladota 306.
Mohnike L 206^{*}, 25.
Molanus 543.
Molinari 135.
Moll 99. 137, 87. 252. L 263.
Möller L 204^{**}.
Mollerus 503. L 401.
Moltzer 221, 24, 33—35. 333, 67, 82, 92,
96. 406, 14, 25, 31, 68, 80, 81, 85, 86,
89, 90, 96. 545, 56, 57, f. Fälschungen.
Frechheiten.
Mommaas L 565.
Mone 78. 167.
Mongolen 9.
Moniferrate 94.

Montanus 161 no. 96 = M. 51. 342, 79,
82. L 423.
Moral play 13.
More 402.
Mortillaro 556.
Moscherofch 320.
Moses 185. 470.
Moftaart 365.
Modley 475.
Moulin 102.
Moulinet L 124^{*}.
Moxon 456.
Muczkowski L 356.
Mudt = Mutius.
Muller 195. 468, 88, 98.
Müller 56^{*}. 89. 135. 155 no. 33 = M. 15.
L 71, 82^a, 83, 122. Vgl. Regiomontanus.
Multatuli 335. 493, 95.
Munch (Negelein, Schaubert) = Schwarz
L 73 = 139.
Münden 524.
Münster (Seb.) 138. 311, 54. 539, 44.
Murano 313.
Murr (v.) 138. L 613.
Murray 413.
Mürfchel XI no. 206. L 400.
Musiktypen 185. 388. 463. 547.
Muttergottesbild (1418?) 12. 40. L 349.
Mutius 169 no. 142 = M. 70.

Nachäffereien (Haarlemer) (XI no. 247,
48, 57). 333, 91, 92. 455—69. 545,
46, 58, 59, 70. Vgl. u. a. Arsartium 389,
Cadmus, L. J. Coster, Costergenealogien,
-monumente, -wohnung, Diebstalmärchen,
Großväter, Inventrix, Lucie Coster, Na-
poleon, Säkularfeier 1740, Schwiegerföne,
Thomas Pieterszoon, Wittig.
Namur L 242.
Née L 112.
Nannius 349.
Napoleon I. 84. (Louis) 204.
Natali 313.
Natolini L 322.
Nauclerus 161 no. 88 = M. 45.
Naudé 299. 472. L 604.
Negelein 502. L 139 (p. 573).
Nemeiz 410.
Nepomuk 209. 310. 402.
Neubauer L 139^{*}.
Neumann 54. 301.
Neufs 559 L 86^a.
Newton 117, 98.
Nichols 421.
Nicols 82.
Nider 502.
Niemann L 207^{*}.
Nierftrasz 429.
Niger 22.
Nightingale 421.

Nijhoff 252. 468, 82.
 Nikolaus V. 42. 46. 54*.
 Nippold 478.
 Nöldeke 134.
 Nomenclator 346, 57, 75. 550. L 433.
 Noorden (van) 555.
 Noordziek (XI no. 245, 47, 49, 54, 62, 79, 83, 302, 3, 13, 16). 200, 99. 397. 405, 19, 22, 24, 36, 39, 67, 68, 72, 77, 81, 88, 92, 93, 504, 8, 39, 56. L 533, 35, 44—46, 71; f. unt. Fälschungen und Frechheiten.
 Nope 33.
 Nordhaufen L 219.
 Norrmann 546. L 335.
 Notariatsstempel 39.
 Notten 492.
 Noviomagus = Ger. v. Nimwegen.
 Numeifter 56, 59.
 Nürnberg 58*. 460, 62. L 165.
 Nyerup 525. L 58, 59.

Oberlé 330.
 Oberlin L 27.
 Odensee 543.
 Oechfel 460.
 Oelrichs 39.
 Ogier 409.
 Ognibene de Lonigo = Omnibonus.
 Oldenburg L 220.
 Omnibonus 74. 267 (9), 73.
 Ons doel 468.
 Ooftervant (van) 363. 433. XCVII.
 Opilio 162 no. 92. 327.
 Opmeer (van) XI no. 189. 227. 333, 69. L 448.
 Orlandi 342. L 342.
 Orlers 227.
 Ort zum Jungen 520.
 Ortelius = Ortels 345, 80. 412, 25. L 426. 511.
 Os (van) 398. 404.
 Ofewald L 129, 31.
 Ostertag L 67.
 Ostiarius 553.
 Ottley 199. 247. 410, 13, 30, 46. 515. L 589, 90.
 Otto v. Palsau 107.
 Oudenhoven (van) 447.
 Oudin 410. L 607.
 Oudewater (van) 400.
 Oxford 110, 42. 458.

Paaile (XI no. 264, 72, 73) 427, 76. L 597, 98.
 Paffraad 105. 331.
 Pallhausen L 176.

Palm (v. d.) (XI no. 239, 41). 335. L 506; f. Frechheiten.
 Palmer 77. 157 no. 53. 505. L 281.
 Pancirolle 389. 523. L 278.
 Pangkofer L 222.
 Pannartz 73. 94. 153 no. 13. 344. 543.
 Pantaleon 171 no. 161 = M. 83.
 Pantheologia 58*.
 Papierzeichen 411, 44 anm. L 257, 574.
 Papillon 294. 408, 9. L 284.
 Paradin XI no. 155.
 Paris 96. 110. 542. L 35, 62, 221, 54, 55. 632.
 Parival 408.
 Parker 172 no. 168.
 Palsavant 404.
 Pater 124, 72. 498. 551. L 305.
 Paternoster 12. 102.
 Paula 356 (7).
 Pauli 543. L 251.
 Paulus 296, 98. 301, 16.
 Paulus v. Prag 68. 143. 306. L 356.
 Pavie 539.
 Pembroke 182 anm.
 Perkins 48. 82.
 Peronneau 445.
 Perot 157 no. 50 = M. 14.
 Perfice 309.
 Pertz 144. 525.
 Peters L 868.
 Petersheim 187. 294 (10). 426, 32.
 Petitäus = Le Petit.
 Petitot L 26.
 Petrus Hispanus 72. 104. 211 anm. 233. 353, 59, 80. 440.
 Petrusroman 298.
 Petzholdt (f. Halm) L 247.
 Peucer L 163.
 Peurbach 172.
 Peutinger 162 no. 99 = M. 51*. 185. 354.
 Pfennigzoll 520.
 Pfister 54*. 66. 124, 41, 45—48, 50, 53 no. 10. 215, 37. 436, 61. 502, 37. L 221, 315—17.
 Pfnorr L 85b.
 Philelphus 154 no. 23 = M. 8.
 Phruyx 398.
 Pierfon 496.
 Piet Hein 220.
 Pilatus f. Pontius.
 Pilsen 109. 267 (11).
 Pifching 121.
 Pistorius 226.
 Pitaval 481. 530.
 Pius II. 54*. 56*. 57*. 72. 102. 427; f. Sylvius.
 Plinius 117.
 Plon 539.
 Plutarch 356.
 Pöllniz 408. L 583.
 Polus 500.

Pomerium 12.
 Pontanus = Ludovicus.
 Pontanus 390. 547.
 Pontier 408.
 Pontius f. Pilatus.
 Porthmann L 479.
 Pofliminium 351. 409, 63, 68. 501, 45, 47, 48.
 Potthast 274.
 Praat (van) 54. 58. 62. 123. 477. L 612, 13.
 Prag 305. L 166, 66.
 Pralorani 312.
 Prato 218, 19.
 Prenten XI no. 154, 59, 81, 216. Vgl. Druckkunt, Tafeldruck.
 Prenter 13. 99. 114. Vgl. Briefdrucker, Formfchneider.
 Prentkunt 100, 6—8. 157 no. 48. 159 no. 67. 160 no. 85. 403.
 Prese 30. 113, 16. 324. 515.
 Pretin L 138.
 Pretlyk 311. L 166.
 Preusker L 213.
 Priamus 398.
 Prideaux 300.
 Progel 561. L 176.
 Prozefs (1439) 31. 116. 319 anm. 514—18. (1455) 51. 521—24. (1458 ff.) 526, XV.
 Prudens 442. L 551.
 Pruimers 494.
 Przibram 305.
 Pſalmanazar 505.
 Pſalterium 53. 55*. 59*. 123, 27. 281, 82, 94 anm. 304. 406, 49.
 Pſeudo-Erfinder vgl. unter:
 Azzoguidi (Bologna).
 Brito (Brügge).
 Cennini (Florenz).
 Jenſon (Venedig).
 Fuſt (Mainz).
 Mentel (Straßburg).
 Johann Müller von Königsberg, Regio-
 montanus (Nürnberg).
 Pfifter (Bamberg).
 Rauſcher (Rauſchenburg).
 Ivo Schöffler (Mainz).
 Peter Schöffler (Mainz). Vgl. Myſthiſche
 Buchdrucker.
 Pyl (v. d.) 190.
 Pzofowsky 158 no. 62.

Quack 482, 95.
 Quade 345. 427.
 Quapner 335.
 Quaritſch 115.
 Quarles 233, 382, 96, 431, 36, 45, 67, 80, 81, 85, 86, 89, 90. 556. L 579; f. Frech-
 heiten.
 Quentell 158 anm.

Quinctilian 119. 312.
 Quint 482, 93.
 Quirinus L 67 (p. 511).
 Quiryn Dirkszoon 240. 353, 59, 69, 70.
 451.

Radewijns 262.
 Ramstein 35. 518.
 Ramus XI no. 165. L 367.
 Rathgeber 330. L 39.
 Raufcher 165 anm. 321.
 Ravenſtein 98.
 Razamowski 55*.
 Razi 351.
 Reber 58*. L 185*, 595.
 Reenen (van) 193.
 Reewyck 94.
 Regensburg 461. L 222.
 Regiomontanus (= Müller v. Königsberg)
 172 no. 165. 460, 77. 507.
 Rhaw 542.
 Reiberdruck 11 unt. 115.
 Reichhart L 354.
 Reichlin-Meldegg 301.
 Reiff 347.
 Reiffenberg (von) 402. 525. L 55, 347.
 Reimbold 21.
 Reiſen 505.
 Reke (v. d.) 44.
 Rémufat 9.
 Renouard L 619.
 Renouvier 404. L 20.
 Rens f. unt. Coſter.
 Reus L 7.
 Reviliod L 190.
 Reygersbergen no. 154. 227. 419, 47.
 L 430.
 Richel 45.
 Richter 35. 519. Vgl. Judex.
 Rietſap 346, 94.
 Rietwijk (van) f. Coſter.
 Riffe 20 ff.
 Rinck 460.
 Ripolipreſe 154^b.
 Ritzſch L 135.
 Rivinus = Bachmann.
 Robertus 322. 546.
 Rocca 124. 270.
 Roch 334. 439.
 Rocholz 134.
 Rodt 58*.
 Roemer L 521.
 Roermund (van) L 440.
 Roeft 233, 34. 490, 96. 556. L 576.
 Rogkerus 515.
 Rohm L 85*. 89.
 Rolevinck 96. 100. 154 no. 22.
 Rom 73. 110, 42. 237, 321. L 253.
 Romanus 382.

Rooman 178 no. 193. 333, 84. 405, 55.
 486, 97. 555. L 452, 55.
 Roorda 491.
 Roos 328.
 Rofart 439.
 Rofenkrantz 300.
 Rofsi 155 no. 38.
 Roth L 40.
 Rofstock 97. L 206*.
 Rosweyde 382.
 Rotteck 86.
 Rouffeau 91.
 Roya 227.
 Royer 192. 541.
 Rûde kunnft 75 unt. (XI no. 159, 160, 333).
 Ruelens (fpr. Röhrens) 40. 115, 96. 208.
 432, 69, 77. 557. L 12, 300, 49, 635,
 41, 44.
 Ruland 86. 127. 459. L 81, 363. Vgl. Halm.
 Ruppel 45. 58*. 537.
 Rutgers 483, 90, 91. L 368.
 Rutjes L 598.
 Ruysbroeck 413.
 Ruyven (van) 106.

Sabbatai Zebi 134.
 Sabellico 158 no. 59 = M. 30*. 161 no.
 97 = M. 48. 297. 312, 80. 545. L 295.
 Sacrificeyn 391.
 Sagen 513, 20 unt.
 Sahfpach 21. 36. 88.
 Saint-Charles 179 no. 201. L 398.
 Sanct Clara 521, 31.
 Säkularfeier 1540 457. 542. L 126.
 1628 L 452.
 1640 391—93. 457. 563. L 127, 29—35.
 459. 605.
 1740¹⁾ 458—62, 66—72. 564. L 73.
 136*—170, 137—74.
 1823 463, 64, 69 anm. 76. L 503—26,
 529*, 623—25.
 1836 561. L 175—80, 175*—78*, 479*.
 628.
 1840 55. 352. 465. 540, 41. L 19, 35,
 62, 92—123, 181—241, 185*—241*,
 364, 412, 13, 632.
 1883 (Haarlem) 556.
 1923 (Haarlemer *Flapfannen*).
 1940 (Haarlemer *Smeerkhaar/en*).
 Saldenus 382.
 Saliceto 102. 427. 549.
 Salie 556.

Sallengre f. unt. Cofter.
 Sallier L 346.
 Salmuth XI no. 184. 389. 523. L 278.
 Salvador 244. 479 z. 10 unt.
 Santander = De la Serna.
 Sardini 547.
 Saturn 162 no. 99. 185.
 Saume L 38.
 Savage 283.
 Savonarola 14.
 Saxo 398.
 Scaliger XI no. 188. 270. 354. 406. L 368.
 Schaab 54. 55. 88. 121, 38, 39, 41, 67.
 228. 300. 406, 33, 36. 516, 28, 33, 44,
 51. L 53, 80, 175, 289, 527—29, 627,
 628.
 Schaaff (v. d.) 447. L 513.
 Schachfpieß 146.
 Schacht L 84.
 Schäfer L 188.
 Schaffer L 186**.
 Schalck 30 (p. 511). 55*.
 Schall 157 no. 47 = M. 22.
 Schafarik 97. 145.
 Schardius 175 no. 175. 323.
 Schaubert L 139.
 Schedel 159 no. 69. 263, 65, 69. 453. Vgl.
 Halm.
 Scheermertens 337.
 Scheffer 205. 385, 87.
 Scheible 295.
 Schelhorn 54. 55. 410. 520. L 66, 67 (511).
 Scheltema 138. 385, 87, 96, 97. 431, 36,
 51, 97. 549. L 431, 35, 36, 93, 94, 98,
 527—29, 529*; f. Frechheiten.
 Schenk 289.
 Schenkel 488.
 Scherenberg 96.
 Schervier L 46.
 Scherz 520.
 Scheurl 162 no. 100 = M. 52.
 Schickard 299.
 Schiller 90. 464. 530.
 Schilter XI no. 211. 545. L 169**, 402.
 Schinkel 123. 456, 79. L 365. 428. 532—
 37, 42, 51.
 Schlegel 116, 25. 544.
 Schleufingen L 223.
 Schmaltz L 177.
 Schmid 56*. XI no. 197. L 392.
 Schmidt 80. 525. L 36, 173, 332.
 Schmitz L 86^k.
 Schmoller L 44.
 Schneegans 36.
 Schneider L 86^c.

1) In F. L. Hoffmann's exemplar von Wolf's Monumenta finde ich die notiz: „Bartholomäi hat in seinen *Actis ecclesiasticis* Tom. III. im 21. Th. (u. ff.?) die bei Gelegenheit des Jubiläums 1740 herausgekommenen Schriften recensirt. Vgl. auch den ersten Theil von Breitkopf's *Bibliothek*.“

- Schneiderpfeife 124. 178 no. 190. 293 (6). 325. 551.
 Schnitzler L 233.
 Schöffengewappen 388, 94. 401, 44, 64.
 Schöffner (Ivo) XI no. 134, 161. pp 180. 270. 546.
 Schöffner (Johann) 79. (XI no. 92 = M. 17, 98, 106, 7, 10, 12, 16—18, 27, 31). 228. 521.
 Schöffner (Peter) 55*. 59 ff. 126, 28, 32, 40, 41, 98. (XI no. 6, 8, 14, 21, 30, 40, 67, 81, 100, 8—10, 13, 27, 35, 39, 50, 64, 66, 81, 220, 24, 335). 259, 75, 77, 78, 81—95. 416, 36, 49, 77, 98, 99. 509—12, 35, 38. LXI—IV. L 71, 72, 283, 287—93.
 Scholastiker 503.
 Scholl 85. 538.
 Scholten 480.
 Schönborn 81.
 Schönnhuth L 188*.
 Schoonhoven 98.
 Schoor 299 anm. 407, 8.
 Schöpflein 34. 127. 223, 41. 305, 27. 443, 59. 513, 14, 44, 60. L 308, 10.
 Schoten (van) 434.
 Schott (XI no. 124, 26, 40). 319, 23, 24, 82. 436. 545. L 389.
 Schöttge L 147.
 Schrag XI no. 198. L 393.
 Schrafsert 227.
 Schreiber L 146.
 Schrevelius XI no. 202. 381. 455. L 460.
 Schrijver = Scriverius.
 Schröder L 201.
 Schrödter 503. L 402.
 Schrotblätter 114.
 Schuegraf 579. L 222.
 Schultheifs 28. 30. L 337.
 Schultze 543.
 Schulz L 214.
 Schuhmacher 521.
 Schumacher L 116.
 Schunk 137.
 Schuitemaker L 561.
 Schwabe L 215.
 Schwaipolt 94.
 Schwalbach 533.
 Schwarz 56. 460. L 73, 79, 381, 608.
 Schweighäuser L 411.
 Schweinheim (Sweinheim, Sweynheym) f. Pannartz.
 Schwerin L 224.
 Schwetfchke L 198.
 Schwiegerföne (schwäger) (XI no. 110, 16, 24 anm., 79). 275, 89, 324, 52, 57 (12), 63 (2). 545, 48.
 Scota 398.
 Scriverius XI no. 191. 241. 335 anm., 50, 66, 82, 89, 93—99. 404, 6, 18, 27, 31, 36, 47, 49, 52, 58, 66, 70, 71. L 452, 54.
 Seckingen 26.
 Seelen (von) 410.
 Segeberg L 251.
 Seguin L 221.
 Seipfium (Se ipfum) 409.
 Seitz 542.
 Seiz 182 no. 222. 388, 97. 422, 37—42, 61, 71, 97. L 468, 69.
 Selim 134.
 Semler 148.
 Semo 296.
 Senckenberg 280. 523.
 Seneca 332. L 474.
 Senfenschmid 58*.
 Septentrionalomaladius 567.
 Seré L 353.
 Serrarius 124. 456, 72. 534, 50. L 606.
 Servatius 12. L 12.
 Sewlöffel 550.
 Shakespeere 335. 495.
 Shelly 135.
 Sidenneger 21.
 Signaturen 142. 509.
 Sijthoff 204.
 Silbermann 110. 540. L 97, 234.
 Silvestre L 258.
 Simon Magus 296.
 Simrock 295. 301.
 Simson 495.
 Singer 356.
 Sint-Anna 490.
 Sixtus IV. 73. 100.
 Sivert L 146.
 Skeen 237. 374. 406, 50, 57, 70. 505, 28, 33.
 Smalriem 26.
 Smeerkaarten 258. 434, 68, 96.
 Smets 429.
 Smith 423.
 Snel 543.
 Snellaart 226. L 271.
 Snoyus 227.
 Soldan L 85 f, 85 g.
 Sorau L 167.
 Sorbonne 96.
 Sorgenloch 527, 30, 32.
 Soter 349. Soutman XCVII.
 Sotheby 134. 400, 4, 13. L 259. 599.
 Sotzmann 55. 122, 23, 24, 40, 44—48. 274. 386. 404, 11, 26, 78. 507, 25. L 63, 316, 317.
 Soyez 90.
 Spanheim 382.
 Speckle 124. XI no. 177. 324. 435, 49. L 390.
 Speculum 56. 100. (XI no. 179, 219 anm., 274). 272. 330, 52, 58, 74, 80. 410—14, 19, 30, 32, 35, 40, 43, 50, 54, 61, 64, 65, 70. 509, 53 ad pag. 359, 555. L 353, 532, 632—36. Vgl. Cofferiana.
 Speyer 142.

Spiegel 23. 515.
 Spiegel (Jac.) (XI no. 125, 33, 47). 322, 54, 92. 546.
 Spieghel XI no. 190. 338, 45. 432, 48. 553. L 465.
 Spiels 69. 537.
 Spijker f. Cofter.
 Spinoza 197. 211. 495.
 Spira 74.
 Sprenger 503. L 314.
 Springer 38—40. 90. 114. 542. L 49, 589.
 Stabenau L 146.
 Stadelmann L 492.
 Stahl 483; f. Groen.
 Stambäume 180 unt; f. Coftergenealogien.
 Stampare 548.
 Stangler L 237.
 Starck L 133.
 Starcke 546. L 330.
 Stargard L 168.
 Starklof L 88.
 Statuta 56*.
 Staveren (van) L 507.
 Steenlant (van) 257. 394.
 Stein L 125.
 Steiner 55.
 Steinbach 27.
 Stempeldruck 114. 548.
 Stettin L 225.
 Stiefel L 357.
 Stöber L 113, 20, 21.
 Stocker 29.
 Stockholm 94. 110. L 168*, 225.
 Stockmeyer 58*. L 184.
 Stockum (van) 429.
 Stöger 147. L 16.
 Stohre XI no. 204. 546. L 330.
 Stower 465.
 Strackerjan L 220.
 Straik (Bafel 1471) 58*. (Haarlem 1441) 371. 555.
 Strafsburg 109, 28, 42. 227—35, 67, 76. 383—414. 541. L 92—123. 169. 341.
 Strauß 296. 550.
 Struck 341.
 Struve f. unt. Cofter.
 Stückrad L 180.
 Stumpf 160 no. 87. 263. 452.
 Stufs L 156.
 Stuttgart L 236, 37.
 Styrum (van) 462.
 Subiaco 73. 94. 110. XI no. 132. 237. 343. 422. 543.
 Sucksdorf L 127, 393.
 Suibertus 137.
 Summa 55*.
 Süß L 216.
 Swaan L 520.
 Sweerts 382.
 Sybel 245.

Sylvius (Aeneas) 72. 102, 4, 54 no. 112.
 Sypesteyn (van) 462, 68, 79.
 Syfematiker 503. L 590.

Tafeldruck 5. 10. 14. 19. 38. 75. 115, 45, 48. (XI no. 64, 87, 139, 59, 60, 79, 83, 85, 88, 208, 16, 22—24, 29, 30, 35, 36, 42, (44, 45), 46, (69), 70, 86, 303, 14). 266, 70, 75, 78, 94 anm., 301, 7, 12, 13, 57, 76, 84, 94. 402—8, 41, 47, 50, 63 (12), 77. L 2—6, 11—20, 25, 284, 312, 316—18, 49, 58. 485—90. Vgl. Vurbyldung.
 Taillandier L 255.
 Talefius = Quiryn Dirksz.
 Tandfchur 10. L 4.
 Tapper 341 anm. 402, 80.
 Taube 346, 53, 54, 58. 461.
 Tauchniz 132.
 Teigdruck 114. 207 unt.
 Teifterbant II. 493.
 Tell 134. 232. 454, 80.
 Temtationes 395. 410, 40.
 Ten Brink 482, 83, 91—94, 96; f. Frechheiten.
 Tenzel 458, 60. L 128.
 Ter Hoorne 73. 142.
 Teubner 132.
 Teunisse 491, 92. 556.
 Te Water L 439.
 Teyler 417.
 Theophilus 516.
 Theramo (de) 107.
 Theurdanck 123. 406.
 Theurer 407.
 Thevet 512.
 Thiele 539.
 Thijm 141. (XI no. 260, 71—73, 79, 80, 87, 95, 300, 3, 21). 397. 432, 36, 45, 60, 61, 65—68, 72, 75, 80. 545, 56. L 598; f. Frechheiten.
 Thomas (Ifa.) 255 no. 335; f. Cofterianer.
 Thomas Pieterszoon (Petri, Antitype von Petrus v. Gernsheim) XI no. 216, 25, 36. pp. 255. 352, 57, 61, 63 (2), 68, 71, 78—83, 97. 419, 26, 31, 32, 46, 48, 61. 548.
 Thomasstift 35. 517 ff.
 Thomas v. Aquin 53. 63.
 Thomas v. Kempen 99. 444, 50.
 Thorwaldsen 280. 477. 537—39, 41, 59.
 Thurlow 474.
 Thurm (A. vom) 531.
 Thurm (von) L 53.
 Thurmayer = Aventinus.
 Ticozzi 313.
 Tideman f. Fälfchungen.
 Tirabofchi L 612.

Tischendorf 138.
 Toland 116. L 361.
 Tollens 136. 428.
 Tomek 306.
 Tonelli 465. 556.
 Torquemada 59. 97. 102.
 Torrentinus 314.
 Toussaint 391. 421.
 Tract. rationis 55*.
 Trechfel 75.
 Treffler 526.
 Trévoux L 371.
 Trier 453. 535.
 Trinitarier 275—80. 499. 560. L 283, 93.
 Trinkstuben 35.
 Trithemius 86. 95. 138, 40, 41 (XI no. 58, 102—4, 8, 9 = M. 30) 198. 259, 65, 74—78, 87, 89, 97. 354, 76, 98. 406, 13, 99. L 274—77. 363.
 Trollope L 601.
 Troppau 306.
 Tischerning 500.
 Tübingen L 170.
 Turnour 180. 256. 420.
 Turrecremata = Torquemada.
 Twardewski 297.
 Tydeman XI no. 235. 544. L 491.
 Typen (Bewegliche) 15. 118. 314. L 312. (Gegofsene) 16. 154^b; vgl. Metalltypen. (Gezeichnete) 127, 45. 536 (Gutenberg'sche) 54—59*. 566. (Holländische) 101—4; vgl. Holztypen. (Schöffer'sche).
 Typografie 14—17. 115, 16. (XI no. 163, 176). 270. 327. 458—64, 66. (Erfunden 1448—1450, vgl. Erfindungsjare. Eine deutsche Erfindung) XI no. 20, 24, 25, 27, 28, 36, 45, 50, 59, 60, 71, 78, 79, 80, 81, 84, 96, 99. 101, 123. (Erfunden in Mainz) 16, 41 ff. 109. XI no. 1 ff., 30, 40, 43, 46, 51, 52, 57, 58, 62, 63, 66, 67, 69, 75, 76, 77, 83, 85—88, 91—104, 106—10, 112—23, 127—32, 134—39, 142, 144—46, 148—55, 161—67, 172, 174, 184, 189, 195, 214, 224, 234.
 Typographia XI no. 70, 112, 23, 24, 51, 61, 67, 72, 82; f. unt. Ars, Chalcographia.
 Uffenbach 410. 522; vgl. unt. Coffer.
 Ulfilas 376. L 362.
 Ulises 398.
 Ulm 114, 25. L 171, 238, 364.
 Umbreit 146. 274, 75. 436. L 534, 38, 638.
 Unger L 185*.

Unitarier 512, 60.
 Unterfiebungen XI no. 87, 139. (156), 179, 184, 191, 222, 229. pp. 300 anm. 327, 80 anm., 98 ff. 409 ff., 17, 22, 27 anm. 58 (10), 65. 512, 567. XCVI.
 Urgroßvater (XI no. 134, 179) 546.
 Urin L 204*.
 Utrecht 98, 99. 100, 5, 7, 10. 249, 52. 324. 405, 15, 44, 86. L 262.

Vaalbéke 185 no. 230.
 Vaarnewijck XI no. 166. 336—38, 45.
 Vach 157 no. 51 = M. 24.
 Valencia 110.
 Valenciennes 14.
 Valera 158 no. 60 = M. 30*.
 Valkoog 227. L 273.
 Valla (Lorenzo) 101, 3 unt., 42 (M. 90). 544, 48.
 Valfecchi L 298.
 Vanderpigge 490.
 Varelen (van) L 523.
 Varnhagen L 186*.
 Varron 423.
 Vegetius 99.
 Veldener 74. 99—101, 56 no. 42. 227, 62. 405, 44.
 Velzen (van) 492.
 Venedig 74. 110, 14, 25, 42. 237, 67. 312.
 Verdier 359.
 Vergers 58*.
 Vergil 356 (7).
 Vergilio 77. 160 no. 81 = M. 43. 270, 88. 342, 78.
 Vernade 63.
 Vernazza¹⁾ XI no. 231. L 374.
 Verona 159 no. 70. 349.
 Verfluyt 494, 95.
 Verwer 412, 15. 511.
 Vetsière L 123.
 Vetter L 339.
 Vestner 460, 61.
 Vettori 81. XI no. 174.
 Victorinus (Victorius) = Vettori.
 Villa Dei = Alex. Gallus.
 Vincenz v. Beauvais 26, 101. 413.
 Vinne (v. d.) f. Cofferzeichner.
 Visser 399. 411, 71. 555.
 Vitellius 342, 82.
 Vlaming 350; f. Coffer, Fälschungen.
 Vlasveld 384.
 Vliederhoven 107.
 Vliet (v. d.) f. Coffer.

¹⁾ Der mann war noch unbekehrt. Er sagt: Memorabile sono a dir vero e di applausi *degnissimi gli esperimenti* (vgl. p. 176 no. 182, p. 236 z. 14 unt.) che fino dal 1430 se ne fecero in Haartem.

Vloten (van) 212, 21, 23, 44, 49, 455, 63, 65, 68, 509.
 Vocabularium 55, 68, 295.
 Vogt 310.
 Voigt 57*.
 Volaterranus = Maffäus.
 Volckamer 460.
 Voltaire 91.
 Vondel 428.
 Voorzorg 231.
 Voragine (Jac. de) 413.
 Vosmaar 210, 31, 32, 38, 311, 17, 485, 87, 91, 93, 94, 95.
 Vulfon XI no. 200. L 397.
 Vurbyldung = Tafeldruck 273; vgl. Chronik v. Köln.

Wachter 459.

Wackernagel 23. L 42.
 Wadtkiär 546. L 204**, 369.
 Wagenaar 227, 443, 47, 71. L 475.
 Wagner L 85*.
 Wains L 110*.
 Walch 298, 407. L 279.
 Wallmark L 225*.
 Wallraf 526.
 Walré (van) 402, 5.
 Walvis 227.
 Wap 490.
 Warmund 390.
 Warnfinck 429. L 512.
 Walsenaar (van) 393.
 Watt 117, 98.
 Wattenbach 73, 133, 274, 377, 407. L 24.
 Weber L 172, 92*.
 Wegelin L 175*.
 Wehrhan 55.
 Weidenbach 97, 260, 453.
 Weier 298.
 Weigel 13, 56*, 114, 21, 99, 477, 557. L 14, 15, 640.
 Weiler 457.
 Weimar L 172, 239.
 Weinkannen (XI no. 179, 85, 87), 352, 58, 66, 74, 78—81, 86, 96, 548, 49, 54.
 Wellens 543.
 Weller 432.
 Wencker 34, 80, 514.
 Werner 78, 159 no. 72, 459.
 Wernert L 110.
 Wernigeroda L 173.
 Werrecoren 98.
 Werther L 404.
 Westfalen 75, 98, 104, 211.
 Westminster 110.
 Westphalen 411, 12, 543.
 Westreenen (van) XI no. 233, 372, 558, L 484, 536, 37.
 Wettstein 439.

Wetter 54, 55, 57, 88, 121, 23, 27, 28, 39, 40, 200, 5, 28, 94, 351, 406, 33, 46, 77, 521, 22, 52. L 53, 179, 630.
 Wiaarda 447.
 Wicek f. Stiaftni.
 Widmann 298.
 Wienbarg 372.
 Wierx 409.
 Wijngaardranken 466.
 Willem I. 464.
 Willems L 17.
 Willigen (v. d.) L 416, 17.
 Willingen 548.
 Wimpfeling 78, 159—61, 63, 64 (M. 44), 315—23, 81—87, 91, 449. L 271.
 Winaricki 302, 3, 508.
 Windelin 142.
 Windesheim 454.
 Windsberg 154 no. 25 = M. 10.
 Wing & White 375.
 Winterberg 160 no. 76 = M. 37*.
 Winters 502.
 Wirth 88.
 Wiskowatoff 167.
 Witte 96.
 Wittekind 298.
 Wittenberg.
 Wittig 17, 79, 161 no. 93, 288, 456, 534.
 Wlaftimil 309.
 Wocel 311.
 Wolf L 140, 319.
 Wood 180, 391, 421.
 Wormer (van) 435.
 Wrtatko 174, 309.
 Würdtwein 524, L 53.
 Wurfain 475.
 Würzburg (von) = Vach.
 Wuttke L 2.
 Wy 553.
 Wynkyn de Worde 422.
 Wytttenbach 535, 36.

Xylografie 12, 113 ff. 248; vgl. Tafeldruck.

Yliada 102.
 Ymme (Imme) 394, 447.
 Yriarte L 300.

Zaanden (van) f. Cofter.
 Zainer 155 no. 34.
 Zanghellini L 298.
 Zanten (van) f. Cofterpoeten.
 Zapf L 51, 52.
 Zapp 42, 524.

- Zarot 54*.
 Zebaoth (i. e. Elohim) 213.
 Zeelander 257.
 Zeggelen (van) f. Costerpoeten.
 Zeiller 382.
 Zell 59. 72. 140. 160. no. 86. 260, 88.
 424, 31, 51—4, 59, 80. 508. Vgl. Chronik
 v. Köln.
 Zeller 133.
 Zeltner 300.
 Zesen (von) L 437.
 Zeßermann L 14.
 Zeugdruck 13. 113, 14.
 Zinzendorf 437.
 Zoller L 303.
 Zondervan 391. 448.
 Zufall 116, 98. 278. 379 anm., 94. 403, 5,
 7, 98.
 Zunckel L 167*.
 Zuren (van) XI no. 160. 310. pp. 332, 35,
 36, 45, 70, 90. 406, 24, 56. 553. 419.
 Zürich L 240.
 Zweiköpfig f. Dualismus.
 Zwinger 172, 75.
 Zwingli 348.
 Zwolle 97. 103. 404.

NACHSCHRIFT.

Wisbaden, den 28. september 1878. In einem richtigen *P. S.* steckt immer des pudels kern, und so will auch ich es nicht daran felen lassen. Ich habe nämlich p. 359 (anm. 22) meinem gelahrten landsmann Junius eine zu hohe kompositionsgabe zugetraut: er hat auch diese entscheidende behauptung einfach aus einem alten schmöcker abgeschrieben!

Mag. Wolfgang Krüger, prediger in Franken (lebte 1566—1630), gab 1611 zu Erfurt ein *Onomasticon oder Deutsches Nahmen Bichlein, Darinnen aller Mans vnd Weibs personen Taufnahmen*, heraus. Und dann, nach der rangordnung der taufnamen, einen *Catalogum darinnen begriffen tausend unterschiedlicher Kaiser, Könige, Chur- und Fürstlicher, auch Grafen, Herrn, Adels und anderer vornehmer geist- und weltlichen Standes berühmter Personen Abkunft, Geburt, Dignität, Amt, Stand, Ehr, Lehr, Tugend, Confession, Gottsedigkeit und Geschicklichkeit* (Erfurt, 1616. 4to). Der fleißige magister hat Junius nicht gekannt, und folglich aus derselben quelle geschöpft, was er (bl. 159 verso) schreibt:

Johannes Gутtenberger, Welchen andere Joh: Justhen nennen, von Straßburg, Welcher Anno 1442. die Herrliche vnd Nützliche Kunst der Truderey erfunden vnd erslich zu Weins angerichtet, Dasselbsten auch sein erstes Büchlein, nemlich Doctrinale Alexandri, welches man damals in den Schulen, für eine Grammat: gebraucht, gedruckt hat, stirbt im Novemb: Anno 1462* [d. h. die zerstörung von Mainz im oktober 1462 ist mit dem tode des erfinders des buchdrucks identisch, dies wirft ein streiflichtlein auf Butzbach's verse p. 526]. Unfer guter lutheraner, — vergl. seine notiz über den Antistes oder Obersten Prediger zu Genua (sic) Joh. Calvinus*, der geboren ward vnd hernach stirbt, mit der begeisterten biografie Martini Lutheri, des Hoherleuchten thewren Mann Gottes, der Teutschen Lehrer, vnd letzten Propheten vor dem grossen Tag des HERREN, — läßt übrigens gar nichts auf die Teutschen kommen, sondern erzälet mit teutscher teutlichkeit: Es ist aber diese löbliche Kunst hernach erst durch einen gebornen Teutschen, Stricum Han, aus Teutschland erst in Italiam gebracht, vnd zu Rom angerichtet worden. Welches dann hie obiter wol zu mercken ist, wider Antonium Campanum, vnd andere Italiäner, Welche meinen, dieser Stricus Han, sey ein geborner Gallus, oder Franzos gewesen. . . . Solches aber hat Campanus den Teutschen nur zu Hohn vnd Verachtung geschrieben. Sintemalen er dieselben nur vor Barbaros gehalten hat. Denn als er ein Zeitlang in Teutschland umbher gezogen, vnd mit seines Gefallens Respectirt worden ist, ist er wider heim in Italiam gezogen, vnd als er auff die Alpes kommen, hat er sich mit Fleiß umbgewendet, die Kleider Reverenter zu melden, aufgegeben, vnd Teutschlandt mit diesen Worten Valedicirt: Aspice nudatas barbara terra nates.

Zweitens hat mich Costers erhebung als statthalter auf meine legitime landesfürstin Jakobäa von Bayern und ihre Zeit*, und zwar auf die „Acht Bücher niederländische Geschichte“ von Franz Löher (Nördlingen 1862) geführt, und da habe ich vier fliegen mit

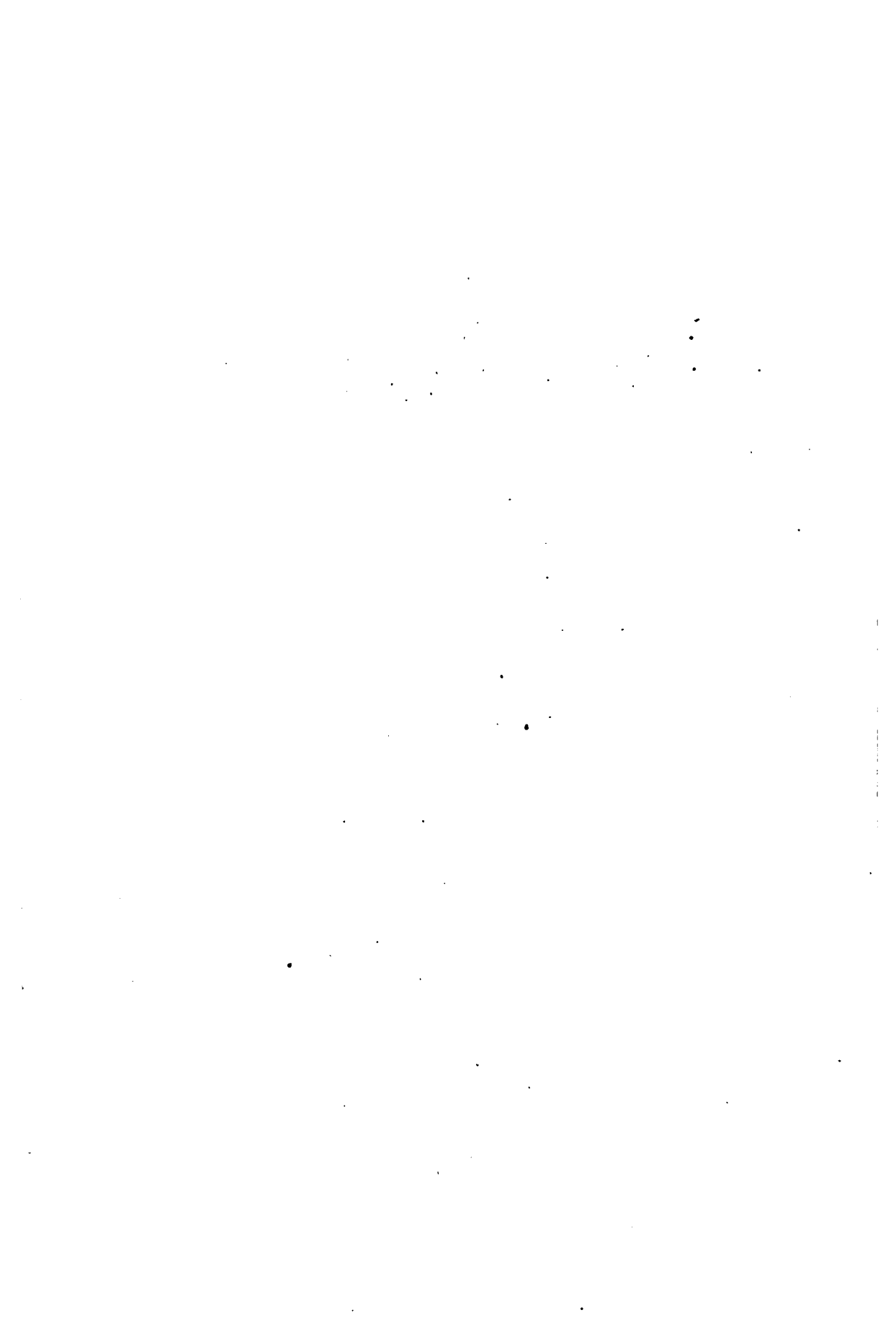
einem schlage gefangen. One bild zu reden, ich habe da unsere haarlemer falschmünzerbande Scriver-Enschedé-Jelgersma-v. Noorden erwischt. Löher sagt (II. p. 566, I. p. 464): „Portraits von Jakobäa von Bayern gibt es vielerlei, ihre Unächtheit ist aber leicht zu beweisen. Das gilt auch von dem Kupferstich in Principes Holland. auspiciis Petri Scriverii divulgabat P. Soutman, Haarlem 1650, obwohl darunter steht *Jan van Eyck pinxit* und *Ex pictura v. A. P. Scriverium*.“ Das ist mein erster Costerschieber. Nun aber ein gegenstück zu den Costerfälschungen der herren Van Damme und Enschedé (die Enschedé sind überall die leithammel: Selz, Van Oosten de Bruyn, Koning sind faktisch nur bloße pseudonymen für Joh. Enschedé & Zonen; mit Meerman und De Vries gelang der versuch nicht, mit v. d. Linde noch weniger, obgleich auch da nach dem ersten Spectatorartikel mit dem anbot angeklopft wurde: dies und jenes *te suppediteren*, und der piffige vorleser p. 235 mir freundlich zunickte: „man druff, *non summe Coster eens goed op zijn beem sette!*“ Daher — die *Oprechte Haarl. Courant* gegen den trifurcifer v. d. Linde. Also:) „Bildnisse gibt es von Jakobäa mehrere. Auf den ersten Blick zeigen sie sich aber als bloße Phantasiemalerei. Nur eines verdient nähere Betrachtung. Im Jahre 1753 wurde (ein) Frauenbild, und zwar umzogen mit einem Rahmen von allerlei zärtlichen Dingen aus Jakobäas Geschichte, von dem berühmten Kupferstecher [Schriftgießer] Enschedé herausgegeben. Der Kupferstich zeigt die Inschrift *Jan masterit pinxit Haerlemensis*, und darunter *Taco Jelgersma del. et ornam. inv.* — *Joh. Enschedé excudit* — *Jac. Fokema sculpsit 1753*. Cornelis van Noorden hat 1769 die Bilder [nämlich auch das eines mannes von 45 jaren, mit dem wappen des Frank van Borssele, späteren gemals der Jakobäa († 1436) und grafen von Oosterbant, der 1453 historisch sicher — in Costers druckerei gegessen hat, vgl. p. 363] zum zweitenmale in Kupfer gestochen. Allein — die Wappen auf den Originalen im Antwerpener Museum sind von späterer Hand darauf gemalt, und es gibt im selben Museum eine Madonna von Mostaert, zu deren Füßen sich fünf Personen, offenbar die Stifter des Bildes, befinden, zwei Männer, eine alte, zwei junge Frauen: unter den letzteren trägt die eine ganz die Züge der angeblichen Jakobäa. Außerdem findet sich dies Portrait in der Beguinenkirche zu Antwerpen als Bildnis einer Heiligen wieder. Es kommt nun hinzu, daß Mostaert erst 1477 geboren wurde, und daß das angeblich von ihm herrührende Bild der Jakobäa vollständig Kostüm und Auffassung der Portraits zeigt, wie sie zu Anfang des 16. Jahrhunderts gewöhnlich waren. Gemalt ist also das Bild erst damals.“ Man sieht, so ganz lächerlich, wie Holtrop (p. 203 oben) meinte, hat sich Chatto doch nicht gemacht! Lächerlich ist nur Holtrops versuch gewesen (vgl. *Costerlegende* pp. 319—321), in ein druckerwappen des Matthijs van der Goes (Antwerpen 1487!) *le plus ancien document (!) en faveur de la cause de Haarlem* hineinzudeuten.

Was ist denn aber schließlich diese cause de Haarlem?

1) Jan Laurenszoon, der vater des von Scriver 1628 erfundenen erfunders, hat im jare 1377 zu Haarlem den schuhmacher Johann Veitssohn (*Jan Fyous soen*) totgeschlagen, wofür er im rechts- und sinespruch (*lettre de grâce* heißt es in den *Eclaircissemens* 1843 p. XV, denn gegenwärtig verstehen die dienstmädchen unter *soen*, sune, nicht mër eine vergeltung, buße, sondern einen kufs) des herzogs Albrecht von Bayern am 17. februar 1380 zu einer strafe von 400 pfund verurteilt worden ist (vgl. p. 589 no. 602).

2) Laurens Janszoon war im jare 1404 behülfflich, als Simon von Zanden u. a. totgeschlagen worden sind, und hatte am 20. mai 1408 für seinen mann 200 rosenobel (englische goldstücke) zu zalen. Verdienen solche taten denn keine standbilder? Wenn auch nicht die ersindung, so ist doch wenigstens die ausübung des schädel-drucks durch Jan Laurenszoon und Laurens Janszoon zu Haarlem urkundlich erwiesen. Warum denn das — versteckensspiel mit heldentaten?!

LEIPZIG. — DRUCK VON W. DRUGULIN.



This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred,
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

~~1927-1928~~